

Biographisches Lexikon  
des  
Laiserthums Besterreich)

enthülle:'.!)

die Lebensskizzen der denkwürdigen Personen, welche seil 1750 in den  
österreichischen

Nronsändern geboren wurden oder darilt gelebt und gewirkt haben.

Von

vr. Constant von Wmzbach.

M i t fü»lf gene<Uo«ischs« Zascl»

Nil UnlersiiitzzUllg öes Autors durch öle KM'rliche Aku^mic t»rr wissenschüsien  
Wien.

Druck und Verlag drr k. k. Hof- und Stüütsdruckerei.

1866¶

/,. r^

N i l ^oröehall der ltek>erschu»g in fremde sprachen und Verwahrung gegen  
mirechsinDigell Nachdruck.¶

L.

Leon, Gottlieb von (Dichter und

S c h r i f t s t e l l e r , geb. zu Wien 16.

April 1737, gest. ebenda 17. September

1832). Studirte in Wien, wurde im

Jahre 4782 als Scriptor an der Wiener

Hofbibliothek angestellt, bei welcher er

später zum Kustos vorrückte und als

solcher im hohen Alter von 73 Jahren

starb. Leon's erste literarische Thätigkeit

fallt gerade in die regsame Iosephinische

Periode, und an dem Aufschwünge, der

sich damals geistiger Seits im Kaiserstaate

allenthalben kundgab hatte auch

3. Antheil. Indern er zuerst ein Bändchen

„Gedichte" (Wien 1788) herausgab, setzte

er den schon 1777 begonnenen „Wiener

Musenalmanach" in zwei Jahrgängen für

1793 und 1796 fort und veröffentlichte

noch mit Ratsch ky und K r e i l gemein«

schaftlich: Apollonion. Ein Taschenbuch

zum Vergnügen und Unterricht, 2 Jahr»

gange. 1807 und 1808. Ueberdieß begegnet

man seinen niedlickten Gedichten im

Göttinger und Hamburger Musenalma»

nache. Seine übrigen Schriften sind:

„A'ied eines österreichischen Nanernmanns ank die

HnklIntt t>e2 heil. Jäters Pins V l . " (Wien

1782, 8".); — „Anmerkungen zur Frag

Wll5 iZt der Pupst? nrkst Zurechtweisung eines

geistlichen ArtmerZ" (ebd. 1782, 8<>.); —

„Ompüntmngen über den der Frlqinanreren, in t>en

K. k. Geländen össentlich ertheilten Zchuiz"

(Wien 1786, 8".); — „UnrzgltasLte

Beschreibung tirr i t . k. MMliuthek in Men"

(Wien 1820) — und „AMiniche I >

genden" (ebd. 182 l ) . Zu Ende des

v. Würzdach. oioar. Lrrik^n. XV. I^rü

Jahres 1827 trat L. in den Ruhestand

über.

Raßmann (Friedrich), Pantheon deutscher jetzt

lebender Dichter u. s. lv. (Helmstedt 1823,

Ileckeiscn. 8°. ) S. 193. — G r ä f f e r (Franz),

Kleine Wiener Memoiren (Wien 1845. Beck,

8<.) i . Bdchn. S. 57 ^im Aufsätze: „Kra.

mer's Kaffeehaus"). — Oesterreich ische

N a t i o n a l . Encyklopädie, h?rausgeaeb.>ü

von Gräffler und Czikann (Nien 1833. 80.) Bd. I I I , S. ^00. — Meyer(I.) > Da2 große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliogr. Institut, gr. 8o.) Bd. X I X , 1. Abthlg. S . 1396. Nr. 4. — Scheyrer (Ludwig). Die Schriftsteller Oesterreichs in Reim und Prosa (Wien 1835, 8°.) S . 318. — Oesterreichische Biedermanns-Chronik. Ein Gegenstück zum Fan» tasten» und Prediger«Almanach (Freiheitsburg ^Akademie in Linz) 1783. s°.) Erster (und einziger) Theil, S. 122. — Kurz (Heinrich), Geschichte der deutschen Literatur mit ausgewählten Stücken aus den Weiten der vorzüglichsten Schriftsteller (Leipzig 1839. B . G. Teubner, 3er. 8«.) Bd. I I I , S. ?a und und S 32a. — Mosel (Ign. Frz. Edl. von). Geschichte der k. k. Hofbibliothek zu Wien (Wien 1835. Franz Beck. 8".) S. 181. 201 u. 206. — Noch ist einer Buchdrucker' Firma und eines Kupferstechers des Namen» Leon zu gedenken. 1. Die Buchdrucker«Firma besteht noch zur Zeit in Äärnthen und wurde im Jahre 1801 von Julian Leon begründet, noch im genannten Jahre die Schott'sche Druckerei an sich brachte. Die Firma Leon, heute Johann Leon, hat ihre Druckerei auf einen den Anforderungen der Gegenwart entsprechenden Stand gebracht und bereits um das Jahr 1830 eine lithographische Presse aufgestellt. Sie verlegt vornehmlich slooenische Schriften, seit 1833 auch die Zeitschrift „Carinthia" und aus ihrer Lithographie sind außer mehreren Bildnissen auch die „Ansichten aus Kärnthen" hervorgegangen. s^H ermann (Heinrich). 12 Nov. 1563. ^ 1♀

Leonarducci Leonarducci (Herr), Handbuch der Geschichte des Herzogthums Kärnthen in Vereinigung mit den österreichischen Fürstenthümern. I I I . Band, 3. Heft. Culturgeschichte Kärnthens vom Jahre 1790—1857 (1857) oder der neuesten Zeit (Klagenfurt 1861). I . Leon. 8".) S. 169.) — 2. Ein I . Leon (geb. um das Jahr 1776 zu Wien) war, wie Nost und Mensel und nach diesen Beiden Nagler meldet, Kupferstecher, der in Mexsotllitc, und zwar „mit nicht geringerem Geschicke als die englischen Meister", arbeitete. Von ihm sind bekannt: „Die überwundenen Cmiaticr in Ketten in dem Gefängnisse", nach Platzer (gr. Qu. Fol.); — „Der Tod der Semiramis im Innern eines Grabmales", nach Ebendenselben. Gegenstück zum vorigen. 1Naaler»(G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1838, Fleischmann. 8".) Bd. V I I , S. 437.) Leonarducci, Gaspare (italienischer Poet, geb. zu Venedig im Jahre 1683. gest. zu Cividale 8. Juni 1752). Erhielt seine erste Ausbildung in der OonfessionL ZotNäLea. zu Eividalc, in deren Genossenschaft bei Saritii. ^ l ^ r i ^ äolla 3iilut6 in Venedig er später selbst eintrat. Im Jahre 1706. 22 Jahre alt.

schickte ihn sein Orden nach Ciuidale, um dort im eben errichteten Adelsconvicre zum h. Geist die schönen Wissenschaften vorzutragen. 12 Jahre war 3. in diesem Lehramte thätig, als er im Jahre 1718 in das Collegium OleinkutinuW, nach Rom als Lehrer der Rhetorik berufen wurde. Sein gründliches Wissen und überhaupt seine Tüchtigkeit im Lehramte veranlaßten seine Wahl als Erzieher in einigen Adelsfamilien in Wien und Neapel. Dann zu seinen Ordensbrüdern zurückgekehrt, wurde er Pfarrer im Collegium 8. Oroov in Padua. darauf Rector der Akademie, welche in der <3iu.-äoccll. von der Republik zur Erziehung von adeligen Zöglingen mittelloser Eltern unterhalten wurde und kam von dort in gleicher Eigenschaft in das Collegium seines Ordens zu Cividale, wo er im Alter von 64 Jahren starb. Der Tod des Papstes I n n o c e n z X I I I . , im Jahre 1724, wurde die Veranlassung zu einer Dichtung, welche den Namen Leonarducci's der Vergessenheit entzog und welche die Wiedererweckung des fast völlig vernachlässigten Studiums Dante's zur Folge gehabt. Leonarducci feierte damals das Andenken des verewigten Papstes durch ein Gedicht, betitelt: „ I ^ p r o v - vi6.6N22") dessen Schwung und herrliche Sprache den Beifall seiner Freunde in solchem Maße erntete, daß sie ihn veranlaßten, den Gegenstand in noch mehreren Gesängen zu behandeln. L. wählte zu diesem Zwecke geeignete Stoffe aus der Bibel, und zwar durchgehends solche Begebenheiten, in denen die göttliche Vorsehung recht sehr in den Vordergrund tritt. Metrum und die ganze äußere Fassung entlehnte er der göttlichen Komödie Dante's. So gedieh das Gedicht zu einem ganz stattlichen Umfange, indem der erste Theil 43, der zweite jedoch, dessen Vollendung durch L.'s Tod verhindert worden, 16 Gesänge umfaßt. Auch wird von Kennern der erste Theil, was Schwung und poetischen Gehalt betrifft, dem zweiten vorgezogen. L. hat noch mehrere Andüchts- und ascetische Schriften, darunter das öfter gedruckte „ ^ a ? n « w ? ' s ? - a ci/ öen eonnttn'ca^sz'" (Venknig. 1732, 3irQ. Oooki) herausgegeben. Von dem oberwähnten biblischen Gedichte: „Die Vorsehung" erschienen folgende sich erganzende Ausgaben, bei seinen Lebzeiten, unter den Titeln: „/^a />o?.'^^/s?isa. OKN/?ea" (V<5N62i2. 1739, 0ü0Qi) 40.); – nach seinem Tode von Angelo Dal- mistro herausgegeben: „^ 1828, Ore8Lini), ' – „ (Venexia. 1827, l i p .♀ Leone Aoneüi und

<ebd. 1828). B e t t i n e l l i j^Bd. I,  
 S. 337^, bekannt durch seine Angriffe  
 Dante's und seiner Nachahmer, machte  
 nüt L. eine Ausnahme, indem er aus»  
 drücklich bemerkte, daß es ihm gelungen  
 sei, D a n t e ' s Schönheiten nachzuahmen,  
 ohne jedoch in seine Fehler zu verfallen.  
 illuetri nolls 5eien26, lottore sã arti ä«I  
 «saolo XVIII 6 äo' oautoiniinrauLi (Vono-  
 212. 1835, ti^ogralia üi ^Iviäo^nü, z^r. 8».)  
 l o i n o I I , ^». 95 ^uach diesem gcst. am 8. Juni  
 -seeolo <!oc'ilnc>tta>vo (Voliü^in, ^824, liai-coloinmeo  
 (üaindn,, 8°.). - ^/oHa/li,!l, Lotto-  
 I^tu^g. VOQL212.Q2, lonio I I I , p. 134. -  
 xuddliea, äi VsnL^iH uä, i suoi ultimi ^in-  
 ^uaut,' Hnni. stuäii Ltorlci (Venssig. 18^l>,  
 Xarlttovick, 8«.) p. 324 j^nach diestm geboren  
 >im Jahre 1688. gest. am 9. Juni 4 752). -  
 Porträt. Umriß, gestochen uon M u s i t e l l i  
 (Vk^oig, 8").  
 Leone, siehe: Herz, Leone D d . V I I I ,  
 S. 409, in den Quellens.  
 öeonelli, Zecchini (Mathematiker  
 und N aturforscher, geb. zu Cremona  
 im Jahre 1776, gest. zu C o r f ü  
 12. October 1847). Nachdem er den  
 ersten Unterricht in seiner Vaterstadt  
 Cremona erhalten hatte, begab er sich im  
 Jahre 1792 nach Rom, wo er die  
 Architectur studirte. Nach einem rnehv  
 jährigen Aufenthalte daselbst ging er im  
 Jahre 1800 nach Frankreich und lebte in  
 Bordeaux, wo er einige Jahre aus der  
 Mathematik und Architectur Unterricht  
 ertheilte. Schon in dieser Zeit erregte er  
 durch sein Logarithmenwerk, über w  
 ches D e l a m b r e , indem er es dem  
 Institut vorlegte, einen günstigen Bericht  
 erstattete, in gelehrten Kreisen Aufmerk»  
 famkeit. I n diesem Werke ist auch die  
 Idee der Logarithmentafeln niedergelegt,  
 die man gewöhnlich die G auß'scheu  
 nennt. I n Zach's monatlicher Corre  
 sponden; (Gotha 1812). X X V I . S. 499.  
 berichtet Gauß selbst darüber wie folgt.-  
 „Die Idee dazu hat L e o n e l l i , so viel.  
 ick weiß, zuerst angegeben; allein seine  
 Meinung war, eine solche Tafel für  
 chnllngen mit 14 Decimalen zu co:>  
 struiren". Von Bordeaux begab sich L.  
 nach Mailand und lebte in dieser Stadt  
 und folgewcise dann in Venedig und  
 Straßburg. Darauf trat er in Dienste des  
 Großherzogs von Baden und hklt sich in  
 Karlsruhe auf; begab sich, nachdem er  
 diese Stadt wieder verlassen hatte, nach  
 Wien, von dort nach Venedig und nahm  
 zuletzt einen Nuf nach Corft an, wo er  
 als Director des physikalischen Cabinets  
 angestellt war. Selbstständig sind von L.  
 nur die folgenden zwei Schriften erschienen:  
 an X I ^1802)), eine deutsche  
 Uebersetzung dieses Werkes kam im Jahre  
 1896 zu Dresden heraus; - „Dsmo«-

. Meh»  
 rere Abhandlungen, mathematisch.phy  
 sikalischen I n h a l t s . hat aber 3. au  
 die Pariser Akademie geschickt, welche  
 dieselben in ihren <Doin^t65 r6n,6.u.3 ver»  
 öffentlichte, und zwar im Jahre 1833:  
 „8u.r la cdutL äss Fraves"; — >,sur  
 la tra^otoire ä63 pro^soMös terrostrss";  
 — „I^a causs äs la, ceLLHtion  
 ä.63 oscillations äu x^ncliilö"; — „1^«.  
 toros vivs«; — 1837 und 1838:  
 „Uoäiüoktiong ä. la metliQä^ ä'extraetion.  
 äe»†  
 feonhard feonhard  
 „Invention et taklss äs l  
 weg ääääitionneis et äeäuatifL  
 484^3: „Xote Lur lg. ooiuetk äe  
 4843". Poggendorff bemerkt, daß  
 aber nicht alle der angeführten AbHand  
 lungen (vermuthlich die vom Jahre 4833  
 nicht) gedruckt worden sein dürften.  
 Poagendorff ( I . C.), Biographisch.literari  
 scheö 5^,andwörrirrbuch zur Geschichte der ex  
 acten Wissenschaften (Leipzig 1859. Ioh. Ambr.  
 Barth, 8°..) Tp. !<i26. — T^Fuem^«),^, L u l  
 üetiu äs NidUo^kplno ä'kiZtniik et äs dio  
 Fi-aMs matkeinati^.(?ariL 183ö et 5., 8".  
 ^oins IV.  
 Leonhard. Johann Michael (W e l h  
 bischof. Humanist und theologischer  
 S c h r i f t s t e l l e r , geb. zu Grafen  
 w ö r t h in Niederösterreich 23. Septem  
 ber 4782. gest. zu Wien 49. Jänner  
 1863). Der Sohn armer Forstleute aus  
 Grafenwörth; mit Hilfe spärlicher freinder  
 Unterstützung studirte er zu KremS.  
 wo er sich als fleißiger und gutgearteter  
 Studiosus bald das Wohlwollen einiger  
 Piaristen, welche dort am Gymnasium  
 lehrten, erwarb. Von Krems begab sich  
 3. nach Wien, wo er Philosophie hörte,  
 und darauf in das Benedictinerstift Melk  
 eintrat. Dort befreundete er sich mit dem  
 Abte Wilhelm Eoer ^Bd.XIV, S.43.^  
 und als 3. spater Melk. weil ihm die Lust  
 dort nicht zusagte, verließ, dauerte das  
 Freundschaftsband beider Priester fort,  
 bis es der Tod Ieonhard's löste. L.  
 begab sich von Melk nach Wien in das  
 erzbischöfliche Alumnat, empfang 4806  
 die Weihen und trat dann in die Seel»  
 sorge ein. Sechs Jahre war er als Hilfs»  
 Priester in Hausleiten thätig, wurde  
 dann Alumnats'Spiritual und in einiger  
 Zeit Pfarrer zu Aachau. Bald wurde  
 Surgpfarrer F r i n t Md. IV, S. 366^  
 auf den ungewöhnlichen Priester aufmerksam  
 und ^. wurde sofort Hofcaplan, kam  
 1816ncick Errichtung des höheren Prie>  
 fter-Bildungsinstitutes zum h. Auguftin  
 als Spiritual dahin und erhielt— da sein  
 Dienst im Ganzen nicht anstrengend war  
 — den Auftrag, die Lesebücher, den Kate»  
 chismus und die Erklärung der sonnund

festtaglichen Evangelien und mehrere andere Schul- und Unterrichtsbücher, welche weiter unten angeführt werden, auszuarbeiten. Wie er den Erlös für seine zahlreichen schriftstellerischen Arbeiten verwendete, werden wir weiter unten erfahren. Im Jahre 1847 wurde 3. zum Domscholaster und Diöcesan - Schulen-Oberaufseher, bald darauf zum Regieningsrath und Volksschulreferenten bei der Studien-Hofcommission ernannt. Im Jahre 1828 zum Generalvicar und Weihbifchof befördert, blieb er auf diesem Posten bis zum Jahre 1833, in welchem am 43. Mai seine Erhebung zum Bischof von St. Polten erfolgte. An den von der Stellung eines Kirchenfürsten heut zu Tage unzertrennlichen äußeren Glanz nicht gewöhnt und besorgend, dadurch in seinem Eifer wohlzuthun beeinträchtigt zu werden, entschloß er sich, diese Kirchenwürde, deren Einkünfte auf 45.000 fl. angeschlagen werden, niederzulegen und dafür die apostolischen Feldvicars der kaiserlichen Armee, mit dem Titel eines Bischofs von Diocletianouel und dem Iahrgelalte von 6000 fi. C. M. nebst freier Wohnung, zu übernehmen. Diese Würde behielt 3. bis zu seinem im hohen Alter von 81 Jahren erfolgten Ableben. Als Fachschriftsteller entfaltete 3. eine große Fruchtbarkheit, verwendete aber, wie überhaupt den größten Theil seiner Einnahme, so auch das nicht unbedeutende Erträgniß seiner Schriften, zu wohlthatigen Zwecken. Seine Schriften sind in chronologischer Folge: „<5>iri5tenlel!rell znm Gebrauche beim katholischen Religionsunterricht der Jugend“ Leonhard Leonhard „lllz der Ormachsenen“, 1. u. 3. (Wien 1813), 3. u. 4. Theil (ebd. 1816, Anton Dollgr. 8 " . ) ; — „Versuch eines Veitkadens bei dem Katholischen Neligillnsunterricht tnr die 1. und 2. Gramillltltical-Glasze“ (Wien 1817); — „Nkrsrlbe kür die 2. und Ä. Gramullltical-Olasse“ (ebd. 1817); — „Grklürnng aller in dem uargeschriebenm Guan» gelienkuche nllrklmlnendm Mangelten“ (ebd. 1818. 8 " . ) ; — „Geschichte der GntZtehung nnll Ausbreitung der christlichen Kirche, mit lehrreichen NrmrrkMgen n. 5. m.“ (ebd. 1818, 8 " . ) ; — ssVebensgeZchichtL Zrsu mit lehrreichen Vemerknngen nnd sittlichen Anmendungen“ (ebd. 1813) ; — «Entmnrl nnes dreilachen Neliginnsnterrichirs“ (ebd. 1818) ; — „Versuch riner Ueigillnsgeschichle des alten Rundes als Darstellung der göttlichen Mranstalien zm Oinlührung des Christenthums“ (ebd. 1819); — „Katechetischer ReligilluZunterricht in Fragen und Anwurirn“ (ebd. 3. Aufl. 1819); — „Neanttmrtnnn. der Frage: Zind NeU-Mninstrische Schulen in den K. K. üsterreichiZchen Stauten unmendlllr nnb NednrkniZs“

(ebd. 1820. 8«.); – „Ghellretisch-urllktiZchr  
 Inleituilg znm Katechisiren" (ebd. 1819),  
 auch lateinisch unter dem Titel: „Mso-  
 <?." (ebd. 1821); –  
 ches katlMZchez Religillnsbüch" (ebd.  
 1820, 3. neu bearb. Aufl. 1846; 4. neu  
 bearb. Aufi. in 2 Thln. ebd. 1854, 8".);  
 – „Cchristklithalischer Neligiansnnterricht über  
 illl« h. ^arrament öerGa n te in Fragen und Antworten"  
 (ebd. 1820); – derselbe „über duz  
 llllrrrh. A l t l l r ss llrrllmrnt und dllS h. Messllppter  
 n. z. m." (ebd. 1820); – derselbe  
 u.s.w. „drnNsse" (ebd. 1820); – derselbe  
 u. s. w. «der Gh r" (ebd. 1820); –  
 derselbe u.s.w. „tl>:rFirmun8" (ebd. 1820);  
 – derselben, f. w. „der letzten Helling"  
 (ebd. 1820); – derselbe u. s. w. „der  
 Priesterweihe" (ebd. 1820); – „Nas  
 Gebet des Herrn in acht Kupiern dargestellt und  
 Theil erklärt« (ebd. 1821, 2. Aufl. 1843. 80.);  
 – „ sämmtliche Predigten. 5. Jahrgang: Sunn-  
 Mdl trZttägliche Predigten" (ebd. 1823,  
 2. Aufl. 1828. gr. 8«.); – „2. Jahrgang:  
 Frühlehren, gehalten uar einer Uandgemeinde"  
 (ebd. 1823; 2. Aufl. 1831; 3. Aufl.  
 1846); – „Z. Jahrgang: Predigten rmez  
 seelsurgerz unk dem Bande" (1823; 2. neu  
 bearb. Aufl. 1833); – ^Ä.  
 Nanzelredrn" (1823); – „5.  
 Nrlltgwgnllrträm" (1824); – „6. Jahrgang:  
 Katrchrtliche Predigten" (1824); –  
 „7. Jahrgang: Predigten üker mrschiedrne  
 Glaubens- und SMenlehren der h. kathalischen  
 Kirche" (1831); – „Praktisches Handbuch  
 der NatechM" (Wien 1826. 30.); 3. Aufl.  
 unter dem Titel: „Praktisches Hanblillch zur  
 Erklärung der in den k. K. österreichischen Stuaen  
 uargeschriellenenKatechismen" (ebd. 1843);  
 – „Eagrlllnch der Kcrchenkeste nnd der Heiligen.  
 Mit entsprechenden Zchriktsiellen ünö  
 Betrachtungen. Nach Grussez", 4 Theile  
 (ebd. 1826. 8«.); – „Nie kathalichl  
 Glaubens« null Sittenlchre in Fragen und Antworten,  
 erläutert durch die biblische Geschichte  
 des Men nnd neuen Gestlllnntes", 2 Theile  
 (ebd. 1829, gr. 80.); –  
 (ebd., Riedel's Witwe, 12«.); –  
 ii's ac? A s nm s^sVKie'o site?." (ebd.,  
 – „Jesus das Heil der M l t . Gebet- nud  
 Grbaunngsbñch " (ebd. 1834, gr. 12».,  
 mit 2 K. K. . ) ; – „Ner Name des Herrn sü  
 gebenedeit. Gebetbuch" (ebd. 1833, mit  
 6 K. K., gr. 12" .. 3 Aufl.); – „  
 querst das Aeich Gattes. Gebet» uud  
 buch" (ebd. 1833, gr. 1 2 " . . mit 5 K. K. . ) ;  
 – pKnbrtnng Gattes im Geiste und in der  
 Wahrheit. Gebet- und GckaVvngsbllch" (ebd.  
 1839. mit Titelk.. gr. 1 2 " . ) ; – „Verillssung  
 der Militiir'VeelZllrge in öen k. k. llsterreichscheu  
 staaten" (ebd. 1842). Alle die  
 angeführten Schriften L e o n h a r d ' s  
 Leonhard 6  
 zeichnen sich durch ihre praktische Wer«  
 wendbarkeit aus; tüchtige Leitfäden in

den Händen des Lehrers, erleichtern sie durch ihren stufenweise fortschreitenden Gang der Jugend das Erlernen. Wenn sie auch trocken sind und vielleicht den Anforderungen der Gegenwart nicht mehr ganz entsprechen, so haben sie doch nahezu ein halbes Jahrhundert ihre Dienste ganz gethan. Noch aber ist eine andere Seite dieses würdigen Dieners der Kirche her« vorzuheben. Leonhard lebte mit einer für seine Stellung und seine Bezüge bewunderungswürdigen Einfachheit. Lange Zeit wurde seine, Allen die mit ihm verkehrten, unerklärliche Sparsamkeit mißdeutet und der edelste der Menschen als Geizhals verschrieen. Er ging in den armseligsten Kleidern – obgleich er Erccellenzherr war – umher und man land, als man nach seinem Tode seine Verlassen schaft aufnahm, daß er die Schäden der wenigen Leibeskleider, die vorrätig waren, eigenhändig auf eine sehr ursprüngliche Manier auszubessern pflegte. L. hielt nur einen Dienstboten und verrichtete, was er selbst thun konnte, selbst. Und warum diese Sparsamkeit diese bis zur Nothdurft herabgedrückte Enthaltsamkeit, dieses Entbehren jedweden Genusses? Allcs um Anderen wohlzuihun, um das Elend zahlloser Unglücklichen zu lindern. Aber auch dieß that er nicht mit Ostentation; alles heimlich, mit verstelltem Namen, einmal als „unge« nannt sein wollender Wohlthäter“, ein andermal als Franz H o l d h e i m ; und mit Ausnahme derjenigen, die eine jeweilige Summe L.'s für den von ihm bestimmten wohlthätigen Zweck übernahmen mußten. ahnte und wußte kein Mensch etwaS davon. Erst nach vielen und vielen Jahren wurde die Sache, bekannter und gelangte auch zur Kenntniß Fconhard Sr. Maj. deS Kaisers, der diesem Wohlthater der leidenden Menschheit durch Verleihung der geheimen Rathswürde und des Ordens der eisernen Krone 1. Cl» auch seine Beweise von Huld zukommen ließ. Hier folgt eine Uebersicht der von Leonhard seit 1816 bis zu seinem im Jahre 1863 erfolgten Tode zu wohlthatigen Zwecken gespendeten Summen: 1816 für armeKin der in der Seelsorgestation Hausleiten 4000st.< Stamm- und Gründungs-Capital für das Schullehrer« W i t w e n - und Waisen« P e n s i o n s ' I n s t i t u t im V. U. W 9000 . dem TciubstulmeN'Institute in Linz 3800» dem S p i t a l der Elisabethincrinen in Wien 2000 „. dem S p i t a l und Reconvai



e s c e n t ? n h a u s e der  
 bacmherz. Brüder in Wien. 6600 „  
 für mehrere andere S p i t a l e r  
 dieses Ordens, und zwar:  
 für Skalitz 8000 .,  
 „ Letowitz 9000 „  
 „ Proßnitz 6000.,,  
 „ Wisowitz 42.000 „  
 für das Taubstum men > I n >  
 stitut in Linz (zweite Gabe) 42.000 ,>  
 „ Brunn 42.000 „  
 „ Prag 44.000 .,  
 für das mit Bischof H a m ge>  
 meinschaftlich gestiftete Erziehungs  
 « I n s t i t u t für  
 Töchter der Mannschaft der  
 k. k. Armee in Szathmar.. .36.000 „  
 zweite Gabe für dasselbe 20.000 „  
 für Krankenbetten in den  
 ärmsten Spitälern der barm»  
 herzigen Brüder 48.000 „  
 für das A r m e n - I n s t i t u t  
 zu Prag ..20.000 „<sup>†</sup>  
 Leonhard Leonhard  
 für das Armen-Institut  
 zuOlmütz 20.000fi.,  
 „ Brunn 20.000 „  
 , Königgrätz 30.000 „  
 ^ Budweis 30.000 „  
 1830 für das Gratzter Taub»  
 stummen.Institut 3000,,  
 4832 für das Gratzter Kttaben  
 Waisenhaus 4000 „  
 für dieses und das vorige m  
 Hl/gpercent.Staatspapieren;  
 1883 für das Linzer Taub.  
 stummen-Institut 33lltt „  
 in äp.ercent. Staatspapieren',  
 1834fi'ir das Pfarra  
 r m e n - I n s t i t u t  
 zu Königgrätz 10.000 fi.,^  
 , Laibach 20.000 .  
 1833 „ Leitmeritz W.000 ,  
 , Prag 10.000  
 „ Budweis 10.000  
 1837 für dasselbe zrvcite  
 Gabe 10.000  
 zu Königgrätz 10.000  
 1838 für das Taubstum>  
 men> I n s t i t u t in  
 Leitmeritz 14.000  
 für das Kranken»  
 haus ebenda 2000  
 für das P f a r r -  
 a r m e N ' I n s t i t u t  
 ebenda 4000  
 für die Curatie St.  
 Jacob in der Lavan»  
 terDiöcese 390  
 1860 für die Pfarrac.  
 men zu Königgrätz. 20.000  
 1862 zu St. Pölten 20.000  
 in seinem letzten Willen ver»  
 schrieb er dem Szath«

marer Töchter-Institute 4300  
den dürftigsten ArmM'Instituten  
der Wiener Erzdiöcese  
19.300  
außerdem gab er dem Taubstummen.  
Institute von Lemberg 13, dem zu Inns-  
bruck 10, dem zu Gratz 8, dem zu 3ai-  
bach 8, dem Prager Waiseichause 10, den  
Armenfondem in Leitmeritz, Königgrätz und  
Budweis 26. und endlich dem LinzerTaub-  
stummen-Institute 3 Stück Nationalbank-  
Actien. Mit Inbegriff dieser 82 Stück  
Nationalbank.Actien ist es nahezu eine  
Summe von 600.000 f l . , welche dieser  
merkwürdige Wohlthäter der leidenden  
Menschheit, während er lebte und ent-  
behrte. und unter solcher Entsagung ein  
Nijähriges Alter erreichte, zugeführt hat.  
Dabei muß ausdrücklich bemerkt werden,  
daß er dieß bei verhältnißmäßig geringen  
Einnahmen gethan. Treffend sagt sein  
Biograph: „Iemehr sein Einkommen  
wuchs, desto größer wurdö sein Haus-  
wesen, aber er lud sich eben an seinen  
Tisch die Kranken und Leidenden; er rief:  
kommt her ihr alle, die ihr arm und  
beladen seid! Ihnen bereitete er die  
Tafel, das Krankenlager und die Ruhe-  
statte nicht für Tage oder Wochen und  
Jahre, sondern auf Jahrhunderte hinaus.  
Und die Kleinen ließ er gerne zu sich  
kommen, vor allen jene, welche in gewisser  
Beziehung nie ganz über die Kindheit  
hinauskommen, bei denen der Mangel  
mehrerer Sinneswerkzeuge die volle Ent-  
wicklung hemmt. Von ihm sprechen seine  
Thaten, von ihm die Herzen der Ge-  
trösteten!

Wiener Zeitung 1863. Nr. 16, S. iUl. —  
H i p p o l y t u s . Theologische Zeitschrift, redi-  
girt von Kerschbaumer (St. Pölten. ö".)  
1863, 1. Hefl. — Oesterreichische Nativ-  
nal<Encyklopädie, herausg. von Graf-  
fer und Czikan (Wien 4885, 6".) Bd. I I I ,  
S. 400; Bd. V I , S. 538 ^nach dieser geboren  
am 23. August t?82). — Oösterreichischer  
Volks- und Wirthschafts'Kalender für  
das Jahr 1863 (Wien. gr. «"). in der von  
Dr. von Hoffinger zusammengestellten  
„Ehrenhalle" ^nach diesem geb. 23. Septem-  
Feonhardt 8 Leonhardt  
der 1782^ . — M i l i t ä r - Z r i t u n g . heraus-  
von I . H i r t e n f e l d (Wien. gr. 4«.) Jahrg.  
1863, S. 46. — M i l i t ä r « Schematismus  
des österreichischen Kaiserchumes (Wien,  
Staatsdruckerei. ij".) Jahrg. ii>«3, S 863.  
Leonhürdt. Andreas (k. k. Armee  
Capellmeister und Tonsetzer, geb.  
zu Asch bei Eger 20. April 1800). Sein  
Vater betrieb in Eger ein Tuchgeschäft.  
Selbst ein großer Musikfreund, gewährte  
er mit Freude, wie sein sechsjähriger  
Sohn ohne Meister sich auf dem Piccolo  
übte und später seine Uebungen auf der

Flöte ausdehnte. Da der Knabe unverkennbares Talent für die Musik besaß, gab ihm der Vater Lehrer und bei den beiden Organisten in Eger bildete sich 3. steißig in der Musik aus. versuchte sich auch in kleineren Compositionen. Ein durch Brandschaden über das elterliche Haus hereingebrochenes Unglück nöthigte aber 3. mit einem Male. sich der Erlernung eines bürgerlichen Geschäftes zuwenden und die Kunst wurde nunmehr nur nebenbei und auch da mehr zum Broderwerbe betrieben. Im Jahre 1818 gelang es ihm, durch Verwendung des Grafen Wilhelm von Zedtwitz nach Wien zur Capelle des Regiments Kaiser Alexander zu kommen. In Wien fand er bald Gelegenheit, tüchtige Studien in der Harmonielehre bei den besten Meistern zu machen. Im Jahre 1820 marschirte er mit dem Regimente nach Neapel, wurde schon im Jahre 1822 Kapellmeister im Regimente und setzte in Neapel unter Zingarelli seine musikalischen Studien fort, zugleich aber schulte er feine Regiments'Capelle so tüchtig, daß sie unter allen in Neapel den ersten Rang behauptete. Als später das Regiment nach Zara beordert wurde, gab 3. seine Stelle auf und ging nach Prag, wo er unter Tomaschek den strengen Sah studirte. Nach beendeten Studien nahm er wieder eine Capellmeisterstelle, und zwar bei dem Regimente Bianchi in Lemberg an. Als ihm das dortige Klima nicht zusagte, nahm 3. 1829 die gleiche Stelle bei dem 27. Infanterie-Regimente Baron Piret an, welches damals in Italien stationirt war. Bis zum Jahre 1833 blieb 3. mit dem Regimente in Italien, wurde in der Zwischenzeit Ehrenmitglied der philharmonischen Gesellschaft in Bologna und später jener zu Modena. Sein Uebertritt als Capellmeister zum Regimente Hoch und Deutschmeister kam nicht zu Stande, da ihm im Regimente Piret von dem Obersten namhafte Vortheile geboten wurden, welche 3. zum Bleiben bestimmten. Im Jahre 1833 marschirte das Regiment nach Gratz, wo sich ihm vielfache Gelegenheit bot, seine Tüchtigkeit als Capellmeister und Leiter großartiger Musikchöre zu erproben. Im Jahre 1840 übertrug ihm der Gratzter Musikuerein die Stelle des Directors und Gesangsprofessors; wegen Geschäftüberhäufung aber mußte L. diese Stelle später niederlegen. Als im Jahre 1850 eine einheitliche Organisation in den Musikbanden sämtlicher Regimenter in der kais. Armee angeordnet worden, wurde 3. zum k. k. Armee-Capellmeister ernannt. In dieser Stellung erwarb er sich durch seine Reformen, welche die Capellen der kais.

Armee zu den ersten des Kontinents  
hoben, namhafte Verdienste; ein nicht  
geringeres aber durch die Zustcmdebringung  
eines Militär» Capellmeister »Pensionsvereins,  
der eben durch seine rastlosen  
Bemühungen gegründet wurde. Am  
1. October 1862 überreichten ihm die  
Capellmeister der k. k. Armee aus diesem  
Anlasse einen silbernen lHrenpokal und  
eine von 134 Capellmeistern der Armee  
unterzeichnete Dankadresse. Als Com>♀  
Lepar Lepar  
positeur hat 3. eine große Fruchtbarkeit  
entfaltet. Außer einer großen Anzahl von  
Märschen aller Schrittgattungen, welche  
von allen Regiments-Capellen der k. k.  
Armee gespielt werden, componirte er  
ferner viele Vergatterungen, vier Trauer»  
märsche, ein Trio für Flügelhom,  
Trompete und Euphonion mit ganzer  
Militärmusik, die Festmusik zur  
Rückkehr des Erzherzogs Johann,  
eine Idylle, auf der Bühne zu Gratz  
gegeben, vier Cavatinen für Sopranund  
Baß'Flügelhorn. eine Serenade für  
Flügelhörner, Trompete, Homer und  
Posaune' den 142. Psalm. Vocal, und  
Instrumental-Composition; 3 Ouvertüren  
für Orchester, 2 Ouvertüren für Militärmustk.  
verschiedene Lieder mit Piano»  
fortebegleitung, viele Uebungen und  
Duetten für Oboe, Fagott, Flöte und  
verschiedene andere Instrumente, endlich  
eine große Anzahl Arrangements von  
Opernpiecen für Militärmusik. Außer  
mehreren Heften seiner Märsche sind die  
meisten übrigen Werke L e o n h a r d t ' s  
noch im Manuscript.  
W i e n e r allgemein» Musik > Ze i l u n g .  
Redigirt von August Schmidt (Wien. 4<>.)  
V I . Jahrg. (1846), Nr. 9? u. 98. S. ^ 6 . —  
Z e l l n e r ' s Blätter für Theater, Musik u, s. w.  
(Wien) 1862, Nr 83. — Der Kamerad  
(militärische Zenung in Wien. 4°,) 1862.  
S. 228.  
Lepar, Johann ( S c h r i f t s t e l l e r ,  
geb. zu L i p n a n , einer bei Prerau in  
Schlesien gelegenen Ortschaft, 14. Mai  
1827). Besuchte eine benachbarte Pfarrschule  
und dann das Gymnasium in  
Olmüh. wo er erst die deutsche Sprache  
erlernte. I n den höheren Gymnasialclaffen  
weckte zunächst Professor 8embera  
in 3. den öechischen Nationalgeist,  
der später durch H e b e l e t >M. V I I I ,  
S. 241) und Hanusch sBd. V I I ,  
S. 339^ nur mehr neue Nahrung erhielt.  
Nach beendigten philosophischen Studien  
begab er sich nach Prag, wo er die  
Rechtsstudien begann, zugleich aber einigen  
sirengen Prüfungen zur Erlangung der  
philosophischen Doctorwürde sick unter»  
zog. Nun gab er die Rechtsstudien auf  
und bewarb sich um ein Lehramt. Bald

wurde er auch Supplent der Geschichte zu Olmütz. schon wenige Tage später aber nach I g l au übersetzt, wo er über ändert» halb Jahre blieb. Nachdem er Anfang 1632 die ^ehramts'Candidatenprüfung aus der Geschichte und Geographie in deutscher und «echischer Sprache abge» legt. kam er noch im Herbst desselben Iahi.es nach Znaim und wucoc im folgenden Jahre bereits wirklicher Lehrer. I m Jahre 1837 von Znaim nach I g l au zurückversetzt, kam er im folgenden Jahre nach Troppau. Dort erhielt er zu seiner ferneren wissenschaftlichen Ausbildung einen einjährigen Urlaub, und kam im Februar 1864 an das Altstadter Gymnasium nach Prag. Außer einigen in Schulprogrammen veröffentlichten Abhandlungen enthalten der schlesische Schulkalender (1839 und 1861). die Troppauer Zeitung, der öechische Kalen» der Xoloää. (1834), der kluss^'uile (1860). 8veto2or (1860) und die I>2iQiUk5 (1861 und 1862) Arbeiten seiner Feder; auch lieferte er Beiträge zum ersten Bande von Koristka's Sam« melwerke: „Die Kconländer der öster« reichische Monarchie" . welcher die Markgrafschaft Mähren und das Herzog« thum Schlesien enthält. Selbstständig sind bisher von 3. erschienen.' „Beiträge znr älteren Geschichte des Herzugthnms schlezien" (1863. 8o.); – „H°5 Hlrzllgthnm im Jahre 1m6" (Troppau 18. ., d. i. Die Beschreibung des Kaiserchum<s♀ Fertha Oesterreich, für die Mittelschulen (Trop. pau 1864, s".). Auch hatte 3. wesent. lichen Antheil an der Begründung des „Opavski V686äQi^", d. i. Das Trop. pauer Conversationsblatt, dessen Re> daction er auch einige Zeit besorgte, und ist stehender Mitarbeiter des „Xrok" und „Zlo^nik, nauön^" seit Anbeginn ihres Erscheinens. Während seines Aufenthaltes in Troppau ordnete er auch das dortige Landesarchiv. – Sein jüngerer Bruder Franz (geb. zu Lipnan 1. August 1831) besuchte die Skulen zu Kremsier, Olmütz und widmete sich, nachdem er im 1.1831 die philosophischen Studien been« der, dem Studium der classischen Philologie zuerst in Olmütz, später in Prag. I m Februar 1833 wurde er Supplent am Gymnasium zu Böhmisches-Leipa und nachdem er die Lehramts.Candidaten» Prüfung für das Obergymnafium abge» legt, wurde er am 23. Jänner 1836 zum wirklichen Lehrer am Obergymnasium zu Gitschin ernannt. Dort ist er noch zur Stunde thätig. Von ihm ist im Drucke erschienen: „Hee^a c v ^ ö n / Hm'^cz F^o 6sskcl Ol/mnasen«, d. i. Griechisches Uebungsbuch für öechische Gymnasien

(Prag 1863). Gegenwärtig ist er mit der Bearbeitung eines griechisch-öechisch» deutschen Wörterbuches für die böhmischen Gymnasien beschäftigt.  
 8I0V21K nanön^. Rsäakt. Dr. ?laQt. I/aä.  
 Niessr, d. i. Conversations'Lexikon. Nedi» girt von Oi-. Franz Lad. Rieger (Prag 1839, Kober. Ler. 3".) Bo. IV, S 123^.  
 öettha, Pseudonym für: Thaler, Joseph ls.d.).  
 Lesar, Anton (Schulmann, geb. zu S u s a , einem Dorfe im Rybniker Thale Krains. 14. Jänner 1824). Den ersten Unterricht erhielt er in der Rybniker Schule, dann ging er nach Laibach. wo er folgeweise die Normalschule, das Gymnasium, die philosophischen Jahrgänge besuchte und zuletzt in das theolo» gische Seminar trat, in welchem er im Jahre 1848 die theologischen Studien beendete, dann aber in einer Adelsfamilie eine Erzieherstelle übernahm. Als im Jahre 1849 die Uebersiedlung der Eltern seines Zöglings nach Klagenfurt erfolgte, trat L. in die Seelsorge und wurde Bene» siciat zu I d r i a , von wo ihn im Jahre 1830 der Bischof Anton Alois W o l f als bischöflichen Caplan nach Laibach be» rief, wo er seit 1832 auch als Lehrer der slovenischen Sprache thätig ist. Auf die» sem Posten war L. für die Förderung der bis vor ihm stark vernachlässigten slovenischen Sprache ungemein thatig. Nicht nur daß er überall die Liebe für die durch Germanismen entstellte stovenische Sprache weckte und bemüht war, sie in ihrer Reinheit durch Anwendung wirklich slovenischer Wörter herzustellen, so war er überdieß auch schriftstellerisch thätig, und schrieb für das landwirth' schaftliche gemeinnützige Blatt: „Aovios“, für die kirchliche Zeitschrift: „Axoäiiiä. äaniLa“) und außer mehreren slovenischen Andachtsbüchern, einem deutschen Ge» betbuche für die studirende Jugend unter d. T i t . : „Mein Schutzengel“ (Laibach 1837) und mehreren kirchlichen Handbüchern für die Jugend noch folgende Werke:  
 „O^asas^oe^'s ö/ovsnsHsFa^'sH/'ckw“, d. i. Die Lautlehre der slovenischen Sprache (Laibach 1861); — ^ock^ssv.^sma“) d. i. Geschichten aus der h. Schrift (Wien 1863); — „^ci^ös 6v. Hato^'H^s <?6?-HV6"^^ d. i. Geschichten der h. katholischen Kirche (Klagenfurt 1863); — „H^snsää s?ov> ne'ca v s^s^sH'^“, d.i. SlovenischeGram« matik im Grundriß (Laibach 1863); — „^>v?' nanH /<s^o- //i /i/^o^l^'a“, d. i. Erster Unterricht im Schön- und Schnell« schreiben (Brunn 1863); —  
 Leöetickj Leska  
 "^ d. i. Wiederholungs»  
 Lesebuch der nothwendigsten Kenntnisse für die Sonntags schule der Bauern (Wien

1863 und 1864)' – „ I ^ u ^ H a a^sve^'  
oÖT'sH' ^)7'l V?ia??^'z s^UIöe öo-sl/l'""^ I . 2.  
I I . äsl, d. i. Liturgik oder die heiligen  
Gebräuche der christlichen Kirche (Brunn  
1863). Ferner übersetzte er für die auf  
«Kosten des Bischofs W o l f ausgeführte  
Herausgabe der stoven ischen Bibel,  
daS Buch Jesus Sirach, die Apostel»  
geschichte, den Brief des Apostels Paulus  
an die Epheser und den ersten  
Brief an die Korinther. Eine von ihm  
verfaßte topographische Beschreibung des  
Rybniker Thales liegt druckfertig in  
Handschrift.  
r, d.i. Conuersations'Lexikon. Redi<  
girt von Dr. Franz Lad. Rieger (Prag 1259,  
Kober, Lex. 8°.) Bd. IV, S. !239.  
Adalbert (Neckischer  
S c h r i f t s t e l l e r , g^b. zu N e t o l i c e  
24. April 1830). Besuchte bis zum  
Jahre 4839 die Ortsschule. dann das  
Gymnasium zu Budweis, später zu Pisek,  
ging 1830 Nach Prag, wo er bis 1833  
die philosophischen Studien beendete.  
Nun machte er auS der deutschen und  
6echischen Spraä'e und Literatur die  
Staatsprüfung und trat 1834 in einem  
adeligen Hause als Erzieher ein. I m  
Jahre 1858 wurde er Supplent der  
öechischen Spache und Literatur an der  
höheren öechischen Realschule zu Prag  
und folgte 1860 einem Rufe als wirklicher  
Lehrer derselben Gegenstände an  
die höhere öechische Realschule nach  
Pisek. Seit 28. Februar 1862 ist er  
Oberdirector eben dieser Anstalt. L. ist  
als schönggeistiger und Fachschriftsteüer  
thatig. I m I^rair, im I>ontnlk /  
in den Almanachen K^tioe,  
finden sich seit Jahren seine Dichtungen,  
in der llve^äg. Oiomnoka, im Otavan  
und in den ^ra^kis Issoviiii^ seine  
anderen literarischen Arbeiten. Selbst«  
ständig aber hat er herausgegeben:  
^ d. i. Ignaz und Rachel. Ge«  
dicht in vier Gesängen (Prag 1838. 12°.)  
sfehlte inDouch a.'s oechem Bucherlexi«  
kon^; – „^57l6 a ^<2^aH^", d. i. Lieder  
und Balladen (Prag 1838, 16".); –  
„ V«?/öa. o F^o/t^", d. i. Die Lehre vom  
Slyl (Bndweis 1863). diese Schrift  
bildet das 3. Heft des Sammelwerkes  
^Oivöi L^oilll.", d. i. Die Mädchenschule.  
I n Pisek ist 3. überdicß als Mitglied  
mehrerer gemeinnütziger Vereine, als  
Mitbegründer und Lehrer der dortigen  
böheren Madchenschule auch sonst noch  
für die Forderung des Gemeinwesens  
thätig. Auch ist 3. correspondirendes  
Mitglied des königlich böhmischen Mu»  
seums.  
Llovuik 22U«U)''. Ileüllktoi' Dr. I'i'Hut.  
Qää. RisLsi-, d. i. Conoersations-Lexikon.  
Redigiit von Or. Franz Ladislaus Rieger

(Prag 1839, I . L. Kober. Ler. so.) Bd. IV,  
S. 1246.  
Stephan (protestantischer  
Theolog, geb. zu Vrbovec in der  
ungarischen Slovakei 21. October 1757.  
gest. zu Klein-Keres 25. Februar  
1818). Den Elementarunterricht erhielt  
er auf den Schulen zu Modern und  
Ivanin, im Jahre 1779 ging er aber  
nach Prehburg, wo er an der dortigen,  
zu jener Zeit als trefflich anerkannten  
Lehranstalt seine weitere Ausbildung  
erhielt. Im Jahre 1781 wurde er Cantor  
und Organist an der slauisch«magya»  
rischen Kirche zu Preßburg und begründete  
dort daß erste slovakische Journal.  
Dasselbe erschien mit obrigkeitlicher Be-  
willigung im Verlage von Daniel Tallai  
j'eska Leska  
unter dem Titel: „reIpurske novin" ^ dem Deutschen; –  
am 1. Juni 1783 zum ersten Male. Im  
folgenden Jahre kam er als evangelischer  
Prediger nach Prag, wurde im Jahre! essö^n", d. i. Neues christliches Gesang.  
1786 zum Superintendenten der böhmi-! buch u. s. w. (Prag 1796. 8".); –  
schen Protestanten ernannt und bekleidete ! >,^c»c?ätsc?«l?' <?n/6s?!< ^-  
^aöoFs7!s/^/ ^7-^  
dieses Amt durch zwölf Jahre. Im ! s/bo^ ^^s^ams^s", d. i. Elementar»  
Jahre 1798 kehrte er aber in sein Vater- umerricht der Religion für  
protestantische  
land zurück, wurde evangelischer Prediger  
einer Gemeinde in der Pesther Gespanschaft.  
von wo er im Jahre 1810 in  
gleicher Eigenschaft nach Klein»Keres kam  
Schulen Mag 1797.12".); –  
, d. i. Die  
Summe der göttlichen Lehre, Liebe und  
Toleranz als Zeichen und Merkmale des  
wahren Christen (1798); –  
und dort im Alter von 61 Jahren starb.  
L. hing mit ganzer Seele an seiner  
Nation und war bemüht durch Wort und  
Schrift die Liebe zur Nationalsprache zu  
wecken und dieselbe allenthalben zu för»  
dern. Mit Mannern wie D o b r o w s k y ! (Prag 1798. 120.). Uebersetzung des  
von  
e i. ei."^ d. i. Anleitung zur  
gründlichen Kenntniß der Religion u. s. w.  
I M . I I , S. 334^ . I u n g m a n n sBd. X,  
S. 316). K r a m e r i u S ^Bd. X I I I ,  
S. 119), Nejedly. Palkovic. Puch.  
n i a i r . Ziegler u. A. unterhielt er einen  
fleißigen literarischen Verkehr und wurde  
dadurch selbst zu mannigfaltigen Arbeiten  
angeregt. L.'S Schriften find:  
1?". d. i. Un«  
terredung eines helvetischen Abgesandten  
mit einem evangelischen öechen A. C.  
(Neuhaus 1784. 8«.); –  
5. H. an,sö  
. F/<> bAe'e ^ . t i . " , d. i. Große  
Lotterie für den Hauswirth und die  
Hauswirthin u. s. w., oder sehr nützliche  
Belehrung, wie ein jeder. Mensch Zeit  
seines Lebens glücklich leben kann u. s. w.



(Prag 1792); – „  
d. i. Das Schatzkästlein des Volkes, oder  
nützliche Belehrung in schönen Begebenheiten  
und vielen nützlichen Dingen u. s.w.  
(Prag 1796). ist eine Uebersetzung aus  
dem Superintendenten Fock in Wien verfaßten  
deutschen Originals; –  
d. i. Der seinem toleranten Kaiser  
dankbare Protestant, auch eine Ueber-  
setzung aus dem Deutschen des I . A. W.  
Außerdem erschienen von ihm während  
der Jahre 1781–1793 einige Gele-  
genheitsgedichte, ferner eine Wörter-  
erklärung. welche sich zu Ende der 1808  
von P a l k o w i c herausgegebenen Bibel  
befindet'. im Jahre 1797 eine Uebersetzung  
deö Campe'schen Robinson, welche  
K r a m e r i u s im Jahre 1808 in ver-  
besserter Bearbeitung herausgab. Dann  
sammelte er für die lexikalischen Werke  
Tomsa's, Dobrowsky's und J u n g -  
mann's Wörter und Redensarten, und  
insbesondere solche, welche die Magyaren  
der slavischen und anderen Sprachen  
entlehnt und in die ihrige aufgenommen  
haben. Diese sprachlich wichtige und  
höchst schatzbare Sammlung wurde nach  
Leska's Tode unter dem Titel:♀  
Feslie Leslie  
4825) durch den Druck ver-  
öffentlicht. 3. schrieb seine Muttersprache  
mit musterhafter Correctheit. I n seinem  
Nachlasse fand sich eine slovakische  
Uebersetzung des ersten Gesanges von  
Blumauer's travestirter Aeneide.  
8 i o v u i k uarlönv. ItOä«.ktor Dr. ^eanr.  
I^».ä. V . i u F b r , d.i. Conuersations«3exikon.  
herausne^eben von l ) r . Franz Ladisl. Rie^  
ger (Prag 1859. Kober. Lex. 8".) Bd. IV,  
S. 124? – S , i r t o r i (Fran'i». Historisch»  
ethnographische Uebersicht der wissenschaftlichen  
Cultur. Geistesthätigkeit und Literatur des  
österreichischen Kaiserstaates (Wi«n 1830. (5.  
Gerold, 8".) S. ^0. – ^unFm^ n ^o««-/) )  
Vistopiß Ntsii-Hiur^ ^^-,k«, d. i. Geschichte der  
böhmischen Literatur (Prag 1^^9, 1^ . I<i>vn  
^.) Zweite, von W. N . Tomek besorgte  
Ausgabe. T. t92. Nr. 1768; 2 . 3?8. Nr. 222;  
S. 383, Nr. 331l a u. b; S. 451. Nr. l<187;  
2. 432. Nr. i108; S . 432. Nr. 1110; S. 437.  
Nr. 1179; S. 43^ . Nr. 1184; S. 492.  
Nr. 1?67; T 493. Nr. li>Ul u. ttt03; S. 496.  
Nr. 1864. – K n i k o V i L N ) ' ä i o v n ^  
oel>^o-2iov6n2k)'. Vvåil.IIl'laiitiLO^ V o u oiiä,  
eto. ßlc, d.i (lechischrö Bücher«Lerikon. Her»  
ausgegeben von Franz Doucha (Prag 1863.  
I . L. Kober, Ler. 8°.) S. 124, – Ein  
K a r l Leska. «der als Propst zu Csorna im  
December 1838 gestorben, hat ein merkwür-  
diges von ihm selbst cunstruirtes Kunstwerk  
hinterlassen. Dieses besteht aus einem Mecha-  
niömus, zu Folge welchem die gegenseitigen  
Verhältnisse der Sonne, Erde und des Mon»  
des. ferner dir Bewegungen dieser Himmels'

körper um ihre Achsen und untereinander mit aller Genauigkeit versinnlicht werden. Dieser Mechanismus wurde im Jahre viermal aufgezogen und bewegte sich dann mit aller Regelmäßigkeit. Der Verstorbene hinterließ dieses Kunstwerk dem ungarischen Nationalmuseum in Pesth. ^Linzer Zeitung 1838, Nr. 1.)

Leslie, die Grafen (Adelögeschkcht). Ein altes schottisches Geschlecht, das von einem aus Ungarn nach Schottland eingewanderten Edelmanngegründet worden sein soll. Es führt seinen Ursprung bis in das 11. Jahrhundert zurück. Ein Sproß dieses Geschlechtes, Herr Graf Leslie, hatte aus religiösen Gründen – er war Katholik – in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts sein Vaterland Schottland verlassen und war nach Steiermark gekommen, wo er ansehnliche Güter erkaufte und seinen bleibenden Aufenthalt nahm. Die genaue Abstammung dieses Walther, der in den Genealogien einfach für einen Sohn Johann's Baron von Balguth bezeichnet wird, ist nicht zu ermitteln, denn das Geschlecht der Leslie's Schottland war schon zu jener Zeit in viele Linien getheilt. Walther nahm unter Kaiser Ferdinand II. Kriegsdienste, wurde im Jahre 1634 Oberstwachmeister und spielte in Walther's Ermordung eine thatige Rolle. Er erhielt in Anerkennung der geleisteten Dienste ein Regiment und noch andere Gnadenbezeugungen. Der Kaiser Ferdinand III. verlieh 3. die Grafenwürde, erhob ihn darauf zum Feldmarschall, Geheimen Rath und Gouverneur über die slavonischen und petri-Nischen Grenzen. Graf Walther hatte auch mehrere Gesandtschaften vertreten, u. a. nach Rom und im Jahre 1665 nach Constantinopel, von welcher letzterer sein Prediger Tafelner im Jahre 1667 eine Beschreibung in lateinischer Sprache herausgegeben hat. 3. erhielt anlässlich dieser letzteren Gesandtschaft den Orden des goldenen Vließes. Graf Walther war mit Anna Franziska Fürstin von Dietrichstein vermählt, hatte jedoch aus dieser Ehe keine Nachkommen. In seinem in der böhmischen Landtafel eingetragenen Testamente setzte er zunächst seine Bruderssöhne Jacob, Patrik und Alexander mit deren männlichen Nachkommen, für den Fall ihres Abganges aber den Mannsstamm des Fürsten Maximilian von Dietrichstein zum Nachfolger im Fideicommiss ein. In Leslie's That trat Walther's Neffe Jacob das Erbe an. Graf Jacob hatte sich auch von den unteren Rangesstufen bis

zum kaiserlichen Feldmarschall emporgeschwungen und war zuletzt Kriegspräsident von Inner-Oesierreich. Wie nun das Zedler'sche „Universal - Lexikon (XVI, 478) und das „Allgemeine historische Lexikon“ (Leipzig, Thom. Fritschens Erben, gr. Fol.) Bd. III, S. 486 (reots 433) melden, beläß dieser Jacob Graf Leslie aus seiner Ehe mit Nana Theresia Fürstin Liechtenstein gleichfalls keine Kinder. Nach den genannten zwei Werken stammen die Nachkommen des Grafen Hauses Leslie von einem Jacob Ernst Grafen 3., der im Jahre 1722 kaiserlicher geheimer Rath und auch mit einer Fürstin Liechtenstein, mit Maria Josepha, Tochter des Maximilian Jacob Fürsten Liechtenstein, verwitweten Grasin Hohenemlis, vermalt war, aus welcher Ehe die beiden Söhne Joseph und Karl stammen. Dsr Laibacher Bischof Wilhelm war aber ein Bruder des Grafen Jacob Ernst. (Anders stellt Kneschke dieß dar. Nach ihm war Graf Jacob nicht kinderlos, sondern aus seiner Ehe mit Nana Clirefia Fürstin von Liechtenstein stammen zwei Söhne, Wilhelm und Johann Ernst.) Wilhelm war im Jahre 1716 Bischof von Waitzen, im Jahre 1718 Bischof von Laibach und starb als solcher im Jahre 1727 im Alter von 70 Jahren. Graf Johann Ernst aber war innerösterreichischer Hofkammerpräsident. seit 1722 k. k. geheimer Rath. und dessen Söhne Joseph und Karl pflanzten das Geschlecht fort. Mit Anton Grafen Leslie, der am 22. Februar 1802 starb, erlosch dieses Geschlecht im Mannsstamme. Die Besitzungen desselben bestanden damals aus Ober-Pettau, Bäreneck an der Mur, Rohitsch. Straß. Ehrenhausen, Plaherbof, Burgsthal. Gälter, Verschnick in der Breitenau und einem Hause sammt Garten in Gratz. Als mit dem Grafen Anton L. die männliche Descendenz der obgenannten drei Brüder Jacob, Patrick und Alexander von Leslie erloschen war. befand sich von dem Maximilian Fürst Dietrichstein'schen Mannsstamme nur noch der Graf Moriz Dietrichstein (gest. 1864) am Leben, der aber seines hohen Allers wegen das Fideicommiß nicht ansprach. Dagegen sind in den steiermarkischen Grafen Lainberg und Aitem's Nachkommen von Schwestern des letzten Fideicommissbesitzers. eines Abkömmlings des zweiten Neffen des Fideicommißstifters, nämlich des Patrick Leslie Baron von Balquhane vor Händen. Nun aber machten auf das Fideicommiß auch mehrere Leslie's aus Schottland Ansprüche, welche dem Vernehmen nach ihre Abstammung von eben

demselben P a t r i k 3. ableiten. Die dem>  
selben in gleichem Grade venvandtei:  
Prätendenten würden hiernach anschei»  
nend das Fideiconunißuermögen unter  
sich zu theilen haben. So stand die Sack«  
läge im Jahre 1860. Ueberdieß ist die  
Familie der Leslie's weit verbreitet,  
eS gab und gibt deren in Schweden,  
Rußland, und in neuerer Zeit erst standen  
mehrere dieses Geschlechtes in der  
königlich preußischen Armee.  
Sch mutz (Carl), Historisch topographisches  
Lexikon von Steyermcirk (Gratz l«22, Andl.  
Kienreich,«".) Theil I I , S. 416. —"Großes  
vollständiges (sogmannteS Zedler'sches)  
Uni u e r s a l ' L e r i k o n (Halle und Leipzig,  
I . H. Zcdler, kl. Fol.) Bd. X V I , Sp. 475  
bis 482. — Allgemeines historisches  
Lexikon (Leipzig l 7 3 l , Thom. Fritschens  
Echen. Fol.) Theil I I I , S. 556 (i-octo i58).  
— Bohemia (Prager Blatt, H<>.) ll>60,  
S. 676. — Kneschke (Ernst Heinrich Prof.  
Dr.), Neues allgemeines deutsches Adels-Leri-♀  
Loßmann feßmann  
kon (Leipzig 1859. Friedr. Voigt. 80.) Bd. V,  
S. 481. — Mosel (Ign. Fr. v.), Geschichte  
der k. k. Hofbibliothet zu Wien (Wien 1835.  
Beck, 8o.) S. 8 l . 82 u. 83 ^gibt Nachricht  
über den fast erfolglos gebliebenen Versuch  
des Grafen W a l t h e r 3., während seiner Gesandtschaft  
in Constantinopel. einiges von der  
dort befindlichen Cowinischen Bibliothek für  
die k. Hofbibliothek anzukaufen oder abzuschreiben^.  
LeßUlaiM, Daniel ( S c h r i f t s t e l l e r ,  
geb. zu S o l d in in der preußischen Neumark  
13. Jänner 1794, gest, in den ersten  
Tagen des September 1831). Von istaelitischen  
Eltern, studirte die Medicin, trat  
1813 als Freiwilliger in das p^ußis.'de  
Heer, wurde bei Mützen verwundet und  
nach seiner Herstellung 1813 bei den  
F^ldlazarethm angestellt. Nach dem Frieden  
setzte er seine Studien fort. und begab  
sich im Jahre 1819 nachWien. Dasselbst trat  
er bei dem Grafen O ' D o n n e l als Haus»  
lehrer ein. Mir der Familie des Grafen  
ging er später nach Ungarn und Italien.  
I m Jahre 1824 kehrte er nach Berlin  
zurück und lebte daselbst ausschließlich  
mit Schriftstellern beschäftigt. Am ersten  
September 1831 unternahm er im Inter»  
efss seiner literarischen Arbeiten eine Fußreise  
nach Leipzig. Nach einigen Tagen  
ward er in einem Walde zwischen Kop'  
penstädt und Witlenberg erhängt gefun«  
den. Alle Nachforschungen haben nur  
einen freilich psychologisch räthselhaften  
Selbstmord wahrscheinlich gemacht. I n  
feiner Isolirung als Bekenner des israeli»  
tischen Glaubens, in seiner Religionslosigkeit  
und endlich in einer an Wahn»  
witz grenzenden Selbstüberschätzung —  
er kannte nur zwei deutsche Dichter,  
Goethe und sich — will man die Ursa»

chen seines Selbstmordes finden. Wäh-  
 rend seines mehrjährigen Aufenthaltes in  
 Wien fand er in höheren Kreisen wohl-  
 wollende Aufnahme, auch betrat er in  
 Wien mit einer Uebersetzung Pope's  
 und einigen größeren Aufsätzen in dem  
 von G r ä f f e r 1819 begründeten „Wiener  
 Conversatillnsblatre" zum ersten,  
 Male die literarische Laufbahn, die er  
 seither nicht wieder verließ. Seine durch  
 den Druck veröffentlichten Schriften sind:  
 „Alnunder ^ope'2 Versuch iiber den Menschen,  
 metrisch übersetzt" Wien 1818); – „Bmll>  
 thn5ill" (Berlin 1824. 8"). Gedichte; –  
 „NmZr nun Hlllling in Briefen ans  
 2 Theils (ebd. 1827); –  
 Ä'ätw", 2 Theile (ebd. 1828); – „Nonellm  
 <. 4 Theile (ebd. 1828–183t)); –  
 „^cbrn, Ailün^ unü Fitt: iin nördlichen Zlaliell",  
 2 Theile (ebd. 1828); – „Marina dM  
 Zrala, cm Veitlllg znr Geschichte iler nllrütlllie-  
 M5chen Ztlllitrn im Mittellllw" (ebd. 1828);  
 – „Mgrlllzchiäche Gemälue", 2 Theile (ebd.  
 1829 und 1830), der erste Theil enthält  
 König P h i l i p p der Schöne und Alphons  
 Albuquerque; der zweite Papst Innocenz  
 I I I . und Fürst Michael Glin ski;  
 – „VcnrthrilnnF der Spcnlirn anZ dcm Acchillr  
 des ZlluntllgZnereinrZ u. s. m. in rinem Briefe  
 an Anriim Nunüparte" (ebd. 1831)); –  
 «Gedichte" (ebd. 1830); – „Zas Spottgedcht.  
 Eii: NachZtiick" u. s. w. (ebd. 1830);  
 – „Meiüter Marculll und die Uothliigr. Zwei  
 Nllliellrn" (ebd. 1830). in Gemeinschaft  
 mit W. Fischer; – „Vie schlittenfuhr.  
 Erzählung" (ebd. 1831); -- „3az  
 Wandcrbnch eines Fchnitlmnthigrn^ 2 Theile  
 (ebd. 1831 und 1832); der erste Theil  
 enthält „ZMrllnkreich", der zweite, aus  
 Leßmann's hinterlassenen Papieren  
 fortgesetzt von August G l l r i c h : „Spanien  
 und England". Auch übersetzte er aus  
 dem Italienischen den berühmten Roman  
 M a n z o n i ' s : „Zie Verlüb", 3 Theile^  
 und R o s l i n i ' s Fortsetzung davon ^3ie  
 Mnne uW Mllnzll", 2 Theile (ebd. 1829).  
 Nach seinem Tode auS seinem Nachlasse  
 herausgegeben erschien:♀  
 Leßminn  
 Gin N°!Nllil". 2 Theile (ebd. 4833) und  
 nach einigen Jahren sein übriger «Nach-  
 laß" in 3 Theilen (Berlin 1837 u. 1838),  
 der folgende Arbeiten enthält: I.Theil:  
 „Georg uun Padi/brnd", – „Nie SchmMlllder,  
 I . " , – „Anpllrtnmöche Nterntnlzeitilng, eiu  
 <Belegtnheit52chrrz". – „Zer GangenichtZ", –  
 Mttchrn ^6Z7"; – I I . Theil:  
 kälbttr, I I . " , – „Nie <tlnnltierfrrilitit, I.", –  
 I I I . Theil: „Nie QuartiertreilM, I I . " ,  
 – «NllZ neue Jahr". I n der letz-  
 ten Zeit arbeitete 3. an einer Geschichte  
 Verona's, für die er während seines län-  
 geren Aufenthaltes in dieser Stadt reiche  
 Materialien gesammelt. Die Meinungen

über seinen Tod sind getheilt; während die Einen, darunter Laube, dafür halten, daß er ermordet und beraubt worden, benutzen Andere, wie Lüdemann, sein freiwilliges Ende zur Warnung an aufkeimende Talente.

(Gräffer, Franz) Jüdischer Plutarch, oder biographisches Lexikon der markantesten Männer und Frauen jüdischer Abkunft u. s. w. (Wien 1848. Klopff, 8"). zweites Alphabet. S. 13s. — Meyer ( I . ) , Daß große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen. Bibliogr. Institut, gr. 8°.) IV. Suppl. Bd. S. 4s<sup>^</sup>. — Feierstunden, herausg. von I . S. Ebersberg (Wien, 8".) Jahrg. 1832. S. 525. — Ter Freimuthige (Berliner Unterhaltungsblatt. 4".) t<sup>30</sup>. Nr, tu. — Blättler für literarische Unterhaltung (Leipzig. 4".) 1831. Nr. 300. — Unser Planet (billetrist, Journal, 4".) 1832, Nr. 22. — Gelehrtes Berlin im Jahre 1825 (von I . E. Hitzig) (Beilin 1526. 5«) S. 13U. — Jüdisches Athenäum. Gallerie der berühmtesten Männer jüdischer Abstammung und jüdischen Glaubens (Grimma und Leipzig 1851, Verlags-Comptoir, 8".) S. 123. — Zu Feßmanu's literarisch-kritische Charakteristik. Laube in seinen „modernen Charakteristiken" schreibt über ihn: „Lüdemann war einer der objectivsten Schriftsteller. Laube war das Object aller seiner Aroscien. In ihnen findet sich eine liebenswürdige Redseligkeit; eine heitere, natürlich? ganz individuelle Anschauungsweise, eine muntere, nach allen Seiten mit kleinen spaßhaften Verbeugungen sich herum bewegende Beobachtung, so daß man zum behaglichen Fortlesen gezwungen wird. Er spinnt seine Geschichten, wie des Abends die Mädchen ihr Garn spinnen, wenn sie am Kamin sitzen. Es ist heimlich, behaglich, man kichert, mitunter wird ein Gespenstergeschichtchen erzählt, wo man „ Br " sagt, ein kleiner Junge legt die nöthigen Kienstückchen an's Feuer, die Räder schnurren, man spinnt den Faden, ohne selbst zu wissen, ob ein Brauthemd oder ein Leichentuch daraus gewebt werden soll. So geht's auch in L.'s Erzählungen her. Der Styl schnurrt langfädig in's Leben hinein. Es ist kein schöner Styl, aber bequem und glatt und ohne Knoten, wie ein gut gesponnener Faden, der nur etwas zu lang wird."

i (sprich Lentowski), Ludwig (Kirchenhistoriker und Bischof von Joppe. geb. zu Krakau im letzten Jahrzehnd des 18. Jahrhunderts). Wurde im Elternhause erzogen, trat im Jahre 1847 in den geistlichen Stand, und nachdem er ein paar Jahre in der Seelsorge thätig gewesen, berief ihn der Krakauer Bischof Woronicz an seine Seite. Im Jahre 1820 begab er sich als Deputirter zum Reichstage nach Warschau. Im folgenden Jahre wurde er Professor der Kir-

chengesgeschichte und Pastoraltheologie im  
 Seminar zu Kielce; im Jahre 1825  
 Domherr zu Krakau. Im Jahre 1826  
 wählte ihn das Capitel zum Procurator  
 und entsendete ihn nach Warschau zur  
 Leichenfeier des Kaisers Alexander I.  
 Im Jahre 1827 trat er in den Senat  
 der Stadt Krakau und war vier Jahre  
 als Senator thätig; im folgenden Jahre  
 erlangte er die theologische Doctorwürde.  
 In der Zeit von 1829 bis 1839 ist er  
 als Vorsteher verschiedener Humanistischer  
 Vereine, als Domcustos und in  
 Geschäften der Stadt, die ihn als Ver-  
 trauensmann erwählte, thätig. Im Jahre  
 1840 trat er wieder in den Senat, wurde  
 im folgenden Jahre nach dem Tode des  
 Sufragans Zylicki General-Administrator  
 der Krakauer Diocese und aposto-  
 lischer Vicar. Im Jahre 1843 erfolgte  
 seine Erhebung zum Weihbischof von  
 Joppe, und im Jahre 1849 zum  
 Dechant der Krakauer Kathedrale. 3.  
 war als Fachschriftsteller thätig und außer  
 einer polnischen Uebersetzung des berühm-  
 ten Werkes von Thomas a Kempis  
 „Ueber die Nachfolge Christi“, dann  
 mehreren im Drucke erschienenen Gelegenheitsreden,  
 als z. B. anlässlich der in  
 Krakau zum Gedächtnisse des Kaisers  
 Franz I. des Grafen Arthur Potocki.  
 der Gräfin Alexandra Potocka, gebor-  
 nen Fürstin Zubomirska, der Thecla  
 Malachowska, des Krakauer Sena-  
 tors Joseph Michalowski gehaltenen  
 Trauerandachten. dann einigen Fest-  
 reden, hat er noch herausgegeben:  
 /i“) d. i. Verzeichniß der  
 Krakauer Bischöfe. Prälaten und Dom-  
 Herren. 4 Bände (Krakau 1832, Universitäts-  
 Druckerei, 8“.), ein quellenmäßig  
 gearbeitetes inhaltreiches biographisches  
 Werk, und „Złoty Ołtarz“ d. i. Ge-  
 schichte und Beschreibung der Cathedral-  
 kirche in Krakau (Krakau 1838, Fol.,  
 mit K.K.), eine ebenso durch ihre Pracht-  
 volle Ausstattung bemerkenswerthe, als  
 durch ihren Inhalt für die Kirchen-  
 geschichte Polens, insbesondere Krakau's.  
 hochwichtige Arbeit.  
 tator i kanoników? i-ÄoüIcieii, d. i. Verzeichnis  
 der Krakauer Bischöfe. Prälaten und  
 Domherren (Krakau 1842. 8«) Bd. I I I ,  
 S. 284. — Porträt. Unterschrift: Iuäovicu  
 6tQVV5ki, s. 2?. O. N?II8 o^yNZiL  
 OecanuL OatusäraiiL lüi-g.eovi6Q3i5. Nach  
 dieft'r Unterschrift folgt im Facsimile nachstehen.  
 y. Wilrzdach, bio?r. Lerikon. XV. sGed  
 der Spruch mit Namenszug: Xe pro^iaia ma  
 ilt tem^ors Lellüetutis, cuin. älsosrit vir-  
 8is. ^ L . 2 natur? na IcamioQiu ^ l .  
 1^3.^2,115 ^' l i t . 02^811 ^' Xraico^io (d. .

nach der Natur auf Stein gezeichnet von  
M. F a j a n s in der Lithographie der Zeitung  
022L in Krakau). Fol.  
Lettens. Mar (Meier) (Orient  
a l i f t . geb. zu Lemberg in Galizien  
30. August 4804). Entstammt einer  
alten holländischen Typographen«Familie  
Namens H a l e v i , welche unter König  
J o h a n n I I I . S o b i e s k i nach Galizien  
kam. Der König hatte nämlich in seiner  
Sommerresidenz Zotkiew eine hebraische  
Druckerei errichten lassen, und deren Er-  
richtung wurde dem A a r o n Halevi  
aus Amsterdam übertragen, wie noch  
ein im Besitze der Familie Letteris  
befindliches Privelegium aus dem Jahre  
1681 dieß bestätigt. Diese Halevi's  
nahmen unter der Regierung der Kai-  
serin M a r i a Theresia den Namen  
L e t t e r i s an, den die Familie noch  
heut zu Tage führt. Den ersten Unterricht  
erhielt 3. im väterlichen Hause;  
dann kam er in die autorisirte Privat-  
anstalt des Gymnasial-Directors Gen-  
senhauser in Zotkiew, wo er im Latei-  
nischen und in den Gymnasial-Lehr-  
gegenständen unterrichtet wurde. I n den  
Jahren 1826-1830 besuchte 3. die  
Lemberger Hochschule, trieb aber vor-  
nehmlich das Studium der orientalischen  
(semitischen) Sprachen, wobei er natür-  
lich auch den Talmud und die eigentlich  
rabbinische Literatur nicht vernachlässigte.  
Aber auch die modernen Sprachen und  
Literaturen, insbesondere die deutsche,  
englische, französische und italienische zog  
er in den Bereich seiner Ausbildung.  
I m Jahre 1831 begab sich 3. nach  
Wien, um sich dort einem Brotstudium  
^26 Noo. !5N5.1 2<sup>o</sup>  
Lettens Letteris  
zu widmen. Der Antrag des Buch-  
druckers Anton Edler von Schmid.  
die literarische Leitung seiner orknthalischen  
Druckerei zu übernehmen, ließ 3.  
sein Vorhaben aufgeben. Er nahm  
Schmid's Antrag und zwar um so  
lieber an. als die ihm in Aussicht  
gestellte Beschäftigung ganz mit seinen  
Neigungen übereinstimmte. Mehrere  
Jahre blieb 3. in dieser Anstalt thätig,  
aus welcher unter seiner Leitung mehrere  
größere hebräische Werke, unter andern  
ein Talmud in 42 Foliobänden, die  
hebräischen Mualgesetze in 4 Folio  
bänden, mehrere Bibelausgaben mit  
rabbinischen Commentaren. Uebersetzun-  
gen u. dgl. m. herausgekommen sind.  
I m Jahre 4840 nahm 3. den Antrag  
der k. k. Hofbuchdruckerei G. Haase  
Söhne in Prag. die Leimng der orienwischen  
Abtheilung in derselben zu  
übernehmen, an und blieb in diesem  
Geschäfte bis zum Jahre 4848. in



welchem 3. wieder nach Wien zurückkehrte.  
 Daselbst fand er über Empfeh-  
 lung des damaligen Unterrichtsministers  
 3eo Grafen Tbun einige Zeit Verwen-  
 dung in der Hofbibliothek. I m Jahre  
 4861 erhielt er von der k. k. uiedeiosterreichiscr-  
 en Statthalterei die Con-  
 cesfion zur Errichtung einer Buchdruckerei  
 in Wien. Innerhalb vier Decennien –  
 denn im Alter von 48 Jahren gab 3.  
 sein erstes Buch heraus – hat L. eine  
 große literarische Thätigkeit und fast  
 ausschließlic auf orientaliscem Gebiete  
 entwickelt. Seine Schriften sind in  
 chronologischer Folge: "1>V ' "Q"1 (Oibi-6  
 I o k i i ) , d. i. Hebräisches 3iederbuch  
 (Zotkiew 4823; 2. Auflage ebd. 4825;  
 3. Auflage ^Nachdruck) Minsk 4832;  
 4. um das doppelte vermehrte Auflage  
 Wien 4839), eS enthält Originale und  
 Nachbildungen aus fremden Sprachen;  
 auf dem Titelblatts erscheint der Vater  
 des Verfassers. Gerson 3.. als Herausgeber;  
 die Kosten der Herausgabe be-  
 stritten die berühmten Alterthums- und  
 Sprachforscher Nachman Kroch mal  
 ^Bd. X I I I , S. 239) und S. 3. Rapap  
 o r t . Oberrabbiner in Prag; –  
 5  
 d. i. Hebräische lyrische und epische Dich-  
 tungen (ZMew 4823), gleichfalls Origi-  
 nale und Nachbildungen, unter letzteren  
 Bruchstücke aus Homer's „ I l i a s " ; –  
 „.-l-p-^i (Ha2pkirÄ)^ d. i. Jahrbuch  
 für Wissenschaft des Iudenthums (Leip-  
 zig 4827), mit Originalbeiträgen von  
 Günzburg, F r i e d l ä n d e r in Berlin.  
 S. I . Kohn. Krochmal, B. Misis  
 u. A.; – „Gedichte" (Lemberg 4829. 8".);  
 – „ l l ' I ^ I Q ftlio^wdw^", d. i. Hebräischer  
 gelehrterBriefwect)sel(ZoIkiew4827),  
 diese Sammlung ist als der erste Band  
 des später berühmt gewordenen Sam-  
 melwerkes: „Tersm okamsä", 8 Bande  
 (Wien, .Prag und Berlin 4831–4832)  
 zu betrachten; – „'w' xl2 ((3e8a <7i>  
 '))" d. i. Hebräische Nachbildung  
 der Athalie von Racine M i m 4833,  
 2. Auslage 4839); – „,2'^w?l i x i t t  
 liÄ8QkHrH8oliim)", d. i. Hebräi-  
 scheS Lexikon, 3 Bände (Wien 4836,  
 2. Auflage ebo. 4840–4844, 3. mit  
 mehr als 20.000 Citaten bereicherte  
 Ausgabe ebd. 4863), lsr eine neue reich  
 vermehrte und wesentlich verbesserte Be-  
 arbeitung des Lexikons von Bensef  
 I, S. 284); – „2^ ' i p n (Oliilcre  
 «, d. i. Philologisch-kritische Ab-  
 Handlung über das höhere Studium der  
 ältesten Urkunden deS Menschengeschlech-  
 tes (Preßburg und Wien 1838); –  
 2V (Ioxkat ^stbr)", d. i. Auslegung  
 schwieriger Stellen des alten  
 Testamentes (Preßburg und Wien 4839).

dieser (Kommentar, worin 822.612<sup>2</sup>  
 Letteris Lettens  
 gegeu ^äonim bsn I^ivrat verthei«  
 digt wird, wurde zuerst von Aben E s r a  
 dem Spanier herausgegeben und ist hier  
 aus einer seltenen Handschrift mit einer  
 reichhaltigen historisch.kritischen Einleitung  
 von L . e t t e r i S neu edirt; –  
 „N. Od. I^N22ato'L fp 5^2» (Ni^äa!-  
 02)", ein Drama Luzzato's mit latei-  
 Nischen und hebräischen Einleitungen  
 zu demselben von Professor S. D.  
 Luzzato, Professor Dr. Franz Delitzsch  
 und Letteris (Leipzig 4839);  
 d. i. Esther, Tragödie, von Racine in's  
 Hebräische übersetzt (Prag 1843); –  
 „11MÜ2 (UaokLor)", d. i. Die mittelalterlichen  
 gottesdienstlichen Poesien im  
 hebräischen Urtext, mit hebräischem Com-  
 mentar und deutscher Uebersetzung.  
 9 Bande (Prag 4843 – 1847, 8<>.),  
 davon auch zusammengezogene Aus-  
 gaben in 3 und 2 Bänden in Stereotypen  
 (1880); – „AndnchtZbnch nnt> rrligiüZe  
 Dichtungen, theilz Originale, theilz Mchbü-  
 bungen ans älteren hebriiischen nnd arabischen Nichwn"  
 (7. Auflage, Prag 1847), eine hol-  
 landische Uebersetzung dieses Andachtsbuches  
 ist im Jahre 1833 (bei Cofter in  
 Amsterdam) erschienen;– Spinoza's  
 Lehren und Leben (Wien 1847), diese  
 biographische Skizze des großen Denkers  
 rief eine kleine Literatur von Gegen-  
 schriften hervor, deren Reigen Professor  
 S. D. Luzzato in seinem Subcommen-  
 tar zumPentateuck (Wien 1848) eröffnete.  
 Indem J e t t e r i s in seiner Skizze S p i n o z a  
 und sein System dem Iudenthum  
 gegenüber in Schutz nahm und nachwies,  
 daß seine Lehre in der Kabbala wurzle,  
 wurde diese Ansicht von den Gegnern  
 auf das heftigste bestritten und noch ist  
 die Fehde nicht endgiltig beigelegt; –  
 ^Beitrüge ;nr Geschichte, Aiteratm und Nm  
 Kritik" (Wien 1851). aus der Zeitschrift  
 „Wiener Monatsblätter" besonders 2b.  
 gedruckt; – „Sagen ans t>em Griente, nach  
 den Orißinulqnnellen metrisch bearbeitet, nnd  
 mZtüstlichr Mtte?" (2. Auflage, Mannheim  
 1832) ; – „tt^.-s f?Qp (VN6k  
 k a d ^ a ) " , d. i. Geschichte der Juden»  
 Verfolgungen, von R. Joseph Hac-  
 cohen aus Avignon, nebst Einleitung  
 und Anmerkungen von Luzzato und  
 Leite r i s (Wien 1832); – „2715 ni"Mp  
 pkrot äkkHb)", d. i. Gedichte von  
 S c h i l l e r und Lord B y r o n in einer  
 Auswahl (2. Auflage, Wien 4832); –  
 ^551V> 7M'^2 (^6^inot IsrNkI)", d. i.  
 Nachbildungen der unter dem Titel:  
 „Nach der Zerstörung" von 3. A.  
 F r a n k ! erschienenen Gedichts (Wien  
 1833); – „Nrn IMräge", gehalten m  
 den Sitzungen der hiftorisch»philosophischen

Classe der kais. Akademie der Wissenschaften, 1. „Zm Oezchichte der epischm eZie der Hebräer im 11Z. und M. IHRhun» dert"; 2. Hur Geschichte MürMaZ" ; 3. „Znr Geschichte im hebrmzchen drumütischen ^llesie", alle drei in besonderen Abdrücken erschienen ; — „51'IIP '2!1121Q MoKts.'dO idrit)" ^ d. i. Briefsammlung von M. S. Neu mann, mit einer zweiten Abtheilung vermehrt von L. (Wien 1834) ; — „Hebräische Sprachlehre. Giu Glementarbuch ^nni üilwtlichen mntl Prioatnnterricht" (2. Auflage, Wien 1833); — eine freie Nachbildung des erzählenden Gedichtes „der Primator" von Ludwig August F r a n k l (Wien 1862); — eine dem Geiste der hebräischen Poesie entsprechende Umdichtung von Goethe's gFaust" im althebräischen Idiom (Wien 1^63); — „Wiener VinteljahrSZchritt tür WZ", mit Beitrügen von Geiger, Iost, I e l l i n e k , Zuzzato, Reggio, Rapaport u. A. (Wien). An die Stelle dieser Vierteljahrsschrift traten im nächsten Jahre die Miener Mit« 2"- 'q

Lettens 20 Feubelfink Theilungen. Zeitschrift für israelitische Culturzustände", deren Redaction 3. seit dem Jahre 1854 bis zur Gegenwart führt. Diesen Mittheilungen sind in zwangloser Folge hebräische Beilagen beigegeben, denn das Blatt selbst erscheint in deutscher Sprache. L. hat während seines wiederholten und mehr» jährigen Aufenthaltes in Wien Gelegen« heit gefunden, mit mehreren interessanten Zeitgenossen in engeren Verkehr zu treten; so war er in der Zeit seines ersten Aufenthaltes ein oftgesehener Gast im Hause der Schauspielerin und Bühnen» dichterin F r a n u l von Weissenthurn sBd. I V i S. 341^ wo er Hauschka, Beethoven's Freund, Gyrowetz. Ludwig Löwe, An schütz, Charlotte von H a g n u. A. kennen lernte; auch der berühmte Orientalist von Hammer» P u r g s t a l l wendete sich ihm theil» nahmsvoll zu und förderte ihn geistig in seinen literarischen Bestrebungen. Schon im Jahre 1844 erhielt 3. das Diplom eines Doctors der Philosophie von der Universität Erlangen, überdieß ist er Mitglied der äociäto 2.LiNti<iu6) deS Institut ä'^kri^us und der deutschen morgenländischen Gesellschaft zu Leipzig und Halle. Von Sr. Majestät dem Kaiser ist er aber mit der goldenen Medaille pro Uteriä st artibuL ausge» zeichnet worden. (Gräffer. Franz) Jüdischer Plutarch (Wien <848 u. f.) Bd. I I , S. 131 ^nllch diesem geb. 1804). — Truska (Heliodyr), Oesterreich!« sches Frühlings.Album (Wien 1854, 4"). A n

einem der wenigen Exemplare, welchen bio-  
graphische Skizzen der Dichter beigegeben sind.  
wird in dieser der 18. August 1807 als L.'s  
Geburtsdatum angegeben. ^ — N o u v s i i O  
I) iclo t lröreg L0U81a, Äirsotlou  
äs Hl. ls Dr. Noslsi- (?2,riZ 1830 st L.,  
8°.) I'oiis XXX. p. 1022. — Orient.  
Zeitschrift für orientalische Studien von Dr.  
Julius Fürst (Leipzig). Jahrgang 1849; —  
in hebräischer Sprache in Apkirat I'ipdai'a.  
(Wien) 1632, Nr. 4, von M. Booß; — in  
dem historischen Werke: äonLuot X6Ä6W. (s.I.  
I'Lemberg^ et a.) von Jacob Bodek. —  
Oesterreichi sches B a l l a d e n b ü c k. Her«  
ausgegeben von Ludwig Bo witsch und  
Alexander G i g l (Wien 1836. Dorfmeister.  
Taschenbuchformat). Bd. I I , S. 1?0 u. 722  
snach diesem geb. Zu Zolkiew 12. September  
1807^. — Scheyrer (Ludwig). Die Schrift»  
steller Oesterreichs in Reim und Prosa (Wien  
1868. s».) S. 435 ^nach diesem geb. zu Lcni.  
berg 18. August 1807^. — Als Eingang zu  
der Gedichtesammlung i ^ l i s L I:inoi- ^'Oizob  
besindet sich eine von dem Herausgeber Jacob  
Schloßberg geschriebene Biographie Jet«  
t e r i s ' . — Porträte. 1) Lithographie nach  
einer Crayonzeichnung des kais. russischen Hofmalers  
S e l e n s k i ; — 2) Unterschrift: Dr. kl.  
I'sttsrIL Heinrich Mayer LouIpL. (4".), nach  
einer Photographie von Lichtenstern in  
Wien gestochen, sprechend ähnliches Bildniß;  
— 3) Lithographie von dem Augenarzt Julius  
Gam in Lemberg nach einein von Ebendemselben  
ausgeführten Oelbildnisse,  
Leubelfink, Friederick Christian Frei-  
Herr (k- k. G e n e r a l - M a j o r und Ritter  
des Maria Theresien-Ordens. geb. zu  
F a l b e n t h a l in Bayern im Jahre  
1714. gest. ebenda 28. Februar 1775).  
Entstammt einem alten bayerischen Adels»  
geschlechte, das zur Stunde noch blüht.  
I m Jahre 1730, erst 16 Jahre alt, trat  
3. in kaiserliche Dienste und machte den  
ganzen Erbfolgekrieg mit. Innerhalb  
vierzehn Jahren rückte 3. zum Hauptmann  
im Infanterie.Regimente Nr. 18 vor  
und im Jahre 1739 war er bereits  
Oberst. I n eben diesem Jahre zeichnete  
sich L. mit seinem Regimente in der  
Affaire bei Meissen aus. 3. war mit  
demselben auf einer wichtigen Anhöhe  
sehr vortheilhaft postirt, wurde jedoch  
von einer dreifach überlegenen, aus Rei»  
terei und Fußvolk zusammengesetzten  
feindlichen Macht mit allem Ungestüm  
angegriffen. Er traf nun so vortreffliche  
Anstalten zur Vertheidigung und wirkte  
durch Zusprache und eigenes Beispiel so  
erfolgreich auf die Truppen, daß wieder»  
holte feindliche Angriffe von denselben zu»  
rückgeschlagen und die Stellung gehalten  
wurde, bis Verstärkungen zu seiner Unter«  
stützung eintrafen. Mit dielen vereint,  
wurde nun der Feind von den Unseren

angegriffen, zum Weichen gebraucht  
 und ihm 2 Standarten, 9 Kanonen  
 und 2 Pulverwägen weggenommen.  
 Für seine schöne Waffenthat wurde L. in der fünften Promotion  
 (vom 23. Jänner 1760) mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens  
 ausgezeichnet. In den folgenden Kämpfen, in welchen sich sein Regiment  
 bei mehr als einer Gelegenheit hervorthat, glänzte auch L. durch seine  
 Bravour und geschickte Führung. Im Jahre '767 wurde er zum General-Major  
 befördert. Als er später in den Ruhestand übertrat, zog er sich in seine  
 Vaterstadt zurück, in welcher er im Alter von 61 Jahren starb.  
 H i r t e n f e l d ( I . ) . Der Militär-Maria Theresien-Ordens-Mitglied  
 (Nien 1827, Staatsdruckerei. 4".) L. 1729.  
 Leutenfant, siehe: Leutenfants, Franz Anton JM XIV, S. 336.  
 Leuthner, Wolfgang (Schulmann, Ad.: zu Kremsmünster, geb. zu Scharnstein  
 in 7. Februar 1744, gest. Kremsmünster 23. Februar 1812). Er war  
 der Lohn des Pflegers der Herrschaft Scharnstein. Nach beendeten  
 Gymnasialstudien trat er in das Stift Kremsmünster und legte daselbst  
 am 11. November 1762 das Ordensgelübde ab. Im Stifte hörte er die  
 philosophischen und theologischen Wissenschaften, hielt am 1. Mai  
 1768 sein erstes Messopfer, und trat dann als Cooperator aus der  
 Stiftspfarre Weimchen in die Seelsorge. Im Jahre 1772 berief ihn das  
 Stift in das Kloster und übertrug ihm die Gymnasiallehrkanzel, die er  
 bis zum Jahre 1773 versah. In diesem Jahre wurde er nach Wien  
 geschickt, um sich an der Hochschule zum Rechtslehrer zu bilden.  
 Im Jahre 1777 kehrte er in das Stift zurück und lehrte daselbst bis  
 zum Jahre 1786. zuerst als Repetitor und dann als wirklicher Professor  
 des bürgerlichen Rechts, und gab die Abhandlung „s. 7-7-7“ heraus.  
 Im Jahre 1786 trat er wieder zur Seelsorge über und erhielt die neu  
 errichtete Pfarre am Kirchberge. Im folgenden Jahre wurde er zum  
 Prior gewählt und in das Convent zurückberufen. Im Jahre 1793 erhielt  
 er die Decanatspfarre Thalheim und wurde im Jahre 1800 Abt. Als Abt  
 richtete er sein Augenmerk dahin, um den guten Stand der häuslichen  
 Ordnung, jenen der Wissenschaften und Oekonomie, auf's beste und  
 möglichste zu befördern. Als im Jahre 1802 die Errichtung eigener  
 theologischen Hausstudien den Klöstern zugestanden ward, wurden durch  
 Wolfgang's Bemühungen schon im Jahre 1803 von fünf dazu angestellten  
 und in Wien geprüften Stiftsgelehrten zu

Kremsmünster die theologischen Haus«  
 schulen eröffnet. Unter W o l f g a n g  
 fand die Errichtung eines kaiserlichen  
 Convicts zu Kremsmünster Statt, für  
 welches die ständischen Stipendien, wie  
 auch jene der ehemaligen nordischen  
 Stiftung in Linz bestimmt waren. Schon  
 im Jahre 1803 konnten 23 Zöglinge in  
 demselben untergebracht werden. Bald  
 erhielt dieses Bildungsinstitut einen  
 rühmlichen und ausgezeichneten Ruf,  
 den es zur Stunde noch bewahrt. Unter  
 ! Abt W o l f gang fanden zwei feindliche  
 ! Invasionen, 1600 und 1803, Statt. Von  
 ! diesen, wie von den Kriegswirren des  
 «Jahres 1809 wurde das Stift schwer  
 Aeoa 22 Leva  
 berührt; im Jahre 1800 flüchtete der  
 Abt mit den Schätzen und dem Archive  
 nach Wien, nichtsdestoweniger heilten  
 durch des Abtes weise Verwaltung selbst  
 die empfindlichen Schäden, welche das  
 Stift durch die Kriegscontributionen,  
 deren eine allein sich über Dreimal  
 hundert Tausend Gulden belief, und  
 andere Unfälle erlitten hatte. Wie aber  
 einerseits der Abt durch eine weise  
 Verwaltung die ökonomischen Zustände  
 des Stiftes, das schwer bedroht und tief  
 gesunken war, zu heben verstanden  
 hatte, so war er auch für den Glanz  
 desselben nach anderer Seite bedacht.  
 Er vermehrte bedeutend die Kloster«  
 bibliothek, das astronomische Observatorium,  
 auf welchem unter ihm der  
 tüchtige L e t t e n m a y e r , früher Mecha«  
 nicus. seit 1809 als Astronom thätig  
 war,' ferner die verschiedenen gelehrten  
 Sammlungen, errichtete eine Zeichen- und  
 Schönschreibschule, verbesserte den  
 Stand des Museums u. dgl. m. 3. zählt  
 zu den verdienstvollsten Aebten des be«  
 rühmten Stiftes Kremsmünster.  
 Oesterreichs Pantheon. Gallel.-ieall.csGu«  
 ten und Nützlichen im Vaterlande. Ruthen«  
 tische Notizen u. s. w. ( N im 183U, M. Cdr.  
 Adolph, 8°. ) Bd. I I I , S. 45t, - Vater«  
 ländische B l ä t t e r für den österreichischen  
 Kaiserstaat (Wien, Strauß, 4<>.) Jahrg. 1«12,  
 S. 127; Jahrg. 1814, S. 463. - Hagn  
 (Theodorich), Das Wirken der Benedictiner«  
 Abtei Kremsmünster für Wissenschaft. Kunst  
 und Jugendsbildung <Linz lt>48, Quirln oas«  
 linger. 50.) S. 84. 214. 229, 234, 288, 303.  
 öeva, Giuseppe de (Geschichts.  
 sch r e i b e r, geb. im Venetianischen.)  
 Zeitgenoß. Beendete die philosophischen  
 und rechtswissenschaftlichen Studien an  
 der Universität zu Padua, wo er auch  
 die philosophische und juridische Doctor.  
 würde erlangte. Dem Lehramte ficy  
 widmend, trug er Philosophie, später  
 Geschichte in Padua und an ein paar  
 anderen Lehranstalten vor, seir 1835 ist

er aber Professor der Universalgeschichte an der Universität zu Padua, zugleich Mitdirector des philologisch-historischen Seminars und Mitglied der Prüfungscommission für die Lehramts-Candidaten des Gymnasialunterrichtes. Seit Jahren historischen Forschungen zugewendet, hat er kleinere historische Monographien bei festlichen Gelegenheiten – vornehmlich in den in Italien üblichen Hochzeit»-schriften per 16 110226 – und auch mehrere größere historische Werke veröffentlicht. Diese sind in chronologischer Folge: „//«sssFl'o < 183.), erschien per an?^i« (ebd. 1836. 8"); – sebd. 182?), erschien psr 16 110x26 I'. 6 ^ ^ ^ 6 . 8 0 0 / . " sebd. 1,838); «>^ <?o««7io s<3«M6?2ic'e>" l'ebo. 183!)), erschien per 10 110226 ^a^it'^vH clei cko?' (7a^os l^." (ebd. 1839), erschien per 1s 110226 ?latti8-Oavriani; – „ (ebd. 1863, ( 1863 e L.) . von diesem Werke, das vollendet drei Bande umfassen soll, sind bisher zwei vollständig erschienen. 3. ist Mitglied der Akademie der Künste und Wissenschaften zu Padua. (i-Ä226tt2< plyviueikiL cli Vi-L5oia 1833, No. 96. – Ein Namensgenosse des Obigen ist Antonio Herzog von Leva (geb. im Königreiche Navarra im Jahre 1480, gest. in der Provence im J. 1586). der auch hier und da als Antonio deLeyva erscheint. Von dunkler Herkunft, nahm er Kriegsdienste und schwang sich durch seine Tapferkeit zu den höchsten Würden empor. Zunächst hatte er sich unter Gonsale s di Corduba bei der Eroberung Neapels ausgezeichnet. Später verjagte er den Admiral B o n n i v e t , 1521, aus Mailand, entwickelte im folgenden Jahre in der Schlacht bei Rebec große F^ldherrn-Talente, oertheidierte .im Jahre 1523 Paria öegrn F ^ i g Franz I. und zeichnete sich auch in der Schlacht, in welcher der König gefangen wurde, aus. Nun belagerte er den Herzog Franz H f o r z a im Castell von Mailand und zwang ihn, sich zu ergeben. Darauf vertheidigte er Mailand gegen den Bund, den der Papst Clemens V I I . , Franz von Frankreich und Venedig geschlossen hatten, auf das entschiedenste. Als endlich ein allgemeiner Fneoe zu Stande kam. ernannte ihn Kaiser K a r l V. zum General-Capitän von Italien. Als Sul<ian S o l i man seine Horden im Jahre, 1529 gegen Wien führte, berief ihn der Kaiser nach Wien, wo er im Rathe den Vorsitz führte. Auch gab er dem Kaiser aus dem Zuge nach Afrika im Jahre 1633 das Geleite. Noch führte er das Heer. welches auf seinen Rath von dem Kaiser beordert worden war, den Einfall in die Provence zu thun. Aber

bereits schwer leidend, erlag er den Strapazen des Krieges und starb zu Xais, erst 36 Jahre alt, ^ i r r a t r i et Nlo^ii äi OaMani illu-  
Ltri, cd,6 ns' 56ooli moäorQi kanno FlorioLkiQsuto  
Fusi'i'LFFikto. Dsäeritti 62 (^iuio  
ToLcio, KIollLiF. ^.F05two HIKLoaräi,  
I'kdio I^eoniöa, ONavio i'ronsai-LiU 6  
altri (Koma, 1646, 3.6. luiztausa, äi, ^ili^po  
äs' Ko55ii 4".) p. 274. — Porträt. Gest. von  
Aliprando C a p r i o l o (Rom 1396. 4".) l^sehr  
seltenes Blatt).

Leoachich von Latischlomitz. Joseph  
Ritter von (k. k. Oberst und Ritter  
des Maria Theresien. Ordens, geb. zu  
D r e s n i k in der croatischen Militär«  
grenze im Jahre 1753, gest. zu Fünf«  
kirchben in Ungarn 7. März 1821).  
Soldatenkind; wurde, 46 Jahre alt,  
Cadet im Infanterie ^Negimente Lacy,  
aus welchem er schon drei Jahre später  
als Lieutenant in das damalige Husza«  
ren-Regiment Török kam. Als das»  
selbe im August 1773 aufgelöst wurde,  
kam er als Oberlieutenant in das Regi«  
ment Barco»Huszaren, in welchem er  
bis zum Obersten vorrückte. I m Türken«  
kriege — damals Rittmeister — that  
sich L. bei verschiedenen Gelegenheiten  
auf das rühmlichste hervor. So griff er  
am 12. Juli 1788 im Verein mit den?  
Rittmeister F e j ^ r von Kaiser-Huszaren.  
jeder mit seiner Schwadron, die türkischen  
Fouragiere bei Chotym an, machte ihre  
Wagen und Bespannungen unbrauchbar,  
drang in die Constantinopler Vorstadt,  
wo er sich gegen die Ianitscharen tapfer  
vertheidigte und dann sich in bester  
Ordnung zurückzog. Als einige Tage  
später die Türken versuchten, sich der  
zertrümmerten Schiffbrücke zu bemäch,  
tigen, vereitelte 3. dieses Vorhaben.  
I m September 1789 ward L. zum  
Major befördert und zeichnete sich mit  
seiner Division in der Schlacht bei Mar»  
tinestje aus. Als nämlich die Türken in  
unsere linke Flanke eingedrungen waren,  
stellte sich 3. ihnen entgegen, hieb sie  
größtentheils zusammen und hinderte bei  
der Verfolgung der Flüchtigen die Iani»  
tscharen an der Fortbringung ihrer Ge«  
schütze. I n Anerkennung seiner Tapfer»  
keit wurde 3. im Februar 1790 zum  
Oberstlieutenant befördert. Auch im  
französischen Kriege gab 3. wiederholte  
Proben seltener Bravour. So nahm er  
am 13. September 1793 bei Vertheiln«  
gung der Posten von Bouvigni daS  
bereits verlorene Dorf Aubry dem  
Feinde wieder ab; am 31. October  
machte er, nachdem der Feind aus?  
Le««chich 24

Bassuyau vertrieben worden, bei dessen  
Verfolgung viele Gefangene. I n der  
Schlacht bei Würzburg aber. am 3. Sep.



tember 1796, erkämpfte sich 3. das Maria Theresien-Kreuz. Seit dem Juni 1794 bereits Oberst, befehligte 3. in der genannten Schlacht nur 4 Schwadronen. Als er bemerkte, daß der Feind beabsichtige, den rechten Flügel unserer Armee zu umgehen und dadurch die Lage der Unseren sehr kritisch werden mußte, beschloß 3. sofort einzuschreiten. Er erbat sich von dem General Grafen Hadik zwei Cavallerie-Geschütze. Nachdem er diese erhalten, stellte er sie so auf, daß die aus dem Defilée hervorbrechenden feindlichen Colonnen von denselben vollständig bestrichen wurden. Zugleich ließ er seine vier Schwadronen langsam nachrücken. Seine Geschütze hatten in der feindlichen Infanterie die beabsichtigte Wirkung hervorgebracht. Eine Abtheilung derselben schlug sofort einen andern Weg ein, aber 3. verlegte ihr denselben, indem er ihr zwei Schwadronen seiner Cavallerie entgegenstellte. Die feindliche Infanterie formirte alsbald Maffm und gab auf die von 3. an sie gestellte Aufforderung sich zu ergeben, eine Deckarge. Den Moment, als der Feind abgefeuert hatte, benutzend, drang L. mit drei Zügen auf die feindlichen Massen ein. Obwohl in diesen verhängnisvollen Augenblicke durch einen Schuß in beide Arme und in die linke Brust getroffen, sammelte 3. doch seine letzten Kräfte, eiferte seine Division zur Ausdauer an und sprengte mit ihr auf die bereits dem Walde zueilenden Massen. Diese waren auch von ihm und seinen Schwadronen, ehe sie den Wald erreichen konnten, eingeholt worden. Die Huszaren hieben, nun auf die feindlichen drei Bataillone, denn aus so viel bestanden die Massen. ein, machten den größten Theil nieder und nahmen den Rest gefangen. Aber durch die schweren Wunden, welche 3. in dieser Schlacht erhalten hatte, ist er für den weiteren activen Dienst unfähig gemacht worden. Schon im folgenden Jahre mußte er in den Ruhestand treten, den er noch volle 23 Jahre genoß. Für seine ausgezeichnete Waffenthat wurde ihm aber. nachdem er schon einige Jahre im Ruhestand gelebt, in der 66. Promotion (vom 13. August 1801), der ersten welche öffentlich abgehalten wurde, das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens verliehen.

H i r t e n f e l d ( I . ) . Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1837, Staatsdruckerei. 4".) S. 608. 1742.

L s v a i , Joseph (ungarische Poet) geb. zu S a j o > S z e n t p 6 r in Borsoder Comitate Ungarns im Jahre 1823). Die unteren Schulen besuchte er in seinem Geburtsorte, wo seine (Eltern als schlichte

Bauersleute seßhaft warm. Später ging er nach Miskolcz. wo er daö Gymnasium beendete. Die Rechte hörte er in Käsmark. Im Jahre 1647 trat er als I u r a t bei Szemere, dem nachmaligen Minister in der Revolution, in die Praxis, wurde im Jahre 1647 Regiermigsconcipist und betheiligte sich an der Redaction des „I5ö2iön5“, des officiellen Journals der damaligen ungarischen Regierung. Nachdem die Revolution unterdrückt war, verlor L. seinen Posten als Concipist, wurde Feuilletonist bei dem Journal „?6Lti ^ü^Io“) und war in dieser Stelle bis zum Jahre 1832 thätig, in welchem er eine Professur der ungarischen Literatur in Miskolcz erhielt. L. hat seine Gedichte, die anfänglich in einigen ungarischen belletristischen I ^ u r n a l ^ zerstreut erschienen, gesammelt und die erst^Sammlung unter dem T i t ^ l : „/^'/t/?/ie?,//si" Levati 23 Levati d. i. Gedichte (Pesth 1833). herausgegeben; dieser folgte in wenigen Jahren ein zweiter Band unter dem Titel: „V"öö HÖNsmonz/si“, d. i. Neuere Gedichte. In demselben zeigt sich große Ähnlichkeit mit dem deutschen Dichter Emanuel Geibel. In den von Ad. Buch heim und Oscar Falke herausgegebenen Nationalgesängen der Magyaren, in V a s f i ' s und Benkö's „Ungarischen Nationalliedern“ und in D u d u m i ' s „Klangen auödem Osten“ sind mehrere Verdeutschungen einzelner Gedichte L's enthalten. d. i. Ungarisch? Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jacob § er en cZy und Ios. D a n i e l i k (Pesth tä38. Emich, «".) S. 297. — Ungarns Männer der Z e i t . Biografien und Charakteristiken hervorragenoster Persönlichkeiten. Aus der Fedn eines Unabhängigen (Prag 1862 , A. G. Steinhauser, kl. 8<>.) S.^11>. — Dichtungen von Johann Garay. Aus dem Ungarischen durch Keribeny (Nien lö37, Carl Helf, 11)l>.) 2. 99 sonach einer kurzen biographischen Notiz daselbst über Leuui wäre er im Jahre 1852 geboren!). — Kertbeny(C. M.). Album hundert, ungrischer Dichter (Dresden, Pesth. Wien 1«ö^ . 12".) S. 42o. 4ül u. 307. Lclillti, Giuseppe (Prospectmaler. geb. zu Concorrezzo, einem wenige Meilen von Mailand entfernten Dorfe, 19. März 1739. gest. zu M a i l a n d 28. December 1828). Der Sohn eines Tischlers, der in früher Jugend^ein ausgesprochenes Talent für die Kunst bekundete. Mit seinem Vater kam er eines Tages in ein Haus, in welchem eben ein geschickter Zimmermaler mit der Ausschmückung eines Saales beschäftigt war. Als der Knabe allein war. versuchte er mit einer Kohle an der Wand die Zeichnungen des Malers nachzuahmen. Er

führte dieß so geschickt aus, daß der rückgekehrte Maler nicht wenig über diese Copien erstaunt war. Als er nun gar in dem Knaben den Zeichner entdeckt hatte, überredete der Maler den Vater, ihm den Sohn zur weiteren Ausbildung zu überlassen. 3. begann nun die Kunst handwerksmäßig ;u lernen und mußte eine Menge mechanische Arbeiten ver» richten., die ihn wenig in seiner Kunst förderten. Als bald wußte er fick zu helfen, es gelang ihm, sich ein Exemplar von B a r o z z i ' s „Oräwi äi arokitätturg.“ zu verschaffen und darin studirte er mit großem Eifer und zeichnete nach den darin enthaltenen Regeln. A u f B a r o z z i folgten andere Meister, und zwar die Werke von P a l l a d i o . S e r l i o , der Neueren B a r b a r o , Z a n o t t i . und während er sich mit der Theorie der Perspective aus den gediegensten Werken, welche dauon handeln, bekanntmachte, übte er die-erlernten Regeln auch praktisch aas, machte immer neue Versuche und erlangte bald eine nicht gewöhnliche Meisterschaft. Ein von ihm in einem Hause gemaltes Cabinet lenkte zuerst die Aufmerksamkeit von Kennern und Kunstfreunden auf den jungen tüchtigen Prospectmaler und nun wurde er mit Bestellungen überschüttet. Der Adel wollte seine Villen von ihm gemalt haben und zu den schönsten Arbeiten aus jener Zeit zählen die Malereien in der Villa der Herren von L i t t a , zu Lainate, wo er auch einen Theil der Ausschmückungsarbeiten des Palastes, die Ausführung der Grotten. Mosaiken und Wasserspiele über sich hatte. Nachdem der im Auftrage des Erzherzogs F e r d i n a n d , damaligen Gouverneurs der Lombardei, erbaute erzherzogliche Palast zu Mailand und das Schloß zu Monza vollendet waren, wurde zur inneren Ausschmückung beider L e v a t i berufen, der hier seinen Ruf als Meister in dieser An Malerei wieder bewährte. I n Monza war es vor allem<sup>o</sup> Fevati 26 Lcvati das Schlafgemach der Erzherzogin M a r i a B e a t r i c e von Este, worin er die Wölbung mit so meisterhafter Täuschung gemalt, daß man. selbst wenn man näher trat. eine wirkliche Wölbung vor sich zu haben meinte und erst durch die Beruh rung der stachen Nand sich von der durch die Kunst hervorgebrachten Täuschung überzeugte. Als Kaiser P a u l von Ruß« land. der damals unter dem Namen eines Grafen von N o r d Italien bereiste. die> ses Gemach gesehen, ließ er sich von dem Künstler eine genaue Copie davon anfer tigen, um darnach eine ähnliche Malerei in seinem Palaste zu St. Petersburg auszuführen. 3. war bereits hoch in den

Jahren vorgerückt, als ihm die cis-  
 pinische Regierung im Jahre 1802 die  
 Leitung der von ihr errichteten Schule  
 für die Perspective in der Akademie der  
 schönen Künste in Mailand verlieh. Mit  
 allem Eifer lag 3. seinem 3ehramte ob  
 und behielt es auch dann, als die 3om.  
 bardei wieder österreichisch wurde. Jedoch  
 wurde ihm seines vorgerückten Alters  
 wegen ein Adjunct beigegeben. Zum Be-  
 hufe seines Vortrages verfaßte er ein  
 besonderes Handbuch über die Perspective,  
 worin er nicht nur die Grundsätze  
 der besten Meister mit Klarheit und  
 Sachkenntniß behandelt, sondern auch  
 seine eigenen Erfahrungen und mannigfaltigen  
 Versuche auf diesem Gebiete niederlegt.  
 Insbesondere ist es die 3ehre  
 vom Schatten, die er mit großer Aus-  
 führlichkeit und gestützt auf die interes-  
 santesten Experimente darin behandelt.  
 Seine Arbeiten sind sehr zahlreich und  
 außer den in der Wirklichkeit ausgeführtm  
 vollendete er eine große Menge scenischer  
 und architektonischer Entwürfe von  
 Häusern, Villen und Anlagen in Röthel.  
 mit der Feder und in Aquarell, aus denen  
 eine seltene und ungemein reiche Erfindungsgabe  
 spricht. Von seinen architek-  
 tonischen Arbeiten trifft man den größten  
 Theil in den Kirchen Mailands und sind  
 davon besonders hervorzuheben die Altaro  
 in 32,nt2, Ug.122 6.6! (^HslninO) ä^ntö.  
 äk^rew) in vielen Capellen von  
 Ztsfano und einer in IHnLadNo.  
 Als tüchtiger 3ehrer hat 3. auch manchen  
 vortrefflichen Schüler gebildet und Pe-  
 rego, S a n q u i r i c o , G i l l a r d i , Pe-  
 v e r e l l i , B e s i a , M o r a g l i a , Alvi-  
 s e t t i , D u r e l l i gingen aus seiner  
 Schule hervor. 3etzterer war sein Nachfolger  
 in dem von ihm bekleideten 3ehramte.  
 3< hat das hohe Alter von 89 I a h  
 ren erreicht und war bis zwei Jahre vor  
 seinem Tode im 3ehramte thatig geolite-  
 ben. Erst eine Verletzung am Fuße, die  
 er durch ein Marmorstück, welches sieb  
 abgebröckelt, als er die Aufstellung eines  
 Altars in 8Z.nto Ztslano leitete, erlitten,  
 und die ihm das Gehen erschwerte, hatte  
 ihn genöthigt, die Ausübung des Lehr-  
 amtes einzustellen.  
 v a t i , xittoro prospOttiviäta, (Niln.no i836,  
 8".) l^wurde von Fumagalli ori d?r Oisli-i-  
 LsIlL'^i-ti w Lliiano im Jahre 1836 vorgc-  
 ranei (Veno2i?i 1837, 8".) lomo IV, p. 162.  
 - Porträt. Gestochen von Deswerio Cesar:.  
 Levati, Karl Ambros (Schriftsteller,  
 geb. zu Biassono im Mai-  
 ändischen 20. Februar 1790, gest. zu  
 P a v i a 6. Juli 1841). Sohn armer  
 Eltern, studirte die Theologie, nahm  
 die heiligen Weihen und widmete sich  
 dann der Literatur. I m Jahre 1813

wurde er Professor der Aesthetik am Lyceum zu Mailand' als aber diese Stelle im Jahre 1813 von der österreichischen Regierung aufgehoben wurde, kam Leveneur 27. Aveneur 3. nach Bergamo als Professor der Geschichte. Im Jahre 1821 kehrte er als Professor der Rhetorik nach Mailand zurück und behielt diesen Posten, bis er im Jahre 1826 die Lehrkanzel der lateinischen Philologie erhielt. Nach zehnjähriger Thätigkeit auf dieser Stelle wurde er im Jahre 1837 an die Universität nach Pavia als Professor der Aesthetik, der griechischen und lateinischen Sprache und Literatur geschickt. Seine im Jahre 1840 erfolgte Berufung nach Mailand als Mitglied des Istituto di Scienze, Literatur und Kunst überlebte 3. nicht lange, da er schon im nächsten Jahre, erst 31 Jahre alt, starb. L. hat folgende Schriften durch den Druck veröffentlicht: „ I ^ e a 1813. 8".); – (ebd. 1817, 8".); – 22. a sc5 in /ia^'a", 3 vol. (ebd. ionz", 3 vol. (ebd. 1822, « (ebd. . 8".); (ebd. 1827); – ^ 3 vol. (ebd. 1837, 18".). Auch arbeitete L. an Giulio Ferrario's ^Bd. I V , S. 197^j Prachtwerke «II OostumL HQtico 6 moäsrno äi tutti i popoli" mit. Johann Labus hielt im lätio mit. lmdaräo die Gedenkrede auf seinen verbliebenen Genossen. «Soolo X V I I I 6 ŮS' OoQt6IUI>OI'HU6i (VÖUS-212 i337) 8°. Louio I X , x. 174. Leveneur von Grunwall, Fran; Joseph Freiherr (k. k. Feld marsch all» Lieutenant und Ritter des Maria Theresien-Ordens, geb. zu Studenitz im Jahre 1733, gest. zu Holluwst 6. Juni 1812). Entstammt einer alten Adelsfamilie ^siehe die Quellens I m Jahre 1733, zwanzig Jahre alt, trat er als Cornet in das Kürassier «Regiment Freiherr von Bretlach, wurde bei Eröffnung des Chevaux-legers-Regiments Fürst 3öwenstein, welche im Februar 1738 stattfand, Hauptmann in dem. selben und machte nun alle jene Unternehmungen im siebenjährigen Kriege mit. welche dieses Regiment so berühmt gemacht haben. I m Feldzuge des Jahres 1760 machte sich 3. selbst bei Landsknecht (23. Juni), wo das preussische Corps des General Fouquet von Scondon aufgerieben wurde und bei Liegnitz (13. August) so verdient, daß er zum Major befördert wurde. Nach dem Friedensschlusse wurde 3. in das Dragoner-Regiment Heffen-Darmstadt Nr. 4 eingetheilt, dessen Oberst er im Jahre 1773 wurde. Den Maria Theresien-Orden erkämpfte

er sich im bayerischen Erbfolgekriege,  
und zwar in der Affaire bei Zuckm  
a n t e l . 10. Jänner 1779. in welcher  
sich 3. ebenso durch Umsicht als Bravour  
hervorgethan. L. hielt den dortigen  
Posten mit 2 Bataillonen 3anglois,  
1 Bataillon des Banater Freicorps,  
1 Division Karlstadter, 2 Divisionen  
Deutschmeister, 3 Schwadronen Darm»  
adt'Dragoner. 2 Schwadronen Waras«  
diner.Huszaren und 18 Geschützen be«  
setzt. Durch diesen Posten wurde die  
Festung Neiffe und die umliegende  
>egmd bedroht und die Verbindung der  
preußischen Corps zu Iagerndorf und  
Troppau mit der Festung erschwert. Es  
galt also den Preußen, dieses für sie so  
wichtigen Postens Herr zu werden. König  
F r i e d r i c h hatte zur Ausführung die»  
ses Vorhabens den General»3ieutenant<sup>2</sup>  
Leveneur 28 Leveneur  
Wunsch beauftragt. Dieser brach am  
50. Jänner 1779 mit 16 Bataillonen,  
einigen hundert Reitern und 30 Kanonen  
auf und fetzte sich gegen Zuckmantel in  
Bewegung, in deffen Nähe er am 14.  
vorgerückt war. Leveneur hatte feine  
Truppen theils auf dem Rochusberge,  
theils links von Zuckmantel postirt,  
diese letzteren wurden noch durch drei,  
mit Geschütz und Mannschaft versehene  
Schanzen unterstützt. Am Fuße des  
Berges war die Reiterei aufgestellt,  
konnte aber des heftigen Geschützfeuers  
wegen nicht langer diese Stellung be»  
halten. Auch die am Waldesrande auf«  
gestellte leichte Infanterie ward aus  
demselben Grunde genöthigt, zu den auf  
dem Berge aufgestellten Abtheilungen zu  
stoßen. Die in die Vorstadt von Zuckmantel  
eingesungenen Preußen hatten  
daselbst Batterien errichtet und aus denselben  
die drei erwähnten Schanzen der  
Unseren auf das Wirksamste beschossen.  
L e v e u r ward dadurch genöthigt,  
mit seinen Truppen sich auf die Bischofs'  
kuppe, den höchsten Theil des Berges,  
zurückzuziehen. Die Preußen ihrerseits  
ließen es nun nicht an Anstrengungen  
fehlen, die Unseren aus dieser Aufstellung  
zu drängen. Eine von dem General 3en»  
g e r f e l d befehligte Colonne, sollte die  
rechte Flanke umgehen und den Berg  
ersteigen; die zweite von dem General-  
Lieutenant Wunsch in Person geführte  
Colonne sollte uns in der Front angreifen.  
Aber die erste Colonne hatte meh»  
rere Male, jedoch immer vergeblich, den  
Versuch erneuert, durch den Wald zu  
dringen und General Wunsch konnte  
in Folge dessen den beabsichtigten Frontalangriff  
nicht ausführen. Die Anstrengungen  
Lengerfeld's endeten schließlich  
damit, daß er von den Unseren

mit großem Verluste nach den Häufigbergen  
gedrängt worden und später nach  
Kunzendorf sich zurückzuziehen genöthigt  
war. Auch General«3ieutenant Wunsch  
nachdem er vier Stunden im Feuer  
unserer Geschütze Stand gehalten, mußte?,  
nachdem Lenge r f e l d seinen Rückzug  
bewerkstelligt, an den seinigen denken  
und führte ihn gegen Abend über Kun-  
zendorf nach Ziegenhals aus. Die  
Erpedition des General - Lieutenants  
Wunsch war sonach erfolglos geblieben  
und hatte ihn viel Blut gekostet, denn der  
Verlust der Preußen betrug 300 Mann,  
während Leveneur nur 17 Mann  
eingebüßt hatte. Für diese schöne Waf-  
fenthat wurde L. zum General-Major  
befördert und überdies in der 12. Promotion  
(vom 13. Februar 1779) mit  
dem Ritterkreuze des Maria Theresen-  
Ordens ausgezeichnet. Im Jahre 1783  
wurde 3. Inhaber desselben Regiments,  
das er als Oberst angeführt hatte. I m  
Türkenkriege befehligte L. unter dem  
Prinzen A o b u r g eine Cavallerie>Bri-  
gade und nahm thätigen Antheil an den  
Schlachten bei Fokschan und Martinestje.  
Für sein ausgezeichnetes Verhalten da-  
selbst wurde er im Mai 1781) zum  
Feldma<schall-3ieutenant befördert. Aber  
nur mehr wenige Monate blieb 3. in  
Activität. Schon im Jänner 1780 trat  
er in den Ruhestand, begab sich auf  
seine Güter nach Böhmen, lebte dort  
den ländlichen Freuden noch volle  
22 Jahre und starb daselbst, nahezu  
im 80. Jahre. Noch ist einer kleinen  
Stiftung zu gedenken, welche 3.  
errichtet. Er widmete nämlich die fünfprocentigen  
Interessen eines Capitals  
von 480 fl. nebst Natural-Deputaten  
auf dem Gute Holluwest in Böhmen für  
einen Invaliden des k. k. Dragoner»Regiments  
Nr. 4, dessen Oberst und zuletzt  
Inhaber er gewesen. Das Herlehnungö«  
29  
recht dieser Stiftung besitzt das Militär.  
Commando in Böhmen.  
H i r t e n f e l d ( I . ) , Der Militär'Maria There-  
sien'Orden und seine Mitglieder (Wien 1857,  
Staatsdruckerei, gr. 8°.) S. 217 u. 1731. -  
Die Familie Leveneur, hie und da auch  
unrichtig L ö w e n e h r und L e w r n e h r ,  
stammt aus dem Luxemburgischen und machte  
'sich im 17. Jahrhunderte in Böhmen ansässig.  
Schon von Kaiser K a r l V. hatte die Familie  
>den Adelstand erlangt. Ein A n t o n L. diente  
als Feldhauptmann im 30jährigen Kriege.  
Dessen Sohn Heinrich war kön. böhmischer  
Kammerrath, und sein Bruder J o h a n n Er-  
zieher der jungen Fürsten Liechtenstein.  
Diese beiden erlangten im Jahre 1682, nach  
Kneschke erst 1703, das Ritterstands<Diplom.  
Heinrich hinterließ sieben Kinder,

unter diesen obigen Feldmarschall»3ieutenant  
 Franz Joseph L., der mit seinen Brüdern  
 zugleich im Jahre 1727 in den Freiherrnstand  
 erhoben wurde. Das Geschlecht blüht noch  
 heute in Böhmen und lebt daselbst ein A n t o n  
 Weit Freiherr L. von G r ü n w a l l als  
 Eigenthümer der Güter Studeneo und Forst.  
 ^Schönfeld (Ignaz Ritter von), Adels.  
 Schematismus des österreichischen Kaiser»  
 staates (Wien 1824, Schaumburg, kl. 8<».)  
 I I . Jahrg. S . 211. — Kneschke (ErnstHcin.  
 rich Prof. D r . ) , Neues allgemeines deutsches  
 Adels'Ierikon (Leipzig 1839, Friedr. Voigt, 3<».)  
 Bd.V, S. 496.)  
 Levi, Mose Giuseppe (Arzt und  
 Eachschriftst eller, geb. zu Gua>  
 stalla im Herzogthume Parma im  
 Jahre 1796, gest. zu Vened ig 27. December  
 1839). Seine Eltern waren arme  
 Israeliten; der Vater, Rabbinats-Can»  
 didat, übersiedelte mit feiner zahlreichen  
 Familie, um seine Lage zu verbessern, im  
 Jahre 1802 nach Venedig. Dort wurde  
 Moses im Alter von 5 Jahren von  
 einem schweren und höchst schmerzhaften  
 Halsleiden befallen, von dem er durch  
 eine geschickte Operation geheilt wurde.  
 Seit dieser Zeit trug er sich mit dem  
 Gedanken herum, auch Arzt zu wer»  
 iden, der zuletzt in ihm so mächtig  
 <wurde, daß fein ganzes Sinnen und  
 Trachten darauf gerichtet blieb. Nachdem  
 er in Venedig die unteren Schulen und  
 das Gymnasium mit Auszeichnung been»  
 det hatte, bezog er im Jahre 1813 die  
 Paduaner Hochschule, wo er das Studium  
 der Medicin begann, deren Fächer  
 damals von Männern wie B r ö r a  
 lBd. I I , S. 133), Caldani M . I I ,  
 S. 233^, Fanzago, Malacarni  
 u. A. vorgetragen wurden. Im Jahre  
 1817 hatte L. seine Studien vollendet  
 und die Doctorwürde erlangt. Er hatte  
 durch die ganze Zeit derselben mit bitte»  
 rer Noth zu kämpfen gehabt, sich mühselig  
 durch Privatunterricht fortgebracht,  
 nichtsdestoweniger aber mit solcher Aus«  
 zeichnung studirr, daß indenNniversttäts»  
 registern ausdrücklich aufgezeichnet wurde:  
 die Hochschule habe seit vielen Jahren kei>  
 nenCandidaten der Medicin, dieses Eifers  
 und Wohlverhaltens aufzuweisen gehabt.  
 Kaum Doctor geworden, verlor er den  
 Vater und nun trat er, arm wie er war.  
 an die Spitze der Familie, die auf sei'  
 nen Schutz und seine Kraft angewiesen  
 war. 3. verlor nicht den Muth; Fleiß,  
 Ausdauer, rastloser Eifer, halfen ihm  
 alles Ungemach des Lebens ertragen,  
 hunderterlei Widerwärtigkeiten besiegen,  
 er that Dienste als Arzt im Spital und  
 jede Minute, die ihm seine angestrenzte  
 Dienstleistung übrig ließ, widmete er der  
 Fachschriftstellerei. Um diese Zeit gelang



eS ihm auch, dem Einzigen, für die Beantwortung der von der k. Gesellschaft zur Förderung naturwissenschaftlicher Kenntnisse in Neapel aufgestellten Preis - frage: „über die Art und Weise, innere Schlagadergeschwülste zu erkennen und zu heilen“, ein Accessit zu erlangen, worauf er auch sofort in die Zahl ihrer Mitglieder aufgenommen wurde. Durch seinen beharrlichen Eifer wendete sich bald die Aufmerksamkeit des Publicums,† Levi 30 Lem

das ein;n gewissenhaften Arzt suchte und in ihm fand, und der Buchhändler, die einen kmntnißreichen Autor benothigten, ihm zu. Der berühmte Venetianer Buck> Händler Giuseppe A n t o n e l l i richtete zunächst auf L. seine Blicke und übertrug ihm Redaction und Bearbeitung des großen medicinischen Lexikons, wobei L. bald ein solches Geschick bewahrte, daß das Werk von den Fachgenossen sehr gesucht und in verhältnißmäßig kurzer Zeit neue Auflagen nöthig ruurden. Die sem Werke folgten nun bald andere nicht minder umfangreiche und von der Fach» kritik ehrenvoll gewürdigte. So hatte sich L. bald als Arzt und Fachschriftsteller einen geachteten Namen erworben, und als letzterer eine großartige literarische Wirksamkeit entfaltet. Seine Werke sind in chronologischer Folge: „

«sosss^ä,  
T'a,^ Mosc  
- ^ 3 ^ i i ^io/obi« 1822);  
iI. 1823);  
" (Vsnssia 1823); -  
s ao?--6220?n", 2 0 v o l .  
1827-1832, t!x>.  
-118 (V6QS2121834-1847  
'" (VONOSia 1833,  
ia 1833, tlpo^r.  
ia 1836)  
z's?-<<< (V6Q621H 1836);- „  
22 vosabc>??'  
1836); - ^  
ia 1837,  
He  
-  
ia 1838); - „  
1838)  
", 86 Vol.  
1832-1840)  
" (Vene-  
21a 1841,  
21a 1842) Osoo^ini); - „  
ia, 1844)  
i3. 1845)  
1846)  
ia 1846);  
(Venexia. 1846); - „  
ia 1845), in diesem Schriftchen  
berichtet L. zum ersten Male über das†  
Levi 31 Levitschnigg

Eis der venetianischen Lagunen im  
 Jahre 1788; –  
 9 vol. (Veue-ia 1845,  
 a 1847); –  
 6 laso. 1-w Ä'  
 tip.  
 te>?-i") laLL. 1-96, noch im Erscheinen  
 (Venedig 1831 u. f.. Antonelli); –  
 ia 1832); –  
 2ia 1836), auch in Nr. 131  
 der „<3Z.22:(5ttÄ ut'üxialk"; –  
 1Ä 1836);  
 !2'a" (Venedig  
 1837, Perini). Wie aus vorliegender  
 Nebersicht seiner Schriften ersichtlich, so  
 hat 3. wohl vornehmlich den Fachwissenschaften  
 sich zugewendet; aber auch einige  
 andere wissenschaftliche Disciplinen er»  
 freuten sich seiner Pflege und wir begegnen  
 außer den Nekrologen und biogra»  
 phischen Skizzen A g l i e t t i ' s , Ruggie»  
 r i ' s , T o m m a s i n i ' s und Penolazzi's  
 einigen philologischen Arbeiten, wie z.B.  
 über die im Wörterbuche der Ou5oa. vor«  
 kommenden Wörter und Beispiele aus  
 der Naturphilosophie, über die hebräische  
 Etymologie in der italienischen Sprache;  
 einer naturgeschichtlichen über die wan»  
 dernden Medusen in den Lagunen Venedigs.  
 und insbesondere bleibt ihm das  
 nicht geringe Verdienst, die für Vene«  
 dig so wichtige Wafferfrage angeregt und  
 wesentlich gefordert zu haben. Obwohl  
 3. zur Zeit, als er seine Studien zu  
 Padua macht?, die Vorträge der Medicin  
 in dem damals herrschenden Geiste des  
 Brownianismus hörte, so sagte er sich,  
 dem Beispiele seiner Meister Rasori  
 und T o m a f i n i folgend, bald von dem«  
 selben los, ohne sich jedoch unbedingt  
 der neuen, damals in der ärztlichen  
 Welt vielbeliebten Erregungstheorie an«  
 zuschließen. Gleichsam Eklektiker, den  
 Mittelweg einschlagend, bewahrte er diese  
 Maxime durch seine ganze Praxis. 3.  
 hatte sich vom armen nothleidenden Stu»  
 diosus durch seine Praxis und schrift»  
 stellerifche Thätigkeit zum wohlhabenden  
 Manne emporgearbeitet, der, als er  
 starb, eine reiche Bibliothek, eine Mün«  
 zensammlung von 4000 Stücken, darunter  
 viele in Gold und auch sonst noch  
 einiges Vermögen hinterließ. Auch an  
 mannigfachen Auszeichnungen hat es 3.  
 nicht gefehlt. Außerdem, daß ihn mehrere  
 gelehrte Akademien in die Zahl ihrer  
 Mitglieder aufgenommen, erhielt er von  
 mehreren Fürsten Ehrengeschenke, von  
 dem Großherzoge von Toscana die große  
 goldene Medaille für Wissenschaft und  
 von dem Könige von Württemberg den  
 Civil-Verdienst'Orden.  
 iuxoi'io 2i-ti5tieo lettsrario (V6Ht-2i2., ^ u -  
 tonöUi, piee. I'oi.) lomo V I , 9. t>9U. –

Wiener Zeitung 1860. Nr. 2. S. 690. —  
 Potträt. Dasselbe befindet sich auf S. 690 des  
 vorgenannten „Hi-tiätico“.  
 Levi, siehe auch: Levj und Lewl).  
 Levitschnigg, Heinrich Ritter von  
 Poet. geb. zu Wien 23. September  
 1810, gest. ebenda in der Nacht vom  
 24. auf den 25. Jänner 1862). Sein  
 Vater war Nechtsgelehrter und ein wohlhabender  
 Mann. der im Jahre 1813  
 geädelt, im Jahre 1818 aber als Herr  
 schaftsbescher wegen Beförderung des  
 Wohlstandes seiner Unterthanen zu Ober  
 Stinckenbrunn und Stetten mit dem  
 Prädicate von Glomberg in den  
 Ritterstand erhoben worden. 3. verlor  
 seinen Vater durch den Tod. als er  
 13 Jahre alt war. Nach beendeten philosophischen  
 Studien wollte L. in die  
 orientalische Akademie treten, erhielt  
 aber leider keinen Stiftsplatz. Unmuthig  
 über eine vereitelte Lieblingsidee, begann  
 er das Studium der Rechte, ver  
 tauschte es aber nach zwei Jahren mit  
 jenem der Medicin, der er schon in  
 Jahresfrist den Mcken kehrte, worauf  
 er im Jahre 1830 als Cadet in das  
 Dragoner-Regiment König Ludwig von  
 Bayern eintrat. Anfanglich in Ungarn  
 stationirt, kam er im Frühjahr 1831  
 nach Italien. Dort machte er bald eine  
 Convention, in Folge welcher er gegen  
 Erlag einer Summe von 2490 st. mit  
 Uebersprungung der Fähnrichscharge als  
 Unterlieutenant in das 3. Oguliner  
 Grenz-Regiment kam. Am 16. Jänner  
 1832 war 3. in das Regiment eingetreten  
 und bis 16. Juli 1834 darin  
 geblieben, worauf er den Dienst, dessen  
 Monotonie an der Grenze er überdrüssig  
 geworden und nachdem er vergebens  
 eine Uebersetzung in ein Linien-Infanterie-  
 Regiment erbeten, mit Beibehalt der Offi-  
 cierscharge quittirte. Nun that sich 3.  
 in Wiens gebildeteren Kreisen um, lernte  
 im Jahre 1823 in Neuner's sogenanntem  
 0256 UttsrHirs Oesterreichs beste  
 Dichter, B a u e r n f e l d >Vd.I, S. 186.  
 G r i l l p a r z e r M . V , S. 338), G r ü n  
 Wd.I) S.86>. Lenau, kennen und trat  
 in Witthauer's „Wiener Zeitschrift“  
 mit graciösen Liebesgedichten und prach-  
 tigen Ghaselen zum ersten Male in die  
 Oeffentlichkeit. Durch Feuchtersleben  
 M . I V , S.210^ und Chr.Wilhelm Huber  
 sBd. IX, S. 374. Qu. Nr. 3). den  
 damaligen k. k. Consul in Alexandrien,  
 wurde 3. in die Dichtungen des Morgen-  
 landes eingeführt, welche eine nachhaltige  
 Wirkung auf seine eigene Dichtungsweise  
 übten. Der im December 1836 erfolgte  
 Tod seiner Mutter brachte 3. in eine  
 sehr traurige Lage. Er hatte sich bisher

für wohlhabend gehalten und nun stellte sich ein so gesunkener Vermögensstand heraus, daß er so zu sagen der Noth und Sorge Preis gegeben war. In dieser traurigen Lage fand er an M. G. S a p h i r den Mann. der ihm hilfreich die Hand bot und den jungen talentvollen Poeten unter seine Mitarbeiter aufnahm. Bis 1843 blieb er in dieser Thätigkeit und es waren dieß, wie sein Biograph treffend bemerkt, seine „sieben fetten Jahre“, reich an Gedichten, Erzählungen, Kritiken und anderen belletristischen Aufsätzen, alles mit sichtlicher Liebe entworfen und ausgeführt und nirgends der Schweiß des unfreiwilligen Frohndienstes erkennbar, wie an den meisten ähnlichen Ephemeriden der Journalistik. Eine im Jahre 1842 erschienene Sammlung vermischter Gedichte fand von Seite der Kritik und des Publicums eine so günstige Aufnahme, daß 3. seit dieser Zeit unter den hervorragenden Gestalten des österreichischen Parnasses genannt wurde, obgleich es schon damals nicht an heftigen Angriffen fehlte, die ihm diese Stelle streitig machten. Im März 1843 nahm 3. einen Antrag, bei der Redaction der Pesther Zeitung einzutreten, an, er redigirte auch das Feuilleton derselben bis zum Abmarsche der Kaiserlichen im April 1849. Nun privatisirte er einige<sup>9</sup> Levitschmegg 33 Levitschnigg Zeit in Pesth und arbeitete an seinem Werke über „Kofszuth und seine Bannerschaft“, welches interessante Einblicke in das innerste Treiben der ungarischen Revolution gestattet und wie sehr auch der groteske, durch den herbeigenöthigten Parallelismus mit der ersten französischen und mit der Juli-Revolution überladene Styl nicht selten störend auf den Leser einwirkt, doch für den späteren Geschichtsschreiber dieser denkwürdigen Ereignisse eine reiche, nicht zu übersehende Fundgrube von mitunter wichtigen Einzelheiten bildet. Von Pesth begab sich L. nach Wien, wo er fortan von schriftstellerischen Arbeiten lebte. Seine Versuche auf dramatischem Gebiete – wenn gleich er mit dem oftgebehenen „Tannhäuser“ einen glücklichen Wurf gethan – blieben im Wesentlichen ohne Erfolg. Glücklicher war er im Roman und in der Erzählung, wo er für seine Arbeiten ein dankbares Publicum fand, ohne jedoch Kunstwerke, sondern vielmehr Brotarbeit zu schaffen. In der letzteren Zeit führte er die Redaction des politisch-satyrischen Journals „der Zeitgeist“, welches mit seinem Tode zu erscheinen aufhörte. Levitschnigg hat in chronologischer Folge

nachstehende Werke erscheinen lassen:

^Anstnn, rlllnnnti5cht5 Gedicht in uier OrZängen" (Stuttgart 1841, Metzler. 8".); – „Gedichte" (Wien 1842. Pfautsch und Voß, mit dem Bildniß des Dichters, 8«.); – „Gin Märchen" (Gedicht) (Pesth 4846, Heckenast. 42".); – „Wezt-OeMch, Gedichte" (Wien 4846, Mörschner's Witwe und Bianchi, Min. Ausg.), enthält vermischte Gedichte, epische Dichtungen, darunter «die letzte Fee", „Nadar" und „I u b a l " ; – „UuZzntti nnd seine Naimerzchlltt. Silhouetten ans dem Mchinärz in Ungärn", 2 Bande (Pesth 1850. Heckenast, r. Wurzbach, biogr. Lerikon. XV. lGrd 8".). dessen Bedeutsamkeit schon oben ausgesprochen wurde; – „Brennende Nebe. ?i Stränsse Gedichte" (Wien 4832, Greß, 2. Auflage 4833, 16".), ein Gedichte-Cyklus (wohl derselbe) unter gleichem Titel war bereits in „West.Oestlich" abgedruckt; – „saldütenöbel" (Wien 4852, öreß, 2. Aufl. im näml. I . , 16".); – „Nie Geheimnisse uun Pttth", 4 Bände (4. u. 2. Auflage, Wien 1853, Greß): – „Nie Mantenegriner lldrr ^hriztenl eitlen in der Giirkei. Aamn" (Pesth 4833, Heckenast, gr. 8«.); – „Ner Niebstiinger", 2 Bände (Wien 1860. typ..lit.-artift. Anstalt. 8<>.); – „Wien wie eZ umr nnd izt. Federzeichnungen" (ebd. 1860, Hartlebm. 8 " . ) ; – „Vurandclt. Nü52e zum AMnllcken tnr schöne dach tezte Kähne. Oine Zümmung nun 300 neuen Aiithseln, <5hlrlrlllden, Humllngmen" (Pesth und Wien o. I . sl860). Hartleben, 46".); – „Ner Schachmeister. Handbuch zum Selbstunterricht im SchachZpiele mit Dchachsiürtien" (Pesth o. I . »86N. Hartleben. 8".); – „Ner Gung znm <6iitbanin. Allmun") 2 Bände (Wien 1862, typ.-lit.-artist. Anstalt, 8".), bildet auch daS 23. bis 30. Heft des II. Jahrganges der im nämlichen Verlage erscheinenden „Noman»Bibliothek"; – „Nie seiche im Alltier lldlr ein zweiter Blondin nun Nllmnr. Nllmlln", 2 Bande (ebd. 1863, 8«.). bildet das 13. bis 21. Heft des III. Jahrganges der im nämlichen Verlage erscheinenden „RomaN'Bibliothek". Außerdem erschienen in der von L. F o g> l a r herausgegebenen Sammlung: „Ver» worfene Schauspiele" (Pesth 4847, Heckenast), zwei Trauerspiele von L.: „Lord Byron" und „Löwe und Rose", welche beide jedoch nicht zur Aufführung kamen; glücklicher war er mit dem schon erwähnten Zauber« und Ausstattungsstücke „Tannhäuser", das viele Aufführungen in Wien erlebte. Aus seinem Nachlasse erschien: „Veier nnd Zchmert. Oine ^ !. 2. D'.c. 1863.) 3<sup>o</sup> Levitschnigg Levitschnigg Vüulüe" (Wien 1864, typ.«lit. - artist. Ansialt, 8o.). Was mit seinem Heldenliede „Hunyady". w der Form wie

A. Grün's letzter Ritter, geschehen, tvelcres druckftrtig war und eben m die Presse wandern sollte, als die Märztage anbrachen, in Folge deren es begreiflicherweise ungedruckt blieb. ist dem Herausgäber dieses Lexikons nicht bekannt. Sckließlich sei noch bemerkt, daß die schönen Verse der Zelia in T o l d ' s „Zauberschleier“, der über 400 Mal im Iosephstadter Theater Wiens gegeben worden. Levitschnigg, welcher sie auf T o l d ' s Bitte schrieb, ihr Entstehen verdanken. Gin Urtheil über seine Schriften enthalten die Quellen. Daß es ihm in letzterer Zeit ziemlich schlecht gegangen sein mag. dafür spricht der Umstand, daß er, der Dichter des „Rustan“ und der „brennenden Liebe“, ein Räthsel» und Schachbuch herauszugeben gezwungen war.

A l b um österreichischer Dichter (Wien 1830. Pfautsch u. Voß. 8".) I . Serie. S. 448 u. f.: „Biographische Skizze Zevitschnigg'ö" von Ludwig Foglar. — Wanderer (Wiener polit. Blatt) 1862, Nr. vom 2?. Jänner. — Wald Heim's Illustrierte Zeitung (Wien. kl.Fol.) I . Jahrg. (iüN2). 2 . ö l . —Wiener Z e i t u n g 1862. Abendblatt Nr. 27 ^in H(ieronymus) L(orm's) „Arabesken des Tages"). — F r e m d e n - B l a t t (Wien. 4«..) 1862. Nr. 23. — H a r m o n i a (Oeoeburger Local« blatt) 1862. Nr. 12. — Gratzter Tagespost 1862. Nr. 22. — Schlesische Z e i « tung 1862. Nr. 31. — Meyer ( I . ) . Da2 große Conoersations'Lerikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliogr. Institut, -gr. 8«.) I V . Suppl. Bd. S. 436. — Schütze (Karl Dr.). Deutschlands Dichter und Schrift« steller von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart (Berlin 1862. Alb. Koch). S. 203. — Gottschall(Rud.). Die deutsche Nationalliteratur in der ersten Hälfte des neunzehn« ten Jahrhunderts (Breslau 1861, Trewendt. 8«.) Bd. I I I , S . 126. — Oesterreichischer P a r n a ß , bestiegen von einem herunter« gekommenen Antiquar (Frey»Sing, Athanasius u. Comp. ^Hamburg, Hoffmann u. Campe). 8".) S. 29 seine der frechsten Charakteristiken dieseS berüchtigten Libells). — L o r m (Hieron.). Wiens poetische Schwingen und Federn (Leip» zig 1847. Grunow, 8°.) S. 239 seoen diese Charakteristik — aber bedeutend gekürzt — war in den „Hamburger literarischen und kritischen Blättern" 1847, Nr. 24. S . 186. abge« ' drucks. — Porträt. Facsimile des Namens- Zuges.— Leuitschnigg. F. Weisel äsl., C. P r e i - se! se. (Wien 1830. 8«. und 4«..) ^auch im Pfautsch'schen „Album österreichischer Dich» ter"^ . — Zur literarischen Charakteristik Lemtschnigg's. G o t t s c h a l l , indem er Tscha« buschniag und Leu itschnigg nebeneinander stellt, die übrigens nichts a l s d i e E n d . silbe geinein haben, schreibt in seiner Litera« turgeschichte: „Mehr reflcctirend (als S e i d l )

in sentimental Wendungen, ein Poet der edlen Resignation, erscheint Tschabuschnigg in seinen „Gedichten“, während der Ritter von Levitschnigg mit größerer Ostentation auftritt und ein geniales Gt'behroen kokett zur Schau trägt. Da klingt Vieles pikant, keck. bedeutend; die Bilder scheinen neu und originell, doch entspricht der Kern selten der glänzenden und barocken Schale. Die ge.ien sociale Bestrebungen gerichtete Tendenz seines „Märchens“ (184?) kann sich durch die uncorrecte, genial gährende Form nicht zu voller Geltung durcharbeiten.“ – Minder schonend geht mit unserem Dichter Hicronymus Lorin um: „Ein Orientalist des alten Wien. schreibt L o r m . war der kürzlich verstorbene H. u. Levitschnigg, ein Dichter, der in einem anderen geistigen Klima unter den tausend und aber tausend duftbetäubenden Blumen, die er zu seinen Versen verwendete, zuletzt auch den Lorber gefunden hätte. Er muß ursprünglich sehr viel Geist gehabt haben, sonst hätte es bei weitem weniger Nosen von Schiras gebraucht, um ihn darunter zu ersticken. Ihm war das Lchwelgen in morgenlänioifcher Bil° derpracht geistige Lebensaufgabe, die Poesie schien ihm dazu bestimmt zu fein, sich als ein unendlich bunter und unendlich weicher Texpich. in den nur farbige Wundervügel und nicht Gedanken eingestickt sind, über alle harten Stellen des Lebens und über alle harten Räth» sel des Denkens zu breiten. Wenn sonst das Bild dem Poeten dazu dient, einen bloß abstracten Gedanken in die lebendige Welt der Anschauung zu rücken, so war er der Erfinder der umgekehrten Weise, er setzte das Innerliche zum bloßen Bild herab und erhob? Levitschnigg Levstik.

!>um Iebcnsinbalt, was von außen ergötzte, Er sagte nicht, des Sünders Herz war schwarz wie die finstere Nacht, sondern er besang die Nacht und erklärte sie als so schwarz, wie – eines Sünders Herz. Ein unbestreitbar großes Talent, hat er einige Ghaselen von unerreichter Schönheit geschrieben und vielen, selbst größeren Poeten als er war, die es in seinem Duftgewölke nicht lange aushalten konnten, ist an Einzelnes von ihm eine entzückte Erinnerung für das ganze Leben geblieben. Die morgenländische Schwelgerei seines Gemüthes spiegelte sich noch in der Liebe zum Schach, das nur aus dem Osten stammen konnte, wo man das Leben wie eine Spielerei auffaßt und den Tiefsinn in das Spiel leat; sein orientalisches Gemüth raffte sich sogar zu der naiven Kühnheit auf. noch im Jahre 1861 und mit seinem vollen Namen eine Sammlung von Räthseln und Charaden erscheinen zu lassen. Er selbst mochte dem alten Wien wie ein Räthsel vorgekommen sein, das erst die neue Zeit erklärt und das der Tod leider zu früh aufgelöst hat.“

Ein Verwandter des obigen Dichters, und zwar ein Vetter, Sohn seines Vaterbruders

K a s p a r , ist der Slovene Joseph Levi6«  
n i k . der sich auch nur dieser slooenischen  
Säneidweise seines Namens bedient. Geboren  
zu Eisnern in Krain 6. April 1826, kam er im  
I . 1835 nach Laibach, im folgenden Jahre nach  
Klagenfurt, wo er die Normalschulen besuchte  
und dann 1838 nach Laioach zurückkehrte,  
wo er das Gymnasium beendete. I m Jahre  
1841 trat er als Lehrling in ein Kaufmanns«  
geschäft. verließ es aber aus Unlust bald  
wieder, lernte Musik und wurde im Jahre  
1835 Lehrer in seinem Geburtsorte, wo er  
noch jetzt als solcher thatig ist. Frühzeitig  
war er in seiner Muttersprache schriftstellerisch  
thätig und schon in der von Kasteliz her»  
ausgegebenen „Kralnischen Biene" (I^raHnLka.  
2lideli2a) finden sich seine slovenischen Lieder.  
Nach längerer Pause bot sich ihm endlich  
in der von Or. B l e i w e i s begründeten  
slooenischen Zeitschrift „Novios" ein neues  
Felo für seine slovenische Schriftstellers, welche  
in pädagogischen Artikeln. Erzählungen. No»  
vellen u. dgl. m., besteht. Polemisirend trat  
er auch in deutscher Sprache auf. ^PaulIos.  
s ä f a i ' i k ' s Geschichte der südslavischen Lite«  
ratur. Aus dessen handschriftlichem Nachlasse  
herausgegeben von Joseph I i r e ä e k lPrag  
1863, Friedr. Tempsky, .8".) I. Slovenisches  
und glagolitisches Skrifthum, S. 44 u. 76  
s ä ä f a r l k nennt ihn ^sru.6?, d. i. Bartho«  
lomäus, im „8Iovnik" heißt er Joseph). –  
Liovnik U2liön>'. Keüa.ktor Dr. I'i-g.M.  
I^ä. Kitzßsi-, d.-i. Conversations-Lexikon.  
Redigirt von Dr. Franz Lad. Rieger (Prag  
1839. Kober. 3er. 8°. ) Bd. I V , S . 1237.)  
Levstik, Franz (slavischer Sprach«  
forsch er und S ch r i f t s t e l l e r . geb. zu  
Laas in Unterkrain im Jahre 4833).  
Der Sohn armer Leute, besuchte das  
Gymnasium in Laibach und ging im  
Jahre 1833 nach Wien, wo er die tech»  
nischen Studien begann. Aus Mangel  
an erforderlichen Mitteln mußte er aber  
den Besuch des Polytechnikums aufgeben  
und trat in den deutschen Orden, der in  
Krain drei Kommenden besitzt, worauf  
er nach Olmütz geschickt wurde, uin  
dort die Theologie zu studiren. Schon  
hatte sich 3. zufrieden in ein Loos gefügt,  
das er Armuth halber wählen mußte, als  
er nach etwa einem halben Jahre plötz«  
lich entlassen wurde. Die Ursache dieser  
unerwarteten Maßregel ist folgende. I m  
nämlichen Jahre hatte 3. bei Blaznik in  
Laibach ein Bändchen Gedichte (pssrai)  
erscheinen lassen, welche einerseits vielen  
Beifall fanden, aber von anderer und  
namentlich von jener Seite, welche in  
dem Stande, dem 3. jetzt angehörte, maß»  
gebend war, ihres „ruchlosen Inhalts"  
wegen, Verstimmung und Aergerniß er«  
regten. Auch blieb die Sache nicht im  
kleinen Kreise, sondern gewann größere  
Verbreitung. Von Jemand, der dem



Dichter sehr feindlich gesinnt war, wurde ein Exemplar der I>6Linl an seine Klofterobern geschickt. Nun blieb keine Wahl, L. sollte entweder die Dichtungen selbst vernichten, oder aber das Kloster verlassen und er wählte – das Letztere. Indessen hatte 3. während seines A^if« enlhaltes inOlmütz sich die polnische und böhmische Sprache eigen gemacht, und einer längst empfundenen Sehnsucht fol-♀ Lcvstik 36

gend, beschloß er, über Brunn nach Prag zu gehen. I n Brunn wurde ihm die Erlaubniß nach Prag zu gehen, verweigere und so war er genöthigt, nach Wien zurückzukehren, was er auf einem U wege über Mähren und die Slovakei that. I n Wien konnte er seiner beschränkten Geldmittel wegen nicht langer ver> weilen und so reiste er unaufgehalten nach Laibach. Dort fand er im Hause des Grafen Pace eine Erzieherstelle und versah dieselbe bis zum Mai 4838. darauf wurde 3. Erzieher im Hause des Friedrich V i l h a r , eines Schriftstellers und Gutsbesitzers zu Senoschitsch in Krain und blieb es bis zu Anfang des Jahres 186t. worauf er nach Trieft ging und die Stelle eines Secretars des dortigen Lesevereins übernahm. Als Vil» har bald darauf das slovenische Oppositionsblatt ),5<2.pr^") d. i. Vorwärts, begründete, forderte er Levstik auf, als Mitredacteur einzutreten. An diesem Blatte war nun 3. thätig, bis dasselbe Ende September 4863 zu erscheinen a borte. I m April 1864 endlich wurde L. Secretar mit angemessenem Jahres» gehalte bei dei mittlerweile entstandenen >latio2 slo-vLUL^I.) einem Vereine, der gleich den übrigen UNTios eine Gemeinsamkeit und Vereinigung der slavischen Interessen anstrebt, um so mit vereinten Kräften für die slavische Sache im Kaiserstaate zu wirken und das Deutschthum zu beschränken. Aber nicht lange war es ihm vergönnt, auf diesem Posten zu wir« ken. Bei der im Juli 4863 abgehaltenen Generalversammlung wurde Levstik veranlaßt, seine Stelle niederzulegen, und werden seit Mitte J u l i d. I . die Secretars« geschafte der Uatica. von zwei Geistlichen, denen ein Professor des Gymnasiums beigegeben ist, unentgeltlich besorgt. Außer den schon erwähnten ^ e s n n " (Laibach 4853) hat L. noch herausgegeben eine slovenische Uebersetzung der Königinhofer Handschrift, welche zu Klagenfurt im Jahre 1836 erschien und mehrere philologische und culturhistorische Aufsätze in den slavischen Blättern „5sov206" und „Olkänik," , unter denen besonders hervorzuheben sind die „^HP3,iv6 8I0V6QpilZi^' a." in den Xovios 1838;

Ksi-pan. 2i VsriiI." und  
 I^iti^L äo ^ t 6 2 a " ) beide  
 im (31a.3nik 1838. Levstik gilt als  
 einer der bedeutendsten slovenischen 3in>  
 guisten. Die gründliche Kenntniß zweier  
 anderer slavischer Mundarten machte es  
 ihm möglich, manches in seine slovenische  
 Muttersprache aufzunehmen, was mit  
 dem Geiste derselben vertraglich ist. Wohl  
 hatte er anfänglich mit seinem Aufsätze  
 „.VapÄliO" einen allgemeinen Sturm  
 über sich heraufbeschworen, denn in Slo>  
 venien ist man seit mehreren Decennien  
 immer bereit, ABC-Kriege, wie ein solcher  
 in den Dreißiger>Iahren Statt gehabt,  
 zu führen, aber allmählig legte sich der  
 Sturm, und der Reformator hat die  
 Genugthuung, seine Neuerungen vorm«  
 theilslos geprüft zu sehen.  
 i6 3<2! ', d. i. Conversations-Ierikon.  
 von Or. Franz Lad. N i e s e r (Prag  
 4359, Köder, Ler. 8«.) Bd. I V , S. 1238. –  
 Abriß der neuslouenischen Litcraturgeschichte  
 von Franz Zcikraj^ek im ersten Jahres,  
 berichte über dir k> k, Olx'r,Realschule ill Görz  
 i861 (GörZ. 8".) S. 2».

Letch, hie und da auch Lew!),  
 Wenzel ( B i l d h a u e r , geb. zu K r i c  
 im Rakonitzer Kreise Böhmens im Icchve  
 1826). Der Sohn eines Schusters, der  
 in früher Jugend ein schönes Talent für  
 Schnitzarbeit zeigte und sich nicht ent«  
 schließen konnte, das Gewerbe seines  
 Vaters, wofür er in Aussicht genommen  
 worden, zu lernen. So ging er denn?  
 Lev.f 37

auch in ein in der Nähe gelegenes  
 Augustinerkloster, wo ein Vetter von ihm  
 Frater war und wollte gleichfalls Frater  
 werden. Er wurde im Kloster als Kü«  
 chenjunge aufgenommen und nun nach  
 Liboch (Libichov) geschickt, um in der  
 Küche des Herrschaftsinhabers Anton  
 V e i t h die Kochkunst zu erlernen. Hier  
 wiederholt sich nun die Geschichte Canova'S  
 M . I I , S. 231^, im Küchenjungen  
 entdeckt der dortige Pfarrer das  
 gestaltende Talent desselben, der Pfarrer  
 theilt dieß dem Gutsherrn mit und  
 dieser nimmt den Küchenjungen von  
 den Schüsseln und Kasserollen und sorgt  
 für eine seinem ausgesproä'enen Talente  
 angemessene Beschäftigung. Als Levv  
 nun ein paar Arbeiten vollendete, in  
 denen sich seine künstlerische Begabung  
 vollends kundgab, gab ihn Herr V e i t .  
 ein Pfleger echter Kunst im vollsten  
 Sinne des Wortes zu einem geschickten  
 Bildhauer in Prag in die Lehre, der,  
 als nach einigen Wochen bei ihm über  
 Levv's Verhalten nachgefragt wurde,  
 den Bescheid gab: L. besitzt eine so ungewöhnliche  
 Begabung, daß ihm etwas  
 Neues eigentlich gar nicht mehr gezeigt

werden könne. Deutsch aber wolle er nicht lernen, denn, wie er sagt, würde er dadurch zu viel Zeit verlieren! und mit der deutschen Sprache allein könne man doch nicht arbeiten und meißeln und feilen\*). Von Prag kehrte L. nach 3iboch zurück, wo er an Professor K l a c e l sBd. X l l , S. 1) und dem Erzieher der Veith'schen Kinder zwei Gesinmmgs-Der in unseren Quellen bezeichnet? „äioyQik Q«lu,on»" bemüht sich bei so vielen Gelegen«heiten nachzuweisen. wie überflüssig alles Deutsche sei, daß Herausgeber ihm nicht die Freude nehmen will. wenn er ihn als Quelle benutzt, sich seiner Worte zu bedienen und überhaupt seine schockweise entstehenden, slavischen Verühmtheiten zu berücksichtigen. genossen fand, die ihn nun in den Geist ihres Volkes einweihten und mit ihm die Königinhofer Handschrift lasen, welches Gedicht seit dieser Zeit Levv's Lieblingslectüre ist. I m Jahre 4843 schickte Herr V e i t h den talentvollen Jüngling nach München in Schwanthaler's Erzgießerei, wo L. drei Jahre lernte. Schon in einem Jahre war 3. Corrector in dieser berühmten Werkstätte und dort lernte er. wie der „ s l o v n i ^ " meldet, aus Noth die deutsche Sprache'. I m Jahre 1848 kehrte 3. in seine Heimat zurück, wo es ihm, so lange sein Mäcen V e i t h lebte, ganz gut erging; da griff der Tod seines Wohlthäters auch störend in seine Existenz und 3. mußte zu ganz untergeordneten Arbeiten greifen, um sich fortzubringen. Endlich gelang es ihm durch K l a r ' s Md. X I I , S. 14) Ver Wendung, daß er im Jahre 1834 zur höheren Ausbildung seines Talentes nach Rom ging, wo er noch zur Stunde, künstlerisch thätig ist. Von Lev^'s bisher vollendeten Arbeiten sind bekannt: „Nie Ztlltne Zkreta's", welche er noch als Autodidakt und Küchenjunge bei Herrn V e i t h vollendete; als Gegenstück die „Statue iiska'Z"; — „Meleuger" und „At°> lautn", zwei Statuen, zu München vollendet und jetzt im Schlosse zu 3iboch; — „Bm'lllt Basrelief" zu einem Gedichte Klacel's und die lebensgroßen Stand«bilder von „SöenklI Sasinnck^", „Mhllnn iiskll" und „Prllillp der Grass.'", sammtlich für eine in der Nähe von Liboch befindliche Sandsteingrotte; — die „statlle des heldnischen Gottes AuNir" für Köm«ginhof; — „Nlls NrnZtbilii Sr. Mch drs Hai-5N5 Franz Illseph"; — ^Atmin und Gua"; — „NllZOcha"; — „Nie Antmcht". Die genannten Arbeiten vollendete 3. alle noch vor seinem Abgänge nach Rom. auch sind von ihm die ornamentalen Stuccaturen im<sup>o</sup> Aroartowski Schlosse Ploskowill und in der Capelle zu Reichstadr. Von. seinen in Rom

vollendeten Arbeiten sind zu nennen:  
 „Eine <5hn5tn55tntne'', – „i5ine Nladonnü".  
 für den Fürsten T a x i s , ein wirklich  
 schönes Werk: – eine zweite s , , ^ -  
 äonna immaoulaw") aus carrarischem  
 Marmor; – „<5^illn3 und NiethMns",  
 für die Clemenskirche in Rom; – „Ner  
 H. Nllphnül", für die Blinden-Anstalt in  
 Prag; – „Nie H. ^li3llbeih" und „Ner H.  
 Frllnzi2rn5", beide auf Bestellung Ihrer  
 Majestät der Kaiserin Elisabeth, und viele  
 andere kleinere Arbeiten. I m Jahre 1862  
 hat der Stadtrath von Policka bei ihm  
 eine Statue des H. Jacob für die dortige  
 Stadtkirche bestellt. 3. dessen erster  
 Macen ein Deutscher. Herr V e i t h ,  
 dessen eigentlicher Lehrer ein Deutscher,  
 Meister Schwanthaler, und dessen  
 letzter Wohlthäter ein Deutscher, der be>  
 kannte Menschenfreund K l a r , gewesen,  
 zählt zu den besten Künstlern seiner Zeit.  
 Präger Morgenpost (polil. Blatt. gr. 4".)  
 1858. Nr. 249. – „Lewy's Vildhauerwerke". –  
 älovQik nau6u5'. Nsclaktoi' Qr. ^rant.  
 I<aä. K i e z s r , d. i. Conversaiions'Lexikon.  
 ReLigirt von I)r. Franz LaoislauZ Rieger  
 (Prag 1859. I . 3. Kober, 3er. 3«.) Bd. IV,  
 i, Heinrich Freiherr von  
 (k. k. M a j o r ) . Zeitgenoß. Entammt  
 einer alten polnischen Adelsfamilie, in  
 welcher P a u l J o h a n n mit Diplom  
 vom 2. September 4783 nebst Beftätigung  
 des alten Adels die österreichische  
 Freiherrnwürde erlangte. H e i n r i c h ist  
 der Sohn des J o h a n n Freiherrn  
 L e w a r t o w von I e w a r t o w s k i –  
 wie eigentlich der ganze Familienname  
 lautet – aus dessen Ehe mit A n g e l a  
 gebornen von 3 a p i l i s k i . Freiherr Hein«  
 rich, der zuvor in der kaiserlichen Armee  
 gedient, trat im Jahre 1848 als Haupt«  
 mann in das zweite Aufgebot der slavi«  
 schen Freiwilligen, welches gegen die  
 magyarischen Insurgenten zu kämpfen  
 errichtet wurde. Er wurde Chef des  
 Generalstabes im Corps, welches der  
 Oberstlieutenant Karl Frischeisen befehligte.  
 Unter seiner Obhut wurden auch  
 mehrere der für die slavischen Volks»  
 stamme in Ungarn und im Gilden des  
 Reiches bestimmten Proclamationen be>  
 kannt gemacht. I m Jahre 1849 wurde  
 3.. der inzwischen zum Major vorgerückt  
 war, mit dem Commando über das  
 dritte Aufgebot slavischer Freiwilligen  
 betraut, wobei er es jedoch zur Bedin«  
 gung machte, daß seine Schaar in Allem  
 mit den regulären kaiserlichen Truppen  
 gleich gehalten werde; jedoch waren die  
 Commando's slavisch, wurden übrigens  
 auf weite Distanzen durch Blasinstru»  
 imnte gegeben. L e w a r t o w s k i ' s Schaar  
 soll. wie die unten angegebene Quelle  
 berichtet, im ungarischen Kriege ganz

vortreffliche Dienste gegen die magyarischen Guerillas geleistet und ihre Verdrängung aus den slavischen Gebietstheilen wesentlich gefördert haben. Lewartowski selbst aber sah überall, wo er hinkam, die rechtmäßigen Obrigkeiten, an Stelle der Kossuth'schen die kaiserlichen ein, und bannte den magyarischen Widerstand durch slavische Zähigkeit. So besetzte er nach der Reihe Krennitz, Neusohl, Tisovec, Rima Szombat, reinigte die ganze Gömörer Gespanschaft von den Aufständischen, stellte die Gerichtsbarkeit und Verwaltung her, erbeutete namhafte Vorräthe, verbrannte über zwei Millionen Kossuthnoten und bot allen Unbilden und Drohungen der erbitterten Magyaren Trotz. Nachdem der Aufstand endlich bewältigt war, wurde die Freischaar Lewartowski's entlassen und 3. selbst kehrte in die kaiserliche Armee zurück. Nun verfaßte er eine besondere Denkschrift, in welcher er die Nothwendigkeit darzulegen bemüht war, daß die slavischen Gebiete von den magyarischen losgetrennt und dem slavischen Verwaltungsorganismus einverleibt werden müssen. Jedoch fanden seine Anträge in den maßgebenden Kreisen keinen Anklang, er selbst aber wurde in den Ruhestand versetzt. Noch einmal trat er aus seiner Zurückgezogenheit hervor, nämlich im Jahre 1839, in welchem er das ruthenische Freicorps organisirte und befehligte. — Heinrich's Bruder, Karl Freiherr von L., trat in frühester Jugend in den kaiserlichen Seedienst und zeichnete sich bei mehreren Gelegenheiten, besonders bei der Eroberung von Ancona im Jahre 1849 und bei der Blockade von Venedig aus. Später befehligte er ein Geschwader in der Levante, war Arsenaldirector in Venedig, wurde dann pensionirt. aber bei Errichtung des Marineministeriums wieder angestellt, und zwar als Minister-Stellvertreter bei der Section der Kriegsmarine. Zu Anfang 1864 trat er als Contreadmiral in den bleibenden Ruhestand, den er aber nur mehr kurze Zeit genoß, da er schon am 22. März 1863 zu Triest starb.

Laß. I l i L ^ s r , d. i. Conv'm'ations'Lerikon. Redig. von Di-. Franz Ladisl. Rie>i er (Prag 1859. Kober. L?r. 8<>.) Bo. IV, 2. <2ö.i. — Ter Kamerad (Wiener militärisches Blatt. 4".) 11><3. Nr. 26, — N a d ü i ä p r a o s ü s n - ti.<; autlisnUc-ii! Lllnsti-ata 178! (Mcinuscript im Archiv des Staatsiuinisteriums). — Niappcn. I n Blau ein aufrechtsrehender rechtsgekehrter. wie zum Kampfe gestellter weißer schwarzgefleckter Leopard mit roth aubgeschla« N?n?r Zunge, zwischen die Hinterfüße ge« schlagenem aufgerichteten Schweife und einer

goldenen Krone auf dem Haupte. Auf dem ruht ein in's Visir gestellter gekrönter Helm, aus dessen Krone der vorbeschiedene Leopard hervorwächst. Name und Wappenbild (Leopard. Lrwart) stimmen zusammen.)

Lewem. Joseph Arnold Ritter von (3 a n d w i c t h und Fachschriftsteller, geb. zu Wien 22. September 1733, gest. ebenda 4. Jänner '4839). Besuchte die Schulen in Wien, wo er auch einige Zeit Zögling der orientalischen Akademie war, bald aber diese Richtung aufgab, um die landwirthschaftliche, für die er in seiner Jugend schon besondere Vorliebe zeigte, einzuschlagen. Im Jahre 1783, damals 28 Jahre alt, wurde er bereits leitender Wirthschafts Rath in Diensten des Fürsten Alois von Liechtenstein. Bis zu dem im J. 1804 erfolgten Tode des Fürsten blieb L. in thätiger Verwendung und im Jahre 1817 erhielt er für seine um die Landwirthschaft im Kaiserstaate erworbenen Verdienste den kaiserlichen Rathstitel. L. war ein ungemein fruchtbarer Fachschriftsteller und seine selbstständigen Schriften sind in chronologischer Folge: „Wichtige Erinnerung bei Gebrauche des Uebersetzers“ (Wien 1789)', – „Nurlichtungen einr. Flinn! t t t u r r Wahrheit und gnteu Sache“ (ebd. 1799); – „Gekunamisch-pllilitliche Warnung“ (ebd. 1896)', – „3rr5nch einer Ordreichzlehre inr t>ie gLinnnen Allnkinirtlie der österr. Stllatrl“, 2 Thle. (ebd. 1810. 2. Aufl. 1818)' – „Versuch einer Berichtigung der gemeinen Sage: Wü nan Nähe hält. können unch Dchzen gehalten norden“ (ebd. 1812); – „Freimüthige G^anken einiger österr. österr. über den wahren und tauchen Patricltiämnz“ (ebd. 1813)', – „il)ckllnllmische Küge“ (ebd. 1617)', – „EtVN5 Nützliches über die NMiuielMvche“ (ebd. 1817); – „Anleitung zu beträchtlichen Hll>jri5parnngen bei Drauhiinzern“ (2. Verb. Aufl., Wien 1818, mit 7 Tafeln); – „Erörterung über Frage: Welches ist die Letztnau Lewicki Mittel, damit in ber lrr tlllrgrncktt mrrdr?“ M s t h 1819); – „C'llnccntrirter öklinlllniZchl Schlüge! fiirMternesit^ r, Pächter nnti Ndmniätrlltllnn, M uallständigen Venrtheilung eines K'llndguteZ“ (Wien 1819); – „lrrber dll5 WrrrrstnM statt des Slir^ä“ (ebd. 1820); – „Der angemandte Fresrninz ntler Znilimlung yeurlintei allgemeiner Mttnngs- unil Vaucmregeln“ (ebd. 1823); – „Wichtiger Beitrag ^ll einer allgemeinen GeküNlinie drs Halns . . . nebst einem Zlichang, die Zchahncht betreffend“ (ebd. 1823, g r . 8 " . ) ; – „Chemische AntMdlung über dll5 Selen“ (ebd. 1823); – „Ner Proerntenplan, lin nnNangeblicher VorZchlllg tür Herrschaften nnd Mternesiwr“ (ebd. 1825); – „Mittel zur riner sparsameren unll zngleich nützlicheren Fntterung iler Pterde“ (ebd. 1827, mit 1 K.);

– „Nlls Mittel zu einer nicht minder sicheren als wichtigen Weinllerbrrssernng in der üstrrrrrichischen Monarchie, uiicr das Vertahren der Ghllmpagller unli Vurgnnder Weibaucrn, luadurch sie ihre sa llusgneichnrteill Weine rrzengen" (ebd. 1823); – „Nachtrag imn" (ebd. 1828); – „Nrittr Aichanngelinng p der inlänilischen Minnerdrsserung" (ebd. 1828); – „Anuiinilung dr5 Zprichmartrs: Debrer spät als niemals, ant unsere Entbehrlichkeit der kemden, Sll uirles Geld uerzplitternden (zic) Naniumalle" (ebd. 1830); – „Sbensll nützliche als vielfältig nathmlnöige Grlahrnngänatiz, lietreffend den Feldebau" (ebd. 1831). Außer diesen selbständigen Schriften verfaßte 3. auch populäre ökonomische Artikel für die Wiener Zeitung. Nach einem mit dem russischen Reichskanzler, dem Grafen R o m a n z o f f , gepflogenen mehrjährigen Briefwechsel über den chinesischen Vergreis, verpflanzte er den Anbau desselben ^n die kaiserlichen Staaten; während der gemeine Reis nur in sumpfigen Gegen» den fortkommt, kann dieser Bergreis überall wie irgend eine andere Körner» frucht angebaut werden. 3. war Mitglied der meisten landwirtschaftlichen Vereine imKaiserstaate und einiger ausländischen. Er starb im hohen Alter von 84 Jahren. Oesterreichische National - En cyklo pä< die von Gr ä f f er und Czikan (Wien 1835, 8".) Bd. I I I , S. 419. l , Michael ( C a r d i n a l und griechisch-katholischer Erzbischof, geb. im Jahre 1774. gest. zu U n i o w in Gali. zien 14. Jänner 1838). Nach dem Wappen, welches er führte, gehörte L. dem alten polnischen Adelsgeschlechte, derer von dem Stamme R o g a l a an, von dem noch jetzt ein graflicher Zweig in Galizien blüht. I m Jahre 1798 erhielt er die Priesterweihe, wurde 1808 Dom» Herr des Zemberger griechisch.katholischen Metropolitan-Capitels, 1813 Bischof von Przemysl und 1818 Metropolit der griechisch-unirten Kirche in Lemberg. I m Jahre 1848 wurde er zum Primas von Galizien und 1836 zum Cardinal'Presbyter erhoben. Diese letztere Erhebung war ein nicht geringes, den Nuthenen von Seite des römischen Hofes gemach» tes Zugeständniß. denn seit dem Nicaeer Bischof B e s s a r i o n und dem Kiewer Metropolit I s i d o r , welche beide im Jahre 1439 zur Zeit des Florentiner Concils den Cardinalshlit erhalten hatten, war Primas Lewicki – also erst nach vier Jahrhunderten wieder – der erste griechisch'Unnte Bischof, der mit dem Glänze des Purpurs ge> schmückt worden. Seit dem Jahre 1846 war L. immer kränklich und verblieb auf seinem im Zloczower Kreise GalizienS, gelegenen Landsitze Uniow. Obwohl

also gcnötbigt. die Leitung seiner,  
in Oesterreich sowohl dem Umfange als  
auch der Seelenanzahl nach größten Diö-  
cese (dieselbe erstreckt sich über die acht  
östlichen Kreise des Lemberger Statt«  
l<sup>2</sup>

Lewinsky Lewinsky

Haltereigebietes und über die Bukowina,  
auch gehört ihr die griechisch-katholische  
Pfarre zur h. Barbara in Wien an und  
sie zählt im Ganzen über 1,400.000 Seelen)  
gewöhnlich seinem Suffraganbischof  
anzuvertrauen, nahm er aber doch von  
allen wichtigeren Erledigungen Einficht.  
Sein Streben ging dahin, die  
N n i o n mit der römisch» katholi«  
schert Kirche nicht nur zu kräftigen,  
sondern auch unter den angrenzenden  
Griechisch'Nichtuuirten anzubahnen. Unter  
feiner Anleitung kam auch die Gründung  
eines Unterstützungsfondes für die Witwen  
und Waisen der griechlschkatholi.  
schen Geistlichkeit zu Stande. I n seinem  
letzten Willen bedachte er mit einem  
namhaften Legate die Georgskirche in  
Lemberg, mit 4000 st. den Fond der  
Kirchensanger ( ä M i ) . mit 1193 Silberrubeln  
und 1000 st. in Zwanzigern die  
Waisen im Kloster zu Slowica, mit  
1000 fi. und seinem Glas und Porzellan  
das Kloster selbst; überdieß legirte er  
dem Witwen» und Waisenfonde und der  
uiat^og. ruLka je 1090 ft., den Taubstummen-,  
Blinden-, Kleinkinoerbewahr»  
und Armenanstalten in Lemberg je 300 fi.  
6220tk I^vo^Lkk 1858, Nr. 19, 21, 22.  
„Nekrolog". — Lemberger Z e i t u n g 1858.  
Nr. 13 u. 31.- „Zur Biographie des Cardi'  
NlllS Lcwicki". — ^ s L t u i k 1858, 15r. 2.  
— Wanderer (Wiener Blatt) 1858. Nr 7.  
Abendbeilage. — Wiener Z e i t u n a 18^.  
Nr. 17, 44. — W i e n e r N e u i g t e i t s b l a t t  
1888. Nr. 18. — Neue Z e i t (Olmüher  
Blatt) 1858, Nr. 18. — S a l z b ü r g e r K i r-  
chenzeitung 1848, Nr. 4. — Porträt.  
Unterschrift: öliokasl I ^ s ^ i c k i . Zuerst in  
ruthenischer dann in lateinischer Schrift, ebenso  
auch in beiden Sprachen der ausführliche  
Titel. Gemalt von Reich a n . lith. von Ios.  
Bauer. Mit Wappen (Wien, Halb.Fol.).  
Lewinsky, Joseph (k. k. Hofschau,  
s p i e l e r , geb. zu W i e n 20. September  
1833). Der Vater, der ein Pelzwaaren«  
geschäft betrieb, ließ den Sohn. der früh  
Freude am Lernen zeigte, die Schule  
besuchen. I n derselben zählte L. zu den  
besten Schülern. Die Belohnung für  
seinen Fleiß bestand in der Erlaubniß  
des Theaterbesuches an festlichen Tagen,  
drei» oder viermal im Jahre. Diese  
Abende waren für den empfänglichen,  
leicht erregbaren Knaben kleine Feste und  
aus jener Knabenzeit noch datirt feine  
Vorliebe für den Stand, zu dessen Zierden



er gegenwärtig zählt. Im Alter von zehn Jahren besuchte er das Schottengymnasium. wo er sich mit einem Knaben befreundete, dem ein Hofdillet ins Parterre des Burgtheaters zur Verfügung stand, da sein Vater ein Amt bei der kais. Familienbibliothek bekleidete. Nun waren es Dichtungen wie „Julius Cäsar“, „Heinrich IV.“. „König Lear“, „Faust“ und wie sie alle heißen, diese Evangelien der studirenden Jugend, welche den werdenden Jüngling mit ihrem ganzen Zauber erfüllten. „Mit steigender Leidenschaft gab ich mich“, so schreibt Lewinsky in seiner Selbstbiographie, „den durch die großen Schauspielervorgestellten Eindrücken hin und die Schwärmerei für dieselben kannte keine Grenzen. Stundenlang konnte ich sie auf der Straße verfolgen, und wenn mir so einer meiner Götter unversehens begegnete, so stockte mein Athem vor Ehrfurcht. Es war eine schöne Zeit, die ich nie vergessen werde. Das Theater schien mir der Himmel, ein erster Schau-spieler unbedingt ein Gott“. Unter solchen Umständen steigerte sich in 3. die Sehnsucht nach dem Theater. Als ihm bald darauf das Freibillet nicht mehr zur Verfügung stand, suchte er auf Schleichwegen auf die Bühne zu kommen und versuchte es immer wieder, wenn er auch von dem wachhabenden Nachseher, nachdem dieser ihn in seinem Schlupfwinkel entdeckt, unbarmherzig davongejagt wurde. So ging es bis zum Jahre 1834. in welchem die Verhältnisse seines Vaters eine so mißliche Wendung nahmen, daß eine Fortsetzung der begonnenen Studien unmöglich wurde. L. mußte also den Gedanken an die frühere Laufbahn, die ihn zur Jurisprudenz führen sollte, mit einem Male aufgeben und eine neue einschlagen, auf der er schneller, wie der Vater hoffte, zu einem Broterwerb kommen würde. Er entschied sich also für die kaufmännische Laufbahn, beendete die Vorbereitungs-jahre und trat 1832 in die eigentliche commercielle Abtheilung. Aber in diesem Geschäft wollte es ihm gar nicht gefallen, er vernachlässigte es und war bald fest entschlossen. Schauspieler zu werden, aus welchem Grunde er so viel wie möglich den Theaterbesuch fortsetzte. Wohl verschwieg er dem Vater – der übrigens seines Sohnes Vorhaben ahnte – diese Absicht aus Besorgniß, nie dessen Einwilligung zu erlangen, als er derselben bald nicht mehr bedurfte, denn um diese Zeit verlor er seinen Vater durch den Tod. In einem wohlwollenden Vormunde bestand nun 3.'s ganze Stütze. Dessen Unterstützung ermöglichte ihm, in seiner theatralischen

Vorliebe weiterzuleben. Aber nun that L. auch ernstliche Schritte, sein Vorhaben zu verwirklichen. Er wendete sich an den ChMmparsee Director und Inspicienten des Burgtheaters, Wilhelm Just sBd.X, S. 327 im Textes ihn unter seine Schüler aufzunehmen. Aber auch hier stieß er auf Widerstand. „Was wollen sie mit einer solchen Figur spielen?“ fragte ihn Just. „ZuinLiebhaber find Sie weder groß noch schön genug und für Charakterrollen zu unbedeutend. Da Sie ein etwas verständiger und gebildeter Mensch zu sein scheinen, so ist es möglich, daß Sie eo zu 2 Lewinsky

Etwas bringen. aber ich rathe durchaus ab.“ Dieser Bescheid klang wenig ermuthigend, L. jedoch ward dadurch nicht irre, bat vielmehr dringender, und Just gab endlich nach. So wurde er im Mai 1853 Lust's Schüler. Um während des Unterrichts leben und das Honorar für, den Unterricht selbstbestreiten zu können, engagierte sich ö. zeitweilig in den Vorstadttheatern Wiens als Statist. Auch gelang es ihm durchzusetzen, daß ihn sein Lehrer als Aushilfsstatist im Burgtheater verwendete. Nachdem er einige Zeit I n s t ' s Unterrichts genossen, suchte 3. ein Engagement. Einen Antrag nach Ungarn lehnte er aus leicht begreiflichen Gründen ab. hingegen nahm er ein Engagement im Theater an der Wien an. Da gab es aber für ihn – der schon damals nur Charakterrollen spielen wollte – gar keine Rollen. Endlich am 10. Jänner 1861 betrat er in einem kleinen Lustspiel: „Der Fechter von Navenna“, zu welchem das Halm'sche gleichnamige Stück den Anstoß gegeben, zum ersten Male die Bühne. Das Ergebnis dieser unbedeutenden Rolle war, daß der Regisseur über L.'s Talentlosigkeit ganz ergrimmt war und Lärm schlug, daß man solche Schüler überhaupt engagire. Noch spielte er ein paar Bedientenrollen, da wurde ihm nach sieben Monaten solcher glänzenden Thätigkeit gekündigt und das nächste Engagement, welches 3. abschloß, war nach Troppau. Dort fand er in dem Director einen einsichtsvollen wohlwollenden Mann. Obwohl für das untergeordnete Fach der zweiten Liebhaber engagiert, hatte er doch schon damals fein Augenmerk auf kleinere rhetorische Aufgaben gelenkt, ohne jedoch vom Glück begünstigt zu werden. Selbst der Director hatte ihn als untaugliches Mitglied im Stillen schon aufgegeben, als sich bei der LewinZky Besetzung von M ü l l n e r ' s „Schuld“ Niemand für die Rolle des Reitknechtes Holm fand. Der Verwendung eines Unbekannten gelang es, den Director zu bewegen,

daß er Lew insky diese Rolle gab. Und in der That. mit derselben hatte 3. seinen ersten Erfolg errungen. Dieser Vorfall war für 3. auch noch ferner nützlich, denn nun theilte ihm der Director den Raoul in der „Jungfrau von Orleans“, den ersten Schauspieler im „Hamlet“, den Ottocar von Hornek in „Ottocar's Glück und Ende“ und ähnliche Rollen zu. In welchen 3. vielfach durch Beifall ermuntert wurde. Aber dieses Glück wahrte nicht lange, denn am 13. März 1836 löste sich die ganze Gesellschaft auf und L. hatte kein Engagement. Er blieb indessen noch in Tropoau, wo er mit Ab« schreiben und dergleichen sich mühselig forthalf. Endlich erhielt er ein neues Engagement. Director hatte ihn nämlich als Bösewicht gesehen, dieser wollte ihm nun das ganze Fach an seiner neu erbauten Arena in Bielitz übertragen. „Ein erstes Rollenfach und 36st. Gage“, schreibt 3. selbst, „mir war als hätte ick den großen Treffer gemacht“. 3. ging nun nach Bielih. Als er dort zwei Monate gespielt und seine erste Stellung so glücklich behauptet hatte, daß ihm von Seite des Publicums Anerkennung gezollt wurde, mußte er, um der Militärpflicht zu genügen, nach Tropvau zurückkehren. Er wurde für untauglich gefunden. Nun begab er sich, um ein neues Unterkommen zu finden, nach Wien, wo ihn der Director von Brunn für seine Bühne engagirte. Auf derselben war er so glücklich, mit M a r r zusammen und zwar als Scdüler im „Faust“ aufzutreten. Die Hoffnung, welche 3. auf M a r r gesetzt, der die Direction des Brünner Theaters übernehmen sollte, scheiterte, weil M a r r ' s Verhandlungen wegen Uebernahme der dortigen Bühne zu keinem Resultate führten. 3. blieb jedoch in Engagement des bisherigen Directors. Schon gegen Ende seines Engagements, im Februar 1838, stellte eines Tages der Director an 3. die Frage, ob er wohl für den nächsten Abend die Rolle des Franz Moor spielen könne. L., der mit dieser Rolle, sowie mit dem Studium anderer ähnlicher, in seinen Mußestunden, und bei seinem Bildungsoranger mit allem Eifer sich beschäftigt hatte, nahm den Antrag mit Freuden an und löste seine Aufgabe mit glänzendem Erfolge. Es geschah für seine damals ganz untergeordnete Stellung das Außerordentliche: er wurde fünfmal gerufen. Das gab ihm neuen Muth und der Entschluß, den er seit Monaten herumgetragen, war gefaßt: die Brünner Bühne zu verlassen und auf gut Glück in die Welt zu gehen, um einen tüchtigen Regisseur und Kunstkenner zu finden, unter dessen Leitung er sich weiter

bilden könnte. Alle günstigen Anerbie-  
 wngen von Seite der Direction schlug er  
 aus und ging – nachdem er nach ver-  
 schiedenen Seiten sich brieflich gewendet  
 und keine Antwort erhalten hatte –  
 direct nach Wien. Er stellte sich sofort  
 dem Director des Hofburg, »Theaters. Dr.  
 Laube. vor. „Laube's strenge Physiognomie“,  
 wie 3. in seiner Selbstbiographie  
 schreibt, „war mir stets ein Gegenstand  
 des Schreckens gewesen; die Noth aber  
 machte mich stark und ich blieb ruhig, als  
 mir die eherne Festigkeit seines Blickes  
 und Wortes entgegentrat und er mich  
 kurz abfragte, was ich wünsche“. 3. trug  
 die Bitte, ihn Probe spielen zu lassen,  
 vor. „Was spielen Sie?“ fragte Laube.  
 – „Charakter- und intriguanre Rollen“.  
 – 3. Laube stutzte und faßte mich schärfer  
 in's Auge. „Wie alt sind Sie?“  
 44 Lewinsk  
 denn?“ – „Zwei und zwanzig Jahre  
 – „Und spielen Charakterrollen?“ –  
 „Ja. weil ick zu sonst nichts tauge, weil  
 weder Figur noch Organ etwas Anderes  
 zulassen und weil meine ganze Neigung  
 mich dazu drängt“. – „Haben Si«  
 Humor?“ – „Leider nein, ich werde  
 dadurch in meinem Streben manche  
 Schranke finden, die mir unübersteiglich  
 sein wird.“ Laube begann fick nach dieser  
 und der weiteren Unterredung für 3. zu  
 interessiren. gestattete ein Probespiel und  
 wählte dazu: den fünften Act des F r a n z  
 M o o r , den ersten d e s P e r i n i n „Donna  
 Diana“, den vierten des Carl. os in „Clavigo“.  
 Am Abend des 10. April 1858 fand  
 das Probespiel in Gegenwart aller vier  
 Regisseure, A n schütz, 3öwe, Fichtner.  
 La Roche, Statt. Die Sache war unge-  
 mein gut gegangen, die Matadore des  
 Burgtheaters erkannten in ihm ein be-  
 deutendes Talent. Als L. nach einigen  
 Tagen, indem er sich auf eine Bestellung  
 Laube's bei diesem einfand, die Bitte  
 stellte, ihn am Hofburg-Theater für kleine  
 Rollen zu engagiren, weil er dadurch  
 sein Repertoire vergrößern und an den  
 großen Vorbildern lernen würde, ging  
 Laube darauf ein und am 4. Mai d. I .  
 spielte 3. als F r a n z Moor seine erste  
 Antrittsrolle. Vor übervollem Hause  
 wurde er an diesem Abende neunmal  
 gerufen. Am 18. Mai folgte der Carl  
 o s in „Clavigo“ als zweite Antrittsrolle  
 und der Erfolg war ein vielleicht noch  
 glänzenderer; mit W u r m in „Kabale und  
 Liebe“ schloß er am 23. Mai den Cyklus  
 seiner Antrittsrollen und statt für ein  
 untergeordnetes Fach, wurde der junge  
 Künstler sofort für das erste Fach der  
 Charakterdarsteller, das seit Dawison's  
 Abgang verwaist war, engagirt. Seit  
 dicser Zeit zahlt L. zu den Zierden der

Wiener Hofbühne und da Dawison  
 die Kunst auf Reisen geschickt. La Röche  
 mehr die heiteren Charakterrollen spielt.  
 Dessoir bereits alt, M a r r aber schon  
 sehr alt ist. so ruht im Augenblick das  
 Fach der ernstesten Charakterrollen auf  
 feinen Schultern. Weiter unten folgt  
 das Repertoire seiner auf dem Burgtheater  
 und auf einigen Gastspielen bisher  
 gegebenen Rollen, welche der Mehr-  
 zahl nach den sogenannten classischen  
 Stücken von Lessing. S c h i l l e r .  
 Goethe. S h a k e s p e a r e . G r i l l p a r »  
 zer angehören. Seit 22. Jänner 1863  
 ist 3. wirkliches (d. i. mit Decret angeftelltes)  
 Mitglied der Hofbühne. Noch  
 ist einer anderen^ sowohl künstlerisch als  
 humanistisch bedeutsamen Thätigkeit dieses  
 Künstlers zu erwähnen, nämlich seiner  
 Vorlesungen, vornehmlich neuerer Dichterwerke.  
 deren er bereits einige zur  
 Unterstützung leidender und hilfededürf--  
 tiger Poeten, darunter eine für den mittlerweile  
 verewigten Dichter Otto Lud»  
 wig gehalten hat. 3. bewährte stch als  
 ein genialer Vorleser, und nach H o l r e i ,  
 der leider nicht mchr liest, als der  
 Einzige, der die Schönheiten der Dichtung  
 mit dem ihr innewohnenden Zauber  
 wiederzugeben versteht.  
 Leu, i!i5ky's Repertoire. Vcr^eichniß aller  
 van ihm im Burgthcatcr gespielten NoUen.  
 1858. 4. Mai: Franz Moor in „Die Räu-  
 ber" von Schiller. — 18. Mai: Carlo S  
 m „Clauigo" von Goethe. — 25. Mai:  
 Wurm in „Kabale und Lirbe" von Schil«  
 l?r. — 4. Juni: Raoul in „Jungfrau von  
 Orleans" von Schiller. — 2a. -Juni:  
 Zanga in „Traum ein Leben" von Grill«  
 parzer — 1 . Juli: Mathias in „Sonnwendhof"  
 von Mosenthal. — 27. Sep  
 tember: Medon in „Iphigenie auf Delphi"  
 von Halm. — 3. October: Chevalier  
 von I l o in „Die silberne Kapsel". —  
 <6. October: Cassius in „Iulius Cäsar"  
 von Shakespeare. — 21. November:  
 Soldat in „Ahnfrau" von G r i l l p a r z r r .  
 — 30. November: Don Juan in „Viel?  
 Lewinsky Lew insky  
 Lärmen um Nichts" von Shakespeare.  
 — 5. December: Amtmann von Zeck in  
 „Die Jäger" von I f f l a n d . — 14. Decem<  
 der: Marquis de Chalisack in „Die  
 Annll'Liese".  
 1839. «. Jänner: Kanzler Flessel in  
 „Die Mündel" von I f f l a n d . — 9. Iän<  
 ner: Bruder M a r t i n in „Götz von Ber<  
 lichen" von Goethe. — 3. Februar:  
 S i r Thomas Asthon in „Montrose" von  
 Laube. — 18. Februar: Eckard (Koch)  
 in „Welt und Theater" von Bauern»  
 feld. — 28. März: I a g o in „Othello"  
 von Shakespeare. — 4. Mai: A l a i n  
 in „Ein verarmter Edelmann". — 25. Mai:

V a l e n t i n in „Mit den Wölfen nmß man  
 heulen". – 2?. Mai: M e p h i s t o p h e l e s in  
 „Faust" von Goet he, – l t . Juni: RoSner  
 in „Der Spielwaarcnhändler". – 3. Juli:  
 Oliver Eromweli in „Montrose" von  
 Laube. – 10. Juli: Marquis von Rocheferrier  
 in „Eine Parthie Piquet". –  
 2?. Aug. : A n t o n i o Montecatino in „Tor>  
 qucito Tasso" von Goethe. – 19. Sept.,:  
 Donegall in „Tristan" von Weilen. –  
 15. October: I o j a k i m in „Die Makka»  
 bärer" von Otto Ludwig. – 4. November:  
 MeneniusAgrippa in „Coriolanus" von  
 Shakespeare. – iu. November: Hiobin  
 „Demetrwö" von Schiller. – 12. Dec.:  
 HannsFaborg in „Düweke" vonMosen»  
 t h a l . – 20. Dec.: Jean Gauthier in  
 „Memoiren des Teufels".  
 18<w. 17. Jänner: C r a i g e n g e l t in  
 „Der letzte Naveriswood" von Hermanns«  
 t h a l . – 1. Februar: Marine l l i in „Emilia  
 Galotti" von Lessing. – ?. März: Steele  
 in „Unsere Freunde" von Max N i n g . –  
 19. April: Baron B i n g e n in „Gin Auto»  
 graph". – 6. Mai: Erster Schauspieler in  
 „Hamlet" von Shakespeare. – 15, Mai:  
 Ligneraye in „Varer und Sohn". –  
 18. Juni: Präsident Laroquette in  
 „Das Urbild des Tartüffe" oon Gutzkow.  
 – 8. Juli: Herzog K a r l in „Die Karls»  
 schüler" von Laube. – 18. August: Georg  
 in „Göh von Berlichingen" von Goethe. –  
 2. Ort.: Graf Sparren in „Prinz Fried«  
 rich von Homburg" »on Kleist. – 26. Nov.:  
 Hadmar v. d. Aue in „Heinrich v. d. Aue"  
 von Weilen.  
 1861. 4. Jänner: G u a t t i n a r a in „Die  
 Königin von Navarra" von Scribe und  
 Legouvs. – 11. Jänner: Graf Rein»  
 hard in „Die Grafen v. d. Esche" oon  
 Paul Heyse. – 20. Jänner: Helfreich in  
 „Der Winkelschreiber". – 8. März.- Bischof  
 Gardiner in „Johanna Gray" von Roderich  
 An schütz. – 23. März: Burleigh in  
 Maria Stuart" von Schiller. – t. April:  
 Bramante in „Michel Angelo" von Heb«  
 bel. – 3. April: Ruppert in „Der Gold»  
 bauer" von Birch» P f e i f f e r . – 5. Mai:  
 VerwundeterKrieger in „Makbeth" oon  
 Shakespeare. – 27. M a i : Massias in  
 „Cäsar's Testament". – 23. Sept.: Don  
 Sancho T> a v i l a in „Don Juan de Austria"  
 von Putlitz. – 1s. October: Gnäus  
 S i c a n i u s in „Die Fabier" von F r e i t a g .  
 – 27. Oct.: MuleyHassan in „Fiesko" von  
 Schiller. – 1«. Nov.: Questenberg in  
 „Die Piccolomini" oon Schiller. – 1. De«  
 cember: Shylock in „Kaufmann von Vene»  
 dig" von Shakespeare. – 3. December:  
 Evcrsmann in „Zopf und Schwert" von  
 Gutzkow. – 19. Dec.: Richard I I I . im  
 gleichnamigen Stücke oon Shakespeare.  
 1862. 22. Februar: Lord Dandy in  
 „Wilhelm von Oranien". – 18. October:

Pastor Ludovici in „Die deutschen Komödianten“  
 von Mosenthal. – 29. Nov. r  
 Manetho in „Perseus oon Maceoonien“  
 von Nissel. – 8. Dec.: Assessor Wolf  
 in „Werner“ oon Gutzkow.  
 1863. 19. Februar: Kaplan in „Nioelun.  
 gen“ oon Hebbel. – 2. März: P h i l i p p I I .  
 in „Don Carlos“ von Schiller. – 19. März.-  
 Hanns Schwalbe in „Kunz von Kaufung“  
 von Roderich Anschuß, – 14. April: Theramenin  
 „Phädra“ von Nacine. – 30. Juni:  
 Herzog von Verona in „Romeo und  
 Julie“ uon Shakespeare. – 2. Sept.:  
 Rabbi ben Akiba in „Uriel Akosta“ oon  
 Gutzkow. – 24. Sept.: Johann von  
 G a u n t in „Richard I I . “ von Shakespeare.  
 – 18. Oct,: Joseph Donay in  
 „Andreas Hofer“ von Immermann. –  
 20. November: Baron von Rann» a l l in  
 „Der Verlorne Sohn“ von Hackländer. –  
 22. Nov.: Lorenzo in „Nomeo und Julie“  
 von Shakespeare. – 6. Dec.: W i l h e l m  
 von Oranien in „Egmont“ oon Goethe.  
 – 9. Dec: T t o l z i u ö in „Soldatenliebchen“  
 von Bauernfeld. – 44 Dec.: Ottocar  
 vonHornek in „Ottocar's Glück und Ende“  
 von G r i l l p a r z e r .  
 18L4. 11. Jänner: Vicomte von Cha>  
 zeuil in „Adrienne Lecouvreur“. – 15. Jan«  
 ner: Tempelhüter in «DeS Meeres und  
 der Liebe Wellen“ von G r i l l p a r z e r . –♀  
 Lewinsky  
 29. Jänner: W i l l i a m P i t t in „Pitt und  
 For“ von G o t t schall. – 2. Februar.-  
 W a l t e r Raleigh in „Graf Esser“ von  
 Laube. – 9. Februar: Marence in „Der  
 Copist“. – 14. März: Herzog von Bour»  
 bonin „Die Kinder des Königs“ vonPrecht«  
 ler. – 1". April: Oberpriester in „Des  
 Meeres und der Liebe Wellen“ von G r i l l »  
 parzer. – 23. April: Francis Bacon  
 in „Ein Abend zu Titschfield“ von Halm. –  
 29. Mai: Sireichberger in „Ein geadelter  
 Kaufmann“ von Görner. – 4. J u l i : Just  
 in „Minna von Bamhelm“ von Lessing. –  
 11. Juli: Hiller in „Graf Waldemar“ von  
 F r e i t a g . – 10. Sept: Schulmeister in  
 „Deborah“ von Mosenthal. – 3. Oct.:  
 B e r t r a m in «Das Forsthaus“ von Lorm.  
 – 18. Oct.: Hennina in „Hans Lange“  
 von Paul Heyse. – 2. Nov.: Todten»  
 grab er in „Müller und sein Kind“ von  
 Raup ach. – 16. Nov.: Harpagon in  
 „Der Geizige“ von M o l i ö r e . – 19. Nou.:  
 Adelsreiter in „Herzog Albrecht“ uon Melchior  
 M e y r. – 11>. Dec. : H e n n i n g W u l f i n  
 „Edda“ von Weilen. – 23. Dec..- Hamlet  
 im gleichnamigen Stücke von Shakespeare.  
 !865. 5. Februar: Attinghausen in  
 „Wilhelm Tell.“ von S c h i l l e r . – 15. Fe>  
 bruar: W i l l i a m Sommers in, „Katha<  
 rina Howard“. – 2. März: Marquis  
 S e i g l i u r e in „Fräulein von Seigliöre“  
 von Jules Sandeau. – 17. März: Colbert

in „Prinzessin von Montpensier“ oon  
 Brachvogel. – 31. März: Wendelin  
 Hipler in „Die Vauern von Weinsberg“  
 von Bauernfeld. – 11. April: Adam in  
 „Der Windschreiber“. – 1s. April: Glockenmeister  
 in „Das Lied von der Glocke“ oon  
 Schiller. – 13. April: Michel P e r r i n  
 im gleichnam. Stücke oon Louis Schnei-  
 der. – 21. April: Marquis von  
 Auberive in „Ein Pelikan“ oon Emil  
 Augier. – 14. Juli: Martin in „Die  
 Ueberraschung“ von Bauernfeld. – 12.  
 Oct.: Marquis La Fresnaie in „Der  
 arme Marquis“. – 18. Oct.: Prinz Eugen  
 in „Am Tage oon Oudenaroe“ von Weilen.  
 N. Zur Biographie Lewinsky's. Lewinsky's  
 Selbstbiographie in Feodor Wehl's  
 „Deutscher Schaubühne“ im Jahrgange 1861.  
 – Europa (schöngeistiges, in Leipzig erschei-  
 nendes Blatt, schm. 40.) Jahrg. 1862, Nr. 1.  
 Sp. 14 ^Auszug aus Lewinsky's Selbst-  
 biographie). – Berliner Montagspost.  
 Von E. Kossat, 1364. Nr. 29.  
 III. Porträte. Lithogr. von K r i e h ü b e r (Wien.  
 bei Neumann) – Photographien in Visttkart^'  
 N'Format und Costümbilder.- von Iagc»  
 mann 1861; Knicstücl. 4".. 1862; – in  
 Costümen 30 verschiedene Blätter von M a h l -  
 knecht aus den Jahren 1861 und 1862; –  
 von Anaerer in Visitkarten«Format aus den  
 Jahre 1861; – oon demselben m ar. 4".  
 aus dem Jahre 1863- – als Richard I I I .  
 von Adele P e r l m u t t e r , ganze Fi^ur, ar.4".  
 aus dem Jahre 1863-, – von derselben auch  
 in Visttkarten'Format mehrere Male, darun»  
 ter auch im Costüme. aus oem Jahre 1863.  
 IV. Zur künstlerischen Charakteristik Lewill5kl)'5.  
 Nach der ersten Darstellung des Franz Moor  
 schreibt Rudolph Valdect: „3. stellte alle  
 Elemente von Franzens Natur, den fressenden  
 Neid, die grimmige Herrschsucht, die ätzende  
 Sophistik, die schlaue Urberredunas^abe. den  
 tückischen Hohn, die eifersüchtige Lüsternheit in  
 ihrer gährenden Mischung dar, ohne eines derselben  
 auf Kosten der anderen hervorzuheben.  
 I n richtiger und maßvoller Steigerung ent»  
 wickelte er den Charakter oon der frechen Zu»  
 verficht bis zu der Verzweiflung an sich selbst.  
 Seine Darstellung vermeidet alles Sprunghafte,  
 alle Ungleichheit der Behanölung. so:-.'  
 dern sie schreitet in eint,'r stetigen Reihe  
 lebensvoller Details gleichmäßig vor. Und  
 so fein, reich und sorgfältig alle Details  
 waren, so machten sie doch nie den Eindruck  
 der Berechnung, sondern gingen ganz unmittelbar  
 aus der Situation hervor, ein sicheres  
 Zeichen, daß sie der Fantasie, nicht der R»  
 flerion entspringen, ^O std eutsche Pc> st 18!««. (Nr. 1U3.) – Ein anderer Kritiker schreibt  
 nach den drei Antrittsrollen 2ewin6ky's:  
 „Wir gestehen, daß uns anLewinSty nebst  
 seinem Talente nichts so sehr aufgefallen ist,  
 als daß er ein echter Z ö g l i n g des  
 B u r g t h e a t e r S ist, geistig verwandt mit



den Traditionen, die ihn hier umgeben,  
heimisch mit diesen Brettern, wie es ein  
D a w i s o n . eine Seebach, bei aller ihrer  
unbestrittenen Begabung, hier nicht werden  
konnten. Die charakteristischen Merkmale d'r  
süddeutschen oder im engeren Sinne dc'r  
Wiener Schule – jener Fluß, jem'r  
Schwung, jene innere Wärme und färben»  
reiche Modulation der Rede, die fest abgeschlossene  
formell 'abgerundete Oeberde, die  
lebensvolle Wiedergabe des Cdarakcers in  
seinem Grundtone wie in der kleinsten Kleinigkeit  
und dadei jene instinctartige 2cheu  
von dem Zuviel – diese Merkmale . . . sind?  
Lewinsky 47 Fewinsky  
es, wclche aus jeder Leistung unseres Kunst»  
jüngers klar hervortreten." M o n a t s c h r i f t  
für Theater und Musik (Wien. Kkmm. 4°.)  
I V . Jahrg. ( M 8 ) . S. 322–328 ) – Betti  
P a o l i schreibt über L.: „Inder Fähigkeit,  
den Gestalten, welche er darstellt, nebst ihrem  
poetischen zugleich einen individuellen Aus»  
druck zu verleihen, lie^t Hrn. Lv's künstlerischer  
Adelsbrief. Man hätte Unrecht, an ihm nur die  
große schauspielerische Begabung zu rühmen,  
hier ist mehr: eine ernste tiefe Seele, der sich  
die Dinge in ihrer Urgestalt zeigen, ein Geist,  
dem die Wahrheit Lebensbedingung ist, ein  
Sinn, den der lebendige Glaube an die Würde  
der Kunst vor Selbstsucht und allem klein»  
lichen Streben bewahrt. Die Eigenschaften,  
mit denen die Natur ihn ausstattete, machen  
L. zu einer staunenswerthen Erscheinung; um  
einer der größten Künstler seiner Zeit zu wer»  
den, braucht er nur die Zeit zu ruhiger  
Entwicklung. ^Oesterreichische Z e i t u n g  
lt>'8, Nr. 114.) – Ueber seinen Carlos in  
Goethe's „Clauigo" schreibt Theodor Mann«  
heimer (gest.): „Alles was der Jugend sonst  
zu mangeln pflegt: die Kälte des welterfah»  
renen Mannes, die Selbstbeherrschung und  
Ruhe des trockenen Verstandesmenschen, der  
Mangel an allen Illusionen, an jeder poetischen  
Regung, charakterisirt diesen Carlos.  
Und einen solchen Charakter zeichnete uns L.  
mit ein paar einfachen, sicheren Strichen hin,  
daß er lebendig und greifbar vor uns stand.  
Wir haben den Carlos glänzender, blendender  
spielen gesehen, nie wahrer und wirksamer.  
Er ruhte nicht mit selbstgefälligem Bedagen  
auf einzelnen dankbaren Momenten seiner  
Rolle; er gefiel sich nicht im geistreichen Spiel  
mit scharfen Pointirungen, derben Lichtern  
und Farben. Lew i n s ky hat sich völlig in  
seine Rolle versenkt, er war mit ihr eins ge»  
worden; er s p i e l t e nicht den Carlos, er  
w ar Carlos." f r e s s e (Wiener polit. Blatt)  
1358, Nr. 1 14.1 – E. Kossak zeichnet anläß»  
lich des Gastspiels Lewinsky's in Berlin  
im Jahre 1864 folgende Künstler«Silhouette:  
„Suchen wir uns sein Bild auf dem Papier  
festzuhalten, so fällt uns zunächst – die  
Wahrheit darf nicht verschwiegen werden,  
selbst wenn sie verletzen könnte – die dürftige

Mitgift der Natur auf. Herr 3. reicht eben an das preußische Militärmaß. seine Gesichts» bildung zeigt nichts Auffallendes, wenn ihr auch Intelligenz und eine deutliche Spannung des spähenden Geistes nicht abzusprechen sein möchte, das Organ ist unmusikalisch und trocken; für die Schauspielkunst gibt es keine dürftigere Ausstattung und doch hatte die Natur ihn zu einem Mimen bestimmt. Die geistige Zubeiße sollte ihm den nothwendigen Ersatz gewähren. Klugheit, Feinheit der Empfindung und eiserner Fleiß verrathen sich gleich in der ersten unbedeutenden Scene. Lewinsky mag nun dem Beispiele des Demosthenes gefolgt sein und durch gleich gewaltsame Mittel den Widerstand seines Organs gebrochen haben oder nicht, so viel ist gewiß: die Stimme gehorcht allen Intentionen, sie ist zum Ausdruck wilder Leidenschaften und sanfter Gefühle gleich sehr befähigt, sie schmiegt sich jeder Nuance, jeder Schattiruna der Empfindung getreulich an. Der Künstler hat auf seinem Instrumente eine temperirte Stimmung hergestellt. Die im Affect angewandten Stärkegrade würde so mancher robuste Stümper leicht überbieten, aber nie die gleich nachdrückliche, aus der seelischen Intensität entspringende Wirkung hervorbringen. Der Meister offenbart sich in der Abtönung seiner Farbenskala. L. erinnert uns in dieser Hinsicht oft an den unvergeßlichen Seydelmann. Auch das Organ des großen Mimen legte seinem Willen unsägliche Schwierigkeiten in den Weg, aber es war ihm gelungen, sie bei Seite zu räumen. Die Abneigung gegen grelle äußere Hilfsmittel theilt er mit Seydelmann. Er modellirt eine Gestalt nicht schärfer und derber, als die Wirklichkeit zulassen würde; um saubere Conturen ist es ihm zunächst zu thun, und müßte selbst das Colorit zuweilen der Correctheit der Zeichnung nicht ebenbürtig sein." – Schließlich bemerkt Hermann Marggraf anläßlich des Lewinsky'schen Leipziger Gastspiels im Jahre 1863 treffend: „Der Künstler strebt ersichtlich und mit Erfolg nach Natur und Wahrheit im Sinne der alten großen Meister, weshalb er auch meist jene Virtuosenkunststückchen vermeidet, die auf augenblicklichen Effect berechnet, die Totalwirkung mehr beeinträchtigen als verstärken." Und an anderer Stelle: „Es sind vor allem drei Tugenden, welche diesen Künstler jedem Beurtheiler sehr warm an's Herz treten lassen. Erstens eine heilige Verehrung vor dem Worte des Dichters und seinem Geiste, dem sich der Schauspieler in priesterlicher Scheu unterordnet; zweitens das fleißige Bestreben, so viel als möglich den Menschen, so wenig als möglich den Komödianten zu spielen; drittens eine in unseren so vielfach dilettirenden Zeiten sehr anerkennenswerthe Mühewaltung, reines Hochdeutsch zu sprechen." Diese Urtheile gewiegter heimischer und fremder Kritiker helfe

wenigstens im Umriss das Bild eines Kunstlers vollenden, der in der Gegenwart eine der wenigen Pilastrer ist im Tempel der schon stark heruntergekommenen und meist auf Comnensvlllyageursfüßen lendenlahm trabenden dramatischen Kunst.

Nock ist eines Conipositeurs, der seit vieler Jahren in Wien lebt. Ignaz Lewinsky, zu gedenken, der Mehrereö für den Musikuntrrrich auf dem Piano, dann einige Lieder. Variationen u. dgl. m. geschrieben und herausgegeben hat als z. B. : „Ntuäs in v " , Oz>. 3; - ^V2.> - ^'/?lno?6<<?6, ronciolstto u. ci«,i2,tro wams" 0^> ß- - ^ttoiiäiQo Lnr F>a-Ol'avoio" Op. 7; - „I'köino cls <7. /l!i'e?ci^6?'" , 0^>. 3; nnmüli?<^) Oi>. l i . Auch erschien von ihm ein Heft: „Die ersten Lectionen. Eine Folge von fortschreitenden, eine aus der anderen sich entwickelnden Uebungen". Aus einer Notiz d^ Frankl'schen „Sonntagsblätter" ist zu entnehmen, daß L. bereits in den Jahren 1844 und 1843 mehrere gclungrne Lieder, darunter „Der Mönch" von Nupertus, - „Die Brauifahrt" von Mouz Hartmann, componirt und sich früher auch mit Musikkritik beschäftigt habe. ^sou!!>iH,^'s>liüs?'^, I^es muxl- . »".) p. 368. - Frankl (L. A.). Sonn« mgsblätter (Wien, 8°) i v . Jahrg. (1845). Lewl), Eduard Constalitin (Virtuos auf dem Horn, geb. zu St . A v o l t e im Mosel'Departement 3. März 1796, gest. zu Wien 3. Juni 1846). Schon von seinem Vater, der herzoglich zweibriicken'scher KammermuficuS war, erhielt er den ersten Musikunterricht. Durch die Protection eines französischen Generals kam er im Alter von 14 I a h . ren nach Paris in das Conservatorium, wo er seine vollständige Ausbildung auf dem Waldhorn, das er sich zum Hauptinsts '^ment erwählt, erhielt. Ueberdieß war er auch ein tüchtiger Violin» und Violoncellspieler und wurde deß« wegen zu vielen Quartettcirkeln zu» gezogen. Im Jahre 1812 trat er in den Militärdienst und machte mit der alten Garde die Feldzüge bis zur Schlacht von Waterloo mit. Zur Zeit der Restauration wurde er zum Regiments - Kapellmeister und Trompeter-Major ernannt. Später nahm er seine Entlassung, machte Kunstreisen durch Frankreich und die Schweiz-, wo er sich zu Basel verheirathete und bald darauf einem von Conradin Kreutzer, dama» ligen Capellmeister am Kärnthnerthor-Theater, an ihn ergangenen Nufe nach Wien folgte, wo er im Orchester des Hof'Operntheaters als Solospieler thatig war. Im Jahre 1834 erhielt er die Professur aus seinem Instrumente am Conservatorium und im Jahre 1833 wurde er Mitglied der Hofcapelle. Er starb zu Wien im Alter von 30 Jahren.

– Seine drei Kinder, K a r l , Mclanie  
und Richard Eduard, waren die Erben  
feines musikalischen Talentes; Karl  
spielte Clavier, Melanie die Harfe  
und Richard Eduard das Horn,  
und alle drei hatten bereits im  
Jahre 1838 mit ihrem Vater eine  
große Kunstreise nach Rußland und  
Deutschland unternommen. M e l a n i e  
heirathete später den berühmten Harfen'  
virtuosen P a r i s h - A l v a r s und gab  
mit ihm vereint und später als Witwe  
allein Concerte, in welchen ihre Kunst  
allgemeine Anerkennung fand. M e l a n i e  
starb im Jahre 1857 in noch jun<sup>gen</sup>  
Jahren. – I h r jüngerer Bruder  
R i c h a r d E d u a r d wurde ein  
würdiger Nachfolger feines Vaters auf  
em Instrumente, das er mit gleicher  
Virtuosität spielt, und auf dessen Posten,  
da er gleich ihm als erster Hornist<sup>?</sup>  
Lewy 49 Lcra  
im Orchester des Hof-Operntheaters angestellt  
und später auch Mitglied der Hofcapelle  
wurde. Richard E d u a r d , wie  
sein Vater E d u a r d Eon stantin haben  
für ihr Instrument Mehreres geschrieben.  
– Auch Joseph Rudolph (geb. 1804).  
ein Bruder des E d u a r d Const a n t i n  
und von diesem in der Musik ausgeoil<sup>der</sup>,  
war, nachdem er mehrere Jahre  
an der Hofcapelle in Stuttgart ange<sup>stellt</sup>  
gewesen, der Einladung seines  
Bruders nach Wien gefolgt, wo er  
einige Zeit un Orchester des Hof-Opern<sup>theaters</sup>  
mitwirkte. Um die Mitte der  
Dreißigcr-Jahre machte er große Kunstreisen.  
Nach der Rückkehr von denselben  
wurde er erster Hornist bei der Dres<sup>ener</sup>  
Hofcapelle. Auch dieser hat Einiges  
für sein Instrument componirt.  
Jüdisches Athenäum. Gallerte berühmter  
Männer jüdischer Abstammung und jüdischen  
Glaubens (Grimma und Leipzig l 8 . i l . 8°.)  
S. 127. – S c h i l l i n g (G. O r . ) . Das musi<sup>kalische</sup>  
Europa (Speyer l«42, F. C. Neidhard,  
gr. !>".) S. 210. – Schuberch (Julius),  
Musikalisches Handbuch. Eine Encyklopädie  
für Tonkünstler und Musikfreunde (Leipzig  
und New-York o. I . . 8«.) Fünfte Aufl. S . 161.  
– Weil (Philipp). Wiener Jahrbuch für  
Zeitgeschichte. Kunst und Industrie und 5ster<sup>reichischc</sup>  
Walkalla (Wien 1851. A. Sckwei<sup>gcr</sup>, 8".) S. 416. – W i e n e r allgemeine  
M u s i k » Z e i t u n g , herausg. von August  
S c h m i d t . V I . Jahrgang (1846). Nr. 6«  
^nach dieser wäre Eduard Constantin Lewy,  
alö er starb. »4 Jahre alt, und sonach  
schon im Jahre i?92 – alle andel.cn Quellen  
geben übereinstimmend 1796 an – geboren  
gewesen^. – Porträt. Unterschrift: N. <.<'.  
Herr 18.-.6 (lith. in Wien, Blätter in 8°. u.  
in 4".).  
Lewy, Wenzel, siehe: Lev^, Wenzel

Lexa von Aehrenthal. Johann Baptist  
 Freiherr (Pomolog, geb. in Böhmen  
 30. Juli 1777, gest. 17. October  
 u. Wurzbachlch. biogr. Lexikon. XV.  
 Ein Sohn des J o h a n n A n t o n Ritter  
 Lera von A e h r e n t h a l ^s. d. Quellens  
 Nach beendeten juridischen Studien trat  
 er in den kaiserlichen Staatsdienst. Bald  
 in der politischen, bald in der judiciellen  
 Laufbahn dienend, wurde er Landrath  
 bei dem k. k. böhmischen Landrechte,  
 Gubernialrath und Hofrath bei dem k. k.  
 böhmischen Landesgubernium und zuletzt  
 Vizepräsident dieser obersten Landes»  
 behörde. I n Anerkennung seiner ver»  
 diensvollen Amtsthätigkeit wurde er  
 im Jahre 1828 in den erdlandischen  
 Freiherrnstand erhoben. L. , der nach  
 seines Vaters J o h a n n A n t o n Tode  
 die Herrschaft Doxan übernommen hatte,  
 war ein ausgezeichnete Pomolog, der  
 sich um die Hebung der Obstbaumzucht  
 in Böhmen Verdienste erworben und  
 darin auf seinen Besitzungen — die einem  
 förmlichen Obstgarten glichen — mit  
 gutem Beispiele vorangegangen ist. Von  
 ihm ist auch das Werk: „Deutschlands  
 Ueberblick über die Obstbaumzucht“ (Prag 1833) herausgega-  
 den worden. Genealogie und gegenwärtiger  
 Familienstand ist aus den Quellen  
 ersichtlich.  
 A d e l s t a n d s - D i p l o m (vom 1. Juni 1790. —  
 R i t t e r s t a n d s ' D i p l o m vom 8. März 1802.  
 — Böhmisches I n c o l a t von gleichem  
 Datum ^sämmlich für J o h a n n A n t o n  
 Lera von Aehrenthal). — Freiherrn»  
 stand» D i p l o m vom 2. September 1802,  
 für Johann Nitttr L e r a von Aehrenthal  
 — sl o v n i k 2au ä u. v. I l e ^ k l c t o i ' Dr. I ' i ' .  
 I ^ < ^ ä . I i , i s F 6 i ' , o , i . C o n v e r s a t i o n ö ' L e r i k o n  
 Nedigirt von Di-. Hranz Lad. Riegec l. ^ > rag  
 133 ^ . Koder. 3er. k".) Vo. I V , 2. 1 ^ 01  
 ^ daselbst wi« Johann B a p t i s t Lera von  
 Aehrenthal als im Jahre 1817 geboren  
 angegeben, was unrichtig ist. da er im Jahre  
 1777 geboren ist. überhaupt sind die Angaben  
 in diesem Artikel, in welchem J o h a n n A n t o n  
 Lera zum geheimen Rath und Vicepräsidenten  
 des böhmischen Appellationsgerichtes erho-  
 ben wird. welche Würde erst sein Sodu  
 J o h a n n Baptist bekleidete, u. dgl. m.  
 ganz falsch. — «Zur Gtncawgie der <Lleil)erren  
 .6. T ^ . l ^ r . ) ^  
 Lera  
 Lera voll Aehrenthal. Die 3era sind ein!  
 eingebornes böhmisches Geschlecht und I o - >  
 hann A n t o n 3era war ein landtafelfähiger !  
 Präger Bürger, der sich mannigfache Verdienste  
 «worden, und zwar von 1709 bis 1773 als  
 Filialcafsier im Königgräher Kreise, von 1774  
 bis 1785 als Katastral-Oberregistrator und  
 Rechnungsführer des Feuer», Wasser, und  
 Netterschäden-Versicherungswesens und später  
 als Obrraumadministrator der fürstlich W a l d e c k«

schen Herrschaften, welche er durch Anlage von Fabriken, durch glücklichen Anbau von Futterkräutern und Veredlung der Schafzucht besonders nützlich gemacht. In Folge dieser seiner Verdienste wurde er mit Diplom vom 9. Juni 1770 mit dem Prädicate von Aehrenthal in den erbbländischen Adelstand erhoben. Neue Verdienste, die er sich zur Zeit der französischen Kriege erworb, anlässlich der Errichtung der Kaiserlichen Corps und bei der Aushebung der Kaiserlichen Corps überhaupt, veranlaßten seine Erhebung in den Nittersstand, welche mit Diplom vom 8. März 1803 erfolgte, und bei welcher Erhebung eine frühere, von Seite des Reichsregiments des Churfürsten von Bayern aus. München 4. Juni 1782 erfolgte. als in Oesterreich null und nichtig unberücksichtigt geblieben ist. Den Freiherrenstand brachte sein Sohn Johann Baptist, der Vicepräsident des königlich böhmischen Landesguberniums, mit Diplom vom 2. September (10. März) 1828 in das Haus. — Fünftenstand der Freiherren Fera von Aehrenthal. Johann Anton Fera von Aehrenthal war mit Johanna geborne: Scherwahnalt. Aus dieser Ehe stammen drei Kinder. Johann Baptist, der nachmalige Vicepräsident des böhmischen Landesguberniums ss. d. Obigen. Alois (geb. 21. Juni 1773. gest. 15. Februar 1843) und Johanna (geb. 6. Mai 1777. gest. 13. Februar 1843), vermählt mit: Wenzel Ritter Widdersperger von Widdersperg, t. k. Hauptmann in der Armee (gest. 17. Juni 1811). Johann Baptist L. war zweimal vermählt, in erster Ehe (seit 13. September 1807) mit plümpine geb. Freiin Schirndinger von Schirni. (gest. 18. August 1811); in zweier Ehe (seit 7. Jänner 1815) mit Johanna Äpömcena gebornen Reichsgräfin Wilczek. Freiin und Bannerherrin von Hüllschtn und Gullenland (geb. 20. October 1733). Witwe seit 17. October 1812. Aus beiden Ehen stammen sechs Kinder, und zwar aus erster Ehe: Freiherr Johann Baptist (geb. 11. März 1817). Maria Anna (geb. 21. Juni 1808) und Aloisia (geb. 16. Mai. gest. 18. November 1811); aus zweiter Ehe: Franziska Nomana (geb. 13. März 1819) vermählt (seit 18. Juli 1844) mit Franz Freiherrn von Baumgarten, t. k. Feldmarschall-Lieutenant; Adolph Johann (geb. 30. Juli 1821), 5 k. Rittmeister und Karolina (geb. 28. Jänner 1828). vermählt (seit 28. Jänner 1850) mit Joseph Freiherrn von Vimmer, t. k. Major und gestorben 3. Februar 1837. Freiherr Johann Baptist, der jetzige Chef des Hauses und Herr der Herrschaften Doran, Groß-Skal, Trpist. Triebel und Manafels. ist (seit 16. Mai 1849) vermählt mit Varia Helma Reichsgräfin von Chun und Hohenstein (geb. 20. Juli 1830). aus welcher Ehe folgende Kinder stammen: Maria Felicia (geb. 26. Mai 1850); Felir (geb. 18. August 1833) und Alois Leopold Johann Vapt.

(geb. 27. September 1854). – Wappen.

Von Blau und Gold in die Länge getheilte Schild. In dem rechten blauen Felde auf einem goldenen Dreihügel drei goldene Ionen einander getheilte Kornähren an ihren Halmen. Das linke goldene Feld ist von zwei schwarzen Balken quergetheilt. Der obere Querbalken ist mit einem, der untere mit zwei goldenen Kleeblättern belegt. Auf dem Schilde ruht die Freiherrnkrone, auf welcher sich drei gekrönte Turnierhelme erheben. Auf der Krone des mittleren in's Visir gestellten Helms erhebt sich ein doppelter schwarzer Adler mit offenem Schnabel, roth ausgeschlagener Zunge, ausgespannten Flügeln und von sich gestreckten Fängen; auf der Krone des rechten Helms erheben sich zwischen einem offenen, blau und gold abwechselnd quergetheilten Adlerfluge die drei goldenen Kornähren des Schildes; aus der Krone des linken Helms ragen drei wallende Straußenfedern, eine goldene zwischen zwei schwarzen. Die Helmecken sind: die des mittleren Helms links blau, rechts schwarz, beiderseits mit Gold belegt, die des rechten blau mit Gold, jene des linken schwarz mit Gold belegt. Das Wappen selbst blieb sich immer gleich, nur der Helmschmuck war verschieden, und zwar bestand er im einfachen Adelswappen aus dem Helmschmuck des rechten Helms im freiherrlichen Wappen, die Tinkturen des Adlerfluges aber waren nicht gewechselt, sondern die des rechten Fluges oben blau und unten gold, die des linken oben gold und unten schwarz, und im ritterlichen Wappen fehlte nur der mittlere Helm des freiherrlichen Wappens. ♀

Lerer

a, Joseph (Malzer, gebürtig aus Iesenitz in Böhmen; nach dem slowenisch 'liauön') geb. zwischen 1780 und 1790). Er war ein vortrefflicher Panoramamalender zeigte zuerst feine optische Gemälde, die seiner Zeit allgemeine Bewunderung ernteten, in den zwanziger Jahren des laufenden Jahrhunderts zu Prag. Nicht nur in der Perspektive bekundete er große Meisterschaft, auch, wie Nagler schreibt, „die glückliche Wahl des Standpunktes, die getreue Darstellung der Gegenstände, das naturgemäße Colorit und die schönen Farbencontraste“, verliehen seinen Arbeiten einen höheren Werth. 3. hat große Reisen gemacht und mit seinen Panoramen die Hauptstädte Europa's besucht, die er für seine Zwecke auch an Ort und Stelle aufgenommen hat. In Berlin und Moskau hat er bleibende Standplätze, sonst befindet er sich beständig auf Reisen und kehrt nur zeitweise nach Prag zurück, wo er ansässig ist und Haus und Hof besitzt. In früherer Zeit arbeitete er auch kleinere Landschafts- und Architecturstücke, die von Kennern gerühmt werden. Da ihn der slowenik, als

noch lebend anführt, muß 3. bereits im hohen Alter stehen.

Nagler (G. K. Or.), Neues allgemeines Kunst«  
 lcr.Zerikon (München 1838. Fleischmann. 8°.)  
 Bd. V I I , S. 476. — Tschischta (Franz).  
 Kunst ^ad Alterthum in dem österreichischen  
 Kai'^rstaate (Wien 1830. Fr. Beck. gr. 6".)  
 S. 373. — äiovník ^3.nüQV. Nsääktoi-  
 Dr. I'rant. I^ää. Nis^ei-, d. i. Conuersa»  
 tions Lerikon. Redigirt von Dr. Franz Ladisl.  
 Nieger (Prag 1839. Kobor. 3er.8°.) Bd. IV,  
 S. 1260.

Ler.er. Mathias (Sprachforscher,  
 geb. i m O b e r g a i l t h a l ? Kärntheno um  
 das Jahr 1330). Nachdem er in seinem  
 Heimatlande die unteren Schulen beendet,  
 begab er sich im Jahre 183i zum  
 Beginn derUniverfitätsstudien nack G^ah.  
 ! An der dortigen Hochschule lehrte um  
 ^ jene Zeit der tüchtige Germanist und Cut«  
 i turhistoriker W e i n h o l d , und über dessen  
 ! Anregung begann 3. jene linguistischen  
 , Arbeiten, die seinem Namen in den Krei»  
 sen der deutschen Sprachforscher eine  
 ehrenvolle Stelle sichern. Indessen be»  
 reitete er sich für das Lehrfach vor und  
 kam im Jahre 4833 als Supplent an  
 das Gymnasium naa,) K^akau, wo er  
 aber seiner 3i"be zu sprachlichen For»  
 schungen neu blieb und nach dieser Rich.  
 tung hin ununterbrochen arbeitete. Nach  
 abgelegter Lehramtsprüfung wurde ihm  
 1837 die Auszeichnung zu Theil, mit  
 einem Stipendium der kaiserlichen Regie«  
 rung die Universität Berlin beziehen zu  
 dürfen, um sich in der deutschen und vergleichenden  
 Sprachwissenschaft auszubil«  
 den. I n Berlin — von Männern wie  
 Jacob G r i m m ermuntert — setzte er  
 seine linguistischen Arbeiten fort. I m Jahre  
 1839 erhielt er neuerdings eine Unter«  
 ftützung von Seite des Unterrichtsmini,  
 steriums, die es ihm möglich machte,  
 behufs seiner sprachlichen Forschungen  
 sein Vaterland Kärnthen zu bereisen. Er  
 durchstreifte nun die Heimat nach allen  
 Seiten, besuchte und durchforschte die  
 Stadt». Klöster» und Privatarhive und  
 machte zu seinen Zwecken eine reiche Aus«  
 beute. Mit derselben kehrte er nach Wien  
 zurück und hatte als ein auf Kosten  
 der Staatsregierung ausgebildeter Lehramts  
 «Candldat zunächst Anspruch auf  
 eine öffentliche Anstellung; die erwartete  
 erfolgte nicht. Um seine Existenz  
 zu fristen, war 3. genöthigt, eine Er«  
 zieherstelle im Hause eines ungarischen  
 Magnaten anzunehmen. Die in Berlin  
 begonnenen Arbeiten wurden n'^n auf  
 einem Herrschaftssitze in Ungarn fort«  
 gesetzt und während -eines Winteraufent-  
 Haltes in Wien 1860 vollendet. I m Mai<sup>9</sup>  
 Lerer seybold  
 g. I . überreichte 3. sein Manuscript der



kaiserlichen Akademie der Wissenschaften  
welche ihm in Anerkennung seiner Leistung  
zur Herausgabe des nunmehr fertigen  
Lexikons 300 fl. ö. W. bewilligte. Mittler-  
weile war an ihn ein Ruf der historisch-  
russischen Commission der kön. bayerischen  
Akademie der Wissenschaften ergangen,  
bei Herausgabe der deutschen Städte-  
Chroniken des späteren Mittelalters mitzu-  
wirken, ein Ruf, dem er um so freudiger  
folgte, als es ihm versagt war, im  
Vaterlande thätig zu sein. Im Jahre 1860  
arbeitete er in Nürnberg und im nächsten  
Jahre erwarb er am 19. Juli zu  
Erlangen die philosophische Doctorwürde.  
Um die Mitte des Jahres 1862 wurde  
er von der badischen Regierung als Pro-  
fessor der neu geschaffenen Lehrkanzel der  
deutschen Sprache und Literatur an der  
Universität Freiburg berufen. Die von  
ihm bisher durch den Druck veröffentlichten  
Arbeiten sind: eine im Jahrgange 1864.  
Nr. 68, 69 und 70 der Carinthia  
abgedruckte Aufforderung zur Dialektfor-  
schung in Kärnten', – im Jahresberichte  
des k. k. Gymnasiums zu Krakau für 1856  
die Abhandlung: „Der Ablaut in der  
deutschen Sprache"; – als Inaugural-  
Dissertation anlässlich seiner Promotion  
zur philosophischen Doctorwürde: „Ueber  
den Dialekt der Kärnthner", und endlich  
sein Hauptwerk: „Närrsch Wörterbuch.  
Mit einem InlMng: WritMchj52pielr mit  
bieder llv5 Mrnthni" (Leipzig 1862, Lex. 8").  
Die Grundlage seines Werkes, an welchem  
ihm nahezu ein Decennium gearbeitet,  
bildet die Mundart seiner engeren Heimat.  
des Lesachthales. Aus dieser sammelte  
sich die mannigfaltigen Wortformen aus  
den übrigen Gegenden Kärthens an, mit  
Ausnahme des slovenischen Gebietes.  
Einzelne Proben seiner lexikalischen Arbeit  
waren bereits früher in Dr. From-  
mann's Zeitschrift: „Deutsche Mund-  
arten" abgedruckt.  
Hermann (Heinrich), Handbuch der Geschichte  
des Herzogthums Kärnten in Vereinigung  
mit den österreichischen Fürstenthümern (Kla-  
renfurt 1861 (i. I. Leon. gr. 8") Bd. I I I ,  
Heft 3: Culturgeschichte Kärthens vom Jahre  
1200 bis 1837, S. 204 u. f. – Klagenfurter  
Zeitung 1862, >Kr. li>4. sin. Feuilleton). –  
Carinthia s. Klagenfurter Unterh. Blatt. 4".)  
^1360. Nr. 111: „Literarische Auszeichnung". –  
Presse (Wiener polit. Blatt) 1863, Nr. 192. –  
„Zum österreichischen Unterrichtswesen".  
Leybold, Johann Friedrich (Kupfer-  
stecher, geb. zu Stuttgart 18. Juni  
1733. gest. zu Wien 13. November  
1838). Der Sohn unbemittelter Eltern,  
der in frühem Jünglingsalter in die  
Stuttgarter Karlsschule aufgenommen  
und dort unentgeltlich erzogen wurde.  
Seine Jugendgenossen waren Dan-

necker, Hetsch, Schaffauer, Zumsteeg, später befreundete er sich auch mit Schilller. In mehreren Fächern erhielt 3. Preise und seine artistischen und wissenschaftlichen Studien wiesen ihn auf die Künstlerlaufbahn. Er vollendete correcte Zeichnungen und plastische Modells rungen, componirte unter Guibal's Leitung historische Bilder aus der heiligen Scedrifi, die zwar das Gepräge der Zeit und die Manier des Meisters an sich tragend, Sinn für Ausdruck und Wahrheit verriethen. An der Akademie war Gottfried Müller. den der Herzog eigens aus Paris hatte kommen lassen, Professor der Kupferstechkunst. Müller gelang es bald, Leybold, der immer große Neigung für dergleichen Arbeiten an den Tag gelegt. zu bereden, sei Schüler zu werden, und in kurzer Zeit leistete er so Vortreffliches. daß er selbst zum Unterrichte der Mitelevm verwendet, und als Müller nach Paris mußte, um das Portrait Ludwig XVI. zu stechen, während dieser Zeit mit der Leitung dieser Schule Leybold betraut wurde. So hatte sich 3. sechs Jahre an dieser Anstalt, deren Lehrer sein Freund geworden war, gebildet, zwölf Preise aus verschiedenen Fächern erhalten, nun wurde er mit dem Titel eines Hofkupferstechers entlassen. Einige Zeit arbeitete er für sich, stach mehrere Blätter zur „Harri'schen Orlöns" und malte nebstbei, vornehmlich für den Hof, Miniaturbildnisse, dann wurde er am 14. October 1789 zum Professor des Zeichnens und Modellirens nach der Natur an der Karlsschule ernannt. Wie unter Müller so unter Leybold wurden an dieser Schule schon Blätter vollendet, nichtsdestoweniger hob Karl's Nachfolger, der Herzog Ludwig, die ganze Anstalt im Jahre 1794 auf. Leybold, ohne auf eine Wiederanstellung im Vaterlande länger zu warten, begab sich auf den Rath seiner Freunde im Jahre 1798 nach Wien, wo er im Anbeginn als Miniaturmaler sehr gesucht war und namentlich vom Adel Wiens mit zahlreichen Aufträgen betraut wurde. Später aber kehrte er zu seiner Lieblingsbeschäftigung, dem Kupferstechen, zurück und erregte durch seine Arbeiten solche Aufmerksamkeit. daß er an die Stelle des verstorbenen Schmutz er am 29. Jänner 1812 zum Hofkupferstecher und am 1. März d. J. zum Professor der Kupferstecherschule und am 4. Mai zum Rath an der k. k. Akademie der bildenden Künste ernannt wurde. Auf diesem Posten war 3. bis an sein Lebensende thätig. Von Leybold's Arbeiten sind anzuführen: „Hans" 5s

(4780); – ,/ <a (Na?-/ ^ (gr. Fol.). nach  
C. M a t t e i ; – „Nie heilige Familie“  
(4<>.). nach B a r o c c i o ; – „Onpida, drr  
Vlenn den Spiegel vorhaltend“ (4“.). Nach  
T i t i a n . dieß und das vorige Blatt für  
die „ftalei-ie äü äuo  
Fol.). nach Tischbein; – „Ner  
drg Ne5tarill5“, ein Deckenblatt (Fol.),  
nach einer Ski^e von G u i b a l ; – „ ^ a  
?no?^ ,is Hsa?-5-^n?o/7l6“ (gr. Qu. Fol.).  
nach Pitz', – „T^a 7?lo^ <in <7o?z.9?^  
^/. ^ a ^ i ' t t s “ sgr. Qu. Fol.), nach  
Hetsch; – zwei Blätter (das Titelblatt  
und die Cornelia) nach Zeichnungen  
Wachter's zur Prachtausgabe einer  
Uebersetzung der ?k2r52.Ii2> Lucan's',  
– eine Folge von 20 Blättern aus der  
Meffiade uack Füger's Zeichnungen im  
Auftrage des Kunstfreundes Grafen  
F r i e s ; – „Nie Nadanni mit der Nahe“ lla  
v i s r ^ au odg.^ fol.). nach B a r o c c i o ;  
– „Nie Himmelfahrt Mmii“ (Fol.). nach  
G u i b a l ; – „Nie Mende Frau mit t>?m  
Nuch in der Nicken“ (Fol.), nach G u i b a l ;  
– „Ner todte Veander“. nach S c k u t t , für  
die Haas'sche Belvedcre-Gallerie; –  
„Gin innger Vnchnz“, nach G o l z i u s ; –  
„Nildnizs des Herzogs Karl nnn Württemberg“,  
nach Schlotterbeck; – „Nill>ni55 i>e5 geh.  
Nllthrz Hochztctten“ in Stuttgart. An 3ey.  
dold's gestochenen Blättern rühmt mmi  
treues Wiedergeben der Eigenthümlich-  
keit jedes Meisters bei eigener kraftvoller  
Kunstfertigkeit und gründlicher Kenntniß  
des menschlichen Körpers, lebendig treue  
Auffassung des Ausdruckes der Köpfe,  
mannigfaltige Behandlung nach den  
verschiedenen Stoffen und überdachte  
Anordnung der Taillen nach perspectivi-  
schem und anatomischem Wissen. – Von  
Leybold's Söhnen war der älteste.  
Karl, Professor der Kupferstechkunst in  
Stuttgart, wo er im Jahre 4844,  
39jährig starb; – ein zweiter. Gustav,  
gleichfalls Kupferstecher, lebte auch in  
Stuttgart; – ein dritter, Friedrich, blieb  
aber in Wien, wo er Bildnisse in Oel  
und Miniatur gemalt und mehrere litho-  
graphirte Blätter und Zeichenwerke  
Leybolt Leydolt  
herausgegeben hat. Von seinen Zeichenwerken  
smd zu nennen: „ ZtndienkMe in  
Kontur nlll ausgeführt“. 10 Blatter; –  
„stul>ilnköpte mit 2 Areiilrn nach alten und  
Venen Meiztern“, 12 Blätter; – «Grapse  
Htnllien mit 2 Kreiüen“. 3 Blätter. Von  
seinen einzelnen Blättern sind bemerkens-  
werth: „Nie heilige Familie“; – „i5h?i5tn5  
a“ ; – „Nie heilige Nreialtigkrit“;  
– „Madllnnü“, alle fünf Blätter nach  
B l a s ; – „Z/a.)'l'a «M^ao^aia“; –  
^Nrr Grinnph Christi“; – „Nie Dlrhrnng  
des heiligsten Herzens Ie5v“, nach K i b o t ; –  
„Zie göttliche Zrnlnng“, nach R u d d e r ; –

,Vie Madonna l»le5«o ßli callMeri", nach  
 R a p h a e l ; - „Ner summerubend", nach  
 En huber; - „Ner Zamstagabend". nach  
 Gesellschap; - „3er Zugrnurzt", nach  
 Danhauser; - „./Tonn« so^ F«/ ma^  
 z,voH",naä) G u ö r a r d ; - ^Nie Mntlnng".  
 nach Fendi; - ^Kinder mit K°-  
 uinchen". nach Landseer; - „Komischer  
 Hirtenknabe", nach Dobiasckoffsky;  
 - «Sechs Bilder ans Fchiller's Veil mn der  
 Glocke", nach F e n d i ; - in Gemeinschaft  
 mit Quast «Acht uiqthlllullMe Fcenen".  
 Die genannten Zeichenschulen und ein«  
 zelnen Blätter smd sämtlich bei Neu«  
 mann in Wien. ein paar andere Blätter,  
 als: Me ullgmeine LandlHdeitiMllng",  
 nach F. Dürck und ,Zie schöne Uiimerin".  
 nach A m m e r l i n g . aber bei Paterno  
 ebenda erschienen. I n früheren Jahren,  
 namentlich 4828, 4834. 4838. 1840 und  
 4847. waren in den Jahresausstellungen  
 m der Akademie der bildenden Künste  
 vornehmlich seine Miniaturbildniffe zu  
 sehen.  
 Leybold erscheint hie und da auch - jedoch  
 unrichtig -als Leypold. - Kunst. B l a t t  
 (Stuttgart. Cotta, 40.) 18U8, Nr. t<14: Nckro«  
 log. - (Hormayr's) Archiv für Geschichte.  
 Statistik. Literatur und Kunst (Wien. 4<>.)  
 XIV. Jahrgang (1323), Nr. 73. S. 402. -  
 NeuerNekrolog der Deutschen (Weimar,  
 B. Fr. Voigt. kl. s") XVI. Jahrg. (183s).  
 S. 1159. - Naglrr (G. K. Dr.). Nmeö  
 allgemeines Künstler>Lerikon (München t838.  
 Lo.) Bd. V I I , S. 47S. - Die Künstler  
 aller Zeiten und Völker, Begonnen von Prof.  
 Fr. Müller, fortgesetzt von Dr. Karl Klunzinger  
 (Stuttgart t860, Ebner u. Seubert,  
 gr. 8<>.) Bd. I I , S. 586. - Hub er. Hand«  
 buch für Kunstliebhaber. I I . Theil.- Wagner.  
 Geschichte der Hoden Karlvschule, Bd. l ,  
 S. 472 u. f. -  
 Leydolt, Franz (Naturforscher,  
 geb. zu W i e n 15. Juli 4810, gest.  
 zu Neu-Waldegg bei Wien 40. Juni  
 1839). Der Sohn eines Seidenzeugfabricanten,  
 der anfänglich dem Geschäfte  
 seines Vaters sich widmete und  
 von 4817 bis 1824 die Sammt-,  
 Seide- und Dünntuchfabrication erlernt  
 hatte. Nun aber seinem inneren  
 Dränge folgend, begann er seine  
 wissenschaftliche Ausbildung, vollendete  
 in Wien die philosophischen, dann die  
 medicinischen Studien und erlangte 1837  
 die medicinische Doctorwürde. I n der  
 Zwischenzeit, im I . 1834. bereiste L. mit  
 dem berühmten Mineralogen M o h s die  
 Aerarial-MetaU' und Salinenwerke des  
 Kaiserftaates. Am 2. April 183tt wurde  
 er unter Prof. Freiherrn von I a c q u i n  
 l M . X, S. 23^j Assistent der Lehrkanzel  
 der Botanik an der Wiener Hochschule,  
 erhielt am 13. October 1i>43 die provi°

syrische Lehrkanzel der allgemeinen Geographie  
 und der Naturkunde an der  
 Realschule des Wiener polytechnischen  
 Institutes und am 23. April 1843 die  
 Supplirung des Lehramtes der allgemei-  
 nen Naturgeschichte an der Wiener Hoch-  
 schule. Am 16. August 1847 wurde 3..  
 zum ordentlichen Professor der Mineralo-  
 gie und Geognosie am k. k. polytech-  
 nischen Institute, der Naturgeschichte  
 und Geographie an der NealsäMe<sup>2</sup>  
 Lendolt Leydolt  
 ernannt. In der Zeit von 1838 bis 1847  
 fungirte L. überdieß auch als Secretär  
 der k. k. Gartenbau-Gesellschaft und trug  
 den Ofsicieren der kais. türkischen Garde  
 Naturgeschichte vor. Die Professur am  
 k. k. Polytechnikum bekleidete L. bis zu  
 seinem Tode. Am 2. Juli 1853 erfolgte  
 seine Ernennung zum correspondirenden.  
 am 29. October 1853 zum wirklichen  
 Mitgliede der kaiserlichen Akademie der  
 Wissenschaften. Noch ist zu bemerken, daß  
 auf ihn die Wahl fiel. dem damaligen  
 kaiserlichen Prinzen Erzherzog Franz  
 Joseph, den Herren Erzherzogen Fer-  
 d i n a n d Max und K a r l L u d w i g und  
 der kais. Prinzessin E l i s a b e t h , jetzigen  
 Herzogin von B r a b a n t , Unterricht in  
 der Naturgeschichte zu ertheilen. In  
 seinem Fache auch schriftstellerisch thätig,  
 hat L. folgende Werke veröffentlicht:  
 „Nie Plüvialitineen in V i e n a n f die naturhistrische  
 Spurb" (Wien 1837. mit 4 Tafel,  
 gr. 8".), erschien zuerst als Inaugural-Differiation  
 und später bei I . B.  
 W a l l i s h a u s s e r als separate Abhandlung;  
 – „Auflösgungserscheinungen der Saalugur"  
 (Wien 1850; 2. Aufl. 1832; 3. Aufl.  
 1838. Gerold, 8«.); – in Gemeinschaft  
 mit A. Mach ättsch ek: „Änfangszurinde der  
 Nünerlllllllgie" Wien 1833, 2. Aufl. 1839.  
 Gerold, 8"«); – in den Sitzungs-  
 berichten der kaiserl. Akademie der  
 Wissenschaften, mathemat.-naturwissensch.  
 Classe: „Beitrage zur Kennniß der  
 Krystallform und Bildungsart des Eises"  
 (Bd. V I I , S. 477) Knickt, wie es in der  
 .Feierlichen Sitzung 1860" durch einen  
 störenden Druckfehler (S. 161) steht:  
 des Eisens^; 3. gibt darin wichtige Auf-  
 klärungen über die Eisbildung, zeigt,  
 daß jede Eisdecke als homogenes Ganzes  
 betrachtet werden muß. das aus einer  
 Vereinigung von Prismen besteht, die  
 sich sämmtlich in paralleler Stellung befinden,  
 daß ferner bei allen im Eise wie  
 in allen krystallisirten Körpern befind-  
 lichen Höhlungen die gleichnamigen  
 Flächen einander parallel sind; die dieser  
 Abhandlung beigefügten Versuche über  
 Kugelbildungen hat 3. leider nicht fort-  
 gesetzt; – „Ueber Krystallbildung im  
 gewöhnlichen Glase und in den verschie-

denen Glasflüssen« (Bd. V I I I , S. 261),  
 darin berichtet L. mehrere bisherige Vor«  
 stellungen über die Natur des Glases in  
 den Wesentlichsten Puncten. Während  
 man sich nämlich bis dahin das Glas  
 als einen vollkommen amorphen, wenn  
 auch zuweilen nickt in allen Puncten  
 homogenen Körper vorstellte und das»  
 selbe sogar stets als Typus für diese Art  
 der Anordnung der Materie aufgestellt  
 wurde, zeigte 3.. daß vielleicht jedes  
 Glas aus einer amorphen Masse besteht,  
 in der durchsichtige und ebenfalls färb«  
 lose, daher nicht unmittelbar wahrnehm«  
 bare Krystalle eingelagert sind, die er  
 durch Ätzen sichtbar machte. In manchem  
 glasartigen Körper sind diese Krystalle  
 sichtbar, weil sie anders gefärbt als die  
 Hauptmasse und undurchsichtig find.  
 Auch diese wichtigen Arbeiten hat 3.  
 nicht zu Ende geführt und die von ihm  
 am Schlüsse der Abhandlung gestellten  
 Fragen harren ihrer Beantwortung; –  
 Ueber eine neue Methode, die Structur  
 und Zusammensetzung der Krystalle zu  
 untersuchen, mit besonderer Berücksich«  
 tigung der Varietäten des rhombos«  
 drischen Quarzes" (Bd. XV, S. 38 u. 84.  
 mit 5 Taf.); – „Ueber die Structur  
 und Zusammensetzung der Krystalle des  
 prismatischen Kalkhaloids, nebst einem  
 Anhang über die Structur der kal«  
 kigen Theile einiger wirbelloser Thiere"  
 (Bd. X I X , S. 10. mit 9 Taf.), diese  
 und die vorgenannte Abhandlung sind  
 Fortsetzungen seiner Beobachtungen über  
 Leydolt  
 die Krystallbildung im gewöhnlichen  
 Glase und liefern Nachweise, wie durch  
 das Ätzen der Flächen unsere Kenntniß  
 über die Anordnung der Materie in den  
 Krystallen wesentlich erweitert werde; –  
 „Ueber den Meteorstein von Borkut"  
 (Bd. XX) s. 398); – in den Berich«  
 ten über die Mittheilungen von Freun«  
 den der Naturwissenschaften in Wien:  
 „Vortrag über die merkwürdige zwil«  
 lingartige Zusammensetzung des An«  
 kerits" sBd. I j M H . S. 113); –  
 „Ueber die merkwürdige Bildung des  
 Schriftgranits" (ebd. S. 53); – „Ueber  
 ein neues Vorkommen des-Olivenits"  
 (Bd. I V > M 8 ) . S. 231); – in  
 dem Jahrbuche der k. k. geologischen  
 Reichsanstalt: „Eine neue Methode, die  
 Achate und andere quarzähnliche Mineralien  
 naturgetreu darzustellen" (Bd. I I  
 1831). S. 124. mit 6 Tafeln), L. zeigte  
 in derselben, daß die Achate aus heterogenen  
 Schichten bestehen, die von verdünnter  
 Flußsaure ungleich stark ange«  
 griffen werden, indem die schwer auflösbaren  
 aus krystallisirter, die viel leichter  
 löslichen aus amorpher Kieselsäure bestehen,

und daß so die Structur dieser Bildungen nicht nur ermittelt, sondern auch ein Bild derselben durch den unmittelbaren Abdruck solcher geätzter Platten erhalten werden kann. Von solchen geätzten Platten wurden in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei auf galvanoplastischem Wege sehr gelungene Abdrücke in Kupfer ausgeführt, die dann zur weiteren Vervielfältigung dienten; – „Neue Methode, die Structur und Zusammensetzung der Krystalle und organischen Naturproducte überhaupt zu untersuchen“ (Bd. V I M 4 1 ) ; – „Untersuchungen über den Glimmer“ (Bd. VI). Auch gab Leydolt auf seines Lehrers Mohs Wunsch nach dessen Tode das Werk des selben heraus: „Die ersten Begriffe der Mineralogie und Geognosie, für junge praktische Bergleute der k. k. österreichischen Staaten“. 2 Theile (Wien 1842. Gerold. 8°. mit 34 Tafeln), und hatte mit Wilhelm Fuchs, Georg Halm und Gustav Rösler Antheil an dem zur Enthüllungsfeier des Mohs zu Ehren im Joanneumgarten zu Graz aufgestellten Monumentes veröffentlichten biographischen »Versuche: „Fr. Mohs und sein Wirken in der k. k. österreichischen Hinsicht“ (Wien 1843. gr. 8°.). Ein nicht geringes Verdienst erwarb sich endlich 3. als Lehrer um die an den Anstalten seines Lehramtes befindlichen wissenschaftlichen Sammlungen; so nahm er 1843 bis 1847 eine neue Aufstellung und Revision der im k. k. Stadtconvict befindlichen Mineralien-Sammlung vor. und seit er am Polytechnicum lehrte, arbeitete er unausgesetzt an der Herbeischaffung des Materials für die an diesem Institute befindliche Sammlung. Dieses sein Bemühen, die Lehrmittelsammlung am Institute dem gegenwärtigen Zustande der Wissenschaft entsprechend einzurichten, gelang ihm, wie es in der in der kais. Akademie vorgetragenen Gedächtnisrede auf ihn heißt: „in einer alle Erwartungen übertreffenden Weise, so daß man ohne einen Widerspruch befürchten zu müssen, sagen kann, daß die Mineraliensammlung des Wiener Polytechnicums mit den dazu gehörigen Aufstellungen zur Erläuterung der Terminologie wohl durch keine andere zum Unterricht bestimmte Sammlung übertroffen wird“. Leydolt's Wirken auf wissenschaftlichem Gebiete ist zwar kein großartiges, aber. wie sein Nekrologift bemerkt, tragen seine Arbeiten sämmtlich das Gepräge einer originellen Auffassung des Gegenstandes an sich. Nicht getrieben von jener krankhaften Sucht, rasch zu publiciren, die jetzt so manches Talent

zeitlich untergräbt, strebte er vielmehr, zu einem wohlbegründeten abgerundeten Resultate zu gelangen und suchte die gestellte Frage, so weit die Mittel der Forschung dieß eben gestatteten, zu einem Abschlüsse zu bringen. Als Lehrer war seine Wirksamkeit eine im hohen Maße anregende. G r a i l i c h , H a n n i m a n n . Machatschek waren seine Schüler. I n der Vollkraft seines Lebens, im Alter von 49 Jahren, wurde er dem Lehramte und der Wissenschaft entrissen. Beer ( I . G.). Worte der Wahrheit und der Trauer an Professor vi-. Leydolt (Wirn 1859. Ueberreiter, ar. «"). — Die f e i e r l i c h e S i t z u n g der kaiserlichen Akademie der Nis« senschaften am <>(). Mai tslio (Wien. Staats, druckerei, 8«.) S. 143 sim Berichte des Gene« ral'Secretärs der mathem. naturwiss. Classe Dr. Ant. Sch r ö t t e r ) — Oestere ichische d o t a n i s c h e Z e i t s c h r i f t (Wien. 8«) 1859. Nr. 1 j .— Jahrbuch der geologischen Reichs» anstatt (Wien, 4".) X. Jahrg.. Verhandlungen S. 83. — Possgendorff ( I . C.), Bio» graphisch»literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der eracten Wissenschaften (Leipzig 1839, I . Ambr. Barch, gr. 8".) Sp. 1446 ^der Umschlag der dritten Lieferung, der zu Nach« . träfen und Berichtigungen benützt wird. gibt den 1 l . Juni 1859 als L.'s Todcötag an). — Ostdeutsche Post vom 14. Juni 1«59. — Erne r (Wilhelm Franz), Das k. l. polytech' l,ische Institut in Wien. seine Gründung, seine Entwicklung und sein jetziger Zustand (Wü-n 1861, 8«.) S. 51, 53, 62, <i9. — Por» trat. Unterschrift: Facsimile des Namenszugs ^Franz Leydolt", dann folgt mit Cursiolatcin: Doctor der Medicin, k t. Professor oer Mine» ralogie am polytechnischen Institute uno suppl. Professor der Naturgeschichte an der k. k. Uni» versität zu Wien. Dem hochverehrten Lehrer die dankbaren Zuhörer des Jahrgangeb 1845/6. Gabriel Decker (lith.) 1846, gedruckt bei Rauh (Wien. kl. Fol.). Leyer, Leopold und Valentin, Brü. der (Maler). DeS einen dieser beiden Maler, des Leopold 3., geschah bereits im XIV. Bande dieses Lexikons, S. 233. in der Lebensstile des Fran; Layer (in den Quellen S. 233) kurze Erwähnung. Die verschiedene Schreibart deS Namens, der bald Laier. Lair. Layer. Layr. Leir. Leier, und Leyer geschrieben erscheint, veranlaßten, daß meine Aufzeichnungen über Beide mir erst jetzt zur Benützung vorliegen, da ich sie unter der Scbreibart Leyer in meinen Sammlungen vorfand. Hier wird also das im XIV. Bande. Z. 233. über Leopold 3. Gesagle berichtet und ergänzt. Leopold Leyer (geb. zu K r a i n b u r g 2 l . November 1732, gest. 12. April 1828) hatte siä> in Wien in der Malerei ausgebildet, die er dann



in seiner Heimat ausübte, nachdem er in Körnchen eine geborne Egart«ner geheirathet und einen Anverwandten derselben. Joseph Egartner, der stch später auch als Maler bekannt gemacht, an Sohnes Statt angenommen hat. – Sein Bruder Valentin (geb. 6. Februar 1763. gest. 3. Juli 1810) erlernte die, Kunst von seinem älteren Bruder Leopold. Die Werke beider Brüder sind in Oberkrain häufig zu finden und in Krainburg find namentlich kleinere Arbeiten im Besitze von vielen Privaten. Die Kirchen in Krainburg enthalten veachtenswerthe Altarbilder von der Hand des Leovold 3.', „Gin heiliges Abendmahl" in der Hauptkirche' ein „gekreuzigter <9hri5w5" auf der Friedhof«capelle zeigen die Hand eines ganz tüchtigen Künstlers. Mehrere Bilder Leo. pold'S befinden sich im Besitze der Herren Egartner in Krainburg. eines Sohnes deS obigen MalerS Io«seph Egartner und darunter auch ein Bildriiß Leopold Leyer's. von ihm selbst gemalt.

Eigene handschriftliche Aufzeichnungen.♀  
88 Leykam

Leyklm, Franz Georg Freiherr von (Con'Commisfarius bei der allgemeinen Reichsversammlung in Regens»bürg, geb. zu Cöln im Jahre 1724. gest. zu Regens b ü r g 23. September 1793). Nachdem er die juridischen und staatswissenschaftlichen Studien beendet, trat er bei dem damaligen ReichSkammergerichte zu Wehlar in die Praxis, kam dann zum Reichshofrathe nach Wien, worauf er nach mehrjähriger Verwen»dung bei demselben von dem Churfürsten zu Mainz mit einem Zehramte an der dortigen Hochschule betraut wurde. Von Mainz folgte er einem Rufe des Churfürsten von Cöln als Hofrath nach Paderborn. wo er während einer zehn«jährigen Dienstleistung zweimal, u. z. in den Jahren 1739 und 1760 in wirblichen Angelegenheiten an daS kaiserliche Hof»lager abgesendet wurde. Von Cöln kam er als Beisitzer zum kaiserlichen Kammergerichte nach Wetzlar. wo er durch acht Jahre thätig war, worauf er am kaiser»lichen Hofe das Amt eines geheimen Reichsreferendars übernahm, und zuletzt als Con«Commiffarius zu Regensburg fungirte. Auf diesen verschiedenen Posten hatte sich 3. eine gmaue Kenntniß der Verhältnisse der kleineren deutschen Höfe erworben, die er zum Nutzen des Hauses Habsburg – aus welchem damals die deutschenKaiser gewählt zu werden pflegten – anzuwenden wußte. L. wurde auch in Folge seiner um das ErzHaus erworbenen Verdienste mit Diplom vom 2t). August

1750 in den deutschen Reichsadel erhoben.  
 36 Jahre später erfolgte, da er mit  
 dem St. StevhaN'Ocden war ausgezeichnet  
 worden, den Statuten dieses Ordens  
 gemäß seine Erhebung in den Reichsfrei-  
 Herrstand. Daß 3. übrigens einen bedeutenden  
 Einfluß in Deutschland besaß,  
 erhellt aus einem von Philipp Grafen  
 Stadio an Kaiser Joseph II. im  
 Jahre 1783 gerichteten Memoire, worin  
 es ausdrücklich heißt, daß „von Seykam  
 geradezu das gute und böse Wetter im  
 deutschen Reich abhänge und alle Minister  
 im Reiche auf seine Winke bereit stän-  
 den“. I. G. Meusel bemerkt von Sey-  
 kam, daß verschiedene anonyme Druck-  
 schriften, die er aber noch nirgends ver-  
 zeichnet gefunden habe. von ihm verfaßt  
 seien, und nur die eine „Das sinn-  
 involt“-a“ s^r^ss^ntorkti 1778, 40.)  
 gibt er ausdrücklich an. Ueber seine Nach-  
 kommenschaft aus der Ehe mit Maria  
 Theresia von Warnesius vergleiche  
 das Nähere in den Quellen.  
 Adelsstands 'Diplom vom 20. August 1750.  
 – Freiherrnstands 'Diplom vom  
 23. Februar 1768. – Meusel (Ioh. Georg).  
 Lexikon der vom Jahre 1741 bis 1810 verstor-  
 benen deutschen Schriftsteller (Leipzig 1806.  
 Gerhard Fleischer, 8".) Bd. VII, S. 213. –  
 Vehse (Eduard O. R.), Geschichte des öster-  
 reichischen Hofes und Adels und der österrei-  
 chischen Diplomatie (Hamburg, Hoffmann und  
 Campe. 8".) Bd. IX, S. 139 u. 230 u. f. –  
 Ueber die Familie Leykam. Die Leykam,  
 die früher unter dem Namen Lickem, Leykum  
 und Lykum erscheinen, sollen adelige  
 Dienftleute der Grafen zu Berg und Cleve  
 gewesen sein; so kommt schon 1439 ein  
 Dieter Lykem als Hauptmann auf dem  
 Ravenstein urkundlich vor. Gleich anderen  
 Familien war auch diese in den Stürmen  
 des dreißigjährigen Krieges ihrer Habe und  
 Urkunden verlustig geworden und erst um  
 das Jahr 1630 findet sich ein Werner  
 Lytum oder Loykum, der mit einer  
 Valljarina Trlweilin einen Sohn, gleichfalls  
 Werner Leykum und hie und da bereits  
 Leykam, hatte. Dieser Werner war mit  
 Elise Maria von Luöbe verheirathet und der  
 Enkel dieser zwei ist unser Franz Georg,  
 erster Freiherr von Leytam (s. d. Obigen).  
 Franz Georg Freiherr von L. war mit  
 Nana Theresia von Warnejs vermählt und  
 hatte mit ihr fünf Söhne und drei Töchter.  
 Von den Töchtern waren Maria Christine  
 (seit 1771) mit Franz Ludwig Freiherrn Vurttharb  
 von der M.; Maria Theresia mit  
 Joseph Freiherrn Dietrich von Öchiinhofer und  
 5)9  
 Maria Anna mit Zieler Ignaz Freiherrn Marl'chall  
 von Perglins (gest. 1823), k. k. Feldmar-  
 schall-Lieutenant, übernahm. Von den fünf Söh-  
 nen sind beizuerkennen die Freiherren Wer-

n e r , Franz und Christoph Ambros. –  
 Werner (gest. zu Hietzing bei Wien 25. März  
 1846) war fürstlich T h u r n und Taris'scher  
 Geheimrath und Hofmarschall und wurde nach  
 Anlegung der Adelsmatrikel des Königreichs  
 Bayern in dieselbe eingetragen; er administrirte  
 lange Zeit als Bevollmächtigter des Fürsten  
 Franz Joseph von D i e t r i c h s t e i n dessen  
 große Herrschaften in Böhmen, Mähren und  
 Stoiermark und war ein rationeller Oekonom  
 von vieler Sachkenntnis. – Franz war  
 großherzoglich hessischer Geheimrath und Gesandter  
 zu Berlin und wurde im Jahre 1829  
 der Adelsmatrikel der preussischen Rheinprovinz  
 einverleibt. – Ein eigentliches Interesse für  
 Oesterreich besitzt nur der Freiherr Christoph  
 L l m o r o s. Dieser (geb. zu Wien im Jahre  
 1777) beirückte die diplomatische Laufbahn und  
 war in derselben in kleineren Posten in Deutschland  
 und Italien thätig. Später wurde er  
 am königlichen Hofe von Neapel beglaubigt,  
 wo damals eine Prinzessin des Kaiserhauses,  
 die Königin K a r o l i n a , ihre einflußreiche  
 Noth spielte. In Neapel galt 3. für einen  
 bedeutenden Tonkünstler. Er war in der That  
 ein fertiger Violin'. Bratschen» und Violoncell»  
 spieler, besaß gute Kenntnisse in der Com-  
 position. Wovon er durch mehrere gelungene  
 Arbeiten Proben abgelegt. In Neapel selbst  
 wußte er sich durch seine musikalischen Kenntnisse  
 – übrigens zeichnete er gut und malle  
 Miniaturbildnisse – bald beliebt zu machen  
 und seine Compositionen fanden dort allge-  
 mein Beifall. In Neapel hatte sich 3. mit  
 Antonia pedersa lVekse nennt sie B r r t e l l a )  
 aus Palermo, einer sehr ihre Schönheit  
 berühmten Künstlerin, vermählt. Aus dieser  
 Ehe stammt nebst mehreren anderen Kindern  
 auch A n t o n i a Freiin von L. (geb. 1806.  
 gest. 1829) welche zu einer Gräfin B e i l s t e i n  
 erhoben und im Jahre 1827 die zweite Gemal-  
 tin Lolhar's Fürsten Nelternich wurde. Ueber  
 sie schreibt H o r m a y r . – „ A n t o n i a von  
 Leykam, an idyllischer Anmuth und Schönheit  
 M r t t e r n i c h ' s über die Wolken ent-  
 führter Wundertochter Clementine (gest.  
 1816) gleich, freute sich kaum fünfzehn Monate  
 ihres zarten Glanzes, den Folgen der Geburt  
 eines bildschönen Knaben Richard unter»  
 liegend (am 17. Jänner 1827). Sie war drei  
 und dreißig Jahre jünger als der Fürst, nicht  
 eigentlich schön, besaß aber Augen voll  
 Scherz, von denen die, die sie ge-  
 kannt haben, Wunder erzählen. Der Fürst,  
 der bei ihrer letzten Krankheit nicht von ihrer  
 Seite wich. bot den Aerzten alle Schätze und  
 alle Gnaden . . . für ihre Rettung an: er war  
 trostlos bei ihrem Tode, der A n t o n i a in seinen  
 Armen, in Versicherung des Glückes, das  
 sie durch ihn genossen habe, traf. Ihr Sohn  
 Richard (gegenwärtig österreich. Gesandter  
 am kais. Hofe zu Paris) war der Stammerbe.  
 ^Gothaisches genealogisches Taschen-  
 buch der freiherrlichen Häuser (Gotha,

Just. Perthes, 32».) Jahrgang 1849, S. 349.  
 ( I n der daselbst stehenden Mittheilung über die  
 Familie befinden sich ein paar Irrthümer. So  
 heißt eö z. B. da. Franz Georg halte am  
 23. Februar 1730 cine Erneuerung des Reichs»  
 adels erhaltl'n. da5 ist falsch. Eine Adels»  
 erneuerung mit diesem Datum besteht gar  
 nicht, sondern nur eine Adelsverleihung mit  
 Diplom vom 20. August 173<). Wozu wäre  
 denn das Diplom noch nöthig, wenn fünf  
 Monate früher eine Erneuerung des alten  
 Adels stattgefunden hätte? Ferner beißt es  
 daselbst, daß Freiherr Franz Georg am  
 «6. Octooerl7U0 gestorben sei. Das ist ganz  
 unrichtig, denn er starb am 23. September  
 1793.) – Kneschke (Ernst Heinrich Prof.  
 v r . ) , Neues allgemeines deutsches Adels'Lerikon  
 lLeipzig. Fr. Voigi. gr. 8°.) Bd. V, S. 503.  
 – G e r d e r (Ernst Ludw.), Neu eS historischbiographisches  
 Lerikon der Tonkünstler (Leip»  
 zig 5813. Kühnel. gr. 8«) Bd. I I I , Sp. 229.  
 – Vehse (Eduard 0 r . ) , Geschichte des  
 österreichischen Hofes und Adels und der österreichischen  
 Diplomatie (Hamburg 1852, Hoff»  
 mann u. Campe. kl. 8«.) Bd. X, S. 33 u. f..  
 S. 88 u. f.) – Wappen. Gevierteter Schild  
 mit Herzschild. Herzschild. I n Schwarz ein  
 umgestürzter eiserner Anker, mit seinem Quer»  
 holze in natürlicher Farbe. Hauptschild.  
 1 u. 4 : in Noth ein silberner Querfluß; 2 u. 3 :  
 in Gold ein einwärtssprillaender Biber in natürlicher  
 Farbe. Auf dem Schilde ruht die Frei»  
 Herrnkroner, auf der sich drei gekrönte Tur»  
 nierhelme erheben. Auf der Krone des rech»  
 ten Helms steht ein geschlossener, mit den  
 Sachsen cimwärtsgekehrter und mit einem  
 silbernen Querfuß belegter rother Flug; auf  
 jener zur Linken ein ebenfalls geschlossener, mit  
 den Sachsen rmwärtsgekehrter schwarzer Flug.  
 Auf der Krone des mittleren steht ein umge»  
 stürzter Anker. Die H e l m d e l t e n sind. die des  
 rechten roth mit Silber, die des mittleren  
 Lhota  
 schwarz mti Silber, die des linken schwär,  
 mit Gold belegt. Schild halter Recbti  
 ein auswärtssetzender Panther. links ei,  
 auswärtsschender Löwe. beide in natürliche  
 Farbe.  
 Leybold, siehe: Leybold, Johann  
 Friedrich ^S. 52^.  
 öeyvll, Anton de, siehe: Leva sS.22,  
 in den Quellens  
 Lhotll, Anton ( M a l e r , geb. zu  
 K u t t e n b e r g in Böhmen im Jahre  
 1814). 3. besuchte die Prager Akademie  
 der bildenden Künste, an welcher W a l d -  
 Herr und K a d l i k >Vd. X , S. 346^  
 seine Lehrer waren. Als Karl Graf  
 Chotek nach Prag. mehrere Münchener  
 Maler berief, um die Kreuzwegbilder auf  
 dem Wege nach Petrina al lresoo aus  
 zuführen, welche Kunst in Böhmen ganz  
 in Vergessenheit gerathen war. übte sich  
 auch 3. in derselben und ging im 1.1839

nach München, um sich noch mehr darin zu vervollkommen. Längere Zeit arbeitete nun 3. für sich selbständig, kehrte aber wieder, als im Jahre 1842, nach K a d l i k ' s Tode. Rüben zur Zeitung der Akademie berufen und der Verein der bildenden Künste gegründet wurde, in den Verband der Akademie zurück. Im Jahre 1844 begab sich 3. nach Wien. wo er einige Zeit in den dortigen Akademien Studien machte, und bei seiner Rückkehr nach Prag Corrector an der dortigen Akademie wurde, welche Stelle er bis zum 1.1854 bekleidete. In der Zwischenzeit machte er viele Reisen zu künstlerischen Zwecken, besuchte Oberitalien und Deutschland und hielt sich in Venedig. Wien. München und Berlin zum Behufe seiner Kunststudien längere Zeit auf. Zur Zeit lebt er in Prag als Künstler, mit Ausführung mannigfacher Arbeiten, vornehmlich von Altarbildern für Kirchen von Prag und der Umgebung beschäftigt. Von 3. h o t a ' s Arbeiten sind anzuführen: „Nie Grablegung Christi" – „Mn5511's Grschlinnng", nach einem Gedichte von E b e r t , im Auftrage des Grafen Franz T h u n gemalt; – „Die Bekehrung der heidnischen Preussen zum 15. h n 5 t e n t l i i ! m d n r c h Przemysl Gtwkar I I . " . großes Gemälde, im Jahre 1843 im Auftrage des Anton V e i t h von 3. ibichow gemalt; eine von Wein h o l d in Dresden ausgeführte 3. l t h o g r a p h i e dieses Gemäldes war im Jahre 1846 Prämie für die Mitglieder des Prager Kunstvereins' drei Cartons zu diesem Bilde waren in der Prager Ausstellung des Jahres 1844 zu sehen, den nämlichen Gegenstand malte 3. später in stereochromischer Art noch einmal – ein y k l n ü n a n Bildern al>5 t m böhmischen Oe» zchichtr". in großen lithographirten Blättern von Rauch in Wien herausgegeben; – „Kaiser Carl V. keiert 3. rin Weichenngniz", Eigenthum Sr. Majestät des Kaisers F e r d i n a n d ; – „Mcrllnqmz ant dem Aancil zu Oanstanz" (1832); – „Nrnzel IV. im Gefängnis". Eigenthum des Barons V i l l a n i ; – „Ver T°d b« ).Wenzel", im Auftrage der böhm. Stattalteret für die Kirche in Sonnenberg; – „Ruperinkm im Sterben", Eigenthum des Barons Riese-S t a l l b u r g ; – „Phine Vrlzrr" (400 fl.); – „Nie Flücht es Mnigs Wenzel IV." ; – „Karl lV. in der Nathürinencasielle llmk dem Nllrlztein" (200fl.); „Jarllllliir bei der Teiche zeineZ AruderL Zlnrecht", angekauft vom Prager Kunst» >erein; – „VretiLLUin ant den Nninrn null lrlchrllld", gleichfalls vom Kunstverein angekauft; – ^Nie Gante Voriluai'z", gemalt auf Bestellung des Olmützer Buchhändlers H ö l z l zur tausendjährigen Gedächtnisseier der Einführung des Christenthums

n Böhmen, jetzt Eigenthum des Erzbischofs von Olmütz; — ^Wallenstein's Nacht". Noch größer ist die Zahl seiner Altargemälde. von denen jedoch nur ein verhältnißmäßig kleiner Theil bekannt ist. weil nur ausnahmsweise das eine oder das andere in einer Ausstellung zu sehen war. Von diesen letzteren find zu nennen: „Ner H. Adlllbert". im Auftrage des J o h a n n Grafen K o l o w r a t . K r a k o w s t y für die Kirche zu Vostesia; — „Der H. Frlln; v°n Zlszi großes Altarbild, im Auftrage des Grafen von W a l d s t e i n für die Kirche zu Knezmost; — ^Icr 3j. Pi-ocasi". ini Auftrage des Fürsten R o h a n für die Kirche zu Hodkowlc; — „Ncr H. Zolinnrs drr Gänter". — M r H. Znna" und ..Vkr N. Ja Zkpd". alle drei für die Kirche zu Karda< «ov >ier'ice' — „Nie Nrenznng AhriZti" und „Nie vnbesrckte Empf'ängni83 Maria", beide für die Kirche zu Schönfeld; — „Nie Heilllsnchung Maria" (400 fi.). für die Kirche zu Kostornlat; — „Nie uirrzhn heiligen Nnthhelfer"' — „N^r 3Z. Jakab"; — „Nie Glorir t>15 H. Maldnt". und viele andere für verschiedene Landkirchen in Böhmen; vier kleinere Bilder für das Tabernakel in der Karlskirche; fünf große Altarblätter für eine Kirche bei Charkow in Nußland u. s. iv. Von Lhota's Fresken aber sind anzuführen, im Ferdinandeinen Belvedere am Hradschin: ^Zie Gante NorinillsI im Jahre s?I"', — ^Ner nnglünbige Ghllmaz". — „Nrr KnZlz t>e5Indll3", die letzten zwei in der Laurmziuskirche auf dem Lorenzberge in Prag. Lhota's Ar» Veiten, namentlich feiner ersten Zeit. be« Urkunden eine reiche Phantasie, große Liebe für die Geschichte seines Vaterlandes, dabei verbindet er mit einem frischen Colocit geschickte Gruppierung und im Ganzen eine correcte Zeichnung; wenn man aber den späteren Werken des Kunst» lers, wie ein Kritiker scdreibt, den Schweiß der Muse, die nach Brot geht. ansiehr, so liegt wahrlich die Sckuld nickt am Künstler. sondern an der geringen Zahl der« jenigen, die aus Begeisterung für die Kunst und um die Freiheit des Künstlers zu wahren, die Künstler mit Auftragen beschäftigen.

F r a n t l (Ludw. Äug.). Tonntagsblätter (Wien, 3o.) I I I . Jahrgang (1844). S. 1068. — l kouvOrLi^ul, d. i. Kleines Taschen»Conoer» sations.Lerikon (Prag 1850. 12".) Theil I I . S. 6^3. — Z i o v n i k nau,«Q^ lieäaktor 1)i-. I^i-HlN. I^aä. ! : i « 8 6 l , d. i. Eonversations'L. xikon. Reoigirt von Dr. Franz Lad. Rirgrrr(Hra>; l«39. Kober. Ler 8") Nd. I V , H. 126^1. — Tageödotears Böhmen 1856, Nr. 12i u. 123. — Merci)'-.' Anzeiger lVias'r Vlatt) lt>35, Nr. 133. 161). t61. —

Ein Johann Nepomuk Lhota (geb. zu Miletin in Böhmen 16. Mai 1711) . beendete in den Jahren 1823–1831 die Gymnasialklassen zu Gitschin und begab sich dann nach Prag, wo er die Philosophie hörte. Anfänglich hatte er die Absicht, sich dem Lehrmte zu widmen, begann aber nebenbei das Studium der Rechte. Im Jahre 1833 legte er die für Privatlehrer vorgeschriebene Prüfung ab und trat nun als Erzieher in's Haus des Doctors der Rechte Wenzel Ritter von Eisenstein. Nachher er in der Zwischenzeit die Rechtsstudien beendet, trat er bei der Criminalabtheilung des Magistrats in Königgrätz in die Praxis. kam im Jahre 1843 als Aushilfslehrer zum Magistrat nach Trautenau und wurde dann provisorischer Magistratsrath. Im Juni 1848 wurde er in gleicher Eigenschaft nach Hlachod übersetzt, hatte aber kaum Zeit angetreten, als er in den österreichischen Reichstag als Abgeordneter gewählt, nach Wien ging. Im Octobr d. J. hielt er eine mit böhmischen Abgeordneten, welche, sich in ihrer Person gefährdet haltend. Wichen, ließ, Im October 1849 arbeitete er bei der Grundsatz-Entlastungs-Commission im Parquet der Kreise. wurde darauf Bezirkshauptmann zu Reustadt und später zu Hohenau. Von den Nationalitäten sehr beliebt, welche, damals, wie gegenwärtig wieder, den allgemeinen Frieden in, Lande zu vergiften brachten, war L. seiner Ueberzeugung folgend. in einer Ketzersache vielleicht zu weit gegangen, genug, es erfolgte seine Übersetzung nach Jaromerz, wo er noch zur Hohenau thätig ist. In früherer Zeit beschäftigte sich L. mit literarischen Arbeiten und erschienen Libay deren in den neckischen Journalen Květy (d. i. Blüten). Koalice (d. i. Mischzellen) und ritisler Telnice (d. i. der Jugendfreund). Außerdem gab er das breitartige Lustspiel: „Věšlář; Voseloil-H vs treck šauaušek“ (Gitschin 1842) . heraus. Seine schriftstellerischen Arbeiten veröffentlichte er unter dem Pseudonym Ivostoslav oder Ivve tosiHV LiLtriok?. sHttieT-sbe, XpLZni elovniök uoviqliräk i Konv6l3aön, d. i. Kleines Taschen-Conversations-Lerikon (Prag 1820, 120.) Theil I, S. 41. – u7lF«ai7l« <Vose/), Uistoris lirsatur llsLks, d. i. Geschichte der böhmischen Literatur (Prag 1849. Hivwää, 4o.) Zweite, von W. Tomek besorgte Ausgabe. S. 592. – 8 I o v u i k QKnön. Reaktor Dr. I'rant. I^ää. l i i s-861-, d. i. Conversations-Lerikon. Redigirt von I'r. Franz Lad. Rieger (Prag 1859, Kober. Ler. 8".) Bd. IV, S. 1265.) Lhotsky, Georg (gelehrter Jesuit, geb. zu Zbítow in Böhmen im Jahre 1709, gest. zu Telcz 7. September 1738). Trat im 1.1724 im Altec von 15 Jahren in den Orden der Gesellschaft Jesu, in welchem er durch 22 Jahre das Lehramt aus verschiedenen Fächern, zuletzt aus dem

Kirchenrechte und der Dogmatik versah.  
Dann wurde er Rector zu Telcz, wo er  
im Alter von 49 Jahren starb. 3. hat  
folgende Schriften herausgegeben:  
s , e'cl 6s?  
1748) 8".); – „  
ies" (ibiä. 1753, 4<1.); –  
sidiä. 1753, 4".).  
Poggendorff ( I . C.). Biographisch.literari.  
scheS Handwörterbuch zur Geschichte der eracten  
Wissenschaften (Leipzig 1859, I . Ambr. Barch,  
gr. 80.) Sp. 1447. – Pelzel (Franz Mar<  
tin), Böhmische, mährische und schlesische  
Gelehrte und Schriftsteller aus dem Orden der  
Jesuiten (Prag 1786. 8".) S. 214.  
Libay, Karl Ludwig (Land schaftSmaler,  
geb. zu Neusohl in Oberungarn  
13. Mai 1816). Entstammt einer  
adeligen, in den Türkenkriegen verarmten  
Familie, welche sich ursprünglich 3 i p p a y  
sckrieb. Sein Vater ^s. d. Folgenden^  
war ein sehr geschickter Goldarbeiter,  
seine Mutter eine Deutsche, aus Erlan»  
gen gebürtig. 3. sollte das Kunstgewerbe  
seines VaterS erlernen und trat. nachdem  
er das Gymnasium beendet, bei ihm in  
die 3ehre. Nachdem er vier Jahre bei  
demselben, der selbst in seiner Weise ein  
Künstler wai., gelernt, sollte er seine  
weitere Ausbildung bei einem Geschäfts«  
freunde seines Vaters fortsetzen. Durch  
einen Zufall hatte sich seine Ankunft in  
Wien so verspätet, daß er daselbst seinen  
Platz besetzt fand. und er die Zwischen«  
zeit zum Besuche der k. k. Akademie, der  
Künste benutzte. So begann er im Jahre  
1833, damals 21 Iahe alt, seine Kunststudien,  
und zwar unter Gsell hofer  
^Bd. V, S. 403^j in dei- Vorbereitu'igS.  
schule, unter Ender Md. 1 ^ , S. 38^>  
und Kupel wieser j M . X I I i , S. 392^  
im historischen, unter Möö -ner im I^nd«  
schaftSfache. Die Fortschritte, welche 3. in  
der Kunst machte, bewogen seine Ottern,  
ihm die Einwilligung zu geö^n, sich ganz  
der Kunst zu widmen Anfänglich neigte  
sich 3. vornehmlich zur Historienmalerei,  
wie lwch mehrere Studienköpfe, Porträte  
und andere Bilder aus dieser er^m Zeit  
seiues künstlerischen Sch"ff"nS darthun.  
Bis dahin hatte er mit den Erspar»  
uiffen. die er als Goldarbeiterge^ilfe  
gemacht, sich fortgeholffen, denn die Ver»  
mögenövehältnisse seiner ältern gestat»  
teten es ihnen nicht, ih.i thatkräftig zu  
limerstühen und so war or auf sei'ie  
Kraft angewiesen. Die Kunst ging deem  
nun wieder nack Brot. und wenn er sich  
sieben bis acht Stunden deS Tagev durch  
Privatunterricht auS den verschiedenartig»  
sten Gegenständen die erforderlichen Mittel?  
63 Libay  
zum Lebensunterhalt verschaffte, waren  
die Fittige des schaffenden Genius wohl



schon stark erschlaft. Da brachte die Vermittlung eines ihm befreundeten Kunstlers, des Landschaftsmalers Johann Fischbach (Bd. IV, S. 236), eine freundlichere Wendung im Leben unseres Künstlers hervor. Durch Fischbach wurde 3. im Hause des Grafen Breu«n er empfohlen und zum Zeichnungslehrer der jungen Grafen berufen. Da er bei Breu ner, wie auch in anderen Häusern, wo er seine Kunst lehrte, meist mit dem Landschaftsfache sich beschäftigte, so wendete sich L. selbst allmählig diesem Kunstzweige zu, worin ihn sein freundschaftlicher Verkehr mit Fischbach wesentlich förderte. Er arbeitete nun Veduten in Aquarell und Zeichnenmanier und bei seiner feinen Empfindung für Form und schöne Auffassung, mit denen er strenge Natur«Wahrheit verband, vollendete er bald Arbeiten, die, eigenthümlich in ihrer Art, bei Kennern und Kunstfreunden großen Beifall fanden. Das zur Förderung künstlerischer Zwecke überhaupt wenig geeignete Jahr 1848 führte unseren Künstler nach Ischl, wo seine Aquarelle die Aufmerksamkeit der höchsten Kreise erregten. Seine Kunst und der Umgang mit einem in seinem Fache gleichbeliebten Virtuosen, mit Dessauer (Bd. I I I , S. 233). öffnete ihm die Salons, die ihm manche Beschäftigung gaben. Im Jahre 1849. da in Oesterreich nach den Nachwehen des blutigen Herbstes und Winters des vergangenen Jahres, noch immer wenig Aussichten für künstlerische Arbeiten sich zeigten, begab sich 3. nach München, wo er an dem Maler B ü r k e l einen wohlwollenden Freund und in einem Kreise von Künstlern wie Spitzweg, Voltz, Schleich, Vermersch, Kirner, Flug«gen u. A. viele Anregung zu künstlerischem Schaffen fand. Ein mehrmonatlicher Aufenthalt in Nürnberg machte ihn mit den gediegensten Werken der alten deutschen Kunst bekannt. Dann kehrte er über Regensburg nach Ischl zurück und wählte seit dem Jahre 1851 seinen bleibenden Sommeraufenthalt in Gastein, wo ihm die Großartigkeit der Natur reichen Stoff zu Studien, und sich ihm von dort, als dem Mittelpunkte der Alpenwelt, auch Gelegenheit bot zu Kunst«ausflügen nach Tirol, Kärnten und in die herrlichsten Alpengegenden Oesterreichs. Den Winter über lebte 3. in Wien. Ein Auftrag Sr. kais. Hoheit des Erzherzogs J o h a n n , der s. in Gastein kennen gelernt, ermöglichte 3. eine Reise nach Italien. Der Erzherzog wünschte nämlich eine Folge ihm aus seiner Jugend in Erinnerung gebliebener und werthgewordener Punkte seiner italienischen Heimat gezeichnet zu besitzen. Mit

Empfehlungsschreiben an den Großherzog von Toskana versehen, machte sich 3. im Herbste 1831 sofort auf den Weg, vollleichte in Florenz die ihm gewordene Aufgabe und reiste dann nach Rom, wo er den Winter verlebte und in den unerschöpflichen Sammlungen wie in den Prachtdenkmälern der Baukunst immer wieder neuen Stoff zu Studien und Arbeiten vorfand. Im März 1832 setzte er seine Reise fort. besuchte Neapel und machte Ausflüge nach Sorrento, Amalfi, Pästum und kehrte nach einem längeren Aufenthalte in diesen Gegenden mit einer an Studien reichen Mappe in sein Vaterland zurück. Seine Arbeiten fanden allgemein Beifall und von den verschiedensten Seiten liefen Bestellungen ein. Fast jedes inländische Kunstalbum besitzt Blätter dieses Meisters, in den Sammlungen der Herren Erzherzoge Johann undRAINER, des Herzogs von Brabant, Lilmy 64 in Brüssel, des Fürsten Colath in Preußen, des Vicomte St. Pierre in Paris, des Obersten von Parischnikow in Moskau, des Gutsbesitzers Schultz in Hannover, des Kaufmanns von Artha in Wien und noch vieler anderen Privaten befinden sich aber ganze Suiten von Studien und Ansichten L.'s. Eine interessante und künstlerische Seite von reicher Ausbeute begleitete Episode bildet seine Reise nach Egypten, welche von October 1833 bis Ende Mai 1836 währte. Joseph Graf Breuner, der den Künstler aus den Tagen seines Zeichenunterrichtes kannte, schlug ihm vor, ihn auf seiner Reise in den Orient zu begleiten. Libani nahm an und in der verhältnißmäßig kurzen Zeit von 7 Monaten besuchte er die merkwürdigsten Punkte des alten Wunderlandes Egypten und nahm die wichtigsten Punkte, welche sowohl malerisch, als von ethnographisch-landschaftlichem Gesichtspunkte durch das Bild gefesselt zu werden verdienten, auf. Nach seiner Rückkehr von diesem Ausfluge setzte ihn die Munisipalverwaltung des Reichs seine Vorliebe für Kunst und Künstler allbekannten Grafenhauses Breuner in die Lage, diese ägyptischen Studien in Farbendrucke herauszugeben. In der That erschienen auch – nachdem L. eine dreijährige Thätigkeit an die Herausgabe seines Werkes gewendet – dieselben unter dem Titel: „An5kkilüer anz tmn Hmmt“, 60 Blätter in gr. Fol. nach seinen Zeichnungen von Alt und Nowotny lithographirt, in Farbendruck, mit einer Karte und erklärendem Text aus der Feder des Orientalisten Conmml von Kremer in Kairo. Es finden sich darin neben mehreren ethnographischen Ansichten, wie z.B.:

„Ein Bazar in Kairo“, ein anderer  
 »Bazar in Bengusef“, eine „Schule in  
 Esneh“. „die Residenz des Berberfürsten  
 zu Derr in Nubien“. die farbenreichsten  
 Landschaftsbilder von Nilgegenden, die  
 „Ansicht von Sint“, die Prachtbauten  
 aus den Zeiten der Araberherrschaft, „die  
 Moschee Barkauk bei Kairo“, „die altegyptischen  
 Tempel zu Edfu, Denderah  
 und Philae“ u. dgl. m. Das Prachtwerk  
 (Preis 124 Thlr.) erschien im Selbstver.  
 la'ge des Künstlers. Zwei andere Werke  
 desselben sind: „Nas Albam uan Oirul, Salzunrg  
 und Zalzklllninrrgnt“, 31) Blätter in  
 Qu. Fol.» in Tondruck ausgeführt (Wien.  
 bei Paterno), und „Mlilbail Gaztein“,  
 10 Ansichten, nach seinen Originalen in  
 Stahlstich ausgeführt von verschiedenen  
 Künstlern (Salzburg, bei Baldi). I n den  
 Jahren 1833 und 1834 verlauste eä  
 von mehreren Seiten, daß 3. als Zeich,  
 nenlehrer an einer Wiener Realschule  
 angestellt werden würde. I n der That  
 war auch ein solcher Antrag im Zuge.  
 als aber an maßgebender Stelle bekannt,  
 wurde, daß L. Protestant sei, wurde alles  
 rückgängig. Es ist nicht möglich, auch  
 nur annäherungsweise ein vollständiges  
 V^rzeichniß der Arbeiten Libay's hier  
 mitzutheilen. Jedoch sollen die bedeu»  
 tenderm, die in Kunstaussstellungen zu  
 sehen waren, hier angeführt werden. I n  
 den MonatsauSstellungen des österreichi»  
 schen Kunstvereins waren ausgestellt, in  
 den Jahren 1851 und 1852: „Ansicht drr  
 " ' – „InZicht drr^'llSl1 ü'Orll um(5llnnl  
 in Brnlilig" (66 si.)', – „Ansicht  
 ciurä Canals bei Mmlna" ; – „Nie (6ugel>  
 knrg" ^ – „Villa bei öen Gurtcu lllln Zalnst"',  
 – „Nci Gllltliu"; – „Ucaplllitani5cheö UulzenZchiff"  
 ; – „Aiistnlll", sämmtlich Blei'  
 stiftzeichnungen und Eigenthum des Herrn  
 uon A r t h a d e r ; – „NnLicht üeZ Palaätes  
 Pitti iil Flurrnz"; – „Pa!ll5t Pitti, gesehen  
 ans den flirten unn Vebllü"; – ^Mlüzter  
 St. Mathien bei Flarenz"; – , Orangerie in  
 – „^untlUa wi Fluren^"; – „Ner<sup>o</sup>  
 Libay  
 <Oennarlll im Park uun (5a2tellli"' – „Pltreja  
 r.nd Poggili, Un2t2Hlll32er iiez Grll55herzag5 uon  
 Gllsranlll"; – „PiZn"; – „Aalüst Vitelli  
 bei Pigll". alle 10 Blätter Eigenthum Sr.  
 kais. Hoheit des Erzherzogs Johann;  
 – „Ner SchlrlerlllN am Wege in'3 Nasäthal";  
 – „Gllstein nun der Zulitutle anZ gezehen",  
 beide Bleistiftzeichnungen, Eigenthum  
 Sr. kais. Hoheit des Herrn Erzherzogs  
 R a i n e r ; – im Jahre 1855: „Villa Pizzo  
 am<5llmll-See", Bleistiftzeichnung; – „Pa53  
 Dnegg im FlllzbnrgiZchen", Bleistiftzeichnung  
 (30 fl. B. V . ) ; – „NllZ Nark Girul liei  
 Nlnlln", Aquarell. Aus seiner früheren  
 Periode aber, als 3. noch der Historien.  
 Malerei huldigte, sind noch einige Bild'

nifse, Studienköpfe und Historien bekannt,  
u. a.: „Tci5 in einer alten N^tkammer öchlntnrnde  
Müdchnr"; – „Ver H. Martin", ein  
40 Fuß hohes Altarbild in einer Dorfkirche  
in der Nahe von Neusohl; – „Ner  
junge Sllluak", ein schon 1838 gemaltes  
allerliebste Genrebild; – „Nie Nalkbrennr  
im NrnZuhler Aninitüte", U. dgl. m. I n  
neuerer Zeit beschäftigte sich 3. mit einer  
Sammlung von Studien in Ungarn,  
welche vollendet mit einem historisch-ethno»  
graphischen T eM als Seitenstück zu seinen  
Bildern aus dem Orient veröffentlicht  
werden sollen. 3., dessen Werke, wie  
bereits oben gesagt wurde, in den weite»  
sten Kreisen bekannt wurden, hat auch  
mannigfache Auszeichnungen in Anerkennung  
seiner künstlerischen Leistungen er.  
langt. Allcn voran gilt der Platz einem  
eigenhändigen Schreiben H u m b o l d t 's,  
ääo. Berlin 9. März 1838. worin es  
unter anderem von 3.'s Bildern heißt:  
„Der mir sehr befreundete Eduard H i l>  
d e b r a n d t , der selbst Egypten . . .  
durchreist. hat svon ihren Bildern)  
gleichen künstlerischen Eindruck wie ich  
empfangen und sich unter Ihrem egyp.  
tischen Himmel heimisch gefunden. Herr  
v. Würz b acb, biogr. Lerikon. XV. ^Ged  
Graf Joseph B r e u n e l , den Sie be>  
gleitet, hat sich ein großes Verdienst  
um die Kunst durch den Schutz erworben,  
den er Ihrem Werke schenkt". Der  
Sultan, der König von Dänemark und  
der Herzog von Sachsen haben 3. mit  
ihren Orden, Se. Majestät der Kaiser von  
Oesterreich, ferner Hannover. England,  
Sachsen, Württemberg und SachseN'Wei«  
mar ihn mit ihren goldenen Medaillen für  
Kunst und Wissenschaft ausgezeichnet.  
Wiener Z e i t u n g <855. Nr. 27. S. 3.14;  
Nr. 63, 2 . 872. – Ungarns Männer der  
Zeit. Biograsirn und Charakteristiken hcroor«  
ra^ndster Persönlichkeiten. Aus der Fe?cr  
eines Unabhängigen (Prag 1862, A. G. Stein»  
hausser, 8".) S. 128 ^hcißi daselbst unrichtig:  
L i v a y ^ , – s l a v u i k uauän^ . Itsä^ktoi-  
Dr. I>ant. I^ää. l i i s F s r , d. i. Conoersa»  
tions-Lerikon. Nedigirr uon Dr. Franz Ladisl.  
Rieger (Prag 1839. Köder, 3er. «o.) B ) . I V ,  
S. 126« ^nach diesem ist L. am 13. Mai liii4  
geboren^ . – Ungarische Nachrichten  
(Pesther politisches Blatt) 1864, Nr. 127. –  
Fremden<Blatt(Wien.4°.) 1863, Nr 23? .  
– Z e i t < B i l d c r (ein Pcsther Unterhaltungs'  
blatt in deutscher Sprache, 4°.) 1861. Nr. i l .  
S. 173. – Handschriftliche M i t t h e i -  
l u n g e n des Dr. 3. A. F r a n k l .  
Liblly, Samuel ( G o l d a r b e i t e r ,  
geb. zu M o d e r n , unweit Prepburg,  
11 . März 1782).– Erlernte die Goldarbeiterkunst  
in Preßburg, ging dann auf  
Wanderschaft, und in's Vaterland zurück«  
gekehrt ließ er sich 1803 in Neusohl

häuslich nieder, wo er sein Goldarbeiten  
geschäft errichtete und durch seine Fili-  
granarbeiten sich bald einen ausgezeich-  
neten Namen erwarb. Von seinen Arbei-  
ten in dieser Gattung sind besonders  
bemerkenswerth: „Gin HirschZchriiter“, –  
„Eine NrnZchrecke“, – „Mehrere Fliegen“,  
mit bewunderungswürdiger Feinheit und  
einer Kunstvollendung ohne Gleichen in  
Silber ausgeführt, sämmtlich im Pesther  
National-Museum; – eine „Rüste drz  
Nüisttö Franz“, 281/z Zoll hock; – und  
, 16 Dec. 1663.) 5†

Liberi Libert

eine „Statuette Nupllkon's“, beide aus dem  
feinsten Silberdraht mit solcher Meister-  
schaft gearbeitet, daß ihn die Silber-  
und Goldarbeiter-GremienvonPesth und  
Wien in Anerkennung seiner seltenen  
Kunstfertigkeit zum Ehrenmitglieds ernannten.  
An ersterer Büste, welche schon  
im Jahre 1843 in der Wiener Auöstel-  
lung zu sehen war, hatte 3. mehrere  
Jahre gearbeitet und wurde deren Kunst-  
werth von Kennern auf 4000 Ducaten  
geschätzt. 3. erhielt in Anerkennung seiner  
Kunst von Kaiser F e r d i n a n d eine  
werthvolle Brillantnadel. Die Statuette  
N a p o l e o n ' s aber, dreihundert Loth  
Feinsilber enthaltend und ein der vorgenannten  
Büste ebenbürtiges Kunstwerk,  
sollte als ein Geschenk der Städte Un-  
garns dem ungarischen National-Museum  
dargebracht werden. Den Preis von  
4900 fl. wollte man durch eine Sub-  
scription einbringen. Die ganze Angelegenheit  
befand sich im Jahre 1864 noch  
im Zuge. 3., gegenwärtig ein Greis von  
83 Jahren, lebt noch in Neusohl.  
Tcs ungarische N a t i o n a l » M u s e u m.  
Eine Skizze von Adolph Dux (Pesth 1838.  
Emil Müller, gr. 8«.) S. 23. – Pest er  
L l o y d 1862. Nr. 74. und 1864. Nr. 234. –  
Pest. Ofner Z e i t u n g 1863, Nr. 66. –  
Zlovnik QauŮQ?. ksÄkktor Dr. I^i-aut.  
I^ää. N i s g k i ' , d. i. Conversations»3e,rikon.  
Redigirt von Dr. Franz Ladisl. Nieger  
(Prag 1539. I . 3. Kober, Ler. 8«.) Vd. I V ,  
S. 1266.

Wert, Abbe (Schriftsteller,  
geb. zu 3üttich 10. August 1763.  
Todesjahr unbekannt). Nachdem er die  
Humanitätsclaffen in seiner Vaterstadt  
Lüttich besucht, begab er sich nach Souvain,  
wo er an der dortigen berühmten Hoch-  
schule den philosophischen Curs hörte,  
darauf Theologie studirte und die päda-  
gogische Laufbahn ergriff. Für den Eifer,  
mit welchem er sich dem Erzieherberufe  
gewidmet, wurden ihm als Belohnung  
eine Pfründe und ein Canonicat ver-  
liehen, aber die Revolution beraubte ihn  
wieder dieser wohl erworbenen Begün-  
stigungen. L. ward genöthigt. sein

Vaterland zu verlassen und begab sich nun nach Wien, wo er sich wieder dem Erziehergeschäfte zuwendete und dasselbe in den Jahren 1819–1824 im Hause des Grafen Razumoffsky versah. Grafs er in der unten be. zeichneten Quelle meint, „zuletzt mag er im gräflich Lanckoroiiski'schen Hause angestellt gewesen sein“. Von 3. sind folgende Schriften, theils Original, theils Nebersetzungen, erschienen, und zwar: ?, A ' ^ (Frankfurt a. M. 1807, Fr. Willmans. gr. 8o.. mit 32 Stahlst, u. 1 Karte); – « M e n 1817, Müller, 12".. mit 18 col. Taf.); – „«Ts?^ sl! tt??iliss7)l6?^z ckss x's^s F<2?-5o?i5" (edd. 1817, Müller, 12«., mit 18 col. Taf.); – „^s??!o?^s ' s s s/e. 2?" (3eipzig 1820, Fleischer, 12"., mit 10 Taf.); – s^.. s^.. (Wien 1820, Wallishaufser, 8^.); – „A^snnsH ^6>a2>ss a« T'ssssi«^ s?2 vs^s si s?2,H))'oss" (ebd. 1820, Grund, 12".). Ein didaktisches Gedicht: „Ds <7ir/6«, etwa anderthalb Bogen stark, ist auch gedruckt, aber nicht in den Handel gekommen. Ueber« dieß beschäftigte sich 3. mit Botanik und hatte ein großartiges Hordariuii ) wohl über 100.000 Piecen stark und größtentheils exotischen Inhalts, zusammengebracht; dieses hat ihm G r a f . fer abgekauft, aus deffen Händen es nach Ungarn wanderte. Näheres über¶ 67 3., den G r a f f er als wissenschaftlichen Mann, der dabei munter und witzig, innig und bieder war, bezeichnet, ist nicht bekannt. Gr äffer (Franz). Wiener Dofenstücke (Wien 4832. I . F Greß. 8".) I I . Ausgabe. 2. Theil. S. 9–12: „Der Abbs Libert". – <?u«?-a?-H l^/. I/.^., kn. I'ra.ucs litt^rairo ou, äiotiaQuairs bibUoFrap!iigu,s ä63 savantZ, kistorien5 etc. sto., cM out sorit 6Q trau^ais, plus x^rticuNZi-slusnt psnäaut Is3 XVIII° et XIX« 8iöols3 (?2i-iä 1833, viäot, 8°.) 'I'ome V, x. 297. Wickj', Ernestine (öechische Schaus p i e l e r i n , geb. zu H u m p o l e t z 28. Februar 4837). Ihr eigentlicher Familienname ist N a p r a v n i k und erst als sie zi:r Bühne übertrat, nahm sie den Namen L i b i c k ^ an. War schon die Liebe zum Theater in der ganzen Familie vor« herrschend, so überwog sie doch bei Ernestine bei Weitem, und bereits im Alter von 42 Jahren trat sie im Dilettantentheater ihres Geburtsortes auf. Als sie später zu ihrer weiteren Ausbil» düng nach Neuhaus und dann nach Wien kam, wo sich ihr Gelegenheit bot, öfter das Theater zu besuchen, nahm ihre Neigung

für die Bühne nur noch mehr zu.  
 Zu ihrer Familie zurückgekehrt, spielte sie  
 zuerst öfter auf einem Dilettantentheater  
 und anfanglich meist alte Rollen. Allmählig  
 bildete sich in ihr der Gedanke heraus,  
 Schauspielerin zu werden, aber von ihrer  
 Familie, so sehr diese das Theater als gei.  
 stigen Genuß liebte, die Gewährung ihres  
 Verlangens gar nicht erwartend, unter»  
 ließ sie es, ernstlich an die Verwirklichung  
 ihrer Liebblingsidee zu denken. Die Ueber«  
 siedlung ihrer Familie nach Prag, welche  
 im Jahre 4838 stattfand, kam ihr zu  
 ihrem Vorhaben ganz gelegen. I n der  
 That fügte es auch die bald ageknüpfte  
 Bekanntschaft mit einer Schauspielerin,  
 daß allmählig die Schranken fielen und es  
 endlich dahinkam, daß Ernestine ver»  
 suchsweise auftreten durfte. So spielte sie  
 denn als erste Antrittsrolle am 43. März  
 1839 das Kathchen von H e i l b r o n n  
 und der Versuch fiel ganz befriedigend  
 aus. Aber gegen alle Erwartung stellten  
 sich ihrem Engagement an der öechischen  
 Nationalbühne Hindernisse entgegen.  
 Das für den einmal gewählten Beruf  
 begeisterte Mädchen ließ sich aber nicht  
 abschrecken, konnte es nicht in der Haupt«  
 stadt spielen, so wollte es doch seiner  
 Neigung nicht entsagen und wurde Mitglied  
 einer Wandertruppe. Auf dieser  
 Künstlerfahrt erwarb sie sich Routine,  
 lernte ihre eigentliche Kraft kennen und  
 förderte durch vieles Spielen die ihr von  
 Natur gegebenen glücklichen Mittel. En»  
 lich gelang es ihr, zu einem zweiten  
 Debüt an der Prager Nationalbühne  
 zugelassen zu werden und nun spielte  
 sie am 46. Jänner 4862 die M a r i a  
 S t u a r t und bald darauf die Louise  
 5n „Kabale und Liebe“. Der Erfolg war  
 ein so glänzender, daß er diesesmal un»  
 mittelbar zum Engagement führte, wel«  
 ches auch von der später eingetretenen  
 Direction erneuert wurde. Erst im Jahre  
 4863 nahmen die Verhältnisse zwischen  
 Direction und Schauspielern eine so traurige  
 Form an, daß die Künstlerin ihre  
 Verbindung mit dem öechischen Nationaltheater  
 zu lösen suchte. Zu ihren Glanzrollen  
 gehören außer den schon angesühr»  
 ten noch O p h e l i a , Desdemona. Por»  
 c i a , die T h e c l a in S c h i l l e r 'S „Wallenstein“,  
 die Eleonore in „Fiesco“,  
 die K u n h u t a in Machaöek's „Za«  
 wisz“, das G retchen im „Faust“, die  
 C ä c i l i e in Sardou's „Die guten  
 Freunde“, die Deborah u. dgl. m.  
 Ernestine L i b i c k ^ ist ein ungewöhnliches  
 Talent, sie hat sich ohne Lehrer,  
 durch eigenen Fleiß und eigenes sorgfäl»  
 LibNnZki Lichard  
 tiges Studium für die Kunst herangebildet  
 und zählt im Augenblicke zu den

ersten Kräften der im Aufschwünge begriffenen  
 oechischen Nationalbühne.  
 Slavische B l ä t t e r . Illustrierte Monatshefte  
 für Literatur. Kunst und Wissenschaften u. s. w.  
 der slavischen Völker. Herausgegeben von  
 Abel L u k ^ i ä (Wien. 40.) I. Jahrg. (1863).  
 S, 1!3. slovník rlaucux» lioä^tar  
 vi-. I>2iit. I^aä. I^ie36r, d. i. Conversa»  
 tions'Lexikon. Nedigirt von Dr. Franz Ladiül.  
 Riegcr (Prag 1859, Kober, Ler. 8«.) Bd IV,  
 S. 1269.  
 Liblinski, siehe: Knedlhaus ^Bd.Xll,  
 S.  
 Lichard, Ludwig s slavischer Schriftsteller,  
 geb. zu Libethen (Libeth.  
 Banya), einer Bergstadt im Sohler  
 Comitete Ungarns, l i . Jänner 1812).  
 Sein Vater war Pastor zu Libethen und  
 im väterlichen Hause wie in der dortigen  
 Stadtschule erhielt L. die erste Ausbildung.  
 Schon damals erwachte seine Nei»  
 gung für die slavische Literatur und in.  
 der Büchersammlung seines Vaters, die  
 manches gute Werk enthielt, konnte er  
 sich mit dem Besten, was ste bietet, be«  
 kannt machen. Um die ungarische Sprache  
 zu erlernen, ging er später nach Ryma«  
 Szombat und von dort nach Käsmark.  
 Darauf kam er nach Preßburg, wo ihm  
 der dortige Professor der Physik Paul  
 Gabriel Kovács ^Bd. X I I I , S. 79^j  
 die Liebe für Naturwissenschaft einflößte.  
 Um jene Zeit bestand in Preßburg unter  
 den Studirenden ein Verein, die söge»  
 nannte slovenisch'literarische Einheit –  
 wie etwa heutzutage die verschiedenen  
 slavischen Matice – deren Aufgabe es  
 war, die Entwicklung und das geistige  
 Leben der ungarischen Slovenen zu  
 fördern. I n diesem Vereine entfaltete  
 auch 3. seine Thätigkeit. Da er aber,  
 als er erst vierzehn Jahre alt war,  
 seinen Vater durch den Tod verlor, so  
 traten auch an ihn Lebenssorgen und  
 Entbehrungen nur zu oft heran, und 3.  
 mußte sich seinen Lebensunterhalt durch  
 Unterrichtertheilen verdienen, wurde aber  
 dadurch frühzeitig selbstständig. Nachdem  
 er im Jahre 1832 seine theologischen  
 Studien beendet, kam er als Erzieher in  
 das Haus eines reichen Kaufmanns in  
 Preßburg, und machte mit diesem und  
 seinen Söhnen eine Reise nach Oberitalien.  
 Der Ausbruch der französischen  
 Revolution im Jahre 183<), welcher di^  
 vielen Aufstände in Deutschland folgten,  
 war Veranlassung, daß der bisher übliche  
 Besuch deutscher Universitäten von Seite  
 protestantischer Theologen Ungarns unter«  
 sagt wurde, und so begab sich 3. im I .  
 1834 zur Beendigung seiner theologischen  
 Studien an die protestantische Facultat  
 nach Wien, wo er drei Jahre seinem  
 Beruftstudium, überdieß aber auch jenem



der classischen und der modernen Sprachen oblag. Frühzeitig literarisch thätig – denn schon früher h<sup>^</sup>tte er einige Kleinigkeiten in Nbersberg's „Feierstunden“, aber ohne Namen, veröffentlicht – vollendete er um jene Zeit eine sprachliche Arbeit, welche unter dem Titel: (1837) gedruckt erschien. Nach beendeten theologischen Studien kehrte er nach Ungarn zurück, wurde von dem damaligen Superintendenten I o s e f f y zum Altschulpriester angenommen, nachdem er früher noch von ihm die Weihen empfangen hatte. Bald darauf erfolgte seine Ernennung zum Professor der Naturgeschichte und Mathematik am evangelischen Lyceum zu Stavnica' da er aber in der Zwischenzeit als Pfarrer zu Ochthin in der Gömörer Gespanschaft angestellt wurde, lehnte er das Lehramt ab. Nur ein Jahr<sup>2</sup> Lichard 69 Lichard versah er das erwähnte Pfarramt und leistete einer zweiten Berufung nach Stavnica im Jahre 1838 Folge. Von nun an sich ganz dem Lehramte widmend, war er nach dieser Seite auch literarisch thätig und gab die Elemente der Algebra und Geometrie in magyarischer Sprache unter dem Titel: „^sai^sma^al s^ö'csa?'-nok« (1842) heraus. Dieses in magyarischer Sprache verfaßte Lehrbuch wurde durch die damaligen nationalen Verhältnisse veranlaßt. 3., ein Slovene, von Liebe für seine Nation und ihre Sprache, welche beide magyarischer Seits mit schlechten Blicken betrachtet wurden, erfüllt und dieselbe unter seinen Schülern zu wecken bemüht, wurde bald von seinen magyarischen Collegen darüber zur Rede gestellt und mußte manche dahinzielende Bemerkung, die ihn unangenehm berührte, sich gefallen lassen. Dieser Umstand veranlaßte ihn, in Zukunft seinen Lehrgegenstand in magyarischer Sprache vorzutragen und gab obgenanntem Lehrbuche seine Entscheidung. Auf diese Weise brachte er seine Gegner zum Schweigen. Aus Gesundheitsrücksichten legte er im Jahre 1844 sein Lehramt nieder und folgte einem Rufe als Pfarrer nach Skalitz. wo er drei Jahre blieb. Aber auch diese Stelle mußte er Kränklichkeit halber aufgeben; die Gemeinde berief seinen jüngeren Bruder zum Pfarrer und 3., von nun an ganz seinen literarischen Arbeiten lebend, ließ sich zuvörderst in Skalitz nieder, wo bereits eine slavische Buchdruckerei sich befand. Er begann nun mit der Herausgabe eines großen slovenischen Kalenders, dessen erster Jahrgang unter dem Titel: „voinova poklaäli^H“) d. i. HauSSchatzkastlein, im Jahre 1847 erschien. Es war dieß der erste illustrierte slavische Kalender im Kaiserstaate. Nun bewarb sich 3. auch

um die Bewilligung zur Herausgabe eines landwirthschaftlich-technischen Wochenblattes, die er nach Besiegung vieler Schwierigkeiten erhielt und weiches unter dem Titel: „*Novin*“ pro *kolpoar* Ltvo, *rsrasslo* a. *äomaoi* „*ivot*“, d. i. Zeitung für Landwirthschaft, Gewerbe und hausliches Leben, im Frühlinge 1843 zu erscheinen begann. Aber Kalender und Zeitung hörten mit dem Jahre 1849 auf. (Nach Doucha's „*XiMopisri*“ Liovník *össko* Liovníkck“, d. i. öechisch-slovenisches Bücher-Lerikon (S. 183) wären davon fünf Jahrgänge erschienen und er also bis 1831 herausgekommen.) Nun – unter den veränderten politischen Verhältnissen – beschloß L. im Jahre 1849 die Herausgabe des politischen Blattes „*Novin*“, d. i. der Beobachter. Ehe aber noch die ersten Nummern dieses Blattes ausgegeben wurden, veranlaßten ihn die politischen Verhältnisse zu einer Reise nach Wien, wo Minister Stadion an die Herausgabe eines in Wien zu erscheinenden Journals für die Slaven in Ungarn dachte und die Anstalten zur Verwirklichung dieses Gedanken treffen ließ. Nach Stadion's Erkrankung nahm Minister Bach diesen Gedanken auf, und so traten die slovenskö *Novin* unter Lichard's und Dr. Radlinsky's Redaction mit dem 10. Juli 1849. an welchem die erste Nummer erschien, in's Leben. Während die Collegen Lichard's wechselten und auf Radlinsky der eistliche Iona Zabor'sk und auf diesen (1833) Dr. Hermenegild Irieö folgte, blieb 3. dreizehn Jahre mit der Leitung dieses Blattes betraut und trat erst im Jahre 1861 aus Gesundheitsrücksichten von derselben zurück. Bald darauf. Ende 1861. hörte das Blatt zu erscheinen auf. 3. kehrte nun nach Skalitz zurück, unternahm von Neuem die Herausgabe des Kalenders? Lichner 70 Lichner und begründete ein neues landwirthschaftlich-technisches Organ, betitelt: „*Horizont*“, d. i. der Horizont, das im October 1863 zum erstenmal herauskam. In der Zwischenzeit seiner Redaction der *Novin* rief L. in Wien einen neuen slovenischen Kalender „*Öksnik*“ in's Leben, der, obgleich trefflich redigirt und nett ausgestaltet, nicht über den dritten Jahrgang, 1836–1838, sein Dasein fristete. Als die neue Münze, die sogenannte österreichische Währung. in Umlauf kam, gab 3. die erläuternde Schrift: „*Unser neues Geld*“ (Wien 1838), heraus. Während seines Pfarramtes zu Skalitz hat er aber mehrere kleinere Andachtschriften in slovenischer Sprache verfaßt. In neuester

Zeit erst sind von ihm: „ Hos/iovó-?/  
 o nia?s« 6/<?l,-6«s^6/'^) d. i. Gespräche  
 über die slovenische Matica sV. L. Z^  
 Ltrioil863). erschienen, welche das 4.Heft  
 der von der HlatioZ. herausgegebenen  
 Schriften bilden.  
 //«a?i <^ki?avi'cuH .^..^, «leua, iiunF^rica, Live  
 (6)'Ul26 1838, 1.60p. 156tk5-, 8°.) 9. 174. –  
 s l o v u i k nauön)' . NLäHktoi- Dr. I'i-a.nt.  
 I^ää. l i i s g e i - , d. i. Conoersütions Lexikon.  
 Redigirt uon v i - . Franz Lad. Nieger (Prag  
 1659, Kober. Lex. 80) No. I V , S. t282. –  
 Ziorträt. Dasselbe befindet sich im 1. Jahrgange  
 (1836) des Kalenders ŪaLnilc.  
 Licharzik, siehe: Liharzik, Fran;.  
 Lichner, Paul (Schulmann, geb.  
 zu Modern im Preßburger Comitete  
 Ungarns im Jahre 1818). Besuchte die  
 Schulen in seinem Geburtsorte und das  
 evangelische Lyceum in Preßburg. Nun  
 ging er nach Leipzig und wurde Zögling  
 des dortigen philologischen Seminars,  
 alsdann besuchte er mehrere deutsche Universitäten  
 und hörte in Berlin, Göttingen  
 die Vorträge Jacob Grimm's, Heine's  
 u. A. I n sein Vaterland zurückgekehrt,  
 erhielt er ein Lehramt an der evangelischen  
 Hochschule zu Preßburg und wurde  
 später Professor der classischen Sprachen,  
 Classendirector und Bibliothekar ebenda.  
 Die alten Sprachen smd es zunächst, auf  
 die sich L. mit aller Vorliebe warf, und  
 noch während seines Aufenthaltes in Leip»  
 zig erschien sein „ A s ^ s n n^s/Vilan", d. i.  
 Griechische Grammatik (neue vermehrte  
 Auflage 1833). welcher er bald darauf  
 sein „//s^sn o/l.'asoHön?/v", d. i. Griechisches  
 Lesebuch (Preßburg, bei Wigand),  
 folgen ließ. Die griechische Grammatik  
 in ungarischer Sprache war der erste  
 Versuch dieser Art und fand in der  
 „Zeitschrift für österreichische Gymnasien"  
 (1844. S. ^24) eine ausführliche Würdigung.  
 Ueberdieß wurden die Gramma»  
 tik und das Lesebuch an mehreren Lehr»  
 anstalten Ungarns als Lehrbücher ange»  
 nommen. Die Preßburger Schulbiblio»  
 thek, die unter L.'s Aufsicht gestellt ist,  
 besitzt manchen handschriftlichen Schatz;  
 einen solchen nun hat L. in Gemeinschaft  
 mit Professor M i chn ay an's Licht gestellt  
 und durch Veröffentlichung des Codex:  
 „Lu.ă2 vă,roLHi>a.lc tölvăn^icön^ve, 1244  
 –1421", d.i. Gesetzbuch der Stadt Ofen  
 von 1244 bis 1421 (Preßburg 1843. 4".),  
 ein ebenso sprachlich als rechtsgeschichtlich  
 wichtiges Denkmal der Vergessenheit  
 entzogen. Das Werk. dem ein gediegener  
 erläuternder Tert beigegeben ist,.ist auch  
 durch seine prachtvolle Ausstattung bemerkenswerth.  
 Noch ist der Vollständigkeit  
 wegen einer Abhandlung Lichner's im  
 „Programm der evangelischen Hochschule  
 A. C. zu Preßburg 1833/34", betitelt:

d. i. Ueber den ungarischen Homer des  
 Stephan Szabo, und der zwei Schriften:  
 „Johann Aagner'S Verzeichnis iiber den Van  
 der evangelischen Kirche in Pressbnrg von 1636<sup>9</sup>  
 Lichnowsky Lichnowsky  
 bis 1638" (Preßburg 1861) und »  
 5 / , d. i.  
 Bericht über die Preßburger evangelische  
 Hauptschule A. C. zu gedenken. 3. wird zu  
 den tüchtigsten Schulmännern Ungarns  
 iü der Gegenwart gerechnet.  
 kö'tst, d. i. Ungarische Schriftsteller. Samm»  
 lung von Lebensbeschreibungen. Zweiter, den  
 ersten ergänzender Band (Pesth 8<>.) S. 178.  
 Lichnowskl), Eduard Maria Fürst  
 von ( G e s c h i c h t s c h r e i b e r , geb.  
 19. September 4789. gest. zu M ü n -  
 ä'en 1. Jänner 1843). Entstammt einem  
 österreichisch-preußischen Adelsgeschlechte,  
 über das die Quellen Näheres berichten.  
 Ein Sohn des Fürsten K a r l aus dessen  
 Ehe mit Christiane Grasin T h u n ,  
 erhielt L. seine wissenschaftliche Ausbildung  
 auf den Hochschulen zu Göttingen  
 und Leipzig, wo er die Vorlesungen der  
 berühmtesten Professoren seiner Zeit besuchte.  
 Nach dem (1814 erfolgten) Tode  
 seines Vaters trat er das reiche väterliche  
 Erbe an und richtete namentlich auf die  
 landwirtschaftlichen Verbesserungen seiner  
 Güter zunächst sein Augenmerk. Vor.  
 züglich hob er die Schafzucht, und sein  
 Merinosstamm wurde zum Ersten in  
 Deutschland. Dabei vernachlässigte er  
 aber nicht die Pflege der Wissenschaften,  
 bereicherte mit kostbaren und wichtigen  
 Werken seine Bibliothek, sammelte Ge<  
 mälde und lebte ohne eine eigentliche  
 bestimmte literarische Thätigkeit seinen  
 Ne'igungen und Liebhabereien. Wohl  
 h.itte er schon früher der Archäologie,  
 insbesondere alten Baudenkmalen, seine  
 Aufmerksamkeit zugewendet und die  
 Herausgabe des Prachtwerkes: „Denkmahle  
 t>rr Baukunst und Nildnereq des Mittelalters in  
 dem österreichischen Kaiserthume" begonnen.  
 Von diesem mit dem höchsten Luxus ausgestatteten  
 Werke sind in den Jahren  
 1817-1822 4 Hefte in 4 " . , mit vielen  
 Tafeln, erschienen. Die Abbildungen find  
 von Joseph Fischer j M . I V , S. 240^  
 gezeichnet und unter dessen Aufsicht von  
 tüchtigen Künstlern, wie H y r t l M d . I X ,  
 S. 462^j, Ponhcimer, Reinhold  
 u. A. gestochen. Der Text, der übrigens  
 bei dem 4. Hefte bereits fehlt und in  
 deutscher und französischer Sprache ge<  
 schrieben ist, ist von dem Fürsten selbst.  
 Die Veranlassung der Unterbrechung  
 dieses schönen, leider unvollendet gebliebenen  
 Werkes ist nicht bekannt; zunächst  
 dürfte sie in der Aufnahme der Idee  
 eines größeren geschichtlichen Werkes über  
 das österreichische Fürstenhaus zu suchen

sein. Denn schon im Jahre 1823 hatte L. – wie es heißt, über Anregung des Fürsten Metternich – den Gedanken gefaßt, eine Geschichte des Hauses Habsburg zu schreiben, und nun unternahm er vorerst zur Förderung seiner Arbeit Reisen nach Deutschland, Italien, Belgien, wo er mit großer Sorgfalt Bibliotheken und Archive durchforschte und fähige Mitarbeiter gewann, die ihn bei seiner Arbeit unterstützten. Auf solche Weise speicherte er einen Schatz urkundlicher Belege auf, der, wiewohl bekannt, noch jetzt einer eindringlicheren Benützung harret. Im Jahre 1836 kam der 1. Theil seiner „Geschichte des Hauses Habsburg“ unter dem Titel: „Geschichte König Rudolph's des Ersten und seiner Ihenen“ (Wien 1836, Schaumburg u. Comp., mit 4 K.K. und 1 Stammbaum, gr. 8".) heraus. Nun erschienen in rascher Folge die übrigen Bände, jeder derselben auch mit besonderem Titel, und zwar der 2. Theil als „Geschichte König Albrecht's des Ersten“ (ebd. 1837, mit 3 K. K., gr. 8.); – der 3. Theil: „Geschichte der Söhne Rudolph's“ (ebd. 1838, mit 3 K. K.); – der 4. Theil: „Geschichte der Söhne Albrechts des Zweiten“ (ebd. 1839, mit 3 K. K.); – der 5. Theil: „Geschichte der Habsburgischen und Burgundischen Linie bis 1419“ (ebd. 1841, mit 3 K. K.); – der 6. Theil: „Kaiser Friedrich III. und Kaiserin Elisabeth“ (ebd. 1842, mit 2 K. K.); – der 7. und 8. Theil: „Kaiser Friedrich III. und Kaiserin Elisabeth“ (ebd. 1843 und 1844, mit 4 K.K.). Eine von dem Fürsten beabsichtigte Fortsetzung wurde wohl durch seinen Tod vereitelt; aber Materialien fanden sich in reicher Fülle vor. Außer diesem, leider auch unvollendeten Hauptwerke, beschränkt sich die literarische Thätigkeit des Fürsten nur mehr auf eine Uebersetzung der Schrift von Samson: „Versuch über die Gleichgiltigkeit“, 4. Band (Wien 1821, Gasser und Schmidt, gr. 8.). erschien und auf das gedruckte Trauerspiel: „Aoderich“ (Breslau 1823. Korn, 8o.). Ein leidenschaftlicher Freund der Poesie und nach dieser Richtung von Jugend auf selbstthätig, muffen sich derlei Arbeiten in großer Menge unter seinen nachgelassenen Papieren vorgefunden haben. In den letzten Jahren bereits sehr leidend, suchte er Linderung in Italien und hielt sich im Winter und Frühling 1842 und 1843 in Rom auf, wo sich aber das Leiden, dem er später erlag, erst völlig entwickelte. Als er Italien verließ, nahm er seinen bleibenden Aufenthalt in München. Im Sommer 1844 suchte er Ge-

nesung in Gastein. ohne sie zu finden,  
denn kranker als je zurückgekehrt, starb  
er im Alter von 36 Jahren. Aus seiner  
Ehe mit E l e o n o r a Gräsin Zichy entstammt  
der Fürst F e l i x , der am 48. Sep-  
tember 1848 zu Frankfurt a. M . zugleich  
mit General A u e r s w a l d von den  
Händen des tobenden Pöbels ein trau-  
riges Ende fand, und mehrere andere  
Kinder, welche in der unten in den  
Quellen mitgetheilten Darstellung des  
heutigen Standes der Familie aufgeführt  
werden.  
E r g ä n z u n g s b l ä t t e r zu jedem Conversa-  
tions-Lerikon. Von Fr. S i e g e r (Leipzig und  
und Meissen, Ler. 8".) Bd. I I I , S. 481. —  
A l l g e m e i n e Z e i t u n g (Augsburg Cotta.  
4".) Jahrg. 1843. Beilage Nr. 17. — F r a n k l  
(Ludw. Aug.). Sonntagsblätter (Wien. ö.).  
I V . Jahrg. (1843), Nr. 2. S. 32, — Neuer  
N e k r o l o g der Deutschen (Weimar, Bernhard  
Friedr. Voigt. 8°.) X X I I I . Jahrgang (1843).  
S. 11. — Oesterreichische N a t i o n a l '  
E n c y k l o p ä d i e v o n G r ä f f e r und Czikan-  
(Wien 1835. 8°.) Bd. I I I , S. 422; Bd. V I ,  
S. 338. — Meyer ( I . ) , Das große Conver-  
sations-Lerikon für die gebildeten Stände (Hild-  
burghausen, Bibliograph. Institut, gr. 8°.)  
Bd. XIX. Abtheilung 2, S. 264. und I V .  
Suppl. Bd. S. 442. — Schütze (Karl Oig.).  
Deutschlands Dichter und Schriftsteller von  
den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart  
(Berlin 1862, Alb. Bach, 8°.) S. 204. —  
Grä ffer (Franz), Wiener Dosenstücke u. s. rv.  
(Wien 1846. Marschner's Witwe. 8°.) S. 123:  
„Mittel, zu seinem Gelde zu gelangen" Gunter  
dem vaterländischen historischen Schriftsteller  
ist Fürst Eouard Lichnowöky gemeint. —  
Oesterreichischer P a r n a ß , bestiegen von  
einem heruntergekommenen Antiquar (Frey-  
Sing, bei Athanasius u. Comp. Hamburg,  
bei Hoffmann u. CamvH, 8°.) S. 30. —  
Zur Charakteristik Lichnowskis als Vörschichtschreibers.  
I n der Vorrede zu seiner Geschichte  
des Hauses Habsburg schreibt L. selbst: „Es  
war die Idee des Mittelalters, die natürliche  
Freiheit des Menschen, wie sie im Wesen des  
germanischen Volksstammes lag und wie sie  
sich in seinem freien Naturleben, im Schatten  
seiner alten Gerichtslinden und Eichen ausgebildet  
hatte, durch das göttliche Recht des  
Christenthums zu reinigen, zu läutern und zu  
heiligen, damit der Mensch durch das Be-  
drängniß des irdischen Daseins und die  
Kämpfe der Zeitlichkeit seiner unsterblichen  
Bestimmung entgegengeführt werde. Schirm  
des Glaubens und Handhabung von Frieden,  
und Gerechtigkeit war die Pflicht und das  
Amt aller weltlichen Obrigkeiten, inmitten  
eines lebendigen und reichgegliederten Ganzen.♀  
Lichnowsky 73 Lichnowsky  
dessen Gliedern innerhalb dieser Schranken  
die größtmögliche Freiheit gestattet war. In»  
dem die Heiligkeit einer überlieferten Religion

und eines von den Vätern ererbten Rechtes Alle, von dem Kaiser auf dem Throne bis zum Bettler an der Schwelle seines Palastes, als die höchste Gewährleistung gleichsam verpstichtend umschlang und zu einem Ganzen verband, war der Charakter dieser christlichen Verfassung ein wahrhaft historischer. Denn das Christenthum überhaupt ist seinem innersten Charakter nach wahrhaft historisch und die eigentliche Religion der Geschichte, indem es die Geschehnisse der Menschheit nie abbrechen, sondern ihre Fäden im Anbeginne der Zeiten aus dem Rathe der schaffenden Gottheit und ihrer Wächter hervorgehen und am Ende der Tage in den Schooß der richtenden zurückgehen läßt. Diesem Geiste gemäß leitete auch das Mittelalter alle irdische Gewalt von der selben höheren Quelle ab, und die, welche als Lrhnträger Gottes richteten, waren dabei von der Ueberzeugung geleitet, daß sie selbst an jenem Tagt der Erfüllung aller Geschichte vor dem Stuhle des Allerhöchsten ihr Schwert niederlegen würden, um über die Verwaltung ihres Nichteramtes gerichtet zu werden. Gegen diese alte historische Ansicht, nachdem sie in den neueren Jahrhunderten durch die dem Interesse der Monarchen selbst so schädlichen Lehren absoluter Herrschaft vielfach untergraben wurde, hat sich in den neuesten Zeiten ein Kampf erhoben, der die Welt fast schon ein halbes Jahrhundert in ihren Grundvesten erschüttert. Der Geist, der diesen Kampf hervorgerufen, aller organischen historischen Entwicklung fremd, reißt den Menschen von Gott los und alle Fäden der Vergangenheit, so im Glauben wie im Recht, gewaltsam zerschneidend. stellt er ihn isolirt auf sich selbst und läßt ihn so aus sich heraus seinen Staat und seine häusliche Lebensordnung construiren, um das größtmögliche Maß materieller irdischer Glückseligkeit zu erreichen. Er will nicht die menschliche Freiheit durch das göttliche Recht heiligen, es ist vielmehr die menschliche Willkür, die das göttliche Recht zu vernichten trachtet, um einen absoluten Vernunftstaat zu gründen, worin die Willkür entweder oben als Despotismus oder unten als Revolution gebietet." Diese Ansicht über die geschichtliche Entwicklung der staatlichen Verhältnisse und über die innigen Beziehungen zwischen Fürst und Volk sind es. die L. in seinem Werke durchführt. Dasselbe hat von einer Seite großen Beifall, von anderer Seite vielfach Anfechtungen erfahren. Menzel nennt es „ein in vielen Beziehungen merkwürdiges Werk, nicht nur, weil es die erlauchte Literatur bereichert, sondern weil es der Anlage nach ein neues Muster für Specialgeschichte aufstellt". „Wir legen", schreibt Menzel, „keinen Werth auf politische Theorien, die sich mit dem Meridian verändern. Doch finden wir es nicht unmerkwürdig, daß der Fürst Lichnowsky, wenn auch von anderem Standpunkte aus. die Politik des Hauses

Habsburg genau so präoicirt, wie der selige Schneller. Uns will es aber scheinen, daß man der Geschichte ein wenig Gewalt anthut, wenn man ihre mannigfaltigen Grscheinun« gen einander ähnlich machen w i l l , wo sie es keineswegs sind. Wenn Fürst 3. in der Vor» rede festzustellen sucht, daß das Haus Habs« b ü r g das historische Princip vertrete und von jeher vertreten habe, so stimmt das doch keineswegs mit der wirklichen Geschichte durchaus überein. Als Rudolph von Habs« bürg auftrat, war der Ghibellilismus ^ die alte Kaifermacht das historische, der Wuelfismus dagegen, die vom Papst geleitete Rebellion der Rcichsfürsten gegen ihr Oderhaupt und die Unterordnung dieses Oberhauptes unter die Willkür der Fürstenaristokratie war das revolutionäre Princip jener Zeit. Wollte aber Fürst 3. einwenden, Gott sei älter als der Kaiser und insoferne den Papismus als das historische Princip zu behaupten, so können wir nicht umhin, ihn auf die spätere Zcit zu verweisen, in welcher Habsb ü r g , im Erbbesitz der Kaiserwürde, unwillkürlich ghibellinisch werden mußte. Es wäre sehr kurz« sichtig, wenn man die ghibellmische Reaction gegen das Papstthum, die allerdings erst unter Joseph I I . energisch und offen hervortrat, in früheren Perioden verkennen wollte. Was hatte nicht M a r i . . K a r l V.. M a x i m i l i a n I I . , selbst F e r d i n a n d I I . und Leopold I.. Joseph I . und K a r l V I . mit dem päpstlichen Stuhle beständig zu schaffen, wenn auch meistens nur geheim. Wie oft, ja fast immer, stand der Papst im geheimen Bunde mit Frankreich (und ist es heute anders?!), so oft dieses den Kaiser anfiel. Wir wollen nicht noch weiter unter» suchen, schließt Menzel sein Urtheil, in wie fern etwa die großen inneren Umgestaltungen in verschiedenen Provinzen des österreichischen Kaiserstaates, welche radicale Ausrottungen des althistorischen waren, an Lichnawsky 74 dessen Stelle sehr moderne Verhältnisse traten, für das historische Princip vindicirt werden könnten. Es genügt uns angedeutet zu haben, daß man Tendenzen von heute nicht auf Jahrhunderte und die Conservativpolitik alter Geschlechter schwerlich auf die Crwerbungs politik junger Geschlechter zurückdatiren kann." In diesen Thatsachen, welche in der Dar« stellung der hadsburgischen Geschichte des Fürsten Lichnowsky klar zu Tage treten, liegt der schwache Erfolg eines Werkes, das in Benützung urkundlicher Schätze von keinem zweiten der Gegenwart Übertrossen wird, und dessen urkundliche Beilagen noch gegenwärtig in bester Weise sich verwerthen lassen. Die meisten Angriffe erlitt das Werk bezüglich jener Abschnitte, welche den Kampf gegen die Walostädte auf eine von der gebräuchlichen Darstellung allerdings sehr abwei» chende Weise behandeln. Ohne auf das Stoff»



liche weiter einzugehen, bleibt 3. das eine Verdienst unbestritten, auch einmal die andere Seite vertreten zu haben, wobei er häufig das Rechte getroffen haben dürfte. Die besten Werke, welche bisher über die Schweizer« kriege vorhanden sind, namentlich das von Johannes M ü l l e r , haben, aus schweizerischen Quellen geschöpft, vorzüglich aus Tschudi, der nicht inuner zuverlässig ist; dabei wurde Manches, was der schweizerische Patriotismus übertreibend ausschmückte, gutmüthig für baare Münze genommen. Dieser zur einseitigen Ge<wohnheit gewordenen Methode hat 3. mit, gehuldigt. Nichtsdestoweniger hatte 3., nach» dem er schon in der Vollständigkeit der Quel» lenangabe kaum Glaubliches leistet, das merkwürdige Gedicht des Schulmeisters von Eßlingen, das sich im Manessi'schen Coder besinoet, unter den Quellen zu R u d o l p h ' s Geschichte auch anführen sollen. Die Feind«seligkeit gegen Rudolph. die aus diesem Ge<dichte spricht, kann für den Forscher kein Grund sein. eine Stimme der Zeit – und das ist das Gedicht, ob es citirt wird oder nicht – im Quellenverzeichnisse auszulassen.

I. Zur Genealogie deg Hauses Lichnowsky. Die Lichnowsky's sind ein Adelsgeschlecht, das gleich mehreren anderen, nicht allein durch sei«nen Güterbesitz, sondern auch seiner Geschichte nach mehreren Staaten zugleich angehört. So gehören die Lichnowsky's Oesterreich, Preußen und Nußland an; aber wie die mei<sten dieser Familien sich vorzugsweise Oester«reich unterordnen, die wenigsten Preußen, wo ein präpotentes Beamtenwesen ihren Adels. ansprüchen wenig günstig ist, so ist dieß auch mit den Lichnowsky's der Fall, die eigentlich polnischen Ursprungs, in Mähren und Schlesien begütert, sich fast ausschließlich Oesterreich zugewendet und die ihnen von Preußen mit Diplom vom 30. Jänner 1773 verliehene Fürstenwürde auch von Oesterreich zu erlangen beflissen waren, und sie mit Diplom vom 31. December 1846 auch erlangt haben. Erst in den Vierziger<Iahren ist in dieser Hinsicht einige Aenderung wieder eingetreten; gleich anderen Adeligen waren auch die L icknowsky's als große Landeigenthümer im Kreise Natibor zur Theilnahme an den Ver<handlungen des schlesischen Landtages beru<fen, und sind so Preußen wieder näher ge^ treten. Die Lichnowsky's sind ein altes, reichbegütertes, aus Polen nach Schlesien eingewandertes Adelsgeschlecht, über dessen behauptete Abstammung von dem Hause Gran»son in Burgund, welchen Namen die Lich»nowsky für ihren eigentlichen halten, nack Anderen von dem Stamme P i l a w a in Polen. nichts Beglaubigtes vorliegt. In Schlesien erscheint das Geschlecht bereits im 14. Jahrhunderte und ein Peter 3, ist um die Mitte des 16. Jahrhunderts ein angeseh^ner Edelmann im Troppau'schen. Von diesem Peter (tö30) beginnt auch H o p f i n seinem

„Genealogischen Atlas“ seine Stammtafel, auf die im Uebrigen hingewiesen wird. Neber den ursprünglichen Adel der Lichnowsky's liegt nichts urkundliches vor, nur in dem dem Freiherrn M a r i i n i l i a n L a d i s l a u s 3. verliehenen Diplome vom l i i . August 1707 heißt es wörtlich: „wann wir den gnädigst angesehen und betrachtet das uhralt (äic)-ade' lig und ritterliche Geschlecht deren Lich« nowsky von Woschtitz, von welchem der M a r i m i l i a n L a d i s l a u s Lichnowsky von Woschtitz entsprossen, beynebenst auch erwogen, daß selbiges Geschlecht von etlich hundert Jahren her seinen Sitz in unserm Herzogthumb Schleßien gehabt und von dey» Uhr-Uhr-Ahn (sio) anzurechnen, sich nebst denen von demselben hergestammtcn Eucces» soren mit unterschiedlichen Uhralten adelichfreyherrlich und gräflichen Familien versipset (Zic) gemacht u. s. w.“, aus welcher Stelle die Anerkennung eines alten Adels zu folgern ist. Den Freiherrnftand brachte der Erste Franz Bernhard mit Diplom vom is. August 1702 in die Familie. Seinem Bruder M a x i m i l i a n L a d i s l a u s wurde er fünf Jahre später mit Diplom vom 31. August 1707 verliehen. Fünfundzwanzig Jahre später wurde der älteste Sohn Franz B e r n h a r d's Freiherrn von L., auch Franz B e r n h a r d , mit Diplom vom 1. Jänner 1727 in den Grafenstand erhoben. Als im Jahre 1846 mit Diplom vom 31. December an Eduard M a r i a Fürsten Lichnow sky. dessen Fami« lie preußischer Seits bereits seit dem Jahre 1773 gefürstet war, der österreichische Fürsten« stand verliehen ward, erfolgte unter Einem die Gestaltung,»mit dem Fürstentitel zugleich den eines Grafen von Werdenberg und Frei. Herrn von W o s c h t i t z zu führen und mit dem Lichnowsky'schen das Werdend er g'sche Wappen zu vereinigen. Der Werdender g'sche Grafentitel erfolgte auf den Umstand, daß der Urgroßvater des E d u a r d M a r i a Fürsten von L.. der Freiherr Franz Leopold von Lichnowsky, mit Nln'ia 25arrn>ra, der Letz» ten aus dem alten Hause wcrdmöcrg. vermalt gewesen. Den freiherrlichen Titel von Wosch« titz führten aber die Lichnowsky'6 von Altersher.

II. Zcr heutige /amilieustaud dieses Hauses ist der folgende: Der Chef des Hauses ist Fürst K a r l Maria Faustus Timoleon (geb. 19. De, cember 1829), der fünfte Fürst von Lich> nowsky, Graf zu Werdenberg. Edler Herr zu Woschtitz, tön. preuß. Major 5 la 5nits, erbliches Mitglied des preußischen Hcr< renhauses, Herr der Majoratsherrschaften Krzi« ganowitz, Kücheln «Bolatitz und Grabowka in Preußisch°-2chlesien, der Allodialherrschaft Grätz in Oesterreiä)isch«Schlesien. Fürst K a r l succdirte seinein in Frankfurt a. M. aui 18. September 1848 zugleich mit dem General A u e r s w a l d von dem aufgewiegelten Pöbel

ermordeten älteren Bruder, Fürsten Felix.  
 Fürst K a r l ist <seit 2. Mai 1839) vermalt  
 mit Marie gebornen Prinzessin Erou-Dullnen  
 (ged. 2. Februar 1837), aus welcher Ehe fol<  
 gende Kinder stammen: Prinz K a r l Marimi'  
 lian (geb. 8. März 1860). Gräfin M a r i a Ka»  
 rolina (geb. 6. September 1861) und Gräsin  
 M a r g a r e t h a (geb. 24. September 1863).  
 Ferner sind noch am Leben vier Geschwister  
 des Fürsten K a r l und dessen Mutter. Die  
 Geschwister sind: Gräfin Leocadia Anastasia  
 Constantia (geb 2. Mai 1816). vermalt (seit  
 ' 10. September 1837) mit Adolph Grafen virzau  
 de Uisza, Magnaten von Ungarn; Gräfin  
 A n t o n i a Maria (geb, 18. April 1^1k). Stern  
 kreuz-Oroens« und Palastdame, vermalt (seit  
 8. December 1836) mit Richard Fürsten Ahe.  
 veichüller-Melsch,- Graf Nobert Richaw For>  
 tunatus Maria (geb. 7. November 1822),  
 Hausprälat Sr. päpstl, Heiligkeit, Domherr  
 des Metropolitan'Capitels zu Olmütz, Con«  
 sistorial' und Ehegerichts-rath und Toctor der  
 Rechte, und Graf Othenio Bernhard Julius  
 (geb. 7. Mai 1826), Reichsritter des Malteser.  
 Ordens, k. k. Kämmerer und Major in der  
 k. k. Armee. Die Mutter ist Fürstin Eleonora  
 geborne Gräfin Zichz< sgev. 24. Mai N93,  
 vermalt seit 24. Mai 18<3. Witwe seit 1. I ä »  
 ncr 1843). Ein Graf W i l h e l m Karl (geb.  
 7 November 1793), k. k, Kämmerer, geheimer  
 Nath, Feldzeugmeister und zweiter Inhaber des  
 Infanterie-^teaments Kronprinz Albert von  
 Sachsen Nr. i l. ein Sohn des Grafen W i l -  
 helm Adolph (gest. 1 ). eines Oheims deS  
 Geschichtschreibers Fürsten Eduard M a r i a ,  
 ist in der Nacht vom 8. auf den 9. Jänner  
 1i,tt4, 72 Jahre alt, in Venedig gestorben.  
 (Quellen zur Venralogi,, '. Frey Herrnstands'Diplom  
 vom 18. August 1702 für  
 F r a n z B e r n h a r d L i ä > n o w s k y. - F r e v h e r r n  
 stand s » D i p l o m vom 3i. August  
 1707 für M a x i m i l i a n L a d i s l a u s L. -  
 G r a f e n stands« D i p l o m vom 1. Jänner  
 1727 für Ebendenselben - Fürsien stand s<  
 D i p l o m vom 3 t. December 1846 für Eduard  
 M a r i a L. s^nach dem Rechte der Erstgeburt;  
 daß der jeweilige Erstgeborne schon bei Leb»  
 zeiten des Baters den Fürstentitel führt, ist  
 durch dieses Diplom nur in der Eigenschaft  
 des preußischen Kürstenstandes gestatte^. -  
 Großes vollständiges lsogenanntesZ e d<  
 l e r'sches) I n i v e r s a l ' L e r i k o n (Halle und  
 Leipzig, Ioh. H. Zedlcr. kl. Fol.) Bd. X V I I ,  
 Sp. 824. - Allgemeines historisches  
 Lexikon (Leipzig 1731, Thomas Fritschen's  
 Erben, Fol.) Bd. I I I , S. 172. und I . Fortsetzung,  
 S. ?!)9. - Hopf (Karl ^ r . ) , Histo«  
 rich-genealogischer Atlas. Seit Christi Geburt  
 bis auf unsere Zeit (Ootha 1853, Friedrich  
 Anor. Perthes, kl Fol.) Abtheilung I : Deutschland.  
 S.393,Taf, 043. - H istori sch'h eral.  
 disches Handbuch zum genealogischen  
 Taschenbuche der gräflichen Häuser (Gotha  
 1833, Iustus Pertheö. 32".) T . 311> sdie hier

angegebenen Datums der Urkunden des Frei' Herrn« und Grafenstandes (12. Februar 1702 und 1. Jänner 1721) stimmen mit drn obigen nicht überein; die übrigen sind den Original« Urkunden entnommen und richtig). — 81 ovuik nauäü^'. 1<«ä2.kt. I)i-. ^rant. I^«.ä. l i . i s F S i ' , d. i. Conversations' Lcnkon. Nedi» girt von Di-. Franz 3ao. Nieger (Prag 1851>. Kober. Lex. 8«.) Bd. I V , S. 1283.♀

Lichnowsky 76 Lichnowsky

IZl. Außer dem obigen Fürsten Eduard M a r i a L. sind noch Einige dieses Geschlechtes. die zum Kaiserstaate in näherer Beziehung stehen, bemerkenswerth: 1. Franz Bernhard G^f L, lebte zu Anfang des 18. Jahrhunderts. Er war der älteste Sohn Franz Bernhard's, ersten Freiherrn von L. Gleich seinem Vater versah auch der Sohn durch viele Jahre das Troppau'sche Oberstlandrichteramt, war ferner Landeshauptmann von Troppau und Jägern« dorf und Landeskämmerer von Troppau. In Anerkennung seiner um das Erzhaus erworbenen Verdienste wurde er mit Diplom vom 1. Jänner 1722? in den Grafenstand erhoben. Er ist der erste Graf aus dem Hause Lich' nowsky. — 2. Karl Fürst Lichnowsky (gest. 1814) hat sich als Mäcen Beetho« ven's in der Geschichte der Musik ein ehren« volles Denkmal errichtet. Beethoven selbst erwiderte diese Huld, indem er seinem Gönner mehrere feiner Werke, und zwar: „Die 3 Trio's". Op. 1 (erschienen 1793); „9 Variationen über: HuäM' Z M dslio!" (1796); „Die Sonate in Omoll". Op. 13 (1799); „Die Sonate in ^Z-äui-". Op. 26 (1802). und „Die zweite Symphonie", Op. 36 (1802) widmete. Uebrigens zeichnete Beethoven auch mehrere andere Mitglieder dieses Hauses durch Widmung feiner Tonschöpfungen aus, wie z. B. die Gemalin des Fürsten K a r l , eine geborne Gräsin T h u n , welcherer zwölf Variationen für Pianoforte und Cello über den Marsch aus Judas Maccabäus (180 y widmete) einen Grafen Moriz und eine M"« Comtesse Henriette de Lichnowsky, dem ersteren „13 Variationen mit einer Fuge in Es dur". Op. 35 (1803), und der letzteren: „Rondo in Es dur, Nr. 2", Op. 31, widmend. Aus Ries' und Wegeler's biographischen Notizen über Beethoven (S. 64. 10^i-106) und Schindler's Biographie Beethoven's (Bd. I , S. 126) ist zu entnehmen, welchen regen Antheil der Fürst an den Compositionen seines Schützlings nahm und wie mächtig er denselben förderte. Einen fast rührenden Zug des fürstlichen Kunstenthusiasmus erzählte vor Kurzem erst Dr. Hanslick im Feuilleton der „Presse" (1865, Nr. 388). im Artitel: „Der österreichische Adel und die Musik". Der Fürst, selbst ein tüchtiger Musiker, hat auch compo» nirt, wie seine im Jahre 1798 erschienenen ^VII Vki-iationuL xour 16 ? l . LU,r l'air: nsi cor xiü eto." bezeugen. ^G erb er (Ernst Ludw), Neues historisch<bioaraphisches Leri«

kon der Tonkünstler (Leipzig 1813, A. Küh-  
 nel, gr. 8".) Bd. I I I , Sp. 232. — Uebrigens  
 ich die meisten der obenangeführten  
 Notizen über den Fürsten K a r l der gütigen  
 Mittheilung des in der Musikgeschichte Wiens  
 so trefflich bewanderten Herrn Di-. Leopold  
 von S o n n t e i t h n er. — Auch lebt in Wien  
 eine verwitwete Frau von Frank, geborne  
 Lichnowsky (?), aus deren Munde ich vor  
 Jahren vernommen, daß sie im Besitze von  
 Briefen Beethoven's an ihren Vater oder  
 Verwandten Lichnowsky sei Als ich es  
 versuchte. für Herrn Thayer, nordamerikanischen  
 Conful in Triest, in der Musikwelt  
 bekannt durch seine in ihrer Art einzigen  
 Forschungen und Arbeiten, über Beet ho-  
 ven, diese Briefe zu erhalten, scheiterten  
 alle meine Bemühungen an dem Bescheide,  
 diese Briefe seien in Siebenbürgen in den  
 Jahren 1848 und 1849 — Herr von Frank  
 stand in Diensten der siebenbürgischen Hof-  
 kanzlei — in Verlust gerathen. — 3. M a x i -  
 m i l i a n Ladislaus L. von Eckersdorf,  
 ein Bruder des Franz Bernhard Frei-  
 Herrn von Lichnowsky. Er hat zu Halle  
 und Frankfurt studirt und wie die gelehrte  
 Zeitung vom Jahre 1732, S. 249, meldet:  
 I m Jahre 1732 wurde von ihm zum Drucke  
 ausgeben: „Großmüthiger Feldherr u. s. w.,  
 das ist Staats«, Kriegs« und Heldengeschichte  
 des durchlauchtigsten Prinzen Eugenii Francisci,  
 Hertzogen von Savoyen in gebundener  
 Schreib'Act". Mit Diplom vom 3i. August  
 1707 wurde ihm die freiherrliche Würde ver-  
 liehen, welche sein Bruder Franz Bern-  
 h a r d , der Erste, und zwar fünf Jahre  
 früher in daS Haus Lichnowsky gebracht  
 hat. — 4. Wilhelm K a r l Graf Lich-  
 nowsky (geb. 7. November 1793, gest. zu  
 Venedig in dcr Nacht vom 8. auf den  
 9. Jänner 1864). Graf W i l h e l m K a r l ist  
 ein Sohn des Grafen W i l h e l m Adolph,  
 eines Oheims des Fürsten Eduard M a r i a ,  
 des Geschichtschreibers des Hauses Habs-  
 bürg. Graf W i l h e l m K a r l trat in jun-  
 gen Jahren in die kais. Armee, in welcher  
 er im Jahre 1831 Major im «. Grenz-  
 Infanterie' Regimente war. I m folgenden  
 Jahre in gleicher Eigenschaft zum Infanterie-  
 Regimente Nr. 60 übersetzt, rückte er im  
 Jahre 1832 zum Oberstlieutenant, im Jahre  
 1834 zum Obersten und Negimentscommaw-  
 danten vor. Im Jahre 1840 wurde er Gene-  
 ral'Major und erhielt eine Brigade in Kaschau,  
 kam später HUHTaiig nach Wien, wurde im  
 Jahre 1843 Felomarschall' Lieutenant und  
 Lichnowsky 77 Licht  
 Divisionar in Mailand, im folgenden Jahre  
 zweiter Inhaber des Infanterie« Regiments  
 Nr. 1 i und Festungscommandant zu Verona.  
 I m Jahre 1839 trat er mit Feldzeugmeister-  
 Charakter in den Ruhestand und lebte zu  
 Venedig. Von S r . Majestät mit dem Com-  
 mandeurkreuze des Leopold« und dem Netter«

kreuze 2. Classe des Ordens der eisernen Krone ausgezeichnet, trug er noch ähnliche Ehrenzeichen von Preußen, Baden, Hannover, Frankreich und Sardinien. s I l l u s t r i r t e Z e i t u n g (Leipzig. I . I . Weber) 1864. Nr. 1073, diese gibt den 10. Jänner als seinen Todestag an.)

IV. Wappen. I n die Länge getheilte Schild. Die rechte Hälfte mit einer schmalen goldc»nen Einfassung versehen. I m rothen Felde derselben zwei Weinreben, mit zwei an ihren Gipfeln auswärts ablängenden grünen Trau»ben und zwei unter denselben ebenfalls aus»wärts geneigten Blättern (.Stammwappen). Die linke Hälfte ist in vier Theile getheilt und mit einem Herzschild versehen. I m oberen rechten und im unteren linken Felde in Gold ein schwarzer Doppeladler mit gol»denen Waffen, goldener Krone und ausge»schlagener Zunge. Daö obere linke und untere rechte Feld ist von Roth und Gold vierfach quergetheilt. Im rothen Herzschild ist eine silberne von Gold damascirte Kirchenfahne mit drei goldenen Ringen und drei abhän»genden mit goldenen Treffern gezierten Lätzen zu sehen. Auf dem Schilde ruhen fünf Tur»nierhelme. Der mittelste gekrönte Turnierhelm trägt den im Schilde vorkommenden schwär»zen Doppeladler. Der rechte gleichfalls gekrönte Helm zeigt die Doppeltraube der rechten Hälfte des Hauptschildes; auf dem linken auch gekrönten »elme steht auf einem natür»lichen Oelzweige eine weiße rechtsgekehrte Taube, im Schnabel gleichfalls einen Oel»zweig haltend. Der zweite zwischen dem rechten und mittleren Helme befindliche Helm trägt statt der Krone den Fürstenhut und der vierte zwischen dem mittleren und dem äußersten linken befindliche Helm eine mit Gold und Edelsteinen gezierte Infel. Die Helmdecken sind die des mittelsten schwarz mit Gold, Me der übrigen roth mit Silber belegt. Die S c h i l d h a l t e r sind zwei zu»einandergekehrte, auf einer unter dem Schilde sich hinziehenden goldenen ArabeörVnverzierung aufrecht stehende, doppeltgeschwänzte, goldene und goldgckrönte Löwen mit aus»»lagenen rothen Zungen. Der rechte faßt mit beiden Vorderpranken den Schild, drr linke aber mit der rechten Pranke, während die linke eine braune Stange mit goldenem Kreuze hält, an welcher eine silberne mit Gold damascirte Kirchenfahne mittelst golde»nen Ringen und goldenen Schnüren befestigt ist. Die Kirchenfahne hat gleich der im Herz»schild befindlichen drei mit goldenen Tressen besetzte Lätzen. Unter der goldenen Arabesken»Verzierung schlingt sich ein rothes Band, auf welchem die Devise „>lan novis Domino, nou iiodi«" sdcis W er d en b erg'sche Feld»geschrei) in silbernen Lapidarbuchstaden zu sehen ist. Das ganze Wappen umhüllt ein rother, goldverbrämter, an beiden Oberecken mit goldenen Schüren, an deren Enden

Goldquastm herabhängen, versehener, zusammengezogener,  
mit Hermelin gefütteter Fürstenmantel,  
auf welchem der Fürstenhut  
prangt. Die preußischen Waupenabdildungen  
weichen von dieser des österreichischen Fürsten«  
Diploms wesentlich ab; auch enthalten sie  
zwei Devisen, oberhalb: „H. pstits «locbo  
3,'ană son" (Granso n'sche Devise und Hin»  
weis auf die Abstammung von dem alten  
Hause G r a n s o n ^vergleiche S. 74: I . Zur  
Genealogie des Hauses Lichnowskl^), unter»  
halb: „Nodle^e obü^«.  
Licht, Ferdinand ( M a l e r , geb. zu  
T r o p p a u in Oesterreichisch. Schlesien  
im Jahre 1730, Todesjahr unbekannt).  
Ueber die3ebensverhältniffe dieses Malers  
ist wenig bekannt. Die Ausbildung in der  
Kunst, welche er später ausübte, erhielt  
er von einem Maler N.unens Igna;  
G ü n t h e r , über dessen Ledenäuerhältnijse  
ebenso wenig, wie über jene seines Scbü«  
lers, Näheres vorliegt. Licht hatte sim  
in Brunn bleibend niedergelassen und daselbst  
Bildnisse, Altarbläner und Staffeleigemälde  
verschiedener Art gemalt. Von  
seinen Arbeiten, die sich in mährischen und  
schlesischen Landkirchen bcsinden, sind bekannt:  
im Brünner Kreise: Zwei Altarblätter  
in Obrowitz; — zwei Altarblätter  
in der Kirche zu Schollschitz; — di«!  
Altardlätter in der Kirche zu Mödritz; —  
im Olmützer Kreise: „N.r H. Tauren;".  
Hochaltarblatt in Zöptau; — im Iglauer♀  
ßlchtenberg 78 Lichtenfels  
Kreise: Altarblatt in Bobruwka; — im  
Hradischer Kreise: „Nie M . Philipp und  
Illillb". Altarblatt in Unterniemtschi. —  
Ein Zgnaz Licht, der des Obigen Bruder  
zu sein scheint, hat das Hauptaltarblatt  
in der Kirche zu Unterlobrau im  
Iglauer Kreise gemalt.  
Schmidt (Ad. D r . ) , Oesterieichische Blatter  
für Literatur und Kunst u. s. w. (Wien, 4".)  
I . Jahrg. <1844). S . 607. im Aufsätze: „Kunst.  
schätze aus dem Gebiete der Malerei in  
Mälron". — Nagler (G. K. D r . ) . Neueö  
allgemeines Künstler Lexikon (München 1838,  
Fleischmann. 8°.) Bd. V i l , S. 505.  
Lichtenberg. Alle Namen, zusammengesetzt  
aus Lichten und einer anderen  
Silbe oder einem anderen Worte, welche  
hier nicht vorkommen, sind unter der  
Schreibung: Liechten Liechtenrei«  
ter, Liechtenstein, Liechtenstein u. s. w.,  
zu suchen.  
Lichtenfels, Eduard von ( M a l e r in  
Wien). Zeitgenoß. Dieser Landschaftsmaler,  
über dessen künstlerische Ausbildung  
dem Herausgeber dieses Lexikons  
Näheres nicht bekannt ist, arbeitet seit  
einigen Jahren in Wien, wo er im Juli  
1834 im österreichischen Kunstverein seine  
erste Arbeit ausstellte: „Partie nun Iköngen  
m M t i r a l " (30 fi.). Nun folgten in bald

längeren, bald kürzeren Zwischenräumen  
 seine Landschaften, und zwar im 1.1654,  
 im A p r i l : „Partie bei Neran" (80 st.); –  
 1855, im April: „Meute VündZchaN"  
 (160 st.); – 1856, im Jänner: „Neule  
 Tandchakt" (120 fi.); – im März: „Partie  
 ans dem Hochgebirge" (200 fi.); – im  
 April: „Ner WnwZee in Myeru" (120 fi.);  
 – im Mai: „Partie aus üen Mzlmrger  
 Zlpen" (um 180 fi. vom Kunstverein zur  
 Verlosung angekauft); – im December:  
 „Vn Hintersre in Nagern" (200 fi.), eine  
 von der obigen verschiedene Ansicht, von  
 dem Künstler in Düsseldorf gemalt; –  
 im Jahre 1856, im J u l i :  
 (60 Friedrichsd'or); – im Jahre 1859,  
 im A p r i l : „Partie ans der Namsan mit dem  
 Vazman" (120 fi.); – im M a i : „Nnnmpartie"  
 (120 fi.); – im November:  
 „GichenMtie" ( 8 0 f i . ) ; – im Jahre 1860,  
 im April: „HerllZtlnndZchclit" (400 fl.); –  
 im November: „Partie anz Nrannenbnrg"  
 (130 fl.); – 1861, im M a i : „Abendlandschatt"  
 (130 fi.); – 1862, im September:  
 „Partie nam Hintensrc in Na^rrn"  
 (400 fi.); – 1863. im März: „MgellandLchatt"  
 (330 fl.); – im M a i : „Ideale  
 K'and5chaN" (430 fi.); – im J u n i : „Partie  
 bei Rundenbnrg" (230 fi.); – im  
 September: „Partie ans Gberästerreich"  
 (430fi.); –im November: „Abend am Zee",  
 – „Partie bei Naden", die Staffage dieses  
 Bildes ist von N. Huber gemalt. I n  
 den Jahresausstellungen an der Akade«  
 mie der bildenden Künste bei St. Anna  
 in Wien waren im Jahre 1858: „Partie  
 bei Andllrk" (120 fl.); – im Jahre 1859:  
 „Gichenpartie" (300 fi.); – „Wyellnnöschnft"  
 (300 fi.) zu sehen.  
 Kataloge der Monatsausstellungen.deS öster«  
 reichischm Kunstvereins in den Jahren 1854,  
 Februar Nr. 1 8 , April Nr. 26; 1853. April  
 Nr. 61; 1856. Jänner Nr. 72. März Nr. 23.  
 April Nr. 27. Mai Nr. 31. November Nr. 140;  
 1857, October Nr. 49; 1858. Juli Nr. 6;  
 1859, April Nr. 43. Mai Nr. 23, Nouember  
 Nr. 12; 1860, April Nr. 3. October Nr. 8,  
 November Nr. 1 u. 7; M l . Mai Nr. ö9.  
 October Nr.'20; 1862, September Nr. 7,  
 October Nr. 4 l ; 1863. März Nr. 4 . Mai  
 Nr. 23. Juni Nr. 9. September Nr. 23, 61  
 u. 63, November Nr. 42 u. N5, December  
 Nr. 19 u. 29. – Waldheim's Illustrierte  
 Zeitung (Wien, kl. Fol.) I I . Band (1863),  
 S. 1248. – Noch sei hier des Hugo Turso  
 von I i c h t e n f e l s , eines durch seine edlen  
 Thaten als Ritter und später als Mönch des  
 Stiftes Zwettel bemerkenswerthen niederöster«  
 reichischen Edelmannes gedacht. Hugo starb  
 im Stifte Zwettel am 2. Februar 1294 und  
 der Geschichtsforscher und Cisterciensermönch  
 J o h a n n Fräst erneuerte das Andenken an  
 Lichtenftls 79 Lichtenfels  
 diesen edlen Kämpen und sein Geschlecht in



H o r m a y r ' s „Archiv für Geographie, Historie n. s. w.“ i319, Nr. 4 u. 7, im Aufsätze.- „Hugo Turso von Lichtenfels, seine Kinder und Enkel“.

Lichteufels, eigentlich Peithner Frei-, Herr von Lichtenfels, Thaddäus (Staatsmann. geb. zu Wien 6. Mai 1798).

Sein Vater, Johann Thaddäus

A n t o n Ritter von L., war Hofrath bei der Hofkammer für Münz- und Bergwesen, seine Mutter M a r i a eine geborne Gayer Freiin von Ehrenberg. 3.

besuchte die Schulen in Wien, wo er auch an der Hochschule die rechtswissenschaftlichen Studien beendete und die juridische Doktorwürde erwarb. Er widmete sich nun der Beamten-, und zwar der justiciellen Laufbahn und nachdem er in der üblichen Weise die unteren Rangstufen allmählig durchgemacht, gewann er als Rath am niederösterreichischen Handels- und Wechselgerichte eine einflußreiche Stellung. Von Wien kam L. im Jahre 1834 als Rath zum innerösterreichischen Küften-Appellationsgerichte, welches damals in Klagenfurt seinen Sitz hatte, wurde im Jahre 1841 Hofrath beim obersten Gerichtshofe, im Jahre 1830 Oberstaatsanwalt, dann Sectionschef im Justizministerium, wirklicher geheimer Rath und bald darauf zweiter Präsident des obersten Gerichtshofes. Als mit kais. Patent vom 3. März 1860 der bereits seit 1831 eingefetzte Reichsrath durch außerordentliche Reichsräthe verstärkt wurde, erfolgte die Berufung L.'s in den selben. Später, als nach Auflösung des ständigen Reichsrathes an seine Stelle ein Staatsrath trat, wurde 3. Präsident dieses letzteren', als dann mit Diplom vom 24. October 1860 und kais. Patent vom 26. Februar 1861 ein Reichsrath aus Herren- und Abgeordnetenhaus gebildet wurde, erfolgte noch seine Nennung zum lebenslänglichen Reichsrath. Von dem Posten eines Staatsraths-Präsidenten wurde er über sein Ansuchen mit Allerh. Handbillet vom 24. Juli 1863 enthoben und unter gleichzeitiger Verleihung des Großkreuzes des St. Stephan-Ordens in den bleibenden Ruhestand versetzt. Auf allen diesen durch eine Reihe von mehr denn drei Decaden bekleideten Posten bewährte sich 3. durch strenge Rechtlichkeit, unparteiisches Urtheil, klare logische Auffassung aller Rechtsverhältnisse, durch Festhalten an Ueberzeugungen und Grundsätzen, wodurch er eine wahre Zierde des österreichischen Richterstandes, und als sich bei den Debatten über die Neubildung des Kaiserstaates Parteien bildeten, das verkörperte Princip der Centralistenpartei wurde. In den Verhandlungen des ve-

stärkten Reichsrathes zeigte sich 3. als bedeutender Redner, der bei jedem Gegenstände von Wichtigkeit das Wort ergriff, immer den Kernpunkt traf und mit eindringlicher überzeugender Logik sprach; den Glanzpunkt seiner Thätigkeit im verstärkten Reichsrathe bildet die Rede am 25. September 1860. bei Gelegenheit der Principien-Debatten für das Gutachten der Minderheit s<sup>a</sup>man vergleiche zum Verständniß der parlamentarischen Situation die Lebensskizze von Franz Hei<sup>u</sup>. Bd. V I I I , S. 213), in welcher er m hinreißendem, von seiner Ueberzeugung<sup>a</sup> treue erfülltem Vortrage die Schaffung der historisch-politischen Individualitäten, welche er der Zerreißung des Kaiserstaates gleichstellte, entschieden verwarf und eine einheitliche Vertretung des Reiches v<sup>a</sup>ngte. Dabei wollte er den einzelnen Kronländern gerne diejenige Autonomie eingeräumt sehen, welche mit der Reichseinheit vereinbar ist. Die Wichtigkeit des Lichtenfels 80 Lichtenfels Momentes, in welchem zwei mächtige parlamentarische Parteien, mit allen Mitteln der Staats- und Bureauweisheit sich bekämpfend, sich einander gegenüber standen, wohl fühlend, schloß er mit den bedeutungsvollen Worten, „er glaube, daß wir (der Reichsrath) uns an der Markscheide befinden, ob der österreichische Staat mit Hilfe politischer Institutionen, welche seine vollständige Einheit begründen, sich zur wahren Größe emporschwingen, oder ob er der Schwäche einer bloßen Personalunion oder höchstens eines Föderativstaates verfallen und dadurch gezwungen werden soll. als eine Großmacht aufzuhören und als eine Macht zweiten Ranges in Europa zu erscheinen“. Diese Worte, schreibt damals sein Biograph, prallten an der Phalanx der festgeschlossenen Mehrheit ab, allein sie sind darum doch nicht in den Wind gesprochen worden. Man begegnet den Ideen des Freiherrn von 3. in den Verfassungsgesetzen vom 26. Februar wieder, was zum Beweise dient, daß er sich im Einklänge mit dem damaligen Staatsminister von Schmerling und den liberalen deutschen Mitgliedern des kaiserlichen Cabinetes befand. Als er, wie schon bemerkt, später Staatsraths-Präsident wurde, erhielt er den Auftrag, die bezüglichen Anträge zur Organisirung dieses neuen Staatskörpers zu stellen. In dieser Stellung hatte L. den Rang eines Ministers und eine berathende Stimme in der Ministerconferenz. Bei der Aufgabe, die der Staatsrath hatte, dem Kaiser und seinem Cabinet zur Erzielung fester übereinstimmen der und gereifter Grundsätze berathend zur Seite zu

stehen und Gesetzentwürfe, die entweder an den Reichsrath oder die Landesvertretungen gelangen sollen, oder von diesen ausgegangen sind, einer Beurtheilung zu unterziehen. war es mit allgemeiner Befriedigung aufgenommen worden, den Staatsmann an dessen Spitze zu sehen, der durch seine lange amtliche Laufbahn, durch den Freimuth und die logische Schärfe, mit der er im verstärkten Reichsrathe die Ansichten seiner politischen Gegner zergliederte, das allgemeine Vertrauen in erhöhtem Maße erworben hatte. Sein, wenngleich aus eigenem Antrieb im Juli 1863 erfolgter Rücktritt aus dem Staatsdienste verbreitete, begreiflicher Weise, unter der zahlreichen nun führerlosen Partei, die unbedingt ihm vertrauend zu ihm stand, allgemeine Bestürzung. Weitaus der fähigste staatsmannische Kopf des verstärkten Reichsrathes. zählte er seit der Februarverfassung zu den treuesten Anhängern derselben. Eben diese Treue mochte ihn auch bestimmt haben, seine Entlassung aus dem Staatsdienste zu nehmen und „auf seinen Rücktritt selbst dann noch zu beharren, als Se. Majestät, zu dessen Vertrauenspersonen und Jugendlehrern der Freiherr gehörte, ihn zum Verbleiben aufforderte“. 3., der schon mit Allerh. Entschliebung vom 31. October 1849 das Ritterkreuz des St. Stephan-Ordens erhalten hatte, wurde den Statuten dieses Ordens gemäß mit Diplom vom 12. März 1832 in den Freiherrnstand erhoben.

R i t t e r s t a n d s ' D i p l o m vom 1. December 1780. — F r e i h e r r n s t a n d s ' D i p l o m vom 12. März 1832. — Die Glocke (illustrirtes Blatt) 1861, Nr. 126. — Tagespost (Griccher Blatt) 1860. Nr. 233: „Ein Licht“ von H. Costa. — Bohemia (Prager Blatt. 4«.) 1861, Nr. 133, in der „Correspondenz aus Wien“. — Neue freie Presse (Wiener polit. Blatt) 1863. Nr. 326. — Presse 1563. Nr. 214: Allerh. Handbillet vom 24. Juli 1863. — Verhandlungen des verstärkten österreichischen Reichsrathes 1860 (Wien 1861). Manz. 8«.) S. 388 u. 408. — S i l h o u e t t e n aus dem österreichischen Reichsrathe (Xenien) (Leipzig 1862. Otto Wigand. 2«.) S. 14. — Lichtenfels Lichtenfels

Porträt. Guter Holzschnitt von K. v. H. in der Glocke 1861, Nr. 126. S. 173.

Zur politischen Charakteristik des Freiherrn von Lichtenfels. Im verstärkten Reichsrathe standen sich zwei Hauptparteien, jene der Einheits- und jener der historischen Seite gegenüber: Die Wortführer der ersteren waren Freiherr von L i c h t e n f e l s und Graf H a r t i g ; jene der letzteren Leo Graf T h u n und Dr. Palacky. Damals entwarf ein Berichterstatuter folgende Silhouette von L i c h t e n f e l s : „Klein, zart gebaut und von sehr schwächlicher

Constitution, besitzt er, von der Ferne angesehen, einige Aehnlichkeit mit dem Grafen Rechberg und mit dem Grafen B r a n d t s , nur daß den letzteren sein fast gelbes Haar kennzeichnet. Tief liegende Augen, eine den Denker verrathende Stirne. etwas hervortretende Backenknochen, eingefallene Mundwinkel, im Ganzen aber ein geistvolles Gesicht, so ist der Kopf deö Baron Lichtenfels . Die körperlich unansehnliche Erscheinung leider noch mehr durch den schwachen Organismus und beeinträchtigt in hohem Maße die Wirkung des parlamentarischen Redners. Baron 3. spricht correct, fließend, logisch, eindringend in den Gegenstand, staatsmännisch, geistvoll, aber er spricht trocken, tonlos und hat die Angewöhnung, die letzten Worte jeder Periode bloß zu murmeln." – Einige A p h o r i s m e n aus den im verstärkten Reichsrathe gehaltenen Reden werden das Bild dieses Staatsmannes vervollständigen helfen. „Es kann nicht", sagte der Freiherr, „den einzelnen Kronländern überlassen werden, sich eine eigrne Gesetzgebung zu bilden, sondern der Reichsrath hat zu urtheilen, ob Gründe zur Ausnahme vorhanden sind oder nicht". (Verstärkter Reichsrath. 4. Sitzung vom 8. Juni 1860.) – „Wenn es wahr ist, daß die Rechtsordnung und die Sicherung der Rechte der erste Zweck des Staates ist und den Hauptgrund bildet, aus welchem die Menschen sich in den Staat begeben, so kann es auch kein Zweifel darüber sein, daß eine kraftvolle Vertretung der Justiz im Ministerrathe eines der ersten und wesentlichsten Erfordernisse und daher das Justizministerium eines der wichtigsten und vorzüglichsten Ministerien ist". (10. Sitzung vom 14. September 1860.) – „Das politische Band, welches mehrere Nationalitäten zu einem Staate verbindet, ist ein höheres als das Princip der Nationalität . Oesterreich kann nur durch eine innige Verbindung aller seiner Kronländer eine Großmacht sein. Zu dieser innigen Verbindung ist aber die Beförderung einer Sprache, welche ein allgemeines Verkehrsmittel unter den Parteien untereinander, und der verschiedenen Kronländer und selbst mit einem großen Theile des gebildeten Europa , mit welchem Oesterreich gleichfalls in politischer Verbindung steht, ein unerläßliches Erforderniß. Das Nationalitäts-Princip aber, wenn es dahin ausgedehnt würde, der Beförderung einer solchen Sprache Hindernisse zu legen, oder die Nationalitäten dadurch von einander abgeschlossen zu halten, daß das gegenseitige Verständniß erschwert wird, würde dadurch ein Princip der Zersetzung und würde weit eher dazu beitragen, den Staatsverband zu erschüttern, als zu befestigen". (16. Sitzung vom 22. September 1860.) – „Eine Verfassung, welche nur eine Verfassung für einen einzelnen Staat

wäre, würde in der gegenwärtigen Zeit wirklich als gänzlich unmöglich angesehen werden müssen". (18. Sitzung vom 23. September 1860.) – „Die Einheit des Staates verlangt, daß alle Gesetze auf das Gesamtwohl des ganzen Staates und nicht auf bloße Sonderinteressen einzelner Theile gerichtet seien. Eine solche einheitliche Richtung der auf das Gesamtwohl des Ganzen gerichteten Gesetzgebung ist aber nicht denkbar, wenn in einer Hälfte des Staates eine gesetzgebende Versammlung besteht, welche nach ihrer einseitigen Ansicht Beschlüsse fassen, und daher durch die Verschiedenheit, die in der Gesetzgebung dadurch entstehen kann, bewirkt, daß die eine Hälfte des Staates als Ausland der anderen gegenüber steht". (Ebenda.) – „Ein gemeinsamer Aufschwung des Wohlstandes aller Kronländer und die Entwicklung der materiellen und geistigen Kräfte derselben ist nur durch einen freien, alle Fäden des gesellschaftlichen Lebens durchdringenden Verkehr, ein solcher freier Verkehr aber bloß durch die Einheit in der Gesetzgebung möglich. Denn ein solcher freier Verkehr fordert vor Allem, daß jedes Rechtsgeschäft, wo es immer geschlossen sein möge, überall gleiche Giltigkeit und gleiche Rechtswirkung habe, und daß die Rechte aus demselben überall mit gleicher Schnelligkeit und Sicherheit durchgeführt werden können". (Ebenda.) – „Wenn eine eigene gesetzgebende Corporation einmal geschaffen ist, dann muß sie auch einen solchen moralischen Einfluß gewinnen, daß selbst das Staatsoberhaupt nicht immer . 23. Dec. 1865.) 6<sup>2</sup>

Lichtenfels 82 Lichtenfels  
im Stande ist, derselben zu widerstehen und: Aenderungen an der Gesetzgebung zu versagen". (Ebenda.) – „Die Gesetze lassen sich im Allgemeinen eintheilen in Rechtsgesetze und in Wohlfahrtsgesetze. Die Wohlfahrtsgesetze hängen sehr von der Eigenthümlichkeit der Länder und der verschiedenen Nationalitäten ab, welche diese Länder bewohnen. In Beziehung auf diese Art der Gesetze wird daher den Landesvertretungen ein weiterer Kreis für ihre Autonomie eingeräumt werden können. Die Rechtsordnung aber, mithin die Rechtsgesetzgebung und die Ausübung der Rechtspflege muß aber wesentlich eine einheitliche sein. Die Rechtsgesetzgebung gestattet nur in den untersten Ausläufern ihrer Verzweigung provincielle Verschiedenheiten und die Ausübung der Rechtspflege kann nur in sehr geringfügigen Angelegenheiten den Landesorganen überlassen bleiben". (Ebenda.) – „Niemals hat die österreichische Regierung durch das Concordat sich des Rechtes begeben, in Beziehung auf die geistlichen Güter Gesetze zu erlassen". (Herrnhäuser Sitzung vom 9. April 1802) Es ließe sich wohl diese Blumenlese noch weiter fortsetzen, aber das Mitgetheilte genügt, um daraus den

energischen Führer der Centralisten zu erkennen.  
 Zur Genealogie der Familie Lichtenfels.  
 Die Lichtenfels sind ein älteres adeliges  
 und zwar aus Tirol abstammendes Geschlecht  
 schlecht; daher ist der erste Theil der Stelle  
 in der Biographie des Freiherrn von L. in  
 der „Glocke“ (1861, Nr. 126), welche lautet:  
 „Freiherr von Lichtenfels, ursprünglich  
 bürgerlichen Stammes, hat sich  
 in einer langen ehrenvoll zurückgelegten Laufbahn  
 des Namens würdig gezeigt, den er  
 trägt“, unrichtig. Der eigentliche Name der  
 Lichtenfels ist: Peithner von Lichtenfels,  
 und daß das wohlklingende Prädicat  
 bald als der eigentliche Name in Curs kam,  
 ist leicht erklärt. Ein älterer Wappenbrief,  
 den die Familie bereits besaß, ist im Jahre  
 1609 von Erzherzog Maximilian, damals  
 Zefürsteten Grafen von Tirol, der Familie  
 bestätigt, wie auch damals einem Augustin  
 Peithner. dann dessen Bruder Andreas,  
 den Vettern Peter und Vartholomäus  
 P. als tirolischen Landmännern die Lehensfähigkeit  
 ertheilt worden. Von den späteren  
 Nachkommen haben sich mehrere in verschiedener  
 Weise verdient gemacht, 1. Ein Johann<sup>^</sup>  
 Christian P. hat während des 30jährigen  
 Krieges dem ErzHause treue und eifrige  
 Dienste geleistet, sich dann in der böhmischen  
 freien Bergstadt Gottesgab niedergelassen und  
 den Bergbau betrieben. – 2. Ein Johann  
 Georg P. hat. als im 17. Jahrhundert der  
 Reformation wegen viele Bewohner der Stadt  
 Gottesgab auswanderten, viele derselben, die  
 in das benachbarte Sachsen sich begaben, zur  
 Rückkehr veranlaßt. – 3. Ein Joseph Anton  
 P., derselben Familie angehörend, war Urbar,  
 Amtmann des Chur-Cautels zu Innichen.  
 wurde im Jahre 1742 zum Reichsritterstand  
 mit dem Prädicate von Sternberg  
 erhoben und aus diesem Anlasse wurde sein  
 Peithner'sches Familienwappen in einigen  
 Punkten abgeändert. – 4. Johann Thaddäus  
 Anton P. v. L. (gest. 22. Juni 1792).  
 Vater des Stantsrath-Präsidenten, hatte zu  
 Prag die Rechte beendet, daraus die Doctorwürde  
 erlangt. sich dann dem Studium  
 der Bergwissenschaft zugewendet, und war,  
 nachdem er im Jahre 1750 bei dem kön.  
 böhmischen obersten Münz- und Bergmeisteramt  
 eingetreten, bis zum Jahre 1777 zum  
 Hofrath bei dem kaiserlich-kroatisch-kärnthnerischen  
 tirolischen Bergwesen  
 vorgerückt. In diesem Dienste hat er das  
 Bergs-Cameral-Archiv in Prag reformirt; im  
 Jahre 1762 einen Plan zur Errichtung einer,  
 – und zwar der ersten – Bergakademie in  
 Oesterreich und der Einführung eines regelmäßigen  
 bergwissenschaftlichen Studiums ausgearbeitet;  
 wurde dann Professor der bergmännischen  
 Fächer an der Prager Hochschule und  
 1772 nach Errichtung der Schemnitzer Bergakademie,  
 Professor der genannten Fächer an  
 derselben. Auch wissenschaftlich in seinem Fache

thätig, hat er folgende Werke herausgegeben:

„Beschreibung der böhmischen Flüsse nach ihrem Ursprünge und Laufe bis zum Austritte in fremde Länder, mit mineralogischen Anmerkungen" (Prag 1771. 8°.), – „Erste Gründe der Berg Wissenschaft und Mineralogie in tabellarischer Ordnung", 2 Theile (Prag 1778, Walther, gr. 8°.); – „Versuch über die natürliche und politische Geschichte der böhmischen und mährischen Bergwerke" (Wien 1780. Grasser. Fol.). Außer diesen Schriften werden im Adelsdiplome noch folgende zwei, die sich in den Bücherkatalogen nicht vorfinden, angeführt: „Ueber die allgemeinen Bergrechte und sowohl ältere als neuere Bergstaatsverfassung des heil. röm. Reichs, des Erzherzogthums Oesterreich und Königreichs Böhmen"; ferner „Entwurf einer ganz neuen Bergordnung". In Anerkennung seiner man

Lichtenfels 83 Lichtenfelz  
nigfachen im Staatsdienste und Lehramte erworbenen Verdienste wurde er mit seinem Bruder Joseph Wenzel, welcher sich auch dem bergamtlichen Dienste gewidmet, in den Reichsritterstand mit dem Prädicate von Lichtenfels, mit Diplom vom 1. Decemder 1780. erhoben. – 3. Dieser letztere, Joseph Wenzel, zuletzt Oberamtsverwalter zu Joachimthal, hat mehrere in Verfall gerathene Bergwerke wieder in Aufnahme gebracht und vornehmlich zur Zeit des preussischen Krieges für den Schutz und die Aufrechthaltung der guten Ordnung in den zu seinem Bergbezirk gehörigen 13 Ortschaften energisch Sorge zu tragen verstanden. – 4. Derselben Familie gehören an Johann und Rudolph Ritter von L. Johann Ritter von L. war früher Professor der Philosophie, erst an der Innsbrucker, dann an der Wiener Hochschule und dessen hier angeführt. Kompendien sind an den philosophischen Lehranstalten und an den Obergymnasien des Kaiserstaates als Lehrbücher vorgeschrieben: „Grundriß der Psychologie, als Einleitung in die Philosophie" (Innsbruck 1825, Wagner, gr. 80.); – „Grundlinien der philosophischen Propädeutik", I. Abtheilung: „Grundlinien der Logik" (Wien 1833, Heubner. gr. 8°.); 2. Abtheilung: „Grundlinien der Psychologie" (ebd. 1834); – „Auszug des Wissenswürdigsten aus der Geschichte der Philosophie" (Wien 1836. Heubner. gr. 8°.); – „Lehrbuch der Logik" (ebd. 1842, gr. 8°.); – „Lehrbuch zur Einleitung in die Philosophie. Allgemeine Einleitung. Psychologie. Logik" (Wien 1830, Braumüller; 2. verbess. Auflage ebd. 1832; 5. Aufl. 1863. gr. 8°.). – 7. Rudolph Ritter von L. ist bereits im Jahre 1831 verstorben; er war ausübender Arzt in Wien und sind von ihm in den Sitzungsberichten und Denkschriften der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, mathem.-naturw. Classe, folgende Abhandlungen erschienen, und zwar in den Sitzungsberichten: „Ueber das

Verhalten des Tastsinnes bei Narkosen der Central'Organe, geprüft nach der Weber'schen Methode" (1831, Märzheft); — „Ueber den Puls als ein Symptom, sowie als numerisches Maß der physiologischen Arzneiwirkung" (ebd.), und in den Denkschriften zusammen mit Rud. Fröhlich: „Beobachtungen über die Gesetze des Ganges der Pulsfrequenz und Körperwärme in den normalen Zuständen sowie unter dem Einflüsse bestimmter Ursachen" (1832, I I I . Bd., mit 3 Taf.). — 8. Ein Friedrich Ritter von L. errichtete einen Stiftplatz in einem kais. Erziehungs«hause oder in einer Schulcompagnie für Söhne von niederösterreichischen Landschaftsbeamten oder für Söhne der bei der niederösterreichischen Landesvertretung dienenden Beamten und in deren Ermangelung für Söhne bei irgend einer k. k. niederösterreichischen Landesbehörde. Das Verleihungsrecht übt das niederösterreichische LandesverordneteN'Collregium und nach dessen Auflassung die an dessen Stelle tretende Landesvertretung aus. Das Stiftungscapital befindet sich in der Verwaltung des ständischen Archives.

Der heutige Familienstand der Freiherren von Fichtensels. Chef des Hauses ist der ehemalige Staatsrathspräsident und lebenslängliche Reichsrath Thaddäus Freiherr von Lichtensfels D. dens. S. 79). Aus zweimaliger Ehe, u. z. 1) (seit 1827) mit Anna Thlrzwil (gest. 1834) und 2) (seit 10. Jänner 1836) mit Johanna geb. Schwarz (geb. 2. August 1815) stammen fünf Kinder; aus der ersten: — Victor Emanuel (geb. 8. April 1822), Doctor der Medicin in Wien; aus der zweiten: Maria (geb. 6. October 1836), Wolfgang (geb. 20. December 1840), Thaddäus (geb. 18. December 1846, gestorben) und Oscar Alexander (geb. 24. Februar 1832). — Wappen. Gevierteter Schild, 1 u. 4; von Silber und Roth quergetheilt. Aus dem äußeren linken der drei aus dem Fußrande aufsteigenden grünen Hügel erscheint ein gegen die rechte Seite emporspringender Hirsch mit achtendigem Geweihe, zwischen demselben ein rothes Kreuz tragend; 2 u. 3: von Blau und Gold quergeheilt, aus dem unteren Fußrande der unteren goldenen bis in die obere blaue Theilung ragt ein schroffer Fels empor, welcher von einer goldenen strahlenden Sonne überstiegen ist. Auf dem Schilde ruht die Freiherrnkron, auf welcher zwei zueinandergekehrte gekrönte Turnierhelme sich erheben. Aus der Krone des rechten Helms springt der im Schilde bezeichnete Hirsch, jedoch nach innen gekehrt. Auf der Krone des linken Helms erhebt sich zwischen zwei mit den Mundlöchern auswärtsgekehrten, von Blau und Gold quergetheilten Elefantenrüsseln ein dem Wappenfeld ähnliche Frlü mit der Sonne. Die Helmdecken sind rechts roth mit Silber, links blau mit Gold belegt.

Lichtenraiter, siehe:



Franz.

Licchtenreiter, ♀

Lichtenstein 84 Lichtenftein

Lichtenstein, Ludwig, n. A. Karl

August Freiherr (C o m p o s i t e u r. geb. zu Lahm im Untermainkreise um das Jahr

4770, gest. zu B e r l i n 10. September

1843). Ein vortrefflicher Musikdilettant,

der. nachdem er zuerst in englischen

Diensten gestanden, dann als Freiwilliger

im Generalstabe des Generals Bischofswerder

Dienste gethan und die Belagerung

von Mainz mitgemacht, sich später

ganz der Kunst widmete. I m Jahre

1798 war er Intendant des Hoftheaters

zu Dessau; im Jahre 1800 folgte er

einem Rufe des damaligen Hofltheater»

Directors Freiherrn von B r a u n ^Bd.II,

S. 123^j nach Wien. wo er. während

B r a u n die ökonomische Leitung behielt,

die artistische übernahm. Die Zeit seiner

Oberleitung bildet eine der glänzendsten

Epochen in der Geschichte dieses Kunstinstitutes.

Geliebt und geehrt vom Hofe,

stand 3. den Privat-Concerten der

Kaiserin M a r i a Theresia vor. Ver-

wickelungen in seinen Vermögensverhalt«

nifsen nöthigten ihn, in seine Heimat

zurückzukehren. Nachdem er nun 4 Jahre

Minister in Hildburghausen, dann einige

Jahre Theaterdirector in Bamberg ge»

wesen, folgte er 1822 einem Rufe als

Opernregisseur nach Berlin, wo er im

hohen Alter von 73 Jahren starb. I n

früherer Zeit war 3. ein beliebter Com«

ponist und schrieb die Opern: „Unall und

M l " (1793);- „NllthmrM" (1798); -

„Nie steinerne Nennt" (1799); - „Gnde gut

Alles gnt" (1800);- „Mtgetnhl", Text

von Reich a r d ; - „Nie deutschen Herrn in

Nürnberg"; - „Nie Waldbnrg" (1829); -

„Nie Güelknllben"; - „Grübele eines Hotbnnquiers".

Als Director und später als

Opernregiffeur componirte er nicht mehr

viel, hingegen übersetzte er mehrere

Operntexte. Er spielte vortrefflich das

Violoncell und fang auch gut. Während

seiner Direction in Wien trat er nicht

selten zugleich mit seiner Frau in Opern

auf. Es ist ein bewegtes Leben, das 3.

geführt, aber überall bewährte sich sein

nicht gewöhnlicher Kunstsinn und sein

vortrefflicher Charakter.

Gerber (Ernst Ludwig), Neues historisch-bio»

graphisches Lexikon der Tonkünstler (Leipzig

1813, A. Kühnel. gr. 8«.) Bd. I I I , Sp. 230. -

S c h i l l i n g (G. D r . ) , Das musikalische

Europa (Speyer 1842, F. C. Neidhard, gr. 8".)

S. 210. - Neues U n i v e r s a l « L e x i k o n

der Tonkunst. Angefangen von Dr. Iulius

Schladebach, fortgesetzt von Ed. Berns«

d o r f (Dresden 1836. R. Schäfer, Ler. 8«.)

Bd. I I , S. 757. - L e i p z i g e r musika«

lische Z e i t u n g , Jahrg. 1799, Nr. 33. -

Meyer ( I . ) , Das große Conversations'Lexikon für die gebildeten Stände (Hilovurgbau» sen, Bibliogr. Institut, gr. 8«.) Bd. XIX, Abtheilung 1 , S . 302. Nr. 2; IV. Supple» ment Bd. S. 447 sim Hauptwerke (Bd. X I X , Abthlg. 1) heißt er L u d w i g , im Supple» mente K a r l August, so daß es erscheint, als ob es zwei verschiedene Persönlichkeiten wären). — Noch sind zwei andere Perso» nen dieses Namens anzuführen, und zwar:

1. der in Ungarn geborne Mnemoniker Georg Lichtenstein, der in den Vierziger-Jahren in seinem Vaterlande und in Siebenbürgen Vorlesungen in ungarischer Sprache über die Gedächtnißkunst hielt. Im Jahre 1847 ging er nach Venedig und lehrte bei den Mechitaristen auf San Lazzaro seine Kunst in lateinischer Sprache, wo sich Schüler aus allen Theilen Asiens bei seinen Vorträgen einfanden. Von Venedig nach Triest zurückkehrend, besuchte er nach und nach die große» ren Städte der Monarchie. Spätem ist er ganz verschollen. ^Frankl (Ludw. Aug.), Sonn» tagsblätter (Wien, 8".) VI. Jahrg. (1847), S. 143, in der Beilage „Der Wiener Bote".)
- 2. Ein Joseph Lichtenstein (gest. zu Preßburg 8. December 1536) war Historien» maler und auch Journalist, und das in den Quellen genannte Blatt widmet ihm folgen» den kurzen Nachruf: „Als früherem Correspondenten der „Pest'Ofner Zeitung", welcher er manchen schätzenswerthen Beitrag geliefert, gebührt ihm ein freundlicher Nachruf, und für eine in letzter Zeit begangene journalistische Uebereilung (worin diese bestand, wird nicht angegeben) ein versöhnliches nil uisi bsus♀ Lichtenftein Lichtenfteiner äs mortuiZ. ^Pest'Ofner Z e i t u n g lsäS. Nr. 292: Brief aus Preßburg.)

Lichtenstein, die Fürsten, siehe: Liechtenstein.

Lichtensteilier, Mcinrad (gelehrter B e n e d i c t i n e r . geb. in der Vorstadt Gumpendorf zu W i e n 48. Jänner 4739, gest. zu W i e n 2. Mai 4834). Sein alterer Bruder B e n e d i c t , damals ein junger Priester, unterrichtete ihn in den alten Sprachen und in der Philosophie. Dabei verlegte er sich selbst mit großem Eifer auf das Französische und, erst 17 Jahre alt. gab er: „Augustin Calmet's Abhandlung, in welcher der Vorzug der hebräischen Geschichte vor den Geschichten aller übrigen Nationen be» wiesen wird. Aus dem Französischen über» setzt von Joseph Lichtensteiner" (Wien 1776, Rudolph Gräffer, 8«.) im Drucke heraus. Der Name Joseph war fein Taufname, den er erst nach seinem Ein» tritte in's Kloster mit dem Namen Mein» r a d vertauschte. Der Titel dieser Schrift, wie er in der „Oesterreichischen National» Encyklopädie" angegeben wird: „Cal» met's Abhandlung über das Alterthum

der Hebräer", ist ganz unrichtig. Gleich seinem Bruder wählte er das Klosterleben und trat in den letzten Tagen des October 1778 in das Stift zu den Schotten in Wien, legte am 23. Jänner 1783 die Ordensgelübde ab und las am 3. October d. I. die erste heilige Messe. Seiner Lehrgeschicklichkeit wegen wurde er Katechet an der Schule der Stifts« pfarre und versah durch zehn Jahre diesen Posten. Während dieser Zeit viel im persönlichen Verkehr mit hervorragenden Gelehrten, übersetzte er auf deren Zureden Bonaventur« Racine's Kirchengeschichte, welche in 20 Bänden (in erster Auflage. Wien 1784–1789. bei David Hörling, 8<>.), in dritter verbesserte Auflage aber unter dem Titel: „Herrn MtZ Aarine Kirchengeschichte uns dem F'raisiMSchen iiberührt, nach t>rr neuen mit einigen Anmerkungen nnd Ansätzen vermehrten Anklage" (Wien 1790–1796, bei demselben Verleger) erschien. L. ist auf dem Titelblatte als Uebersetzer nicht genannt, wohl aber auf der bei der dritten Auflage vorkommenden Vorrede als Uebersetzer unter« geschrieben. Im Jahre 1793 wurde er Cooperator in der Pfarre am Schotten« feld und blieb es durch zwei Jahre; dann erhielt er die zum Echottenstifte gehörige Landpfarre Gaunersdorf. Von 1801 bis 1803 war er Pfarrer zu Hoebersbmnn, später in der Nachbarpfarre Martinsdorf, wo er, kundig der fran« zösischen Sprache, in jener für Wien und das ganze Land so traurige Epoche voll Geistesgegenwart die friedlichen Woh« nungen vor der Wuth des Feindes rettete. Als im Jahre 1807 das ehemalige IesuiteN'Gynmafium von Sanct Anna an das Schottenstift übertragen wurde, berief ihn sein Abt von der Pfarre zur Präfectur des Gymnasiums, der er bis an sein Lebensende vorstand. In der Zwischenzeit war er zweimal, 1817 und 1823, Decan der philosophi« schen Facultät, im Schuljahre 1823/26 Keotor iua^niüoii8 der Universität und seit 1820 Vicedirector der Gymnasialstudien in Niedcrösterreich. Außer obiger Uebersetzung der Kirchengeschichte erschien von ihm noch im Drucke: „VcrnlMNIigrn beim AnZimlche des gegenwärtigen Nrieges. Gine Predigt, gelMrn bey Gelegenheit des zweiten MMestes, ü«53 durch das Anfgenolh das Vaterland izt gereitet ruarden" (Wien 1799. Anton Pichler, 4".), auch wird ihm die Schrift: „Nie Pflichten dr2 Priesters. HerlllN5grgeuen uon (thrihtaph N e n g e l " ( W i e n 1782, 8".) zugeschrieben, da man auf der inneren Seite des Umschlages eines? Lichtensterner 86 Lichtenthal Exemplares in seiner Büchersammlung von 3.'s eigener Hand geschrieben

fand: „Aus dem Französischen von M. Lichtensteiner". 3. war ein ausgezeichnete Schulmann und ihm vornehmlich verdankt das Schottengymnasium den Ruf, den es noch heute hat, denn er regte an und unterstützte thatkräftig wissenschaftliche Bestrebungen; von seiner auserlesenen Bibliothek, die an dritthalbtausend Bände zählte, machte er den liberalsten Gebrauch und entlehnte kostbare historische und philologische Werke strebenden, oft weit von Wien lebenden Männern, die er aus ihrer Studienzeit kannte. Auch besaß er eine kleine Münzensammlung, vornehmlich Thaler. In einer kurzen Skizze seines Lebens werden seine vortrefflichen Eigenschaften gepriesen, und zwar „Seine Humanität gegen jeden seiner Schützlinge, die nicht selten so weit ging, daß er diese, etwa im Falle einer Krankheit oder Verlegenheit, in ihren Wohnungen besuchte und als Rettungsende auftrat; sein rastloses Streben, Tugend und Kenntnisse unter sie zu verbreiten, der Scharfblick, mit welchem er den Edelgesinnten von dem Leichtsinnigen, den Geschickten von dem minder Fähigen, den Fleißigen von dem Taugenichtse beim ersten Begegnen zu sondern wußte, und vor Allem sein liebevolles Herz, mit dem er den Kreis der Seinen, ja der ganzen Menschheit umging, welche Eigenschaften ihm schon bei Lebzeiten den ehrenvollen Namen „Vater Meinrad" brachten."

Haus Wirth (Ern. Dr.). Abriß einer Geschichte der Neneoictiner U. L. F. zu den Schotten (Wien. 4".) S. 161. 162. – Oesterreich!, scher Zuschauer, redig, von I. S. Ebersberg (Wien. 8".) Jahrg. 1338. Bd. I, S. 80. – Oesterreichische National-Encyklopädie von Gräffer und Czikan (Wien 1635. 80.) Bd. I I I. S. 422. – Nach einer handschriftlichen Mittheilung des Herrn Directors des Münz- und Antiken-Cabinetes, Joseph Bergmann, sollen auch lateinische Nachrufe an seine Ordensbrüder von dem Stiftsabte Sigmund Schüttes und dem Prior ?. Edmund Götz vorhanden sein.

Lichtenthal, Peter (Arzt und Polyhistor, geb. zu Preßburg 10. Mai 1780, Todesjahr unbekannt). In seiner Vaterstadt beendete er die lateinischen Schulen, erlernte die modernen Sprachen, Violin- und Clavierspiel und den Generalbaß. Im Jahre 1799 begab er sich nach Wien, wo er die medicinischen Studien begann und nach deren Beendigung, am 6. August 1808, die Doctorwürde erlangte. Nun wurde er praktischer Arzt und leistete in der Typhus-Epidemie 1809/10 in Wien ärztliche Dienste in den französischen Spitätern daselbst. Der Todessall mehrerer

seiner Kollegen hatte ihn geistig und das anhaltende Studium durch mehrere Jahre körperlich so herabgestimmt, daß er aus Gesundheitsrücksichten Erholung unter einem anderen Klima suchen mußte und sich auf Professor H i l d e n b r a n d ' s j^Bd. IX, S. 14) Rath nach Italien begab. Dort fand er auch seine Genesung. Eine imHerbste 1812zu wissenschaftlichen Zweckcn unternommene Reise durch das übrige Italien fesselte ihn nur inniger an dieses herrliche Land, und nun schlug er in Mailand seine bleibende Wohnstätte auf. L. hat eine große literarische Fruchtbarkeit und dabei eine erstaunliche Vielseitigkeit entwickelt. Seine Schriften sind in chronologischer Folge: „Harmonik tnr Namen, llder Knrze Anweisung, die Kegeln dez <Oenerlll1b1l2är3 ant eine leiHtt1l53liche Veize ;u erlernen" (Wien 1860, F o l . ) ; — „Grpheik, oder Anweisung, die Negeln der Oampazitilln aut eine leichte und tägliche Art zu erlernen" (ebd. 1807, F o l . ) ' — „Ner mnZikllliche Arzt, über Abhandlung nun dem Ointlu33e der? Lichtenthal 87 Lichtenthal Musik ani den Körper und unn ihrer Armen tllllng in gewissen Nrankheiten" ftbd. 1897) davon erschien 1811 in Mailand ein! italienische Uebersetzung unter dem Titel „DsN' inüU6N2H äsiia. inusioa eto." — „Ideen zn einer Ni'äteiik tür die Neullllhne! Wiens" (Wien 1810); — „KmzgewZt, praktische englische Sprnchletzre" sebd. 1812) " (Mailand 1814); — „OT-am- (ebd. 1816); — ^Di^'^a?-io s F?-aM cisi^l I/^s?'ca", 4 toini (Mailand 1826), ein ausgezeichnetes, von Kennern hochgeschätztes Werk. für dessen Besitzer und Benutzer hier noch auf die ausführliche, manche Lücke ergänzende, man» chen Irrthum berichtigende Anzeige in der „Leipziger musikalischen Zeitung", Bd. X X X I I I , S. 443–430. 468–472 und 327 – 329 aufmerksam gemacht wird; — „I/anna/s H' (ebd. 1829) ; — „ (ebd. 1830, 2. Aufl. 1834): la," (ebd. ii« (ebd. i " (ebd. 1831); — „/6??-«2ion ck'el soe." (ebd. 1831); — «M60V0 s sec?!ö?-<) ?N6tacio Hi (ebd. 1834); — (ebd. 1835); " (ebd. 1838); — „ (ebd. 1342), eine Gelegenheitsschrift zur Einweihung des Mozart-Denkmalg in Salzburg; — s?^ sa^sHo" (ebd. 1847). Neben dieser literarischm Thätigkeit entfaltete L. auch einige Wirksamkeit als Componist. Noch als er zu Wien war, schrieb er mehrere Terzetten fur Pianoforte, Violine und

Violoncell (oder Viola), Quartetten für Pianoforte, Violine, Violoncell und Viola und mehrere Variationen für das Piano« forte. Noch fleißiger aber war er in Mailand, wo er mehrere Ballette. wie z. B.: „ / / conls ^'.Tsssv« (1318),- „Nmsne s ^/sHsanck/'o" (1820) arrangirte und im Scalatheater zur Aufführung brachte; außerdem noch mehrere andere Ballette, zwei große Messen, eine Vesper und ein Miserere, mehrere Symphonien, zwölf Ouvertüren für das ganze Orchester, Märsche, Sonaten und viele andere Com« Positionen für das Piano, wovon jedoch nur der kleinste Theil gedruckt ist, schrieb. Die Zeit seines Todes ist unbekannt. Die Nouveils Vi0Arg.xkio SsnärHiS" mel« det in dem 1860 erschienenen 30. Bande, daß er vor einigen Jahren gestorben sei. I m Jahre 1847 lebte er noch, denn am 10. August genannten Jahres las er noch in der ^coaäemia. üsioo iu6<liüH tatiLtiall. äi Nilano eine Abhandlung. ., der als Büchercensor in Mailand ebte, war Mitglied mehrerer gelehrter Gesellschaften.

Jüdischer Plutarch oder biographisches Lexikon der markantesten Männer und Frauen jüdischer Abkunft. . . mit besonderer Rücksicht auf das österreichische Kaiserthum (Wien 1848. Mr. Klopff 22N.. 8°.) I I . Alphabet. S. 139. — Gerber (Ernst Ludwig). Neues historisch' biographisches Lexikon der Tonkünstler (Leip. zig 1313. Kühnel, gr.»«.) Bd. I I I , Sp. 232. — Neues Universal' Leriton der Tonkunst. Angefangen von v r . Julius Schla» debach, fortgesetzt von Eduard Berns, d o rf (Dresden 1837. Rob. Schäfer, gr. 8».) Bd. I I , S. 758. — NouveNo NioFrHneralo . . . pudiiso sous Ia äirs» ül. Isvr. No sesr(?2ri5 1330 st s.,♀ Licki 88 Lickl ?!i>m. viäot, 8«.) ?ouio X X X I , ?. 130. — A n n a l e n der Literatur und Kunst des In« und Auslandes (Wien, Anton Doll, 8<>.) Jahrg. 1810. Bd. I I I , S. 519. — Vi031-2- p k i o äL3 Iioiniue^ vivantä (^aris 1818, 1^ 0. ^licdauä, 8".) loiQ2 I V , ?. 235. — Gaßner (F. S. Dr.), Uniuerslll.Lmkon der Tonkunst. Neue Haudausgabe in einem Bande (Stuttgart 1849. Frz. Köhler. Lex. 8°.) S. 541. — maUco-^autmmieliL poLto 511N0 sceno 66i 26 Oicemdre 1819 ai zioi'no 20 dotto 182U (>iilano 1821, 8ilve»ti>i, kl. 8«.) zi. 151. Lickl. Es erscheinen unter diesem Geschlechtsnamen Personen mit folgenden Taufnamen oder Chiffren: Aegid K a r l — F.C. — F . G. — F e r d i n a n d K a r l — Georg — Johann Georg — K a r l — K a r l F . — K a r l Georg. Diese neun — verschiedenen — Lickl sind nach sorgfältiger Untersuchung der Daten und Quellen auf drei zurückzuführen, auf: Aegid K a r l 3. (der auch unter

dem Taufnamen Ferdinand K a r l und unter der Chiffre F. C. ersckemt), K a r l Georg (der auch bloß als K a r l oder der Schreibart des Namens Karl mit C. unter der Chiffre C. und C. G. erscheint) und J o h a n n Georg (der auch hie und da einfach als Georg erscheint).

Lickl, Aegidius Karl(Tonkünstler. geb. zu Wien 1. September 1803. gest. zu T r i e f t in der Nacht vom 21/22. Juli 1864). Er ist ein Sohn des J o h a n n Georg 3. »'. d. Folg.^j und Bruder des K a r l Georg 3. ^s. d. S. 91). Erhielt von seinem Vater den Unterricht in der Musik, in welcher er sich auf meh. reren Instrumenten, als Piano, Violine und Guitarre, im Generalbasse und der Compositionslehre ausbildete. Vornehm» lich behandelte er das Pianoforte mit Meisterschaft. Schon in den Dreißiger-Jahren nahm er seinen bleibenden Auf. enthalt in Trieft, wo er auch im ver» fioffenen Jahre im Alter von 61 Jahren starb. Gleich seinem Vater und seinem Bruder war er ein fleißiger Componift und schrieb nicht nur viele Originalstücke, in denen sich eine geistreiche Erfindungs« gäbe kundgibt, sondern auch viele Bear« beitungen und Arrangements der Meisterwerke der Tonkunst. Die Zahl seiner Compositionen ist sehr groß, aber nur der verhältnißmäßig kleinste Theil und dieser meist bei Nico r d i in Mailand im Stiche erschienen. Außer einem von Ken» nern als tüchtig bezeichneten Unterrichts» werke: »M Ftt^ss«, 2 Hefte, Op. 12, wozu noch der Anhang gehört: „Zö6?-ez-2.'

4:

.?/on/ see. 6c??.") schrieb er einige Opern, darunter die heroisch>romantische, in Trieft im ^eätro Franäs im Februar 1848 aufgeführte: „I<a H'sM« H'^6?-/sttcl"^ welche eine recht beifällige Aufnahme fand, ein Oratorium: „Ner Triumph des <5lin5tentlinm5", das im Jahre 1835 in Wien aufgeführt wurde, mehrere Messen. Requiem und sonstige Kirchenstücke. Von seinen im Drucke erschienenen Concert» und Salonstücken sind anzuführen:

3: ,,^  
'/iis/'a«) Op. 6 ; - ^  
Op. 9; - »  
zweites Op. 42; -  
Op. 13; -  
la<2?o?n") 0 p . 7 ;  
«, Op. 10, ein  
Op. 16; - 5, ^'  
", Op. 13; - „ ^ >  
, Op. 17 ;♀  
Lickl Lickl  
") Op. 18; -  
") Op. 19; -

" , 0p. 2 1 ; -  
 ,3. Hs.  
 ^ 0p. 22; - "  
 0p. 23) eine zweite 0p. 44; - „^?'?51",  
 0 p . 2 4 ; - 5)Hs?i6?'F?l6 c?s  
 " , 0 p. 23; ^,/)/  
 0p. 26; - „^?)so,?z'6^ 0p. 27, eine  
 zweite 0 p . 4 0 ; - ,)/?o?,la/le6 c?<? /'o^e>K  
 ^a?«^a. c/s / / 6 ?' o ^ c i , i/'«/ise?'l'l!6")  
 0p. 29; - ^?>6 a)-/6^6 M-. 7-,3",  
 0p. 3 1 ; - „Ocks", 0p. 32; - „ 1 ^  
 ^e?- ci6 H?-aV?i)-a«, 0p. 33; - „^3^-  
 ^,l/a", 0p. 33; - „FaM^s^s /?)z^?'az??.  
 3ee.8 a« nzo?n6tt? c?6 ^a / s ^ t t " , 0p.38;  
 - „/?onl?o«) 0p. 39; -  
 0p. 4 1 ; - ), I"a^6)' a  
 0p. 43; - „H/e/ockia") 0p. 43; -  
 ^?-o/6)", 0p. 46;  
 -ea?o", 0p. 47; - ^ I ' a ^  
 6", 0p. 48; - „/^«^asl'w sn?' ?i?l  
 'p'sT'ci?'" , 0p. 49;  
 0p. 50; -  
 0p. 37; - „Zs^sna^", 0p. 38; -  
 „ 1 ^ ^?Hl>a?ai VK)' .", 0p. 63; - „/na-  
 0^>. 64; -  
 0p. 63; - „Anr Mihnacht. Gloria. Fugirw  
 Chural", 0 p . 104; - mit L. Herz  
 zusammen: „^anöae'sz's <^  
 und  
 <3-c^)-". Als Componist hat 3. ein ernstes  
 Streben verfolgt und in einem Lande, in  
 welchem der Einfluß der italienischen  
 Musik vorwiegt, fiel es ihm schwer, sich  
 Bahn zu brechen. Virtuos auf den In-  
 strumenten. die er behandelte, war er ein  
 in der Hafenstadt sehr gesuchter Lehrer  
 und ein tüchtiger Orchester-Director.  
 In der „Oesterreichischen National'Encyklopä-  
 die" erscheint er mit dem Taufnamen Ferd-  
 i n a n d K a r l und in vielen Musik'Katalo-  
 gen mit der (5hissre I? . 0. (Ferdinand Carlo).  
 - F r e m d e n - B l a t t (Wien. 4<>.) 1864,  
 Nr. 2(). - Oesterreichische N a t i o n a l -  
 e n c y k l o p ä d i e von Graff>, 'r und Czikan-  
 (Wien 1833, 1>".) B?. I I I , S. 423. -  
 Z e l l n e r ' s V l ä t t e r für Theater. Musik u.  
 s. w. (Wien, kl. Fol.) 1864. Nr. 61 ^nach die»  
 sem geboren im Jahre 1801^ . - Wiener  
 a l l g e m e i n e M u s i k - Z e i t u n g , heraus-  
 gegeben von Aug. S c h m i d t , Jahrg. 1848,  
 S. 93, Bericht über die Aufführung feiner  
 Oper: „1^2, äiskää 6i Vorlsta" von Glau-  
 nach.  
 Lickl, Johann Georg (Tonsetzer,  
 geb. zu K o r n e u b u r g in Niederöster-  
 reich 11. April 1769, gest. zu Fünfkirchen  
 in Ungarn 12. Mai 1843>.  
 Den jung verwaisten Knaben nahm der  
 damalige Korneuburger Ii6Fen8 oliori  
 Seb. Witzig als Chorknaben auf und  
 ertheilte ihm den ersten Unterricht im  
 Gesänge, in den Streichinstrumenten,  
 später auch in der Orgel und in der Com-  
 position. Da er mit eisernem Fleiße wirk»



lich Talent für die Musik verband, begann  
 er frühzeitig zu componiren und versah,  
 14 Jahre alt, bereits die Stelle eines  
 Organisten, die Hoffnungen seines Meisters.  
 der große Stücke auf ihn hielt,  
 immer mehr und mehr rechtfertigend.  
 Nach Wien, wohin längst die Sehnsucht  
 ihn trieb, kam er im Jahre 1783. 3.  
 zählte damals 16 Jahre. Er brachte sich  
 durch Privatunterrichttheilen im Cla«  
 vier, Gesänge und Generalbaß fort, ohne  
 90 Lickl  
 jedoch seine eigene künstlerische Ausbildung  
 zu vernachlässigen. Von Albrechtsberger  
 j^Bd. I , S. 12^j und Joseph  
 Haydn sBd. V I I I , S. 103; Bd. XIV,  
 S. 470) mit Rath und That unterstützt,  
 betrieb er auf das Eifrigste das Studium  
 des strengen Satzes und die Contrapunctstheorie.  
 Da er ein tüchtiger Orgelspieler  
 war, erhielt er auch bald die  
 Stelle eines Organisten bei den Karmelitern  
 in der Leopoldstadt, wo damals  
 noch Eybler als Chorleiter fungirte.  
 I n dieser und der folgenden Periode  
 schrieb L. neben vielen instruktiven Clavierfachen  
 auch mehrere Cantaten und  
 Kirchencompositionen, Terzetten und  
 Quartetten für Streichinstrumente, mehrstimmige  
 Harmoniemusik, welche bei verschiedenen  
 Verlegern in Wien, Leipzig  
 und Augsburg erschienen. Auch in der  
 dramatischen Musik versuchte sich 3. damals,  
 und seine Opern, Singspiele, Melo»  
 dramen fanden allgemein Beifall. So  
 entstanden nach und nach die Opern und  
 Singspiele: „Ner dumme Anton"; – „Nie  
 schöne Allbekannte in Karlsbad"; – „Ncr  
 Sanberpfeil"; – „Ner Bruder des NorZaren";  
 – „Ner Durchmarsch"; – „Ner Bruder uan  
 Sukrllli" (nichi wie bei G a ß n e r „von  
 Krakau"); – „NZWuth der Verkührer";  
 – „Faust'Z Leben, Thaten nnt> Mlenkchrt" '  
 – „Ner vermeinte Heirnnm2ter"', – ^Ner  
 Orgelspieler"; – „Der Nrigitten-Kirchtag".  
 und die Musik zu den Melodramen:  
 „Zllllllmlln'5 Urtheil"; – ^Die Grabrrnng  
 ulln Jernslllem". Jedoch war die Kirchenmusik  
 sein Lieblingsfach und mehrere  
 seiner Compositionen in dieser Richtung  
 hatten Aufmerksamkeit erregt. So geschah  
 es. daß ihm im Jahre 1804 der Auftrag  
 wurde, für Ihre Majestät die Kaiserin  
 M a r i a Theresia eine Messe zu com«  
 poniren und später eine zweite für den  
 Fürsten Eßterházy. I m Jahre 1803  
 erhielt er die Stelle eines K6Z6N5 okori an  
 der Kathedrale zu Fünfkirchen in Ungarn,  
 welche er nahezu vierzig Jahre, bis zu  
 seinem im Alter von 74 Jahren erfolgten  
 Tode. mit ungeschmälertem Eifer versah.  
 I n die Periode seiner Fünfkirchner Wirk»  
 samkeit fällt eine große Menge von Kirchencompositionen.  
 als Messen, Vespern,

Psalmen. Antiphonen, Motetten. Hymnen. Litaneien u. dgl. m.. welche zwar nicht im Drucke erschienen, aber durch zahlreiche Abschriften stark verbreitet sind. Einem im Besitze seines Sohnes Karl Georg befindlichen Verzeichnisse zufolge hatte 3. bis zum Jahre 1824 componirt: 24 Meffen, darunter die großen Meffen in Oäur, O-Qioil und Ns-äur, und die stark verbreitete Pastoralmeffe in O äur. ferner 4 Arien mit concertanter Instrummtenbegleitung, 22 Offertorien, 36 Gradualien, 6 Litaneien. 8 Vespern. 2 Requiem; dann die im Stiche bei Koze luch. Andre, Eder, Steiner, Moll e u. A. erschienenen Fortepiano», Streich- und Blasinstrumentalwerke, als Sonaten, Quartetten, Trio's, Variationen und die Vocalpiecen, sechs Litaneien, zwei Zälvo Ii. 6 Fin. H und Regina oeeii. Von 1824 an componirte 3. bloß Kirchenstücke und in so großer Menge, daß, wie sein Biograph schreibt, „man behaupten kann, er habe den Kirchenmusikdienst für das ganze Jahr hinlänglich mit seinen Geisteskindern versorgt". Als Kirchencomponist gehört 3. zu der Haydn'schen Schule. „Die Krone seiner Leistungen". schreibt die Kunstkritik, „bleiben seine großen Meffen, Gradualien und Requiem, welche bei ihrer Einfachheit in der Instrumentation wunderbare Effecte hervorbringen, bedeutende contrapunctische Schönheiten enthalten und sich dem Gemüthe des Hörers unauslöschlich einprägen. Noch eines Momentes seiner Lickl Wirksamkeit sei gedacht. Als Kokons okori zu Fünfkirchen gab er die Veranlassung zur Errichtung eines Witwen- und Waisen-Institutes für die Choralisten (Mitglieder der Capelle) zu Fünfkirchen, welches als bald die erfreulichsten Ergebnisse lieferte. Lickl's beidö Söhne, Aegy d Karl fs.d. Vorigen^ und Karl Georg^'. d. Folg.^'. traten in die Fußstapfen des Vaters, dessen Schüler sie waren. Wiener allgemeine Musik-Zertuna. herausg. von Aug. Schmidt. Jahrg. 1848, Nr. 84: Nekrolog von G.(roß) Ath(ana!iu)s. — Oesterreichisch eNlltional'Encyklopädie von Gr ä f f e r und Czikan (Wi>.'n 1833. 8°,) Bd. I I I , S. 423. — Gaßner (F. S. Di-.), Uniuersal'-Lerikon der Tonkunst. Neue Handausgabe in einem Bande (Stuttgart 1849, Franz Köhler. Ler. 8".) S 54<. — S c h i l l i n g (G. D r . ) , Das musikalische Europa (Speyer 1842. F. C. Neidhard, gr. 8".) S. 211 sdaselbst wird sein Geburtsort irng Kronneubmg genannt^'. — Neues Nniuer sal«Lexiton der Tonkunst. Angefangen von Dr. Julius Schladebach, fortges. von Ed. B e r n s d o r f (Dresden R. Schäfer, gr. L«.) Bd. I I , S. 759. — Gerd er (Ernst Iudw.),

Neues historisch'biographisches Lexikon der  
Tonkünstler (Leipzig 1813. A. Kühnel. gr. 8«.)  
Bd. I I I , Sp. 232 ^Gerber meldet über ihn:  
GknNe<.'enfctindern'.usikalischenZeitutigl7!>9,  
S. W, rāth Herrn L., daß Herausgeben seiner  
Werke wegen ihres nichtssagenden Inhaltes  
lieber ganz und gar einzustellen. Ein Anderer  
traut ihm wenigstens gute Bekanntschaft mit  
den Blasinstrumenten und deren eigenthüm-  
lichen Schönheiten zu).

Lickl, Karl Georg (Tonkünstler  
und Comp o s i t e u r , geb. zu Wien  
28. October 1781). Sohn des J o h a n n  
G e o r g j^s. d. Vorigen^ und Bruder des  
Aegydy K a r l ss. d. S. 88). Besuchte  
die Schulen in Wien, den musikalischen  
Unterricht aber im Violinspielen und auf  
dem Pianoforte und die weitere Ausbil-  
dung im Generalbasse und der Com-  
position. Lehre erhielt er von seinem Vater.  
Nach beendeten philosophischen Studien  
trat er bei der k. k. Hofbuchhaltung in  
den Staatsdienst, jedoch alle Muße. die  
ihm sein amtlicher Beruf ließ, widmete er  
musikalischen Studien und Arbeiten und  
vornehmlich verlegte er sich auf die Phys-  
Harmonika, nachdem dieselbe durch den  
geschickten Orgelbauer Jacob Deutsch-  
mann eine wesentliche Verbesserung er-  
langt hatte. Für diese und das Piano-  
forte schrieb L. nun eine große Menge  
von Compositionen, die. weil er einen  
leichten und gefälligen Styl schrieb und  
er als Musiker Phantasie und Erfindung  
in reichem Maße besitzt, bald sehr beliebt  
und gesucht war. Er war es, der das  
Phyöharmonikaspiel in Wien in Auf-  
schwung brachte und als das Bedürfnis  
nach einer guten Schule darin fühlbar  
geworden, die „Ghellretisch-siriiktische Inlettmg  
zur Nennntni55 und Behandlung tier Phy5-  
, Op. 30. und den „Anhang zur  
nikllZchnle. Praktisch kllttZchreitnue  
TlKuMn". Ox. 77, Nr. 1 u. 2, verfaßte.  
Auch für gute Arrangements und  
Bearbeitungen beliebter Compositionen  
für die Physharmonika sorgte er und  
befriedigte das Verlangen darnach durch  
mehrere musikalische Sammelwerke, unter  
denen die „<5lirilie. Nelirbte Gunstücke iir  
die PhqchllrNlliülw", Heft 1-40, obenan  
steht. Nun folgten noch andere Sammel-  
werke, a l s : ^H<3)6)'i'oz>6 ^o«?' ?'^la?-mon?'  
lkw on FV^FHa?-??20?liHa") Heft 1-6;  
- „Alänge der Animcht. Snmmlnng nv?.  
Kirchenliedern nnd l5haralcil für die HHqzhllrmllnika",  
Heft 1-7; - „HarillillnieLtücke  
n. s. nl ", Heft 1-4'. - „Sammlung uon  
Ouvvertüren liir ^h^liariinnikll unk Pianllillrte,  
;n Ä Händen", 2 Hefte; - „HerdZt-Villlen.  
Eine Reihe Hllrmlni2ch-melllt!i5cher Sätze tnr die  
M^Zharmanika allein uder llnc in Neglritnng  
de3 PillNllwte", Nr. 1-6; - /Mener  
SalllnmnSik kür Phqzhllrmllnika und Pillnatorte".

Heft 1-27; -♀  
 Lick! 92 Lickl  
 2 Oak. I n gleicher Weise bedachte er  
 die Freunde des Pianofortespiels mit  
 gewahlten Bearbeitungen und Samm-  
 lungen. unter denen anzuführen sind:  
 eine Folge von ^6 Compositionen in  
 dem b e i H a s l i n g e r erschienenen Musik'  
 werke: „Neuigkeiten für das Pianoforte,  
 im eleganten Style" sin der Suite von  
 <ickl's Werken Op. 66); - „Fo?^?, ^  
 c?6tea? ^?'a«os"^ Nr. 1-12  
 (Mailand, bei Ricordi); - „Hesperns.  
 Orinnernngen un die beliebtesten Opern  
 und Werke berühmtester Gunsetzer", Heft  
 1-44. Aus der großen Zahl seiner  
 Arrangements bedeutenderer Tonwerke  
 fremder Künstler sind die selbstständig  
 erschienenen zu nennen: „Magin. ans Mozart'  
 2 Llauirrnirrk eingerichtet"; - „F/aött?  
 "^ Nr. 1 u. 2 ; -  
 (sämmtlich bei R i c o r d i in  
 Mailand). Nicht minder groß aber ist  
 die Anzahl seiner Originalcompositionen,  
 die in verschiedenen Concert» und Salon«  
 stücken bestehen; davon sind besonders  
 anzuführen: »O^an^l' Van'elsz'o  
 Op.  
 An Aleiis, sn ^ « " ^ 0x. 44; -  
 „ Tranennarsch ank IleXllnder !.", Op. 18;  
 ") Op. 20; - „  
 Op. 22; - „ 1?  
 ^ « <??<?<?> Hs /a ^«?lS) sn <^", Op. 23 ; -  
 „Zteyrer-Wnüler". Op. 24; - „Krähnnnkler  
 Malie-Mllllzer", Op. 25; - „Soiree-  
 Nulzer", Op. 26; - „Pllgnnini's Zlbschiedsmarsch  
 und PalanciiZe", Op. 33; -  
 Op. 36;  
 se'^i") Op. 4 1 ; - „Varilltillnen iiber:  
 Venn's mir tlie Welt zu kaufen geb'n",  
 Op. 43; - „(OaZteiner Nlnthen. Nhapsadien  
 1-6", Op. 36; - „Zschlrr Mder.  
 Mit Dichtungen uan Fephine. Iüqllrn 1-6",  
 Op. 37; - „Vrlltillnr.tSlillllppe", Op. 38;  
 - „Nllluanr-Ucilzrr in L\$", Op. 60; -  
 „Kadenzen zn NeetHauen's Viulin-Cunrert">  
 Op. 61; - „^a mttsFns. FHa^sock's",  
 Op. 62; - „Sechz Elegien". Nr. 1 in  
 D-m., Nr. 2 in (3-m., Nr. 3 in N-ru.,  
 Nr. 4 in ^-ru.. Nr. 3 in ^>m.. Nr. 6 in  
 O-w., Op. 63; - „Clzpressen. Nhupsndien",  
 Op. 64; - „Mondnächte. Elegien",  
 Op. 65; - „Ner Geiger nni> sein Kind.  
 Ballade mit Nrgleitnng drr Villlline nnd l>e3  
 ". Op. 69; - ^FoAV6?lx> eis  
 ) Op. 7^1; - „1^65  
 ") Op. 72; -  
 ^is") Op. 73; -  
 6") Op. 74; -  
 ändchen. Nie Grgel. NirNrnzsel. Ans A  
 Vhlndd'Z Gedichten", Op. 73 ; - „ I^s/o??.  
 ^ i o " ) Op. 76; - „Nlldnrr Vilder. sechs  
 Okllllgen", Op. 78; - „  
 p. 84; - „summer-Mulven. Harmv-♀

Lidl 93 Lidl  
 uiZche Sät^e iir Harmonium (oder  
 nikll)", 3 Hefte Op. 88; –  
 dien für Violine, Piaullkorte nnd Harmaniniu oder  
 ikll", 0i>. 89; – „Neu Manen  
 t'Z, Neettiuen's und Fchnöert'5,  
 gia'Z, Uarghrttll'z und Zldante'Z ans deren  
 gekeierten Verkeil", 42 Nummern. L. lebt,  
 fleißig componirend – seine Ogsra, 88  
 und 89 sind erst im verflossenen Jahre  
 <1864) erschienen – in Wien.  
 Oesterreich! sche National-Encyklopä'  
 die von Gräffer und Czikan (Wien  
 1835. 8«.) Bo. I I I , S. 423. – Neues  
 Nni uers al»3 eri kon der Tonkunst. Angefan»  
 gen von Dr. Julius Schladebach, fortgesetzt  
 von Eduard Bernsdurf (Dresden 1836, R.  
 Schäfer, gr.8".) Bd. I I , S. 739. – Gaßner  
 <F. S. Dl.), Universal-Lexikon der Tonkunst.  
 Neue Handausgabe in einem Bande (Stuttgart  
 1849. Franz Köhler, gr. s<>.) S. 34t. –  
 S c h i l l i n g (G. Dr.), Das musikalische Eu.  
 ropa (Speyer 1842. F. C. Neidhard. gr. 8".)  
 S. 21t. – Porträt. Lithographie (Wien, bei  
 Spina, Hald-Fol.).  
 L i d l , Anton ( T o n s e t z er. geb. zu  
 W i e n um das Jahr 1740, gest. um das  
 Jahr 1789). War ein ausgezeichnete  
 Virtuoso auf der Viola da Gamba, zu  
 deren Verbesserung er auch wesentlich  
 beigetragen hat. So z. B. hat er die  
 hinten an dem Instrumente angebrachten  
 messingenen Saiten, welche mit dem  
 Daumen gespielt werden, bis auf 27 ver.  
 mehrt, so daß dieselben eine vollkommene  
 chromatische Leiter bildeten und es nun  
 möglich wurde, darauf Stücke aus allen  
 Tonarten zu spielen. 3. unternahm mit  
 seinem Instrumente auch Kunstreisen,  
 und im Jahre 1783 ließ er sich in Berlin  
 hören. I m Drucke sind von ihm ein Adan»  
 tino für's Clavier mit Variationen und  
 noch sieben Werke, jedes sechs Stücke –  
 Duo's, Quartetten, Quintetten für Flöte,  
 Violin und Violoncell enthaltend – er«  
 schienen. Mehrere s, was er für sein  
 Lieblingsinstrument geschrieben, hat er in  
 Handschrift hinterlassen. Gaßner mel»  
 det. daß sein Tod in die I . 1783–1789  
 fällt. Wenn aber das Bernsdorf-  
 Schladebach'sche Universal-Lerikon der  
 Tonkunst mit aller Bestimmtheit schreibt:  
 „nach B u r n e y ist er im Jahre 1789  
 gestorben, so ist das eine ganz unstat»  
 hafte willkürliche Auslegung der Worte  
 Gerber's im unten bezeichneten Lexikon,  
 welche wörtlich lauten: „Dr. B u r n e y  
 nennt ihn im 4. Bande seiner Geschichte  
 einen kuntt- und geschmackvollen Viol.  
 dagambisten, z ä h l t i h n aber 1789  
 schon unter die T o d t e n " , womit  
 denn doch nur gesagt sein soll, daß er  
 im genannten Jahre nicht mehr lebte;  
 da er im Jahre 1783 noch in Berlin

auftrat und 1789 nicht mehr am Leben war, so fällt, wie Gaßner richtig bemerkt, sein Tod innerhalb der Jahre 1783–1789.

Gerber (Ernst Ludwig), Historisch-biographisches Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1791. Breitkopf. 8. u. 9. Bd. I, Sp. 805. – Derselbe. Neues historisch-biographisches Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1813, Kühne!, gr. 8. u. 9. Bd. I, Sp. 233. – Gaßner (F. S. v. r.). Universal-Lexikon der Tonkunst. Neue Handausgabe in einem Bande (Stuttgart 1849, Franz Köhler. 8. u. 9. Bd. I, S. 541. – Neues Universal-Lexikon der Tonkunst. Angefangen von I. r. Julius Schladebach. fortgesetzt von Ed. Bernsdorf (Dresden 1857. R. Schäfer, gr. 8. u. 9. Bd. I, S. 759. – Noch ist zweier Personen dieses Namens zu gedenken. 1. Johann Lidl (geb. zu Mooskuchen in Steiermark im Jahre 1788. gest. zu Wien 22. Mai 1833). der ein geschickter Thierarzt war. Er wurde im December 1814 Pensionär am Thierarznei-Institute in Wien. Im folgenden Jahre gab er anlässlich seiner Promotion die Schrift: „Ist die Linderung der Viehkrankheiten durch die Anwendung der Lösserde u. s. w. erschienen. Am 24. Juni 1821 wurde er

Lidmansk 94 an Dr. Emanuel Veith's Stelle provisorisch zum Professor und Direktor des Wiener Thierarznei Institutes ernannt. Er starb im Alter von erst 45 Jahren. 2. Biographisch-literarisches Lexikon der Thierärzte aller Teile und Länder, gesammelt von G. W. Tschradter. vervollständigt von E. Hering (Leipzig 1863. Ebner und Seubert. gr. 8. u. 9. Bd. I, S. 244. – Steiermärkische Zeitschrift. Redigiert von Dr. G. F. Schreiner. Dr. Albert von Muchar. C. G. Ritter von Leitner, 2. Jahrg. (Grätz. so.) Neue Folge. VI. Jahrg. (1841), 2. Heft. S. 144. – N. Nekrolog der Deutschen (Weimar, B. F. Voigt, kl. 8. u. 9. Bd. I, Jahrg. (1833), S. 937.) – 2. Ein Ildephons L. (geb. zu Nottenmann im Iudenburger Kreise der Steiermark 23. Jänner 1736, gest. 2. Juni 1806). war Benedictiner bei St. Peter in Salzburg, geistlicher Rath und längere Zeit Professor der Moral, Pastoral und Homiletik an der Salzburger Hochschule. Von ihm sind folgende Schriften im Drucke erschienen: ..Frage: Ob der Mönchstand Gott gefällig und der Welt nützlich sey? mit einem sicheren Ja beantwortet wider die lieblosen Moncksfeinde. Zu finden in den vornehmsten Buchhandlungen Deutschlands" (1791, 6. u. 7. Bd. I, S. 144.); – „Trauerrede auf den Abt zu Michelbäuern" (Salzburg 1783, Fol.); – „Widersprüche unserer aufgeklärten Zeiten. Gedruckt mit

preßfreiheitischen (Zie) Schriften" (Augsburg 1783, d«.); – „Lob und Sittenrede am Feste des heil. Augustins, Bischofs zu Hippon" (Salzoura 1783, 8"); – ^526rtiou6!5 idooloZioo-luoraleL ds äctoruui iuuuan.uoi'uin natura 6oi'um<iu6 in et sxtorua reFlila" (s^iüd. 17..). M i n k l e r n (Ioh. Bapt. v.). Biographische und literarische Nachrichten von den Schriftstellern und Künstlern, welche in dem Herzogthume Steyermark geboren sind u. s. w. (Gratz 1810, Franz Ferstl. kl. 8».) S. N9. – Meusel (Johann Georg), Das gelehrte Teutschland (Lemgo 1783, Meyer, 8<>.) 4. Aufl. I . Nachtrag, S. 381; I I . Nachtrag, 5. 21)3.)

Lidmansky, AdalbertJoseph (Fürst, bischof von Gurk, geb. zu Neuhaus in Böhmen 12. April 1793. gest. zu Klagenfurt 23. Juli 1858). Der Sohn eines Tuchmachermeisters in Neuhaus. Für die Studien bestimmt, lag er denselben mit allem Eifer ob, ergriff dann die theologische Laufbahn und erlangte am 12. März 1818 die heiligen Weihen. Nun trat er in die Budweiser Diöcese in die Seelsorge, wurde am 1. October d. I . Secretär des Konsistoriums, am 21. December 1822 bischöflicher Notar, im April 1827 Kanzleidirector und im Juni d. I . wirklicher Rath und Beisitzer des bischöflichen Konsistoriums. Im Jahre 1832 erfolgte seine Ernennung zum Canonicus an der Budweiser Käthe»dralkirche und im Jahre 1838 gegen sein Erwarten jene zum Rathe und Referenten in Religionsangelegenheiten bei dem k. k. böhmischen Guberniuin zu Prag. Die Budweiser ehrten den scheidenden Domherrn durch Verleihung deS EhrenbürgerrechteS ihrer Stadt. Als die DomdechanteStelle in Budweis erledigt war, be^warb sich L. um dieselbe und statt diese zu erhalten, wurde er durch die Berufung auf den Bischofsstuhl von Gurk über«rascht. welche am 13. Mai 1842 erfolgte. Sechszehn Jahre stand er seinem Kirchen»sprengel vor. Nachdem er Stärkung für seine geschwächte Gesundheit im Bade zu Villach gesucht, war er eben nach Klagenfurt zurückgekehrt, als ihn plötz»lich zwei Tage später im Alter von 63 Jahren der Tod seiner Gemeinde entriß. In ihm verlor, sagt sein Nachruf: „die Armuth einen ihrer auSgezeichnetesten Wohlthäter, die Diöcese ihren umsichtigen Hirten, der Staat aber einen Mann, der durch Frömmigkeit. Vater»landsliebe und Anhänglichkeit an den Thron, Allen ein leuchtendes Beispiel war". Sein bedeutendes Vermögen – es wurde nach Abzug aller kleinen Neben»Vermächtnisse auf mehr als 200.000 st. geschätzt – legirte er als Universalerb»eigenthum den Armen und der Dom»

kirche der Stadt Klagenfurt zu gleichen  
 Theilen. Außerdem hatte er aus seinem  
 Liedel Liebel  
 väterlichen Erbe die Kirche und Armen  
 seines Geburtsortes Neuhaus in Böhmen  
 reichlich bedacht. I m Drucke sind von ihm  
 erschienen: „Predigten nnti Aeben unz Anlass  
 uerzchirdener Festlichkeiten. Nach treuen Äb>  
 zchritten geordnet und Hrrmi5gegrben uon linem  
 Znhörn" (Klagenfurt 1832. Leon, gr. 8").  
 S a l z b u r g e r K i r c h e n - Z e i t u n g 1858,  
 Nr. 33. S. 261. – Wiener Zeitung  
 4858. Nr. 482: „Aus Klagenfurt". – K l a '  
 g e n f ü r t e r Z e i t u n g 1858, Nr. 166. –  
 H e r r m a n n (Heinrich). Handbuch der Geschichte  
 des Herzogthums Kärnihen in Ver<  
 einigung mit den österreichischen Fürsten>  
 lhümern (Klagenfurt, Leon, 8^.) m . Band,  
 3. Heft: Culturgeschichte Kärnthens vom  
 Jahre 1790–1737. S. 174. 313. – Porträt.  
 Lithographirt von P r i n z h o f e r (Klagenfurt,  
 Leon'sche Buchhandlung. Fol.).  
 Liebel, Ignaz (Schriftsteller,  
 geb. zu F a l k e n a u in Böhmen im  
 Jahre 1734, gest. zu Wien 7. September  
 1820). Obgleich seine Eltern arm  
 waren, ermöglichten sie es doch ihrem  
 Sohne, der Ziehe zu den Studien zeigte,  
 sich der Gelehrtenlaufbahn zu widmen.  
 I m Jahre 1773 ka'm 3. nach Wien. wo  
 er die Studien beendete. Nunmehr dem  
 Lehamte sich zuwendend, erhielt er im  
 Jahre 1784 durch Concurs die Stelle  
 eines Repetitors in der Therefianischen  
 Ritterakademie und trug zugleich auf  
 der Universität an der philosophischen  
 Facultat Aesthetik und Philologie vor.  
 I m Jahre 1790 zum provisorischen  
 Professor der genannten Fächer daselbst  
 eenannt, wurde er im Jahre 1792  
 bereits wirklicher Professor. Bis zum  
 Jahre 1807 trug er Philologie und  
 Aesthetik vor, als aber im genannten  
 Jahre die neue Studienreform eintrat,  
 lehrte er nurmehr die Aesthetik allein und  
 versah sein Lehramt bis wenige Wochen  
 vor seinem Tode. I m Jahre 1808  
 wurde 3. Doctor der Philosophie und  
 1814 Decan der philosophischen Facultät.  
 Die von ihm erschienenen Schrif-  
 ten sind: „Gellichte" (zweite Auflage,  
 Wien 1814, Pichler, 8«.); – „Neber  
 Dichter und Dichtkunst unserer Seit" (ebd.  
 1817. Bauer, 8o.); – „Epistel über purtische  
 Stümper nnd Stümpereien" (ebd. 1817,  
 Kaulfuß). Auch gab er in den Jahren  
 1802 und 1803 den „Wiener MuZennlmnach"  
 (bei Heubner, gr. 12<>.) heraus,  
 der früher durch eine längere Reihe von  
 Jahren VonRatschky und B l u m a u e r  
 redigirt, aber bereits seit 1788 nicht  
 mehr erschienen war. Noch besorgte 3.  
 eine und zwar die beste Ausgabe des  
 ) welche unter dem Titel:



" (zweite Auflage, Wien 1819). Dieses philologische Werk ist weitaus das bedeutendste, das 3. auf 'chriftstellerischem Gebiete geleistet, wie er überhaupt ein sehr guter Philolog, aber ein geschmackloser Aesthetiker war, was er durch seine matte Polemik in der „Epistel über poetische Stümper und Stümpereien" sattsam bewiesen hat. Es st wohl nicht zu leugnen, sagt ein Zeitgenosse Ziebl's, daß er dem Dichtergeiste einer Zeit und namentlich in Wien eine mehr classische Richtung zu geben suchte. Aber dieses löbliche Streben verunglückte durch den Weg, den er einschlug, auf dem Pedanterie und Unduldsamkeit gegen fremdartiges Ureigenes seine Wegweiser waren. Und nur aus dieser Befangenheit einer Pedanterie, die von dem Sichte des Genius geblendet, alle Anderen auch blind wissen will, ist es zu erklären, daß: r das aufgehende Gestirn eines G r i l l « arzer. als dessen Ahnfrau im Jahre 1816 in einer Weise durchschlug, wie? Liebel 96 Liebend erg kein Stück vorher und lange kein zweites nachher, kopfschüttelnd, mißtrauisch, ja ungläubig betrachtete und ohne Verständniß für das Werk des Genius blieb. Erneuerte vaterländische B l ä t t e r für den österreichischen Kaiserstaat (Wien. 4".) Jahrg. 1820, Intelligenzblatt Nr. 80. S. 320: „Nekrolog". – Oesterreichische National-Encyklopädie von G r ä f f e r und Czirkann (Wien 1833. 8»..) Bd. I I I , S. 423. – Gräffer (Franz). Kleine Wiener Memoiren, historische Novellen. Genrescenen, Fresken. Skizzen u. s. w. (Wien. 1845. Fr. Beck, 8°. ) I I . Theil. S. 128: „Ein Souper". – Oesterreichischer Zuschauer, Herausg. von I . S. Ebersberg (Wien, 8".) Jahrg. 1837, Bd. I I I , S. 1092. – Raßmann (Friedrich), Pantheon deutscher jetztlebender Dichter und in die Belletristik eingreifender Schriftsteller (Helmstedt 1828. C. G. Fleck, eisen, 8°. ) S. 197. – Goedeke (Karl), Grundriss zur Geschichte der deutschen Dichtung aus den Quellen (Dresden 1863, Ehlermann. 8«. ) H l . Band, S. 167. Nr. 283. – Als eines Curiosum sei noch eines Gedichtes von Deinhardstein an Liebe! gedacht, das in der „Theater-Zeitung" Bäuerle's abgedruckt stand und dessen Akrostichon, eine Beschimpfung L i e b l ' s , erst nach einigen Tagen entdeckt wurde. Das Aufsehen und der Unwille über diese Perfidie Deinhardstein's waren im Publicum, das sonst nicht auf Liebel's Seite stand, ungemein groß. – Porträt. Unterschrift: Isnatius I^isbi, ^68tlistioas et lli5torioa artinin olSFautioruin I>ro56ü8or I>. 0. Oass. 156F. in Univers. (Vinäodon. 1814, ^ l . I>öi2Sl (?) so., 8°. ). – Noch ist eines Georg L i e b l (ohne das zweite e) zu gedenken, dieser, in Böhmen im

Jahre 1802 geboren, war einer der tüchtigsten Pomologen Böhmens und fürstlich Fürstlichen Oberböhmer Obergärtner. Er schrieb die in Böhmen weitverbreitete „Anleitung zur Obstbaumzucht“, welche von F. S. Kodym unter dem Titel: „Xrůtk« naveäenl k iilscleni litspnedo stromovi pro rolllik^“ (Prag 1853. Rohlišek. 8°.) in's öechische übersetzt worden ist. Das treffliche Büchlein war übrigens nicht im Handel zu haben, sondern wurde von der kön. böhmischen ökonomischen Gesellschaft unentgeltlich unter die Landleute vertheilt. L., der am 21. April 1863 eines plötzlichen Todes starb, war ein ausgezeichnete Fachmann, im gesamten Gebiete des Gartenwesens sehr geschätzt, gehörte als Ausschußmitglied der Gartenbaugesellschaft und dem pomologischen Vereine an und war von dem Vereine zur Beförderung des Obstbaues in der Lausitz zum Ehrenmitgliede ernannt worden. *M i e n e r Z e i t u n g* 1863, Nr. 94.<sup>z</sup>

Liebeuberg, Ignaz Ritter von ( *I n - d u s t r i e l l e r* , geb. zu Temesvár im Jahre 1772, gest. zu *W i e n* 40. Juni 1844). Dem Handelsgeschäfte sich widmend, ließ er sich im Jahre 1792 in Wien nieder, wurde 1800 Großhändler und in Würdigung seiner Verdienste um die Industrie im I. 1817 in den erblich adelstand erhoben. *I m* genannten Jahre associirte er sich mit seinen beiden Söhnen *K a r l* Emanuel und Leopold, und erwarb in Folge erneuerter Verdienste im Jahre 1828 den erblichen Ritterstand. Das wesentlichste Verdienst dieses Handelshauses besteht in der Emporbringung und Veredlung der inländischen Schafzucht. Zu welcher Höhe dieses unternehmende Handlungshaus die Schafwollindustrie im Kaiserstaate gesteigert, davon geben einige urkundlich festgestellte Zahlen annäherungsweise einen Begriff. In der Zeit vom 1. Jänner 1812 bis letzten Juni 1823, also innerhalb eines Zeitraumes von nicht ganz 12 Jahren, kaufte das Haus 196.000 Centner Schafwolle um einen Betrag von nahezu 9 Millionen Gulden C. M., und setzte im Auslande um einen Betrag von nahezu 13 Millionen Gulden österreichische Schafwolle ab. Ein so großartiger Absatz wirkte bedeutend auf die Hebung des österreichischen Activhandels ein, es wurden den großen Schafzüchtern und jenen Industriellen, welche sich mit der Verarbeitung dieses Stoffes beschäftigten, reiche Erwerbsquellen eröffnet und von L. selbst eine große Menge von Arbeitskräften, auch in den Tagen der französischen Invasion, da aller Handel, alle Geschäfte in Liebenberg stockten, entweder ununterbrochen beschäftigt oder so unterstützt, daß jeder Nothstand von denselben fern gehalten wurde.

Bei großen Unglücksfällen bewährte das Haus durch Beisteuer großer Beiträge, wie z. B. bei den Verheerungen des Eis» ganges im Jahre 1830, bei der furcht« baren Ueberschwemmung Pefths im Jahre 1838 und bei anderen Gelegenheiten, seinen humanen Sinn. Bei seinem Ab» leben erhielt die Wiener israelitische Juden, gemeinde in Folge einer testamentarischen Verfügung ein Capital von 10.000 st. C. M. mit der Bestimmung, daß die Interessen dieser Summe dem Hand» werkSvereine, dem israelitischen Spital und den Waisen der israelitischen Cultus» gemeinde zufließen sollten. — Von seinen obenerwähnten beiden Söhnen ist Karl Emanuel besonders erwähnenswerth. Dieser (geb. zu Wien 15. November 1796. gest. ebenda 22. April 1856) affociirte sich, wie bereits gesagt wurde, mit seinem Vater. Die mannigfachen Leistungen und Verdienste desselben zur Hebung der Oekonomie und Industrie, zur Unterstützung mehrerer staatszweck« dienlicher Unternehmungen u. dgl. m. sind, da sie dem Vater und den Söh« uen gemeinschaftlich zukommen, schon oben, wo vom Vater gesprochen wurde, im Allgemeinen berührt worden. Ins» besonder? ist hier seiner humanistischen Thätigkeit näher zu gedenken. L. war Vorstands°Stellvertreter des Centralvereins der Wiener Krippen. Als solcher leistete er namhafte Jahresbeiträge, stiftete Betten für die Leopoldstädter und Lichtenthaler Krippe, und förderte die Thätigkeit des Vereins nach den verschie» densten Richtungen. Auf seine Anregung und unter seiner kräftigen Mitwirkung entstand die Kaiser Franz Ioseph.Stiftung für invalide Krieger des Ischler v. Wurzbach. biogr. Lerikon. XV. 1m Wahlbezirk aus den Feldzügen der Jahre 1843 und 1849. I m Wiener Kinderspital zu St. Anna stiftete er ein Krankenbett auf ewige Zeiten; brachte anläßlich der glücklichen Entbindung Ihrer Majestät der Kaiserin die Errichtung einer neuen Krippe auf der Landstraße in Anregung und eröffnete selbst diesen Antrag mit einer Stiftung von drei Kinderbetten; im BrünnerTaubstummen« Institute gründete er einen Stiftungsplatz für taubstumme Kinder, mit besonderer Berücksichtigung der zur ehemaligen Herr» schaft Brück gehörenden Gemeinden. Außerdem vollführte er noch viele Acte der Humanität bei vorkommenden Ge» legenheiten und that ebenso auf seinen Gütern, wie wenn er in W im wohnte, viel und insgeheim Gutes für die Armen. K a r l Emanuel Ritter von 3. starb in Wien im Alter von 60 Jahren. A d e l s t a n d s ' D i p l o m vom 11. October 181?.

– R i t t e r s t a n d s < D i p l o m vom 28. Mai  
 1829. – Wiener Z e i t u n g 1844. Nr. 33:  
 „Nekrolog". – Neuer Nekrolog der Deut-  
 schen (Weimar, Voigt). X X I I . Jahrg. (1844)  
 S. 463. Nr. 149. – Frankl (3. A. Or.)  
 Sonntagsblätter (Wien, 8<>.) I I I . Jahrgang  
 (1844), S. 563 s^in der Anmerkung). ->  
 Allgemeine Theater.Z e i t u n g , heraus-  
 gegeben von Adolph Bäuerle (Wien, 4<>.)  
 27. Jahrg. (1344). Nr. 146. S. 606 ^die  
 vorbenannten Quellen sämmtlich über I g n a z  
 Ritter von L.)> – Krippen'Kalender  
 (Wien. Prandel, 8°. ) IV. Jahrgang (1836).  
 S. 58: „Nekrolog des Karl Emanuel Ritter  
 von L.", vorgetragen von Dr. Flechner. –  
 Die Lieben berg besitzen seit dem Iahre  
 1827 das ungarische Indigenat. diesem zufolge  
 bedienen sie sich auch deS Prädicats de Zsit -  
 t i n , mit welchem sie auch hie und da  
 angeführt erscheinen; ferner wurden sie im  
 Jahre 1834 in das Consortium der Stände  
 des Ritterstandes im Erzherzogthume Oester»  
 reich unter der Erms und in jenes des  
 Markgrafenthums Mahren aufgenommen, –  
 Wappen. Ein von einem silbernen Querbalken  
 schrägrechts getheilte blauer Schild mit Mittelschild.  
 I n diesem lederen sind in Noth  
 r. 13. Jänner 1866.) ?  
 Liebhardt 98 Liebhardt  
 drei grüne Hügel, der mittlere die beiden  
 äußeren etwas überragend. Auf diesem mitt»  
 leren ruht eine goldene Krone, über welcher  
 rechts und links ein goldener Stern schwebt.  
 I m linken oberen Theile des Hauptschildes  
 ist ein einfacher goldener Adler mit Krone,  
 offenem Schnabel, roth ausgeschlagener Zunge,  
 ausgebreiteten Flügeln und von sich gestreck»  
 ten Fängen. I m rechten unteren Theile ist  
 ein nach außen aufspringendes goldenes Ein»  
 Horn. Auf dem Schilde ruhen zwei zuein»  
 andergekehrte gekrönte Turnierhelme. Auf der  
 Krone des rechten erhebt sich ein einfacher,  
 goldgrkrönte, linkssehender schwarzer Adler  
 mit offenem Schnabel, roth ausgeschlagener  
 Zunge und von sich gestreckten Fängen. Aus  
 der Krone des linken Helms erheben sich drei  
 wallende Straußenfedern, eine blaue, goldene  
 und rothe. Die Helmdecken sind rechts roth  
 mit Gold, links blau mit Silber belegt.  
 Liebhardt, Luise ( S ä n g e r i n , geb.  
 zu Oeden b ü r g um das Jahr 1830).  
 Die Tochter eines ungarischen Weinhänd-  
 lers, der, ein erklärter Theaterfeind,  
 durchaus nicht zu bewegen war, „seine  
 Luiß" zum Theater zu lassen. So geschah  
 es auch, daß sie daheim gar keinen Gesangsunterricht  
 erhalten und sich selbst –  
 da sie mit einem ungewöhnlichen Talent  
 und einer anmuthigen Stimme begabt  
 war – herangebildet hatte. Auch betrat  
 sie ohne Vorwissen ihres Vaters unter  
 erdichtetem Namen zuerst die Bühne ihrer  
 Vaterstadt. I m Jahre 1843 kam sie nach  
 Wien zur Hofoper und nun erst wurde

eigentlich der Grund zu ihrer künstlerischen Ausbildung gelegt, und war es der Gesangslehrer G e n t i l u o m o , der denselben leitete. I m Jahre 1849 ging sie nach Caffel. wo sie am 28. Jänner zum ersten Male als M a r g a r e t h a in den „Hugenotten“, zum zweiten Male als K ö n i g i n der Nacht in M o z a r t ' s „Zauberflöte“ auftrat und so sehr gefiel, daß sie sofort engagiert wurde. I m Jahre 1830 kehrte sie nach Wien zurück und wirkte seither bis 1864 als eines der beliebtesten Mitglieder in der Oper des Kärnthnertheaters. I m genannten Jahre wurden mit einem Male Schwierigkeiten wegen ihres weiten Verbleibens im Verbände der Hofoper gemacht, welche aber die Künstlerin selbst alsbald beseitigte, indem sie die viel günstigeren Londoner Anträge annahm und im Jahre 1864 in Her Niy68t^L-Theater in den großen Herbstconcerten unter glänzenden Bedingungen und mit dem besten Erfolge sang. Später wirkte sie in den im Krystallpalaste abgehaltenen Winterconcerten mit, machte in den beiden ersten zwei Monaten des Jahres 1863 eine Kunstreise in den größeren Städten Englands, Schottlands und Irlands, wofür sie ein Honorar von 600 Pfund erhielt. Nach ihrer Rückkehr trat sie aber in der kön. italienischen Oper in London auf. Frau«lein L i e b h a r d t ist eine vortreffliche Liedersängerin, aber auch in der Oper, besonders in der komischen, bewährte sie sich durch die Bravour ihrer Stimme und eine seltene Frische und Lebendigkeit ihres Spiels. I h r Repertoire ist ungemein reich und mannigfaltig, jedoch gehören außer den schon genannten die Tochter des Regiments, – die Susanna in „Figaro's Hochzeit“, – die Z e r l i n e in „Fra Diavolo“, – die A l i c e in „Robert der Teufel“ u.dgl. m. zu ihren Glanzpartien. I l l u s t r i r t e Z e i t u n g (Leipzig, I . Z. Weber, kl. Fol.) 1837, Nr. 730, S. 16 laufs. 1« ihr wohlgetroffenes Bildniß im Holzschnitts. – Wanderer (Wiener Blatt, 4o.) 1849, Nr. 64. – Fremden« B l a t t (Wien, 4«) 1862, Nr. 173; 1864, Nr. 298; 1863. Nr. 124, in der Rubrik „Theater und Kunst“. – Presse (Wiener polit. Blatt) 1863. Nr. 161; 1864. Nr. 43. – Neue f r e i e Presse (Wiener polit. Blatt) 1863. Nr. 253. – Z e l l ' n e r ' s B l ä t t e r für Theater. Musik u. s. w. (Wien) 1864, Nr. 76. – Parträte. Lithographie von Kriehuber (1832); – Photo»  
Lietich 99 ich ich  
g r a p h i e n aus dem Jahre 1861 : von Angerer, aus der ?tiato3i-2pkis MriLisnus, und von Schlossarek; – aus dem Jahre 1862: Costumbilder von Schlossarek und H e r b e r t ; – aus dem Jahre 1863: Photo«

graphie von Emil Nabend i n g in ganzer Figur. gr. 4°.

Liebich, Johann Karl (Schauspiel e r . geb. zu M a i n z 3. August 1773, gest. zu P r a g 22. December 1822, nach Einigen aber bereits im Jahre 1846).

Schon im Knaben, der mit einem vor« trefflichen Gedächtniß und einem seltenen Declamationstalente begabt war. sprach sich die Neigung für die Bühne aus und als er der Darstellung des Schauspiels: „Graf Waltron" und von Lessing's „Emilie Galotti" beigewohnt, war sein Entschluß zum Theater zu gehen gefaßt. Als bald darauf sein Vater als Tanzmeister an den Hof des Fürstbischofs von Pafsau berufen wurde, folgte ihm sein Sohn dahin, um dort seine Studien fortzusetzen. 3. zählte damals 18 Jahre. Um jene Zeit führten die Studirenden die damals noch üblichen Schulkomödien auf und in diesen bewahrte sich bereits sein entschiedenes Talent für die darstellende Kunst. Ja in der Rolle des P h i l o t a s in Lessing's gleichnamigem Stücke gefiel er so sehr dem Fürst« bischofe, welcher der Vorstellung beigewohnt, daß ihn dieser mit zehn Stück Ducaten beschenkte. Schon damals hatte 3. die Absicht, sich an eine der damaligen wandernden Gesellschaften anzuschließen, aber ein Mitglied derselben, sein Lehrer und Freund Schöpf, rieth ihm davon ab und so begann 3. das Studium der Rechte. Als aber um diese Zeit der erste Held des Passauer Theaters dasselbe verließ, und man sich nach einem Ersatz« mann für seine Stelle umsah, ernannte der Fürstbischof sofort 3. zu seinem Hof« schaufpieler, gab ihm vierhundert Gul> den Gehalt und so betrat 3., so wenig die Eltern sich damit einverstanden erklärten, die theatralische Laufbahn. Bald wurde er der Ziebling des Publi. cums; seinen Beruf ernstlich nehmend, bildete er-sich mit Eifer und Sorgfalt aus und wurde dann Inspicient der fürstlichen Bühne. I m Jahre 1794 starb der Fürstbischof und die dortige Theatergesellschaft löste sich auf. 3. ging nun nach Saibach, spielte dort einige Zeit, dann nach Wien, Klagenfurt, wieder nach Saibach, Villach und Paffau. Aus diesem Wanderleben riß ihn endlich sein obenerwähnter Freund Schöpf, der im Jahre 1798 nach Prag berufen wurde, um dort ein deut« sches Theater zu begründen. Schöpf berief nun 3. als Negifseur an seine Seite. Um jene Zeit dirigierte nämlich G u a r d a s o n i das Theater in Prag, dieser aber kümmerte sich nur um die italienische Oper. Als nun diese in Ver« fall gerieth, sollte ihm das deutsche

Schauspiel den Ausfall decken. Diese Verhältnisse waren sonach wenig geeignet, die ruhige Entwicklung des deutschen Theaters in Prag zu fördern. Aber 3. wurde bald der Liebling des Publikums; seine trefflichen Eigenschaften als Mensch und Künstler verschafften ihm überall eine ausgezeichnete Aufnahme, und so blieb er in Prag. Im Jahre 1803 verheirathete er sich mit der, bei derselben Gesellschaft befindlichen Schauspielers Wimmer und bald hatte das Paar so sehr die Neigung der Prager gewonnen, daß 3., als im Jahre 1806 Guardasoni starb, die erledigte Directorsstelle erhielt. Dabei gestatteten ihm die Stände, an die Stelle der aufgelösten italienischen Oper eine deutsche Oper einzuführen zu rufen. 3. bewährte sich auch als Director, was er als Schauspieler war, 75

Liebich 100 Fiebich seinem Fache vollkommen gewachsen. Sein gastliches Haus war der Sammelplatz der vornehmen Welt und der Intelligenz Prags. Mit den meisten Cavalieren stand L. auf freundschaftlichem Fuße. Die Gesellschaft, an deren Spitze 3. stand, hob sich unter ihm zu einer Bedeutung, daß sie den Rang einer der ersten Bühnen Deutschlands einnahm und behauptete; auch hob er nicht wenig die gesellschaftliche Stellung der bis dahin mit mißtrauischen Blicken angesehenen Schauspieler und sicherte seinen Mitgliedern durch Gründung eines Pensionsfonds ein sorgenfreies Alter. Im Jahre 1812 sollte 3. die Direction des Hoftheaters in Wien übernehmen. Die Stände, welche nach Liebich's Abgänge den Verfall der deutschen Bühne besorgten, machten ihm nun so vortheilhafte Bedingungen und verlängerten ihm den Pacht auf neue zehn Jahre, so daß 3. die Wiener Anerbietungen ablehnte und in Prag blieb. Es fehlt nicht an Stimmen, welche die Prager Bühne in dem Jahre 1806 bis zu Fiebich's Tode mit der Hofbühne in Wien, Berlin und München auf gleiche Höhe stellen, gewiß aber war sie die Pflanzschule eines guten deutschen Schauspiels. 3. selbst war ein Künstler, besonders vortrefflich in gemüthlichen und Anstandsrollen, in welchen letzteren er durch den Adel seiner Repräsentation und die meisterliche Durchführung des Charakters imponirte; er war ein RivaleIFFLAND's, den er nach Einigen in komischen Rollen sogar übertraf. Das Deutschthum aber fand an ihm den liebenswürdigsten, unabsichtlichsten und dabei mächtigsten Förderer. Die „vaterländischen Blätter“ in Wien schrieben, als sie am Jänner 5317 seinen, wenige

Wochen zuvor erfolgten Tod meldeten:

„3. war als Künstler wie als Schauspieler gleich verehrt, ein Ziebling des Prager Adels, ein feiner Gesellschafter und ein wahrer Freund seines Theater»Per«sonals". Vierzig und mehr Jahre später, im Jahre 1861 wurde in Prag das Andenken an 3. wieder aufgefrischt. Man erinnerte sich an ihn, den hellsten Glanzpunkt in der Prager Theatergeschichte, und an sein versunkenes Grab auf dem WolschanerFriedhofe, das durch keinen Eichenstempel bezeichnet sei. Bald darauf gab Frau Kl o g e n ' B i n d e r den ersten Impuls zur Errichtung eines Grabdenkmals, welches zur Stunde wohl schon aufgestellt sein dürfte. Auch wurde um genannte Zeit sein eben aufgefundenes Bildniß zum Verkaufe angeboten und dessen Erwerbung für das Foyer des k. ständischen Theaters in Prag gewünscht. Wiener allgemeine Theater<Zeitung, herausg. von Adolph Bä u e r l e (Wien. 4".) X I . Jahrg. (!818). Nr. 8. 13. 16, 58, 20, 22, 23, 28, außerordentliche Beilage Nr. 7 u. 8: „Biographie" von G(erle). — Oesterreichische National<Encyklopädie von Gräffer und Czikan (Wien 1835, 8»..) Bd. I I I , S. 427. — Bohemia (Prager Blatt. 4".) 1860, Nr. 174, S. 193. u. 1861, Nr. 28. S. 247. — (Hormayr's) Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst (Wien. 4".) XIV. Jahrgang (1823). S. 740 im Terte. — Vaterländische B l ä t t e r für den österreichischen Kaisersaat (Wien, 4".) Jahrg. 1817, S. 16, in der „Chronik" sdiese meldet seinen am 21. December 1816 zu Prag erfolgten Tod. Die österreichische National-Encyklopädie und nach ihr manche andere Quelle gibt den 22. December 1822, andere Werke geben gar das Jahr 1823 als L.'s Todesjahr an. — L l o v n i k uanön?. Rsäakto? Dr. I'i-ant. 1^2,6.. N i ß F e r , d, i. Conversations»Lexikon. Redigrt von v r . Franz Lad. Rieger (Prag 1839, Kober. Lei. 8«..) Bd. I V , S. 1273 ^daselbst heißt es zu Ende der ausführlicheren Lebensskizze: „ I n seinen letzten Lebensjahren war L. leidend und suchte Genesung in den Bädern. I m Sommer 1822 besuchte er noch Karlsbad, aber auch dort fand er keine Linderung seines Uebels, das als Wassersucht am 22. December† Lietich Fiebich 1822 seinem Leben ein Ende machte"). — Meyer ( I . ) . Das große Conversations-Lerikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliogr. Institut, gr. 8°..) Bd. X I X , Abtheilung 2, S. 320. Nr. 2 1 ^nach diesem gest. 1823). — Noch ist einiger Personen des Namens Lieb ich zu gedenken, diese sind: 1. Christoph L i e b i c h; ein Zeitgenoß und in Böhmen gebürtig, ein um die Forst»cultur Oesterreichs unverdienter Landwirth. Als Fachschriftsteller seit vier Decennien



thätig, hat er auf alle Verbesserungen, auf jeden Fortschritt in diesem Zweige der Landwirthschaft aufmerksam gemacht und war bemüht, eine rationelle Behandlung der Forste, deren Verwüstung in einzelnen Ländern des Kaiserstaates auf das bedauerlichste fortgeschritten war, anzubahnen. L., nunmehr k. k. quiescirter Cameralforst-Ingenieur und Forstrath, ist seit Jahren als Docent der Forstwissenschaft – möchte wohl richtiger heißen Forstwirthschaft – am ständisch-polytechnischen Institute zu Prag thätig. Seine zahlreichen Schriften sind in chronologischer Folge: „Der aufmerksame Forstmann oder das Neueste und Bemerkenswertheste aus dem Forst« und Jagdwissenschaften“, 1–4 Bd. Zusammen 8 Hefte) (Prag 1820–1831, Enders, gr. 8"., mit Karten und Taf.); – „Der höchste nachhaltige Forstertrag. Vom Standpunkte der heutigen Forstwissenschaft dargestellt“ (ebd. 1827, mit 1 Tafel, 12"..); – „Die Forstregulirung der Herrschaft Krástetz und Aumonin im Czeslauer Kreise Böhmens“ (ebd. 1826), ein Sonderabdruck aus dem oberwähnten Blatte: „Der Forstmann“; – „Handbuch für Forstverwalter und die es werden wollen, praktisch auf einem wirklich bestehenden Forst durchgeführt und bereits auf 16 Herrschaften und Gütern mit höchstergiebigen Resultaten angewendet“ (ebd. 1830, gr. 8"., mit 2 illum. Forstkarten in gr. Fol.); – „Der Waldbau nach neuen Grundsätzen als die Mutter des Ackerbaues“ (ebd. 1834, Ehrlich, gr. 8".); – „Die Forstbetriebs-Regulirung. mit Rücksicht auf das Bedürfnis unserer Zeit“ (ebd. 1836. Haase Söhne. gr. 40., mit Steintaf. und Tabellen); – „Der Seidenbau in Böhmen und seine großen Vortheile, aus wirklicher Erfahrung dargestellt“ (ebd. 1837, gr. 8"., mit 2 lith. Blätter); – „Die Hungerknoth im böhmischen Erzgebirge. Ihre Ursachen, ihre Folgen, ihre Abhilfe“ (ebd. 1840.); – „Die Altenburger IV. Preisfrage: „Wie weit geht die Verpflichtung zur Verpflichung des Staates in Beaufsichtigung der Benützung und Bewirthschaftung der Privat-Holzgrundstücke?“ beantwortet“ (ebd. 1844, Credner, gr. 8".). » „Die Reformation des Waldbaues im Interesse des Ackerbaues, der Industrie und des Handels“, 2 Theile; 1. Theil: „Die Kritik des Waldbaues“; 2. Theil: „Die Lehre des Waldbaues“ (ebd. 1844 und 1843, Ehrlich, gr. 8", mit 1 Lith.); – „Kompendium der Forstwissenschaft“ (Wien 1834, Braumüller, 8«. mit Abbildungen und Tabellen); – „Compendium der Jagdkunde“ (ebd. 1835, mit 18 Abbildungen in Holzschn., gr. 8<.); – „Vodenstatik für Forst- und Landwirthschaft nach den Lehren der Prager Schule“ (Prag 1833, 8«.); – „Oesterreichs größte Finanz-Aufgabe“ (ebd. 1836); – „Der Maulbeerbaum als Waldbaum“ (ebd. 1839); – „Die Forstwissenschaft nach der Prager Lehre“ (Wien 1859, 80.); – „Die Seidenzucht auf

der Schwarzenberg'schen Domäne Neufchloß" (Prag 1863); – „Ueber Seidenzucht nach rationellen Grundsätzen" (ebo. 1863), diese Schrift wurde von dem böhmischen Vereine für Maulbeerbaum» und Seidenzucht in Prag herausgegeben und unentgeltlich vertheilt und davon noch eine äechifche Uebersetzung: „Hsävliuictvi äls -äsaä rozuiQov^cK", veranstaltet. Auch riefL, im Interesse der Forstwirihschaft, der er vorzugsweise seine Thätigkeit gewid» met, zu wiederholten Malen periodische Organe in's Leben, und zwar begründete er zuerst „Das allgemeine Forst- und Iagd'Iournal". das im Jahre 1831 zu erscheinen begann und wovon im Ganzen 7 Bände (in 2s Heften, Prag bei Calve, in gr. 4".) erschienen sind; dann im Jahre 1i>34.– „Oesterreichs Central' Forstorgan" (Wien, gr. 8".) und im Jahre 1860: „Die allgemeine österreichische Zeitung für Forst'Cultur" (Prag, Salve, Zr. 4".). L . im forstwirtschaftlichen Gebietender Reprä> sentant der sogenannten P r a g e r Schule, steht als solcher der preußischen, bayerischen, sächsischen und Gießner Schule gegenüber und ist bemüht, die von denselben gegen ihn erhobenen Angrisse, an denen es Zuweilen nicht fehlt, zu widerlegen und ihren Ungrund nachzuweisen. sM e y e r ( I . ) , Das große Conversations-Lerikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliogr. Institut, gr. 8°.) Bo. XI5I, Abtheilung 2, S. 320. Nr. 3 (bemerkenswerth ist e5. daß, während dieses allgemeine deutsche Lexikon deS Forstmanns I i e v i c h , wenn auch nur mit wenigen Zeilen. gedenkt, der öechische „8Iovulk♀ Liebich 102 Liebrich u2nLu>'", der sonst jeden, von dem eine sla< vische Abhandlung irgendwo gedruckt erschien, ganz ausführlich biografthirt, auch nicht seinen Namen nennt). – Parträt. Lith. bei F. ä i r in Prag. von den scheidenden Hörern der Forstwissenschaft am polytechnischen Institute zu Prag im Jahre 1834 aus Dankbarkeit gewid» met. Facsimile des Namenszuges: Christoph Liebich, unter folgenden facsimilirten Versen: „Sylvan reicht Ceres und Pomona die Hand, für Völkerglück, für Staatenwohl sei Euer Freundschaftsband" (kl. Fol.).) – 2. Franz Lieb ich (geb. zu Ncichstadt in Böhmen), der zu Anfang dieses Jahrhunderts genannt wird, war ein geschickter Zeichner und Schüler des Malers Bergler ss. d. Bd. I , S. 309^. Für eine nach einem Gemälde von Joseph Schöpf ausgeführte Zeichnung „Amor und Psyche" erhielt er von der Privatgesellschaft patriotischer Kunstfreunde anlässlich einer Preisvertheilung im Jänner 1803 eine goldene Medaille. Später wurde der Name des da« mals noch jungen und so hoffnungsvollen Künstlers nicht mehr genannt. ^Dlabacz (Gottfr. Ioh.), Allgemeines historisches Künst. ler<Lexikon für Böhmen und zum Theile auch für Mähren und Schlesien (Prag 181», Gott« lieb Haase, 4«..) Vd. I I , Sp. 201. – Die

Künstler «aller Zeiten und Völker. Begonnen von Prof. Fr. Mülller, fortgesetzt von Dr. Karl Klunzinger (Stuttgart 1837, Ebner u. Seubert, gr. 8".) Bd. I I, S. 891. — Tschischka (Franz), Kunst und Alterthum in dem österreichischen Kaiserstaate (Wien 1838, Franz Beck. gr. 8".) S. 374. — Nagler (G. K. Dr.). Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1838, Fleischmann. 8".) Bd. V I I, S. 512.) — 3. Johann Liebich, der wie ihn Pelzel nennt Liebig) (geb. zu Glogau in Schlesien im Jahre 1681, gcst. zu Olmütz 14. August 1737) trat im Jahre 1700 in den Orden der Gesellschaft Jesu, in welchem er 33 Jahre dem Lehramte, und zwar zuletzt durch 14 Jahre nur aus theologischen Fächern, oblag. Auch war er 5 Jahre Decan der Theologie und 10 Jahre Kanzler der Universität zu Olmütz und 3 Jahre Nettor des Collegiums. Von ihm sind folgende Schriften im Druck erschienen: nHuaeltionsL tdsolo-Filks äs üäs, 8ps et odaritl».tä« (0^omuo. 1728, 8".); — ^<3loi>iH univöi-ZaNs OanouieoruN RoFuwrwa I^Htsi-ansUZiiiiQ Oläi>nis 8. ^UFULtwi variis?lodIsmaU» sto. s tc MuLtrata" (ebd. 1730, 4".); — „Li-Lvwrrwm LeriFturiLticlini WNvanzsIia aävenwL eto." (ebd. 1731); — „I>osiiit6ll,ti26 Zao^HiQSQtuin Vsr rs5olutious5 L^soulativo praotioa.5 sto." (Ol>i>Hvias 1732, 8<>.); — „?a,rtksnig, Floria ^,UFU.3ti8Limas Ooolorum K63IU.2.S Iiaiu.-N2,tu,rKH6 ^run6Q5i3 2,6. 8. lüömaru,, H 8. I^uoä.) u.t xio orsäiwr, äsMetao" (ebd. 1732, 4".); — „Hna6Ltio Mrls st tacti kiLtariLOtd, 6<IOFiOH ä6 OonoilÜL 3. Ü,OM3,Q2S Dcolssias « (ebd. 1732, 12".). L. starb im hohen Alter von 76 Jahren. ^Pelzel (Frz. Martin), Böhmische, mährische und schlesische Gelehrte und Schriftsteller aus dem Orden der Jesuiten (Prag 1786, 8<>.) S. 163. — Meusel (Joh. Georg), Lexikon der vom Jahre 1730 bis 1800 verstorbenen deutschen Schriftsteller (Leipzig 1803. Fleischer. 8".) Bd. V I I I, S. 250 (Meusel und Pelzel nennen ihn Liebig). — Leidenfrost (Karl Florentin Dr.), Historisch-biographisches Handwörterbuch der denkwürdigsten, berühmtesten und berüchtigsten Menschen aller Stände. Zeiten und Nationen. Nach den besten Duellen bearbeitet (Ilmenau 1823, B. Friedr. Voigt, 8".) Bd. I I I, S. 444. Nr. 2.) Liebig, f dieser siehe: Liebig, Seite, in den Johann Quellen Nr, Liebl, Georg, siehe: Liebet, Ignaz ^S. 96, w den Quellens Liebrich, Heinrich (k. k. General. Major, geb. zu Schauer heim in Franken 18. December 1773, gest. zu F ü n f k i r c h e n in Ungarn 8. Juli 1833).

Lieb richtete im Jahre 1790 zu Nürnberg die militärische Laufbahn an, indem er sich mit sechsjähriger Kapitulation beim damaligen Infanterie-Regimente Preiß Nr. 24 (jetzt Parma) freiwillig engagieren ließ. Er besaß Gymnasialbildung, sprach französisch, und mußte daher auch alle bei der Compagnie vorkommenden Schreibereien verrichten. Bei Uebernahme Belgrads durch die Türken (1791) marschirte 3. mit dem Regiment nach Wien; Ende des Jahres 1792, beim Ausbruche der französischen Revolution, an den Rhein; im Jahre 1796 nach Liekrich 103 Liebrich Italien. Im Gefechte vor Rivoli (1796) wurde 3. wegen Auszeichnung vor dem Feinde zur silbernen Tapferkeits-Medaille das erste Mal, und abermals in der Schlacht bei Rivoli (14. Jänner 1797) zum zweiten Male vorgeschlagen, jedesmal ohne Erfolg. Bei der Belagerung des Castells von Mailand, im Jahre 1799, wurde ein Feldwebel mit 24 Gemeinen in der Nacht aufgerufen, um die Chaussee bei Porta Iso Corso abzugraben, und dadurch die rückwärtige Arbeit in den Trancheen zu sichern und zu verbinden. Dem Feldwebel, welcher diese gefährliche Ervedirion unter dem unaufhörlichen Kartätschenfeuer aus dem Castello ausführt, wurde die goldene Tapferkeits-Medaille im Aussicht gestellt. L. meldete sich und löste seine Aufgabe mit Tagesanbruch glänzend. Als der Feind im Castell sah, daß mit dem anbrechenden Tage die Laufgräben vereinigt waren, übergab er dasselbe. Der Corpscommandant Prinz zu Hohenzollern dankte in seinem Befehle dem ganzen Belagerungscorps für den bei dieser wichtigen Gelegenheit bewiesenen Diensteseifer, und besonders dem so tapfern Feldwebel Liebrich vom Regimente Preiß, dem er zu einer Belohnung behilflich zu sein versprach. Der Prinz marschirte aber mit seinem Corps ab und der Vorschlag wurde an eine Commission gewiesen, welche sich dahin aussprach, daß einem Feldwebel die silberne Medaille ohnehin 8 <sup>kr.</sup> taglich eintragen und daher dem Aerar keine großen Auslagen aufzubürden waren! Wie der durch sein ausgezeichnetes Verhalten rückte Liebrich zum Oberofficier vor. Die Kriegsstrapazen hatten seine Gesundheit angegriffen, er trat aus dem Feldstände und kam in's Ottochaner Grenz-Regiment als Oekonomie-Oberlieutenant. Die Kriegseignisse des Jahres 1809 brachten einen Theil der Militärgrenze an Frankreich, aber 3., obgleich einem fremden Herrn dienen müßend, hielt in seinem Innern unveränderlich und treu

zu Oesterreich. Er ward Hauptmann im Oguliner und dann im Szluiner Grenz-Regimente. Seine Oesterreich be« wahrte Treue erprobte er im Jahre 1813 beim Anrücken der österreichischen Reoc« cupirungsiruppen, bei welcher Gelegen« heit er durch seine Energie und Umsicht Angesichts des das 3and zum Theile noch besetzt haltenden Feindes bei mehreren Anlassen wichtige folgenreiche Dienste leistete. Nun übertrug der commandi« rende General R a d i v o j e v i c h an F. das Szluiner 3andes«Regimentscom« mando. damals eine sehr heikliche Aufgabe. Die Grenzveste Czettin war seit der türkischen Eroberung in den Jahren 1809 und 18t3 in sehr schlech« tem Zustande und ihre Mauern ver« fallen. Der französische Consul D a v i d befand sich noch in Travnik und theilte auf Napoleon's Befehl mit beiden Händen Geld an die Grenztürken, beson« ders an den berüchtigten H assan Aga Pechki aus, um Czettin zum dritten Male zu erstürmen, und die Militärgrenze, die von regulären Soldaten ganz entblößt, bloß von der Population be« wacht war, zu überfallen und zu verhex ren. 3. eilte gleich nach Czettin, fand diese Veste und ihre Ringmauern im er« bärmlichsten Zustande. I n dieser beden« lichen Lage nahm 3iebrich den Zustand der Veste genau auf und schickte einen ausführlichen Bericht mittelst Estafette an den Hofkriegsrath nach Wien. Unverzögert erhielt Liebrich den Befehl, bis zur Ankunft des Gouvernements «DirectorS die Veste in aller Eile herzustellen. Inzwischen ward die Lage der D'mgeß Liebrich immer bedenklicher. Liebrich blieb in Czettin, mit dem festen Vorsatze, sich im Nothfalle zu opfern. Zweimal untersuchten die Türken in dunklen Nächten den Zustand d-r Ringmauer und prüften die Wachsamkeit der kleinen Besatzung. Gleichzeitig überfielen zahlreiche bosnische Rauber, geführt durch einheimische Deserteure, unsere Grenze und raubten und verübten mancherlei Schandthaten. I n dieser gefährlichen Lage ließ Lieb rich als Landes-Regimentscommandant das Standrecht publiciren und durch seine angewandte Strenge der Gesetze wurden schnell mehrere Rauberbanden theils ein« gefangen, theils versprengt und vernich« tet. Bald kam eine bessere Zeit. Nun wurde im Agramer Comitae eine Esca« dron Banderial'Huszaren errichtet, und unter Liebrich's Commando gestellt. Das provisorische Gouvernement ertheilte Liebrich mehrere Belobungen. Auf des« en Einschreiten ward 3. auch, außer seiner Tour, denn er war einer der im

Range jüngsten Hauptleute, zum Major  
 mit dem Beisatze befördert, daß er fortan  
 und bis weiters das Szluiner Landes«  
 Regiment zu commandiren habe, denn  
 das provisorische Karlstädter Gouver-  
 nement berichtete: wenn Liebrich nach  
 seinem Wunsche, zur activen Armee ein-  
 getheilt werden und ausmarschiren sollte,  
 so halte es sich nicht mehr sicher in  
 Karlstadt und würde die Uebersetzung  
 nach Agram sich erbitten. In der Folge  
 kam Liebrich als Cordonscomman-  
 dant zum Liccaner Regimente, wo räu-  
 berische Einfälle der Türken, Morde  
 und Viehabtriebe auffallend überhand  
 genommen hatten. Seinem energischen  
 Eingreifen gelang es jedoch, die lang  
 vermißte Ruhe und Sicherheit am Cor-  
 don bald herzustellen. Später ging Liebrich  
 in einer diplomatischen Sendung  
 Liebrich  
 nach Travnik und löste seine Aufgabe.  
 Als Oberstlieutenant kam Liebrich zum  
 Ottochaner Regimente. allwo er 1839  
 bald zum Obersten avancirte. Bei sei-  
 nem Antritte des Megimentscommando's  
 durchzogen Räuberbanden ohne Scheu  
 das Regimentsgebiet und plünderten am  
 hellen Tage auf der Hauptstraße. Berüh-  
 tigte türkische Häuptlinge standen mit  
 ihnen in Verbindung und gaben den-  
 selben Unterstand. Dieß und der Uebel-  
 stand eines anarchischen Zustandes in  
 Bosnien, dann Mangel der Ausliefe-  
 rungsverträge machten ihre Ausrottung  
 fast unmöglich. 3. ließ nun auf den Com-  
 municationswegen stehende Sicherheits-  
 wachen aufstellen, und überdieß mußten  
 ambulante Colonnen unterhalten werden,  
 welche die Reisenden begleiteten und be-  
 schützten; die Anzahl dieser Sicherheits-  
 wachen belief sich auf 300 Mann taglich.  
 Oberst Liebrich's Energie und eigens  
 getroffenen Anstalten gelang es. nach  
 Verlauf eines Jahres die Räuber ganz  
 auszurotten. Ebenso verschaffte sich 3.  
 auch von der bosnischen Seite genügende  
 Sicherheit und einen besonderen Respect,  
 so daß die Türken noch heute seiner mit  
 großer Achtung erwähnen. Auch an einem  
 größeren, im Jahre 1834 verfügten Re-  
 preffalienzuge nahm Liebrich Theil.  
 Eine Division seines Ottochaner Regi-  
 ments hatte den linken Flügel des ope-  
 rirenden Liccaner Regiments zu deckeiii  
 Nach dem Rückzüge der Liccaner von  
 Vakup drangen die Türken auf selbe ein.  
 Liebrich griff die Türken zur Erleich-  
 terung des Rückzuges an. brannte das  
 Dorf Demerovoberdo ab, und zwang sie  
 zur Umkehr. Das Generalcommando  
 belobte Liebrich für die Ausrottung  
 der Räubereien und Brandlegungen viel-  
 fach. und sein damaliger Brigadier, svä-

ter Karlftädter Grenz«Divisionär und  
 Liebrich Fiechtenberg  
 Cordons.Obercommandant Freiherr von  
 W a l d s t ä t t e n befahl den angrenzenden  
 Regimentern, nachdem 3iebrich bereits  
 seit Jahren nicht mehr da war, dessen  
 Dispositionen wegen Herstellung der aufgehobenen  
 Sicherheit einzuführen.. Durch  
 das rastlose Hinarbeiten auf Sicherheit  
 und Ordnung hatte 3. es so weit ge-  
 bracht, daß durch Monate im ganzen  
 Regimentsbezirke nichts entwendet, oder  
 wenigstens Nichts unentdeckt bleiben  
 konnte; noch mehr, daß kein einziger  
 Fund (darunter namhafte Geldfunde)  
 verheimlicht wurde; Pflüge blieben an  
 einsamen, stundenweit von den Häusern  
 entfernten Feldern über Nacht unangetastet,  
 das Vieh bei Nachtzeit ohne Hüter.  
 Aber nicht allein die Sicherheit war es,  
 der 3 ieblich seine Thätigkeit zuwendete.  
 Es bestanden, bevor er kam, spärlich und  
 schlecht gebaute Communicationen, die  
 überdieß sehr vernachlässigt waren. Diese  
 ließ 3iebrich herstellen und mit Allee«  
 bäumen besetzen. Er führte auch eine  
 zeitgemäße und zweckentsprechende forstund  
 feldwirthschaftliche Polizei ein. und  
 rief Volksschulen in's 3eben, wirkte auf  
 die geistige Bildung des Volkes und  
 überwachte strenge dessen Kirchenbesuch.  
 Seine Sorgfalt für das Wohl des Grenzers  
 war außerordentlich. I m Jahre  
 1838 trat 3. als General-Major in Penfion  
 und bewohnte ein zu Neusatz gekauf'  
 res Haus; im Jahre 1849 von den  
 Ungarn als kaiserlich designirt und am  
 3eben bedroht, zog sich derselbe auf das  
 rechte Donauufer nach Efseg, worauf  
 sein HauS in Neusatz geplündert und in  
 Brand gesteckt wurde. Nun lebte der  
 greise Veteran zu Fünfkirchen, wo er im  
 Alter von 83 Jahren starb. Unbestritten  
 bleiben 3.'s Verdienste um die sittliche  
 Hebung und die allgemeine Verbesserung  
 der Zustände der Militärgrenze, bei deren  
 alten Bewohnern er noch in gesegneter  
 Erinnerung lebt.  
 Militär«Zeitung, herausg. von I . Hirten»  
 feld (Wien. gr. 4«.) V I I I . Jahrg. (!835).  
 Nr. 9t, S. 898: Nekrolog. — Oesterreich!«  
 scher Milirär«Klllender (Wien. kl. 8«>  
 VHI. Jahrg, (1837), S. 209–214.  
 Liechtenberg, Cajetan Graf (k. k.  
 G e n e r a l « M a j o r und Ritter des.  
 Maria Theresien»Ordens, geb. Zu Lai>  
 bach, gest. zu D ö b l i n g bei Wien  
 12. Juli 1801). Entstammt einem alten,  
 in Krain ansässigen Adelsgeschlechte  
 ^Näheres in den Quellens. Er war  
 Fähnrich bei Harsch-Infanterie, zog  
 mit dem Regiments in den siebenjährigen  
 Krieg und machte mit demselben die  
 zahlreichen Schlachten und Belagerungen

dieses Krieges mit. I m bayerischen Erbfolgekrige war I. bereits Oberst» lieutenant und wurde im Mai 1784 Oberst bei Kaiser-Infanterie. Da dieses Regiment aber damals nicht im Feld stand, so bat 3. um Uebersetzung in ein vor dem Feinde stehendes Regiment und wurde in Folge dessen im Infanterie» Regimenter Preiß eingetheilt, welches gegen die Türken im Felde stand. Bei dem Sturme auf das Constantinopler Thor vor Belgrad (30. September 1789) führte Graf 3. die vierte Colonne und drang an der Spitze der Freiwilligen Grenadiere des Regiments d ' A l t o n im heftigsten Kanonen» und Gewehrfeuer bis unter die Pallisaden vor. Nun gesellte sich zu ihm und den Seinen noch der linke Flügel des Bataillons von N i k o l a u s Eßterházy; die Pallisaden wurden nun sofort zerstört und über sie vordringend, fiel er dem Feinde in die linke Flanke und in den Rücken und trieb ihn in die Flucht. Nun nahm 3. ein Bataillon seines Regiments, besetzte die nach der Wasserseite gelegenen Zugänge der Stadt und drang selbst Liechtenberg in das Innere derselben vor. In der folgenden Nacht besetzte er die bisher unbesetzt gebliebenen Punkte der Stadt und nahm dem Feinde noch 6 große und 16 kleinere Schiffe ab. Nicht minder zeichnete sich 3. bei dem Sturme auf das verschanzte feindliche Lager von Kalefat (26. Juni 1790) aus, 3. war damals bereits Generalmajor. Er befehligte bei dieser Gelegenheit den rechten Flügel. Mit seinen Geschützen beschoß er vorerst die feindlichen Tschaken und zwar so wirksam, daß zwei derselben in den Grund gebohrt und mehrere andere bedeutend beschädigt wurden. Nun stellte er sich selbst an die Spitze des Leib Bataillons von Sta i n » Infanterie, drang mit einer, die Seinen mitreisenden Bravour über die feindlichen Verschanzungen und zwang den Feind zur Flucht. Darauf eilte er mit seinem Bataillon zu dem noch im Kampfe verwickelten Bataillon von Erzherzog Karl. Infanterie, welches nun, so kräftig unterstützt, die Türken an die Donau trieb und sich frei machte. 3. wurde in der 22. Promotion (vom 49. December 1790), welche nach beendigtem Türkenkriege von Kaiser L e o p o l d I I . vorgenommen wurde, für seine ausgezeichnete Tapferkeit, mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens geschmückt. Noch focht er in den ersten Feldzügen des französischen Weltkrieges und zeichnete sich besonders bei der Erstürmung der Weissenburger Linien (13. October 1793) aus,



wo er die Avantgarde der ersten Colonne  
führte und mit dem Regimente Erzherz,  
zog Ferdinand und dem dritten Ba-  
taillon Erherzog Karl die Franzosen  
aus Seltz mit dem Bajonnete vertrieb.  
Hirtenfeld (I Dr.), Der Militär. Maria Theresien-  
Orden und seine Mitglieder (Wien 1857.  
Staatsdruckerei, kl. 4<sup>o</sup>.) S. 312 u. 1734.

# Liechtenberg

I. Zur Venealogie des Hauses Liechtenberg. Die  
heutige Familie der Liechtenberg sind ein  
ursprünglich fränkisches Geschlecht und ihr  
eigentlicher Name ist Schwab, welchen fi-  
auch etwa bis um die Mitte des 16. Jahr-  
hunderts führten. Die Schwaben waren  
aus Franken nach Oesterreich gekommen und  
hatten sich vornehmlich in Krain angekauft.  
Bis dahin bestand das eigentliche Geschlecht  
der Liechtenberge in Krain. dessen be-  
reits im 13. Jahrhunderte und wohl noch  
früher Erwähnung geschieht, das aber um die  
Mitte des 16. Jahrhunderts nur noch in weid-  
licher Linie vorhanden war. Eine Mtargaretha  
von Liechtenberg war die Letzte des  
alten Hauses der Liechtenberg und heirathete  
um das Jahr 1450 den Johann Schwab,  
der durch diese Ehe die Liechtenberg'schen  
Güter und den Namen der Liechtenberg  
an sich brachte. Seit der Zeit blühen die  
Nachkommen der Schwab von Liechten-  
berg, die sich aber klirzweg Liechtenberg  
schreiben, in Krain. und zwar noch in drei  
Linien fort. Sowohl die früheren 3 Liechten-  
berge, wie die nachmaligen Schwab von  
Liechtenberg. haben in ihren Familien  
tapfere Kämpen aufzuweisen, und eben in Anerkennung  
ihrer dem Staate und dem Throne  
geleisteten Dienste erlangten von den Letzteren  
ein Wolf Andreas Schwab von Liechten-  
berg im Jahre 1611 den Freiherrn- und des  
sen Sohn Franz Bernhard im Jahre 1650  
den Grafenstand. Die Söhne dieses Letzteren,  
Georg Sigismund und Georg Gottfried,  
stifteten zwei Hauptlinien. Die von Georg  
Sigismund gestiftete Hauptlinie theilte sich  
später in die Aeste von Einödt und Smuck.  
Der Einödter Ast erlosch in unseren Tagen,  
im Jahre 1851, mit dem am 1. März g. I,  
gestorbenen Johann Baptist Grafen Liechten-  
berg. Der Ast von Smuck blüht noch  
zur Stunde fort. Die von Georg Gott-  
fried gestiftete Linie theilte sich gleichfalls in  
zwei Aeste. in den von Schncederg und Vren-  
tenegg von Hallerstein, welche beide noch  
blühen. 1<sup>o</sup> Kneschke (Ernst Heinr. Prof. Dr.),  
Deutsche Grafen-Häuser der Gegenwart (Leip-  
zig 1852. T. O. Weigl. 8<sup>o</sup>.) Bd. II, S. 30.  
– Derselbe, Neues allgemeines deutsches  
Adels-Lexikon (Leipzig 1863, Friedr. Voigl,  
'gr. so.) Bd. V, S. 309. – Großes voll-  
ständiges (sogenanntes Zedler'sches) Uni-  
versal-Lexikon (Halle und Leipzig. Joh.  
Heinr. Zedler, kl. Fol.) Bd. XVII, Sp. 864.  
– Allgemeines historisches Lexikon

Liechtenkerger 107 Liechtenberg  
 <Leipzig 1720, Thom. Fritschen's sel. Erben.  
 I o l . ) Bd. I I I , S. 173. — V a l v a s o r . Ehre  
 Don Krain (an mehreren Stellen, die das ausführliche  
 Register dieses Werkes genau bezeich'  
 net). — Gothaisches genealogisches  
 Taschenbuch der gräflichen Häuser (Go»  
 tha. Just. Perthes, 32«.) X X X V I I . Jahrg.  
 <1864), S. 496. — Historisch-heraldisch es  
 Handbuch zum genealogischen Taschenbuche  
 der g r ä f l i c h e n Häuser (Gotha 1853, Iustus  
 Perthes, 32°. ) S. 320.^Z  
 31. Desonders denkwürdige Svroßen des Hauses  
 Liechtenberg. 1. Eajetan Graf l^s. d. Obigen,  
 S. 103). — 2. Eonrad uon 3. gehört der  
 älteren krainischen Familie der 3. an, welche  
 im 16. Jahrhunderte erlosch und erst durch  
 Annahme des Namens der Familie uon Seite  
 J o h a n n S c h w a b ' s weiter fortgeführt  
 wurde. Conrad war, wie V a l v a s o r er»  
 zählt, einer von jenen Rittern, welche aus  
 H^ain, Steiermark und Oesterreich im Jahre  
 1462 den uon den Wiener Bürgern in seiner  
 Burg hart bedrängten Kaiser F r i e d r i c h zu  
 Hilfe geeilt waren. — 3. J o h a n n Joseph  
 Schwab von 2. diente im kaiserlichen Heere,  
 in welchem er den Rang eines Obersten be<  
 kleidete. Er focht in Ungarn gegen die Türken,  
 von denen er im Jahre 1573 gefangen und  
 nach Cünstantinopel geschleppt wurde, wo er  
 auch starb. — 4. M n r g a r e t h a von 3. Sie  
 war die Letzte des eigentlich krainischen Ge<  
 schlechtes der 3ie chtcnb erge. Um das Jahr  
 1540 heirathete sie den J o h a n n Schwab  
 und brachte ihm so ihre Güter und ihren  
 Namen Liechtenberg zu, welchen letzteren  
 die Nachkommen fast ausschließlich führen. —  
 ü. Nikolaus Graf 3. (geb. im Jahre 1789),  
 Chef der 3inie Lichtende rg<Schneeberg.  
 Trat in jungen Jahren in die kaiserliche  
 Armee, war im Jahre 1820 Major im  
 NhlaneN'Regimente Nr 4, wurde im Jahre  
 1334 Oberstlieutenant im Huszaren<Regimente  
 Nr. 4, im Jahre 1836 Oberst und Regiments»  
 commandant im Uhlanen<Regimente, Nr. 3.  
 I m Jahre 1543 zum General'Major befördert,  
 erhielt er eine Brigade in Lembcrg. wo  
 er, nachdem er im Jahre 1849 zum Feld'  
 marschall»3ieutenant vorgerückt, auch als Di«  
 visionär blieb. I m Jahre 1850 wurde er  
 Commandant des 12. Armeecorps in Klau»  
 senburg und am 29. April 1831 des 10. in  
 Ungarn. Seit dem Jahre 1852 ist Graf 3.  
 zweiter Inhaber des Huszaren. Regiments  
 Nr. 8, Churfürst Friedrich Wilhelm I. von  
 Hessen'Cassel. Der Graf lebt als General der  
 Cavallerie außer Dienst seit mehreren Jahren  
 in Baden bei Wien. Er ist geheimer Rath und  
 Ritter deS Ordens der eisernen Krone 1. Classe.  
 — 6. Sigismund (geb. im Jahre 1685. gest.  
 zu Laibach 26. Jänner 1763) trat im Jahre  
 1703 in den Orden der Gesellschaft Jesu, in  
 welchem er durch viele Jahre zu Klägenfurt,  
 Passau, Linz, Tyrnau und Görz dem Lehr«

amte aus verschiedenen Fächern oblag. Dann wirkte er 23 Jahre als Rettor der Collegien seines Ordens zu Passau. Linz, Gratz und Laibach. Im Alter erblindend, starb er als Greis von 77 Jahren. Von ihm erschienen religiöse Dichtungen in lateinischer Sprache unter dem Titel: „Hlegias Hlki-ianae, iu a.u.ibu5 V. V. Hlaria. ssnsus 5uc>8 expriiuit, ^6LU (Vionuas 1833, kex. ö<>.) S. 207.) – 7. W o l f Andreas Freiherr Schwab von L. ist es. der in Anerkennung seiner Verdienste im Jahre 1660 in den Herrenstand erhoben wurde. Mehrere Jahre später, im Jahre tli"3, fand er in einem Treffen den Heldentod. Von seinen Söhnen brachte Franz Bernhard im Jahre 1680 den Grafenstand in die Familie.

III. Der heutige Familienstand der Vrasen von Liechtenverg. I. Finic: von Smuck. Graf F r a n z , genannt Siegfried (geb. 28. Juni 1802). Sohn des (am 14. August 1832 ver« storbenen) Grafen J o h a n n Nepomuk aus dessen Ehe mit der (im Jahre 1806 uerstor« benen) Agnes geb. v. Zdensmi de Zabromiztgara. Graf Franz ist Besitzer der Güter Liechten« berg und Smuck in Krain und de? Senio« rats, Landstand. k. k. Hauptmann in der Armee. Er ist (seit 30. Jänner 1837) vermalt mit Anna Maria geb. Gräsin Auersperg zu Thurn am Hart (geb. 9. Juli 1812), Aus dieser Ehe stammen: V i c t o r Franz (geb. zu Laibach 20. October 1837); S i l v i n e Cäcilia (geb. 31. October 1839); A n t o n i a Cäcilia Philomena (geb. 5. Mai 1841). vermalt (seit 3. Mai 1839) mit Emil Freiherrn von Rofchütz-Rotyschiitz.- Theresia Maria Anna (geb. 12. November 1843); Albert Alois Iobst (geb. 28. Juni 1848); Emanuel Karl Hya. cinth (geb. 19. November 183<). Auch leben noch von dieser Linie zwei Schwestern des Grafen Franz', genannt S i e g f r i e d , und eine Tante desselben (Schwester des Vaters), Erstere sind: Hyacintha (geb. 28. Septem« ber 1300). vermalt (seit 23. November 1818)♀ Liechtenberg 408 Liechtenreiter mit Franz Freiherrn von wolkenberg, nun« mehr Witwe; Amalia (geb. 10. November 18<6); Letztere ist: Ernestine (geb. 1795). vermält mit Johann von Nichessi, k. k. Major, Witwe (seit 12. Nonember 1831). – I I . Linie: von Schneeberg. Graf Nikolaus (geb. 1789) ssiehe S. 107: I I - Besonders denkwürdige Sproßen des Haufes Liechtenberg, Nr. 3). Seine Geschwister sind: 1 ) Aloise (geb. 1790), oermälte Natschig/ – 2) M a x i - m i l i a n (geb. 1795 , gest. im December 1641), genannt M o r d a r t , als Adoptiv« söhn deS als Letzten seines Stammes und Namens geworbenen Joseph Freiherrn von M o r d a r t . Graf M a x i m i l i a n war (seit 1. Jänner 1822) vermält mit Rarolma Freiin von Sazarini (geb. 23."März 1812), nunmehr Witwe. Aus dieser Ehe stammen: A r t h u r Wolfgang Engelbrecht (geb. 22. October

1832), k. k. Rittmeister im Großfürst Niko«  
 laus von Rntzland«Huszaren'Regimente Nr. 2;  
 Thecla Maria Karolina (geb. 27. Mär;  
 1839).- — 3) K a r l (geb. 1796). k. k. Ober.  
 lieutenant in der Armee. Noch leben Nach»  
 kommen von dem Oheim (Vaters Bruder) des  
 Graftn N i k o l a u s , von dem k. k. Major  
 Grafen Wenzel (geb. 1737, gest. 1813), näm»  
 lich die Kinder aus seiner Ehe mit Hrunzisk.a  
 Llweiia geb. Freiin von Maltern (geb. 1768,  
 gest. K. Februar 1830^: 1) Xavier (geb.  
 1803. gest. 11. September 1856), vermält mit  
 pilluline geb. Asöolß, nunmehr Witwe; deren  
 Tochter: M a r i a ; 2) A l b e r t (geb. 12. De.  
 cember 1804, gest. 21. August 1835), k. k. Lieu.  
 . 'tenant. vermält (seit 9. Jänner 1843) mit  
 IolMna geb. Niinlerhallcr (geb. 24. Jänner  
 1817); deren Tochter: I d a (geb. 16. Decem.  
 ber 184^); 3) I d a (geb. 1809), Stiftsdame  
 in Krain. — I I I . Linie: Vrtenegg von Hauer»  
 stein. Graf K a r l Emanuel Franz (geb.  
 26. November 4«43), k. k. Lieutenant im  
 32. Iäger'Bataillon; dessen Geschwister: W i l -  
 helmine Karoline. Antonia Therese (geb.  
 23. April 1842); K a r l Albert Anton Clemens  
 (geb. 7. Februar 1842); deren Mutter: wilhelminc  
 geb. Stroöel von Ankerwald (geb. 7. Fe<  
 druar 1822), vermält (seit 12. Juli 1841) mit  
 Grafen J o h a n n Nepomuk (geb. 8. Sep.  
 tember 1808). k. k. Major in der Armee.  
 Witwe seit 29. April 18ss3.  
 IV. Wappen. Gevierteter Schild. 1 und 4 : in  
 Vilber ein einwärtsgekehrter gekrönter blauer  
 Löwe mit doppeltem Schweife (das alte Wap«  
 pen der Schwab). 2 und 3: in Silber ein  
 rinwärtsgekehrter gekrönter rother Vogel mü  
 ausgebreiteten Flügeln (Wappen der Liech,  
 tenberg). Auf dem Schilde ruht die Gra«  
 fenkrone, auf der sich drei gekrönte Turnier»  
 Helme erheben. Der rechte einwärtsgestellte  
 trägt den aus der Krone wachsenden nach  
 innen gekehrten Vogel von 2 und 3; der  
 mittlere einen offenen silbernen Aolerflug->.  
 der linke nach innen gestellte den gleichfalls  
 nach innen gekehrten, aus der Krone wachsen-  
 Löwen von 1 und 4. Die Helmdecken sind.-  
 der beiden äußeren Helme roth, des mittleren  
 blau, sämmtlich mit Silber belegt.  
 Liechtemeier. Franz W a l e r , geb.  
 zu Passau im Jahre 1701, gest. zu  
 P r a g 14. Juli 1773). Die Malerkunst  
 erlernte er in seiner Vaterstadt Passau.  
 Später ging er.nach Venedig, wo er sich  
 b e i V i c e n t i n i weiter bildete und von  
 wo er mit einer reichen Mappe von  
 Copien der besten Gemälde, die er dort  
 in Kirchen und Sammlungen antraf,  
 nach Deutschland zurückkehrte. Er wählte  
 nun Prag zu bleibendem Aufenthalte.  
 Dasselbst wurde er im Jahre 1741 zum  
 Oberältesten der Neustädter Maler-Confraternität  
 gewählt, welche Wahl im  
 Jahre 1763 wiederholt wurde. 3. malte  
 Porträte und Altarblätter. Von seinen

Arbeiten sind bekannt: „Nie HH. Äugn-  
 Ztin“, – „MMried“, – „starb“. –  
 „Mlv“. – „Gcrlak“, – „Ullrbert“ – und  
 „Nie H. Gertrndi“, sämtlich im Stra-  
 hower Capitel; – „Die HH. Peter nnk  
 Paul“, zweimal, eines befand sich im I .  
 1863 im Strahower Pfarrgebäude, das  
 zweite im Besitze des Prämonstratensers  
 D l a b a c z ;– „Ner H. Zngnztin“, –und  
 „Der U. Twwt“. in der dem Stifte Stra-  
 how gehörigen Residenz zu Hradischt; –  
 das Hochaltarblatt in der seit Jahren  
 gesperrten St. Karl Borromäuskirche in  
 Prag; – „NerH.Johann“, Seitenaltarblatt  
 in der italienischen Capelle zu Prag; –  
 Porträte mehrerer Aebte von Strahow,  
 welche sich im Stifte, in mehreren dem»  
 selben gehörigen Residenzen und in Pfarr-  
 Liechtenstein 109 Liechtenstein  
 Häusern auf dem Lande befinden; –  
 „Nie mer Jahreszeiten“, auf dem Strahower  
 Priorate; – vier Bildnisse berühmter  
 Rauber, darunter auch jenes von Car-  
 touche. Auch L. mochte das traurige  
 Loos so vieler Künstler an sich erfahren  
 haben, da Dlabacz von seinem „kummervollen  
 Alter“ spricht. Seine Gewöhn-  
 heit. sich bloß F r a n c e s c o , ohne weitere  
 Beifügung seines eigentlichen Namens,  
 zu schreiben, gab zu dem Irrthume Ver-  
 anlassung, daß man zwei Maler, deren  
 einer Francesco, der andere aber Liecht  
 e n r e i t e r heißt, hie und da aufgeführt  
 findet. 3. hatte zwei Söhne, die er selbst  
 zu Malern herangebildet und von denen  
 einer noch im Jahre 1808 in Prag lebte.  
 Jedoch ist über Beide nichts Näheres  
 bekannt.  
 Dlabacz (Gottfried Ioh.), Allgemeines histo-  
 risches Künstler-Lexikon für Böhmen . . . (Prag  
 1813, Gottlieb Haase. 4».) Bd. I I , Sp. 202. –  
 Schaller (Iarosl.). Beschreibung der Stadt  
 Prag (Prag, 8°.) Vd. I , S. 122 u. 123. –  
 Nagler (G. K. Dr.). Neues allgemeines  
 Künstler-Lexikon (München 1838, Fleischmann,  
 8°.) Bd. V I I , S. 3U6. – Tschischka  
 (Franz), Kunst und Alterthum in dem öster-  
 reichischen Kaiserstaate (Wien 1836, Fr. Beck,  
 gr. 8<».) S 374. – Die Künstler aller Zei-  
 ten und Völker. Begonnen von Prof. Fr.  
 Müller, fortgesetzt von I)r. Karl Klunzin-  
 ger (Stuttgart 1860. Ebner und Seubcrt,  
 gr. 8v.) Bd. I I , S. 592. – Meyer (I.).  
 Das große Conversations-Lerikon für die gebil-  
 deten Stände (Hildburghausen und New-Iork,  
 Bibliograph. Institut, gr. 8«.) Erste Auflage,  
 Bd. XIX, Abtheilung 2, S. 302.  
 Liechtenstein, Alois Gonzaga Fürst  
 von (k.k. Feldzeugmeister und Com-  
 mandeur des Maria Theresien-Orden6.  
 geb. zu Wien 1. April 1780. gest. zu  
 P r a g 4. November 1833). Jüngster Sohn  
 des Fürsten Karl Borromäus sS.163)  
 aus dessen Ehe mit M a r i a E l e o n o r a

Fürstin Oettingen-Spielberg. Alois widmete sich dem Berufe seines Vaters. der zuletzt Feldmarschall und ausgezeichnetester Soldat war. 48 Jahre alt, trat er als Lieutenant in die kaiserliche Armee und begann bei Lacy. Infanterie seine militärische Laufbahn. In französischen Kriegen kam das Regiment zur Armee nach Deutschland. Er kämpfte nun in der Schlacht bei Osterach (1. März 1796), bei Pfungen aber (28. Mai- 1799) gab er schon die Proben jener Heldenmuthes, den er damals noch bei so vielen Gelegenheiten bewahrte und der den Dichter von ihm singen läßt: „Er hat aus jeder Schlacht – sich eine neue Wunde und neuen Ruhm gebracht.“ In genannten Gefechten – damals Hauptmann – vertheidigte er mit einer Division den ihm anvertrauten Posten, obgleich das mörderische Feuer des Gegners bereits mehrere Officiere getödtet und verwundet hatte, mit unerschütterlicher Standhaftigkeit und trieb zuletzt den Feind aus seiner vorteilhaften Position. Der Fürst rückte nun zum Major, bald darauf zum Oberstlieutenant bei Manfredini. Infanterie vor. Im Jahre 1801 stand er im Corps des Feldmarschall-Lieutenants Fürsten zu Reuß. Bei Schongau zweimal verwundet, harrete er im Gefechte aus, bis der Posten behauptet worden. Seine Wunden hinderten ihn nicht, zwei Tage später wieder in den Kampf zu rücken. Nun erhielt er eine dritte und so schwere Wunde, daß er längere Zeit zu seiner Herstellung bedurfte. Dieses rühmliche Beispiel, selbst bei schwerer Verwundung im Kampfe auszuhalten, das auf die moralische Haltung der in den Kampf geführten oder bereits in demselben stehenden Krieger von unbeeinenbarem Einflusse ist. bestimmte den Erzherzog, sich für den tapfern Fürsten um das Ritterkreuz des Maria Theresien Ordens zu verwenden, welches ihm auch in Liechtenstein in der 66. Promotion (vom 18. August 1801), in derselben, in welcher sein Vetter Johann Joseph das Großkreuz desselben Ordens erhielt, zuerkannt wurde. Im Jahre 1803 zum Oberbefördert, stand er mit seinem Regimente bei der Armee in Deutschland, im Jahre 1809 befehligte er, bereits General-Major. eine Brigade im 3. Armeecorps, das auch in Deutschland stand In mehreren Kämpfen – immer an der Spitze der Seinen – focht er mit der bekannten Bravour und that sich bei Hausen (19. April) insbesondere hervor. Wiederholte Angriffe der Unseren waren immer wieder erfolglos geblieben, da entdeckte der Fürst den Punkt, auf den

sich der Feind mit so glücklichem Erfolge bisher gestützt. Er eilte nun zum Regimente Würzburg, ergriff eine Fahne, riß durch sein Wort die Krieger hin, daß sie ihm unverweilt folgten und ohne einen Schuß zu thun, im Sturm auf den an der verhängnißvollen Waldspitze aufgestellten Feind drangen, daß dieser durch diesen raschen und geordneten Angriff geworfen wurde« Aber im Walde standen noch ansehnliche feindliche Verstärkungen, mit welchen so« fort ein hartnäckiges Gefecht sich entspann. Wieder wurde der Fürst von mehreren Kugeln und von einer so schweren das Bein getroffen, daß er vom Pferde sank und durch den Gefreiten Wenzel Deditz und den Tambour Joseph Wagner aus dem Gefechte getragen werden mußte und so der Gefangenschaft entging. Sein Bruder, Fürst Moriz, auch General-Major, theilte mit ihm in diesem Gefechte das gleiche Loos, nur war seine Wunde eine weniger schwere. Beide Brüder begaben sich zur Heilung nach Wien, Fürst Moriz, der sich früher erholt, war bereits zur Hauptarmee geeilt; Fürst Alois aber, der Liechtenstein noch darnieder lag, gerieth bei Wiens Einnahme durch die Franzosen in ihre Gefangenschaft. Die französischen Generale unterließen es jedoch nicht, dem verwundern Fürsten in seiner Wohnung, ihre Hochachtung zu bezeugen. Kaiser Franz überbrachte dem Fürsten persönlich am 6. Mai das ihm außer Capitel verliehene Commandeurkreuz und ernannte ihn überdies zum Inhaber des 12. Infanterieregiments. Im Feldzuge des Jahres 1812 stand der Fürst wieder in den Reihen der Armee und wurde bei Ploüka (8. October g. I.) neuerdings verwundet. In den Befreiungskriegen leuchtet sein Name in neuem Glänze. Er befehligte eine Division im Armeecorps des Grafen Gyulay (sBd. VI, S. 77). In der Schlacht bei Dresden (26. August 1813) war es der Fürst, der unseren linken Flügel vor der Gefahr gänzlicher Vernichtung rettete« Am nämlichen Tage. an der Spitze eines Bataillons Wenzel Colloredo, warf er mit dem Bajonnette den Feind aus dem Rosenthal. Im Gefechte bei Arbesau (17. September) erregte seine Bravour allgemein solche Bewunderung, daß ihm noch in derselben Nacht Kaiser Alexander einen goldenen, mit Brillanten gezierten Degen, als Ehrenwaffe der Tapferkeit, übersandte. In der bald darauf gefolgten Schlacht bei Leipzig übernahm der Fürst am 16. October nach des Generals Meerveldt Gefangennahmenden Befehl des 2. Armeecorps und that

ch neuerdings so hervor, daß ihm Kaiser  
 Alexander den St. Georgs.Ordenüberschickte.  
 I m Treffen bei Hochhei m  
 (9. November) griff der Fürst die Division  
 M o r r a n d auf dem linken Flügel  
 an und zwang sie zum Rückzüge. Nuir  
 ging er im December bei Basel über den  
 Rhein, schlug den General M i c h a u d ,♀  
 Liechtenstein Liechtenstein  
 der ihn auf der Straße von Marre  
 wiederholt angegriffen. beide Male  
 (23. Jänner) entschieden zurück und eilte  
 zur Blockade von Befan?on. Diese Blo  
 ckade – General M a r u l a z befehligte  
 den Platz – wahrte lange, bot große  
 Schwierigkeiten und endete erst durch den  
 Umschwung, der nach der Schlacht von  
 Paris in den Verhältnissen eingetreten  
 w.ir. Aber auch hier bewahrte der Fürst  
 seinen alten Heldenmuts) und seine Umsicht.  
 Bei dem blutigen Ausfalle am  
 3. März trieb er den Feind in die Festung  
 zurück und als später bei Napoleon's  
 Vordringen die Lage der Blockirenden  
 sehr bedenklich wurde, weil sich das  
 Landvolk bewaffnete, ging der Fürst doch  
 so umsichtig vor, daß zwei neue Ausfälle  
 der Franzosen (am 3 l . März und 1. April)  
 mit großem Verlust von ihrer Seite zurück»  
 geschlagen wurden. I u der darauf folgen»  
 den langen Friedensepoche stieg der Held  
 von Stufe zu Stufe; er wurde außer«  
 ordentlicher Gesandter und bevollmächtigter  
 Minister des Iohanniter«Ordens  
 am k. k. Hofe, commandirender General  
 in Wahren, dann in Böhmen, Feldzeug'  
 Meister und Ritler des goldenen Vlieses.  
 Als er letzteren aus den Händen des  
 Großmeisters -- des Kaisers – knieend,  
 wie es das Statut vorschreibt, empfan»  
 gen sollte, versuchte der Fürst >– in  
 Folge seiner zahlreichen Wunden – vergebens  
 seine Kniee zu beugen, er empfing  
 also stehend diese Auszeichnung. Dieß  
 zur Erklärung einer Stelle in dem diesen  
 Vorfall verherrlichenden Gedichte „Der  
 Kaiser und der Ritter“, in welchem der  
 greise Monarch dem Helden zuruft: „Wer  
 so wie du im Kampfe dem Tode in's  
 Aug' geseh'n, der kann vor seinem Kaiser  
 und Herrn auch aufrechtsteh'n". Der  
 Fürst war unvermält geblieben und  
 starb, erst 33 Jahre alt, zu Prag. Auch  
 sein Tod mahnt an den Helden, der  
 gerüstet den letzten Augenblick erwarten  
 will. Ein Augenzeuge berichtet über des  
 Fürsten Tod daS Folgende: „An einem  
 seit dem Monat Mai anhaltenden Zehr«  
 sieber leidend, hatte der ritterliche Fürst  
 bis zum Sterbetage den Commandostab  
 nicht aus der Hand gegeben, alle wich.  
 tigen Gegenstände selbst unterzeichnet und  
 noch am 4. November (seinem TodeS«  
 tage) urn 10 Uhr Vormittags um die



Garnisonsspalkkost gesendet, diese ge«  
 prüft und die Suppe bemängelt; um  
 2 Uhr Nachmittags erhielt er die letzte  
 Oelung und anderthalb Stunden dar«  
 nach hatte er die Heldenseele ausge«  
 haucht".

H i r t e n f e l d ( I . v r . ) , Der Militär.Maria The.  
 resien» Orden und seine Mitglieder (Wien  
 1837. Staatsdruckerei, kl. 4».) S. 696, 859,  
 1744 und 1746. — S z ö l l ö s y (Johann  
 Nep. u.), Tagebuch gefeyelter Helden und  
 wichtiger kriegerischer Ereignisse der neuesten  
 Zeit u. s. w. (Fünfkirchen in Ungarn 1837,  
 bischöfl. Lyc. Druckerei, 8".) S. 171 ^nach  
 diesem geb. am 2. April 1760^. — (Hormayr's)  
 Archiv für Geschichte, Statistik,  
 Literatur und Kunst (Wien. 4°.) I. Jahrg.  
 (1810), S. 369 sheißt daselbst L o u i s , waö  
 sich aus der Französirung des Namens A l o i K  
 erklärt, welche aber für L u d w i g dieselbe ist  
 und dadurch leicht Irrthümer herbeiführt^. —  
 ViöFrapkis nouvolls äss OontsiuporaiuI  
 ou, äiotiouQHirs kiLtoi-igus et i-ai-  
 LOQuus äs tons Iss iiommes gui, äsJuis Ik  
 r6volutioQ tranyaiLL, out ao^uis äs la celsbr!  
 t<5 . . . ?a,r ^ . V. ^ r u a u l t , H.. ?k?,  
 N. ^ o u ^ , ,7. NorviQL etc. (?2li2 1823,  
 Oiäot trörs5, soüs  
 lg. äirsctio1l äs KI. Is Dr. 2os5tii- (I>kiiH  
 1530 et36<i., 8«.) l>oms XXXI, 9. 149. —  
 Oesterreichische N a t i o n a l - Encyklopädie  
 von Gr äffer und Czikan (Wien  
 1833. 80.) Vd. I I I , S. 433; Bd. VI, S. 528.  
 — M i l i t ä r » 2 chematizmu 5 des österreichischen  
 Kaiserthums (Wien. 80.) Jahrgang  
 1863. S. 733. — Oesterre ich ische Adels«  
 h a l l e . Sammlung historischer Dichtungen♀  
 Liechtenstein Liechtenstein  
 von ausgezeichneten Schriftstellern (Wien4812. !  
 Franz Wimmer, 5".) S. 18s: „Der Kaiser^  
 und der Ritter". Von Ludwig Aug. F r a n kl. 5  
 ^Ter in diesem G^ichte nicht genannte Ritter !  
 ist eben Alois Gonzaga Fürst siechten«^  
 stein/j — Porträt. Unterschrift: Alois Fürst!  
 Liechtenstein; dann folgt der ganze Titel, zu '  
 Ende Geburts« und Todesdatum. Kriebu<  
 der (lith.) i83i. Halb'Fol.  
 I. H,j Zur Venealogie d« Fürstenhauses Liechteustein.  
 Die Liechtenstein zählen zu den  
 ältesten Familien des österreichischen Adels.  
 Die Geschichte des Ursprungs ihres Namens,  
 den Einige von einem lichten Stein (Silber»  
 klumpen) adl.iten, den ein mährischer Land«  
 mann gefunden und stch dann zu der späteren  
 Höhe emporgeschwungen, wie eine andere  
 Bauernsage, welcher zufolge ein siechten«  
 stein mit sechs schneeweißen Hirschen nach  
 Jerusalem gefahren sei, bleibe drr Dichtung  
 überlassen. Ohne uns auch mit den nichts«  
 sagenden Versuchm einiger Genealogen zu  
 befassen, denen es nicht genügt, die Liech»  
 tellstein als eine für sich bestehende und  
 ursprünglich von einem Liechtenstein ab<  
 stammende Familie zu betrachten, und die

bald einen Este. bald einen K u e n r i n g zum Stammvater des Hauses machen, als ob es nicht hinreichend wäre, von den Liechtensteinen selbst abzustammen, ohne uns in jene dunklen Zeiten zu versenken, über welche uns keine Urkunde Aufschluß gibt und die Ueberlieferung von abgeschmackten Schmeichlern entstellt wird, schreiten wir sofort zu jenen Tagen vor, über welche uns die Archive sichere, wenn auch noch dürftige, Vt'lcHe darbieten. Schon das urkundlich festgestellte Alterthum der Familie ist ehrwürdig genug und weht uns um so mächtiger an, wenn wir die Helden und bedeutenden Männer kennen lernen, welche die Stammreihe dieses Hauses, fast wie Glied an Glied einer Kette, in ununterbrochener Folge aufweist. Ehe jedoch das hohe Alter dieses Geschlechtes urkundlich festgestellt wird. muß vorangeschickt werden, das daiselbe nicht zu verwechseln sei mit anderen gleichnamigen. So haben z. B. die Lichtenstein in Franken, andere dieses Namens auf dem Harz, dann die von Alters im Württembergischen und dann andere in Hohenrhätien hausenden ebenso wenig mit diesem Fürstenhaus^ gemein, wie das durch Friedrich I I . den Rothbart an PrzemySl Ot t o c a r anheim gegebene Lichtenstein in Sachsen. Auch die tirolischen Grafen Lichtenstein Freiherren von Castelnor, welche unweit Botzen bei Leifers ihren Stammsitz hatten und 1768 mit dem Grafen Th o m a s , dessen Schwester Therese Namen und Wappen eben dieser Lichtensteine im Hause Podstatzky – seither Podstatzky.Lichtenstein – fortgepflanzt, erloschen sind, sind eine von unserem Fürstenhause ganz verschiedene, in gar keiner Verwandtschaft mit ihm stehende Familie. Dennoch sind bezüglich des der Familie Lichtenstein»Castelnor» angehörenden Olmützer Bischofs Karl Irrungen vorgekommen, die jedoch von der Forschung bald beseitigt waren. Auch die verschiedene Schreibung des Namens, bald mit einem S allein, wie Lichtenstein, bald, und wie es in der Familie geschieht, mit ie, Liechtenstein, hat Verwechslungen, Auslassungen u. dgl. m. zur Folge gehabt. Hier nun wird die von der fürstlichen Familie selbst angenommene Schreibung: Liechtenstein beibehalten und durch dieses äußere Zeichen der Unterschied von anderen Familien dieses Namens j^siehe Ludwig Freiherr Lichtenstein, S. 84) auf die einfachste Weise hergestellt. Die älteste urkundliche Spur unseres Fürstengeschlechtes findet sich bereits in den ersten Zwanziger Jahren des zwölften Jahrhunderts, und zwar im Saalbuche von Klosterneuburg, aus der Zeit Lothar'S I I . (1123–1137), wo ein Hugo von L. als Zeuge einer frommen Schenkung auf dem Altar der Gottesmutter zu Neuburg unterfertigt ist. Ditmar von L. fertigte 1141) zu Friesach mit vielen stein',

schen und salzburgischen Eolen Adelram's  
 von Waldek Gründung des Stiftes Seckau.  
 D i t m a r von L. schenkte 1182 dem Kloster»  
 neuburger Propste G o t t s c h a l l , als seine  
 Tochter im dortigen Frauenstifte den Schleier  
 nahm. drei ansehnliche Güter. Derselbe war  
 der erste Erbkämmerer in Steiermark. D i t  
 m a r's Söhne waren: D i t m a r , Ulrich und  
 Heinrich. U l r i c h , der berühmte Ritter und  
 Sänger, ist der Stifter der steirischen Linie  
 (Liechtenstein»Murau), Heinrich aber der  
 Ahnherr jenes Zweiges, der von O t t o c a r  
 die Besitzungen in Mähren erhielt und die  
 mährische Linie (Liechtenstein»Nikolsburg) bil.  
 dete. Von D i t m a r ' s Nachkommen ist nichts  
 bekannt. Die steirische Stammlinie währte  
 bis in die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts  
 und erlosch mit Q t t o ' s (unter den Liechten-  
 steinischen O t t o n e n der V.) Sohne Sigismund,  
 der mit einer Freiin von Ceissrr ver»  
 Liechtenstein Liechtenstein  
 mält, aber bereits verarmt war. denn er und  
 seine sechs anderen Brüder muhten wegen  
 der großen, von ihrem Vater hinterlassenen  
 Schuldenlast alle ihre Besitzungen in Steyer.  
 Oesterreich und Kärnthen verkaufen. Ein  
 kaum günstigeres Loos hatte die mährische,  
 von Heinrich gestiftete Linie Liechten-  
 stein»Nikolsburg. nur war dasselbe im  
 Laufe der Jahrhunderte noch wechselvoller.  
 Indem sie durch den Muth und Heldensinn,  
 durch die staatsmännischen Verdienste und  
 Anhänglichkeit ihrer Sproßen an das österrei-  
 chische Erzhaus zu immer größerem Reichthume  
 emporgestiegen war, erfuhren doch einzelne  
 auch die Wandelbarkeit der Menschengunst,  
 So nahm Herzog Albrecht von Oesterreich  
 den „gewaltigen Hofmeister" Johann von L.,  
 nachdem es seinen Widersachern gelungen. Miß-  
 trauen gegen ihn zu erwecken, ohne Urtheil und  
 Recht gefangen und ihm, nachdem er ihn auf  
 Fürbitte seiner Freunde aus der Haft entließ,  
 23 Herrschaften ab. Es geschah dieß im Jahre  
 1293. Wie reich mußten also bereits damals  
 die Liechtensteine gewesen sein! Allmählig  
 gelangte diese Linie durch Heirathen und  
 andere Erwerbungen zu neuem Reichthume;  
 aber fast um dieselbe Zeit, um welche der  
 oben genannte S i g i s m u n d der steirischen  
 Linie in Armuth starb, um dieselbe Zeit ver-  
 geudete ein Christoph L. von der mährischen  
 Linie das Liechtensteinische Gut, und dieser  
 Christoph, in der Familie „der Verschwen-  
 der" genannt, beschloß kinderlos in größter  
 Armuth 1485 zu Brunn sein Leben. Die  
 Nachkommen Georg's, eines Großheims  
 Christoph's „des Verschwenders", pflanzten  
 das Geschlecht weiter. Georg's vier Söhne  
 Christoph, J o h a n n , Georg (dieses Namens  
 in der Reihe der Liechtensteine der I I I . )  
 und Heinrich (in der Namenreihe der V.)  
 bildeten vier Zweige, von denen aber nur  
 jener Georg's ( I I I . ) fortblühte, die der übr.  
 gen drei aber früher oder später bald abstar»

ben. Dieser Zweig oder diese von Georg ausgehende Linie wird von den Genealogen dieses Hauses die mährisch-österreichische genannt, während jene mit Christoph „dem Verschwender“ erloschene kurzweg die mährische hieß. Mit Hartmann's, eines Urenkels obigen Georg's ( I I I . ) . drei Söhnen K a r l , M a x i - m i l i a n und Gundaker, welche alle drei die Stütze Oesterreichs in der bedrängtesten Zeit gewesen, und zu dem in seiner eigenen Burg belagerten, mit Entthronung und Einsperrung in ein Kloster von den Rebellen bedrohten ». Würzbach, biogr. Lerikon. XV. ^Ged Ferdinand I I . in unerschütterlicher Treue gestanden, beginnt aber der Glanz dieses Hauses von Neuem und steigert sich von Generation zu Generation bis auf die Gegenwart. Die neue Lebre Luther's, von welcher ein nicht geringer Theil des österreichischen Adels mächtig berührt worden, gewann auch bei den Liechtenstein Anhang und der genannten drei Brüder K a r l , M a x i m i l i a n und Gundaker, Großvater Georg H a r t - mann und Vater H a r t mann hielten sich zur Augsburgischen Confession; aber des Letzteren Söhne kehrten wieder zum Glauben ihrer Väter zurück und blieben ihre Nachkommen demselben treu bis zur Stunde. Von den genannten drei Brüdern stiftete auch jeder ein eigenes Majorat. Karl das K a r o l i - nische mit Feldöberg, Eisarub, Blumenau, Trübau, Goldenstein, Eisenberg, Hohenstadt, Landstron, Rostock, Troppau und Jägern» dorf; M a i m i l i a n das nach ihm benannte mit Vutschowitz. Posoritz. Noochrad. Urgiz, Radensburg und Steinitz. und Gundaker das Gundaker'sche mit Crommau (auch Krummau), Ostrau. WilferSdorf und Ebergassing. Während K a r l und Gundaker neue Linien, die Aarolinische und Gundaker'sche, gründeten, erlosch die Marimilianische mit ihm selbst, der erblos im Jahre 1643 starb, worauf sein Majorat an die Karolinische Linie gelangte. Aber auch die Karolinische Linie erlosch bereits mit des Stifters Enkel Johann Adam, dem Erbauer der Wiener Vorstadt Lichtenthal und dem Stifter der noch heute unter Wiens Kunstsammlungen hervorragenden. nach dem Fürstenhause benannten Gemäldegallerie, welcher zugleich mit seiner, dem Vetter des unsterblichen Eugen oun S a o o y e n . dem Prinzen Thomas Emanuel vermalten Tochter Theresia, der Stifterin so vieler humanistischer Anstalten und Vermächtnisse, in Wiens Geschichte sich eine bleibende Erinnerung gesichert hat. In der Gundaker'schen Linie, welche zur Stunde noch fortblüht, erbte das Majorat nicht in gerader Linie fort. Schon im Jahre 1748 kam es auf Joseph Wenzel, den berühmten Reformator der österreichischen Artillerie, nachdem sein Vetter, der Majoratsherr K a r l Johann Nep., in der Blüthe seines Lebens gestorben und ihm seine Gattin, eine geborne ycrbach,

bei Lebzeiten und bald nach seinem Tode jedesmal eine Tochter geboren hatte. Da Joseph Wenzel's Kinder lange vor ihm gestorben und ihm auch sein Bruder <3ma-2i, Jänner 1 8<sup>2</sup> Liechtenstein 114 Liechtenstein n u e l , der Stammhalter, schon ein volles Jahr im Tode vorangegangen, erbte Ema< n u e l ' s Sohn Franz Joseph die Fürsten« ttmmmer und das Majorat, und wurde Stifter der sogenannten älteren Linie, wie sein Bruder K a r l Vorromäus Joseph jener der jüngeren (Arummiuer) Linie wurde, welche beide noch zur Stunde fortblühen.

Das ?sIixH.u,Ltri2.Xv. bs bat auch bei den Liechtenstein einen Nachhall gefunden. Durcb Heirath gedieh das Erbe vonWa llsee und Capell an Liechtenstein; letzteres, indem sich M a r g a r e t h und D o r o t h e a , die Erbtöchter Eberhard's, des Letzten aus dem uralten Hause von C a v e l l e n , mit den Brü« dern Hanns und Hartneid von 3 vermalten und ihnen die schönen Capellischen Ritterlehen Steiercck und Reichenstein zubrachten. Durch fünf Vermälungen gewannen die 3i echten» steine das ansehnliche Erbe der mit J o h a n n L a d i s l a u s (gestorben zu Seefeld am 9. December 1394) erloschenen Kuen r i n g e , deren Wappen ihnen auch Kaiser F e r d i - nand I I . verlieh. Die Brüder M a x i m i l i a n und K a r l aber vermalten sich mit Anna und Tlalharina, den Erbtöchtern der 5zcmöcra von Vaskowitz. die mit J o h a n n Szemdera von Boskowitz (30. April 1397) erloschen, und erbten Wappen, reiches Gut, namentlich die lange unberührt gebliebene Schatzkammer derVoskowitz. die als die eigentliche Quelle des ungemeinen Geldreichthums K a r l ' s , des ersten Fürsien Liechtenstein, bezeichnet wird. Durch die Frauen traten aber die Liechtenstein auch in nahe Verwandtschaft mit den ersten Fürstenhäusern Europa's. Schon der Murauer N i k l a s von Liechtenstein war. wie aus einem im Murauer Archive aufbewahrten Briefe.- „geben zu Zilli am Sonntag vor St. Johann zu Sonnenwenden 145U. mit welchem Friedrich Graf von Cilly, Ortenburg und Segor seinem Oheim N i k l a s von Liechtenstein die Schlösser Grafschaft Sternberg in Kärnthen und Weißenfels in Kram vermacht" erhellet, mit dem Grafen von C i l l i verwandt und die daraus hervorgehende Verwandtschaft und Verschwägerung der Liechtensteine mit dem Luxemburgischen Kaiserhause bedarf kei< nes besonderen Nachweises. Durch die Hei« rath des Freiherrn Hartmann von 3. mit Marianne, Tochter des Grafen U l r i c h aus dem bayerischen Zweige der Grafen Vrlenliurg vom rheinischen Stammhaus? Sponheim ist, wie Hormayr bemerkt, aus Stammtafeln – ohne zu genealogischen Schmeichelnkünsten greifen zu müssen – der Nachweis gegeben, daß durch diese Ortendurgerin salisches. hohen»

stcmffisches und welsisches Blut in den Adern  
 der L i echten steine walle, der vielseitigen  
 Verbindungen durch H o henl ohe» Oettin»  
 gen, Löwen stein und H o l s t e i n gar nicht  
 zu gedenken. – Was die W ü r d e n , Erbämter  
 und allmäligen S t a n d e s erhöh ungen  
 des Fürstenhauses betrifft, so sind die  
 letzteren aus der dieser genealogischen Darstellung  
 am Sklusse, S . N6. beigefügten Uebersicht  
 der handschriftlichen Quellen, welche mit  
 dem Iahre 1605, beginnen und bis auf unsere  
 Tage (1823) fortgeführt werden, am leichte,  
 steu ersichtlich. wl.'ßbüld auch zur Vermeidung  
 von Wiederholungen zunächst darauf hingewiesen  
 wird. Was die einzelnen von den 3.  
 bekleideten Erbämter betrifft, so kennen schon  
 das steirische Archiv D i t m a r als Erbkämmerer,  
 und das österreichische auf das Jahr  
 1204 als Landmarschall; thatsächlich führte  
 auch bei Kaiser Friedrich's IV. ( I I I . ) Leiche  
 der achtzigjährige N i k l a s , als Malschall.  
 Kärnthens Hauvlfanner, und seine Vettern  
 Andreas und R u d o l p h als steirische Erdkämmcrer  
 das Trauerpferd. Aber mit dem  
 Tode S i g i s m u n d ' s . des Letzten von der  
 stririschen Linie, gedieh das kärntbnerische  
 Marschallamt an die Grafen von Wagens»  
 derg. das Erbtammeraint in Steier abcr an  
 die Fürsten oon (5ggenberg, und als diese  
 ausstarben, an die Grafen von Wilden»  
 stein. I n neuester Zeit wieder wurde den  
 Cbefs der beiden noch blühenden Linien, und  
 zwar dem regierenden Fürsten J o h a n n und  
 dem (im April 186.1 verstorbenen) Fürsten und  
 Odecstbofmeister Ka r l mit Allerd. Handschrei»  
 ben vom 18 April !8lii die erbliche Reichs»  
 ratdswürde des Herrenhauses verliehen, Was  
 diese Würde nach der im September 1863  
 erfolgten Sistirung des österreichischen Reichs»  
 rathes – welche Sistirung später als mit vollständiger  
 Auflösung gleichbedeutend erläutert  
 wurde – noch zu bedeuten habe. ist nicht zu  
 bestimmen. – Der blendendste Glanz dieses  
 Hauses rührt von der fast sprichwörtlich gewor»  
 denen Tapferkeil seiner Abkömmlinge her, die  
 sich vom Urahn bis auf den jüngsten Enkel  
 vererbt. Wenn wir mit den Ritterfahrten des  
 Minnesängers Ulrich beginnen, der in vielen  
 Turnieren luehrece hundert Lanzen zersplittert,  
 ohne, wie er von sich selbst singt, der böseste,  
 aber auch nicht der beste gewesen zu sein. so  
 stellt sich die ganze Geschichte dieses Geschlech»  
 Liechtenstein Liechtenstein  
 teS bis auf die Gegenwart als eine förmlich,  
 Tvopöe dar. Wir erinnern nur an den stei»  
 rischen Landeshauptmann O t t o . den Anfüh»  
 rer der Steirer in der Marchfeldschlacht; an  
 Heinrich von Liechtenstein von der mäh»  
 rischen Linie, der wider die heidnischen Preu  
 ßen focht; Blut und Flammen bezeichneten  
 feinen ehernen Tritt in den Gauen dieser  
 heute wie damals wort' und bundesbrüchigen  
 Götzendiener. Wie sein Neffe O t t o die Stei»  
 rer, so führte Heinrich die Oesterreicher in

der Marchfeldschlacht gegen den von seinem Ehrgeize geblendeten O t t v c a r . nahm aus des sinkenden C o n r a d von H a s l a u Hand das blutige Banner Oesterreichs und rettete durch eine Kriegslist den Sieg und die Ehre des Tages für Rudolph von Habsburg. Christoph ist einer der leuchtendsten Sterne des Ritterthums, dem ein B e r t r a n d von G u e s c l i n und ein fremder König als seinem Retter gehuldt; H a r t n e i d 3. focht gegen den Böhmenkönig J o h a n n ; ein Johann L, soll mit Herzog Leupold gegen die Schweizer gekämpft und bei Semvach (9. Juli 1386) den Heldentod gefunden haben. Welch eine Rolle spielt M a t t h ä u s , im Volks«munde „der Schwarzkünstler“ genannt, in jenen Tagen des blühenden Naubritterthums! Heinrich den Hinkenden störte sein Leiden nicht, als des L a d i s l a u s PostHumus Feldhauptmann in die Stadt Sleyer zu belagern und sie endlich zu nehmen. Die beiden Brüder K a r l und M a x i m i l i a n kämpften gegen die rebellischen Bauern Oesterreichs, gegen die aufständischen Barone in Böhmen und Mäh«ven. gegen die Türken und die verschiedenen Parteigänger in Ungarn, wie Bocskay, B e t h l e n Gabor; zwei P h i l i p p e uer< Kren das Leben in der Schlacht: P h i l i p p Erasmus in Italien an der Spitze einer Handvoll Tapferer, den Uebergang des öster«reichischen Heeres über die Bormida (13. Jänner 1704) deckend; P h i l i p p Joseph ein halbes Jahrhundert später vor Prag (7. Mai 1757); der Felomarschall Joseph Wenzel erkämpft, krank auf dem Pferde sitzend und commandirend. den herrlichen Sieg bei Piacenza (16. Juli 1746) wider die Vereinten Spanier und Franzosen; und w der Frist eines Jahrhunderts, durch welches der Maria TheresieN'Orden besteht, haben nicht weniger denn sechs Liechten«steine sein von keinem anderen Orden über«ttossenes Ehrenzeichen getragen, nämlich die Fürsten A l o i s , Franz, Friedrich, Io<bann, M o r i z und Wenzel, und einer von ihnen, A l o i s , erwarb zwei, ein anderer, der Fürst J o h a n n , sogar alle drei Grade des Ordens! Viele Regimenter der kaiserlichen Armee trugen und tragen mit Stolz – bis in die Gegenwart – den Namen dieses er<tauchten Geschlechtes: so die Infanterie-Regi. menter Nr. 5, 12, 36, die Huszaren«Regimen»ter Nr. 7. 9.13. das UhlanewRegiment Nr. 3. das Chevaurlegers'Regimenr Nr. 1 (jetzt Uhla»nen Nr. 6) und das Aürasfier»Regiment Nr. 6. Bekannt ist auch der Empfang der siechten«steiwHuszaren, als sie in neuester Zeit im Kampfe für Schleswiss,Holstein gegen Dänemark den^Glanz ihres Namens bewährten, und das von einem Unbekannten gedichtete Lied.- Ihr Liechtensteiner Reiter, Ihr Mannen, kühn und frei, Ihr kaiserlichen Streiter, Willkommen an der Schlei,

die Runde durch ganz Deutschland machte.  
 – Auch in der S t a t s t u n s t hat dieses  
 Haus seine Meister auszuweisen, wir erin«  
 nern nur an Otto (IV.). Rudolph's  
 des Weisen rechte Hand in den VerHand»  
 lungen und Bündnissen mit Ungarn und  
 Polen; an Johann, den „gewaltigen  
 Hofmeister“, den (Künstling zweier Fürsten,  
 des Bähnenkönigs und des österreichischen  
 Herzogs, welch letzterer freilich du-rch Ränkemacher  
 aufgestachelt, ihm später schwere Unbill  
 zufügte; an Heinrich L., der von Kaiser  
 Rudolph I I . als außerordentlicher Botschaf'  
 ter nach Constantinopel gesendet wurde; an  
 K a r l , den Vorstand des Untersuchungs« und  
 Strafgerichtes wider die Rebellen in Prag;  
 an A n t o n F l o r i a n L.. den Erzieher Kaiser  
 K a r l ' s VI.. früher Botschafter in Rom und  
 London, und an Joseph Wenzel, den  
 Botschafter am Tuilerienhofe. Alle diese, wie  
 überhaupt jeden regierenden Fürsten des Hau«  
 ses, schmückte das goldene Vließ. – Unter den  
 Namen der Kirche erscheint iener der Liech.  
 tenstein eigentlich nur einmal, aber voll  
 Glanz, u.z. in Georg von L.. dem berühmten  
 Trienter Bischof, einem der einflußreichsten Prä«  
 laten des Constanzer Concils. Nohl wurde  
 der frühere General M a x i m i l i a n Fürst L.,  
 K a r l ' s und <Vundaker's Bruder, in seinem  
 späteren Alter Mönch, doch hat er als solcher  
 k»ine Bedeutung und ein anderer, der Fürst  
 Wenzel, der bereits Domherr zu Cöln und  
 Salzburg war, vertauschte den Chorrock mit  
 dem Schwerte, als der Fcankentaiser Oesrerreich  
 und Deutschland zu vergewaltigen drohte<sup>9</sup>  
 Liechtenstein Liechtenstein  
 und trug statt der Inful, die ihm gewiß  
 nicht entgangen wäre. mit Stolz den durch  
 Tapferkeit erworbenen Maria Theresien«Orden.  
 – Dichtung und Sage haben sich der ein«  
 zelnen Heroen dieses edlen Geschlechtes bemäch,  
 tigt. Im Volke geht seit Ferdinand's I I .  
 Tagen der Spruch, der dem Kaiser Ferdi«  
 nand selbst in den Mund gelegt wird: „So  
 lange drei Steine (Herberstein, Dietrichstein.  
 Liechtenstein) und drei Berge (Eggenberg,  
 Starhemberg und Werdenberg) in Oesterreich  
 bestehen, kann nimmer es zu Grunde gehen".  
 Die Dichtung aber, wenn wir von dem vier«  
 ten Capitel in Theodor Scheibe's Roman  
 „Die Geheimnisse der Burg Pernstein" ab«  
 sehen. in welchem der neue böhmische Lan«  
 drshauptmann K a r l Fürst Liechtenstein  
 vorgeführt wird, hat. wie wenige andere  
 Adelsgeschlechter der Monarchie, dieses Fürsten«  
 haus in Liedern gefeiert ftergl, die „Oester«  
 leichische Adelshalle. Sammlung historischer  
 Dichtungen von ausgezeichneten Schriftstel«  
 lern" (Wien 18«. Frz. Wimmer, so.) S. 160  
 bis 189). unter denen wir nur die besten  
 Sangernamen. L. A. Fra-nkl. Gotifr. Ritter  
 von Leitner undFreih. vonZedlitz. nennen.  
 Schließlich, ehe wir weiter unten die hand>  
 schriftlichen und gedruckten Quellen folgen



lassen, sei hinsichtlich der letzteren nur bemerkt, daß die Historiographen Oesterreichs: Johannes Cuspinian, Lazius, Gerald van Roo, Richard S t r e i n Freiherr zu Schwarzenau und Fugger's „Ehrenspiegel des Hauses Oesterreich“, an vielen Stellen einzelner Glieder dieses Hauses gedenken. Ebenso sind auch Valvasor in seiner „Ehre des Herzogthums Krain“, Im Hof in den „Notizen“. I n x .“, Graf Wurmbrand in seinen „Collectaneen aus dem Archiv der niederösterreichischen Stände“, Frankenberg im „Europäischen Herold“, Sommersberg in seinem Werke über Schlesien und viele andere Quellen, welche mitunter reiche Aufschlüsse über dieses Geschlecht im Allgemeinen oder über einzelne Sprossen desselben geben.

1. 11) (Quellen zur Genealogie des Fürstenhauses Liechtenstein. 1) Handschriftliche. In chronologischer Folge. Prädicatoerleihung Hoch und W o d l geb o ren im Freiherrnstande durch Kais. Rudolph I I . an K a r l Herrn von Liechtenstein von Niclsburg äcio. Prag 17. Mai 1711. — E r t h e i l u n g des P a l a t i nats durch Kaiser Rudolph I I . an Karl Herrn von Liechtenstein 3 i c h t e n s t e i n ää. Prag 30. März 1607. — Verleihung des Titels Hoch- und Wohlgeboren durch Erzherzog M a t h i a s an K a r l Herrn von Liechtenstein ää. 17. August 1603 und Brunn 3. Septem. ber 1608. — Bestätigung durch K. M a t h i a s des von Kaiser R u d o l p h I I . an K a r l Herrn von Liechtenstein verliehenen Fürstenstandes mit dem Titel „Regierer“ des Hauses Liechtenstein in der Primogenitur, ää. Wien 20. December 1608. — V e r l e i h u n g des Titels Hochgeboren an K a r l Herrn von Liechtenstein ää. 3. März 1610. — Belehnung mit dem F ü r s t e n t h u m T r o p p a u und Verleihung des Titels „Herzog und Fürst zu Troppau“ durch K. M a t h i a s an K a r l Fürsten Liechtenstein ää. 23. December 1613. — Lehenbrief, 6. März 1614. für K a r l Fürsten Liechtenstein über das Fürstenthum T r o p p a u. — Lehenbrief, ää. Schloß Prag 13. May 1623, für K a r l Fürst von 2. über das Fürstenthum I ä g e r n d o r f . — Verleihung des Titels „Oheim“ (Ohaimb) an Karl Fürsten L. äcio. 6. August 1618. — Bestätigung des dem Fürsten K a r l von Liechtenstein von Kaiser M a t h i a s , als damaligen König von Ungarn und Böhmen, im Jahre 1608 verliehenen Fürstenstandes durch Kaiser Ferdinand I I . und Ausdehnung dieser Verleihung für den Fall, daß er ohne männliche Leibeserben versterben sollte, auf seine Brüder M a x i m i l i a n und Gundaker und ihre sämmtliche männliche und weibliche Descendenz, ää. Wien 23. Juni 1620. — 35. Verleihung des Fürstenstandes an die Brüder Gundaker äcio. Wien 12. September 1620 und M a r i m i l i a n ää. 21. October 1623.

- Verleihung des Titels „Oheim“ an  
Gundaker Fürsten 3. ääo. 19. August 1624.  
- V e r k a u f u n o E i n a n t w o r t u n g des  
Gutes M arschitz und des Dorfes L o wczic«  
czek in Mähren in's freie Eigenthum des  
Fürsten M a r L. ääo. 3. December 1624. -  
Verkauf und E i n a n t w o r t u n g des Gu-  
tes Zdanicz, des Schlosses und Dorfes  
Mileschowitz. des neuen Schlosses und  
Dorfes Koderczycz. des Schlosses und  
Dorfes M a u r z i n o w und des Dorfes Nin»  
kowicz in Mähren in's freie Eigenthum an  
Mar Fürst Liechtenstein mit Urkunde  
vom ?. Jänner 1635 (Pergament). - Ver-  
leihung des Titels „O h e. i m“ an M a r i m i-  
l i a n Fürsten Liechtenstein ääo. 20. Iän»  
ner 1628. - Verkauf und E i n a n t w o r-  
tung der Herrschaften Ostcau, Lauc,†  
Liechtenstein 117 Liechtenstein  
Kunowitz und H l u k nebst den zugehörigen  
Ortschaften, dann der Herrschaft Mährisch.  
Krumau nebst Zugehörungen in Mähren  
in's freie Eigenthum des Fürsten Gundaker  
L. ääo. 23. Juni 1623. - Nevers wegen  
der E r b h u l d i g u n g rücksichtlich derHerzog-  
thümer T r o p p a u und I ä g e r n d o r f ääo.  
3. Jänners 1626 für K a r l Fürsten siechten,  
stein. - Verkauf und E i n a n t w o r t u n g  
des Schlosses, Dorfes und Städtchens Zdanitz  
nebst den dazu gehörigen Entitäten, dann  
des Dorfes und Hofes Morzicz, des Stadt,  
»chens Tischti n nebst Zugehörungen in Mähren  
in's freie Eigenthum des Fürsten M a r s . ,  
ääo. 1s. September 1626. - Verleihung  
des P a l a t i n a t s svergleiche über die mit  
dem Palatinat verbundenen Vorrechte das in  
der Genealogie des Grafen aeschlechtes der  
Königs egg. Bo. X I I , S 22s. Gesagte),  
ääo. Wien 14. November 1633. an Gunda-  
ke r Fürst Liechtenstein. - Erhebung  
der Herrschaft Krumau (Krumau) zum  
Fürstenthum nebst Benennung nach derselben  
für Gundaker Fürsten 3.. ääo.  
20. December 1633. -Kauf« und E r b b r i e f  
wegen der Herrschaft Wolframitz für den  
Fürsten Gundaker von Liechtenstein  
ääo. 16. December 1634. -- Bestätigung  
des dem Fürsten Zu Wien am 14. November  
1633 verliehenen P.alatinats und V e r-  
mehrung mit dem Rechte, Personen zu  
adeln und mit offenem Helm, Wappen und  
Schild zu versehen, sowohl für ihn (den Kür-  
sten Gundaker) als für seine Erben in der  
Primogenitur, ääo. Ebersdorf 23. October  
1654. - Bestätigung für Anton Flo-  
r i a n Fürsten von Liechtenstein des seinem  
Ahnherren Gundaker Fürsten von L. und  
seinem jedesmaligen erstgeborenen Sohne un-  
term 44. November 1633 verliehenen großen  
P a l a t i n a t s ääo. 23. Jänner 1719. -  
Bestätigung des dem Fürsten Gundater  
von Liechtenstein für sich und den jedes-  
nialigen Erstgeborenen mit Diplom ääo.  
23. October 1634 verliehenen Privilegiums

des vermehrten V a l a t i n a t s für den  
Fürsten A n t o n F l o c i a n ääa. Wien 23. Iän<  
ner 1719. – Erhebung der käuflich erwor<  
denen Reichsgräfl. Herrschaften Vaduh und  
Schellenberg zu einem u n m i t t e l b a r e n  
Fürstenthume mit Auslassung des dem  
Schlosse und Markte vormals gegebenen  
Namen Vadutz und Annahme des neuen  
Namens Liechtenstein, sammt allen von  
demselben und seinen männlichen Erben zu  
erwerbenden und zu diesem Fürstenthume ein<  
verleibten Gütern und Herrschaften. Erhe<  
bung des Fürsten A n t o n F l o r i a n Liech>  
enstein als Besitzers dieses Fürstenthums in  
den Reichs f ü r s t e n stand in der Primo<  
aenitur nebst Bestätigung der von den Kaisern  
Ferdinand I I . und I I I . einem jeden zeit<  
lichen liechtensteinischen PrimogenituS ertheil<  
ten Freiheiten, ääo. Wien 23. Jänner 1719.  
– V e r l e i h u n g des Titels Durchlaucht  
(VelsisLimus) dem Feldmarschall Fürsten I o.  
seph Wenzel Liechtenstein ääo. Wien  
3. Iuny 1760. – Verleihung des Titels  
Durchlaucht für den jeweiligen Regierer  
des Hauses Liechtenstein mit Allerh. Entschließung  
vom 16. Jänner 1823. – Eine  
Geschichte des Hauses Liechtenstein von  
dem fürstl. Hofmedicus Wilhelm von Brand,  
1710 vollendet, mit Quellennachweisungen,  
110 Bogen stark, in Handschrift, befand sich  
in der Cerroni'schen Handschriften»2amM'  
lung und befindet sich jetzt wohl in der Biblio<  
thek der historisch'statistischen Section der k. k  
mährisch-schlesischen Gesellschaft zur Beförde<  
rung des Ackerbaues, der Natur» und Landes»  
künde. – Auch enthält daS Franzens'Museum  
in Brünn aus dem Familienarchive der R o>  
gendorf viele Original-Urkunden, die Fa>  
milie Liechtenstein betreffend. Und noch  
soll – aber wo? – ein Vrevikriuni kiLtorias  
I^ßodtSQLtsw von einem gewissen Rein<  
hardt handschriftlich bestehen.  
I. 8) 2) Gedruckte (Quellen, da5 Fürstenhaus  
Liechtenstein im Ganzen betreffend. 2N/.v  
ssutis etc. (Iu3olLt2.äii 1631,  
k'oi.). – Schweickart. Darstellung der  
souveränen Fürsten von Liechtenstein? sdieses  
von Hopf' in seinem „genealogischen Atlas“  
aufgeführte Werk ist mir nicht gelungen,  
in Wiens öffentlichen Bibliotheken aufzusin<  
den, aber auch in den verschiedenen Bücher  
katalogen von H i n r i c h s. Kirchhof.  
Kaiser u. A. kommt es nicht vor). –  
Kaiser (P.). Geschichte des Fürstenthums  
Liechtenstein (Chur 1847. k".). – Hübn er  
(Johann), Genealogische Tabellen (Leipzig  
1719, Ioh. Friedr. Gleditsch, kl. Qu. Fol.)  
Bd. I, Tab. 246. 247 u. 248. – H 0 p f (Karl  
Dr.). Historisch'genealogischer Atlas. Seit  
Christi Geburt bis auf die neueste Zeit (Gotha  
1838. Friedr. Andr. Perches. kl. Fol.) Abthei.  
lung I , Teutschland. S. 100, Taf. t?S. –  
Fehrentbei! und Gruppenberg (Eduard  
Sigismund von), Ahnentafeln des gesammteu♀

Liechtenstein Liechtenstein  
jetztlebenden stifisfähigen Adels Deutschlands  
(Negensburg «864. Georg Ios. Manz, Fol.)  
Tafel 5: „Die Liechtenstein“. – Allge-  
meines historisches L e r i k o n (Leipzig  
1731, Thom. Fritschen's sel. Erben, gr. Fol.)  
Bd. I I I , S. 173 u. f.; Erste Fortsetzung,  
S. 800. – Großes vollständiges (söge,  
nanntes Zedler'sches) Universal »Leri-  
kon (Halle und Leipzig. Ioh. Heinr. Zedler.  
kl, Fol.) Bd. X V I I , S. 883–900 ^ein seiner  
Quellenangaben trotz der Irrthümer und  
anderen Unrichtigkeiten noch immer zu berück-  
sichtigender Arnkeh. – Taschenbuch für  
die vaterländische Geschichte. Herausgegeben  
durch die Freyherren von Hornayr und  
von Mednansky (Wien, Franz Härter,  
kl. !>.) I I I . Jahrg. (1522). S. 1–90: „Ahnen.  
Tafeln. 3. Die Liechtensteins. – Vater»  
ländische B l ä t t e r für den österreichischen  
Kaiserstaat (Wien. Ant. Strauß. 4<.>.) Jahr-  
gang 5314. S. 377–384. 383–387. 389 bis  
AV6. 397–399: „Genealogie des Hauses Liech-  
tenstein“. – Schönfeld (Ignaz Ritter u.),  
Aoels'Schemarismus des österreichischen Kai-  
secstaates (Wien 1823. Schaumburg u. Comp..  
8".) I. Jahrgang. S. 16–21. – Patrio-  
tisches T a g e b l a t t (Brunn, 4°,) Jahrg.  
1803. 2. i i 5 4 : „Haus Liechtenstein"; Jahrg.  
1«04, S. 321–338 u. 351–334: „Genealogie  
der Liecdtensteine" von Schw oy. – Oester-  
reichischeRational'Encyklopädie von  
Oräffer und Czikan (Wien 1833. 8«.)  
Bd. I I I , S. 428 U. f.; Bd. V I , 2. 538. –  
Go:haische5 genealogisch esTaschen-  
buch (Gotha. I . PertheS. 32«.) Jahrg. 1830.  
S. 66; Jahrg. 1848. S. 37; Jahrg. 1866.  
L. 39. – N o c i z e n - B l a t t der historisch,  
statistischen Section der kais. kon. mährisch-  
schlesischen Gesellschaft Zur Beförderung des  
Ackerbaues, der Natur» und Landeskunde  
(Brunn. 4<.>.) Jahrg. 1860, Nr. 3: „Die Erem-  
tion deS Hauses Liechtenstein", von d'Elvert.  
– Transyloania. Beiblatt zum Sieben-  
dürger Boten (Hermannstadt, 4<.>.) Jahrgang  
t838. Nr. 38: „Liechtenstein“. – ^Va^z,  
d. i. Die  
Familien Ungarns mit Wappen und Stamm-  
tafeln (Pesth 1860. Moriz Rath. 8".) Bd. V I I ,  
S. 1(w. – Schmutz (Carl), Historisch-topo-  
graphisches Lerikon von Steyermark (Graz  
1822. A. Kienreich, gr. L°.) Vd. I I , S. 424  
sdie beiden Ariikcl: „Die Herren von Liech-  
tenstein" ( T . 424) und „Die Fürsten von  
Liechtenstein" (S.426) gehören zusammen^.  
Il.Pesonders ausgezeichneteMitgliederdes Fürstengeschlechtes  
Liechtenstein. 1. A l o i s Gonzag«  
Fürst l''. d. besondere Lebensskizze S. 109).  
– 2. A l o i s Joseph Fürst ss. d. bes. Lebens  
skizze S. 139). – 3. A l o i s Joseph Fürst  
l^s. d. bes. Lebensskizze S. 140). – 4. A n t o n  
F l o r i a n Fürst L. (geb. 4. Mai 1656, gest.  
10. October 1721), ein Sohn des Fürsten  
H a r t m a n n aus dessen Ehe mit S i d o n i a

E l i s a b e t h geb. Gräfin S alm.Reiffer»  
 scheidt. Der Fürst betrat die diplomatische  
 Laufbahn und ging im Jahre 1687 als Botschaf<  
 ter nach Rom. Dorthin waren bisher gewöhnlich  
 Personen geistlichen Standes geschickt  
 worden. Das abhängige Verhältniß aber. in  
 welchem unter allen Umständen ein Botschafter  
 geistlichen Standes zum geistlichen Oberhaupte  
 der Kirche stand, war wenig geeignet, die  
 Prärogative eines kaiserlichen Botschafters  
 zu wahren. Der Fürst ließ es sich nunmehr  
 angelegen sein, die bisherigen Einschränkung  
 gen zu beseitigen. Siebenthald Jahre ver<  
 sah er auf eigene Kosten dieses wichtige Amt.  
 Nach seiner im Jahre 1694 erfolgten Rück«  
 kehr ernannte ihn d>er Kaiser zum Obersthof»  
 meister bei dem Erzherzoge, nachmaligen Kaiser  
 K a r l V I . . dessen Unterricht in den Wis^  
 senschaften der Fürst persönlich leitete. Als  
 K a r l . nachdem er im Jahre 1703 König von  
 Spanien wurde, sich in sein Königreich begab,  
 war der Fürst sein treuer Begleiter und wich  
 in allen Kämpfen und mannigfachen Gefahren  
 nicht von des Königs Seite. Als er mit K a r l ,  
 da dieser nach Kaiser Joseph I . so raschem  
 Tode den Kaiserthron bestieg, nach Deutschland  
 zurückgekehrt war, ernannte ihn dieser  
 zu seinem Obersthofmeister, welche Stelle der  
 Fürst bis zu seinem Tode behielt. Noch sei  
 hier seiner Humanität gedacht, die er be<  
 währte, als im Jahre 1711 in Mähren die  
 Pest ausbrach, bei welcher Gelegenheit sich der  
 Fürst als ein wahrer Vater seiner Unterthan  
 nen bewies. Als im Jahre 1711 Fürst Mari<  
 m i l i a n Anton im Alter von 3 Jahren starb,  
 fiel auf den Fürsten das Majorat der Gundaker'schen  
 Linie zu Mährisch»^rumau, und  
 als gar ün Jahre 1712 der Fürst J o h a n n  
 Adam Andreas ss d. S, 127. Nr. 32). das  
 Haupt der Karolinischen Linie, mit Tode  
 abging und mit ihm der Manns stamm dersel«  
 ben erlosch, erbte Fürst A n t o n F l o r i a n auch  
 dieses reiche Majorat. Der Fürst war seit dem  
 Jahre 1679 mit Eleonora Varöara Gräsin Thun  
 vermalt, welche ihm mehrere Söhne und Töchter  
 gebär. die aus der I I . Stammtafel ersichtlich<sup>9</sup>  
 I. Stammtafel  
 (Vom Ursprünge  
 Ditmar ( I I I .  
 1241.  
 Friedrich (I.) Vtto. Oartneid (I.) von L.  
 i- um 1293.  
 Anna  
 Vtto. Anna 1-1357. Hartneid n. A. Sartmann (II.) v. L. ^  
 vm. von Kra- -j-1337.  
 nichberg. Anna von Trautmannsdorff.  
 Heinrich (II.) -j-1305.  
 petrissa Heinzl von  
 Zelking.  
 ' Friedrich"(li')?  
 Ulrich. Dernard.  
 Heinrichs nach Johann (I.) 1399 ^29) Georg (I.)  
 Anderen 1) Agnes von Klingenberg. 1- 1392.  
 Hartneid 2) Katharina von Pottendorf. Dorothea

1367. 3) Elisabeth von Puchheim, später von  
 vm. Hanns von Stubenberg. Kuchheim.  
 des regierenden Hauses Liechtenstein.  
 es Hauses bis zum Erlöschen der Karolinischen Linie.)  
 Hugo 1123-1137  
 0 - ? t 8 2 ^  
 Ditmar (II.) 1186-1206  
 !  
 Nudolph Vtto  
 1200 zu Murau. Steirische Linie.  
 Christoph  
 139  
 Heinrich (I.) «278 (23).  
 Agnes von Nenhans.  
 Friedrich ( I I I . ) .  
 Ulrich -f 26. Jänner 1276 ^5  
 Jertha.  
 Wttö">j- 13N "fä'ä's  
 Adelheid von Pottendorf.  
 Ttto.  
 Katharina von V^eg  
 Nudolph Wtto.  
 Nlldolph.  
 Wtto.  
 Nudolph.  
 Vtto.  
 Ulrich Vtto.  
 Niklas  
 Andreas.  
 Nndolph. Meinhard.  
 Dernhard.  
 Veorg s!9)  
 1-1419.  
 Bischof von Trient.  
 Matthäus ^8^ Heinrich (IV.) ^26^  
 1-1400. t um 1428.  
 1) Dorothea von  
 Eckartsau. ,... , ch.  
 2) Anna von M - Ursula von St». .  
 King. benberg.  
 Mährisch-österreichische Linie. > Mährische Linie.  
 Johann 5 1412.  
 von Khuenring.  
 " ^ ^  
 Christoph.  
 Johann.  
 Hedwig von Pottendors.  
 Sigismund  
 um 1420.  
 Freiin von  
 Veijser.  
 Nudolph.  
 ' Vtto (V.).  
 Conrad. Vtto. Reinhard. Karl. Barbara !  
 Weorg.  
 Hedwig von pottendorf,  
 verwitw. Johann  
 von Liechtenstein.  
 Christoph 1- 1443 IA  
 Amalia von Duchheim.  
 Leouhard ^ im Terte).  
 Christoph f 1383 ^  
 Garska.  
 Christoph 1- 1306 s9^z

Amalia von Starhemberg.  
 Zohann 1- 1474 ^30).  
 Zertha non Nosenberg geb. 1430. -j- I47tt  
 Georg ( I I I . ) 51484.  
 Zlgnes von Wckartsau.  
 Heinrich (V.) >f 1483 ^27^.  
 Agnes von Starhembcrg.  
 Walfgang.  
 Venovefa von Schanmburg.  
 Marga- Parbara Johann. Wolfgang Christoph,  
 retha. vm. Johann von 1) Anna v. Liecl)» Katharina von Lam»  
 Anchheim. tenftein7 berg.  
 2) . .  
 Leonhard (I.).  
 Leonhard (II.).  
 Christoph  
 s 1383.  
 Johann. Veorg. Sebastian. Erasmns. Hartmann.  
 1) Amalia Gräsin Hohenlohe  
 1- 1510.  
 2) Johanna von Mainberg.  
 Elisabeth  
 vm. Georg von  
 Noggendorf.  
 Veorg ^20)  
 t 6. August 1548.  
 Nargaretha v. Pouheim.  
 EraZmus.  
 Barbara Gräsin  
 von S. Viorgio.  
 Georg. Wolfgang.  
 Leonore von N. N.  
 Königsberg. I  
 Johanna Magdalena  
 um. v. Kraigk.  
 Geuoucfa  
 vm. 1) Johann u. D z  
 2) Heinrich o. Thona.  
 Johann Adam. Johann Sigismund.  
 Friedrich. Anna. Magdalena  
 vm. 1) Johann Cnriak  
 von  
 Polheim.  
 2) Adam von  
 Sternberg.  
 Georg Hartmann  
 geb. 1513,  
 5 1362.  
 Susanna von  
 Liechtenstein.  
 Johann Christoph  
 geb. 1317.  
 Magdalena von  
 Meseritz.  
 Sebastian.  
 Anna  
 vm. Johann von  
 Liechtenstein.  
 Susanna  
 vm. Weorg  
 Hartmann  
 von Liechtenftein.  
 Denigna  
 vm. Vtto von

. Liechtenstein.  
 Martha  
 vm. Johann  
 von Lomnitz.  
 Heinrich, ) i,,n^4- Sartmann ^23^ Sebaltian Weorg Eras- Heinrich Johann Sep-  
 Heorg Hart-  
 Friedrich Albert, j 1"« s- geb. 0. Mai 1344. geb. 1345. s. mns s2i^ geb. 1334.  
 timins ^ mann  
 1- 1595 Amalia von geb. 1547. s 1383. geb. 1338. geb. 1562,  
 Anna Maria Gfm. "Puchheim. -j-29. Mai 1391. -j-1393. -j-1585.  
 Vrtenbnrg Anna Maria  
 Karolinischc Linie. t ^96. von Salm.  
 Anna Snsanna Judith  
 vm. Dernhard vm.Helmhard  
 Gf. Hardegg. von Jörger.  
 Susanna, Johanna. Esther.  
 Gundaker'sche Linie.  
 Weickard, ) -  
 Veorg Wolfgang, 5 l  
 K a r l 137)  
 b. 1369. -j- 12. Februar 1627.  
 Herzog von Troppau und  
 Iagerndorf.  
 Anna Maria Szembera  
 Freiin" von Aaskowitz.  
 Kacharina  
 aeb. 1572.  
 vm. Wolfgang Wilhelm  
 von Wolckersdors.  
 Maria Susanna.  
 Johanna. <  
 Marimilian 1^49^Z  
 geb. 1578. -j- 29. April 1645.  
 Katharina S^embera Freiin  
 von Dos^kowicz.  
 Judith  
 vm. Johann Joachim  
 Freit), v. Sinzendorf.  
 Gundaker 1^22^  
 aeb. 1386. 5.  
 e die I I . Stammtafel.)  
 Anna Maria  
 geb. 7. December 1597. -z-,  
 um. Marimilian Fürst Pietlichftein.  
 /ranziska Barbara  
 geb. 1604. -z- 1655.  
 vm. Werner Graf Tilln.  
 Aarl Eusebius ^ « ^  
 «eb. 12. September 1611. 1» 3. April 1684.  
 Anna Deatrir Fürstin Dietrichstein  
 (seine Nichte) geb. 1644.  
 3. Ap  
 Johann Adam Andreas s32^  
 geb. 30. November 1656. s t8. Juni 1712.  
 Erdmuth Theresia Fürstin v. Dietrichftein  
 ^iit iylii erlosch 171'.> dic Karolinischc ^inic.  
 Maria Vleonora Nosalia s4?1  
 1- t703.  
 vm. Johann Siegfried Fürst  
 Engenbcrgr t 1713.  
 Maria Theresia  
 ^4. Februar 1716.  
 1) Jacob Graf Leslie.  
 ") Johailii Zalthasar O'



Wagcngdcrg.

Johanna Deatrir

-f 1671.

vm. Marimilian Jacob Moriz Fürst  
Ficchtenstein (von der ^undaker'schen  
Linie) ->- 1709.

Maria Elisabeth

geb. 8. Mai 1683.

vm. 1) Marimilian Jacob Moriz

Fürst Liechtenstein -s 1709.

2) Leopold Herzog von Holftein-  
Wiesenburg -j- 1713.

Aarl Joseph

geb. 13. Occober 1684,

-j-16. Februar 1704.

Maria Antonio,

"geb. U». April

1687. 1-

vm. Marc Adam

GrafZobor.

Fran) Dominik

geb. 1. September 1689

1-19. März 1711.

Gabriele

geb. t692. 5 1713.

vm. Joseph Johann Adam

Fürst Liechtenstein.

Theresia Anna FeUcitas ^57)

geb. 1694, 1- 1772.

vm. Thomas Emanuel von Sa»

vonen, Prinz von Soissous

1- 28. October 1729.

Dominika

geb. 1698. 1- 2. Juni 1724.

vm. Heinrich Joseph Fürst

Auersperg.

' ) Die in den Klammern ^ befindlichen Zahlen weisen auf die küzieren  
Nirginphlen. welche auf Seite 118-136 (Nr. 1-60) sich befinden, wenn abel ein k.  
ooranfteht. auf die Seitenzahl, auf welcher die ausführliche« Lebensbeschreibung  
deS Betreffenden fteht. - Tie punctirten  
Zu v. Wurzbach's biogr. Lerikon, Vd. XV.♀  
Liechtenstein 119 Liechtenstein  
sind. Die Fürstin starb am ttt. Februar 1723.

Der Fürst war seit 17W Ritter des goldenen

Vlieses. ^O esterrei chische Revue (Wien,  
Gerolo, gr. ö<>.) I I I . Jahrg. (li>65), S. 4-80.

- Porträte, 1) P. Schenk lso.. Fol., in

Sckwarzk.; - 2) L. Vorsterlnann 30.,

ganze Figur; - 3) Ioh. Ulrich Bibern, er

LC, Visu. 8eul^. Ilu^vers. I m Medaillon

mit Wappen. Schwarzk. Unterhalb die Verse:

Iiudüs.

Auf dem Flaitertuch der von einem Engel

über dem Medaillon gebalenen Fanfaren

stoben die Worte: „I'ai' ^un I'lc1«lil<3 er par

inon "I'l-Äva.ii".) - 3, V a r b a r a , war die

einzig Tochter O tto's (V.) L. von d^r steie»

rischen Linir, dessen neben Söhne C d r i ü o p h .

S i g m u n d , N u d o l p h , C o n r a d , O t t o .

R e i n h a r d t und Karl, genöthigt waren,

wegen der großen, von ihrem Vater hinterlas«

senen Schuldenlast alle ihre Besitzungen in

Steier, Oesterreich und Kärlnhen (24. Juni

1574) zu verkaufen. Mit S i g m u n d erlosch

auch diese steierische, von dem berühmten Sän»  
ger U l r i c h gestiftete Linie. Da5 Schicksal der  
B a r b a r a ist. wie die Sage geht. tragisch.  
B a r b a r a war nur Wilhelm von )iotlmannät>orf  
verlobt. -Als eines Tages oer Bräuügam auf sri«  
nem best'.n Rosse von Äärnthen nach Steiermark  
litt, un, »eine Braut heimzuführen, bäumte sich  
an orm Thore von Leoben das durch ein lockeres  
Hufeisen ichru gewordene Thier, that einen Fehl»  
trnt und stürzte mit seinem Reiter so unglücklich  
zu Voden. daß W i l h e l m das Genick brach  
und auf der Stelle seine Seele aushauchte. Als  
die harrende Braut statt des erwarteten Ge»  
liebten den Todesdoten empfang und von ihm  
die erschütternde Nachricht de3 Vorfalles cr<  
hielt, that sie oa5 Gelübde, unoermält zu  
t.lribcn und den Schleier zu nehmen. Nach  
einigen Wochen nahm das Frauen haus Göß,  
das älteste, un Jahre KW4 o?n A r i b o von  
Leoben gestiftete Kloster drr Stciermarr, dessen  
Aebtiissinen das Recht hatten, auf den Land«  
tagen zu erscheinen, die Trauernde in seine  
stilirn, dem Frieden geweihten Hallrn auf.  
Hier starb B a r b a r a nach vielen Jahren,  
allgmmin geliebt und verehrt, als Aebtiissin.  
Zur Verewigung ihrer traurigen 3iede und  
zur Sühnung des Schattens ihres Verlobten  
ließ sie auf jener Stelle, wo er bei Leoben  
durch den Sturz des Pferdes feinen Tod fand.  
ein Denkmal setzen, das noch vorhanden und  
deg locker gewordenen Hufeisens wegen unter  
dem Namen des Hufeisenkreuz eS bekannt  
fein soll. - 6. V e r t h a von L. (geb. 1430.  
gest. zu Wien im Jahre i476). Sie ist eine  
Tochter des im Hussitenkriege so berühmt gewordenen  
Oberstburggrafen U l r i c h von Ro»  
senberg und K a t h a r i n a's von Warten»  
Vera. 19 Jahre alt, wurde sie zu Krumau  
mit J o h a n n (Hanns) von Liechtenstein  
vermalt. 25 Jahre währte diese unglückliche,  
kinderlos gebliebene Ehe. Nicht nur daß  
J o h a n n , ir,r Gemal, ein wüstes und aus'  
schweifendes Leben führte, Überdieb verbitterte  
er seiner Gattin B e r t h a durch eine wüthende  
Eifersucht das Dasein. Der Sage nach kehrte  
B e r t h a nach ihres Gatten Tode in das  
Vaterhaus zurück und lebte zu Neuhaus bei  
ibrem unuermälten Bruder Heinrich von  
Nosenberg, wo sie stch mit der Tonkunst  
und Erziehung mehrerer Waisen auö ihrer  
Familie, und zwar der Knaben ihres VeiterS.  
des berühmten M e i n h a r d von Neu haus.  
mit ganzer Seele hingab. Als die Burgen  
Neuhaus in Böhmen und Trlisch in Mähren  
umgebaut wurden, erschien ne täglich in der  
damals üblichen weibenWiiwentrachi, daher  
sie schon bei Lebzeilen vcn den Arbeitern  
und Frohnleuten „die weiße Frau" ge<  
nannt wurde. Nach Vollendung dieser Bauten  
gab sie allen Unterthanen und Arbeitern ein  
köstliches Mahl in den weiten Burahallen  
und stiftete jährlich ein gleiches- auf den  
Schlössern Neuhaus. Teltsch und Rosenberg  
jeden grünen Donnerstag. Dieses Mahl, bei

welchem sich oft weit und breit her gegen zehntausend Hungrige einfanden, führte von seinem Hauptgericht, einer böhmischen Nationalspeise, den Namen der „süßen Kasche“. In Teltsch wurde diese „süße Kasche“ im Jahre 1783 zum letzten Male wieder ausgetheilt, im Jahre 1784 aber in Geld reducirt und die Zinsen der entfallenen Summe zur unünnigsten Heilung kranker Unterthanen verwendet. Auch im Tode blieben die Gatten getrennt; während Johann bei Maria Stiegen beigesetzt ist, ruht Bertha bei den Schotten in Wien. Bald nach ihrem Tode verbreitete sich die Sage, die als Wohlthäterin von ihren Unterthanen beweinte „weiße Frau“ erscheine vor jedem wichtigen Ereignisse ihrer Familie auf den Schlössern Krumau, Wittingau, Frauenberg, Bochin, Schwamberg und Teltsch. In späteren Zeiten soll sich ihr Geist auch sogar an den mit ihr in einiger Verwandtschaft stehenden Höfen zu Verlin, Kopenhagen, Stockholm, Baden, Bayreuth, u. m. a. als ein wohlwollender freundlicher Schatten gezeigt haben. Dieser Glaube an die „weiße Frau“ war noch in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts Gegenstand mehrerer gelehrten Abhandlungen, in denen ihr Dasein vertheidigt wurde. Noch wurzelt im Volke der Glaube an sie und selten gewann eine Sage wie jene von der „weißen Frau“ eine solche Verbreitung und selbst einige politische Wichtigkeit. Ihr Bildniß war noch in den Dreißiger Jahren unseres Jahrhunderts auf dem Schlosse Teltsch zu sehen. Auf demselben ist sie eine Frau von mittlerer Größe, schlanken Wuchses, von zarter und weißer Haut, schmaler Stirne, von tiefliegenden melancholischen Augen, überaus schönem Munde und etwas aufgestülpter Nase. Sie trägt ein langes weißes Sammtkleid, ein weißes Barett, das etwas stitwärts auf den reichen Lockenkopf gedrückt ist. Die Ärmel des Gewandes sind reich mit Gold besetzt. Taschenbuch für die vaterländische Geschichte von Joseph Freiherrn von Hormayr (Stuttgart, Franckh. Taschenbuch-Format). Neue Folge. I. Jahrg. (1830). S. 441: „Die weiße Frau“. — Schifferlios. (Ioh.). Gallerte merkwürdiger Personen Böhmens (Prag 1804 u. f. so.) Bd. IV, S. 133–153.) — 7. Christoph (gest. 1393. nach Anderen schon 1392). ist ein Sohn Friedrich's (II.) von 3. und einer der glänzendsten Sterne des Ritterthums. Mit seinen Brüdern Ulrich, Bernhard und Friedrich zugleich zog er im Jahre 1373 in den Kampf gegen die heidnischen Plünderer. den Herzog von Oesterreich unternommen, Christoph gab Geld, um die Kosten des Zuges und der Bewaffnung zu decken. Diese Hochherzigkeit ward ihm nicht gelohnt und Christoph, unmuthig über den erfahrenen Undank, verließ unter der Vermummung eines gewöhnlichen Wassenknechtes

die Heimat, begleitet von nur wenigen Ge-  
treuen, die sich anstellten, als hätten sie als  
herrnlose Reisige unter Weges sich ihm zu-  
gesellt So zog er, Dienst und Beute suchend,  
die Straße nach Frankreich. Er kam nach  
Paris, von dort in die Picardie, wo sich da-  
mals der König K a r l V. und sein berühmter  
Connetable B e r t r a n d von G u e s c l i n o e-  
fand, der eben zu jener Zeit seine Söldlinge  
im siegreichen Zuge nach Castilien geführt,  
Peter den Grausamen enthront und an dessen  
Stelle seinen natürlichen Bruder H e i n r i c h  
von Trastámara gesetzt hatte. Im Kampfe  
B e r t r a n d ' s gegen E d u a r d I I I . that sich  
der deutsche Wassenknecht Christoph durch  
Kühnheit und Kriegserfahrung so hervor. daß  
bald auf ihn des Connetable Wahl fiel, wenn  
es galt einen Hauptstreich zu führen, oder  
durch seinen Muth den der übrigen Kämpfer  
zu entflammen. Im Entscheidungskampfe wider  
den schwarzen Prinzen hatten beide Theile  
schon alle Tapferkeit erschöpft und der lange  
unentschieden gebliebene Sieg neigte sich mit  
einem Male auf die Seite des schwarzen Prin-  
zen. Da rettet? der löwenkühn kämpfende  
Christoph von Liechtenstein die Ehre des  
Tages und verrieth sich durch diesen Helden-  
muth in seiner Vermummung. Denn während  
der König K a r l und sein Connetable den deut-  
schen Sieger im Kreise der Kriegsfürsten als  
den Netter im Kampfe begrüßten, durchsuchten  
Leute auf des Königs Geheiß Christoph's und  
seiner Gefährten Gepäck, um dessen Stand und  
Namen zu erkunden. Im Augenblicke, als ihm  
der König erklärte, sein Heldenmuth habe das  
grobe Wamms Lügen gestraft, erschienen die  
Söldlinge des Königs mit dem in Chri-  
st o p h ' s Gepäck vorgefundenen Wappenschild-  
lein der L i e c h t e n s t e i n e. König K a r l er-  
nannte C h r i s t o p h sofort zu seinem geheimen  
Rath und Feldobersten mit ansehnlicher Bestal-  
lung. welche er auch nach seiner Rückkehr, in  
die Heimat und bis zu seinem 1392, nach An-  
deren aber 1393, erfolgten Tode behielt, -  
8. Christoph (gest. 1445), ein Sohn Hei-  
n r i c h ' s (IV.) aus dessen zweiter Ehe mit Anna  
von Z e l k i n g und Bruder Georg's, der das  
Geschlecht fortpflanzte. Christoph hielt in  
Kaiser Friedrich's I V . Brorängniß mit unverbrüchlicher  
Treue zu ihm und wurde von  
F r i e d r i c h zu seinem Feldobersten ernannt.  
C h r i s t o p h erwarb ansehnlichen Reichtum,  
wie solches schon seine letztwillige Anordnung  
errathen läßt; denn jezoem der zwölf Edel-  
leute, die in seinem Dienste gestanden, ver-  
schrieb er ein vollkommen ausgerüstetes Pferd  
aus seinem Stalle und mehrere Goldstücke, und  
jeder von den Edel Frauen in seiner Gattin  
Gefolge ein seidenes Kleid mit noch einer  
größeren Summe von Goldstücken. Der von  
ihm mit seiner Gattin Amalie von Vnchheim  
erzeugte Sohn Leonhard zeichnete sich auf  
dem zur Feier der berühmten D i e t r i c h s t e i n -  
schen Hochzeit abgehaltenen Turniere als einer

der ersten Kämpfer aus. Leonhard's Sohn, auch ein C h r i s t o p h , hinterließ aber ob seiner<sup>9</sup> Liechtenstein 121 Liechtenstein Verschwendung ein übles Andenken in der Familie. Mit seiner Gattin Garska hatte er sein ganzes Besitzthum. Nikolsburg, Wasen siein, Maidenburg, Dürrenholz und Kostel, vergeudet und war ohne Kinder in größter Armuth zu Brunn gestorben. Mit ihm erlosch dieser Zweig der mährisch<österreichischen Linie, welche von mehreren Genealogen, zum Unter« schiede der von seinem Großoheim Georg -gestifteten mährisch'österreichischen, auch bloß die mährische Linie genannt wird. - H. Christoph (gest. 1506), ein Sohn. G e o r g's von 3. aus dessen Ehe mn Hedwig von P o t t e n d o r f , der Wiiwe seines Vetterö J o h a n n von Liechtenstein. Christoph ist ein Bruder jenes wüsten J o h a n n , deö Gemals der durch ihre unglückliwe Cde so berühmt gewordene Bertha von Rosenberg ss. d, S. 119, Nr. 1>). dcren Anden« ken als „weiße Frau" n: der Volkssage bis auf die Gegenwart fortlebt. C h r i « sioph war ein Günstling des ungarischen Königs M a t h i a s und von idm zum öster« reichischen Landmarschall, ernannt worden, welche Ttelle auch Christoph uon 1471 bis 1498 bekleidete, denn er war nach M a t h i a s ' 1490 erfolgten Tode auch von Kaiser Friedrich darin destotigt und sind oucb alle oon ihm erlassenen Anordnungen gebilligt worden. Mit seiner Gemalin Amalia von Starhemberg stiftete Christoph eine Nebenlinie, welche aber bereits in der vierten Generation ^Nehe die Tabelle) erlosch. - 10, Ditmar (I.)\* L.. der Aeltere. der um die Mitie ves 12. Jahrhunderts lebte; er ist ein Sohn Hugo's 3., des ersten Li echten» stein, der urkundlich nachweisbar ist. D i t m a r war ein Dienstmann Ortocar's, Markgrafen oon Lteier. Er erscheint als Zeuge in einer Schenkungsurkunde im Jahre 1140 des Markgrafen Günther von Hohen» w a r t , die dieser zur Sühne der an dem Abte W a l f o l d von Admont verübten schlve» ren Schuld am Todten^m ausgestellt hat. Zum anderen Male findet sich sein Name auf der Gründungöurkunde deö Stiftes Sectau fünf Generationen der mährisch.ostcrreichlschen Linie und auf der ganzen steiischcn Ainie auf dei ersten Stammtafel vollkommenen Punctirungen sollen lonnte. Wo die Filiation urtundlich festgestellt ist, beginnen nn Stelle der Puncte die Striche. im nämlichen Jahre, welche von Aoelram von W a l d e s ausgestellt worden; ferner auf mehreren Urkunden über die an eben dieses Stift von dem Markgrafen O t t o c a r gemach« ten Schenkungen. Diese Tchenkungsbriefe sind zu Gratz und Leoben in den Jahren 1172, 1173 und 1182 gegeben; dann auf Urkunden der Klöster von Admont und Lambach, an« läßlich deS Tausches Frey sing'scher Lehn» guter, des Nonnenklosters zu Goeß, als Zeuge

einer Schenkung Leutold's von Guttenberg. — 11. D i t m a r ( I I . ) L.. der Jüngere, ein Sohn D i t m a r ' s des Aelieren, der in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts vorkommt und dessen Name man auf mehreren und darunter wichtigen Urkunden begegnet. Er» schein manchmal als D i e t r i c h , manchmal als T i t m a r unterzeichnet. Tiese Urkunden bezeichnet näher Hormayr's „Taschenbuch für vaterländische Geschichte" (1622. S. 17 u. 18). D i t m a r ist der erste Erbtämmerer im Lande Steter und bleibt dieses Erbam bei seiner Linie bis zu deren Erlöschen, wor. auf es an die Fürsten von Eggenderg übergang. Im Jahre 1204 erscheint D i t l n a r als Landmarschall in Oesterreich und, wie H o r« mayr glossirt, oatiren oon ihm Handschriftliche Aufzeichnungen, den Vorrang unter den Standen und das Necht der Auffahre mit sechs Pferden betreffend. — 12. Ditmar ( I I I . ) . ein Sohn Ditmar's des Jüngerer, der in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts lebte. I n Friedrich's des Streitbaren Gabbrief für St. Pötten, im Jahre 1241. erscheint er an der Spitze der Ministerialen. Auch in einer Urkunde, welche D i t m a r im Jahre 1246 dem Seckauer Stifte über Geld und Roß ausstellt (siehe diese in H ormayr's Taschenbuch 1822, S. 20), begegnen wir seinem Namen, Dieser D i t m a r ist — nachdem er erblos ver« storben — in Heiligenkreuz beigesetzt. Nebenbei sei hier einer Stelle in Zedler's „Universal« Lexikon" (Vo. X V I I , Sp. 583) gedacht, welche lautet: „Dieser H ad mar oder D i t m ar von Kuenring — Z edler leitet auch die Llech« ten stein von den Este und Kuenri ng ab — Hrrr in Tyrenstein und Lichtensieln, welcher im OixioinzNKi-io ^äinoutäüki bei von Lude» wig N6li.q.H. HIssO. l>oui IV, p. 174 im 1186. Jahre Otmar genannt wird, bekam im 1212. Jahre König Richarden aus England in seine Verwahrung . . .". Die Liechtenstein sind aber bei dieser Gefan« gennahme Nichard'6 ganz unbetheiligt. — 13. Eduard Franz Ludwig Fürst 3. (k k.Feld«<sup>9</sup> Liechtenstein 122 marschass.Lieutenant. geb. 22. Februar 1509. gest. zu Karlsbad 26. Juni 1864). ein Sohn des Fürsten I o bann Jose pH aus dessen Ehe mit Iosephine Sophie Landgräfin Für. stenbera und ein Bruder der Fürsten A l o i s ls.d. S. 140). Franz de Paula h'. d. S. 143), K a r l Johann Nepomuk ss- d. S. 131, Nr. 43) und Friedrich l>- d. S. 146^). Fürst E d u a r d trat jung in die kaiser» liche Armee, in der er rasch von Stufe zu Stufe stieg, im Jahre 1836 Major im I n . fanterie-Regimente Prinz von Preußen Nr. 34, im Jahre 1838 Oberstlieutenant, bald darauf Oberst im Regimente und 1841 General» Major wurde. I m Jahre 1848 wurde der Fürst Fcldmarschall'Lieutenant und Divisionar in Böhmen, unterstützte in dieser Stellung den Fürsten Windischgrätz in der Bekämpfung

des Prager Pfingst» Aufstandes, wurde am 3. Februar 1851 Inhaber des sie» dendürigischen'Infanterie »Regiments Nr. 3, später interimistischer Commandant der 1. In» fanterie»Armeecorps in Prag und endlich Com» mandant des 2. Armeecorps in Lemberg. Als die politischen Verhältnisse im Süden des Kaiserstaates nach dem historisch gewordenen Neujahrsempfange des österreichischen Gesandten in Paris von Seite Sr. Majestät des Kaisers Napoleon I I I . die kriegerische Entwicklung der italienischen Frage unzwri« felhaft ftin ließen, erhielt der Fürst Befehl, ftin Corps nach der Lombardoie zu führen, wo er der Operation^armee sich anschloß, mit welcher Graf G y u l a y Ende April den Tessin überschritt Die Taktik dieses Feldzuges, in welchem der Feldherr seine Kräfte versplittertc auf diese Art immer einem weit überlegenen Gegner gegenüberstand, mit dem er keinen Kampf wagen dürfte und zuletzt seinen rechten Flügel von dem Feinde umgehen ließ, alle biese Mißgeschicke unserer Armee sino bekannt. So kam denn auch das von dem Fürsten Eduard geführte 2. Armeecorps erst am Schlachttage von M a g e n t a in's Gefecht. I n der That war der Aufmarsch dieses Corps sc> entscheidend gewesen, daß – sc> gehen die Gerüchte, die mehr als Sage sind – Kaiser Napoleon schon Befehl gegeben haben soll. die Artillerie zur Deckung seines Rückzuges über den Tessin aufzufahren. Aber Mac Mahon's plötzliches Erscheinen änderte die Lage und die ungleich schwächeren österreichi» schen Heersäulen mußten nun den Rückzug antreten. Der Widerstand, den nun die Corps des Fürsten Eduard L. und des Grafen Liechtenstein C l a n i ' G a l l a s auf diesem Rückzüge in die- Hauptstellung bei Magenta der französischen Kaisergarde und dem bei Mercallo, einehalbe Stunde nördlich von Magenta, dem linken Flügel Mac Mahon's leisteten, machte ein Abbrechen des Gefechtes. ohne daß der Rückzug der Unseren in eine Flucht ausartete, möglich. I n der Schlacht bei S o l f e r i n o übernahm der Fürst persönlich den Befehl der Division Iella6i6, welche im 2. Armee» corps dec unter Feldzeugmeister Grafen Wimp ffen stehenden ersten Armee eingetheilt war. Auch hier ward ihm keine Gelegenheit geboten, thatkräftig in die Ereignisse dieser denkwürdigen Schlacht einzugreifen. Vor sichden Marschall Canrob e r t , der im Begriffe, auf die äußerste rechte Flanke der französischen Schlachtlini3 zu rücken, als er 3 ie ch tenstein mit seinem Corps heranrücken sah, Halt und Front gegen dasselbe machte, binter sich Mantua, das durch das fünfte, uon dem Prinzen N a p o l e o n geführte Corps bedroht war, konnte der Fürst nichts lhun, als seine Stellung so lange behaupten und Canrob ert so lange von jeder Action abhalten, bis der Rückzug der Unseren angeordnet war. Nach

beendetem Felozuge erhiclc der Fürst das Lan<  
oes'Generalcommalwo in Wien, trat aber  
schon im Jahre it-6! in den Ruhestand über.  
Der Fürst war seit 13. Ociouser 1839 mit  
Honorio geb. Gräfin Cholonim>5lw, verwitweten  
Aownacka (geb. 1. August 1813). Sternkreuz.  
Ordens« und Palasidame Ihrer Majestät der  
Kaiserin E l i s a b e t h , uermält, und stammt  
aus dieser Ehe ein Sohn, Prinz M. Johann  
A l o i s (geb. 25. Juni 1840», oer zur Zeit  
in der Gacoe'Gmdamerie dient. j/Di e G l o c k e  
(illustrirteö Blatt. 4".) Jahrg. 1860. Nr. 66,  
S. 21?.. — Der Kamerad (Wiener Sol»  
daicnblatt. 4".) Jahrg. 1564, S. 428. und  
Nr. 36. 2 . 443, — Z remden < B l a t t (Wien,  
4".) 4864, Nr. i?v. — Porträte. 1) Gemalt  
von Richter, lith. von S t r i r n e r , kl. Fol.  
(Wien. bei Neumann); — 2) ein ziemlich  
ähnliches Bildniß im Holzschnitt, von K a n n e  
und Hansen, enthält anch die „Glocke"  
1860, Nr. «6,) — 14, Emanuel Fürst L. (geb.  
3. Fedruar 17UU, gest. lä. n. A. 16. Jänner  
17?1), ein Sohn des den Heldentod gestorbenen  
Fürsten P h i l i p p Erasmus ^s. d. S. 133.  
Nr. 5^ aus dessen Eke mit Christiane  
Therese Gräsin Lö we nstc in«W erth«  
heim. Fürst E m a n u e l war (stit 14. Jänner  
1725) mit Naria Antunia Gräsin Dietrich»  
stein vermält. Der Fürst selbst war Ritter de5<sup>9</sup>  
Liechtenstein 123 Liechtenstein  
goldenen Vließes und Obersthoftheister der  
Kaiserin A m a l i e W i l h e l m i n e von  
B r a u n s c h w e i g , Gemalin des Kaisers  
Joseph I . Da Fürst Emanuel im Jahre  
1771, ein Jahr früher als sein Bruder, der  
berühmte Reformator der österreichischen Artillerie.  
Fürst Joseph Wenzel sgeft. 1772),  
starb, so erbte sein Sohn Franz Joseph  
ls. d. weiter unten Nr. 57) das Majorat. Fürst  
Emanuel ist durch seine beiden ältesten  
Söhne, Franz Joseph und K a r l B o r r o »  
mäus. der Stammvater der beiden heute  
noch blühenden Linien, und zwar der söge»  
nannten ä l t e r e n , welche sein ältester Sohn  
F r a n z I o s e p h , und der K r u m a u e r Linie,  
welche sein zweitgeborner Sohn K a r l B o r »  
romäus ss. d. S. 165^Z stiftete. — 13. Franz  
Fürst 3. l>. d. bes. LedenSskizze S. 14s). —  
16. Franz A l o i s Crispin Fürst (geb. 29. Octo«  
der i?76. gest. 27. Juni 1794), ein Sohn  
desFürstenKarlBorromäus ^'.d. S. 163)  
aus dessen Ehe mit M a r i a Eleonora  
Fürstin Oettingen« S p i e l b e r g . Der Fürst  
trat in jungen Jahren in die Armee, war  
bereits im Alter llon 18 Jahren Hauptmann  
bei Lacy'Infanterie, wurde aber bei Apen  
in Flandern im Juni 1794 so schwer verwun«  
det, daß er, am 2?. Juni d. I . seinen Nun»  
den erlag. — 17. Franz Joseph Fürst 3.  
(geb. 29. November t?26 gest. 18. August  
173<), ältester Sohn des Fürsten Emanu e l .  
l>. d. Oben Nr. 14) aus dessen Ehe mit M a r i a  
Anna Gräsin D i e t r i c h stein. Der Fürst, der  
die Würde eines geheimen Rathes bekleidete,



wurde von seinem Oheim, dem Fürsten I o< sepH Wenzel ll- d. S . 136). zum Erbender Fürstenthümer Vaduz und Liechtenstein und des Majorates eingesetzt. ES ist derselbe, an den Kaiser Joseph I I . bei seines Oheims Tode jene den Verewigten so hoch ehrenden Zeilen, die in Joseph Wenz e l's Lebensskizze ^S. 16i) mitgetheilt werden, gerichtet hatte. Ein anderes bedeutendes Erbe siel ihm von der Fürstin Therese l^S. 134. Nr. 5?). dem letzten weiblichen Sproß der K a r o l i n i schen Linie, zu, die ihm Schwarzkostelec, Schkworec, Aurzi< nowes, überhaupt alle ihre unbeweglichen Güter verschrieb. Franz Joseph ist der Stifter der sogenannten älteren Linie und aus seiner (seit 5. Juli 1736) mit Lcopoldine Gräfin 5lernberg geschlossenen Ehe stammen 5 Söhne und I Töchter und unter Ersteren der berühmte Held J o h a n n Joseph ^siehe dessen ausführliche Biographie S. 148), ferner Fürst A l o i s I o eph li'- d S. i39) und PH i» l i p p Joseph, der als Oberstlieutenant des Dragoner »Regiments Waldeck am 18. Mai 1302 starb. Ueber die Heirathen der Prin» zefsinen vergleiche die I I . Stammtafel. ^Porträte, t) I . E. M a n s f e l d «c. (8".); - N o s l i n 5. 1778, I . J a c o b « so. 1782 (Fol.. Schwarzsk.).) - lö. Friedrich Fürst L. ss. d. bes. Lebensskizze S.146). - 19. Georg 2. (gest. 1419). I n der an Kriegshelden und Staatsmännern so reichen Familie der ein» ziae Geistliche. Ein Sohn Georg's, der Kämmerer des Herzogs Albrecht von Oesterreich gewesen und D o r o t h e a ' s von B u c h h e im Georg war 138< Dompropst zu St. Stephan in Wien. und wurde nach Albrecht's Grafen von O r t e n b ü r g Tode am 29. September 1590 zum Bischof uon Trient erwählt; im Iakre 14 l i Cardinal. Her« zog F r i e d r i c h von Tirol (Friede! mit der leeren Tasche) war deL Bischofs Georg erbitterter Gegner und hatte ihn längere Zeit gefangen gehalten. Auf dem Concil von Con» stanz spielte der Bischof, der stch der besonderen Huld des Kaisers S i g i s m u n d erfreute, eine bedeutende Rolle. Der Kaiser ernannte Georg auch zum I'i'jQosvä 2li)ao und geheimen Rathe. I n den Fehden, welche die Brüder F r i e d r i c h von Tirol, Ernst den Eisernen und ihren Veiter, den nachmaligen Kaiser Albrecht I V . , entzweiten, war Bischof G e o r g , dessen Staatsklugheit von seinen Zeitgenossen hochgehalten ward, alö redlicher Vermittler thätig. - 20. Georg (gest. 6. August 1348). rin Sohn H e i n r i c h's (V.) des Hinkenden aus dessen Ebe mit Agnes von S t a r Hemd erg. Diese von Georg's Vater H e i n r i c h begründete Nebenlinie erlosch wieder mir ihm. denn aus seiner Ehe mit Margarethe von jiollßeim hcute er vier Töchter, von oenen drei. Anna. Susanna und B e n i g n a . an drei Liechtenstein e, Io« hann, Georg Hart mann und O t t o . die vierte, M a r t h a , an I o b a n n von

Lomnitz verheirathet waren. Ueuerhauvt  
gehören Verwandtschaftshcirathen bis in die  
neueste Zeit nicht zu den Seltenheiten in  
dieser Familie. Georg ruyt dei den Michae»  
lern in Wien degcaben und sein Grabmal  
daselbst weist bereits das Wappen der Liech»  
tensteine in seiner heutigen Gestalt. –  
21. Georg Erasmus (geb. 1547. gest.  
29. Mai 1691), ein Sohn Georg Hart»  
m a n n's aus dessen Ehe mit S u s a n n a von  
Liechtenstein. Geora E r a s m u s , den  
Einige auch Georg L u d w i g nennen, stand<sup>9</sup>  
Liechtenstein 124 Liechtenstein  
in Diensten des Erzherzogs M a x i m i l i a n  
vonOesterreich 1N2. V I I , S. 106. Nr. 264^.  
des nach Stephan Bathory's Tode  
von der Z b c r o w s k i'schen Partei erwählten  
Königs von Polen. I n den Kampf, in den  
nun M a x i m i l i a n und der von der Za<  
mo^öki'fcken Partei zum Könige erwählte  
S i g m u n d Prinz von Schweden für ihre  
Köni^öwahl einstanden, geleitete auch G e o r g  
Erasmus von L. seinen Gebieter unv  
theilte mit demselben in der verlorenen Schlacht  
bei dem schlesiscken Städtchen Birschin. 1368.  
das Looü der Gefangenschaft. Sparer kam  
Georg E r a ü m u s als Commandant nach  
Naab. wo er, erst 44 Jahre alt, seinen Tod  
f^nd. – 22. Gundaker (geb. 1386, Todes«  
jahr unbekannt), ist der jüngste Sohn Hart«  
m ann's aus dessen Ehe mit A n n a M a r i a  
Gräfin von O r t e n b u r g . Wie sein älterer  
Bruder K a r l ss. d. S. 129. Nr. 37^ die  
nach ihm benannte K a r o l i n i s c h e Linie  
stiftete, die jedoch im Mannsstamme bereits  
mir seinem Enkel Johann Adam And  
r e a s erlosch, so ist G u n d a k e r der  
Stifter der G und aker'schen, noch heute  
blühenden Linie. Gundater diente unter  
drei Kaisern, M a t h i a s , Ferdinand I I .  
und F e r d i n a n d I I I . , in der inneren Verwaltung  
und in der Diplomatie. Der seinem  
Bruder K a r l von Kaiser R u d o l p h I I .  
bereits im Jahr 1608 verliehene Fürstenstand  
wurde, mit Diplom vom 21. October  
1623, nunmehr auch auf ihn und  
seinen Bruder M a x i m i l i a n auSge«  
dehnt und überdieß ihm mit Diplom vom  
1V. August 1624 der Titel „Oheim" verliehen,  
den sein Bruder K a r l bereits seit 6. August  
1618 führte. Fürst Gundaker war zweimal  
vcrheirathet, zuerst mit Agnes Gräfin von  
GsifrieZlaod und nach deren 16! 6 erfolgten  
Tode mit Elisabctli tumtia Fürstin von Tescheu.  
I n Folge der ersten Heirath, da die Mutter >  
der Agnes von Ost f r i e s l a n d eine ge> !  
borne Gräsin N i t t b e r g war. erhoben die >  
Liechtenstein Ansprüche auf die Reichs»  
graffchaft Riitberg. aber dieKaunitz erhielten ,  
im Rechtsstreite die Oberband und die Liech« j  
tenstein führen nur seither das Nittberg'sche !  
Anspruchswappen. Nicht glücklicher waren!  
sie mit ihren in Folge der zweiten Ehe!  
Gundaker's mit E l i s a b e t h L u c r e t i a !

Herzogin von Teschen auf das Herzogthum!  
 Teschen erhobenen Ansprüchen, da Teschen als  
 eröffnetes Lehen von der böhmischen Krone  
 eingezogen und wieder verliehen wurde Fürst i  
 Gundacker hatte aus beiden Eben zahlreiche  
 Nachkommenschaft ^vergleiche die I I . Stammtafel^  
 Z. Sein Sohn H a r t m a n n , aus  
 erster Ebe. pflanzte das Geschlecht fort. --  
 23. Hartmann (geb 6 Mai 1544. gest. 1595).  
 ist ein Sohn G e o r g H a r t m a n n ' s von L, aus  
 dessen Ehe mit Susanna von L i echten«  
 stein. I n seiner Jugend focht H a r t m a n n ,  
 wie mehrere seiner Brüder, gegen die Türken.  
 H a r t m a n n , den seine Zeitgenossen einen gr«  
 lehrten Herrn nennen, war, gleich seinem Vater,  
 der neuen Lehre Luther's zugethan, welcher  
 jedoch schon seine - w den Fürstenstand erho.  
 benen - Söhne K a r l , M a r i m i l l i a n und  
 Gundater wieder entsagten und zum Katho«  
 licismus zurückkehrten. H a r t m a n n war mit  
 Anna Maria, einer Tochter Ulrich's Grafen von  
 Grlnsburg vermalt. Bezüglich dieser Ehe be«  
 merkt H o r m a y r - der alle die abgeschmackt  
 ten Versuche genealogischer Fälscher, die Her.  
 leitung der Liechtenstein? von den Este  
 und K u e n r i n g ' s festzustellen, entschieden in  
 das Bereich der Fabel und Wohldienerei  
 zurückweist - treffend: „es ist ein Leichtes,  
 ohne alle Schmeichelei und genealogische  
 Hirngespinnste, t a b e l l a r i s c h auszuweisen,  
 daß durch diese Ortenburgerin s a l i s c h e s .  
 hohenstaufisches und welfisches Blut  
 in den Adern der Liechtensteine walle -  
 der vielseitigen Verbindungen durch Hohen«  
 lohe»Oettingen, I ö w e n s t e i n und H o l s t e i n  
 gar nicht zu gedenken!" - 24. H a r t -  
 neid ( I I . ) , nach Anderen H a r t m a n n  
 (gest. im Jahre 1337). ein Sohn Hein.  
 r i c h ' s von L. und ein wegen seiner Tapfer«  
 keit vielgerühmter Kriegsheld seiner Zeit,  
 der eigentliche Begründer der Liechtenstein«  
 schen Hausmacht. I m Kriege des Böhmen«  
 konigs J o h a n n wider die Volen und Nn»  
 gärr und wider drn Herzog zu Oester«  
 reich, stand H a r t n e i d zu König J o h a n n ,  
 was er schwer büßen mußte, da ihm die öster«  
 reichischen Herzoge alle seine Besitzungen ver«  
 wüsteten. Zum Ersah für den erlittenen Scha«  
 den schenkte ihm König J o h a n n im Jahre  
 1334 das Skloß Maidberg in Mähren, den  
 Markc zu Tracht, die Dörfer Witzeritz. Polau  
 und Starnitz, Ein fast noch wichtigeres Vor«  
 recht erwarb er einige Iadre früher, als ihm  
 der König im Jahre 1332 zu Paris bestä«  
 tigte: „daß er und alle Vefiher des (von  
 seinem Vater Heinrich erworbenen) Schlosses  
 Nikolsburg von aller Landsteuer befreit sein  
 sollen und sich nicht vor das Landrecht in  
 Mähren, sondorn unmittelbar vor den Land«  
 iechtenjtein 425 Liechtenstein  
 grasen, oocr vor den, den dieser ausdrücklich  
 bestimmt, zu stellen haben". Diese Vorrechte  
 erwirkte er auch für seine anderen Häuser und  
 Güter in Mähren und seine Nachkommen

ließen sich dieselben von Kaiser K a r l I V . im  
I . 1348 und von dessen Nachfolgern in Böhmen, Wenzel und S i g i s m u n d , bestätigen.  
Seine Söhne mit Anna von Trauimannsdorf  
sind: H e i n r i c h , n. A. H a r t n e i d , G e o r g und  
J o h a n n , von denen Georg das Geschlecht  
fortpflanzte. — 23. Heinrich (I.). ein Sohn  
D i t m a r ' s l S . 121. Nr. 11) und ein Bruder  
des Sangeshelden U l r i c h s S . 133, Nr. 38)  
Einer der tapfersten Kriegshelden seiner Zeit  
und seines Hauses, Im Jahre 1243 schickte  
ihn der österreichische Herzog Friedrich I I .  
dem deutschen Ritterorden in Preußen wider  
S w a i o p l u k ron Pommern ;u Hilfe, den  
er auch in die Flucht schlug. Es wird hier  
auf die herrliche Schilderung dieses Kampfes  
in Hormaur's „Taschenbuch" (1822, S. 47  
bis 50) ausdrücklich hingewiesen. Als im  
Jahre 1246 F r i e d r i c h I I . . der letzte Herzog  
von Oesterreich und Steiermark aus dem  
Hause B a d e n d e r g , ohne Erben starb, hielt  
Heinrich von L. mit den ersten des Landes  
rinen Tag zu Trübensee, um über einen Nach-  
folger in diesen Landen zu berathen, worauf  
sie sich einigten, einen der Söhne von Fried-  
rich's jüngerer Schwester C o n s t a n i a , die  
an Heinrich den Erlauchten von Meissen,  
vermählt war. zum Herrn zu wählen und ihn  
zu holen. Mit Friedrich Schenk von  
Hausbach und den Aebten P h i l i p p von  
den Schölten in Nien und D i t m a r von  
Klosterneuburg, zog Heinrich aus, den künft.  
tigen Gebieter zu holen, und die Gesandts-  
schaft nahm ihren Weg über Prag, wo König  
Wenzel sich aufhielt und kein Mittel un-  
sucht ließ, die Boten anderen Sinnes zu  
machen. Und gelungen war es ihm. Die Ge-  
sandschaft zog nicht nach Meissen. sondern  
kehrte nach Wien zurück und der 22jährige  
P r z e m y s l O t t o c a r wurde den Oesterrei-  
chern zum Landesherrn empfohlen, von diesen  
angenommen und in Folge dessen Gemal von  
F r i e d r i c h's des Streitbaren ältester Schwester  
der damals 46jährigen M a r g a r e t h a . Dieß  
Alles war vornehmlich das Werk Heinrich's  
von L.. dem sich nun auch vollends O t t o ^  
c a r's Huld zuwendete. Tiefer verliebte ihm in >  
Anerkennung der ihm und seinem Vater ge-  
leisteten Dienste. den Ort Nikolsburg mit  
vielen anderen Dörfern. Die an diese Ver-  
leihung geknüpfte Bedingung, daß die Brü-  
der Herm ann und W i l h e l m von D ü r n -  
holz auf ihre Rechte auf Nikolsburg Verzicht  
leisten, erfolgte urkundlich schon wenige Monate  
nach der Verleihung. Seither schreiben sich die  
Liechtenstein auch H e r r n von N i k o l s ,  
bürg. Heinrich focht nun in den zahlreichen  
Kämpfen des mittlerweile zum Könige  
gekrönten P r z e m y s l O t t o c a r , und zwar  
wider die heidnischen Preußen, wider die  
Bayernherzogen Mühldorf, wider den  
König Bela in der Schlacht bei Kroissen-  
brunn. durch deren Sieg O t t o c a r in den  
Besitz der Steiermark gelangte. Als sich später

O t t o c a r ' s Stern verdunkelte und seiner Ge,  
waltih^tcn weg!.'n sich alle von ihm abwandten,  
da stand auch Heinrich von L. mit  
seinem Neffen O t t o an der Tpitze des öfterreichischen  
und steierischen Adels zu Rudolph.  
mit dem er in der Marchfeldschlacht gegen  
O t t o c a r kämpfte. Da war es H e i n r i c h  
von L.. der das Banner von Oesterreich aus  
den Händen des fast hundertjährigen Conrad  
von H a s l a u . als dieser zusammenbrach,  
erfaßte, es hoch schwang und mit demselben,  
von den Seinen und von dem Markgrafen  
von Hochberg mit dem Reichsadler gefolgt,  
mitten in die Feindeshaufen mit dem Rufe  
sprengte: „Die Feinde fliehen“; die daroo  
bestürzten Böhmen begannen jetzt erst zu  
fliehen und O t t o c a r verlor die Marchfeldschlacht  
und mit ihr Reich und Leben.  
Die Liechtensteinischen Heldenthaien in der  
Schlacht an der Leitha und in der Marchfeldschlacht  
fino von zwei österreichischen Poeten,  
erstere von Johann 3-a n g e r. poetisch  
verherrlicht worden, s O e s t e r r e i c h i s c h e  
A d e l s h a l l e (Wien 1842). S. 170 u. f. –  
H o r m a y r ' s Taschenbuch für die vaterlän«  
dische Geschichte (München, Georg Franz).  
Neue Folge. I I I . Jahrg. (1832), S. 117. im  
Aufsatze: „Baierische Reisende aus der Vor.  
zeii".) – 26. Heinrich (gest. um 1428). ein  
Sohn Georg's (I.) und Dorothea's von  
Buch heim und Bruder des Trienter Bi»  
schofs Georg ^s- d. 2. 123. Nr. 19).  
Heinrich war ein Schrecken der zu jener  
Zeit unier Anführung des Znaimers S o k o l  
das Land Mähren verwüstenden Räuder  
und Freideuter, welche die Blutrache der  
vermeintlichen Vcrgiitung de-- Markgrafen  
P r o c o p an Kaiser S i g i s m u n d und an  
seinem Schwiegersöhne Aldrechi von Oester»  
reich nur zum Deckmantel ihrer Räubereien  
vorschützten. Auf einer Heimkehr von Brunn  
nach Nikollburg, wurde Heinrich von dem  
Liechtenstein 126 Liechtenstein  
Wegelagerer Peter Wo raczicki von Pobicnitz  
überfallen und zu seinem Todfeinde  
Hinko D ü r r t e u f e l nach Znairn gebracht,  
der ihn in gräßlicher Kerkerhaft hielt und nur  
um sckweres Lösegelo wieder freigab. Neun  
Jahre später entsendete ein anderer Freibeuter.  
BoczkoZagircz von Kunstadt, aus Znaim  
neue Räuberbaufen auf Heinrich's Güter  
in Oesterreich. Nach seines Oheims J o h a n n  
Tode erbte er Nikolsburs, diese Hauvtauelle  
der Lie chten stein'schen Größe. Heinrich  
ist sozusagen der Ahnherr deS ganzen Hauses,  
denn von seinen mit der ersten Frau Dorothea  
von Eckartsau erzeugten Söhnen stiftete Georg  
die mährisch'österreichische und Chri«  
stoph die mährische Linie. Nach Zedler  
war dieser Heinrich Obersthofmeister des  
Erzberzogs Leopold und bezog noch von  
Leopold's Vater Albrecht eine ansehnliche  
Pension. Wegen seiner Anhänglichkeit an die  
Könige von Böhmen, die auch dann noch

fortdauerte, als zwischen ihnen und den Herzogen von Oesterreich der Krieg ausbrach, kam er bei Letzteren in Ungnade, wurde aber später wieder in Gnaden aufgenommen. Auch sollen die obgenannten zwei Söhne nicht aus seiner ersten, sondern aus der zweiten Ehe mit Anna von Oelking abstammen. – 27. Heinrich, nach der Zahl der Heinriche in der Familie Heinrich V., und weil er auf beiden Füßen gelähmt war, der Hinkende genannt, ist ein Sohn Georg's aus dessen Ehe mit Hedvig von Pottendorf, der Witwe seines Oheims Johann von Liechtenstein. Seine ausgezeichneten Fähigkeiten erwarben ihm das Vertrauen des österreichischen Herzogs Albrecht in solchem Maße, daß ihn dieser im Jahre 1439 zu seinem geheimen Rathe erhob und sich seine Dienste, damit er diese keinem anderen Fürsten leiste, durch einen bedeutenden Jahresgehalt sicherte. Im Jahre 1463 ging L. als Gesandter zu dem Böhmerkönig Georg nach Prag. Später als Feldhauptmann in Diensten des Ladislaus Posthumus nahm er die Stadt Steier in Oberösterreich dem hartnäckigen Gegner mit Gewalt ab. König Matthias Corvinus ernannte ihn zum Landeshauptmann von Mähren, als welcher er in den Kämpfen, welche in jenen Tagen in beiden Erzherzogthümern oft vorkamen, eine Rolle spielt und an der Spitze der mähnschen Varone den Landeshauptmann Cribor von Hilburg aufforderte, das Tobitscbauer Buch (lduka tanze o'ska) zu verfassen. Heinrich starb im Jahre 1483 und die von ihm in der Ehe mit Agnes von Starhemberg gestiftete Nebenlinie erlosch schon mit seinem Sohne Georg (S. 123, Nr. 20). – 28. Hugo, der älteste Liechtenstein, der urkundlich erscheint. Sein Name findet sich im Saalbuch von Klosterneuburg als Zeuge einer Schenkung Horand's, eines freien Mannes, welche dieser durch einen Ritter Starkfried auf den Altar der Gottesmutter darbringt. Die Schenkung besteht in den Gütern zu Porz und St. Margarethen in Hölle, und außer Hugo von Liechtenstein erscheinen noch mehrere andere Ritter, als die Gebrüder Otto und Hartwich von Langenbach. Heinrich von Guntzramsdorf u. A. als Zeugen. Dieser und mehrerer anderer Urkunden in demselben Saalbuch, welche in die Zeit von 1123 bis 1137 fallen, gedenkt Hormayr's „Taschenbuch“ (1822, S. 14 u. 15). das auch die betreffenden Stellen der lateinischen Originalen mittheilt. – 29. Johann (gest. 1399). einer der berühmtesten Sprossen des Hauses Liechtenstein, in fremden Ländern unter dem Namen der gewaltige Hofmeister bekannt, denn er war von 1370 bis 1395 des Erzherzogs Albrecht Obersthofmeister. Johann war auch ein Günstling des Königs Wenzel von Böhmen, der ihm das Haus des Bischofs von Bamberg. auf der Klein-

seite, das sich nahe beim königlichen Schlosse befand, schenkte. Diese Huld des böhmischen Königs wurde für J o h a n n verderblich, denn bei den Reibungen, welche damals zwischen Oesterreich und Böhmen statthatten, gelang es einigen Feinden Liechtenstein's, ihn vor dem Herzoge von Oesterreich M verdäch'tigen, worauf dieser seinen Obersthofmeister, der schon im hohen Alter war. ohne Proceß in's Gefängniß werfen ließ. Dieß geschah im Jahre 1393, also vier Jahre vor I ohann's Tode. Erst auf des Burggrafen von Nürn» berg und des Grafen von C i l l y unab» lässige Verwendung wurde er wieder von seiner Haft befreit, aber daS Vermögen der Liechtensteine erlitt einen argen Stoß. da er, sein Bruder, denn Einige He in« rich, Andere H a r t n e i d nennen, und die Söhne seines verstorbenen Bruders Georg (6. Februar 1293) über 20 Schlösser. Märkte in Oesterreich und Tirol (Hormayr 1822. S. 61. zählt sie alle namentlich auf) ferner alle Häuser in und vor Wien mit allen Rech» ten und Zehenden, auch sonst alle Vesten und Güter am südlichen Ufer der Donau mit allem? Liechtenstein 127 Liechtenstein fahrenden Vermögen. Schriften und Urkun den an die herzogliche Kammer abtreten mußten und nur die Besten und Schlösser Feldsberg, Rabensbura. Ringelsdorf. Mistel bach, Ulrichskirchen, Riedenegg und Eberdorf und das ansehnliche mährische Besitzthum Nikolsburg ihm und seinem Hause blieben. J o h a n n , nachdem er mit drei Gemalinen, Agnes von Alingenberg, Vatharina von Pollen» öors und Elisabeth von Buchheim, kinderlos geblieben, starb im Hoden Alter, sein Erbe den Söhnen feines Bruders Georg hinter» lassend. Durch den Unistand, daß seine ihn überlebende Gattin E l i s a b e t h von Buch« beim später zu einer zweiten Ehe nniHanns von Studenberg schritt, entsprang eine langwierige und bittere Fehde zwischen den beiden Familien Liechtenstein und Stu» benberg. Noch sei hier der Stiftungen, die Johann gemacht, in Kürze gedacht; so stif» teie er in der Nikolsburger Hausc^pelle einen Jahrestag und Almosen, und machte zu Maria« Stiegen in Wien (30. November 1391). wo schon von früher her die Familiengruft der Liechtensteine sich befand, im Verein mit seinen Brüdern eine ansehnliche Stiftung. — 30. Johann L,, ein Sohn Georg's von 3. und Hedwig's von P o t t e n d o r f , die früher schon an einen andern Liechtenstein, nämlich a n I o h a n n , den Großoheim des hier in Rede stehenden, vermalt gewesen. J o h a n n selbst hat weiter keine Bedeutung, denn sein wüstes Leden und die üble Behandlung, welcke er seiner Gattin Vertha gebocnen Aoftnßerg an« gedeihen ließ, sind die einzigen Momente, welche die Geschichte üdec ihn uns aufbewahrt hat. Von den Schicksalen seiner Frau Bertha aber, der im Volksmunde noch fortlebenden

„weißen Frau“, wurde oben in einer besonde-  
 ren Lebensskizze ^S. t 19. Nr. 6^ Näheres mitgetheilt.  
 J o h a n n starb kinderlos im Jahre  
 1474, nachdem er in einer 23jährigeii Ehe  
 durch wahnsinnige Eifersucht und wilde Lei-  
 denschaften das 3eben seiner durch anmuth»  
 volle Schönheit und innige Milde gleich  
 ausgezeichneten G«ttin V e r t h a getrübt  
 hatte. — 31. J o h a n n Fürst L.. auch J o -  
 hann Joseph ^ siehe dir besondere Lebens»  
 skizze S. 148).— 82.Ioh.ann Adam Andreas  
 Fürst L. (geb. 30, November 1636. gest.  
 18, Juni 1712). ein Sohn des Fürsten K a r l  
 Eusebius auö dessen Ehe mit Anna  
 B e a t r i i Fürstin Dietrichstein. Fürst  
 J o h a n n Adam hat den Glanz seines Hauses  
 mächtig gefördert. Er war ein großer  
 Freund der Künste und Wissenschaften und  
 gründete die an Kunstschähen der Malerei  
 überaus reiche Gemäldegallerie ssiehe Näheres  
 darüber S. 137: IV. Die Gallerte, Bibliothek  
 und anderen Sammlungen der Fürsten siech»  
 stein), die er in dem eigens erbauten Paläste  
 in der Rossau, wo ste sich noch befindet,  
 unterbrachte. Ferner hat er die Wiener Vor«  
 staoi Liechtenthal erbaut, die Bauten auf  
 seinen Herrschaften theils erneuert, theils ver»  
 größert und dic Oekonomie auf denselben  
 auf den, für die damaligen landwirthschaft«  
 lichen Verhältnisse, höchsten Grad der Er«  
 giebigkeit gesteigert. Am ». September 1703  
 entstand über seinen Vorschlag eine öffentliche  
 Bank in Wien. welche von der Stadt und  
 von den Ständen garantirt, sich bald eines  
 solchen Vertrauens erfreute, daß sie schon in  
 den ersten Jahren des spanischen Erbfolge«  
 krieges Millionen dazu herschoß. Der Kaiser  
 L e o p o l d , der ihn schon im Jahre t694 mit  
 dem goldenen Vließ geschmückt, entsendete ihn  
 zugleich mit dem österreichischen Landesmar«  
 schall Grafen Traun im Februar 1713 als  
 Bevollmächtigten an die in Prehburg versam»  
 melten ungarischen Stände. Sein plötzlich —  
 in Folge eines Schlagfiusscs — eingetretener  
 Tod lirß ihn die Beilegung der Rakoczi'  
 schen Unruhen nicht mehr erleben. Von seinen  
 sieben Kindern — zwei Söhne und fünf Töcd«  
 ter — aus seiner Ehe mit Erdnmthe Chereise  
 Fürstin Oietrichstrin starben beic>e Söhne in  
 ihrer Jugend noch vor dem Vater. e6 ging  
 sonach von ihm, als dem letzten männlichen  
 Sproß der Karolinischen Linie des Fin>  
 stenhauses Liechtenstein, das Majorat auf  
 die Gundaker'sche Linie über. sZedlersches  
 U n i v e r s a l . L e r i k o n . Bd. XIV,  
 Sp. 943 (nach diesem starb rr am 16. Juni  
 1712).) — 33. J o h a n n SeptirniusL. (geb.  
 1528. gest. 1393). ein Sohn Georg Hart»  
 mann's und Susanna's von Liechtel'«  
 stein. J o h a n n S eptimius ist ein Bruder  
 Georg Erasmuö' und H a r t m a n n'ö, von  
 denen bereits oben l S . 123 u. 124, Nr. 21 u.  
 Nr. 23) Näheres gesagt worden. Von Johann  
 S e p t i m i u s wird die Gelehrsamkeit



gerühmt, durch die er sich hervorgethan, und von vielen Reisen berichtet, die er durch Europa und Asien gemacht. Er war mit Anna Nana Gräsin 5alm vermalt, jedoch ist diese Ehe kinderlos geblieben und er selbst im kräftigsten Mannesalter von 37 Jahren gestorben.

34. Joseph J o h a n n Adam Fürst L. (geb. 27. Mai 1690, gef. 1?. December 1732), ein<sup>9</sup> Liechtenstein 128 Liechtenstein Sohn des Fürsten A n t o n F l o r i a n a u s dessen Ehe mit E l e o n o r a Gräsin Thun. Als sein Vater den neuch König K a r l I I I . nach Spa«nien begleitete, nahm er den Sohn. dessen Unterricht eben erst begonnen hatte, mit und dieser blieb bis 1709 in Barcellona. worauf er über Genua Zurückkehrte und eine Reise durch Deutschland. Holland und England unternahm. Die Erziehung hatte sein eigener Vater, der auch die Ausbildung und den Unterricht seines kaiserlichen Zöglings – denn Karl I I I . wurde nach I oseph'sl. plötzlichen Tode dessen Nachfolger als K a r l V I . – persönlich geleitet hatte, überwacht. I m Octo«be t7N befand sich Fürst Joseph Adam – denn so wird der Fürst meist bezeichnet – bei der Kaisrrwahl in Frankfurt a. M. Nach dem Tode seines Vaters – im Jahre 1721 – übernahm er das Majorat und die Herzog«thümer Troppau und Iägerndorf. Für die reichsunmittelbaren Herrschaften Vaduz und Schellenberg, welche das Fürstenthum siech«tenstnn bilden, erhielt er im Jahre 1723 Sitz und Stimme auf der weltlichen Zürstenbank in den Reichsversammlungen. von welchem bisher verweigerten Rechte sein Gesandter am 53 August g. I . zu Regensburg zum ersten Male Gebrauch machte. I m September d. I . erhielt er vom Kaiser die Lehen über die beiden schlesischen Fürstenthümer Troppau und Iägerndorf. und wuroe im November d. I . zum Principalcommissär K a r l ' s V I . auf dem Fürstentage in Schlesien ernannt. Aber der im schönsten Mannesalter von 42 Jahren erfolgte Too setzte seiner staatsmännischen Wirksamkeit ein Ziel. Der Fürst war viermal vermalt: 1) seit 1712 init Gabriele Fürstin Liechtenstein, der Tochter J o h a n n Adam Andreas' Fürst 3.. des letzten von derKar o»l i nischen Linie, welche vor Jahresfrist im Kindbette (October 17i3) starb; 2) seit 17i6 mit Varia Anna Gräsin Thun (geb. 27. Sep«tember 1698), die schon in der dritten Woche nach ihrer Hochzeit starb; 3) seit 3. August 1?16 mit Maria Anna Patharina Fürstin Vettin' gen'5pielberg (geb. 21. September 1693, gest. 15. April 1729); und 4) seit 22. August 1729 mit Maria Anna Gräfin A<Utulin5kll (geb. 12. December 1707). welche ihn überlebte und nach seinem Tode, im October 1740, zu einer neuen Ehe mit Ludwig Ferdinand Gra«fen S c h u l e n b u r g < Oyn hausen schritt. Von der ersten Frau hatte der Fürst einen Sohn, der schon im Alter von 2 Jahren starb; von der dritten zwei Söhne, deren einer,

Joseph A n t o n , als Kind von 3 Jahren^  
 der andere, K a r l I o h a n n N e p . , nach kaum  
 vollendetem Mannesalter starb und zwei Töch-  
 ter hinterließ; und aus der vierten eine Tochter,  
 die Prinzessin M a r i a Theresia, nachmals  
 vermalte Joseph Adam Fürst Schwär-  
 zenberg und nicht, wie es in der Ersch und-  
 Gruber'schen „Encyklopädie" heißt, Für-  
 stenb erg. sErsch und Gruber, Allgemeine  
 Encyklopädie der Wissenschaften und Künste.  
 I I . Section. 23. Theil. S. 140. — Krebel  
 (Gottl. Fr.), Europ. genealogisches Handbuch  
 (Leipzig. Gleditsch. gr. 8«.) Jahrg. 1776.  
 S. 364. — R a n f f t . Genealogischer Archi-  
 oarius. Bd. I u. I I . ) — 33. Joseph Wenzel  
 Laurenz Fürst L. ^s. d. bes> Lebensskizze  
 S. 136). — 36. I o s e p h i n e Sophie Fürstin  
 2. (geb. 20. Juni 1776. gest. zu Wien 1836)  
 Die Gattin des berühmten Helden J o h a n n  
 Joseph Fürst L. 11- d. S. 148), eine geborne  
 Landgräsin Fürstenberg und Muj-  
 ter von dreizehn Kindern, darunter von  
 sechs Heldensöhnen. Eine Episode aus ihren»  
 Leben verdient hier kurz erzählt zu werden.  
 Zur Zeit der französischen Invasion, im  
 Jahre 1809, erhielt auch ihre Villa in  
 Hütteldorf französische Einquartierung. Die  
 Fürstin verließ die Villa und begab sich nach  
 Wien. auf der Villa blieb ein alter tauber  
 Hausmeister zurück, der seine Obliegenheiten  
 der französischen Soldateska gegenüber sich  
 gerade nicht sehr zu Herzen nahm. Diese  
 Vernachlässigung ging so weit. daß in Folge  
 dessen ein angetrunkener Chirurgie»Maior an  
 die Fürstin einen Brief schrieb, dessen Inhalt,  
 der Inbegriff höchster Gemeinheit, sich jeder  
 näheren Schilderung entzieht Der Trunkene  
 hatte dazu die Verwegenheit, sich mit seinem  
 ganzen Namen und Charakter: OkirurFienzu  
 unterzeichnen. Die über oirses unverschämte  
 Schreiben indignirte Fürstin übergab dasselbe  
 an den General Andre ossy und dieser dem  
 Kaiser N a p o l e o n selbst, der damals in  
 Schönbrunn wohnte. Der Kaiser, der über  
 diese Geschichte in furchtbaren Zorn gerieth. ließ  
 den Schuldigen vor ein Kriegsgericht stellen,  
 dessen Ausspnich er schon vornherein lahmte,  
 indem er erklärte, wenn die Herren des Kriegs»  
 gerichtes ihre Schuldigkeit thun, so werde ihr  
 Urtheil auf Tod durch Erschießen lauten!  
 Der Verurtheilte war übrigens ein ausgezeich-  
 neter Arzt, einer der Lieblinge deS berühmten  
 Generalarztes L a r r e y . der einen so geschicht»  
 ten Schüler — und insbesondere aus solchem†  
 Liechtenstein 129 Liechtenstein  
 Anlasse — nicht verlieren mochte. Geschick»  
 kichkeit schließt nicht gemeine Sinnesart aus,  
 gemeine Sinnesart — Folge verwahrloster  
 Erziehung — ist noch immer nicht todeswür»  
 dig. Larrey selbst und General Darsenne  
 verfügten sich zur beleidigten Fürstin nach  
 Wien, um Rettung für den Vecurtheilten zu  
 erbitten. Als die Fürstin erfuhr, welches Loos  
 ihres Beleidigers gewärtia sei. der überoieß

Vater von sieben unmündigen Kindern war. und von den Bittenden ihr dargestellt wurde, daß nur ihre Fürsprache den Unglücklichen retten könne, schrieb sie sogleich an den Kaiser eigenhändig „einen jener Briefe, wie ihn nur Frauen zu schreiben vermögen, wenn sie das Herz eines Mannes rühren wollen“. Napo- leon erhielt den Brief, las ihn, blieb aber bei seinem ersten Ausspruche stehen. L a r r e y kehrte mit der trostlosen Nachricht zur Fürstin zurück, diese war entsetzt, sie fühlte es. der Rst ihres Lebens wäre vergiftet, sie für immer unglücklich bei dem Gedanken gewesen, den Tod eines Menschen verschuldet zu haben. Und nochmals griff sie zur Feder und schrieb an N a p o l e o n jenen Brief, dessen in den „Klsiuoirä 6s O o n s r a n t , p^smisr valot 6s C.ka.iudi'k 6s Napoleon", l o w s 4, p. 163, gedacht ist und dessen Schluß lautet: „Sire, wenn ich diese Zeilen geendet habe, kniee ich nieder vor dem Vetschemel meines Haus« altarö und bleibe liegen auf den Knien, bis man mir sagt: Gott habe mein Flehen erhört und das Herz Euer Majestät erweicht". Auf diesen Brief begnadigte der Kaiser den Schul« digen, machte es adcr zur ausdrücklichen Be« dingung, daß er zu den Füßen der Fürstin ihre Verzeihung erstehen sollte. Dieser Vorfall wurde erst in neuerer Zeit ganz umstand« lich erzählt und in mehreren Blättern unter verschiedenen Titeln, z. B.: in der Consti« t u t i o n c l l e n österreichischen Z e i t u n g li>«2. Nr. 491; in der Sch lesischen Z e i t u n g 1862. Nr. 303, unter dem Titel: „ I n Hüteldorf 180V"; im U n t e r h a l t u n g s« b l a t t des bad ischen Beod achters 1864, Nr. 69, unter dem Titel: „Aus dem Jahre 1809"; im N i k o l s b u r a e r W o c h e n b l a t t 1864. Nr. 4. am bezeichnendsten unter dem Titel: „Napoleon und die Fürstin Liechtenstein" abgedruckt. — 37. K a r l , der erste Fürst (geb. 136U, gest. 12. Februar 1627). ein Sohn H a r t m a n n ' s s s . d . S . 124. Nr. 23) aus dessen Ehe mit Anna M a r i a G r ä f i n O r t e n b u r g . I n lutherischen Glauben aufgezogen, trat er später zum katholischen über. Er diente unter v. Wurzbach, biogr. Lerikon. XV. R u d o l p h I I . . M a t h i a s und Feroi» nand I I . Rudolph machte ihn zum 3an« deshauptmann in Mähren. K a r l diente wider die Türken, setzte als Oberfeldherr dem weiteren Vordringen BocSkay's ein Ziel und schloß am 23. Juni 1606 mit seinem Bevollmächtigten, dem nachmaligen Palatin Stephan I l l s s b ä z y sBd. X, S. 196 Nr. 6^ den Frieden. Bei den Bemühungen M a t h i a s ' , seinen Bruder R u d o l p h I I . zur Abtretung Ungarns zu bestimmen, war K a r l vielfach thätig, stellte auf eigene Kosten ein Regiment auf und führte es dem Erzher» zöge M a t h i a s nach Ungarn zu. Er erhielt für die aus diesem Anlasse vorgestreckten Summen das Fürstenthum Troppau in Schlesien zum Pfande, welches er später erblich an

sich brachte. Als die protestantischen Stände Oesterreichs zu Horn sich versammelt hatten, war es seine Beredsamkeit, die den blutigen Ausgang verhinderte. Zu Anbeginn, der böhmischen Unruhen gerieth er in Mähren, auf einer Streifung begriffen, in tue Gefangenschaft der Böhmen, machte sich aber wieder frei und begab sich zur kaiserlichen, von Bucquoy befehligten Armee, und war mit seinem Bruder Mar eine Säule in jenen Tagen der Noth bei Stammersdorf, an der Taborbrücke und bei Langenlois und Rokoczan. Nachdem die kaiserliche Sache den Sieg gewann – an dem er. da er wider die Bedenken des Bayernherzogs Mar und Wallenstein's. vereint mit Tilly auf raschen Angriff Prags drang, nicht unwesentlichen Antheil hatte – bestellte ihn der Kaiser zum Statthalter von Böhmen und zum Vorstande des Untersuchungs- und Strafgerichtes wider die Rebellen, welches am 8. Juni 1621 sein blutiges Ende erreichte. Im folgenden Jahre verkündete er im Namen des Kaisers den Generalpardon. ferner das kaiserliche Edict. welchem zufolge die lutherischen Theologen Prag zu verlassen und die Bürgerschaft Prag an Stelle lutherischer Rathsherren katholische annehmen mußte. Auch wurde in jenen Tagen die Prager Universität den Jesuiten wieder eingeräumt. Nachdem zu dieser Zeit der Markgraf Johann von Brandenburg in die Reichsacht erklärt und ihm das Fürstenthum Iägerndorf ungeachtet der entschiedenen Einwendungen des drandenburgischen Gemalthauses abgenommen wurde, schenkte Ferdinand II. dieses Fürstenthum, mit Ausnahme der Herrschaften Oderberg, Beuthen und Tarnowitz. dem sch<sup>li</sup> im Jahre 1606 zur . 22. Jänner 1866.) 9<sup>2</sup>

Liechtenstein 430 Liechtenstein

Fürstenwürde erhobenen Karl von 3. und belehnte ihn überdies mit den Gütern des Landeshauptmanns und Oberhauptes der mährischen Empörer Ladislaus Welen von Zierotin, der nach der Prager Schlacht fluchtig und verschollen war. Durch diese reichen Donationen wurde dem Fürsten der Schaden ersetzt, den er auf seinen Herrschaften Auspitz, Felosberg, Prrßnitz beim Einfall Bethlen Gabor's in Mähren im Jahre 1623 erlitten hatte. Von König Philipp II. erhielt Fürst Karl den Orden des goldenen Vließes, der Erste aus dem Ziechtenstein'schen Hause. War- der Fürst auch durch die großmüthigen Schenkungen seines Monarchen zu mächtigen Reichthümern gelangt, so besaß er doch deren bereits durch seine Heirath Maria Anna's 5zembera von Czernohor Freifrau von Voskowitz, deren Schwester Katharina seines Bruders Warimilian Gemalln war. wodurch, da das Geschlecht der Boskowitz mit Johann von Boskowitz (3u. April 1597) im Mannsstamme erlosch, das reiche Erbe in den Besitz der Liechtensteine gelangte. Fürst Karl

starb am 12. Februar 1627 im Alter von  
 38 Jahren, nachdem er noch kurz vor seinem  
 Tode große Rüstungen zum Kriege gemacht.  
 Aus seiner Ehe hatte er zwei Töchter und  
 einen Sohn. Von Ersteren war Anna M a r i a  
 mit Marimilian Fürsten Dietrichstein  
 sBd. I I I , S. 299) und Franziska Barbara  
 an Werner Grafen T i l l y vermalt.  
 Sein Sohn K a r l Eusebius ^s. d. auf dieser  
 Ccite. Nr. 40) pflanzte die von seinem Vater  
 gestiftete Karolinische Linie des Hauses  
 Liechtenstein fort, M r t r ü t . I . v. Velde  
 «a. (Kniestück. Fol., schönes und seltenes  
 Blatt).)– 38. K a r l Fürst L. ss d. besondere  
 Lebensskizze S. 162). – 39. Einen K a r l  
 Fürsten von L iechtenstein. als Erzbischof  
 von Qlmütz, führt E. M. Oettinger in  
 sciner ^NioUoFrÄvtiis dioFrapdi^us univsr-  
 5611s" (VluisIIsg 1334, 5. ^. stisnou,  
 l'chm. 40.) Sp. 980, auf. Dieser K a r l gehört  
 nicht dem Fürstenhause der Liechtensteine,  
 sondern dem gräflichen der Liechtenstein»  
 Casteln O r n . einer tirolischen, mit dem Für-  
 lienhause gar nicht verwandten Familie an.  
 und der Fürstentitel bezieht sich nur auf seine  
 kirchliche Würde. Thatsächlich wurde auch ein  
 K a r l Graf Liechtenstein, Freiherr von  
 C a s t r l c o r n vom Salzburger Dechant am  
 12. März 1604 zum Bischof von Olmütz er-  
 hoben und starb als solcher nicht, wie O e t-  
 tinger angibt, im Jahre 1691. sondern am  
 2s. September 1693>. das Andenken eines  
 der trefflichsten Kirchenfürsten hinterlassend.  
 ^6^«snH/l??e ^o5«2?m^, I'g.nsg^riouZ tliusoi«  
 osi5i35i'm.o xrinçivi (v. äs I^isciitsustsiu,  
 Oxiscoxo Oiomneoiisi (Oloui 1693 , kol.). –  
 tinuavit, <lil0Qoloßioi8  
 rauoii 1831, s^Hi-mt2l, Fr. 8<>.) p. 242 yt 8.  
 – Porträt. Zugleich mit Papst Alex an«  
 der V I I . und Kaiser Leopold I. von  
 B. K i l l i a n 50. (Fol.). schönes Blatt.) –  
 40. K a r l Eusebius Fürst L. (geb. 12. Septem.  
 der 16N. gest. 3. April 1681). ein Sohn  
 K a r l ' s , ersten Fürsten von L. ^s. d. S. 129,  
 Nr. 37). aus dessen Ehe mit Anna M a r i a  
 Szedera Frçiin von Boskowitz. Der  
 junge Fürst erhielt seine Erziehung bei den  
 Jesuiten in Prag. Für seine unter den Kai-  
 sern F e r d i n a n d I I . ' und F e r d i n a n d I I I .  
 geleisteten Dienste wurde er auch in den  
 Reichsfürstenstand erhoben. Als Herzog Hein-  
 rich Wenzel zu Oels starb, übertrug ihm  
 der Kaiser 1639 die Verwaltung der Ober-  
 hollandschaft in Ober- und Niederschlesien,  
 welche er aber schon 1641 wieder niederlegte.  
 Der Fürst war (seit 1644) mit seiner Nichte  
 Anna Vecttn.r gebornen Fürstin Dietrichstein –  
 eine Tochter seiner Schwester Anna M a r i a  
 – vermalt, aus welcher Ehe drei Tochter  
 h'. die I . Stammtafel) und ein Sohn J o h a n n  
 Adam Andreas ^s. d. S. 127, Nr. 22) ent-  
 stammen-, mit welcher letzterem im Jahre 1712  
 die K a r o l i n i s c h e Linie des Fürstenhauses  
 Liechtenstein erlosch. ^Taschenbuch für

vaterländische Geschichte. Herausgegeben durch die Freiherren von H o r m a y r und von M e d n y a n S k y (Wien, Härter, kl. 8") X. Jahrg. (1829). S . 118.) - 41. K a r l Borr. Johann Fürst L. (geb. 1. März 1763, gest. 24. December 1792). ein Sohn des Fürsten K a r l Borr. I o » seph aus dessen Ehe mit M a r i a E l e o n o r a gebornen Fürstin O e t t i n g e n - S p i e l b e r g . der von Kaiser Joseph I I . so ausgezeichneten Fürstin. Der junge Fürst K a r l war ein Lieb » ling und der Reisegefährte des Kaisers L e o » pold und. obgleich erst 30 Jahre alt. Director der neuen, uon Kaiser L e o p o l d errichteten CabinetLkanzlei. Der Fürst fand ein frühes Ende in einem Duellen mit dem Domherrn Baron Weichs, wegen der schönen Baronin F a n n i Arnstein sVd. I , S. 69). sporträt. Weickhart xiux., F. J o h n 50. (1793, Fol.).) - 42. K a r l Johann Nep. Fürst (geb. 6. Juli 1724. gest. 22. December 1748). ein Sohn des Fürsten I oseph J o h a n n A d a m ss. d. S. 127. Nr. 34) aus dessen Ehe mit M a r i a Anna K a t h a r i n a Gräsin Oettingen. Bei seinem im kaum vollendeten Mannesalter von 24 Jahren erfolgten Tode hinterblieb seine Gattin Maria Ioseplja geborne Gräsin Harrach in gesegneten Umständen. Sofort über » nahm Fürst Joseph Wenzel die Verwal » tung des Majorates, bis durch die Geburt eines weiblichen Erben das Majorat bleibend auf ihn überging. Die Fürstin Witwe vermalte sich später selbst mit dem Fürsten Joseph Lobkowitz. Mit dem Fürsten K a r l I o » bann Nep. in Verbindung steht die vor mehreren Jahren in einigen Journalen ge » brachte historische Reminiscenz, zu Folge wel » cher im Jahre 1748 die in der Stadt Schild » berg in Mähren, welche einen integrierenden Bestandtheil der fürstlich Liechtenstei n'schen Herrschaft Eisenberg bildet, an drei Markt » tagen zur Ausübung ihres sonderbaren Ge » werbes berechnete Zunft der Beutelschneider aufgehoben wurde. Als nämlich die Stadt Schildberg von den Einfällen der Preußen hart mitgenommen worden, verwendete sich der Fürst K a r l J o h a n n Nep. für dieselbe bei der Kaiserin M a r i a Theresia, der er unter anderem auch von den dort zünftigen Beutelschneidern erzählte. Uur richtigen Auf » fassung muß nun hier bemerkt werden, daß die Beutelschneider wirklich an diesen Markt » tagen berechnigt waren, die Taschen der Markt » besucher heimlich auszuleeren. Was sie aber - um ihre Fingerfertigkeit zu zeigen - an einem dieser Tage entwendeten, stellten sie noch am nämlichen Tage, oft mit satyrischen Knittel » reimen zurück. So z. B. stahl ein solcher zünftiger Beutelschneider einem verehrlichen Rathsherrn die Feder vom Hute. Als er sie ihm zurückstellte, that er es mit dem Bedeuten, „er wünschte, ihn auch von einer anderen Kopfzierde so rasch befreien zu können". Der Frau dieses Rathsherrn entwendete er den

Ring vom Finger und meinte, „er sei ohne» hin ein unbequemer Mahner an etwas Ver» gessenes". Das Ganze stellt sich somit als ein mehr harmloser Scherz dar, der freilich leicht zum Mißbrauch führte und wohl auch mißbraucht worden sein mag,) Als nun die Kaiserin von der Noth der Schildderger und von ihren zünftigen Beutelschneidern durch den Fürsten war unterrichtet worden, gab sie demselben ein paar Rollen Kremnitzer mit den Worten: „Da ist mein Beitrag für seine Schildberger. aber weiß Er, lieber siechten» stein, das sind Thorheiten mit der freien Beutelschneiderzunft daselbst. Recht muß Recht und Unrecht Unrecht bleiben! Schau Er. daß das ein Ende nimmt. Ich will glauben, daß es mehr ein Faschingsspaß ist, wie Er sagt; aber mit den Geboten unseres Herrn treibt man keinen solchen Spaß. Das ist meine Meinung und hoffentlich nun auch die Seine!" Und lächelnd reichte die Kaiserin dem Fürsten die Hand zum Kuß. Und das war das Ende der freien Beutelschneiderzunft zu Schildbera.

10Oesterreichische Z e i t u n g 1835. Nr. 262.- „Ein Meister der freien Kunst". — Oefter« reichi sch es B ü r g e r b l a t t (Linz, 4<.>.) 1855, Nr. 236. — Der Bote von der Eger und Biela 5835. Nr. 77. Dieselbe Mittheilung.) — 43 K a r l Johann Nep. Anton Fürst (geb. 14. Juni 1803). ein Sohn des Fürsten J o h a n n Joseph ^s. d. S. 148) aus dessen Ehe mit Josephine Sophie Landgräsin Fürst enderg und ein Oheim drs jetzt regie» renden Fürsten Johann. Der Fürst, der anfänglich in den Reihen der Armee diente, verließ als Major dieselbe mit Beibehalt des Charakters. Er war mit Aoslne gebornen Gräsin Erünne, verwitweten Gräsin Schönfeld (geb. 3. März 1805) vermalt und ist seit 20. April 1841 Witwer. Aus dieser Ehe stammen zwei Söhne, die Fürsten Ruolph und P h i l i p p K a r l . Der Fürst K a r l J o h a n n hat im November 1848 eine Stiftung, bestehend in einer oierpercentigen Staats» und Schuldverschreibung von 1000 si. C. M., mit der Widmung für eine Ofsil.'iersmitwe und zunächst für die Witwe eines im italiene» schen Kriege gefallenen k. k. Ofsiciers gemacht, deren Verleihungsrecht dem Kriegsminiforium zusteht. M i l i t ä r . Schematismus des österreichischen Kaiserstaates (Wien, Staats» druckerei. 8".) 1863. S. 812, Nr. 29.) — 44. K a r l Borr. Joseph Fürst ss. d. bes. 3e» bensskizze S. 163). — 43. Ludwig Fürst L. Von einem L u d w i g Fürsten Liechtenstein, Herzog von Troppau und kaiserlichem Kam» mcrhrn, führt der „Allgemeine Porträt'Katalog" von D r u g u l i n (Leipzig 1838. Kunst» Comptoir, 80.). im 2. Bande, Seite 36. zwei Porträte auf: 1) I . G. Bauer ?., C. P f e i f , fer so. (Fol.. Gürtelbild); — 2) I . Pich, l er wv. st so. (gr. Fol., Schwarz!., Hüftbild). Nun erscheint in der Familie Liechtenstein, seit sie besteht, der Name L u d w i g — selbst

als zweiter Taufname – nicht. Wohl löst sich der Irrthum in gleicher Weise, wie es bei dem Liechtenstein 132 Liechtenstein folgenden Fürsten L o u i s Liechtenstein geschieht, wo der Name L u d w i g nur als ein irrige Uebersetzung der auf dem Bilde angegebenen französischen Unterschrift erscheint Di, genannten Bildnisse aber dürften den Fürsten A l o i s Joseph ^ 2 . 139) vorstellen, wofür auch noch der Umstand spricht, daß als Seitenstück zu dem ersten; von P f e i f f e r gestochen, auch ein Bildniß seiner Gemalin Aarolina gebornen Gräfin Nanderscheid, nach I . Grassi gleichfalls von C. P f e i f f e r gestochen (in Fol.). vorhanden ist. – 46. Louis Fürst 2, Unter diesem Namen, der in der deutschen Uebersetzung gewöhnlich als L u d w i g erscheint, im Französischen aber ebenso Ludw i g wie A l o i s bedeutet, wird in Horapris „Archiv für Geschichte u. s. w.“. Jahrgang 1810, S . 369, der Generalmajor A l o i s Gonzaga Fürst L. ls- d. S. 109) – denn einen Prinzen Liechtenstein mit dem Taufnamen L u d w i g gibt es, wie bereits oben ^Nr. 43) bemerkt worden. in dieser Familie gar nicht – angeführt, der im Gefechte bei Hausen (19. April 1809) durch die Herzhaftigkeit des Gefreiten Wenzel Deditz und des Tambours Joseph W a g n e r , von der Gefangenschaft gerettet wurde, da sie, als sie den schwerverwundeten Fürsten vom Pferde sinken sahen, ihm rasch zu Hilfe eilten, vom Pferde oben, aus dem Gefechte und auf den Verbandplatz trugen, Fürst A l o i s beschenkte reichlich seine Retter und empfahl sie zur Medaillenbethelung. – 47. M<sup>z</sup>. Gleonora Rosa (gest. 1703). eine Tochter des Fürsten K a r l Eusebius h'. d. S . 130. Nr. 40) aus dessen Ehe mit Anna B e a t r i x Fürstin D i e t r i c h s t e i n . Die Fürstin M a r i a Eleonora R o s a l i a war (seit 1666) mit Johann Siegfried Fürsten ltggenöl. 'lg (gest. 1713) vermalet. Sie war eine große Freundin der Arzneiwissenschaft und hat ein ganzes Werk von Recepten, das unter dem Titel: „Freiwillig auf, gesprungener Granatapfel des christlichen Samariters“, in mehreren Auflagen erschien, mit Beisetzung ihres ganzen Namens herausgegeben. – 48. M a t t h ä u s L. ein Sohn Georg's (I.) und Dorothea's von Buchheim, ein Bruder des Bischofs G e o r g s s. d. S . 123, Nr. 19). ist im Gegensatz zu diesem, obwohl er Kämmerer des Herzogs Albrecht war, einer der gefürchtetsten kampflustigsten Wegehäuser seiner Zeit. Auf seinen Zügen gerieth er öfter in die Gewalt seiner Feinde, aber immer wieder gelang es ihm, sich durch List oder auf andere Weise zu befreien, so daß er im Volke für einen Schwarzkünstler angesehen wurde. Im Jahre 1399 schloß er mit den Brüdern Heinrich und J o h a n n , Burggrafen von Wagdeburg, und mit den ihm verwandten und oerschwägerten Grafen Hardegg, welche damals zu den mächtigsten Rittern in Oesterreich



reich zählten, ein Bündniß, dem zu Folge sie sich gegenseitig verpflichteten, sich wider ihre Feinde zu unterstützen und ihre Burgen und Vesten für den Fall der Gefahr Jedem von ihnen offen zu halten. Das Raubritterwesen, oder richtiger Unwesen, hatte solche besondere Bündnisse der einzelnen Adeligen nöthig gemacht. M a t t h ä u s , der unvermält geblieben, ist im Jahre 1400 gestorben. — 49.

miUan Fürst 3. (geb. 1573. gest. 29. 1645), ein Sohn H a r t m a n n's von I . ^s. d. S. 124. Nr. 23) aus dessen Ehe mit Anna M a r i a Gräsin von O r t e n b u r g . Anfänglich im Hofdienste als Kammerherr und Oberstallmeister des Kaisers M a t h i a s in Verwendung, trat er später zu den Waffen über und bewährte jene Kriegerseigenschaften, in denen vor und besonders nach ihm die Liechtensteine, „diese Montmorency's Oesterreichs“, glänzen. Seinen Heldenmuth erprobte er vor Kanischa, Gran und Oedenburg; im Gefechte bei Stammersdorf. das die revolutionären Bauern, den Unruhestifter Mathias T h u r n und die Reiterschwärme B e t h l e n Gabor's für einen Augenblick trennte und wodurch F e r d i n a n d Zeit gewann, machte er dessen Rettung möglich. Er nahm Krems und machte sich dadurch den Weg nach Böhmen frei, wohin er nun sein Regiment führte und in der Schlacht am weißen Berge mitfocht, in welcher er hauptsächlich auf jener Seite des Gefechtes thätig war, wo die den Empörern zu Hilfe geeilten Ungarn so früh die Flucht ergriffen. Zum Theil sprengte er die Reiter B e t h l e n Gabor's in die Moldau und überflügelte die rechte Flanke des Wirtkönigs F r i e d r i c h von der P f a l z . Nun übertrug ihm der Herzog von Bayern einstweilen die Statthalterschaft über das eroberte Königreich, die er bis zur Ankunft seines Bruders K a r l ls. d. S. 129, Nr. 37). dem sie der Kaiser F e r d i n a n d I I . zuge» dacht, behielt. Nun ging M a x i m i l i a n nach Mähren und Ungarn und hatte Theil an den Unternehmungen gegen B e t h l e n Gabor, welche damals Graf B u q u o i leitete, und als dieser bei einem Ausfalle vor Neuhäusel das Leben verlor, übernahm M a x i m i l i a n das Commando. Im Jahre 1622 belagerte er Liechtenstein 133 Liechtenstein noch die Festung Glatz und nahm sie schließlich auch ein. M a r i m i l i a n wurde geheimer Rath, Hofkriegsrath, Feldzeugmeister und am 21. October 1623 in den Fürstenstand erhoben, den sein Bruder K a r l schon mehrere Jahre früher und sein Bruder Gundaker unmittelbar vor ihm erlangt; schließlich wurde er im Jahre 1635, nach dem Tode Wolfgang's Grafen von M a n n s f e l d , zum Befehlshaber der damals so wichtigen Festung Raab ernannt. Mit einem Male entsagte der Fürst allen in blutigen Kämpfen gewonnenen Ehren. Aus seiner Ehe mit Aatharina Szembera Freiin von Voskowitz,

einer Schwester der Gemalin seines Bruders  
K a r l , hatte er keine Kinder, schon flüher  
hatte er sich als ein großer Freund des geist«  
lichen Standes bewiesen und mehrere Orden.  
Kirchen und Klöster gebaut, endlich trat  
er selbst in den Minoritenorden und starb  
als Mönch im Alter von 67 Jahren. Auf  
seine Anordnung wurde er in der Kirche des  
Klosters zu Wrannu bei Brunn, welches  
er und seine Gemalin im Jahre 1630 dem  
Paulanerorden erbaut hatten, beigesetzt. sT h a«  
ten und Charakterzüge berühmter österreichischer  
Feldherren (Wien 1808, Degen. 8".)  
I. Band, 1. Abtheilung. S. 205 (nach diesem  
gest. 1643). — R e i l l y (Franz Ioh. Iof. v.),  
Skizzirte Biographien der berühmtesten Feld«  
Herren Oesterreichs von Maximilian I. bis  
auf Franz I I . (Wien 1813, Kunst« und In»  
dustrie.Comptoir. kl. 4<>.) S. 173. — Bornschein  
(Adolph), Oesterreichischer Cornelius  
Nepus (Wien 1812, kl. 8°. ) S, 151. — Andere  
Quellen geben den 29. April 1643 als Maxi»  
m i l i a n ' s Todesdatum an.^ — 50. M°oviz  
Fürst L. ss. d. bes. Lebensskizze S. 168). —  
51. Niklas L.. von der steirischen Stamm«  
linie. ein Sohn Ulrich Otto's, förderte  
mächtig den Glanz seines Geschlechtes, das  
in seiner Linie freilich schon in der dritten  
Generation nach ihm wieder erlosch. N i k l a s ,  
der sich durch Ankauf von Gütern in Karnten  
festsetzte, war ein Günstling des Kaisers  
F r i e d r i c h IV. und dessen Brautwerber um  
E l e o n o r a von P o r t u g a l . Als sein Ge«  
sandter war er in Rom, Portugal. Arrago«  
nien thätig; aber er war nicht minder ein  
tüchtiger Kriegsheld, der für seinen Herrn in  
vielen Schlachten und Kämpfen nntfocht. Eine  
Hauptstütze war er nach dem traurigen Abfall  
Andreas Baumkirchers zur Erhaltung der  
Steiermark wider den Ungarkönig M a.  
t h i a s E o r v i n u s , mit dem er im Jahre  
1481 zu Radkersburg einen denkwürdigen  
Waffenstillstands'Vergleich schloß. Als Fried«  
rich I V . starb, trug der damals achtzigjährige  
Niklas bei der Leichenfeier Kärnthens Haupt«  
banner und seine Vettern Andreas und  
Rudolph führten als steirische Erbtarnmner  
das Trauerpferd. — 32. Q t t o (gest. 1311).  
ein Sohn des Sängers Ulrich ^s. d . S . 435,  
Nr. 38^ . war steirischer Landeshauptmann  
und Anführer der Steirer in der denkwürdigen  
Marchfeldschlacht wider O t t o c a r von  
Böhmen. R u d o l p h ernannte nun O t t o  
zum obersten Landrichter. Rudolpb's Nach»  
folger Albrecht verlieh O t t o das früher von  
Conrad und T y b o t h o von Aren st ein  
besessene, von diesen aber freiabg^iretene Schloß  
Enzerssoorf bei Mööling. welches bald nach«  
her seinen Namen nm Vesie Liechtenstein  
bei Mööling. wie ihn heute noch die Ruine  
führt, vertauschte. Ieooch wechselte diese Veste  
im Laufe der Jahrhunderte oftmal ihren Herrn  
und erst zu Anfang dieses Jahrhunderts, im  
December 1307. kaufte Fürst I o h a n n Joseph

die Veste Liechtenstein (das zweite Stamm»  
haus dieses Geschlechts) von dem Fürsten Sta.  
nislau P o n i a t o w s k i wieder zurück, wie  
er später das bei Iudenburg befindliche erste  
Stammhaus Liechtenstein, das auch oft  
seinen Herrn gewechselt, von dem Freiherrn  
von K ö n i g s b r u n n im Mai 1814 käuflich  
an sich brachte. Mit seinen beiden Söhnen  
Rudolph und O t t o dem Jüngeren – zum  
Unterschiede von seinem Valer so genannt,  
der als O t t o der Aeliere aufgeführt erscheint  
– stiftete er die Erbgruft zu Murau. welches  
schon seit 1200 ein Rudolph Otto Herr  
von Liechtenstein befaß. Otto der Iün»  
gere war des Herzogs Friedrich des Schö»  
nen von Oesterreich treuer Wüffengefährte.  
Im Jahre 1335 gab ihm Herzog Albrecht  
der Lahme im Kärnthnerkriege den von Fried»  
rich von A u f f e n s t e i n , einem Genossen  
Margarethens der Maultasche. verwirkten  
Theil der Burg Tiefen und das kärnthnische  
Marschallamt. Otto der Jüngere war mit  
Vatharinn von Vregenz, einem dem ältesten  
Adel. Churrhätienö und Alemanniens angehö»  
renden Eoelfräulcin oermält. – 33. P h i l i p p  
Grasmus Fürst L. (geb. 14. September 1664,  
gest. 13. Jänner 1704), ein Sohn des Fürsten  
Hartmann aus dessen Ehe mit S i d o n i a  
E l i s a b e t h Gräfin S a l m . Reiffersch eidt  
und ein Bruder des Fürsten A n t o n F l o r i a n  
^s. d. S. 11s, Nr. 4^). Fürst P h i l i p p Eras»  
mus widmete sich dem Waffendienste, zeich«  
Liechtenstein 134 Liechtenstein  
nete sich beim Entsätze Wiens aus, ging  
dann zur Armee nach Italien, wo er unter  
Eugen seine Schule machte. Schon in der  
Schlacht bei Luzzara, deren Sieg sich die  
Oesterreicher und die Franzosen zugleich zu«  
schreiben und der auch in Wien und Paris zu«  
gleich gefeiert wurde, brachte der Fürst die durch  
Commercy's Fall zum Weichen gebrachten  
Truppen wieder zum Stehen und ging dann  
mit ihnen zum erneuerten Angriffe vor.  
Anderthalb Jahre später aber fand der Fürst,  
als er an der Spitze einer Handvoll Tapferer  
wider Vendome's Armee den Uebergang  
des österreichischen Heeres über die Bormida  
deckte, den Degen in der Faust, bei Castell»  
nuovo den Heldentod. Nach Hormayr (Ta»  
schenbuch für vaterländische Geschichte 1822,  
Nr. 23) starb er den Heldentod auf dem  
Schlachtfeld«, nach Ignaz Ritter von Schön»  
feld's Adelsschematismus. I . Jahrg. (!«24).  
S. 21 , starb er aber an seinen bei Castell'  
nuovo empfangenen Wunden am 17. Juni  
1704. Der Fürst war zuletzt General'Feld»  
marschall und Ritter des goldenen Vließes.  
Mit seiner Gemalin Christiane Tlierrl'e Gräfin  
j.'öwenst>.'in.Wrrtl)tjeiln (seit 13. August 1693  
ihm vermält) ist er der nächste Stammvater  
der heutigen Liechtenstein und der Ahn»  
Herr einer neuen Reihe von Helden, welche  
mit ihm selbst und seinem Sohne Joseph  
Wenzel Laurenz ^ . d. S. 156^, dem

Reformator der österreichischen Artillerie, an«  
 hebt. – 24. P h i l i p p Joseph Franz (geb.  
 2. September 1731. gest. 6. Mai 1757). ein  
 Sohn des Fürsten Emanuel ^s. d. S. 122,  
 Nr. 14^ aus dessen Ehe mit M a r i a A n t o n i a  
 Gräfin D i e t r i c h s t e i n. Der Fürst trat in  
 jungen Jahren in die kaiserliche Armee und  
 war, erst 26 Jahre alt, bereits Oberst des  
 Dragoner«Negiments Reil, und als solcher fano  
 er im Jahre 173? in der Schlacht bei Prag,  
 welche am 6. Mai Prinz K a r l von Loth«  
 ringen gegen Friedrich I I . verlor, den  
 Tod für das Vaterland. I n der „Uebersicht  
 der vor dem Feinde gebliebenen oder in Folge  
 der Verwundung vor demselben gestorbenen  
 t. k. Generäle und Obersten“, welche dec  
 von Meynert und H i r t e n f e l d herausgegebene  
 „Oesterreichische Soldaten-Kalender  
 1852“, S. 141–133, mittheilt, fehlt der Fürst  
 P h i l i p p Joseph F r a n z ; denn der dort  
 angeführte Fürst P h i l i p p , der 1704 bei  
 Castellnuovo in Italien geblieben, ist der  
 Großvater des hier in Rede stehenden Phi»  
 l i p p Joseph Franz. – 33. Prichta  
 oder Hierchta von L., geborne von Rosenberg,  
 siehe: V e r t h a von Liechtenstein  
 1^S. 119 . Nr. 6). – 56. Sophie Fürstin  
 Liechtenstein (geb. 24. März 1813). Ist  
 vor ihrer mit dem Fürsten F r i e d r i c h von  
 L. (am 15. September 1848) vollzogenen  
 Heirath die berühmte dramatische Sängerin  
 S o p h i e Löwe ^vergleiche ^^ besondere  
 Lebensskizze unter Löwe Sophies. –  
 57. Theresia Anna I e l i c i t a s (geb. 1694,  
 gest. zu Wien 1772). Die vierte Tochter des  
 Fürsten Johann Adam Andreas aus  
 dessen Ehe mit E r d m u t h e Theresia Für»  
 stin von D i e t r i c h s t e i n , wurde im Jahre  
 1713 dem Prinzen Cljoumä Emmmel uon  
 5avc>uM'CarignaN'5oissonä, dem Vetter des  
 Prinzen Eugen uon S a v o y e n , vermalt.  
 Sie wurde schon am 28. October 1729 Witwe  
 und überlebte ihren Gemal, noch 43 Jahre.  
 Diese Fürstin hat sich durch mehrere fromme  
 Stiftungen ein bleibendes Andenken gesichert.  
 Die bmerkenswrrth!. 'ften sind außer reichen  
 Vermächtnissen für verschiedene wohlthätige  
 Zwecke: Das adelige (auch saooyische)  
 D a m e n s t i f t in Wien in der Johannisgasse.  
 Die Stiftsdamen theilen sich in wirk»  
 liche, die im Hause wohnen, und in Honorar«  
 Stifisdamen. Auch ist mit diesem Institute  
 ein Ausfteuerfond für Stiftsdamen, die sich  
 verheirathen, verbunden. Diese Stiftung ist für  
 20 adelige Fräulein bestimmt, und bezahlt der  
 jeweilige regierende Fürst für diese Stiftung  
 jährlich 19.000 Guldm; – die sauoyische  
 Akademie, welche seit ihrer Gründung  
 bereits verschiedene Wandlungen erfahren und  
 dann mit der Theresianischen Ritterakademie  
 verbunden wurde. Nach den im Jahre 179?  
 vorgenommenen Reformen hat der jeweilige  
 regierende Fürst des Hauses Liechtenstein  
 jährlich 16.000 st. zur Unterhaltung dieser

Stiftung beizutragen, sind ihm aber 16 Stift»  
 Plätze im Thercsianum zu vergeben- vorbchal»  
 ten; – eine Stiftung für 4 D o m h e r r e n  
 bei St. Stephan, deren jeder jährlich 300l) fl.  
 zu beziehen hat; – eine Stiftung für 6 Män»  
 ner und ebenso viele Weiber im I o h a n n i s «  
 s p i c a l e ; – 6 Krankenbetten im Allgegemeinen  
 Krankenhause, ebenso viele  
 bei den E l i s a b e t h i n e r i n e n und bei den  
 Barmherzigen B r ü o e r n ; – eine Stif»  
 tung für 2 Knaben, für jeden monatlich 6 ft.,  
 um in der k. k. Pmzellanfabrik zu lernen;  
 und eine Stiftung von jährlichen 5000 ft.  
 zur Erlösung der in dec Türkei gefangenen  
 Christen. ^Geusau (Anton Reichsritter von),♀  
 Liechtenstein 138 Liechtenstein  
 Geschichte der Stiftungen, Erziehungs» und  
 Unterrichtsanstalten in Wien u. s. w. (Wien  
 1803, kl. S".) S. 383 u. 461.) – 58. Ulrich  
 von L. (geb. um 1200, gest. 26. Jänner  
 1276), ein berühmter Kampfheld und Minnefänger.  
 Sohn D i t m a r 'S (II.) ss. d. S. 121,  
 Nr. 11), des ersten Erbkämmerers im Lande  
 zu Steier und Ahnherr der steirischen Stamm»  
 tinieLiechtensteinN'Murau. Ulrich, über  
 dessen Leben seine eigenen Dichtungen den  
 besten Aufschluß geben, gehört den lieblichsten  
 Minne» und Meistersängern seiner Zeit an,  
 wenn er nicht gar der Erste von Allen genannt  
 zu werden verdient. Sein von Tieck  
 herausgegebener „Frauendienst" ist eine wahre  
 Perle alter deutscher Dichtung und eine reiche  
 Fundgrube culturhistorischer Zustände seiner  
 Zeit. In seinem zweien großen Gedichte:  
 „Itwitz oder der Frauen Puech" (Frauen»  
 buch), das nicht weniger drnn 2112 Verse  
 zählt, schildert er in einem Gespräch zwischen  
 Ritter und Dame die unter den Männern und  
 Frauen eingenistete Perderbniß der Sitten.  
 Das Gedicht: „Frauendienst", aber enthält  
 die Geschichte seines eigenen Lebens von 1211  
 bis 1233; wir erfahren daraus, daß er Edel»  
 knecht bei Herzog Heinrich von M ö d l i n g  
 gewesen. Nach dem Tode seines Vaters kehrte  
 er in seine Heimat zurück und nun begann  
 er ein Wanderleben, indem er drei Jahre  
 umher ritt und iurnierte in Knechtes Weis', um  
 es zu erlernen. Bei Gelegenheit des pracht»  
 vollen Beilagers Agnesens, Tochter des  
 Babenbergers Leopold V I I . , mit Bernhard  
 von Sachsen im Jahre 1222, erhielt  
 Ulrich den Ritterschlag. Zwölf Turniere be»  
 stand er noch in diesem Sommer. Eine Liede,  
 die er aus seiner Knabenzeit noch im Herzen  
 trug, war noch nicht erloschen und durch  
 Vermittlung seiner Muhme (Niftel, wie er  
 sie nennt) sucht er sich seiner Herzensoame  
 zu nähern. Forschungen weisen dahin, daß  
 vermuthlich B e a t r i x , Erbtochter O t t o ' s I I . ,  
 Pfalzgrafen von Burgund, und Enkelin Kai»  
 jer Friedrich's Barbarossa – 12U8 von  
 ihrem Oheim K. P h i l i p p dem Staufer –  
 dem Herzog von A n d e c h s < M e r a n , O t t o I . ,  
 vermalt – diese tiefe Leidenschaft dem Herzen

U l r i c h ' s eingeflößt habe. Die durch seine Niftel der spröden Herrin gebrachten Liebes» verse Ulrich's blieben ohne Erfolg; ja eine Hindeutung auf seinen „ungefüge stehenden" Mund machte ihn besonders trostlos und brachte ihn zu dem verzweifelten Entschlusse, sich den Mund „schneiden" lassen, was auch ein Wundermann in Gratz ausführte. Nack« dem er diese leidensvolle Operation und viele Schmerzen – da er mit dem verschnittenen Munde nichts genießen konnte – überstand, besucht er seine Muhme, und aus einem Briefe seiner Herrin an die Muhme erfährt er, „daß sie ihn gerne sehen würde, um seinen Mund, wie der ihm steh und um nichts anders". Er begibt sich wohl an Ort und Stelle, bringt auch seine Verslein mit. aber zieht ohne besseren Erfolg wieder von dannen. I n den Jahren 1223 oder 1226 er» scheint Ulrich auf dem Turnier zu Friesach, das gelegentlich der Aussöhnung Herzogs B e r n h a r d von Kärnthen mit Markgraf Heinrich von I s t r i e n stattfand. I m Waf< fenspiele verpflichtet Ulrich mehr als hundert Speere und war doch – wie er selbst gesteht – da nicht der Beste und auch nicht der Böseste. Die Kälte seiner Herrin drängt ihn zu neuen ritterlichen Thaten, und er turniert zu Kibenz (Koben; bei Seckau ir. Steiemiark). zu Trieft, zu Brixen, wo ihm ein Finger ausgestochen und schlecht geheilt wird, Finger, Herz und Hoffnung auf Minnelohn verschlimmern sich. Er reitet nun nach Nom, wo er zwei Monate zubringt und kehrt wieder heim (1227). Als seine „Herrin" dem Boten Ulrich's vorhält, Ulrich habe sie belogen, denn er habe ja noch den Finger, den er wum sie verloren zu haben vorgebe, wenn er auch krumm geworden, wird der Dichter dahin gebracht, diesen fatalen Finger an der rechten Hand sich abschlagen zu lassen und ihn mit einem Büchlein von Versen seiner Herrin zu senden! Die Dame ist nicht wenig darüber entsetzt und ruft ganz verständig aus: „O weh, das ist eine große Gesckicht. die Dummheit hätte ich ihm nich zugetraut, daß je ein verständiger Mann so rvas thu7. kann"! Aber den Finger behielt sie doch in ihrer Lade. I m Winter 1227/28 reiste U l r i ä , nach Venedig und rüstete sich hier zu seiner abenteuerlichen Fahrt als „Frau Venus" mit glänzender Damengarderobe und Begleitung, Diese abenteuerliche Fahrt von Venedig bis Feldsberg in Mähren wird nun ganz weit' häufig beschrieben und hat thatsächlich nicht geringen culturgeschichtlichen Werth. Ganz eigen erscheint darin die Episode eines Stell« dicheins bei seiner Herrin, die er niit seinem leidenschaftlichen Verlangen die Seine nennen möchte. Achtzehn Jahre später nach der eben erwähnten Venusfahrt, 1246, unternahm er eine zweite, unter der Maske des fabelhaften? Liechtenstein 136 Liechtenstein Königs A r t u s , der das Paradies verläßt,

um Ritter für die Tafelrunde zu werben.  
 Auch diese Abtheilung enthält zahlreiche geschichtliche  
 und culturgeschichtliche Einzelheiten.  
 Ueber seine eigenen Schicksale erfahren wir  
 noch im Allgemeinen, daß er mittlerweile  
 eine Bertha gefreit, daß er auf feiner Frauen»  
 bürg die traurigen Erfahrungen des Faust'  
 rechts gemacht, indem er überfallen und mit  
 seinem Sohne O t t o in jahrelanger Gefangen«  
 sckast gehalten wurde, bis ihm der Statthat»  
 ter Graf M e i n h a r d von Görz aus der  
 Noth half und ihn befreite. Nach 35jähriger  
 Ritterschaft, also im Jahre 1257, begann er  
 sein zweites Hauptwerk, den „Itwitz", dessen  
 oben bereits gedacht worden. Dttocar's  
 Fall und den Sieg R u d o l p h ' s von Habs»  
 bürg hat der vielversuchte Held nicht mehr  
 erlebt. Ob er in der sogenannten siechten»  
 steinischen Capelle zu Seckau, dessen vorzüglicher  
 Wohlthäter er gewesen, ruhe oder in der  
 von seinem Sohne O t t o gegründeten Erbgruft  
 in der Mathäikirche zu Murau. ist ungewiß.  
 Was die Ausgaben der Dichtungen Ulrich's  
 betrifft, so gab Ludwig Tieck seinen „Frauendienst",  
 theils in Bearbeitung, theils in Ueber«  
 setzung (1812), heraus. Beide Dichtungen  
 sind übrigens von K. 3 a c h m a n n mit histo.  
 rischen Anmerkungen von Th. u. K a r a j a n  
 (Berlin 1841) herausgegeben und die lyrischen  
 Dichtungen sind auch von von der Hager  
 in den 4. Band seiner „Minnesänger" auf«  
 genommen worden. Eine sinnige Sage bringt  
 das vormals zum „weißen Schwan" benannte  
 Haus in der Kärnthnerstraße Wiens, jetzt  
 Nr. 40. früher Nr. 1044). mit Ulrich von  
 Liechtenstein in Verbindung. Dort nämlich  
 fand der Ritter, der von der weißen  
 Kleidung, die er und seine Knappen auf  
 seinen Fahrten trugen und von den weißen  
 Deckender Pferde „Oesterreichs weißer Schwan"  
 genannt wurde, seine lange vergebens gesuchte  
 B e r t h a , die ihm, dem Sterbenden, seinen  
 unsteten Sinn. der ihr viel Herzeleid bereitet  
 hatte, verzieh und die Herberge in der  
 Kärnthnerstraße, wo er starb, kaufte und zur  
 'Wege für kranke Reisende aller Nationen  
 bestimmte. I m Jahre 1846 ließ dieses Haus  
 Adolph Fürst Schwarzenberg zu einem  
 schönen Privathause umbauen. ^Frauendienst  
 oder Geschichte und Liebe des Ritters  
 und Sängers Ulrich von Liechtenstein, von  
 ihm beschrieben u, s. w., herausgegeben von  
 Ludwig Tieck (Stuttgart und Tübingen 1812.  
 8").). — Taschenbuch für die vaterländische  
 Geschichte. Herausgegeben von Freiherrn von  
 H o r m a y r und von M e d n y a n s k y (Wien.  
 Härter, kl. 8o.) m . Jahrg. (1822), S. 20–40.  
 — R e a l i s , Curiositäten. und Memorabilien«  
 Lerikon von Wien (Wien 184«, Ier. 8«».)  
 Bd. I, S. 431. — Der Aufmerksame  
 (Gratzer Unterhaltungsblatt. 40.) 1836. Nr. 60  
 u. f.: „Letzte Lebensjahre Ulrich's von Liech»  
 tenstein. Vaterländische Skizze von Gr. F . .s".  
 — Tagespost (Gratzer polit. Blatt. kl. Fol.)

1864. Nr. 269 u. 271: „Aus Steiermarks Culturleben. Alte steirische Gedichtfunde. I I I . Herr Ulrich von Liechtenstein". – Vergiß' meinnicht. Blätt?r für angenehme Erholung im Familienleben. Von K a n k o f f e r (Wien. gr. 80.) 1806, S. 94: „Tod des Sängers von Liechtenstein". – Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur. Theater und Mode (gr. 8«) Jahrgang 1824, Nr. 11 1 : „Ulrich von Liechtenstein". Von Dr. Hoffbauer (Gedicht). – 39. Wenzel Fürst L. 1>. d. be. sondere Lebensskizze S. 170^ . – 60. Wenzel Joseph Fürst 3.. siehe: Joseph Wenzel Laurenz Fürst L. 1Z- 136).

III. Die Jurg Liechtenstein und das heutige Besitzthum des Fürsten Hauses. Von den verschiedenen in Deutschland und Oesterreich gelegenen Burgen und Schlössern des Namens Liechtenstein stehen nur zwei zu der Fui'» stenfamilie dieses Namens in unmittelbarer und nächster Beziehung. Neber eine Schloß« ruine Liechtenstein im Königreiche Bayern, in Mittelfranken. stellte seiner Zeit der An» zeiger für Kunde der deutschen Vorzeit (1853, Nr. 6) mehrere Anfragen; über das bei dem Städtchen Pfullingen gelegene, durch Wilhelm H a u f f ' s reizenden gleichnamigen Roman verherrlichte Schloß Liechtenstein, welches erst in neuester Zeit Graf Wilhelm von W ü r t t c m b e r g durch den Vauinspector Rupv aus Reutlingen neu aufführen und durch H e i d e l o f f aus Nürnberg im Inneril herrichten ließ. gibt die I l l u s t r i r t e Welt (Stuttgart. Hallberger. schm. 4'.) 1861. S. 33?. eine schöne Ansicht und ausführliche Beschrei« bung. Hier handelt es sich um die beiden Stammburgen der Fürsten Liechtenstein in Steiermark und Niederösterreich. Die ältere bei Iudenburg in Steiermark gelegene führt ihre Entstehung in's 11. Jahrhundert zurück. Von den Liechtensteinern erbaut, blieb sie im Besitze der steirischen Linie des Geschlechtes bis zum 15. Jahrhunderte. in welchem sie O t t o ' s (V.) sieben Söhne Chri» stop h, S i g i s m u n d, R u d o l p h , C o n r a d , ♀ Liechtenstein Liechtenstein O t t o , Reinhard, K a r l am 24. Juni 1474 wegen der großen von ihrem Vater hinterlassenen Schuldenlast verkaufen mußten. Vierthalb Jahrhunderte wechselte nun diese Burg seinen Besitzer; S t u b e n b e r g . H i n t e r s p i e l e r , R a m i n g , Thanhauser, Z i n z e n d o r f , K ö n i g s b r u n n folgen sich als Eigenthümer derselben, bis sie von letzte» rem der Fürst J o h a n n Joseph Liechtenstein am 28. Mai 1814 käuflich an sich brachte. – Die zweite auf den äußersten Abhängen des hinter dem Markte Mödling (nächst Wien) sich erhebenden Kalenderberges gelegene Burg Liechtenstein, kam in das Eigenthum dieses Fürstenhauses zu Anfang des 14. Jahrhunderts. Sie hat noch merk« würdigere Schicksale erfahren als die steirische Stammburg, und enthalten die „Oesterreichs



chen illustrierten Familien» Blätter" (Wien, 4".) 1858, Nr. 15, eine gute Abbildung und eine ausführlichere Darstellung dieser geschichtlichen Wandlungen. Nur wenige Iahrzehende besaßen die Liechtenstein? diese ursprünglich von den Fürsten von Oesterreich erbaute Burg. Schon J o h a n n von Liechtenstein – der gewaltige Hofmeister – verlor die» selbe im Jahre 1375. indem sie der Herzog Albrecht mit vielen anderen Gütern I o« hann's – deren über 20 – einzog und sie später an die Grafen von C i l l i verkaufte. Bis zum Jahre 1806 wanderte nun auch dieses Stammschloß von Hand zu Hand. am längsten besaßen es die Khevenhü l l e r ivon 1592–1718). I m Jahre 1806 kaufte es der Fürst J o h a n n Joseph an sein Haus zurück und so desindet sich jetzt die Familie wieder im Besitze ihrer beiden Stamburgen. Der heutige Besitz dieser Familie besteht aus dem souveränen Fürstenthume Liechtenstein, welches zum deutschen Bunde gehört. 2 90 Quadrat« meilen mit 7130 Seelen zählt; aus den österreichischen Herrschaften.– dem ober« währnten Liechtenstein, dann Iohannstein am SpARBACH, Lilienthal. Rodaun. Iosephsdorf am Kahlenberg. Wilfersdorf. Erdberg. Raben« bürg, Absdorf, Feldsberg, Iudenau, Kirchbach, Steinriegel. Pirendorf, Hadersfeld, Totzenbach, Neulengbach. PlankenberG. Mauersbacher Gült, Sebenstein und Schönau; auö den m ä h r i ' schen Herrschaften: Eisgrub, Lundenburg Landshut, Ostra, Steinitz. Butschowitz. Neu« schloß. Millowitz. Posowitz. Plumenau, Hohen« ftaot, Trübau, Turnau. Eisenberg, Golden« stein, Sternberg, Karlsberg und Nuisee; aus den sch lesischen Herzogthümern Troppau und Iäaerndorf diesseits und jenseits der Oppa und den Herrschaften: Zublitz, Mora« witz, Kreuzberg, so wie der Grafschaft Ritt« berg; aus den böhmischen: Landskron, Landöbera. Rumburg. Schwarzkosteletz, Planin, Hrzil. Aurzinoues. Skworez. Maik und Pernau; aus den steiermär tischen.– Neulandsberg, Frauenthal. Feilhofen, Harrachegg. Schwan« berg. Hallenegg, Limburg. Kirchberg, Riegers« bürg, Liechtenstein, Weyer. Heiligengeist'Gült und Riegersdorf. Außerdem besitzt die Familie in Sachsen das Gut Neugersdorf und mrh« rere Zehengüter m Mähren und Böhmen. Diese unmittelbaren Güter zahlen mehr als 330,000 Seelen, in 24 Städten, 2 Vorstä^ t?n. 35 Marcktssecken. 760 Dörfern und Ansiedlungen. 46 Schlösser. 11 Klöster und 164 Meiereien.

IV. Die Gallerte, Bibliothek und andere Sammlungen der Fürsten Liechtenstein. Der Gründer dieser an Kunstschatzen so reichen Gemälde-Sammlung ist der Fürst J o h a n n Adam Andreas ^s. d. S. 127, Nr. 32), der unter anderem den herrlichen Gemälöe»Cyklus „Decius' Tod", von Rubens, für seine Gallerie erworben hat. Die späteren Fürstm, allen voran aber die Fürsten Joseph Wen»

zel und Franz Joseph, bereicherten bald  
 mehr bald weniger diese kostbare Sammlung.  
 Diese der öffentlichen Besichtigung preisgege-  
 bene Gallerie gehört zu den ersten Sehens-  
 würdigkeiten der Residenzstadt Wien. Die  
 Gemälde sind in dem eigens ,für diesen Zweck  
 in der Vorstadt Rofbau erbauten Paläste auf-  
 gestellt. Es bestehen zwei ältere Kataloge  
 darüber, ein italienischer aus dem Jahre  
 1767 und ein französischer: „Description des  
 tableaux et des piéces de sculpture  
 du musée de la ville de Vienne, par M. de  
 Lamoignon, (Paris 1768). I'ra.uyoiL  
 1780). Doch genügen beide der neueren  
 Erwerbungen und veränderten Aufstellungen  
 wegen nicht mehr. Andere spätere, aber viel  
 kürzere Beschreibungen enthalten: Franz Hein-  
 rich Böckh's „Wiens lebende Schriftsteller.  
 Künstler und Dilettanten im Kul'.stfache. Dann  
 Bücher-, Kunst- und Naturschätze u. s. w.“  
 (Wien 1821. B. Pk. Bauer. 8".) S. 321; —  
 das Kunst-Bla't (Stuttgart, Cotta, 4".)  
 1817. S. 27, — die Wiener Zeitung  
 1861, Nr. 94. Abendblatt S. 374; — Wiens  
 Kunstfächer oder Führer zu den Kunst-  
 schätzen Wiens (Wien 1866. 3. W. Seidel.  
 3v.) S. 80 u. f. — Die Bibliothek, welche  
 sich im fürstlichen Palais in der Herrengasse  
 Liechtenstein Liechtenstein  
 besindet, zählt an 60000 Bände. Sie ist  
 Privatbibliothek und zur Benützung des Pu-  
 blicums nicht geöffnet. Sie enthält viele söge-  
 nannte erste Drucke (Incunabeln). ist reich  
 in den Ausgaben der classischen Autoren in  
 Geschichte, Kunst und Kriegskunst. Unter  
 den Seltenheiten ist ein unter der Leitung  
 des berühmten Anatomen und Physiologen  
 Bartt?, von dem vortrefflichen Zeichner  
 und Augenarzt Beer in Minwtur gemaltes  
 Werk, welches die ganze Anatomie umfaßt.  
 Auch sind zahl't'iche kleine und große Pracht-  
 ausgaben von Didot. Bodoni und anderen  
 berühmten Buchdruckern. Prachtwelke  
 zur Naturgeschichte, viele der sogenannten  
 UU5L2., als HluLeum I?lorsiiiiiliuiu, ?io-0lkuieutiliulli  
 u, s. w., vorhanden. — Die  
 Mineralien-Sammlung enthält die von  
 dem Fürsten Alois um 30.000 st. angekaufte  
 Sammlung des Grafen Kolowrat und  
 dann eine große Menge von dem Fürsten  
 selbst auf einer Reise nach Italien gesammelte  
 Fossilien, Längere Zeit stand di>se werth-  
 volle, an prächtigen Malachiten, reichen Golderzen,  
 dunklen Rothgolderzen aus Joachims  
 thal und Hüttenberger Eisensteinen reiche  
 Sammlung unter der Aufsicht des berühm-  
 ten Mineralogen Mohs. Zugleich mit der  
 Mineralien-Sammlung — und lxxide im  
 fürstlichen Palais in der Herrengasse — ist eine  
 Conchylien-Sammlung aufgestellt. Die Be-  
 sichtigung d>.r naturwissenschaftlichen Scnm-  
 lungen findet nur gegen besondere Erlaubniß  
 Statt.  
 V. Die Familiengruft der Liechtenstein. Die

Liechtenstein besaßen im Laufe der Zeiten verschiedene Familiengrüfte. die eigentliche ist jedoch die zu Wranau in Mähren, von Maximilian Fürst L. im Jahre 1633 gestiftet und von dem Fürsten Johann in unseren Tagen (1819–1822) erneuert. Sonst finden sich die Ruhestätten der Liechtensteine stark zerstreut; so ist ein Dietmar von 3., der zu Ottocars Zeiten gelebt, in Heiligenkreuz begraben; eine größere Reihe der Ahnen liegt in der von Otto dem Älteren und seinen Söhnen Rudolph und Otto dem Jüngeren, zu Murau in Steiermark um 1500–1311 erbauten Erbgruft; die Äbtissin Barbara liegt im Nonnenkloster zu Goeß beigesetzt; später – zu Ende des 14. Jahrhunderts – besaßen die Liechtensteine wieder eine Erdgruft bei Maria Stiegen in Wien „zu der chappeln unser Frawn auf den Stetten“, wo der berühmte Hanns L., „der gewaltige Hofmeister“, der dahin auch eine ansehnliche Stiftung gemacht, und dann der zweite Hanns oder Johann, der wüste Gemal der unglücklichen Bertha von Rosenberg, die als „weiße Frau“ noch heut zu Tage. wenn wichtige Vorfälle in der Familie oder bei den mit ihr verwandten Fürstenböfen eintreten sollen, sich zeigt, beigesetzt ruhen. Sie selbst, „die weiße Frau“, ruht seit April 1476 bei den Schotten zu Wien. Wieder andere, wie Heinrich der Hinkende (gest. 1456). ruht zu Feldsberg in Mähren, sein Sohn Georg (gest. 1348) bei den Michaelern zu Wien. Die heutige fürstliche Familiengruft zu Wranau ließ Fürst Johann erbauen. Wranau, ein Dorf, drei und eine halbe Stunde WNW. von Brunn gelegen, besaß bis zum Jahre 1784 ein Paulanerkloster, welches nun zur Pfarre eingerichtet ist. Unter der Kirche befindet sich die von dem Fürsten Johann (1819–1822) neu angelegte Familiengruft, welche von der älteren unter dem Hochaltare befindlichen durch ein künstliches Eisengitter abgeschlossen ist. Der Eingang zur Gruft ist mit sinnigen Bildhauerarbeiten, darunter zwei Figuren: „Die Trennung“ und „Das Wiedersehen“, von Klieber, geschmückt. Wolny in seiner „Topographie Mährens“ zählt 27 Glieder der älteren fürstlichen Familie – darunter der berühmte Feldmarschall Joseph Wenzel – auf, welche daselbst ruhen. Noch ruht ein Schwiegersohn des Fürsten Johann, der am 19. October 1638 zu Brunn verstorbene k. k. General-Major Vincenz Graf Esterházy, in dieser Gruft. Eine ausführlichere Beschreibung und Abbildung im Holzschnitt von I. Iaresch ent hält die „Allgemeine Theater-Zeitung“ von A. Bauerle, im 2-z. Jahrgange (1835). Nr. 14.

VI. Das Wappen der Fürsten Liechtenstein. Das Wappen, wie es bereits der Kampfheld und Sänger Ulrich von Liechtenstein

beschreibt, ist „ein weißes S c h i l d und zwei schwarze B a r , schief nach dem Schwerdt zu T h a l " . Dieses heraldisch ausgedrückt: zwei von der rechten zur linken schräg laufende schwarze Querbalken im filber<nen Felde. Jetzt find diese Querbalken nicht mehr schräg, sondern theilen den Liechten»steinischen Herz» und Mittelschild gerade in Gold und Noth. Allem Anscheine nach aber haben die verschiedenen Linien meist die Stellung und wohl auch die Farben mit»<sup>♀</sup> Liechtenstein Liechtenstein unter gewechselt. Nur die steirische Linie, uon der ältesten bis zur jüngsten Urkunde, hat jenes einfache Wappenbild immer strenge, ohne die mindeste Abänderung (mit Ausnahme einiger ganz unwesentlichen äußeren Berzierun»gen, manchmal auch weißer Schrägbalzen auf schwarzem Felde), geführt und beibehalten. 3as Grabmal Georg's l S . 523, Nr. 20). des Gemals Magdalenens von P o l h e i m , der am 6. August 154s gestorben und bei den Michaelern in Wien beigesetzt liegt, zeigt das Liechtensteinische Wappen bereits in seiner jetzigen Gestalt. Später, 1620. fügte Kaiser F e r d i n a n d I I . den Brüdern K a r l , M a x i m i l i a n und Gundacker auch das Wappen der K u e n r i n g . welche schon im Jahre 1394 erloschen und mit denen die Liechtensteine durch fünf Heirathen ver«sippt waren, hinzu. Es war dieß der rothe Ring, der Rautentranz und das silberne und roth quergetheilte Schild. Nachdem die bei»den Brüder K a r l und M a x i m i l i a n die zwei Schwestern Anna und K a t h a r i n a Szembera von Boskowitz, die Töchter des letzten am 3l>. April 1397 gestorbenen J o h a n n Szembeia von Boskowitz, geheirathet, kam noch das Boskowitzische Wappen: Der in der uralten Sage fort«lebende goldene Kamm im rothen Felde, in den Lichtensteinischen Schild. Als endlich später Gunoaker, der dritte Bruder der beiden Vorgenannten, durch seine deiden Heirathen mit Agnes Gräsin von Ostfries land und mit Elisabeth Lucretia Herzogin von Teschen Ansprüche auf die Reichsgraf«schaft R i t t b e r g erhob, worin aber die Kaunitze wider ihn die Oberhand behielten, laben die Liechtensteins auch noch das Rittberg'sche Anspruchswappen geführt. Das heutige Staatswappen der L i e c h t e n » s t e i n e besteht aus einem gevierteten Schilde mit Herzschild und unten eingeschobener Spitze. Der Herzschild ist von Gold und Roth getheilt (das eigentliche Stamm»wappen). 1: in Gold ein schwarzer Adler nüt silbernem Monde, darüber ein silbernes Kreuzchen auf der Brust (wegen den Besitzun»gen in Schlesien); 2: von Schwarz und Gold neunmal getheilt mit einem Rauten»kränz schräg überlegt (wegen der Herrschaften in Sachsen); 3.- von Roth und Silber ge»lpalten (Herzogthum Troppau); 4: in Gold

«in schwarzer Jungfrauen«Adler (wegen Schel»  
 lenberg) und die eingeschobene blaue Spitze  
 hat ein an goldener Schnur herabhängendes  
 goldenes Jagdhorn (wegen Iägerndorf). Den  
 Schild umgibt ein mit dem Fürstenhute ge  
 krönter hermelingefütterter Fürstenmantel. Dr.  
 Otto Titan Hon Hefner gibt im ersten  
 Bande seines (zu schwerem Nachtheile seiner  
 Besitzer unvollendeten, so kostspieligen) Wer»  
 kcs: „Das große und allgemeine Wappenbuch  
 weiland I . Siebemacher's neu herausge«  
 geben, geordnet und vervollständigt" (Nürn»  
 berg 1854, Bauer u. Raspe sIulius Merz).  
 4"). auf Tafel i i i untere Hälfte folgende  
 Abbildung eines Liechte nste in'schen Wap<  
 pen aus dem Ende des vorigen Jahrhunderts  
 (1790): Der förmliche kaiserliche Doppel'  
 adler trägt das L i echtenstein'fche, von einem  
 Fürstcnhute gekrönte Stammwappen auf der  
 Brust. Es wird oieß von Herald.ikern  
 als eine merkwürdige Ausnahme des Gedrauches  
 des deutschen Reichsadlers in unoer»  
 ändeter Gestalt angesehen. Die Tafeln 1W  
 und N l in der oberen Hälfte zeigen die  
 erstere das Stamm wappen, dessen sich  
 die Lie ch tenstein e bis zu ihrer Erhebung  
 in den Fürstenstand bedienten (mit dem  
 Helmschmucke: ein roth und gold übereck  
 getheilter offener Flug mit roth - goldenen  
 Decken); letztere ein Wappen aus dem Jahre  
 1623, welches die Liechtensteine sogleich  
 nach ihrer Erhebung in den Fürstenstand  
 annahmen und in welchem die Stellung  
 der Felder eine andere ist, während Herz«  
 schild (Stammwappen) und eingeschobene  
 Spitze (Iägerndorf) dieselben sind. I m  
 Hauptschilde ist t das heutige Feld 2; 2 ist  
 ein eben mit Spitzen versehener goldener  
 Sparren (Kamm), das Boskowitz'sche  
 Wappen; 3 ist wie im heutigen (Troppau);  
 4 ist das heutige Feld 1 (Schlesien). Auf  
 dem Schilde ruht der Fürstenhut.  
 Liechtenstein, A l o i s Joseph Fürst  
 von (Humanist und Ritter des golde»  
 nen Vließes, geb. 14. Mai 1739, gest.  
 24. März 1803). Ein Sohn deS Fürsten  
 Franz Joseph auS dessen Ehe mit  
 Leopoldine Gräfin Sternberg. An»  
 sanglich dem Waffendienste sich widmend,  
 trat er in das kaiserliche Heer und  
 machte den bayerischen Erbfolgekrieg  
 (1778 und 1779) mit. Nach dem (am  
 18. August 1781) erfolgten Tode seines  
 Liechtenstein 440 Liechtenstein  
 Vaters verließ er aber im Jahre 1783  
 die militärische Laufbahn und übernahm  
 die Verwaltung seiner großen Besitzun  
 gen. Geräuschlos, aber nur Gutes und  
 Nützliches schaffend, floß nun sein Leben  
 dahin. Die Verbesserung seiner Güter  
 auf rationellem Wege anbahnend, ließ  
 er nichts, was ihm nach dieser Richtung  
 in der Zectüre aufgefallen, auf seinen  
 Reisen vorgekommen war, unbeachtet

und machte Versuche, die, wenn sie gelang, bleibende Reform wurden. Er schickte tüchtige Männer auf Reisen, die selbst bis nach Amerika ausgedehnt wurden, und diese mußten taugliche Holzsaamen zur Aussaat auf seinen Gütern aussuchen; so wurden Millionen ausländischer in unserem Klima gedeihender Bäume an« gepflanzt und die Liechtenstein'schen Forste in einen vortrefflichen Zustand gesetzt. Um dem Holzmangel im Flachlande zu steuern, legte er in den höchsten Gebirgen von Mahren, in welchen das Holz ungenützt verfaulte, ein Floßwerk an, brachte mit demselben eine kostspielige Straße und auf diese Art die bisher unzugänglichen, von uralten Stämmen dicht bewachsenen Höhen mit vielen Ortschaften in Verbindung. Ebenso that er Alles zur Veredlung der Viehzucht, errichtete auch, um dem eintretenden Mangel des innerösterreichischen Eisens wirksam zu begegnen, im Olmützer Kreise ein großartiges Hammerwerk. Aber auch die schönen Künste erfreuten sich seiner Förderung und insbesondere widmete er den heimischen Künstlern seine Aufmerksamkeit. Der Fürst legte großartige Bauten an, verschönerte den herrlichen weltberühmten Park von Eisgrub, ist so zu sagen der zweite Gründer der fürstlichen Bibliothek und mehrerer wissenschaftlicher und Kunstkabinete im großen Palais in der Herrngasse Wiens. Seine Unterthanen zunächst empfanden den tiefhumanen Sinn des Fürsten, und als er in den schönsten Jahren – er zählte erst deren 43 Jahre, und war immer schwächlicher Gesundheit – starb, beklagten sie in ihm allgemein den Verlust eines Vaters und großen Wohlthäters. Der Fürst war Ritter des goldenen Vließes und seit 16. November 1783 mit Karoline Gräfin Manderscheid-Blankenheim und Gerolstein (geb. 13. November 1768, -j-) vermählt, jedoch war diese Ehe kinderlos geblieben und ihm sein Bruder Johann Joseph in der Regierung gefolgt. (Becker's) National«Zeitung 4803. St. 1?. – Pahl (Johann Gottfr.), Nationalchronik der Deutschen (Gmünd, 8°) Jahrgang 1805, Stück 18. – Bauer (Samuel), Allgemeines historischbiographisch-literarisches Handwörterbuch aller merkwürdigen Personen, die in dem ersten Jahrzehend des neunzehnten Jahrhunderts gestorben sind (Ulm 1816, Stettin, gr. so.) Bd. I, Sp. 829. Liechtenstein, Alois Joseph Fürst (Staatsmann, Ritter des goldenen Vließes, geb. 26. Mai 1796. gest. zu Eisgrub 12. November 1838). Ein Sohn des Fürsten Johann Ioseph aus dessen Ehe mit Iosephine Sophie

Landgräfin von Fürstenberg. Der Fürst erhielt eine ausgezeichnete Erziehung, welche ein emigrirter französischer Priester, Abbé Werner, leitete. In der Geschichte war Friedrich Schlegel. in der Oekonomie der tüchtige Fachmann Professor Trautmann sein Lehrer. Nach beendeter Erziehung unternahm der Fürst Anfangs 1818, zur nächsten praktischen Nutzenanwendung des Gelernten, eine Reise nach Italien und der Schweiz, von der er Anfangs October d. J. wieder zurückkehrte. Zwei Jahre später besuchte er England und Schottland. Im Jahre 1833 übernahm er eine Liechtensteinische Mission nach London wo damals Wellington, Aberdeen und Peel die Angelegenheiten Großbritanniens leiteten. Als im folgenden Jahre (20. April 1836) sein Vater Fürst Johann Joseph starb, folgte ihm Fürst Alois Joseph in der Regierung des Fürstenthums, das er schon im Jahre 1818 auf der Heimkehr von seiner ersten Reise besucht hatte. Seit dem Jahre 1827 Mitglied der Landwirtschafts-Gesellschaft w. w. entfaltete er schon als solches eine rege Thätigkeit in landwirthschaftlichen Angelegenheiten, diese aber steigerte sich zu einem einflußreichen Wirken, als er im Jahre 1849 zum Präses derselben gewählt worden, welche Stelle er durch ein Jahrzehend bis an seinen Tod bekleidete. Kaum war er an die Spitze der Gesellschaft getreten, so fand die Reorganisation derselben, ihre Theilung in eine Central-Gesellschaft und in Bezirksvereine eine Statt; Ackerbauschulen, die erste auf des Fürsten Besitzungen, entstanden; die allgemeine land- und forstwissenschaftliche Zeitung, ein Blatt im großen Style, wurde begründet; die Ausstellungen von Vieh und landwirthschaftlichen Gegenständen aller Art in zweckdienlicher Weise wurden vermehrt und ihre Bedeutung durch Preise, welche der Staat, der Fürst und die Gesellschaft beisteuerten, wesentlich gehoben; Seidenbau und Bienenzucht durch den Fürsten zunächst gefördert. In dem ein Jahr vor seinem Tode stattgehabten Ausstellung im Augarten zeigte es sich, welchen Aufschwung die landwirthschaftlichen Verhältnisse unter seiner Oberleitung genommen hatten. Noch in der letzten Zeit seines Präsidiums wurden das Drainage-Institut eingeführt, ein Wiesenbau- und Drainage-Ingenieur aufgestellt. die Einleitungen zur Gründung einer Obst- und Weinbauschule getroffen, und Prämien für Obstzüchter festgesetzt. So umfassend nach dieser einen Seite des

Fürsten Thätigkeit sich darstellt, er richtete sein Augenmerk auch weiter. 74 verfehle» dene humanistische, wissenschaftliche und industrielle Vereine (38 in Oesterreich, 19 in Böhmen, 8 in Mähren, 4 in Schlesien, 2 in Ungarn, 2 im Fürstenthume Liechtenstein und 1 in Salzburg) wurden von ihm regelmäßig mit stehen« den Summen, die sich bei einzelnen auf mehrere hundert Gulden in jedem Jahre beliefen, unterstützt, ferner zahlreiche Pensionen an Dürftige. Gaben die er selbst überwachte, vertheilt. Bei außer» ordentlichen Anlässen, als z. B. bei Bränden, Neberschwemmungen, sonstigen Un« glücksfällen steuerte der Fürst mit frei« gebiger Hand bei, so z. B. anlässlich der Ueberschwemmung in Ungarn im Jahre 1838 einmal 8000 fi., das anderemal 4300 fi. C. M.; für die durch den Brand in Hamburg Verunglückten im Jahre 1843 400 Ducaten; zum Bau eines Ständehauses in Breslau 1433 st.; im Jahre 1843 dem adeligen Damenvereine 3000 ft.; dem Kriegsministerium für die italienische Legion 4000 fi.; dem Ministerium für Handel und Gewerbe 3000 si. für Nothleidende; dem Brünner Bischöfe für Staatsbedürfnisse 4300 fi.'. - im Jahre 1849 zur Stellung von Fuhrwesenszügen 20.000 fi.; zur Errichtung eines Scharfschützencorps 4300 fi.; im Jahre 1831 zum Bau der Radetzky-Fregatte 1000 fi.; im Jahre 1833 dem Banus I e l l a 6 iä für wohlthätige Zwecke 3600 fi.; im Jahre 1834 anlässlich der glücklichen Rettung Sr. Majestät 9000 fl.'. zur Gründung eines Knabenseminars in Olmütz 3000 fi., und im Jahre 1838 aus Anlaß der Geburt eineö Kronprin» Liechtenstein 142 Liechtenstein en 3800 fl. Viele andere nicht unbedeu« tende periodisch fließende Beträge entziehen sich der namentlichen Aufführung. Was die Förderung von Kunsizwecken betrifft, so unterstützte der Fürst wohl auch dieselben, aber weniger als solche, sondern wo sie ihm zur Förderung anderer ihm wichtiger scheinender Zwecke dienlich erschienen. So fallen in die Zeit seiner Regierung der 1837 begonnene, 1848 voll« endete Prachtbau des kostbaren Palais in der Stadt Wien. der Schloßbau in Eisgrub im Jahre 1846, die Kirche zu Acs im Jahre 1844. das Schulhaus ebenda 1836, die Kirche und das Schulhaus zu Adamsthal 1837, die Bahnhofscapelle zu Lundenburg 1838. Thatsache ist es. daß in Kunstangelegenheiten der Sinn des Fürsten mehr auf das Praktische die allgemeine Wohlfahrt und den Staats« zweck zunächst Fördernde gerichtet war, und daß er selbst seine Prachtbauten oft nur deshalb anordnete, um seinen armen



Unterthanen in Eisgrub Beschäftigung und Erwerb zu verschaffen. „Der Fürst – wer kannte ihn nicht? heißt es in einem der zahlreichen Erinnerungsblätter, die von den Organen aller Parteien in stiller Trauer um den Verewigten auf seinen Sarg gelegt wurden – der Fürst war keiner jener großen Herren, die mit altsvanischen Formen vor jeder Bc>rührung mit dem Volke sich absperren. Wie er unter dem hohen Adel des Reichs eine der ersten Stellen (als souveräner deutscher Fürst und Mitglied des deut«schen Bundes sogar die erste) einnahm, an Glanz und Geschmack seines Haus«halteS, in der Bewirthschaftung seiner ungeheuren Güter und Forste ton»angebend war, so war er auch in den Bürger« und Volksclafsen durch die Ein»fachheit seines Wesens, durch Wohlwollen und Theilnahme an allen Orten, wo er erschien, die sympatischste Persönlichkeit. Wir erwähnen nicht die Tugenden, die einem großen Herrn überhaupt zukommen. wenn er seinen Stand nicht ver»läugnen soll; wir skizziren hier bloß das»jenige, was den Fürsten A l o i s persön»lich charakterisirt, seine hohe Treue gegerr Alle, zu denen er in Beziehungen stand. Ein Musterbild als Fürst wie als Bür»ger, als Gatte wie als Vater, als öffentlicher Charakter wie als Privatmann, legt die öffentliche Meinung in ganz Oesterreich einen grünen unverweslichen Kranz der Verehrung und Erinnerung auf seinen Sarg." Und ein Wiener Bürger bemerkte bei der Nachricht von des Fürsten Tode treffend: „Kein Kreuzzei»tungsmann, sondern ein österreichischer Cavalier ist gestorben; da ziemt es uns»Wiener Bürgern wohl auch zu trauern". Der Fürst war seit 8. August 1831 mir F r a n z i s k a de P a u l a geborne Gräfin K i n s k y vermalt, und find aus dieser Ehe eilf Kinder entsprossen, von denen zehn am Leben. Der Familienstand istaus der genealogischen Tabelle I I . er»sichtlich. Am 8. August 1836 beging noch der Fürst auf das festlichste die Feier der silbernen Hochzeit auf seinem prächtigen Schlöffe zu Eisgrub. Zwei Jahre später, im Alter von 62 Jahren, wurde sein Hingang von Allen, die ihn kannten, tief beklagt. 2ow y (A. M. D.). Alois Fürst von und zu Liechtenstein. Ein Todtengedächtniß (Wien 1859, literar. artistische Anstalt, gr. 8"). – I l l u s t r i r t e Zeitung (Leipzig. I . I . Weber, kl. Fol.) 1837, Beilage zu Nr. 721 ^da. selbst sein vortrefflich im Holzschnitt ausgeführtes Biloniß. als Büstej. – Oesterrei. chisch eZeitung (Wien, Fol.) 1858. Nr. 266. – NordböhmischerGebirgsbote 1838. Nr. 44 ^nach diesem ist der Fürst im Jahre

<790 geboren da es aber gleich darauf heißt:  
 „er war. als er starb (1888). 62 Jahre alt“,  
 so ergibt sich diese Angabe, die 1796 lauten.♀  
 Liechtenstein 143 Liechtenstein  
 sollte, als ein Druckfehler). – Temesvlirer  
 Z e i t u n g iL5s. Nr, 265 – S i e b e n bür<  
 ger B o t e 1858. Nr 234 – Neuigkeiten  
 (Brünner volit, Blatt) i858, Nr. 257 u, 368.  
 – Grenzdoten. Herausgegeben von Ku»  
 randa lLeipzig. Herbig, gr. 80.) Jahrg. i847,  
 Bd. I , S. 255 fim „Brief aus Wien'l. –  
 Wiener K i r c h e n z e i t u n g , herauög. von  
 Dr. Sebastian B r u n n e r (4°. ) 1836. Nr «6,  
 S. 687: „Bericht aus Lundenourg“. –  
 Gratzner T e l e g r a p h 1836. Nr. 1s8. –  
 U n t e r h a l t u n g s b l a t t zur Bälger» und  
 Volkszeitun^ (Brunecl. so ) Jahrgang i«64.  
 Nr. 47. 3 . <92: „Das mikroskopische Fürsten«  
 thun," sals der Fürst riner Schulprüfung in  
 Eisgtub. einer seiner Besitzungen, benrohnte,  
 stellte er an einen der Tchüler die Frage über  
 die Grenzen Deutschland DerTchül« ant«  
 wortt'te gut und schloß die Antwort folgender»  
 weise: Und hier unten südwestlich bildet den  
 äußersten Punct das unabhängige, aber mir  
 f r e i e n Augen kaumsichtdare Fürsten»  
 thum Liechtenstein". Während den Lrkrer  
 und die Zuhörer ei« Entsetzen ohne Gleichen.  
 lt-faßt>. brach der Fürst in lautes Lachen übr  
 sein mikroskopisches Fürstcnthum aus). – Das  
 P f e n n i g . M a g a z i n 1837. Nr. 238: „Galle,  
 rie deutscher Bundesfürsren. X X V I I I " ^mit  
 Porträts – Porträt. Außer obigen Holz«  
 fchnitt.Bildnissen besteht eine schöne Lithogra»  
 phie in gr. Fol. von K r i e h u b e r . den Für<  
 sten in ganzer Figur und im Toison.Ornate  
 vorstellend; – ferner eine Lithographie im  
 Medaillon'Format mit der Unterschnfi: Alois  
 Fürst r>on und zu Liechtenstein. Druck der typ.  
 lit. attist. Anst. von Zcuuarski u. Dittmarsch.  
 Wien, ohne Angabe des Zeichners und Litho»  
 graphen (4". u. 8<>.. auch bei Lo w y's Schrift  
 über den Fürsten).  
 Liechtenstein, F r a n z de Paula  
 Joachim Fürst (General der Cavall  
 e r i e und Ritter des Maria Theresien«  
 Ordens, geb. zu Wien 23. Februar  
 4302). Ein Sotm des Fürsten Io<  
 haun Joseph cmS dessen Ehe mit  
 I o s e p h i n e S o p h i e Landgräsin von  
 t z ü r s t e n b e r g. Betrat gleich seinem  
 Vater die militärische Laufbahn, im Mai  
 4821, als Lieutenant, im ehemaligen  
 4. Ehevaurlegers'Regimente. I n der lan»  
 gen Friedens epoche stieg er rasch von  
 Stufe zu Stufe, wurde im December  
 4823 Oberlieutenant im Uhlanen.Reg>  
 menle Erzherzog Karl Nr. 3. im Jahre  
 4823 Seconde-Rittmeister bei Schwarzen»  
 berg-Uhlanen und im Jahre 4828 TSca«  
 dronscommandant bei Erz h. Karl-Uhla»  
 nen' im Jahre 1832 Major km Husza»  
 reN'Regimente seines Vaters Nr. 7, im  
 Jahre i833 Oberstlieutenant im Huszaren«

Regimente Nr. 3 und im Jahre 1837 Oberst  
im Huszaren-Regimente Nr. 9. Im Jahre  
1844 zum General-Major befördert.  
erhielt er eine Brigade in Prag, wo er  
sich befand, als im Jahre 1848 die Revo-  
lution in Italien ausbrach. Nun erhielt  
er den Befehl einer Brigade bei dem in  
Italien aufgestellten, von dem Feldmar-  
schall-Lieutenant Welden befehligten Re-  
servecorps. Bei Treviso am 13. Juni brachte  
er die durch das starke Feuer der Feindes  
in Unordnung gerathene Plankerkette  
der Unseren zum Stehen und führte sie,  
durch den feindlichen Kugelregen unbe-  
irrt, in ihre frühere Stellung zurück.  
Später erhielt er Befehl, die hartbe-  
drängte Garnison in der Citadelle von  
Ferrara zu verproviantiren. Mit einem  
3000 Mann starken, mit Geschütz und  
Artillerie versehenen Corps brach er in  
der Nacht vom 42. auf den 43. Juli von  
Legnago auf und erschien ganz unver-  
muthet am 14. gegen Mittag vor  
Ferrara. Der überraschte Gegner wollte  
im Anbeginne Widerstand leisten, gab jedoch,  
als er unsere Colonnen sah, dieses.  
Vorhaben auf und ergriff die Flucht.  
Der Fürst schloß nun mit der Stadt eine  
Convention ab, zufolge welcher sie sich  
verpflichtete, der Garnison der Citadelle  
eine Verproviantirung für zwei Monate  
zu liefern, ferner für die Spitäler und  
Kranken in der Stadt Sorge zu tragen.  
Dies alles hatte der Fürst so rasch zu-  
Ende gebracht, daß er schon am 43.  
Liechtenstein 444 Liechtenstein  
wieder seinen Rückmarsch über den Po  
antreten konnte. Um den Plan der weiteren  
Operationen gegen den Feind zu bespre-  
chen, war er nach Mantua zu General  
Gorzkowski geeilt, indessen war der  
Feind in der ganzen Gegend bereits so  
weit vorgedrungen, daß der Fürst ver-  
gebens versuchte, zu seinem Corps zurück,  
zukehren. Erst nach der Schlacht von  
Custozza und dem Entsatze Mantua's  
konnte der Fürst wieder den Befehl seiner  
Brigade übernehmen und machte nun  
alle Operationen bis zum Waffenstill-  
stande von Mailand mit. Nach Beendi-  
gung des ersten Feldzuges in Italien  
begab sich der Fürst in das Hauptquartier  
des Fürsten Windischgrätz und befeh-  
ligte im Treffen bei Schwechat (30. Octo-  
ber 1848) die Reiterei. Noch im December  
d. J. zum Feldmarschall-Lieutenant befördert,  
erhielt er, als der ungarische Win-  
terfeldzug eröffnet wurde, das Commando  
einer Cavallerie-Division im Reserve-  
Corps und mit der Attaque bei Hatvany  
(6. April 1849), ferner bei Komorn  
(26. d. M.) zeichnete er sich besonders  
aus. Im Sommerfeldzuge des Jahres  
1849, in welchem der Fürst zuerst eine

Division im 1. Corps des Generals der  
 Cavallerie Grafen S c h l i k befehligte,  
 zeichnete er sich vor Raab, Komorn, im  
 Gefechte bei Uj-Szegedin und in der  
 Schlacht bei Szörög aus. Vor Raab  
 (28. Juni) vertrieb er an der Spitze der  
 Brigade Bianchi die in den Schanzen  
 von der Vorstadt Sziget aufgestellten  
 Abtheilungen, traf sonst noch die geeigneten  
 Dispositionen, um den Feind, der  
 sich nun in die Vorstadt selbst geworfen  
 und dort Posto gefaßt, zurückzuwerfen,  
 drang mit ausgezeichnete Tapferkeit zu  
 Fuß an der Spitze der Brigade in die  
 Vorstadt und mit der von der Wiener  
 Vorstadt heranrückenden Brigade Benedek  
 zugleich in das Innere der Stadt.  
 Nicht minder tapfer focht er an den beiden  
 Tagen vom 11. und 12. Juli vor  
 Komorn. und erhielt nun, nachdem Feld.  
 marschall'Lieutenant W o h l g e m u t h  
 zum Civil« und Militär-Gouverneur von  
 Siebenbürgen war ernannt worden, das  
 Commando des 4. Armee« (oder Reserve«)  
 Corps. I m Gefechte bei Nj-Szegedin  
 (3. August) erzwang er mit der Brigade  
 I a b l o n o w s k i und einem Theile der  
 Brigade Benedek im Angesichte des  
 Feindes den Uebergang über die Theiß  
 und erhielt von dem Splitter einer  
 platzenden Granate eine Wunde am  
 Fuße, welche ihn jedoch nicht abhielt,  
 zwei Tage später (3. August) an der  
 Schlacht bei Szörög Theil zu nehmen,  
 wo er seine Abtheilungen zum Sturme  
 auf den von dem Feinde hartnackig ver«  
 theidigten Damm führte und sich so des  
 Schlüssels der feindlichen Stellung be«  
 meisterte. Der blutige Schlachttag vor  
 Temesvá.r beschloß diesen Feldzug, und  
 an dem siegreichen Erfolge desselben  
 hatte auch der Fürst wesentlichen An«  
 theil, da er freiwillig und plötzlich auf  
 dem Kampfplatze erschien und mit der  
 Division H e r z i n g e r , welche der Fürst  
 in forcirten mehrtägigen Märschen zur  
 Unterstützung der Unseren herbeigeführt  
 hatte, zu einer Zeit in's Feuer rückte,  
 als die Entscheidung nahe bevorstand,  
 und diese durch den herbeigeeilten feind«  
 lichen Landsturm sich nichts weniger als  
 zu unserem Vortheile stellte. Die Ergeb«  
 nisse dieses Sieges waren glänzend. Der  
 Fürst mit seinem, dem 3. Armeecorps und  
 der Cavallerie»Division Wallmoden  
 erhielt Befehl, den zersprengten Feind zu  
 verfolgen, und führte diese nach drei verschie«  
 denen Richtungen angeordnete Ver«  
 folgung so glücklich aus, daß bei Szlatina  
 1200 Mann mit 76 Geschützen, bei  
 Liechtenstein 145 Liechtenstein  
 Deva 4000 Mann mit 24 Geschützen,  
 bei Karansebes 3000 Mann mit 36 Geschützen,  
 im Ganzen 8200 Mann mit

136 Geschützen, zur unbedingten Capi«  
 tulation gezwungen wurden. I n der  
 437. Promotion (vom 26. März 4830)  
 wurde der Fürst für sein ausgezeichnetes  
 Verhalten im ungarischen Feldzuge mit  
 dem Ritterkreuze des Maria Theresien«  
 Ordens ausgezeichnet. Der Fürst, der sich  
 als besonders tüchtiger Reitergeneral be«  
 währt, wurde nach eingetretenem Frieden  
 zum Commandanten des Cavalleriecorps  
 und am 27. November 1839 zum General«  
 Cavallerie«Inspector ernannt. Als das  
 kais. Patent vom 3. März 1860 eine Verstärkung  
 des Reichsrathes durch außerordentliche  
 Reichsrathe anordnete, wurde  
 auch der Fürst F r a n z als lebenslänglicher  
 Reichsrath in denselben, und als später  
 ein Herren« und Abgeordnetenhaus ge«  
 bildet wurden, mit Allerh. Handschreiben  
 vom 18. April 1861 als Mitglied auf  
 Lebensdauer in das Herrenhaus berufen.  
 I m verstärkten Reichsrathe ergriff der  
 Fürst bei einigen Gelegenheiten das  
 Wort, und als in der 8. Sitzung  
 (11. September 1860) die Frage wegen  
 Verwendung des Militärs zu öffentlichen  
 Arbeiten, wie Maager sie beantragt  
 hatte, verhandelt wurde, stellte der Fürst,  
 der sich entschieden gegen eine solcke Verwendung  
 aussprach, zur Bekräftigung  
 seiner Ansicht an Maager die Frage:  
 „Ob er (Maager) oder ich (der Fürst)  
 wenn wir in dem Falle wären, ebenso  
 gern den Schubkarren wie die Muskete  
 zur Hand nehmen würden?" I n der  
 19. Sitzung (vom 26. September 1860)  
 aber. in welcher er dem Majoritätsantrage  
 beistimmte ^zum Verständniß der Si«  
 tuation wird, um Wiederholungen zu  
 vermeiden, auf die Biographie des Dr.  
 Franz H e i n . Bd. V I I I , S. 213. gev.  
 Wurzbach, biogr. Lerikun. XV. sGel  
 wiesen^, sprach er die namentlich im Hin«  
 blicke auf die heutigen Verhältnisse siän«  
 ner 1866) denkwürdigen Worte: „ I m  
 Minoritätsantrage sehe ich eine Farbe,  
 welche mir durch die Rede eines der  
 Herren Neichsräthe klar geworden ist,  
 – diese Farbe ist nicht die meinige –  
 ich kann daher der Minorität nicht bei«  
 stimmen. Ich finde auch eine Vereini«  
 gung der Majorität mit der Minorität  
 gerade aus dieser Rücksicht schwer denkbar,  
 so sehr ich sie auch wünschen würde.  
 I n der Idee eines Parlaments, eines  
 österreichischen Parlaments, im neuen  
 Schnitte, sehe ich aber eine Wiederholung  
 des Thucmdaucs von Babylon. Wir haben  
 ihn schon einmal erlebt, und die Jahre  
 1848–1831 waren uns Beweise für  
 die Nnhaltbarkeit eines solchen Gebäudes.  
 Es würde gewiß gleich dem ersten  
 Thurmbau von Babel nicht ausgebaut  
 werden und einstürzen." Außer dem

Maria Theresien« besitzt der Fürst öster»  
 reichischer Seits noch den Leopold^Orden  
 und den Orden der eisernen Krone  
 1. Classe; vom Auslande den russischen  
 Alexander Newsky. Orden und den  
 Annen-Orden 2. Classe, beide in Brillanten,  
 außerdem noch andere russische Aus»  
 zeichmmgen' das Groß>OfsicierSkceuz der  
 französischen Ehrenlegion und Orden von  
 Hannover, Sardinien u. A.; auch ist der  
 Fürst seit 1849 Inhaber des 9. Huszaren.-  
 Regiments. Seit 3. Juni 1841 mit  
 J u l i e gebornen Gräsin P o t o c k a ver«  
 malt, stammen aus dieser Ehe Fürst  
 A l f r e d (geb. 11. Juni 1842). Fürst  
 A l o i s (geb. 18. November 1846), Fürst  
 Heinrich (geb. 16. November 1833).  
 Eine Tochter, Prinzessin Jose pH i ne  
 (geb. 22. April 1844). ist bereits im  
 Jahre 1836 gestorben.  
 Oesterreichische i l l u s t r i r r e Zeitung  
 (Wlen. 40.) IV. Jahrgang (1834). Nr. 22s:  
 r. 24. Jänner 1«66.) 10<sup>2</sup>  
 Liechtenstein 146 Liechtenstein  
 „Fürst Franz de Paula Joachim Liechtenstein .  
 - H i r t e n f e l d ( I . v r . ) . DerMilitärMaria  
 ThresieN'Orden und seine Mitglieder (Wien  
 1837. Staatsdmckerei. 4°.) S . 1709 u. 1754  
 - Oesterreichischer So l d a t e n f r e u n d .  
 herausg. von I . H i r t e n f e l d (Wien, gr. 4v.)  
 Jahrg, 183i, T. 212: „Ehrenhalle. X X V I I I . "  
 - Verhandlungen des österreichischen  
 verstärkten R^ichsrathes 1860. Nach den steno«  
 graphischen Berichten (Wien 1860. Manz. 8°.)  
 Bd. I, S. 212, 242; Bd. I I , S. 231 u. 388.  
 - Porträte. 1) Lithographirt von Kriehu«  
 ber; - 2) lithographirt von Dauthage  
 (beide Wien, bei Neumann, Halb-Fol.).  
 Liechtenstein, Friedrich Fürst (Gener  
 a l der C a v a l l e r i e und Ritter des  
 Maria Therefien»Ordens, geb. zu Wien  
 21. September 1807). Sohn des Für.  
 sten Johann Joseph aus dessen C  
 m i t I o s e p h a S o p h i e geb. Landgräfin  
 Fürstenberg, Bruder der Fürsten  
 A l o i s I/S. 140^, Franz ^S. 143^,  
 Eduard ^S. 421. Nr. 13). I m Alter  
 von zwanzig Jahren trat der Fürst in  
 die kaiserliche Armee und zwar als Unter,  
 lieutenant bei Schwarzenberg-Uhlanen,  
 kam im April 1828 als Oberlieutenant  
 in das bestandene Szekler.Huszaren-Regi.  
 ment, in welchem er Ende September  
 1831 zum Seconde«Rittmeister vorgerückt  
 war. Am 43. September d. I . kam der  
 Fürst in gleicher Eigenschaft zu dem  
 Huszaren.Regimente Erzherzog Feroinand  
 d'Este Nr. 3 und wurde in diesem  
 Ende October 1832 Escadronscommandant.  
 Mit 15. Juni 1838 zum Major  
 im Huszaren» Regiments Fürst Reuß  
 Nr. 7 ernannt, rückte er in demselben im  
 October 1839 zum Oberstlieutenant und  
 am 31. August 1840 zum Obersten vor.

Zu Anfang 1848 zum General-Major befördert, erhielt er eine Brigade im 2. Armeecorps, welches in Italien aufgestellt war. Als der Feldmarschall Radetzky die Offensive ergriff, stieß der Fürst bei Verona mit seiner Brigade zum Heere. Noch vor Beginn der Operationen hatte der Fürst den erhaltenen Auftrag, die Gegend von Montebello, welche von Insurgentenhäufen beunruhigt wurde, zu säubern, mit Energie ausgeführt, Sorio mit Sturm genommen und bei dieser Gelegenheit zwei Geschütze erbeutet. Bei Santa Lucia, am 6. Mai, war des Fürsten Friedrichs Brigade eine von den dreien, welche den heftigen Sturm des linken Flügels abwehrte; eine Erinnerung an sein ausgezeichnetes Verhalten an diesem Tage bietet noch die vorletzte Redoute vom linken zum rechten Flügel auf dem Rideau vorwärts Verona, welche nach ihrn Friedrich Liechtenstein heißt. Insbesondere aber that sich der Fürst bei Montanara (26. Mai) und bei Savolara (26. Juli) hervor. Auf die Einnahme von Montanara war der fernere Operationsplan basirt, also die Ausführung dieses Vorhabens von Wichtigkeit. Der bisherige Angriff der Brigade Clarn war nicht vollendet gelungen, es mußte zu einem zweiten geschritten werden. Der Fürst hatte den Auftrag dazu erhalten. Auf einem kürzeren Wege, als es jener war, der ihm bezeichnet worden, brachte der Fürst seine Brigade in's Gefecht, wobei sich ihm noch der Vortheil bot, den Feind vielleicht im Rücken anzugreifen und so zwischen zwei Feuer bringen zu können. Das Infanterieregiment Erzherzog Franz Karl, das Kaiserjägerregiment und das 9. Jägerbataillon sollten in den Kampf rücken, während das 8. Jägerbataillon seinen Rücken deckend, Badina und Strozza besetzten. Indem also der Fürst auf der Rückzugslinie des Feindes vorrückte, vier Geschütze auf und neben der Hauptstraße aufstellte und links und rechts der selben Sturmcolonnen formirte, begann Liechtenstein zuerst sein Geschützfeuer auf die vor ihm sichtbar gewordenen Linien des Feindes und drang dann mit den Angriffscolonnen rasch vorwärts. Nun begann der Feind auch seine Geschütze, welche ein mörderisches Kreuzfeuer eröffneten, wirken zu lassen. Mehrere von dem Gegner besetzte Punkte, als Casa Vilari, Rocca, Casa nuova, mußten, jeder einzeln, im Sturm genommen werden. Der Fürst nahm sie; die Sturmcolonnen von Erzherzog Franz Karl, Infanterie, des 9. Jägerbataillons und des Kaiser-

jäger>Regiments entwickelten eine Bra»  
 vour ohne gleichen. Der Feind wurde  
 auf allen Seiten geworfen, die Kanonen  
 desselben erobert. 100 Feinde getödtet und  
 über 430 Gefangene gemacht. Indessen  
 war der von der Brigade Clam erneuert  
 unternommene Sturin auf Montanara  
 auch gelungen und nun sielen über Tausend  
 der fliehenden Feinde in die Hände  
 unserer, von beiden Seiten vordringen»  
 den Sturmcolonnen. Nach der Schlacht  
 von Custozza hatte der Fürst Befehl er.  
 halten, den Mincio zu überschreiten, nach  
 Volta vorzurücken, den ihm aufstoßenden  
 Feind anzugreifen, Volta zu besetzen, den  
 Marsch nach Foreste fortzusetzen und  
 dort ein Lager zu beziehen. Am 26. Juli  
 nach 6 Uhr näherte sich die von dem  
 Fürsten geführte Colonne dem Orte  
 Volta. Landleute, denen man auf dem  
 Wege begegnet war, versicherten, der  
 Feind habe in der vergangenen Nacht  
 Volta geräumt. Der Fürst entsendete  
 den Hauptmann J o h n ^s. d. Bd. X,  
 S. 233^> zur Recognoscirung. Aur Ver<  
 meidung von Wiederholungen wird auf  
 die biographische Skizze J o h n ' s hin«  
 gewiesen, bei welcher die ganze taktische  
 Darstellung des Angriffes auf Volta  
 ausführlich erzählt ift.^ Die von dem  
 Fürsten getroffenen Dispositionen wurden  
 vom günstigsten Erfolge gekrönt. Der  
 Kampf mit einem in seiner Stellung und  
 an Stärke unS überlegenen Feinde hatte  
 zwei Stunden bereits gedauert und die  
 Truppen, wieder Erzherzog Franz Karl«  
 Infanterie, daö 9. Iäger'Bataillon und  
 daS Kaiserjager-Regitnent, hatten ihre  
 bereits in den früheren Gefechten er«  
 probte Bravour von neuem bewiesen, als  
 endlich die Brigade Kerpan zur Unterstützung  
 herankam und alle weiteren  
 Versuche des Feindes vereitelte. Nun,  
 nachdem noch einer der mörderischsten  
 nächtlichen Straßenkämpfe, in welchem  
 der Fürst eine unerschütterliche Kalt»  
 blütigkeit und Unerschrockenheit an den  
 Tag legte, zu überstehen war, wurde es  
 den Unseren möglich, Volta zu halten.  
 Der Fürst selbst ergriff schon Tags  
 darauf die Offensive und trieb den Feind  
 bis vor die Thore Mailands. Als An«  
 fangs August Mailand von Radetzky  
 genommen wurde, schickte der Feldmar«  
 schall den Fürsten F r i e d r i c k mit den  
 Schlüsseln der Stadt in das damals zu  
 Innsbruck befindliche kaiserliche Hoflager,  
 bei welcher Gelegenheit der Fürst von  
 Sr. Majestät mit dem Orden der eisernen  
 Krone 2. Classe ausgezeichnet wurde. Als  
 aber nach beendetem italienischen Feldzuge  
 am 27. November 1848 das (-131.) Capital  
 des Maria Theresien»Ordens zusammentrat,  
 wurde auch Fürst F r i e d r i c h unter



die Ritter desselben aufgenommen. Im folgenden Jahre, nach Beendigung des mit Piemont geschlossenen Naffestills, wurde der Fürst mit seiner Brigade in der Division des Feldmarschalls-Lieutenants Graf Schaafgotsche im 2. Armeecorps eingetheilt, nahm ferner an der Expedition der unter dem Feldzeugmeister Baron d'Aspre zur Intervention in das toöcanische und römische Gebiet entsendeten Truppen thatigen Liechtenstein Antheil. Durch mobile Colonnen unterwarf er von Foligno aus alles umliegende Land bis zur neapolitanischen und wieder andererseits bis zur toscanischen Grenze der Herrschaft des Papstes. Dieser Zug galt dem nachmals hochgefeierten G a r i b a l d i , der mit seinen an 6000 Mann starken Banden sich an der toscanisch-römischen Grenze durchzuschlagen versuchte. Der Fürst zersprengte sie in kurzer Zeit. Am 20. Juli 1849 zum Feldmarschall-Lieutenant ernannt, übernahm der Fürst den Befehl einer Division im 6. Armeecorps, blieb längere Zeit Commandant der kaiserlichen Besatzungstruppen in Florenz, wurde dann Commandant des 6. Armeecorps, dessen Hauptquartier sich in Gratz befindet, und nach dem Ableben des Feldzeugmeisters Fürsten Karl Schwarzenberg im September 1838 zum Gouverneur und commandirenden General in Siebenbürgen ernannt. Am 14. Mai 1861 wurde der Fürst General der Cavallerie, darauf Gouverneur und commandirender General im Banat und in der serbischen Wojwodschaft und zuletzt commandicender General in Ungarn, in welcher Stellung er sich noch zur Stunde befindet. Außer den schon erwähnten Auszeichnungen erhielt der Fürst noch die 1. Classe des Ordens der eisernen Krone, von Rußland den weißen Adlerorden mit den Schwertern und außerdem Decorationen von Sr. Heiligkeit dem Papste, von Preußen und Toscana. Die Stadt Hermannstadt verlieh ihm das Ehrenbürgerrecht. Der Fürst ist (seit 13. September 1848) mit der zu ihrer Zeit als Sängerin hochgefeierten Sophie Löwe (geb. 24. März 1813) vermalt, aus welcher Ehe jedoch keine Kinder vorhanden sind. Strack (Joseph), Die Generale der österreichischen Armee. Nach k. k. Feldacten und anderen gedruckten Quellen (Wien 1830, I. Beck, 8o.) S. 361. — H i r t e n f e l d ( I . D r . ) , Der Militär-Maria Theresenorden und seine Mitglieder (Wien 1837, Staatsdruckerei, 4o.) S. 1328 u. 1732. — T r a n s i l v a n i a . Beiblatt zum Siebenbürger Bolen (Hermannstadt. gr. 4o.) 1838. Nr. 38. — Der S a t e l l i t . Conversationsblatt zur Kronstädter Zeitung

(Kronstadt, io.) Jahrg. 1838, Nr. 123. –  
Oesterreichischer Militär-Kalender,  
herausg. von Hirtenfeld und Meynert  
(Wien. kl. 8".) IV. Jahrg. (1833). S. 238.

^Der wenigen, den Fürsten Friedrich betreffenden  
, daselbst vorkommenden Zeilen  
würde hier nicht gedacht werden, wenn diese  
Angaben der verschiedenen Siellungen des  
Fürsten in der kais. Armee von anderen nicht,  
völlig abwichen. Nach diesem war der Fürst  
schon im Jahre 1832 Ma^or im 7. Huszaren«  
Regiment? – also schon im Alter von 25 I a h ,  
ren, was doch nicht recht wahrscheinlich ist –  
im Jahre 1833 Oberstlieutenant im 3. Huszaren»  
Regimente und im Jahre 18W Oberst in dem»  
selben.^ – Porträt. Lithographirt von K r i c -  
huber (Wien. bci Neumann. in Folio und  
in 4".).

Liechtenstein. Johann Fürst (k. k.  
F e l d m a r s c h a l l , Großkreuz des Maria  
Theresien'Ordens und Ritter des golde«  
nen Vlieses, geb. zu Wien 26. Juni  
1760. gest. ebenda 20. April 1836). Der  
Fürst erscheint auch oft mit dem Dop»  
pelnamen J o h a n n J o s e p h ; er ist ein  
Sohn des Fürsten F r a n z Joseph aus  
dessen Ehe mit L e o p o l d i n e Gräfin  
S t e r n b e r g. Von Kindheit an große  
Liebe für den Soldatenstand zeigend,  
erhielt er auch nach dieser Richtung eine  
höchst sorgfältige Ausbildung. Das Wohl«  
wollen, welches Kaiser J o s e p h der edlen  
Mutter des Prinzen bewies, ging auch  
auf ihn über, und der Feldmarschall  
Moriz Graf 3 a c y überwachte und leitete  
die militärische Ausbildung desselben.  
I m Alter von 22 Jahren trat der Fürst  
als Lieutenant in die kaiserliche Armee,  
und zwar iü das Kürassier »Regiment  
Anspach, in welchem er im folgenden  
Jahre bereits Rittmeister wurde. I m f  
Liechtenstein 149 Liechtenstein  
Jahre 4787 war der Fürst Major beim  
Dragoner'Regimente Harrach. 1788. im  
Türkenkriege, bei der Hauptarmee stehend  
zeichnete er sich vor Belgrad unter den  
Augen des Kaisers durch mehrere kühn  
Reiterangriffe dergestalt ans, daß ihn  
der Kaiser zum Oberstlieutenant der alten  
Pappenheimer, damals Kinsky.Chevaup  
legers, ernannte. Als die Türken gegen  
das Ende deS Krieges das österreichische  
Belagerungscorps vorCzettin in einer sturmischen  
Nacht übersielen, um die Festung  
zu entsetzen, schwang sich der Fürst auf  
ein ungesatteltes Pferd, stellte sich, da der  
Oberst gerade abwesend war, an die  
Spitze des Regiments und warf sich mit  
solchem Ungestüm auf den mit Wuth  
angreifenden Feind, daß dieser in wilder  
Flucht seine Rettung suchte und keine  
weitere Störung der Belagerung unter«  
nahm. Bei der Erstürmung von Czettin,  
am 20. Juli 1790. erstiegen der Fürst

J o h a n n und Ignaz Graf Gyulay  
 >M. VI, S. 77). die Ersten, die Mauer.  
 Der Fürst wurde für sein ausgezeichnetes  
 Verhalten in der 23. Promotion (vom  
 49. December 1790) zum Ritter des  
 Maria Theresim«Ordens ernannt und  
 bald daraus zum Obersten befördert. Nach  
 beendeten türkischen Kriege kam der Fürst  
 zur Armee in den Niederlanden. Hier  
 folgte eine glänzende Waffenthat der  
 andern, jene bei ^vssnkL ls 3eo am  
 12. September 1793, auch das Reitergefecht  
 von Bouchain genannt, über»  
 strahlt alle. Der Fürst stand mit seinem  
 Dragoner»Regimente und mit 3 Com«  
 pagnien des O'Donnell'schen Freicorps  
 auf Vorposten, als der Feind in zwei  
 Colonnen, 6009 Mann Infanterie, zwei  
 Reiterregimenter und 22 Geschütze stark,  
 aus den Festungen Bouchain und Carn«  
 bray herankam. Erst brachte der Fürst  
 durch rasches Vorrücken einiger Schwa« ^  
 dronen die feindliche Kavallerie in Unordnung  
 und endlich zur Flucht. Die von  
 ihrer Cavallerie verlassene französische  
 Infanterie formirte nun, von den Unse»  
 rm gedrängt, ein großes und ein kleines  
 Quarre. Der Fürst, zuerst seine Reiter,  
 um einen ordentlichen Anlauf zu gewin.  
 nen, in's Weite sprengend, stürzte, der  
 Erste, von vorne in das Ouarrö der  
 verblüfften Infanterie, während General  
 B e l l e g a r d e i n die Rechte und zwei  
 Schwadronen Royal'Allemand in die  
 linke Flanke einfielen. Das Quarre war  
 gesprengt, und was im blutigen Kampfe  
 entkam, wurde bis unter die Kanonen  
 von Bouchain gejagt. Ueber 2000 Mann  
 wurden gefangen, ebenso viel deckten das  
 Schlachtfeld, und 3 Fahnen, 18 Kanonen.  
 2 Haubitzen, an 3000 Gewehre u.dgl. m.  
 wurden erbeutet. Das Regiment, welches  
 der Fürst zu dieser in der Kriegsgeschichte  
 ohne Gleichen stehenden Waffenthat geführt,  
 erhielt allein 24 Tapftrkeits-Me.  
 daillen. I m folgenden Jahre vollführte  
 er an der Spitze desselben Regiments  
 einen Angriff auf das feindliche3ager bei  
 Maubeuge, welcher so sehr die Bewunde»  
 rung seiner Waffengefährten und aller,  
 welche sie hörten, erregte, daß er überall,  
 wo er sich zeigte, mit jauchzendem Zuruf  
 begrüßt wurde. Am 12. Juni d. I . deordnete  
 ihn der Monarch zum General-  
 Major; der Fürst zählte damals 34 Jahre  
 und hatte sich seine verschiedenen Beföc.  
 derungsn insgesamt durch Waffmthaten  
 erkämpft. Ist auch aus dem Bisherigen  
 die unvergleichliche Bravour des Fürsten  
 ersichtlich, so ist doch noch folgender Handstreich  
 bemerkenswerth. I m genannten  
 Jahre ritt der Fürst eines Tages bei hernbrechender  
 Dämmerung, von einer einigen  
 Ordonnanz begleitet, auf Recognocirung.

Plötzlich, wie er am Saume einer ziemlich ausgedehnten Waldung ange-  
 Liechtenstein 160 Liechtenstein  
 langt, erblickt er ein feindliches Chasseur-  
 Regiment vor sich. Die Gefahr gefangen zu werden, lag zu nahe. Aber noch war Rettung möglich. Der Fürst trug, der damaligen Sitte gemäß, einen blauen, golddurchwirkten Mantel. Sofort befahl er der Ordonnanz, ihren weißen Mantel wegzuwerfen. Da er, obwohl von den feindlichen Chasseurs gesehen, unbehelligt blieb, kam dem Fürsten der Gedanke, er werde für einen französischen General gehalten. Es galt nun sich zu retten, ehe er erkannt würde. Da gerieth er auf folgende kühne Idee. Er rief in französischer Sprache nach dem Obersten des Regiments, der auch sofort mit gesenktem Säbel zum vermeintlichen General heransprengte. Angesichts des Regiments entriß nun der Fürst dem Obersten den Säbel und mit den Worten: Sie sind mein Gefangener! die Zügel seines Pferdes auf der einen Seite ergreifend, während auf seinen Befehl die Ordonnanz sie auf der anderen erfaßte, jagte er mit seinem Gefangenen spornstreichs davon, ehe das zusehende Regiment genug Fassung gewonnen hatte, dem entführten Obersten zur Rettung nachzueilen. — Im Feldzuge des Jahres 1796 schimmerte der Name des Helden im alten Glänze an den Tagen von Heidenheim, Forchheim, Bamberg (24. bis 26. August) und am hellsten in der Schlacht bei Würzburg (1. bis 3. September), wo er mit seinen leichten Reitern die Franzosen überflügelte, mit der schweren Cavallerie ihre Maffen durchbrach und eine solche Verwirrung im Heere des Feindes hervorbrachte, daß alle Zurufe: „Ihr Soldaten! und Bonneau's die Fliehenden nicht zum Stehen zu bringen vermochten. Auf offenem Schlachtfelde umarmte der Erzherzog Karl den Fürsten und übersandte ihm später durch seinen Vetter Moriz (außer Capitel, 26. September 1796) das Commandeurkreuz des Maria Theresien-Ordens. — Auch in dem kurzen und unglücklichen Feldzuge des Jahres 1797 flocht sich der Fürst in seinen Ruhmeskranz ein herrliches Blatt. Bei Rastatt richtete er ein französisches leichtes Cavallerie-Regiment gänzlich zu Grunde. (Einigen Nekrologisten, zum Beispiel jenem in der Frankfurter „Didaskalia“ 1836, in den ersten Tagen des Monats Mai, genügte dieß eine Regiment nicht, denn es heißt daselbst: „4797 richtete der Fürst mehrere französische Reiter-Regimenter zu Grunde!“) Auch diese Waffenthat des Fürsten fand in der Armee solche Anerkennung, daß die Officiere mehrerer Kavallerieregimenter und meh-

rere Generale ohne vorangegangene Verabredung,  
 sondern aus eigenem Antriebe  
 herbeieilten, dem Fürsten für seine glänzende  
 That ihre Huldigung darzubrin»  
 gen. — I m Feldzuge des Jahres 1799,  
 den Oesterreich im Bunde mit Rußland  
 in Italien führte, stand das Waffenglück  
 auf Seite des kaiserlichen Heeres, und  
 auch der Fürst hat in demselben mehrere  
 ruhmvolle Tage aufzuweisen. Kurze Zeit  
 vor der blutigen Schlacht an der Trebia  
 (17. bis 19. Juni) war der Fürst bei der  
 Armee angelangt, war aber noch nirgends  
 eingetheilt. Seine Bestimmung nicht erst  
 abwartend, focht er als Freiwilliger. Am  
 18. Juni. dem zweiten Schlachttage, war  
 das von der feindlichen Uebermacht hart  
 bedrängte Corps des Generals O t t  
 bereits in einige Unordnung gerathen,  
 welche, da die Russen erst im Anmarschs  
 begriffen waren, sich bald ausdehnen und  
 in eine vollkommene Verwirrung aus«  
 arten konnte. Ein Theil der Geworfenen  
 bewegte sich durch die Weingärten und  
 gerade den unter Domb r o w s k i hitzig  
 verfolgenden Polen entgegen. Die Situa»  
 tion war eine mehr als bedenkliche; daß  
 Liechtenstein Liechtenstein  
 eilte der Fürst zu den Fliehenden, rief  
 ihnen Muth zu, und nun wurden, die erst  
 zu stiehen schienen, die Angreifer, die mit  
 wachsendem Mulhe vorwärts drängten,  
 und so den Russen unter S o u w a r-ow  
 Zeit verschafften, in die Schlachtlinie  
 einzurücken und den Gegner über die  
 Trebia zurück zu werfen. Als am dritten  
 und letzten Schlachttage, am 19. Juni,  
 M a c d o n a l d noch bei einbrechender  
 Nacht einen verzweifelten Angriff ver«  
 suchte, zu welchem er seine ganze Macht  
 in Massen form irre, Caoallerie heransprengen  
 und ihr die großen Infanterie,  
 majsen in vollem Laufe nachrücken ließ,  
 da stellte sich Fürst J o h a n n an die  
 Spitze von Lobkowitz-Chsvaurlcgers, einigen  
 Zügen Blankenstein-Huszaren und  
 des Grenadier»Bataillons Wouvermans  
 den Angreifern mtgegen, warf sie und  
 brachte ihnen, nachdem sie in vollste Nn«  
 ordnung gerathen waren, großen Verlust  
 bei. Liechtenstein hatte in di^'er blutigen  
 Schlacht fünf Pferde unter dem  
 Leibe, durch eine Knnonenkugel seinen  
 rechten Rockschoß verloren, selbst aber  
 war er wunderbarer Weise unverletzt ge»  
 blieben. Wie bei Würzburg ihn der Grz«  
 herzog, so umarmte ihn hierSouwa»  
 r o w , der am Morgen dieses Bluttages,  
 am Sieg? verzweifelnd, sich bereits unter  
 einem Baume ein Grab hatte graben lassen,  
 in welchem er lebmdig begraben werden  
 wollte, wenn seine Kosaken dm Sieg  
 nicht erringen wurden. Diese Scene der  
 Umarmung durch den russischen General,

vom kleinen Kosakenpferde herab, im Hemde, mit herabhängenden Strümpfen, offener Halskrause und statt des Marschallstabes den Kantschu in der Hand, wäre würdig, durch den Pinsel verherrlicht zu werden. Wenige Wochen später bewies der Fürst neue Bravour in der Schlacht bei Novi (13. August 1799) und schloß mit der Einnahme von Coni (3. December) die Reihen seiner Helden thaten in diesem Feldzuge. – Im unglücklichen Feldzuge des Jahres 1800 deckte der Fürst bei Hohenlinden (3. December 1800) den Rückzug und übernahm nach Kollowrat's Abberufung das Commando der Reservearmee. Bei Salzburg schlug er am 14. December den General Lecourbe, der nur durch den herbeieilenden Moreau der gänzlichen Vernichtung entging. Den nun vereinigten französischen Generalen Lecourbe und Moreau leistete er durch mehrere Stunden den hartnäckigsten Widerstand und zog sich, nur der großen Uebermacht weichend, aber in größter Ordnung, nach Birkheim, wo er wieder in der Nacht vom 14. auf den 13. December Moreau's Anfechtungen aufhielt und es unserer Armee möglich machte, das Lager bei Neufahrn und Kösing zu beziehen. Als am 1. August 1801 die 66. Promotion des Maria Theresien-Ordens, und zwar die erste öffentliche, stattfand, wurde der Fürst mit dem Großkreuze ausgezeichnet. – Nachdem sein Bruder Alois Joseph am 24. März 1803 gestorben, folgte ihm Fürst Io hann in der Regierung, ohne jedoch, nachdem er in schon 11 Feldzügen, in 80 Schlachten, Treffen und Gefechten seinen Heldenmuth erprobt, die Armee zu verlassen. Als die Katastrophe bei Ulm stattfand, lag der Fürst krank zu Felsberg, und auf dem Krankenbette traf ihn das Schreckensbefehl des Kaisers, aus welchem ihm die Gefahr des Vaterlandes und der Residenz bekannt, und ihm der Befehl über ein Armeecorps gegeben wurde, das noch gar nicht bestand. Aus den Trümmern der gefragten Armee und aus den sechsten Bataillons sollte nun eine neue Armee erst geschaffen werden. Der Fürst überwand sein Leiden, stellte die Armee in der kürzesten Zeit auf und kämpfte mit derselben am 2. December 1805 die Dreikaiserschlacht bei Austerlitz, nach welcher er in der heillosen Verwirrung den Rückzug der Unseren deckte. Der Fürst hatte in dieser denkwürdigen Schlacht wie bisher immer seine todesverachtende Kaltblütigkeit bewiesen, und als wäre er gefeiert gewesen, blieb er, obgleich ihm Hut und Kleider von Kugeln

durchlöchert, mehrere Pferde unter ihm  
 getödtet und verwundet wurden, doch  
 abermals unverletzt. In der Nacht dieser  
 Schlacht erhielt er für die durchbrochenen,  
 abgeschnittenen, in völliger Auflösung  
 flüchtigen Russen einen Waffenstillstand,  
 leitete die erste Unterredung zwischen bei»  
 den Kaisern, F r a n z und N a p o l e o n ,  
 bei der Czeitschermühle ein, und schloß  
 einige Wochen später, am 26. December,  
 mit T a l l e y r a n d den Preßburger Frieden.  
 Den Neujahrstag 1806 feierte der  
 Fürst durch die Auswechslung der Frie-  
 densraticationen. Wie Zeitberichte mel»  
 den, wurden er oder seine Adjutanten,  
 die Grafen Chotek und S t a r h e m -  
 berg, wenn sie auf der Straße erschie»  
 nen, von dem Jubel des Volkes begrüßt,  
 und die Aufregung der Wiener in ihrem  
 unbedingten Vertrauen auf den Fürsten  
 steigerte sich dermaßen, daß er – der  
 bald darauf zum commandirenden Gene»  
 ral ob und unter der Enns und Com»  
 Mandanten von Wien ernannt wurde –  
 am 11. Jänner einen Aufruf an die Wie»  
 ner, zur Mäßigung und Ruhe, erlassen  
 mußte. In Anerkennung der von dem  
 Fürsten in den unglücklichen Tagen rühmvoll  
 erprobten Selbstverleugnung und  
 Heldenkraft, verlieh ihm der Kaiser am  
 12. Februar d. J. das goldene Vließ. –  
 An den großartigen Vorbereitungen zu  
 dem Kampfe des Jahres 1809 – in  
 welchem der große Kaiserftaat eben als  
 ein zusammengehöriges Ganzes  
 wie nie vorher und leider auch nicht wie»  
 der in solcher Art nachher erscheint – ent»  
 wickelte der Fürst eine großartige Thätig-  
 keit. Unter seinen Befehl wurden das Grenadier  
 und Cavallerie-Reservecorps ge»  
 stellt. Die Regierung seines Fürstenthums,  
 das von dem französischen Machthaber  
 ohne des Fürsten Wissen dem Rheinbunde  
 war einverleibt worden, übertrug er seinem  
 Sohne und er selbst zog in's Feld und  
 begann mit Regensburg, dessen franzö»  
 sische Besatzung er am 20. April zurCapitulation  
 zwang, den neuen Reigen glän-  
 zender Waffenthaten. Durch den Fall  
 Regensburgs wurde der durchbrochenen,  
 in der Flanke und im Rücken bedrohten  
 und gegen die Donau gedrängten österreichischen  
 Hauptarmee der Rückzug auf  
 die linke Seite des Flusses ermöglicht.  
 Bei dem bedenklichen Donauübergange  
 am 23. April war es vornehmlich der  
 Fürst, der den Muth der österreichischen  
 Reiterei aufrecht hielt und sich zu wieder»  
 holten Malen mit wenigen Zügen Kürasfieren,  
 einmal sogar im heftigsten Platzregen,  
 ohne Hut. auf dem ersten besten  
 fremden Rosse und mit fremdem Pallasch  
 auf den heftig andrangenden Feind warf.  
 „Wie bei Aspern“, schreibt sein Biograph,

„sein Allen wohlbekannter, krumm gebogener Federbusch, recht mitten im Gedränge, als eine Warte der Zuversicht geweht“, spricht die erst in neuester Zeit wieder (bei Enthüllung des ErzherzogKarl» Denkmals) und mit Recht aufgefrischte Relation über diese Schlacht. Die Nacht vom 21. zum 22. Mai brachte der Fürst einen Pistolenschuß weit von dem französischen Vorposten, in einen gemeinen Reitermantel gehüllt, auf der bloßen Erde zu. Ein Stückchen Zucker und ein Trunk schlechten Wassers, von dem Oberst<sup>f</sup> Liechtenstein 133 Liechtenstein Rousseles dargereicht, war seine einzige Labung nach dem übermenschlichen Kampfe. Wie Hormayr treffend bemerkt: „ein noch herrlicheres Denkmal als jenes des Fürsten Wenzel von Erz-  
-im Wiener Zeughause, ist die Stelle des Armeebefehls des Erzherzogs Generaltissitnus vom 24. Mai, der unter den sämtlichen, der öffentlichen Dankbarkeit würdigen Soldaten von Aspern, die daselbst „die ersten Soldaten der Welt“ heißen, den Fürsten ganz allein Vorzugsweise nennt und von ihm schreibt: „Der Herr General der Cavallerie Fürst Io bann von Liechtenstein hat seinen Namen verewigt. Dieses Gefühl und meine warme Anhänglichkeit an seine Person verbürgt ihm die Dankbarkeit unseres Monarchen. Ich kann ihn nur mit dem öffentlichen Ausdrucke meiner Achtung lohnen“. In der That waren es <aber auch der Fürst J o h a n n und sein General»Quartiermeister R a d e t z k y , welche den blutig erfochtenen Sieg als solchen retteten. Man hatte ja schon wegen Massena's heroischer Gegenwehr sich angeschiedt, die Disposition zur Netratte der Oesterreicher gegen den Bifamberg zu entwerfen, als Fürst Io h ann wüthend herbeisprengte und seinen lumpigen Hut in die Augen drückend, aufschrie: „Was? r e t i r i r e n ? – Wa. u u m n i c h t g a r ! – D i e Schlacht ist j a g e w o n n e n , sie räumen ja das Schlachtfeld und gehen hinüber!“ Auf diese Nachricht kamen erst die Glückwünsche und nahmen gar kein Ende mehr, so. daß an eine Benützung des Sieges gar nicht gedacht wurde. In der Schlacht bei Wagram führte er am ersten Schlacht»tage, 3. Juli, die von ihm befehligte Cavallerie unter dem heftigsten Kugelregen so kaltblütig wie am Exercierplatze. Siue Kanonenkugel riß das in gestrecktem Galopp ausholende Pferd des Fürsten zusammen; indeß der Fürst unter dem getödteten Pferde dahin gestreckt lag, blieb er mitten unter dem verheerenden Kartätschenfeuer des Feindes unverletzt; schwang sich, nachdem er sich unter der



Pferdelast emporgerafft, auf das nächste Dragonerpferd und ging wieder in den Kampf. Bisher unverwundet aus so vielen Kämpfen hervorgegangen, erhielt er in diesem letzten, den er noch mitgefochten, am 6. Juli, von einer auf kurze Entfernung abgegebenen feindlichen Decharge eine leichte Conwsion und sein Pferd wurde verwundet. Nachdem Erzherzog Karl am 31. Juli bei Littau den Oberbefehl des Heeres niedergelegt, erhielt Fürst Johann denselben. Noch wurde ihm das schwere Opfer, am . October d. I. , am Jahrestage des westphälischen Friedens, dm Wiener Frieden zu unterzeichnen, mitChamvagny, dem Herzog von Cadore. Für die von schweren Summen abhängige frühere Räumung Wiens, bot der Fürst den dortigen Wechselhäusern seine sammtlichen Besitzungen zum Unterpfande an' ein wahrhaft fürstlicher Zug, wie Hormayr schreibt, dagegen ein zweiter nie vorkommen wird, und das souveräne fürstliche Haus Liechtenstein als das erste Haus der Bürger Wiens für ewige Zeiten sich darstellt. Von dieser Zeit trat der Fürst vom Kriegsschauplatze und ehte für sich und seine Familie, sorgte unermüdet für das Wohl seiner Unterthanen und widmete sich mit Vorliebe der Pflege der Künste und Wissenschaften. Für die Kunst that er unendlich >viel. „Er vollendete“, wie sein Biograph chrieb, „was hierin jener Fürst Liechtenstein, von den Wienern „der reiche Hanns Adam“ oder „der Crösus Oesterreichs“ genannt, der Gründer der Liechtenstein 154 Flechtenstein Wiener Vorstädte Lichtenthal und Roßau, des majestätischen Majoratshauses in der Schenkenstraße, des Wiener Stadtbanco, der herrlichen Liechtenstein'schen Gemälde. Gallerie, begonnen hatte“. Ebenso vermehrte der Fürst die übrigen Sammlungen, vornehmlich die früher schon reiche und mit bibliographischen Schätzen mannigfaltiger Art ausgestattete Bibliothek. In der Veredlung der Viehzucht, des GHüt', Jagd. und vorzüglich des Forstwesens, durch die Anpflanzung von Millionen schnellwachsender amerikanisä'er Forsthölzer, worin er dem Beispiele seines viele Jahre vor ihm gestorbenen Bruders, dös Fürsten Alois Joseph j^s. d. S. 139^ gefolgt -, durch den Anbau der ergiebigsten erotischen Getreidearten. durch die Verbreitung edler Obstgattungen im Großen und Freien, durch die Acclimannrung rheinischer, französischer und spanischer Reben, durch die Cultur von Fabrik» und Farbevflanzen u.dgl.m. gewann der Fürst unläugbar eine edle Priorität in der Förderung aller materiellen

Interessen. Die schönen Bauten zu  
 Eiogrub und Feldäberg, zu Laa, LoSoorf,  
 Neuschloß, Adamsthal, Greifen-  
 stein, Haoersfeld, Schwarzkosteletz, Aur-  
 zinowes und in Aussee, wie auf den Herr-  
 lichsten Puncten um Wien, zeugen von  
 des Fürsten pittoreskem und historischem  
 Scharfblick. Insbesondere im Hinblick  
 auf die letzteren muß hier einem noch  
 herrschenden irrigen Glauben entgegen  
 getreten werden, den die Reiseerinnerungen  
 der Miß T r o l l o p e veranlaßt  
 haben. Nach dieser Dame sei Fürst I o-  
 dann durch den Heldentod von vier  
 Huszaren in der Schlacht bei Wagram  
 aus der Gefahr der Gefangenschaft ent-  
 rissen worden und habe in Folge dessen  
 den Gebeinen derselben den sogenannten  
 Huszarenienpempel in der Brühl nächst  
 Wien gewidmet. Dem ist nicht so, das-  
 Monument wurde nur zu dem Zwecke  
 errichtet, allen in den Schlachten von.  
 Aspern und Wagram gefallenen öster-  
 reichischen Kriegern ein Denkmal zu setzen;  
 es enthält aber bloß sieben Leichname von  
 Kriegern, die in jenen Schlachten  
 gefallen, und zwar von sechs Infanterie-  
 Regimentern, worunter den Oberst Baron-  
 D o l l ä e v o n Erzherzog Rainer und einen  
 Uhlanen von Schwarzenberg. folglich ist  
 auch der dem Volksmunde so geläufig  
 gewordene Name „Hus.zarentempel“ ganz  
 unrichtig. Wenn man das thatenreiche  
 Leben dieses edlen Fürsten überblickt, so  
 erhebt unS ein mächtiges Gefühl der  
 Verehrung für diesen „Ritter Oesterreichs  
 ohne Furcht und Tadel“. Seit dem in  
 der Lützener Schlacht gefallenen Pappenheim,  
 seit dem bei Mollwitz um-  
 gekommenen Römer hatte die altberühmte  
 österreichische Cavallerie keinen  
 kühneren ^laFistsi- egitum., als den  
 „Fürsten J o h a n n e s “, wie man ihn zu  
 nennen pflegte, de^en wildverwegenes  
 Reiten und markdurchdringendes hellesund  
 dünnes Commandowort jedem unvergeßlich  
 waren, der jenes und dieses  
 einmal gesehen und gehört. Er hat für  
 immer seinen Platz neben Z i e t h e n und  
 S e i d l i t z und neben dem nur durch  
 eine noch größere Schaubühne seiner  
 Thaten, nicht aber durch größeren Muth^  
 nicht durch größere Geistesgaben unver-  
 geßlichen Hus;arengreise B l ü c h e r , dem  
 „Marschall Vorwärts“. I n hundertzwei'  
 unddreißig Schlachten und Gefechten,  
 in dreizehn Feldzügen – 1788, 1789  
 und 1790. 1792, 1793, 1794, 1793,  
 1796 und 1797, 1799 und 1800, 1803  
 und 4309 – verlor der Fürst, der stets  
 oon Zust und Hitze in's wildeste Gemetzel  
 hineingezogen, vierundzwanzig Pferde  
 unter dem Leibe, ohne ein einziges Mal  
 Liechtenstein Liechtenstein

verwundet – die Contufion bei Wagram  
 ausgenommen – oder je gefangen wor>  
 den zu fein. Als Cav alier und Fürst ist  
 er ein noch mächtigerer Begründer seines  
 Hauses, als j e n e r I o h a n n ^s.d.S. 126,  
 Nr. 29^ den das Ausland „den gewab  
 tigen Hofmeister" nannte, und als die  
 beiden ersten Fürsten K a r l und Gundaker  
 gewesen. Als Mensch war er die  
 Anspruchslosigkeit, ja Demuth selbst. Er  
 wurde leicht gelangweilt und verdrießlich,  
 wenn man von seinen Thaten sprach' „er  
 habe eben nur g e t h a n , was er nicht  
 lassen konnte". Man mußte seiner  
 besonderen Achtung gewürdigt sein, um  
 in jenes. Zimmer seines Wohnpalastes in  
 der Herrengaffe geffchrt zu werden, m  
 welchem einzelne Momente aus seinem  
 Kriegsleben, „mit nicht durchgehends  
 correcten" Unterschriften, aber von hoher,  
 soldatischer und rein menschlicher Weihs  
 abgebildet waren. Des Fürsten Bildung  
 siel in den Culminationspunct der Knopf»  
 und Kamaschenapotheose. Aber er schätzte  
 gelehrte Soldaten ungemein, wenn sie  
 nur zugleich den Ruf persönlicher Bravour  
 halten. Die Charakteristik seines  
 Familienlebens entzieht diesem, wie  
 überhaupt jedem Werke, genügt ja doch  
 für die Ueberzeugung von deffem Glücke  
 der herrliche Kindersegen, der ihm in  
 sieben Söhnen, von denen alle in seine  
 Fußstapfen traten, und in sechs Töchtern  
 erblühte. I m Liede hat ihn und mit ihm  
 zugleich seinen Bruder A l o i S ^s. d.  
 Z. 109^ – der ein wahres Gegenstück  
 zu dem immer unverwundet gebliebenen  
 Fürsten J o h a n n ist – und seinen berühmten  
 Ahnherrn C h r i s t o p h ^S. 420.  
 Nr. 7^ der österreichische Dichter Freiherr  
 von Zedlitz in den „Romanzen vom  
 unbekannten Ritter" würdig gefeiert.  
 Oesterreichische militärischeZeitschrift  
 1527, Bd. IV, S. 3, t23, 243: „Das 6orp5  
 des General-Majors Fürsten Ioh. Liechten'  
 stein im Feldzuge 1796 in Deutschland". –  
 D i d a s k a l i a (Frankfurter Unterhaltungs«  
 blatt, to.) Jahrg. 1836, in der Nummer vom  
 t , bis ?. Mai: „Johann Fürst Liechtenstein".  
 – Taschenbuch für vaterländische Ge»  
 schichte. Herausgegeben durch die. Freiherren  
 von Hormayr und von MednyanSky  
 (Wien, Härter, kl. 5".) I I I . Jahrg. (1823).  
 S. 77. – H i r i e n f e l d ( I . ) , Der Militär.  
 Maria Tberesien<Orden und seine Mitglieder  
 (Wien 1857. Siaatsdruckerei. 4°. ) S. 331.  
 306, 870. 1733, 1739 u. 1742. – Neuer  
 Nekrolog der Teutschen (Weimar, Bernh.  
 Friedr. Voigr. kl. 8".) XIV. Jahrg. (1835),  
 2.313. – Vehse (Eduard Oi-.), Geschichte  
 des österreichischen Hofs und Adels und der  
 österreichischen Tipl.omatie (Hamburg, Hoff«  
 mann u. Campe, kl. 8".) Bd. I X , 2. 217 u.  
 221. – 3 ; ö l l 6 s y (Ioh. Neft. u), Tagebuch

gefeyerter Helden und wichtiger kriegerischer Ereignisse der neuesten Zeit (Fünfkirchen in Ungarn 1837, bischöfl. Lyceal-Buchdruckerei, gr. 8".) 3, 23;. — Oesterreichische Nationalencyklopädie von Gräffer und Czikan (Wien 1833, 5".) Bd. I I I, S. 433; Bd. VI, 2. 339. — Schweigerd (C. A.). Oesterreichs Helden und Heerführer von Maximilian I. bis auf die neueste Zeit (Wien 1835. Prandel und Meyer, gr. 8".) Bd. I I I, 2. 747. — Das sieht zu Ende. mit Benützung der Biographie Liechtenstein's in Homrath's Taschenbuch. 3. Jahrgang; das ist keine Benützung, das ist wörtlicher Abdruck). — Meyer (I.), Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliogr. Institut, gr. 80.) Bd. XIX, 2. Abtheilung. 2. 338. — Vioffapdis äss konimss vi^knt ä an Ki5toirs pa.i- orärs Hli)liI.b6rilius <ls la, vis xudli^UH äs tous !es dowui65 czni 26 501lt 5oit rsma,rq.n<3r par leurs aetic»U5 ou !sur ecirrs (Paris 1818, 1^.<.>. Aicdau^, ö".) loNb l V, x. 23^ ^datzier hiißi e«. nach dem der Tagesbefehl des Erzherzogs Karl nach der Schlacht von Aspern in Übersetzung nutzgetheilt ist, folgendermaßen: .,<)n 232iio i'aruiss anrriciiienus pa^i-ai imiueäiaremeur Is I)2uuds aün äo ^ouvoir xroticei' 6s la. vicroire, st ^u'ii oä^i'ir m^me inutileinsut, 62 3S M^ttl'Q ä iH t3t6 d'UU L0r^2 6ä tl-<3Ut6 mills koinrne^". Nnd weiter heißt es da: ü, Var-ovis. i! 6üt oc<:28äioN äe? Liechtenstein 466 Liechtenstein celui-ci tiäs Ini oetts viUe oi-oit I'adde äe ?raät lui-iuöins, cot ewZ lut ^262 WiU rs?u, äs i'em^ereui't'uFltll'.^^ — NouvOlieVioFi-axbie s^nsrals . . < xubli^s z)Hr ^l^l. I'irmw Diäot li-örs3, 80U5 la, äirectiou cis KI. Ie Dl. lloe56i (?ari3 1830 st 8., 8".) lomo XXXI, x. 148 — Zeitgenossen. Almanach für das Jahr 1863 <M-atz ls63. Settelle. kl. 8".) S. 200. sIn diesem seichten, mit dem pomphaften Titel „Zeitgenossen" täuschenden Machwerke, das nichts weiter als ein schlechtes Adreßbuch ist und das hier nur angeführt wird, um die groben Irrthümer, die es enthält, zu berichtigen, wird der jetzt regierende Fürst Johann (geb. 1840) auch aufgeführt. Und am Schlüsse heißt es: „ In Folge der großen Verdienste, welche Fürst J o h a n n in den französischen Kriegen (da er noch gar nicht auf der Welt war) um Deutschland und Oesterreich erworben u. s. w." Das was hier dem jetzt regierenden Fürsten zugedacht ist, gilt von seinem Großvater, dem Feldmarschall Fürsten J o h a n n (geb. 1760, gest. 1836).) — Porträte, 1 ) Un. terschrift: rüi-öt ^otianu ^iedtouLtsin. ^ i - . stöbst- 5c Visuvas (80.); — 2) I . Pich' ler 52. (SchwarM, Halbngr). Liechtenstein, Joseph Wenzel Lau»

rmz Fürst (k. k. F e l d m a r s c h a l l , Rit«  
 ter des goldenen Vlieses, geb. 10. August  
 1696. gest. 10. Februar 1772). Der  
 Sohn des Fürsten P h i l i p p Erasmus  
 ^s. d. S. 433. Nr. 33). der im Kampfe  
 den Heldentod gefunden, und Chri«  
 stiane Theresens Gräfin Löwen«  
 stein«Werthheim. Der Fürst I o«  
 seph Wenzel – so und auch sehr  
 oft allein Wenzel wird er genannt –  
 verlor seinen Vater, als er selbst erst  
 3 Jahre alt war, und W a l t h e r Fürst  
 Dietrich st ein und M a x i m i l i a n Graf  
 Kaunitz überwachten seine Erziehung.  
 Nachdem er am Karolinuin zu Prag seine  
 Studien beendet, trat er, 17 Jahre  
 alt, in das Dragoner-Regiment Wehlen,  
 mit welchem er unter Prinz Eugen  
 im Jahre 1716 in den Türkenkrieg zog.  
 Prinz Eugen war damals in Europa  
 der erste Meister der Kriegskunst. Auch  
 jetzt hatten sich viele Prinzen und Große  
 des Auslandes in Eugen's Lager ein«  
 gefunden, u. A< die Fürsten B e v e r n ,  
 Culmb ach-Württemberg, Anhalt«  
 Dessau, die Grafen C h a r o l a i s , die  
 Prinzen D o m b e s , M a r s i l l a c , PonS,  
 um unter Eugen ihre Schule zu machen.  
 Fürst Joseph Wenzel hatte sich bereits  
 im Vorpostengefechte so auSgezeich«  
 net, daß er zum Oberstlieutenant vorge«  
 rückt war; besonders that er sich in.  
 der Schlacht bei Belgrad (16. Auguss  
 1717) hervor, wo er in der Hitze des  
 Kampfes so tief ins Handgemenge ge«  
 rathen war, daß er sich mit einem Male  
 von Feinden umringt sah. Einen Tarta«  
 ren, der eben den Säbel schwang, um des  
 Fürsten Kopf zu spalten, schoß er vom  
 Pferde und bahnte sich über Zeichen den  
 Weg zu den Seinen. Der Passarowitzer  
 Frieden machte dem Kriege mit der  
 Pforte ein Ende, und während eines zwölf«  
 jährigen Friedens lebte der Fürst der  
 Häuslichkeit und seinen Studien, bis im  
 Jahre 1730 sich der politische Horizont  
 wieder verdüsterte. Die Insel Korsika  
 hatte sich gegen die Bedrückungen Genua's  
 empört. Die Genueser suchten beim Wiener  
 Hofe, 1731, um Hilfe an. Nun,  
 erzählt uns Morgenstern in seinen  
 Helden Oesterreichs: „Nachdem der Fürst  
 selbst ein Dragoner «Regiment erhalten,  
 führte er es nach Italien und von da  
 nach Korsika über, wo er dem General  
 Wachtendonk in Bezähmung der auf.  
 rührerischen Insulaner große Dienste gemistet".  
 Wir können nicht umhin, den  
 Lorberkranz des Helden hier um ein  
 Blatt zu schmälern: denn weder der Fürst  
 Joseph Wenzel, noch sein Regiment  
 sind je in Korsika gewesen. Worauf dieser†  
 Liechtenstein 167 Liechtenstein  
 Irrthum, der sich in vielen Biographie

des Fürsten vorfindet, beruhet und we'  
 ihn der Erste vorgebracht, ist kaum m  
 Bestimmtheit anzugeben. I m Jahre 4733  
 ging 3. mit seinem Negimente in da  
 anfänglich bei Oppeln. später bei Groß  
 Glogau zur Deckung der Königswah  
 August I I I . zum Könige von Polen  
 aufgestellte Zager. I m September d. I .  
 wurde der Fürst General<Major. Als im  
 Jahre 1734 Frankreich und Spanien  
 – die polnische Frage hatte zum Vorwände  
 dienen müssen – Oesterreich den  
 Krieg erklärten, erhielt Prinz Eugen  
 den Oderbefehl über die Rheinacme  
 und der Fürst Joseph Wenzel ein  
 Commando unter Eugen. Doch in  
 diesem ersten, aus Märschen und Geg  
 märfchen bestehenden Feldzuge bot sich  
 dem Fürsten koine Gelegenheit zur A  
 zeichnuug. I m Jahre 1733 berief der  
 Kaiser den Fürsten aus dem Felde an  
 seinen Hof und schickte ihn mit der Mis<  
 sion, Preußen in guter Gesinnung für  
 Oesterreich zu erhalten und zur Absendung  
 eines größeren Corps als Verstärkung  
 der Rheinarmee zu bereden, nach Berlin  
 zum Könige Friedrich W i l h e l m . I n  
 diese Zeit fällt auch Liechtenstein'S Be>  
 kanntschaft mit dem damaligen Kronprin»  
 zen, nachmaligen Könige Friedrich I I .  
 Der Fürst hatte Gelegenheit gefunden,  
 sich dem von seinem Vater sehr karg  
 dolirten Kronprinzen gefällig zu erweisen.  
 Nach vielen Jahren, nachdem Friedrich  
 I I . längst König war, schickte er  
 dem Fürsten die geborgte Summe sammt  
 den Interessen. Der Fürst Liechtenstein  
 nahm das Capital an und schickte dem  
 Könige die Interessen zurück. Der König,  
 der sich diese kleine Lehre des großen  
 österreichischen Cavaliers hatte gefallen  
 lassen muffen, entbot nun mit einem  
 schmeichelhaften Handbillet dem Fürsten  
 ein kostbares Tafelservice,  
 schreibt der witzige König, »c^s votrs  
 Hraitis xour inoi ssra pg.3 si oasLiII6UX,  
 cOUIIMS lg. POrociIHiQS, HU6 ^H  
 VOUL envois". Der Fürst, der dem Könige  
 durchaus nicht verbindlich bleiben wollte,  
 machte diesem nun mit einer Bronoestatue  
 ein Gegengeschenk. Es war ein Antinous,  
 für den früher einmal der König dem  
 Fürsten selbst bereits 30.000 fl. angeboten,  
 welche aber der Fürst, dem dieses  
 Kunstwerk um Geld nicht feil war, da«  
 mals ausgeschlagen hatte. – Nach seiner  
 Rückkehr von Berlin wurde 3. Feldmarschall  
 «Lieutenant, Obersthofmeister der  
 Erzherzogin M a r i a Anna, wohnte im  
 Februar ^736 den Vermalungsfeierlichkeilen  
 der Erzherzogin M a r i a T h e r e s i a  
 und des Herzogs Franz Stephan  
 von L o t h r i n g e n bei und begab sich  
 nun nach Ungarn in das Lager, welches

Johann Graf P a l f f y zur Beobachtung der Türken aufgestellt hatte. I m Herbst 1737 wurde er zum Botschafter am fran« ösischen Hofe ernannt, wo bereits die Fried ensunterhandlungen eingeleitet wa« en. Am 22. März 1738 schloß er mit Frankreich einen Vertrag wegen der Grenz« ftreitigkeiten in Luxemburg und hielt dann am 21. December d. I . seinen Prachtollen Einzug in Paris. Durch den gro« ien Aufwand, den er machte, erregte er Erstaunen bei den Franzosen und durch seine geselligen Talente gewann er die uneigung des Königs Ludwig XV. Zrn März 1739 ernannte ihn der Kaiser General der Reiterei und im No« ember d. I . zum Ritter des goldenen Vließes. Der Kaiser K a r l V I . war ge« orben und hatte die Beruhigung in's Zrab mitgenommen, daß die ersten euro« äischen Mächte die pragmatische Sanction arantirt hatten. Aber kaum hatte der aiser die Augen geschlossen, als man Liechtenstein 188 Liechtenstein in Oesterreich der Worte Eugen's gedachte, eine Armee von Hundertachtzig Tausend Mann sei die beste Garantie der pragmatischen Sanction. Der Fürst selbst rieth die sofortige Aufstellung von 40.000 Mann, aber die heimlichen Geg« ner gewannen die Oberhand und es kam nicht dazu. Als endlich der Fürst gewährte, wie Frankreich die Ansprüche des Chur« fürsten von Bayern auf die österreichi« sä-en Erblande unterstützte, nahm er am 23. Jänner 1741 seinen Abschied von Versailles und kehrte nach Wien zurück. I m November g. I . begab er sich zur Armee nach Böhmen. Der erste Feldzug fiel nicht glücklich für Oesterreich aus. I m Treffen zwischen Czaslau und Chotusicz (17. Mai 1742) führte der Fürst den rechten Flügel der Cavallerie an und richtete mit derselben die preußische Caval« lerie zu Grunde. Bereits neigte sich der Sieg auf die Seite der Unseren', aber die ungarischen Truppen sahen sich, an« statt die errungenen Vorthelle zu benutzen, nach Beute um, und die Schlacht wurde verloren. Der Fürst selbst focht in dieser Schlacht mit einer Bravour obne Glei« chen. Auch da war er in's dichteste Hand« gemenge gerathen und nahe daran, von einem preußischen Kürassier niedergehauen zu werden. Rechtzeitig noch wich der Fürst diesem Hiebe auS und senkte seinen Degen bis an das Gefäß in den Leib seines Gegners. Nun ging er mit dem Groß« Herzoge von Toscana nach Bayern, wel cheS im Jahre 1743 völlig unterworfen wurde. Die bisherige Führung des Krie. ges hatte den Fürsten auf manche Män« gel in unserer Armee aufmerksam gemacht und ihn zur Neberzeugung gebracht, daß

die Siege der Preußen auf ihrem schütze beruhen. In der Schlacht bei Czaslau, in welcher 80 preußische Geschütze gegen die Unseren donnerten, hatte es der Fürst erkannt, daß alle persönliche Tapferkeit vor den todtbringenden Geschützen erliege, und daß eine gutbediente Artillerie im Felde das Uebergewicht gebe. Die Kaiserin billigte ganz die Ansichten des Fürsten, der auf Reformen nach dieser Nichtung abzielte. Im Juni 1744 wurde er General», Land», Feld» und Haus-Artilleriezeugmeister, überhaupt Chef des ganzen Artilleriewesens. Rasch ging der Fürst an die Ausführung seines Gedankens. Da es an heimischen Kräften fehlte, mußten solche in der Fremde gesucht werden. So kamen der Däne Alvenson, der unter dem Namen „Feuerteufel“ in der Armee fortlebende, in sächsischen Diensten stehende Rouvroys, der Berliner Schröder und der durch seine technischen Kenntnisse hervorragende Mechaniker Iaquet auf des Fürsten Ruf nach Oesterreich. Dann beschaffte der Fürst die Auflagen zweier kostbarer Werke über die Ingenieurkunst, nämlich jenes von Belidor und Deidier und ließ sie gratis unter sein Corps vertheilen. Dabei nahm er fleißig Uebungen mit der neu« geschulten Mannschaft vor, setzte für geschickte Kanoniere und Bomben Werfer ansehnliche Preise aus, und indem er die ihm angewiesenen Summen um ein Beträchtliches aus eigenen Mitteln erhöhte, förderte er die Tüchtigkeit unserer Artillerie in kürzester Zeit in überraschender Weise. Im Juli 1743 wurde der Fürst General. Feldmarschall, Statthalter in Mailand und commandirender General in Italien. Bald nach seiner Ankunft bei der Armee,, die bisher unter des Grafen Schulenburg Befehl gestanden, nahm der Fürst große Veränderungen mit derselben vor. Nicht bloß seine Reformen im Geschützwesen fanden Platz, auch die sehr gelockerte Disciplin wurde wieder hergestellt. Das Heer, das in Lumpen und Fetzen Liechtenstein 133 Liechtenstein -einherging, da es den Sold nicht regelmäßig erhielt und von Freibeuterei lebte, mußte neu gekleidet und disciplinirt werden. Der Fürst, seinen Credit benutzend, kaufte Leder, Leinwand und was sonst zur Ausrüstung nöthig war, im Großen; zahlte den rückständigen Sold aus und stellte in Kürze ein wohlgerüstetes Heer dem Feinde entgegen. Die Uebermacht des Feindes hinderte ihn jedoch an einem entscheidenden Schritte. Er und der König von Sardinien mußten sich vor den verbündeten Spaniern und Franzosen über den Po zurückziehen, während diese sich immer mehr ausbreiteten und Mitte



December 1743 Mailand besetzten. Der Fürst nahm mit seiner Armee die Aufstellung hinter dem Tessin im Novaresi. Indessen schickte die Kaiserin im Februar 1746 neue Verstärkungen und vereitelte so die Bemühungen der Franzosen, den König von Sardinien auf ihre Seite zu bringen. Nun war der Fürst in der Lage, wieder die Offensive zu ergreifen, er vertrieb den Feind aus dem Mailändischen und zwang ihn, sich auf die Vertheidigung der kleineren Herzogthümer Parma, Guastalla und Piacenza zu beschränken. Nach der Einnahme Mailands rückte der Fürst vor, nahm Pavia, dann Parma und eben daran Piacenza zu nehmen, zwang ihn Kränklichkeit, den Oberbefehl für einige Zeit in des Artillerie-Generals Botta Adorno Hände niederzulegen. Als aber die Franzosen unter Marschall Maillebois im spanischen Lager eingerückt waren, übernahm der Fürst wieder den Oberbefehl und erwartete gerüstet den feindlichen Angriff. Am 46. Juni kam es vor Piacenza zur Schlacht. Vor Tagesanbruch begann dieselbe und dauerte bis zum Einbruch des Abends. Der Feind war bedeutend an Macht überlegen, dreimal bereits mußten die Kaiserlichen zurückweisen, und wer weiß – wenn Liechtenstein nicht in Person den Befehl geführt hätte – wohin sich zu Ende des Tages die Schale geneigt hätte. So aber, obgleich krank, bestieg er das Roß und blieb bis zum Ende der Schlacht, alle Dispositionen selbst treffend und überall im dringenden Augenblicke gegenwärtig. Die Niederlage des Gegners war groß. In förmlicher Auflösung suchte Alles in der Flucht seine Rettung. 6000 Tote und Verwundete bedeckten die Wahlstatt. und ebenso viele wurden gefangen. 10 Kanonen, 32 Fahnen wurden von den Kaiserlichen erbeutet. Erst nachdem der Sieg unzweifelhaft war, übergab 3. das Commando wieder an Botta Adorno und selbst eilte er nach Padua, um ärztliche Hilfe zu suchen, aber schon in Colorno mußte er halt machen, ein heftiges Fieber bedenklichsten Charakters machte ihm die Weiterreise unmöglich. Eines Umstandes sei hier – weil er für den Fürsten bezeichnend ist – in Kürze gedacht. Vorsicht halber ließ der Fürst aus Böhmen auf eigene Kosten achtzig Kanoniers mit der Post kommen, die wenige Stunden vor Beginn der Schlacht ankamen und durch ihre Geschicklichkeit nicht unwesentlich zum Siege des Tages beigetragen hatten. Nachdem seine Gesundheit wieder hergestellt war. kehrte 3. nach Wien zurück, wo er sein Commando niederlegte und sich ganz der Vervollkommnung des von ihm mit aller

Aebe gepflegten Artilleriewesens widmete,  
 wobei er namhafte Summen seines eigenen Vermögens verwendete, um in seinen Versuchen und Reformen nicht durch die langsamen Wege der ControlSbehörden aufgehalten zu werden. Auch legte er die ihm 1747 übertragene Stelle eines Commandanten der Stadt Wien nieder. Im Jahre 1731 befehligte der Fürst das zu Liechtenstein 160 Liechtenstein Ehren des Landtages in Pesth aufgestellt großartige, über 30.000 Mann stark, Lustlager. Im folgenden Jahre zur Herstellung seiner Gesundheit die Bader in Spaa brauchend, folgte er einer Einladung des Prinzen Erbstatthalters von Dramen in den Haag, worauf er bei seiner Rückkehr in Antwerpen schwer erkrankte und sich die Theilnahme der Antwerpener für den Fürsten darin aussprach, daß zu seiner Erhaltung öffentliche Andachten stattfanden. Im October desselben Jahres zum commandirenden General in Ungarn ernannt, erhielt er schon im nächsten Jahre das Generalat der gesammten kaiserlichen Reiterei mit der besonderen Vollmacht, unter dem Beistande einiger Kriegsräthe über die Vorfälle bei dieser Truppengattung ohne weitere Appellation entscheiden zu können. Im Jahre 1759 legte der Fürst diese Stelle in die Hände des Prinzen Friedrich von Zweybrücken nieder. Im September des folgenden Jahres erhielt er den Auftrag, für den Erzherzog Joseph um die Prinzessin Isabella von Parma zu werben. Im Jahre 1763 begab er sich in geheimer Mission wieder nach Italien, um mit den Bourbonischen Höfen wegen der Erbfolge in Toscana und Modena ein Abkommen zu treffen. Zugleich warb er auch für den künftigen Großherzog von Toscana um die Hand der spanischen Infantin Maria Louise. Nachdem er seine Aufträge glücklich ausgeführt, begab er sich nach Frankreich, um die Wahl des Erzherzogs Joseph zum römischen Kaiser zu betreiben, und nachdem er auch diese Aufgabe gelöst, und noch der Kaiserkrönung beigewohnt, zog er sich, damals beinahe schon ein 70jähriger Greis, von allen öffentlichen Angelegenheiten zurück. Nach diesem Ueberblicke seiner öffentlichen Thätigkeit wenden wir uns noch den Veränderungen in seinem fürstlichen Haushalte und einigen besonders hervorragenden Momenten seines Lebens zu. Schon im Jahre 1712 erhielt er durch den Tod seines reichen Veters des Fürsten Johann Adam Andreas nicht nur die deutschen Reichsherrschaften Vaduz und Liechtenstein, sondern erbte von demselben auch das zweite oder neue Liechtensteinische Majorat, welches aus

den böhmischen Herrschaften Turau und-  
 Buczowicz, dem Palaste in der Herrengasse  
 zu Wien, dem fürstlichen Hause zu  
 Brunn und allen Liechtensteinischen Hau-  
 sern zu Prag bestand. Ein noch damit  
 verbundenes Capital von 230.000 fl.,  
 wie die Herrschaften Vaduz und Liechten-  
 stein, trat er im Jahre 1718 mit kaiser-  
 lichem Consens an seinen Oheim Anton  
 Florian<sup>S. 113, Nr. 4</sup>), wieder abund  
 erhielt dafür am 19. April d. J. die-  
 Hand von dessen Tochter Maria Anna  
 Karolina (geb. 21. October 1694,  
 welche damals Witwe des Grafen Ernst  
 von Thun war. Aus dieser Ehe waren  
 wohl drei Kinder entsprossen, die aber  
 alle in der Jugend starben. Die Fürstin  
 starb am 20. Jänner 1733. Als im Jahre  
 1743 sein Vetter Karl Johann Nepo-  
 muk nach Anderen irrthümlich Iulius K  
 Johann Nepomuk genannt<sup>plötzlich</sup> mir  
 Tode abging, übernahm der Fürst die  
 Verwaltung von dessen Besitzungen und  
 Gütern insolange, bis dessen bei des Gat-  
 ten Tode in gesegneten Umständen befindliche  
 Gemalin durch die Niederkunft einer  
 Tochter den Zweifeln an der großen Erbschaft  
 ein Ende machte. Da keine näheren  
 männlichen Erben vorhanden waren, nahm  
 Fürst Joseph Wenzel von seines Veters  
 ausgedehnten mittelbaren und un-  
 mittelbaren Lehen sofort Besitz und ge-  
 langte auf diese Weise auch zu den  
 Besitzungen und Vortheilen, die er vor<sup>†</sup>  
 Liechtenstein Liechtenstein  
 dreißig Jahren dem Großvater des Erb-  
 laffers, dem Fürsten Anton Florian,  
 hatte überlassen müssen. So war Fürst  
 Joseph Wenzel deutscher Reichsfürst  
 geworden und behauptete auch das ihm  
 anfanglich bestrittene Recht von Sitz und  
 Stimme auf den Reichstagen. Was seine  
 eigene Person betrifft, so erhielt der Fürst  
 von seinem Herrn und Kaiser und auch  
 von fremden Fürsten noch manche Ehren  
 und sonstige Zeichen der Huld. So ver-  
 lieh ihm Kaiser Joseph im November  
 1763 den eben gestifteten ungarischen  
 St. Stephans-Orden; die Kaiserin früher  
 schon den Titel Hoheit (colsiLöilunä)  
 und ließ im kaiserlichen Zeughause seine  
 Büste aufstellen ssiehe Näheres S.463, in  
 den Quellen Die Kaiserin von Rußland  
 schenkte ihm im Jahre 1766 einen Pracht-  
 vollen Staatswagen mit acht sinnländi-  
 schen Schimmeln und zwei Reitpferden,  
 welches Geschenk der Fürst mit vier Herr-  
 lichen Standbildern aus feinstem Ala-  
 baster, die vier Jahreszeiten vorstellend,  
 und einer Statuette der Göttin Cybele  
 erwiederte. Als der Fürst im hohen Alter  
 von 76 Jahren starb, schrieb Kaiser I o -  
 seph an seinen zum Erben der Fürsten-  
 thümer und des Majorates ausersehenen

Prinzen Franz Joseph ^f. d. S. 123.  
 Nr. 47^, den Neffen des Verstorbenen,  
 da dieser keine Kinder hinterlassen hatte,  
 folgende Worte: „Sie, mein Prinz, haben  
 in Ihrem Oheim einen Vater, Wir aber  
 den ergebensten und würdigsten Diener  
 und der Staat einen verdienstvollen Bürger  
 verloren. Lassen Sie mich mein Bedauern  
 zu dem Ihrigen füges, und da  
 Sie seine Wohlthaten nimmermehr vei>  
 geffen werden, so lassen Sie mich seine  
 Verdienste verewigen und unserer Erkennt,  
 lichkeit Gerechtigkeit widerfahren, indem  
 ich vor den Augen der ganzen Welt bezeuge,  
 wie hoch man ihn geschätzt und  
 v. Würzbach, biogr. Lexikon. XV. ^Ged  
 was man von seinem Neffen erwartet,  
 dessen Verwandte sich an Redlichkeit,  
 Eifer und Muth unveränderlich hervorgethan  
 haben". Die Kaiserin aber ließ  
 nach seinem Tode, 1773, zu seinem  
 Andenken eine Medaille prägen. Aus  
 Pezzl's Charakteristik des Fürsten entnehmen  
 wir folgende Stellen: „Jeder  
 Künstler hatte freien Zutritt zu ihm. Er  
 belohnte den Erfinder und vollendeten  
 Künstler und ermunterte durch Geschenke  
 das angehende Genie. Viele zogen einen  
 lebenslänglichen Gnadengehalt von ihm.  
 Er wollte aber, daß sich der Künstler  
 beschäftige und bestellte daher oft Arbei«  
 ten. die er nicht brauchte. Er ließ Ringe,  
 Dosen und anderes Geschmeide oft um»  
 fassen, um nur der Kunst Brot zu geben.  
 Nichts aber übertraf sein Mitleiden gegen  
 Arme. Die Summe, die er jährlich für  
 die leidende Menschheit hingab, ging in  
 die Tausende. Eine Menge armer Witwen  
 wurden von ihm unterhalten und viele  
 verlassene Waisen auf seine Kosten er»  
 zogen. Er ließ auch in Feldsberg ein  
 besonderes Waisenhaus für 20 arme  
 Knaben herstellen, die er im Lesen und  
 Schreiben unterrichten, verkosten, kleiden  
 und dann nach ihrem Genie ein Hand«  
 werk lernen ließ. Es gab täglich gewisse  
 Stunden, wo die Armen sich vor den  
 Fenstern seines Palastes versammelten,  
 die dann auch nie ohne reichliches Almosen  
 wegkamen. Er hatte den Satz ange»  
 nommen, daß Leute, die ihn um Hilfe  
 ansprechen, wenigstens dürftigsein müssen,  
 und daß ein guteS Herz nicht untersuchen  
 soll, ob sie es durch oder ohne ihre  
 Schuld sind. Er sah es auch – so sehr  
 er selbst die Gesetze des Landes verehrte  
 – gar nicht gerne, wenn die damalige  
 Sicherheitswache ihm die Armen verscheuchte,  
 ja er gab wohl auch, sobald er  
 die Annäherung dieser Aufseher merkte,  
 :. I.Februar 1866.) 11♀  
 Liechtenstein 162 Liechtenstein  
 den Armen den Wink, sich aus dem Staube  
 zu machen. Wenn er ausging oder ausfuhr,

mußten die Bedienten die Taschen  
 voll Münzen haben. Es stand der Verli!  
 st seiner Gnade darauf, wenn sie einen  
 Armen unbescheuht wegließen. Erfuhr er,  
 daß es irgendwo verschämte Hausarme  
 gab, so schickte er ihnen, ohne sich erst  
 darum ansprechen zu lassen, oft beträchtliche  
 Summen zu. I n späteren Jahren  
 war 3. ganz das Bild des gutherzigen  
 Murrkopfes, den G o l d o n i uns so liebenswürdig  
 schilderte. Er jagte bei übler  
 Laune oft wegen Kleinigkeiten Leute aus  
 dem Dienste, ließ ihnen aber lebenS»  
 länglich ihren Gehalt; andere durften  
 nicht mehr vor seinem Gesichte erscheinen;  
 aber er bedachte sie in seinem Testamente  
 – und viele gewannen durch seine Ungnade  
 mehr, als sie vielleicht durch seine  
 Gnade würden gewonnen haben. Kurz  
 die Güte seines Herzens machte immer  
 die Fehler seines feurigen Temperamentes  
 wieder gut". Nur sein gegen seinen Gefahrten  
 und Freund, den Neger Angelo  
 So l i m a n ^ siehe: S o l i m a n ^ begangenes  
 Unrecht, den er sofort seines Dien»  
 stes entließ, weil er sich verheirathet hatte,  
 machte erst sein Neffe und Erbe Franz  
 Joseph wieder gut, indem dieser S o l i »  
 man einen Jahresgehalt aussetzte, ihm  
 die Aufsicht über die Erziehung seines  
 Sohnes A l o i s Joseph ss. d. S. 139)  
 übertrug und ihm mit seiner Familie eine  
 Wohnung im fürstlichen Palais anwies.  
 Hormayr aber, der den Fürsten noch  
 persönlich gekannt, sagt kurz aber tref»  
 fend von ihm: „Der Grundzug in dem  
 Gemüthe dieses Fürsten war: Rasches  
 W i r k e n durch große M i t t e l . Darum  
 ritt er selber, in Augenblicken der Ent»  
 scheidung und des Beispielles wegen, mitten  
 in die Türken und Preußen hinein.  
 Darum waren ihm die Kanonen lieber ^  
 als die Flinten; darum gab er das Geld  
 lieber selbst, als es beim öffentlichen  
 Schatze zu suchen; darum verschenkte er  
 die Lehrbücher, welche Andere empfohlen  
 hatten". Und auch das kurze Urtheil  
 F r i e d r i c h ' s I I . , dem der Fürst im Felde  
 gegenüber gestanden, dürfte am passend«  
 sten diese gedrängte Lebensskizze schließen.  
 Nach der verlorenen Schlacht von Kollin  
 schreibt der König an den Lord Marschall:  
 „daß die Oesterreicher den Vor»  
 theil einer wohlbedienten Artillerie hat«  
 ten, die Liechtensteinen Ehre bringt". Auf  
 welche Stufe aber der Fürst diese bis  
 vor ihm vernachlässigte Waffe gehoben,  
 dafür spricht das Urtheil F o u q u e t s ,  
 gewiß eines Kenners in diesem Stücke,  
 der der kaiserlichen Artillerie sogar den  
 Vorzug vor der preußischen einräumt  
 und von ihr sagt: „Ihre Kanonen sind  
 beffer gearbeitet, ihr Pulver treibt weiter  
 und ihre Feuerwerker sind geschickter".

1. Zur Kiograpl)ie. I'i'smiLo/me?' e^ok. Ha^t.^, ?HU6F5liLUL yi-woixi ^. ^v. I.isokt6N8tsiQio (Viünnas 1772, 8«.). – (Vezzl. Johann). Lebensbeschreibungen des Fürsten Raimund Montekukuli. des Fürsten Wenzel Lichtenstein, des Hofmths Ignaz von Born (Wien 1792, I. V. Degen. 6".) S. 127–214. – Morgenstern (Naphael). Oesterreichs Hel« den des 17. und 18. Jahrhunderts (St. Pöl» ten 1783, 80.) S. 319. – Neue gen ealo» gisch'historische, Nachrichten (Leipzig. Heinsius. so.) Bo. X I I , S. 237–253. – Hormayr (Joseph Freih.), Oesterreichischer Plutarch (Wien 1807. A. Doll. 8«.) Bd. I I , S. 63. – Fr an kl (3. A. Dr.), Sonntagsblätter (Wien, 8«.) I . Jahrg. (1842), S. 51: „Heldentafel"; I V . Jahrg. (1845), S. 532: „Fürst Wenzel Liechtenstein und die zwei Brü« der" sonach einer wirklichen Begebenheit erzählt von Friedrich U h l ) . – Vehse (Eduard Dr.). Geschichte des österreichischen H"ofs und Adels und der österreichischen Diplomatie (Hamburg 1852, Hossmann u. Campe, kl. 8°.) S. 25. – T h a t e n und Charakter züge berühmter österreichischer Feldherren (Wien 1808, Degen, 8«.) Bd. I I , S. 125 z^nnst der Angabe des Todesjahres 1773, welches unrichtig ist). —♀ Liechtenstein Meyer ( I . ) . Das große Conversations.Leri» kon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliogr. Institut, gr. 8".) Bd. XIX, Abthei. lung 2. S. 327. – R e i l l y (Franz Ioh. Ios. o.), Vkiizzirte Biographien der berühmtesten Feldherren Oesterreichs von Maximilian I. bis auf Franz H. (Wien 1813, Kunst, und Industrie.Comproir, kl. 4a.) S. 378. – Hrsch und Grub er, Allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften und Künste, I I . Section, 23. Theil. S. I t i . – Kamerad (Wiener militärisches Blatt. 4«.) 1863. Nr. 23, S.1»3: „Zur Geschichte des österreichischen Heerwesens. Die Armee unter der großen Kaiserin" sim Texte). – Schweinerd (C. A.). Qester« reichs Helden und Heerführer (Wien 1853, Prandel. gr. 8°.) Bd. I I I , S. 223 Mdruck aus Hormayr). I I . Porträte. 1) Unterschrift: ^aüepk V/sn-e! I?üi-l>r von I^icdtOQLtoiu. Oranäs nomeri. ^ö. I I I , x. 294 st 286. ^. I,. ^li6maQä Lculpr. (4«.). – 2) Umschrift im Nahmen des Medaillons: ^Voncoälauä V^nos^s äs I.icIit6H2t6iil. Wein rauch 5a. (kl. 8".). – 3) Unterschrift: ^os. ^Vsus. V'üi-Lt I^iseütsn-Ltsiu. Prokop lith. (8".), schlechte Lithogca« phie. – 4) Unterschrift: I^iedtsnLtei. I. Blaschke so. (8°.). – 5) V. Fanti äel., S. Schmutz er so. (Fol.). – 6) A. Sanchez d'Avila x. 1762. I . Watson kso. 1769. UI. Denkmal des Fürsten im Wiener Zeughause. Bald nach seiner Werbung um die Hand der Prinzessin I s c i b e l l a von Parma für den Erzherzog, nachmaligen Kaiser Joseph erhielt der Fürst von der Kaiserin M a r i a There« si a mit Diplom vom 3. Juni 1760 den Titel

^'6i2iLLiiuu2 (Hoheit). Der für diese kaiserliche Huld dankbare Fürst ließ noch im nämlichen Jahre im kaiserlichen Zeughaus? zwei Erzmonumente errichten, welche die Büsten Ihrer Majestäten des Kaisers Franz Ste<ph an und der Kaiserin M a r i a Theresia vorstellen. Die Kaiserin wollte nun auch den Reformator der Artillerie an der Stelle ehren, wo sich die Erinnerungen an seine Reformen auf jedem Schritte mehren, und befahl im kaiserlichen Zeughause die Aufstellung seines Standbildes von Erz mit folgender Inschrift: VINI

I. I 8. 8. O^LS.

c'0^8. X 0 ^ . I X I ' . I

. I V I N I ' U ^ I NNI.K3I0.

l I5WN5N860HUV

I 7 ^ ' . — Hier sei noch

bemerkt, daß es drr Fürst Joseph Wenzel war, der zum Andenken an Kaiser Joseph, als dieser auf der Herrschaft Proßnitz an der Heerstraße den Pflug durch ein ganzes Joch Ackerland mit eigener Hand gelenkt, auf dieser Stelle mit Einverständniß drr mährischen Stände ein Denkmal setzen ließ mit der Inschrift: Dem Andenkrn Joseph I I . , römischen Kaisers, der im Jahre 1769 den I9ten des Augustmonats zur Erinnerung des Fleißes und Verherrlichung der nützlichsten aller Künste mit eigener Hand den Pflug durch dieses ganze Joch Ackers lenkte. Mit Einverständnis der Stände von Mähren geweiht von Joseph Wenzel Fürsten von Liechtenstein.

IV. Denkmünze auf den Fürsten Joseph Wenzel von L. Ein Jahr nach seinem Tode. 1773. ließ die Kaiserin dem Fürsten zu Ehren eine Medaille schlagen, welche auf der Aversseite das Brustbild des Fürsten vorstellt, auf der andern Seite aber in einer Verzierung von Armaturen abermals sein Bild mit der Inschrift enthält: l ^ k ?HNKN8I > ^16118

Nl 8U0.

Liechtenstein, Karl Fürst (General der Kavallerie und Ritter des goldenen Vließes, geb. zu Wien 23. October ,1790, gest. ebenda 7. April 1863).

Sohn des Fürsten Karl Borromäus

. 130, Nr. 41^ aus dessen Ehe mit

Maria Anna gebornen Gräfin Kh e<venhüller. Im December 1810 trat

der Fürst, nachdem er eine sorgfältige Erziehung im elterlichen Hause genossen hatte, als Unterlieutenant in das 3. Uhlanen

neN'Regiment, in welchem er auch noch Liechtenstein 164 Liechtenstein

als Oberlieutenant diente, darauf aber

als Rittmeister in das Huszaren-Regiment Fürst Liechtenstein kam. Nachdem

er als erster Rittmeister in das Uhlanen

Regiment Fürst Schwarzenberg befördert

wurde, trat er nach seiner Heirath im

I . 1819 mit Charakter aus dem activen

Dienste, aber im I . 1824 wieder als erster

Rittmeister im 4. Uhlanen-Regimente in

denselben ein. In den folgenden Jahren diente er als Major und Oberstlieutenant in den Kürassier-Regimentern Prinz Lothringen und Graf Wallmoden, wurde dann zweiter Oberst des Chevaurlegers-Regiments Graf Nostitz und 1830 erster Oberst und Commandant des Huszaren-Regiments König von Preußen. Im Jahre 1834 wurde er zum General-Major befördert, erhielt zuerst eine Brigade in Mähren, 1836 eine Infanterie, später eine Cavallerie-Brigade in Wien, und wurde 1844 Feldmarschall-Lieutenant. Als solcher trat er eines anhaltenden Augenleidens wegen im Jahre 1849 in den Ruhestand. Im Frühjahr 1849 wurde er unter gleichzeitiger Verleihung der geheimen Rathswürde zum ersten Obersthofmeister ernannt, welche Würde er bis in seine letzten Tage bekleidete, in der Zwischenzeit, 1831, zum General der Cavallerie vorrückend. In dieser 34jährigen Dienstzeit machte der Fürst die Feldzüge der Jahre 1813 und 1814 im südlichen Deutschland, in der Schweiz, in Frankreich und in Savoyen mit und zeichnete sich in den bei St. Julien stattgehabten Gefechten, am 27. Februar und 1. März 1814 in seiner Eigenschaft als Adjutant des Feldmarschall-Lieutenants Grafen Klebsberg so aus, daß ihn derselbe in seiner Relation in ehrenvollster Weise nennt. Im Jahre 1813 marschirte er mit der großen Armee nach Frankreich und befand sich in den Gefechten bis vor Paris. Als im Jahre 1836 das Militär-Equitations-Institut in Salzburg errichtet wurde, wirkte er als Leiter desselben mehrere Jahre und erwarb sich große Verdienste um die Emvorbringung der Reitkunst in der Cavallerie. so wie um Einführung einer zweckmäßigen gleichförmigen Abrichtungsmethode der Remonten. Nach einer mehrjährigen Wirksamkeit auf diesem Posten kam er im Jahre 1842 zum Hofkriegsrathe nach Wien und wurde während seiner Anstellung daselbst wiederholt mit diplomatischen und militärischen Sendungen an die Höfe von Rußland, Preußen, Frankreich und England betraut. Seine mannigfaltigen Verdienste um Staat und Kaiser wurden zu verschiedenen Malen gewürdigt. Noch als General-Major im Jahre 1840 wurde er Regiments-Inhaber des 3. Chevaux-legers-Regiments, das auch nach Umbildung in das Uhlanen-Regiment Nr. 9 seinen Namen trug. Der Fürst war Ritter des goldenen Vließes, Großkreuz des St. Stephan Ordens und besaß Auszeichnungen fast aller europäischen Souveräne. Auch wurde ihm die Allerhöchste Gewährung, die außer Gebrauch gesetzten



Divisionsstandarten seines Regiments.  
 das sich in den Feldzügen 1849 in  
 Italien und Ungarn ausgezeichnet, in  
 der Cavelle seines Schlosses zu Groß-  
 Ullersdorf in Mähren aufbewahren zu  
 dürfen. Schließlich wurde ihm noch. nach«  
 dem der österreichische Reichsrath mit  
 einem Herren« und Abgeordnetenhause  
 in's Leben trat, mit Allerh. Hand schrei»  
 ben vom 18. April 1861 die erbliche  
 Reichsrathsrwürde verliehen. Der Fürst  
 war, wie einer seiner Nekrologisten be«  
 richtet, „eine der populärsten Persönlich»  
 keiten jener Tage, in denen Wien, nach  
 G r i l l p a r z e r ' S bekanntem Ausspruche,♀  
 Liechtenstein 165 Liechtenstein  
 das „Capua der Geister" war. Ausge»  
 zeichnet durch Umgänglichkeit und Bon»  
 homnie, zahlte er zu jenen Cavalieren,  
 auf welche das alte Wien stolz war, und  
 welche ihrerseits wieder so liebenswürdig  
 waren, auf das alte Wien stolz zu sein".  
 Der Fürst war (seit 21. August 1819)  
 mit F r a n z i s k a Gräfin Wrbrra»  
 Freudenthalsgeb. 2. December 1799),  
 Sternkreuz'Ordens» und Palastdame, vermalt.  
 Die Fürstin starb im Sommer  
 1863. Aus dieser Ehe entsprangen zwei  
 Söhne und vier Töchter ^vergleiche die  
 I I . Stammtafel^. — Von den Söhnen ist  
 der älteste. K a r l Rudolph (geb. 19. April  
 1827). Oberstlieutenant in der Armee' er  
 machtedieFeldzüge 1848 und 1849 i n I t a -  
 lien und 1849 einen Theil des Sommerfeldzuges  
 in Ungarn mit Auszeichnung mit,  
 und wurde in der Schlacht bei Komorn  
 am 2. Juli 1849 bei einer gelungenen  
 Attaque auf die feindliche Kavallerie und j  
 auf eine Batterie, welche letztere auch  
 erobert wurde, als damaliger Rittmeister  
 so schwer bleffirt, daß er an dem weiteren  
 Fortgang dieses Feldzuges keinen Antheil  
 mehr nehmen konnte. — Der jüngere  
 Sohn R u d o l p h (geb. 18. April 1838)  
 ist Major und Flügeladjutant Sr. Ma»  
 jestät des Kaisers.  
 C a r l Fürst zu Liechtenstein (Wien 180"»,  
 Druck und Verlag von Carl Gerold's Sohn,  
 4 S. gr. 8<>.) ^auch „Oesterreichische Revue"  
 1863, VII. Band. S. 223^. — Der Ka<  
 m e r a d (Wiener militärisches Blatt, 4<>.)  
 5865. Nr. 29 u. 30. — Wiener Z e i t u n g  
 5365. Nr. 81, 84. S. 147: „Leichenbegäng.  
 niß"; S. 151: „Nekrolog". — Presse (Wiener  
 polit. Blatt) 1863. Nr. 97, 100, 101. —  
 Neue freie Presse (Wiener polit. Blatt)  
 5863. Nr. 220. 222. 226 ^Nachricht von sei'  
 ncm Ableben und einzelne Züge aus seinem  
 Leben). — F r e m d e n . B l a t t (Wien, 4".)^  
 1863, Nr. 99. 100. 101. 108. 113 ^Biographie l  
 und einzelne Züge aus seinem Lebens — !  
 I l l u s t r i r t e Z e i t u n g (Leipzig, I . I .  
 bcr, Fol.) 1865, Nr. 1139.  
 Liechtenstein. Karl Borwmäus Io«

seph Fürst, öfter auch Kar! allein (k. k. Feld marscha l l , geb. 20. September 1730. gest. 21. Februar 1789). Ein Sohn des Fürsten E m a n u e ! sS. 122, Nr. 14) aus dessen Ehe mit M a r i a Anna Gräsin D i e t r i c h stein und ein Neffe des berühmten Joseph Wenzel sS. 136^.

In früher Jugend widmete er sich dem Waffendienste und trat mit der bei dieser Familie für den Reiterdienst herrschenden Vorliebe bei einem Reiter«regimente ein. Von Stufe zu Stufe rasch vorrückend, war er im siebenjährigen Kriege bereits General. An allen wich«tigeren Kämpfen dieses Krieges hatte er rühmlichen Theil. Bei Reichenberg (April. 1737) trug er eine schwere Wunde davon. Bei dem Sturme auf Schweidnitz zeichnete sich der Fürst besonders aus. Vorerst trug er Sorge, daß das nöthige Sturm«geräthe aus der Umgegend in möglichster Stille und vom Feinde unbemerkt herbei«geschafft wurde. Beim Sturme selbst war er mit seiner Reiterei einer der ersten in die Stadt gedrungen, hatte überall, wo sich die feindliche Besatzung zu sammeln ansing, dieselbe versprengt; die von den befreiten Gefangenen zum Plündern aufgeforderten Soldaten, davon abgehalten und zur Ordnung und Kriegszucht zurück«geführt und sich überhaupt so hervor«gethan, daß Feldmarschall L o u o o n ihn mit der Nachricht von der Einnahme der Festung an die Kaiserin nach Wien schickte. Die Kaiserin belohnte die Verdienste des Fürsten durch Verleihung des goldenen Vließes, durch Ernennung zum zweiten Inhaber des 1. Dragoner-Regiments und durch Uebertragung der Stelle eines Commandanten der Stadt Wien. Im bayerischen Erbfolgekriege 1776 war der Fürst bereits zum General der Cavallerie vorgerückt. Mit 12 Bataillonen und<sup>2</sup> Liechtenstein Liechtenstein 48 Schwadronen – 28.000 Mann stark – stand er zu Anfang des Krieges bei Leitmeritz an der sächsischen Grenze, dem Feinde den Weg nach Bayern verspeisrend. Als sich später die österreichische Armee enger zusammenzog, führte er sein Corps in klugen Bewegungen über Bischitz. Benatek und Iungbunzlau zu Loudon's Armee, an welche er sich bald darauf anschloß, nachdem Prinz Hein«r i ch von Preußen in Böhmen eingebro«chen war. Nun führte er im August, bis zum 9. September, als die Lage der Unseren durch die Bewegungen des Fein«des sich mehrere Male kritisch gestaltete, verschiedene Märsche und Bewegungen mit großer Geschicklichkeit und stets mit den beabsichtigten Erfolgen aus. Im Türken«kriege übernahm der Fürst von dem Feld«marschall-Lieutenant Freiherrn D e V i n s

im April 1788 den Oberbefehl des 36.000 Mann starken Armeecorps in Croatien. Die bisherigen Versuche, die Festung Türkisch . Dubitza zu nehmen, waren mißlungen. Der Fürst traf nun alle Voranstalten dazu, half dem bereits eingetretenen Mangel an Lebensmitteln ab und beordnete Belagerungs»Artillerie herbei. I n der Nacht vom 19. auf den 20. April wurde der Angriff in zwei Co>lonnen, deren erste derFeldmarschall-Lieu>tenantD e V i n S und der General-Major Schlaun, die zweite der Fürst selbst führte, beschlossen. Nach ungeheueren Anstrengungen gelang es am 20. mit Tages«anbruch eine feste Aufstellung bei Begovstan zu nehmen und bald darauf, unge«achtet derFeind ein heftiges Geschützfeuer aus der Festung eröffnete, die Unna auf rasch hergestellten Brücken zu übersetzen. Nun wurden im Laufe des Tages drei Redouten erbaut und das Hauptquartier nach Croatisch-Dubitza übersetzt, überdieß, um jedem von den Belagerten gehofftm Entsätze zuvorkommen, in den Belage«rungsarbeiten auf das Schleunigste fortgefahren. Schon in der Nacht vom 20. auf den 21. wurden die Parallelen eröff»net und dieselben den Tag über auf eine Strecke von 260 Klafter ausgedehnt. Als am Morgen des 21. die Türken ihren Feind so nahe der Festung entdeckten. . begannen sie ein heftiges Gewehr« und Geschützfeuer und verbrannten auch den größten Theil der Vorstädte. Endlich am 22. April, gegen Abend, begannen bereits die Batterien der Belagerer gegen den Platz zu spielen. Nach 24 Stunden war eine Bresche von 20 Klafter Länge in der Festungsmauer geschossen. Nichtsdesto»weniger wies der Feind die erste Aufforderung zur Uebergabe am 23. mit Hohn ab; nach einer zweiten, indem die Be»schießung fortgesetzt wurde, am nam»lichen Tage, erbat er sich einen Tag Bedenkzeit. Offenbar erwartete er Zu»züge und der Fürst ging auf dieses Begehren nicht ein. M i t Tagesanbruch des 23. sollte die Festung von den Unseren mit Sturm genommen werden. Schon mit der Morgendämmerung führte Gene»ral.Wajor Graf Khuen in aller Stille seine Truppe zum Sturme, aber auch die Belagerten hatten sich vorgesehen und empfingen die Stürmenden mit einem fürchterlichen Kugelregen, der eine allge»meine Unordnung unter denselben her»vorbrachte. Auch eine rasch herbeigeholte Unterstützung blieb ohne Erfolg, da die Besatzung von der Wirkung ihres Feuers ermuthigt, die Bresche übersprang und selbst zum Angriffe überging, den sie jedoch bald einstellte und in die Festung sich zurückzog. I n der That hatte sich

nun auch gezeigt, daß die Belagerten  
 nur um Aufschub gebeten hatten, weil  
 sie Verstärkungen mit Zuversicht erwar-  
 ! teten, denn noch im Laufe des Vormit-  
 tages erschien unter entsetzlichem Kriegs-  
 geschrei eine mehrere Tausende zählende  
 Masse von Kämpfern aller Art vor der  
 Festung, sie in das kaiserliche Lager von  
 verschiedenen Seiten ein, schwamm zum  
 Theile durch die Unna, besetzte zum  
 Theile, um sich den Rückzug zu sichern,  
 verschiedene Punkte. Wohl fuhr das Geschütz  
 der Belagerer fort zu feuern, aber  
 die reißende Schnelligkeit, mit welcher die  
 Bosnier und Tataren der Festung zu-  
 eilten und in scheinbar ordnungslosen  
 Haufen überall durchbrachen, verringerte  
 sehr die Wirkung des Geschützes, auch  
 hatte sich eine größere Abtheilung der  
 Feinde so aufgestellt, daß man alsbald  
 ihren Angriff gewärtigen mußte. Der  
 Kampf von allen Seiten war ein hitziger,  
 der Fürst selbst war einen Augenblick in  
 der Gefahr, von den Bosniern, nachdem  
 diese eine der aufgestellten Huszaren-  
 Schwadronen durchbrochen und ihn um-  
 rungen hatten, gefangen zu werden. Nur  
 die Umsicht des Obersten I e l l a 6 i 6 , der  
 ihn noch rechtzeitig in das Quarrs des  
 2. Banal-Regiments ^aufnahm, und mit  
 demselben gegen die Lanzen der anspre-  
 genden feindlichen Reiter unerschütterlich  
 Stand hielt, bewirkte des Fürsten Net-  
 tung. Eine Abtheilung der Feinde hatte  
 sich mit Uebermacht auf unsere Bresch-  
 batterie geworfen, dieselbe erobert und  
 die Besatzung vernichtet. Da gewährte  
 General-Major S c h l a u n . der an Stelle  
 des schwerverwundeten Grafen Khuen  
 das Commando in den Laufgräben über-  
 nommen hatte, wie dieserHaufe nunmehr  
 beschäftigt war, die Festung mit Lebens-  
 mitteln, Munition und neuen Kämpfern  
 zu versorgen. Rasch mit einer Abtheilung  
 von Preiß'Infanterie und einigen Zügen  
 Croaten drang er im Sturm mit gefälltem  
 Bajonnete auf denselben ein, hieb Alles,  
 was sich zurWehr setzte, nieder und hatte  
 so die Batterie zurückerobert. Die Türken,  
 von diesem unvermutheten Angriffe über-  
 rascht, ergriffen die Flucht und das Ge-  
 fecht, das bisher mehr als zweifelhaft  
 geschienen, war in kurzer Zeit zu Gunsten  
 der Unseren entschieden. Den Tag  
 über blieb Alles noch kampfbereit unter  
 Waffen, und die Einnahme von Dubitza  
 ien nur auf kurze Zeit verzögert  
 zu sein. Aber noch am nämlichen Tage  
 brachte ein Officier von Alt'GradiSca  
 die Nachricht, daß ein 10.000 Mann  
 starkes Corps Türken von Berbir her im  
 Anzüge sei. Auch kamen den Tag über  
 noch Nachrichten von anderen feindlichen

Zuzügen von verschiedenen Seiten. Die Stärke der überdieß durch große und andauernde Strapazen erschöpften Belagerungstruppen war einer solchen feindlichen Uebermacht nicht gewachsen, es mußte also vorderhand der ganze Angriffsplan geändert, die Belagerung Dubitzas zunächst aufgegeben und eine neue Stellung genommen werden, die den Feind hinderte, etwas Erfolgreiches zu unternehmen. Jedoch gab der Fürst seinen Plan der Einnahme von Dubitzas nicht auf und traf alle Voranstalten, die auch den späteren Fall der Festung unter seinem Nachfolger ermöglichten. Denn er selbst war in Folge seiner rastlosen Thätigkeit schwer erkrankt, hatte anfänglich Heilung in Petrinia gesucht, wo sich das Leiden aber so verschlimmerte, daß er nach Wien gebracht werden mußte, wo er auch nach mehrmonatlichem schweren Siechthum demselben erlag. Der Fürst zählte zu den Lieblingen des Kaisers Joseph II. . . der ihn in den engeren Kreis seiner vertraulichen Umgebungen zog. Ueber seine militärische Tüchtigkeit gibt Prinz De Ligne in seinen Memoiren über den bayerischen Erbfolgekrieg ein kurzes aber ehrenvolles Zeugniß: ¶

Liechtenstein Liechtenstein schreibt der Prinz, „insüt voir so3 2.rran- ls äiadis ns I'a^roit ^22 Fait äsä' 2.uoun äs oss o^sts äs s. <Is äsüs ä'sn trouver un plus br^vs et plus äätsriains^ st i i S3t avso cslll. acti5) ooQÜau.t st insxirs Iss q^ua.- litsL hu'ii ^ ä. sä troups". Ein liebenswürdiges Benehmen, ein edles humanes Wesen, gewannen ihm, als er Comman- dirender von Wien war, die allgemeine Zuneigung. Seit 30. März 1761 mit Maria Eleonora Fürstin von Oet. tingen Spielberg vermal't, entstammen dieser Ehe eine Tochter und sechs Söhne (s. d. II. Stammtafel), unter denen Wenzel (S. 170). Moriz (auf dieser Seite) und Alois (S. 109) den Ruhm ihrer glorreichen Ahnen glänzend fördern halfen, Franz Alois Crispin (S. 123, Nr. 16) im schönsten Jünglingsalter vor dem Feinde, und Karl Borromäus (S. 130, Nr. 41) in einem unglücklichen Zweikampfe ein vorschnelles Ende fand.

Ritter von Rittersberg (I.). Biographien der ausgezeichnetesten verstorbenen und lebenden Feldherren der k. k. österreichischen Armee (Prag 1823. 8<.>.) S. 710. — Thaten und Charakterzüge berühmter österreichischer Feldherren (Wien 1808, Degen. 8°.) Bd II, S. 83. — Taschenbuch für die vaterländische Geschichte. Herausgegeben von den Freiherren von Hormayr und von Mednyansky (Wien, Härter, kl. 8" ) III. Jahr»

gang (<822), S, <6. – V eh se (Cduard Oi-.).  
 Geschichte des österreichischen Hofes und Adels  
 und der österreichischen Diplomatie (Hamburg,  
 Hossmann u. Campe. 8".) Bd. I X , S. t6 u. f.  
 Enthält eine Schilderung des englischen Touristen  
 W r a x a l l über die Anmuth und Liebenswürdigkeit der Fürstin M a r i a Eleon  
 o r a , Gemalin des Fürsten K a r l L.1. –  
 Porträt. Unterschrift: Tari ^oLsxli ^ürät v.  
 L. v. R i t t e r s b e r g lith. (Prag, 8".).  
 Liechtenstein, Moriz Joseph Fürst  
 (k. k. Feldmarschall-Lieutenant,  
 Ritter des Maria Theresen «Ordens,  
 geb. zu W i e n 24. J u l i 1773, gest.  
 24. März, nach Anderen 24.Mai 1819).  
 Ein Sohn des Fürsten K a r l B o r r o -  
 maus ^S. 165^ aus dessen Ehe mit  
 M a r i a Eleo n o r a Fürstin O e t t i n »  
 gen' W^a l'^t-st^ni und Bruder der  
 Fürsten K a r l ^S. 130, Nr. 4 l ^ , Wenzel  
 sS. 170^j, Franz A l o i s Crispin  
 j^S. 123, Nr. 16^ und A l o i s Gonzaga  
 ^S.109^. Trat jung. 1792. in die  
 kaiserliche Armee als Unterlieutenant im  
 damaligen ersten Carabinier«Regimente  
 ein und war bereits im Juli 1796 –  
 damals 21 Jahre alt – Major und  
 Flügeladjutant des Erzherzogs K a r l .  
 Den am 17. October 1797 geschlossenen  
 Friedensvertrag brachte er aus Rastatt  
 nach Wien und wurde im folgenden  
 Jahre Oberstlieutenant in dem aus einem  
 Freicorps neu formirten Uhlanen«Regi»  
 mente Fürst Schwarzenberg. Der Feld»  
 zug des Jahres 1799 gab dem Fürsten  
 Gelegenheit, seine schon früher bewährte  
 Tapferkeit auf das Glänzendste zu erpro»  
 ben. I n der Schlacht bei Stockach  
 (23. März) war der Feind bereits zwi»  
 schen dem linken Flügel und der Mitte  
 der vom Feldmarschall-Lieutenant Fürsten  
 Schwarzenberg befehligten Avant»  
 garde eingedrungen, machte alle Anstren»  
 gungen, den im Nucken derselben gelege»  
 nen Wald gegen Orsingen zu besetzen,  
 von dort unaufgehalten die Straße zu  
 gewinnen und unserer Infanterie den  
 Rückzug abzuschneiden. Fürst M o r i z ,  
 die Absicht des Feindes und die Gefahr  
 der Unseren durchblickend, sammelte rasch  
 einige Abtheilungen unserer fast gänzlich  
 aufgeriebenen Cavallerie?, und ohne Rückficht  
 auf das für die Reiterei höchst un»  
 günstige Terrain, warf er sich im heftig»  
 sten Kartätschenfeuer zweier Batterien  
 auf den Feind, trieb ihn zurück und ver»  
 schaffte nun unserer Infanterie Zeit, sich  
 in die ihr angewiesene Stellung, wo ihre  
 Ankunft schon dringend erwartet wurde,  
 zurückzustellen. Noch tapferer hielt sich  
 der Fürst bei der Brücke von Weinheim,  
 als am 16. October 1799 der französische  
 General Ney bei derselben den Ueber»

gang über den Neckar erzwingen wollte. Der Fürst, damals Oberst, befehligte den rechten Flügel unserer zwischen Heidelberg und Mannheim aufgestellten Truppen. Rasch die Vorposten zur Haupttruppe zurückziehend, nahm der Fürst bei der Brücke feste Stellung. Neunmal wiederholte der General Ney mit immer frischen Colonnen den Angriff, neunmal ließ ihn der Fürst auf das Entscheidendste ab und erst die hereinbrechende Nacht machte dem Gemetzel ein Ende. Des Feindes Abficht aber, sich unserer Magazine und der bei Sitzendorf zurückgelassenen Artillerie-Reserve zu beinächtigen, ward vereitelt. In diesem hartnäckigen Kampfe wurde der Fürst verwundet. Bei Möskirch. am 3. Mai 1800, führte der Fürst die Vorhut, bestehend aus einem Bataillon Infanterie, 1 Bataillon Jäger, 2 Schwadronen Meszaros-Huszaren und 4 Schwadronen Uhlanen. Bei Lohdorf stieß man auf den weit überlegenen Gegner. Die Infanterie stürmte sofort Lohdorf, der Fürst aber hieb an der Spitze seiner sechs Schwadronen auf ein feindliches Chasseur- und Kürassier-Regiment mit so gutem Erfolge ein, daß viele auf dem Platze blieben, der Rest aber in ordnungsloser Flucht die Rettung suchte. Bald darauf wurde die Hauptarmee vor Möskirch in einen blutigen Kampf verwickelt und die Brigaden Rosenberg und Gyulay nach Wendorf detachirt. Der Fürst befehligte wieder die Avantgarde und hieb mit derselben auf den Gegner mit gewohnter Bravour ein, brachte ihm einen namhaften Verlust an Todten bei und machte mehrere hundert Gefangene. Im weiteren Verlauf des Feldzuges zeichnete sich der Fürst als Führer, bald der Avant-, bald der Arrieregarde, noch bei mehreren Gelegenheiten. und zwar bei Vilsbiburg, Landshut. Möskirch. Freisingen aus und machte 24 Officiere, 3 Grenadier-Compagnien und außerdem 347 Mann Gefangene. Bei Lambach, am 19. December 1809, hinderte er durch mehrere entschlossene Angriffe das Vordringen des Feindes, wodurch die Haupttruppe der Unseren mit der Artillerie über die Traun setzen und mit dem Gros des Heeres sich vereinigen konnte. In der 66. Promotion (vom 18. August 1801). in welcher sein Vetter Johann Joseph das Großkreuz des Maria Theresien-Ordens erhielt, wurde er und noch sein Bruder Alois mit dem Ritterkreuze, also drei Liechtensteine an einem Tage, mit dem höchsten Preise der Tapferkeit ausgezeichnet. Vor Beginn des Feldzuges vom Jahre 1805 wurde Fürst Moriz zum General-Major befördert und erhielt eine Brigade im

Armeecorps, welches Fürst Schwärzenberg in Deutschland befehligte. Bei Ulm verhandelte der Fürst als Mack's Abgesandter mit dem Kaiser Napoleon. Bei Austerlitz commandirte der Fürst unter Kienmayer die Szekler-Huszen. Im Feldzuge des Jahres 1808 vollbrachte der Fürst eine schöne Waffenthat nach der andern und wurde in Aneckennung seiner Verdienste Inhaber des 6. Kürassier-Regiments und auf dem Schlachtfelde Feldmarschall » Lieutenant. Im Treffen bei Hausen, am 19. April 1809. zeichnete er sich zugleich mit seinem Bruder, dem Fürsten Alois SS. 110<sup>^</sup>. aus. Als er sah, wie die Franzosen unseren linken Flügel angriffen und die Liechtenstein 170 Liechtenstein gegen den Feldmarschall-Lieutenant Vukassovich errungenen Vortheile zu benützen suchten, stürzte er sich an der Spitze des Regiments Kaunitz dem Feinde entgegen und jagte ihn in die Waldungen zurück. Gleich seinem Bruder wurde er an diesem Tage. nur min» der schwer, verwundet, und mußte sich zur Heilung nach Wien begeben. In den Befreiungskriegen der Jahre 1813 und 1814 war der Fürst Commandant der ersten leichten Division. Mit dieser bestand er nach der Schlacht bei Dresden auf dem Rückzüge nach Böhmen, bei Pretschendorf (28. August), dann bei der Vorrückung auf Leipzig bei Pretsch (10. October) blutige, aber siegreiche Gefechte; im letzteren vereitelte er des Generals Augereau ungestümes Vordringen und brachte dem Feinde einen Verlust von 1300 Todten und Verwundeten bei. der Verlust der Division des Fürsten war nur halb so groß. Noch focht der Fürst bei Kosen (21. October), bei Hochheim (9. November), nahm Aurerre am 14. Februar 1814 ein und setzte dann seinen Marsch längs den Ufern der Rhone an die Seine fort und machte zuletzt die Einnahme von Paris mit. Nur wenige Jahre genoß der Fürst die Folgen des nach Bezwingung Napoleon's beginnenden dauernden Friedens. Schon im Jahre 1819, erst 43 Jahre alt, starb er. Er war (seit 13. April 1806) mit 3 e o < p o l d i n e Fürstin Eßterhazy (geb. 31. Jänner 1788. f) vermalt und stammen aus dieser Ehe vier Kinder. ein Sohn Nikolaus, der im Alter von einem Jahre (1808) starb, und drei Töchter. Fürstin Marie (geb. 31. December 1808). vermalt (seit 9. September 1826) mit Ferdinand Fürsten von Lobko. Witz. Fürstin Eleonora (geb. 23. December 1812). vermalt (seit 23. Mai 1830) mit Iohann Fürsten Schwarz enberg, und Fürstin Leopoldine (geb. 4. No>



ember 1813), vermalt (seit 6. Mai 1837) mit Ludwig Prinzen Lobko. Witz.

Hirtenfeld ( I . ) , Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1837, Staatsdruckerei, gr. 8«.) S. 686 u. 1744. – Porträt. Unterschrift: kloi-is ?ür5t siLU-, VroLZkrons 6.65 köm'Fl. xrsuLsisoken i-otdLQ ^älor-OräsuL, Indadsr 6.65 OuiraL-5i6r-K6Finioiit8 >'r. 6. <)6d. 2l. ^nN 1773, 365t. äsn 24. KIäi'2 1819. «7. Iskds? xi^x., Dkv. 'WoiL8 8onlp. (4"., Medaillonformat) Liechtenstein. Wenzel Fürst (k. k. General-Major und Ritter des Maria Theresien-Ordens. geb. 21. August 1767. gest. zu Wien 30. Juli 1842). Ein Sohn des Fürsten Karl Borromäus ss. 163^>. aus dessen Ehe mit Maria Eleonora Fürstin Oettingen-Spielberg und Bruder der Maria Theresien» Ritter Moriz ^S. 168^ und Alois ss. 109^>. Der Fürst war anfänglich in den geistlichen Stand getreten und bereits Domherr zu Köln und Salzburg. Als aber durch die Kriege mit Frankreich der Kaiserstaat schwer bedrängt ward, da litt es ihn nicht langer im Chorherrnstuhl und dem alten Dränge der 3 iechtensteine folgend, deren Namen seit Jahrhunderten zu den glänzendsten im öster» reichischen Heere zählten, vertauschte er die Sutane mit dem Waffenrock und trat in die kaiserliche Armee. In den Jahren 1809, 1813 und 1814 verrichtete er Adjutantendienste und war im letzt« genannten Jahre Oberst und General« adjutant des Feldmarschalls Fürsten Schwarzenberg. Er bewährte in die» sem in Kriegszeiten ebenso wichtigen als oft gefährlichen Dienste große Umsicht und bei allen Gelegenheiten den Muth,♀ Liechtenstein Liechtenstein ja die herkömmliche Bravour der Liechtensteine. Mit besonderer Tapferkeit that er sich bei der Vorrückung auf Arbau. 47. September 1813, dann bei Dresden und Leipzig hervor. Auch war der Fürst Wenzel Neberbringer jenes Schreibens, das Feldmarschall Schwarzenberganden Major-General der ftan^ zösischen Armee Marschall Berthier, aus Troyes 23. Februar 1814 richtete, worin von Seite der Verbündeten auf den Abschluß eines Waffenstillstandes angetragen wurde. Dem Fürsten wurde für sein ausgezeichnetes Verhalten vor dem Feinde mit Handbillet ääo. I . I u n i 1814 das Ritterkreuz des Maria Theresien» Ordens verliehen. Der Fürst trat später mit General-Majors'Charakter aus dem Dienste der activen Armee und starb im hohen Alter von 73 Jahren. Hirtenfeld ( I . ) . Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 185?.

Staatsdruckerei, 4«.) S. 1314 u. 1720.  
 Liechtenstein, Wenzel Fürst, siehe:  
 Liechtenstein. Joseph Wenzel Fürst  
 sS. 456).  
 Liechtenstern, Joseph Max Freiherr  
 von (Geograph und Statistiker,  
 geb. zu Wien 42. Februar 1765, gest.  
 zu Buchholz bei Berlin 40. October  
 1828). Der Sohn eines k. k. Ofsiciers.  
 erhielt seine Ausbildung in Wien, wo  
 damals Männer wie Born ^Bd. I I ,  
 S. 74). Hell Md. N i l , S. 262),  
 Sonnenfels und Andere nach verschiedenen  
 Seiten anregend und besonders auf  
 die wissenschaftliche Richtung des strebsamen  
 Jünglings, der überdieß in seiner  
 hochgebildeten Mutter, einer gebornen  
 Huber von H u b e r s b e r g , eine liebe»  
 volle und unermüdete Förderin seiner  
 Bestrebungen fand, bestimmend und einen  
 nachhaltigen Einsiluß ühend, wirkten.  
 Naturwissenschaft in ihren verschiedenen  
 Zweigen, Geschichte und Länderkunde  
 zogen ihn vor allem an. Seine Absicht,  
 die militärische Laufbahn zu betreten, für  
 die er, selbst Soldatenkind, von Jugend  
 auf große Vorliebe hegte, scheiterte an  
 den Umständen, und so begann er das  
 Studium der Rechte, welches er bis zum  
 Tode seiner Mutter fortsetzte. I m I . 1783  
 machte er eine Reise durch Böhmen und  
 Mähren, auf welcher er bereits, so jung  
 er damals war, Materialien für seine  
 späteren Arbeiten sammelte. I m Jahre  
 1786 besuchte er Innocrösterreich und  
 Italien und kehrte über Bayern auf der  
 Donau nach Wien zurück. I m folgenden  
 Jahre erhielt er auf den fürstlich Schwar>  
 zenb erg'schen Herrschaften Murau und  
 Frauenburg in Steiermark eine Anstel->  
 lung im Iustizfache und 1799 eine  
 Rathsstelle bei dem Fürstbischöfe von  
 SahbnrZ. Aber nur sehr kurze Zeit auf  
 diesem letzteren Posten thatig, nahm er  
 einen Antrag des Grafen Joseph T h u n ,  
 die Leitung seiner Gütergeschäfte in Böh>  
 men und Tirol zu übernehmen, und im  
 folgenden Jahre die ihm angetragene  
 Verwaltung der ebenso umfassenden fürst>  
 lich B a t t h y any'schen Gütergeschäfte in  
 Niederösterreich, Steiermark, Kärnthen.  
 Ungarn und Croatien mit unbeschränkter  
 Vollmacht an. Diese Stellung. durch  
 welche ihm ein Wirkungskreis über ein  
 Terrain von mehr denn 446 Quadratmeilen,  
 mit 208.000 Seelen in 222 Stadten,  
 Märkten und Dörfern eingeräumt,  
 und mit welcher öftere Bereisungen der  
 in den verschiedenen Ländern des Kaiserstaates  
 befindlichen Güter verbunden  
 wa^en, nährte seine Vorliebe für geo>  
 graphische Untersuchungen, welche durch  
 eine an Ort und Stelle genommene  
 Einsicht der mannigfaltigsten Terrain«

Verhältnisse nicht nur eine positive  
 Liechtenfern 572 Liechtenfern  
 Grundlage erhielten, sondern ihm über  
 die sinanciellen Kräfte, die politischen,  
 ökonomischen und statistischen Verhältnisse  
 des Kaiserstaates interessante Aufschlüsse  
 und Gelegenheit zu Parallelen mit an»  
 deren Staaten boten. So kam der von  
 ihm längst gehegte Entschluß, ein nach  
 dieser Richtung arbeitendes Institut zu  
 begründen, endlich zur Reife, und wurde  
 im Jahre 1790 von ihm das kosmographische  
 Institut in Wien in's Leben  
 gerufen. Es wird hier auf die wichtige,  
 ganz vergessene und umfassende geschichtliche  
 Darstellung in den „Annalen“  
 siehe die nähere Angabe in den Quellen  
 hingewiesen. Dieses Institut bestand aus  
 einer kleinen Gesellschaft von Wissenschaft-  
 lichen. gleiche Zwecke verfolgenden Männern,  
 welche, sich ihrer Aufgabe bewußt,  
 mit Eifer und Sachkenntniß an deren  
 Lösung oder Entwicklung arbeiteten.  
 Aber die damaligen Zeitverhältnisse  
 waren einem Unternehmen, das mehr als  
 j^des andere der Segnungen und fördern»  
 den Ruhe des Friedens bedarf, nicht  
 günstig. Sieben Jahre hielt es L. mit  
 allem Aufgebot seiner Kräfte aufrecht, im  
 Jahre 1797 löste es sich wieder auf,  
 jedoch wurde von 3. die Idee, in der  
 begonnenen Richtung fortzufahren, nicht  
 aufgegeben. Vielmehr arbeitete er nun  
 selbst fort, nahm fähige Leute auf und  
 setzte das Begonnene mit eigenen Mitteln  
 fort. So unternahm er selbst im Jahre  
 1797 eine trigonometrische Aufnahme  
 des Landes ob der Enns, wobei er viele  
 der früheren Grundaussmessungen berichtigte  
 und sicherstellte und eine Menge der  
 den allgemeinen Verbindlichkeiten entzogenen  
 und verheimlichten Gründe entdeckte.  
 Wesentliche Dienste für das gemeine  
 Wohl leistete er zur Zeit der französischen  
 Invasion im Jahre 1809. Einen  
 Antrag, in französische Dienste zu treten  
 und die Direction des statistischen Bu-  
 reaus in Paris zu übernehmen, lehnte  
 er auf das Bestimmteste ab, obgleich er  
 sich eben damals in drückenden Verhält-  
 nissen befand. Seine still genährten Hoff-  
 nungen schienen sich im Vaterlande ver-  
 wirklichten zu wollen, da nämlich Minister  
 G r a f O ' D o n n e l ein statistisches Bureau  
 in Wien zu errichten beabsichtigte und den  
 durch seine Leistungen- bereits bewährten  
 Freiherrn von 3. mit der Ausarbeitung  
 eines Planes betraute; aber der plötz-  
 liche Tod des Ministers vereitelte das  
 ganze Project. Darauf schritt 3. für seine  
 Person um Genehmigung zur Errichtung  
 eines solchen Institutes ein, konnte aber  
 diese, die später erfolgte, nicht länger  
 abwarten, sondern mußte zu Ende des

Jahres 1849 nach Dresden und von dort zu den Verwandten seiner Frau in Preußisch-Schlesien reisen. Das Motiv dieser plötzlichen Reise, von welcher er nicht mehr nach Oesterreich zurückkehrte, ist nicht aufgeklärt. Man hat zerrüt> tete Vermögensverhältniffe, richtiger aber tiefe Mißstimmung über so viele vereitelte Pläne und gänzliche Nicht«berücksichtigung von maßgebender Seite, nachdem er doch dem Allgemeinen große, persönliche Opfer dargebracht, angege«ben. I n Preußisch»Schlesien lebte er ausschließlich seinem schriftstellerischen Be>rufe und erwarb sich um die Einführung des Seidenbaues große Verdienste. Aber die Aufopferung seines Vermögens im Dienste seines eigentlichen Vaterlandes, ohne seine Zwecke erreicht zu haben, über»mäßige geistige Anstrengungen – so z. B. genoß er täglich kaum vier Stun»den Schlaf – und manche schwere Schläge des Schicksals, hatten endlich seine physischen Kräfte erschöpft und nach zweijähriger Krankheit, die ihm in der letzten Zeit sogar sein Denkvermögen¶ Liechtenftern 473 Liechtenftern raubte, erlag ei im Alter von 63 Jahren den Folgen eines Schlagstusses. Der König von Preußen stand dem schwer»heimgesuchten verarmten Gelehrten in seiner letzten Lebensperiode hilfreich bei. Eine Uebersicht der schriftstellerischen Arbetten L.'s, welche hier in chronologischer Folge mitgetheilt wird, kann einen kleinen Begriff geben von der unerschöpflichen Arbeitskraft dieses im Kaiserstaate mit Unrecht vergessenen Märtyrers seiner Wissenschaft, der mit seinem Geschicke so recht an den armen Freiherrn von R e d e n erinnert. Liechtenstern's Schriften sind in ch r o n o l o g i s c h e r Folge: „Krber t>a5 Stndinin der ^ellgraphie" (Wien 1783, 2. Aufl. 1814, 8«.); – „Kleine Aasmographie ader Ontmurf zu einer allgemeinen Mcltbeschreibnng" (ebd. 1786, 8^.); – „ Staatsurrfassung der ästerreichischen Monarchie im <5rnndriss" (ebd. 1791, gr. 8^.); – „Nritriige znr genauen Kenntniß der österreichischen Staaten und Pruninzen", I . B a n d (4 Hefte); auch unter dem T i t e l : „Statistische Beschreibung des Orzhcrzagthums Oesterreich mntrr der Gnns" (ebd. 1 7 9 1 ; 2. Aufl. 1814, mit 1 Karte, gr. 8 " . ) ; – " (ebd. 1793); – ?iSls 6le." (Wien 1793, Fol.); – „Statistisch-geographische Nanatschritt der Kllsmograptlischen Gesellschaft in Men" (ebd. 1797, 81>.); – „Gnwurt zu einer nlllllstan. digen Darstellung der allgemeinen NechtZlehre dn üZterr eichi5ch-deutschen und g a l i ^ i - Zchen Grbllllnde", 2 Abtheilungen (ebd. 1799, 8".); – „Allgemeine Uebersicht des

HerzllgthuniS Stegermark in Rücksicht seiner  
 geographischen und plilzsisikalischen Veschaüenheit"  
 (ebd. 1799, 80.); – „Skizze und statistische  
 Schilderung des österreichischen Staates"  
 (ebd. 1800. 3. Aufl. 1808); –  
 „Bemerkungen über den Zustand der Aandllirthschukt  
 in den Aiindrrn der ü s t r r r r i c h i -  
 schen Monarchie" (Wien 1802, gr.8<>.); –  
 „Zlllgemeine statistisch-yellgraphische Uebersicht  
 der preussischen Erbmonurchic" (ebd. 1801,  
 F o l . ; 2. Aufl. Berlin 1 8 2 0 ) ; – ..Geograzchisih-  
 stilltistische Nachrichten über das Negerreich  
 Zarinr, nach V r l l w n " (ebd. 1802); –  
 „Ueber Oesterreichs Handel nach der Duante  
 und den Aüstenlanüen des mittelländischen  
 Meeres" (ebd. 1802); – „Aebr die Jage.  
 (L>riisse, Bcstandtlirile nnd Ntuülkcrrung der  
 österreichischen Clbuillnarchie"(ebd. 1802,  
 mit 1 Karte); – „Mber Oesterreichs  
 Secküsten, Seeschiffkahrt nnd Frriandrl" (Wien  
 1802. 4. Aufl. Altenburg 182!); –  
 „Aebcr die Verwaltung der Landgüter, rin 5imriss  
 der mrsentlichsten Grnnüs'ätzrhiezn" (Wien  
 1802, 3. Aufl. Altenburg 1821); –  
 „Aeber die Schiffffuhr ant der Nlnr, besänders  
 stramautmärtz, und über die hieraus rntspringenden  
 Vortheile liir das Oainmerz der  
 'österreichischen ErbZtaaten" (Wien 1803); –  
 „Statistische Uebersicht der Königreiche Angärn  
 nnd Gru a t i e n , dann des Wniggrimcr  
 Kreises in Nützmen nnd der Areise Ulln «Slumnikf  
 Nllchnillf Sandcc und Nislenice in Galizien"  
 (ebd. 1803); – „Mlnus?  
 (ebd. 1807); – „Statistische Uebersicht  
 der sämmtlichen europäischen Staaten, nach ihrem  
 Zustande in der zweiten Hälfte des Jahres 1606  
 dargestellt" (ebd. 1807. Fol.); – „Handbuch  
 der mathematischen und physischen Veltund  
 Erdbeschreibung" (Wien 1807, 3. Aufl  
 Chemnitz 1821, mit 3 Karten); – „stalistische  
 Nebersicht des österreichischen  
 Grb-Amserstaates nach seinem Zustande in der  
 ersten Haltte des Jahres 160)" (Wien 1807,  
 mit 1 Karte, F o l . ) ; – „Statistische Uebersicht  
 des österreichischen Gru-Raiserstaates  
 nach dessem Zustande im Jahre 1809" (ebd.  
 1809, Fol.); – „Grundlinien einer Gnrylvllllpädie  
 der Ausmographie und Statistik"  
 (ebd. 1811. 3. Aufl. Berlin 1823), die?  
 Liechtenftern 474 Liechtenftern  
 dritte Ausgabe ist von seinem Sohne  
 T h e o d o r besorgt worden; – „Vmriiss  
 einer statistischen Schilderung lies Königreichs  
 'Böhmen" (Wien 1812, 3. Aufl. Breslau  
 1822. mit 1 Karte); – „Ueber die norMlichrn  
 Nctörderungsmittel des österreichi-  
 Zchen Handels" (Wien 1812); – „Ueber  
 statistische Nnreans, ihre (beschichte, ihre Ginrichtnngrn  
 und nöthigen Farmen" (ebd. 1814,  
 4. Aufl. Dresden 1820), auch in französischer  
 Sprache: „Des bur62.ux Ltatistign<?  
 8 6t<?. e w . " (ebd. 1813. 3. Aufl.),  
 die Ueöersetzung ist von B. F. deHal«  
 l e r ; – „Ueber die Organisation der <5milrrchtspilege"

(Wien 1813); – „Neuer das würdigste Denkmal des grossen europäischen Mäckerers" (ebd. 1813); – „Neuer Oesterreichs Gesetzgebung und Aechtzqnccllrn" (ebd. 1813); – „Grundlinien ^ur Statistik des österreichischen Uaiserthums, nach dessen gegenwärtigen Verhältnissen betrachtrt" (ebd. 1816). die 3. umgearb. Aufi.  
u. d. T i t e l : „Vollständiger Amriss der Statistik des österreichischen Uaiserthnms" (Brunn 1820); – „Handbuch der neuesten Geographie des österreichischen Kaiser-Staates", 3 Bde. (Wien 1817 und 1 8 1 8 ) ; – „ Aebrr den Negriff der .Statistik als einer neuen Wissenschaft, unter dem leitenden Princip drs Staatszweckes" (2. A u f l . 1 8 1 7 ) ; – „Dhrbuch der Geographie des österreichischen Uaiserstaats" (ebd. 1819), ein Auszug aus dem vorgenannten „Handbuch"; – „Statistisch-topographischer Bandes-Sche-Wltsimms des Herzogthums Steher mark" (Brunn 1819); – „statistische Uebersicht aller, europäischen Staaten, nach ihrem neuesten Zustande dargestellt" (ebd. 1819, in großen Folio-Tabellen, mit 1 Karte); – „Handbuch der allgemeinen Welt- und Staatenknnde", 2 Theile (ebd. 1819 und 1820); – „Comparatiue Darstellung sämmtlicher deutscher Aeichslander und gegenwärtiger Vnndesstaaten in Deutschland, welche im Jahre N89 bestanden und im Zähre 3820 noch bestehen" (Berlin 1820. Fol.); – „Grste Oinleitng pm Studium der Statistik" (Dresden 1820); – „Was hat die Diplomatie als Wissenschaft ^u nmtassen und üer Diplomatu leisten?" (Altenburg 1820); – „Erinnerungen an wichtige Momente der SteuerKatastermessungen" (Dresden 1820); – „Iphorismrn über wichtige K'meigr des Finanzwesens" (ebd. 1820, 2. Aufi. Leipzig 1824); – „Ueber grössere Dandesurrmessnngen, mit historischen Mtizen über die bisherigen geodätischen Operntionen des österr ei chischen Oeneralstabes" (Dresden 1821); – „Lehrbuch der Statistik aller gegenwärtig bestehenden europäischen Staaten", I. Abtheilung (ebd. 1 8 2 1 ) ; – „Nie Marien-Anisen-Strasse in K r o a t i e n , ein wichtiges Verbindungsmittcl einer grossen Vasserstrasse durch die europäischen Binnenländer mit dem adriatischen Meere" (Altenburg 1821); – „Vorschriften zu dem praktischen Vertahren bei der trigonometrischenÄutnahme eines grossen Uandes, mit einer jur Einleitung dienenden Geschichte der österreichischen Mappirungen" (Dresden 1 8 2 1 , m i t 4 K . K.); – „Nie Vorschule der mathematischen Geographie" (Chemnitz 1821), 3. gab diese Schrift unter dem Pseudonym K l e i n heraus; – „(5hronologismen der neuesten europäischen Staatengeschichte der ersten beiden Nerennien des XIX. Jahrhunderts" (Leipzig 1822); – Chronolligismen der allgemeinen Geschichte, zum schnellen Aeberblick des menschlichen Mir-Kens und Vollbringen^ nnd des Zustandes der

intellectuellen Welt in allen Zeiträumen"  
 (Marienbad 1822); – „Der Mensch als  
 organisches, lebendiges und denkendes Wesen,  
 für sich und unter verschiedenen kosmischen  
 Einflüssen betrachtet" (Meißen 1822); –  
 Historisch-statistische Übersicht der sammtlichen  
 Provinzen und Bestandtheile des Königreichs  
 Sachsen" (München 1823); – „Handbuch  
 der historischen Wissenschaften, nach  
 Hederich's Plan neu bearbeitet" (Leipzig  
 Liechtenferns 173 Liechtenferns  
 1823), auch diese Schrift gab er unter  
 dem Namen Klein heraus; – „Anweisung  
 der allgemeinen natürlichen Eulenburgs  
 der Menschheit n. 5. V." (Quedlinburg  
 1824) – „Nichtschilling's Nützliche  
 nach ihren merkmaligen Verhältnissen und  
 gegenwärtigem Zustande dargestellt" (Berlin  
 1823, 1 große Tab. in 4 Bl.) ; – „Vom  
 Ueber und der besondern Organismen, die  
 mit uns unserm Leben gewöhnlich sind"  
 (Berlin 1823) – „Aber Nüchternheit  
 und deszen urtheilhatte Nützlichkeits durch eigene  
 Erfahrung mittelst zweckmässiger Einrichtung  
 einer tüchtigen Unterrichtsentsprechenden  
 neuen Campdillititssystem" (Berlin 1826);  
 – „Zur Geschichte der Menschheit, selbst in tier klein-  
 sten Thierwelt den Säugethieren an zuordnen"  
 (Berlin 1827) – „Handbuch der Welt-  
 geschichte. In chronologischer Übersicht"  
 (2. Auflage, Quedlinburg 1827.  
 Basse)', – „Ueber den Zustand in den  
 preussischen Staaten und die Bedingungen eines  
 höheren Gelingens" (Berlin 1826. 2. Aufl.  
 1828); – „Statistische Uebersicht des britischen  
 Reiches" (Wien). Auch redigirte 3. zu verschiedenen Zeiten geogra-  
 phisch-statistische Zeitschriften, und zwar  
 das „Archiv für Geographie und Sta-  
 tistik", wovon vier Jahrgänge. 1891 bis  
 1804, erschienen; das „Neue Archiv für  
 Welt-, Erd- und Staatenkunde", vier  
 Bände, in den Jahren 1811 und 1812;  
 und den „Allgemeinen Anzeiger, historisch-  
 politisch-statistischen Inhalts", drei Bände,  
 1814–1816. Die große Karte aber von  
 den mitteleuropäischen Staaten, oder  
 von den Erbmonarchien Oesterreich und  
 Preußen, wovon in den Jahren 1807,  
 1811 und 1813 48 Sectionen erschienen  
 sind, ist leider unvollendet geblieben.  
 Vorstehende Uebersicht von L.'s Schriften,  
 welche bei weitem in ihrem größeren  
 Theile den Kaiserstaat betreffen, und  
 von denen viele durch ihre Tüchtig-  
 keit ausgezeichnet sind. zeugt genügend  
 für seine Ansprüche auf eine bleibende  
 Erinnerung. Leider konnte er gerade  
 in dem Staate, für den er seine  
 physischen und intellectuellen. ja selbst  
 seine materiellen Kräfte geopfert. Nichts  
 erreichen. L. war zweimal verheirathet,  
 in erster Ehe mit Elisabeth geb. Sol-

l e r , aus der ihm ein Sohn wurde,  
 M a x i m i l i a n (geb. 1. Jänner 1792),  
 der in der kais. österreichischen Armee  
 diente; in zweiter Ehe (seit 13. August  
 1788) mit I o s e p h i n e geb. Freiin von  
 Tschämmer zu Osten, der Tochter  
 eines österreichischen Generals, welche ihm  
 drei Kinder gebär, Theodor (geb.  
 9. November 1799), welcher in der  
 preußischen Armee diente, G a b r i e l  
 (geb. 1801, gest. 1806) und P h i l i p -  
 pine (geb. 31. März 1803). die sich mit  
 einem Herrn von Nostiz verheirathete.  
 Annalen der Literatur und Kunst in dem  
 österreichischen Kaiserthume (Wien, Ant. DoU,  
 4°.) Jahrgang 1809, Intelligenzblatt Monat  
 September. S. »7 u. f.: „Kurze Nachricht von  
 der Verfassung des . . . . cosmogcaphischen  
 Instituts in Wien". — M a t e r i a l i e n zu  
 einer Biographie deß Freiherrn I . M. von  
 Liechtenstein (Schneeberg 1328, 5>"). —  
 Neuer Nekrolog der Deutschen (Weimar  
 B. Fr. Voigt. kl. 8«.) V I . Jahrgang (1828).  
 S. 727–723. — Porträte. 1) Nlaschke Lc;  
 — 2) Zanger 3rav.; — 3) W e stermayr se.  
 (jedes dieser Bildnisse in so.); — 4) als  
 Vignette, H. Benedicti 2c., auf dem Titel  
 des 1. Bandes feiner „Beiträge zur genauen  
 Kenntniß der österreichischen Staaten und  
 Provinzen" (Wien und Leipzig 1791) ^im  
 Alter uon 26 Jahren). — Zur Genealogie der  
 Freiherren uon Ficchtenstern. Die Frei her»  
 ren von Liechtenstein — nicht zu ver»  
 wechseln mit dem gleichnamigen Geschlechte,  
 oder wie es richtiger heißt, Reisner von  
 Lichten stern — sind ein altes fränkisches  
 Geschlecht, da2 seinen Ursprung von den  
 Dynasten von Weinsperg ableitet. Ein  
 Friedrich von Weinsperg (gest. zu Heil»  
 bronn 1269), Sohn Engelhard's von<sup>2</sup>  
 Liedemann 476 Liedemann  
 Weinsperg und L u i t g a r d e n s Schenk  
 von L i m p u r g . vermälie sich, nachdem er  
 im Kriege dem K. O t t o IV. und Fried»  
 rich I I . gedient, im Jahre 4224 mit Hildegarde  
 von Lichlstock-NccsMlyaim und erhielt  
 durch Diplom cläo. Ulm am Montage  
 vor dem h. Pankraz-Tage. im Jahre 4226,  
 die Erlaubniß, das Wappen seiner Hausfrau  
 unter Veränderung seines Namens in den  
 Namen Liechtenstern anzunehmen. Von  
 dessen Nachkommen war Ludwig von 3. (gest.  
 1574) Oberst der Reiterei im kais. Heere und  
 erhielt von Kaiser K a r l V. im Jahre 1542  
 eine Erneuerung seines Adels mit Wappen»  
 Vermehrung: Gevierteter Schild, t und 4 : in  
 Blau ein silberner Sparren, begleitet von 2  
 und 1 silbernen Sterne; 2 und 3: in Schwarz  
 ein rechtsgekehrter Löwe. — Ludwig's Sohn  
 Christoph Kaspar von 3. war churpfälzi»  
 scher Rath und Oberpsteger zu Stadt am Hof.  
 dem wieder ein Erneuerungs'Diplom seines  
 alten Adels gegeben wurde. — Christoph  
 K a s p a r's SöhneIohann Georg, Iohann



Ehrstoph und Franz erhielten mit Diplom vom 1. März 1638 den churbayerischen Frei« Herrstand. Von des Ersteren, J o h a n n Georg, Söhnen, begab sich einer, Franz Peter, nachdem er in bayerischen und später in polnisch'sächsischen Diensten gestanden, nach Ungarn und ließ sich in Eisenstadt nieder, nachdem er sich mit Susanna von Rommer vermählt hatte. Von seinen Söhnen trat Freiherr M a t h i a s Joseph (geb. 1736) in die kaiserliche Armee. Dieser vermalte sich mit Amia Huber von Hubersberg, und aus dieser Ehe stammt unser Geograph und Statistiker J o s e p h V t a r r Freiherr von Liechtenstein, dessen ausführlichere Lebensskizze oben mitgetheilt wurde.

LiedeiNLMN, Georg (Humanist, geb. in U n g a r n im Jahre 1734. gest. zu Georgenberg in der Zipser Gespantschaft 23. September 1811). Ein um die Förderung deutscher Gesittung in Ungarn und zu einer Zeit, in welcher der kleinste Versuch nach dieser Seite hin einer That gleich zu achten ist, vielverdienter Mann. 3. lebte als Kaufmann zu Georgenberg und begann in den Siebenziger-Jahren des achtzehnten Jahrhunderts sich in eigener Weise für den Bezirk, in dem er lebte, nützlich zu machen. Da ringsherum keine Buchhandlung anzutreffen war, versah er sich selbst mit einem kleinen Sortimente und brachte besonders bessere Erziehungs- und Erbauungsschriften unter die Leute. Nun ging er einen Schritt weiter und sorgte für die Herstellung eines besseren Gesangbuches, und verdankt das sogenannte Leutschauer Gesangbuch seinen Bemühungen die Entstehung. Auf seine Kosten ließ er es drucken und entwickelte für diese Angelegenheit eine energische Thätigkeit. Ungeachtet es ihm bei seinem Streben nicht an traurigen Erfahrungen und schmerzlichen Unfällen fehlte, ermüdete er nicht in seinem so nützlichen Eifer, und bis in sein hohes Alter – er starb 77 Jahre alt – den wärmsten Antheil in Cultur- und literarischen Angelegenheiten bewahrend, erwies er sich als großer Wohlthater der protestantischen Gemeinden in der Zips. Annalender Literatur und Kunst in dem österreichischen Kaiserthume (Wien, A. Doll, 4<>.) Jahrgang 18ti. Bd. IV, S. 364. – 1. Ein Friedrich Liedemann (geb. 1790, gest. zu Pesth in den letzten Tagen des Novembers 1861) war Großhändler in Pesth. in dessen Nachruf es wörtlich lautet: „ I n dem Verblichenen verliert das Vaterland einen würdigen Träger des in den Annalen des ungarischen Handels mit goldenen Lettern eingetragenen Namens Liedemann . . . . In ihm betrauert die Pesther evangelische Gemeinde A. C. eines ihrer angesehensten werktätigsten

Mitglieder, das, an Kirche und Schule den wärmsten Antheil nehmend. stets in erster Linie dort eintrat, wo es galt, einem Gemeinobedürfnisse abzuhefeln, eine heilsame Idee durch Opfer und That in Ausführung zu bringen". Statt der weiteren» lobredne«rischen Phrasen wäre bei so wuchtigen Worten, wie die obigen, die Anführung von einigen bestätigenden Thatsachen am rechten Platze gewesen. ^Pest.Ofner Z e i t u n g 1361, Nr. 278.) – 2. Schließlich sei hier noch des Hofrathes Liedemann gedacht, der einen Preis von 60 st., der alle drei Jahre an den? Lieder 17? Lieget Urheber der besten Composition an der Akade»mie der bildenden Künste in Wien zu ertheilen ist, gestiftet hat. Orankl (L. A.), Sonntags, blätter (Wien, 8°) i . Jahrg. (1542). S . 285.^ Lieder, Franz, nach Anderen Fried, rich ( M i n i a t u r m a l e r , geb. 1780, gest. zu Pesth Anfangs Mai 1839). Der Nekrolog der „Illustirren Zeitung" nennt ihn einen gebornen Preußen. Ueber den Bildungsgang dieses seiner Zeit sehr gesuchten Künstlers ist nichts Näheres bekannt. Schon in den Zwan»ziger» Jahren des laufenden Iahrhun»derts wurde sein Name viel genannt, und Nagler meldet von ihm, „seine Mmiaturgemalde lassen sowohl in Hinficht der Aehnlichkeit als der Behandlung kaum etwas zu wünschen übrig. I m Kunst»blatte sind sie als wahre Biographien (in Farben), als Werke voll Leben und Wahr»heit bezeichnet". Anders hingegen läßt sich E. M. Kertbeny in seiner Schrift: „Ungarns Männer der Zeit" über Lieder vernehmen, von dem er schreibt: „Um diese Zeit (1813) herrschte in Wien das Aquarell vor, in welch kleinem Genre große Meister vrillirten und einer ihrer Schüler, ein tüchtiger Techniker, jedoch schlechte«stens (Lio) Geschmackes, der damals noch lebende Ungar Franz Lieder, etwa 1783 geboren, lieferte in der Restaura'tionsperiode die meisten Conterfei's des ungarischen Hochadels". Lieder lebte seit vielen Jahren in Pesth und starb auch dort im hohen Alter von fast 80 I a h . ren. – Sein Sohn Friedrich ist der Erbe seines Talentcs. I m Staatsdienste aw gestellt und in den Manipulationsämtern der vereinigten böhmischen Hofkanzlei, später des Ministeriums des Innern und gegenwärtig in jenem der Polizei die»'nend, übt er in seinen Mußestunden die Aquarellmalerei aus und hat bereits ganz vortreffliche Bildnisse geliefert. I n v. Wurzbach, biogr. Lexikon. XV. sGed der akademischen Ausstellung des Jahres 4843 waren seine ersten Bildnisse zu sehen und wurden in einer Kritik des als Kunstkenner bekannten Dr. M e l l y als das Beste bezeichnet, was in diesem Ge«

biete damals ausgestellt worden. Nach  
 den Bildnissen Lieder's des Vaters  
 wurden viele Blätter gestochen.  
 Ungarns Männer der Zeit. Biografien und  
 Charakteristiken hervorragendster Persönlichkei-  
 ten. Aus der Feder eines Unabhängigen sC. M.  
 Kertbeny roots Benkert) (Prag 1862. A. G.  
 Steinhäuser, kl. s".) S. 110. – Nagler  
 (G. K. Dr.). Neues allgemeines Künstler-Leri-  
 kon (München 1838, E. A. Fleischmann, 8»..)  
 Bd. V I I , S. 3t2. – Die Künstler aller  
 Zeiten und Völker. Begonnen von Prof. Fr.  
 M ü l l e r , fortgesetzt von Dr. Karl Klunzin«  
 g e r (Stuttgart 1837, Ebner u. Seubert. gr..8".)  
 Bd. I I , S. 392. – Meyer ( I . ) , Das große  
 Conversations-Lerikon für die gebildeten Stände  
 (Hildburghausen, Bibliogr. Institut, gr. 8".)  
 Bd. XIX, Abtheilung 2. S. 332. – Frank l  
 (Ludw. Aug.). Sonntagsblätter (Wien, 8v.)  
 IV. Jahrgang (1845), Beilage Nr. 23: Die  
 Kunstaussstellung im Jahre 1845 von Dr. Ed.  
 Melly. – Kertdeny. Ungarische Maler»  
 Revue (Pesth 1835. gr. 8°. ) S. 161 Daselbst  
 heißt es: „Die Porträts Lieder's gehören  
 einer Zeit an, wo die Maikäfer noch Degen  
 trugen, die Napoleonisten mit goldgestickter  
 Livru in den Salons zu Paris erschienen,  
 die Titusköpfe und Spitzschuhe eu vosuo  
 waren, wo Luise Brachmann Novellen  
 schrieb und ein Clauren geile Ideale aus  
 Koth und Champagner zauberte. Eine Zeit,  
 die einem weiten See glich, auf dessen Ober«  
 fläche, gleich spärlichen Fettaugen: S c h i l l e r .  
 B y r o n , Goethe und die Sta'al schwam»  
 men, in dessen Tiefe einige köstliche Perlen  
 ruhten, sonst aber nur Wasser, nichts als Was-  
 ser um und um. Jene Saison goutirte Ge»  
 rard's Corinna, David's Apollo, ja sie  
 goutirte selbst Napoleon's Hof. wo der  
 kubikmäßige Geist gleich breit als tief herrschte  
 – warum hätte sie nicht auch Herrn Lieder  
 zulächeln sollen". In diesem meoisanten Tone  
 geht es weiter, wie also Lieder wegkommt,  
 läßt sich denken).  
 Liegel, Georg ( P o m o l o g , geb. zu  
 Schäferei bei Waldmünchen 18. De-  
 cember 1777, gest. zu B r a u n a u in  
 , L. Februar 1866.) 12<sup>2</sup>  
 Lieget 178 Liehm  
 Oberösterreich 3. September 1863). Im  
 Jahre 1788 begann er feine Studien zu  
 München und im Jahre 1803 überfiedelte  
 er nach Braunau, wo er am 1. August  
 g. I . eine Apotheke angekauft hatte. Im  
 Besitze von zwei großen Grundstücken,  
 verlegte er sich auf die Obstbaumzucht,  
 konnte aber theils der damaligen Kriegs»  
 periode wegen, theils, da daS 1809 über»  
 nommene Ehrenamt eines Bürgermeisters  
 ihm doch viel zu schaffen machte, nur  
 wenige Zeit seiner Lieblingsbeschäftigung  
 zuwenden. Nach Ablauf der Kriegszeit  
 und seiner Amtsperiode verlegte er sich  
 aber auf diese Nebenbeschäftigung mit

einem solchen Eifer und Erfolge, daß sein Name bald unter den ersten deutschen Pomologen genannt wurde. Alsbald begann er den Gegenstand wissenschaftlich zu behandeln und veröffentlichte mehrere darauf bezügliche Schriften. Die erste derselben ist die „Anweisung, mit welchen Surten vordurch die Obstdörferanlagen besetzt werden sollen. Nebst Zergliederung der individuellen Eigenheiten dieser Räume, Schemen einer Kisten charakteristischen Beschreibung ihrer Früchte. Mit dem Bildnisse des Freiherrn von Maschun" (Salzburg 1822, zweite neu verbesserte Auflage 1842, Duyle, gr. 8<sup><></sup>.); – dieser folgten: „systematische Anleitung zur Kenntniss der vorzüglichen Früchte des Norrn, Stein-, Schulen- und Neerenubste mit Angabe der eigenthümlichen Vegetation seiner Räume und Zergliederung. Mit dem Bildnisse des Freiherrn von Grunssess" (Passau 1823, gr. 8<sup>^</sup>.), – „Die pomologische Kunstsprache, systematisch bearbeitet, oder Lehre der Charakteristik der Obstfrüchte und der Obst tragenden Gewächse" (ebd. 1826. mit 7 K. K.), welches in zweiter Auflage unter dem Titel: „Jahrbuch der Pomologie mit neuen Nirschen – Oismukturen" (Regensburg 1830, gr. 8<sup>^</sup>., mit 7 K. K.) erschien; – „Systematische Anleitung zur Kenntniss der Pflanzungen, aller das Geschlecht der Mume in seinen Arten und Abarten", 2 Hefte (1. Heft Paffau 1838, 2. Heft Linz 1840, jedes mit 2 Tafeln, gr. 8<sup>^</sup>.); – „Uebersicht der Wumen. Nach dem jetzigen Standpunkte" (Paffau 1848, Pustet, gr. 16<sup><></sup>., mit 1 Tabelle in Folio); – „Beschreibung neuer Obstsorten", 1. Heft: „Die Wume"; 2. Heft: „Früchte von allen Mstgattungen nebst pflanzenphysiologischen Mittheilungen"; 3. Heft: „Die Maumen. Nebst Pflanzennatzen" (Regensburg 1851–1836, gr. 8<sup>^</sup>.). Auch veröffentlichte er zu Zeiten Kataloge seiner eigenen Obstzucht, und der im Jahre 1860 ausgegebene wies nicht weniger denn 1088 verschiedene Obstsorten nach. Sein Ruf als Pomologe war weit in der Welt verbreitet und aus seinem Garten wurden Pfropfreiser nach Texas in Amerika, in die Krim, nach Griechenland u. s. w. versendet. Viele Obstsorten tragen seinen Namen. L. war Doctor der Philosophie, Mitglied von 23 gelehrten Gesellschaften, und bereits im Jahre 1849 wurde ihm von Sr. Majestät in Anerkennung seines verdienstlichen Wirkens als Pomolog, wobei seine Thätigkeit nach dieser Richtung zunächst der Stadt Braunau und ihrer Umgebung zu Gute kam, die große goldene Verdienstmedaille verliehen und ihm dieselbe am 21. Juli 1891 feierlich übergeben. 3. starb als der Nestor der Pomologen im hohen Alter von 84 Jahren, nachdem er bis zu seinem Tode die Frische des Geistes

bewahrt hatte.

Die Warte am I n n . Wochenblatt für Unter«  
Haltung (Braunau. 4«.) IV. Jahrg. (1861),  
Nr. 26: Nekrolog. – Jahrbuch für öster.  
reichische Landwirth. Herausgegeben von A.  
E. Komers, redigirt uon A. Schmalfuß  
(Prag, Karl Andrs, 8°.) I I . Jahrg. (1862),  
S.326. – Wiener Zeitung 1861, Nr.213,  
LieljM, Anton (Maler). Zeitgenoß.  
Ein in Böhmen – wie es scheint in  
Liesganig 179 Liesgamg  
Teplitz – lebender Maler, über dessen  
Bildungsgang und sonstige Lebensver«  
hältniffe nichts Näheres bekannt ist. Wie  
es den Anschein hat, bildete er sich in  
Prag an der dortigen Akademie und  
eben zur Zeit, als dieselbe unter dem aus  
der Fremde berufenen Director Rüben  
einen erfreulichen Aufschwung genommen  
hatte. Schon im Jahre 18.44 waren  
in der Ausstellung des Prager Kunstvereins  
zwei Bilder von L i e h m : „Vanmpartir  
mit Wasser" und „Pruspertmn Sternbrrg"  
zu sehen; in einer Kunstkritik wurde  
seiner in ehrenvollster Weise gedacht und  
bemerkt, „daß er unter den jüngeren  
Landschaftern ein sehr feines Gefühl  
für Farbe und Klarheit verrathe". I n  
der Präger Kunstaussstellung des Jahres  
1838 befanden sich gleichfalls zwei B i l -  
der seiner Hand – aus Teplitz eingeschickt  
– und zwar: „Gine Grntellllndschlltt"  
und „Schwüler Sllmmernllchmittllg" (ersteres  
130, letzteres 180 fi. C. M.). L. scheint  
einer jener Künstler zu sein, von dessen  
Existenz selbst in Kunstkreisen nichts be«  
kannt ist und über den, wenn der Zufall  
eines seiner Bilder vor die Oeffentlichkeit  
bringt, Kunstkenner und Sammler außer  
sich gerathen, daß man ein solches Talent  
hatte unbekannt bleiben lassen.  
Fr an kl (Ludw. Aug.), Sonntagsblätter (Wien,  
6«.) I I I . Jahrg. (1844), S. 1069.  
Liesgamg, Joseph (Math einatikei.  
geb. zu Gratz 13. Februar 1719,  
gest. zu Lemberg 4. März 1799).  
Trat im Alter von 13 Jahren in den  
Orden der Gesellschaft Jesu, in welchem  
er die philosophischen Studien am  
Ordens» Collegium zu Wien beendete,  
dann 1742 Repetens der Mathematik zu  
Graz, 1744 Professor der Rhetorik zu  
Linz wurde und nun am Wiener Colle»  
gium durch vier Jahre die Theologie  
hörte. I m Jahre 1749 wurde er als  
deutscher Prediger und Katechet bei  
St. Johann Chrysostomus nach Komorn  
geschickt, wo er zugleich Aufseher über die  
deutschen Schulen war. I m Jahre 1751  
wurde er Professor der Mathematik zu  
schau, kam aber schon im folgenden  
Jahre in gleicher Eigenschaft an das  
Wiener Collegium. wurde zugleich dem  
Präfecten der Sternwarte zur Aushilfe

beigegeben und zum Historiographen des Ordenshauses ernannt. Bis zum Jahre 1736 blieb 3. im Wiener Kollegium, im genannten Jahre wurde er Präfect der ternwarte und blieb es bis zur Aufhebung des Ordens im Jahre 1773.

Im letztgenannten Jahre wurde er bei der Ausmessung in Ostgalizien angestellt, dann k. k. Gubernialrath und ostgalizischer Baudirector, als welcher er, nachdem er noch ein Jahr vor seinem Tode, 1798, sein 30jähriges Priesterjubiläum feierte, im Alter von 80 Jahren starb. Im Jahre 1763 übertrug ihm die Kaiserin Maria Theresia die Ausmessung der Grade des Wiener und später auch des ungarischen Meridians; durch die Aufnahme Ostgaliziens, welche er in 42 Blättern vollendete, hat er sich selbst ein bleibendes Denkmal errichtet. In Betreff seiner geographischen Arbeiten wird von Einzelnen, wie z.B. von I. K. Kindermann d. X I, S. 267<sup>j</sup> und Anderen seine Pünktlichkeit und Genauigkeit gerühmt, während namhafte Gelehrte, wie z. B. Freiherr von Zach, den obigen Stimmen entgegen, ihm eigenmächtige Fälschungen bei seinen Vermessungen vorwerfen. Als Ursache dieses gehässigen Vorwurfes bezeichnet man Zach's Widerwillen gegen die Jesuiten. 3. hat mehrere Fachschriften herausgegeben, und zwar:

12\*†

Liesganig 180 Ligario

(Idiä. 1733, 4<>.); —

tu?»

st

1734) 4".); — „De'n2sns?o

ftbiä. 1770, 40.); — in Zach's „monatlichei

Corr-espondenz" 1803:

ex e^'uL Oim6H8ioiii6

oum Inäi.06 omniuru. i n

et Akometrio

woornm" und in den Londoner

1.768: 7,^. sliort aocount ok tds msaok

tlir^s äs^r665 ok lg.titu.ä6

tlie ui6ridi3.il ol Visnna".

3. war arm gestorben, denn schon bei

Lebzeiten hatte er Alles, was er besaß, an

Dürftige und Hilfloze vertheilt.

Annalen der Literatur und Kunst des In« und

Auslandes (Wien, Doll, 3°.) Jahrgang 1810,

Bd. IV, S. I41. — Poggend o r f f ( I . C.),

Biographisch'literarisches Handwörterbuch zur

Geschichte der eracten Wissenschaften (Leipzig

<539. I . Ainbr. Barth. gr. 8°.) Sp. t461. —

I.sx. 8°.) i>. 207. — (D e Lu ca) Das gelehrte

Oesterreich. Ein Versuch (Wien !776, Ehe

len'sche Schriften, so.) 1. Bandes 1. Stück,

S. 293 z^nach diesem geb. t2. Februar 1 7 i ^ .

— Leidenfrost (Karl Florentin I>r.), Histo«

risch'billgrapb/isches Handwörterbuch der denk»

würdigsten, berühmtesten und berüchtigtsten

Menschen aller Stände, Zeiten und Nationen

(Ilmenau 1825. Voigt. 8«.) Bd. I I I , S. 443  
 ^nennt seinen Geburtsort irrige Grätz statt  
 Grätz). - Meusel (Ioh. Georg), Lerikon  
 der vom Jahre 1750 bis 1800 verstorbenen  
 deutschen Schriftsteller (Leipzig 1806 . Gerh.  
 Fleischer, 8«.) Bd. V I I I , S. 253 ^auch nach  
 diesem geboren 12. Februar 1719^j. - Allge-  
 meiner literarischer Anzeiger. Jahrgang  
 1798, S. 1726; Jahrg. 1800. S. 719. -  
 Winklern (Ioh. Bapt. von), Biographische  
 und literarische Nachrichten von den Schrift-  
 stellern und Künstlern, welche in dem Herzog-  
 thume Steyermark geboren sind u. s. w. (Grätz  
 1800. Ferstl. kl. 8°.) S. 120. - Steiermär-  
 kische Zeitschrift. Redigirt von Dr. G.  
 F. Schreiner, Or. Alb. von Muchar,  
 C. G. Ritter von Leitner. A. Schrötter  
 (Grätz. L°.) Neue Folge. VI. Jahrg. (1840).  
 1 . Heft. S. 98. - Megerle von Mühlfeld  
 (Ioh. Georg). Memorabilien des Österreichi-  
 schen Kaiserstaates (Wien 1825, I . P. Sollin-  
 gec, gr. 8°.) S. 296. - I^ouvsiis kio-  
 Fi>2.xkis zeusr^is . . . pudiiso par 3,1^.  
 I'iriQiu v i ä o t li-örss L0U5 la äii-sotiou äs  
 KI. 16 Or. Hostsr (?ariL 1850 kt g., 8".)  
 Louis XXXI, i>. 188. - Zach's monatliche  
 Correspondenz, IV, VI-IX u. XXIII.  
 Ligario. Johann Peter, auch Peter  
 allein ( M a l e r und Kupferstecher,  
 geb. zu S o n d r i o im Veltrino im Vene-  
 tianischen im Jahre 1686, gest. 1732,  
 nach Anderen 1748). Die künstlerische  
 Ausbildung erhielt er bei Lazaro B a l d i  
 in Rom, später ging er nach Venedig,  
 wo die Farbenpracht der venetianischen  
 Malerschule nicht ohne Einfluß auf seine  
 Arbeiten blieb. 3. malte in Oel und  
 al 5r6800, und die Werke seines Pinsels  
 finden sich zu Morbegno, Como, Cidrasco.  
 Sondrio, an welchem letzterem Orte  
 vornehmlich in der Kathedrale vortreff-  
 liche Gemälde dieses Künstlers anzutreffen  
 sind. Unter diesen werden „Nie Marter  
 des H. Gregorius", und in der Nonnen-  
 kirche daselbst „Ner H. Nemdict"; ferner  
 in der Hauptkirche zu Morbegno zwei  
 große Altarstücke, „Nie Kreuzabnahme" und  
 „Nie Zmtllng des heil. Geistes" vor Allem  
 gerühmt. Leider malte der Künstler, von  
 Noth und Armuth gedrängt, vielerlei,  
 unter anderm auch Architektur« und Blu-  
 menstücke und oft mit einer Hast, daß  
 er es unterließ, an seine Gemälde die  
 letzte Hand anzulegen. in Folge dessen  
 seinem Talente jene Anerkennung versagt  
 wurde, die es verdient, wenn  
 man ihn nicht in der Gesamtheit?  
 Ligario 18t  
 seiner Leistungen, als vielmehr nach  
 einzelnen Arbeiten beurtheilt. L. hat auch  
 einige Blätter radirt, von denen jedoch  
 nur sehr wenige bekannt sind und von  
 Barisch zwei - höchst seltene - angeführt  
 werden: „Nie heil. Innigtran", halbe

Figur, der Kopf von einer Strahlenkrone umgeben, die Rechte auf die Brust gelegt, mit himmelwärts gerichteten Blicken und in sitzender Stellung (Höhe: 8 Zoll 7 Linien. Breite: 6 Zoll 2 Linien); – „Nie Marter des H. Petrus“, der Heilige ist mit dem Kopfe nach abwärts an ein Kreuz geheftet, das die Henker eben aufpflanzen' im Vordergrunde zur linken Seite steht ein Weib mit zwei Kindern (Höhe: 17 Zoll 8 Linien. Breite: 12 Zoll 6 Linien). Von diesen Radirungen gibt es auch Abdrücke ohne Skrift am Rande. Auch ist ein nach einem Gemälde seiner Hand von C. Bianchi gestochenes Blatt: „^danus äs Hlaoulanis" bekannt. – Sein Sohn Cäsar, den Nagler unter dem Namen Ligari (statt Ligario) aufführt (geb. zu Mailand 1716, Todesjahr unbekannt), wurde in Venedig von I. B. Pittoni in der Malerei unterrichtet. Später half er dem Vater bei seinen Arbeiten, ohne jedoch seine Kunstfertigkeit und seinen Ruf zu erreichen. – Seine Schwester Victoria war auch Malerin, aber in der Kunst noch von geringerer Bedeutung als ihr Bruder, der im Jahre 1733 noch lebte.

Nagler (G. K. Dr.). Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1838. Fleischmann, 8".) Bd. V I I , S. 329. – 51>si ^46a??^, Dictionnaires historiques ä65 xsiutrss äs tous5 Iss «eolss äsxniZ l«8 tsmppg Iss plus i-eeuisL HuLy'ö, noä i'oui-5 (Vl-uxsUes 1848, 4.0.). – Die Künstler aller Zeiten und Völker. Begonnen von Prof. Fr. Müller, fortgesetzt von I. Karl Klunzinger (Stuttgart. Ebner u. Seubert. gr. 8") Bd. I I , S. 693. – Tschischka (Franz), Kunst und Alterthum in dem österreichischen Kaiserstaate (Wien 1836, Fr. Beck. gr. 8<>.) S. 198 u. 374. – Meyer (I. ), Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliogr. Institut, gr. 8".) Bd. X I X , Abthlg. 2. S. 353. Ligatti, Anton (Landschaftsmaler, geb. in der Zips im Jahre 1726). Wer seine ersten Meister gewesen, wie und wo 3. anfänglich sein Talent herangebildet, ist nicht bekannt. Im I. 1833 hatte er einige ungarische Landschaften ausgestellt, welche so sehr den Beifall von Kennern und Kunstfreunden fanden, daß einer derselben, Stephan Graf Karolyi, sich des talentvollen Künstlers annahm und ihn auf seine Kosten nach Italien und Egypten reisen ließ. In Italien hielt sich 3. längere Zeit in Florenz auf und genoß den Unterricht Karl Marko's des Vaters. Auf einem Kunstaufzuge nach dem Vesuv war der Künstler in eine ernste Gefahr gerathen. Von zwei Schlangen angegriffen, hatte er, sich vertheidigend, bei



einer Bewegung nach rückwärts das Unglück auszugleiten und in einen Abgrund zu stürzen. Von der bedeutenden Verletzung, welche er durch diesen Sturz erlitt, wurde er in einiger Zeit glücklich geheilt, worauf er dann seine Kunstreise nach Syrien fortsetzte. Im Februar 1863 war in der Monatsausstellung des österreichischen Kunstvereins von 3. ein gewisses Bild: „Ntatiu llns ürr Sahara bei Kairll“ (800 fi.) zu sehen.

Ungarns Männer der Zeit. Biograssien und Charakteristiken hervorragender Personen. Aus der Feder eines Unabhängigen (Prag 1862, A. G. Steinhäuser, kl. 8°.) S. 128 u. 150. — Frankfurt Conversationsblatt (4°.) Jahrg. 1827. Nr. 21. unter den „Tabletten“.

Lihariik. Fran; (Arzt und Naturforscher, geb. zu Wala chisch-Mese-ritz in Mahren 23. November 1843). 182 Liharsik

Sein Vater war k. k. Ofsicier, dann ein gering besoldeter Staatsbeamter. Der Knabe, Anfangs für das Baufach bestimmt, besuchte die Unterrealschule zu Neutitschein. Als sein Vater in eine höhere Gehaltstufe vorgerückt war, wurde es möglich, des Knaben Liebe zu den Studien zu befriedigen. Er trat nun zu Freiberg in die erste Classe des Gymnafiums, besuchte aber die übrigen Classen, ob der öfteren Versetzungen seines Vaters im Amte. in Kremsier und Troppau. Die Mittellosigkeit seiner Eltern zwang ihn, frühzeitig sich durch Ertheilung von Privatunterricht seinen Lebensunterhalt und die Mittel zur Fortsetzung seiner Studien selbst zu erwerben. Nach beendetem Gymnasium begab sich Lihariik, auf seine Kraft vertrauend, nach Wien, um dort die philosophischen Studien zu hören und dann jenes der Medicin zu beginnen. Dasselbst war es vornehmlich der Professor der Physik, der nachmalige Freiherr von Baumgartner (Bd. I, S. 191, u. Bd. XIV) S. 393), der seine Liebe für die Naturwissenschaft durch einen lichtvollen fesselnden Vortrag weckte und förderte, der in der geschichtlichen Entwicklung seiner Wissenschaft darauf hinwies, wie die größten Forscher aller Zeiten, ein Newton, Kepler, Galilei, erst die mathematische Unumstößlichkeit eines beobachteten Naturgesetzes zur Grundlage ihrer weiteren Forschungen machten, und so gleichsam bestätigen, daß im Gebiete der Naturforschung nur auf dem Pfade positiver, durch die Ziffer zu bezeichnender Thatfachen und mit strenger Vermeidung jeder Speculation fruchtbringende Ergebnisse zu gewärtigen seien. Im Jahre 1833 begann L. das Studium der Medicin und

wurde in den Jahren 1839 und 1840  
 Doctor der Medicin, Augenarzt, Geburts-  
 Helfer und Doctor der Chirurgie. Durch  
 Professor Rokitansky's Lehre von der  
 Hypertrophie und Atrophie der einzelnen  
 Körpertheile und ihrem Einflüsse auf die  
 Functionen der bezüglichen Organe,  
 wurde schon im Jahre 1837 seine Aufmerksamkeit  
 auf die Größenverhältnisse  
 der einzelnen Körpertheile und zu  
 dem Schlüsse seiner Beobachtung hinge-  
 lenkt: daß alle Theile des menschlichen  
 Körpers in einem gegenseitigen, bestim-  
 mend festen Verhältnisse stehen müßten,  
 wenn anders der Gesamtorganismus  
 zur besten und leichtesten Ausführung  
 seiner Functionen vollkommen taug-  
 lich sein sollte. Nach erlangter Doctor-  
 würde begann L i h a r ö i k die Laufbahn  
 des praktischen Arztes und wählte beson-  
 ders die Geburtshilfe als das Feld seiner  
 vorherrschenden Thätigkeit. Zu Ende des  
 Jahres 1840 bot sich ihm die günstige  
 Gelegenheit dar, eine wissenschaftliche  
 Reise durch Frankreich, England, Belgien,  
 Holland und Deutschland zu machen, auf  
 welcher er zu Paris A n d r a l , Dupuyt  
 r e n , R i c o r d , O r f i l a , in Brüssel  
 S c u t i n , in Bonn K i l i a n , Nasse  
 und Wutzer, in Heidelberg Chelius  
 und Carl Nagele, in Marburg Krukenberg  
 und H ü t e r , in Gießen Jan.  
 genbeck den älteren, in Leipzig Meißner.  
 in Dresden Caru s und von Am-  
 mon, in Berlin Dieffenbach, Busch  
 und Schönlein kennen lernte. Mit  
 mancher neuen Kenntniß bereichert, in  
 die Heimat zurückgekehrt, suchte er hier  
 das damals noch Unbekannte dadurch  
 nutzbringend zu machen, daß er in demon-  
 strirenden Vorträgen die praktischen Vor-  
 theile des Scutin'schen Pappverbandes,  
 des Baudelocque'schen Cephalotribes,  
 des decalcinirten Elfenbeins, des Schölller'schen  
 Nabelschnurträgers, der Uterinalsonde,  
 bekannt machte, nachdrücklich  
 183 Liharirk.  
 aber vor den großen Nachtheilen warnte,  
 welche die in seiner Gegenwart zu wieder-  
 holten Malen mißlungenen Stämme!»  
 Operationen mit sich geführt hatten.  
 Nachdem seine Bemühungen, eine Assi-  
 stentenstelle an der Wiener geburtshilf-  
 lichen Klinik zu erlangen, erfolglos ge-  
 blieben waren, trat er an die Seite des  
 seinerzeit sehr gesuchten Geburtshelfers  
 Dr. Hussian und wurde 1844 durch  
 seinen Schwiegervater Dr. Göh, einen  
 ausgezeichneten Kinderarzt, in die Praxis  
 der Kinderkrankheiten eingeführt. Hier  
 übernahm er die Führung der von  
 Dr. G ö l i s gegründeten ersten Kinder-  
 Krankenanstalt und jenes Impf-Institutes,  
 welches, als das erste in Oester-

reich, von G ö l i s im Jahre 1800 mit dem von I e n n e r aus London erhaltenen genuinen Impfstoffe begründet worden war. In diesem umfangreichen Wirkungskreise, der durch eine stets wachsende Praxis außer dem Hause noch bedeutend erweitert wurde, hatten nun im Laufe der Zeit mehr als 30.000 Beobachtungen ihm die subjective Ueberzeugung verschafft, daß das Größen-Verhältniß der Lunge zur Gesamtmenge des im Körper circulatingulirenden Blutes den wesentlichsten Factor zur Bestimmung der körperlichen Tüchtigkeit eines Individuums begründe. Diese aus der übersichtlichen Abschätzung des Brustkorbes und des ganzen Körpers entstandene Ueberzeugung brachte ihn zu dem Entschlusse, sie durch genaue Messungen bestimmter Körpertheile objectiv, d. i. durch die Ziffer festzustellen und so allgemein gültig zu machen. Die Resultate dieser Forschung, deren feste Grundlage 3000 an Individuen jeden Alters und Geschlechts mit größter Sorgfalt ausgeführte Messungen der größten Kopfperipherie und des Brustumfanges über beide Brustwarzen abgeben, sind unter dem Titel: „Das Gesetz des menschlichen Wachstums und der unter der Nahrung zurückgebliebene Brustkorb, als die erste und wichtigste Ursache der Rachitis, Scurvy und Guberrulose“ (Wien 1888, Carl Gerold) erschienen. Diese gemessenen Thatfachen und die ihnen parallel laufenden Diagnosen ergaben nicht nur den zwingenden Schluß, daß die erste und wichtigste Ursache der Rachitis, Scurvy und Tuberculose in einer relativ zu kleinen Respiration zu suchen sei, sondern es ließen sich aus denselben auch die ersten Grundzüge des Gesetzes des menschlichen Wachstums ableiten, und zwar vorerst in ihrer Anwendung auf die gemessenen, oben genannten zwei wichtigsten Körpergrößen, nämlich auf die größte Kopfperipherie und den Brustumfang. Mit diesem Werke begab sich Dr. L i h a r z zu Alexander von Humboldt nach Berlin, um über sein Werk das Urtheil dieses tiefen Denkers persönlich einzuholen. Nicht nur in einer längeren Unterredung sprach sich Humboldt in anerkennender Weise über L.'s Forschungen aus, sondern übernahm es auch, mit seiner bekannten Bereitwilligkeit, diese Schrift der Akademie der Wissenschaften zu Berlin einzureichen und eigenhändig einzubegleiten. Da die Grundzüge des Wachstums bloß für die oben genannten zwei Körpergrößen mit einer Wachstumsdauer von 23 Epochen bestimmt waren und in den quantitativen

Bestimmungen sich noch sonst viele Lücken und Mängel zeigten, so setzte Dr. 3. seine Beobachtungen weiter fort und zog auch die anderen Körpertheile in den Kreis der Messungen ein. Nachdem aus diesem Grunde neuerdings von mehr als 3000 Individuen jeden Alters und Geschlechtes Liharsik 184 Lihariik tes verlässliche Meßungsdaten gesammelt waren, welche auch die meisten Körpertheile umfaßten, sah Dr. 3. das Gesetz des menschlichen Wachstums so weit vervollständigt, daß es eine vollendete Proportionslehre des menschlichen Körpers für jedes Alter und Geschlecht begründen konnte. Die wesentlichen Bestimmungen dieses Gesetzes sind in folgenden Sätzen enthalten: 1) Das gesammte Wachsthum aller Körpertheile begreift 24 Epochen, welche zusammen eine Dauer von 23 Jahren haben; 2) der erste Sonnenmonat nach der Geburt bildet die erste Epoche, jede darauf folgende Epoche ist um einen Monat länger als die unmittelbar vorangegangene, so daß die zweite Epoche 2, die dritte 3. die vierundzwanzigste 24 Sonnenmonate umschließt. Alle 24 Epochen machen daher zusammengenommen 390 Sonnenmonate - - 23 Jahre aus; 3) diese 24 Epochen sind in drei Abschnitte getheilt. Der erste Abschnitt enthält 6 Epochen, von der Geburt bis zum vollendeten 21. Lebensmonate; der zweite 12 Epochen, vom 21. bis 171. Monat - - 14 Jahre 3 Monate; der dritte wieder 6 Epochen, vom 171. bis zum Ende des 300. Monates. Diese drei Abschnitte sind dadurch charakterisirt, daß die Wachsthumszunahme in den Epochen eines jeden Abschnittes gleich, von einem Abschnitte zum andern aber verschieden sind, so zwar, daß der erste Abschnitt die beiden andern im Wachsthum übertrifft, der zweite bei gewissen Körpertheilen ein Verhältniß, mäßig kleineres, der dritte bei mehreren Körpertheilen wieder ein stärkeres Wachsthum in sich schließt. Die arithmetischen Angaben des Gesetzes waren so bestimmt gefaßt, daß aus ihnen eine einfache geometrische Construction der menschlichen Gestalt sich ergab, welche den Bau des Menschen als ein endlich gelöstes geometrisches Problem erscheinen ließ. Nun ließ Dr. Liharsik nach den Ziffern des Gesetzes, und zwar in dem Maßstab 1 Centimeter: 1 Wiener Linie, durch den Bildhauer Franz Müller in Wien, unter strengster Controle des Maßstabes und des Zirkels 12 Paare menschlicher Figuren in Gyps modeln, welche in den wichtigsten Wachsthumsepochen, als da sind: die Zeit gleich nach der Geburt, dann das Ende des 1., 3., 6., 13., 21., 36., 66.,

91., 120., 171. und 300. Lebensmonates die gesetzmäßige Bildung und stufenweise Fortentwicklung der menschlichen Gestalt zur Anschauung brachten. Jedes dieser Modelle wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in drei Stellungen photographirt, wodurch ein Album von 28 Blättern zu Stande kam, aus denen der Maler und Bildhauer die Alters- und Geschlechtseigenenthümlichkeiten kennen lernt. Außerdem wurden die Statuetten in Erz gegossen, um eine Vervielfältigung des verkörperten Gesetzes in einem minder kostspieligen Stoffe zu ermöglichen. Dieses zweite Werk L.'s erschien unter dem Titel: „Das Gesetz des Völksthumms und der Vernunft des Menschen. Nie Präludium der menschlichen Körpertheile für jedes Alter und für beide Geschlechter“ (Wien 1861, Staatsdruckerei, gr. Fol.) und enthält in prächtiger Ausstattung auf 19 Bogen den Text, auf 8 Tafeln die Darstellungen des arithmetischen Gesetzes zuerst in seiner Allgemeinheit, dann in seiner thatsächlichen Anwendung auf die wichtigsten Körpertheile, wie sie am häufigsten in der Natur vorzukommen pflegen und auf 9 anderen Tafeln geometrische Constructionen der menschlichen Gestalt in den wichtigen Altersstufen. Das neue Gesetz wurde am 31. October 1861 der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien vorgelegt, welche ihr Interesse für diesen Gegenstand durch dessen Aufnahme in ihre Schriften anerkannt hat. Im Jahre 1862 wurde das vollständige Werk mit den Erzfiguren und Photographien nebst einer lebensgroßen Construction des neugeborenen und des erwachsenen Paares, auf der Weltausstellung zu London dem Urtheile der wissenschaftlichen Jury unterbreitet und dem Verfasser die Preismedaille zuerkannt. Dr. 3. war selbst nach London gekommen, um der Jury nähere Aufklärungen über sein neues Werk zu geben. Auch wurde er veranlaßt, vor hochgestellten Personen und wissenschaftlichen Corporationen, sich über seine Beobachtungen ausführlich auszusprechen. So stellte er sein plastisches Werk im britischen Royal-Institut der Wissenschaften zwei Mal auf, das eine Mal in Anwesenheit der gelehrten Welt Englands und das zweite Mal vor einer zahlreichen Versammlung fremder Gelehrten, die der Ausstellung wegen in London waren. Dasselbe geschah auch in einer Versammlung des Universitäts-Collegiums, der medicinischen, chirurgischen Facultät, der pharmaceutischen und ethnologischen Gesellschaft. Wohl fehlte es nicht an Scherzen und Witzen, als man die Bronze-

siguren L i h a r ö i k ' s , die wie Sänger  
 auf einem Orchester gruppiert standen,  
 sah und ein Schalk hatte von ihnen die  
 Sage verbreitet, daß sie zuweilen in allen  
 österreichischen Mundarten mit einander  
 conversiren. Aber Männer der Wissen-  
 schaft, wie Owen, F a r a d a y, Char-  
 p e y u. A.. schenkten der neuen Forschung  
 und ihren Ergebnissen eine ungetheilte  
 Aufmerksamkeit. Professor P a r t r i d g e ,  
 der sich selbst lange Zeit mit den Pro-  
 Portionen der menschlichen Körpertheile  
 befaßte, machte 3. "darauf aufmerksam.  
 daß in London ein Mann lebe, der an  
 diesem neuen Funde das größte Interesse  
 nehmen würde. weil er selbst schon eine  
 Abhandlung über die Proportionen des  
 erwachsenen Mannes unter dem Titel:  
 „Lks I^raportions o5tk6 kurnan. ÜFurs^  
 aoaoräinF to tü.6 anoiient Fi-EEK oan  
 ok V i t r u v i u s . ^ O2.Q011 olts proupon  
 2 äiaFrHrn iQvsnteä.  
 ftib8on V5H. 1837. ^Vitk  
 tion, praotiaa! applioation. anä iilioutdiines  
 d^ «losspli Loi  
 " sl^onäon 183?) herausgegeben  
 hatte. B o n o m i , der jetzt die Stelle  
 eines Directors am Sir Soans-Museum  
 zu London bekleidet, hatte durch zehn  
 Jahre in Egypten gelebt und war ihm  
 gelungen, dort jenes alte ägyptische  
 Naturmaß aufzufinden, durch dessen  
 Hilfe, wie P l i n i u s erwähnt, schon  
 P o l y k l e t seinen Canon der vollkommen-  
 sten menschlichen Figur aufgestellt hatte  
 und nach welchem die griechischen Meister,  
 so z. B. V i t r u v i u s und dann später  
 der Italiener Leoneardo da V i n c i ge-  
 arbeitet hatten. Mit einem Empfehlungsschreiben  
 von Professor P a r t r i d g e  
 begab sich 3. zu B o n o m i , der, nach-  
 dem er Einsicht in das ihm vorgelegte  
 Werk, mit seinen geometrischen Con-  
 structionen und photographischen Abbil-  
 dungen genommen, seiner Bewunderung  
 die begeistertsten Worte lich, für dieselbe  
 aber auch sofort die erklärenden Beweg-  
 gründe beibrachte. B o n o m i nahm näm-  
 lich eine Vergleichung vor zwischen seiner  
 eigenen Proportionslehre und jener von  
 Dr. 3 i h a r 2 i k aufgestellten. Durch diese  
 Vergleichung von B o n o m i's Prototyp  
 des erwachsenen Mannes, mit Dr.  
 3 i h a r 2 i k ' s gleichnamiger Normalgestalt,  
 ergab sich nämlich die merkwürdige  
 Thatsache, daß die beiderseitigen  
 Shariik 186 Lihariik  
 Umrisse derselben menschlichen  
 Gestalt in allen Dimensionen  
 mathematisch identisch waren,  
 obgleich beide unter verschiedenen Prin-  
 cipien construirt worden waren. Denn  
 Bonomi's Canon war nach Regeln  
 gebildet, die aus einem bestimmten, schon

den alten Egyptern bekannten und mit dem Namen eines Naturmaßes bezeich- neten Dreiecke abgeleitet wurden; Dr. 3ih arxik's normale Mannesgestalt war aber das Ergebniß einer auf genauen Messungen beruhenden Naturanschauung; es lagen daher in beiden Proportions« lehren Systeme vor, die nach Form und Wesen scheinbar ganz verschieden in ihrer Anwendung dennoch gleiche Producte ergeben hatten. Aus dieser formellen Nebereinstimmung beider Werke ergab es sich denn, daß die Natur bei der Bildung der menschlichen Gestalt mathemati« schen Gesetzen folge, daß die Naturpro- cesse selbst mathematische Functio« nen sind, und daß nur die wahren, d. h. der Natur entno mmenen Ver« hältnisse und Formen, das eigentliche I d e a l der Kunst bilden. Aber auch die Unterschiede beider Systeme traten hervor. Aus Bonomi's Dreiecke ließ sich nur die Figur des erwachsenen Mannes ableiten, während die Ziffern des von Dr. 3. nachgewiesenen Wachsthumsgesehes für die Größenverhältniffe der menschlichen Gestalt in jedem Stadium ihrer stufenweisen Entwicklung und für beide Geschlechter feste Normen aufstellen. Da ferner die aus L.'s Wachsthumsgesetz resultirende Construction des erwachsenen Mannes die vollendetste sei, welche je von der Kunst geschaffen worden war, so könne auch von allen andern vom Gesetze angegebenen Dimensionsverhältniffen der einzelnen Körpertheile die menschliche Figur für jedes Alter und echt in gleicher Vollkommenheit hergestellt werden, weil ein streng gegliedertes, in sich abgeschlossenes mathematisches System, welches alle seine Glieder nur aus sich selbst entwickelt, in allen seinen Theilen rich- tig sein müsse, sobald sein Schlußsatz oder Endglied, hier also die Figur des erwachsenen Mannes wahr ist. d. h. der Natur congruent erscheint. Diese Schlußfolgerung wurde aber noch durch die 24 Modelle der wichtigsten Wachsthumsepochen, die nach dem übereinstimmenden Urtheile von Kunstverständigen in Bezug auf Schönheit und Wahrheit nichts zu wünschen übrig lassen, vollkom- men bestätigt. Auch in Paris fand das Werk in wissenschaftlichen Kreisen, so in der Akademie der Wissenschaften, in jener der Medicin und der bildenden Künste eine ehrenvolle Aufnahme und eingehende Würdigung. Während die Zeitschrift „00LIH03" in den Nummern vom 21., 22. und 23. Juni 1862 in einer umfassenden Kritik die Vorthelle und die Verwendung dieses neu aufgefundenen Wachsthumsgesetzes für die Anatomie.

Physiologie. Pathologie und für die bil»  
dende Kunst darstellte, machte der be«  
rühmte Physiolog und Akademiker Pro»  
feffor Claude Berna rd die scharfsinnige  
Bemerkung: „ES sei klar. daß, wenn in  
der ersten Grundlage des Gesetzes,  
oder in dem progressiven Aufsteigen  
auch nur einer einzigen Größe der  
geringste Fehler vorhanden wäre, dieser  
Fehler bei seiner^ fortschreitenden Zunahme  
zu einer Größe anwachsen würde, die  
nicht nur dem Kenner, sondern schon dem  
Laien in die Augen springen müßte. Da  
aber, im Gegentheile von dem Gesetze,  
jeder Körpertheil auf die ihm eigen»  
thümliche Art, von allen andern  
unbeirrt und unabhängig im Wachs«<sup>¶</sup>  
Lihariik 48? Lihariik  
thume aufgebaut wird. und die jedes«  
malige Zusammensetzung aller, in  
einem gegebenen Zeitmomente zusammengehörigen  
Körpertheile vollendete Typen  
der menschlichen Gestalt ergebe, so müßte  
diese formelle Uebereinstimmung. abge«  
sehen davon, daß die Ziffern des Gesetzes  
gemessenen Thatfachen entnommen sind,  
den gewichtigsten Beweis dafür geben,  
daß die Natur beim Wachsthum des  
Menschen wirklich dieselbe Methode  
befolgt, und daß diese hier durch die Ziffer  
aufgestellte Regelmäßigkeit den Namen  
eines Naturgesetzes mit Recht ver»  
diene". Auch das Urtheil eines anderen  
Gelehrten, des berühmten Dr. C a r u s ,  
wies den Forschungen L.'s eine ehren«  
volle Stelle in der Wissenschaft an. C a«  
r u s selbst hatte sich lange mit Messungen  
der verschiedenen Körpertheile befaßt, die  
Resultate seiner Forschung in einer Ab»  
handlung über den Canon der mensch«  
lichen Gestalt niedergelegt und ebenso  
wie 3. ein Modell nach seinen aufgestell«  
ten Prototypen Verhältnissen der mensch«  
lichen Körpertheile, die alle auf die Länge  
der Wirbelsäule zurückgeführt wurden,  
herstellen lassen. Carus' Modell der  
vollkommensten menschlichen Gestalt, nach  
beendetem Wachstume, sollte den idea«  
len menschlichen B a u überhaupt  
darstellen und in der W i r k l i c h k e i t erst  
gewisse Abänderungen erleiden, die  
einerseits dem männlichen, andererseits  
dem weiblichen Geschlechte als Prototyp  
zu Grunde liegen, aus dem dann erst  
das gespaltene Gesetz für beide Geschlech«  
ter hervorgehen sollte. Da zeigte es sich  
nun, daß Z i h a r ^ i k ' s Modell des erwachsenen  
Mannes in allen Dimensions«  
Verhältnissen mit dem von C a r u s auf«  
gestellten übereinstimme und es war nach«  
gewiesen, daß das von C a r u s als bloß  
ideal bezeichnete P r o t o t y p in Wahr»  
heit das g r ü n d s ä t z l i c h e Vorbild der  
menschlichen Gestalt sei, daß das N a t u r «



w a h r e m i t d e m absolut Schönen  
 des Carus identisch sei. I n den  
 letzten zwei Jahren beschäftigte sich 3.,  
 durch seine unablässigen Beobachtungen  
 darauf geführt, mit Untersuchungen, ob  
 nicht nach dem Gesetze, welchem das  
 menschliche Wachsthum unterworfen ist,  
 auch das Wachsthum der gesammten  
 Thier« und Pflanzenwelt erfolge, ob es  
 somit nicht das a l l g e m e i n e WachS«  
 thumgesetz genannt werden müsse,  
 dem die Entstehung und Entwicklung  
 a l l e r organischen I n d i v i d u e n  
 ihre O r d n u n g verdanke. Mehr als  
 12.00!), bei verschiedenen Baumfrüchtm  
 durch vier Jahre angestellte Messungen,  
 haben diese Ansicht für das Pflanzenreich  
 bekräftigt. Das Wachsthum der Baum«  
 fruchte von dem Momente des Blütenabfalls  
 bis zur Fruchtreife durchläuft mit  
 derselben mathematischen Genauigkeit die  
 300 Zeiteinheiten in 24 Epochen und  
 3 Abschnitten, mit ebenso gleichen Zu«  
 nahmen, wie dieses beim Wachsthum des  
 Menschen beobachtet wurde. Selbstver«  
 ständlich sind jedoch die Zeit« und Maßein«  
 heiten bei den verschiedenen Individuen  
 verschieden und sie richten sich theils nach  
 der absoluten Größe des Individuums,  
 theils nach den speciellen Größenverhält«  
 nissen seiner einzelnen Theile. So begreift  
 z. B. bei der Aprikose die Zeiteinheit,  
 welche jedesmal der ersten Wachsthumsepoche  
 gleich ist und beim Menschen  
 E i n e n Monat beträgt, sechs Stunden,  
 daher dauert das gesammte Wachsthum  
 der Aprikose  $31)0 \times 6 = 4800$  Stunden  
 - - 7 5 Tage. Bei der Pfirsich ist die Zeit«  
 einheit - - 9 Stunden, bei einigen Sor«  
 ten Winterobst - - 1 3 Stunden, woraus  
 sich die bezügliche WachsthumSdauer mit  
 $300 \times 9 = 2700$  Stunden ----- 3 Monate<sup>♀</sup>  
 Lihariik Lihariik  
 $22^2$  Tage und mit  $300 \times 43 = 3900$  Stunden --- o Monate  $12^2$  Tage  
 berechnet. Andere genaue Beobachtungen  
 und Messungen an Thieren, z. B. am  
 Rinde, haben dargethan, daß das Wachs«  
 thum desselben nach demselben Gesetze  
 mit einer Zeiteinheit von vier Tagen vor  
 sich gehe, daher  $300 \times 4 = 4200$  Tage  
 --- 3 Jahre 43 Wochen zu seiner Vollendung  
 in Anspruch nehme. Beim Pferde  
 bildet die Zeiteinheit Eine Woche, daher  
 das gesummte Wachsthum 300 Wochen  
 - - 8 Jahre 40 Wochen umfaßt, so daß  
 das Pferd in seinem Wachsthume ebenso  
 nach Wochen, wie der Mensch nach Mo«  
 naten seiner Vollendung zuschreitet. Nebst  
 diesen Untersuchungen hat 3. noch eine  
 andere Reihe von Arbeiten beendet. Er  
 unterzog ' nämlich die alte Hermes«  
 säule, welche ob des in ihr verschlossenen  
 Geheimnisses, das ganze Alterthum lebhaft

beschäftigt hatte, seinen Beobachtungen und meint, ihre mysteriöse Bedeutung aufgefunden zu haben. In einem ägyptischen Sarkophag der kais. Ambraser Sammlung zu Wien befindet sich nämlich der Abriß einer Säule, nebst zwei faulen förmigen Constructionen, deren Längen- und Breitendimensionen in Centimetern ausgedrückt, genau jene Zahlen ergeben, welche die einzelnen Theile des neugeborenen Mädchens in ihren Hauptsächlichsten Längen und Breitendurchmessern zeigen. So kam denn 3. zu der Idee. daß die Hauptdimensionen dieser Säule einst nach Erkenntniß der Prototypen Gestalt des Neugeborenen, dieser entnommen worden sind. Nachdem ferner das graueste Alterthum im ersten Menschen. Urmenschen (Adam Kadman) die mathematische Grundlage der gesammten Schöpfung und aller Naturgesetze anerkannt hatte, und deshalb alles menschliche Wissen auf gewisse einfache Zahlen. Verhältnisse zurückgeführt wissen wollte, so wird es erklärlich, warum man in der Hermessäule, der Trägerin der Prototypen Menschen gestaltet, den Schlüssel zu allem menschlichen Wissen niedergelegt glaubte. Bei diesen Beobachtungen und Untersuchungen wurde 3. auch mit jener uralten Rechenmethode bekannt, welche die merkwürdigsten Probleme auf eine Weise löst, die mit unsern jetzigen Rechnungsarten nichts als die Ziffern gemein hat. Bis in die ältesten Mythen zurück finden sich Ueberreste der sogenannten magischen Quadrate oder Tetragramme, welche von den größten Mathematikern bewundert, von andern wieder als mathematische Spielerei bezeichnet, einer ewigen Vergessenheit anheimgefallen schienen. Die Kenntniß dieser magischen Quadrate bezog sich aber bis jetzt nur auf die Art ihrer Construction und auf ihre am meisten in die Augen fallende Gliederung. Em. Moschopulos, Athanasius Kircher, La Loubère, Agrippa von Nettesheim, Bachet de Méziriac, Arnauld, Frenicle, de la Hire, Poignard, Sauveur, Onsenbray und Rallier des Ourmes haben am ausführlichsten darüber geschrieben. Rallier bemühte sich, die Zahl der aus einer Quadratzahl möglichen Tetragramme zu finden und Sauveur machte den Versuch, magische Kreuze. Gitter und Würfel herzustellen. In neuerer Zeit haben sich Steifel, Riese, Cornelius, Capito und Klügel damit beschäftigt. Alle diese Abhandlungen hatten jedoch nur die mechanische Herstellung und

die daraus adstrahirten empirischen Regeln im Auge. Von dem eigentlichen Wesen und dem mathematischen fihariik. 189 Lihariik Bau der magischen Quadrate und von dem Gesetze, welches aus der Construction durch Berechnung abgeleitet wird, endlich von der Methode, aus den Tetragrammen gewisse mathematisch eAufgabenzulösen, hatte man seit mehr als 4000 Jahren keinen deutlichen Begriff mehr. L. will nun das Wesen der magischen Quadrate aufgefunden haben. Jedoch liegt die Darstellung dieses Fundes, als zu abstract, außer dem Bereiche dieser Skizze, die es nur mit fertigen Thatsachen und nicht mit dem Wie derselben zunächst zu thun hat. Auch war es nicht die mathematische Seite diejer neu aufgefundenen Rechnungsart, auf welche L. ausschließlich einen Werth legte. Die Schriften der ältesten Culturvölker zeigen deutlich, daß alle ihre Kenntnisse auf Zahlen zurückgeführt oder aus Zahlen abgeleitet wurden. Diese Zahlen, denen man eine so tiefe Bedeutung beilegte, scheinen aber keine andern zusein, als die Fundamentalzahlen derTetragramme, und das Alterthum hatte sich auch schon bemüht, aus den Tetragrammen die Naturgesetze abzuleiten, ja es wurde sogar die Behauptung aufgestellt, die Tetragramme bergen in ihren mathematischen Eigenschaften den letzten Grund oder das mathematische Gesetz einer jeden Erscheinung. Daß sich in diesem Gebiete noch Anlaß zu weiteren Untersuchungen findet, ist selbstverständlich und L. setzt dieselben auch fort. Er hat seine bisherigen in einem Werke zusammengefaßt, welches unter dem Titel: „Ueber das Ullkmt, die Orunülllge aller Asiasiartilllmiitiit in der Natur nntl illllZ Amlldrllt ans der Zahl Sieben, die Vritlee des menschlichen Körperbaues" (Wien 1863, 4.) erschienen ist. Er hat seine Forschungen nach dieser Richtung hin der kais. Akademie der Wissenschaften am 3. November 1863 vorgelegt, und sollen dieselben in den Acten der kais. Leopoldinisch-Karolinischen deutschen Akademie veröffentlicht werden. Von anderen im Drucke erschienenen Arbeiten L.'s ist dem Herausgeber noch bekannt die „Festrede über das Leben und Wirken des verstorbenen Herrn Kais. Sanitätsrathes Vl. Aöpllld Inton G'älis, gehalten am 50. Mai 1864" (Wien, 1864). L.'s Arbeiten haben in den höchsten Kreisen und in jenen der Wissenschaft mannigfache Würdigung erfahren. Belgien, Preußen und Nassau decorirten ihn. Seine kais. Hoheit der Herr Erzherzog Stephan forderte L.,

als dieser sich nach Bondon zur Ausstellung begab, zu einem Besuch auf Schaumburg an der Lahn auf, um dort seine Forschungen, denen der kaiserliche Prinz, wie Allem, was Wissenschaft und Kunst bringen, eine ganz besondere Aufmerksamkeit widmet, im mündlichen Vortrage darzustellen und manche Zweifel desselben aufzuheben. Viele gelehrte Gesellschaften ehrten 3. durch anerkennende Zuschriften, viele andere durch seine Aufnahme in die Zahl ihrer Mitglieder, wie u. a. die kais. geologische Reichsanstalt in Wien, die kais. naturforschende und kais. medicinisch, physikalische Gesellschaft zu Moskau, die kön. medicinisch-physikalische Gesellschaft zu Athen, die kais. Leopoldinisch-Karolinische deutsche Akademie der Wissenschaften, der er unter dem Namen <sup>^</sup>oh--kistus angehört u. m. a. In den Wintermonaten 1866 hielt 3. mehrere öffentliche Vorträge über das magische Quadrat.

Das Vaterland (Wiener Patheiblatt) 1860, Nr. 101. und 1861. Nr. 29?: „Wissenschaftliches Leben in Wien“. – Bayerische Zeitung (München, 40.) 4863, Morgenblatt Nr. 91. – Der Korrespondent von und für Deutschland (Nürnberg. 1. Fol.) 1864. Nr. 434: „Das Liniene 190 Liniene Gesetz des Wachstums und der Bau des Menschen“ (im Feuilleton).

Liniene, Gotthard (gelehrter Piarist). geb. zu Schlackenwerth in Böhmen im Jahre 1738, gest. zu Prag 13. Mai 1789). Trat im Alter von 16 Jahren in den Orden der frommen Schulen, in welchem er das Lehramt, zuerst in der Normalschule, später in den Humanitätsklassen versah. Darauf wurde er Director der Normalschule zu Freudenthal und kam zuletzt in gleicher Eigenschaft nach Prag, wo er im Alter von 81 Jahren starb. Er gab mehrere Schriften heraus, und zwar zuerst unter dem Namen Johann Hartung: „<sup>^</sup>ones I«a<sup>^</sup>o?–“ (Prag 1782); – eine Uebersetzung des Werkes von Vincenz von Lirin: „Nie Ähre des katholischen Mannes“ (ebd. 1784); – eine „Abhandlung über das Schulwesen und dessen Verfassung“ (ebd. 1784) und „Nie Statistik“ (ebd. 1787); mehrere andere Arbeiten seiner Feder liegen in Handschrift im Collegium seines Ordens zu Prag.

Schaller (Jaroslaus). Kurze Lebensbeschreibungen jener verstorbenen gelehrten Männer aus dem Orden der frommen Schulen, die sich durch ihr Talent u. s. w. ausgezeichnet haben (Prag 1799. Gröbke. 8<sup>o</sup>.) S. 160.

Likawetz, Joseph Calasanz (Schriftsteller, geb. zu Schönbach in Böhmen 23. November 1773. gest. zu Laibach 43. Jänner 1830). Sein Vater war

Wirthschaftsbeamter auf der Herrschaft  
 Schinkau, der Sohn trat nach beendeten  
 Gymnasialclassen bei dem Prager Militär-  
 Verpfiegsamte als Praktikant ein  
 und wurde bald Amlsschreiber. Als aber  
 nach dem Reichenbacher Friedensschlüsse be-  
 deutende Reductionen im Verpstegsamte  
 eintraten, traf auch ihn das Loos, seine  
 besoldete Anstellung zu verlieren. Später  
 trat er wieder bei dem Prager Verpfiegs-  
 amte als Praktikant ein; da er bald  
 darauf durch den Tod seinen Vater und  
 mit ihm jede Unterstützung verlor, trat  
 er im Jahre 1794 in den Orden der  
 frommen Schulen, in welchem er nun  
 seinen bisherigen Namen F r a n z T a v e r  
 mit dem Klosternamen Joseph Cala»  
 sanz vertauschte. I m Orden setzte er  
 seine Studien fort und erlangte im  
 Jahre 1798 die Priesterweihe, zugleich  
 aber war er an verschiedenen Lehranstalten  
 seines Ordens, und zwar zu  
 Leipnik, Nikolsburg, Freiberg. Kremsier  
 im Lehramts thätig. I m Jahre 1798  
 kam 3. als Professor der Grammatical»  
 claffen an das Gymnasium zu Leito»  
 mischt, wo er bis zum Jahre 1802 blieb  
 und in der Zwischenzeit auch die Dienste  
 eines Feldcaplans der böhmischen Legion  
 versah. I m Jahre 1803 wurde er zum  
 Professor der Philosophie am Löwen»  
 burgischen Convict in Wien ernannt und  
 versah zugleich die Stelle eines Praefecten,  
 aber schon im Jahre 1805 wurde er als  
 Professor der Rhetorik nach Prag be-  
 rufen, wo er bis 1809 blieb, und dann  
 nach Brunn an die dort neu errichtete  
 philosophische Lehranstalt kam. In  
 Brunn durch sieben Jahre bis 1813  
 thätig, wurde 3. als Professor der theo»  
 retischen und praktischen Philosophie am  
 k. k. Lyceum zu Gratz angestellt. Dasselbst  
 trat 3. auch in der Stadtpfarre Maria»  
 Hilf als Prediger auf und versah in den  
 Jahren 1822 und 1823 das Lehramt  
 der Religionswissenschaft. Nachdem er  
 im Jahre 1823 an der dortigen Hoch»  
 schule die philosophische Doctorwürde  
 erlangt, wurde er im Jahre 1828 Univerfitäts.  
 Rector und erhielt im Jahre  
 1832 das Ehrenamt eines Landes-Gym»  
 nasialdirectors. Als im Jahre 1836  
 der Laibacher Bibliothekar Zhop beim  
 Baden den Tod in den Wellen fand, bat  
 Likawetz 194 Likawetz  
 3 ikawetzum diesen Posten, den er auch  
 erhielt und durch 44 Jahre bis zu seinem  
 im Alter von 77 Jahren erfolgten Tode  
 versah. I m Jahre 1843 erhielt er noch  
 das Ehrenamt eines Vicedirectors des  
 Laibacher Gymnasiums, 1844 jenes eines  
 Provinzial.GymnasialdirectorS für Illy»  
 rien und ' eines LocaldirectorS für  
 Laibach, welche Ehrenämter von dem

nach den Märztagen 1848 gebildeten  
 Unterrichtsministerium alsbald aufge-  
 hoben wurden. Noch war L. als Mit-  
 glied der Landwirthschafts-Gesellschaft in  
 Laibach und als Ausschußmitglied des  
 historischen Vereins für Kram tätig.  
 Die von ihm veröffentlichten Schriften  
 sind: „Nede, welche am 26. November M3  
 krq der feierlichen Eröffnung der philosophischen  
 1"thrllN5tlllt in Nrnenn uargetragen wurden"  
 Wien 4809, 4(>.); – „F?6msnta^7ozoMas"  
 (Brunn 1842, 8".); – „Nhrbuch  
 der Phiköllphie" (Gratz 4812, 8".),  
 welches als Leitfaden bei den Vorlesun-  
 gen über Philosophie an allen philoso-  
 phischen Bildungsanstalten der deutschen  
 Erblande vorgeschrieben war; – „Grundri55  
 der Zenklehre über Aagik nrb5t einer allgemeinen  
 Einleitung in ilns Studium der Philuzllphie"  
 (ebd. 4838); – „GrundrisZ der  
 Grkenntni35lchre llder » t a p h i k " (ebd. 4830)  
 und „Aede bei der ZOOMrigen Inlielkeier der  
 Gründung des Nesuliiminen-AlMers in Uuibuch"  
 (Laibach). Seine Lehrbücher bilden  
 nicht durch sich selbst – denn sie find  
 ganz harmloser Natur, geradezu bedeu-  
 tungslos – sondern durch das über sie  
 nach Jahren verhängte Verbot, indem  
 man, nachdem sie längere Zeit vorge-  
 schrieben waren, mit einem Male „gegen  
 die religiösen und politischen Tendenzen  
 der darin aufgestellten Grundsätze in ihren  
 Folgerungen Bedenken erhob", ein für  
 den Culturhistoriker der vormärzlichen  
 Periode wichtiges Moment der Erzie-  
 hungs- und Bildungsgeschichte in Oester-  
 reich. Der arme Likawetz, in seinem  
 Denken harmlos und durch und durch legal,  
 der in seinen Lehrbüchern seine Schüler  
 immer nur mit der Milch der frommsten  
 Denkungsart säugte, konnte sich über  
 eine solche Verdächtigung seines Denkens  
 nimmer beruhigen. Dieses Verbot war  
 das einzige, aber auch schwerste Leid  
 seines Lebens, wenn es auch sonst für ihn  
 in seiner amtlichen Stellung folgenlos  
 blieb. Als Bibliothekar der Laibacher  
 Lyceal-Bibliothek besitzt er das unbestreitbare  
 Verdienst, die ziemlich betracht-  
 liche und an manchen Schätzen reiche,  
 bis dahin kaum geordnete Büchermasse  
 durch gute Kataloge, die er zum großen  
 Theile selbst schrieb, den Lesern und Benützern  
 der Bibliothek zugänglich gemacht  
 und durch Ankäufe guter Werke, vor-  
 nehmlich aber derKopitar'schen Sammlung,  
 dieselbe in entsprechender Weise  
 bereichert zu haben. Auch war seine  
 Willfährigkeit gegen Benutzer der Biblio-  
 thek über alles Lob erhaben.  
 M i t t h e i l u n g e n des historischen Vereins für  
 Krain (Laibach. 4".) Jahrg. 1830. S. i . –  
 Czikann (Ioh. Jak. Heinrich), Die leben-  
 den Schriftsteller Mährens (Brunn 1812, I .

Traßler, 3".) S. 98. — Z l o v u t k nanön?.  
 Nsääktor Dr. ^rant. I^acl. LisFSi', d . i .  
 Conoersations'Lexikon. Redigirt von I>i>. Frz.  
 Lad. Rieger (Prag 1859, Kober, Ler. 8«.)  
 Bd. IV, S. 1288. — Qesterreichische  
 National'Encyklopädie von G r ä f f e r  
 und Czikan (Wien 1833. 30.) Bd. I I I ,  
 S. 431; Bd. V I , S. 539. — Ein Namens«  
 vetter des Obigen, jedoch mit einem Bei»  
 namen, August Likawetz-Oberhauser  
 (gest. zu Prag um das Jahr 1860). beendete  
 in Wien das Studium der Rechte und betrat  
 dann das Gebiet der juristischen und  
 publicistischen Schriftstellerei. I n der Wag«  
 ner'schen, nachmals Kudler'schen „Zeitschrift  
 für Rechtsgelahrtheit" erschienen von ihm  
 im 1.1844 folgende Abhandlungen.— „Rechts,  
 fall zur Erläuterung des §. 1388 des allgem.  
 bürgerl. Gesetzbuches" (Bd. I , S. 288) und  
 Mienberg 192 Lilienthal  
 „Ueber den Sinn der Allerh. Entschließung  
 vom 4. Mai 1844, betreffend die Bedingung  
 der Nichtverheirathung" (ebd. S . 137). I m  
 Jahre 1848 und später gab er die Flugschri«  
 ten heraus: „Drei Zeitfragen und ihre Beant«  
 wortung" (Prag 1848); — „Die Demokratie  
 in Oesterreich" (ebd. 1849) und „Die euro«  
 patischen Staatsschulden" (ebd. 1850). Nach  
 seinem Tode veröffentlichte sein Bruder das  
 Bändchen „Fliegenschwämme" (Prag 1861,  
 Dominikus), und ist das Verbot dieser humo»  
 ristisch'satyrischen, politischen und unpolitischen  
 Ein» und Ausfälle, durch welches der Druck  
 dieser harmlosen Geisteständeleien für einige  
 Zeit hinausgeschoben und erst zum Ueberfluß  
 die Aufmerksamkeit auf diese Schrift gerichtet  
 wurde, geradezu unbegreiflich. ^Bohemia  
 (Prager Unterhaltungsblatt. 4.o.) Jahrg. 1861,  
 Nr. 281, S. 26? 4.^  
 Lilienberg, siehe: Vetter von Lilienberg.  
 Lilienthl, Leopold Edler von (Hu«  
 man ist, geb. zu W i e n 23. December  
 1811). Sein Vater A n t o n Edler von 3.  
 (gest. 26. Februar 1830) war k. k. Hofrath  
 und Polizeidirector zu Gratz. 3. kam,  
 da er, noch ein Kind, seine Mutter ver«  
 loren hatte, nach Wien in das damals  
 bestehende Pensionat Klinkowström'S  
 I M X I I , S. 103) , welches er erst  
 nach mehrjährigem Aufenthalt wieder  
 verließ, um das begonnene Rechtsstu«  
 dium zu Gratz zu vollenden. I m Jahre  
 1835 trat L. in den Staatsdienst, den er  
 im Jahre 1846 wieder aufgab, um die  
 Verwaltung seiner in Oberfteiermark ge»  
 legenen Güter selbst zu übernehmen. I m  
 Jahre 1342 hatte er sich m i t I o s e p h i n e  
 gebornen von E g g e n w a l t vermalt; als  
 er nun im Frühling 1837 seine Frau  
 durch den Tod verlor, beschloß er, das  
 von ihr ererbte Vermögen zu religiösen  
 und wohlthatigen Zwecken zu verwenden,  
 um so das Andenken seiner verstorbenen  
 Gattin in entsprechendster Weise zu ehren,

und nun folgen sich in ununterbrochener Reihe Spenden zu frommen und wohlthätigen Zwecken. Noch im nämlichen Jahre schenkte er der Klosterkirche in Leoben zwei Glocken im Werthe von 1700 fl. Den ersten Jahrestag des Ablebens seiner Frau. den 2. Mai 1888, feierte er durch die Grundsteinlegung zur Erweiterung eines den Karmelitern in Gratz gehörigen Kirchleins und Klosters, deren kostspieligen Bau er aus Eigenem bestritt. Im nämlichen Jahre noch schenkte er dem Karmeliter-Convent einen unweit von Ehrenhausen in Steiermark gelegenen Weingarten von 8 Joch Rebengrund und überdieß 22 Joch Grundstücke an Aeckern, Wiesen und Waldungen. Im Jahre 1838 spendete er zum Neubau des Gratzter Waisenhauses Pöulinum die Summe von 9000 fl. C. M. ; im Jahre 1839 dem wohlthätigen Bürger »Witwen »Institute in Gratz den Betrag von 2000 fl., und als zwei Soldaten des Infanterie »Regiments Zobel Nr. 61, die Verlockungen zum Treubruch mit Abscheu zurückwiesen, widmete 3. eine fünfprocentige Staatsschuldverschreibung von 1000 fl. ö. W. zur Gründung einer Stiftung, mit deren Interessen jährlich die beiden Braven und nach ihrem Ableben 3 Invaliden desselben Regiments theilhaft werden sollen. Auch spendete L. im nämlichen Jahre noch 1000 fl. zur Errichtung eines Freiwilligen Corps. In der Gemeinde Gams in Obersteiermark, in welcher das Lilienthal'sche Hammerwerk liegt, überließ bereits die Gattin Lilienthal's als sie noch lebte, eines der Gewerkswohnhäuser zur Benützung als Schulhaus, um den Kindern dieser Gemeinde den Unterricht zu ermöglichen. L. selbst baute später ein neues Schulhaus. Reiche Spenden erhielten zu wiederholten Malen schon minder bemittelte Geschäftsleute in Gratz, welche durch die Zeitverhältnisse entweder Verluste erlitten oder Mangel an Arbeit hatten. Selbst nach Amerika floßen Gaben aus seiner Hand zum Baue mancher Kirche in neu gebildeten Gemeinden. Viele erhebliche Spenden entziehen sich ihrer Natur nach der Namhaftmachung. Aber wie einerseits kirchliche Genossenschaften, wie z. B. die Söhne und Töchter der h. Theresia in Gratz und Tirol, die Gesellschaft Jesu. die Kongregation des h. Erlösers, die Schwestern. die Marienbrüder, das Priesterspital an 3. einen immer hilfreichen Wohlthäter besitzen, ebenso werden auch die Armen, der katholische Frauenverein, der Gesellenuerein, die Waissen des Pöuliums und mehrere andere humanistische Vereine von ihm werththätig unterstützt



und das Schulwesen in verdienstlichster Weise gefördert. 3. wurde auch in Aner»  
kennung seiner Verdienste am 27. Sep»  
tember 1862 mit dem Ritterkreuze des  
Franz Joseph. Ordens und vom Papste  
P i u s V I I . zu wiederholten Malen mit  
Orden ausgezeichnet. – Auch die im  
März 1868 verstorbene Hofrätin Therclé  
von 3., des Obigen Stiefmutter, hat  
in ihren letztwilligen Anordnungen den  
Schulbrüdern in Gratz 2000 fl.. dem  
Barmherzigen »Convente, dem Bürger»  
corps» Witwen »Institute ebenda, gleiche  
Summen und dem katholischen Frauenvereine  
4000 fl. vermacht.  
Zeitgenossen. Almanach für das Jahr 1863  
(Gratz. S. Settele. kl. 8".) S. 201 u. s. –  
Wiener Zeitung 1863. Nr. 79. S. 75.  
Lill Edler von Lilienbach, Karl  
(Geolog, geb. zu W i e l i c z k a 3. November  
1798. gest. 21. März 1831).  
Sein Vater Joseph 3. war Gubernial»  
rath, Berg» und Salinen»Administrator  
zu Wieliczka, und in Anbetracht seiner  
um die Leitung der Wieliczkaer Saline  
erworbenen Verdienste t a x f r e i in den  
erbländischen Adelstand erhoben worden.  
v. Würzbach. biogr. Lerikon. XV. lGed  
Die im Elternhause begonnene bergman»  
nische Ausbildung wurde auf der Berg»  
akademie zu Schemnitz fortgesetzt, welche  
3. im Jahre 1816 bezog. Nach beendetem  
Curse wurde er im Jahre 1819 Markscheide.  
Adjunct in seiner Vaterstadt. I m  
Jahre 1823 begann er im Auftrage der  
k. k. Hofkammer, und von derselben auf  
das Freigebigste unterstützt, die Bereisung  
der Karpathen zur Untersuchung der geo»  
gnostischen Verhältnisse derselben und der  
angrenzenden Gebirgssysteme. Eine Dar»  
stellung der galizisch-podolischen Niede»  
rung. eine Monographie des Karpathen»  
Sandsteins, eine geognostische Detailkarte  
der ganzen Karpathenkette mit Zugrunde,  
legung der Lipszky'schen Karte von  
Ungarn, ferner Ausarbeitungen einzelner  
Revierkarten der wichtigeren Bergwerks»  
diffricte. getreue Lagerungs-Durchschnitte.  
vollständige Beschreibungen sämtlicher  
Formationen, ihrer Lagerungsfolgen und  
nutzbaren Lagerstätten, waren die Früchte  
dieser Reise, welche bis zum Jahre 1827  
dauerte und deren Ergebnisse für die  
unmittelbare und höhere Leitung des  
Bergbaues von Wichtigkeit waren. I m  
Jahre 1830 wurde 3. Bergmeister der  
Salinenverwaltung zu Hallein, aber schon  
im folgenden Jahre erlag er den körper»  
lichen und geistigen Anstrengungen seines  
Dienstes. Seine Aufsätze befinden sich in  
den technischen und Fach-Zeitschriften von  
P r e c h t l . 3 e o n h a r d , K e f e r s t e i n und  
Karstens zerstreut gedruckt. Mit den  
berühmten Fachgelehrten des Auslandes,

mit Sedgwick. Murchison, Boué  
u. A.. stand 3. im wissenschaftlichen Verkehre,  
und an Letzteren überschickte seine  
Witwe, eine geborne von Schiller, seinen handschriftlichen Nachlaß. Ein Jahr  
nach seinem Tode fesselte sein geognostischer Atlas zur Erklärung der Structur  
des Karpathengebirges, der außer den  
r. i0. Februar 1866.) 13<sup>2</sup>  
Zimmer 494  
geognostischen Karten des ganzen Karpathenzuges  
von Preßburg bis in die  
Walachei auch die geognostische Darstellung  
von Galizien, viele Durchschnitte  
und Ansichten enthält, die Aufmerksamkeit  
der mineralogisch-geognostischen Section  
der im September 1832 in Wien zum  
ersten Male versammelten Naturforscher  
und Aerzte.  
Adelstand s<Diplom vom 17. October 1818.  
— Oesterreichische National-Encyclopädie  
von Gräffer und Czikan (Wien 1835, 8<sup>te</sup>.) Bd. III, S. 422. — Wappen.  
Gezierter Schild. 1 und 4: in Gold ein  
einköpfiger schwarzer Adler, rechtsgekehrt,  
mit ausgespannten Flügeln, offenem Schnabel.  
roth ausgeschlagener Zunge und von sich  
gestreckten Fängen, auf dessen Brust in Form  
eines Andreaskreuzes bergmännische Schlegel  
und Eisen gelegt sind; 2 und 3: in Blau ein  
schroffer Felsen von natürlicher Farbe. Auf  
dem Schilde ruht ein gekrönter rechtsgekehrter  
Helm. aus der Krone desselben wachsen zwei  
Straußenfedern, davon die rechte golden, die  
linke silbern ist und aus deren Mitte eine  
natürliche Gartenlilie sich erhebt. Die Helmdecken  
sind rechts schwarz, links blau, beiderseits mit Gold belegt.  
Limmer, Franz (Componist. geb.  
zu Wien um 1808. gest. zu Temesvár  
19. Jänner 1837). Seine musikalische  
Ausbildung erhielt er in Wien  
unter Seyfried, und wurde ein vortrefflicher  
Violin- und Clavierspieler und  
ein beliebter Componist. Zuletzt war er  
Theater-Capellmeister und Chorregent zu  
Temesvár, und eines Tages, als er eben  
zur Probe eilte, rührte ihn auf der  
Straße der Schlag und er blieb todt.  
Er war erst 49 Jahre alt. L. wird von  
berufenen Musikkritikern als umsichtiger  
Dirigent und talentvoller Componist  
gerühmt. Er hat Mehreres für die Kirche,  
darunter zwei Meffen, dann einige Symphonien,  
viel Kammermusik, namentlich  
für das Violoncell. das er selbst meisterhaft  
behandelte, geschrieben. Mehrere  
seiner Compositionen, darunter Gradualien,  
Offertorien, Lieder und Kammermusik.  
sind im Stiche erschienen. Seine  
Quartetten für vier Violoncello, namentlich  
sein Streichquartett Op. 10: „^s^  
-^A?-", machten seiner Zeit  
Aufsehen. Sein Biograph in einer

Musik-Zeitung macht im Hinblick auf die unter Musikern herrschende Unbildung die Bemerkung: „3. besaß mehr Bildung, als man sie in der Regel bei Musikern anzutreffen pflegt“.

Ze llner's Blätter für Musik, Theater u.. s. w. (Wien. 4".) Jahrg. 183?, Nr. 8. S. 31. – Musikalischer Anzeiger (Wien, bei Haslinger, 8°. ) Jahrgang 1830 und 183t. – Gaßner (F. S. Dr.), Universal-Lexikon der Tonkunst. Neue Handausgabe in einem Bande (Stuttgart 1849. Frz. Köhler, Ler. 8°. ) S. 544. – Schilling (G. Dr.). Das musikalische Europa (Speyer 1842, F. C. Neidhard, gr.8» ) S. 2li.

Limpllch, Jacob, Joseph und Mari«milian, Brüder (Kupferstecher, aus Böhmen gebürtig). Alle drei lebten im 18. Jahrhunderte. Sie waren, wie D la>bacz und vor ihm de Luca in seinem „gelehrten Oesterreich" berichtet, aus Prag, arbeiteten aber später in Rom, wo sie sich mehrere Jahre aufgehalten haben. Von Joseph ist eine Folge von Abbil»dungen silberner Gefäße, nach den Zeich»nungen von G. G i a r d i n i radirt, bekannt. Von M a x i m i l i a n , der für die Vati. canische Buchdruckerei stach, kennt man außer einem sehr schönen Titelblatts zu dem Werke: „kioturao Oominiai 2am.-g.ydi oriptoetc oto." (K01112.0

1763) nachfolgende Blätter: „Na5 heilige", nach S. Conca (Fol.); – , der ükn seiner Kirche küL Herz der , na<sup>2</sup>

fincke 195 Linda demselben; – „Ohriztus, dem Petrns dit Peerde übergebend", nach I . Passori (Fol.); – „Nie h. Familie", nach einer Copie Passori's nach Westerhout (80.); – „Her H. Felii da Gantlllire", Kapuziner, und ^Gin Knieniler Papst". Näheres über die drei Brüder ist nicht bekannt.

Dlabacz (Gottfried Ioh.), Allgemeines histo. risches Künstler-Lexikon für Böhmen und zum Theile auch für Mähren und Schlesien (Prag 1813, Gottl. Hllllse, 40.) Bd. I I , Sp. 204. – Füßli, Allgemeines Künstler-Lexikon (Fol.) S. 363. 389. – Nagler(G. K. vi-.). Neues allgemeines Künstler.Lerikon (München 1838, 8°. ) Bd. V I I , S. 530. – Die Künstler aller Zeiten und Völker. Begonnen von Prof. Fr. Müller, fortgesetzt von Dr. Karl Kl u n«zinger (Stuttgart 1360. Ebner u. Seubert, gr. 8°. ) Bd. I I , S. 596. – (De Luca) Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1778, v. Trattnern. 8".) I . Bandes 2. Stück. S. 479 serwähnt daselbst die Brüder Jacob und Joseph und nennt sie statt Limplach, Limpich^Z.

Lincke. siehe: Linke, Joseph.

Linda, Joseph (öechischer Schriftstell

er, geb. zu M i t r o w i t z in Böhmen  
gegen das Ende des vorigen Jahrhun-  
derts. gest. zu P r a g nach dem „3lovnik“  
am 19., nach I u n g m a n n am  
10. Februar 1834). Trat. nachdem er  
an der Prager Universität die Rechts-  
studien beendet, als Amanuensis bei der  
Prager Universitäts-Bibliothek ein. An  
derselben diente er von 1822–1823, gab  
aber seiner leidenden Gesundheit wegen  
den Dienst auf und starb in noch jungen  
Jahren. 3. wird zu den besseren äechischen  
Schriftstellern seiner Zeit gezählt, und  
sein Roman „Wenzel und Boleslaus“  
machte bei seinem Erscheinen im Jahre  
1818 großes Aufsehen und wird als der  
erste öeckische Nationalroman beznch-  
net. Immerhin ward er aber überschätzt,  
waS sich aus der nationalen Strömung,  
welche schon damals durch die Böhmer-  
lande ging, erklären laßt. Noch ist zu be-  
merken, daß 3. längeree Zeit für den Ur-  
heber der Dichtungen in der Königin-  
hofer Handschrift gehalten wurde. Der  
Schwerpunkt der literarischen Thätigkeit  
Linda's fällt in seine Redaction mehre-  
rer Journale, und zwar: des „IkromäZäityl  
naä Vitavou“ d. i. der Sammler  
an der Moldau, welche Beilage der  
I^aöL^ä noviu^ im Jahre 1819 als von  
Kramerius ^Bd. X I I I , S. 119^ redi-  
girt erscheint, während in Wahrheit  
Linda ihr Redacteur war; – des  
„2n68ton2.tel.“) d. i. der Verkündiger,  
den er von 1820–1824 bei Schonfeld  
herausgab; dann der „KosiiönoLti ^raii-  
lkF Aoniü.«, d. i. Miscellen der Prager  
Zeitung, welche von 1826–1833 erschienen.  
Sonst gab er noch den oberwähn-  
ten Roman: „Fa-  
, d. i. der Glanz  
des Heidenthums, oder Wenzel und Boleslaus;  
ein Bild aus der vaterländischen  
Vorzeit (Prag, 8".), heraus, der nach  
Doucha im Jahre 1815, nach Jung-  
mann aber erst im Jahre 1813 erschie-  
nen ist; – „<7a?-os?a2o Hls7-nös?-L n öo/?'  
F?-<?^ ^aiaT'üM) <il«?aHs/7lzh?-H“, d. i.  
IaroSlaw Sternberg im Kampfe gegen  
die Tartaren, Schauspiel (Prag 1823.  
.) und aus dem Deutschen für Kinder  
übersetzt: „Oö/'nsTu F7^>oHoHwa?ns^»  
äa«, d. i. Bildliche Naturgeschichte,  
mit vielen Abbildungen (Prag 1823).  
Seine Uebersetzungen der beiden Dramen  
Schiller's: „Fiesko“ und „Kabale und  
Liebe“, sind Handschrift geblieben.  
A, Historie litsrawr? össlcs,  
d. i. Geschichte der böhmischen Literatur (Prag  
1849, Hwnäü, 4«.) Zweite, von W.W. To-  
mek besorgte Ausgabe, S. 693. – 8lov-  
Nibgsr, d. i. Conoersations-Lerikon. Redi-  
girt von Dr. Franz Lad. Rieger (Prag 1859,†  
196 Linda-Matouzek.

I . L. Kober. Ler. 8".) Bd. I V , S. 1292. –  
 öe»Ico-8wvsu8^, d. i. öechisch «slavisches  
 Vücher.Lerikon (Prag 1863. I . L. Kober.  
 Ler. »".) S. 125 »aselbst heißt eS auch weiter  
 unten.- L i n d a , Samuel Gottlieb. Eine bio«  
 graphische Skizze (Wien 1823); hier soll statt  
 L i n d a , L i n d e stehen; denn von dem berühmten  
 polnischen Lexikographen Samuel Gottlieb  
 Linde ss. weiter unten) handelt die angeführte,  
 b e i G e r o l d in Wien erschienene Lebenöskizze).  
 Linda-Mllt0U8ek, Wenzel (Tonkünstler,  
 geb. zu T e n o w i c im Pilsner  
 Kreise Böhmens 9. Jänner 1810.  
 gest. zu K r a k a u 2. Juni 1861). Von  
 Jugend auf in Bezug auf seine Ausbil«  
 düng auf sich selbst angewiesen, bildete  
 er sich unter Mühsal und Entbehrungen  
 in der Musik und in anderen Unterrichts«  
 gegenständen selbst und erhielt erst später,  
 da er ein ungewöhnliches Talent bekundete,  
 im Präger Conservatorium einen  
 gründlichen musikalischen Unterricht. Vor«  
 nehmlich war es der treffliche Violinspie.  
 ler S l a w i k . unter dessen Leitung 3.  
 seine künstlerischen Fähigkeiten entwickelte.  
 Einen nachhaltigen Einfluß auf ihn übte  
 P a g a n i n i , den er, als er in Prag  
 auftrat, gehört und sich ihn fortan zum  
 Muster genommen hatte. Sein Vorbild  
 in der Technik seines Instrumentes, schreibt  
 sein Biograph, war P a g a n i n i . dessen  
 Büste er gern in seiner Nähe wußte, über  
 den er gerne hörte und sprach. Als er den  
 noch nicht erreichten Meister in Prag ge«  
 hört, eiferte er ihm mit eiserner Willens«  
 macht nach. Sein Repertoire war auch zu«  
 meist das der Geiger, die sich an die höchsten  
 Schwierigkeiten dieses so schwer zu be«  
 handelnden Instrumentes wagen. Bewun«  
 derungswürdig und mit einem unnach«  
 ahmlichen Ausdrucke spielte er Quartette  
 von Haydn. I n Rußland nannte man  
 ihn den wiedererstandenen P a g a n i n i ,  
 wozu auch wohl einige Aehnlichkeit in  
 Gestalt und Gesichtsbildung beitragen  
 mochte. L. machte frühzeitig Kunstreisen  
 in der Monarchie, dann in der Schweiz  
 und in Rußland. I n Steiermark, wo er  
 seine nachmalige Gattin kennen gelernt,  
 und in der Schweiz hielt er sich längere  
 Zeit auf. I m Jahre 1860 war er von  
 einer Kunstfahrt nach dem Norden in  
 Krakau eingetroffen und hatte, da er  
 sich sehr erschöpft fühlte, daselbst Halt  
 gemacht, um neue Kräfte zu sammeln.  
 Aber diese schwanden vielmehr, und nach  
 mehrmonltlichem Leiden, ohne in Krakau  
 öffentlich aufgetreten zu sein. starb er im  
 Alter von 31 Jahren. Daß er auch sonst  
 eine bei Musikern nicht gewöhnliche Bitdüg  
 besaß, dafür spricht die Stelle auS  
 einem Briefe an einen seiner Freunde, mit  
 dem er seine Gedanken und Anschauun«  
 gen über die in den Vordergrund tretenden

Erscheinungen der Zeit austauschte.  
 „Auch ich bin Anhänger ihrer philoso-  
 phischen Anschauung. „Kraft und Stoff“,  
 und verwerfe Moleschott's: „Kraft ist  
 nur Eigenschaft des Stoffes“, indem ich  
 die Beweise für ihre Behauptung in mir  
 und meiner Kunst wahrnehme. Welch eine  
 himmelweite Differenz zwischen Idealität  
 und Realität, zwischen Phantasie und Ere-  
 cution, zwischen dem gedachten und er-  
 zeugten Töne meiner Geige! Wo ist die  
 Welt, wo ich ungehindert von der rohen  
 Materie das hienieden Geahnte verwirk-  
 lichen werde? – und diese muß es geben,  
 denn keine Wirkung ohne Ursache, folg-  
 lich es lebe Geist und Stoff.“ Ob L.  
 auch componirt, hat sein Nekrologift nicht  
 berichtet, obwohl es sich aus der Stelle,  
 wo er schreibt: wie „Linda strenge war  
 in der Beurtheilung seiner eigenen Lei-  
 stungen“, fast vermuthen läßt.  
 Krakauer Zeitung 1861. Nr. 132: „Wen-  
 zeölaus Linda'Matousek“. – Wiener Zei-  
 tung 1861, Nr. 140. S. 2220. – Didaskalia  
 (Frankfurter Unterhaltungsblatt. 4«.)  
 Jahrg. 1861, Nr. 171.♀  
 Linde 197 Linde  
 Linde Freiherr von Linden, Joseph  
 (k. k. G e n e r a l . M a j o r und Ritter des  
 Maria Theresien-Ordens, geb. zu M ü n -  
 ster im Jahre 1728. gest. zu W i e n  
 46. November 1804). Trat im Jahre  
 1747, im Alter von neunzehn Jahren,  
 als Cadet in das Infanterieregiment  
 B o t t a . in welchem er noch als Unterofficier  
 der Vertheidigung von Mastricht  
 beiwohnte. Im siebenjährigen Kriege, bereits  
 Officier, zeichnete er sich zuerst bei  
 Leuthen (3. December 1737) aus. kam  
 dann zur Besatzung nach Breslau. wo er  
 während der Vertheidigung schwer ver-  
 wundet und kriegsgefangen wurde. Nach  
 seiner Ranzionirung kam er als Haupt-  
 mann zur Stads'Infanterie, bei welcher  
 er im weiteren Verlaufe des Krieges  
 sich zu öfteren Malen auszeichnete. Nach  
 dem Hubertsburger Frieden wurde 3. im  
 20. Infanterie.Regimente eingetheilt. Im  
 bayrischen Erbfolgekriege (1778) befehligte  
 er schon als Major das 3eib-Bataillon  
 und that sich an der Spitze desselben bei  
 Möskirch hervor, wo er auch wieder ver-  
 wundet wurde. Im Türkenkriege, 1788,  
 commandirte 3. als zweiter Oberst das  
 aus sieben Regimentern zusammengesetzte  
 dritte Bataillon Kaunitz, dessen Manö-  
 vrierfähigkeit er auf einen so ausgezeichneten  
 Grad steigerte, daß es mit der  
 Cavallerie des galizischen Armeecorps im  
 gestreckten Trab gleichen Schritt zu halten  
 vermochte. Er leistete daselbst dem Gene-  
 ral-Major Karaczay sBd. X, S. 436^  
 bei seinen erfolgreichen Unternehmungen  
 wesentliche Dienste. Im Treffen von!

Wallje Szaka (19. April 1789) hatten!  
 die Türken den General mit großer'  
 Uebermacht drei M a l angegriffen, waren  
 aber immer wieder zurückgeworfen wor«  
 den. Bei dieser Gelegenheit hatte Oberst  
 Linde auf einem von drei Compagnien  
 seines CorpS besetzten Berge mit seiner  
 Verhältniß mäßig kleinen Abtheilung so  
 zweckmäßige Bewegungen ausgeführt,  
 daß der Feind dem General K a r a c z a y  
 weder in die Flanke noch in den Rücken  
 fallen konnte. Als Linde in der Schlacht  
 bei Fokschan (1. August 1789) 200 Freiwillige  
 zum Sturme auf das Kloster  
 Samuel verlangte, stellte sich das ganze  
 Bataillon seinem Rufe. Vom Pferde  
 absitzend. trat er nun mit den Ofsicieren  
 an die Spitze dieser Heldenschaar und  
 drang mit dem Säbel in der Faust über  
 alle Hindernisse hinweg im Sturm gegen  
 das kleine Thor und kam nun dem Feinde  
 in die Flanke, der, wie tapfer er sich auch  
 bisher gehalten, doch bald das Kloster  
 räumen mußte. Durch die Vertreibung  
 des Feindes aus dem Kloster war für die  
 Unseren ein großer Vorthail gewonnen  
 worden, und hing davon zum Theil der  
 siegreiche Erfolg des TageS ab. Mehrere  
 Wochen später, bei Martinestje (22. Sep.  
 tember), übernahm 3., ohne erst Befehl  
 abzuwarten, die Verfolgung des Fein«  
 des, den er aus jeder Stellung, die  
 er zu behaupten versuchte, energisch vertrieb.  
 Für seine, bei so vielen Gelegen«  
 heiten und in entscheidendem Momente  
 bewiesene Tapferkeit wurde 3. in der  
 19. Promotion (vom 21. December 1789)  
 mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien.  
 Ordens ausgezeichnet, welcher Ver«  
 leihung im Jahre 1791 statutengemäß die  
 Erhebung in den Freiherrnstand folgte.  
 I m November 1793 wurde 3. Regimentscommandant  
 und that sich noch am 2. November  
 d.I.bei Maubeugeauf das Rühm«  
 lichste hervor. I m Jahre 1794 trat der  
 66jährige Veteran nach 47jähriger Dienstzeit  
 als General-Major in den Ruhestand,  
 den er noch zehn Jahre genoß und dann  
 als Greis von 76 Jahren zu Wien starb.  
 Freiherrnstands<Diplom vom". Februar  
 1791. – Hirtenfeld ( I . ) . Der Militär-♀  
 Linde 198 Linde  
 Maria Theresien.Orden und seine Mitglieder  
 (Wien 4857. Staatsdruckerei. 4«.) S. 267 u.  
 1733. – Wappen. Blauer Schild mit rothem  
 Schildeshaupt. I n diesem letzteren ein ge.  
 krümmter. auf der Spitze aufliegender gehar.  
 nischer rechter Arm, der ein bloßes, durch  
 einen befruchteten Lorberkranz gestecktes Schwert  
 mit goldenem Gefäß, wie zum Hiebe aus«  
 holend, hält. I m blauen Schilde eine aus  
 grünem Boden sich erhebende, in beiden Ober«  
 winkeln von zwei silbernen sechseckigen Ster«  
 nen begleitete Linde von natürlicher Farbe

und Gestalt. Auf dem Schilde ruht die frei.  
herrliche Krone, auf der sich zu beiden Seiten  
zwei zueinandergekehrte gekrönte Turnierhelme  
erheben. Aus der Krone des rechten Helms  
wächst aus grünem Boden die vorbeschriebene  
Linde des Schildes, auf jener des linken  
Helms ruht der geharnischte Arm des Schi!  
deshauptes. Die Helm decken sind rechts  
blau, links roth, beiderseits mit Silber belegt.  
Linde, Samuel Gottlieb ^Bogumih  
(polnischer Lexikograph, geb. zu  
T h o r n an der Weichsel 24. April 1771,  
gest. zu Warschau 8. August 1847).  
I m Hause seines Vaters, der ein geach»  
teter Thorner Bürger war, und in der  
Schule erhielt er bis zu seinem 18. Jahre  
Unterricht und Erziehung; im Jahre  
1789 bezog er die Universität in Leipzig,  
wo er die philosophische Doctorwürde  
und 1792 eine Lehrerstelle aus der pol«  
Nischen Sprache an der Universität er«  
langte. Schon damals begann er mit  
literarischen Arbeiten, und zwar mit  
Verdeutschungen bedeutenderer polnischer  
Werke, wie z. B. der Reise eines  
Polen durch das türkische Reich, des zu  
jener Zeit so beliebten Lustspiels „Die  
Rückkehr des Gesandten" (ponrot posia)  
von Julian Niemcewicz. Damals  
war Leipzig der Sammelplatz vieler be«  
rühmter Polen, welche nach der unglücklichen  
Wendung der Dinge in ihrer  
Heimat daselbst als Flüchtlinge lebten.  
Mit diesen verkehrte 3. viel und übersetzte'  
auch auf deren Anregung aus dem Pol»  
Nischen die Schrift: „Nebn Gchlbyng nnd,  
Fall der Vkrtaßung uum 5. Mai N91", deren  
polnische und deutsche Ausgabe er selbst  
besorgte. I n diesem Verkehr mit Männern,  
wie z. B. K o s c i u s z k o , Kol»  
l o n t a y , Dmochowski. Ignaz und  
Stanislaus Graf P o t o c k i , wurde er  
bald wieder für die Sache seines Vater»  
landes gewonnen, gab seine sichere Stel»  
lung in Leipzig auf und ging auf Umwegen  
– da die preußische Grenze schon  
besetzt war – über Krakau und nicht  
ohne Gefahr nach Warschau. So wenig  
die damals bewegte Zeit für geistige  
Beschäftigung geeignet war, so blieb er  
doch nicht unthätig und sammelte in der  
kargen Muße, die ihm seine Betheiligung  
an der Bewegung übrig ließ, Materialien  
für spätere Arbeiten. Die Schilderhebung  
Polens war mit der Dauer eines Som»  
mers vorüber. Warschau wurde am.  
4. November 1794 übergeben und Polen  
zum dritten Male getheilt. Alles, was an  
der Erhebung theilgenommen, wanderte  
aus. 3., der nach Leipzig nicht mehr  
zurückkehren mochte, wandte sich nach  
Wien, und diese Zeit seines Aufenthaltes  
in Wien, seiner geistigen Wirksamkeit  
daselbst, die nahezu ein Jahrzehend um«



schließt und eine für die Sprachwissenschaft  
 so herrliche Frucht zur Reife bringen sollte,  
 diese ist es, die ihm eine Stelle in diesem  
 Werke einräumt. Indem dieser Periode  
 etwas ausführlicher gedacht werden soll,  
 wird für das Weitere auf die zahlreichen  
 und umfassenden Quellen hingewiesen,  
 in denen jene, die sich über L i n d e , sein  
 Leben und Schaffen des Näheren unterrichten  
 wollen, hinreichendes Material  
 finden. I n Wien lebte damals Joseph  
 Graf Ossoliński, ein gelehrter Mäcen,  
 der später, 1809–1826. die Stelle eines  
 Präfecten der kaiserlichen Hofbibliothek  
 bekleidete. Graf O s s o l i i s k i war ein  
 reicher Edelmann und gewährte dem in<sup>9</sup>  
 Linde 199 Linde  
 Wien schuh- und hilflosen Linde all,  
 Unterstützung, um seinen gelehrten Ar<  
 beiten obliegen zu können. Der Grc^  
 stellte L. an seiner reichen, mit wissen  
 schaftlichen Schätzen aller Art ausgestatteten  
 Bibliothek an. Von dem Grafen  
 erhielt er die Anregung zu dem groß<  
 artigen, als Werk eines einzelnen Monschen  
 unübertroffenen und noch heute, in  
 einer Zeit, in welcher die Sprachwissen.  
 schaft bei allen Nationen Großes geleistet,  
 als classisch bezeichneten Lexikon. Doch  
 lassen wir Linde selbst sprechen. I n  
 einem Dankschreiben, datirt Wien i . De  
 cember 1803. bedient sich<sup>3</sup>.. der inFolge  
 seiner Berufung nach Warschau, nach  
 einem fast zehnjährigen – nur durch  
 wissenschaftliche Reifen unterbrochenen –  
 AufenthalteWienverläßt, folgende Worte:  
 «Ich bezeuge demnach vor dem ganzen  
 gelehrten Publico, daß ich das Polnisch-  
 Slavische Wörterbuch oder die Samm<  
 lung aller Epochen der polnischen Sprache  
 mit Vergleichung der übrigen slavischen  
 Dialecte und Zurückführung auf die  
 Grundsätze der Wortforschung nach  
 dem besonderen Auftrage des Herrn  
 Grafen O s s o l i n s k i vorgenommen  
 habe, und daß den Zeitraum von zehn  
 Jahren hindurch der Herr Graf nicht  
 nur mich unterhalten, sondern mich auch  
 mit seiner Leitung, Mittheilung seiner  
 Kenntnisse, kurz auf alle Art dabei unter<  
 stützt habe, so daß ich dieses unter seinen  
 Augen angefangene Werk auch in  
 seinem Hause in Wien beendet  
 habe, als an mich der Ruf zur Ueber<  
 nähme deS Warschauer Rectorats er<  
 gangen u. s. w." Dieses Schreiben, im  
 lateinischen Original und in deutscher  
 Uebersetzung. theilen die „Annalen der  
 Literatur und Kunst in den österreichischen  
 Staaten" 1804:, in der tzevruarnummer 6  
 des Intelligenzblattes, Sp. 41 u. f.. aus<  
 führlich mit. Obwohl die Bibliothek des  
 Grafen – die freilich damals noch nicht  
 das war, was sie heute ist – Linde

selbst die besten Hilfsmittel zu seiner Arbeit darbot, so reichte sie doch nicht aus. um ein Werk, wie es dieses Lexikon ist, zu vollenden. Auf Kosten des Grafen bereiste Linde secksmal ganz Galizien, bis in die Moldau hinein, durchforschte jede Kloster» undPrivatbibliothek. deren es bei polnischen Edelleuten oft mit seltenen Bücherschätzen ausgestattet\*) gibt. jede Urkundensammlung, und brachte von jeder Reise immer neue Schätze nach Wien zu seinem Macen. I n Wien lernte Linde damals auch den Fürsten Adam C z a t o r y s k i kennen, der nun die Rolle des unterstützenden Mäcens für Linde mit dem Grafen Ofso« l i n Ski theilte. I m Jahre 1801 war L. mit seiner Arbeit bereits so weit gediehen, daß er den Plan derselben in verschiedenen wissenschaftlichen Blättern bekannt machen konnte. Diese Ankündigung lenkte die Aufmerksamkeit auf den jungen Gelehrten und veranlaßte vor allem seine Be» rufung zur Oberleitung der lateinischen Schule in Warschau, welche gegen das Ende des Jahres 1803 stattfand und welcher 3. auch Folge leistete. Bald darauf verließ er auch das ihm während seines zehnjährigen Aufenthaltes durch den Kreis von Freunden, den er gewon« nen, und das Andenken an eine dort begonnene und auch vollendete großartige Schöpfung so theuer gewordene Wien. Erst vor wenigen Wochen wurden mlr (dem Herausgeber dieses Lenkuns) aus der Privat» bibliohek eines verstorbenen polnischen Edelmannes zwei Foliuoände mit Kupfern zur Schätzung vorgezeigt, und zu meiner höchsten Verwunderung fand ich in dem eitien Folio« bände eine fast vollständige Sammlung R em« brandt'scher Radirungen in den schönsten Abdrücken von unschätzbarem Werthe. Ich habe den Besitzer erst über den Werth seines Schatzes aufgeklärt.‡

Linde 200 Linde

Ueber die weiteren Schicksale Linde's können wir unS kurz fassen, 3. trat seinen Posten als Rector der lateinischen Schule in Warschau an und sehte seine gelehrten Arbeiten neben seinem Berufs» geschäfte fort. Auch jetzt noch – denn erst nach seinem Abgänge von Wien begann der Druck seines Zerikons – wurde ihm von Oesterreich aus namhafte Unterstützung, denn die Regierung ord» nete die Beischaffung des Leiikons für alle öffentlichen Bibliotheken an. I m Jahre 1807 wurde L. zum Oberschulrath in Warschau ernannt. Indessen schritt der Druck des Lexikons sehr langsam vor und hatte bis zu seiner im Jahre 1814 erfolgten Vollendung mannigfaltige Schicksale erfahren, hinsichtlich welcher auf die ausführlichere Darstellung in Linde's Nekrolog von W a l d b r ü h l sNeuer

Nekrolog der Deutschen. XXV. Jahrg.  
 (1847). Nr. 180. S. 347-331^ hingewiesen  
 wird. Als nach dem europäischen  
 Frieden 1813 Polen von Kaiser Alex an«  
 d er l . eine Verfassung erhielt, wurde der  
 bisherige Schulrath, in welchem 3. saß,  
 Ministerium des Cultus und Unterrichts,  
 und 3. entwickelte nun bei den Reformen  
 im Cultus« und Unterrichtswesen eine  
 umfassende Thätigkeit, saß als Abgeord'  
 neter in zwei Reichstagen und besorgte  
 die Ausgabe seines Werkes über das  
 lithauische Statut, ein in vielen polnischen  
 und russischen Landestheilen geltendes  
 Gesetzbuch. Als endlich in Warschau eine  
 Hochschule gegründet wurde, erfolgte  
 Linde's Ernennung zum Oberaufseher  
 und Vorsteher der Bibliothek, der Cabinete  
 und Sammlungen, an deren späterem  
 Aufschwünge 3, so wesentlichen Antheil  
 hat. I n diesen Arbeiten störte ihn  
 nun der Aufstand des Jahres 1830. an  
 welchem er sich aber nicht betheiligte,  
 sondern, seinen gelehrten Beschäftigun«  
 ,^ gen huldigend, defsen Ende und trau«  
 rige Folgen überlebte. Von letzteren  
 ! blieb er nicht ganz ausgeschloffen, die  
 Bibliothek, deren Glanz und Reichthum  
 vornehmlich das Werk seiner Thätigkeit  
 war, wanderte zum größten Theile nach St.  
 Petersburg. 3. selbst wurde an die Spitze  
 des evangelischen Kirchenwesens und der  
 Unterrichtsanstalten gestellt. Der Ober«  
 leitung der letzteren wurde er über scin  
 Ansuchen im Jahre 1838 enthoben und  
 blieb nur noch als Kirchenbeamter, und  
 dieß bis zu seinem im hohen Alter von  
 77 Jahren erfolgten Tode thatig. Seine  
 literarische Thätigkeit, die in seinem Wör>  
 terbuche gipfelt, blieb bis zu seinem Tode  
 ungeschwächt, jedoch durch den Druck  
 veröffentlichte er nach dem Jahre 1823,  
 in welchem er eine polnische Ueber«  
 setzung der Geschichte der russischen 3ite«  
 ratur von Nikolaus Grecz herausgab,  
 nichts mehr. I n Handschrift fand sich vor  
 eine von seiner eigenen Hand geschriebene  
 polnische Bibliographie in 22 Bänden  
 in 8<>. und ein vergleichendes Wörterbuch  
 der slavischen Dialekte. Sein berühmtes  
 Wörterbuch, welches in erster Auflage  
 unter dem Titel: „ ^ o n n H ^ s ^ H Fo/söiSfo  
 « (^Hrs-anH 1807-1814, 4".) in  
 6 Bänden erschien, wurde vermehrt und  
 verbessert, über Anregung des tüchtigen  
 August Bielowski sBo.I)S.390^ und  
 im Verlage des gräflich O s s o l i n s k i -  
 schen Institutes in 3emberg unter glei«  
 chem Titel gleichfalls in 6 Banden (3em<  
 berg1834. gr.4".) herausgegeben. Viele  
 Bücherkenner geben noch immer der ersten  
 Auflage — die aber im Handel längst  
 nicht mehr zu haben ist und mit Gold  
 aufgewogen wird — den Vorzug. Daß

es einem solchen Gelehrten nicht an reichen Ehren fehlte, versteht sich wohl von selbst. Als das Lexikon im Jahre 1813 vollendet war, schickten ihm die Lindt 201 Lindemayer Hochschulen von Krakau und Kasan ihre Ehrendiplome, die St. Petersburger Akademie der Wissenschaften ernannte den Sprachforscher zu ihrem Mitgliede. Aehnliches geschah von Berlin, Königsberg, Prag und Paris u. a. Der Czar, als König von Polen, zeichnete ihn mit dem Stanislaus'Orden aus, und bei einer feierlichen Schulprüfung überreichte der kön. Statthalter Fürst Zajonczek dem Gelehrten eine auf ihn im Namen des polnischen Volkes geprägte große goldene Denkmünze, welche auf der Kopfseite sein Brustbild und seinen Namen, auf der Kehrseite aber die Inschrift: *2a Lw<sup>^</sup>vník po<sup>o</sup>IskitiFo<sup>^</sup>x)* Ica 1816 mit einem Eichenkranze zeigt. Eine zweite Medaille wurde im Jahre 1842 zu Ehren seines fünfzigjährigen Doctorjubiläums geprägt und ihm in feierlicher Weise in einem goldenen Exemplare überreicht. Auch diese zeigt auf einer Seite Zinde's Brustbild, auf der anderen aber die Aufschrift: *VlK0 OI<sup>^</sup>KISKINO j VN KIINII'O j 80010 8110* I D. X.

<^ 1842. Aus seinen zwei Ehen stammen fünf Töchter, von denen die älteste der zweiten Ehe vor dem Vater, 1844, im jungfräulichen Alter starb, die anderen vier aber, und zwar zwei verheirathet, zwei ledig, in einem eigenen Schreiben, datirt Warschau 13. April 1833, die neue Ausgabe des Lexikons in uneigennützigster Weise genehmigten.

Die Angaben seines Geburts und Todesdatums: 23. April 1771 und 13. August 1847, die sich hie und da finden, wie z. B. *in Oettinger's* (Struxollss 1854), p. 283, möchten wohl falsch und unsere, der Biographie *Bielowski's* in der 2. Auflage des „*lstonuile*“ entnommenen die richtigen sein. — (Koeppen. Peter von) S. G. Linde, biographische Skizze (Wien 1823, «*«*.) ^diese Lebensskizze scheint dieselbe zu sein, welche in den Wiener „Jahrbüchern der Literatur“ abgedruckt stand. — (Wiener) Jahrbücher der Literatur, Jahrgang 1823. Anzeigeblatt III, S. 45. — Neuer Nekrolog der Deutschen (Weimar, Bernhard Friedr. Voigt. 8<sup>o</sup>.) HXV. Jahrgang (1847), 5. 5t5-3<:2, von Wily. v. W l l l d b r ü h l , — Zinde's Autobiographie, abgedruckt im 6. Bande der von ihm selbst besorgten ersten Ausgabe des „*6tc>>vuile Hss<sup>^</sup>kH polälcis<sup>^</sup>o*“ l<sup>^</sup>oie Daten reichen bis zum Jahre 1815). — d. i. Leben des Sam. Goitl. Linde, geschrie. den von August Bielowski und abgedruckt nach der Vorrede im 1. Bande, S. 15-39, der neuen, vom Ossolinski'schen Institute

in Lemderg veranstalteten Ausgabe deS<sup>i</sup>iiton-  
Qik" (1834 u. f., 4".) Daselbst auf S. 36 u. 37  
das vollständige Verzeichniß von Linde's  
gedruckten und handschriftlich hinterlassenen  
Werken — !^z,5lc/!<-t ^57. 'fp'/.^, Üii>roi-^a  
litsi-Hiui-^ polükiuH >v 22r782cd, d. i. Ge-  
schichte der polnischen Literatur in Umrissen  
(Warschau 1843, Sennewald, gr.8".) Bd. I I I ,  
S. 388. — Hat/lt-HlttUT'ie:« 6'aüan.v ^<?^«7'/t?H  
H'e/o^a?'^, 8. 1 . 6s I<iii<i6 oviöbrs luxieossntild.  
omni6 ^»oioüHii» oro. sto. (I?Hri3 1833,  
8«.. mit Porträt in 80.) ^steht auch im „>>'säoiiL  
Ia äii-setiou äe Hl. Is vr. Hoekur  
(l'HriL 1850 st l», t>".) Collie XXXI,  
I>. 252.

Liudeuillyer, Maurus (gelehrter B enedictiner  
und österreichischer V o l k s -  
dichter, geb. zu Neukirchen in Ober-  
österreich 13. November 1723, gest.  
ebenda 19. Juni 1783). Sein Vater, ein  
armer Dorfschullehrer und Küster, gab  
ihn, weil er eine schöne Stimme besaß,  
in die Singschule des Klosters Lambach.  
Dieses. als sich des Knaben Talent<sup>?</sup>  
Lindem»yer 202 Lindemayer  
und Eifer für das Lernen kundgab,  
nahm sich desselben auch weiter an und  
schickte ihn auf die Schule nach Linz. wo  
der Knabe treffliche Fortschritte machte,  
und schon damals sein poetisches Talent  
sich kundgab. I m Jahre 1746. nach  
beendeten philosophischen Studien, bat  
er als Noviz in's Benedictinerstift Lam-  
bach aufgenommen zu werden, wo er  
die Theologie hörte, im Jahre 1749 die  
priesterlichen Weihen empfing und sofort  
in die Seelsorge trat. Nachdem er sich  
schon während seiner Studienjahre die  
französische Sprache vollkommen zu  
eigen gemacht, wurde B o s s u e t , der  
große Kanzelredner zur Zeit Ludw  
ig XIV., sein Vorbild im Predigtamte,  
und bald eilte man von der Ferne nach  
Lambach, um den jungen begeisterten  
Benedictinermönch predigen zu hören.  
Auch unter seinen Klosterbrüdern wuchs  
sein Ansehen so sehr, daß man ihn. nachdem  
er kaum' drei Jahre Priester war,  
zum Prior im Stifte wählte. Nun über-  
nahm er der Reihe nach verschiedene  
wichtige Aemter im Stifte. I m Jahre  
1760 bat er um die eben erledigte Pfarre  
in seinem Geburtsorte, die er auch erhielt,  
und fortan lebte er nur seinem Berufe  
und den Wissenschaften. I m Jahre 1732  
suchte er gegen ein organisches Leiden,  
an dem er schon längere Zeit schmerzlich  
litt, Hilfe durch eine gefährliche Opera«  
tion. an deren Folgen er auch nach einigen  
Monaten starb. Als Kanzelredner nimmt  
L. eine ehrenvolle Stelle in den Samm-  
lungen geistlicher Beredsamkeit ein, noch  
höher aber steht er als Volksdichter;  
leider sind seine im reinen Volksdialekte

verfaßten Arbeiten nur im kleinsten Kreise bekannt. So lange er lebte, gab er nur seine humoristischen Werke heraus, seine Dichtungen gingen aber im Volksmunde umher, aus welchem, wie aus seinen nachgelassenen Schriften sie erst einige Jahrzehende nach seinem Tode gesammelt und herausgegeben wurden. Die von ihm selbst veröffentlichten Werke sind in chronologischer Folge: „Das Herz zu Mit; ans dem Italienischen des Manmilian Neza übersetzt“ (Linz und Augsburg 1738, La.); – „Die grösssten Merkmale der Gottheit Jesu in seinen Wundern, in seinem Kreuzestafel und in seiner Kirchenstiftung“ (Augsburg 1767. 8.); – „Zer singende Nymse, lüder die sieben Nusspsalmen, in teutsche Verse übersetzt“ (ebd. 1768, 8.); – „Kurzer Lebensabriss der Seligen Angelika vollen Meriri, Stifterin der Nirsulininnen“ (ebd. 1769, 8.); – „Mrl'Z de la Aue Predigten, ans dem Frunzäsischen überseht“, 4 Theile (ebd. 1771. 3.); – „Aednerlöche Eingänge zu Karl's de la Aue sonntäglichen Predigten durch's ganze Jahr“ (ebd. 1772, 8.); – „Jak. Franz Senat, de Aatnur du Pin Ullbreden; aus dem Frunzäsischen“. 4 Bände (ebd. 1772 und 1773, 8.); – „Predigten ant alle Zönn und Festtage des ganzen Jahrs“, 3 Theile (ebd. 1777. 8.); – „Aednerische Eingänge zu Franz Maslitt's Predigten“ (ebd. 1778); – „Eilstenpasch, über buchstäbliche mit rednerischen Eingängen zu sannen festtäglichen Predigten . . .“, 3 Bde. (ebd. 1783. 8.). Ferner gab er heraus: „Nebnerische Eingänge zu Äus. Antl'n Banilani Predigten als 1H. Theil derselben“ (ebd. 1777. 80.); schrieb die Vorrede zu ? Rudolph Graser's praktischer Beredsamkeit der christlichen Kanzel, 2. Auflage (Augsburg 1774, 4.), und verchiedene seiner Predigten befinden sich in den 9 Theilen der zu Augsburg 1772 und 1773 erschienenen, von Muzner herausgegebenen „Sammlung auserlesener Kanzelreden“. Wie oben bemerkt, erschienen nach seinem Tode die „Ne Lind“ 203 finden und Komödien des oberösterreichischen Bauers“ (Linz 1822). 3. ist in der österreichischen Dialektdichtung Vorläufer von Castelli, Seidl, Schottky, Stelzhammer, Tschischka. Sein „Hanns von der Wort oder die Komödienprobe“, „der Gang zum Richter“ sprudeln von origineller Laune und volksthümlichen Zügen. Das „Lied auf den großen Höhenrauch“, „über das Toloranzedict“, „das Stadt leben“, „die Hexe“ u. a. werden von Kennern dem Besten beigezählt, was in dieser Art gedichtet worden. (Hormayr's) Archiv für Geschichte, Sta>

tistik. Literatur und Kunst (Nien. 4".) Jahr«  
gang 1825, S. 22 ^nach diesem, das ihn irrig  
Linder mayer nennt. geb. am 47. Novem»  
ber i?2^ . — (De Luca) Das gelehrte Oefier»  
reich. Ein Versuch (Wien 5776, Ghelen'sche  
Schriften, so.) i . Bandes l. Stück. S. 294  
^nach diesem geboren am 15. November). —  
Meusel (Johann Georg), Lexikon der vom  
Jahre 1730 bis 1800 verstorbenen teutschen  
Schriftsteller (Leipzig 1806, Gerh. Fleischer,  
8<>.) Bd. V I I I , S. 273. — Oesterrei.  
chische B l ä t t e r für Literatur und Kunst,  
Geschichte, Geographie und Statistik. Her.  
ausgegeben von Dr. Ad. Schmidl (Wien,  
ar. 4«.) I . Jahrg. (1844), 2. .Quartal. Litera.  
turblatt Nr. 17, S. 134. — Gmundner  
Wochenblatt ^858. Nr. 36, S. 327 ^nach  
diesem geboren am 1?. November 1723). —  
Oesterreichische N a t i o n a l < Encykl o»  
pädie von Gräffer und Czikan (Wien  
1835, 8<>.) Bd. I I I , S. 423 ^nach dieser geb.  
am 17. November 1723). — Erneuerte oa»  
terländische B l ä t t e r für den osterreichi«  
schen Kaiserstaat (Wien. 4«.) Jahrgang 1816.  
S. 343.  
LlNden. Joseph (juridischer Schrift,  
stell er, geb. zu W i e n 11). December  
1783, gest. 23. Sept. 1852). Der Sohn  
eines wohlhabenden Kaufmannes. Von seinem  
Stiefvater zu den Studien bestimmt,  
begann er nach beendeter Philosophie  
im Jahre 4803 das Studium der Rechte,  
erwarb daraus 1810 die Docrorwürde  
und trat bei der k. k. Hof- und niederösterreichischen  
Kammerprocurator in den  
Staatsdienst. Auf diesem Posten gelang  
es ihm, das Vertrauen des Staatskanz«  
lers Fürsten M e t t e r n ich zu gewinnen,  
der ihn mit kaiserlicher Erlaubniß zur  
Schlichtung mehrerer auf das Fürsten»  
thum Ochsenhausen > Winneburg Bezug  
habenden Angelegenheiten imIahre 1816  
nach Stuttgart schickte, von wo er, nach«  
dem er binnen Jahresfrist die Geschäfte  
zur Zufriedenheit seines fürstlichen Mä«  
cens abgewickelt, nach Wien zurückkehrte.  
I m Jahre 1818 wurde er Adjunct bei  
der Kammerprocuratur, rückte bis 1829  
zum zweiten Adjuncten vor, erhielt bald  
darauf den Titeleines kaiserlichen Rathes.  
1832 die neugeschaffene Stelle eines Hof»  
und niederösterr. Vice»Kammerprocura«  
tors mit dem Titel eines k.k. Regierungs«  
rathes und wurde im Jahre 183o Hof»  
und niederösterr. Kammer»Procurator,  
mit dem Titel eines Hofrathes. Bald  
nachdem das neue bürgerliche Gesetzbuch  
in Wirksamkeit getreten war, versuchte  
sich L. auf der schriftstellerischen Lauf«  
bahn und behandelte mehrere rechtSwis'  
senschaftliche Materien in selbstständigen  
Werken, welche von praktischen Geschäfts«  
mannern geschaht waren und noch heute,  
bei den in der Legislatur stark veränder«

ten Verhältnissen, der allgemeinen Gesichtspunkte und des reichen Stoffes wegen, ihre Brauchbarkeit bewähren. Linden's Schriften sind in chronologischer Folge: „Nus irüher in Oesterreich übliche gemeine und einheimische Kecht imch der Paillgraplientllllge des neuen bürgerlichen Gesetzbuches". 3 Bände (Wien 1815 und 1820. 80.)' – „Nn5 Ä!Mrt5grllll mit Kuck-Sicht llut die bestehenden Freizügigkeits-Berträge" (ebd. 1827); – „Nie Orbstener" (ebd. 1829. 80. ) ; – „Nas österreichische Flüuenrecht". 2 Bände (ebd. 1834. 8".), die zweite Auflage erschien unter dem<sup>p</sup> Linden 204 Andenau veränderten T i t e l : „Darstellung der in Oesterreich über die Archt5nechiiltni55e ber <bhesslltten, ältern, Kinder, Vmsen und Ptlegekrklhlhnen bestehenden Varschritten, nebst den auk das 3)llu5gesinde bezüglichlichen Inllrönnngen"', – „Darstellung der in Oesterreich über dir besonderen Aechtsuerliältnisse der adeligen, Vellmtens-, Militärs-. Ukstet- und Handelstrauen bestehenden DulSchritten, nebst den aut Beamten- und Militarnluisen bezüglichlichen Zlnardimngen", 2 Bände (ebd. 1839, 8 " . ) ; – ^Ibhundlungen über Aameral- nnd üsralamtliche Gegenstände« (ebd. 1834) – und , S u . 5ühe ^u den Abhandlungen über Onmernl- und üsrllllllNtliche chegenstünde" (ebd. 1843. 8<>.), darin behandelt L. dieCaducitäten, Amor» tisationen von Urkunden und öffentlichen Creditpapieren, den sogenannten „vierten Pfennig". Münzsachen, Punzierungssachen und Feingehalt, Tabak«, Post- und Lottosachen , Cautionen, Instructionen für die Fiscalämter und Cameral'Repräsen« tanten und Adelsanmaßungen; – „Nie (ßrundsteurruerküssung in den deutschen und italienischen Provinzen der österreichischen Monarchie, mit vorzüglicher Berücksichtigung des stabilen Katasters". 2 Bände (Wien 1840. 8«.). 3. war bis zu seinem im Alter von 67 Jahren erfolgten Tode im Staatsdienste, dem er 42 Jahre ange» hört, thätig geblieben. Oesterreichische National-Encyklopä» die, herausg. von G r ä f f e r und Czikan (Wien 1835, 8".) Bd. I I I , S. 434. – Noch ist zu gedenken des M a x Joseph Freiherrn von L i n d e n , der um den Anfang des 19. Jahrhunderts in Wien lebte, wohin er aus Deutschland gekommen war. G r ä f f e r entwirft folgende Silhouette von ihm: „Baron Linden war ein unermüdliches Genie in technischer Sache; er passionirte sich mit dem Türkisch.Roth, trieb auch Medicin, ließ aller« Hand Arcana drucken, auch „Handschriften für Freunde geheimer Wissenschaften" u. s. w. Er war ein erschrecklicher Schmauser und der keckste unaufhörlichste Schlittschuhläufer, der sich über Klopstock als solchen moquirte; Tag und Nacht auf dem Donaucanal, auf der Wien, im Belvedere, dann auch noch



auf dem Canalhafen einher flog. I n mond«  
hellen Nächten war das sein Bett". Dieser  
Baron Linden beschäftigte sich start mit  
Alchymie. Von ihm sind folgende Schrif«  
ten im Drucke erschienen: „Auszüge aus  
meinen Tagebüchern und anderen Handschrif«  
ten. physikalisch'technisch'chemischen Inhalts"  
(Prag 1796); – „Neuer die Verbesserung  
und Trinkbacmachung morastiger und anderer  
ungesunder Wässer" (ebd.); – „Beitrage für  
Cattunfabrikanten und Baumwollenfärber"  
(Wien 1796. neue Aufl. Leipzig 1799); – Nach«  
trag zu der uorigen Schrift (Prag 1802); –  
„Handschriften für Freunde geheimer Wissen«  
schaften" (Leipzig 179.); – „Gesammelte  
Schriften als Fortsetzung der Auszüge" (Prag  
1801). Neberdieß besaß er viele für den Druck  
vorbereitete Manuscripte, darunter über das  
Färben deß türkischen Garns; einen Com«  
mentar über den Paracrlsus. eine Gattung  
Eisenbahnproject u. dgl. m. Wohin er aekom«  
men, was aus ihm geworden, weiß selbst  
G r ä f f e r nicht zu sagen. Er ist einfach  
verschollen. ^Gr ä f f e r (Franz). Kleine Wie«  
ner Memoiren (Wien 1843, Fr. Beck. 8".)  
I I . Theil. S. 126, im Aufsätze: „Saint  
Germain, der Unbegreifliche, bey den Adep«  
ten in N i e n " ; – Derselbe. Neue Wiener  
Tabletten und heitere Novellchen (ebd. 1848,  
M. Kuppitsch, 8".) S. sl.- „Geheimnisse der  
Ofenlochküche", im Terte in der Anmer«  
Lillldcnail, Karl Friedrich von (k. k.  
Feldzeugmeister und Ritter des Maria  
Theresien-Ordens, geb. zu L e i p z i g im  
Jahre 1746. gest. zu W i e n 14. Februar  
1817). Nachdem er früher in preußischen  
Kriegsdiensten gestanden und unter F r i e d -  
rich I I . eine tüchtige Kriegsschule mit«  
gemacht, wurde er im August 1789  
aus preußischen in kaiserlich österreichische  
Dienste als Major des General«Quar«  
tiermeisterstabes übernommen, in wel«  
chem er binnen Jahresfrist zum Ober«  
sten vorrückte. Als im Jahre 1790,  
bald nach der Neichenbacher Convention,  
in den Niederlanden die Unruhen aus«  
brachen, wurde sofort ein Acmeecorps<sup>2</sup>  
Lindenau 203 Lindenau  
von 28.000 Mann unter Befehl des Feldzeugmeisters  
Grafen B r o w n e M . I I ,  
S. 164^ dahin abgesendet. Oberst von  
L i n d e n au wurde demselben als Chef  
des General-Quartiermeisterstabes beige«  
geben. Seine Tüchtigkeit in dieser wich.  
tigen Stellung erprobte er vor Namur,  
wo er die zum Angriffe der feindlichen  
vor der Stadt aufgestellten Avantgarde  
bestimmten Colonnen der Unseren mit solcher  
Geschicklichkeit und Entschlossenheit  
fühlte, daß der Feind zur Uebergabe der  
Stadt, Citadelle und der über die Maas  
führenden Brücke gezwungen wurde.  
Nun wurde 3. dem Corps des Herzogs  
A l b e r t von S achsen < Teschen als

Chef des Generalstabes beigegeben, ohne jedoch bei den sich rasch entwickelnden Ereignissen einigermaßen mit Erfolg wirksam zu können. Er wurde somit nach der Schlacht von IemappeS (6. November 1792) nach Wien berufen, wo er durch mehrere Jahre in einer seinen Kenntnissen entsprechenden dienstlichen Verwendung stand. Im März 1793 wurde er zum General-Major befördert und bei der in Italien operirenden Armee angestellt. Im Jahre 1799 befand sich L. bei der Armee in Deutschland und that sich im Treffen bei Neckerall (18. September 1799) unter Erzherzog Karl so hervor, daß ihn der kaiserliche Prinz in der Relation unter den Ausgezeichneten nannte. Im Jahre 1800 wurde 3. zum Feldmarschall »Lieutenant befördert. In der Schlacht bei Engen (2. Mai 1800) befand er sich mit seiner Division auf dem rechten Flügel und hielt wacker Stand. Noch bevor der Abend hereinbrach, erneuerte der Feind auf diesem Punkte mit überlegenen Streitkräften den Angriff und hatte bereits einen Theil von Lindenau's Truppen zum Weichen gebracht. Da der Feind auf allen anderen Punkten früher zurückgedrängt worden war, so wurde dieser von ihm nun gewonnene Vortheil für die Unseren sehr gefährlich, und dieß um so mehr, als sich in Engen selbst unser Hauptquartier befand. In denau, die große Gefahr ermessend, sammelte rasch neue kampffähige Truppen, stellte sich an ihre Spitze und rückte dem Feinde entschlossen entgegen; dieser, so unermüthet von den Unseren sich angegriffen sehend, vertauschte bald die Rolle des heftigen Angreifers mit der eines hartnäckigen Vertheidigers, und mußte sich zuletzt in den Wald, der ihn schützte, zurückziehen. So war alle Gefahr von Engen und unserem dort befindlichen Hauptquartier abgewendet und auch die Vereinigung der vom Erzherzog Ferdinand befehligten Avantgarde mit unserer Armee, die am folgenden Tage stattfand, ermöglicht. Bei Möskirch (am 3. Mai) im Centrum der Armee aufgestellt, befehligte 3. mit ausgezeichneter Tapferkeit die heftig angegriffene Stellung. Als am folgenden Tage der Rückzug gegen Sigmaringen stattfand, leistete er dem Andränge des Feindes muthvollen Widerstand und ermöglichte dadurch, daß die Unseren ohne Verlust den Marsch fortsetzten. Auch in den weiteren Kämpfen und Gefechten dieses Feldzuges, insbesondere aber bei Schwende und Gügenthal (3. Juni), vor Neuburg (27. Juni), entwickelte 3. eine ausgezeichnete Bravour. In unermüdlicher Thätigkeit traf er bei der oft verhängnisvollsten Situation treffliche

Dispositionen und bekräftigte das alte strategische Gesetz, daß die eigentliche Tüchtigkeit eines Generals sich mehr im Unglücke als bei siegreichen Ausgängen bewahre. L.'s ausgezeichnetes Verhalten fand auch die Allerh. Anerkennung, in» dem ihm am 24. November 1801 außer Capitel das Ritterkreuz deS Maria The»<sup>9</sup> Lmdenau 206 Lindenau resien-Ordens verliehen wurde. I m Octo« ber 181)3 wurde 3. zum Inhaber des 29. Infanterie-Regiments ernannt. Noch einmal, im Jahre 1809. aber nur auf kurze Zeit, betrat er den Kriegsschauplatz. Nach der Schlacht von ASpern zog er sich als Feldzeugmeister in den Ruhestand zurück und verlebte den Rest seiner Tage tn Wien. Man erzählt von ihm, daß er, wie F r i e d r i c h der Große, in voller Generalsuniform mit Stiefel und Sporn in stoischer Ruhe im Lehnstuhle den Tod erwartete. 3. war ein gebildeter Soldat, seine militärischen Schriften, von Fach» männern geschätzt, bekunden eine tüchtige wissenschaftliche Ausbildung im Kriegs« wesen. ES sind folgende: „Aeder Winterpastirungen unll dahin einschlagende Sicherheitsund Vertheidigungsanstalten" (Potsdam 1783, 8o , mit 4 K. K.. und dann Leipzig 1789. gr. 8o., mit K. K.); – „Ueber die Hähne preussische Gaktik, deren Mangel und Tnzmeck-Massigkeit". 2 Theile (Leipzig 1789 und 1790, Beygang, gr. 8".." mit K. K.), diese Schrift soll Ursache seines Uebertrittes aus der preußischen in die österrei» chische Armee gewesen sein; als über die» selbe im Jahre 1790 bei Reimer in Berlin von einem Ungenannten „Anmerkungen", mit dem Beisatze: „Ueber ihre (der Schrift) zeitherige Unrichtigkeit", erschienen war, erwiderte'3indenau mit der Broschüre: „Beleuchtung der AnNerkungen ein« Vngenannten zu meiner schritt über die höhere preussische Taktik" (Leipzig 1790, gr. 8o.). I m Vorstehenden wurde nur der Soldat L i n d e n a u ins Auge gefaßt und seine gedrängte militärische Lebensstizze gegeben. Aber L.. in Wien schlechweg „der General" genannt, war lange Zeit eine in der Residenz beliebte Volkslhümlische Erscheinung, deren Andenken noch in seinen edlen letztwilligen Verfügungen und in einer Unzahl von Schnurren, Witzen und Anekdoten, die entweder von ihm abstammen oder ihn zum Gegen» stände haben, fortlebt. Unten in den Quellen folgt zum Verständniß dieser originellen Figur eine Charakteristik des Generals. Ein menschenfreundlicher Mann, der unter seiner baroken äußeren Erschei» nung ein edles, für Wohlthun begeistertes, tiefführendes Herz barg. that er schon bei Lebzeiten heimlich viel Gutes und half manchem verschämten Armen; sein

Testament, welches Gräffler, Schimmer, dieser vollständig, u. A. dem ganzen Wortlaut nach mittheilen, charakterisirt schon den Mann und sein theilnehmen» des Gemüth. Hier mögen nur folgende Posten stehen. Ueber sein baares Vermögen, das etwaS über 18.700 st. W. W. betrug, verfügte er: 4000 st. für das Erziehungshaus seines Regiments; 4000 fl. für das Kloster der Elisabethinerinnen in Wien; 4000 fi. für das Kloster der Barmherzigen Brüder; 4000 si. für die Armen der beiden protestantischen Gemeinden der lutherischen und der resormirten Confession. Der übrigbleibende Rest von 2700 und mehr Gulden, welchen er mit seinen Pretiosen, Silber, Lotterielosen und anderen bis in's kleinste Detail aufgezählten und geschätzten Objecten auf eine Gesamrntsumme von 11.862 st. berechnete, sollte nach Abzug der Leichenkosten, welche „so ein» fach als möglich zu bestreiten seien, denn waS nützen hier überflüssige Verschwen« düngen", in drei gleichen Theilen den oben genannten Legaten, für die Elisa» bethinerinnen, Barmherzigen Brüder und Armen beider evangelischen Gemeinden, zugeschlagen werden. Alle seine Diener, eine Aufwärterin, die denselben zu« weilen aushalf, sein Pudel, für den er, bis er wieder einen guten Herrn erhielt, eine angemessene Summe auswarf, waren?

Lindenau 207 Lmdenall darin bedacht, und spricht aus jeder Zeile eine zwar soldatische aber höchst ehren» werthe Pedanterie. Linden au ift eine noch lange nicht genug verwerthete Figur, und eine ausführliche Darstellung seines Lebens böte ein ebenso interessantes culturhistorisches als biographisches Ge« mälde. Linden au war mit dem be» rühmten Gothaischen Astronomen und nachmaligen sächsischen Staatsminister Bernhard August von Linden a u , der den Ruf eines der ersten Staatsmänner Deutschlands besaß, nahe verwandt.

Sch-immer (K. A.), Bilder aus der Heimath. Oesterreichische Volksschrift zur Belehrung und Unterhaltung (Wien 1833, A. Pichler's Witwe u. Sohn. gr, s°.) Zweite AuSgabe. S. 278 snach diesem geb. im Jahre 1752). — Frankl (L. A. Oi-.), Sonntagsblätter (Wien. 8".) I I . Jahrg. (1643), S. 727 ^in Gräffer's Genrebild „Ein Tag in Baden" (S. 731)). — (Gr äffer, Franz) Frcmzisceische Curiosa, oder ganz besondere Denkwürdigkeiten aus der Lebens» und Regierungsperiode des Kaisers Franz I I . (I.) (Wien 1849. Ignaz Klang. 8<>.) S. 64–71. — Das Kay ser'sche „Bücker. Lexikon". Bd. I I I , S. 360. gibt den 20. Fe. bruar 181? als Lindenau's Todestag an. — Hirtenfeld ( I . Dr.), Der Militär-Maria Theresien-Orden und feine Mitglieder (Wien

1857. Staatsdruckerei. 4<sup>o</sup>.) S. 707 u. 1744  
 snach diesem geboren im Jahre 1746). –  
 Erneuerte vaterländische Blätter für  
 den österreichischen Kaiserstaat (Wien. 4".)  
 Jahrg. 1817. Nr. 32: „Nekrolog"; Nr. 37:  
 „Testament". – Gr äffer (Franz), Kleine  
 Wiener Memoiren (Wien 1845, Beck, t>o.)  
 I. Bd. S. 31 ^im Aufsähe: „Auf dem Gra<  
 ben. vor vierzig Jahren"); I I . Bd. S. 68:  
 „General Lindenau". – Derselbe, Neue  
 Wiener Tabletten und heitere Novellen (Wien  
 1848, Kuppsch. so.) S. 297: „Des Generals  
 von Lindenau Testament". – Humorist.  
 Herausgegeben von M. G. Saphir (Wien,  
 II. Fol.) 1838, Nr. 90: „Aus General 3in«  
 denau's Leben". Von Adolph Bäuerle  
 s^kommt auch in dem bald darnach erschienenen  
 1. (und einzigen) Bande von B ä u e r l e ' s Me«  
 moiren vor). – Porträte. Von L i n d e n a u  
 existiren einige ganz köstliche Bildnisse, die ihn  
 freilich nicht sn i^oe, sondern von hinten  
 zeigen. Er ist in ganzer Fissur dargestellt, das  
 Blatt ist radirt und in 4".; – ferner sind von  
 demselben Blatte Ausführungen in Gouache  
 – und wieder andere mit aauarellirtem Hin»  
 tergnlnde vorhanden. Die Matter sämmtlich  
 sind in 4". und schon sehr selten; der in den  
 „Franzisceischen Curiosa" als Titelblatt vor»  
 kommende Nachstich – richtiger Nachschnitt  
 – ist eine gute Copie davon. – <Zur Eharakteriftik  
 Findenaus. L i n d e n a u als wissen»  
 schaftlicher Kopf. als Talent, alö Schriftstel«  
 ler, als Mann geistigen Umgangs, machte  
 sich bald bemerkbar genug. Der Feldmarschall  
 Lacv faßte ihn auf, beschützte ihn. hob ihn,  
 L i n d e n a u stieg und sti^. Er glänzte in  
 höheren Kreisen, genoß und benutzte die  
 Freundschaft des Herzogs Albrecht von  
 S ach se n »T esch en, seinen ununterbroche<  
 nen Umgang bis einige Jahre vor dessen Tode.  
 L i n d enau's weltmännische Formen, seine  
 Heiterkeit, Lebhaftigkeit, sein sogenannter Wltz  
 begünstigten sehr seine Laufbahn. Dieser Witz  
 aber war eigentlich nur derbe Wihigkeit. oft  
 höchst trivialer Art, oft brüsk und beleidigend.  
 Ein paar Proben mögen ihn oersinnlichen.  
 L i n d e n a u trug in der Negel ein Beinkleid  
 von Hirschleder – ganz gegen alle hofkriegs«  
 räthliche Regel – vom dicksten Hirschleder,  
 grellgelo, mit sogenannter Striezelfarbe dec  
 Maurer angestrichen, so eng anliegend als mög«  
 lich, nur etwa einen halben Zoll bis unter die  
 Kniescheibe reichend. Eines Tages wird 'Lindenau  
 zur Kaiserin beschieden. Er erscheint  
 natürlich in der gelben Hirschhose. Als er  
 wartend im Vorzimmer steht, rügt eine Hop  
 dame dieses Etiquetteverbrechen. Der General  
 aber kalt, gemessen und höflich, entgegnet:  
 „Um Vergebung, ich konnte nicht wissen, daß  
 Ihre Majestät mit meinem Beinkleide sprechen  
 wollen". – Nach dem unglücklichen Rückzüge  
 im Jahre 1809 fragte der erzherzogliche Prinz  
 den General: „Was wird nun die Welt da>  
 zu sagen?" und Lindenau antwortete mit

stoischer Ruhe: «Hoheit! die Welt wird sagen. Sie sind ein junger Mensch und ich bin ein alter Esel". — Als Soldat hat L. die taktischen Grundsätze der Schule F r i e d r i c h des Großen in sich aufgenommen, sie waren mit seinem ganzen Sein und Wirken verwachsen. Er trennte sich von ihnen mitunter und mit Schmerz. Doch widerte ihn das steifleinene Preußen» thum endlich stark an und in dem humanen, discreten, großmüthigen Oesterreich fand er sich so behaglich, daß er zu sagen pflegte: „Die österreichische Ungnade ist mir lieber! Lindenbiche! 208 Lindenbichel als die preußische Gnade". Zu seinen literari» schen Freunden geholten A y r e n h o f . Retzer. Leon. Beneoict Arnstein. Was endlich sein oben beschriebenes Beinkleid betrifft, so bemerkt G r ä f f e r darüber: „Eine Mono« graphie dieses Beinkleides, eine Seldstbio« ^raphie dieser Hose würde Crebillon'sches Interesse (Soppha) baden". Lindenbichel, K a r l M a t h i a s B a r - nabas Rainer Ritter von (k. k. Feldm arschall - L i e u t e n a n t , geb. zu B l e i b e r g in Oberkärnthen 14. Juni t^83. gest. zu Gratz 16. Mar>^839). Entstammt einer seit 1392 geadelten steirlsch'kärnthischen Familie. I m Jahre 1792 trat er in die Wienei-Neuftädter Militärakademie. Nach beendetem Curse wurde er im Jahre 1801 Fähnrich, blieb aber als zweiter Adjutant Kinsky's und als Supplent der Mathematik in der 8. Classe der Akademie noch daselbst in Verwendung, später kam er in das kärnthische Infanterie-Regiment Wilhelm Schröder Nr. 26, wo ihm der Unterricht der jüngeren Ofsiciere und Cadeten übertragen wurde. Als im December 1804 das Regiment den Cordon gegen das gelbe Fieber in Istrien bezog, wurde Lindenbichel zur Aufnahme dieser Provinz unier Leitung des damaligen Oberstlieutenants Tomassich verwendet und dem Generalstabe zugetheilt. Am 27. August 1803 rückte 3. zum Ober. lieutenant im Generalstabe vor und kam ms Hauptquartier nach Padua. Er machte nun die Schlacht bei Caldiero, wo er ein Pferd unter dem Leibe verlor, die Rückzugsgefechte bei Vicenza. ander Piave, am Tagliamento und Isonzo mit. Noch im nämlichen Jahre in das Infan« terie«Regiment Erzherzog Maximilian Nr. 33 eingetheilt, rückte er mit dem« selben im Jahre 1809 gegen Regensburg, Amberg und focht die Schlacht bei Aspern mit. Am 8. und 6. Juli stand 3. bei Wagram mit dem Regimente im heftig, ften Feuer und wurde durch ein zer» scdmettertes Gewehr derart am Kopfe verwundet, daß er als todt liegen blieb. Nach der Wagramer Schlacht zum Capi« tan befördert, wurde er wieder dem

Generalftabe zugetheilt, mit der Auf-  
 nähme und Beschreibung der W a a g be«  
 auftragt und bei dem Baue des Brücken«  
 kopfes verwendet. I m Jahre 1813 stand  
 er mit dem Regimente bei Dresden, in  
 der Division Colloredo. Am 26. August  
 stürmte diese Division die Flesche vordem  
 Moschinski'schen Garten, wobei der  
 Sturm durch das zweite Bataillon des  
 Regiments mit der Compagnie Linden»  
 bichel's an der Tste unternommen wurde.  
 Der Empfang von Seite der Gegner,  
 welche die auf der Flesche aufgefahrenen  
 Geschütze spielen ließen, war so mörderisch,  
 daß von L.'s Compagnie allein 81 Mann  
 auf dem Platze blieben. 3. wurde nun  
 zum wirklichen Hauptmann befördert.  
 I m Jahre 1813 wohnte er der Blokade  
 von Gaeta bei, kam dann mit dem Regi«  
 mente nach Air und von dort zur Blo«  
 kade der Festung Antibes. Daselbst wurde  
 ihm die selbstständige Besetzung und Vertheidigung  
 des Forts Quarröe übergeben.  
 Nach dem Pariser Frieden marschirte er  
 mit dem Regimente nach Böhmen. I m  
 Jahre 1819 wurde er als Geometer der  
 Katastralvermessung in Trieft zugetheilt,  
 rückte 1820 zum Inspector. 1821 zum  
 Unter«Director im Küstenlande vor. Unter  
 seiner unmittelbaren 3eitung wurde ein  
 großer Theil des Fiumer Kreises mit den  
 quarnerischen Inseln Veglia, Cherso,  
 Zussin, Sanzago, ein Theil von Istrien.  
 das ganze Triester Gebiet und der Gör«  
 zer Kreis, und nachdem er in's Stei«  
 rische vorwärts schritt, der Iudenburger,  
 Brucker und Cillier Kreis vermessen. I n  
 den Jahren 1826–1831 war er mit  
 Finder 209 Linder  
 der Vermessung des Budweiser und  
 Prachiner Kreises in Böhmen beschäftigt.  
 Im Frühlinge 4831 rückte er zum Regimente  
 ein, wurde 4833 Major, bald  
 darauf Grenadier. Bataillonscommandant,  
 4837 Oberstlieutenant und 1840  
 Oberst und Commandant des 33. Infanterie  
 »Regiments, mit dem er durch sieben  
 Jahre in derBundesfestungMainz statio.  
 nirt war. Im Jahre 1847 wurde er  
 zumGeneral-Major befördert und erhielt  
 eine Brigade in Prag, welche er in den  
 Psingsttagen 1848 commandirte, bis ihn  
 ein Prellschuß auf dieBruft kampfunfähig  
 machte. Nach seiner Genesung wurde er  
 mit der Wiederbesetzung der Alt- und  
 Neustadt Prag beauftragt. Im Mai 1849  
 zum Festungscommandanten in Zara ernannt,  
 bat der 76jährige General, der  
 bereits 30 Jahre gedient, um Versetzung  
 in den Ruhestand, der ihm auch mit  
 gleichzeitiger Verleihung des Feldmarfchall  
 - Lieutenants - Charakters gewährt  
 wurde. Seine Ruhejahre verlebte 3. in  
 Graz, wo er als Greis von 76 Jahren

starb.

C a r i n t h i a (Klagenfurter Unterhaltungsblatt, 4".) Jahrg. 4859, Nr. 8. S. 60: „Biogra.

phische Skizze . . .".

Linder, Franz (Maler und Kupferstecher,

geb. zu Klagenfurt im Jahre

1738, gest. um das Jahr 1809). De

Luca nennt ihn Linder, Nagler

Lindner oder Linderer, Böckh

Lindner, Tschischka Linderer. Die

Anfangsgründe der Malerkunst erlernte

er in Laibach, wo er sich ein Jahr lang

aufhielt, dann begab er sich nach Venedig.

Die Kunstwerke dieser Stadt über«

zeugten ihn, daß er noch sehr zurück in

der Kunst sei, und um sich ordentlich in

derselben auszubilden, begab er sich nach

Wien, wo er an der dortigen Akademie

der Künste fleißig arbeitete und in der

v. Würzoach, biogr. Lexikon. XV. ^

Schule der Kupferstecherkunst zweimal

den ersten Preis erhielt. I n Folge seiner

tüchtigen Verwendung wurde er von der

Kaiserin im Jahre 1776 nach Rom gesendet.

Nach einem vierjährigen Aufent«

halte in Rom kehrte er nach Wien zurück.

3. malte vorzugsweise Bildnisse und

diese ebenso rasch, als ähnlich und sonst

mit großem Geschick. Er prägte sich eine

einmal gesehene Physiognomie so in's

Gedächtniß, daß er sie dann, ohne daß

ihm die betreffende Person zu sitzen

brauchte, mit sprechender Aehnlichkeit wieder

gab. So hatte er z. B. im Jahre

1773 den türkischen Gesandten bei dem

Fürsten Kaunitz gesehen, als er nach

Hause kam. malte er ihn aus dem Ge»

dächtnisse und traf ihn vollkommen. Noch

werden von seinen Bildnissen genannt:

„Ner Erzherzog Müiiniililln", welches Bild»

niß nach Rußland ging, „Nie königliche

Familie uun Neapel" für die Kaiserin, „Ner

Kaiser Zllseph I I . " , welches Porträt als

ganz besonders gelungen bezeichnet

wurde, es kam in Privatbesitz; ,Zer

Fürst Sinzentwrt", Gouverneur von Trieft;

für den Altar im evangelischen Bethause

in der Dorotheergasse vollendete er

einen „GhriZtus nm Rrrnp". I n der Consistorial-

Kanzlei zu Klagenfurt befindet

sich „RildniZs des ltardinals Salm". I n sei«

nen Bildnissen ahmte er, wie N a g l e i

meldet, P alko's Manier nach.

(De Luca) Das gelehrte Oesterreich. Ein Ver«

such (Wien 1778. I.Th. Edl. v. Trattner, 8".)

I . Bds. 2. Stück. S. 327. — Nagler (G. K.

Di>.) , Neues allgemeines Künstler»Lerikon

(München 1833, Fleischmann, 8°. ) Bd. V H ,

S. 539 , unter dem Namen Lindner. —

Die Künstler aller Zeiten und Völker. Be.

gönnen von Prof. Fr. M ü l l e r , fortges. von

Dr. Karl Älunzinger (Stuttgart 1856,

Ebner u. Seubert, gr. 8".) Bd. I I , S. 577. —

Böckh (Franz Heinr.), Wiens lebende Schrift«



steller. Künstler und Dilettanten im Kunstfache

(Wien 1821, B. PH. Bauer. 8«.) S. 523. –

. 20. Februar 1866.) 44<sup>2</sup>

Linderer 21tt Lindheim

Hermann (Heinrich). Klagenfurt wie es war  
und ist (Klagenfurt 1832. 8".) S. 23t. 257.

– C a r i n t h i a (Klagenfurter Unterhaltungs-  
blatt. 4«.) Jahrg. <827. Nr. 13; Jahrg. 5828.

Nr. 36. – H7u/^h'6vi^.Fake!NH5l l ^ v " " ^

8lovuile um^etn2^g.d Hnxoglavsüäkik, d. i.

Lerikon der südslavischen Künstler sAgram

18Z8. L. Gaj. gr. 8") S. 22t.

Linderer, Franz, siehe: Linder,  
Franz.

Lindheim, Hermann Dietrich

sVater^j und AlfredHermannsSohrH

Edle von ( I n d u s t r i e l l e ) . Hermann

D i e t r i c k , der Vater (geb. in der preußischen

Grafschaft Glatz im Jahre 1791,

gest. zu W i e n 11. März 1860), war

aus Preußen nach Oesterreich gekommen

und errichtete im Jahre 1837 zu Skalitz

in Böhmen eine Baumwollenspinnerei,

deren großartige Ausdehnung und muster»

hafte Leitung wesentlich zur Hebung dieses

Industriezweiges beitrug. I m Jahre

1840 gründete H e r m a n n D i e t r i c h L .

mit einem Verwandten oder Bruder,

I . M. Lindheim, in Wien ein Großhandlungshaus.

Später hob er auf der

in Böhmen angekauften Domäne Wil«

tischen den ganz in Verfall gerathenen

Steinkohlenbergbau, und förderte dadurch

nicht wenig den Wohlstand der benachbarten

Gegend. Mit seinen beiden mitt«

lerweile herangewachsenen Söhnen Ernst

Hermann (geb. 3. November 1832)

und A l f r e d Hermann bereiste er zu

industriellen Zwecken Westböhmen, und

erschloß daselbst zahlreiche neue Erzlager,

erweiterte mehrere ältere, schuf neue Hoch«

öfen und Wahwerksanlagen, führte den

Puddlings« und Walzproceß, die Erzeu«

gung von Eisenbahnschienen und die ver«

besserte Blechfabrication in Böhmen ein.

Die Schwierigkeiten, welche dabei zu über»

winden, die Hindernisse, welche zu be»

fettigen, und die bald örtlicher, bald tech«

nischer Natur waren, können hier nur im

Allgemeinen angedeutet werden. I n einem

durch Dr. Rieger im Präger Gewerbe»

verein vorgetragenen Berichte über den

Fortschritt der Eisenindustrie in Böhmen

heißt es: Vom Jahre 1844 datirt der

Fortschritt und die ungemeine Ausdeh.

nung des Eisenwerkes zu Wilkischen. Es

wurde der Hochofen zu Karolinengrund,

nebst den erforderlichen Werksanlagen,

das Puddl- und Walzwerk zu Iosephi»

Hütte, die Hermannshütte, unmittelbar

auf dem Steinkohlenlager zu Wilkischen

neuerbaut, viele Hochöfen in der Umgegend

auf längere Zeit gepachtet, umfangreiche

und kostspielige Schürfungen

unternommen und durch Aufsuchung neuer  
 Eisensteinlager der Bedarf von Eisenerzen  
 und durch Aufschließung neuer ausgedehnter  
 Kohlenlager der Bedarf von  
 Steinkohlen für eine lange Zeit gesichert.  
 Bereits im Jahre 1833 lieferten diese  
 ausgedehnten Eisenwerke die ersten Eisen-  
 bahnschienen in Böhmen (60.000 Ctr.).  
 steigerten bis 1836 die Erzeugung auf  
 130.000 Ctr., beschäftigten an 2300 Berg- und  
 Hüttenarbeiter, für welche eigene  
 Wohnungen gebaut und für deren Be-  
 dürfnisse durch Gasthäuser, Mehlnieder-  
 lagen, Bäckereien u. dgl. m. gesorgt  
 wurde. Auch wurde ein eigenes Arbeiterspital  
 mit Arzt und Apotheke eingerichtet.  
 Ferner war es 3., der in Gemeinschaft  
 mit dem kaiserl. Generalconsul Ernst  
 Merck zu Hamburg die Concession zum  
 Baue einer Eisenbahn von Wien nach  
 Salzburg ansuchte und erhielt. Ihre  
 Vollendung hat er nicht mehr erlebt,  
 vielleicht wäre sonst mancher Irrthum,  
 der bei ihrem Ausbau vorgekommen, vermieden  
 worden. Lindheim's Verdienst  
 in dieser Angelegenheit besteht in erster  
 Linie, daß er es verstand, den Bau dieser  
 wichtigen Linie zu sichern, denn dem  
 Klänge seines Namens, darüber war?  
 Knkheim 211 Lindheim  
 man seiner Zeit einig, war es vor Allem  
 zuzuschreiben, daß in auffällig kurzer  
 Frist das Capital zum Baue dieser Bahn  
 beigebracht war. Im Jahre 1837 war  
 es auch L., der als einer der Mitgründer  
 und Hauptförderer der chemischen Fabrik  
 zu Aussig in Böhmen auftrat, wo er die  
 Vereinigung seiner Eisenwerke mit den  
 Hochofenanlagen zu Kladno vollzog, wo  
 er als Pächter der kaiserlichen Stahl-  
 werke wirkte, und thatigen Antheil an  
 der Gründung der Traunthaler Berg-  
 werks. Gesellschaft nahm. Fünftausend  
 Arbeiter und hundert Beamte fanden ihr  
 Brot in den jetzt mit Kladno fusionirten  
 3 i n d h e i m'schen Eisenwerken. Große  
 Ortschaften waren entstanden, wo früher  
 wüste Strecken Landes gewesen, und wie  
 die Geschichte der Baumwollenspinnerei  
 im Zollverein 3 i n d h e i m's Namen mit  
 goldenen Lettern verzeichnet, so wird in  
 der Eisenhüttentechnik Lindheim immer  
 als derjenige in dankbarer Erinnerung  
 genannt werden, der das Vorurtheil  
 gegen böhmisches Eisen gebrochen und  
 seine Verwendbarkeit auf das Eclatanteste  
 gezeigt hat. Heute noch circulirt in  
 betheiligten Kreisen Böhmens ein Wort,  
 welches ein sehr hochgestellter Eisenhüt-  
 tenmann aussprach, als L i n d h e i m in  
 Böhmen zu wirken begann, „die Schienen,  
 die L i n d h e i m aus böhmischem Eisen  
 macht, rief er, esse ich alle auf“. Welch  
 einen Wundermagen dieser Eisenhütten«

mann hatte haben muffen, erhellet aus dem oben mitgetheilten Auszuge des Be«richtes, den R i e g e r i m l . 1 8 3 6 über die böhmische Eisenindustrie mitgetheilt hat. Die große Entwicklung der böhmischen Eisenindustrie erheischte die Vervollkommnung des Eisenbahnnetzes, namentlich aber eine Verbindung Prags mit dem Kreise Pilsen. Eine solche Linie war bereits an den Bankier S. Lämmel concessionirt, aber im Jahre 1839 noch gar nicht in Angriff genommen worden. 3 i n d h e im überzeugte sich täglich mehr von ihrer Nothwendigkeit, und wiewohl schon kränklich, bat er um die Concession und erhielt sie im Verein mit mehreren Freunden. Sein physisches Leiden hinderte ihn nicht, den Bau auf das Energischste zu betreiben, und auf dem Sterbebette hat er noch ihre Ausföhrung vorbereitet. Mitten in diesen Arbeiten überraschte ihn der Tod. L. zählte, als er starb. 69 Jahre. Auch nach humanistischer Seite war das Haus theils auf seinen eigenen Schöpfungen durch nachhaltige Verbesserung der Arbeiterverhältnisse, wie schon oben ange»deutet worden, als auch in anderen Nictungen thätig. I n der Kriegsperiode 1839 förderten die Söhne durch Geld«spenden und persönliches Einwirken die Bildung des böhmischen Freiwilligen»Corps, und durch bedeutende Spenden zu wohlthätigen Zwecken, wie Errichtung der Gisela»Siftung in Marienbad, für erkrankte Militärs« und Staatsbeamte, bewahrten sie ihren humanen und patriotischen Sinn. Schon der Vater war in Anerkennung seiner um die Hebung der Industrie erworbenen Verdienste in Preußen mit dem Geheimrathstitel und rothen Adler-Orden. in Oesterreich aber mit dem Franz Joseph-Orden ausgezeichnet worden. Den beiden Söhnen aber wurde sowohl in Würdigung der Verdienste des Vaters, wie ihrer eigenen. mit Diplom vom 9. November 1861) der erbländische Adelstand verliehen. — Der jüngere von den Söhnen, Alfred Hermann (geb. zu Mersdorf in der Grafschaft Glatz 11. October 1836). fördert auch im Wege der Presse zeitgemäße Reformen oder Unternehmungen, und so sind von ihm bereits erschienen: der „Vr>richt über die Anstellung landwirtschaftlicher Lindner Linek und inl>u3trikllllr Praöurte dk Nllizeneichez, 1863" (Wien 1864. 8<>.). eine Preisschrift; — „Sur Kckrm der CllnZnlatk" (ebd. 1864) und „Nericht über die CllNllliZirnnng der Landenge von Zmz" (ebd. 4863. 8"). Das Großhandlungshaus L i n d h e i m hat als solches nach dem Tode des Begründers zu bestehen aufgehört und seine Geschäfte liquidirt.

A d e l s t a n d s ' D i p l o m vom 9. November 1860.

– Tagesbote aus Böhmen (Prager polit.

Blatt) 4856, Nr. 324: „Zur Geschichte der böhmischen Industrie“. – Wappen. Ein dreifach in die Länge getheilter Schild; mitten schwarz und mit einem dreiblättrigen, von Silber und Gold längsgetheilten Lindenzweige belegt, rechts Silber, links Gold. Auf dem Schilde ruht ein gekrönter Turnierhelm, dessen Krone einen offenen schwarzen, rechts mit einer eisernen Spindel, worauf ein weißer Faden aufgewunden, links mit einem goldenen Aufschläghammer pfahlweise belegten Adlerflug trägt, welchem ein dem im Schilde befindlichen ähnlicher Lindenzweig gleichfalls pfahlweise eingestellt ist. Die Heldecken sind beiderseits schwarz, rechts mit Silber, links mit Gold belegt. Unter dem Schilde auf goldenem flatternden Bande in schwarzer Lapidarschrift die Devise: „lei-itlä xHtri8“.

Lindner, Franz (Tonkünstler, geb. zu Plinkau in Böhmen im Jahre 1736. gest. 12. September 1793). Er erscheint auch hier und da Linder geschrieben. Als Knabe von 11 Jahren

kam er als Discantist nach Schlesien, wo er später an der dortigen Schule eine Lehrerstelle erhielt. Da er ein guter Orgelspieler war, wurde er im Jahre 1760 Organist des Klosterstiftes zu Grünsau. L. hat mehrere Lieder mit Clavierbegleitung componirt, die in Leipzig im Stiche erschienen sind, und mehrere Schriften hinterlassen, welche die Orgel und ihre Behandlung betreffen.

Gaßner (F. S. Dr.), Universal-Lexikon der Tonkunst. Neue Handausgabe in einem Bande (Stuttgart 1849, Frz. Köhler. Ler. 8<sup>n</sup>.) S. 543.

– Neues Universal-Lexikon der Tonkunst. Angefangen von Dr. Julius Schlägdebach, fortgesetzt von Eduard Bernsdorf (Dresden 1857. Rob. Schäfer, gr. 8<sup>o</sup>.) Bd. I I, S. 769.

Lindner, Franz, siehe auch: Linder, Franz (S. 209).

Linek, Mathias (gelehrter Jesuit, geb. zu Prag 21. Juli 1722. gest. ebenda 2. Jänner 1784). Trat im Alter von 14 Jahren, 1736, in den Orden der Gesellschaft Jesu, in welchem er 24 Jahre dem Lehramte aus verschiedenen, zuletzt aber aus den höheren theologischen Wissenschaften, oblag. Im Drucke hat er folgende Schriften herausgegeben: „vz's“ (Ololnuoii 1788) 4<sup>n</sup>.); –

. 1764, 4<sup>n</sup>.); – „2)<“ stbiä. 1763, 4<sup>n</sup>.); –

(idiä. 1766, 4<sup>n</sup>.);

l's ,3a<3?-a?n6niis“ (idiä. 1767, 4<sup>n</sup>.); – „Ds iöso nno si i?-l'no“ sidiä.

1768, 4<sup>n</sup>.); – „ / ) s HNFsNs

sibiä. 1749, 4<sup>n</sup>.); – „

ck'eMa“ (idiä. 1770, 4<sup>n</sup>.). 3. war

Doctor der Theologie.

Pelzet (Franz Martin). Böhmisches, mährisches und schlesisches Gelehrte und Schriftsteller aus dem Orden der Jesuiten (Prag 1786 . 5<>.) S. 246. — Meusel (Johann Georg), Leri' kon der vom Jahre 1730 bis 1800 verstorbene deutsche Schriftsteller (Leipzig 1806. Gerhard Fleischer. 8".) Bd. V I I I , S. 280. — Ein anderer Jesuit desselben Namens, mit dem Vornamen K a r l (geb. zu Prag i . Jänner 1641, gest. 13. April 1715), war auch 13 Jahre im Lebramt. dann 12 Jahre im Predigtamt tätig. 7 Jahre wirkte er als Vorsteher in Residenzen. 10 Jahre in Collegien seines Ordens. I n Handschrift werden von ihm zahlreiche Schriften aufbewahrt, und zwar: „Diotiollg.riuiQ Oluäiwm“, 4 Bände; — „Diotiouki'iuin 26U üorss NisKantiaruN^; — „Volumina. 8ent6ntig,i'um a.uatuor“ ; — — „Oonoionum üoinwic'I.lirim Udri 5sx et tesNvalium Uori quatuoi“; — „Oivei^k<sup>2</sup> Linhart <3. tonai üsxtsm':, und noch mehreres andere. ^Pelzel. am bez. Orte, S. 91.) öingiardi. die Gebrüder (Orgelbauer). Zeitgenossen. Diese beiden berühmten Orgelbauer sind in Pavia ansässig, und ihre Orgeln finden sich in vielen Kirchen des lombardisch«vene« tianischen Königreichs, in Sardinien, Modena, Parma, Piacenza, im illyrischen Küstenlande, in der Schweiz und selbst im südlichen Frankreich. Man rühmt an ihren Orgelwerken Klarheit und Weichheit. Kraft und Großartigkeit der Töne, Leichtigkeit und Sicherheit des Mechanismus, ferner reiche Anwendung aller zweckmäßigen Verbesserungen, die von tüchtigen Meistern seit einer Reihe von Jahren im Organismus dieses I n - ftrumentes gemacht wurden. Wie groß die Zahl ihrer Orgelwerke ist, erhellt daraus, daß die zu Cannes in Südfrank' reich, jenem Städtchen im Var-Departement, wo N a p o l e o n nach seiner Flucht aus Elba im Jahre 1813 landete und seinen letzten Versuch zur Herstellung seiner vorigen Macht unternahm, im März 1836 aufgestellte Orgel das 112. Werk der Gebrüder war. I m nämlichen Jahre stellten sie noch zu Monticelli in der Provinz Pavia und Budbio in Sardinien zwei herrliche Orgeln auf. I n der Kirche St. Leonardo zu Pavia selbst befindet sich eines ihrer trefflichsten Werke. (i-222Str2, pro vino 12,16 6i ?2,vi2 1836, Aso. ^6: ^1) nuovo Or^no äi Okuuss“; iü HlontiLtiNi e Nudbio. — Wiener allgemeine Musik-Zeitung, herausg. von August Schmidt. VIII. Jahrgang (184«). S. 112.. „Aus Pavia“. Linhart, Anton (Geschichtschreiber, geb. zu R a d m a n Sdorf in Kram 11. December 1736. gest. zu L a i b ach 14. Juli 1795). Widmete sich anfänglich

dem geistlichen Stande und trat zu Sittich in das dortige Cistercienserkloster, verließ es aber seiner freifinnigen Ideen wegen bald wieder. Nach 8 a f a r i k habe er in den Jesuitenorden treten wollen, sei aber wegen Aufhebung des Ordens an der Ausführung seiner Idee verhindert worden. Sei dem wie ihm wolle, die geistliche Laufbahn aufgebend, beendete er seine Studien, trat in den Staatsdienst, wurde k. k. Kreisschulenkommissär in Laibach und später Secretär der Landeshauptmannschaft in Krain, als solcher starb er im schönsten Mannesalter von noch nicht vierzig Jahren. L. war Mitglied der damals in Laibach bestehenden, unter dem Namen der Operosen bekannten gelehrten Gesellschaft, und führte als solches den Namen Agiliss. In der Jugend schon beschäftigte sich L. mit der Dichtkunst und besang, erst fünfzehn Jahre alt, in einer deutschen alcaischen Ode die Erhebung Karl's Grafen von Herbstein zum Fürstbischof von Laibach. Später versuchte er sich im Dramatischen und erschien von ihm in deutscher Sprache: Miss Jenny Dine, e*i* Gramrösiel" (Augsburg 1789, Stage), welchem Drama ein poetisches Taschenbuch: „Blumen \*llN5 Urmn tiir das Jahr NsÄ" (Laibach, bei Eger, 12".) folgte; in letzterem sind auch einige Uebersetzungen aus dem Krainischen, darunter eine Bearbeitung der krainischen Volkssage von Lamberg und Pegam in Hexametern enthalten. In slovenischer Sprache ließ er zwei Lustspiele erscheinen, eS fmd : y<35«F>anoVa nn'ZHa, sna Köms-H'a e?' Hv65 a>b^" (Laibach 1790. bei Joseph Eger. 8".), dieses ist eine Bearbeitung des deutschen Lustspiels „Die Feldmühle", und wurde in Laibach auch aufgeführt; – „^a e?6s66?/ Hnn «//♀ Linhart 214 Fmk (ebd. 1790. 8^.). eine Bearbeitung der Hochzeit des Figaro von Beaumarchais; beide Stücke in Vincenz F r a n u l ' s : 7,823310 Flammatieals Itaiiano OaFQoliuo" (4814) wieder abgedruckt, sind freie Bearbeitungen mit Nationalisirung des Sujets und getreuer Beobachtung der Nationalsitten, und als solche lebendige Gemälde des krainischen Lebens um den Anfang des laufenden Jahrhunderts. Was die Sprache betrifft, so enthält sie. wie ä a f a r i k be« richtet, zwar unnöthige Germanismen, ist aber darin der echte krainisch'e Ton so getroffen, wie in wenigen krainischen Büchern. « L i n h a r t ' s Hauptwerk ist jedoch sein „Versuch einer Geschichte nun Urllin und der blichen Slaven Oesterreichs", 2 Bände (Laibach 1788–1791. 80.), eine, die bisher einzige aber leider unvoll'

endete. Specialgeschichte Krams, welche von den ersten Spuren einer Bevölkerung im Lande beginnt und bis zur Unterjochung Krams durch die Franken reicht. L i n h a r t ' s Geschichte trägt überall die Merkmale wissenschaftlicher Forschung und historischer Kritik. Noch sei hier des Umstandes geduckt, daß L i n h a r t , eine sanfte und poetisch angelegte Natur, nicht geringen Emfluß auf die poetische Entwicklung Valentin V o d n i k ' s , sein neg Zeitgenossen, übte. Paul Ios. 8 a f a 5 i k ' s Geschichte der südslavischen Literatur. Aus dessen handschriftlichem Nachlasse herausgegeben von Ios. I i r e u e k (Prag 1861, Friedr. Tempsky, 80.) 1. Slovenisches und glagolitisches Schriftthum, S. 28 u. 85.— ZakrajZek (Franz). Abriß der neuslovenischen Literaturgeschichte. S. 13 und 14 im ersten Jahresbericht über die k. k. Oderschule zu Görz (Görz 1861. I . B. Seitz. 80.) Nach Z a k r a i s e k ist L i n h a r t im Jahre 1758 geboren; auch führt ZakrajZek zwei Werke: „Poetisches Tagebuch" und die „Blumen aus Krain" auf, welche bei näherer Prüfung nur als eines, und zwar als „Blumen aus Krain. ein poetisches Taschenbuch" (nicht Tagebuch) sich Herausstellens — C a r n i o l i a (Laibacher Unterhaltungsblatt. 4°.) V I . Jahrg. (1844), S. 220. — Der Aufmerksame (Gratzer Blatt. 4°.) 1856. Nr. 40. — Neue Annalen der Literatur des österreichischen Kaiserthumes (Wien. A. Doll. 4°.) I I . Jahrg. (1808). Intelligenzbl. März. Sp. 127. Link, Anton ( S c h u l m a n n , geb. zu Segg in gen am Rhein 20. April 1773. gest. im Jahre 1833). Die unteren Schulen besuchte er zu Solothurn in der Schweiz, setzte dann die Studien zu Freiburg im Breisgau fort und ging darauf nach Linz, wo er die Theologie beendete und im Jahre 1800 die h. Weihen empfing. Anfänglich dem Lehramte sich widmend, wurde 3. zuerst zum Katecheten an der Normalhauptschule zu Linz ernannt und 1804 übernahm er auch die Katechetenstelle an der Mädchenschule der Ursulinerinnen daselbst. Im Jahre 1808 erhielt er die Pfarre Rechberg im Mühlviertel, wurde aber schon im Jahre 1844 von dem damaligen Linzer Bischof, dem Grafen H o h e n w a r t . zur neu errichteten Stelle eines Spirituals an dem dortigen Priesterseminar und zum Consistorialrathe ernannt. 3. war als Jugendschriftsteller, theils durch Abfassung guter Lehrbücher. theils anderer Bildungsschriften, ungemein thätig. Auch mehrere homiletische Schriften hat er veröffentlicht. Seine Werke find in chronologischer Folge: „Aehrlmch der reinen Mathematik, in einer leichttllszlichen Darstellung tnr dieHugend", 2 Bande (3inz4805 und 4824. 8°.). der zweite Band enthält die Geometrie,

Stereometrie und ebene Trigonometrie  
mit 240 Holzschnitten; – „Nützliches nnb  
lehrreiches Tesebiichlein" (ebd. 4807 und  
4808); – „Veichttll55licher Unterricht der  
deutschen Nechtschreitmng" (ebd. 4807, vierte  
Aufi. 4825.80.); – „Lehr- nnd OrtlauungI.  
buch kür die Jugend", 2 Theile (Linz 4807;  
2. Aufi. 4808. 8o.)–, – „3eichttllS2licher  
Link 215 Linke  
Unterricht in der Mtvrlhre n. 5. m.",  
3 Theile (ebd. 4808, mit 4 Karte- neue  
verm. Auflage Gratz 1820. 8o.); –  
^Nie Geschichte eines ungeratenen Kindes, frei  
bearbeitet nach der biblischen Parabel nam  
verarmn Zahne" (ebd. 1808. 8").–, –  
«Nlutlicher und gründlicher Unterricht im Nechneu  
mit Mrrn" (ebd. 1811. 8o.); –  
„Neues katholisches Gebetbuch tür das liebe  
T l l M M " (ebd. 1812– 2. Aufl. 1822.  
8").; – „Neuer RrenzM in ll5 statinnen  
u. s. V.'" (ebd. 1812. 8").:– „Neue deutsche  
Sprachlehre, nuch Zltlelung. Campen. Ä.",  
2 Bde. (ebd. 1813, 8").', – „Zittempirssel.  
d. i. «Sittenlehren in Nnzsielen kür Ninder"  
(ebd. 1813. 8o.)– – „ Unterricht über das  
heil. Flllllllment drr Firmung" (ebd. 1813,  
8^.); – „Fieben Fastenprrdigtrn über die  
reidensgröchichte Jesu" (Linz 1813; 2 Aufl.  
1823, 8«.)– – „Ausführliche Schulkütechi-  
, Zlltillnen über t>en ersten Antnricht in der Urligillu  
«. 3 Bdchn. (ebd. 1817 und 1818);  
– „Ausführliche Schulkatechisatian über gellfflnbarte  
KeligiaNf insbesandrre über das alte  
Gestamlnt u. s. V.". 2 Bde. (ebd. 1818,  
8").; – „Fielien Passiunspredigten nebst  
einn HllmiUe" (ebd. 1822, 8").; –  
„Gebetbuch tür katholische Christen" (ebd.  
1822, 8o.); – „Hamlien iter ersten Ärt,  
ö. i. predigten ant ulle Sonntage im Jahre  
u. 5. M.". 2 Theile (Paffau 1823 und  
1824. 8o.; 2. Aufl. 1834); – „Beispiele  
der Aeligiüsität, ein Chrigtenlehr- und Prütungsgeschenk  
tür Rinder" (ebd. 1823, 8").  
die zweite mit mehreren Zugaben be>  
reicherte Ausgabe besorgte Hüglsp<  
ger (Regensburg 1833. gr. 12").; –  
^Gebetbuch für Kinder, unch tür Grmllchsene  
brauchbar" (Salzburg 1824; 4. Aufl. Linz  
1837. gr. 42.j; – „Nrue Fastenpredigten  
über dir Leidensgeschichte Jesu" (Salzburg  
1826. 8").; – „sechs Predigten über die  
Hllttheit 3esn und dessen Erlösung" (Linz  
1827. 8«.); – „Plütnnasgeschenk tu? die  
Jugend. <öim Ammahl uon Erzählungen n.s.w."  
(Ried 1828. 8o.); – „Humilien der ersten  
Hrt, d. i. Predigten auk alle Festtage im Jahre  
n. s. m." (Linz 1829, 8 " ) . Auch war 3.  
ein eifriger Beförderer der Schutzpockenimpfung.  
Er hat sich um die Jugend  
und Volksbildung in Oberösterreich unbe<  
streitbar große Verdienste erworben.  
Oesterreichische National <Encykl opä>  
die von Gräffer und Czikan (Wien  
183ä. 8«.) Bd. I I I , S. 455.



Linke, auch Lincke, Joseph (Tonkünstler.  
geb. ;u Trachenberg in  
Preußisch. Schlesien 8. Juni 1783. gest.  
zu W i e n 26. März 1837). Sein Vater,  
in Diensten des Fürsten H a t z f e l d t , war  
selbst ein geschickter Musiker und unter»  
richtete seinen Sohn selbst im Clavier»  
und Violinspiel, da er aber frühzeitig  
starb, kam der verwaiste Sohn nach  
Breslau in das Kloster der Dominikaner,  
wo er auf dem Chor auf der Violine  
mitwirkte und von dem geschickten Orga«  
nisten Hanisch Unterricht im Orgelspiel  
und im Generalbasse erhielt. Nm diese  
Zeit begann L. auch den Unterricht auf  
dem Violoncell, den ihm dcr erste Thea»  
ter»Violoncellist Lose ertheilte, dessen  
Stelle er auch, als Lose abging, über»  
nahm. Das Theater «Orchester dirigierte  
damals Karl Maria von Weber. Zwei  
Jahre wirkte 3. in diesem Orchester mit,  
1808 begab sich 3. nach Wien, wo er in  
der Capelle des Fürsten R a f u m o w s k y  
angestellt wurde und daselbst als Violoncellist  
und Kammervirtuos durch neun  
Jahre thätig war. I n Wien lernte L.  
Beethoven kennen, der sich zu dem  
ungen Künstler auch seinerseits angezo«  
gen fühlte und nicht geringen Ginstuß  
auf die künstlerische Entwicklung seines  
'ckwärmerischen Verehrers, denn das war  
3inke. übte. B e e t h o v e n schried Man«  
ches für Linke und dieser studirte es  
Lintner 216  
unter Beethoven's unmittelbarer Lei«  
tung ein. I r n Jahre 1816 folgte er einer  
Einladung der Gräsin E r d ödy nach  
Croatien, in der Stellung eines Kammer»  
virtuosen, die er jedoch nur kurze Zeit  
behielt, worauf er nach Wien zurückkehrte  
und 1818 als Solospieler im Theater  
an der Wien angestellt wurde. Nach drei»  
zehnjähriger Thätigkeit auf diesem Posten  
kam er im Jahre 1831 in gleicher Eigen»  
schaft zum Hof«Opernorchester. Daselbst  
blieb er bis zu seinem Tode, der ihn im  
kraftigen Alter von 34 Jahren seiner  
Kunst entriß. 3. war ein eminenter Vir»  
tuose auf seinem Instrumente, und genoß  
mit Schuppanzigh und Weiß im  
Vortrage B e e t h o v e n'scher Komposttionen  
europäischen Nuf. 3. hat auch  
mehreres für sein Instrument, als Con»  
certe, Variationen, Phantasten u. dgl. m.  
geschrieben.  
Neues Un iv ersal» 3e r i k o n der Tonkunst.  
Anfangen von Oi-. Julius Schladebach,  
fortgesetzt von Eduard B e r n s d o r f (Dresden  
1856. Nov. Schäfer, gr. 8«.) Bd. I I , S. ?75.  
— S c h i l l i n g (G. l)r.), Das musikalische  
Europa (Speyer 1842, F. C. Neidhard. gr. 5<«.)  
S. 212. — Oesterreichische N a t i o n a l '  
Encyklopädie von G r ä f f e r und Czikan  
(Wien 1833. 8".) Bd. I I I , S. 453. —

Oesterreichische Revue (Wien, gr. 8«.)  
 Bd. IV, S. 181 u. 182; Bd. V, S. <61 u.  
 162. im Aufsätze: „Zur Geschichte des Con-  
 certwesens in Wien“, von Dr. Ed. Hanslick.  
 Lintner, siehe: Lindner, Franz  
 Lion, Marco (Techniker, geb. zu  
 Padua, Geburtsjahr unbekannt, gest.  
 ebenda im Jahre 1793). Der Sohn eines  
 Paduaner Edelmannes, zeigte er unge-  
 wöhnliches Talent für Mechanik und gab  
 Proben desselben unter anderem in den  
 Wasserwerken zu Abano, mittelst welcher  
 das Waffer der dortigen Thermen in die  
 Badehauser geleitet und der beliebige  
 Wärmegrad erzielt wurde. Ein noch  
 großartigeres Werk seines erfinderischen  
 Genius ist aber die Orgel im Presbyterium  
 der Kirche des Erlösers zu Padua  
 (oki^LH äsl LÄlito). Sie zählt etwa  
 3000 Pfeifen. 34 Register, zwei Tasta-  
 turen, und indem sie in voller Harmonie  
 verschiedene Instrulnente nachahmt, bringt  
 sie eine großartige und erhebende Wir-  
 kung hervor.  
 iVüt?'«<?ci ^ü/>o/./, liioFi'küa, äogii krtiäti  
 ?5<iQVHN.i (?ÄÄava 1858, Fr. 8«.) p. 159.  
 LipaüM), Joseph (Tonsetzer, geb.  
 zu Hohenmauth 22. Februar 1772,  
 gest. zu W i e n 7. Jänner 4810). Schon  
 als Knabe zeigte er ein ungewöhnliches  
 Talent für die Musik und bei den überraschenden  
 Fortschritten, die er in der  
 Kunst machte, gab er auch seine Absicht,  
 sich ausschließlich derselben zu widmen,  
 kund. Darin stimmte er aber nicht mit  
 den Absichten der Eltern überein, die  
 ihn der wissenschaftlichen Laufbahn zu  
 widmen beschlossen hatten. Er besuchte  
 somit die unteren Schulen zu Leitomischl  
 und Königgratz, an welch' letzterem Orte  
 ihn der geschickte Organist Haas auch  
 im Orgelspiele ausbildete. I n Prag  
 beendete L. die philosophischen Studien,  
 darauf begab er sich nach Wien, wo er  
 jenes der Rechte begann. Zugleich aber  
 betrieb er mit allem Eifer das Studium  
 der Musik. Der freundschaftliche Verkehr  
 mit dem gediegenen Kirchencomponisten  
 P a f t e r w i h . einem Capitularm des  
 Benedictinerstiftes Kremsmünster, sowie  
 der Unterricht, den er von Seite Mo-  
 z a r t ' s und W a n h a l l ' s genoß, förder-  
 ten ihn mächtig in seiner musikalischen  
 Ausbildung. Bald wurde L. als Lehrer  
 gesucht, nahm eine solche Stelle im  
 Hause des Grafen Adam Teleky, bei  
 dessen beiden Töchtern an und behielt sie  
 zwei Jahre. Nach seinen mittlerweile  
 beendeten Studien erhielt er über des<sup>o</sup>  
 Lip" 217 Lipinski  
 Grafen Teleky Verwendung eine An-  
 stellung bei dem k. k. geheimen Kammer.  
 Zahlamte in Wien. Aber in der Blüthe  
 seiner Jahre, nach Einigen 38, nach

Anderen 44 Jahre alt. starb er. den Ruf eines trefflichen Pianospieles und eines talentvollen Tonsetzers hinterlassend. D l a b a c z zählt 32 O<sup>a</sup>ra von ihm auf. Es sind Variationen, Sonaten, Menuetten. Romanzen u. dgl. m., dann mehrere Opern; diese letzteren sind: „Nrr gebr55krte Nanstenkel“. Oper in 2 Acten, zum Besten der Armen und Waisen der Stadt Korneuburg aufgeführt; – „Nie Nymphen der Silbrrqncilc“. im Theater an der Wien gegeben', – „Vernarbon" und „Ner ZchatMiiber", im Clavierauszuge ganz und in einzelnen Stücken gedruckt. Oesterreichische National-Encyklopä« die von G r ä f f e r und Czikan (Wien 1833, 8<>.) Bd. I I I , S. 460 snach dieser grb. 22. Februar 1772. gch. 181:^. – Gerber (Ernst Ludwig), Neues historisch'biographi« sches Lerikon der Tonkünstler (Leipzig 1813. A. Kühnel. gr. 8°.) Bd. I l l , Sp. 24U. – Gaßner (F. S. D r . ) , Nniuersal'Lerikon der Tonkunst. Neue Handausgabe in einem Bande (Stuttgart 1849. Frz. Köhler. Lcr. 8".) S. 647 ^nach diesem geb. 22. Februar 1774. gest. 7. Jänner 181(H. – Neues Universal. L e r i k o n der Tonkunst. Angefangen von Dr. Julius Schladebach, fortgesetzt von Ed. B e r n s d o r f (Dresden. R. Schäfer, gr. 8".) Bd. I I , S. 778 ^nach diesem geb. 22. Februar 1772, gest. 7. Jänner 181U). – D l a b a c z (Gottfried Johann) , Allgemeines historisches Künstler-Lerikon für Böhmen und zum Theile auch für Mähren und Schlesien (Prag 1813, G. Haase. 4<>.) Bd. I I , Sp. 2115 ^nach diesem geb. 22. Februar 1772, gest. 1813). – Meu» se l <Ioh. Georg). Künstler.Lerikon vom Jahre 18U3, Bd. I , S. 572. – L e i p z i g e r m u s i' lalische Z e i t u n g . Jahrg. V I I , S. 88. Lipib. siehe: Lippich. Lipinski, Karl Joseph (Tonkunsl e r , geb. zu N a c z y n , nach S o w i i 5 s k i , eine Ortschaft in Galizien, nach Anderen ein Stadtchen in der Wojwodschaft Podlachien im Gouvernement Lublin, 30. October 1790, gest. zu O r l o w bei Zborow im Zloczower Kreise Galiziens am t6.December t86t). Sein Vater M i x (gest. 5847), der in Dien. sten verschiedener Edelleute als Güter« bevollmächtigter stand, war selbst ein geschickter MuficuS. und obgleich nur Naturalist, doch in musikalischen Dingen so bewandert, daß er öfter mit der Bil« düng und Einrichtung von Privatscavellen der galizischen Edelleute, in deren Diensten er eben stand. betraut wurde. Von seinem Vater erhielt der junge L. den ersten Unterricht auf der Violine und später, als er nack Weinberg kam und dort die Bekanntschaft eines Beamten machte, der gut das Viol.on.cell spielte, auf diesem letzteren Instrumente. Bald aber kehrte er zur Violine zurück, da ihm

jener treffliche Violoncellist die Ueberzeugung beibrachte, daß der Violoncellspieler immer mehr oder weniger nur eine untergeordnete Stellung einnehmen könne, wo hingegen einem Violinisten die erste Position im Orchester offen stehe. Die Virtuosität, zu welcher 3. es auf dem Violoncell gebracht, mochte wohl auch die Ursache der Breite und Fülle des Violintones sein. den Lipinski wie kein zweiter Geiger seiner Zeit zu spielen verstand. Im Alter von 20 Jahren erhielt 3. die Stelle eines Concertmeisters am Zemberger Theater, welche er durch zwei Jahre behielt. In dieser Zeit ließ er sich öfter an einem und demselben Abend mit Solo's auf der Violine und auf dem Violoncell hören, mit seinem virtuoson Spiele auf beiden stürmischen Beifall erntend. Im Jahre 1842 wurde er Theaterkapellmeister und hatte als solcher die deutschen, französischen und italienischen Opern jener Zeit mit dem Personale einzustudiren. Hier war es Lipinski 218 Lipinski wieder ein eigenthümlicher Umstand, der seine Virtuosität im Violinspiele steigerte und namentlich jene Kunstfertigkeit in Doppelgriffen, welche bei 3. bekanntermaßen außerordentlich war, zur Folge hatte. 3. spielte nämlich nicht Clavier, dessen sich die Dirigenten als des zweckmäßigsten Surrogates für das Orchester beim Einstudiren zu bedienen pflegen. 3. mußte sich also mit der Violine behelfen. was ihn veranlaßte, doppelstimmig zu accompagniren und auch noch den Eintritt der Singstimmen nebenher zu markiren. Dadurch aber erhielt er eine Fähigkeit und Fertigkeit im doppelgriffsigen Spiele ohne Gleichen. Die Muße seines Capellmeisterberufes benutzte er zu Compositionen-für sein Instrument, wobei er namentlich die virtuoson Momente der besonders ihm eigenen Technik in's Auge faßte. Dabei muß aber bemerkt werden, daß 3. im Gegensatz zu seinen musikalischen Collegen. die übrige geistige Bildung durchaus nicht vernachlässigte. Schon sein Vater hatte für seinen Unterricht in mehreren Sprachen Sorge getragen und 3. denselben später sorgfältig fortgesetzt, aber auch sonst in einem unablässigen Bestreben, sich zu bilden, eignete er sich manche tüchtige Kenntnisse in verschiedenen Wissenszweigen an und steigerte dadurch nicht wenig das tiefere Verstandniß und die erfolgreichere Ausübung seiner Kunst. Bis zum Jahre 1814 verblieb 3. in seiner Zemberger Stellung. Da lockte ihn die Anwesenheit Spohr's in Wien nach der Residenz, um den als Altmeister und Begründer der deutschen Violinschule angesehenen Künstler daselbst

zu hören. Aber wie sehr 3. den Ruf  
 S p o h r ' s berechtigt fand. so sah er sich  
 doch nicht veranlaßt, in seiner eigenen  
 Kunstrichtung etwas zu ändern. Sich  
 selbst und seiner richtigen Erkenntniß treu  
 bleibend, ließ er sich nie durch fremde  
 Auffassung irre machen, denn das ist ja  
 eben das Wesen der echten Kunst. daß  
 sie, in fremden Fußstapfen nachzutreten  
 verschmähend, in sich selbst den festen  
 Halt findet und ihre Eigenkraft in jung.  
 fraulicher Reinheit zu wahren weiß. Von  
 Wien kehrte 3. nach 3emt>erg zurück, gab  
 aber, um sich ungestört seinen Kunststudien  
 und der Komposition widmen zu können,  
 seine Stellung beim 3emberger Theater  
 auf. Da tauchte wie ein Meteor Paga«  
 n i n i ' s Name am musikalischen Horizont  
 auf. Es war im Jahre 1817, daß die  
 Zeitungen von den Wunderleistungen  
 dieses Kunstphänomens nicht genug  
 schreiben konnten. Es bildeten damals  
 Kunst und Theater noch den Hauptinhalt  
 alles öffentlichen 3ebens. 3 i p i i i s k i  
 hatte bald seinen Entschluß gefaßt und  
 reiste nach I t a l i e n , um P a g a n i n i zu  
 hören. I n Piacenza traf er eben ein, als  
 P a g a n i n i ein Concert gab. I n diesem  
 war 3 i p i n s k i der Einzige, welcher,  
 während das anwesende Publicum sich  
 dem Virtuosen gegenüber still verhielt,  
 seinen Beifall laut zu erkennen gab. Man  
 wurde auf den Fremden aufmerksam, der  
 nun auch seinerseits erklärte, daß er selbst  
 ein Künstler und weit aus dem Norden  
 hergereist sei, um P a g a n i n i zuhören.  
 Die Bekanntschaft mit P a g a n i n i ward  
 sofort vermittelt u n d 3 i p i n s k i spielte  
 nun nicht nur täglich mit P a g a n i n i ,  
 sondern trat auch mit ihm in Piacenza  
 in zwei Concerten, am 17. und 30. April  
 1818. öffentlich auf. sHier muß bemerkt  
 werden, daß die Angaben von F ö t i s  
 über 3 i p i i i S k i in seiner „VioFiÄpkiy  
 universelle" unrichtig und nach der  
 Biographie in der Zeitschrift , Europa"  
 1889. Nr. 33. zu berichtigen sind.) Wie  
 sich 3 i p i i i S k i von der Eigenart des  
 großen italienischen Künstlers angezogen?  
 Lipinski 219 Lipinski  
 fand, so war auch P a g a n i n i dem nor  
 dischen Virtuosen zugethan und machte  
 ihm den Antrag zu einer gemeinschaft.  
 lichen Kunstreise durch Italien, welche 3.  
 jedoch ablehnte und Ende 1848 zu seiner  
 Familie nach Lemberg zurückkehrte. Nach  
 seiner Rückkehr in die Heimat erfuhr L.,  
 daß in Lemberg noch ein Schüler Tar»  
 t i n i ' s lebe. Es war dieß ein neunzig«  
 jähriger Greis, Namens M a ; z u r a n a ,  
 der Alters halber selbst die Violine nicht  
 mehr spielen und so L i p i n s k i einen  
 Begriff von T a r t i n i ' s seiner Zeit so  
 berühmter Spielweise nicht mehr geben

konnte. Aber indem M a z z u r a n a von  
 L i p i n s k i Tartini'sche Sonaten mit  
 unterlegte!! Textworten mehrere Male  
 mit declmiatorischer Betonung laut vor«  
 lesen und dann in analoger Weise spielen  
 ließ. kam L i p i n s k i , wenn nicht zu T a r .  
 t i n i ' s Spielweise, so doch zur Kenntniß  
 des eigenthümlichen Zaubers, den eine poe.  
 tisch empfundene und so auch ausgeführte  
 Leistung auf den Hörer ausübe. Seit  
 dieser Zeit war er auch immer bedacht,  
 die Kunstwerke, welche er eben spielte,  
 poetisch zu erfassen und diese Auffassung  
 entsprechend in Tönen wiederzugeben.  
 Auf diese Art erhielt L i p i n s k i ' S Spiel  
 einen seelen» und ausdrucksvollen Cha«  
 rakter. und ist es bekannt, wie er namentlich  
 in der Ausführung Beethoven'scher  
 Compositionen, bei deren Vortrag der an«  
 gedeutete Weg allein zum Ziele führt,  
 in ausgezeichnetester Weise sich hervorthat.  
 Nachdem 3. sich einige Zeit in Lemberg  
 aufgehalten, ging er nun auf Kunstreisen,  
 von denen die im Jahre 1821 nach  
 Deutschland und eine andere im Jahre  
 1823 nach Rußland unternommene, auf  
 welche beiden er große Triumphe feierte,  
 anzuführen sind. Eine unerquickliche  
 Periode in L i p i i s k i ' s Leben bildet das  
 Jahr 1829. in welchem L. mit Pagan  
 i n i in Warschau zusammentraf und  
 beide Künstler daselbst zu concertiren  
 beabsichtigten. Ein italienischer Gesangs«  
 meister in Warschau, Namens S o l i v a ,  
 schmiedete z u P a g a n i n i ' s . seines Land»  
 manns, Gunsten allerlei Ranke, entzweite  
 beide noch aus dem Zusammentreffen in  
 Piacenza befreundeten Virtuosen und  
 brachte es zu solchen Demonstrationen,  
 daß sich zwei Parteien bildeten, deren  
 jede ihren Schützling auf Kosten seines  
 Nebenbuhlers zu heben suchte, und in  
 Folge welcher Rivalität L i p i i s k i zu  
 einer Erklärung in der Warschauer Zei«  
 tung genöthigt ward, die sich und mit  
 Recht, auf das bekannte ^ . n o d ' i o s o n  
 pittorft gründete. j^Es wird hier auf die  
 interessante Vergleichung L i p i n s k i ' s  
 mit P a g a n i n i von S a p h i r , welche  
 in den Quellen folgt, hingewiesen.^ Von  
 Warschau kehrte 3. nach Lemberg zurück,  
 welches er nach mehrjährigem Aufenthalte  
 im Jahre 1835 wieder verließ, und nun  
 in Begleitung seiner Frau und seiner  
 kleinen Tochter eine große Kunftreise nach  
 Deutschland. Frankreich und England  
 antrat. Nach Deutschland und Leipzig  
 kehrte er im August 1836 zurück. I m  
 Jahre 1839 wurde er zum ersten Concert«  
 meister des sächsischen Hofes ernannt und  
 trat am 1. J u l i d. I . diesen Posten an.  
 Vornehmlich seinen Bemühungen verdankt  
 das Violin'Quartett der kön. sächsischen  
 Capelle eine entsprechende Reorganisa»

tion. Neunzehn Jahre lag 3. diesem Amte mit großer Gewissenhaftigkeit ob. als er im Jahre 1838 von einem für einen Künstler und Musiker seines Ranges harten Schicksal, von einer Lahmung der linken Hand, betroffen wurde, welcher Unfall ihn bestimmte, seine Entlassung von dem Posten als Hof-Concertmeister zu nehmen. Die folgenden zwei Jahre suchte 3. Genesung in böhmischen Bädern. Er fand Lipinski 220 Lipinski fand wohl eine Linderung, aber keine Heilung seines Leidens. Sein Lieblingsplan war nun, sich in den schönen Gegenden der heimatlichen Karpathen irgendwo ein Landgut zu kaufen, dort eine Musikschule für Violinspieler zu gründen und nur arme oder talentvolle und folgsame junge Leute aufzunehmen. Er meinte, die Armen müßten lernen und folgen, das Beste sei von ihnen zu erwarten. Nur die erste Hälfte seines Wunsches ist in Erfüllung gegangen, er hatte sich auf ein liebliches Besitzthum in seinem Vaterlande zurückgezogen; an der Verwirklichung der zweiten hinderte ihn sein bald darauf an den Folgen einer plötzlichen Lungenlahmung eingetretener Tod. Als Compositur hat 3. folgende Werke herausgegeben: „ O s n n Qr^T-zass ^o«?- 1^'o?on a,VS<3,76<30MMF?l6M6?2z! «Äs öas6s" (Leipzig 4816, Peters). Op. 2 ; - 'les" (ebd.). Op. 3; - „ p. 4; - 6? 07-6^65/7-6" (Leipzig, Breitkopf und Härtel), Op. 3; - H^ (ebd.). Op. 6; - a" (ebd.), Op. 7. und ein zweites: Op. 13; - „^?-i'c> ^ (ebd.), Op. 8 ; - „2 w^on st Ii'ano" (ebd.), Op. 9 ' - „2>oz's ea^T^csH ^>o«7- v/c»^ (Leipzig. Kistner). Op. 40; - (Leipzig, Peters), Op. 14; - (ebd.). Op. 42; - 67!/a ^ ^ s « ? - " (ebd.). Op. 14; - „ ^a'1'lail'o«8 siö?' is ^l>ai s" (Wien, Haslinger) , Op. 45; - „Oustto ci'l7 ^O^ocnaiQ" (Leipzig. Hofmeister), Op. 46; - „Son^o M a ^?o^a<3c:a s^?- ?^ a?> ^ow^als" (Leipzig, Peters), Op. 47; - „Zoncko cls 6'onssT-i" (Leipzig. Breitkopf), Op. 48 ; - (ebd.), Op. 49; - „ (ebd.), Op. 20; - (ebd.), Op. 21; - " (Leipzig , Peters), Op. 22; (Leipzig, Kistner). Op. 23; - (Leipzig. Hofmeister), Op. 24; - „^H> Fio 6?6^?Hc<3 ^?o^?' ^6s l?o?2<367'is^ ( B e r l i n , Schlesinger). Op. 23; - (ebd.), Op. 26; - „^«5-2'iHz'ns« (Leipzig , Breitkopf). Op. 23 ; - „2>o?'5 c^?-ec?6s ^o?i7-V?o-

?o?^ (Hamburg. Schuberth). Op. 29;  
 – ^ F'antaezzs s«7- ^, ^/' 6 7- ^ a ^ ^'" (Leip-  
 zig, Hofmeister). Op. 30; – „F'aniais/s  
 su?- ciss az>F Tia^o^MT^s") Op. 34 ; –  
 ),^ual!7-i<377ls 607!e67-io" (Leipzig, Hofmeister),  
 Op. 32; – „  
 (ebd.). Op. 33; – „I>t?2  
 ltt/zo" (Wien,  
 Haslinger). Op. 47; – „ A  
 (Mainz, Schott); – „  
 eis?a ^^^7-/8!«a." (Dresden). Außerdem  
 erschienen von ihm zu der von  
 Wacław z O l e s k a herausgegebenen  
 Sammlung polnischer und ruthenischer  
 Volkslieder, die dem Volksmunde end-  
 nommenen Sangweisen, unter dem T i t e l :  
 (Lemberg 4833. Piller. 8«.). Es sind  
 zwei Bande, ein Band Text, ein Band  
 Kompositionen, etwa 200 Gesänge fas-  
 send; eine bereits sehr seltene und sehr  
 Lipinski 221  
 gesuchte und geschätzte Sammlung. Auch  
 find noch von ihm bekannt mehrere Compositionen  
 zu den Liedern P a d u r a ' s .  
 der polnischen Balladen von Mickiewicz  
 i c z ; Einrichtungen Chopin'scher Melodien  
 für die Violine, und ein ganz  
 besonderes Verdienst erwarb er sich für  
 die Musikwelt durch den Kommentar,  
 welchen er zu den Haydn'schen Streich-  
 quartetten und zu Sebastian Bach's  
 Sonaten für Clavier und Violine, durch  
 Bezeichnung des Zeitmaßes und der Vor-  
 tragsweise. geschrieben. Daß es einem  
 Künstler solcher Bedeutung nicht an Auszeichnungen  
 fehlte, versteht sich wohl von  
 selbst. Hier sei nur bemerkt, daß er schon  
 im Jahre 1838 zum ersten Violinisten des  
 kais. russischen Hofes ernannt worden und  
 daß ihn sein König F r i e d r i c h Aug u s t  
 von Sachsen mit dem kön. Albrecht-Orden  
 ausgezeichnet.  
 Ueber Fivinski's Geburtstag sind zwei verschie-  
 dene Angaben vorhanden. Familiennachrichten  
 setzen sein? Geburt auf den 4. November; der  
 amtliche Taufschein gibt den 31. Ociober an.—  
 Europa. Chronik der gebildeten Welt (Leip-  
 zig. 4".) Jdrg. 1839. Nr. 33. — Männer  
 der Zeit. Biographisches Leikon der Gegen-  
 wart (Leipzig 18«a, Karl B. Lorck. 4°. ) Erste  
 Serie, S. 621. — Krakauer Zeitung  
 1862. Nr. 8 u. 9. — Cours.Blatt der  
 Graher Zeitung 1862. Nr. 10 und 12. —  
 Zellner's Blätter für Theater. Musik u.  
 s. w. (Wien. 4.) 1861, Nr. 104. — Neues  
 Universal-Lexikon der Tonkunst. Angefan-  
 gen von 1)1°. I u l . Schladedach, fortgesetzt  
 von Ed. Bernsdorf (Dresden 1836, Rob.  
 Schafer, gr. 8<>.) Bd. I I , S. 778. — Gaßner  
 (F. S. O i - .), Umversal'Lerikon der Tonkunst.  
 Neue Handausgabe in einem Bande (Stutt-  
 gart 1349, Franz Köhler. 3er. 8°. ) S. 347.  
 — Schilling (G. Dr.), Das musikalische  
 Europa (Sveyer 1842, F. C. Neidhard, gr. 8«.)



S. 213. — ?o3tßp, d. i. der Fortschritt  
(polnisches Journal) (Wien, 4<>.) m . Jahrg.  
(1862), Nr. 10 lmit L-'s Bildniß im Holzschnitt).  
— D - i o u N i k x o i s k i , d. i. Pol«  
nisches Tageblatt (Lemberg. Fol.) 1862,  
Nr. 2 u. 4. — vaNdo?. öaão^8 xro  
nnäbu, äivacillo », umöui väbec, d. i. Dali»  
bor. Zeitschrift für Musik. Theater u. s. w.  
(Prag, 40.) V. Jahrgang (1862). S. 7. —  
Ot Llavss anei6Q5 tzt inoäeriieL (?ariä 1857,  
^6ri2n 1.0 c?wi-6 6c c?o., 31-. 8".) p. 371–376.  
— Auch novellistisch tritt L. in deutschen und  
slavischen, Erzählungen auf. So in der  
Erzählung von I . S. B r a u n : „Ein starkes  
Herz", welche in der Beilage zur illustrierten  
Muster, und Modezeiung „Victoria" 1862.  
Nr. 5, abgedruckt stand, worin namentlich  
„Die Nachrede wcaen Lipinski. Aus hinter«  
lassenen Papieren" benierkenswerth ist. —>  
Eine größere Novelle brachte auch die üechische,  
in Prag erscheinende Mustkzeitschrift „Oalidoi-"  
t8<>2. Nr. 26 u. f.: ^2!;aiUni ». ^ i i l >  
Lki", von Meli5 Körschner. — PoNrät.  
Facsimile des Namenszuges: Karl Lipiuski,  
K r i e h über (lith.) 183?. Gedruckt bei Ioh.  
Höfelich (Wien, bei Tobias Haslinger. Halb»  
Fol.). — Artheüe über cipiüski als KnnlUer.  
G. W. Fink und nach ihm GaHner  
schreiben über 3. wie folgt: „ L i v i n s k i ist  
ein Künstler für sich und steht alS solcher  
einzig: doch ist seine Grundwesenheit in der  
deutschen Schule zu suchen. Die größten  
Schwierigkeiten leyrn unter seinen Händen ihr  
sonst herbes Wesen gänzlich ab und erweisen  
sich so weich und geschmeidig, daß er ohne  
die geringste Gefahr, sicher in sich selbst, mit  
ihnen spielen kann. . . . Alles ist Ton. in  
jedem Seele und jeder sprüht Leben des inner»  
sten Gefühls. Sein Strich ist lang. breit, ge»  
waltig und wieder so zart wie fernes Sau«  
seln; jede Weise des Mannigfaltigen ist rund,  
deutlich, voll und schwunghaft; auf den  
entgegengesetzten Puncten des Starken und  
Schwachen immer noch in den wunderlichsten  
Schattirungen verschieden prangend, so daß  
er durchgreifend Stärke mit Stärkerem, das  
Leiseste mit noch Leiserem überraschend und  
wohlthuend zugleich verherrlichte. Einen groß'  
artigeren Violinvirtuosen kennen wir nicht, und  
wir hörten die größten". So F i n k und Gaß«  
ner. Auch über L i p i n s k i ' s Composttionen  
schreibt Gaßner: „Seine Compositionen sind  
tüchtig, nicht allein als Nebungen für bedeu«  
tende Violinspieler betrachtet, denen sie nicht  
genug empfohlen werden können, sondern  
auch ihrem wesentlichen Gehalte nach". Das  
Schladebach'Bernsdor f'sche „Universal»  
Lexikon der Tonkunst" bezeichnet sie hingegen  
in seiner vorherrschend negativen Stimmung  
für „Ziemlich untergeordnet in Beziehung auf»  
Lipiüski 222 Lipnicki  
den musikalischen Werth" (!). — Origineller  
und in mancher Hinsicht — namentlich durch  
die Parallelisirung L i p i n s k i ' s und Paga<

n i n i ' s – bezeichnender ist S a p h i r ' s , in der Zeitschrift „Argus“ 1837. S. 333. enthaltenes Urtheil über L i p i n s k i ' s Spiel: „Auch auf der Violine“, schreibt S a p h i r , „kämpft das Romantische mit dem Classischen. P a g a n i n i ist der Repräsentant des Romantischen, L i p i ü s k i der Genius des Classischen. Bei ihm ist alle jene, zur echten Weihe der Kunst, unentbehrliche Ruhe, jene in sich abgeschlossene und reif« vollendete Ruhe, die ganz allein das Zeichen und zugleich die Blüthe und Frucht aller Elasticität, aller inneren Vollendung ist. Bei P a g a n i n i vergessen wir die Kunst über den Künstler, bei L i p i n s k i vergessen wir den Künstler über die Kunst. P a g a n i n i ' s Violine bewundern wir. L i p i n s k i ' s Violine lieben wir. I n P a g a n i n i ' s Geige ist aller capnciöse Reiz einer Italienerin; zwischen den flötenartigen Seufzern der Liebe ertönt ein wilder Apenninen'Ruf; das zärtlichste Girren wird von einem gellenden Dämonen« klang zerrissen; über die glutgefüllten Augen der Gewährung ziehen sich Gewitterbrauen mit Bravos bevölkert und unter dem verführerischsten Lächeln lauern uenetianische Dolche. Wir lieben sie mit Angst, bewundern sie mit Zittern und unter ihren süßesten Verirrungen drückt uns Unheimlichkeit nieder. I n 3i» p i n s k i ' s Geige aber ist alle Anmuth, das ganze bezauberte Gemüthsleben einer schönen Polin. I n ihr Klarheit und Tiefe. rührende Nationalität. Gediegenheit des Gefühls, Weichheit, süße, anschniegende, wohlthuende, sommerliche Milde und erhebende, auf Kraft« fülle und Bewußtsein gegründete Kühnheit. P a g a n i n i hat uns gezeigt, was ein Herr und Gebieter über die Violine als S c l a o i n vermag, zu welcher Knechtschaft sie sich herbei läßt. wie sie die härtesten Slavendienste mit Lust und mit Anstand verrichtet, wie sie selbst die mißhandelnden Launen und Capricen ihres Herrn mit gclenken und wunderbaren Gliedern vollzieht. Ich habe Paga« n i n i nie spielen hören, ohne an die Leibeigenschaft der V i o l i n e zu denken. Li« p i n s k i hingegen zeigt uns, was ein liebendes, fühlendes Herz. ein klarer Geist, ein kräftiges Gemüth über die V i o l i n e als S e e l e n g e l i e b t e , zu welcher süßen Selbst« aufopferung, zu welcher innigen Empfindung, zu welcher seligen Stimmung, zu welcher wehmüthigen Rührung und unglaublichen, zärtlichen Erwiederung sie die Hand der Liebe zuführen vermag... I n L i p i n s k i ist die Kunst in ihrer heiligen, angestammten Unverletzlichkeit, in ihrer legitimen Reinheit, in ihrer unverkünstelten und unverzehrten Weihe vor uns erschienen Seine Violine, ist keine Baguette und kein Trampolinboden, sein Bogen ist kein Seiltänzer und kein K l i s c h n i g g . Er tritt herein bescheiden, anspruchlos, er nimmt sein braunes Liebchen, die Violine, zur Hand und wie eine empor«

ziehende Sonne über den erwachenden Wald  
 zieht der Bogen über die Saiten hin. und  
 die Schlummerer in ihnen alle werden wach.  
 die Nachtigallen und die tausend Sänger des  
 Hains und aus dem hölzernen Boden steigen  
 sie heraus, die geharnischten Töne und die  
 herzlichsten Klänge, und sie ziehen einher wie  
 Geister der Liebe, der Wehmuth, der Schmer,  
 zen und der schmelzenden Lust und bevölkern  
 unsere Brust und unser Herz mit einer Welt  
 voll geistiger Wesen und Empfindungen. Er  
 aber steht anspruchlos da, ein Beschwörer  
 der Tonwelt, er allein ganz ruhig in dem  
 magischen Zauberkreise seiner Klänge. D a s i s t  
 L i p i ü s k i . " Nun wird es wohl nicht mehr  
 dünnelhaft von Seite L i p i n s k i ' s erscheinen,  
 wenn er bei den in der obigen Lebensskizze,  
 angeführten, durch Ränkernachen und Paga  
 ninische Parasiten bewirkten Demonstrationen  
 und öffentlichen Parteikunogebungen seine  
 Erklärung abgab, welche sich auf daS sprich«  
 wörtliche ^ued' io zou oittors stützste.  
 Lipnicki, Johann (griechisch, katholi»  
 scher D o m h e r r , geb. zu Kamieniec»  
 P o d o l s k i 1778, gest. in den letzten  
 Tagen des December 1838). Nachdem er  
 im Jahre 18(13 die Priesterweihe erlangt,  
 war er einige Zeit in der Seelsorge bei  
 der griechisch-katholischen St. Barbara»  
 Stadtpfarrkirche in Wien thätig, kam  
 dann als Stadtpfarrer an die Stauropignianische  
 Kirche nach Lemberg, in  
 welcher Stellung er 30 Jahre verblieb.  
 Während dieses halben Jahrhunderts  
 wirkte er in musterhafter Weise für Kirche  
 und Schule, förderte vornehmlich die  
 Waisenschule des griechisch. katholischen  
 Stauropignianischen Institutes, welche  
 LipovskF 223  
 unter seiner unmittelbaren Leitung eine  
 Pftanzschule tüchtiger Volksschullehrer  
 und Kirchensänger wurde. Von seinem  
 eben nicht großen Einkommen hatte er  
 ein ansehnliches Vermögen zusammengespart,  
 welches er größtentheils zu frommen  
 Stiftungen verwendete.  
 Wiener Z e i t u n g 1858, Nr. 23.» „Aus Lem»  
 berg".  
 LiMskj von Lt'povic, Heinrich  
 ( M i s s i o n ä r , geb. zu I t e t k o v i c in  
 Böhmen im Jahre 1828). Der Sohn  
 eines böhmischen Edelmannes Wenzel  
 Z i p o v s k ^ von L i p o v i c , der auf sei»  
 nem Gute ätstkovic in Böhmen sehhaft  
 ist. Den Unterricht in den unteren  
 Schulen erhielt B. im Elternhause, dann  
 bezog er das Plansten«Gymnasium zu  
 Prag, wo er auch in den Jahren 1842  
 und 1843 die philosophischen Studien  
 beendete. Nun begab er sich nach Gratz  
 und trat dort, in der Absicht Missionär  
 zu werden, in den Jesuitenorden. Nach  
 beendetem Noviciat kam er nach Salzbürg,  
 wo er in den Jahren 1846 und

1847 den theologischen Studien oblag.  
 Da riß ihn das Jahr 1848 aus seinen  
 ascetischen Uebungen, am 1. Juni g. I .  
 trat er als Cadet in das Infanterie»Negi'  
 ment Paumgarten, marschirte mit dem»  
 selben nach Italien, sockt in den Schlach.  
 ten bei Novara und Mortara und wurde  
 im Jahre 1849 Lieutenant. Nach beendetem  
 Feldzuge blieb er noch bis zum  
 Jahre 1830 in der Armee, dann aber  
 trat er aus derselben und kehrte zu  
 seinem früheren Berufe in's Kloster zu«  
 rück. Nun begab er sich nach Amerika,  
 zunächst nach St. Louis im Staate Missouri,  
 wo er im Seminar Corondolet im  
 Jahre 1832 seine im Jahre 1848 unterbrochenen  
 theologischen Studien beendete,  
 darauf im Auftrage des Bischofs von  
 St. Louis das dortige katholische Kir<  
 chenblatt „Herold deS Glaubens" redi.  
 girte und in den Jahren 1853–1834  
 bei der Organisirung der ersten eechischen  
 Kirchengemeinde in Amerika thätig war.  
 Dasselbst begann er auch den Bau der  
 ersten »eckischen Kirche und wirkte bis  
 1856 als Pfarrer dieser neuen Gemeinde.  
 Nach einer kurzen nach Europa unternommenen  
 Reise kehrte er nach Amerika  
 zurück, ging nun nach Philadelphia, wo  
 sein Landsmänn Neumann als Bischof  
 lebte und wurde Pfarrer zu St. Johns  
 Haycok. I m Jahre 1860 untemahm er  
 cme Neise nach Rom und wurde von  
 dort nach England geschickt, wo er in  
 London, Rugby. Newport und Cardiff  
 seinen Wirkungskreis als Missionär hatie.  
 I m Jahre 1862 schickte ihn sein Orden  
 nach China in der Eigenschaft eines Feldcaplans  
 bei der englischen Fremdenlegion.  
 Als solcher erhielt er zuerst seine Station  
 auf der Insel Hong«Kong. später aber  
 kam er in das große Lager nach Shanghai,  
 wo er bis zum Jahre 1863 blieb. Der  
 nachtheilige Einfluß deS dortigen Klima's  
 nöthigte ihn aber zur Rückkehr nach  
 Europa, wo er zuerst seine Heimat besuchte,  
 sich einige Zeit bei den Minoriten in  
 Prag aufhielt, das böhmische Museum  
 mit interessanten Gegenständen, die er  
 auf seinen weiten Reisen gesammelt, bereicherte  
 und dann nach London zurückkehrte,  
 wo er zur Zeit als Mitglied der  
 dortigen Ordensgenofsenschaft: OonFre-  
 Fatio oI12.rit2.ti5 lebt.  
 Kosinus. Ivronikn., d. i. Vaterländische  
 Chronik (ein in Prag erscheinendes Unterhat«  
 tungsbl111tt. 4".) Jahrg, t863, Nr. 85. in der  
 Rubrik: Di-odnosti kiätorickü äivotapisns  
 2 litsrärQi, d. i. Historische, biographische und  
 literarische Kleinigkeiten. – 6Iovku, Llcs  
 Novik?, d. i. SlovakischeK Journal (Wien.  
 k1 Fol.) 1836. Nr. 1 ^ : n^SLk^ missioüar  
 Dr. 2?rant. I^aä. RisFSl, d. i. Conoersa»  
 tions-Lerikon. Redigirt von Dr. Franz Ladisl.♀

Lippa 224

Rieger (Prag 1859. Kober, Lel.8<>.) Bd. IV, S. t3«3 Enthält nähere Nachrichten über die Familie). – Brünner Zeitung 183«.

Nr 255 – >'äi-oän6 li2t7, d.i. Volks«blatt. «86^. Nr. 267. – Oesterreichische Wochenschrift für Wissenschaft. Kunst u. s w. (Beilage zur Wiener Zeitung) 181!3, Bo, I I , S. 694.

Lippa von Duba und Kosarczow, Guido Ferdinand (k. k. F e l d m a r - schall<Lieutenant und Ritter des Maria Theresien-Ordens, geb. zu Nado«schau in Preußisch.Schlesien im Jahre 4746, gest. zu T r o p p a u 11. Jänner 1818). Entstammt einer oberschlesischen, noch jetzt in Oppeln ansässigen Familie. Joseph M a t h i a s L i p p a von Duba (gest. 1776) war k. k. erster Kreisdirector des Neu'Saudecer Kreises im Königreiche Galizien, und aus seiner Ehe mit I o - sepha von Larisch (gest. 1790) stammt unter anderen Kindern der obige G u i d o F e r d i n a n d . I m December 1763 trat dieser. 17 Jahre alt, als Freiwilliger in das Infanterie-Regiment Lacy Nr. 22. I m Jahre 1766 wurde er Fähnrich, focht im bayerischen Erbfolgekriege als Oberlieutenant und rückte 1784 zum Capitan vor. Beim Beginne der Kriege gegen Frankreich war er bereits wirklicher Hauptmann, zeichnete sich als solcher bei der Erstürmung der Lauterburger Linien und bei der Vertreibung des Feindes vom oberen Kranzberge aus, bei welcher Gelegenheit er auch verwundet wurde. I m Juli 1794 wurde 3. Major, gab bei der Wiedereroberung der Posten von Wiffenau und bei Zerstörung der feind»lichen Werke von Bretzenheim neue Proben seiner Tapferkeit und rückte im Juli 1793 zum Oberstlieutenant vor. Bei Lampsheim, am 14. November 1793, mit vier Compagnien zur Avantgarde des Generals B a i l l e t gesendet, um die Laufbrücken über den Fuchsbach zu decken, bemerkte er beim Vorrücken, daß der Feind sich vor Lampsheim formirt und zwei Geschütze aufgeführt habe. 3. schritt sofort zum Angriffe, unternahm im heftigen Geschützfeuer des Feindes den Sturm auf Lampsheim, dann als er in Erfahrung gebracht, daß sich 130 Fran«zosen in den verschanzten Friedhof gewor«fen. nun auch auf diesen, und zwang durch seine Entschlossenheit den Feind, die Waffen zu strecken. I m Jahre 1799 – nach 36 Dienstjahren – wurde 3. Oberst im Negimente. Am 27. Mai 1799 rückte die Avantgarde des Feldmarschall'Lieute«nants Grafen N a u e n d o r f bei Andelsingen über die Thür und warf den Feind nach Winterthur und Pfungen zu«rück. Dieser nahm nun diesseits der Töß

bei Detlikau und jenseits des Flusses bei Pfungen Stellung. Der Feind sollte nun in der Flanke angegriffen und über die Töß zurückgeworfen werden. Mit der Ausführung dieser Disposition wurde Oberst L i p p a beauftragt. Mit zwei Bataillonen war nun L. über das von unwegsamen Schluchten durchschnittene Gebirge dem Feinde in die Flanke gefallen, hatte ihn über die Töß zurückgeworfen und noch eine beträchtliche Strecke weit verfolgt. Als sich am Morgen des folgenden Tages die Franzosen auf das vor der sogenannten Ziegelhütte – bis wohin den Tag vorher 3. den Feind verfolgt hatte – aufstellte Regiment Wenkheim geworfen und es bereits zurückgedrängt hatten, stellte sich 3., ohne erst Befehl abzuwarten, an der Spitze eines Bataillons dem Feinde entgegen, und hatte ihn vorerst an weiteren Erfolgen gehindert, dann aber die trefflichsten Dispositionen getroffen und den für die Unseren so wichtigen Wald durch standhafte Tapferkeit und Ausdauer gehalten. Als nun nach dem (am 9. Februar 1801 abgeschlossenen) Lüne-villier Frieden die Berufung eines Capitels unter Vorsitz des Generals Iacy angeordnet wurde, in welchem die Verdienste jener Tapferen geprüft werden sollten, welche Ansprüche auf die höchste militärische Auszeichnung hatten, wurde 3. sowohl von Seite seines Corpscommandanten, des Feldmarschall-Lieutenants Grafen Nauendorf, wie von Seite des Erzherzogs Karl, als derselben würdig bezeichnet und in der 66. Promotion (vom 48. August 1801) mit dem Ritterkreuze ausgezeichnet. Inzwischen war L., im October 1800, zum General-Major vorgerückt. Noch machte L. den Feldzug des Jahres 1803 in Italien mit, wurde im August 1808 Feldmarschall-Lieutenant und trat nach beendetem Kriege im Jahre 1809, nach 46 Dienstjahren, in den Ruhestand, den er noch neun Jahre genoß und dann im Alter von 72 Jahren starb.

Hirtenfeld (I. O.), Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1837, Staatsdruckerei, kl. 4<sup>te</sup>.) S. 644 u. 1743.

Lipparini. Ludovico (Historienmaler, geb. zu Bologna 17. Februar 1800, gest. zu Venedig 19. März 1836). Schon in früher Jugend sprach sich 3. 's Talent für die Kunst entschieden aus und im Alter von 23 Jahren hatte er bereits einen solchen Ruf als Künstler erlangt, daß ihn die Akademie von Bologna zum Ehrenmitgliede erwählte und daß Cardinal Giustiniani, als er durch Bologna reiste, den jungen Künstler durch einen Besuch in seinem Atelier auszeichnete. 3. begab sich nun nach Venedig,

wo er vornehmlich an den Werken  
 von Iacopo Bassano, T i n t o r e t t o ,  
 G i o r g i o n e , Paul Veronese und  
 T i t i a n seine Studien fortsetzte und  
 auf der dortigen Akademie an dem  
 Professor Theodor M a t t e i n i einen  
 theilnehmenden Freund und Förderer  
 v. Wurzbach, biogr. Leriton. XV.  
 seines Talentes gewann. Später hei«  
 rathete L i p p a r i n i auch M a t t e i n i's  
 einzige Tochter A n n a , welche selbst eine  
 geschickte Malerin war. Um diese Zeit  
 malte 3. außer einigen historischen Bildern  
 – die vorzüglichsten werden weiter  
 unten aufgezählt – zahlreiche Porträte,  
 und war als Bildmßmaler bald so sehr  
 gesucht, daß er in Folge mehrseitiger Ein«  
 ladungen sich nach Rom und Neapel  
 begab, wo er viele Porträte, meist  
 hochgestellter Personen, ausführte. Von  
 Neapel begab er sich nach Florenz, wo er  
 die Werke F r a B a r t o l o m m e o ' s stu«  
 dirte. dann kehrte er in seine Vaterstadt  
 Bologna zurück, welche er nach längerem  
 Aufenthalte wieder verließ, um nach  
 Parma zu reisen und dort an den Meisterwerken  
 C o r r e g g i o ' s seine Künstlerstudien  
 fortzusetzen. I m Jahre 1838  
 (8. October) wurde er Professor der Elementarzeichnung  
 an der Akademie der  
 schönen Künste in Venedig, welche Stelle  
 er 19 Jahre versah, bis er am 12. Juni  
 1847 zum Professor der Malerei ebendasselbst  
 ernannt wurde, und diese Stelle  
 bis an seinen Tod bekleidete. Von seinen  
 historischen Gemälden, deren Zahl überdieß  
 sehr groß ist, da 3. ein ungemein  
 steißiger Künstler war, sind anzuführen:  
 „Johann II. Nentiuoglill beZncht den Maler  
 Francill und schenkt ihm eine güldene Gnadenkette“,  
 im Privatbesitze von Zippa r i n i's  
 Freunde Michelangelo Gualandi in  
 Bologna; – „Nie Zchlñiende Origane“; –  
 „Zer Slhmnr der drei Huratier“ ' – „N?r  
 nerVNndete Aliiilllklet“; – ^ Achilles ergreift nach  
 de5 Pütraklñs Gade die Matten“, alle gleich  
 dem ersten im Besitze des Vorigen; –  
 „Sacrlñtes, den Alriniüdes tadelñd“, im Auf«  
 trage des Herrn v. T r e v e s ; – „l5iü  
 degli Grüelat'ü lehnt die ihr U5N ihrem Vater  
 angelillñtenen Bedingungen ak“, im Auftrage  
 der Frau Erzherzogin »Vicekönigmi –  
 dr. 5. März?  
 Lipparim 226 Lipparim  
 im <ßriangni55 uon dem Her-  
 M I g s g sucht“, für den Erzbisch  
 of Grafen Gaisruck in Mailand;  
 – „Marino M i n i Nird Zeinez Nagenschmuckes  
 entkleidet“; – ^Ner üüchiigr Hain mit 5linn  
 Familie“, für Ambr. Ub a l d o in Mailand;  
 – ^Naz Marterthllm mehrerer h. Jungfrauen“,  
 für die St. Antonskirche in Trieft; –  
 „Nñ Schwur der Griechen“, für den Mar«  
 chese Ala Ponzoni in Mailand; –

eine „Vn55ende h. Mugdalena“, jetzt in der  
 Gallerie des Prinzen B a c c i o c h i ; – ein  
 „P. JohünneZ“, in der Kapuzinerkirche zu  
 Bologna; – nPari5 Vorbaue malt Vialante  
 in Gegenwart des Palma Verchill nnd Citian'',  
 – „Vittüre Pizani empfängt ua5 heil. Abendmahl^  
 benor er oas Cammanda einrr Gipeditiun  
 gegen die Genueser übernimmt“, im Auftrage  
 Sr.Maiestät des Kaisers Ferdinandl.,  
 jetzt in der Belvedere' Gallerie in Wien;  
 – ssTord V^ron's Schwur am Grabe Nlarrrll  
 Vunanz“, zweimal, zuerst für Herrn G i a  
 comelli in Treviso, dann für den Herzog  
 von Braunschweig, dieses zweite  
 Bild wird a l s L i p p a r i n i ' s letzte Arbeit  
 bezeichnet; – «Ein Grieche trauernd ank den  
 Aninrn 3cin?3 Vaterlandes“, für die Großfürstin  
 Helene von Rußland; – „Nie  
 letzten Augenblicke de5 Nagen Marina Faliera“,  
 für den Herzog von B o r d e a u x ; –  
 „Her h. ClianrliZt Matthäus“, für die Kirche  
 Mana Salute in Venedig; – „Sulliatizch?  
 Frauen“, im Auftrage der Gräsin  
 Julia S o m a i l o f f ; – „Ner Tad Marco  
 NWllnz“. für Kasimir Grafen B a t t h y .  
 auy; – „Mann Bll^aris empiiehl Leine  
 Familie dem Erftischut Ignazins“, im Auf«  
 trage des Fürsten Friedrich Liechten«  
 stein; – „Msilanti unlä55t seine Geliebte,  
 um nag Vaterland m mrtheidigen“, für deu  
 Marchese A l a Ponzoni in Mailand;  
 – „Die Flucht. Episode ans dem griechischen  
 Frchhcitskample“, Eigenthum des Herrn  
 Emanuel Ritter von Liebenberg; –  
 „Ner achtzigjährige Nage Marina Faliera erfährt  
 ans dem Munde seiner Oemalin das NekenntniS3  
 ihrer Schuld an seiner Derurtheilung“,  
 Eigenthum des Grafen B e r o l d i n g e n ;  
 – „<Ditilln'2<Tllk“, im Auftrage d^s Grafen  
 K o l o w r a t ; – „Nie Flucht der Bianca  
 (5apellll“, für den Grafen Kas. B a t t h y .  
 any; – „Oine Gpisaile aus dem yriechiLchen  
 Freiheitskamute“, Eigenthum des Fürsten  
 M e t t e r n i c h . Unter seinen Porträten,  
 deren Zahl aber jene seiner Geschichtbil'  
 der um das Dreifache, vielleicht Vierfache  
 übersteigt, sind besonders bemerkwerth:  
 „Papst PinZ VII.“. – „Da XII.“, – „Dr  
 Rainer“, – „Nie Er;.  
 – „<5amua“, – „Air  
 A Glise Rarrinrhi“, – „Erzherzog  
 Ferdinand Mai“, – „Orzherzag Heinrich“,  
 – „Marschall Marmant“, – „Oniseppe  
 Narbieri“, – „Professur Nasali“, – „FürZt  
 Mechten5tein“, – „Grat Ralamrat“, –  
 „Ghülberg“, – „Fürst Clarrj“,  
 narn“, – „All35ini“. – „Or  
 Pulli“ und viele Andere. Nicht minder  
 ausgezeichnet, als die Stellung, welche 3.  
 als Künstler einnimmt, steht er als  
 Mensch und Lehrer da. Er war seinen  
 Schülern ein Freund und zweiter Vater,  
 und wo er ein schönes Talent für Kunst  
 entdeckte, gab er sich mit wahrer Begeisterung,



ja Selbstaufopferung, dem Berufe des Lehrers hin. Aermere unter» stützte er, um ihnen das Beharren auf der einmal gewählten Künftlerlaufbahn zu ermöglichen, und als Mitglied der Akademie der schönen Künste in Venedig, nahm er besonders die jungen Talente in seinen Schutz. Ueberdieß besaß L. außer seiner Kunst eine nicht ungewöhnliche Bildung und Kenntniß in anderen Wissenszweigen und stand mit mehreren Gelehrten und Männern der Wissenschaft in engerem freundschaftlichem Verkehre. Als Künstler zählt 3. zu den besten der fipparini 227 Lipparini neueren Zeit in Italien, wo die Kunst im Ganzen leider nicht vorwärts gegangen, sondern zurückgeblieben ist. In der Wahl seiner historischen Stoffe ist seine poetische Richtung deutlich ausgesprochen, und kommt diese, als der griechische Freiheitskampf alle Herzen bewegte, bei 3. erst recht zum Durchbruche. Aus diesem Grunde und weil ihm, dem Schüler der farbenprächtigen venetianischen Schule, dadurch Gelegenheit geboten ward, sich als Colorist ersten Ranges zu zeigen, wählte er eine geraume Zeit Scenen aus dem ! Befreiungskämpfe, war nach dieser Richtung hin auch eine Specialität, und wurde! eben das. was sein Vorzug war. mit der Zeit seine Schwache. Die Virtuosität, mit der er übrigens diese von künstlerischem Standpunkte nicht anzufechtenden Stoffe behandelte, veranlaßte von allen Seiten neue Aufträge und nicht selten mußte er ein und dasselbe Bild wiederholen, ja zum dritten Male ausführen, und eigen ist es, daß ein solches Griechen» bild: „Lord Byron schwört am Grabe Marco BozzariS" das letzte war, das 3. gemalt. Aber auch in seinen übrigen Werken, sowohl in den historischen Gemälden, wie in den Bildnissen, offenbart sich der tiefgefühlende Künstler, der sich nur Stoffe zum Vorwürfe nimmt, die unsere Seele auf das tiefste bewegen. Unter seinen zahlreichen Schülern sind besonders zu nennen: B e l l o , C a r l i n i . M o r e t t i und R o t a , denen man auch das nach 3.'s Tode erschienene lithographirte Bildniß des Meisters, das jedoch nicht in den Handel kam, verdankt, und endlich M o l m e n t i , auf den über 3ip» p a r i n i ' s Empfehlung die Wahl fiel, als der Herzog von B l a c a s einen Begleiter zu seiner Reise nach Syrien suchte. 3. selbst war Mitglied der meisten Kunstakademien Italiens und als zur Förderung junger Talente die sooiista ä'inoorra^ iHinkuto begründet werden sollte, wendete er seine ganze Energie der Ausföhrung dieses Vorhabens zu. löaeooltg. äi äeritti säiti eä insäiti <li dno^i

autori (I'rovigo 1860, ^närsolo-Hlsässln,  
 3r.8l>.) I'oiuo I, p. 227: Xoti^is bioFraüoko  
 äsi xittors I^odovico I^l^gariui sstsss äal-  
 32ia 1836, Ifo.79: „Ooin-  
 Nsäioo ^... N e r t i . -  
 I I ^ i o r i (ein in Venedig erscheinendes Un-  
 terhaltungsblatt. gr. 4o.) 1835, Nr. 37. -  
 I / I i a l i a m n l i l c a l o (Mailänder Unterhat-  
 tungsblatt, gr.40.) 1836, S. 106: „Osnuo 26-  
 erolo^ico" äi Oarlo l i a r r s r a . - Oeniins  
 ä'arti italiane (^lilauo, Ven62i2, Vyrroua,  
 im Inäico 2^0. 2 l , 32, 83; ^uno V I I (1834),  
 p. 92; ^nuo V I I I (1835), i>. 33. - I l l u »  
 strirte Zeitung (Leipzig. I.I.Weber, Fol)  
 IV. Bd. (1843), S. 360 u. 361 huit der Ab.  
 bildung des Gemäldes: „Der Tod des Markos  
 Bozzaris" im Holzschnitt). - Der Fortschritt  
 (Wiener polit. Blatt) 1860. Nr. 12.  
 ^Daselbst heißt es von L i p p a r i n i : „Lipp  
 a r i n i hat überhaupt nie etwas anderes  
 gemalt, als Griechenbilder, das war seine  
 Specialität. Aber das Interesse an dem dar-  
 gestellten Gegenstande ist für jetzt bereits abgeblaßt;  
 es wucherte zu jener Zeit, wo Begeisterung  
 für die griechische Sache sich bei jedem  
 Gebildeten von selbst verstand, Philhellenen-  
 thum und höchste Humanität waren damals  
 gleichbedeutend." Die Bemerkung über Lip-  
 p a r i n i , daß er überhaupt nie etwas anderes  
 als Griechenbilder gemalt, widerlegt sich durch  
 obige Lebensskizze von selbst. Thatsächlich aber  
 erhielt 3. von mehreren Seiten Bestellungen  
 auf Scenen aus dem Griechenkampfe, die er  
 mit Vorliebe - ein bei dein in Venedig le-  
 benden Italiener leicht begreifliches Gefühl -  
 und mit einer seltenen technischen Virtuosität  
 malte.) - Oesterreichische B l ä t t e r für  
 Literatur und Kunst (Beilage der sämtlichen)  
 Wiener Zeitung, gr. 4°.» 1826. Nr. 14: Ne.  
 krolog. - Frankl (L. A. Dr.). Sonntags,  
 blätter (Wien. 8«.) I I I . Jahrgang (1844),  
 S. 288. 998; V. Jahrg. (1840). S. 396. -  
 Tschischka (Franz). Kunst und Alterthum in  
 dem österreichischen Kaiserstaate (Wien 1836.  
 Franz Beck. gr. t>«.) S. 374. - Nagler  
 (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Leri-  
 ton (München 1338. Fleisch mann. 8«.) Bd. V I I , ♀  
 Cippert 228 Lippert  
 S. 3i8 l^nach diesem ist L. 1803 geboren). -  
 DieKünstler allerZeiten und Völker. Begonnen  
 von Prof. Fr. Müller, fortgesetzt von  
 Dr. Karl Klunz inger (Stuttgart 1860, Eb-  
 ner u. Seubert, gr. 8°.) Bd. I I , S. 601. -  
 Deutsches Kunst'Blatt. Redigirt von  
 (iggerS (Berlin. 40.) 1856. S. 129 u. 133.  
 xudliso 50U8 la, äirsotiou, äs KI. Is Dr.  
 Nost'si' (karis 1830 st s., firmln Oiäot  
 li-Zrss, 80.) l>oin6 XXXI, p. 313. - Die  
 M o n a t s - K a t a l o g e des österreichischen  
 Kunstvereins (8".) 1852. December Nr. 6;  
 1855. December Nr.47; 1860. Jänner Nr. 13.  
 - Porträt. Unterschrift: I^oäovico I ^ x k -  
 ^ llui. LsUo l'. OKriini Q. Nloi-otti N. Kotta.^.  
 ^.Uikvi i>iLono506nti H. olii 2.N2,v2. s Ltimava.

ii loro in<sup>s</sup>sti-o v. v. (gez.) <sup>^</sup>.nt. liotta»  
 (lith.) Xiredma.<sup>^</sup>! (Venedig. Halb'Fol., bloß  
 150 Empl. und kam nicht in den Handel).  
 Lippert, Joseph ( A r c h i t e k t in Wien).  
 Zeitgenoß. Dieser noch junge Künstler,  
 der seine künstlerische Ausbildung an der  
 Akademie der bildenden Künste in Wien  
 erhielt, trat zuerst im Jahre 1833 mit  
 einigen Aquarellen und Bleistiftzeichnungen  
 auf architektonischem Gebiete in die  
 Oeffentlichkeit. I m November g. I .  
 stellte er im österreichischen Kunstvereine  
 zwei Aquarelle: „Ner Heidenchurm an dtr  
 Zt. Btepl!llN5lurche" und den „Unterbau ürs  
 GlockrnZtnhIes im Glimme der St. ZtephanZKirche";  
 im December desselben Jahres  
 aber zwei Bleistiftzeichnungen: „Nas Brunnenhllns  
 im Nrenzgllnge in Anettl" und die  
 „Ohllrllläicht der Stittskirchr in Hniettl", aus.  
 Von dieser Zeit an begegnet man aber  
 in Ausstellungen und Kirchenschätzen  
 mehreren nach seinen Entwürfen voll.  
 endeten kirchlichen Geräthschaften und  
 Schmuckstücken, in welchen sich eine reiche  
 Phantasie, zugleich aber ein tiefes Studium  
 der herrlichsten Werke mittelalterlicher  
 Kunst ausspricht. So entwarf er für  
 den Erzbischof von Kolocsa, Joseph von  
 K u n s z t , ein großes prächtiges Vortrag,  
 kreuz; für den Olmützer Fürsterzbischof  
 F r i e d r i c h Landgrafen von Fürsten«  
 berg, den Reliquienschrein für die Ge«  
 deine des sel. Sarkander; das Reliquia«  
 rium für dessen Haupt und ein anderes  
 Reliquiac in Form einer gothischen Mon«  
 stranze; überdieß baute er im Auftrage  
 desselben Kirchenfürsten die Seminar«  
 capelle in Kremsier im Style deS  
 13. Jahrhunderts, und ist alles Beiwerk,  
 der Orgelchor, das 7 Fuß breite  
 und 24 Fuß hohe, das Altarbild vor«  
 stellende Fenster mit Glasgemälden, die  
 Statuen des h. Wenzel und der h. Hedwig,  
 der Ciborienaltar, kurz alle Details  
 und die ganze innere Einrichtung, nach  
 seinen Plänen und Zeichnungen ausge.  
 führt. Ferner entwarf 3. den Reliquien«  
 schrein für die Hand des h. Königs  
 Stephan, den der Cardinal Fürst-Pn«  
 mas von Ungarn, S c i t o v s z k y anfertigen  
 und 1862 in der Burgcapelle zu  
 Ofen aufstellen ließ. Der Schrein ist  
 33 Zoll hoch, 20 1/2 Zoll breit, ganz aus  
 Silber und von nahezu einem Centner  
 im Gewichte. Die von dem Weihbischöfe  
 Franz L. Zenner für die Domkirche zu  
 St. Stephan letztwillig gestiftete gothische  
 Monstranze, welche im Jahre 1863 vollendet  
 wurde, ist gleichfalls nach L.'s Entwurf  
 gearbeitet. I m Jahre 1864 wurde  
 3. vom Dombauvereine in Preßburg  
 zum Dombaumeister der Krönungskirche  
 daselbst, welche von Grund aus reftaurirt  
 werden sollte, gewählt. Schon im Jahre

1863 hatte er seine Pläne, die er übrige von dem berühmten Pariser Gothiker Viollet le Duc hatte vorher prüfen lassen, vorgelegt und während der Domverein dieselben unbedingt annahm, machte der Cardinal Primas, nach reiflicher Berathung mit Architekten und Sachverständigen" Einwendungen, die so wesentlicher Art sein sollen, daß sie, wenn sie ausgeführt werden, die künstlerische Einheit des Ganzen in unannehmer Weise stören muffen. So stand die Angelegenheit zu Ende des Jahres 1863. Durch die Presse gelangte der Uebelstand in die Oeffentlichkeit. Der Erfolg dieses Mittels ist noch unbekannt. Wiener Zeitung 1859, Nr. 230: „Aus dem Gebiete christlicher Kunst"; — dieselbe 1860, Nr. 239: „Neuere christliche Kunst in Olmütz"; — dieselbe 1861, Nr. 298: „Der Schrein für die Reliquie des h. Stephan in Ofen"; — dieselbe 1862, im Tagesbericht, Nr. 184: „Ueber dasselbe Reliquarium"; — dieselbe 1863, Nr. 97: „Ueber die gothische Monstranz, welche Weihbischof Zenner der St. Stephenskirche in Wien gewidmet"; — dieselbe 1865, Nr. 2: „Ueber die Restauration der Krönungskirche in Preßburg". — Neue freie Presse (Wiener polit. Blatt) 1863, Nr. 333: „Restauration des Preßburger Krönungsdomes". — Waldheim's illustrierte Zeitung (Wien. kl. Fol.) 1864, S. 389: „Lippert's goldener Reliquenschrein". — Noch sind zwei andere Personen desselben Namens erwähnenswert!), und zwar: 1. Joseph Lippert (geb. 1774 zu Neuburg an der Donau, gest. zu Preßburg 1812). Für ein untergeordnetes, das Bäcker- oder Tischlerhandwerk bestimmt, zeigte er sich für ein solches zu schwach und nun nahm sich sein Bruder, der um jene Zeit Kammeränger in Berlin war, seiner an, berief ihn zu sich und ließ ihn, da er Talent für's Zeichnen verrieth, die Akademie der Künste in Berlin besuchen, wo er sich zu einem ziemlich geschickten Bildnißmaler ausbildete. Nach sechsjährigem Aufenthalte in Berlin ging er nach Wien, wo er den Maler Geringer kennen lernte und mit ihm sieben Jahre herumreiste, bis er sich in Preßburg bleibend niederließ und dort im Alter von 43 Jahren starb. 2. Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1838, E.A. Fleischmann, 8<sup>o</sup>.) Bd. V I I, S. 349.) — 3. H. Lippert, lebte im Jahre 1857 als Ingenieur zu Neu-<sup>er</sup>Arad im Banat und wurde der Lesewelt von der (Leipziger) „Illustrierten Zeitung" als Erfinder einer Heißluft- (d. i. kalorischen) Maschine vorgeführt, welche, wenn sie sich bewährt, den bisherigen Dampfmaschinen durch die Vortheile, welche sie bietet, weit überlegen wäre, In ein Detail der Erfindung, welche übrigens das genannte

Blatt enthält, einzugehen, ist hier nicht möglich; auch ist es dem Herausgeber nicht bekannt, in welcher Weise, ob fördernd oder hinderlich die Zeit an dieser Erfindung hinweggegangen. Name und Thatsache sind nun bekannt und für den Fachmann die Quelle genannt, die mit Zeichnungen die weiteren Aufschlüsse ertheilt. <sup>^</sup> I l l u s t r i r t e Z e i t u n g (Leipzig, I . I . Weber. kl. Fol.) 1837, Nr. 715. S. 23ä: „Der Dampf und fein Rival. Eine kalorische Studie".)

Lippich, Franz Wilhelm (Arzt, geb. zu I g l o , einer der 16 Zipser Städte, 13. Juni 1799, gest. zu W i e n 12. December 1843). Die Familie soll aus Venedig und Cattaro stammen und im Wechsel der Zeiten nach Ungarn verschlagen worden sein. Sein Vater Joseph war Provinzialarzt der oberwähnten 16 Zipser Städte und der Sohn erhielt eine sorgfältige Erziehung im Elternhause. Das Gymnasium besuchte er zu Podolin, später zu Leutschau und Kaschau, an welcher letzterem Orte er auch die philosophischen Studien beendete. Neben den gewöhnlichen Unterrichts - Gegenständen wurde auch auf Erlernung von Sprachen und auf Unterricht im Zeichnen, Malen und Musik, wofür er ungewöhnliche Talente beurkundete, Rücksicht genommen. Freilich boten für letztere Künste die Städte, in welchen der Jüngling lebte, nur Mittel ganz untergeordneter Art. I m Alter von 18 Jahren bezog er die Universität zu Pesth, um sich, obwohl das Zipser Domcapitel ihn für das pazmaneische Institut in Wien ausersehen hatte, der ärztlichen Laufbahn seines Vaters zuzuwenden. Von Pesth. wo er mit besonderer Vorliebe Botanik getrieben, begab er sich nach Wien, wohin ihn der Ruf des berühmten Philipp Karl Hartmann j<sup>^</sup>Bd. V I I I , S. 11<sup>^</sup> zog. und dort nahmen die klinischen Studien seine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch. I m Jahre 1823 beendete er die Fachstudien,† Lippich 230 Lippich erlangte am 26. Mai d. I . die medicinische Doctorwürde und betrat mit der, von einem Fachmann als classisch bezeichneten Dissertation: „Odservkta. äs 222-ti-itiäs septioa in puerpsrHZ FraZsante" die schriftstellerische Laufbahn. Noch im nämlichen Jahre wurde er zum zweiten Stadtarzt in Laibach ernannt, wo er durch eilf Jahre wirkte. I n den Jahren 1832 und 1833 war er auch als provisorischer Kreisarzt und Spitalsdirections» Adjunct thätig. Bereits waren mehrere fachwissenschaftliche Abhandlungen, vornehmlich medicinisch'klinischen und staatsarzeneilichen Inhalts, in den medicinischen Jahrbüchern des österreichischen Kaiserstaates und in anderen Fachblättern

tern erschienen; nun aber trat er mit mehreren selbstständigen Werken auf, und zwar: „Ornndzng zur Zimostatik über jllliti5ch-llrithincti5che. ant ärztliche Neobllichtnng gegründete NarItellung der Nachtheile, uielche dnrrh den Nti52branch der geistigen (Hetränke in 3)in5icht nnt NeuüIKernng und Redensdllner sich ergelien. 1. nnd 3. Mndnt der Neokllchnngstiile", mit 3 Tabellen (Laibach 1834. Korn, gr. 80.) und „Medirinische ClplllgrüM Z.'uikllchs" (ebd. 1834, 8<sup>^</sup>.). Ein Fachmann und zugleich sein Nekro» logist bezeichnet beide Werke als Resultate der gewissenhaftesten, der detaillirtesten Forschung wie eines großen medicinischm Ueberblickes. Lippich's hier niedergelegte numerische Untersuchn«, gen über den Einfluß des Mißbrauches geistiger Getränke auf die Krankenstatistik der Bevölkerung, sind ähnlichen preisgekrönten Arbeiten zu Grunde gelegt werden. In der medicinischen Topographie Laibachs ist von der Statistik bis zu den „Geisteskrankheiten" kein Gebiet der Medicin unberührt geblieben, letzteres mit tiefem Wissen erörtert worden. „Früh, schreibt Dr. S e l i g m a n n, betrat er dieses geheimnißvolle Gebiet, dem er sich später mit Leidenschaft ergab, das Gebiet, welches wir anstatt mit dem banal gewordenen Ausdrucke des „Her» einragens der Geister in die Körperwelt", umgekehrt als ein „Hineinragen des Körperlichen in die Geisterwelt", bezeichnen möchten, das Gebiet des Irreseins, leider nicht minder oft der Aerzte als der Kranken. Diese Werke, wie mehrere bei Be» Werbung um Lehrkanzeln geschriebene Concurse laborate, hatten höheren Orts die Aufmerksamkeit auf den gelehrten Arzt gerichtet und im Jahre 1834 wurde er zum Professor der medicinischen Klinik an der Universität in Padua ernannt. Dasselbst mußte er sich langsam Bahn brechen, aber um so nachhaltiger waren seine Erfolge. 3. hatte der Erste das Sthethoskop nach Padua gebracht, und wie sein Biograph erzählt, wie Friedrich M ü l l e r , als er es in Wien einführte, anfänglich nur Spott dafür geerntet. Aber nach und nach siegte er. Seine Güte überwand, wo seine Ueberlegenheit aufreizte. In diese Periode fallen auch mehrere namhafte Arbeiten, darunter außer zahlreichen Abhandlungen in Journalen, aus welchen sein stetiges Fortschreiten mit der Wissenschaft sich kundgab, die Werke: 1836) gr. 8".) und „ a o ^ a " (ebd., 8".), worin 3. die Ergebnisse seiner ärztlichen Erfahrungen sammelt und darstellt. Im Jahre 1841 wurde 3. an H i l d e n b r a n d ' s D d . I X , S. 14) Stelle nach Wien berufen. Bereits hatte

er sich aber auf einen Gegenstand in sei»  
 ner Wissenschaft geworfen, der so wichtig,  
 weil geheimnißvoll, doch ihn hinderte,  
 in der kurzen, ihm gegönnten Frist so erfolgreich  
 wie bisher zu wirken. Die neue<sup>f</sup>  
 Lippich 234 Lippich  
 Zeit in der medicinischen Wissenschaft,  
 schreibt Dr. S e l i g m a n n, drängte zur  
 ausschließlich physikalischen Anschauungs«  
 weise, zur speciellen exclusiven Richtung.  
 Lippich war Synthetiker im weitesten  
 Sinne des Wortes. I n dem ungeheuren  
 Bereiche seines WiffenS suchte dieser rast«  
 lose Geist nach Gesetzen für Alles, nach  
 Regeln auch für daS regellos Phanta«  
 stische. nach Bestimmungen für daS Unbestimmbare.  
 Es genügte ihm nicht das  
 Wissen allein, ihm war die Krankheit  
 nicht ein latenter Tod. der Kranke nicht  
 bloß ein ungeöffneter Körper, der Kör«  
 per nicht daS allein Vorhandene, ihn  
 trieb es unwiderstehlich zu helfen, zu  
 helfen nicht nur aus allen, sondern auch  
 mit allen Kräften, seien es auch noch so  
 problematische Kräfte. Daher seine Neigung  
 zum animalischen Magnetismus,  
 darum wollte er. wie er sich ausdrückte,  
 »das Auflösen aller Schranken des ärzt«  
 lichen Wirkens, das Gestatten jener  
 phantastischen Methode. Aber an der  
 überhaupt höchst problematischen Ver«  
 wirkllchung dieser Idee hinderte ihn der  
 Tod durch eine, seit Jahren den Organis«  
 mus unterwühlende schleichende Krank«  
 heit herbeigeführt. 3. starb im schönsten  
 ManneSalter von 46 Jahren. „Es war  
 ein kurzes Dasein, aber reich an Güte  
 und arm an Gütern“, heißt es in seinem,  
 Nachmf. Die Elemente seines Ursprungs z  
 vereinten sich in seinem Innern zur  
 üppigsten Entfaltung; der künstlerische  
 Sinn des S ü d l ä n d e r s und dessen  
 Trieb zur eracten mathematischen For«  
 schung, mit der beweglichen Phantasie  
 deS S l a v e n und deffen hohen Sprach«  
 gewandtheit, mit dem philosophischen  
 Geiste und der religiösen, ja mystischen  
 Richtung des Deutschen. Sein äußeres  
 Leben war still, in sich gekehrt, wie seine  
 äußere Erscheinung. Ein Werk: „Die  
 biomagnetische Heilmethode m ihren  
 naturgesetzlich sich entwickelnden Grund«  
 zügen und in ihren naturrechtlich sich gestaltenden  
 Verhältnissen“, hat sich in sei«  
 nem Nachlasse vorgefunden. Das von  
 seiner Schwester Therese j^s. d. Folg.^  
 gemalte Bildniß des zu früh Hingeschie«  
 denen wurde am 13. April 1889 im  
 klinischen Hörsaale des k. k. allgemeinen  
 Krankenhauses zu Wien feierlich aufge«  
 stellt und bekränzt, und bei dieser Gele«  
 genheit von Dr. Romeo S e l i g m a n n  
 in einer begeisterten Gedächtnißrede der  
 wissenschaftlichen und humanistischen Ver«

dienste des Todten gedacht.

Wanderer (Wiener polit. Blatt) 1830, in einem der Feuilletons des Monats April ist der Vortraa abgedruckt, den Dr. Romeo Seligmann hielt, als Lippich's Bild im klinischen Hörsaal des k. k. allgemeinen Krankenhauses zu Wien feierlich enthüllt wurde. — Meyer ( I . ) , Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildsburgbau) sen, Nibbliogr. Institut, gr. 8<>.) Bd. XIX, Abtheilung 2. S. 517. — Hirschel (Bern. hard D r . ) , Compendium der Geschichte der Medicin von den Urzeiten bis auf die Gegenwart, mit besonderer Berücksichtigung der Neuzeit und der Wiener Schule (Wien 1862, W. Braumüller, gr. 8<>.) S. 499. — Noch ist eines anderen Ungarn desselben Namens, des Johann Georg Lippich, oder wie er auch geschrieben wird, Lippisch, zu gedenken. Geboren zu Bartfeld zu Anfang des 18. Jahrhunderts, studirte er in Thorn und Jena und gab eine für die Literaturgeschichte Ungarns noch heute schätzbare Schrift unter dem Titel: „^doruuwni 2uuF2.rolliN littelis üoüitorum, nilcter" (^uorn, 1733, 4".) heraus, aus welcher erhellet, daß in Thorn 235 Ungarn und 143 Siebenbürger studirt haben. Horänni bemerkt, daß Lippich in dieser Schüft den, C z w i t t i n g e r trefflich ergänzt und manche von diesem begangene Irrthümer berichtigt.

a, tridns proxiruis

1838, . Ustk?, 8".) p. 53. —

st krovuiuoialiuln serißtis eclitis notai-iu (Visunko 1776, Qosvtz, 8»..) loru.II,e. 490.♀

Lippich 232 Fippitsch

Lippich, Therese ( M a l e r i n , geb. zu

I g l ä in der Zips im ersten Jahrzehend laufenden Jahrhunderts). Sie ist die

Schwester des berühmten Arztes Franz Wilhelm 3. ss. d. S. 231^ . Gleich ihrem Bruder beurkundete auch Therese in früher Jugend ein bedeutendes Talent für die Kunst. Als derselbe im Jahre

1823 als Stadtarzt nach Laibach kam, folgte ihm seine Schwester dahin, und erhielt daselbst von dem Maler Langus

(Bd. XIV, S. 123) Unterricht in der Oelmalerei. Der Meister hatte bald große Freude an seiner Schülerin, die mit ihrem ungewöhnlichen Talente auch

einen seltenen Eifer und große Liebe zur Kunst mitbrachte. Im Jahre 1832 kam

Therese mit Unterstützung Ihrer Majestät der Kaiserin M a r i a Anna nach

Venedig, wo sie die- dortige Akademie der bildenden Künste besuchte, und wo

L i p p a r i n i ^s. d. S. 223^ ihr Lehrer wurde. Schon im Jahre 1833 waren in

der akademischen Ausstellung vier Minia» tui'Porträts von der Hand der jungen

Künstlerin zu sehen. deren sorgfältige Ausführung von Fachleuten gewürdigt

wurde. In der Ausstellung des Jahres 1838 aber befanden sich vier historische



Bilder der Künstlerin, und zwar ein „Heil. Zebüstilln" ', – „Atala dir N5nnue ihres geliebten Chaktag mit dem Schleier nm-Windend und mit den eigenen Haaren nerbindend"', – „Oedipu5 im heiligen Haine der Enmeniden neben Zeiner Tochter Intigllne zihend" und „Ner schlafende Gndqmiun". I n Venedig vermalte sich T h e r e se später mit dem Arzt Dr. Köstl und übersiedelte mit ihm nach Gratz, als ihn sein Beruf als Irrenarzt dahinführte. Sie malte noch viele Bildnisse und Historien, letztere theils Original, theils Copien berühmter Bilder; führte auch zu ihres Gatten, Werk über die Geisteskranken die Zeich» > nungen und Illustrationen nach der Natur aus. Noch stnd von ihr bekannt, das Bildniß ihres Bruders Franz Wil» Helm, das sich im klinischen Hörsaale des Wiener allgemeinen Krankenhauses befindet, und das von ihr gemalte Selbst, bildniß, welches ihr Meister Langus besaß.

H7uöuh'6Ul>"'HaHci,ls^i ^Iv«>i), 8lovnik umM» nikab. HuF0312,v6U8kik) d. i. Lexikon der süd» slavischen Künstler (Agram 1859. Ljud. Gaj, Ler. 8".) S. 222. – Luna. Belletristisches Beiblatt der Agramer Zeitung (Agrcun, 4«.) 1836. Nr. 9: „Die jetzt lebenden Malerinen der Südslaoen".

Lippitsch, Nikolaus Ignaz (Humanist, geb. zu Laib ach 6. November 1746. gest. zu M a r b u r g 11. November 1817). Nachdem er das Gymnasium und die philosophischen Schulen im Je» suitencollegium seiner Vaterstadt besucht, begab er sich, um Theologie zu studiren, nach Gratz, von wo er im Jahre 1767 ^ nach Laibach zurückkehrte und daselbst die vier unteren Weihen empfang. Nun drängte es ihn, Mönch zu werden und in der That begab er sich in das Karthäuserkloster Seitz in Steiermark. aber eine Nacht genügte, um ihm das Karthäuserleben zu verleiden, er verließ das Kloster und kehrte in's Elternhaus zurück. Dort aber wurde ihm ein schmäh« licher Empfang, der einen noch grimmige» ren Charakter annahm, als er seinen Entschluß, die Rechte zu studiren, offen kund» gab. Man entzog ihm nun alle Hilfsmittel und ließ ihn gemeine Knechtesdienste verrichten. Erst nach mehr als zwei Jahren und nachdem er versprechen mußte. Welt» Priester zu werden, verbesserte er sein Loos und durfte sich nach Wien begeben, wo er seine theologischen Studien fort. setzte. Aber es war ihm nicht möglich, einen Stand zu wählen, für den er nicht den mindesten Beruf in sich fühlte. Auf<sup>9</sup> Lippitsch 233 Lippitsch alle Unterstützung vom Elternhause ver» zichtend, begann er das Studium der Rechte und brachte sich mühselig durch Pri«

vatunterrichtertheilen fort. Am 14. Octo«  
 der178<) erlangte erdiejuridischeDoctorwürde,  
 begab sich dann nach Laibach und  
 widmete sich dort der Udvocatur. Seine  
 Tüchtigkeit im Rechtsfache veranlaßte  
 seine im Jahre 1790 erfolgte Ernennung  
 zum Bannrichter im Cillierkreise. Auf  
 diesem Posten erwarb er sich vornehmlich  
 durch eine mit seltener Beharrlichkeit und  
 namhaften Opfern seinerseits ausgeführte  
 nutzbringende That, ein Anrecht auf blei«  
 bende Erinnerung. I m Cillierkreise fehlte  
 zu jener Zeit eine höhere Bildungsanstalt  
 für die Jugend. Die Eltern mußten ihre  
 Kinder nach Marburg, Grah, Klagenfurt  
 oder Laibach senden. Wenige besaßen die  
 Mittel dazu und so mußten viele talent«  
 volle Jünglinge geistig verkümmern. Die»  
 sem empfindlichen Uebelstande beschloß  
 Bannrichter Lippitsch ein Ende zu  
 machen. Alle Hebel setzte er sofort in  
 Bewegung, warb um mächtige Gönner,  
 die sein Unternehmen unterstützten, und  
 da es zunächst galt, die erforderlichen  
 Geldmittel zu beschaffen, entwarf er den  
 Plan, dieselben auf dem Wege der Sub«  
 fcription zu sammeln. Als er endlich die  
 Genehmigung erhielt, machte er sich selbst  
 auf den Weg, diese Summe zu sammeln.  
 Er bereiste den ganzen Cillierkreis und  
 wendete seine nicht gewöhnliche Redner»  
 gäbe an. um die Leute zur Beisteuer zu  
 bewegen, und in der That war es ihm  
 in verhältnißmäßig kurzer Zeit gelungen,  
 den Betrag von mehr denn hundertfünzigtausend  
 Gulden in damals bestehenden  
 Bancozetteln zu sammeln. Von dieser  
 Summe zog er auch seine eigenen, für  
 Reisen und Schreibereien verwendeten  
 Auslagen nicht ab, um sie ungeschmälert  
 ihrem Zwecke zuzuführen. Anfangs No»  
 vember 1808 wurde das Gymnasium  
 mit der ersten Grammaticalclaffe eröffnet.  
 Das darauf folgende Kriegsjahr 4809  
 schmälerte beträchtlich den SubscriptionS»  
 betrag, da die Bancozettel tief im Werthe  
 gesunken waren; auch sonst hatten die  
 trüben Zeitverhältnifse so störend in die  
 Entwicklung der noch so jungen Anstalt  
 eingegriffen, aber 3.'s Energie besiegte  
 manches Hinderniß, und im November  
 t812 konnte schon die zweiteHumanitats«  
 (jetzt 6. lateinische) Classe eröffnet wer»  
 den. Die Cillier ehrten den braven Mann  
 und verliehen ihm das Bürgerrecht ihrer  
 Stadt. Als im Jahre 1817 der Kaiser  
 und die Kaiserin längere Zeit in Gratz  
 verweilten. wollte L. dahin reisen, um  
 manches Anliegen, das ihm auf dem  
 Herzen lag, persönlich dem Monarchen  
 vorzutragen; aber auf der Reise wurde  
 er inMarburg von einem heftigen Leiden  
 befallen, welches zuerst gehoben wurde,  
 als es sich aber in Folge großer geistiger

Anstrengung, bei Vollendung der dem Monarchen zu überreichenden Arbeiten, nun stärker wiederholte, auch seinen Tod herbeiführte. 3. war 72 Jahre alt geworden.

Die von ihm mit unsäglichem Mühen und einer glücklicherweise auch des Zweckes würdigen Energie in's Leben gerufene Anstalt – eine große Wohlthat für so viele, namentlich ärmere Bewohner jener Gegend, denen es mm möglich wird, ihre Söhne an die nahe Schule zu schicken – blüht aber fort und fort und wahrt das segensvolle Andenken ihres Stifters.

Carniolia. Zeitschrift für Kunst. Literatur. Theater und geselliges Leben (Laibach, 4«.) I I . Jahrg. (1839). Nr. 28 u. 29: „Gallerte berühmter Krainer“. Von Leop. Kordesch. – Oesterreichs Pantheon. Gallerte alles Guten und Nützlichen im Vaterlande. Authentische Notizen (Wien 1831, M. Chr. Adolph. 3«.) Bd. IV, S. 74–82 \_ Erneuerte

Lipfics 234 Lipsky vaterländische Blätter für den österreichisch-kaiserlichen Staat (Wien. Strauß, 4«.) Jahrgang 1818, Nr. 41: „Biographie“.

Lipsics, Michael (gelehrter Jesuit, geb. zu Ungarisch-Altenburg 49. September 1703, gest. zu Raab 23. August 1766). Trat, 17 Jahre alt, in den Orden der Gesellschaft Jesu, in welchem er seine Studien fortsetzte, die Doctorwürden der Philosophie und Theologie erlangte und dann durch viele Jahre zu Klausenburg. Tyrnau, Kaschau. Erlau, Ofen, Agram und Raab aus philosophischen, mathematischen und theologischen Gegenständen im Lehramte thätig war. Nun wurde er Praefect des Collegiums zu Raab. darauf Regens der Convicte zu Oedenburg, später zu Raab, an welcher letzterem Orte er auch im Alter von 63 Jahren starb. Von ihm sind folgende Schriften erschienen:

1739); – c?6  
'" (idiä. 1740) 8«.) o.  
(ibiä. 1741, 12.).

Poggendorf (I. C.). Biographisch-literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften (Leipzig 1839. I. Ambr. Barth gr. 80.) Sp. 1473. –  
(Lnäas 1835, 'V. 47 yt 7t. – I

^lesu (Vienuke 1753, Lox. t>«.) x. 209.  
Limy, Johann von (Chartograph und k. k. Oberst, geb. zu Szédlácsna im Trencsmer Comitate Ungarns im Jahre 1726. gest. ebenda 2. Mai 1826). Entstammt einer ungarischen Adelsfamilie, und erhielt nach Einigen in der Militärakademie zu Neustadt, nach Anderen in der k. k. Ingenieurakademie und wieder nach Anderen im elterlichen Hause eine sorgfältige

Ausbildung. Mit jungen Jahren war er in die kaiserliche Armee getreten, wurde Rittmeister im 4. Huszaren-Regimente und schon im Jahre 1798 begann er, von dem Astronomen Bogdanich begleitet, die Reise durch Ungarn, um die verschiedenen Punkte im Innern und an den Grenzen des Landes zu messen und die Vorarbeiten für seine noch heute seinen Namen tragende Karte auszuführen. Dieß alles geschah auf kaiserlichen Befehl, und wurde 3. darin von dem Erzherzog-Palatin auf das Eifrigste unterstützt. Im Jahre 1809 fungirte er zur Zeit der Insurrektion als Adjutant des Erzherzog-Palatin. Seit Jahren lebte er als Huszaren-Oberst im Ruhestande auf seinen Gütern. Ein bleibendes Andenken erwarb er sich durch einige chartographische Arbeiten über sein Vaterland. Diese sind:

1. " (Pesth 1806), mit 3 Supplementen 12 Blätter, mit einem Bande Repertorium in 4 " . , bei deren Ausführung er neben obengenanntem Astronomen Bogdanich auch noch von I . 3. von Schedius unterstützt wurde. Es ist dieß eine noch heute sehr geschätzte, ihrer ganzen Einrichtung und ihrer großen Ausführlichkeit wegen vortreffliche und musterhafte Karte: —

2. « (Pesth 1810). in einem Blatte, zur obigen Karte in 12 Blättern eine vortreffliche Uebersichtskarte. Außerdem haben Eduard Zucchery (Wien 1812) und Franz Karacs (Pesth 1813). jeder in vier Blättern, vortrefflich reducirte Lipthay 238 Lipthay Karten Ungarns nach der großen von Lipsky gearbeiteten, herausgegeben. Auch veröffentlichte L. noch einen „Plan der beyden Königlichen freyen Hauptstädte Ungarns Gttn und Pesth“, in 4 Blättern (Wien und Pesth 1810), der vielen seither in den beiden Schwesterstädten vorgenommenen Veränderungen und Neubauten wegen nur mehr von historischem Werthe. Ueber dieß gab er in der „Zeitschrift von und für Ungarn“, herausgegeben von I . 3. von Schedius. im 2. Bande, S. 47, Nachricht über die Bestimmungen der geographischen Längen und Breiten von mehr als 30 Orten Ungarns.

Oesterreichische National-Encyklopädie von Gräffer und Czikan (Wien 1833, 8<.) Bd. I I I , S. 461. — (Hormayr's) Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst (Wien. 4<.) Jahrg. is26. K.3i>4, Lipthay, Anton Freiherr (k. k. Feldmarschall-Lieutenant und Ritter des Maria Theresien-Ordens. geb. zu Szocseny im Neogradec Comitate im Jahre 1743, gest. zu Padua 17. Februar 1890). Entspricht einer alten ungarischen Adelsfamilie, deren Stammbaum bis in

die zweire Hälfte des 13. Jahrhunderts zurückreicht. A n t o n ist- ein Sohn des Alexander 3. aus dessen Ehe mit Therese Topolcsányi. I m Jahre 1764 trat 3., 19 Jahre alt, als Unterlieutenant in die neu errichtete ungarische Garde und wurde 1768 in gleicher Eigenschaft zu Palffy-Infanterie eingetheilt. Bei Beginn des bayerischen Erbfolgekrieges, 1778, war L. Hauptmann, und bei jenem des Türkenkrieges, 1788, Major. Nach Uebergabe der veteranischen Höhle erhielt 2. Befehl, die Schanze bei Uj'Palanka zu besetzen und dem Feinde die 3andung und den Bergübergang zu wehren. 3. unterzog sich dieser Aufgabe, führte vor der Schanze, in Entfernung von 2000 Schritten, zwei Batterien auf. mit welchen er den Feind empfing und seine Absichten vereitelte. Später vertheidigte er die Schanze bei Szoska auf das Tapferste und so lange, bis er Befehl erhielt, dem Feldmarschall - 3ieutenam B r e c h a i n v i l l e nach Versecz zu folgen. Am 19. October begann General-Major Graf H a r r a c h den Angriff der Schall» zen von Uj Palanka. 3 i p t a y , der die Gegend genau kannte, sprach seine An« ficht aus, wo bei dem damaligen niedri» gen Wasserst an de der Feind seine Tschaiken angelegt haben dürfte. Um diese Tschai« ken nunmehr zu vertreiben, erhielt L. Befehl und schritt mit 300 Mann an die Ausführung. Er hatte sich nicht getäuscht und seine Annäherung so glücklich bewertstellt, daß die auf den Tschaiken be» findlichen Ianitscharen von einer Redoute abgeschnitten waren, in welche die Spahis sich geworfen hatten. Nun be» schloß 3. den Angriff dieser Redoute. Er 'ührte die Geschütze vor und stellte sich zu Fuß an die Spitze der stürmenden Ab» theilung. Dreimal bereits hatte er mit seinen 3euten den Sturm erneuert, ohne der Redoute Herr werden zu können. Mit einer neuen Abtheilung wollte 3. eben den vierten Sturm unternehmen, als der Feind zu capituliren verlangte. Noch mehrere Handstreich führte 3. in den nächsten Tagen mit Geschick und Tapferkeit aus; so nahm er am 31. October eine Tschaike mit zwei Geschützen, unternahm in der Nacht vom 3. auf den 6. November mit etwa 31)0 Mann eine große Fouragirung bis Gradisca, von welcher er mit einer namhaften Beute an Rindern, Schafen. Salz und Getreide zu« rückkehrte. I m folgenden Jahre, 1789, 3. war bereits zum Oberstlieutenant vorge» rückt, vertheidigte er mit seinem Batail. lon Uj-Palanka, dann Gladowa und lieferte den Türken am 6. Jänner 1790♀ Liphay 236 Liruti das glänzende Gefecht bei Negotin. Mit

2300 Mann hatte er einen zweimal stärkeren Feind in die Flucht geschlagen, die Absicht desselben, Orsova zu verproviantieren, vereitelt, dann die vom Feinde besetzte Kraina wieder von demselben gereinigt und in den Besitz der Unseren zurückgebracht. L. wurde für diese letzte Waffenthat von Kaiser Joseph, der sich damals bei der Armee befand, zum Obersten befördert, war aber bereits früher in der 43. Promotion (vom 43. November 1788), für seine so oft bewiesene Tapferkeit mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien's Ordens ausgezeichnet worden. Im Jahre 1793 erhielt L. als Oberst die Eintheilung bei Reisky's Infanterie Nr. 13. Im Mai 1793 wurde er General-Major. Er erhielt nun eine Brigade bei der Armee in Italien, bei welcher er neue Proben seiner Tapferkeit gab und bei Castiglione (3. August 1796) schwer verwundet wurde. Nach seiner Heilung zeichnete er sich aus in den Gefechten an der Brenta (3. November 1796) und in der Schlacht bei Montebaldo (42. Jänner 1797). Nun erhielt er das Commando des Tiroler Corps und des Aufgebotes, mußte aber im März 1797 Krankheit halber das Commando niederlegen. Im Feldzuge des Jahres 1799 stand L., der im September 1798 zum Feldmarschall-Lieutenant befördert worden war, ebenfalls bei der Armee in Italien und befehligte eine Division. Im Treffen bei Verona (28. März 1799) wurde er wieder durch eine schwere Wunde kampfunfähig gemacht. Indem er nach Padua zur Heilung geschafft wurde, erlag er den Folgen seiner Verwundung nach längerem Verweilen im Alter von 36 Jahren.

Hirtenfeld (L. v.). Der Militär-Maria Theresien's Orden und seine Mitglieder (Wien 1857. Staatsdruckerei, kl. 4<.) S. 243 u. 1732. — Megerle von Mühlfeld (L. G.), Memorabilien des österreichischen Kaiserstaates (Wien 1823, I. P. Sollinger, gr. 8°.) S. 297. — Norksi 68 nein^krenäi täbläkkai, d. i. Die Familien Ungarns mit Wappen und Stammtafeln (Pesth 1860, Mor. Rllth, 8<.) Bd. VII, S. 129–137. — Diotonnairs diosraMigus st kistol-iHns äsL korauies margnaiZ äe la, üu än äix-kuitiöms siöels sto. (I. oii6i-65 1800, 8<.) Ioino I I , 9. 431.

Liruti, Johann Joseph (Geschichtsforscher, geb. zu Villafredda in Friaul im Jahre 1697, gest. ebenda im Jahre 1780). Ein wohlhabender, ja reicher Friauler Edelmann, der, nachdem er eine sorgfältige Erziehung genossen und Liebe für die Wissenschaften und ihre Pflege besaß, die reiche Muße seines behäbigen Lebens zur Erforschung der Geschichte seines Vaterlandes anwandte

und zu diesem Zwecke Reisen in Italien machte, auf welchen er Alles, was sich auf die Geschichte Friauls bezog, waren es Münzen, Urkunden, Werke u. dgl. m. sorgfältig sammelte, und dadurch eine Sammlung zu Stande brachte, welche nicht nur für die Forschung im Allgemeinen die höchste Wichtigkeit besaß, sondern auch durch ihre Kostbarkeiten und Werthe gegenstände glänzte. Uebrigens war er aber als Schriftsteller auf dem bezeichneten Gebiete thätig und veröffentlichte -manche, für Friauls Geschichte wichtige und von Forschern noch heute geschätzte Arbeit. Seine Schriften sind:

( 1749, Fol. 40  
tavois) 4".), allch in A r g e l l a t l ' s  
Dissertation. 2. B.  
(im 2. Bande. S. 74); -  
1732) 8".). auch in G o r i ' s  
Liruti 237 Liruti  
Uttorar  
(IV,  
1760-1830) 4o.); der vierte Band,  
30 Jahre nach L i r u t i ' s Tode erschienen,  
ist von einigen Friaulaner Gelehrten  
aus seinem Nachlasse herausgegeben  
worden; - „^Vo^l's Hl OsmonH, ami/en  
6/tta <Hs^ ^7-itt?«!« (VOQS2I2. 1771^ mit  
K. K., 40.); -  
1776 o 1777, 8«.); der erste  
Band enthält topographische Notizen  
über Friaul, dann beginnt die Geschichte  
der vorchristlichen Periode, und nimmt  
den Rest des ersten Bandes ein; die übrigen  
vier Bände umfassen jene der christlichen  
Zeit bis zum Jahre 1762; im  
fünften Bande befindet sich noch ein Anhang,  
und zwar die: „Ai'  
^7-ll«^". In anderen Werken  
oder nach seinem Tode gedruckt wurden:  
„v6 ^Hiiilkg. Vi356rtatio", befindet  
sich in der Sammelschrift: „UisosI.Ig.ne3,  
äi varis o^srstft" (VensZiia 1740), im  
3. Bande (S. 331-426); - „  
steht in der „Nuova raccolta  
0010^ (V6N62IH 1773), im 24. Bande  
(p. 74), erschien aber auch in einem  
Sonderabdrucke; -  
diese Festschrift, aus den Sammlungen  
L i r u t i ' s zusammengestellt, wurde anläßlich  
der Einweihung des Bischofs  
Angelo Fusinato von den Professoren  
des Seminars von Poriogcuaro herausgegeben;  
- „Hirolai  
äella U o t t a nsl. k'riu.ii.  
äi Vrinälsi s oaräwa.ls", steht in der  
Zeitschrift rigtria i831 (Nr. 9 u. 10).  
L i r u t i erreichte in seiner, so viel und  
angenehm beschäftigten Muße, zu welcher  
er noch die Freuden der Jagd und einer  
besonders sorgfältigen Pflege eines herrlichen  
Gartens gesellte, das hohe Alter  
von 83 Jahren. Jedoch weichen die 3ln.

gaben über seine Geburt und seinen Tod  
stark von einander ab. Gius. Gazzino  
in seinem: „Inäioo 01-01101.0^00 d i b l i o  
XI al XIX« (Wlano 1837, silvsstri,  
kl. 80.) v. 76. gibt das Jahr 1687 als  
sein Geburts« und 1770 als sein Todesjahr,  
andere 1697 als ersteres, 1780 als  
letzteres an.  
I'i-iulani, illuLtri nolls soiLn^s 0 nslls Isttsi-  
e (Qäws 1837, 8°.) ^enthält neben del^  
Lebensskizzen von De R u b e l s , del T o r r e ,  
B e r t o l i und Concina auch jene von 3i»  
r u t i ^ . — 61-ü.Nsl2a äsi Isttorati sä ai-tisti  
ilwätli äsllo I»i-ovwoio Vsus^iaQS noi es-  
00IO äsaimo otta,vo (Vens2ia ts24, V^i-toloinso  
<x2.mdH, 8"). — v i s i o n H l i o «to-  
, äi Vsn62il>. sci. i suoi Ultimi cw-  
! i , 8"). ^.xxsuäios p. 69. — ^ o u -  
v s l l s Lia 31-29^16 ^QölKls . . . . xu.  
dli<5s i>'«? HIAI. ^iriniQ O i ä o t lröres, sau»  
la, äirsotion äs M. Is I)r. H o s l e r (I^aris  
1830 st 5., 8"). loms X X X I , x. 343 snach  
dieser geb. 1710^ — p'«?sntt'N6^<!' ^6l«Hs^s^,  
IjidlioFi-2.tia. äol I'riuli (VLn^ia l86i, ti^oFi-  
äol ciouamereio, 31-. 8"). p. 14, ^c>.92; p.27,  
d.'o. 171; p. 59, Xo. ö76; p. 90, Xc>. 279;  
x. 1UU, I^o. 633; z>. 10^, No. 573; p. 104,  
^so. 680; p. t l 0 , ^'a. 736; 9. 202, No. 1435;  
x. 262. Xo. 1923; x. !i40, Ko. 2306; p. 383,  
^'0. 2971. — Pottrat. I n Oamba's «Oü.1-  
Isris. äyi IsttsraU" l^im Nliniß^.  
Liruti, Innoccnz (Bischof von  
Verona, geb. in der Provinz Udine im  
Venetianischen, gest. zu Verona im  
Jahre 1827). Trat in den geistlichen  
Stand und wurde Benediktiner im be-  
rühmten Kloster auf dem Monte.Cafsino,♀  
Liruti 238 Lisinsl^  
wo er seine theologischen Studien beendere.  
Von dort kam er als Bibliothekar  
deS Klosters der heil. Justine nack Padua  
und zog durch seine Gelehrsamkeit und  
seinen priesterlichen Wandel die Auf-  
merksamkeit Napoleon's I. auf sich,  
der ihm auch den Bischofsitz von Verona  
verlieh. Als Qberitalien wieder in den  
österreichischen Besitz zurückgelangte, be-  
hielt 3. sein oberkirchliches Amt. in wel-  
chem er, sich von allen politischen Um-  
trieben fernhaltend, ganz seinem Priester-  
licker Berufe lebte, und von Kaiser  
Franz I. im Jahre 1816 mit dem  
Orden der eisernen Krone 2. Claffe aus-  
gezeichnet wurde. Als theologischer  
Schriftsteller thätig, hat er folgende  
Werke herausgegeben: „Ds / / « ö  
1779); —  
".) — und „^>  
^o^ess (Veiong. 1809)  
8o.). Wohl dürfte dieser Bischof, wie auch  
der unten in den Quellen angeführte  
A n t o n L i r u t i , derselben Familie ange-  
hören, zu welcher der Geschichtsforscher  
Johann Joseph L i r u t i von V i l l a ,



fredda ss. d. S. 236<sup>^</sup> gehört.

^1"N'. InQocen^o 7^'rnrs, vesoovo cli Verona.  
(Verou,^ 1827, 8"). — />, >?-, -l ,^<))-6?l2o^,  
1827, 8"). — /i.)HHi .'6^2, '..', In lun^s  
Inliocouiii I.iluti eliekeopi Veronensis (Veron2s  
1827, 8"). lTie vorqcnannten dni

T c h r i f t c n fehlen sämmtlich i n O c t t i n g e r ' s  
Uca, äi

1857,

p. 69. — Noch ist eines A n t o n L i r u t i .  
auch eines Friaulers. zu gedenken, der in der  
zweiten Hälfte des vorigen und zu Am'ang  
des laufenden Jahrhunderts als Advocat in  
Udine lebte und nrben dem praktischen Berufe  
eines Rechtsgelehrten sich mit literarischen,  
die Biographie und Culturgeschichte seiner  
engeren Heimat betreffenden Arbeiten beschäl»  
tigte. Von ihm sind im Drucke erschienen:  
„I>a5LaFFio äs' RiilZi in I'i-Wii nsl l?99  
o2Lia i Nu38i w ItaUa. ^ett6rs 56tts" (Veus2ia  
1799^ ^ ^ ä r s o ^ ) , diese Schrift hat L.  
anonym herausgegeben; — auch wird er für  
den Verfasser der „Hlsnaoris sul tsatro i'rill»  
IllQo, äi un Häiubso", welche in den «^l6-  
moris ä'ItlcNa xer l'anuo 1797« (p. 279 s 3.)  
abgedruckt stehen, gehalten. Einzelne Gedichte  
hat er in verschiedenen Festschriften erscheinen  
lassen. Viele Jahre nach seinem Tode gab F. di  
Toppo von Anton L i r u t i heraus: »Ds^i  
illUZtri FiulsooQLuNi sä oratori I^iullmi"  
1836, L i ^ u t t i , 8«.). ^aeioe?- sF'o?'-  
l u m o r t s äs^i' 2woeg.to ^.ntonic»  
3 ßsnQüio l8

Lisca und Lischka, siehe: Liška,  
Anton ^S. 241 und in den Quellens  
Vatroslav (Componist.

geb. z u A g r a m 3. August 1819, gest.  
ebenda 31. Mai 1854). Sein Vater, ein  
geborner Krainer, lebte in Agram, wo er  
aus seiner früheren Wohlhabenheit später  
in Armuth gerieth. Der Sohn besuchte die  
Schulen, begann sogar schon den Besuch  
der dortigen Rechtsakademie. Als er aber  
im Jahre 1837 seinen Vater verlor, ließ  
ihm sein Oheim Unterricht im Piano«  
forte ertheilen damit er. wenn er die  
Studien nicht vollenden sollte, doch Dorf»  
schullehrer werden könnte. Eiwa zwei  
Jahre Hütte 3. Unterricht im Pianospiele  
genommen, als er im Jahre 1839 —  
und nicht wie es in der „Luna" heißt,  
1834 — sich mit Adalbert S t r i g a ,  
nachmals Advocat in Agram, befreun»  
dete, und durch ihn und dessen Freunde  
immer mehr und mehr in die Zauberwelt  
der Lieder und des Gesanges eingeführt  
wurde. Noch immer regte sich in ihm  
weder das Talent, noch ein besonderer  
Drang zur Composition. Da S t r i g a  
im Besitze einer schönen Barritonstimme<sup>♀</sup>  
239 LisinskF

war, gefiel er sich gern darin, die bei dem  
damaligen, eben im Erwachen begriffenen  
nationalen Leben mit jedem Tage belie»

ter werdenden und überall erklingenden südslavischen Volkslieder zu singen und sich dabei von seinem Freunde L i s i n s k ^ auf dem Fortepiano begleiten zu lassen. Diese Singproductionen fanden nur bei L i s i n s k F Statt, da dieser von seiner Kindheit her lahm, anfänglich nur auf zwei Krücken gehen konnte, später jedoch mit einer zu gehen erlernte und fast immer zu Hause war. Bei diesen Gesang« Übungen fungirte 3. als Clavierspieler, sozusagen als Musikdirector. wie er denn auch scherzweise so genannt wurde. Da fügte es sich denn, daß bei Gelegenheit, als wieder einmal aus Dalmatien oder sonst woher, ein Patriot des dreieinigen Königreiches in Agram ankam und von den Nationalen gefeiert wurde, demselben auch ein Poet eine Huldigung dar» brachte. Das Lied des Dichters trug den Stempel der Sangbarkeit an sich. S t r i g a eilte zu 3 i s i n s k)-und dieser sollte die Musik dazu setzen. Nun aber hatte 3. bisher kein Lied componirt, überhaupt noch keine Note gesetzt; jetzt siel es auf einmal wie Schuppen von seinen Augen; er componirte das Lied, studirte es seinen Freunden ein und das Lied wurde ein Volkslied, das noch heut im Croatien gesungen wird, es ist das bekannte: I2 SÄZ-orja 06. ^rast^ra (Üsli^ Hleka.) I^eiiN Fraäa – und3isinsk)''s erste Composition. So hatte 3., sozu» sagen unbewußt, den Weg der Com» Position betreten, und einmal auf diesem Pfade, verließ er ihn nicht wieder. Als Autodidact versuchte er seine Kräfte immer mehr und mehr und componirte ein Lied nach dem andern, so entstanden mehrere Liebeslieder, eine reizende Bar« carole, ein Heldenlied von Blazek u. m. a., die, da sie den nationalen Charakter an sich trugen, sich bald verbreiteten und die Runde im ganzen Lande machten. Indessen, obwohl 3. längst im Lande für d-en Nationalcomponisten galt, gab er sich doch selbst damit nicht zufrieden und es drängte ihn, die Musik wissenschaftlich zu durchdringen. Jedoch sollte er, ehe er dieses Ziel erreichte, doch noch ein anderes Probestück leisten und als Autodidact eine Oper componiren. I n der That entstand auch in ganz eigenthümlicher Weise ftezüglich deS Details verweisen wir auf die in den Quellen genannten größeren Biographien^ die von L i s i n s k F- compo« nirte erste croatischedeNational-Oper: „^?'uöav 2 s?oöa", Liebe und Bosheit, deren an« fanglicher, kaum brauchbarer Tert später von Dr. Dimitry Demeter umgearbeitet und so die Aufführung dieses für die Geschichte der croatischen Oper so wich« tigen Tonwerks ermöglicht wurde. Die Oper wurde von Dilettanten gesungen,

unter denen sich der nachmals unter dem deutschen Namen S t e g e r berühmt ge>wordene Sänger S t a z i c befand. Der Erfolg war war ein glänzender, und bei dem primitiven Zustande der croatischen Opernmusik erklärt es sich, daß jede der drei dort heimischen Nationen, Deutsche, Croaten und Italiener, das Werk sich aneignen wollte und also der Deutsche den ganz deutschen Styl, der Italiener die 1NU510H itaiianÄ und der Südslave den echt slavischen Charakter derselben erkannte, wodurch freilich die Oper selbst zu einer styllosen gemacht wurde, die aber wenigstens gute Musik hatte. Jedoch welche Fortschritte 3. auch als Compositeur machte, seine Verhältnisse verbessertm sich ganz und gar nicht, und wohl hauptsächlich diesem Umstände ist es zuzu<schreiben, daß er plötzlich Agram verließ und sich nach Bystritz zurückzog, wo er<sup>†</sup> 240 Lisinst^ in sehr dürftigen Verhältnissen, aber von dem dortigen Pfarrer, einem ehr<würdigen Greise, auf das Liebevollste aufgenommen, ganz der Musik lebte. I n dieser Zeit bemühte sich sein Freund S t r i g a , der es überhaupt, was 3isinskv betrifft, an Aufopferung nicht fehlen ließ, für 3. einen neuen Operntext beizuschaffen und den Dichter Dem et er zu dem Versprechen zu bewegen, daß er ihm einen solchen liefern wolle. De>meter versprach den Text der Oper „I>0lin" zu schreiben und hielt Wort. Aber auch sonst noch war S t r i g a für seinen Freund thätig; gleich ihm selbst erkannte er für 3. die Nothwendigkeit einer tüchtigen musikalischen Ausbildung, und diese sollte 3. in Prag erhalten. Zur Reise nach Prag waren freilich Geld>mitteln nöthig, nun auch für diese trug der opferwillige S t r i g a Sorge. Er entwarf einen zwar originellen, aber gut ausführbaren Plan. Mit S t a z i c , 3isinskF und noch einigen anderen Sän>gern wollte S t r i g a Croatien und Slavonien bis Belgrad durchziehen und Con>certe geben. Gedacht, gethan. I m Jahre 1847 wurde die Künstlerfahrt ausgeführt, Volkslieder, Quartette und andere 3ie>der vorgetragen und eine wenngleich mäßige Geldernte, hingegen viel natio^ naler Ruhm erzielt. I m Herbste 1847 reiste 3. nach Prag. Um aber für 3is i n s k ^ das erforderliche Geld zu seinem Aufenthalte in Prag zu verschaffen, be>sorgte sein Freund S t r i g a eine Samm<lung von freiwilligen Beiträgen croatischer Patrioten, und brachte so jene Summe zu Stande, mit welcher 3. im Stande war, drei Jahre in. Prag zu leben. 3. dagegen mußte sich seinerseits anheischig machen, von dem dortigen Conservato<

rium ein Zeugniß zu bringen und die Oper „ K o r i n " zu componiren und zu instrumentiren. Bei dem Musiktalente, welches 3. besaß, machte er schöne Fortschritte. Seine 3ehrer waren K i t t l >Vd. X I ) S. 340^ und Pirsch, dieser letztere3eiter der Orgelschule. Wohl hatte 3. im Verlaufe seiner Studien einige Male seine Heimat besucht, aber erst 1830 kehrte er nach Vollendung derselben bleibend zu» rück und brachte außer mehreren anderen Kompositionen, als Ouvertüren und 3ie< dern, auch die fertige Oper „ k o r i n " heim. 3 i s i n s k ^ war zurückgekehrt mit den Plänen einer nationalen Musikschule und eines Nationaltheaters. Indessen hat« ten sich bereits, wie überall in Oesterreich, auch in Croatien die Dinge gar sehr geändert. Die früher so ergiebige nationale Richtung war kaum mehr fühlbar. 3. gab Concerte, worin er seine Compositionen vortrug, aber sie blieben unbesucht. Um nicht Hungers zu sterben, mußte er Kin> dern Klavierunterricht ertheilen, jedoch im Winter konnte er auch dieses Geschäft nicht besorgen. Als studirter Jurist bewarb er sich um eine kleine Stelle bei Gericht und war so glücklich, sie zu er» halten. Der Gehalt war aber gering und reichte nicht hin, um seine Bedürf. nisse zu bestreiten; um die Musik war es bei dieser Beschäftigung, die ihn nun auch ganz in Anspruch nahm, geschehen. So unter Mangel an Nahrung für Geist und Körper, wurde der von Kindheit Kränkliche schwächer und schwacher und zahlte endlich – erst 33 Jahre alt – der Natur seinen Tribut. Von seinen Compositionen. einige kleinere Musikstücke und viele Lieder, ist der weitaus größte Theil Handschrift geblieben. Gedruckt erschienen sind: „Fss/sT-o <5söHz/o/l IlHnz", d. i. Sechs böhmische 3ieder mit illyrischer llebersetznnng, für eine Stimme mit Begleitung des Pianoforte (Prag 1831); – „I5a2u?-u ( A g r a m . . . ) ; – Lisinskj 244 Liska (Wien, Witzendorf); – „F'ssan s^ovHo^a") Lied, gedichtet von Or. Gust. Zehenter. com. ponirt von Lisinsk?. Dem Taschenbuch „?6rl? öes^" waren als Musikbeilagen beigegeben: ock ^ . N l ^ « und „ Außerdem sind noch die beiden schon erwähnten Opern und einige von Ken» nern besonders gerühmte Walzer vorhanden. Als er sein Ende herannahen fühlte, componirte er ein Quartett, wozu er den Text, wie er es auch bei einigen deutschen Liedern, die er com> ponirte, gethan, selbst gedichtet, und ord. nete an, daß es an seinem Grabe gesun» gen werde. 3. hat neben dem Vorrechte

der Künstler aller Zeiten und Völker, in Armuth und Dürftigkeit gelebt zu haben und gestorben zu sein, auch das Schönerere, der erste bekannte südslavischeCom« von ist zu sein.

3 una. Belletrist. Beiblatt der Agramer Zeitung, 4856. Nr. 23, 24 u. 25. — ? yr I ? 6 o 5 ks (Prag 1855), S. 382–404, von ^05ix Vi-a-Q5022U? v a d r i n o vie. — DaHbo? (Prager musikal. Blatt in öechischer Sprache), herausg. von Emanucl MeliS, 1862. Nr. 28, 29u.30. — Xai-oäns Novins, d. i. Volks«zeitung (Ngram) 1836. Nr. 136–142. — ^uku//6vi'c-Ha!^clNs4l ^"/va«), slovniic um-HstQikkd, ^juF0812V6Q5^iii, d. i. Lexikon der südslavischen Künstler (Agram 1859, 3. Gaj, gr. 8".) S. 222. — ^'«6^6?^, XaFksni glovniöelc noviuärLlc^ i Iconv6lL5>.6ii>', d. i. Kleines TaschenConversations»2eiikon (Prag 1850, 12°..) Theil I I , S. 334. — s l o v n i l c 2,3.1102^. lioliaktor Di-. I^ra.ut!. 1^26. l i i e 3 6i>, d. i. Conversütions'Le^'ikon. Nedigirt von Or. Franz Lad. Rieger (Prag 1839, I . 3. Koder. Ler. ä°..) Bd IV, S. 1^U9. — Lisi nsk^'s Name erinnert an den gleichlau«tenden des berühmten odrr besser berüchtigten polnischen Atheisten Kasimir Lisziäski (ent>hauptet am 20. März 1689), welcher den lnerk>würdigen Satz aufstellte: „Nicht Gott ist der Schöpfer des Menschen, sondern vielmehr ist der Mensch der Schöpfer Gottes, da er sich aus Nichts einen Gott gemacht". Es wurde ihm in Folge dessen der Proceß gemacht und er zum Flammentode verurtheilt, von dem Könige von Polen aber das Urtheil in den Henkertod mit dem Schwerte verwandelt und dasselbe am 20. März 1689 vollzogen, darauf der Leichnam zu Asche gebrannt und diese aus einer Kanone nach der Tatarei zu in die Luft geschossen, ^ a 6>oF6, Nuti-elisns sui- äivsrssuHsts H'niLtoii'e, cls rsliFion sto., p. 418. — Hamburger Remarquen vom Jahre 1707, S.132. —i'KSktruiuvui'opHSUm, toNU8 X I I I , x. 1006. — Tentzel's Monath«liche Unterredungen 1639, S. 981.) Liäkl't, Anton (Schulmann, geb. zu Hradek bei Susic 27. März 1791. gest. zu Bochnia 46. April 1847). Als Kind kam er mit seinen Eltern nach Eisenstadt in Ungarn, einer deutschen Stadt, wo er nur deutsch unterrichtet und sein Name Liska in Fuchs verdeutscht wurde. Als im Jahre 1798 seine Eltern nach Böhmen zurückkehrten und sich in Bubentsch niederließen, be»gann L. erst dort in der Schule die böhmische Sprache zu lernen. I m Jahre 1804 bezog er das Gymnasium, aber die Armuth seiner Eltern gestattete ihm nicht weiter den Schulbesuch und er kam zu einem Seiler in die Zehre. Jedoch mit Hilfe seiner Professoren und des Grafen Heinrich von C l a m - M a r t i n i t z kehrte er zu den Studien zurück, denen er mit

allem Eifer oblag, worauf er im Jahre  
 1809 die philosophischen Studien in Prag  
 begann. Damals lehrten an der philosophischen  
 Facultat Bolzano (JHd. I I ,  
 S. 33). I a n o e r a Md. X, S. 66).  
 K l a r M . XII, S. N^>. Nemeöek.  
 Tietz und Schmidt, Männer, die es  
 verstanden, den Geist der Jugend für die  
 Wissenschaft zu gewinnen und zu fesseln.  
 Auch lernte er damals schon Hanka  
 M . VII) S. 301^ und einige andere  
 Vertreter der nationalen Richtung und  
 Sprache kennen, und begann nun mit  
 v. Wurzbach, biogr. Lerikon. XV. ^Gedr. 13. März 1866.) 169  
 Liska 242 Wka  
 Eifer sechische Sprache und Literatur zu  
 treiben. I m Jahre 1811 trat er im  
 Stifte zu Strahow in den Prämonstratenserorden  
 und erfuhr bei dieser Ge-  
 legenheit aus seinem Taufscheine, daß er  
 nicht Fuchs, sondern Liska heiße, welch  
 letzteren er auch sofort als seinen eigen-  
 lichen Familiennamen beibehielt. Im  
 Strahover Stifte beendete er seine theo-  
 logischen Studien, erhielt im December  
 1814 die heil. Weihen, trat nun in die  
 Seelsorge und kam als Caplan an die  
 deutsche Pfarre nach Iglau. Als er da«  
 selbst bald darauf und schwer erkrankte,  
 wurde er in das Stift zurückberufen, wo  
 er das Küchen« und Kelleramt erhielt und  
 überdies als deutscher Prediger thätig  
 war. Die Muße seines Berufes benutzte  
 er zur Vorbereitung für eine Professur und  
 erhielt eine solche auch im Jahre 1817  
 am Gymnasium zu Saaz. I m Jahre  
 1819 kam er als HumanitätSlehrer an  
 das Gymnasium nach Neuhaus in Böh-  
 men, von wo er, nachdem er noch im  
 Jahre 1824 an der Prager Universität  
 die philosophische Doktorwürde erlangt,  
 im November 1826 zum Präfecten am  
 Gymnasium zu Bochnia befördert wurde,  
 wo er auch nach 21jähriger Wirksamkeit  
 im Alter von 66 Jahren starb. Bereits  
 im Stifte Strahow beschäftigte sich 3.  
 mit literarischen Arbeiten in seiner und  
 über seine Muttersprache, und schon damals  
 entstand sein sechisches Trauerspiel  
 „ S t . Wenceslaus“, welches im Jahre 1813  
 auch aufgeführt, aber nie gedruckt wurde.  
 Auch verfaßte er um jene Zeit mehrere  
 größere und kleinere Gedichte, arbeitete  
 an einem zweiten Drama: „Eliäka“,  
 welches er aber nicht vollendete, u. dgl. m.  
 Als er sich dann dem Lehramte zuwendete,  
 nahm auch seine literarische Thätigkeit  
 eine diesem Zwecke entsprechende Richtung.  
 So erschien das Buch: „Alemenuunterricht  
 in der böhmischen Sprache, MähZt  
 tiir die stndirende deuiHche Jugend“ (Neuhaus  
 1824). wovon nach L.'s Tode Joseph  
 S r ü t e k eine neue vervollständigte Be-  
 arbeitung (Königgrätz 1849) herausgab.

Während seines Lehramtes in Neuhaus begann er seine öechische Uebersetzung des Homer, und zwar zuerst der Iliade in rhythmischer Form, später aber gab er diese auf, wählte die Odyssee und vollendete die Uebersetzung in Prosa; sie erschien unter dem T i t e l : „ÄomsT-ova O^sssa" skraF 1844, 8"). In Galizien erlernte er auch noch die polnische Sprache so vollkommen, daß er sich ihrer als Schriftsprache zu bedienen im Stande war, wie eine von ihm im Jahre 1832 gehaltene Festrede, welche auch gedruckt worden, beweist. In Handschrift hat 3. Mehreres hinterlassen; außer einigen deutschen und öechischm Theaterstücken für die Schuljugend, ein öechisches Werk: „^ssnn'? ' a nas sve5", d. i. Das Weltall und unsere Welt. ferner ein Lehrbuch für Anfänger, nämlich Lateinische Leciomn der lateinischen Sprache, als 2. Theil zum Elementar« unterrichtet in der böhmischen Sprache", und ein Gedicht „Nie Wpprlfeicr der heil. Firmung", in deutscher, <"echischer und lateinischer Sprache.

«?l<Ma!i?z ^7«F6/), KiZtoi-ie Utoratur? öes^»":, d. i. Geschichte der böhmischen Literatur (Prag 1849, Itlnuäl-, 4"). Zweite, von W. W. T o» mek besorgte Ausgabe, S. 37t), Nr. 76; S, 388, Nr. 414; B.409. Nr. 634; S. -«-;. Nr. 930; S. 395. — 73ltt6,-Hö67-?, XaFü^ n Llovuiäek noviliHrsIc^ a. kouvei-äa^in, d. i. Kleines TascheN'Conversations<Lerikon (Pra^ 1830. PosMl. 12"). Theil I I , S. 327. — s l o v n i k nauäu^ . R.Läicktc,l Dr. I'i'QQt. kkä. NioFsr, d. i. Conuersations«Lerikon. Redigirt von Dr. Franz Lad. Nieger (Prag 4859. Kober. Ler. 8"). Bo. IV, S. 1292. Nr. 2. — Noch sind Zwei Personen dieses Namens anzuführen: 1. Johann Baptist Lisca, aus Verona gebürtig, lebte in der zweiten<sup>o</sup> Liska 243 Lißnyai Hälfte des t8. Jahrhunderts. Damals blühte in Verona die Literatur von Neuem auf, Ta» lente. frisch und feurig, erwachten und ver< kündeten den bevorstehenden Aufschwung der italienischen, lange im Schlafe gelegenen Dich, tung. I i s c a , ein junger italienischer Edel» mann. machte sich bald durch feine schlvungvol» lcn Dichtungen bemerkbar. So erschienen von ihm: ^ 2 I'olllda äsi I'i'Loastoio"; — ^II oaoio äi ftinäa."; — „1^2, QiimaLtioa."; — „1,2. Oalnnnig." und eine größere Sammlung seiner Gedichte: ^ o s s i s I^ii-icks", zuerst im Jahre 1789, und dann wieder im Jahre 4803. von G i u l a r i herausgegeben. Besonderen Beifall fand auch sein Gedicht „Oäs srN cainpo ätzi inorti". ^«^,/o^o ^l>o/anio^, 1^». (>'«,' 6uta äeüa, li^pudblica. 6i Venedig, sä i «uoi ullimi oin^uat' anni. 3tuäU Ltoriei (Vsus- 2ia 1837, Xaratoviek, 8°.) ^.-ppouä. p. 130.^ — 2 Johann Christoph Liska (auch Lisckka) war ein geschickter Maler zu Prag,

der im 17. Jahrhunderte lebte. Aus dem mäh-  
 rischen Adelsgeschlechte der L i s k a von Rot»  
 t e n w a l d stammend, lebte er in seiner Jugend  
 zu Breslau, wo der Vater als Beamter der  
 kön. Hofkammer diente. Als dieser starb, ver-  
 mälte sich die Witwe nnt einem tüchtigen  
 Maler. Namens W i l l mann. der seinen  
 talentvollen Stiefsohn in den Elementen der  
 Malerkunst unterrichtete. L.'s Fortschritte  
 waren so bedeutend, daß er die Malerei sich  
 zur Lebensaufgabe wählte und nun mit seinen  
 Arbeiten in Böhmen und Mähren öffentlich  
 auftrat und Aufmerksamkeit erregte. I m Jahre  
 5660 lebte er bereits in Prag als Maler und  
 arbeitete an den Fresken der dortigen Kreuz»  
 Herrenkirche, die er aber krankheitshalber nicht  
 ;u vollenden im Stande war. worauf sie von  
 seinem Freunde Wenzel Reiner, aber in  
 einer der Manier Liska's so ähnlichen Weise  
 vollendet wurden, daß selbst ein Kennerauge  
 nicht die Arbeit beider Künstler von einander  
 zu unterscheiden vermag. Von seinen übrigen  
 Werken sind bekannt: „Eine h. Magdalena".  
 im Jahre 5692 für das Stift Plaß in Böhmen  
 geniaht; – „Die h. Landespatrone Böh-  
 mens" und die Heiligen des Cistercienserordens:  
 „Stephan", „Äenedict", „Bernhard",  
 „Ludgarde" und „Juliane" im Jahre 1692  
 für die Stiftskirche zu Sedletz bei ^uttenberg;  
 – das Hochaltarblatt in der Benedictiner»  
 kirche zu S t . Nikolaus in der Prager Altstadt,  
 die Kirche selbst hat er auch in Fresco gemalt;  
 – „Der H. Benedict", Altarblatt ebenda; –  
 Die „H. Walburga". für die Minoritenkirche  
 zu St. Jacob in Prag; – „Die H. Theresia",  
 ebenda; – das Hochaltarblatt in der Kreuz»  
 Herrenkirche in Prag. welche er, wie oben  
 bereits bemerkt worden, zur Hälfte selbst ai  
 tresoo gemalt; – „Die H. Ursula", Hoch«  
 altarblatt in der Ursulinerinenkirche in der  
 Prager Neustadt; – „Die H. Anna". Altar»  
 blatt ebenda. I n der Dresdener Bildergalerie  
 wurde und wird wohl noch ein über 12 Fuß  
 breites und über 8 Fuß hohes historisch.alle«  
 gorisches Gemälde: „Achilles übergibt dem  
 Julius Cäsar das Haupt des Pompejus",  
 aufbewahrt. Auch hat der Augsburger Kupfer»  
 siecher Iac. Andr. F r i e d r i c h eine ganze Folge  
 von Heiligenbildern, u. z. die Heiligen „Bene-  
 dict", – „Robert". – „Bernhard". – „Die  
 Mutter des h. Bernhard". – „Die fünf Brü-  
 der des h Bernhard", – „Beatrir", – „Lud-  
 garde". – „Ida de Lovanio", – „Elisabeth  
 von Salbeck", – „Iuliana", – „Johann Ne-  
 vomuk" u. A. nach seinen Zeichnungen in  
 Kupfer geätzt. sD labacz(Eottfr.Iol.), Allge-  
 meines historisches Künstler»Lerikon für Böh-  
 men und zum Theile auch für Mähren und  
 Schlesien (Prag 1815, kl. 4<.>.) Bd. I I , Sp.21 i .  
 – N a g l e r (G. K. vi-.), Neues allgemeines  
 Künstler'Lerikon (München 1839. Fleischmann,  
 80.) Bd. V I I , S. 363. – Meyer ( I . ) .  
 Das große Conversations'Lcrikon für die gebil-  
 deten Stände (Hildburghausen und New'Iork,



Bibliograph. Institut, gr. 8°.) Erste Auflage,  
Bd. X I X , Abtheilung 2. S. 348. — F ü ß l i ,  
Allgemeines Künstler»Lerikon, S. 3?1.)

Lißnyai, auch LisznM. Coloman  
(ungarischer Poet, geb. zu Heren«  
cs6ny im Neograder Comitae, im so«  
genannten Palüezenlande, 13. October  
1823, gest. 12. Februar 1863). Sein  
Vater lebte als Unternotär, später als  
Gerichtstafel.Beifitzer zu Neograd, die  
Mutter hatte er frühzeitig verloren. Zu  
Losoncz besuchte er die Elementarschulen,  
zu Preßburg und Eperies das Gymna»  
suum. Höhere Schulen hatte er nicht be»  
sucht. Er wurde nun Vizenotür und  
dann Beisitzer der königlichen Tafel des  
Neograder Comitates, in welcher Stel»  
lung ihn das Jahr 1848 fand. I n die«  
sem Jahre war er einer der zehn, Depu«  
tirten, welche von Pesth zum siebenbür.  
1 6 \*♀

Lißnyai 244 Lißnyai  
gischm Unionsreichstage geschickt wurde.  
Nun, heißt es nach Einigen, sammelte  
er, da er durch seine bisherigen Lieder  
sich schon einen Namen gemacht und  
einen kleinen Anhang besaß, ein Freiwilligen-  
Corps, an dessen Spitze er den  
damaligen Krieg mitmachte und gefangen  
wurde; nach Anderen aber trat er als  
gemeiner Huszar in ein Szekler-Regiment.  
wurde vom Schlacktfelde zu Kápolna  
als Coucier narb Debreczin geschickt, da»  
selbst mit Hauptmannsrank Görgey als  
Reichshistoriograph zugetheilt und später  
zum Major ernannt. Nach der Waffen«  
streckung von Vill^gos wurde er als  
Gemeiner in ein österreichisches Regiment  
eingereiht, in welchem er 22 Monate  
diente und mit demselben in Italien,  
Tirol und in Schleswig-Holstein stand.  
Nachdem er wieder seine Entlassung erhalten,  
ging er nach Pesth, wo er seit  
1883 in literarisch beschäftigter Muße  
lebte. Mit Emerich V a h o t machte er  
eine Reise durch Ungarn und veran»  
staltete mit ihm, wo sich Aussichten auf  
Erfolg zeigten, öffentliche Declamations-  
Soireen. Er war mit I d a von Halász  
verheirathet. Mit den irdischen Glücksgütern,  
die ihm, nachdem er mehrere  
kleinere Erbschaften gemacht, nicht eben  
spärlich zugemessen waren, verstand er  
nicht hauszuhalten und so hatte er sein  
ganzes Vermögen und was ihm seine  
Frau mit der Heirath zugebracht, ver»  
loren, und war, diese und zwei Kinder,  
Elemör und T i h a m 6 r , in Armuth  
hinterlassend, nach einer langen schmerz«  
lichen Krankheit im Alter von erst 43 Jahren  
gestorben. Mit seinen poetischen Ar«  
betten trat er bereits im Jahre 1838 im  
^tkkllHeum auf, worauf in verschiedenen  
Journalen viele einzelne Gedichte erschie«

nen. Die erste Sammlung derselben, die er veröffentlichte, trägt den Titel: „2" a-«, d. i. Frühlingslieder (Pesth 1847). Nun folgten in bald größeren, bald kleineren Zeiträumen: „La^os^a-?ok", d. i. Paloczenlieder (ebd. 1831); — n^l. ma^a^aHFa/5<5sa") d. i. Der Genosse der Vögel (ebd. 1834); — „N>M?oi?sc? a5o/b", d. i. Neue Paloczenlieder (ebd. 1838); — „FssT-sism ckönz/vs«, d. i. Das Buch der Liebe, von R u t t k a y 1847 herausgegeben; — „H7s? cia^a", d. i. Zwei Lieder (Pesth 1860): — „Da/son-507-a", d. i. die Liederharfe (ebd. 1838) — und „Hsa^a^a? A<5»'?!^?)<3 sa/a? Hö?-is?n6n?/el'ö6?") d. i. Declamationsbuch aus eigenen Gedichten (Pesth 1861). Was sich in seinem Nachlaß gefunden, ist nicht bekannt, aber bei Lebzeiten trug er sich noch mit der Bearbeitung eines ernstesten Epos: „St. Stephan" und mit der Zusammenstellung einer Sammlung, die den Titel „Oltär viraFok", d. i. Blumen des Altars, führen sollte. L i ß. nyai war, so lange er lebte, ein ebenso im guten als schlimmen Sinne ver« ketzelter Poet. Während die Einen ihn nicht genug bewundern und in den Himmel heben konnten, ließen es die Anderen nicht an gehässigen, ja bübischen Angriffen fehlen. Wieder mußte der Tod versöhnend zwischen beide Parteien treten, uin dem Poeten — und ein solcher war 3. — das volle Recht werden zu lassen. Nachdem L. in Elend und Ar« muth, die er freilich auch ganz selbst verschuldet, gestorben, war man einig geworden, daß er ein Dichter, ein guter ungarischer Dichter gewesen. Weitaus das Bedeutendste — weil Eigenthum« lichste — was er geschrieben, sind seine zwei Bändchen Palüczenlieder. I n diesen, in einem nordungarischen Dialekte gedich« teten Liedern, schildert er Alles, was der Sohn des Feldes und des Waldes denkt und fühlt. Es ist eine manchmal fast auS«  
Lißnyai 243 Lißnyai  
schweifende Phantasie, welche auS diesen Dichtungen spricht, die uns berauschen und gar wunderbar anmuthen. Freilich verläßt er und leider nur zu früh die« sen Weg und gefällt sich in barocken über« schwenglichen Bildern. K e r t b e n y , dem wir, wie weiter unten angegeben, das Beste von L i ß n y a i ' s Dichtungen in deut« scher Uebersetzung verdanken, schreibt über ihn: „Ueberschwengliche, oft sogar geschraubte Phantasie, eine oft herzig kindliche, manchmal auch kindische Sprachweise, eine Fülle von Diminutiven des Paloczendialektes und originelle Bezeich, nungsworte frappirten anfänglich die Leser, doch die Manier artete später in Mamerictheit aus. in UeVerzuckerung

und Bilderüberhäufung, was die Kritik nicht ungerügt ließ. Trotzdem finden sich unter den vielen Gedichten Lißnyai's manche, welche echte Juwelen sinnlicher Phantasie, schöner Bilder und satten leuchtenden Colorits sind, die den wahren Dichter verrathen, und einzelne seiner Lieder scheinen geradezu hingehaucht. Die Poesie wurzelt bei ihm übrigens mehr im Instinct, als daß sie Product künstlerischen Bewußtseins wäre." In allen Gedichten L.'s zeigt sich aber der unverkennbare nationale Typus des „Volkes aus Osten". Jedoch muß hier ausdrücklich bemerkt werden, daß diese von Lißnyai veröffentlichten Paloczenlieder nicht etwa Volkslieder dieses in Ungarn lebenden Menschenstammes, sondern nur Weisen und Gesänge von und in der Art sind, wie etwa die Paloczen sie haben oder haben könnten. In dieser Hinsicht ist 3. auch in Ungarn als der Schöpfer eines bis vor ihm unbekannten Genres, der Dialektdichtung, zu betrachten. Erwähnung verdient noch, daß es Lißnyai war, der im Jahre 1843 dem nachmals so berühmt gewordenen Petöfi hilfe die Hand bot, als dieser noch völlig un- erkannt in's großstädtische Leben trat. 2. orseiaft üls, d. i. Der Reichsspiegel (Pesther illustriertes Blatt, gr. 4".) I. Jahrg. (1863), S. 71: 5207 „i msxkait", d. i. Lisznyai's Tod, von Karl Vadnai. — Ro 8 2orü, d. i. der Kranz (Pesth. schm. 4<.>.) 1863, Nr. 8, S. 190 j^nach diesem geboren qp! 13. October 1823). — NaF^ar irök. ^aHaiö ss F an/s?l^ ^Isse/, d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jacob Ferenczy und Joseph Danielik (Pesth 1856, Gustav Emich, 8°.) I. Theil. S. 298, — ^a^<2> ^/m?^, Iroäülini 8 inüv622eti Dg-guerreotv^ ek, d. i. Schriftliche und künstliche Da-guerreotypen. Von Emench Valkai (Wien 1858, Sommer. 80.) S. 64. — Gedichte von Koloman Lysznayai. Aus dein Unssarischen übersetzt von K. M. Kertbeny (München 1839. Nieger, 32".) S. V - V I I : Lisznyai's Biographie. — Kertbeny (C. M.). Album hundert ungrischer Dichter (Dresden, Pesth, Wien 1854. 12<.>.) S. 291. 418-422. 463, 508. — F a t a M o r g a n a (Pesther Nnterhaltungsblatt, gr. 4<.>.) I. Jahrgang (1563), Nr. 22. S. 68. — T> jchtungen von Johann Garay. Aus dem Nngrischen übersetzt durch Kertbeny (Wien 1857. Carl Helf. 32".) 2. 95, 132, 133, 142 — U n g a r n s M a n n e r der Zeit. Biografien und Charakteristiken hcr< vorragendster Persönlichkeiten. Aus der Feder eines Unabhängigen (Prag 1862, A. G. Steinhäusser. 8°.) S. 316. — S i l h o u e t t e n und R e l i q u i e n . Erinnerungen an Aloach, Bettina u. s. w. Von K. M. Kertbeny (Prag 1863, I. L. Kober, 8".) B d . I , S. 202; V d 11,

S. 36, 211. – Ungarische Nachrichten (Pesther Journal, gr. Fol.) 1363. Nr. 30. – Fremde n . B l a t t (Wien, 4«.) 1863. Nr. 63, – Porträte. 1) Unterschrift: I^iä2u?2i I^älluäu (Facsimile), (lith.) B a r a b a s 1822 (A. F. Walzel, Pesth 1852. Beilage des Höl-37lutai-, Nr. vom 13. November 1632); – 2) Unterschrift: I>i22n>'2i Xäluiäu (Facsimile), (lith.) B a r a b l i s 1834. Beilage des D6Udäv (gedruckt bei A. F. Walzel in Pesth 1854. dieses und das vorige in kl. Fol.) ; – 3) auf dem großen. 1856 von B a r a b ä s lithogra» phirten Gruppenbilde ^ l a ^ a i ' ir6^ ^rcx- ^svcLaluaka", I. – Deutsche Uebersetznngeu der Gedichte Coloman LiSznliai's. Gedichte von Koloman Lysznjai. Aus dem Ungrischen<sup>?</sup> Lißnyai überseht von K. M. Kertbeny (München 1859. Matih. Rieger. 32°.), außerdem haben übersetzt Ladislaus P y r k e r : „Glockenklang" (im Pesther Sonntagsblatt lsä». Nr. 38), Ritter von Levitsch n i g g : „Das Begräbniß der Nachtigall" (ebd. 1834. Nr. 2); D. Du« dumi mehrere Lieder (ebenda, 1834, Nr. 7, 10 u. 46) und Adolph D u r . Achtundzwan« zig Lieder in seinen „ungarischen Dichtungen" (Preßburg <834) – Noch sind zwei andere Personen dieses Namens bemerkenswerth: Franz L i s n y a i Intze, aus Ungarn gebürtig, der, nachdem er die Schulen zu Enyeo besucht, nach Deutschland ging, wo er zu Frankfurt an der Oder den theologischen Stu« dien oblag. Von ihm sind im Drucke erschie» nen: „Do siuavi xarkdolioo« (1736, 4°.) und «I>6 eviätola. <Üiri5ti m^Ltie^" (Ultra-^6oti 1737). s^H^anzst ^?eHl«s^, ^l6inoria HunzarorurQ or I^i-ovinoialiumi sori^tis 6ätig notorum (Vi6nn8,6 1773^ ^, . I<oe>v6, 8<>.) Lom. I I , p. 492.^Z – 2. P a u l 3. Ein Szek» ler, aus Siebenbürgen gebürtig, der von Iu< gend auf einen besonderen Drang nach wissen« schafilicher Ausbildung bekundete, und nachdem er die Elemente der Bildung im Vaterlande empfangen, auf Reisen ging, und nach mehr« jährigem Aufenthalte iu der Fremde in die Heimat zurückkehrte, wo er mit besonderem Eifer dem Zehramte oblag. I m Jahre 1667 war er Präfect der helvetischen Schule zu Kaschau. verließ aber, als die Protestantenver« folgungen begannen, seine Heimat und suchte Zuflucht in Belgien. wo er sie auch fand. Nach fast zehnjähriger Abwesenheit, nachdem in der Heimat die Verhältnisse günstiger sich gestaltet, kehrte er zurück und erhielt bald ein Lehramt in Dedreczin. Er bat mehreres durch den Druck veröffentlicht, und zwar. – „pi-otes-«ionuin sedolHätioai-um^, ?arL I, I I 6t I I I (vodreo-iii 1683, 1687 st 1690, 4".), worin die Synchronistik und die Einleitung in die 16 Propheten deS alten Testaments enthalten sind; – und dann „I5roQiL2ia msH^de lass-I>l N6X(?VI 62tbQäökst" u. s. w.. d. i. »Chronik der Begebenheiten in Ungarn von 1196 Jahren (Debreczin 1692). eine Geschichte

vom Jahre 268 n. Chr. bis 1464, chronologisch geordnet; – „OriFo Fontium st reFnorum V03täiluvi»nornili 2 ^ll^ksio, 8smo 6t Okaiiio 601-uiutzuo Vosteris in ^.Lia,, iu ^.lrlea, or in Nuropa. oriFineiu 2U.»m trkti62tiuin" 6te. ^Oedrec^wi 1693, 4".); – 246 Movinni äiZtriouta," (ebd. 1693, 4°.). Ueber zwei De» cennien war L. an seinem Lehramte in De» breczin thätig, ^o^an?,! ^.4?6X.^, ^Isinoria, Huu^äroruiQ 6t k»rovilloig.Iiui!i seriptis 6äiti3 notorum (Vi62U»6 1776, ^ 1',^«-»-^ 8v.) I'om. I I , x. 492. – ^laz ^a^aö 68 D a?li6 7l^oZ?Hs/, d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschrei» bungen. Von Jacob Ferenczy und Joseph D a n i e l i k (Pesth 1833, Gustav Emich, 8«.) S. 299. – Nouv6ils Ni03rl>.ptiis g6nsr2.Is . . . pQdlikS par ^iruiin Diäot lröres, 6ous la äireatioQ 66 2l. 16 Or. I I0 0 t s r (?ari2 183U 6r 2., 8«.) l?oms XXXI, I». 338.^ LisftVinyi, Samuel (protestantischer T h e o l o g , geb. zu N a g y ' P a l u g y a in der Ziptauer Gespanschaft 36. Juni 1712, Todesjahr unbekannt). Entstammt wohl dem in der äiptauer Gespanschaft ansässigen Adelsgeschlechte der Lissov i n y i . Sein Vater, gleichfalls Samuel, war Pastor zu Nagy»Palugya. Der Sohn besuchte die Schulen in seinem Geburtsorte, dann zu Käsmark, Preß» bürg, Erlau und Oedenburg. Später bezog er die deutsche Hochschule Jena, wo er die theologischen Studien beendete. Nach seiner Rückkehr in's Vaterland, im Jahre 1739, erhielt er vorerst ein Pasto. rat zu Bitschen, später das slavische zu Neusohl. wo er bis in sein hohes Alter die Stelle behielt. L. hat mehrere zu ihrer Zeit geschätzte deutsche Andachtsschriften Johann Arnd's, namentlich seine „Po' stille", dann seine „Vier Bücher vom wahren Christenthum" und das berühmte, zuerst 1750 erschienene und nach Arnd's Tode von anderen protestantischen Theo» .logen, wie von Bahrdt. I.A.Franke, S i n t e n i s , Dr. Rambach U.A., in so vielen Ausgaben verbreitete „Paradiesgärtlein" in's Slovakische übersetzt. Selbst diese slovakische Uebersetzung er« schien in zwei AuSgaben zu Preßburg, zuerst 1776. dann 1777. Auch besorgte 247 L. eine neue und bessere slavische Bear« beitung deS lutherischen Katechismus, welche gleichfalls zu Preßburg (1764) gedruckt wurde. Von seinen eigenen, in slovakischer Sprache gehaltenen Predig« ten ist nur eine, anlässlich der Feuers« brunst, von welcher Neusohl im Jahre 4761 heimgesucht worden, gehaltene, durch den Druck bekannt geworden. Zlaaw <<^l. ^uc5ov.^, ^oua, duußHrica, Live ^Isluoria.

HuuFarorum, a tribus proxiiuis «asclliis  
HcaäoniiHS ^ensugi aäsoi-iptoi-lim  
((j^Ulas 1838, I.eop. I^tk7, 80.) x. 52. –  
ZA/»««?/«,' ^^. /s^i'«.^, ^lonioriü, Huu^Krorum  
et ?lovinoiiliuui Leriptiä eäitiL notoi'U.m  
(ViLQNÜS 1773,1.06^6, 8".) loiQ. I I , x. 492.  
Die Familien Iingarns mit Wappen und  
Stammtafeln (Pesth 1860. Moriz Rãth. 8".)  
Bd. V I I , S. 143. – Ein J o h a n n Li sso.  
o i n y i . der um die Mitte des 18. Iahrhun«  
derts lebte, hatte sich der Arzeneiwissenschaft  
gewidmet und war Stadtarzt zu Kremnitz.  
Von ihm find im Drucke erschienen: „I^ig-  
5srt2.tio äs 2?ts 52.2auäi per morduin" (Ha»  
d. 1739, 4°.) und «soruiiuum  
(I'^rua.viae 1748, 4"). ^o?-an,/l <^56^l'u^,  
^oco eit.^to, p. 496.)  
Liszt, Franz Ritter (Tondichter,  
geb. zu R a i d i n g in der Oedenburger  
Gespantschaft Ungarns 22. October  
4814). Soll von einer angesehenen  
ungarischen Adelsfamilie, welche später,  
als sie im Wechsel der Geschicke ver«  
armte, sich ihres Adels freiwillig begab,  
abstammen. L.'S Voreltern hätten in  
Folge dessen bei verschiedenen reichen  
Gutsbesitzern im Lande Dienste ge»  
nommen und auch Liszt's Vater  
Adam diente als rechnungsführender  
Beamte im Hause des Fürsten Eßter»  
hg.zy. Liszt'S Vater besaß, neben  
Anlagen und Neigungen zu Wifsenschaf«  
ten und Künsten, ein ganz tüchtiges  
Musiktalent und unter den zahlreichen  
Dilettanten seiner Gegend den Ruf eines  
sehr fertigen Spielers verschiedener In»  
strumente, was ihm die Pforten reicher  
und vornehmer Häuser, wo er ein gern  
gesehener Gast war, öffnete. Sein Sohn  
verrieth in frühester Kindheit ungewöhnliches  
Talent für die Musik; nach dem  
Willen der Mutter sollte der – einzige  
– Knabe Geistlicher werden; der Vater  
hatte sich in diesem Punkte noch nicht,  
aber doch in dem Einen auf daS Bestimm«  
teste entschieden, daß er nicht, gleich ihm  
und seinen Vorfahren, das geistlähmende  
Geschäft eines Privatbeamten besorgen  
sollte. Zu der Zeit, als Vater Liszt sich  
am meisten mit dem Gedanken an seines  
Sohnes Zukunft beschäftigte, stand H u mmel  
als Pianist in den Diensten deS  
Fürsten Eßterhäzy zu Eisenstadt.  
Hummel kam viel nach Raiding und in  
das Liszt'sche Haus, wo Quartette und  
und auch andere Kammermusik aufgeführt  
wurden und setzte seine Besuche  
dann noch fort, als er bereits aus den  
Diensten des Fürsten getreten war. Man»  
cher Musikfreund aus Wien und aus dem  
nahen Eisenstadt mochte manchmal in  
Raiding bei L i s z t einsprechen und sich  
dort den Genuß des Vortrags edlerer  
Werke verschaffen, indem in der stillen

ländlichen Abgeschiedenheit die Empfindung für das wahrhaft Schöne, Gediegene und Durchdachte in ihrer vollen Reinheit blühte, das Urtheil unbefangener, nicht durch andere Motive getrübt erschien. In einem solchen Musikleben wuchs der junge Liszt auf und äußerte schon frühzeitig Sehnsucht nach Unterricht, so zwar, daß der verständige Vater, der gar nicht die Absicht hatte, ihn zu einem Wunderkinde hinaufzumarten, die Bitten des Kindes, es in der Musik zu unterrichten, unberücksichtigt ließ. Als aber eines Abends der sechsjährige Knabe das

248

Thema des Ois - moii . Concerts von Ries . das am Morgen gespielt worden, in seiner nicht eben leichten melodischen Tonfolge treu und rein wiederholte, da meinte denn der Vater, eine so ungewöhnliche Begabung dürfe man nicht durch längeres Brachliegenlassen verkümmern lassen. So begann denn mit dem sechsjährigen Knaben der regelmäßige Unterricht, wogegen freilich die Mutter wieder eiferte, indem sie meinte, so viel, als er einmal als Pfarrer von der Musik zu kennen und zu wissen braucht, lerne er immer noch und zeitig genug. Indessen wurde dieser Unterricht doch mehr spielend begonnen, Franz sollte ja Theolog und nicht Tonkünstler werden; als aber der Knabe die Anfangsgründe in überraschend kurzer Zeit hinter sich hatte und allmählig sein Denken. Thun. Treiben und Empfinden in Musik aufging. da sah selbst der Vater besorgt darein und begann für die Folgen, diesen Flug mit dem Genius unternommen zu haben, zu zittern. Ließ auch der Vater – zur Freude der Mutter – im Unterrichte nach, der Knabe ließ sich doch nicht hemmen, und während ihm so die Musik Leben wurde und die geistigen Kräfte sich sichtlich steigerten, nahmen die körperlichen ab. Der Knabe wurde so krank, daß aller Musikunterricht eingestellt werden mußte. Als er nach langem Leiden wieder genes und wieder zu seiner geliebten Musik zurückkehrte, verdoppelte sich sein Eifer, den wieder die Krankheit brach. So war denn vom ersten Augenblicke des Unterrichtes das Leben des Knaben ein Kampf des Geistes mit dem Körper, in welchem der letztere nicht selten zu unterliegen drohte und die Gefahr einmal so weit gediehen war, daß man schon den Sarg für das dem Tode unrettbar verfallene Kind bestellte. In dessen wurde – um den Wünschen des Kindes zu genügen – der Unterricht spielend fortgesetzt, und schon der neunjährige Knabe hatte eine solche Vollendung im Spiele erreicht, daß Musik

reunde der Umgegend häusig nur aus dem Grunde nach Raiding kamen, um den kleinen Künstler, wie man ihn schon damals allgemein nannte, zu hören. Auf der Freunde Zureden mußte sich auch der Knabe öffentlich hören lassen, und er trat. kaum zehn Jahre, in einem Concerte zu Oedenburg auf, wo sein Spiel Bewunderung erregte. Nun wurde auch ein Concert in Preßburg gegeben und der Knabe erntete nicht bloß den Beifall der Menge, sondern auch der kunstverständigen Magnaten Szapary, Apponyi, Erdödy, Amadöe u. A., die nun dem Vater zuredeten, den Gedanken an die geistliche Laufbahn des Knaben aufzugeben und ihn Künstler werden zu lassen. So wohlthuend dem Vater auch diese Ansichten erschienen, so wußte er doch, daß die Leistungen des Knaben bisher nur Regungen eines ungewöhnlichen Talentes seien und daß eben ein solches Talent mehr denn jedes andere der gründlichen ernsten Schule bedürfe, zu welcher ihm aber – dem armen Privatbeamten – die Mittel fehlten. Auf das Zureden der hohen Gönner verhehlte ihnen der alte Liszt sein Bedenken nicht und zeigte ihnen klar die Unmöglichkeit diesen Weg einzuschlagen, da er ja seine, wenngleich kärgliche, aber die Familie ernährende Stellung in Raiding nicht aufgeben könne. Nun denn, entgegneten die Magnaten Szapary und Amadöe, so wollen wir dafür sorgen. Auf sechs Jahre, langer kann der Unterricht nicht dauern, stellen wir die Mittel bei. Sie geben ihre Stelle in Raiding auf, gehen mit dem Knaben nach Wien,†

249

oder wohin sie es für gut halten, und überwachen seine künstlerische Ausbildung. Dankbar nahm der Vater diesen Antrag an und das Schicksal des Knaben, der ein Künstler werden sollte, war entschieden. In wenigen Tagen darnach übersiedelte L. mit seinen Eltern nach Wien, wo es dem Vater, jedoch nach nicht geringer Mühe, gelang, den damals unter den unterrichtenden Meistern in Wien obenanstehenden Czerny <sup>Bd. III</sup>, S. 103<sup>^</sup> für seinen Sohn als Lehrer zu gewinnen. Hatte dieser nun auch keine leichte Aufgabe, den alle Form uersckmähenden Genius des Knaben auf jenen Pfad hinüber zu leiten, der zuletzt zur echten Künftlerschaft führt, so löste er doch dieselbe mit der ihm eigenen Ausdauer, sobald er die Eigenthümlichkeiten seines Zöglings erkannt, und nach dieser Seite hin gebührt Czerny der Ruhm, an L. sein Lehramt in erfolgreichster Weise gewaltet zu haben. Den Unterricht in der Composition ertheilte ihm Salieri, und



damals schrieb 3. unter des Meisters Leitung mehrere kleine Kirchenstücke, und ein T'antum sr^o fand vor allen des Meisters Wohlgefallen. Um diese Zeit war es auch, wo L i s z t Beethoven kennen lernte. Zu dem Einsamen, vor aller Gesellschaft Verschlossenen, war bereits der Ruf des auf seltene Weise begabten Knaben gedrungen und er ließ sich ihn vorstellen. So war das Ende des Jahres 1822 herangekommen. Nicht volle zwei Jahre hatte der Unterricht in Wien gedauert und 3. hatte sich bis«her nicht öffentlich, wohl aber in einigen angesehenen Privatsirkeln hören lassen, so, daß er ohne öffentliches Auftreten, bereits einen Nuf in der deutschen Kaiserstadt gewonnen hatte. Endlich entschloß sich der Vater zu einem öffentlichen Concerte, welches auch, nachdem Czerny und S a l i e r i ihre Zustimmung gegeben, im land ständischen Saale stattfand und welchem zu des Künstlers höchster Freude selbst B e e t h o v e n beiwohnte. Der Erfolg war ein außerordentlicher; der Beifall groß, als er aber die schwierigsten Tonwerke mit aller Virtuosität spielte, wollte derselbe kein Ende nehmen und brach zuletzt in den lautesten Enthusiasmus aus, als er in einer sogenannten freien Phantasie alle Fesseln seiner reichen und im kühnsten Fluge noch unerschöpflichen Imagination löste. Dem ersten Concert folgte bald ein zweites im kleinen Redoutensaale, welches einen, wenn denkbar, noch glänzenderen Erfolg hatte. Nun wurden Anstalten zu einer kleinen Kunstreise durch den Süden von Deutschland getroffen, welche auch im Frühjahr 1823 angetreten wurde. — Jetzt richteten sich bei der veränderten Lebensstellung, des den jungen Virtuosen begleitenden Vaters Blicke nach einem bleibenden Aufenthalte und die Wahl fiel auf Paris. Im dortigen Konservatorium, welches damals unter C h e r u b i n i ' s Leitung stand, sollte der junge L. Aufnahme finden. Aber er fand sie nicht. Nachdem die verschiedensten Anforderungen gestellt worden, um die Zulassung zu hintertreiben, und alle erfüllt waren, verschanzte sich C h e r u b i n i hinter den Ausspruch, daß das Conservatorium, als ein Nationalinstitut, keinen Ausländer der Segnungen theilhaftig werden lassen könne, welche nach seiner Meinung dort allein von dem musikalischen Educationshimmelherabströmen. Liszt's Vater war über diesen Nichterfolg untröstlich und erst die Vorstellungen Re i c h a ' s und P a a r ' s , welche er auch kennen gelernt, beruhigten ihn. Sie bedeuteten ihm, daß der Virlust, den er durch die Nichtaufnahme seines Sohnes in die Anstalt erlitten zu haben glaube, ein solcher

gar nicht sei, da ja der Knabe, nach dem was er leiste, eigentlich über den Unterricht, wie er dort ertheilt werde, bereits hinaus sei. Sie redeten dem Vater zu den Sohn in die Oeffentlichkeit zu sühen, diese sei für sein Talent und seine Künstlerschaft nunmehr die eigentliche Schule. Empfehlungsbriefe, welche Vater Liszt von Wien mitgenommen, öffneten ihm auch die Salons der ersten Stände. Der Erfolg war ein beispielloser und als er gar im Salon des Herzogs von Orleans, nachmaligen Königs Ludwig Philipp, gespielt, blieb 3. der Mittelpunkt der Gesellschaften der Pariser hohen Welt. Ehe Liszt noch öffentlich auftrat, waren bereits all> Journale seines Lobes voll. und das erste im März 1824 stattgehabte öffent> liche Concert L.'s war selbst für diese große Weltstadt ein Ereigniß. Dabei wurde aber von Seite des Vaters auf regelmäßige Fortbildung sorgfältig ge> sehen. Bei Reicha machte 3. Studien im Contrapuncte. Nachmittag mußte er Bach> sche und andere classische Fugen spielen. – Hier muß aber noch eines Momentes ge> dacht werden, welches das scheinbar Un< erklärliche in Liszt's Wesen, das die Gegenwart bietet, und woran seine 3ästerer, als an einer fantastischen plötz> lichen Wandlung seines Innern, ihren Witz üben. in ganz einfacher Weise aufhelle. Schilling, in seinem 4844 erschienenen Buche über Liszt, schreibt S. 67. anläßlich seines ersten Pariser Aufenthaltes – damals zahlte 3. noch nicht volle 13 Jahre – das Folgende: „Der religiöse Gegensatz, welchen die moralischen Ausstellungen erfuhren, denen Franz bei seiner öffentlichen künstlerischen Thätigkeit nicht entgehen kann, ist nicht minder schroff und streng. Alle Tage, ohne Ausnahme, muß in einer der eben zunächst liegenden Kirchen das Frühgebet verrichtet und die Messe angehört werden und außerdem kommt Religion wieder auf den täglichen Lectionsplan. Die Bibel liegt zur Hand und kein Tag darf vergehen, ohne ein erbauendes Capitel in derselben gelesen zu haben.“ – Auch die materiellen Erfolge waren in Paris außerordentlich, aber mit einem Male bedrängten das Gemüth des Vaters, wenn er die Vergötterung sah, die namentlich der weibliche Theil der Weltstadt seinem Sohne zu Theil werden ließ. Besorgnisse um dessen Zukunft und in dieser Gemüthsstimmung wurde eine Reise in die Departements beschlossen, in welchen wohl nicht weniger Enthusiasmus für die Kunst, aber denn doch ein minderes Raffinement, überhaupt ein

kühleres Wesen herrschend ist. So besuchte  
 L i s z t mit seinem Vater Bordeaux, Tou-  
 loufe, Montpellier, Nimes. Lyon, Marseille  
 u. s. w. Nach dieser Kunstreise im  
 Innern Frankreichs hatte L i s z t Vater  
 beschlossen, Frankreich zu verlassen und  
 ein Glück mit dem Sohne in England  
 zu versuchen. Dieß geschah im Jahre  
 1824. I n diese Zeit fällt auch der erste  
 Versuch L i s z t ' s . eine Oper zu componiren  
 und er hatte damals eine solche,  
 betitelt: „Nun Snnchll uder üuZ Schluss der  
 Dicke“, wozu ihm der DichterTh e a u l o n  
 den Text geschrieben, vollendet. Um die  
 Aufführung der Oper zu erlangen, reiste  
 L i s z t wieder nach Paris zurück, wo,  
 nachdem Paör die Oper durchgesehen  
 und Einiges Unerhebliche darin geändert  
 hatte, dieselbe im Theater der ^.oaäOmis  
 ais eingereicht und gegen alles Er-  
 warten angenommen wurde. Nach einem  
 kurzen Aufenthalte in Paris kehrten Vater  
 und Sohn wieder, im Frühjahr 1825,  
 nach London zurück. Auch in England  
 and L i s z t bei seinem früheren, wie beiß  
 231

dem diesmaligen Auftreten eine enthusia-  
 stische Aufnahme. Der Aufenthalt währte  
 so lange, bis die Nachricht aus Paris  
 eintraf, daß nun zur Aufführung der  
 Oper geschritten werde. Diese fand auch  
 Ende 1823 statt. Die Aufnahme war  
 eine glänzende, N o u r r i t hatte die  
 Hauptrolle gesungen. – Um diese Zeit  
 ging aber eine völlige Wandlung mit dem  
 jungen Liszt vor sich. Der Uebergang  
 aus dem Knaben« in das Jünglingsalter  
 vollzog sich bei ihm in eigenthüm-  
 lichem, befremdender, ja Besorgniß er-  
 regender Weise. Er vertiefte sich außer  
 derBibel in dieLectüreascetischer Bücher,  
 immer und immer wieder las er das  
 Werk „1^68 pei-eL äu. äHsert“, und da  
 der Vater, der ja doch selbst den Sohn  
 zur Frömmigkeit geleitet, diese andauernde  
 Beschäftigung mit geistlicher Lectüre ebenso  
 für eine Verirrung ansah, wie früher die  
 übermüthige übersprudelnde Lustigkeit  
 des Knaben, der sich z. B. als Lohn für  
 sein wundervolles Spiel von dem Herzog  
 von O r l e a n s eine Hannswurstpuppe  
 erbitten oder, wenn er über die Straße  
 ging, mit den den kleinen Kunstheros  
 hänselnden Gamins sich necken und be-  
 lustigen konnte, so entzog er ihm jetzt  
 wieder auö Besorgmß alles, was diese  
 fromme Richtung des Sohnes anregen  
 oder deffen religiöse Schwärmerei fördern  
 konnte und vergrößerte fo nur das Uebel.  
 Denn der Sohn, der sich bei Tage nicht  
 mehr seinen frommen Betrachtungen hin-  
 geben konnte, überließ sich nun densel-  
 ben bei Nacht, während der Vater im  
 Schlummer lag. Diese veränderte Gemüthsstimmung

blieb nicht ohne Nach«  
 wirkung auf Liszt's Gesundheit; Nervenanstrengungen  
 hatten sich bereits so heftig  
 eingestellt, daß die Aerzte dringend zum  
 Besuche eines Seebades riefen. So be«  
 gab sich denn Liszt 1827 zur Stärkung  
 seiner Gesundheit nach Louloix sur m.er.  
 Dort aber starb am 23. August d. I .  
 unvermuthet der Vater. Der Aufenthalt  
 in Boulogne hatte des 16jährigen Jung«  
 lings Gesundheit sichtlich gekräftigt. Er  
 kehrte nun nach Paris zurück und rief  
 seine Mutter, die bis dahin in Ungarn  
 und später in Wien gelebt, zu sich nach  
 Paris, wo er ihr die von ihm erworbene  
 und von seinem Vater ersparte Summe  
 von hunderttausend Franken als bleibendes  
 freies Wittthum übergab, und Paris nun  
 zu seiner künftigen Wohnstätte wählte. –  
 Eine Herzensneigung, die in jene Periode  
 fällt, hinterließ einen nachhaltigen tiefen  
 Eindruck auf sein Gemüth. Die Neige«  
 rung des Vaters der Dame, die er liebte,  
 verschlimmerte das Uebel. Die kaum ge«  
 wonnene Gesundheit verfiel, L. zog sich  
 von der Gesellschaft ganz zurück, schloß  
 sich in seiner Wohnung ein und wurde  
 unsichtbar für die Welt. Auf dieser That«  
 sache beruht die damals in Paris aufge«  
 tauchte Nachricht von Liszt's Tode, die  
 sogar in die Journale überging, denn  
 das Blatt „Ntoils" widmete dem Ver«  
 ewigten einen rührenden Nachruf. Aber  
 während man in der Welt L. für todt  
 hielt, begann erst recht des Jünglings  
 geistiges Leben. Der Liebe Qual und  
 Trennung ließ ihn Trost in den Schöpfungen  
 des menschlichen Genius suchen.  
 Chateaubriand. Pascal, Mon«  
 taigne. Lamennais. Victor  
 Hugo, Lamartine, Voltaire,  
 Rousseau und auch die deutschen  
 Denker Kant. Schelling, Hegel,  
 beschäftigten ihn in seinen einsamen Stunden  
 und sollten ihn seinen Liebesgram  
 vergessen machn. L., alle Musik verbaunend,  
 lebte ganz in ernste Studien ver«  
 senkt, da reißt das Erscheinen Paganini  
 nini's ihn aus seiner anachoretischen  
 Zurückgezogenheit. Kaum minder glän-  
 zend – wenn auch in anderer Weise –  
 wie seinerzeit Liszt, stieg Paganini,  
 ein Meteor, am Musikhimmel von Paris  
 auf. Damals der blühende, von seinen  
 Phantasien in beseligende Begeisterung  
 versetzte Knabe; jetzt der mysteriöse, von  
 Sagen und Märchen noch unheimlicher,  
 als die Erscheinung an sich war, aus«  
 staffirte Paganini. Ganz Paris war  
 wieder auf den Beinen, um den italieni«  
 schen Maestro zu hören und auch Liszt  
 fand sich ein, und die Liebe für das völlig  
 vernachlässigte, über ein Jahr unberührt

gebliebene Piano, erwachte in dem Jüngling von Neuem und dießmal um so mächtiger, da es sozusagen einen Wettkampf galt: des Meisters mit dem Meister, nur daß die Instrumente, mit denen beide einen wunderbaren Zauber auf das Gemüth des Zuhörers übten, verschieden waren. – Mitten in diese künstlerischen Studien und übrigen Neigungen, die bei seiner Jugend wechselten, und wenn sie auch keine Vertiefung seines Geistes zuließen, so doch seinen Gesichtskreis mächtig erweiterten, trat das Jahr 1830, dessen Revolution die gesellschaftlichen Verhältnisse in Paris in ihrem Wesen veränderte. Eine neue Erscheinung, aber dießmal nicht im Bereiche der Kunst, sondern in jenem des Glaubens, nahm die Aufmerksamkeit der Pariser in Anspruch. Der S a i n t S i m o n i S m u s warb um Anhänger für seine Lehre und fand täglich mehr und mehr begeisterte Jünger für dieselbe. Auch L i s z t . der schon vielleicht von seiner ursprünglichen Anlage, gewiß aber durch eine die strengste Befolgung der religiösen Uebungen überwachende Erziehung seines Vaters, immer zur religiösen Schwärmerei hinneigte, auch er fand sich von der neuen Lehre, die in ihren ursprünglichen Elementen für das gläubige Gemüth eines gewissen Reizes nicht entbehrte, wenn noch nicht befriedigt, so doch gewaltig angezogen. Und so waren es denn drei Momente, das des gesellschaftlichen Lebens, der Kunst und der Religion, die den zweiundzwanzigjährigen Jüngling ungewöhnlich bewegten und in seinen Gedankenkreis bestimmend eingriffen, oder deutlicher ausgedrückt: die R e v o l u t i o n von 1830, die er mitgelebt, deren Umschwung in den öffentlichen Dingen, in den bürgerlichen und socialen Verhältnissen vor seinen Augen unmittelbar sich vollzog; Paganini, der, wie aus einem anläßlich seines Todes von L i s z t selbst verfaßten Aufsatz zu entnehmen, einen tiefen Einfluß auf ihn, als den Künstler, geübt, und der S a i n t S i m o n i s m u s , der in seiner Glaubenswelt reformirend eingriff. So überwiegende – an gewöhnlichen Menschen spurlos vorübergehende – Einflüsse, mußten auch auf eine künstlerische Individualität, wie jene L i s z t ' s , bestimmend wirken. L i s z t bewegte sich in den Kreisen der höchsten Stände und der Intelligenz, jetzt aber weniger als ausübender Künstler im Dienste musikhaltender Industrie, denn als unabhängiger Mann, den die Gesellschaft selbst anzog, an deren Treiben er sich selbst gern theilte. Wenn er sich jetzt zum Piano setzte, so war es nicht der Künstler und Virtuose, der die eingelernten Meister

werke der Tondichtung mit mustergiltiger  
 Fertigkeit und zum Entzücken seiner Zil»  
 Hörer wiedergab, sondern der Dichter,  
 dem der Flügel nur dazu diente, seine  
 eigenen Gedanken und Ideen in Tönen  
 auszuhauchen. I n jene Zeit schon fällt  
 der Beginn von L i s z t ' s freiem Phanta»  
 siren am Piano, entweder über ein von  
 ihm selbst erfundenes oder ihm plötzlich  
 in'S Gedächtniß gekommenes, ihn mächtig  
 berührendes Thema, dem er jedoch meist<sup>2</sup>  
 263

nur in engeren Kreisen sich hingab. 3 i s z t  
 wurde, um sich des bezeichnendsten Ausdruckes  
 zu bedienen, Improvisator am  
 Piano. I n der Virtuosität des Spiels mag  
 er – auch bisher von Niemand – aber  
 doch von einem Anderen erreicht werden.  
 Als Dichter der Töne, der sich zum Flügel  
 hinseht, nicht um Eingelerntes zu repro«  
 duciren, sondern um mit uns oder mit  
 sich selbst in Tönen zu reden, ohne eigent«  
 lich zu wissen, welchen Flug seine Gedanken  
 nehmen und wohin sie den verzückten  
 Hörer führen werden. steht er bisher  
 unerreicht da.– Während aber dieser gei»  
 siige Umschwung in 3 is zt's ganzem Wese:i  
 sich vollzog, traten die durch die Revo«  
 lution veränderten äußeren Verhältnisse  
 ihm bereits hie und da feindlich entgegen.  
 Die Presse, die ihn früher zum Gott  
 erhoben, zerrte nun am Menschen und  
 an seinen Werken. Daß er sich in seinen  
 freien Phantasien dann und wann an  
 einen Gedanken älterer Berühmtheiten  
 anlehnte, erklärte man für eigene Geistes«  
 armuth. Hatte man ihm früher gern und  
 willig das Bürgerrecht zugestanden, so  
 fand man nun einen Uebermuth ohne  
 Gleichen darin, daß ein Fremder, ein  
 Deutscher, gar ein Ungar, in Tönen eine  
 neue Welt erschaffen wolle. Eine folche  
 Absicht, wenn überhaupt durchführbar,  
 konnte, ja durfte nur von einem Franzosen  
 ausgehen! Man suchte alles hervor,  
 was die Oeffentlichkeit nichts anging, um  
 ihn von der Höhe, auf die er sich ge«  
 hoben, zu stürzen'. Seine Herzensneigungen,  
 seine religiöse Schwärmerei, endlich  
 seinen Muth. der ihn allen diesen Angriffen  
 Verachtung entgegenstellen hieß, alles  
 griff die Presse mit der nur ihr eigenen  
 Unverschämtheit und Beharrlichkeit an.  
 An seiner Mutter fand L i s z t , dessen  
 Leidenschaftlichkeit damals manche harte  
 Probe bestand, in jenen Tagen einen  
 Trost und eine Srühe, welche wahrhaftig  
 nur eine Mutter zu geben vermag. Dabei  
 hob er entschlossen den Handschuh auf, den  
 ihm die feile Dirne „Presse“ hingeworfen  
 und warf ihr ihn nicht vor die Füße. sondern  
 in'S Gesicht. Zunächst bemächtigte sich  
 des Künstlers der Gedanke, den Concertsaal  
 aufzugeben und sich dem Unterrichte

zu widmen, denn eine große Zahl von Schülern aus den höchsten und reichsten Häusern drängte sich zu ihm; dann wieder wollte er Frankreich, ja den Continent verlassen und nach Nordamerika überschiffen. Seine Liebe zur Unabhängigkeit ließ ihn den ersten Plan verwerfen; der Gedanke, seine wenigstens unabhängig gestellte Mutter in Europa allein zurückzulassen, sowie ein edleres Herzensbündniß, das schon seit längerer Zeit bestand, machte den zweiten scheitern, aber Frankreich zu verlassen, dieser Entschluß stand in ihm fest und zunächst war es die Schweiz, wohin 3. seine Blicke lenkte. Der Gedanke, schnell gefaßt, ward ebenso schnell ausgeführt. – Genf wählte 3. zu seinem neuen Aufenthaltsort. Bot schon die Natur dort Reize ohne Gleichen, so fand er dort auch französisches Leben, an das er sich doch sehr gewöhnt, und war wieder Paris nahe genug, um seinen Angreifern die auf ihn abgeschossenen Pfeile scharf zugespitzt zurückzuwerfen. In Genf lebte 3. ganz zurückgezogen und Männer wie Sismondi, de Candolle, Adolph Pietet, Deodati, Fürst Belgiojoso bildeten seinen Umgang. Von Genf aus unternahm er mit seinen Freunden bald nähere, bald weitere Ausflüge in das Innere der Schweiz, wo es vielfache Anregung zum künstlerischen Schaffen gab. In jene Zeit fallen seine „Années de F6?s?-z')iaL6s") eine Folge von Tondichtungen, die vielleicht zu dem Schönsten und Eigenthümlichsten gehört, das sein 284 Lwt

Genius schuf. Aber auch der Beginn der schriftstellerischen Thätigkeit fällt in die Zeit seines Schweizer Aufenthaltes und in der „Ottos in Lioals" erschienen seine kritischen Aufsätze, womit er seinen in Paris zurückgelassenen Gegnern ein nicht eben erfreuliches Lebenszeichen gab. Unter diesen Artikeln, in welchen 3. in einem eleganten, fein durchgebildeten Style seine Ansichten über Kunst und Künstler entwickelte, sind die sechs „Dslg. Zituation clss artistes" die bemerkenswerthesten. Während der Zeit seines Genfer Aufenthaltes ruhte das Piano fast ganz; Concerte gab er gar nicht, nur einmal zum Besten der Armen. Auch war es vornehmlich er, der die Errichtung eines Conservatoriums der Musik in Genf förderte und die Ausführung dieses Gedankens beschleunigte. Eine Zeit lang theilte er sogar den talentvolleren Schülern der Anstalt Unterricht im Pianofortespiel. Unter solchen Verhältnissen war das Jahr 1836 herangekommen. Thalberg, der schon seit einigen Jahren – und eben während der Zeit, welche Liszt in Genf verlebte – in Paris sich

aufhielt, hatte endlich sich durchgearbeitet und ein öffentliches Auftreten erreicht. Bis dahin waren die Nachrichten über T h a l b e r g von keiner Bedeutung, anders gestaltete es sich nach seinem Auftreten. Der Beifall, ja die Bewunderung des neuen Tonheros nahm solche Dimensionen an. daß L i s z t , der bis dahin nur Thalberg's Compositionen kannte, die ihm aber nicht genügten, begierig wurde, ihn, den man mit ihm verglich, neben ihn, ja über ihn stellte, zu hören. Er ging nach Paris, hörte seinen Nebenbuhler und analysirte die Methode und Bedeutung des Thalberg'schen Spiels. Beffer aber als mit Worten, wollte er mit der That seine Ansicht bekräftigen. Er kündete in E r a r d's Sälen eine Reihe von Concerten an, in welchen er fast nur Musik von Beethoven spielte, und hatte einen neuen Sieg errungen. Aus jener Zeit stammt der das Verhältniß beider Virtuosen treffend bezeichnende Ausspruch einer geistreichen Frau: „ T h a l b e r g unter Allen sei der Erste. 3 i g z t aber der Einzige“. Die Theilnahme, die in Paris, nachdem 3 i s z t aufgehört ein Kind zu sein, erschlappt war, dieselbe Theilnahme, die sich, des interessanten Kindes und Knaben willen, zur Begeisterung gegipfelt, wurde nun dem „merk«würdigen einzigen Künstler“ freiwillig, ohne Kunst der Reclame, dargebracht. Aber nicht wieder wollte er die Wandelbarkeit des Pariser Kunstgeschmackes auf die Probe stellen. Zufrieden mit dem Siege über seinen Nebenbuhler, kehrte er nunmehr der Weltstadt den Rücken und ging auf Reisen. – Die Wahl fiel auf I t a l i e n , wohin er sich im Juni 1837 aufmachte. Mailand war das nächste Ziel seiner Reise; dort lernte er R o s s i n i , die. sen seiner geselligen Eigenschaften wegen nicht minder als seiner Bedeutung als Compositieur gleich ausgezeichneten Meister, kennen, und hatte früher schon ein Italiener, P a g a n i n i , auf 3 i s z t 's künstlerische Entwicklung einen nicht unmerklichen Einfluß geübt, so übte ihn der Italiener Rossini auf dessen äußerliche Erscheinung. Das Wilde, Ungefüge, Starre, das bisher an 3. befremdete und wenigstens nicht anzog, wich weicheren, angenehmeren, zusagenderen Formen. Das Wagniß, das 3. damit unternahm, daß er in dem für ein Concert wenig geeigneten Theater della Scala, dem nach dem Theater San Carlo in Neapel größten in der Welt, seine Concerte ankündigte, schlug, nach dem ihn die Mailänder einmal gehört, zu 3 i s z t 's Gunsten aus, denn zu jedem neuen Concert drängten sich die Besucher in Massen. Von Mailand begab sich

Lwt 255



3. nach Venedig, wo sich die Mailänder Triumphe wiederholten. Hier aber erlitt seine Abficht, sofort das übrige Italien zu bereisen, eine unvorgesehene Störung. Die ungeheure Ueberschwemmung, welche 4838 in Ofen und Pesth und in der Umgebung große Verwüstungen anstellte, erweckte in 3. mit einem Male die Sehn» sucht nach seiner Heimat, die er als Kind von zehn Jahren verlassen und seither nicht gesehen, und unverzüglich verließ 3. Venedig und reiste nach Wien. wo er sein erstes Concert zum Besten der Ueber« schwemmten in Pesth gab. Der Enthusias» mus der Kaiserstadt über den Künstler zählt zu den Glanzperioden des vormärz« lichen Wien. Eine Deputation ungarischer Edelleute traf bald in Wien ein, um den hochherzigen Künstler einzuladen. ihr nach dem Vaterlande zu folgen. Und L. reiste nach Pesth, wo er neuerdings zum Besten der Verunglückten concertirte. Dann kehrte er nach Italien zurück. – Hier muß eines Falles gedacht werden, der einerseits L i s z t ' s Charakter, andererseits die italienischen Zustände beleuchtet. Liszt, der, seit er die Feder führte, von Zeit zu Zeit in den französischen Journalen ein Lebenszeichen seiner Thätigkeit gab, hatte in der „kovus Hlusiaalä“, einem Pariser Blatte, einen mit gewohnter Offenheit geschriebenen Artikel über die Verhältniffe und Zustände des Scala.Theaters in Mailand drucken lassen. Der Artikel erregte ungeheures Aufsehen und bei den Getroffenen eine erbitterte Stimmung. An Angriffen auf den Künstler in öffent« lichen Blättern fehlte es natürlich nicht. Diese, da 3 i s z t es unter seiner Würde fand, darauf zu antworten, mehrten sich. Gerade in diese Zeit fiel 3 i s z t ' s Rückkehr oder zweite Reise nach Italien. Freunde und Bekannte riethen ihm von derselben ab. Aber er ließ sich nicht abreden, vielmehr verkündete er Wochen früher seine Ankunft in Mailand und in Mailand angekommen, erklärte er in einem Journale, er befinde sich daselbst und wolle jedem seiner An« greiser Rede stehen. Nachdem sechs Tage nach dieser öffentlich abgedruckten Er« klärung vorübergegangen und Niemand, um eine Antwort abzuholen, sich einge» stellt, kündigte 3. seine Concerte wie früher an und feierte wie früher seine Triumphe. Von Mailand begab er sich über Florenz, Genua, Pisa nach Rom. wo er seine virtuose Thätigkeit in den Sälen der Fürstin G a l i c z i n eröffnete. Aus seinem Aufenthalte in Rom. 1839. datirt auch die von 3. in der Folge bei» behaltene Eigenthümlichkeit, die Programme seiner Concerte, meistens a l l e i n mit ausschließlich seiner T h ä t i g - keit a u s z u f ü l l e n , d. i. wo möglich

immer in denselben allein aufzutreten.  
 Es war dieß eine Neuerung, die im  
 Kreise der Virtuosen nicht geringe Befremdung  
 erregte, aber 3. besaß die Fonds  
 in sich, um die Eintönigkeit des Instruments  
 durch die Wahl und Weise des Vorgetragenen  
 vergessen zu machen, was freilich  
 die anderen ihm gleich zu thun nicht  
 im Stande waren. In Paris befreundete  
 sich 3. mit dem berühmten Maler I . A.  
 Ingres, der in Folge einer auf der  
 Ausstellung zu Paris 1834 erlittenen  
 Kränkung den Schwur gethan, nie wieder  
 eine Palette anzurühren. Ingres spielte  
 als Dilettant vortrefflich die Geige, und  
 öfter, vornehmlich in den Sälen der  
 Villa Medici. geschah es. daß. wenn  
 Liszt sich an's Piano setzte, Ingres ihn  
 dann auf der Violine begleitete, wobei  
 Dilettant und Künstler nicht selten in's Ex-  
 temporiren geriethen und sich einmal nach  
 einem noch nicht vollendeten Doppelcon-  
 Liszt 266  
 certe, von der Weihe der Töne auf das  
 Innigste ergriffen, in die Arme sielen und  
 einen Herzensbund für's Leben schloffen.  
 3. gab später diesen seinen Gefühlen für  
 Ingres durch die Widmung des Cla-  
 vierauszuges der fünften Symphonie  
 Beethoven's Ausdruck. Von Rom  
 machte 3. einen Ausflug nach Neapel,  
 kehrte dann nach dem Norden Italiens  
 zurück, lebte den Herbst 1839 auf  
 einer reizenden Villa in der Nahe von  
 Lucca, dann zu San Roffore, einer Villa  
 in der Nähe von Pisa. Dorthin brachten  
 Journale ihm die Nachricht, daß zum  
 Besten des Denkmals, welches Beet hoven  
 in seiner Geburtsstadt Bonn gesetzt  
 werden sollte, in Paris bereits seit sechs  
 Monaten eine Subscriptionsliste aufliege,  
 die Zeichnungen aber die geringe Summe  
 von 300 Francs noch nicht überstiegen  
 haben. Das vermochte Liszt's Verehrung  
 für den Meister nicht zu ertragen, und er  
 nahm sofort sämmtliche noch ungedeckte  
 Kosten des Denkmals auf seine Cafse und  
 setzte von diesem Entschlusse das Comité,  
 das sich in Bonn zur Besorgung der Ge-  
 schäfte, in Bezug des Denkmals, gebildet  
 hatte, in Kenntniß. Ende 1839 verließ 3.  
 Italien, begab sich von da nach Triest und  
 über Wien nach Ungarn, wo die Wunden  
 der Ueberschwemmung des vorigen Jah-  
 res bereits vernarbt waren und nun Zeit  
 genug blieb, sich ganz dem Enthusiasmus  
 für den heimatlichen Künstler hinzugeben.  
 Dieser erstieg aber in der That eine unge-  
 wöhnliche Höhe: man aß und trank  
 Klaiszt. die Damen trugen Bänder  
 und Hauben nach dieser Devise; Modewaarenhändler.  
 Friseurs und Restauran-  
 ten machten mit dem Namen Liszt gute  
 Geschäfte und schwärmte man für den

Virtuosen L i s z t , den Ungar L i s z t ver»  
 götterte man geradezu. Am 27. Decem»  
 ber 4839, drei Tage nach seiner Ankunft  
 in Pefth, hatte 3. sein erstes Concert  
 gegeben, am 29. folgte ihm das zweite,  
 am 4. Jänner 1840 das dritte zum  
 Besten des ungarischen Theaters, und an  
 diesem Tage erhielt 3. den vielbesproche»  
 nen und vielabgebildeten Ehrensäbel und  
 Tags darauf in feierlicher Weise das  
 Bürgerdiplom von Pesth. Ein anderes  
 Intermezzo bildet der Besuch seines Geburtsortes  
 Raiding, wo er von vierzehn  
 berittenen jungen, festlich geschmückten  
 Leuten eingeholt, im Orte selbst aber von  
 der ganzen Bevölkerung, Schulze und  
 Pfarrer an der Spitze, mit Gesang auf  
 das Feierlichste empfangen ward. Nach  
 seiner Abreise aus Ungarn trat 3., naä»  
 dem er noch in Wien, Prag u. s. w. concertirt,  
 seine Reise nach Rußland an.  
 Dort besuchte er S t . Petersburg. Moskau,  
 Riga u. s. w. und feierte wie überall'  
 glänzende Erfolge. Den Winter 1840/41  
 verlebte er zum größeren Theile in Paris  
 bei seiner Mutter, im Sommer 1841  
 reiste er nach England. Nach dem  
 Schlüsse der Londoner Saison schiffte er  
 sich nach Holland ein, ging dann nach  
 Belgien und von dort auf eine längere  
 Kunstreise nach Deutschland. Aus dieser  
 sei nur einzelner Momente gedacht: in  
 Bonn concertierte er, um die noch fehlenden  
 Summen für Beethoven's Denkmal  
 zusammenzubringen, ferner zum  
 Ausbau des Cölnischen Domes; die  
 Königsberger philosophische Facultät  
 verlieh ihm das Diplom eines Doctors  
 der schönen Künste und Wissenschaften,  
 die Cölner Liedertafel holte ihn (am  
 22. August 1841) von Nonnenwerth in  
 einem festlich beflaggten Dampfschiffe ab  
 und führte ihn unter Kanonendonner,  
 Musik und Gesang nach Cöln; das sonst  
 so nüchterne Berlin gerieth über L i s z t in  
 einen Zustand, der jenen der Phäakenstadt  
 an der Donau bei weitem übertraf, und<sup>9</sup>  
 237

3. weilte volle drei Monate, concertirend,  
 in Spree-Athen. Der König verlieh ihm  
 nach Stiftung einer Civilclafse des Or»  
 dens pour lo moritā denselben. Aehnliche  
 Auszeichnungen erhielt er von Sachsen»  
 Coburg, SachseN'Weimar, dessen kunst»  
 sinniger Fürst ihn, um ihn bleibend an  
 sich zu fesseln, zu seinem Hofcapellmeister  
 ernannte. Von vielen Seiten kamen die  
 Medaillen für Kunst und Wissenschaft,  
 und sein Auftreten in Breslau, Nürn»  
 berg, Stuttgart, in Hamburg, Augsburg,  
 Frankfurt, Mannheim u. s. w. ist nur  
 eine Fortsetzung von Triumphen. Auch  
 muß hier bemerkt werden, daß L i s z t auf  
 dieser Künstlerfahrt überall, wo er hin«

kam, Concerte für humanistische und wohlthätige Zwecke gab. bald für die Studenten, bald für Künstler-Pensions. fonde. für die Armen u. s. w., welche bedeutende Summen einbrachten. Endlich, im Jänner 1844, trat er seine Functionen als Hofcapellmeister in Weimar an und mit diesem Antritt beginnt sozusagen eine neue Epoche seines Künstlerlebens. Wohl unternahm er in den ersten Jahren und dann auch später noch, jedoch seltener, einige Kunstreisen, und zwar wieder nach seiner Heimat, nach Galizien, Siebenbürgen, im Jahre 1847 nach Constantinopel und Odessa, aber seit dem Jahre 1848 stellte er auch diese ein und lebte ausschließlich seinem Hofcapellmeisteramte in Weimar. Es ist dieß die Zeit seines reichsten Schaffens, die Zeit, in welcher er durch die Munificenz seines fürstlichen Macens in die Möglichkeit verseht ward, höhere künstlerische Zwecke zu verfolgen. Er bewohnte in Weimar die von der Stadt unweit gelegene soge nannte Altcnburg. Dieses Decennium eines Künstlerlebens ist am treffendsten mit den Worten eines der vielen Biographen L i s z t ' s geschildert: „Viele unvergeßliche v. Würz dach, biogr. Ieriton. XV. sGed Tage“, schreibt dieser, „hat Liszt'sHauS gesehen, Tage festlich würdigen Glanzes, im Dienste und zu Ehren der Kunst begangen, von ihm, für ihn bereitet; aber auch Tage höchster künstlerischer Thätigkeit, stillen geräuschlosen Schaffens. Die Musen kehrten in ihm ein, fanden Pflege, Cultus, heimliche Stätte. Künstler, Gelehrte. Kunstkenner und Kunstfreunde aus dem In und Auslande – wie viele deren barg dieses Haus im Laufe der Zeit! Alle Zweige der Kunst, der Wissenschaft waren vertreten durch Namen von Bedeutung und Ruhm; Namen guten hellen Klanges stehen in seinen Gedenk tafeln. Wie mancher andere, der sich schüchtern, anfangs wohl oft hoffnungslos näherte, um den Meister, wenn auch nur flüchtig zu sehen, vielleicht zu hören, fand die Zuvorkommenheit, die liebevollste Freundlichkeit in ihm verkörpert, einen alle Erwartung übersteigenden Empfang. Wie ist von diesem Hause aus dem Streben angehender Künstler Unterstützung, Aufmunterung, Förderung, werththätige Theilnahme geworden! Welch' vielfache Faden regten gestigen Rappports nach außen und von außen gingen von ihm aus und mündeten in ihm ein! Keine beachtenswerthe ältere und neuere Erscheinung im Bereiche der Kunst und des geistigen Lebens über Haupt blieb ihm fremd und fern. Und welch' echtes Heiligthum war der musikalischen Kunst in ihm bereitet! Das Virtuosen thum

der Öffentlichkeit mit seinem Schimmer und Geräusch hatte Liszt schon längst abgestreift. Es machte einem andern Wirken Platz, einem stilleren, innerlicheren, aber sinnigeren und vertiefteren. In diesen Räumen erklangen vor einem kleinen Kreise die Schöpfungen eines Bach, Mozart, Beethoven, Schubert, Schumann und so man!

!. 13. März 1366.) 17<sup>9</sup>

Lwt 288 Liszt

cher älteren und neueren Meister, von Liszt im Verein mit einer Elite der weimarischen Künstler (Joachim, Laub. Singer. Coßmann) und mancher auswärtigen Notabilität in einer Muster» giltigkeit und Vollendung ausgeführt, wie sie nirgends so gehört wurden. Hier trat die Größe des Künstlers Liszt mit einer der Welt vielleicht ungeahnten Bedeutung und Weihe zu Tage. Wer ihn da hörte, durfte mit Recht eines seltenen Glückes sich rühmen; von einem höchsten Genuß: dem der Erschließung des tiefsten und klarsten Verständnisses der Worte des Genius, sprechen, die hier mit unerreichter künstlerischer Ausprägung und Durchgeistigung ihre reinste Interpretation, die edelste Wiedergeburt fanden". Bedeutsame Anknüpfungspunkte zwischen den Namen Liszt und Weimar liegen zu Tage und bieten sich dann in der Summe der tiefgreifenden öffentlichen Wirksamkeit des Mannes für die Gesamtheit der Kunstzustände, unmittelbar des Ortes, mittelbar eines weiteren Bereiches. Mit Beethoven's Onwii-Symphonie führte sich 3. als Hofcapellmeister und Meister den Weimarern bei seinem ersten öffentlichen Auftreten vor. Nun folgte eine Reihe weiterer Gaben in der Sphäre der Instrumentalmusik, deren jede durch ihn und sein Orchester zum organischen Charakterbilde ausgestaltet, neuen Zuwachs, wie an Frische, Wärme, Kraft, Rundung und Feinheit der Ausprägung, so in innerer Wechselwirkung, an echtem Kunstgenuß brachte und neue Blicke in die Tiefe und Größe der symphonischen Welt eröffnete. Zu Goethe's hundertjähriger Gedächtnisfeier brachte er, der Erste, Beethoven's neunte Symphonie zur Aufführung. Dieser folgte später eine Auswahl seiner eigenen symphonischen Dichtungen und einer Anzahl der originellen, jedenfalls merkwürdigeren neueren symphonischen Werke von Hector Berlioz. Auch das reiche Gebiet der Kammermusik erschloß unter ihm seine seltenen Schätze; die gediegeinsten Quartette, Quintette, Trio's der Meister Haydn, Mozart, Beethoven, Spohr, Schubert, Onslow, Mendelssohn und mancher

nachstrebenden jüngeren Kraft wurden unter seiner Leitung in umstergiltiger Weise ausgeführt. Durch ihn wurden tüchtige Künstler, wie z. B. die schon erwähnten Joachim, Coßmann, Laub, Edmund S i n g e r u. A, gewonnen, die, während sie im Geiste des Meisters selbstständig wirkten, auch als Theile eines orchestralen Tonkörpers unter L i s z t ' s Führung die höchsten Aufgaben der Kunst wehevoll lösten. Auch einen anderen bedeutenden Zweig der Kunst, die Oper. beseelte L i s z t . So erhob sich mit ihm an der Spitze die Gesamtheit der weimarischen Musik zu» stände bald zu einer solchen Höhe, daß Weimar der Ausgangs» und Mittelpunkt eines neuen eingreifenden Kunstlebens zu werden versprach. Die Blicke Deutschlands richteten sich mit Aufmerksamkeit und erneuertem Interesse nach dem kleinen, um sich eines Wortspiels zu bedienen, tonangebenden Weimar. In der Geschichte, nicht nur der weimarischen Oper, der weimarischen musikalischen Kunst, der deutschen Kunst überhaupt, nimmt jene Epoche eine hervorragende Stelle ein. Von Weimar, und durch L i s z t vornehmlich ging jene Bewegung in der dramatisch-musikalischen Welt aus, welche – wie angefeindet und verdächtigt auch, wie mißkannt oder unterschätzt im Entstehen und Weiterschreiten – ihre Kreise jetzt immer weiter zieht. Die Werke Richard Wagner's fanden auf dem

Liszt 259

Boden Weimars die erste ganze geistige Pflege im Sinne ihres Urhebers, durch L i s z t ' s beseelenden Impuls, feurige, thatkräftige Willens consequenz, edle, auf tiefster Durchdringung ruhende Begeisterung, im Verein mit einem Orchester, das er zum lebendigsten organischen Tonkörper emporzubilden gewußt, unterstützt von tüchtigen dramatischen Künstlern, welche ihre neue Aufgabe begriffen und lösten', unter der Aegide eines Fürstenhauses, das nicht nur die Kunst beschützt, sondern berufen scheint, eben immer den höchsten Genien der Kunst seinen Schutz angedeihen zu lassen. Es begreift sich nun leicht, warum Wagner im Vorwort an seine Freunde, zu den drei Operndichtungen: „Der fliegende Holländer“, „Tannhäuser“ und „Lohengrin“ unter dem Collectivnamen „Weimar“ seine geistige heimische Stätte bezeichnet. An Wagner's Schöpfungen reihte sich eine Auswahl der tüchtigsten und gediegensten Werke aus dem Gesamtbereiche der musikalischen Dramatik, die Schöpfungen der Koryphäen älterer Zeit, einer berechnigten Vergangenheit und Werke jüngerer Talente, welchen der für alles Schöne

begeisterte Meister freudig die Hand bot.  
 Wer eine genauere, mit Angabe von Einzelheiten belegte Darstellung der großartigen Wirksamkeit Liszt's auf musikalischem Gebiete, während seines Aufenthaltes in Weimar, zu haben wünscht, der wird eine solche in der „Neuen Zeitschrift für Musik“ 1839. Nr. 6, finden. — Wie aber Liszt alles Geistige von Bedeutung, wenn es eben! auch nicht mit der Musik in unmittelbarer Verbindung stand, in seinen Bereich zog, ! dafür spricht seine Betheiligung an der Goethe-Stiftung. Die in Berlin am 1. 3. Juli 1849 von einem Vereine hervor, ragender Männer erlassene Aufforderung zu Vorschlägen über Gründung einer Stiftung in Weimar, zu Goethe's An denken, fand in Liszt einen rastlos thätigen Förderer. Bald wurde er sozusagen das eigentliche Organ, Stütze und Anhalt dieser schönen Idee. Im Besitze des vollsten Vertrauens von allen Seiten, ergriff er mit der ihm eigenen Energie, Festigkeit und Beharrlichkeit das Project und legte deren Ergebnis in einer besondern Schrift: „Oo la. I' oia äation-l Fostky ä. ^ Oimarü, h^ni großen Publikum vor. Während dieser Zeit besuchte er im Jahre 1838 Wien und sein Vaterland und brachte bei dieser Gelegenheit die von ihm componirte „Graner Festmesse“ auch in Wien unter seiner eigenen Leitung zur Aufführung. Er hatte dieselbe schon früher, im Jahre 1836, über Auftrag des Primas Fürsterzbischofs von Ungarn, zur Einweihung der Basilica in Gran componirt und sie bei diesem im genannten Jahre stattgehabten Feste in Person und unter enthusiastischem Beifalle zur Aufführung gebracht. Diese ebenso vielseitige als großartige Wirksamkeit sollte aber auch, nachdem sie über ein halbes Decennium gedauert, ein Ende nehmen. Um die Mitte des Jahres 1861. nachdem Liszt schon bei Gelegenheit des Tonkünstlerfestes das nahe Ende seiner Wirksamkeit öffentlich verkündet, gab er seinen außerordentlichen Dienst am großherzoglichen Hofe auf, verließ die Stadt und übersiedelte nach Rom, wo er seit dieser Zeit seinen bleibenden Aufenthalt genommen. In Rom lebt Liszt nun seit Jahren ausschließlich seinen künstlerischen Zwecken. Im Jahre 1863 nahm er einige Weihen, lebt seitdem als Abbe vorherrschend in geistlichen Kreisen und schreibt kirchliche Musik; seine jüngst erschienenen Werke sind zwei Legenden: „St. Franciscus Assisi, wie er den Vögeln predigt“ und „Franciscus de Paula, über die Fluchen schreitend“. Auch hat er ein großes Oratorium „Die H. Eli“

sabeth" vollendet, das anlässlich der 23jäh«  
rigen Jubelfeier des Pesther Conservatoriums,  
zu dessen Gründung im I . 1840  
LiSzt selbst beigetragen, unter Liszt's  
eigener Leitung am 13. August 1863  
aufgeführt wurde. L i s z t war zu diesem  
Zwecke eigens aus Rom nach Pesth ge«  
reist. Den Reinertrag von 5080 fi. eines  
während dieses Pesther Aufenthaltes von  
ihm gegebenen Concerts, hatte 3. aus«  
schließlich zu humanistischen und frommen  
Zwecken verwendet, und zwar der Leo«  
poldstädter Kirche 2000 si., dem Vereine  
für Schriftsteller 300 st., dem HilfsVerein  
für Musiker 300 ft., der Cr6che 200 fi.,  
dem Iosephinum 300 ft., den barm«  
herzigen Schwestern 300 fi., dem Blin«  
deninsiitute 200 ft., dem Gesellenvereine  
200 st., dem protestantischen Waisenhaus  
300 st., dem israelitischen Krankenhause  
200 ft., dem Franziskanerorden 200 ft.  
und für Almosen 80 st. gespendet. Der  
schriftstellerischen Thätigkeit LiSzt's ist  
gelegenheitlich schon in der vorstehenden  
Lebensskizze gedacht worden; hier werden  
nur noch die selbstständigen Schriften, die  
er außer den zahlreichen, in französischen  
Mustkjournalen enthaltenen Aufsätzen und  
Abhandlungen hat erscheinen lassen, angeführt.  
Diese sind: „^s öa F'onHaion-  
6osi5s » N^'na?« (Leipzig 1831, Brockhaus,  
8"); — „I^o/isnLn'n s? 5i"<2nn-  
Hasuss?' eis HloHa?^ 'ss^Fns?'" (Leipzig  
1851. Brockhaus, 8"), auch deutsch: „Nichllrd  
Wagner's Aahengrin nnt> Canichiinser. Mit  
(Cöln, Eisen, 80.); —  
" (Leipzig, Breitkopf  
und Hartel, 8"); — „Os6  
(Paris 1860), ungarisch unter demTitel:  
- s ^ o w " (Pesth 1861. 8"),  
und von ?. C o r n e l i u s unter dem  
Titel: „Die Zigeuner und ihre Musik in  
Ungarn" (Pesth 1861, Heckenast) in's  
Deutsche übersetzt; — „Nrber M n Fild'L  
Nocturne" (Leipzig 1839, Schubert und  
Comp., 8l>.). Eine Uebersicht der gedruck«  
ten Compositionen Liszt's, über welche  
übrigens ein besonderer Katalog unter  
dem Titel: -„OhenilltiScheZ Verzeichniss der  
Wirke nun F. Mzt. Van dem Intar uertasst"  
(Leipzig 1833. Breitkopf und Hartel.  
gr. 8".) im Drucke erschienen ist, ferner  
seiner Portrate, Büsten, Statuetten,  
Medaillen, eine Bibliographie der über  
ihn erschienenen selbstständigen biogra«  
phischen Werke und in Journalen und Wer«  
ken enthaltenen Lebensskizzen, der von be«  
deutenderen Zeitgenossen über ihn als  
Künstler im Ganzen gefällte Urtheile, wie  
der Beurtheilungen seiner größeren Ton«  
dichtungen u. dgl. m., folgt weiter unten.  
Schließlich sei hier noch im Allgemeinen der  
zahllosen, 3. gewordenen Auszeichnungen  
gedacht, die theils in Ordenskreuzen,



Titeln, goldenen Medaillen für Kunst und Wissenschaft, Ehrendoctorat, Ehrenbürgerdiplomen und Mitgliedschaft vieler wissenschaftlichen und Musik-Vereine be> stehen. Von Seite Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich erhielt er im Jahre 1838, gelegentlich der Aufführung der Graner Festmesse im kais. Redoutensaal, das Ritterkreuz des Ordens der eisernen Krone und wurde in Folge dessen mit Diplom vom 30. October 1838 in den erblandischen Ritterstand erhoben.

I. Compositionen.

Uebersicht.

H.,. Werke für das Pianoforte und für die Orgel (Piedalflügel).

1) Studien (S. 261).

3) Ungarische Rhapsodien (S. 261).

4) Instrumentirungen (S. 261).

5) Phantasien über Motive aus Opern (S. 261)†

261 Lwt

s) Concertparaphrasen (S. 262).

7) Elavierauszüge (Partitur aus Elavier) (S. 262).

5) Transcriptionen (Z. 263).

2) Vocalscriptionen (S. 263).

Uebersicht über die Compositionen (S. 264).

L. Vocalscriptionen (S. 265).

0. Werke für Orgel (S. 266).

I. Symphonische Dichtungen (S. 266).

II. Märsche (S. 266).

. Werke für das Pianoforte und für die Orgel (Piedalflügel). I) Studien. V t u äs 2 ä'sxeautiou transc on äanto. 2 Hefte (Leipzig.

1. Heft. - 1) ?rslu.

2) Ntuäo, 3) ?2,y5aF6, 4) Hlasexxa,

5) ?oux lollsts (Irrlichter), 6) Vision,

7) Ni-oioa; 2. Heft: 8) Wilde Jagd. 9) Ui>

<:oi-äa.n2I,, 10) Ntnäs, 11) Harmonies äü

>oir, 12) (^K2.2LS-N6i8e. - 1'i-oi5 Fl-g.ua 2

Ntuäss äo Oonosrt (Leipzig, Kistner),

- Qrauäo5 2tuäs8 6s Va^arlini

tr-Hnscritöä z>our Is ?iano. 2 Hefte

(Leipzig. Vreitkopf und Härtel). 1. Heft:

Hwäs 1, Ntuäs 2, Ltuäo 3, OarapKQßNa;

2. Heft: ^tuäs 4, 3 u, 6. - H.d-Ii'Hto.

Ntuäo äs yertsctioQNOiQsiit. Zweite

verbess. Aufl. (Berlin. Schlesinger).

2) Viginal-Compositionen für Pianosorte.

IIarraoniSL poeti^uss et rslifiou.-

8 e 2. V I I Hefte (Leipzig, Kistner). I. Heft, Nr.i:

Invocation) Nr. 2: ^vo 3>Iai-i3,; I I. Heft,

Nr. 3.- Veusäiction äs visu äans Ia 3oUtuäe;

I I I. Heft, Nr. 4: Vensso äes moi-tL;

IV. Heft. Nr. 5: ?atsi- uostei-, Nr. 6: H^mus

cl< I'enlaut a äon i-6vsil; V. Heft, Nr. 7: I'unei-

uillSL; VI. Heft, Nr. s: Allserörs ä'^rös

I>^62trwa, Nr. 9; V I I. Heft, Nr. 10.» danti^

us ä'amoui-. - ^nn6s8 äs

QaFs. 8uits äs 0ouiV0 5 i t io

sUo äs

leU, 2) ^n lao äs V>'aU6QLt^ät, 3) ?kLtorals^

4) ^u dorä ä'uus 8ouros, 5) Ornßs,

6) Valleo ä'0^>brmaQQ, ?) LFI03NS, 8) I^s

ni2,1 äü xa)'3 (Heimweh), 9) I^ss dc>ed,65 äs

<3susvs; ssconÄEkimse. I t a l i s . 1)8^0-  
 22ii2io> 2) Cli^sile äs)l6äiai5, 3) Qan^onetta.  
 äe^ 8Hiva.toi Rosa, 4) I r s sonstti  
 <3el ^stlarca, 5) H.pr<3 uns Isotui-e äe  
 Daute. – Sonate (Lripzig, Breitkopf u.  
 Härtel).– Großes Con cert»Solo (ebd.).  
 – 8 o k s l 2 0 und Marsch (Braunschweig,  
 Meyer). – L a i i a ä s (Leipzig, Kistner). –  
 em s L a l l a ä s (ebd.). – ^ppa-  
 «. Nr. 1–3 (Paris. Schlesinger). –  
 ns. Nr. 1–6 (Leipzig, Breilköpfu.  
 Härtel). – Heroischer Marsch im  
 ungarischen Styl (Berlin, Schlesinger).  
 – Festmarsch zur Säcular»Feier von  
 Goethe's Geburtstag am 28. August  
 t849 W Weimar (Hamburg. Schubert u.  
 Comv.). – I>sui?olonaiLS2 (Leipzig,  
 Senff). – ^l22U2'Ic» driNants (ebd.).  
 – (?2>Vi-io sL'Va,l8 03. XonvoNo Näitiou  
 rsvus ot oorriz^s (Wien, Tob. Haslinger).  
 Nr. 1: Valso äs Vravours, Nr. 2: V2I50  
 lus^ucoU^us, Nr. 3: V^ss äs lüouoort 5ur  
 äsux inotils äs I^ucil». st ?2.ri3i22. –  
 V a l s o – I l u p i o m p t u (Hamburg, Schu»  
 berth). – 5oliiilIos ä'H.lbuii (Mainz,  
 Schott). – <3i-K2ä O^Ioi) olli-orn»-  
 tlc^us (Leipzig. Hofmeister). – Concerte  
 für Piano und Orchester, i. Concert,  
 2. Concert, Todtentanz. Phantasie für Pianoforte  
 und Orchester.  
 3) Ungarische Rhapsodien, üknpöoäiss  
 donßroiLSL. Nr. t. 2 (Leipzig, Senff). –  
 Ii,k2,p so äiSL douFroissL, Nr. 3, 4, 0.  
 6. 7 (Wien, Haslinger). – RKaVsoäiLö  
 kontzroiLSL. Nr. 8. 9,10 (Mainz. Schott).  
 – Nd.2ip8oäis8 li 0 u F r o i 8S 8. Nr. 11,  
 12,13, 14. 13: Rakoczy-Marsch zum Concert»  
 vortrag bearbeitet (Berlin, Schlesinger).  
 4) Instrumentirungeu. F r a n zSchubert's  
 große Phantasie ( O ä u r ) , snmphonisch  
 bearbeitet für Vianokorts V^^^^s und  
 Orchester. – C. M. v. Weber's ?olonai5o  
 d r N i ä n t s (0v. 72) für Pianoforte,  
 und Orchester (Berlin, Schlesinger). – Oa>  
 V^iecio K l i a l'ui'oa. Phantasie über Mo«  
 tive aus den „Ruinen von Athen" von Beet»  
 hooen, für Pianoforte und Orchester. –  
 Ungarische Rhapsodie N r . i4 für Piano«  
 forte und Orchester.  
 5) Phantasien über Motive aus Vpern.  
 AraQäs I'anta.iZ i s Hr2.nl2.ti yus eur  
 äse tiiörasL äs I'opsra,: ^1.62 NuzusQors"  
 äsQ. Hlo^srdosr (Berlin, Schlesinger). –  
 Il.s i u i i i i5 0 sno«L äs ^Nobsi-t Is Dla.dl6"  
 äs O. As7-si-1)6sr. I'nutHiüis di-ülHnts  
 (ebd.). – KswiniLcsnosL äe „Don ^uan"  
 äs Mo22,rt. (^ranäs l'anta.lsis (ebd.). –  
 I'a.ntai8iL »ur äes motiiä l2.voriä äs  
 I'c>Vsra ^2. soinnamdula" äs L s i l i u i  
 (Hamburg. Sckuberth u. Comp.). – lisrniniücsnlle2  
 äs „Aoriun." äs VsNini  
 (Mainz, Schott). – R6!nini8 csu oss äo  
 ^I'urithiilü" ä s L e l l i n i . Oi-^näs kHntk^üis  
 ^ebd.). – I I>ui-itHui äs N s i i i n i . lutoäntioQ

ot?olc>22iLL (rbd.) – 6-ranäs†  
 262 Lwt  
 ^ » n t a i s l s Zur lH I^rolisnus äs l'  
 ^ a üao^o" ä'^ubsr (Wien, Mechetti) –  
 l a r a u t s l l s äi Sravura, ä'ap  
 Ilrrklntsllo äs l2. ^Llustts äs kortioi"  
 t>si> (ebd.). – Hexani6i-oii. Aorcsau äs  
 oonasrt. (-l-anäss Variations äs  
 gur Ia Zlarc^s äss Vuritaius äs  
 sz>lll> 1.13 2t, lli2,lI)SI'3,?iXl  
 (?2sru/, Oiioi>i^ (Wien, Haölinger). –  
 lisminiLllSQLSL äs „I^uolSTiQ, tloiFia"  
 äs Vou22stti. Oräuäs ^äntlliäis, l'"°  
 ?ai-tis-. I r io äü Leaouä^ets; 2^« I»anis:  
 0d,2U80n ä. doirs (Oi-Fls). Duo ^wais  
 (Wien, Mechetti). – Iisinin,i6a suoss  
 äs ^^uoil>> äs I^kunnsrmoor" äs v u n i –  
 2 s t t i . 3?2.nt2.i5is är».inll.ti<iu2 (Leipzig. Hof»  
 Meister). – I^uoia äsl^ammsrni ooräs  
 Oni^etti. Mai-ods st Lavalins (Mainz,  
 Schott). – IliU3 tratious äü „^lo^dZts"  
 äs 6. öls^si-dssr. Heft 1–4 (Leipzig,  
 Breitkopf u. Härtel). Heft 1 : I'i-iörs. Ü^mii6  
 triomxlial. ^larelis äü sacrs; Heft 2: Qs2  
 k>a,tiQsur3. Lelistr^o; Heft 3: I\*H3to!3.Ie.  
 H^psl 2.UX 2.I-IQ65. Or^ls; Heft^: Phantasie  
 und Fuge über den Choral: n^–ä nos, ää  
 82lutHi-sin uuäclin" für Orgel oder Pedalftü»  
 gel. – Zwei Stücke aus R. Wagner's  
 „Tannhäuser" und „Lohengrin". Nr. 1 : Ein»  
 zug der Gäste auf Wartburg; Nr. 2: Elsa's  
 Brauzug zum Münster (Leipzig, Breitkopf u.  
 Härtel). – Au S Richard Wagner's „Lo«  
 hengri n". I. Festspiel und Brautlied; I I . El»  
 sa's Traum und Lohengrin's Perweis an  
 Elsa. züc Pianoforte (Leipzig, Breitkopf u.  
 Härtel). – ^.Qäants i i n a l s u n d Marsch  
 aus der Oper: „Koni g Alfre d" v o n I .  
 Raff, für Pianoforte übertragen (Mägde«  
 bürg, Heinrichshofen). – VönsäiotioQ  
 stäsrsinsiit. Oeux morils äs ^^suvsnuto  
 OsMui^ äs ll. Fjslllio^: li-angoritL pour Is  
 ki^Qo (Braunschweig, Meyer).  
 Huss 2. (?i-Hliäs Vai-a^kraLS äs eoucort  
 (Hamburg. Schuberth u. Comp.). – Hochzeitsmarsch  
 und Elfenreigen aus der  
 Musik zu Shakespeare's „Sommernacht^  
 träum" von Felix Mendelssohn»Bar>  
 tholdy für Pianoforte übertragen (Leipzig,  
 Breitkopf u. Härtel). – «auäsauiuZ i z i .  
 tur. ?HrKML2.L6 (Breslau. Hainauer). –  
 ^lHi-cdstuuZbi-säbvollliIßdKstioQ  
 äs 6. I ) o n i 2 s t t i v^riss (Wien. Mechetti).  
 – i'rois^loi'llSHUX äs isalon (Wien,  
 Haslinger). Nr. 1: ^utaisis i-omllu,ti<ius sur  
 äeu.x m6Ioäiss suilss; Nr. 2: Ii.ouä.o lü.Q-  
 5UI- UN tdöllis Nli^Hzuoi (si Oc>ü>  
 iaQäiLta); Nr. 3: vivsrtisgsiusut 5ur lg.  
 HtiQS äs ? Ä , l l i n i : „^ luoi irs^usiiti  
 pM". – I^a 8srsna.t». s I ' o r ^ i a .  
 näs lllutaisis 3iir äss inotits äss 8oi>  
 8 uiULillI.165 äsli, oL 5 i Q i (Mainz. Schott).  
 I.K k'Hgtoi'elil». ä s l l ' ^ l x i s l l  
 uiotilä äs2 soirssL musioalsu äs lioggiui

(ebenda). – Hu ssit en»Li ed aus dem  
 13. Jahrhundert (Leipzig, Hofmeister). –  
 Leier und Schwert, nach C. M. v. N5 e»  
 ber und Körner. Heroide. Schwertlied.  
 Lützow's wilde Jagd. Gebet (Berlin, Schle»  
 singer). – Oaprilicio alla. l u r c a sur  
 äs5 inotiks äsLsotd,ovsn (liuiQSL ä'^ttiö»  
 us5) (Wien, Mechetti). – <3ra,iiäs pkraxd.  
 rg,8S äs 12. ^larods äs ^. Doni-  
 ^ s t t i coin^oL^s Foul 6a Hla^säts ly 8u.Itan  
 ^däu.1 ^ l s ä ^ ä Ivd.ll.ii (Berlin,  
 Schlesinger). – ssou^äs^Iai-cds d.ou-  
 3i-oi2S. Ungarischer Stmm«Marsch (ebd.).  
 – ftranä Duo eouosrtknt sur Ia i>oin^  
 ucs äs KI. I^alo nt-. „I^u NIü,ri,n" xour  
 ?l2!io st Violon (Mainz. Schott).  
 7) Clavieraus^üge (kartitionz Äo liano).  
 Oiu^uisms 8^ini>d.0llis äs Dsstiiovsn  
 (Op. 65) (Leipzig. Breitkopf u. Härtel).  
 – s i x i ö i n s 8^m.i>d.0Qi6 äs üestliovsu.  
 ^ai-titton äs ^iano (Erwachen heiterer  
 Empfindungen auf dem Lande. – Scene am  
 Bach. – Lustiges Zusammensein dcr Land«  
 leute. – Donner. Sturm. – Hirtengesang.  
 Frohe, dankbare Gefühle nach dem Sturm)  
 (ebd.), dieses und das oorige Werk lind dem  
 Maler I n g r e s gewidmet. – ^ s ^ t i ö i n s  
 8?in^li0Qi6 äs L ü s t l i o v s u (Op. 92)  
 (Wien, Haslmger), – Neunte Sympho»  
 nie von Beethoven (Op. 123), für zwei  
 Pianoforte gesetzt (Mainz, Schott). –Uranä  
 s s p t u o i – äs L s ä N i o v s n (Op. 28), t,la>QLcrit  
 pour Is I'iau.o «sul (Hamburg, Schu»  
 berth u. Comp.) stauch getrennt: ^.äkZio og,utabils  
 – ^äa^io oon Var. – Msnustto s  
 i5okel2o). – P a r o l i s t u u ö b r s äs 1». .  
 s ^ u i x i i o n i s Iitiro'i<iu0 äs 1^ . van  
 V s s t k o v s n . ?Ärtitjon äo ?ia,no (Wien,  
 Mechetti). – L p i L o ä s ä s l a v i s ä'un  
 äs H. Lsrlio2 ^ . 4) (Wien. Witzen«  
 dorf) ^Zvsriss. ?282ian8 – I7n V«,I-8<:s/is  
 alix od.Hlmp2 – NKrelis äü. 8u,99li,os –  
 60Q3S ä'UQs uuit äü sadd^r^ . – lllcroiä  
 «u. I t l c i i s . 8/lQ^kollis 02 4 I>arUs3 avso  
 uu. ^ . Ito t>riQoix«.1 picr Hscwr Vsi-lio«.♀  
 263  
 Nr. 1 : Hai-olä 2nx Itlontazues; Nr. 2  
 ölarobs äs ^sisrins; Nr. 3: sslsnaäs  
 Nr. 4: Oi°Fie 6 s VliFHuä5. – Illaroi  
 6s?<l6rins äs I a. s^mptiouisä'Ha  
 r o l ä S Q I t 2 i i o , coinp. pa,r H. Lsrlio  
 tr^nsclito pour ?ig.no 5SV.1. – Ouver<  
 t u r e zu „Obcron" von C. M. v. Weber  
 (Berlin, Schleftnger). – I u b e l - O u o e v  
 t u r e von C. M. v. Weber (ebd.). – Ou<  
 ver t u r e zum „Freischütz" von C. M. v.  
 Weber (ebd.). – O u v e r t ü r e zu „Wil>  
 Helm Tell" von G. R o s s i n i (Mainz.  
 Schott). – O u v s r t n i - 6 äss V'i-an  
 <siiF68 äs I I . N s r i i o - (ebd.). – 0 r i -  
 v s i - t u . r o äü „Noi 1^621-" äs I I . V s r i i o 2 .  
 – O u v e r t ü r e zu „Tannhäuscr" von  
 Richard Wagner. – Kirchliche Fest  
 O u v e r t ü r e über den Choral: „Eine feste

Burg ist unser Gott" von Otto Nicolai, für Orgel und Pedalflügel gesetzt (Leipzig. Hofmeister). – Fest 'Cantate von F. Liszt, componirt für die Inaugurationsfeier des Beethoveri'Denkmal's und unter Leitung des Componisten aufgeführt in Bonn am 13. August 1843. Text von Q. L. Wolf. Clauierauszug für vier Hände (Mainz, Schott).

8) Transscriptionen. 2) Vocal – Transscriptwnen.

Zwölf Lieder von Fr. Schubert für Pianoforte übertragen. Nr. 1–12 (Wien. Spina). 1) Sei mir begrüßt; 2) Auf dem Wasser zu singen; 3) Du bist die Ruh'; 4) Erlkönig; 5) Meeresstille; 6) Die junge Nonne; 7) Frühlingsglaube; 8) Gretchen am Spinnrade; 9) Ständchen von Shakespeare; 10) Rastlose Liebe; 11) Der Wanderer; 12) Ave Maria. – Schwanenge sang von Fr. Schubert für Pianoforte übertragen. Nr. 13–14 (Wien. Haslinger). 1) Die Stadt; 2) Das Fischer mädchen; 3) Aufenthalt; 4) Am Meer; 5) Abschied; 6) In der Ferne; 7) Ständchen; 8) Ihr Bild; 9) Frühlingssehnsucht; 10) Liebesbotschaft; 11) Der Atlas; 12) Der Doppelgänger; 13) Die Taubenpolt; 14) Kriegers Ahnung. – Winterreise von Fr. Schubert (Op. 89). für Pianoforte übertragen. Nr. 15–24 der Lieder (Wien. Haslinger). 15) Gute Nacht; 16) Die Nebensonnen; 17) Muth; 18) Die Post; 19) Erstarrung; 20) Wasserfluth; 21) Der Lindenbaum; 22) Der Leyermann. Täuschung; 23) Das Wirthshaus; 24) Der stürmische Morgen. Im Dorfe. – Lob der Thränen von Fr. Schubert, für Pianoforte übertragen (Wien, Haslinger) M. 25 der Lieder). – Die Rose von Fr. Schubert für Pianoforte übertragen (Wien, Haslinger) ^Nr. 26 der Lieder). – Müllerlieder von Fr. Schubert für Pianoforte im leichteren Styl übertragen. Heft I – III (Wien, Spina). Heft I : 1) Im Wandern. 2) Der Müller und der Bach; Heft II : 3) Der Jäger. 4) Die böse Farbe; Heft III : 5) Wohin? 6) Ungeduld. – Sechs Melodien von Fr. Schubert für Pianoforte übertragen (Berlin, Schlesinger). 1) Lebewohl. 2) Mädchens Klage. 3) Das Sterbeglöcklein, 4) Trockene Blumen, 5) Ungeduld. 6) Die Forelle. – Die Forelle von Fr. Schubert für Pianoforte übertragen. Zweite Version (Wien, Spina). – Geistliche Lieder von Fr. Schubert für Pianoforte übertragen. Nr. 1 bis 4 (Hamburg, Schuberth u. Comp). 1) 3itanzi, 2) Himmelsfunken, 3) Die Gestirne, 4) Hymne. – ^c l o l a i c l o c l 6 V s e t d o - v s n (Op. 46), trg.ll5crjto pour Is ?ia,no (Leipzig. Breitkopf u. Härtel). – Beethoven's Lieder für das Pianoforte (Leipzig. Breitkopf u. Härtel). Mignon (au5 Ol>. 75). Mit einem gemalten Bande (aus Oo> 83). Freudvoll und leidvoll (aus Goethe's „Egmont") (aus Oi>. 84). Es war einmal ein König (aus Goethe's „Faust") (aus

Op. 73). Wonne der Wehmuth (aus Op. 83).  
 Die Trommel gerühret (aus Goethe's „Tg«  
 nwnnt") (aus Op. 84). – An die ferne  
 G e l i e b t e . Liederkreis von 3. van Beeiho»  
 ven (Op. 98) für Pianoforte übertragen.  
 Nr. i – 6 (Leipzig, Breitkopf u. Härtel). –  
 Geistliche Lieder von G e l l e r t und  
 B e e t h o v e n für Pianoforte übertragen.  
 Heft I–IV (Hamburg, Schubert u. Comp.).  
 I . Heft: 1) Gottes Macht und Vorsehung.  
 2) Bitten; I I . Heft: 3) Bußlied: I I I . Heft.–  
 4) Vom Tode. 3) Die Liebe des Nächsten;  
 I V . Heft: 6) Die Ehre Gottes aus der Natur.  
 – Lieder von F. Mendelssohn«Bar»  
 t h o l d y für Pianoforte übertragen. Nr. 1–6  
 (Leipzig, Breitkopf u. Härtel). Nr. 1 : Auf  
 Flügeln des Gesanges (aus Op. 34); Nr. 2:  
 Sonntagslied (aus Op. 34); Nr. 3: Reise«  
 lied (aus Op. 34); Nr. 4.– Neue Liebe (aus  
 Op. 19); Nr. 5: Frühlingslied (aus Op. 47);  
 Nr. 6: Winterlied (aus Op. 19). Suleita  
 (aus Op. 34). – Lieder von Robert  
 Franz für Pianoforte übertragen. I . – I I I . Heft  
 (Leipzig, Breitkopf u. Härtel). I . Heft:  
 S c h i l f l i e d e r , Nr. 1 : Auf geheimem Wal,  
 des Pfades; Nr. 2: Drüben geht die Sonne schei»  
 den; Nr. 3 : Trübe wird's, die Wolken jagen;  
 Nr. 4: Sonnenuntergang Nr. 5; Auf dem  
 264 Lwt  
 Teich, dem regungslosen; I I . Heft: Drei  
 Lieder. Nr. 1.– Der Schalk (aus Op. 3);  
 Nr. 2: Der Bote (aus Op. 8); Nr. 3: Mee.  
 resstille (aus Op. 8); I H . Heft: V i e r Lie.  
 der, Nr. 1 : Treibt der Sommer seine Rosen  
 (aus Op. 8); Nr. 2: Gewitternacht (aus  
 Op. 8); Nr. 3: Das ist ein Brausen und  
 Heulen (aus Op. 8); Nr. 4: Frühling und  
 Liebe (aus Op. 3). – Liebeslied (Wid.  
 mung) von R. Schubert (aus Op. 25)  
 für Pianoforte übertragen (Leipzig, Kistner).  
 – Schummerlied von C. M. v. We»  
 ber für Pianoforte übertragen (Leipzig, Kist«  
 ner). – Mendelssohn's Wasserfahrt  
 und der Jäger Abschied (aus Op. 30)  
 für Pianoforte übertragen (ebd.). – Lied  
 von Robert Franz (aus Op. 4).– „Er ist  
 gekommen in Sturm und Regen", für Piano»  
 forte übertragen (ebd.). – „O du mein  
 holder Abend st ern". Recitativ und Ro»  
 manze aus der Oper „Tannhäuser" von R.  
 Wagner, für Pianoforte übertragen (ebd.).  
 – „ H a l l o h ! " Jagdchor und S t e l l e r  
 aus der Oper „Tony" von E(rnst) H(er»  
 zog) zu S(a ch sen') C(oburg). für Pianoforte  
 übertragen (ebd.). – Lieder von I .  
 Dessau er für Pianoforte übertragen. Nr. 1  
 bis 3 (Wien, Müller). Nr. 1 : Lockung; Nr. 2.–  
 Zwei Wege; Nr. 3: Spanisches Lieb. – I.s  
 n i o i u s (der Mönch) von G. Meyerbeer,  
 für Pianoforte übertragen (Verlin,  
 Schlefinger). – „ E i n s a m bin ich. nicht  
 a l l e i n e " , V o l k s l i e d von C. M. v. W e»  
 ber, für Pianoforte übertragen (Hamburg,  
 Schubert u. Comp.). – Buch der Lieder

von F. L i s z t für P i a n o f o r t e a l l e i n .

Nr. 1 - 6 (Berlin, Schlesinger). Nr. 1 : Lore.

ley; Nr. 2.- Am Rhein; Nr.3: Mignon; Nr.4:

Der König von Thule; Nr. 5: Der du von

dem Himmel bist; Nr. 6: Angiolin (Englein

du mit blondem Haar). - Die Z e l l e i n

Nonnen w e r t h , für das Album der Gräfin

Marie d ' A g o u l t gedichtet von Fürst Felix

Lichnowsky, für Pianoforte allein (Cöln.

Eck u. Comp.). - LiebeSträume. Drei

N o t t u r n o ' s (Leipzig. Kistner). 1) Hohe

Liebe. Gedicht von U h l a n d ; 2) Seliger Tod.

Gedicht von U h l a n d ; 3) O Lieb! Gedicht

von F r e i l i g r a t h . - Iranzeription» ita-

Neun«. 8oii>ss2 iuu5ill3,ls2 äs Los-

5iui trkQLoiitSZ ponr ls ?iaQa.

Nr. 1-12 (Mainz. Schott). Nr. i : I.a I>ro-

M0552. 0HH2ouetta; Nr. 2: I.a Rsßata Ve-

NS2I22H. Notturmo; Nr. 3:1,'iuvito. Lolsro;

Nr. 4: I.» (3!tH w Qonäola. LaraHioiü;

Nr. 5: II Rimpi-ovsro. 0au2onsttö.; Nr. 6:

I^a I'aLtoi-sUa äsll'^.Ipi. liroisss; Nr. 7.«

1^3. ?Hrt6QHa. 0«U20Q6tta; Nr. 8: I^a I^sLoa,.

^otturuo; Nr. 9: I^a Dau^a. i'a.lantsUH

uapolitana;; Nr. 10: I^a Zersnata. Notturmo;

Nr. i i : I.'oi-Fia. ^rietta; Nr. 12: 1.1 2Ia.

riuHli. vustto. - voux l'rg.Q3<:ii.

ptions ä'Hprös Ii,o53iQi. Nr. 1: ^.ir

äu statat matsr; Nr. 2.- I.a Ouarits. Oiiosur

rsUzisux (Mainz, Schott). - 8 o i r 6 s 3

i t H l i S N U S L . siX H.M,U3SrQ6Nt2 LUl äk3

ruotilä äs Hlsreaäants (ebd.). Nr. 1: I^a.

I'riina.vsi'a. ^au^onstta;; Nr. 2: II <3alop;

Nr. 3: II r^toi-s 3vi22sro. I'ii-o^sss ; Nr. 4:

La Zsi-suath äsi ^larluHro; Nr. 2: II Vrwäisi.

Ronäolstto; Nr. 6: I.a ^inssai-siiH

äpaßnuola. Voisro. - Nnit5 ä'et^ ä.

iuoti53

Nr. 1:

äs D o n i ^ o t t i (ebd.).

; Nr. 2: Notturmo; Nr. 3.»

lit2.n2. Notturmo (Dresden, Moser). -

Zaivs 2l2ria ds >,'sru5al 6 in" (I I^ombai-

äi), opsra äs 0. V 6 r ä i (Mainz. Schott).

niuos (Leipzig, Kistner). Nr. 1: LaNa

6'Ukraine; Nr. 2: ^lsloäiss polQua.i5S

Nr. 3 - Oomplaints. - v s u x ^Is

I>U8368. ^rad6LciU62 (Hamburg, Cranz.

Nr. t : 1^6 i'083iFnol. ^ i r ru839 ä'^Iad

i s l t ; Nr. 2: Od.222on dokömisnns. -

I ' a r i d o l o ?2,3tau.r. (üdanson tir«s äu

?o'6ms äs I^raneonstto äs «sag min er la,

(ÜQariLon än Luarn tra.uL0i'itS8 pour Is

?iano (Mainz, Schott).

d) Znstrumntal-Transsscriptionen. Hlsioäis5

ionFrnisss ä'apT'Zs I'r. 8okudsrt.

3 Hefte (Wien. Spina). i. Heft: ^-näanto;

2. Heft: klarcin;; 3. Heft: ^.Nsgrstto.

- NngarischeMelodien von Fr. Schu,

bert (auS dem ungarischen Divertissement Zu

vier Händen, Op. 54), zweihändig auf eine

neue leichtere Art gesetzt (Wien, Spina). -

Märsche von Fr. Schubert für Piano,

forte allein gesetzt. Nr. i-3 (Wien, Spinn).

Nr. 1.- Trauermarsch; Nr. 2: Marsch; Nr. 3.-  
Marsch. - Tscherkessen'Marsch aus  
Glinka's Oper „Rußlan und Ludmilla“  
(Hamburg, Schubert u. Comp.). - Russi'  
scher Galopp von Bulhakow für Pia»  
noforte übertragen (Berlin, Schlringer). -  
Zigeuner» Polka äs tünraäi tran»  
Lorite pour Is Vig.no (Berlin, Schlesinger).  
66  
I>i-ioe5 I'. ZoQubort. 9 Hefte  
263  
(Wien, Spina). - Bunte Reihe von  
Ferdinand D a v i d . 24 Stücke für Pianoforte  
übertragen. IVHefte (Leipzig,Kistner). I.Heft:  
1) seksrso, 2) Erinnerung, 3) Mazurka,  
4) Tanz, 3) Kinderlied. 6) Okxriccio;  
II. Heft: 7) üoisro, 8) Elegie. 9) Marsch,  
10) loccata, i i ) Gondellied, 12) I m Sturm;  
III. Heft: 13) Romanze. 14) ^.ileFro. 13) Me.  
nueit. 16) Lwäs, 17) Intermezzo. 18) Sere«  
nade; IV. Heft: 19) Ungarisch, 19^) Unga«  
risch, Zweite Version, 20) 'larantslls, 21)Inipromptn,  
22) I n russischer Weise. 23) Lied.  
24) (üaprioio. - N I s F i s sur äss luotikg  
<lu ?riu<:s k ouis äs Vi-usss. Zweite Auflage  
(Berlin, Tchlesinger). -^ ^ s u i l l s niorto.  
NIsKis ä'api-ög 8orrig.Qo (?alis, Irou.-  
P6UÄ8 H: <?om^>.)> - 1^2 l i 0IU2U63 L2,,  
l'ameux .-^..il' cis dauLS äu LsiTioms 5iZds  
ti-anäci'ir xoui' !s I>iano. Zweite Auflage  
(Wien, Haslinger). - I . ' i ä6 s t i x s . ^.nciants  
amoi'Q6o ci'api'äZ uus mslaäis äs I I .  
L^~rlio2 (Wien. Mechetti). - Sechs Prä«  
l u d i e n und Fugen für die Orgel (Pedal  
und Man.) von I . 2 . Bach, für Pianoforte  
zu zwei Händen. 2 Hefte (Leipzig, Peters). -  
Reitermarsch und noch ein zweiter Marsch,  
beide von Franz Schubert.  
1. 8. Vocnl-Cllmpositwnen. Buch der Lieder.  
Gedichte von Goethe, Heine, Victor  
Hugo u. s. w., für eine Singstimme mit Be-  
gleitung des Pianoforte. I . u. I I . Band (Ber-  
lin. Tchlesinger). I. Dand: 1) Die Loreley,  
2) Am Rhein, 3) Mignon. 4) Der König von  
Thule, 2) Der du von dem Himmel bist,  
6) ^nFiolw äal bionäo orw (Englein du  
mit blondem Haar); I I . Dand: 1 ) 0 d ! a.uanä  
^s äoi-8 (O! wenn ich schlaf'). 2) Ooiuiusut,  
äilÄisnt-illL (Wir fiieh'n. sprachen sie), 3) Nnfanr,  
5i ^'etais roi (Mein Kind, wär' ich  
König), 4) 8'il 65t un eliai-uiant 322011 (Ist  
ein Ort. der lieblich grün), 3) I^a loinds st  
lk RoLs (Das Grab und die Rose). 6) 6a-  
LtUds^a (kolero). - Sechs Lieder für  
eine Singstimme mit Pianoforte«Bealeitung  
(Cöln. Eck u. Comp. Leipzig, Hofmeisters).  
1) Du bist wie eine Blume, 2) Dichter, waS  
Liebe sei, 3) Vergiftet sind meine Lieder,  
4) Morgens steh' ich auf und frage, 3) Du  
arme kleine Nachtigall. 6) Mild wie ein Luft.  
hauch. - Lieder aus S c k i l l e r ' s Wil«  
helm T e l l für eine Singstimme mit Be-  
gleitung des Pianoforte (Wien, Haslinger).  
1) Der Fischerknabe. 2) Der Hirt, 3) Der



Alpenjäger. – D r e i Gedichte vonGoe<  
the für eine Singstinnne mit Begleitung des  
Pianoforte (Wien, Haslinger). 1.- „Wer nie  
sein Brot mit Thränen aß“; 2: „Ueber allen  
Wipfeln ist Ruh“; 3: Lied aus Egmont  
(„Freudvoll und leidvoll“). Erste Version;  
Iki-. Zweite Version. – ^sanuo ä'^.ro  
au onoker (Johanna am Scheiterhaufen).  
Romanes ärarüatiyuo (I^rols5 ä'^isxau-  
6rs Dumas), pour uns voix avsa ?ia.uo  
(Mainz. Schott). – II m ' k i m a i t tant  
(Er liebte mich so sehr), klsloäis (paroiss  
äs 21^ . Nmilo 6s O i r a r ä l u ) , -pour uns  
voix Hvso ?iauo (ebd.). – D i e Zelle in  
Nonnenwerth (gedichtet von Fürst Felir  
von Lichnowsky), für eine Singstimme mit  
Pianoforte (Cöln. Eck u. Comp.) – Die  
Macht der Musik (Gedicht von der Herzo.  
ginHclene von Orleans), für eine Sing<  
stimme mit Pianoforie (Leipzig, Kistner). –  
D r e i Lieder für eine Tenor« oder Sopran»  
stimme mit Begleitung des Piano (Leipzig.  
Kistner). 1) Hohe Liebe, 2) Gestorben war  
ich, 3) O lieb', o lieb'. – I ' r s 8 o n s i t i  
äi p s r i - a r c a posti iu niULica, per I», voce  
oou Hoomxasnarnsnto äi I'iaiioloi'tL (Wien,  
Haslinger). t : ^?aos non trovo . . . " ;  
2: ^Vsusclstto Lia ll giorno s'lm65S. . . " ;  
3: ^Io ^:6i in terra auFsli . . .". – Vier»  
stimmigeMännerge sänge (zum Besten  
der Mozartstiftung herausgegeben). Partitur  
und Stimmen (Mainz. Schott) t: Rhein»  
weinlied von Herwegh; 2: Studentenlied  
aus Goethe's „Faust“; 3: Reiterlied von  
Herwegh. Erste Verston; 4: Dasselbe.  
Zweite Version. – D r e i vierstimmige  
Männergesänge (auch als Soloquartett  
aufzuführen). Mit Begleitung des Pianoforte  
(Basel, Knop). 1) Trost. 2) Trost, 3) Nicht  
gezag. – Vierstimmige Männerge<  
sänge (mit Begleitung des Pianoforte ää  
libitum). Partitur und Stimmen (Cöln, Eck  
u. Comp.) 1) Wir sind nicht Mumien. 2) Das  
düstere Meer, 3) Unter allen Wipfeln ist Ruh'!  
4) Gottes ist der Orient. – Das deutsche  
V a t e r l a n d . Volkslied von E. M. Arndt.  
Für vierstimmigen Männergesang mit Piano<  
forte. Partitur und Stimmen (Berlin, Schle<  
singer). – Fest. Alb um zu Goethe's  
100jährige m Geburtstage am 28. August  
1849 in Weimar. Vollständiger Clavier.  
auszug (Hamburg, Schuberth u. Eomv.).  
1: Licht! mehr Licht. Chorgesang; 2.- Wei.  
mars Todten. Dithyrambe; 3.- Ueber allen  
Wipfeln ist Ruh'. Solo.Quartett; 4: Chor  
der Engel (aus Goethe's „Faust“. 2. Theil).  
– Festchor zur E n t h ü l l u n g des Her-♀  
266  
derdenkmals in Weimar am 23. August  
1850. Gedichtet von Scholl (Leipzig. I . I  
Weber, Illustrierte Zeitung vom 2. Novembe  
1850). – HliäZH ynktuoi- vaoum 2l  
2,s^uale2 (2 ? . ? . et 2 L. V.) oou,ewsnt<  
orgauo (Leipzig, Nreitkopf u. Härtel). K/ris

(Gloria, t<sup>i</sup>-sclo, s<sup>u</sup>otu<sup>5</sup>, <sup>^</sup>Fuu» Osi, I)oui  
liodis <sup>^</sup>aeem. — <sup>^</sup> a t s r n o s t s r <sup>^</sup>u». —  
t u o r vocum aä 26l!N<sup>^</sup>le<sup>5</sup> (2 I ' . I . et2V.V.'  
ooneweuto oi-zzano, üeeliuHurn i-itu<sup>^</sup>Is s. 8  
oocloLiao Romana-s et <sup>^</sup>.ve Hlkria Hüatuui  
voeuiQ ooneiuonty 01-<sup>^</sup>2.00 (Leipzig, Breit»  
köpf und Härtel). — An die Künstler  
Gedicht von S c h i l l e r , componirt für Män  
nergesang (Soli und Chor) und Orchester  
Partitur, in Commission bei Schlesinger in  
Berlin. — Chöre zu Prometheus.— M eh  
rere Psalmen. — D i e acht S e l i g k e i -  
ten. — D i e Legende der h. E l i s a b e t h  
(noch ungedruckt, jedoch bcreits aufgeführt in  
München und Pesth).  
I. c. Werke für Orchester. I . Symphonische Dich»  
tnngen (Leipzig, Breitkopf u. Härtel). 1) O  
Hll'on 6Nt6Qä 3U5 !2IN0QtKfQK (nach  
V. Hugo's Dichtung). — 2) 12.550. <sup>^</sup> -  
meuto s I'l'ionio. — 3) 1<sup>^</sup>62 I'lolucieL.  
— 4) Oi-ydous. — 3) 1? roins ttie UL.  
— 6) Hig,26pi)2,. — 7) Fest klänge. —  
8) llsi-oicls lunödrs. — 9) HuuF2-  
ria. — <0) <sup>^</sup>anto. — i l ) Schiller's  
Ideale. — 12) Hamlet. — i3) Hunnen»  
schlacht. — 14) Faust.  
I I . Märsche (in Partitur). Ungarischer  
Marsch. — Marsch zur S ä c u l a r f e i e r  
vonGoethe's G e b u r t s t a g am 28. August  
1849 in Weimar. — Marsch, 0 0 nip 0 n i r r  
zur H u l d i g u n g s f e i e r (28. August 1833)  
S. k H. des Großherzogs C a r l Ale«  
rander von Sachsen-Weimar.  
I!. Diographien. n.) Scl.bKKändige Werke. Chri»  
stern, Franz Liszt's Leben und Wirken  
(Hamburg 0. I . <sup>^</sup>842). Schubert u. Comp..  
mit L i s z t'ä Porträt. 8«.) <sup>^</sup>ohne Werth, das  
Beste daran sind die Citate aus 5stiL<sup>^</sup>. —  
I . i 8 2 t,. Hxtr<sup>^</sup>it äs IK ?<sup>^</sup> s v u e gäovi-alo bio-  
FlaMique, z>oliti<iii2 ot Iitc<lHii-o xudli«  
50U.L 12. äll-6Qtic>Q ätz III. ll. I?2L0H!l6t  
(p<sup>^</sup>riL, <sup>^</sup>l2i <sup>^</sup>843, H.in?ot). — Kempe (Fried«  
rich), F. Liszt — Richard Wagner. Aphori'  
stische Memoiren und biographische Rhapso«  
dien. Beitrag zur Kunstgeschichte (Eisleben  
1852. 8«.). — K o s s a r s k i (Julius). Z. Liszt;  
Skizze (Berlin <842. 8«.). — Rellstab (L.).  
Franz Liszt. Beurtheilungen; Berichte; Le<sup>^</sup>  
bensstizze (Berlin 1842. Trautwein u. Comp.,  
so.) sanziehende Aufsätze über den artistischen  
und persönlichen Charakter L i s z t ' s . Am  
Schlusse eine kurze Biographie des Künstlers.  
Ein guter Beitrag zur Kunstgeschichte der  
Gegenwart<sup>^</sup>. — S c h i l l i n g (Gustav), Franz  
Liszt. Sein Leben und Wirken aus nächster  
Beschauung dargestellt (Stuttgart 1844, Stoppani,  
gr. 8". mit Porträt) <sup>^</sup>oas Beste, was über  
L i s z t in biographischer Richtung erschienen  
ist). — B r i e f e über L i s z t ' s Aufenthalt m  
Ungarn. Von S. (Beilin. Schlesinger. gr.ilv.).  
— Franz Liszt. Eine Biographie (Cassel  
1836. E. Bälde. 16".) <sup>^</sup>bildet das 16. Heft  
des in Balde's Verlage erschienenen Sammelwerkes:  
„Die Componisten der neueren

Zeit in Biographien geschildert von W. Neu-  
mann<sup>^j</sup>. – Franz Liszt. Biographische  
Skizze (Moskau 1843. 12 S. 8°.). in russischer  
Sprache. – Das Liszt's ge Berlin. Anek-  
doten und Gecichte, welche sich auf die Anwesenheit  
Liszt's in Berlin beziehen. 3 Hefte  
(Berlin 1842) ftilden das 9., 10. u, 11. Heft  
in der Suite der Sammelschrift: „Berliner  
Witze“).

II. b) Kürzere, in Zeitschriften, Sammelwerken  
und Encyklopädien zerstreute Lcbensskizzen.  
Al l g e m e i n e Theater «Zeitung, heraus-  
gegeben von Adolph Bä u e r l e (Wien, 40.)  
31. Jahrg. (1838). Nr. 104: „Biographische  
Skizze“. – B e r l i n e r Figaro, Von L.  
W. Krause, X I I . Jahrgang (1842). Nr. 8  
u. 9: „Franz Liszt“. – Brock haus' Converfations'Lrrikon,  
10. Auflage, I X . Band,  
S. 635 sgibt den 21. October l ? l i als  
L i s z t 'S Geburtstag an. was irrig ist). –  
D i d a s k a l i a (Frankfurter Unterhaltungs-  
blatt, 4«) l«4<). Nr. 223: „Franz Liszt“. –  
E r i n n e r u n g e n (Präger Unterh. Blatt, 4".)  
184«. S . 314: „Franz Liszt“. – N ^ 3 3 1 -  
I o 2 i o (Mailand. Druck von Gius. Redaelli,  
schm. 4".) 1837. Nr. 19. S. 301: „5i-ancs5Lo  
kii>2t« l>uf S. 304 L i s z t ' s Bildniß in  
Medaillonform). – Heindl (Johann Bapt.  
D r . ) , Gallerie berühmter VãoagoZen, ver-  
dienter Schulmänner, Jugend' und Volks-  
schriftsteller und Componisten.aus der Gegen-  
wart in Biographien und biographischen  
Skizzen (München 1839. Finsterlin. 5<>.)  
Bd. I , S. 329. – I l l u s t r i r t e Z e i t u n g  
(Leipzig. I . I . Weber) 1863. Nr. 1042:  
„Franz Liszt“; 1365. Nr. 1139: „Franz Liszt  
als Dirigent voi dem ersten Musik« und Sän-  
gerfest in Pesth“. – M ä n n e r der Z e i t . Bio-  
graphisches Lmtion der Gegenwart (Leipzig<sup>ö</sup>  
267 Lwt  
1860. Carl B. Lorck. 4°.) Erste Serie. S. 436 –  
51 a 3 5 ar n sV! aP, d.i. Ungarisches Volks  
dlatt (Pesth. gr. 4«.) 1356, Nr. 15, S. 116:  
„Iii52t I'srsno-:". Irta. OisnsZ ^ o s .  
Meyer ( I . ) , Das große ConversationS-Lexikon  
für die gebildeten Stände (Hildburghausen,  
Bibliogr.Institut.gr. 8«.) Bd. XIX, Abthlg. 2.  
S. 558; IV. Suppl. Bd. S. 466. – Neues  
Uniuersal-Leriton der Tonkunst. Angefaw  
gen von Dr. Julius Schladebach, fortgesetzt  
von Eduard Bernsdorf (Dresden 1356, R.  
Schäfer, gr. 8".) Bd. I I , S. 782^–789. Mie  
nach dem Standpuncte, den dieses Werk ein-  
nimmt, zu erwarten, fällt dasselbe ein ab-  
sprechendes, geradezu verneinendes Urtheil  
über Liszt als Comvofiteur. ohne doch seine  
unvergleichliche Virtuosität als Pianist anzu-  
tasten.) – Neue Wiener Musit'Zei-  
t u n g (4«) 1858, Nr. 30: „Franz Liszt“.  
^ebenssskizze von Julius Schuberth. –  
glibUus i)3.r ^ l ^ l . I'irmiu v i ä o t krörss,  
i>öü8 la. äilsetion ds ^1. Is I i r . H o s l s i -  
(?HI12 1850 6t 36^., 8".) 10M6 XXXI,  
^». 363. – S c h i l l i n g (G. Dr.), DaS

musikalische Europa (Speyer 1342, F. C. Neidhard, gr. 8".) S. 214. — Schubert (Julius). Musikalisches Handbuch. Eine Encyklopädie für Tonkünstler und Musikfreunde (Leipzig ^Hamburg) und New-York o. I . . 8".) Fünfte Aufl. S. 163. — s?uc/li ^ . ^ , 185., 80.) ^in starkes Capitel in dieser Schrift ist L i s z t , dem Künstler gewidmet). I^aä. Nie F6I-, d . i . Convcrsations-Lerikon. Redigirt von Dr. Franz Lad. Rieger (Prag 1850. Kobrr. Ler. 8«.) Bo. I V , S. 1314. — S o n n t a g s - Z e i t u n g (Pesth. gr. 4<.>.) I I . Jahrgang (1856). Nr. 3?: „Franz Liszt". — Temesvarer Ze i t u n g 1835, Nr. 21)2.- „Franz Liszt". — Unsere Zeit. I n Bild<niffen und Biographien eingeleitet von Gutz<kow und mit erläuterndem Terte von Mehre<ren (Hamburg 1843. Perlagscomptoir. gr.8°.). das 1. Heft des 1. Bandes enthält eine Bio>graphie L i s z t ' s von Eduard Beurmann. — V a s ä i n ä p i u ^ ' s l l F , d . i . Sonntags>blätter (Pesth. 40.) 1826. Nr. 33. — Wald>Heim's I l l u s t r i r t e B l ä t t e r (Wien. gr. 4<.>.) Jahrgang 1865. Nr. 25: „Der neue Lazzaristendruder". — Der Wand er er (Nie. ner Unterhaltungsblatt, 4<.>.) XXV. Jahrg. (1838). Nr 99: „Franz Liszt". — Wiener allgemeine M u s i k - Z e i t u n g , heraus<gegeben von Aug. Schmidt (4".) V I . Jahr<gang (1846). Nr. 33: „Franz Liszt". I I . e) Biographisches, Anekdotisches aus Lisa's Leben u.dgl. m. Der Bahnhof (Wiener Blatt, 1836, Nr. 46: „Aus LiSzt's Erlebnis, sen". — B l ä t t e r für Musik. Theater u. s. w.. herausgegeben von Z e l l n e r (Wien, 4<.>.) I . Jahrgang (1835). Nr. 82: „Aus Weimar" l^Feier des Geburtstages Liszt's); I I . Jahrg. (1836), Nr. 23: „Ein Abend mit Franz Liszt" l^auch in der Zeitung: „Pesther Lloyd" 1836, Nr. 60); m . Jahrg. (1837). Nr. 6 l : Mne Pariser Künstler>Soirse", von Moriz Ber<mann; S. 354: „Liszt'S Geburtstagsfeier im Jahre 1357". — Brünner Zeitung 1861. Nr. 132: „Aus Paris" lüber Liszt). — D i d a s k a l i a (Frankfurter UnterhaltungSblatt. 4<.) 1337, Nr. il>9 ^aus Franz LiSzt's Jugend). — F i g a r o (Berliner Blatt). Jahr<gang 1842. S. 33ö: ^I^iü^tianH". — Frank>f u r t e r (5onversati ons < B l a t t 1851, Nr. 120, 121 u. 122: „Franz Liszt in Wei<mar". Andeutungen, mitgetheilt von Franz M ü l l e r . ^Biographisches mit besonderem Hinblick auf Liszt'S künstlerische Wirksam>keit) — Frankl (Ludwig August), Sonn>tagsblätter (Wien. 8«.) I. Jahrgang (1842), S. 140: „Liszt und Randhartinger". — Fremden-Blatt (Wien. 4<.>.) Jahrg. li>N. Nr. 157. 202. 320, 323; !863. Nr. 37; 1804, Nr. 65. 164. 301, 3U8; 1865, Nr. 122, 128. 129. 148, 21)1), 201, 220, 223. 230, 232, 235, 232 Gunter den Kunst, und Theater<notizen eine fortlaufende Chronik von L. be<treffenden Nachrichten); — dasselbe 1865. Bei<l ä g e zu Nr. 245: „Liszt als Diplomat" lauS

der „?H11-kiH11-622Strs"). – Der F rei< schütz (Hamburger Unterhaliungsblatt, 4«».) 1840, S. 774: „Liszt's Aufenthalt zu Di< nant" feinem kleinen Orte in Belgien). – Der Gesellschafter oder Blätter für Geist und Herz, herausgegeben von Oubitz (Berlin. 4°.) Jahrgang 1842. Nr. 34. 33 u. 36: „Ein Concert von Franz Liszi". Von F. Bellegno seine begeisterte Schilderung seines Auftretens in Berlin), – I l l u s t r i r t e Zeitung (Leipzig. I . I . Weder) 1853. Nr. 621 und 622. S. 347: „Ein Besuch auf der Altenburg in Weimar". Von N. P. seine Schilderung des Aufenthaltes L i s z t ' s da< selbst, mit Nachrichten über seine neuesten Compositionen und Abbildungen des Blbliothek« und Musiksaales daselbst mit Beet< hoven's Flügel und des Musiksalons mit M o z a r t ' s Clavier). – I r i s (Gratzer Lis^t 268 Lwt Moden« und Musterdlatt. gr. 8°.) 1364. Bei läge 3: „Liszt und Rubini" sin italienischer Uebersetzung in der bei R i c o r d i in Mai> land erscheinenden Zeitung": „I'ItaUa muLieals" 1838, Nr. 41). – Der katholische Christ (kirchliches in Pesth erscheinendes Blatt. 4«) 1838. Nr. 17 senthali die Aufnahms- Urkunde in den Franziskanerorden und ein Beglückwünschungsschreiben von zwölf Geistlichen in Pestk anlässlich der Aufführung einer Graner Festmesse). – K o b u r g e r Z e r tung 1862. Nr. 33: „Wie Liszt ein Diner zahlt". – Neue freie Pesse (Wiener polit. Blatt) 1864. Nr. 114; 1863, Nr. 23i. 242. 237, 261. 323. 338. 340. 346. 336, 370. 416 sin der kleinen Chronik unter den Tages« Nachrichten oder den Notizen über Theater und Kunst, über seinen Aufenthalt in Nom. seine neuesten CompoWonen, seine Reise nach Pesth im Jahre 1865, u. dgl. m.); – dieselbe 1865. Nr. 262: „Ein Tag in Mün chen". Von Alfred Meißner smit Nach. richten über den in Rom ledenden Kunst ler ans dessen Brief an seine Tochter, die Frau von B ü l o w ) . – Neue Z e i t s c h r i f t für Musik (Wien. 4") 1859. Nr. 6: „Liszt's Rücktritt oon der Weimarer Bühne" seine Darstellung ftines in der Geschichte der deutschen Musik wahrhaft epochemachenden Wirkens als Kapellmeister der Hofconcerte, seit 1842 bis 1839. ist auch nachgedruckt in Bäuerle's „Theater-Zeitung" 1839.Nr.-40. S. 159). – O e s t e r r e i c h ! scher Zu« schauer, herausgegeben von I . S. Ebers« berg (Wien. ar. 8°.) Jahrg. 1856. Nr. 94: „Aus Liszt's Erlebnissen". – Ostdeutsche Post (Wiener polit. Vlatt) 1863, Nr. 337: „Pariser Mufiktreiden". Von Hector B e r l i o z ^mit Nachrichten über L i s z t ) . – Pappe, Lesefrüchte (Hamburg. 8°.) Jahrg. 1844, Bd. I I , S. 237.- „Liszt in Ungarn". Von Gustav S c h i l l i n g . – Pester Lloyd (polit. Blatt) 1856, Nr. 60: „Ein Abend mit Franz Liszt"; Nr. 205: „Aus Liszt's

Erlebnissen" saus Berichten von Peter Cor»  
n e l i u s . der erzählt, wie LiSzt einem schlesi»  
schen Postillon zu einer Ehrentrompete verholffen).  
– Pesther T a g e b l a t t . I I . Jahr«  
gang (1840). Nr. 136: „Liszt unter seinen  
Pariser Freunden". Von 3. M i e l i c h h o f e r  
^anlässlich des berühmten Danhauser'schen  
Bildes, auf welchem um den am Piano  
spielenden I i s z t . P a g a n i n i , Rossini,  
die George S a n d , Dumas, Victor Hugo  
undM^d'Agoult gruppiert sind). – Presse  
(Wiener polit. Blatt) 1849, Nr. 214: „Die  
Magyaren den Deutschen gegenüber". Von  
einem Deutschungar. I I I ^berichtet über die  
feierliche Verleihung des Ehrensäbels); –  
dieselbe 1861, Nr. 269, 30!; 1863. Nr. 313;  
1864. Nr. 91. 164; 1865. Nr. 123. 128,  
243 ^Nachrichten über L i s z t , seinen Auf.  
enthalt in Rom u. dgl. m.). – Ritter»  
stands'Diplom vom 30. October 1859.  
– S a l z b u r g e r K i r c h e n b l a t t , Jahrg.  
1858. Nr. 20. S. 137: „Aufnahme des  
Herrn Dr. Franz Liszt in die Confraternität  
des h. Franziscus" ^wörtlicher Abdruck der  
aus dem „Conuente zu Preßburg 23. Juni  
1857" datirten lateinischen Aufnabmsurkunde).  
– Schlrsische Z e i t u n g (Breslau. Fol.)  
1861, Nr. 266, im Feuilleton. – Der Tele.  
scop. Beilage zum Kometen". Von Dr.  
C. Herloßsohn. 1843. Nr. 30.– „List für  
List". Von I(gnaz) K(man)da ^die Begeg«  
nung L i s z t ' s mit dem berühmten National»  
Oekonomcn List). – Theater» Z e i t u n g ,  
herausg. von Adolph B ä u e r l e (Wien. 4°)  
49. Jahrgang (1833), Nr. vom 17. October:  
„Franz Liszt und sein Zahnarzt in Constan,  
tinopel" ^oft nachgedruckt, z. B. in den  
„Rheinischen Blättern" 1833. Nr. 233; im  
„Oedenburger Intelligenz« und Anzeigeblatt"  
1836. Nr. 52); 30. Jahrg. (1836), Nr. 13:  
„Dr. Franz Liszt als Schriftsteller"; Nr. 22:  
„Die Liszt'Feier" ; Nr. 98: „Eine erste Be->  
kanntschaft nut Liszt" ^aus Sternberg's  
Erinnerungen"). – Das V a t e r l a n d (Prager  
Blatt, 4«.). herausgegeben von Ignaz Adolph  
Schaida. 1833. Nr. «3.– „Liszt in Wei>  
mar". Skizze von Hedrich, – Wiener  
allgemeine Musi k« Z e i t u n g . herausg.  
von August Schmidt (Wien, 4".) 1841,  
Nr. 116.– „vsus ex maokina^ ^Episode aus  
L i s z t ' s Lebens; 1844, S. 248: „Aus Liszt's  
Leben"; 1848. S. 233 l^aus L i s z t ' s Lebens  
– Wiener Z e i t s c h r i f t für Kunst. Lite'  
ratur, Theaier und Mode. Herausgegeben  
von Schickt), später von W i t t Hauer  
(8<>.) 1824. S. 317: „Der junge Liszt". –  
Z e i t u n g für die eleg a n t e Wel t . Herausgegeben  
von H. Laube (Leipzig. 6".)  
Jahrgang 1843. S. 747 ^aus L i s z t ' s  
Leben).  
l l l . Porträte. 4) Delgemälde, pastellbildnisse.  
Oelgemälde von B a r a b a s (in Pesth) 1846  
(im Besitze des Pesther Museums). – Oel»  
gemälde von Heinrich Lehmann (im Besitze

von E r r a d in Paris) 1839, — L i s z t ' s  
Oelportrat von An) Scheffer, grmalt im  
269 Lisit  
Jahre 1835. — Pastellbildniß von Marechal,  
1845.  
») Lithographien < Stahl- und Kupferstiche,  
Nahrungen, Holzschnitte, i ) Vruppenbilder.  
1) „Liszt in seinem Salon zu Paris" Bild  
von Danhauser. 1840 im Auftrage des Hofpianofabrikanten  
G r a f angefertigt (3 Schuh  
3 Zoll breit. 4 Schuh hoch). Liszt in idealer  
Haltung vor dem Piano, ihm zur Linken  
P a g a n i n i . Rossini, hinter ihm George  
S a n d (in mannlicher Tracht) auf einem  
Fauteuil sitzend; ihr zur Seite Alexander  
D u m a s Vater und Victor Hugo. Zu  
L i s z t ' s Füßen eine Dame, Frau d ' A a o u l t ,  
das hochblonde Haupt an das Piano gelehnt.  
Der Preis des im Jahre 1862 zum Verkauf  
angebotenen Bildes betrug 200(1 ft. sZell«  
ner's Blätter für Musik 1562. Nr. 7.) —  
2) „Eine Matinee bei Liszt". Diese Unterschrift  
trägt ein geistvoll comvonirtes Blatt Kriehu»  
ber's, auf welchem um den Piano spielen»  
den Liszt die Künstler Ernst, Hector Ber»  
l i o z . Czerny und Kriehuber, alle in  
malerischer Weise gruftpiert sind. ^Vergleiche:  
Bäuerle's „Theater.Zeitung" 1846, Nr. 83,  
S. 339.» „Eine Matinee bei Liszt". Silhouette  
von Wiest.^1 — 3) Die romantische Schule  
des Pianoforte. Tableau in Stahlstich mit den  
Bildnissen von C h o p i n , Henselt, Liszt,  
M e n d e l s s o h n - B a r t h o l d y und Thal.  
berg (Hamburg, Schuberth u. Comp.). —  
4) ttawris äs la. Qa.26tte klusioalo No. 2.  
I>ian.i8t,sä oeiäbrsä (^suus Ncolo), auf einem  
Blatte: Rosenhain, W o l f f . Döhler,  
C h o p i n . Henselt. Liszt, Dceyschock,  
Thal berg (Paris, gez. von Maurer, Druck  
von Lemer cier). — 3) Unterschrift: I^sst. ksmsll/  
i ss I>otsn7i. Lithogr. (Pesth, 4°. , ohne  
Angabe des Zeichners u. Lithographen).  
2) Einzelne Porträte. 1) Unterschrift.  
Facsimile des Namenszuges: I^i82t I'ersncZ.  
(lith.) ZI. Vara'ba.L. ^am.^Vai2ol ?6Ltsii.  
Kniestück.— 2) Lith. von Bensel er (Berlin.  
Isidor Rocca). — 3) Unterschrift: I.i52t ^6>  
i>6Q02. Cohii 2c (schlechter, wenig ähnlicher  
Holzschnitt in der ungarischen Zeitung HIIa,Fyar  
nsxlap 1836, S. 116). —4) Unterschrift: Franz  
Liszt. (lith.) Gabriel Decker 1341. Gemalt  
von Scheffcr. Gedruckt bei Johann Höfelich  
(Wien. bei L. T. Neumann, 4"). — 3) Litho»  
graphie von E l i a s (so.). — 6) Holzschnitt  
von Flegel. Unterschrift: Franz Liszt. Brust,  
stück (in der Leipziger Illustirten Zeitung).  
— 7) W. Kaulbach äsi., gest. von Go n<  
zenbach (München, 4"). — 8) Lith. nach  
Grevedon (Mainz. Schott Söhne, Fol.). —  
9) Lithographie von Hertel (Leipzig. Härtel,  
40.). \_ io) Kopf nach Bovy's Medaillon,  
lithogr. von H i m m e l l i e b e und Meyer  
(Hamburg, SHuberth und (5omp ). ^»  
11) Lith. von Kiesel (Lithogr. Institut in

Hamburg). – 12) Unterschrift. Facsimile des Namenszuges: Franz Liszt. Kriehuber 1838 (Wien, bei Tobias Haslinger, Halb'Fol.)  
 ^Liszt in ungarischer Bunda mit Kapuze, sitzend und rechtsgekehrt). – 13) Unterschrift. Facsimile des Namenszuges: Franz Liszt (im Frack). K r i e h u d e r 1838. Brustbild, gedruckt bei Ioh. Höfelich (Wien, bei Tobias Haslinger, Halb.Fol.). Von dieser Lithogra» phie gibt es auch Abdrücke mit folgenden Versen S a p h i r ' s :  
 An Llszt'S Bild,  
 Zum Spielen ähnlich! Ausdruck, Geist und Haltung!  
 Allein die Hand? Die Hand voll Wunderwaltung, Ich frage wo dieHand.die zaubecuolle ist? – Die schafft Natur ihm ähnlich nicht mehr wieder.  
 Darum legt auch die Kunst den Griffel nieder  
 Und schweigt von ihr, das ist – „List gegen Liszt".  
 M. G. S a p h i r .  
 14) Unterschrift. Facsimile des Nalnenszuges: Franz Liszt. Kriehuber 1838. Gedruckt bei Höfelich (Wien. bei Tobias Haslinger, 8<>.), Brustbild. – 13) Unterschrift. Facsimile der von L i s z t geschriebenen Verse:  
 Hers '5 a, 5iFk to ttwüs -wko lovs ins  
 H.nä a LNile to tkoss v?ko dato  
 ^.uä ^liatevsr 2lc? L' adove ras  
 Hsre '5 a ksart lor svsr? lats.  
 (iz^iou.)  
 Darunter Facsimile des Namens: Fr. Liszt. Kriehuber 1840 sLiszt in ungarischer Tracht, in ganzer Figur). – 16) Unterschrift. Facsimile des Namenszuges: Franz Liszt, Kriehuber 1836. Gedruckt bei Ios. Stoufö (Wien, bei L. T. Neumann. Hall^Fol.). Brustbild. – 1?) Facsimile der Unterschrift: Franz Liszt. Lithographie uon K r i e h u d r r (1886). Gedruckt bei I . Stoufs (Wien. bei L. T. Neumann, Halb«Fol.). – 18) Facsi» mile des Namenszuges und der Devise: !5on multii 2ecl muiunn. ^. I^i52t. C. Heide« loff gezeichnet. Stahlstich von Karl Mayer. Kunstanstalt Nbg., 4"., Brustbild (Stoppani in Stuttgart). – 19) Gezeichnet von Krüger,♀  
 270  
 litd. von M i t t a g , mit musikalischem Auto araph (Berlin, Schlesinger. Fol.) ^anlässlich dieses von M i t t a g gezeichneten Bildnisses L i s z t ' s erschien im B e r l i n e r F i g a r o 184'.'. Nr. 42. der Aufsatz, „Liszt's Porträt").  
 – 2N> Gez. von Dev<'ria. lith. von M o l t e (Paris, bei Schlesinger), dasselbe Bildniß auch im verkleinerten Maßstabe. – 21) Liszt i im Alter von 14 Jahren), lith. von M o l t e .  
 – 22) Gez. von d'Orsay 1840. London, bei I . MitckclI. – 23) Unterschrift: Franz Liszt. Stahlstich von Richter in Leipzig. 4"..  
 Brustbild. -> 24) Nach Bovy's Medaillon in numismatischer Manier radirr uon Schauer iLeivzig. Breitkopf und Härtel, gr. 4"). –



23) Photographie von Schenk. Jena. Noten«  
 Verleihanstalt. Fol. (3 Thaler). – 26) Litho»  
 graphie von Schier (Album für Kunst und  
 Wissenschaft). – 27) Lithographie von T a<  
 v e r n i e r (Paris, bei Aubert). – 28) Liszt  
 (im Alter von 11 Jahren), gez. von Roehn,  
 lith von V i l l a i n . mit französischem Gedicht.  
 – 29) Nach Scheffer. Lithoar. bei W a l l n e r  
 in Kieff. – 30) Unterschrift. Facsimile des  
 Namenszuges: Franz Liszt. Nach einer Photographie  
 gestochen von A. Weber in Leipzig.  
 Brustbild. 4". (Beilage der Leipziger Mode«  
 Zeitung). – 31) Nach Schesser. Lithoar. von  
 Weiße (Berlin, bei Schepeler). – 32) Franz  
 Liszt. Nach einer Photographie von Robert  
 Wcigelt in Breslau. Aug. Neu mann 5c  
 fauch in der „Illustirten Zeitung" 186.1.  
 Nr. 1042. S. 428). – 33) Gez. von Prof.  
 Krüger, liih. von W i l d t (den Berliner  
 Studenten gewidmet) (Berlin, Echlelenger,  
 Fol.). – 34) Stahlstich ohne Angabe des  
 Zeichners und Stechers (Hamburg. Schubert  
 u. (5omp.). – 33) Lithogr. ohne Angabe  
 des Zeichners und Lithographen (Hamburg,  
 Niemeyer. 4"). – 36) Unterschrift: Franz  
 Liszt. Brustbild. Beilage zum Spiegel (lith.  
 40,). — 37) Unterschrift: Franz Liszt. Zeitge.  
 nosseu. Neue Folge. Nr. I . X X X X V I I I , Ver«  
 lag des Bibl. Instii. ( 4 ° ) . Brustbild (ohne  
 Angabe des Zeichners und Stechers). –  
 38) Liszi am Piano. Lithogr. ohne Angabe  
 des Zeichners (Hannover. Vachmann. 8«).  
 – 39) Lithographie nach Original«Oelgemäl»  
 den (Leipzig. Ed. Stoll. Fol.). – 40) Photo»  
 graphie in Fol. Jena. bei Mauke.

1!)j Caricaturen. 1) Als L i s z t im I . 1843  
 in Berlin concertirte. erschien ein Porträt von  
 ihm, das eine ganz eigenthümliche Ovation  
 darstellt. L i s z t erscheint nämlich als Stand«  
 bild und am Fußgestelle befinden sich – wie  
 an der Statue des großen Churfürsten – vier  
 besiegte Berliner Damen. – 2) Als L i s z t im  
 Jahre 1844 in Hannover concertirte. erschien  
 folgende Caricatur auf ihn: I m ersten Felde  
 spielt L i s z t eine Etüde von Dreischock  
 mit den Zehen des linken Fußes; auf dem  
 nächsten steht der Flügel auf drei Pferden,  
 L i s z t lenkt diese als Kunstreiter mit den  
 Füßen und spielt selbst auf den zwei Hinter-  
 Pferden stehend; auf dem dritten Felde spielt  
 er mit der linken Hand den Erlkönig, balan»  
 cirt eine Pfauenfeder auf der Nase und  
 macht mit der Rechten mit drei Eiern Iong»  
 leurkünste. Auf der letzten Tablette wird er  
 von Iokeis in Empfang genommen, seine  
 Hände mit Stroh abgerieben und er dann in  
 wollene Decken gewickelt. ^Frankl ( I . A.),  
 Sonntagsblätter (Wien. 8«.) Jahrgang 1844,  
 S. 479.) – 3) Dantkn'äolitz Cri^rZV. 51 anr  
 i s s e t so. (8«.). – 4) Kladderadatsch  
 (Berliner Caricaturblatt. 4°.) Jahrg. 1857.  
 Nr. 14 u. 13 sauf der Seite, welche die  
 „Illustirten Rückblicke von 1. Jänner bis  
 Ende März 1«37" enthält, das letzte Bild^j.

IV. Pusten. 1) Marmorbüste von B a r t o l i n i (Lebensgröße). 1837. — 2) L i s z t ' s Minia» turbüste aus Porzellan von C r i s t o f o r i in Dresden modellirt. DaS Gegenstück dazu ist Robert Schumann. — 3) Statuette von Dosnay. Pesth 1847. — 4) I n G. Eich. ler's Kunstanstalt für plastische Arbeiten in Berlin ist auch im Jahre 1846 L i s z t ' s Porzellanbüste in kleinerem Formate, in der Größe der aus derselben Anstalt hervorgcgangenen Beethoven-Büste, erschienen. Die Büste zeichnet sich durch sprechende Aehnlichkeit aus. — 5) Kleine Büsten von H i l a r o n . Paris. — 6) Porzellanbüste. I n Wien gemacht. Halb« lebensgroße. — 7) Statuette von D a n t an. 1839. Paris.

V. Medaillen und Medaillons. 1) Medaille von B o v y . 1836. Paris. — 2) Kleine Medaille nach B o v y . 1844. Paris.— 3) I n G. Eich. ler's Kunstanstalt für plastische Arbeiten in Berlin, ist im Jahre 1846 L i s z t ' s Porträt als Medaillon aus Gyfts erschienen. Es zeichnet sich durch Reinheit der Arbeit und Aehnlichkeit aus. — 4) M e d a i l l e auf L i s z t . Von Conrad Lange ausgeführt, Avers: Liszt's sprechend ähnliches Brustbild mit der Umschrift: ^i-auc. Li22t nostri 5H66uU c-Iaviokoi-ai Or^dsuL. Revers die Aufschrift: k s r i t u ^ i ; souiä nou ^sriturä gloria. sSoll auf Veranlassung einiger kunstsinnigen Wiener Damen geprägt worden sein. Wiener allge»  
Lwt 27l Lwt

meine Musibzeitung (Wien, 4<>.) V I . Iahra. (1846). Nr. 62. S. 248.) — 3) BronzeMedaillon von M c r c i e r . 1834. — 6) Porträt-Medaillon von dem Bildhauer M o h r au Cöln in Silber ausgeführt. Dieses als „wahre Meisterarbeit" bezeichnete Werk wurde von dem Psingstfest.Comits der Stadt Aachen dem berühmten Meister als eine Erinnerungsgab, an seine Leitung des Psingst» Concertes zu Aachen im Jahre 1857 überreicht. — 7) Medaillon von Rietfchel (Lebensgröße) 1834. — 8) Bronze» Medaillon von Schwantha>l e r (ungefähr Lebensgröße). 1345.

VI. Anheile über Liszt den Künstler 2) im Allgemeinen. Es ist bemerkenswerth, daß die Zahl der Bewunderer L i S z t ' 5 sehr groß und daß jene, welche ihrem Entzücken über diese großartige Künstlererscheinung Worte geben, es fast immer hingerissen von B?gM?rung thun. Den Gegnern und ihren Angriffen ergeht es schlimmer; alles sieht so schwarzgallig aus, der Tadel ist nicht ruhig und trifft selten die Sache, sondern an die Person sich klammernd, schweift er rechts und links ab, das Gute. das Herrliche will er nicht hören, und was ihm als ein Fehler erscheint, macht er gleich zu einem Ton> Chaos, zu einem Melodien«Tamtam. Hier folgen nun die interessantesten Aussprüche von Musikkennern und Kritikern; es war mir bei der Menge des Materials die Auswahl schwer geworden; aber das Mitgetheilte soll

das Bild des Künstlers, das hier skizzenhaft entworfen wurde, vollenden helfen. S a p h i r schreibt über L i s z t : „WaS soll ich aber nun von L i s z t als Claoierspieler, von diesem Jupiter Fulminans des Clavierspiels sagen? – O weh! da seh ich uns Referenten, ich sehe uns sitzen, betrübt, verlegen, in Ver« zweiflung! – Wir haben uns erschöpft! Wir haben alle Lob«Medaillen ausgegeben, alle falschen Enthusiasmus'Münzen weggeschleu« dert! Wie Kinder, die den Werth des Geldes nicht kennen, ihr Geld wegschleudern, so haben wir. den W erth der W o r t e nicht kennend, Lobsalm. Hudelqualm. Gedichte, Kränze, alles Mögliche vertrödelt, und nun. ach nun haben wir kein kleines Lob und kein großes Lob mehr! Armer Liszt!'.! – Auf! Laßt uns ein Concert geben, „zum Besten aller durch L O O h u d e l – Ueber schwrmung verunglück tenReferenien.Necenseu« ten und l i t t e r a r i s c h e n Duckenten, die um all ihr Lob und Habe gekommen sind. und die nun einen kolossalen, gigantischen Künstler loben sollen und nichts, gar nichts mehr in der Schreibtasche haben!" – Für höhere B e i t r ä g e ncird besonders q u i t t i r t ! – Wißt ihr was? wir wollen nach dem A B C , aus dem Wörterbuche loben! – A. außerordentlich! – B. be« w u n d e r n s w e r t h ! – C. classisch! – D. D o n n e r w e t t e r ! – E. enorm! – F. famos! – G. g r a n d i o s ! – H. bor« rend! – I . i l l u s t r e ! – Der Leser sieht, daß wir Referenten stets rein deutsche Ausdrücke wählen! – Allein auch das reicht nicht hin! – Also was wollen wir denn sagen? – Etwa: Eine Hoffmann'sche Erscheinung? – Liszt ist nur mit sich zu vergleichen! – Liszt ist sein eigener Schöpfer! – Eine ganz eigenthümliche Erscheinung! – L i s z t ist der S t u r m w i n d des C l a v i e r s p i e l s . welcher nicht niit dem Zevhirsäu« seln verglich en werden darf! – L i s z t ist der Chimborasso der Schwierig« keiten, auf dem aber die Veilchen der Z a r t h e i t blühen, durch welche sich die Nachen der D ü f t e der Em. p f i n d u n g wie 2 c h m e t t e r l i n g e durch J e a n Paul'sche W e i n g a r t e n durch, säuseln! – Das ist Alles recht schön, und für. Herrn L i s z t , der uns noch nicht gelesen hat, sehr anziehend, aber für uns, die wir uns schon gelesen haben, ist es zwar noch immer neu, aber schon sehr alt! – L i s z t ist ein Prometheus, der aus jedem Notenstich eine Gestalt schafft! ein Magneti« seur, der ein Fluidum aus den Tasten zau« beri; ein Perrot-Kobold auf den Tasten« fluthen; ein liebenswürdiger Unhold, der seine Geliebte – daS Piano – bald zärtlich be. handelt, bald tyrannisirt, sie in Küssen ver, zehrt, in wollüstigen Bissen zerfleischt, sie umschlingt, mit ihr kos't, mit ihr schmollt,

sie schilt, anfährt, bei den Haaren faßt, sie wieder desto zärtlicher, inniger, feuriger, liebe» glühender, ineinanderschmelzender umfaßt, mit ihr aufjauchzt zum Himmel, mit ihr forttras't durch alle Lüfte, und sich endlich mit ihr niederläßt in einem Blumenchale. überdeckt von einem Stimmhimmel! – Nach dem Concerte steht L i s z t da. wie ein Sieger auf dem Schlachtfelde, wie ein Held auf der Wahlsiätte! Besiegte Claviere liegen um ihn herum; zerrissene Saiten flattern wie Pardon« sahnen, erschrockene Instrumente flüchten in ferne Winkel; die Zuhörer sehen sich an, «ie nach einem vorübergegangenen Naturereigniß»  
272

wie nach einem Unaewitter aus heiterem Himmel, wie nach Donner und Blitz, vermischt mit Blumenregen und Blüthenschnee und schimmerndem Regenbogen, und er steht da. und lehnt sich wehmüthig, sonderbar lächelnd, an einen Sessel, wie ein Aus» rufungszeichen nach dem Ausbruche der allge» meinen Bewunderung. So ist Franz L i s z t . – Ein anderer Kritiker schreibt: „ L i s z t ' s Com P o s i t i o n e n können unmöglich mit dem gewöhnlichen Maßstabe gemessen werden. Es ist wahr: Man wirft ihnen vor. sie seien ein Babel von gesuchten Schwierigkeiten, ba< rocker musikalischer Gymnastik und akrobatisch« akustischen Kunststücken; man vermisse an ihnen jene Jean Paul'sche Zartheit und Gefühlswärme, welche die Tondichtungen eines C h o p i n und Henselt charakterisier – allein ich möchte sie einem stolzen unbäw digen Roß vergleichen, das keinen anderen auf sich duldet, als seinen Meister und Herrn und dessen ganze trotzige Wildheit nur dazu dient, die volle Kraft und Bravour des Reiters um so besser zu beurkunden." Was aber L i s z t ' s Spiel anbelangt, schreibt der» selbe Kritiker: „Als ich L i s z t in Wien im Concert spirituel Beethoven's groß» artige Symphonie spielen hörte, war es die herrlichste Apotheose des unsterblichen Sha» kespeare's der Töne, und er selber ganz versunken in die inbrünstigste Andacht und Verehrung deö großen Meisters. Da gab es keine Zuthat von Verzierung und Schnörkelei, das war die reine Beethoven'sche Poesie und da standen die getreuen Anhänger classischer Tonkunst, die guten alten Herren aus der guten alten Zeit mit leuchtenden Blicken und hochklopfenden Herzen und schüttelten einander die Hände – und als nun die Akademie vorüber war, da hörte man von so Manchem die Versicherung, seit Beetho» ven's Tode habe er keinen solchen Festtag gehabt." – L i s z t ' s Biograph in den „Männer der Zeit" schreibt: „Die Kompositionen seiner ersten Periode dienten seiner Technik; sie bestanden in Wagnissen der genialen aber coquetten Virtuosität, die die Kunst nur zum willkürlichen Spiel ihrer Künste macht, in Arrangements. Uebertragungen fremder

Werke auf's Clavier, namentlich Beethoven'sche  
 Symphonien und Schubert'sche  
 Lieder, in Paraphrasen und Illustrationen  
 namentlich auch schon in Transcriptionen  
 ungarischer Nationalmelodien, die er später  
 wieder aufnahm und schöpferisch umgestaltete.  
 Sein Flügel sang; aber er ersetzte auch ein  
 ganzes Orchester. Hier lag das StaunenSwerthe,  
 womit er den Zauber der Geige  
 Pagani's noch überbot, weil er die  
 tiefsten und größten Ensemblestücke der deutschen  
 Orchester-Instrumentation auf die Tasten  
 des bis zur Universität ausgedehnten Pianos,  
 freilich oft mit launenhafter Willkür, aber  
 mit titanenhafter Gewalt übertrug. In seiner  
 zweiten Periode verwarf Liszt seine bis-  
 herigen Compositionen. in denen der Ton den  
 Gedanken erzeugen, und versuchte Schöpfungen,  
 in denen der Gedanke den Ton hervorrufen  
 sollte. Er eröffnete sich als Symphonist einen  
 neuen Spielraum. Wagner glaubte an die  
 Endschaft der Instrumentalmusik, indem er  
 nachwies, daß Beethoven mit seiner letzten  
 Symphonie das Bereich der Töne durchbrach  
 und zum Worte, zum Schillerchor von der  
 Freude griff. Ton und Wort suchte Wagner  
 in einem neuen musikalischen Drama zu  
 verschmelzen. Liszt propagandisirte den Tann-  
 häuser, den Lohengrin; aber er arbeitete für sich  
 selbst in anderer Weise am Fortschritt der rein  
 instrumentalen Musik. Wir meinen nicht seine  
 Sonaten und Polonaisen, nicht seine Messe,  
 in der er den Gefühlsinhalt der Musik  
 neu schaffen wollte; wir meinen seine Pro-  
 grammusik. Der bloße Ton soll hier nicht  
 nur etwas andeuten, sondern einen concreten  
 Inhalt, einen Gegenstand und eine Gestalt  
 vollständig und ohne Hilfe der Poesie malen,  
 beschreiben, fest hinstellen und erschöpfen. . . .  
 So schuf Liszt seine Faust-Symphonie und  
 seine zwölf symphonischen Dichtungen: „O  
 hu'on sutsnä 5ur la montane«, die soge-  
 nannte „Bergsymphonie“, „Tasso“, mit dem  
 Titel: „L'amsuto s trioulo“, „k^siuäes“,  
 „Festklänge“, „Heldenklage“, „Hungaria“,  
 „Dante“, „Schiller-Ideale“, „Hamlet“. Daß  
 die neue Schule es unternimmt, die höchsten  
 Fragen der ganzen Menschheit musikalisch zu  
 lösen, ist ein Wagniß. Wagnisse des Geistes  
 sind immer bedeutend, namentlich der ärm-  
 lichen Beschränkung gegenüber, die der Geist  
 ängstlich sich selber stellt. „Brechen mit der  
 Schablone!“ ist der Wahlspruch der Schule.  
 Mit Geist und Muth ausgerüstet, wird sie  
 ihren Kampf gegen den Schlendrian aller  
 Richtungen siegreich weiterfechten. Allein sie  
 wird sich um ihren positiven Beruf bringen,  
 wenn sie mit den Grenzen zugleich die Ziele  
 ihrer Kunst verkennt und überschreitet. Der  
 Streit über Liszt's symphonische Dichtun-  
 gen ist sehr lebendig. . . . Die Schule selbst  
 sagt: „Keiner habe wie Liszt das melodische,  
 harmonische, rhythmische und contrapunctische

Element der Musik so zu einen und alle  
 Elemente durch charakteristische Färbung zu  
 gleicher Blüthe und Höhe zu heben gewußt.  
 8ud Huäics Ii5 S5t. Wo aber L i s z t , wie  
 in seinen fünfzehn ungarischen Rhapsodien,  
 seine Nationallieder musikalisch wieder geschaf«  
 fen und in Kunstfomien gestaltet hat, da  
 kann nach unserer Meinung kein Streit darüber  
 sein. ihn als eigenthümlichen Schöpfer in  
 seinem Style anzuerkennen." – Die W i t thauer'sche  
 Zeitschrift – ein seiner Unbefangenheit  
 und seiner Kunstkritik wegen geachte«  
 tes Blatt – schreib: über L i s z t : „Liszt  
 a l s V i r t u o s e . Virtuosen, in welchen dyna«  
 mische Kraft und mechanische Vollkommenheit  
 den Superlativ erreicht haben, stellen  
 sich gleichsam außer das Gesetz, und die  
 Kritik kann von solchen Dictaturen wohl  
 Regeln empfangen, doch ihnen keine geben.  
 Die Zeit hat L i s z t berufen, die Kulmination  
 dieses Zweiges der ausübenden Tonkunst zu  
 repräsentiren, ihr neue Bahnen zu eröffnen,  
 und ihren Gang zu beschleunigen. Seine Er»  
 scheinung ist unstreitbar eine kunsthistorische.  
 Seinen Namen begleitet jenes Gefühl der  
 Achtung, Freude und Bewunderung, jenes  
 Magische der Anziehung, dessen sich ausge«  
 zeichnete Günstlinge der Kunst oder Wissen«  
 schaft erfreuen, wenn Genie, Verdienst und  
 Glück sie über die Höhen der Gesellschaft  
 gestellt haben. Er wird von allen Ständen  
 mit Entzücken genannt, und selbst von dem  
 Munde solcher Separatisten, die seit den  
 alten Wundern P a g a n i n i's an keine neuen  
 mehr glauben wollten. Die Musikfreunde  
 ringen fast um ein bescheidenes Plätzchen  
 im Concertsaale; dieß sagt wohl etwas; die  
 Kenner bewundern; dieß sagt viel; Menschen,  
 welchen die Musik gewöhnlich nur als ein  
 klappender LuruS erscheint, hören andächtig  
 zu; dieß sagt noch mehr; am Allermeisten  
 sagt L i s z t selbst – auf seinem Claviere. –  
 L i s z t als Componist. Höhere, poetische  
 Anschauung, Fülle der Phantasie, romanti»  
 scher Schwung, Essectkenntniß und Geschmack  
 machen die Eigenthümlichkeit seiner Clavier»  
 dichtungen aus. Durch sie verleiht er selbst  
 solchen Musikformen eine edle Bedeutung,  
 welchen der Geschmack des Tages, wohl  
 unverdienter Weise, die Herrschaft ^einzuräu  
 men pflegt. I n den Phantasien nach Opern  
 motiven verschönt und idealisirt er letztere  
 v. Wurzbach, biogr. Lerikon. XV. lMe  
 gibt ihnen zuweilen eine hochtragische Bedeu»  
 tung. und macht sie dadurch gleichsam zu  
 den Stützen eines ganz neuen, glanzreichen,  
 stellenweise großartigen, musikalischen Poems.  
 Wie ersinderisch und kräftig taucht er die  
 melodischen Blüthen Rossini's. B e l l i n i ' s .  
 D o n i z e t t i ' s und Mercadante's in die  
 wogenden Fluthen seiner Töne, um sie bald  
 mit der himmlischen Anmuth AphroditenS,  
 bald mit dem neckenden Muthwillen plätschern»  
 der Najaden, bald mit dem erhabenen Ernste

des meergebietenden Gottes, daraus wieder hervorgehen zu lassen, in immer neue Neize gehüllt! In den Ueuertragungen S ck u» bert'scher Lieder hat er eine neue Gattung geschaffen. Es ist dieß der gelungene Versuch, die melodische und harmonische Schönheit des neuen classischen Liedes, als lyrisch Ganzes auf dem Clavier a l l e i n wiederzugeben, und dieses in der Macht des Gesanges und der Declamation zu vervollkommen, ohne etwas von seinem Tastenreichthum dabei vergeben zu lassen. Die kunstreiche, charakteristische und geschmackvolle Behandlung des Componisten haben diese Piecen fast aller Orten zu Lieblingsvorträgen erhoben. Die unsterblichen Gesänge Schubert's werden nun nicht mehr das Eigenthum gebildeter Sänger allein, sondern auch das der gebildeten Pianisten sein. – Liszt als Künstler über- Haupt finden wir von dem edelsten Ehrgeize beseelt. Die Kunst ist sein Lebensnerv, seine Gottheit, sein Alles. Er übt sie mit der glühendsten Leidenschaftlichkeit, nicht ohne begründetes Selbstvertrauen, doch bescheiden. Getrieben von jener, den wahren Künstler stets erfüllenden, schmerzlich'süßen Sehnsucht; begünstigt von dem nothwendigen Grade einer ausdauernden Seelenenergie, gibt er sich unbedingt, ja mit den edelsten Opfern seiner selbst, ihrem Tempeldienste hin; rastlos folgend seinen Schönheitsidealen," – Ein Biograph (L.) Liszt's in der „Leipziger Illustrierten Zeitung" macht folgende wichtige Bemerkungen: „Die Vorwürfe, welche Liszt's Gegner gegen ihn erhoben, heißen Formlosigkeit. Melodiosigkeit, graue Harmonie, Objecte, die der musikalischen Darstellung gar nicht zugänglich sind. Wenn das rechte Wesen der Form in einem einheitlichen, musikalisch-logischen, d. h. thomatisch«construirten Orgagamusmus besteht, so sind die Liszt'schen Werke ebenso formgerecht wie die letzten Quartette Beethoven's, denen man freilich in früherer Zeit denselben Fehler auf« . 18. März 1566.) 48<sup>9</sup>

274

bürdete, an den aber jetzt doch wohl Niemand mehr glaubt! – Ebenso oberflächlich ist der Vorwurf der mangelnden Melodie in den symphonischen Dichtungen und anderen Werken Liszt's. Es könnte damit nur jene populäre Gestaltungsweise musikalischer Gedanken gemeint sein, wie sie einfache Volkswesen. Tänze, Märsche u. s. w. zeigen. Diese Art von populärer Melodie kommt auch in den Instrumentalcompositionen Haydn's, Mozart's, Beethoven's selten vor. In Beethoven's 9. Symphonie kaum eine einzige; dagegen gibt es darin doch keine absolut unmelodische Periode, d. h. keinen Gedanken, der nicht eine Seelenregung offenbarte. Auch fehlt es den Liszt'schen Compositionen nicht an einzelnen populären Melodien, alle seine Gedanken aber. die nicht der Art sind, offen.

baren doch einen Seelenausdruck. Was drit«  
 tens L i s z t ' s g r a u s e H a r m o n i e betrifft, so  
 sind in seinen sämtlichen Werken keine  
 anderen Accorde zu finden als die Theorie  
 sie erlaubt, nur neue Verbindungen und  
 Folgen enthalten sie. Daß darunter manche  
 erscheinen, die dem Ohr der Gegenwart noch  
 herbe klingen, soll nicht geleugnet werden,  
 wenn aber jeder Componist nur die Harmo  
 nieverbindungen hätte gebrauchen dürfen, an  
 welche seine Zeitgenossen gewohnt warm. so  
 hörten wir heute noch keine anderen Accorde  
 als Dreiklänge oder gar nur Quinten«, Quar«  
 t?n< und Octavengänge. Was folgt'daraus?  
 Dciß harmonische Kühnheiten im Anfange ge»  
 wöbn'ich mißfallen, später aber, nachdem  
 man sie öfter gehört, zulässig, angenehm und  
 als Bereicherung der harmonischen Ausdrucks«  
 mittet befunden werden. L i s z t w i l l Ob«  
 jecie schildern, welche der musikali«  
 schen S c h i l d e r u n g g a r n i c h t zu gang«  
 lich sind? Dieser Albernheit zeiht man  
 L i s z t , den wissenschaftlich und ästhetisch so  
 außerordentlich durchgebildeten Geist! Man  
 führt gewöhnlich Mazeppa, den auf ein  
 Pferd gebundenen Hetmann, an. L i s z t habe  
 die äußere Erscheinung malen wollen, den  
 dahin stürmenden Galopp des Pferdes :c.  
 Nicht mehr als sie dem Dichter in der be>  
 kannten Redesigur der Congruenz und Har»  
 monie in engerer Bedeutung erlaubt ist. Wir  
 etinnern nur an die bekannten Verse, welche  
 das Pferdegetrappel und den rollenden Stein  
 malen. Beethoven malte in seiner Pasto«  
 ralsymphonie das Rieseln des Baches, den  
 Gesang der Nachtigall, den Schlag der  
 Wachtel, den Ruf des Kukuks, das Gewitter  
 mit seinem Windsturm, den rollenden Donner  
 u. s. w., in seiner Victoriasymphonie alle  
 Erscheinungen, bis zu dem Kanonendonner  
 und Pelotonfeuer; C. M. von Weder in  
 der Wolfsschlucht, das Flattern der Vögel, das  
 Gurren und Vorüberrauschen des Ebers;  
 M o z a r t in der Zauberflöte, C. M. von  
 Weber in der Euryanthe die Windungen  
 der verfolgenden Schlange. Haydn in seiner  
 Schöpfung sogar das Chaos, das eintretende  
 Licht, die Bewegungen einer Menge von  
 Thieren. Mendelssohn in seiner Ouvertüre  
 zum Sommernachtstraum das Spiel der  
 Elfen, in Meeresstille und glücklicher Fahrt  
 das ruhende Meer. Wem fällt es ein. diese  
 Meister wegen der Mitaufnahme des Aeufse«  
 ren in ihre Schilderungen der inneren Be«  
 wegungen, des Unsinnns, der Nichtkenntniß  
 der ästhetischen Regeln ihrer Kunst, oder der  
 willkürlich barbarischen Ueberschreitung der<  
 selben zu beschuldigen?" Diese unbefangenen  
 Ansichten über L i s z t ' s Tondichtungen schließt  
 der Kritiker mit folgenden Worten: „Noch  
 vor Kurzem schrieb Bank im Feuilleton  
 des Dresdener Journals über Beethoven's  
 Quartett, 0?. 130: Diese letzten schöpferischen  
 AusdruckZformen Beethoven's beruhen fest



und sicher auf höchster Herrschaft über die Technik und höchster Concentration des Ge» dankens. Und darum erscheint uns, wo er v o r nicht zu langer Frist v e r w o r r e n , f o r m l o s und k r a n k h a f t g e n a n n t n>urde. jetzt v o l l k o m m e n klar und mehr und mehr bewundcrun gswür» d i g . wenn nur der A u s f ü h r u n g nicht die technische Ueberwindung und das poetische Verständniß f e h l t . " – O e s t e r r e i c h i s c h e s M o r g e n b l a t t (Prag) 1838, Nr. 10–13: „Franz Liszt und seine Instrumental'Compositionen", von A. W. Ambros (gelegentlich des unter L i s z t ' s persönlicher Leitung in Prag stattgehabten Concertes zum Besten dürftiger Rigorosanten der Medicin am 4! . März 1858). – Be< leuchtung des durch Franz L i s z t 's „Faust, Symphonie" in Breslau hervorgerufenen Zei« tunasstreites von Eugen von N l u m (Bres< lau 1864. W. Iacobsohn). – Vrendel (Franz), Franz Liszt als Symphoniker <keip> zig 1839. C. Merseburger. gr.. 8<.), – Oester» reichisches B ü r g e r . B l a t t (Linz. 4°.) 3s. Jahrg. (1826). Nr. 33: „Aphorismen über Musik und Musiker der Gegenwart. V I . Franz Liszt". Von G. Frankenstein. – Gleich ( F . ) , Charakterbilder aus der neueren Ge»♀ ' 273

schichte der Tonkunst (Leipzig 1864. 8°.), der letzte Aufsatz im 2. Bändchen. – Presse (Wiener politisches Blatt) 1863, Nr. 356: „Concerte". ^Dieser von Ed. Hanslick geschriebene Artikel würde hier nicht erwähnt, wenn nicht die folgende Stelle als ein kritisches Curiosum ihre Be< rechtigung zur Mittheilung ertrözte: „Die selte< sam gemischte Empfindung, mit welcher wir jederzeit Liszt'sche Symphonien hörten, kam uns diesmal kräftiger als je zum Bewußtsein: die erhöhten Vorzüge des Gretchen»Adagio vor allen andern L i s z t 'schen Symphonien erhöhen auch das Bedauern trotz alledem und alledem einer im Kern unrrductiven Natur gegen« überzustehen. Es hat etwas Tragisches, einen Mann von blendendem Geist, von zarter und lebhafter Empfindung, von ungewöhnlichem Kunstgeschick gleichsam an der Schwelle des Tempels umherirren zu sehen, dem Eingang näher und näher kommend und doch unfähig, uns jemals in das Innere selbst einzuführen"! Der Artikel machte, was er bezweckte, Auf» sehen in den detheiligten Kreisen.) – Der Gesellschafter. Herausgegeben von F. W. Guditz (Berlin. 40.) Jahrg. 1841, Nummer vom 21. December. S. 8: „Heinrich Heine über Liszt". – Wiener Abendpost (Bei< läge der amtlichen Wiener Zeitung. gr. 4<°.) 1863. Nr. 15: Ueber L i s z t 's Faustsymphonie von R(udolpb) H(irsch). – F r a n k f u r t e r C o n v e r s a t i o n s b l a t t 1861. Nr. 261, 262 u. 263: „Ein Herbsttag". Erinnerungsblatt, mitgetheilt von Fran; M ü l l e r erzählt einen Besuch bei L i s z i und hält eine Rückschau

auf seinen Einfluß auf die deutsche Musik). – Der Humorist. Herausgegeben von M. G. S a p h i r . I I . Jahrg. (1838). Nr. 64: „Franz Ziszt". Von M. G. Saphir sauch nachge« druckt im Berliner „Figaro" 1838. S. 419; I I I . Jahrg. (1839). Nr. 233.- „Franz Liözt". von M. G. S a p h i r . – Temesvärer Zci« t u n g 1853, Nr. 121: „Bilder<Tonwelt". Von W. E. Speer süber L i s z t ' s Behandlung des Piano). – F r e m d e n - B l a t t (Wien, 4".) 1863. Nr. 336: Ueber L i s z i ' s Faust. Symphonie ^venn Herausgeber nicht irrt, von Speidel^. – Warnhagen's vielbe« sprochene „Tagebücher" gedenken in begeistcr« ter Weise L i s z t ' s . Das über ihn Gesagte theilt das Journal der „Pcster Lloyd" 1862, Nr. 268, mit. – Wiener allgemeine M u s i k . Z e i t u n g (4".) 1546. Nr. 62. S. 247: „Liszt der Feuergeist". Aufsatz von Emerich A5ahot, in seiner Zeitung „?oeti Divar^p" den 14. Mai 1846 abgedruckt. Frei aus dem Ungarischen übersetzt. – Neue Münchener Z e i t u n g . Abendbl.. 185?, Nr. 128. S . 610.- „Ein Brief von Richard Wagner über Franz Liszt". – E i n B r i e f von Richard Wagner über Franz Liszt's Symphonische Dichtungen (Leipzig 185.. 8".). – Der Freischütz (Hamburger Blatt, 4«.) 1840. S. 715: „Als ich Franz Liszt in seinen beiden ersten Concerten in Hamburg kennen und bewundern gelernt hatte". Von W a h r l i e b . – Z e i t u n g für die elegante Welt (Leipzig, gr.8") 1843. S. 144: „Franz Liözt und Fanni Elßler". Von A. W e i l l . sEiner von Liszt's c heftigsten Gegnern, der sich in folgenden An« sichten gefällt: „Ich fragte auch einmal so einen ächten, gutmüthig scheinenden Wiener – die Wiener affektiren Gutmüthigkeit, sind aber durchtriebene Egoisten ivie die Schwaben – worin denn eigentlich L i s z t ' s Stärke läge. Er sagte mir, L i s z t spiele Clavier ohne Orchester. Nun frage ich alle musikdenkenden Leser, was sie von einem großen Manne hal« ten, der die Erfindung yiacht. Fleisch ohne Brot zu essen. L i s z t spielt Piano ohne Orchester. Ein Orchester aber ist in jedem Falle besser, und ein gutes verhält sich gegen ein mittelmäßiges wie Weißbrot zu Schwarz« brot. Letzteres aber ist mir noch immer lieber mit Fleisch. als Fleisch allein, vorausgesetzt, daß mir Fleisch in jedem Falle lieber ist, als Z i s z t ' s Knochenspiel! I ! " U. s. w. I n diesem Tone geht es weiter forth – F i g a r o (Ber> liner Blatt, 4«.) 1838, S . 1011: „Ueber Liszt". – Fcankl (L. A.). Sonntagsblätter (Wien. 5°..) V. Jahrg. (1846). S. 234 u. 300.- „Ueber Franz Liszt". – Ost und West. Herausgege« ben von Rudolph Glaser (Prag. 4".) 1837. S. 107 : „Noch ein paar Worte über Liszt". – Pester L l o y d (polit. Blatt. gr. Fol.) 1857, Nr. 118: „Musikdirigenten" ^nachdem die Directionsweise M o z a r t ' s . Beetho« v en's, Mendclss 0 h n ' s . Schumann's ausführlich beurtheilt wird, folgt eine kritische

Schilderung der Directionsmethode L i s z t ' s ) .

– Ungarische Post (Pesther polit. Blatt,  
gr. Fol.) 1833. Nr. 34: „Franz Liszt". –  
Wiener a l l g e m e i n e M u s i k - Z e i t u n g .

Herausgegeben von Ferdinand L u i b (Wien.  
4",) V I I . Jahrg, (1847). Nr, N3: „Franz  
Liszt und Dreyschock" seine Vergleichung bei«  
der Künstler und ihres Spiels^ . – Wiener  
C o u r i e r 1536, Nr. 216: „Ein türkisches Ur»  
theil über Liszt" ^als L i s z t im Jahre 1847  
in Constantinopel spielte, riefen die Moslim  
1 8 \*♀

276 ' .

(in türkischer Sprache, was hier in deutscher  
Uebersetzung folgt): „Einen so schnell Machenden  
haben wir noch nicht gehört"^.

VI. bj Beurtheilungen seiner bedeutenderen Tondichtungen.  
LisLs symphonische Dichtungen.

A n r e g u n g e n für Kunst. Leben und  
Wissenschaft, herausgegeben von B r e n d e l  
und Pohl (Leipzig. Merseburger) ^diese  
enthalten eine ausführliche technische Ana»  
lyse sämtlicher symphonischer Dichtungen  
L i s z t ' s uon Felir Dräseke^ . – vivinn,  
commeälll. P o h l (Richard), Liözt's Sympho«  
nie zu Dante's Oiviu2, <üollim6a.ia (Prag 1838,  
Gottlieb Haase Söhne, 8«.). – T a g e S b o t e  
aus Böhmen «Präger Blatt) 1858, Nr. 71

sim Feuilleton über seine Symphonien zu  
S c h i l l e r ' s Gedicht „Die Ideale" und zu  
Dante's „Uivina. OninisHiü.". – H. Vlisabeth-  
Legende. Presse (Wiener polit. Blatt)  
1863, Nr. 232: „Das fünf und zwanzigjährige  
Jubiläum des Pesth'Ofener Conservatoriums".  
Von E . S c h e l l e ^ausführliche Würdigung  
des neuen Liszt'scken Oratoriums: Legende  
der heiligen Elisabeth). – Faust. V l ü t t e r  
für Musik. Theater und Kunst, Von L. A.

Z e l l n e r lWien. 4".) m . Jahrg. (1837).  
Nr. 84 u. f.: „Liszt's Faust'Symphonie". –  
B r e s l a u e r Z e i t u n g 1864, Nr, 105: über  
die Aufführung seiner Symphonien „Faust"  
und „die Hunnenschlacht". – Schlesische  
P r o v i n z i a l < B l ä t t e r . Herausgegeben  
von Th. Oelsner. Neue Folge, 3. Band

(1364). 4.–9. Heft.– „Liszt's Faust.'Sympho.  
nie" von H. G o t t w a l d ; 12. Heft.– „Ent'  
aegnuna auf den Artikel Liszt's Faustsympho»  
nie" von V i o l . – Schlesische Z e i t u n g  
(BreSlau. Fol.) 1864, Nr. 123: „Kritische  
Summen über Liszt's Faust-Symphonie". –

Graner Festmesse. Z e l l n e r (L. A.). Ueber  
Franz Liszt's Graner Festmesse (Wien 1838,  
F. Manz u. Comp., gr. 8".). – Abend«  
b l a t t i der Pesth'O fner Z e i t u n g 1830,  
Nr. 262: „Liszt's große Festmesse". – Oeden»  
burger I n t e l l i g e n z - und Anzeige»  
B l a t t , I I . Jahrg. (1836). Nr. 74: „Liszt's  
Messe". – Z e l l n e r ' s B l ä t t e r für Musik.  
Theater u. s w. (Wien, 4".) I I . Jahrg. (1836).  
Nr. 33, S. 210: „ I n Sachen der Liözi'schen  
Einweihungsmesse. – Ostdeutsche Post  
(Wiener polit. Blatt) 1838, Nr. 7,).- „Die  
Graner Festmesse". Von?p. ^im Feuilleton).

– Presse (Wienerpolit. Blatt) 1838. Nr. 69:  
 „Die „Graner Messe“ von Liszt“. Von  
 Ed(uard) H(anölick). – Wiener Z e i t u n g  
 1838. Nr. 71. S. 102ö: „Franz LiSzt'ö Gra.  
 ner Festmesse“. Von L(udwig) Sp(eidel). –  
 Oeldenklage. Z e l l n e r ' s B l ä t t e r für Musik,  
 Theater und Kunst (Wien, 4".) I I I . Jahrg.  
 (1837). Nr. 48: „Liszt's Heldenklage (llvroiäs  
 luQZdrs)“. – Sunnenschlacht ^siehe  
 oben: Faustsymp honie^ . – ZÄeale l^siehe  
 oben: D i v i n a . Ooinmeäia^ . – Prometheus.  
 Presse (Wiener polit. Blatt) 1860,  
 Nr. 61: Ueber L i s z t ' s Ouvertüre und Chöre  
 zu Herder's „Entfesselten Prometheus“.  
 Von Eo. H(anslick). – las««. Badisch'e  
 L a n d e s z e i t u n g (Stuttgart) 1862. Nr. 280.–  
 Ueber L i s z t ' s Symphonie „ I ^ s a lameaw  
 et trionln^ .  
 VII. Gedichte an LiZ^t. Die Zahl der auf Liözt  
 geschriebenen Gedichte ist Legion; sie hierauf'  
 zuzählen, ist nicht thunlich, jedoch einiger, vor»  
 nehmlich in Oesterreich von bekannten Poeten  
 an ihn gerichteten Poesien sei hier Erwähnung  
 gethan. B l ä t t e r für Musik. Theater und  
 Kunst von Z e l l n e r (Wien. 4»..) I I . Jahrg.  
 (1836), Nr. 70: „An Franz Liszt“. Gedicht  
 von V a j d a , in deutscher Iiebertragung von  
 Dr. F e l d i n g e r ; – dieselben, I I I . Jahrg.  
 (1857). S. 333: „Zu Liszt's Geburtstage“.  
 Von H o f f m a n n von F a l l e r s l e b e n . –  
 Der Humorist. Von M. G. S a p h i r .  
 I I . Jahrg, (1838). S. 327: „Musik'Toast an  
 Liszt“. Von M. G. S a p h i r . – Jahres»  
 zeiten (Hamburger Modeblatt, gr. 8".) Jahr»  
 gang 1833. Nr. 46: „An Franz Liszt“. Von  
 Adolph S t e r n ^Gedicht). – P e s t e r L l o y d  
 (Pesthr polit. Journal) 1836, Nr. 27: „Ein  
 Epilog zur Mozartfeier in Wien“. Von 99. –  
 P h a n t a s i e an Franz Liözt zur Erinnerung  
 an seinen Aufenthalt in Lemberg im Jahre  
 1847. in den Monaten April und Mai. Von  
 W. Constant ^ein Quanblatt). – Wiener  
 a l l g e m e i n e Musik » Z e i t u n g , Jahrg.  
 1847, S. 400 .– „Czernowitzer Poesie an Liszt“.  
 – Wiener Theater « Z e i t u n g 1826,  
 Nr. 22: „Dithyrambe an Franz Liszt“, von  
 Ludwig Foglar. – Als die Innsbrucker  
 Liedertafel im Jahre 1836 M o z a r t ' s Trink»  
 glas zum Geschenke erhielt, machte ein Anti»  
 Lisztianer anlässlich des von einigen Kunst»  
 freunden L i s z t ' s bei Gelegenheit der Graner  
 Festmesse. als Geschenk gespendeten goldenen  
 Ghrenpokalö ein lateinisches Epigramm, wel'  
 ches, ohne Witz und Geist, nur die Absicht  
 zur Schau trug. den lebenden Virtuosen und  
 seine zahlreichen Verehrer zu verletzen. Da  
 fand sich aber unter diesen Letzteren bald Einer,  
 der dem Epigrammisten, den von ihm gespen»  
 deten Witz benutzend, erwiderte:¶  
 277  
 M o z a r t ' s Musik, fie gleicht dem begeisternden  
 Goldsaft der Rebe.  
 L i s z t ist der prächtige Pokal, voll dieses  
 goldenen Getränks.

Auch sei hier der schwungvollen Distichen gedacht,  
welche Freiherr von Zedlitz an Liszt  
gerichtet und welche lauten:  
Vyron möcht' ich dich nennen, du Ueber«  
gewaltiger, machtvoll.  
Fährst du im Sturme dahin, selber vom  
Sturme ein Stück;  
Reißest die Saiten der Seele, daß jegliche  
Fieber, dir schauert,  
Und wie die Saiten, zerreißt oft d^r Hor«  
chenden Herz.  
So durch die Brandungen fliegst du. ein kühn  
hüscgelndes Meerschiss,  
Grüßt es das Land – verschlingt's tobend  
der Abgrund – wer sngt'ö?  
Ticscs Epigramm stand (oder steht) im Ta«  
sckenduch „ I r i s " 1840 abgedruckt.  
VII. E i n z c l n h e i t e n : Liszt's Mutter. Liszt's  
Kinder. Lisa's Zaud. Zcr Li5)t-Äutomat.  
Li5)t's Notenpult. Fis^t's Kannerschaft. Lis)-  
tiana. Wappen. – Liszt's Mutter. Liszt's  
Kinder. L i s z t ' s M u t t e r starb – eine sie»  
denzigjährige Matrone – am 6. Februar  
1866 l.Prcsse 1866. Nr. 42: „Aus Paris“  
– Fremden» Blatt 1866. I. Beilage zu  
Nr. 43: „Die Mutter Liszi's“) in Paris. –  
Franz Liszt. unser Künstler, hatte drei Kin«  
der. einen Sohn D a n i e l und zwei Töchter,  
B l o n d i n e und Cosim a. Daniel befand  
sich einig? Zeit in Rom und sollte sich dort  
zum Maler ausbilden. Später jedoch gab er  
diese Laufbahn aus, und im Jahre 1838 brachte  
ihn der Vater nach Wien, wo er dem Rechts  
studium obliegen sollte. Nach einem mehr«  
monatlichen Aufenthalte daselbst begab er sich  
im Herbste 1839 nach Berlin auf Besuch zu  
seiner Schwester Cosima, vermalten von  
B ü l o w , erkrankte dort und starb am 13. Te.  
cember 1839. D a n i e l war einer der liebens«  
würdigsten, geistreichst?« und talentvollsten  
Jünglinge, die dem Herausgeber dieses Leri«  
kons im Leben begegnet. Ein häufiger, gern  
gesehener Gast in seinem Hause, ist die durch  
seinen beklagenswerthen frühen Tod entsinn»  
dene Lücke in seinem Freundestreife nicht wie»  
der ausgefüllt worden. Die Wiener „Presse“  
1859. Nr. 330, brachte seine Todesanzeige.  
^ B l ä t t e r für Musik. Theater und Kunst.  
Von Z e l l n e r (Wien. 4".) is39. Nr. 103.–  
„An Daniel Liszt“. Von Clonsiant) W(urz>  
dach).) – Von Liszt's zwei Töchtern war l  
die eine, Vlanbine, an den berühmten fran«  
zösischen Drvutirten Emil O l i o i er verheira»  
thet, starb aber im 1.1862, wenige Tage. nach»  
dem sie ihrem ersten Kinde das Dasein gegeben.  
lPester Nachrichten 1862, Nr. 170.– Ne.  
krolog.^l – Die zweite Tochter, Eostma, ist  
die Gemalin des Claviewirtuosen und Schülers  
L i s z t's, Hanns von B ü l o w . – Liszt's  
Hand. Wiener Courier 1836, Nr. 21N:  
„Liszt's Hand“. Mne Duellgeschichte anläß»  
lich der auS Gyps geformten Hand Liszt's,  
welche eine Verehrerin des Künstlers gekauft,  
deren Gemal aber diese Gypshand für die

Copie der Hand eines Engländers ansab, der ein großer Verehrer der Liszt-Enthusiastin war.) – F r a n k l ( L . A ) , Sonntagsblätter Wien. 80) V. Jahrgang (!3i6). S. 474: „Liszt's Hände und Augengläser“. – Der Liszt-Automat. Wiener Journal (ein polit. Journal) 185, Nr. 220: „Liszt als Automat“. ^ C u r i l l e in Paris verfertigte einen Piano spielenden Automaten, dem er die Gestalt L i s z t ' s gab und der drei durch L i s z i be« rühmt gewordene Stücke spielte ) – Likht's 5 Notenpult. I l l u s t r i r t e Zeitung (Leipzig, I . I . Weber) 1858. Nr. 795 (25. September). S. 203: „Silbernes Notenpult für Dr. Franz Liszt“. ^ Dasselbe wurde ihm von seinen Wiener Freunden, gelegentlich der Aufführung der Graner Messe in Wien, dargebracht. Bereits im Jahre 1846 beantragt, wurde die Ausführung und Uebergabe durch die Zeitverhältnisse so lange hinausgeschoben. Die „ I l l u s t r i r t e Zeitung“ bringt eine ausführliche Beschreibung und eine Abbildung dieses sinnigen Geschenkes. Die „Preßburger Zeitung“ 185. Nr. 86, bringt die vollständige Namensliste Derjenigen, die sich an dieser Ehrengabe beteiligt haben.) – Liszt's Kammerschaft. Wiener Courier. Feuilleton Beilage. 1837. Nr. 318: „Liszt's Schüler und Kunstgenossen“. M s am 22. October 1827 zu Weimar Liszt's Geburtstagsfeier begangen wurde, wurde ein Festspiel gegeben, betitelt: „Des Meisters Bannerschaft“ von G. Treumann (Steinacker), in welchem nicht weniger denn 60 Namen von L i s z t ' s Schülern. Kunstangehörigen, Freunden und Gesinnungsgenossen vorgeführt werden. Die Liste derselben enthält bedeutende Namen. Treumann theilt sie in vier Gruppen. Erste Gruppe. Ferner Kunstangehörige: Hanns von Bülow in Berlin. August Conradi ebenda. Joachim Raff in Wiesbaden, Dionys Pruckner in München, Karl Klindworth und Eduard-<sup>2</sup> 278 Lwt

R e m ö n y i , ersterer in London, letzterer jetzt in Ungarn, William Mason in New-York. Alexander Winterberger in Rotterdam. Ivan Nelissow in Petersburg, Alexander Ritter in Stettin. Joseph Joachim in Hannover. Ferdinand Laub in Berlin, Hanns von Büsart in Paris. Karl Fendrich in Freidura. Rudolph Viole in Berlin, Ja dass ohn in Leipzig. Ferdinand Draese in Dresden. Hermann Cohen. später Lehrer Augustin. Karmelitermönch) in Paris. Zweite Gruppe. Kunstjünglinge: Frau Deinisch « Street in Brüssel, Frau Josephine Teinzmann – Elmén in Prag. Frau Sophie Pflug Haupt in Petersburg, Fräulein Martha von Sabinin ebenda, Fräulein Marie Gärtner von Soest in Erfurt. Frau Rosalia von Milde, Fräulein Helene von Heimburg. Fräulein Louise Wolf, Frau Emilie Genast. Frau Jeannette Pohl«

E y t h , di? letztgenannten sünf sämmtlich in Weimar. Dritte Gruppe. Kritische Kunst« bannerschaft: Franz B r e n d e l in Leipzig, Richard P o h l in Weimar. Arnold Schlön bach in Mannheim, Albert Hahn in Rotier« dam, Z e l l n e r in Wien «diese Liste ist lücken» haft, wo sind Graf Laurencin in Wien, Schubert in Hamburg u. A.). Vierte Gruppe. Die jüngere Schule von Neu« Weimars Komponisten» und V i r t u o - se n »B a n n e r: Peter C o r n e l i u s aus Mainz, Leopold Dam-rosch aus Posen, Iuŭus Reudke aus Berlin, Eouard Lassen aus Brüssel, Jacob B a u r aus Straßburg, Louis H a r t t u a n n ^us Reuß (bei Düsseldorf), Karl Tausig aus Warschau, Alfred Dietrich aus Thüringen. Norbert P f l u g Haupt aus Berlin. Ludwig Jung mann aus Weimar. Ferdinand Schreiber aus Hannover, Theo« dor Natzenberger aus Thüringen. Ludwig R o t h f e l d aus Ofen. Joseph Hub er aus Sigmaringen, Karl B a r mann aus Mün« chen. Fritz Altschul (gest. 1863) aus Prag. I n vorstehender Liste fehlen aber noch sehr gewichtige Namen, als Richard Wagner, Hector B e r l i o z . L i t o l f f . Rubinstein u. A.) – Lizztmna. Als Curiosum des Wort» ' witzes möge folgendes Gespräch über Liszt hier stehen: Ein Franzose sagte: „Liszt tomt mir vor wie ein berühmter elegischer Poet. wenn er spielt, ist mir. als hörte ich tausend ^ Stimmen (Hlillsvoie)". Ein Engländer ant. wortete: „Mir hingegen ist er unser große epische Dichter, wenn er spielt, glaube ich tau. send Töne (KlMan) zu hören". „Bravo", ruft ein Jude, „jedoch würde L i s z t ' s Spiel einen Philister tödten, weil es nicht ohne Klang (ä«mL 8ou, 8a.m3ou) ist". – Der Pianist Emil P r u d e n t , dessen Biographie S u t t n e r herausgab, fällt über C h o p i n . L i s z t , Thal« berg Urtheile. Jenes über Liszt lautet: „ L i s z t ist die Leier H offmann's. von Po» l i c h i n e l l e gespielt. Sein Clavier war Alles, mit Ausnahme eines Claoiers. Er sah katholische Kathedralen, humanitäre Armeen darin. Jede Taste verwandelte sich in ein Bataillon 2,voc arniss et ta^k^s. Von ihrem Anzüge ist ihr eines Tages nur der Cyrensabel ge» blieben." -^ Die vier grüßten Pianisten unse« rer Zeit gehören der Geburt nach dem Kaiser« staate an: Liözt ist ein Ungar. T h a l b e r g ein Wiener, D ö h l e r ein Wiener und Dreyschock ein Böhme (in Zack geboren). Und auch vier große Violinvirtuosen gehören dem Kaiserstaate an: Joachim ist ein Ungar, Laub ein Triestiner, Ernst ein Brünner, L i p i n s k i ein Galizianer. – Endlich aber sind vier große Tondichter in Oesterreich ge« boren: Gluck, H a y d n , M o z a r t , Schu« dert. Beethoven gehört wohl seiner gan« zen Wirksamkeit nach Wien an, ist aber in Bonn geboren. – B l ä t t e r für Musik. Theater und Kunst. Von Z e l l n e r (Wien, 4°,) Jahrg. 1836. Nr. 5 l : „Wer ist Franz Liszt?"

sBericht eines komischen Vorfalles, als auf dem 181<sup>er</sup> Landtage von einem Coinitate der einfache Antrag gestellt wurde, Franz Liszt Sr. Majestät für die Erhebung in den Adel» stand zu empfehlen. Als der Antrag bereits fast einstimmig angenommen worden, erhob sich mitten in der Versammlung ein Depu» tnter mit der naiven Frage: „Wer ist Franz Liczt?" Uebrigens erfolgte L i s z t 'ö Erhebung in den Adelstand nicht in Folge der Verwen» düng des ungarischen Landtages, sondern in Folge des ihm verliehenen Ordens der eiser< nen Krone dritter Classe, tnit welcher statuten« mäßig der Ritterstand verbunden ist.) – Wappen. Ein von Ruth und Blau geuierteter Schild. 1 und 4: in Roth ein rechtswärts aufspringendes silbernes Einhorn; 2 und 3: in Blau drei pfahlweis gestellte silberne Streifen, über die ein rother, mit einem goldenen Sterne belegter Querbalken gezogen ist. Auf dem Schilde ruhen zwei zueinandergekehrte gekrönte Turnierhelme. Aus der Krone des rechten Helms springt ein dem in 1 und 4 ersichtlichen ähnliches Einhorn einwärts hervor. Die Krone des linken Helms trägt einen?

Litschauer 279 Lit schauer  
offenen, mit den Silberstreifen und dem be sternten Querbalken von 2 und 3 belegten blauen Adlerflug. Die Helm decken sind rechts roth, links blau. beiderseits mit Silber belegt.

Litschauer, Karl Joseph (Historienund G e n r e m a l e r , geb. zu W i e n im Jahre 4830). Er machte seine ersten Studien in Wien unter W a l d m ü l l e r ' s (gest. 23. August 1865) Leitung und ging dann nach Düsseldorf, wo er zuerst auf dn dortigen Akademie, dann einige Zeit in T i d e m a n d s Atelier und zuletzt selbst« ständig arbeitete. Er kehrte dann in seine Vaterstadt Wien zurück, wo er sich einige Zeit aufhielt, darauf aber begab er sich nach Düsseldorf zurück, schlug daselbst seinen bleibenden Aufenthalt auf und zählt seither – obwohl ein geborner Wiener – zur Düsseldorfer Schule, zu deren produciivsten, in neuerer Zeit vielgenannten und tüchtigsten Künstlern er zählt. Von seinen Bildern sind dem Herausgeber bekannt: „Ein lauernder Krieger" (100 ft.). in der Kunstaussstellung der Akademie der bildenden Künste bei St. Anna in Wien im Jahre 1850 ausgestellt und, wenn Herausgeber nicht irrt. L i t schauer's erstes, in Wien ausgestelltes Bild. Dann beschickte er durch einige Jahre ziemlich steiBig die Monatsaus, stellungen des österreichischen Kunstver» eins, in welchen zu sehen waren im Jahre 1852, im November: „Ner erirarne Geiger" (180 Thlr. preuß. Crt.); – im Jahre 1853, im Jänner: „NirFrei-Mule", Privateigenthum; – im September: „Zer letzte Gelahrte" (332 st., vom österr.



Kunstvereine zur Verlosung 1833 angekauft);  
 – im Jahre 1854, im November:  
 „PrittWMcht" (80 Friedrichsd'or)',  
 – im Jahre 1857, im März: „Flucht aus  
 einem uom Feinde trZtnrmten Ulazter" (490  
 Thlr. preuß. Crt.), zweimal gemalt, einmal  
 im Besitze des DirectorS B r e w e r in  
 Düsseldorf, das zweite in jenem des Gra»  
 fen A r n i m in Wien; – im November:  
 „Der Hinterhalt" (1209 fi. B. A.), von  
 Sr. Majestät dem KaiserFr an z I o sep h  
 angekauft; – im Jahre 1858, im A p r i l :  
 „Nas billige Madell" (um 380 fl. vom  
 österr. Kunstverein zur Verlosung, 1838  
 angekauft); – im Jahre 1859, im März:  
 „Ätelier-Szene"; – im Jahre 1865, im  
 Jänner: „Margen"; – „Nacht" (dieses und  
 das Vorige, zwei Gegenstücke, jedes  
 50 Friedrichsd'or). Eine seiner neuesten  
 Arbeiten, welche die „Gartenlaube" in  
 einem vortrefflichen Holzschnitte von G.  
 K r ü l l (1863, S. 637) vorführt, ist sein  
 Bild: „Nie Falschmünzer". Die „Garten»  
 laube" eröffnet damit eine Gallerte neuerer  
 deutscher Künstler und Kunstwerke und  
 verspricht, diesem Bilde demnächst das  
 Bildniß und Näheres über Leben und  
 Streben Litschauer's folgen zu lassen.  
 Statt dessen folgte bisher eine Zeichnung  
 des Künstlers zu einer Erzählung von  
 Max Ring (S. 821); die Zeichnung  
 führt die Unterschrift: „Nie letzte Flucht".  
 Beide im genannten Blatte enthaltenen  
 Bilder, tüchtige Zeugen der realistischen  
 Richtung des Künstlers, sind mit einer  
 Wahrheit ohne Gleichen ausgeführt. Das  
 vorerwähnte Bild, „Die Falschmünzer",  
 wurde von Litschauer in die Kunstaussstellung  
 nach Amsterdam gesendet  
 und er dafür nicht nur mit der großen  
 goldenen Medaille ausgezeichnet, sondern  
 ihm auch die höchst selten gewährte  
 Auszeichnung der Mitgliedschaft der dortigen  
 Kunstakademie verliehen. Wie  
 leicht begreiflich, sind die Urtheile über  
 den Künstler nach den verschiedenen  
 Standpunten der Beurtheilenden sehr  
 verschieden. Der Hauptvorwurf, der ihm  
 gemacht wird, trifft jedoch weniger ihn  
 speciell, als die Richtung, welche dieß  
 Lit schauer 280 Litta  
 Historien» und historische Genremalerei  
 der Gegenwart überhaupt einschlägt,  
 indem sie sich begnügt, einen Gegenstand  
 so zu sagen mit den Farben zu erzählen.  
 wie er wohl möglicherweise stattgefunden,  
 statt das Wesen der Sache in's Auge zu  
 fassen und uns dann durch die, dem Gegenstande  
 angemessenen malerischen Mittel  
 zu ergreifen. Uebrigens wird dem Kunst.  
 ler selbst von seinen Gegnern zugestanden  
 werden müssen: das Geschick interessante  
 Gegenstände zum Vorwurf seines Pinsels  
 zu wählen, gute Zeichnung, feine natur«

getreue Farbe, höchst wirkungsvolle, gewiss  
 wiffenhafte, den besten Meistern der nie-  
 derländischen Schule abgelauschte Ausfüh-  
 rung. Die „Gartenlaube“ nennt ihn kurz-  
 weg „einen Maler, welcher das Genrebild  
 gewissermaßen zur historischen Com-  
 position zu adeln versteht“.  
 Tie Künstler aller Zeiten und Völker. Begon-  
 nen von Prof. Fr. Mülller, fortgesetzt von  
 Dr. Karl Klunzinger (Stuttgart 1860,  
 Ebner und Seubert. gr. 8«.) Vd. I I, S. 604  
 sauer der alphabetischen Ordnung, nach wcl-  
 cher sein Name auf S. 606. nach Georg Niko-  
 laus List. gehörte). – Die Gartenlaube.  
 Illustriertes Familienblatt (Leipzig, Ernst Keil,  
 gr. 4".) 1863. S. 640: „Die Falschmünzer“  
 smit Abbildung). T. 521 ^Bild: Die letzte  
 Flucht). – Kataloge des österreichischen  
 Kunstvereins (Wien. 5".) 1852, November  
 Nr. 17; 1853, Jänner Nr. 42. September  
 Nr. 3. October Nr. 9; 1854. November Nr. 5,  
 December Nr. 11; 1857. März Nr. 12. No-  
 vember Nr. 5; 1858, April Nr. 3U, October  
 Nr. 26; 1859. März Nr. 40; 1885, Jänner  
 Nr. 13 u. 16. – Unter dem Namen unseres  
 Künstlers ist auch ein Meistersänger, „der  
 Zitschauer“ (auch Lietschauer). von seinem  
 Geburtsorte Litschau. einem Markte im V. O.  
 M. B.. dicht an der böhmischen Grenze, so  
 geheißen, bekannt, der um 1272 lebte. Der  
 Litschauer war ein auf seine Kunst umhersah-  
 render Meister bürgerlichen Standes, der sich  
 am Hofe des von den Sängern seiner Zeit  
 vielgepriesenen Ottocar, der eben damals  
 Herzog von Oesterreich war, aufhielt. Von  
 diesem Litschauer sind nur sechs Gedichte  
 übrig, welche in der Manesse'schen Sammlung.  
 Theil I I) S. 237, und im Jenaer Codex uor-  
 kommen. ^Guden (Karl Friedrich Arnim  
 Di'). Chronologische Tabellen zur Geschichte  
 der deutschen Sprache und National-Literatur  
 (Leipzig 1831, Gerh. Fleischer. 4v.) I. Theil.  
 S. 11/1  
 Litta, Pompeo Graf (Geschichtsforscher,  
 geb. zu Mailand 24. September  
 1781, gest. ebenda 17. August  
 1832). Entstammt einer reichen lombardischen  
 Adelsfamilie-, die Mutter An-  
 ionia war eine geborne Brentano.  
 Die erste Erziehung genoß er im Eltern-  
 hause, und besuchte dann die Kollegien  
 in Mailand, Como, Siena und Venedig.  
 Schon damals legte er eine große Vcr-  
 liebe für ernste Beschäftigungen an den  
 Tag und sammelte mit Gifer Bücher  
 u. dgl. m.; insbesondere betrieb er aber  
 in jener Zeit mathematische Studien,  
 nahm bei Cagnola M. I I, S. 230^  
 Unterricht in der Architectur. bei Pater  
 Pagani. bei Pollini und zuletzt bei  
 Professor Bassilio in der Musik.  
 21 Jahre alt, war er bereits Secretär  
 der Staatsconsulta der cisalpinischen  
 Republik. Als aber die Aushebung zur

Heeresergänzung im Jahre 1304 stattfand, traf ihn das Loos und er trat als Gemeiner in die italienische Artillerie, welche damals einen Theil der französischen Armee bildete. Sein braves Verhalten vor dem Feinde, namentlich in der Schlacht bei Austerlitz. veranlaßte seine Beförderung zum Lieutenant im Corps der Veliten. Nicht minder zeichnete er sich später auf dem Schlachtfelde von Ulm aus, wo seine Bravour allgemeines Staunen erregte, er aber, wie er später oft erzählte, vergeblich einen Säbelhieb über's Gesicht zu bekommen suchte, um so für sein ganzes Leben eine unauslöschliche Decoration zu tragen. Nun kam er als Lieutenant in's Artillerie-Corps zurück, machte den Krieg vom 1809 mit. Litta 281 Litta

Jahre 1809 mit. focht bei Sacile. Raab, und erkämpfte sich bei Wagram den Capitänsrang und das Kreuz der Ehrenlegion. In den letzten Tagen des Kaiserreichs befehligte er an der adriatischen Küste eine der beiden Artillerie-Abtheilungen, welche im Jahre 1811 gegen die versuchten Landungen der Engländer errichtet worden waren. Noch einmal, am 13. Februar 1814, wird fein Name bei der Vertheidigung Ancona's gegen die an Macht bedeutend stärkeren neapolitanischen Truppen mit Auszeichnung genannt. Litta befehligte damals die Artillerie und brachte mit derselben eine solche Wirkung unter den Stürmenden hervor, daß der Handvoll Belagerter, die bereits keine Lebensmittel und keine Ausficht auf Verstärkung hatten, eine ehrenvolle Capitulation zugestanden wurde.

Nun enden die militärischen Thaten des späteren Gelehrten. Mit Napoleon's Sturze trat er aus den Reihen der Krieger und lebte sofort ganz der Wissenschaft. Von früher Zeit her, noch als er im Heere diente, beschäftigte ihn der Gedanke, eine Geschichte der berühmten Familien seines Vaterlandes zu schreiben. Nach dieser Richtung hin verfolgte er auch emstg seine Zwecke, forschte in Bibliotheken nach alten Handschriften, las die wichtigsten Werke über die Geschichte Italiens, machte sich die genauesten Auszüge u. dgl. m. So zum Beispiel hat er sich bloß zum Zwecke seiner Arbeit einen Auszug aus Muratori's Annalen Italiens gemackt. eine Arbeit, deren Mühe und Geduld nur jener ermes- sen kann. der dieses classische und umfangreiche Geschichtswerk jemals ernstlich zu benutzen benöthigt war. Dieser Auszug. so wünschenswerth für den wissenschaftlichen Gebrauch seine weitere Verbreitung wäre, blieb bisher ungedruckt. Bald nach seinem Austritte aus

dem Heere besuchte er Frankreich und die verschiedenen Staaten Italiens, theils Materialien für seine Arbeit sammelnd, theils Verbindungen mit Gelehrten anknüpfend; dann kehrte er nach Mailand zurück und verließ diese Stadt, ausge«  
nommen, wenn er sich auf sein Landgut Limida in der Provinz Como begab, oder in den letzten Lebensjahren die Bäder im Veltlin besuchte, nicht wieder. Er lebte nur feiner Arbeit, und in ihr, und wenn er genöthigt war. ihm übertragene Ehrendienste, die er nicht gut ablehnen konnte, zu versehen, so that es ihm nur um seine Arbeit leid, der er wieder einige Stunden täglich entziehen mußte. I m Jahre 1819 erschien das erste Heft seiner Familien Italiens und seither in ununterbrochener Folge im Ganzen 78 Hefte, welche die Genealogie von 113 Familien enthalten. Mit großem Kostenaufwand fügte er seinen Genealogien Abbildun«  
gen von Münzen, Denkmälern, Bild«  
nissen und anderer Gegenstände bei. Anfänglich wurde das Werk auswärts gedruckt, später aber hatte er in seinem eigenen Hause eine Buchdruckerei und Kupferstecher« errichtet, und förderte so mit allen nur denkbaren Mit«  
teln, die ihm sein großer Reichthum gewährte, die Fortsetzung seines Werkes. Daß es ihm dabei, so sehr er von Seite der Wissenschaft gewürdigt und geehrt wurde, nicht an Verfolgern und Feinden fehlte, liegt in der Natur dieser Arbeit. „Ich schreibe Geschichte und nicht Lobreden, mein Ideal ist die Wahrheit“, pflegte er oft zu sagen und ließ die Schmähungen derjenigen, die sich durch sein Werk verletzt glaubten, mit Ruhe über sich ergehen. Unter diesen Beschäftigungen floß sein Leben in Ruhe dahin, nur den Anfor«  
derungen seiner Mitbürger entzog er sich<sup>9</sup>  
Litta 282 Litta  
niemals, wenn es galt, in Deputationen Berathungen und Ausschüssen für das allgemeine Wohl zu wirken. I m Jahre 1843 wurde er zum Vice«, im Jahre 1847 zum Präsidenten des „Istituto lomkaräo dälls 3oibN2 6 6 lettztzrc“ er nannt und um diese Zeit mit dem Orden der eisernen Krone ausgezeichnet. Aus diesen ihm so theuer gewordenen Arbei ten und Forschungen, riß auch ihn das Jahr 1848. Nicht er hatte, sondern er wurde gesucht und zum Mitglieds der provisorischen Regierung ernannt, ihm auch bald darauf das Ministerium des Krieges und endlich gar das Commando über die Nationalgarde übertragen. Diese unfreiwillig übernommenen Aemter legte er nieder, sobald der Aufstand bewältigt war. aber er stoh nicht aus Mailand. „Ich will lieber im Gefängniß in der

Festung Mantua oder Verona sitzen, als für einen Augenblick oder für immer mein Vaterland verlassen". Als er zur Verantwortung gezogen wurde, verlor er die Ocdensauszeichnung und die Präsidentenstelle des Istituto. In der letzten Zeit, insbesondere ein Jahr vor seinem Tode, war 3. leidend und suchte vergebens in der reineren Luft seines Land» Hauses zu Limida und in den Veltlinbädern zu Masino Heilung seiner Leiden, ohne sie jedoch zu finden. Dieß aber schmälerte seinen Arbeitseifer nicht' „Arbeit ist meine Arznei und nur durch sie lebe ich", pficgte er oft in seiner Krankheit zu sagen. Als er bereits schwer krank das Bett hüten mußte, fand ihn eines Tages sein Sohn außer dem Bette und über einen Tisch geneigt, mehrere Pläne sorgfältig studierend. Auf die liebevollen Vorstellungen seines Sohnes entgegnete er nur: „Lasse mich nur die Blätter da ansehen, heut stirbt sich's noch nicht". An seinem Todestage noch dictirte er mehrere Geschäftsbriefe, die nach seinem Tode zu bestellen waren, versuchte noch mehrere Papiere, welche die Familie S a l u z z o betrafen, zu lesen und gab dann Befehl, daß sie der Fami« lie zurückgeschickt werden sollen, beklagend, daß er sie nicht mehr habe benutzen können. Seine Kräfte nahmen immer sichtlich ab und noch wollte man ihm eine Arznei reichen, aber mit lächelnder Miene sie ablehnend, rief er: „Wozu. da ich sterbe', die Arznei hat mit meinem Körper nichts mehr zu schaffen". Dieß waren seine letzten Worte, die Pupille verdüsterte sich, er hatte geendet. Die von ihm herausgegebenen Werke sind: 4819 – 1836) 5ol.); bei Lebzeiten L i t t a ' s sind 78 Hefte erschienen, nach seinem Tode wurde das Werk von seinem Sohne Balzarino in Gemeinschaft mit dem Brescianer Federico O d o r i c i auf Grundlage der vorhandenen Materialien fortgesetzt und vier Jahre nach des Vaters Tode erschien das erste Heft die« ser Fortsetzung, die Familie M a l a s p i n a enthaltend; – „/^7?-a^' tisz I^'e5?ltz' lia^s /a?m/l'<3 cs/sö?'/ z^a/ians" (Nilg.no 1847, 4"., oon ÜF.). Auch besorgte er die Herausgabe der von Patex A f f o verfaßten „ V i t a äi I>l6i- I^uiZi primo Duos. äi Marina.", welche im Jahre 1321 erschien, worauf derselben im Jahre 1833 die Heraus» gäbe der von Ginn. Girolamo deRos si verfaßten „Vita äi ttiovanni äs' U eä i o i detto äsils Lanäs N6r6" folgte. 3. war Mitglied vieler gelehrten Gesellschaften und Vereine, darunter seit 1839 wirkliches Mitglied des Istituto loindilrão, dessen Vice« und 1847 wirklicher Präsident

er später war, und bei der Gründung der  
kaiserlichen Akademie der Wissenschaften  
Litt« 283

in Wien befand sich 3 i t t a unter der  
Zahl der von Sr. Majestät (am 44. Mai  
1847) ernannten wirklichen Mitglieder;  
von vielen Regierungen war er mit  
Orden ausgezeichnet, aber 3. prunkte mit  
allen diesen Auszeichnungen nicht und  
nach seinem Tode fand sich ein Verzeichniß  
derselben vor, mit der Ueberfchrift:  
^VanitHL v2.nitg.turn.". L i t t a ist auf  
seinem Landgute Limida an der von ihm  
seinem Sohne bezeichneten Stelle be«  
stattet. Der Sohn ließ dem Vater ein  
kostbares Grabmal mit der von Vincenz  
V e l a gemeißelten Büste desselben er«  
richten.

coQtsinpol-Hnvo ,2Ii!ano 1856, Küä.'^NI, 8").  
- I I l>'lis3i!o2io slWIano, schmal ^«. )  
^,nno I I (1836), ^o. 89, p. 628. - ?auol  
2,ui a, UN i v 6 l-8 8.1 6. <^i0lnal0 LtztI,iwH^!l!6  
soo. seo. (^lilauo). ^uuo I (1856), Xo. 14:  
„sokissi coni6lnpo^a.u6i". - O i o r u a i e  
cisi I . t i . läticuto lomdarão (NNano, 4<.>.)  
Lomo I X , v. 233: „WeroloFo" 6l I''raQ-  
263(.o ^,inb ro ä o ! i . - Almanach der  
kaiserl. Akademie der Wissenschaften (Wien.  
s".) lV. Jahrgang (1854), S. 85. - Reu.  
moilt (Alfred v.). Zeitgenossen. Biographien !  
und Charakteristiken (Berlin 1862, R. Decker).  
Bd. I I . S. 277. - F r a n k l (L. A.). Sonn>  
tagsblätter (Wien, 8".) V I . Inhrgang (1847).  
Nr. 24, S. 303. - Mcyer ( I . ) , Das große  
Conversations'Ierikon für die gebildeten Ttände  
(Hildburghausen, Bibliogr. Institut, gr. 8".)  
IV. Suppl. Bd. S. 469 snach diesem geboren  
am 27. September 1781). - Hai'ni-H5ll«7-i'e6  
(7

Lur ls Pointe I». I^itta Viuiui oto. btc. (I'aris  
1853, 8"). - X o u v s i I s I i i o F i - Ä x d i o .  
söuEi-Hls . . . puoliäs ^>a.r ^Illl. l'ii-iiiili O iÄot.  
li-ZrsL, saus !a. äirkction äs Ül. ie Or.  
llooks- (?ariL 1820, 8".) I'oms X X ^ I ,  
x. 367 sonach dieser wie nack Meyer gedoren  
27. September 1781). - Pottrüt. Dasselbe  
im Holzschnitt auf S. 624 des l ^ s i l o s i o  
1856. - Die Z i t t a sind ein altes lombaroisches  
Adelsgeschlecht, welches seinen Ursprung  
sogar von den longovardischen Königen ablei«  
tet. Mehrere Sproßen dieses Hauses sind be«  
mertenswerth, l. Anton L. (geb. zu Mailand  
1748. gest. zu Wien im I , 1826) war  
der Sohn auch eines Pompcio L. und der  
Elisabeth V i s c o n t i . Er befand sich unter  
der Zahl jener, welche B o n a p a r t e im Jahre  
1796 aus Mailand verbannte. L i t t a verlebte  
sein Eril zu Nizza, Später näherte sich L. dem  
Besieger Italiens und befand sich unter den  
Mitgliedern der Deputation, welche Napo«  
leo n die eiserne Krone anboten. Nun wurde  
er zum Großkanzler des Königreichs Italien,  
zur Herzogsmürde erHoden und mit dem Groß'  
kreuze der Ehrenlegion ausgezeichnet. Seine

Gemalin, eine geborne Prinzessin A l d e r i d e  
 B e l a i o j o s o , versah unter dem Titel einer  
 Ehrendame der Kaiserin Joseph ine die  
 Funktionen dieses Amtes später bei der Vi^e»  
 Königin von Italien. Als L i t t a ' s Bruder, der  
 Cardinal A l p h o n s , von Napoleon ver,  
 bannt wurde, setzte ihm der Bruder eine Pen»  
 ston aus. Der Kaiser gab dem Vicekönige den  
 Auftrag, dein Großkanzler sein Mißfallen über  
 dieses Betragen zu verkünden. Die empfangene  
 Rüge beantwortete oer Herzog mit den stolzen  
 Worten: „Ich war früher der ÄcuQec oe6 Cacdinals.  
 ehe ich der Großkanzler des Kaisers  
 wurde". Nach den Ereignissen im Jahre 1814  
 bestätigte der Kaiser von Oesterreich den Herzogstitel  
 L i t t a ' s . – 2. Sein BruderLorenz  
 (geb. zu Mailand 23. Februar 1766. gest.  
 1. Mai 1820) bekleidete viele hohe Kirchen»  
 würden, und erfreute sich besonders der Gunst  
 des Papstes P i u s V I I . , der ihn iin Jahre  
 1800 zum General»Schatziueister, im Jahre  
 1801 aber zum (5aroinal»Priirster und Prä»  
 fecten der Kongregation des Inoer ernannte.  
 I m Jahre 1810 wurde er nach Paris berufen;  
 als er sich aber weigerte, der Vermählungsfeier  
 des Kaisers mit M a r i a Louise beizuwoh»  
 nen, wurde er nach St. Quentin verbannt  
 und seine Güter, Einkünfte und sonstigen Bezüge  
 mit Beschlag belegt. Erst im Jahre 1814  
 gelang es ihm, auß Frankreich zu entkommen  
 und nach Rom zu gehen, wo er Pcäfett der  
 – Propaganda und bald darauf Bischof von  
 Savina wurde. Wenige Jahre später starb er.  
 64 Jahre alt. söa?-'«/e?t, Noti2ia bloSl-Hnca  
 sul (^rüiukls Q. I.wk.i – Ein A l f o n f o  
 Agostino L (geb. zu Mailano. gest. 3. Oktober  
 1781) war Malteserriner und österreichischer  
 Kammerherr. Er hat mehrere technische  
 unö physikalische Adhandlungen und Hchriftcu  
 herausgegeben, als: „Ki^obia al luFüFü.  
 Hlaris, l ' e i - i - k r i o intoriw kl lQbtolio pi-cicittH-  
 (Hlilküo 1763, 40.); – ^öleNül^  
 iäi-ostadic». coücerusuts I'sspsrimento ^)u.b>?  
 Aittrom 284 Littrow  
 ean^iruii-^i una, mHcdilla nou inolto cuiu»  
 pasia ^ßl elevare ac^ua <!>. 8ta^ni a ineäioci-  
 s .lUe^a" s.>lllntua 1782, 4«.), diese  
 Tchrifi wurde von der Mantuciner Akademie  
 gekrönt; – ^Iiiüs8l-ioni gulla. aaVa,eitu äe'  
 «ondutrrol blottrici LLpOLtn, in uua üsttei'a,  
 al .V. V o l t 2", steht in den „OpU2coli äositi  
 <li ^Uianou, im 1. Bande (1778); – ^Livello  
 cN unn, uuova, invVN2ion6", in dersel»  
 ben Sammlung, im 2. Bande (1779) – und  
 .,8opi'a, un2, iiiueiiiiua, icl72.ulic»,", in derselben  
 Tammlung. im ^ . Bande (!781). ^Poggen»  
 d o r f f ( I . C.). Biographisch.literarisches Hand.  
 Wörterbuch zur Geschichte der eracten Wissen»  
 schaften (Leipzig 1839, I . Ambr. Barth. gr,8°.)  
 3p. 1478.^  
 Littrow, Heinrich Edler von (Seemann  
 und S c h r i f t s t e l l e r , geb.  
 zu Wien 26. Jänner 4820). Zweiter  
 Sohn des berühmten Astronomen und

Directors der Wiener Sternwarte I . I .  
 von L i t t r o w ^d.S.286^j; erhielt seine  
 erste Erziehung im vaterlichen Hause,  
 beendete das Gymnasium in Wien und  
 trat dann in die Marine-Akademie zu  
 Venedig, um sich dem Seedienste zu widmen.  
 Als einer der besten Zöglinge jener  
 Anstalt, wurde er (1840) für das Studium  
 der höheren Astronomie an die  
 Sternwarte in Wien bestimmt, war dort  
 durch einige Monate der Schüler seines  
 Vaters und als dieser 4841 starb, beendete.  
 er seine Studien unier dem Nachfolger  
 seines Vaters, dein ältesten Bruder Karl  
 von L i t t r o w l^S. 293^. Nun begann er  
 als Seecadet den effectiven Flottendienst  
 auf Kriegsschiffen im adriatischen, mittelländischen  
 Meere, in Syrien, Marocco,  
 Frankreich, Spanien und England. Aus  
 dieser Zeit datiren seine ersten veröffentlichten  
 literarischen Arbeiten, theils Prosa,  
 theils Poesie, Beschreibungen der interessantesten  
 Gegenden, die er auf seinen  
 Reisen besuchte, wie Balbeck (Heliopolis),  
 Jerusalem, theils Novellen aus dem  
 Seeleben, theils lyrische Gedichte, die  
 damals in Glaser's Zeitschrift „Oftund  
 West" erschienen. 1843 wurde er zum  
 Professor der deutschen Stylistik und zum  
 Supplenten für Mathematik und Nautik  
 an der MarinoAkademie zu Venedig er»  
 nannt, machte dort die Bekanntschaft des  
 deutschen Dichters Heinrich S t i e g l i t z ,  
 mit dem ihn bald innige Freundschaft  
 verband. Die Revolution Venedigs  
 im Jahre 1848 führte L. nach Triest,  
 wo er bei der nun eingetretenen Reor»  
 ganisation der österreichischen Kriegs»  
 marine eine vielfache Verwendung fand.  
 Als Commandant eines Schiffes bei der  
 Blokade-Escadre von Venedig betheiligt.,  
 wurde, er nach dem Falle Venedigs mit  
 dem Militär - Verdienstkreuze decorirl.  
 S t i e g l i t z war in Venedig zurückgeblieben  
 und L i t t r o m . der einer der ersten in  
 Venedig nach der Blokade einzog, erkundigte  
 sich nach dem armen Geisteskranken,  
 dieser war aber wenige Tage vor dem Falle  
 der Lagunenstadt gestorben. Obwohl sich 3.  
 im Besitze eines Testamentes befand, das  
 ihm den literarischen Nachlaß des Eni>  
 schlafenen zusicherte, war Alles abbanden  
 gekommen und zerstreut. Manches, aber  
 eben nichts Bedeutes, wurde in der  
 Folge ausStieglitz's Nachlasse veröffent.  
 licht, das Beste ist bisher ungedwckt.  
 Die österreichische Marine war durch die  
 Katastrophe 1848, wie durch einen elektrischen  
 Schlag erschüttert, eine deutsche  
 geworden. 3. betheiligte sich am thätigsten,  
 im Vereine mit dem jetzigen Han<  
 delsminister Contre-Admiral Baron W ü l -  
 l e r s t o r f , an der Hebung deS neuen  
 Elementes; ein „Deutsches Marine-Wörterbuch".



– „Deutsche tactische und telegraphische Signale“, – ein Werk über „Schiffs-Manoeuvren“ und zahlreiche techn. Littrow 288 Littrow nische und wissenschaftliche Aufsätze, die theils im „Freihafen“, theils in der „Oesterreichischen constitutionellen Zeitung“ erschienen sind, stießen zu jener Zeit aus seiner Feder. Als Commandant mehrerer Kriegsschiffe bereiste 3. bis zum I. 1837 verschiedene Meere, lieferte in dieser Zeit den Entwurf zu einem „Marine-Reglement“, verfaßte das „Handbuch der Seet“ (Wien 1839, Gerold); – die iöchelt Oespriiäze, italienisch, französisch, englisch und deutsch“ (Wien 1861, Gerold), regulirte den durch eine Ueberschwemmung zerstörten Hafen von Pesaro, wofür man ihn zum Patrizier jener Stadt und zum Commandeur des päpstlichen St. Sylvester-Ordens ernannte; beschäftigte sich mit der Aufnahme des adriatischen Meeres, bei welcher Gelegenheit er im Vereine mit dem k. k. Obersten des Geniewesens St e l c z i k die ersten, bisher nicht gekannten „colorirten Schichten, karten“ des Meeresgrundes und dessen „plastische Darstellungen“ lieferte, welche von Kennern verdiente Würdigung fanden. Neben diesen zahlreichen wissenschaftlichen Arbeiten vernachlässigte 3. keineswegs die Pflege der Poesie und so erschien im Jahre 1837 die zweite Auflage der zuerst im Jahre 1350 veröffentlichten Gedichte „Sremüncli“ in einem starken Bande unter dem Titel „Zns der Zer“. An der Wsltumseglung der „Novara“ betheiligte sich L. nur insofern, als er die beiden Schiffe „Fregatte Novara“ und die Corvette „Karoline“ mittelst des Kriegsdampfers „St. Lucia“, den er commandirte, durch das adriatische Meer. den Pharos von Messina bis auf die Höhe von Palermo schleppte, um so deren Ausfahrt in den Ocean zu beschleunigen. Im Jahre 1837 zum Fregatten-Capitan befördert, übernahm 3. die Direction der Handels- und nautischen Akademie in Triest und wirkte dort bis zum Jahre 1863. In dieser Zeit führte er die für Triest noch neuen populär-wissenschaftlichen Abendvorlesungen ein und war einer der thätigsten Gründer des „Schillervereins“ in Triest, eines Institutes, das sich später des mächtigsten Aufschwunges erfreute und jetzt noch tonangebend und glänzend besteht. In diese Periode fällt auch L.'s anonym herausgegebene poetische Schrift. – „Ion Men nach Anest. Eisenmühlzlllctnre in gemüthlichen Keimen“ (Wien 1863), das die Südbahn von Station zu Station in dichterischem Gewände beschreibt. Auch als dramatischer Schriftsteller hat sich 3. versucht.

Seine Lustspiele „Der Nn52“, – „Eine gnte Uchre“ und „Fantippe“ wurden auf vielen Bühnen Deutschlands mit Beifall gegeben, und alle in das Italienische übersetzt, „Xantippe“ sogar in das Eng. tische und Russische. I m Jahre 1839 wurde 3. in das Hauptquartier der ope» rierenden Armee in Italien berufen, wo er als Chef des Correspondenz-Bureaus während des ganzen Feldzuges verblieb und seine außerordentliche Mission durch Verleihung des österreichischen Ordens der eisernen Krone belohnt wurde. I m Jahre 1864 wurde L. als Central-Hafen. capilan nach Ragusa und später nach Zengg bestimmt und hier vollendete er das in letzterer Zeit erschienene Werk: „ N r l l w q , Nie Marine. Antcr NeriickZiHtigung der FartZchritte der Gcgenmlrt und unter -il/inzntngmlg der in Oesterreich grdr'äuchlichen Trminlllagir“. eine Umarbeitung des vor Jahren veröffentlichten Werkes des Commodore B r o m y . Nessel's Anrecht auf die Erfindung der Anwendung der Schraube bei Seeschiffen, um welches er und seine Familie von den Engländern und Franzosen auf eine nichtswürdige Weise geprellt wurden, hat 3. in dem? Littrow 286 Littrom

Schriftchen: „Gutachten über die Priorität I . Ne53rl'5 w der Inmendung tleZ Fchlünb Propellers anl i>ie Iamptschißkahrt“ ( 1 8 6 2 ) in Schuh genommen und dargethan. Presse (Wiener polit. Blatt) <86l. Nr. 6 l . – Prockhaus' s^onversations-Lerikon, l<> )luf la^e. Pd, I X , 2 640.

Littrow, Joseph Johann (Astro nom, geb. zu B i s c k o f ' T e i n i t z in Böhmen 13. März 171^1. gest. zu W i e n 30. November 1840). An demselben Tage, nabe in derselben Stunde, da L i t t r o w das Licht der Welt erblickte, sah Herschel das Licht eines neuen Planeten, des Uranus. Die Familie Lit> t r o w stammt aus Liefeland, das deffen Voreltern im 17. Jahrhunderte nach einem Brandunglücke verlassen hatten, um nach Böhmen zu dort ansässigen Verwandten zu ziehen. Die Kinderjahre brachte 3. fast beständig in krankem Zu« stände zu, in welchem er öfter dem Tode nahe war' mit dem dritten Jahre kraftigte sich sein Leben und von der Zeit an war L. nie mehr eigentlich krank, seine erste Krankheit war auch die letzte. Fünf Jahre alt. kam er auf die Stadtschule seines Geburtsortes, welche eine söge» nannte Musterschule war, weil an dersel« ben nicht nur Schüler unterrichtet, sondern auch Lehrer für das Lehramt ausgebildet wurden. I m Alter von neun Jahren gerieth 3., wie einer seiner Biographen schreibt, durch einen Privat« lehrer irre geleitet, in die Einöden und

Wüsteneien religiöser Zweifel, über denen  
 er für längere Zeit seine Lebensfreudigst  
 und Ruhe einbüßte, während sein Körper  
 sich auffallend stärkte. Endlich wurde L.  
 auf den Rath eines Geistlichen, der die  
 Talente des Knaben erkannte, auf die  
 lateinische Schule nach Prag geschickt,  
 wo namentlich Professor V o i g t . ein  
 tüchtiger Kenner der classischen Literatur,  
 einen wohlthuenden Einstuß auf den  
 fleißigen, mit allem Eifer den Wifenschef«  
 ten huldigenden Jüngling übte. I m  
 Jahre 1798 begann er die philosophischen  
 Btudien und nun fesselten ihn vor Allem  
 die Vortrage des Professors G. A.  
 Meißner. Mathematik und griechische  
 Philologie beschäftigten ihn ohne Unter«  
 laß. Ja, der schöpferische Trieb regte sich  
 schon zu jener Zeit so mächtig in ihm.  
 daß er im Jahre 1800 im Vereine mit  
 mehreren strebenden Freunden eine Zeit«  
 schritt unter dem T i t . : „Die Propyläen“  
 herausgab. Aber schon das nächste Jahr  
 machte diesen harmlosen Kundgebungen  
 eines schöpferischen DrnngeS ein Ende,  
 deun der Krieg pochte an die Pforten  
 des Vaterlandes, ein militärisches Corps,  
 22.000 Mann stark. die sogenannte  
 „Legion“, wurde von dem Erzherzoge  
 K a r l errichtet und die Prager Etüdenten  
 bildeten zum Theile das Leibbataillon  
 dieses Corps; in diese Legion war auch  
 L i t t r o w eingetreten, als aber neun  
 Monate später der Friede geschlossen  
 wurde, zu seinen Studien an der Prager  
 Hochschule zurückgekehrt. Eben damals  
 stand die Naturphilosophie in Blüthe.  
 Von talentvollen Köpfen, die von ihr  
 Lösung ihrer Zweifel, Aufschluß über bis»  
 her unenthüllte Geheimnisse erwarteten,  
 mit Begeisterung gepflegt, zählte c^uch 3.  
 zu ihren Jüngern. So versuchte er mehrere  
 Jahre lang auf dem Wege der Speculation  
 zur Gewißheit über Dinge zu  
 kommen, die er später als dem Menschen»  
 geifte mit sieben Siegeln verschlossen  
 anerkannte. Sobald er sich also von der  
 Unmacht dieser Schule überzeugt, riß er  
 "ich von derselben los und warf sich wie»  
 der, statt wie bisher im Wesenlosen zu  
 speculiren. auf die Forschung und Er-  
 -orschung des Gegebenen. Seine Bitter»  
 keit über diese Täuschung, von der er  
 Littrow 287 Littrom  
 durch mehrere Jahre befangen gewesen  
 machte sich noch in späteren Jahren in  
 Ausfällen gegen die Naturphilosophie in  
 seinen Schriften Luft. Nachdem er sich so  
 von einer Grenze des Wissens über«  
 zeugt, war nun sein Streben darauf ge-  
 richtet, so viel Wissen, als überhaupt  
 möglich, zu erwerben. Er beschäftigte sich  
 nun der Reihe nach mit juristischen, medi-  
 cinischen, selbst theologischen Studien,

und um seine geistige Selbstständigkeit zu wahren, besuchte er wenig die Vorträge selbst ausgezeichneten Lehrer, verlegte sich aber um so eifriger aufs Selbststudium. Im Jahre 1802 übernahm er eine Erzieherstelle bei den beiden Grafen Re<sup>n</sup>ard aus dem berühmten Hause Colonna und lebte mit seinen Eleven zurückgezogen theils in Wien, theils auf deren Gütern in Schlesien. Die Muße seines Erzieherberufes war seinen Lieblingsstudien Mathematik, Astronomie und schöne Literatur gewidmet. Bis zum Jahre 1807 verblieb er in dieser Stellung, welche er nun, nachdem er in einem schriftlichen Concurselaborate seine Tüchtigkeit dargelegt hatte, mit einem öffentlichen Lehramte vertauschte, denn er war zum Professor der Astronomie an der Universität in Krakau ernannt worden. Die sonst angenehmen, ja harmlosen, wenn gleich in literarischer Beziehung fast unfruchtbaren Verhältnisse erlitten durch den Einmarsch einer französischen und polnischen Armee eine für den Mann der Wissenschaft nicht willkommene Störung, die Universität wurde aufgehoben, die Lehrer zerstreuten sich; um diese Zeit folgte er dem Rufe des russischen Cultus<sup>Ministers Rasumofsky</sup> als Professor der Astronomie nach Kasan. Diese Stadt wurde von den Kriegswirren jener Tage gar nicht berührt. Mit Männern wie Bartels, Erdmann, Frähn u. A. wirkte L. in dem ihm angewiesenen Kreise und entfaltete auf der von ihm im Universitätsgarten provisorisch erbauten Sternwarte, die er mit den besten Instrumenten aus dem Auslande ausgestattet, eine segensvolle Thätigkeit, wozu ihm außer seinem Lehramte insbesondere noch als Mitglied der großen Schulcommission, deren Wirksamkeit sich von Nischney-Nowgorod bis an die östlichen Ufer des stillen Oceans erstreckte, reichlich Gelegenheit geboten ward. Sieben Jahre verharrte L. auf diesem Posten, als ihn im Jahre 1816 der Erzherzog-Palatin an die eben vollendete Sternwarte auf dem Blocksberge bei Ofen in Ungarn berief. An diesem mit den vortrefflichsten Instrumenten ausgestatteten Institute wirkte L. als Mitvorsteher 2 Jahre, aber seine Stellung wurde durch den gehässigen Charakter seines Collegen Pasquich eine unangenehme und unfruchtbare. Wohl wurde Littrow selbst durch dessen Entsetzung vom Amte eine dienstliche Genugthuung, aber seinem Herzen thaten dergleichen Zustände doch wehe und er fühlte sich erst befriedigt, als er im Jahre 1819 seinen dortigen Posten aufgeben konnte, da er zum Director der Sternwarte und Professor der Astronomie in Wien ernannt

worden war. - Im September 1819 trat er seine neue Stelle an. Still und geräuschlos entwickelte er mit der ihm eigenthümlichen Energie eine fruchtbare Thätigkeit und that Alles zum Aufblühen des ihm anvertrauten Institutes. Dön Bau einer neuen Warte, den er beantragt, mußte er, da er nicht genehmigt ward, zwar unterlassen, aber den völligen Umbau der vorhandenen führte er aus und that n Beschaffung der nöthigen Instrumente Alles, was die ihm angewiesenen Mittel gestatteten. Ebenso richtete er auf die Bibliothek der Anstalt sein Augenmerk<sup>2</sup> Littr«» 288 Fittrow und war bemüht, sie auf einen den Erfordernissen der Wissenschaft in damaliger Zeit entsprechenden Stand zu bringen. Ein äußeres Zeichen seiner Thätigkeit geben die von ihm begründeten, jährlich erscheinenden „Annalen der k. k. Sternwarte in Wien“, bei deren Begründung er bat, sie jedem Nachfolger zur Pflicht zu machen. Durch seine öffentlichen, von Ausländern, namentlich aus Bayern, Württemberg, der Schweiz, zahlreich besuchten Vorträge, welche er über populäre und wissenschaftliche Astronomie hielt, wirkte er nach außen in hohem Maße anregend. Mehrere Berufungen nach Krakau, Mitau, Charkow, an die neue Sternwarte in Marlia bei Zucca, so glanzend diese Anerbietungen waren, hatte er bei seiner Vorliebe für den gegenwärtigen Posten abgelehnt. Im Jahre 1837 wurde 3. an Stelle des verstorbenen Bürgermeisters zum Director der Kaiser Ferdinands « Nordbahn » gewählt, er gab aber wegen Geschäftsüberhäufung diese Stelle bald wieder auf. So in segensreicher Thätigkeit erreichte 3. im Jahre 1840 das 39. Lebensjahr, da wurde er am 21. November von einem Leiden befallen, das in allem Anbeginn einen so ernsten Charakter annahm, daß Furcht mit Hoffnung im Kreise seiner Angehörigen wechselte, bis endlich sich der Zustand so sehr verschlimmerte, daß er in der Nacht vom 29. auf den 30. November gegen 4 <sup>1</sup> Uhr Morgens seine Seele aushauchte. Als Schriftsteller war 3. ungemein thätig und die Wissenschaft in dem Gebiete, das er zunächst pflegte, wie in den verwandten Nebenrichtungen, verdankt ihm viele tüchtige verdienstliche Arbeiten. Seine selbstständig herausgegebenen Werke sind: „Darstellung der grossen und merkwürdigen Sonnenfinsternisse Ullm 1<sup>2</sup>. September 1801“ (Pesth 1819, Hartleben, mit 2 Tafeln, 8<sup>1</sup>.); - „Aeber den erweiterten Oebranch des Multiplikations-Kreises“ (Prag 1821. Krauß. 8<sup>1</sup>.); - „Neuer Höhenmessungen durch das Barometer“ (Wien 1823. Wallishausser, 4<sup>1</sup>.);

– „Theoretische und praktische Astronomie“, 3 Bde. (Wien 1821 – 1826, Wallis-Häuser, gr. 8o.. mit 3 Taf.), der 3. Band auch unter dem Titel: „Elemente der physikalischen Astronomie“ (Wien 1826, gr. 8o.); – „Analytische Geometrie“ (Wien 1823, Scaumburg, gr. 8o.); – „Populäre Astronomie“, 2 Thle. (Wien 1823, Heubner, gr. 8o., mit 9 Taf.); – „Elemente der Algebra und Geometrie“ (ebd. 1828, gr. 8o., mit 2 Taf.); – „Neupirilsammlung zu den Elementen der Algebra und Geometrie“, mit Kupfern in Fol. (ebd. 1829, gr. 8o.); – „Ualendarillgraphie oder Anleitung alle Zlrten Kalender zu uertertigen“ (ebd. 1828, gr. 8o.); – „Anleitung zur Berechnung der Dbenzrenten und Mtmenpensionen ohne Mke der Ilg-bra“ (ebd. 1829, gr. 8o.); – „Niositrik oder Zuleitung zur Verfertigung der Fernrohre“ (ebd. 1830, Wallishauffer, gr. 8o.. mit K. K.); – „Vergleichnung der vorzüglichsten Maasse, Gewichte und Münzen mit den im österreichischen Alliserstaatr gebräuchlichen“ (ebd. 1832, Beck, gr. 8o.); – „Vorlesungen über Ästrunumir“, 2 Thle. (ebd. 1830, Heubner, gr. 8o., mit 1 K.); zweite für Decimal' und gewöhnliche Rechnung eingerichtete Auflage (ebd. 1844, Beck); – „Gnomnik oder Anleitung zur Verfertigung aller Zlrten Sonnenuhren“ (Wien 1834, Gerold, gr. 8o., mit 1 Taf.; 2. Aufl. ebd. 1832, mit 2 Taf.); – „Veber den gethrchteten Kometen des grgenmärtigrn Jahres 53Z3 und über Allmeten überhaupt“ (ebd. 1832, gr. 8o.. mit 1 Taf. in 4o.); neue Aufl. von 3 i t t r o w's Sohn 1838  
\*) Nicht wie es in Kayser's Bücher-Lexikon Bd. I I I , S. 571. heißt: der Multiplikationspreise.‡  
Littrow 289 Littrow  
herausgegeben, mit einem Anhang über den Halley'schen Kometen); – „Teber Uebersuersicherungen und nndrre Vcrsnnrgnngsanstaltw“ (Wien 1832, Veck, gr. 8o.); – „Nie Alahrscheinlichkeitsrechnung in ihrer AnmmtlMF ant das wissenschaftliche Ullid praktische M r n “ (Wien 1833, Beck, gr. 8o.); – „Gharügraphie oder Anleitung, alle Arten oan Amd-, See- und Himmelskarten ^n Verfertigen“ (ebd. 1833, gr. 8o.. mit 3 lith. Taf.); – „Hie ZVnnder des Himmels alter grmeinflissliche Narstcllning des MltsilStems“, 3 Theile; 1. T h l . : „Cheuretischr Astronomie“, 2. T h l . : „Beschreibende Istrunllmiü“. 3. T l ) l . : „Pl^> Zische Astrunlimie“ (Stuttgart 1834, Hoffmann, gr. 8o., mit vielen Kartentaf., Stahlst., und Autorsporträt-, 4. Aufl. ebd. 1833 und 1834; 3., von seinem Sohne bearbeitete Auflage Stuttgart 1863, Weise), ein auf diesem Gebiete noch nicht übertrroffenes populäres, mit hinreißender Wärme geschriebenes Handbuch dtzr abstraktesten Wissenschaft, das in vielen tausend Exemplaren

über ganz Deutschland verbreitet ist; – „Gedrängter Mriß der Nlimj-, Maas- und Gemichts-lumdc der neueren Anten und des Alterthums. Än Gabelten znr Vergleichung mit dem neuen transasischen und dem österreichischen ZnMne" (Gims 1834, gr. 8"). auch im „Hausbuch des geographischen Wissens"; – „ Sterngrusiprn und Nebelflecken des Himmels. Oemeintasslich dargestellt" (ebd. 1833, gr. 80., mit 3 K. K.); – „Mber Nüppelsterne. Oelueintasslich dargestellt" (ebd. 1833, gr. 8", mit 1 Taf.); – „Geschichte der Ontdecknng der allgemeinen (Hrallitatiin durch Newton. Oemeintasslich dargestellt" (ebd. 1833, gr. 8"); – „Anleitung pr Weren Mathemntik" (Wien 1836, Gerold. gr< 80., mit 4 Taf.); – „Aurze Anleitung zur gesammten Mathematik." (ebd. 1838, br. 16", mit 3 Taf.); – „Atlas des gestirnten Himmels. Für Frennde der Aütranllv. Würzbach. biogr. Lerikon. XV. mie", 18 Taf. (Stuttgart 1838. Hoffmann, gr. 4"); – „Antaltgsgrinde der gesammten Mathematik" (ebd. 1838, gr. 8", mit 3 Taf.); ferner begründete er im Jahre 1813 die „Annalen der k.k. Sternwarte in Wien", die er vom I. bis X I I . Theile allein, vom X I I I . bis XX. aber zusammen mit seinem Sohne K a r l L u d w i g herausgab; auch begann er im I . 1831 die Herausgabe des „Kalenders für alle Stände", den er bis zu seinem Tode ununterbrochen selbst herausgab und den nach seinem Tode gleich den „Annalen" ebenfalls sein obgenannter Sohn bis auf die Gegenwart fortsetzt, der auch eine Sammlung der hie und da zerstreuten werthvolleren Abhandlungen des Vaters unter dem Titel: „Berauschte Schritten". 3 Bde. (Stuttgart 1846, Hoffmann), denen er eine ausführliche Lebensjizze des» selben vorausschickte, herausgab. – Von L i t t r o w ' s in gelehrten Sammelwerken und Vereinsschriften enthaltenen AbHand» lungen find anzuführen: in der Zeii> schrift für Astronomie und ver« w a n d t e Wissenschaften, heraus« gegeben von Baron Linden au und Bohnenberger (Tübingen, bei Cotta, 1816 u. f.), im I. B a n d e : „Bestimmung der Polhöhe von Kasan"; – im II. B a n d e : „Ueber die Verbesserung der mittleren Strahlenbrechung"; – im III. Bande: „Ueber das schiefwinkelige Parallelopipedum", – „Ueber die Be> stimmung der Polhöhe der Ofner Stern» warte", – „Ueber eine neue Methode, die Polhöhe zu bestimmen", – „Beiträge zur Verbesserung der Sonnentaseln". – „Beiträge zu geographischen Ortsbestim» mungen in Ungarn"; – im I V . B a n d e : „Ueber die Verwandlang der heliocen» trischen Planetenorte in geocentrische", – „Ueber den Ginfluß der Fehler der

Sonnentafeln auf die der Planeten und  
 !. 26. März 1866.) 19<sup>2</sup>  
 290 Littrow  
 Kometen", – „Ueber die Declination  
 der vorzüglichsten Fixsterne". – „Ueber  
 eine neue Methode, Sternbedeckungen  
 für verschiedene Orte vorherzubestim-  
 men"; – im V. B a n d e : „Ueber die  
 Beobachtungen am Mittagsrohre", –  
 „Ueber die Bewegung der Erde um  
 ihren Schwerpunkt", – „Beiträge zu  
 geographischen Ortsbestimmungen in Un-  
 gän", – „Beobachtungen der Schiefe  
 der Ekliptik", – „Bestimmung der abfoluten  
 Rectascenfion von « ^uiias",  
 – „Methode, die Argumente der Aberration  
 und Mutation für entfernte Jahre  
 zu finden", – Ueber die Differenz der  
 Rectascenfion der vornehmsten Fixsterne",  
 – „Beitrag zu verschiedenen Methoden  
 derZeitbcstimmung"; – im V I . B a n d e :  
 „Uebcr die gerade Aufsteigung der vornehmsten  
 Fixsterne", – „Ueber die Fin«  
 sterniß des 7. Septembers 4820"; – in  
 der Zeitschrift für Physik und  
 M a t h e m a t i k , herausgegeben, von  
 B a u m g a r t n e r und Ettingshau»  
 sen (Wien 4826 u. f. j., im I I . Bande:  
 „Auflösung eines geodätischen Problems";  
 – im I I I . B a n d e : „Beitrag zur Berechnung  
 achromatischer Fernröhre"; –  
 im IV. Bande: „Ueber die astronomischen  
 Oculare der Fernrohre", –  
 „Beitrag zur Verbesserung achromatischer  
 Objective", in diesem Aufsätze entwickelte  
 3., der Erste, seine Ideen über die dia-  
 litischen Fernröhre und belegte sie durch  
 unmittelbare Rechnungen, deren Aus-  
 führung durch den Optiker Plößl so  
 glücklich ausgefallen ist, daß sie wohl  
 einen nicht undenkwürdigen Abschnitt in  
 der Geschichte der Verfertigung der Fern-  
 röhre bilden; – im IX. Bande: „Ueber  
 Sonnenuhren", – „Ueber Lebensver-  
 sicherungen, – „Ueber perspectivische  
 Projectionen der Erd- und Himmels«  
 karten", – „Ueber das Zusammentreffen  
 zweier Kometen"; – in den ^  
 riaia ä6 8t. VstsrLdonrF) im  
 V. Bande: „8u.r uns  
 insr 162  
 I? äü, rQsriäikii"; – im  
 VI. Bande: „ .^  
 na  
 isiiLiL "; – im VII. Bande:  
 "; – im IX. Bande: „äur  
 6.6L cor^g ^ui L'attir  
 eu. ra>i80Q Hireoth äs leur HiL  
 – in den Nocuoirg ol tli6  
 H L t r o n o u i i o a l I o o i e t ^ z u London,  
 im I. Bande: „lAs oorrsoction c>l t!i6  
 5 8tar auä on Ii.6kra.otion";  
 – im I I . Bande: „On tkä  
 "; – im III. Bande: „On



ok

; - im

IV. Bande: „OdservatioiiiZ ok tlis

2.ä6 at tlio Iraxerial Obssrok

Vi6QQH",- ),Oii L ario^'ä

N6N i6ioLQ0V62". Mehrere andere Auf.

sätze astronomischen Gegenstandes finden

sich in Bode's „Jahrbüchern" 1812 bis

1824, in Schumacher's „Astronomischen

Nachrichten" 1823, in Zach's

„Monatlicher Correspondenz" und in

desselben „

in den Wiener „Jahrbüchern der Literatur",

in der „Wiener Zeitschrift für

Littrow 291 Littrow

Kunst, Literatur u. s. w."; schließlich

besorgte 3. die deutsche Bearbeitung von

„A5 heUlll'Z Geschichte der inbnrtiyen MsZenschatten",

in 3 Theilen sStuttgart 1841,

Hoffmann), welche er überdieß mit An&lt;

merknnngen begleitete. Eine solche um&gt;

fassende und ersprießliche Thätigkeit fand

sowohl im Vaterlande, als außerhalb

desselben vielfache und verdiente Wür&lt;

digung. Von Sr. Majestät dem Kaiser

wurde er im Jahre 1836 in den erblandischen

Adelstand erhoben, von Rußland

erhielt er lange früher schon den St. AnnewOrden

2. Classe, und außer zahl&gt;

reichen anderen Vereinen und Gesellschaften

schickten ihm die kais. Akademie der

Wissenschaften von S l . Petersburg, von

Krakau, die kön. böhmische Gesellschaft

der Wissenschaften, das InLtlitut äs

V'rI.u.oS) die Ro^g.l Qooiet^ und die

Ro/al 2,LtrOuom.iok180(;i6t^ in London,

die Leopoldinischl&gt;Karolinische Akademie

u.ri05orurQ) die ^&lt;33.6.6llna

soikU26 o deile lktt^rO in Pa&gt;

lermo ihre Diplome. Aus seiner Ehe mit

K a r o l i n e von N l r i c h s t h a l , der

Tochter eines galizischen Kreishauptmannes,

entsprangen 13 Söhne, von

denen fünf den Vater überlebten. Von

diesen hat K a r l L u d w i g den wissen&lt;

schaftlichen Pfad seines VaterS betreten,

Franz aber und He i n r i c h haben sich,

ersterer dem Waffendienste zu Lande,

letzterer jenem zur See, gewidmet. Ueber

Franz siehe unten in den Quellen zu

Joseph J o h a n n j^S. 293), über die

beiden anderen siehe die besonderen Ar&lt;

tikel ^S. 284 u. 293).

Allgemeine Zeitung (Augsburg. Cotta,

4&lt;i.) 1841, Beilage zu Nr. 24 (24. Jänner)

und 25 (25. Jänner): „ I . I . Littrow" ^nach

dieser geb. 15. März 1781, gest. 30. Novem'

ber 1840). - Oesterreichischer Zuschauer,

herausgegeben von Ebersberg

(Wien, 80.) 1840. Bd.II, S. 1491.- „Littrow's

Tod". - Frankl (Ludwig August), Sonn&lt;

tagsblätter (Wien, gr. 8".) IV. Jahrgang

(1847), S. 586.- „Erinnerung an I . I . von

Littrow". Von Adolph Foglar. - Der

Humorist. Von M. G. Saphir (Wien, 4".) i v . Jahrgang (1840), Nr. 246: „Zit«  
 trow als Lehrer und Mensch". – Neuer  
 Nekrolog der Deutschen (Weimar, Bernh.  
 Friedr. Voigt, kl. 8<.) X V I l l . Jahrg. (1840).  
 S. 1129. – Oesterreichische National«  
 Encyklopädie von Gräffer und Czi«  
 kann (Wien 1335. 3°. ) B). I I I , S. 463;  
 Vd. VI, S. 539. – Poggendorff(I. C.).  
 Biographisch-literarische Handwörterbuch zur  
 Geschichte der exacten Wissenschaften (Leipzig  
 1839. I . Ambr. Varth, gr. 8".) Sp. 1479.  
 – Meyer ( I . ) , Das große Conversations-  
 Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen.  
 Bibliogr, Institut, gr. 5".) Bd. XIX,  
 2. Abtheilung. S. 630. – Brockhaus' Con«  
 versations Lexikon. W. Aufl. Bd. IX, S. 640.  
 – Wigand's Conversations' Lexikon (Leipzig,  
 Q. Wigand, gr. 8<.) Bd. V I I I , S 227. –  
 !^Ou,V6ilo Li0Fra,V^i6 8^u6r2.Io . . .  
 pudliLS i>I,r Illül. I'ilNw viclot lrsrog  
 5vu,3 la. äirsetion ds ^ l . !s Dr. Hoslor  
 (P2.I-16 1850 6t 8., 3".) ?0I26 XXXI,  
 z>. 374. – A o e l s t a n d s - D i p l o u i vom  
 2. Jänner 1836. – Alle Quellen, mit Aus«  
 nähme der „Allgemeinen Zeitung", welche den  
 15. März 1781 als L i t t r o w ' s Geburtstag  
 angibt, bezeichnen den 13. März als solchen,  
 welche Angabe, als mit einer von L i t t r o w ' s  
 eigenen Hand geschriebenen übereinstimmend,  
 die richtige ist. – Porträte, i ) Nach Bartak.  
 gestochen von Johann Iaresch; – 2) Unterschrift:  
 I . I . Littrow. Kriehuber xinx., H.  
 P i n h a ö 5o. (gr. 8o.) jMch vor der zweiten  
 Auflage seiner „Wunder des Himmels"); –  
 3) Lithographie (Wien, Beck, 4°.); – 4) Ab.  
 bildung der Büste L i t t r o w ' s . in Kupfer gestochen,  
 vor dem 1846 erschienenen I.Bande  
 seiner „Werke". – Puste. Diese wurde von  
 dem Bildhauer A. D i e t r i c h nach L i i t r o w ' s  
 Tode und sehr ähnlich ausgeführt. Davon  
 wurde in der Werkstätte Kitsche l t ' s ein  
 bronzenener Abguß gemacht und derselbe im  
 Jahre 1846 im Obstrvationssaal der Stern«  
 warte zu Wien aufgestellt. Joseph Danhau«  
 ser hatte von den durch die Krankheit stark  
 entstellten Gesichtszügen die Todtenmaske ab«  
 genommen. – Gedichte an Mtraw. Auch  
 an poetischen Huldigungen von verschiedenen  
 Dichtern, die 2. bei Lebzeiten und im Tode  
 dargebracht wurden, fehlt es nicht. Hier sei  
 4 9 "♀  
 Littrow 292 Littrow  
 nur des Gedichtes von Castelli in der  
 „Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Thea«  
 ter und Mode" 1832, Nr. 68, gedacht. –  
 Wappen. Ein von Roth und Silber in die  
 Länge getheilter Schild, in welchem eine mit  
 gleichen, aber abwechselnden Farben Pfahl«  
 weise gestellte Lilie auf der Schildestheilung  
 liegt. Auf dem Schilde ruht ein rechtsgekehr«  
 ter gekrönter Helm und auf der Krone erhebt  
 sich abermals eine, und zwar von Roth und  
 Silberfarbe in die Länge getheilte Lilie. Die

Helm decken sind beiderseits roth. mit Silber belegt. – Mroui's Charakteristik als Mensch und Gelehrter. „Ehrenhaft, wahrheitsliebend, mild und theilnehmend erschien er denen, die ihn näher kannten. Scharfsinn, richtiges Urtheil, schnelles Erfassen, klares Ordnen und organisches Verarbeiten dessen, was er geistig erworben, sind bezeichnend in seiner Indivi« dualität als Gelehrter. Seine außerordentliche Belcsenheit hatte ihm einen reichen Schah von Bildung vermittelt. Seine literarische Frucht« barkeit sucht ihresgleichen. I n der Geschichte der Wissenschaft wird er als einer der aus» gezeichnetesten Astronomen und astronomischen Schriftsteller seiner Zeit fortleben. Die Klar« heii seines Verstandes spiegelt sich besonders in der trefflichen Darstellung auch der schwierigsten Materien. Euler und Lessing waren seine Stylmuster und er hinterläßt manches was diesen Heroen ähnlich gesagt ist. Seine „theoretische und praktische Astronomie" und die „Vorlesungen über Astronomie" sind wahre Grundbücher des Faches. Sie werden nur denjenigen Veränderungen unterliegen, welche die Fortschritte der Wissenschaft mit sich brin» gen. Herschel hat darum auch zur Verpflanzung derselben auf englischen Boden durch eine Uebersetzung aufgefordert. Das Werk „die Wunder des Himmels" steht ebenso rühmlich als populäre Darstellung da. I n nicht ganz vier Jahren wurden von diesem Werke zehntausend Exemplare abgesetzt. I n seinen „Elementen der Algebra und Geometrie und den verwandten Schriften", die sich alle durch hohe Originalität auszeichnen, hob er, der Erste, die Scheidewand zwischen Elemen« ten und höherer Mathematik auf. Seine Werke über Optik werden stets zu den besten gehören und ihm gebührt das Verdienst, den ersten Anstoß zu der Ausführung der Dia lyse bei achromatischen Objecten gegeben zu haben, die in den Händen eines Stein» h e i l , P l ö ß l und Anderer so reichliche Früchte getragen hat. Ebenso werden ihm seine Schriften über Witwen'Instiute und Leidrenten einen bleibenden Namen sichern und seine Mitbürger müssen ihm danken, was er mit seltenem Muth und tiefer Sachkenntniß bei dieser so wichtigen Gelegenheit für das Gemeinwohl praktisch ausgeführt hat. Seine „Chorographie" und seine „Gno« monik", seine „Kalendariographie" und so viele andere werthvolle Schriften zeugen von der Vielseitigkeit, die er in seinem Fache besaß. . . . Die Hauptrichtung seines ganzen öffentlichen Wirkens ging auf das Brauch« bare – er wollte namentlich auch abstracte Lehren für das gemeine Leben nützlich machen und in wissenschaftlichen Kreisen mehr ver» breiten. I n diesem Sinne unternahm er auch die deutsche Bearbeitung von Whewell's „Geschichte der inductiven Wissenschaften", und es mag den guten Namen bezeichnen, dessen sich L i t t r o w auch bei den Briten erfreute,

daß der Verfasser jenes Werkes selbst die Verbreitung durch ihn im deutschen Idiom unterstützte, obgleich sich Littrow früher mit freimüthiger Satyre über desselben Verfassers „Stronora“ anä. FLQSi-2.1 VkiöZ“ ausgesprochen hatte, ein Werk, welches, unter ganz eigenthümlichen Verhältnissen conceirt und ausgearbeitet, die Nüßen des deutschen Gelehrten allerdings verdient hatte. Littrow durfte übrigens wohl über das Schiefe, Matthe, Ungesunde in der Literatur sich bisweilen ein freies Wort erlauben, weil er in den eigenen Schriften sich immer als Meister seines Stosses erwies, weil er die Zeit und die Menschen sehr richtig zu fassen und zu würdigen verstand, und weil man auch in seinem Tadel den wohlgesinnten freundlichen Kern des Mannes wie einen tiefgefaßten Juwel durchblitzen sieht.“ – Schließlich zur Charakteristik dieses liebenswürdigen Gelehrten nur noch Einiges. Als Mitarbeiter der achten Auflage des Brockhaus'schen Conversations-Lexikons strich er – seine eigene Biographie. – Sein Wahlspruch war das Ariom der Stoiker: äve/» x«!. «^ä^u (dulde und entbehre), für das er auch öfter das bekanntere Ovid'sche xsrtsi' at odäura (dulde uno harre aus) anwendete. – Mädler in seiner „Selenographie“ benannte nach ihm einen Mondfleck. Da schrieb Littrow an seinen damals noch lebenden – ja ihn mehrere Jahre überlebenden Vater: „Unter anderm habe ich Ihnen noch immer nicht gemeldet, daß ich ein Gutsbesitzer geworden bin. Man hat mir eine Herrschaft angewiesen, die zwar keine Steuern, aber – auch keine Einkünfte hat. Sie liegt im Monde, an der Westseite des Meeres der Heiterkeit, mitten zwischen dem Vitruv und Lemonnier, senkrecht unter Posidonius. Die ganze Besitzung, die fortan unsern Namen trägt, ist mitten unter alten ausgebrannten Vulkanen und wird daher auch für meine dort lebenden Unterthanen wahrrscheinlich weder angenehm noch einträglich sein. Hilfe ihnen Gott!“ – Bis 1807 hatte sich 3. Joseph Samuel genannt und nahm bald nach seinem Amtsantritte (in Krakau) den Namen „Joseph Johann“ an. Zugleich änderte er seinen Zunamen, der ursprünglich Lyttroff geschrieben wurde, zuerst in Littroff. endlich in Littrow um. – Von seinen Söhnen trat Franz (geb. zu Wien 1821) als Cadet in das Tiroler Jäger-Regiment ein, wurde in demselben nach vierjähriger Dienstzeit Officier, kam dann als Oberlieutenant in das Infanterie-Regiment Nr. 14, wurde von da in gleicher Eigenschaft in den General-Quartiermeisterstab übersetzt, bei welchem er stufenweise zum Major und am 21. April 1861 zum Oberstlieutenant vorrückte, als welcher er zur Zeit Chef des General-Quartiermeisterstabs beim 7. Armeecorps ist, das sein Hauptquartier in Padua hat. Littrow hatte an den Feldzügen der Jahre 1848, 1849

und 1859 in Italien theilgenommen und für sein bei der Belagerung von Osoppo im Jahre 1848, während des Feldzuges 1849 und bei dem Ueberfalle bei Caualino bewiesenes ausgezeichnetes Verhalten das Militär-Verdienstkreuz erhalten. Für seine brave Haltung in der Schlacht bei Solferino und in den derselben vorangegangenen Gefechten wurde er mit dem Orden der eisernen Krone 3. Classe ausgezeichnet. Dieser Verleihung folgte den Statuten gemäß mit Diplom vom 18. Jänner 1861 die Erhebung in den erbländischen Nitterstand. Das Wappen ist das seines Vaters geblieben, nur der Helmschmuck hat eine Veränderung erfahren, statt eines Helms ruhen nun zwei Helme auf dem Schilde; auf der Krone des rechten erhebt sich die silberne und roth gelheilte Lilie des Wappenschildes; aus der Krone des linken Helms wachsen drei wallende Straußenfedern, eine silberne zwischen rothen. Die Helmdecken sind beiderseits, wie im ursprünglichen Wappen, roth, mit Silber belegt.)

Littrow, Karl Ludwig Edler von (Astronom, geb. zu Kasan 18. Juli 1811). Der älteste Sohn des berühmten Astronomen Joseph Johann von Littrow. Erhielt im Wernhause unter des Vaters unmittelbarer Leitung die Erziehung und zeigte frühzeitig die Talente und Neigungen desselben, so daß er ihm schon seit 1831, damals erst 20 Jahre alt, bei seinen Arbeiten als Gehilfe zur Seite stand. Er trat auch bei der kaiserlichen Sternwarte in Wien in Dienste und wurde im Jahre 1842, nach des Vaters am 30. November 1841) erfolgten Tode dessen Nachfolger als Director der Wiener Sternwarte und Professor der Astronomie an der Wiener Hochschule. Frühzeitig betrat L. in seinem Fache das schriftstellerische Gebiet, indem er im Jahre 1834. anlässlich des im Jahre 1833 erscheinenden Halley'schen Kometen, die Schrift: „Neuträge zu einer Manographie des Mleq'Zchen Kamelen" (Wien, 8"., mit 2 Taf.) herausgab; nun folgte „P. Henrichs Reise nach Asardae und seine Selbstschätzung des Venusdurchgangs vom 5769" (ebd. 1833, 8".), es war nämlich Littrow gelungen, das Originaltagebuch des Astronomen Hell ^Bd. VII, S. 2631, der im Jahre 1769 im nördlichen Lappland zu Wardoe den Vorübergang der Venus vor der Sonne beobachtet hatte, aufzufinden. Durch die Veröffentlichung der Beobachtungen Hells aus dem obgenannten Tagebuche wurde der berühmte Astronom Encke zu einer Verbesserung seiner früheren Bestimmung des mittleren Halbmessers der Erdbahn veranlaßt. Die übrigen Schriften Littrows sind: „Zur Geschichte der Kometen im Anlange des 19. Jahrhunderts"

(1833, 80.), eine deutsche Bearbeitung der englischen Schrift von Airy; – „Nützliche Anleitung zum Gebrauch des Glimmstrahlens in den Stand gesetzt werden, den Ort einer Feuerzunge zu bestimmen, bei Tag wie bei Nacht,“ Littrow 294 Littrow mit größter Sicherheit anzugeben“ (Wien 1837, 8<sup>te</sup>, mit 2 Taf.); – „Populäre physikalische Akronyme n. 3. V.“ (ebd. 1839), eine Uebersetzung des von Airy herausgegebenen Schriftchens „Über das Hauptproblem der Astronomie, die Ermittlung der Störungen der Himmelskörper in seinen Grundzügen auf elementar-geometrische Weise gelöst wird.“ – „Populäre Geometrie, nach Hilfer für Leser geometrischer Darstellungen an die Einleitung in das Studium der Geometrie überliefert“ (Stuttgart 1839, Hoffmann, 80., mit 8 Steintaf.); – „Erläuterungen; n. I. I. van Wittrow's Vorlesungen über Astronomie“ (Wien 1840) (Wien 1842, Gerold, gr. 8<sup>te</sup>, mit 3 lithographirten Tafeln); – „Verzeichnis geographischer Ortsbestimmungen nach den neuesten Methoden mit Kupferstichen“ (Leipzig 1844, Schwickert, gr. 8<sup>te</sup>), aus dem 11. Bande von Gehler's „Physikalischem Buche“ besonders abgedruckt; trägt auch dem Verzeichnis der „Geographischen Ortsbestimmungen“ (Leipzig 1846, gr. 80.); – „Beitrag zur Kenntniss der Grundlagen von Piazzi's Sternkarte“ (ebd. 1833, gr. 4<sup>te</sup>), auch in den Denkschriften der mathem.-naturw. Classe der kais. Akademie der Wissenschaften; – „Physikalische Eigenschaften der Planeten (H. B. während der nächsten Jahre (edd. 183., gr. 4<sup>te</sup>), auch im XIV. Bande der Denkschriften; dann betheiligte er sich an der Herausgabe der „Annalen der Wiener Sternwarte“ gemeinschaftlich mit seinem Vater vom XV.–XX. Bande (1833–1840), gab den XXI. Bd. (1841) allein, den XXII.–XXXVI. Bd. (1843 bis 1851), deren XXIV. – XXV. Bd. die „Astronomischen Beobachtungen der Jahre 1792 bis 1813“ von enthält, mit F. Schaub, und die folgenden, bis auf die Gegenwart, wieder allein heraus; die „Meteorologischen Beobachtungen an der k. k. Sternwarte in Wien von 1773–1833“ veröffentlichte er, die ersten drei Bände, welche die Jahre 1773–1822 umfassen, mit C. Hornstein, den vierten mit den Beobachtungen der Jahre 1823–1838 mit E. Weiss; auch setzte er die Herausgabe des von seinem Vater begründeten „Kalenders für die gebildeten Stände“, der gleich den „Annalen“ mehrere seiner Abhandlungen astronomischen Inhalts

enthält, bis auf die Gegenwart fort.  
 Seine kleineren, in den Sitzungsberichten der mathem. Naturw. Classe der kais. Akademie der Wissenschaften abgedruckten Arbeiten sind: „Bericht über die in den Jahren 1847–1831 ausgeführte österreichisch-russische Verbindungs-Triangulation (Bd. I X , S. 912); – „Ueber das allgemeine Niveau der Meere" (Bd. X I , S. 733); – „Die Culminationspunkte der östlichen Centralalpen" (ebd. S. 742); – „Bahnnahen zwischen den periodischen Gestirnen des Sonnensystems" (Bd. X I I , S. 44); – „Bemerkungen zu Grunert's Aufsätze: Proportionen der Planeten und Kometen" (Bd. X I I I , S. 37); – „Ueber den Zusammenhang von Flecken und Protuberanzen der Sonne" (Bd. X V I I , S. 411); – „Ueber sichere Fäden im dunkeln Felde bei Meridianinstrumenten", mit 1 Taf. (Bd. X X , S. 233); – „Drei Quellen über die Kometen von 1336", mit 1 Taf. (Bd. XX, S. 301), anlässlich des in den Jahren 1836–1860 mit großer Spannung erwarteten Kometen des Jahres 1336, für dessen Berechnung aber die werthvollen Originalbeobachtungen des damaligen kaiserlichen Mathematikers Paul Fabricius fehlten; – „Physische Zusammenkunft der Planeten" Littrow 293 Littrow  
 Amphitrite und Melpomene im November 4837" (Bd. XXV, S. 231); – „Der Zone-Apparat am Mittagsrohre der Wiener Sternwarte", mit 4 Taf. (Bd. XXVII, S. 443); – „Andeutungen über astronomische Beobachtungen bei totalen Sonnenfinsternissen" (Bd. XXXIX, S. 623 u. 623); – „Physische Zusammenkünfte der Asteroiden im Jahre 4860, 4861, 1862. 1863" (Bd. XXXIX, S. 633; XKIII, S. 193; XKV, S. 417; XI.VII, S. 317); – „Ueber das Mikrometer mit lichten Linien bei den Wiener Meridian-Instrumenten", mit 1 Taf. (Bd. XI., S. 27); – „Ueber M. Eble's graphische Methoden der Auflösung sphärischer Dreiecke, mit besonderer Rücksicht auf sein neuestes „Stundenzeiger" oder „Horoskop" genanntes Instrument" (Bd. X I . I I , S. 203); – „Ein merkwürdiger Regenbogen" (Bd. XI.V, S. 135), – – „Ueber die Methode der Längenbestimmung durch Differenzen von Circummeridianhöhen und deren Anwendung während der Weltumseglung S. M. Fregatte Novara" (Bd. XI.VII, S. 394), welche Entdeckung von der Pariser Akademie der Wissenschaften sorgfältig geprüft und überste von Lemoine der Ausspruch gethan wurde, „daß diese neue und ingenieure Methode des Directors der Wiener Sternwarte sich vollkommen

bewährt habe und er erstaunt sei über die praktischen Vortheile, die sie gewähre"; – Außerdem finden sich wissenschaftliche Notizen, Beobachtungen und Berechnungen von 3. in Schumacher's „Astronomischen Nachrichten" und in den „Omnipontion" der Pariser Akademie. Den von ihm redigirten und auch mit Zusätzen vermehrten neuen Auflagen von einigen Werken seines Vaters, sowie der von ihm besorgten Herausgabe von deffm „Vermischten Schriften", in 3 Bänden, ist bereits in der Lebensskizze des Vaters gedacht worden; noch ist beizufügen, daß er von seines Vaters „Wunder des Himmels" die fünfte (1863) erschienene Auflage, nach dem neuesten Standpunkte der Wissenschaft umgearbeitet hat; endlich, daß er in der durch des verewigten Königs Max I I . von Bayern Munisicenz in's Leben gerufenen Sammlung von Wissenschaftswerken über die einzelnen Wissenschaften die Bearbeitung der Geschichte der Astronomie übernommen hat. L. ist seit 1848 correspondirendes, seit 1833 wirkliches Mitglied der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, überdieß noch Mitglied vieler gelehrter Vereine und Akademien. – Karl Ludwig's von 3. Sohn Mo (geb. zu Wien im Jahre 1842, gest. ebenda 7. November 1864) war im geistigen regen Verkehr seines elterlichen Hauses auf der Sternwarte aufgewachsen und unter des Vaters unmittelbarer Leitung an der Wiener Hochschule ausgebildet worden. Durch Talent, Geburt und Erziehung für die wissenschaftliche Laufbahn bestimmt, entschied er sich frühzeitig für die Experimentalphysik und gab noch als Zögling des physikalischen Institutes erfreuliche Proben seines inneren Berufes. Während seiner Studien wurden die Wunder des Himmels seines Großvaters durch Himmelschemie erweitert. Mit Hilfe des Spectral-Apparates war es zwei deutschen Gelehrten, Bunsen und Kirchhofs, gelungen, Sonne und Sterne zu analysiren. Man bediente sich dabei mehrerer Prismen. Otto von L. kam nun auf den Gedanken, die Hälfte dieser Prismen zu ersparen, indem er den Lichtstrahl mittelst eines Spiegels zwang, durch dieselbe Anzahl Prismen den Weg zweimal zu machen. Auch brachte er an seinem Spectral-Apparate eine sinnreiche Vorrichtung an, um den Prismen Littro» 296 statt mit der Hand, mit einem Mechanismus die richtige Stellung zu geben. Diese scharfsinnigen Einrichtungen fanden in Paris Anerkennung und allgemeine Anwendung. Ferner strebte er, den Strahl der Sonne selbst durch einen neuen Heliostaten den Spectral. und optischen



Apparaten bequemer zuzuführen, und veröffentlichte darüber in den Sitzungsberichten der mathem. naturw. Classe der kais. Akademie der Wissenschaften die auch selbstständig ausgegebene Abhandlung: „Arker einen Miustatm nllch Zlu gnst' Princip", mit 2 Taf. Wien 1864, gr. 8<>.). Die Leipziger philosophische Facultät zeichnete den eine so schöne Zukunft vev heißenden Jüngling durch das Doctov diplom aus. Den Sommer 1863 brachte O t t o von 3. in Heidelberg zu, um unter Helmholtz's und Kirchhoff's Leitung seine Studien zu vollenden. Auf die Ferien nach Wien zurückgekehrt, bereitete er sich eben zur Reise nach Heidelberg vor, um dort seinen Curs zu vollenden, als ihn die tödtliche Krankheit erfaßte und im Alter von 22 Jahren dahinraffte. In einem der kurzen dem Andenken des Verbliebenen gewidmeten Nachrufe heißt es (von Nr., wohl Reiterling) : „Trotz dieser schönen Erfindungen könnte aber sein Name in unserer schnell lebenden Zeit bald vergeffen werden, wenn nicht bereits so viele namhafte Schriftsteller in seiner Familie wären. Ihre Zahl mahnt an die der Bernoullis. So oft man nur den Namen Littrow nennt, wird man wohl auch des eben verstorbenen jugendlichen Talentes gedenken; so oft man den Baum rühmt, wird man sich auch des vor der Zeit abgerissenen blühenden tragenden Zweiges erinnern." Männer der Zeit. Biographisches Lexikon der Gegenwart (Leipzig 1862, C. B. Lorck, 4<.). I I . Serie, S. 612. — Poggendorff ( I . C.), Biographisch-literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften (Leipzig 1858, I . A. Barth. gr. 8<.). Sp. 1480. — Brockhaus' Conversations-Lexikon, 10. Aufl. Bd. I X , S. 640. — Presse (Wiener polit. Journal) 1863, Nr. 26: „Juridischpolitische Astronomie". — Porträte. 1) Unterschrift: Facsimile des Namenszuges C. v. Littrow (Nudolph Hoffmann Ml.). Nach einer Photographie von F. Küß in Wien. Druck von I . Haller. Eigenthum und Verlag von George Andre Lenoir (Halb-Fol.); — 2) Unterschrift: Facsimile des Namenszuges C. v. Littrow. A. Dauthage 1854. N. d. Natur gez. u. lith. Gedruckt b. I . Höfelich's Wwe. (Wien, Joseph Bermann, Halb-Fol.). — Ueber Karl Ludwig's von Littrow Sohn Otto : Neue freie Presse 1864. Nr. 71. — „Nekrolog". — Wiener Zeitung 1864. Nr. 271, S. 432. — Hier sei auch im Hinblick auf die ihre Erinnerung bewahrende Denkmal der Schwester des obigen Otto, der in Salzburg gestorbenen und auf dem Friedhofe von St. Peter beigesetzten Eugenie von 3. gedacht. Das Denkmal, eine liegende Stule. welche zu Häupten ein Becken mit der

Weltkugel und darauf die lebensgroße Statue  
 des Mädchens trägt, ist ein gar liebliches  
 Werk Fernkorn's. ^Salzburger Zei'  
 tung 1863, Nr. 112.)  
 Litlumoluicz, Spiridion (Metro«  
 p o l i t der griechisch-katholischen Kirche  
 Galiziens, geb. in Galizien 6. Decem«  
 ber 1810). Von ruthenischen Eltern.  
 Begann nach beendeten philosophischen  
 Schulen das Studium der Theologie,  
 erlangte die theologische Doctorwürde  
 und erhielt am 19. Juli 1833 die heil.  
 Weihen. Anfänglich widmete er sich dem  
 Lehramte und war mehrere Jahre zu  
 Czernowitz in der Bukowina als Reli«  
 gionsprofessor thätig. Später kam er  
 als Prälat der griechisch.unirten Pfarr«  
 kirche zu Et. Barbara nach Wien, wurde  
 im Jahre 1857 Bischof von Canath in  
 partibus iriüäsluini und Suffragan des  
 Lemberger Metropolitens Gregor Frei«  
 Herrn von Iachimowicz ^Bd. X,  
 S. 11; Bd. XIV, S. 488) und als dieser  
 297 Lihelhofen  
 zu Lemberg am 29. April 1863 starb,  
 dessen Nachfolger auf dem erledigten  
 erzbischöflichen Sitze. Am 30. Juni 1863  
 erfolgte seine Ernennung und am 27. De«  
 cember g. I . in der Schottenkirche zu Wien  
 die feierliche Bekleidung mit dem Pallium  
 durch den päpstlichen Nuntius F a l c i -  
 n e l l i , und am 8. Mai 1864 die feierliche  
 Inthronisation in der St. Georgskirche  
 zu Lemberg. Ueberdies ist der  
 Metropolit L. Hausprälat Sr. Heiligkeit  
 des Papstes, römischer Graf, seit 1864  
 wirklicher geheimer Rath und Mitglied  
 der Stände von Galizien und des Großherzogthums  
 Krakau. Als im Jahre  
 1861 der österreichische Reichsrath zu.  
 sammentrat. wurde auch der damalige  
 Weihbischof L i t w i n o w i c z als Mitglied  
 des galizischen Landtages aus dem«  
 selben in das Abgeordnetenhaus des  
 Reichsrathes gewählt und trat nun als  
 Führer der Ruthenen den Polen gegen«  
 über, die eine ganz exclusive Haltung im  
 Hause einnahmen, mit wirksamem Nachdruck  
 und als eine mächtige Stütze des  
 Ministeriums S c h m e r l i n g auf, indem  
 er mit seiner numerisch zwar nicht großen  
 Partei doch treu zum Ministerium stand  
 und in Momenten, wenn die Opposition  
 gefährlich zu werden drohte, die Stimmen  
 seiner Ruthenen dem Ministerium rettend  
 in die Urne warf. Es hat nicht an Versuchen  
 gefehlt, eine Einigung zwischen  
 „Galizien von Berg und Galizien von  
 Thal" (wie B r i n z bei Gelegenheit der  
 Frage des Unterrichtsfonds die beiden  
 Fractionen der Polen und Ruthenen bezeichnete)  
 herbeizuführen, aber die Ruthenen  
 sind zu mißtrauisch gegen ihre polni.  
 schen Landsleute, welche wenig Neigung

zeigen, ihnen Gleichberechtigung zu gewähren. Darum schloß diese das rechte Centrum bildende Phalanx von einem Dutzend Stimmen sich fast ohne Ausnahme der Regierung an, von welcher sie Schutz gegen die Unterdrückung ihrer Nationalität und Sprache durch die Polen erwarten darf. Nur wo das Concordat in's Spiel kam, trennten sich Litwinowicz und die Seinen von der Majorität und es läßt sich nicht läugnen, daß der Bischof bei solchen Anlässen geschickt Alles beibrachte, was irgend zur Rechtfertigung des so stark angefochtenen Vertrages dienen kann. Fest an die Verfassung haltend, trat er oft und stets in wichtigen Fällen als Redner auf und sprach dann mit seltener Klarheit und Gewandtheit, mit Ruhe, wenngleich mit Nachdruck, dann und wann die Rede mit Humor würzend. Die anlaßlich der Adreßdebatte an einem der letzten Tage des August 1861 gehaltene Rede möchte gleichsam als sein politisches, wie eine andere am 28. Mai 1862 in der Concordatsfrage gehaltene, als sein geistliches Glaubensbekenntniß anzusehen sein. Oesterreichische illustrierte Zeitung (Wien, 40.) i v . Jahrg. (1864), Nr. 227.» „Spiridion Litwinowicz" ftiit wohlgetroffenem Porträt im Holzschnitt). — Waldheim's Illustrierte Zeitung (Wien, Fol.) 1863. S. 303 auf S. 30t Portrat im Holzschnitt). — Presse (Wiener polit. Blatt) 1863. Nr. vom 10. September Original» Corresponoenz aus Lemberg); Nr. 233, im Abendblatt Gunter den Hof» und Personal-Nachrichten). — Fremden-Blatt (Wien, 40.) 1864. Nr. 127. — Bohemia (Prager Blatt, 40.) 1861. S. 193i. — Näiodus iist? (Prager polit. Blatt). Redacteur vi-. Gregor, 1861, Nr. 213: «0br<i2^ 2 5i3älc>5 suöiQovn?». — Oarts olancks (Leipzig 1862, Friedrich Volkmar. 12«.) S. 23, Nr. 19. — Silhouetten aus dem österreichischen Reichsrathe (Leipzig 1862, Otto Wigcmd, 12».) S. 24. Litzelhofm, Eduard Freiherr st. k. Oberst im GeneralHuartiermeisterftabe, Ritter des Maria Theresien-Ordens, geb. zu St. Martin in Kärnthen im Jahre 1798 Litzelhofen 298 Lihelhofen 1819). Entstammt einer alten kärnth Nischen Adelsfamilie, welche in der Lani> Mannschaft von Kärnthen im Nitterstande verzeichnet steht, in Wappenbüchern und sonstigen Adelswerken aber nicht aufzii' finden ist. Daß die Grafen von Orten» b ü r g daß größere Palatinat und mit demselben das Recht zu adeln besaßen, ist eine bekannte Sache und die Litze!» Höfen besitzen einen solchen Ortte.nburg'schen Wappenbrief. Der obige Eduard erwarb durch seine auf dem

Schlachtfelde bewiesene ausgezeichnete Tapferkeit den Freiherrnstand in dem von ihm gestifteten Zweige der Familie. Der Sohn eines begüterten kärnthnischen Edelmannes, widmete er sich dem Waffendienst und trat zu diesem Zwecke in die Wiener-Neustädter Militärakademie, in welcher er eine militärische Ausbildung erhielt. Er verließ dieselbe am 8. September 1838 und wurde als Fähnrich im Infanterie-Regimente Nr. 47 eingetheilt, rückte am 1. October d. I. zum Unterlieutenant 2. Classe, am 1. September 1842 zum Unterlieutenant 1. Classe und am 11. April 1848 zum Oberlieutenant im Regimente vor. Als solcher kam er am 13. April d. I. zum General-Quartiermeisterstabe, welchem er bereits seit 1844 zugetheilt war, und wurde in diesem am 16. Juli 1849 Hauptmann, am 1. März 1836 Major, am 3. Mai 1839 Oberstlieutenant und am 22. September 1861 Oberst und zugleich Vorstand der I. Abtheilung des Landes-Generalcommando in Prag, in welcher Stellung er noch zur Stunde thätig ist. L. hat als Generalstabs-Officier im Jahre 1848 den Feldzug in Südtirol und Italien mit den Gefechten bei Dolce und Rivoli am 23. Juli, und die Belagerung von Peschiera, im Jahre 1849 den Feldzug nach Piemont mit der Schlacht bei Novara am 23. März, die Expedition in's Römische mit der Beschießung von Bologna vom 8. bis 13. Mai, die Belagerung von Ancona vom 23. Mai bis 17. Juni, und den weiteren Zug gegen die Insurgenten unter Garibaldi bis St. Martino mitgemacht. Darauf versah er die Stelle des Generalstabs-Chefs bei den kais. Occupationstruppen in Toscana, in den päpstlichen Legationen und Marken. Für sein ausgezeichnetes Verhalten in den Kriegsjahren 1848 und 1849 erhielt er mit kais. Befehlsschreiben vom 24. April 1830 das Militär-Verdienstkreuz, auch hatte ihn der Großherzog von Toscana mit dem Militär-Verdienst-Orden 2. Classe und Papst Pius IX. mit dem St. Gregor-Orden 2. Classe ausgezeichnet. In den darauf folgenden Friedensjahren mit dem Dienste im General-Quartiermeisterstabe beschäftigt, vollendete er die Mappirung des Neograder Comitates in Ungarn. Im Feldzuge des Jahres 1839, gegen das mit Frankreich verbündete und von diesem mit mächtigen Streitkräften unterstützte Sardinien, befand sich L. als Generalstabs-Chef im 8. Armeecorps und machte die Schlacht bei Solferino am 24. Juni mit. Daß das 8. Armeecorps im Feldzuge 1839 immer richtig verpflegt war und soweit es im Reffort des

Armeecorps gelegen, war, immer gut disponirt wurde, daß dasselbe am 24. Juni das 14stündige siegreiche Gefecht bei San Martino so ehrenvoll durchfechten konnte und den auf kaiserlichen Befehl angetretenen Rückzug in so musterhafter Ordnung bewirkt hat, ist zum großen Theile das Verdienst Litzelhofen's. Sein Verhalten in diesem Feldzuge und vornehmlich an diesem Schlachtstage fand auch von Seite des nachbeendigten Feldzuge einberufenen Capitels<sup>2</sup> Litzemayer 299 Liubibratich des Maria Theresien-Ordens solche Würdigung, daß er von demselben für das Ritterkreuz in Vorschlag gebracht und von Sr. Majestät damit ausgezeichnet wurde. Den Statuten des Ordens gemäß erfolgte im Jahre 1860 seine Erhebung in den Freiherrnstand.

Freiherrnstands' Diplom vom 23. April 1860. — Wappen. Im rothen Schilde mit grünem Boden die vorwärtsgewandte Gestalt der Hoffnung, mit grünem Kranze auf dem blondlockigen Haupte, in einem faltenreichen, silbernen, mit einem Gürtel geschlossenen und an den Armen geschürztem Gewände, in der erhobenen Rechten einen mit Gold angesprengten Stein und in der gesenkten Linken einen silbernen, rücklings aufgestemmtten Anker haltend. Auf dem Schilde ruht die Freiherrnkrone mit dem gekrönten Turnierhelme. Die Helmkrone trägt einen offenen, rechts rothen, links silbernen Adlerflug, welchem ein silberner Anker mit einem auf seinem Ninge liegenden, mit Gold angesprengten Steine pfahlweise eingestellt ist. Die Helmschilde sind beiderseits roth, mit Silber belegt. Litzeumayer, Alexander (Historienmaler, aus Raab in Ungarn gebürtig). Zeitgenoß. Ueber diesen noch sehr jungen, aber viel versprechenden Künstler ist nur wenig bekannt. Wer seine ersten Lehrer auf dem Gebiete der Kunst gewesen, welche Akademie oder Kunstschule er besucht, weiß Herausgeber nicht. Zu seiner weiteren Ausbildung begab er sich nach München, wo er noch im Jahre 1862 arbeitete. In der August-Ausstellung des Jahres 1862 zu Pesth erregte sein historisches Gemälde, dessen Stoff aus Ungarns Geschichte genommen, großes Aufsehen. Die Königin Maria nach dem Tode ihres Vaters, Ludwig des Großen, durch Karl Durazzo zur Abdankung gezwungen, mußte in Begleitung ihrer Mutter Elisabeth, auf das Geheiß des Neapolitaners der Krönung desselben im Dome zu Stuhlweissenburg beiwohnen. Beide Fürstinnen aber, dem Prunke des ihnen peinlichen Festes entfliehend, ziehen sich in die Nebencapelle an das Grab ihres Vaters, beziehungsweise Gatten, des

Königs L u d w i g , zurück. Dieses Mo«  
ment hat der Künstler aufgefaßt und  
zeigt er uns die beiden Frauen M a r i a  
und E l i s a b e t h , erstere in Thränen  
aufgelöst, auf die Stufen des Denkmals  
niedersinkend, letztere, die Witwe, trockenen  
Auges unter kalter würdevoller Ruhe  
ihr Gefühl verbergend. Die Pesther  
Blätter waren voll des Lobes über das  
treffliche Werk ihres Landsmannes.  
Fremden» B l a t t (Wien. 4<>.) !862. Nr. 243.  
Liubibratisch von Trebrynja, Hiero.  
nymus Freiherr (F e l d m a r s c h a l l '  
Lieutenant und Ritter des Maria  
Theresien-Ordens, geb. zu Ragusa im  
Jahre 1716. gest. zu W i e n 1. November  
1779). Trat im Jahre 1730. erst  
14 Jahre alt, als Cadet in das damalige  
serviansche Gienz-Regiment, kam aus  
diesem dann in ein Huszaren<Regiment,  
in welchem Truppenkörper er durch eine  
ganz ungewöhnliche Tapferkeit zwar  
stufenweise, aber doch rascher als ge«  
wöhnlich vorrückte und im Erbfolgekriege  
bereits als Major kämpfte. Insbesondere  
that er sich im sogenannten kleinen  
Kriege hervor, wurde öfter mit geheimen  
Unternehmungen und solchen Aufträgen,  
zu deren Ausführung genaue Zeitberech«  
nung, rasche Entschlossenheit, Geistes«  
gegenwart, Muth und Localkenntniß er«  
forderlich sind, betraut. Als dem Erbfolgekriege,  
in welchem er bei mehreren  
Gelegenheiten, insbesondere bei Zotten,  
berg in Schlesien und bei Linz in Ober«  
österreich, dann bei Monte calvo, wo er  
mit dem Zuge einer Compagnie eine  
400 Mann starke feindliche Abtheilung  
schlug, viele tödtete und noch mehrere  
Liubibratisch 300 Liubibratisch  
gefangen nahm, neue Proben seiner  
Bravour gab, brachte er nicht weniger  
denn neun Wunden heim. I M Jahre  
4753 rückte er zum Oberstlieutenant, im  
Jahre 1738 zum Oberst im 8. Grenz-  
Regimente vor. I m dritten Feldzuge des  
siebenjährigen Krieges, 4738, war 3.  
mit seinem Regimente im Corps des  
Generals London eingetheilt, welches  
die Belagerung von Olmütz mitmachte.  
Während derselben zeichnete sich Oberst  
L. bei wiederholten Anlässen aus, zuerst  
in einem Ueberfalle des preußischen  
Postens bei Laszkow und dann bei Senitz  
in einer Ueberrumpelung des preußischen  
Huszaren'Regiments Möring, bei welcher  
die Feindlichen großen Schaden er«  
litten und Oberst 3. 200 Gefangene einbrachte.  
Wenige Tage darauf fiel er  
bloß mit einigen Croaten Nachts in  
einen Theil des bei Königgrätz aufge«  
stellten preußischen Lagers ein und brachte  
in demselben große Verwirrung hervor.  
Als er jedoch gewahr wurde, daß aus

einer nebenstehenden Abtheilung des Lagers nicht unbedeutende Unterstützung herbeieilte, zog er sich rasch, aber in größter Ordnung, zurück und brachte drei Halbkarthäuser als Beute seiner Unternehmung mit. Im fünften Feldzuge, 1760, that er sich im Treffen bei Landshut (13. Juni) besonders hervor. In demselben griff er ein preußisches Grenadier« und drei Freibataillone, welche auf dem sogenannten Mühlenberge eine gute Stellung hatten, mit dem Säbel in der Faust an, brachte sie alle zum Weichen und nahm ihnen vier Kanonen ab. In der 7. Promotion (vom 30. April 1762) wurde 3. für seine Waffenthaten mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien« Ordens ausgezeichnet, früher aber schon, und zwar im Jahre 1760, in Anerkennung seiner ausgezeichneten, vor dem Feinde geleisteten Dienste in den Freiherrnstand erhoben. Als nach geschlossenem Frieden die Reformen in der Militärgrenze begannen, die bisher in zerstreuten Hütten wohnenden Grenzer in ordentliche Dörfer zusammengezogen wurden und ihnen auch eine geregelte politische Verwaltung gegeben wurde, bewährte L. bei diesen Reformen und Organisationen einen sehr regen und ersprießlichen Eifer und betrieb mit praktischem Scharfblick und sonst großer Geschicklichkeit die Anlegung der Dörfer und der sie verbindenden und durchziehenden Straßen. Im Jahre 1770 wurde er zum Generalmajor und im Jahre 1773 zum Feldmarschall-Lieutenant befördert. Als solcher starb er im Alter von 63 Jahren.

Freiherrnstands« Diplom vom 26. Jänner 1760. – Hirtenfeld (I.), Der Militär« Maria Theresien« Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei, 4<sup>te</sup>.) S. 130. 1730 nach diesem gest. zu Wien im J. 1779).

– Kneschke (Ernst Heinrich Prof. Dr.). Neues allgemeines deutsches Adels«Lexikon (Leipzig. Fr. Voigt, gr. 8<sup>te</sup>.) Bd. V, S. 581 nach diesem gestorben im J. 1783 als Militär-Gouverneur zu Cremona). – Gothaisches genealogisches Taschenbuch der freien» herrlichen Hauser (Gotha, I. Perthes, 32<sup>te</sup>.) Jahrg. 1837, S. 442; Jahrg. 1838, S. 392; Jahrg. 1863. S. 331. – Geschichtliche Nachrichten über die Freiherren Fiulidratich. Die Familie stammt aus Dalmatien und ist von hohem altem Adel. das freiherrliche Diplom selbst gedenkt der schon im Jahre 1010 berühmten Conti di Lubibratic in Dalmatien. Ein vollständiger Stammbaum, der die ununterbrochene Filiation durch achtzehn Generationen nachweist, soll sich im Besitze der Familie befinden. Den erblichen» dischen Freiherrnstand brachte Hieronymus, damals Oberst, mit Diplom vom 26. Jänner

1760, und den reichsfreiherrlichen mit 26. Fe»  
 bruar d. I . in sein Haus. Sein einziger  
 Sohn N . . . . trat gleichfalls in kaiserliche  
 Kriegsdienste, wurde in denselben Stabssoffizier,  
 später trat er in den Staatsdienst über  
 und starb. erst 43 Jahre alt, zu Komorn<sup>o</sup>  
 Liverati 301 Liverati  
 in Ungarn. Dieses Letzteren Sohn Alexan«  
 der ist das gegenwärtige Haupt der Familie.  
 Er ist k. k. Oberlieutenant und Adjutant im  
 Filiale des Wiener Invalidenhauses zu Cioi«  
 dale. Seit 10. Juli 1836 mit Elisabeth Mlharina,  
 Tochter des Mailänder Gutsbesitzers  
 Sardl.'mna, verheirathet, stammen aus dieser Ehe  
 4 Söhne: Peter Joseph (geb. 1836), in k. k.  
 Staatsdiensten; Alexander (geb. <i. Sep<  
 tember 1838), Ofsicier in der k. k. Armee;  
 P a u l Heinrich (geb. 16. December 1849);  
 A l o i s Heinrich (geb. 11. Mai 1851). Auch  
 lebt noch eine Schwester des Freiherrn Ale«  
 l a n d e r , K a r o l i n a . – Wappen. I n Noth  
 ein schrägerechter silberner Balken, welcher  
 mit der rothen Pranke eines Panthers, mit  
 dem abgeschnittenen Ende nach unten gekehrt,  
 belegt ist, Den Balken begleitet links  
 oben und rechts unten ein achteckiger golde«  
 ner Stern. Auf dem Schilde ruht die Frei«  
 Herrnkron, auf der sich drei gekrönte Turnier«  
 Helme, der erste und dritte offen, der mittlere  
 aber geschlossen, erheben. Auf der Krone  
 des rechten Helms steht ein einwärtssehender  
 schwarzer Adler mit ausgespannten Flügeln  
 und rother ausgeschlagener Zunge. Auf der  
 Krone des mittleren Helms zeigt sich ein  
 rother rechtsgekehrter Panther, mit rother  
 ausgeschlagener Zunge und über sich gewundenem  
 Schweife. Aus der Krone des dritten  
 (linken) Helms wächst ein geharnischter  
 Mann, dessen Rechte ein Schwert schwingt,  
 während die Linke in die Seite gestemmt ist.  
 Die Helm decken sind bei jedem Helme die  
 eine Seite roth, die andere, bei dem rechten  
 und mittleren mit Gold, bei dem linken mit  
 Silber belegt, auf allen Seiten mit goldenen  
 Borten eingefasst und mit vier Goldquasten  
 behängt. 1^Die im freiherrlichen Taschenbuch  
 1857, S. 442, enthaltene Wappenbeschreibung  
 ist nicht ganz richtig; die vorstehende, dem  
 Original'Diplom entnommene, ist genau.)  
 Liverati. Johann (Giovanni) (Ton«  
 setz er, geb. zu B o l o g n a im Jahre  
 1772, Todesjahr unbekannt). Erhielt in  
 früher Jugend einen tüchtigen Musik«  
 unterricht, erlernte bei I>. M a t t e i  
 die Grundregeln der Komposition und  
 brachte schon im Jahre 1789. erst  
 17 Jahre alt, mehrere von ihm compo«  
 nirte Psalmen in der Kirche San Francesco  
 zu Bologna zur Aufführung. Da  
 er eine gute Stimme besaß und auch  
 Unterricht im Gesänge erhalten hatte,  
 widmete er sich der Oper, und zwar als  
 Sänger und Componist, ließ 1790 eine  
 einactige Oper: »/? A'vs^'msnio z'n



oa??lMF?l<A" aufführen und trat in der  
 italienischen Oper zu Barcellona, dann in  
 Madrid als Tenorist auf. Um diese Zeit  
 schrieb er eine Messe, ein Requiem und  
 ein großes Oratorium: „Nie sieben Märite  
 de5 (5rlü5er5". Von Madrid ging er nach  
 Potsdam als Dirigent der italienischen  
 Oper, blieb aber nur bis zum Jahre  
 1800 dort, worauf er sich nach Prag  
 begab. Dort verweilte er bis zum Jahre  
 1804, muß jedoch sich wenig bemerkbar  
 gemacht haben, da Dladacz, dem nicht  
 leicht ein Künstler, der in Böhmen gelebt,  
 entgangen, mit keiner Silbe seiner gedenkt.  
 I m letztgenannten Jahre begab  
 er sich nach Triest, wo er seine Oper  
 „ / / Tnass/T'o s?2'I/kö?ea" zur Aufführung  
 brachte und mit ihr Beifall erzielte. I m  
 Jahre 1803 ging er nach Wien, wo seine  
 Kompositionen gleichfalls eine freundliche  
 Aufnahme fanden und es ihm daselbst  
 so wohl gefiel, daß er sich allda als  
 Musiklehrer niederließ. Während seines  
 zehnjährigen Aufenthaltes in der Kaiser-  
 stadt stand er mit ersten Koryphäen der  
 Musik, mit Beethoven, Haydn,  
 S a l i e r i , in freundschaftlichem Verkehre.  
 Fleißig componirend, brachte er die  
 Opern: „Da^'H^s", welche auch ge-  
 stochen im Clavierauszuge erschien; –  
 – „ ^ « ^>ss<2 ci'^e/sa" zur  
 Ausführung, schrieb auch die allegorischen  
 Opern: „ ^ ^sm^io ^ ' Z ^ n / i t t " , –  
 „2^ LonVHo c?6F?z De/" (für den Fürsten  
 Iobkowitz); – die Cantaten: „77  
 – das Oratorium: „  
 ' s <^S2 nla^z'", endlich viele kleine?  
 Liverati 302 tobaxzewski  
 Vocalsachen, nebst einer Messe für den  
 Fürsten Eßterházy. I m Jahre 1814  
 verließ er Wien und ging als Compo-  
 siteur des königlichen Theaters nach Lon-  
 don, wo er auch während seines dreijährigen  
 Aufenthaltes mehrere Opern,  
 als  
 " vollendet hatte. Von London  
 kehrte er gegen Ende des Jahres 4817  
 in sein Vaterland Italien zurück, und  
 nun fehlen alle fernere Nachrichten über  
 ihn. – I n W i e n wurde ihm ew Sohn  
 geboren, Carlo Ernesta (geb. 11. März  
 1808, gest. zu F l o r e n z 27. October  
 1844). der bis zum Jahre 1814 in Wien  
 und dann mit dem Vater in London  
 lebte, wo er, statt dem Kaufmannsstande,  
 wie es des Vaters Absicht war, stch der  
 Kunst widmete und in derselben eine  
 nicht gewöhnliche Höhe erreichte. Seine  
 Lehrer waren R e i n a g h l e und  
 B r i g g s . Als er später nach Italien sich  
 begab, wählte er Florenz zu seinem blei-  
 benden Aufenthalte und erhielt, in Wür-  
 digung seiner dort gemalten Bilder, von  
 der Florentiner Akademie den Titel eines

Professors. Von seinen Bildern find besonders nennenswerth: „Oheim beim Hutmachstuhl“, – „Nie zur Insgehung der Kirche gehende Wöchnerin“, – „Rinder bekränzen das Gabelnadel der Mülleinlage mit Blumen“, – „Nie Strahllichtleuchterin mit dem Rinde“ u. m. a., wozu ihm die schönen Bewohner des Arnthales die Typen lieferten. Auch hat er viele und darunter treffliche Porträts gemalt und zahlreiche, oft nur mit Bleistift hingeworfene Skizzen hinterlassen, aus denen aber der Geist und Schwung eines genialen Künstlers sprechen. Uebrigens besaß 3. tüchtige historische und antiquarische Kenntnisse. Seine Wohnung, ein gewölbtes Gemach im Thurme Albizzi, war ein kleines Museum, voll von Bildern und Kupferstichen, altem Hausrath, Waffen, Schmucksachen, Büchern und Manuscripten. Mit der Geschichte seiner Heimat. für die er seit Jahren in seiner Art und Weise und für seine Zwecke sammelt, völlig vertraut, erwies sich seine Geschichtskennntniß, öfter selbst bei wissenschaftlichen Unternehmungen nützlich, wie z. B. bei den archivalischen Forschungen Guallands, bei dem bei Vissieux erscheinenden „^rokivio Ltorioo“ u. a. Leider befiel ihn ein Brustleiden, von dem er bereits einmal geheilt worden, wieder und raffte ihn im Alter von erst 39 Jahren dahin.

Neues Universal-Lexikon der Tonkunst. Angefangen von Dr. Julius Schladebach, fortgesetzt von Ed. Bernödorf (Dresden 1837. R. Schäfer, gr. 8<>.) Bd. I I , S. 794. – Kunst-Vlatt (Stuttgart. Cotta, 40.) Jahrgang 1843, Nr. 98; Jahrg. 1845, S. 311 u. f. Nruosto LivsrM (?ii-SQ2S 1844, 8°.). Ljubiö. Unter dieser slavisirten Form erscheint der dalmatinische Schriftsteller Simon Glubich, dessen Lebensskizze bereits sBd< V, S. 217) mitgetheilt wurde.

t^obarzewski, Hyacinth ( Botaniker, geb. in Galizien, gest. zu Lemberg im Jahre 1862). Ein über ihn in polnischer Sprache erschienener ziemlich ausführlicher Nekrolog, die einzige uns zu Gebote stehende Quelle, läßt uns über Alles zu einer Biographie Gehörige, als Geburtsort, Jahr, Bildungsgang u. dgl. m. im Dunkeln. Hingegen die wissenschaftliche Richtung des Verstorbenen in verdienter Ausführlichkeit behandelnd, entwirft der Nekrologist von demselben ein sehr interessantes Bild, welches hier nur in seinen Hauptzügen nachgezeichnet werden kann.♀

3N3  
zewski war, wie es am Schlusse des Nekrologes heißt, Professor der Botanik an der Lemberger Universität und

Director des botanischen Universitätsgartens. 3. betrieb das Studium der Botanik in einer von der gewöhnlichen Methode, welche im Aufsuchen und Beschreiben der Pflanzen und Bestimmen der Gattung besteht, abweichenden Weise. Ihm war die Pflanze so zu sagen die Seele, der in Blumen und Blättern gefaßte Ausdruck des Bodens, auf dem sie wuchs, und von diesem Gesichtspunkte aus diente sie ihm als geographisches und ethnographisches Moment, welches natürlich in seiner ganzen Tiefe erfaßt, zu merkwürdigen, ja überraschenden Resultaten führen mag. Nach dieser Richtung hin entwarf er auch eine ganz neue, ihm allein eigene Theorie des botanischen Studiums. Dabei ließ er sich nicht etwa von einer lebhaften, für seine Idee begeisterten Phantasie hinreißen, sondern vielmehr gestützt auf die reichen und mannigfaltigen Erfahrungen der früheren Forscher und Beobachter, ging er nur einen Schritt weiter, aber einen Schritt, den aber vor ihm Keiner noch gethan. Sein Nekrologist sagt in dieser Beziehung ausdrücklich: „Wenn Alexander Humboldt, der Begründer der botanischen Geographie, die geniale Methode und Theorie! Lobarszewski's gekannt haben würde, so hätte er ihn als den vielleicht einzigen Forscher begrüßt, der den von ihm angefangenen Bau, selbstständig um ein beträchtliches vorwärts gebracht und so seiner Vollendung näher gerückt hat. Wenn Alexander Humboldt die botanische Geographie begründet hat, so schuf Lobarszewski die Geschichte, oder richtiger gesagt, die Geologie des heutigen Gewachsreiches, indem er mit seinem Scharfblick nicht gerade nur den eben eintretenden Moment des Lebens einer Pflanze, sondern alle bereits entschwundenen und längst vergangenen Stufen ihrer Entwicklung beobachtet, da es nur auf diesem Wege die verborgenen Zwecke der heutigen Vegetation zu entwickeln und zu verstehen möglich wird. So lebte 3. ganz seiner Wissenschaft hingegeben und widmete ihr, so viel es ihm seine leidende Gesundheit gestattete, alle Zeit der häufigsten eigenen Beobachtung der heimischen Gewächse. In früherer Zeit bereiste er in Gesellschaft des polnischen Dichters Vincenz Pol, später aber allein das Land Galizien nach verfehlenden Richtungen, und von jeder neuen Reise brachte er vielfältige neue Bezeugungen seiner Wahrnehmungen und Ideen heim. Auf Liebig's s. d. S. 179) Karte Galiziens notirte er feine Beobachtungen mit graphischen Zeichen; über seine botanischen Ausflüge,

die auf demselben gemachten Funde,  
Entdeckungen u. dgl. m. führte er aus»  
föhlliche Tagebücher, die er mit großer  
Gewissenhaftigkeit, aber eben nur im  
Hinblicke auf seine botanischen Zwecke  
niederschrieb. Diese reichen Materialien zu  
einem geordneten Ganzen zu verarbeiten,  
war L. bedacht, als mitten in dieser  
Beschäftigung der Tod seine Hand für  
immer lahmte und so die Wissenschaft um  
die gewiß seltene Frucht eines rastlos tha>  
tigen Forscherlebens brachte. Eben diese  
umfassende und mühevollle Arbeit ist auch  
Ursache, daß 3. nur sonst wenig mehr  
veröffentlicht hat. So sind von ihm zwei  
lateinische Abhandlungen über neue und  
seltene Gattungen galizischer Moose  
im Drucke erschienen, eine größere Arbeit  
über alle in Galizien vorkommenden  
bishrr bekannten Moose, befindet sich  
aber druckfertig im Manuscripte; in<sup>f</sup>  
Lobes 304 twbeski  
früherer Zeit noch brachten die Schriften  
der Leopoldinisch'Karolinischen Akademie  
^Hwrao (Üui-ioLoi'um eine Abhandlung  
seiner Beobachtungen in Hinblick auf  
die Physiologie der Pflanzen; dem Her»  
ausgeber ist aber noch ein Schriftchen  
L o b a r z e w s k i ' s :  
/e^") d. i< Entwurf einer Geo»  
graphie der Gewächse und ein Blick auf  
das Gewachsreich der Erde (Lemberg  
1849. 8<>.). bekannt, welches ohne seinen  
Namen erschienen und wie es scheint, der  
Abdruck einer stenographischen Vorlesung  
Z.'s ist. Wie oben bemerkt worden, war  
L. Director des botanischen Gartens der  
Lemberger Universität, der durch ihn  
eine musterhafte Einrichtung erhalten  
hatte; auch hat er die botanischen Samm«  
lungen der Universität mit schönen  
Exemplaren der heimischen und aus«  
ländischen Flora bereichert. Außer der  
Botanik trug 3. auch über Mineralogie  
an der Lemberger Hochschule vor.  
vsiunilc Iits?koki, d. i. Literarisches  
Wochenblatt (Lemberg, gedruckt im gräflich  
Ossolinski'schen Institute, 4".) Jahrg. 1862,  
S. ?9 (fälschlich 73) und 87: Nachruf von  
I . Cz. . . .  
Lobes, siehe: Güldener von Lobes  
sBd. VI, S. 31).  
Nachtrag zur Literatur: Gr ä f f e r (Franz),  
Zur Stadt Wien, u. z. Neue Memorabilien  
und Genreskizzen u. s. w. (Wien 1849, Ant.  
Pichler's Witwe. 8".) S. 160,  
eski, Felician ( S c h r i f t s t e l l e r ,  
geb. zu W i s n i c z im Bochniaer Kreise  
Galiziens im Jahre 1813, gest. zu 3em>  
berg 20. Juni 4839). Sohn armer  
Landedelleute, dessen dichterische Anlagen  
frühzeitig durch die geschichtlichen Erinnerungen  
seines Geburtsortes genährt wurden.  
I m Alter von 10 Jahren wurde er

nach Sacz in die Schule geschickt, wo sich seine Talente entwickelten und ihn die Sagen und Ueberlieferungen seiner Heimat so sehr beschäftigten, daß er es sehr bald versuchte, dem Gehörten und Gempfundenen Ausdruck zu geben. So geschah es denn, daß er, als er kaum die Schwelle vom Knaben zum Jünglingsalter überschritten und nach Krakau zur Fortsetzung seiner Studien sich begab, mit einem Packchen Handschriften, einem ihm über Alles theuren Kleinod, seinen Einzug in die alte Königsstadt hielt. Die Aufschrift dieses Handschriftenschatzes lautet aber: „ Gedichte (37062^6) von Felician Bobeski". Drei Monate seines Aufenthaltes in Krakau genügten jedoch, um seine Ansicht über diesen vermeintlichen Schatz zu berichtigen, und eines Tages über seine Jugendschöpfungen ein strenges Autodafis zu halten, bei welchem er in eigener Person Ankläger, Richter und Vollstrecker war. Der Aufenthalt in Krakau äußerte auch sonst noch seine Wirkung auf den jungen Dichter. Nicht nur, daß ihn die gewaltigen Erinnerungen einer großen geschichtlichen Vergangenheit mächtig anregten, der häufige Besuch der an Kunstschatzen so reichen Kathedrale weckte bald seine Neigung zur Kunst und er beschloß, Maler zu werden. Auch befreundete er sich damals mit Gustav Ehrenberg, der später in Sibirien sein Eisgrab fand, mit Fr. Zyglinski, einem im besten Mannesalter verstorbenen begabten Poeten, und mit Edmund Wasilewski. Durch diesen Verkehr geschah es wohl auch, daß er, als er bereits malte, der Poesie noch immer treu blieb und immer wieder ein und das andere Gedicht, das jedoch meistens einen politischen Anstrich trug, niederschrieb. Zu den oben genannten Freunden gesellten sich bald noch andere, es bildete sich stillschweigend ein Verein, in welchem Dichtungen, patriotische Lieder, philosophische und historische Vorträge zum Besten gegeben wurden. Die meisten dieser Arbeiten gelangten gar nicht zur öffentlichen Kenntniß, aber viele der kleineren Gedichte, namentlich die sogenannten Krakowiaken, gingen in den Volksmund über, werden noch heut gesungen, aber wer sie gedichtet. weiß Niemand anzugeben, nur steht es fest, daß sie aus jenem Kreise zuerst in die Öffentlichkeit gelangten. Während Bobeski so ein ziemlich sorgloses Dichter und Malerleben führte, starben seine Eltern und nun blieb auch die kärgliche Unterstützung aus, die er bisher vom Hause erhalten und mit der er zur Noth sein Dasein gefristet. In dieser mißlichen Lage brachte ihn ein glücklicher Zufall

mit dem berühmten Dichter Vincenz P o l zusammen, der sich des jungen und von Allen verlassenen Poeten mit aller Freundschaft annahm, ^obeski wurde in den Stand gesetzt, nach Wien zu reisen, um sich dort in der Malerkunst weiter auszubilden. Die zum Leben in Wien nöthigen Bezüge versprach zum Theile P o l aus Unterstützungsbeiträgen, die er für ihn bei Freunden sammeln wollte, zu beschaffen, zum Theile sollte er sich durch seine Arbeiten selbst forthelfen. Die erste Zeit seines Aufenthaltes in Wien ging es auch über alle Erwartung gut. Der nachmalige Unterrichtsminister Leo Graf T h u n hatte beschlossen, sich mit der polnischen Literatur näher bekannt zu machen und die Wahl, ihm vorzulesen und das Nöthige zu committiren, war auf t . obeSki gefallen. Dieser las nun mit dem Grafen den?a.Q laäsu22 von Mickiewicz und des Grafen RzewuSki „Denkwürdigkeiten eines alten lithauischen Edelmannes“. Aber diese freundlichen Tage dauerten nicht lange. Der Graf, von Berufsgeschäften zu sehr in Anspruch genommen, gab diese literarischm » . Wurzbach, biogr. Lexikon. XV. sGed Stunden bald auf und die Ereignisse des I . 4846 in Galizien setzten dm Dichter P o l außer Stand, das seinem Schützlinge gegebene Wort ferner zu halten. 3. war der bittersten Noth ausgesetzt, einer Noth, für die es keine Worte gibt und so groß und lange dauernd, daß sie als Grund« ursache feines späteren physischen Lei« dens, dem er auch frühzeitig zum Opfer siel, anzusehen ist. Seine Kraft war erlahmt, sein Lebensmuth gebrochen und so war er mit dem ihm in der größten Noth zugeschickten Honorar von 30 preuß. Thalern, welche er für seine auf Vincenz P ol's Empfehlung vonZupaiiski in Posen verlegten Gedichte erhalten hatte, in seine Heimat zurückgekehrt. Von dem strahlenden, für Kunst und Wissenschaft begeisterten Jünglinge war nur mehr ein Schatten geblieben, jede Luft, zu malen, war mit einem Male erstorben und indem er nur noch einige bereits angefangene und versprochene Arbeiten zu Ende führen wollte, beschloß er Pinsel und Palette für immer wegzulegen. Von L.'s Bildern sind bekannt: „GliuZKi im Nerker zn Mv5-kau“, ein durch die Lithographie verviel« faltigtes Bild. dessen Original die Gemälde-Gallerie des gräflich Ossoliii Ski» schen Institutes in Lemberg besitzt, daim zahlreiche Bildnisse, welche im Besitze von Privaten zerstreut sich befinden,' und noch hat er die Kirche von Medyka gemalt. Medyka ist Eigenthum des als Kunstkenner und Sammlers bekannten Gwalbert Ritter von P a w l i k o w s k i ,

der sich immer theilnahmsvoll des ver«  
laffenen Künstlers annahm und ihm  
unter anderem den Auftrag gab, die auf  
seiner Herrschaft befindliche Kirche aus»  
zumalen. Das Jahr 1848, der Kunst  
und allem damit verwandten wenig gün«  
stig, gab ihn der Literatur, der er ur>  
sprünglich angehörte, ganz zurück, freilich  
! . i . April itt6ü.^j 20?  
tobeslu 306  
etwas spät, um bei seiner leidenden Ge<  
sundheit und mit seinem gebrochenen  
Lebmsmuthe so wirken zu können, wie er  
in seiner Jugend gedacht und gestrebt.  
I n jenen Tagen schrieb 3. viel und  
wurde auch vieles von ihm – jedoch das  
meiste ohne Angabe seines Namens  
gedruckt. Wieder schien ihm das Glück  
lächeln zu wollen. Georg Fürst 3ubo<  
m i r s k i , damals Curator des gräflich  
O s s o l i n s k i 'schm National-Institutes.  
war auf L. aufmerksam geworden. Da  
sich der Fürst mit der Absicht trug, die  
Kunstsammlungen feiner Familie mit  
jener des Ossolinski'schen Institutes  
zu vereinigen, so sollte auch für dieselben  
ein eigener Conservator bestellt werden,  
und hinsichtlich eines solchen hatte der  
Fürst seine Blicke aufl^obeski gerichtet.  
Aber bald darauf eingetretene politische  
Ereignisse hatten zur Folge, daß der  
Fürst seine Curatorstelle niederlegte und  
L o b e s k i 's Hoffnungen lösten sich wieder  
in Nichts auf. Endlich erhielt er im  
Jahre 1332, nach Goczalkowski's  
Austritt, eine Scriptorstelle im gräflich  
Ossoliäski'schen Institute, mit einem  
halben Gulden Cono.Münze Taggeld.  
, Mit solchen Hilfsmitteln konnte nicht der  
Gesunde, viel weniger der Kranke, der  
überdieß besonderer Pflege bedürfte,  
leben. Von seiner Noth bedrängt, entschloß  
sich 2.. die Stelle eines Hausbesorgers  
in einem fürstlichen Hause anzunehmen.  
Man muß die Verhältnisse in  
Galizien kennen, um sich vorzustellen,  
welchen Plagen ein in einem hohen  
Adelshause Angestellter ausgesetzt ist,  
aber mit wenigen Worten läßt es sich  
trefflich bezeichnen: man muß für Fliegen,  
futter Rossesarbeit verrichten, und ist im  
Hause, wo gewöhnlich eine zahlreiche  
Familie schaltet und waltet. Jedermanns  
Hans. LobeSki's Biograph Valerian  
i gibt eine ausführliche Schilderung  
der traurigen Lage des Künstler-  
Poeten und bemerkt ausdrücklich, er  
erwähne dieser Einzelheiten gerade nur  
deßhalb, um auf einen anrühigen Nekrolog,  
der bald nach l^ ob e s k i 's Tode  
unter den Inseraten der polnischen Zeitung  
„023.3^ erschienen war, und worin des  
Langen und Breiten von den Gnaden,  
Rücksichten und Gunstbezeugungen, die

ihm in diesem Heirenhause geworden, gesprochen wird, der Wahrheit gemäß zu erwiedern. Um die Mitte des Jahres 1833 übernahm L., nach Szajnocha's Austritt, die Redaction des „Osis-iim MsrNoki“, eines in Lemberg erscheinenden Wochenblattes, an welchem sich die hervorragenden Schriftsteller Galiziens, vornehmlich Lembergs, betheiligten. Aber nur ein Jahr und einige Wochen behielt L. die Redaction, er fühlte sich zuletzt diesem Geschäfte – warm es Gesundheits- oder andere Rücksichten, ist nicht zu bestimmen – nicht gewachsen und legte die Redaction nieder. Jetzt lebte er ganz der Schriftstellerei und schlug, von seiner früheren Ausübung der Malerei darauf gewiesen, die kunsthistorische Richtung ein. Er unternahm es zunächst, in der Art wie Julian Bartoszewicz die Warschauer Kirchen beschrieben, eine Beschreibung der Kirchen Lembergs auszuführen. Und ein Kritiker bemerkt, blieb er in historischer Beziehung mit dieser Arbeit hinter Bartoszewicz zurück, so hat er ihn in archäologischer Hinsicht, in Beschreibung der Bilder, Schnitzereien und anderer Kunstwerke übertroffen. Leider ist diese schätzbare Arbeit im „voää-“, d. i. Beiblatt der Lemberger polnischen Zeitung, eines nur wenig verbreiteten Blattes, versteckt und so einer weiteren Benützung, die es verdiente, entzogen. Andere ähnliche Arbeiten, siehe Hobeski 307 Lobkowitz folgen weiter unten, waren in ebendemselben „voäätsk“) im „vLioiiiiiki Uterao^i“ und in den „RosmHitosoi“ erschienen. Unter solcher, seine physischen Kräfte sehr anstrengenden Beschäftigung hatte sich das Uebel, an dem er seit 3angem gelitten, in seiner ganzen Heftigkeit entwickelt und indem seine materiellen Hilfsmittel ganz erschöpft waren, hatte er noch bei einem Juden Geld geborgt, um anständig zu sterben. Tief beschämend ist, was über diese letzten Tage des armen Dichters und Künstlers sein Biograph Loostski erzählt. Er, der eines besseren Loosts würdig war, starb in tiefer Armut und im Alter von erst 44 Jahren. L.'s selbstständig erschienenen Werke sind: „?o62?/6“, d. i. Gedichte (Posen 1843, Zupaiiski, 8"); – „AansHi/ i oö^asH?önHons“, d. i. Plaudereien und Bilder aus dem Volke (Lemberg 1832. mit 19 Zeichnungen von Ignaz GolSbiowski), „d. i. Sobek Skorka oder Gregor's Hütte, eine Volksgeschichte (Lemberg 1836, Wimarz. 8^.)') in Zeitschriften abgedruckt finden sich, und zwar im D n i e n i i k l i t s r a o k i , im Jahrg. 1.852: „Ueber den Maler Wotucki“; – im Jahrg. 1853:



„Bruchstücke aus dem Gedichte „Ziska“, nach sechischen Quellen“, – „Ueber Kaulbach und seine Bilder“, – „Von dem tiefstehenden Kunstverständnis in Galizien“, – „Von der vorchristlichen Malerei“; – im v o ä a t k k , d. i. in der der polnischen Landeszeitung beigegebenen Wochen-Beilage: „Beschreibung der in den Kirchen Lernbergs befindlichen Gemälde“, eine große umfassende Arbeit, welche sich durch drei Jahrgänge. 1833, 1834 und 1858, des Doäatsk hindurchzieht; – „Der Calvarienberg zu Pa«clow“, im Jahrg. 1833; – „Ueber die Sammlung der Zeichnungen im gräflich Offoliński'schen National«Institute“, im nämlichen Jahrg.; – „Die Grabdenkmäler in den Kirchen der Stadt 3em>berg“ im Jahrg. 1836; – in der in Lemberg erscheinenden Zeitschrift Kos-Mitosoi, d. i. Miscellen, in den Jahrg. 1837, 1838 und 1839: „Das Kloster der Basilianer bei Dobromil“ (1838. Nr. 46 und 47) ; – „Von Monogrammen und ihren Lexicis“ (ebd. Nr. 13–22); – „Porträte und Abbildungen des Nikolaus Kopernik“ (1837. Nr. 29–32. und 1838, Nr. 1–11); – „Die Kirche zu Zniesien bei Lemberg“ (1838. Nr. 42 und 43); – „Das Klosier der Basilianer zu i^awrow im Sam>borer Kreise“ (1839. Nr. 1). Außerdem war ein längeres Gedicht, „86n“, d. i. Traum, im „Dsisnnik litsraoki“ abgedruckt; mehrere Bogen einer Erzählung, betitelt: „Das Opfer der Unterwerfung“ und eine Uebersetzung des ganzen ersten Actes von G o e t h e ' s „Iphigenie“, welche er als Probe veröffentlichen wollte, um, wenn sie gefiel, die übrigen Acte und auch Uebersetzungen anderer Meisterwerke der Dichtung folgen zu lassen, befanden sich in seinem Nachlasse. Ueber ein Packet Handschriften, welches ein Freund des Verstorbenen übernommen, sowie mehrere andere Einzelheiten dieses Künstlermartyriums erzählt I^obeski's Biograph sstehe die Quellens (I^von 1865, X. -5VÜH, 8".) 8. 115–149. – ( ü ö ^ t e l u i a , 612, mloä2i<22?, d . i . Lesecabi«net für die Jugend (Lemberg, 4–0.) Jahrgang 1860, Nr. 16 u. f.

Lobkowitz, Anton Isidor Fürst (Humanist und Kunstmäcen, geb. zu Madrid 16. December 1773, gest. 12. Juni 1819). Ein Sohn des Fürsten August Anton Joseph sS. 314, Nr. 3), 20\*♀

308

von dem jungen renfürstlichen Zweige, aus dessen Ehe mit M a r i a L u d m i l l a Gräfin Czernin. Von sieben Brüdern der jüngste und einzig am Leben gebliebene, bildete er den Gegenstand des zärtlichsten

Sorgfalt der Eltern und erhielt eine vortreffliche Erziehung. Als der einstiger Erbe des Majorates, wurde von dem Eintritte in den Staatsdienst ganz abgesehen und in seiner frühzeitig erwachten Neigung für die Künste widmete er sich vorzugsweise der Förderung künstlerischer Interessen, mit denen er bald jene humanistischer Zwecke verband. Als Mitglied der böhmischen Privatgesellschaft patriotischer Kunstfreunde, wurde er zu ihrem Referenten und Geschäftsführer gewählt und wirkte in dieser Eigenschaft 46 Jahre um Vervollkommnung und Ausbreitung der Kunst in Böhmen. Die seit Jahren dauernden Kriegswirren hatten zahlreiche Verarmungen zur Folge und es galt, der überhand nehmenden Noth abzuhelpfen. Es entstanden mehrere Wohlthätigkeitsvereine, u. a. die Privatvereinigung zur Unterstützung der Armen mit Nahrungsmitteln, der Verein zur Unterstützung der Armen mit Feuerungsmittel, dessen Vorstand er wurde, und aus beiden Vereinen bildete sich dann der Privatverein zur Unterstützung der Hausarmen, den er von seiner Entstehung. im Jahre 1810, bis zu seinem Tode mit segensreichem Erfolge leitete. Ebenso wirkte er als Mitglied und Protector anderer zu ähnlichen Zwecken gebildeter Vereine. Im Jahre 1808 stiftete der Fürst die böhmische »hydrotechnische Privatgesellschaft, welche sich mit den Vorarbeiten zur Veremigung der Moldau und Donau beschäftigte. Als die dem Vaterlande drohende Gefahr dem Einzelnen persönliche Opfer auferlegte und sich im Jahre 1808 die Landwehr organisirte, bildete L. aus den Unterthanen seiner Herrschaften ein Bataillon, zu dessen Commandanten er ernannt wurde. Als im Juni 1809 die Gefahren immer drohender wurden, erklärte sich L. bereit, mit seinem Bataillon über die Grenze dem Feinde entgegen zu gehen und machte in Folge dieser Erklärung die Expedition nach Sachsen gegen Thielemann mit, und übernahm in dieser Zeit zweimal das Commando der Stadt Dresden. Der Fürst wurde Oberstlieutenant und nach Auflösung der Landwehr Oberst in der Armee, erhielt im Jahre 1840 das Commandeurkreuz des Leopold-Ordens, später die Würde eines Oberstlandkämmerers von Böhmen. Bald nach Beendigung der Befreiungskriege machte er auch noch eine kleine Stiftung von 800 fl. C. M., mit deren Interessen jährlich drei Soldaten, vom Unterofficier abwärts, welche sich in der Schlacht bei Leipzig ausgezeichnet, zu betheilen sind. In Ermangelung solcher Krieger treten

Kinder von solchen Invaliden, die sich ausgezeichnet, an die Stelle jener Sol»  
 daten. Der Fürst war auch ein großer  
 Freund und Förderer der Tonkunst.  
 Ueber diese seine Neigung berichtet I . Fr.  
 Reichardt in seinen „Vertrauten Brie»  
 fen", wenn er über seinen Aufenthalt in  
 Wien, in den Jahren 4808 und 4809,  
 erzählt. I m Hause des Fürsten wurden  
 italienische Opern aufgeführt, so wurde  
 auch der damals in Wien lebende Com«  
 pomstLiverati von dem Fürsten mit  
 Kompositionen beauftragt, und schrieb  
 für denselben die beiden allegorischen  
 Opern: „ U ^ e ^ i o ä'NtGruitä." und  
 „ I ! Oonvito äsFli Doi". Reichardt's  
 Oper „Vrg.äaiQant6" wurde im Hause des  
 Fürsten vollständig probirt. Reichardt  
 nennt das Haus des Fürsten „die wahre<sup>2</sup>  
 Lobkowitz 309 Lobkowitz  
 Residenz und Akademie der Musik".  
 Beethoven's „Nroioa" erlebte ihre  
 erste Aufführung im Palaste des Fürsten,  
 welcher Beethoven die Partiwr abge«  
 kauft hatte. Mit Sr. kais. Hoheit dem  
 Erzherzoge Rudolph und mit Ferdinand  
 Johann N. Fürsten Kinsky im  
 Vereine fetzte er auch für Beethoven  
 den Jahrgelt von 4000 fi. fest, welchen  
 die drei Genannten beizustellen sich verbindlich  
 machten ssehe Kinsky, Bd.XI,  
 S. 286 u. 287^ und der freilich dann  
 durch die Finanzkrifis vom Jahre 1814  
 eine empfindliche Schmälierung erfuhr.  
 „Bei Lobkowitz". erzählt Neichardr.  
 „kann man zu jeder Stunde in dem besten  
 schicklichsten LocaleProben in verschiedenen  
 Sälen nach Gefallen veranstalten und oft  
 werden mehrere Proben in verschiedenen  
 Sälen und zu gleicher Zeit gehalten".  
 Ein französischer Tourist berichtet in der  
 „InääxonäNnoo'bslFO" über den Fürsten:  
 „I^o priuoo äs I^odko^its lut lo  
 6t l'ami ä  
 l V ^^ Lvlto  
 luttsr 2.V0Q C6UX äo l'Dlu.^>6r6ur) 6t un  
 Orolie63tr6 lorinO tout  
 168 06U.vr68 ä  
 V6Q avant Isur pudlioation. 1^2. xsr-  
 LONQ6 <^ui ms äonnait 06L ästailL avait  
 oli62 06 ^riQQO 00IQNS ON voit  
 U«r6) 2> lg. xl6m.i6ro röpstitution  
 6.6 lg. L^mi>Ii0rli6 6N ut lllinsur.  
 s Lur l'6x6ou.tion äs 868  
 rö^titioii L'stai  
 äa.NL la soiros 6t i'i  
 52.i82.it i6U0iiiiia6iic:6r L2.Q3 063L6  
 ä63 PHLL2.S65 äont 16 r6Qäu. H6 lo  
 L2.ti8l2.i22.it ^)2.L. 1^68 rQULioi0H3 MUI»  
 2.i6nt, non pas taut 2. 02.UL6 ä6 I2.  
 H V l äu  
 6i 6 ä i l  
 V16Q8 66 V0U3 16 r6) loL  
 raillsris

toutss sort63)  
 g.in.81 <^u,6 6.6 N0M1)r6UX P2.ui6r8  
 66 VIQ 66 0ü2,IUp2SN6 äont 26 r600Q-  
 163 6X60Util.NtL 6Qtr6 66UX  
 is) Ä^prög ^uoi  
 .V60 UN  
 . On 6it6 6.6  
 traits 00mrQ6 o6iui la.  
 82. Fr2.n66 tortun6) ii 68t Vl2.i,  
 N2.13 i i vivra 6t6lN6ii6Ill6Nt äg.N3 lg.  
 mällioirs I-600NN2.iL2.Iit 663 3.1'ti3t63 6.6  
 Vl6NN6." Es war also dieß reine Be«  
 geisterung für eine Kunst, welche der  
 Fürst liebte und deren Jünger er mit  
 allen seinen Mitteln förderte und unterstützte.  
 Im kräftigsten Mannesalter von  
 46 Jahren raffte den Fürsten der Tod  
 dahin. AuS seiner am 6. Juni i796  
 geschlossenen Ehe mitMaria S i d 0 nie  
 Fürstin Kinsky entsprangen vier Söhne  
 und drei Töchter j^vergl. die Stammtafel^,  
 der älteste, Fürst August Longin ss.d.  
 S. 337^, folgte dem Vater im Majorate.  
 Schlesinger (Philipp), Erinnerung an Seine  
 fürstlichen Gnaden dem (210) Herrn August  
 Longin Fürsten von Lobkowitz. Seinen Freun,  
 den und Verehrern gewidmet von — —  
 (O. O. Wien 1842), Stöühölzer, 80.) S. 11  
 bis 13. — Taschenbuch für die vaterlän«  
 dische Geschichte von Joseph Freiherrn von  
 H o r m a y r (Stuttgart, Franckh, Taschenbuch«  
 Format). Neue Folge, I. Jahrgang (1830),  
 S. 282–285 sonach diesem geb. am 16. De«  
 cember 1773, gest. am 12. Juni 1819^ . —  
 Neues Archiv für Geschichte, Staatenkunde,  
 Literatur und Kunst (Fortsetzung des Hor«  
 mayr'schen Archivs). I I . (als Fortsetzung  
 X X I . ) Jahrg. S. 146 ^Geburts» und Todes,  
 datum stimmen mit jenen im Taschenbuche  
 übereil^ . — Oesterreichische National«  
 Encyklopädie von G r ä f f e r und Czi«  
 kann (Wien 1833, 8».) Bd. I I I , S.171 snach  
 dieser geb. am 16. December 1773). — Nach  
 Ignaz Ritter von Schönfeld's „Adels-  
 310 Lobkowitz  
 Schematismus des österreichischen Kaiserstaa  
 teS". I I . Jahrg. (1825), S. 25, ist der Fürst  
 im Jahre 1773 geboren. — M i l i t ä r « Sche,  
 m a t i s m u s des österreichischen Kaiserthums  
 (Wien. Staatsdruckerri, 8«.) 1863, S. 783  
 u. 812.  
 1. Zur Genealogie des Fürftenhanseg Lobkowitz,  
 Die Lobkowitz sind eines der ältesten, mäch«  
 tigsten und angesehensten österreichischen Adels,  
 geschlechier. Es führte, bevor es den Namen  
 Lobkowitz annahm, den Namen der Herren  
 von Ujezd, und ein Nikolaus, ein Sohn  
 des M a r o » von Njezo, ist der Erste, der  
 in einer Urkunde vom 27. Februar 1410 als  
 N i k o l a u s de Ujezd a l i a s de Lobko,  
 w i h . seither aber fast immer nur als Lob«  
 kowitz erscheint. Dieser N i k o l a u s , mit  
 dem Beinamen Chudy, erscheint demnach  
 als der Stammvater des Hauses und wird

auch als solcher von den Genealogen angenommen. Auch P a l a c k y geht nur in soweit in eine frühere Zeit zurück, als er die Geschichte der B u r g Lobkowitz erzählt, was aber die F a m i l i e betrifft, so führt er dieselbe erst mit dem Jahre 1409 in die böhmische Geschichte ein. Auch hier wird der urkundlich festgestellte N i k o l a u s Chudy von Lobko« Witz als Stammvater festgehalten. Schon seine mit Anna von Aechwakl erzeugten Söhne Nikolaus (II.) und Johann (I.) bilden die zwei Hauptäste dieses Geschlechtes; N i k o l a u s jenen der Hassenstein-Lobkowitz, J o h a n n jenen der Popel-Lobkowitz. Was den Namen Hassenstein betrifft, so kommt der selbe von der Burg Hassenstein, welche König Wenzel im Jahre 1418 an Niko« l a u s verpfändete. Schwieriger ist die Erklärung des Namens Popel, den Einige für den alten Geschlechtsnamen des Hauses halten und daraus die Stammverwandtschaft der Lobkowitz mit dem alten Herzogsgeschlechte der P o p i e l in Polen ableiten. Mit dem Hauptaste der Lobkowitz'Hassenstein gingen die Genealogen und Historiker sogar so weit, daß sie ihn von dem Geschlechte der Lobkowitz getrennt behandelten, wo« durch nicht kleine Verwirrung und selbst Irr« thümer entstanden sind. So werden denn auch in älteren Werken die Lobkowitz getrennt, ein Theil als Hassenstein, der andere als Lobkowitz aufgeführt, und dieser Uebelstand wiederholt sich sogar in einem neueren Werke, in«der „Beschreibung der bis« her bekannten böhmischen Prätorenmünzen und Medaillen“, ohne übrigens der Trefflichkeit der Arbeit Abbruch zu thun. In diesem Verzeichnis wird die ganze Familie als E i n e , wie sie es in der That auch ist, betrachtet und nur bei den einzelnen Mitgliedern genau der Zweig, zu welchem dieser oder jener gehört, zum leichteren Auffinden auf der genealogischen Tafel angegeben. Die beiden Hauptstämme oder Hauptäste Hassenstein'Lobkowitz und P o p e l « L o b k o w i t z theilten sich bald in mehrere Zweige. Nikolaus ( I I . ) . der Stammvater der Hassenstein,Lobkowitz, hatte mehrere Söhne, von denen J o h a n n (II.) den Nebenast der HassensteinLobkowitz auf Wbristwy und N i k o l a u s ( I I I . ) den Nebenast der HassensteinLobkowitz auf Cidlitz stiftete. Von dem Neben«aste der HassensteinLobkowitz aus Obristwy wird ohne urkundliche Gewißheit, aber doch mit der größten Wahrscheinlichkeit der frei« herrliche Z w e i g abgeleitet, der früher in Sachsen und jetzt noch in Bayern blüht, und dort in die Matrikel des Freiherrnstandes eingetragen ist. N i k o l a u s ( I I I . ) , der Stifter des Cidlitz'schen Nebenastes, hatte vier Söhne, deren jeder Begründer eines neuen Zweiges ist, und zwar Wenzel jener des Zweiges auf Lickovj Sigismund des Zweiges auf Petipsi, -Nikolaus (IV.) des Zweiges auf Audliö und W i l h e l m des Zweiges auf Valö. Alle diese

Zweige des Haffenstein-Lobkowitzischen Haupt-  
astes – mit Ausnahme des erwähnten frei-  
herrlichen – sind bereits erloschen. Ebenso  
theilte sich der Hauptast Popel-Lobkowitz  
in mehrere Nebenäste und Zweige. Schon  
Johann (I.), ein Sohn des Nikolaus  
Chudy, der den Popel'schen Hauptast be-  
gründete, hatte mehrere Söhne, von denen  
zwei, und zwar 2-adislaus den Chlumetzer  
und Diepold den Mener Nebenast begründeten.  
Die Söhne des Ladislaus (I.) sind  
die Stifter zweier Zweige, und zwar Jo-  
hann (III.) jener des Zweiges auf Mroro  
und Toczniaki welcher mit Adam Gckius im  
Jahre 1605 erlosch, und Ladislaus (II.) ist  
der Fortsetzer des Chlumeher, nachmaligen  
fürstlichen Zweiges, der sich bald in zwei, den  
älteren und den jüngeren fürstlichen (oder  
wie sie jetzt heißen, die Eisenberger und die  
Horiner Linie) spaltete. Diepold, der Stifter  
des Biliner Nebenastes, hatte eine zahl-  
reiche Familie und vier von seinen Söhnen  
gründeten vier Zweige, und zwar Georg den  
Zweig auf Perntz; Christoph setzte den von  
Minfort; Johann den Zweig auf Tachau,  
Patek und Djschosteinitz, und Wenzel den  
Zweig auf Zur. Einige kleinere Nebenzweige,  
Lobkowitz 341 Lobkowitz  
welche schon in der nächsten Generation er-  
loschen, bleiben unerwähnt. Mit Ausnahme  
des Chlumetzer heute in den beiden fürst-  
lichen Linien fortblühenden Zweiges sind auch  
alle anderen Zweige der Popel-Lobkowitz er-  
loschen, – Was die Standeserhöhungen  
der Familie betrifft, so kam der Freiherrn-  
stand um die Mitte des 15. Jahrhunderts in  
die Familie, und zwar verlieh ihn Kaiser  
Friedrich mit Majestätsbrief am 20. Brunn  
Freitag vor dem h. Oswald 1459 den Gebrü-  
dern Nikolaus und Johann, Söhnen des  
Nikolaus Chudy, ersten Lobkowitz.  
Ueber die Verleihung des Grafenstandes  
liegen nur zwei Diplome vor: das dem Franz  
Joseph Freiherrn von Popel-Lobkowitz  
von der Nnie auf Dur. 22. Wien 26. No-  
vember 1633 verliehene und das für Ferdi-  
nand Wilhelm, seinen Bruder Ulrich  
Felix und seinen Vetter Wenzel Ferdinand  
von dem Biliner Zweige, 22. Wien  
21. Juni 1670 ausgefertigte. Der Fürsten-  
stand aber wurde durch Zdenko Adal-  
bert für seine sämtliche Descendenz und  
mit dem Titel Regierer des Hauses Lobkowitz,  
für ihn und den jeweiligen Erstgeborenen, mit  
Diplom 22. Wien 17. August 1624 in das  
Haus gebracht. Weitere Bestätigungen desselben  
und sonstige Verleihungen sind weiter  
unten 1<sup>^</sup>S. 312) aus der Uebersicht der Hand-  
schriftlichen Quellen ersichtlich. Nach dem Verkaufe  
des Fürstenthumes Sagan haben die L.  
den Titel eines Herzogs von Sagan mit  
dem eines Herzogs von Rauonih vertauscht,  
jenen eines gefürsteten Grafen von  
Sternstein aber auch dann noch beibehalten

ten, nachdem die Herrschaft Neustadt an der Waldnab, von welcher sie ihn führten, in's Eigenthum des KönigS von Bayern «berge» gangen war. Und in neuester Zeit wurde dem Chef der älteren fürstlichen Linie, dem Fürsten Ferdinand Joseph Johann, mit Allerh. Handschreiben vom 18. April 1861 die erbliche Reichsraths würde des Herrenhauses verliehen. – Was die Hausmacht und die Besitzungen des Fürstenhauses betrifft, so verdankt es dieselben zum großen Theile der Huld einzelner Fürsten Böhmens und später namentlich dem Habsburgischen Kaiserhause, welches mehreren Wobkowitz, so z. B. dem Zdenko Adalbert, dem Wenzel Franz Euseb, dem Ferdinand August im hohen Grade zugethan war und ihnen die um das Herrscherhaus und den Staat erworbenen Verdienste im Uetetzlicherlich lohnte. Dergleichen wichtige Schenkungen werden immer bei den einzelnen Lebensskizzen ausführlich bemerkt. Große Reichthümer brachten sie aber durch ihre Heirathen ein und stehen die Lobkowitz durch Vermählungen mit den Herzogen Arenberg, mit den Fürsten Liechtenstein, Schwarzenberg, Windisch-Grätz. Auersverg, Oettingen-Wallerstein, mit den Grafen Harrach, Esterhazy, Palffy, Neipverg, Kinsky. Wrbna u. A. in Schwägerschafts- und Verwandtschaftsverhältnissen. – Der blendendste Glanz des Hauses rührt aber von den um Staat, Wissenschaft, Kunst und die Menschheit im Allgemeinen erworbenen Verdiensten her. Wenige Geschlechter fürwahr dürften, wie ein Historiker des Hauses schreibt, in einer langen Reihe erlauchter Ahnen so viele im Staatsrathe, im Feld? berühmt gewordene Männer, treue Freunde des Vaterlandes, kluge Räte im Cabinete und heldenmüthige Anführer im Heere. gewandte Unterhändler und Friedensvermittler, würdevolle Repräsentanten und Vertreter der Majestät zählen können, wie die L. An Eifer für jene Religion, welcher ihre Ueberzeugung galt, hat es diesem Geschlechte nicht gefehlt, und es hat denselben einerseits durch Erbauung von Kirchen, Klöstern, Schulen, durch reiche Schenkungen und fromme Stiftungen mehr als einmal, andererseits durch Ertragen des Exile und der Güterconfiscation mächtig be-thätigt. – Eine ganze Reihe gelehrter Lobkowitz, unter ihnen selbst Frauen, wurden durch bewunderte Schöpfungen ihres Geistes. Anlegung großer und berühmter Büchersammlungen, Stiftung von Schulen, Unterstützung der Künste und Wissenschaften, Beförderung der Industrie und Gewerbe in den verschiedensten Zweigen derselben, Zierden und Wohlthäter. – Im Dienste der Waffenh. haben sich viele dieses Geschlechtes durch Heldenmuth und Tapferkeit ausgezeichnet. Zwar zählt die Familie nur einen Maria Theresien-Ritter, den Fürsten Joseph Maria Karl, dafür haben mehrere den Ehrentod

auf dem Schlachtfelde oder an den im Kampfe erhaltenen Wunden gefunden, wie Adam Eckius im Jahre 1603. Andreas Mathaus Freih. von L. vor Belgrad im Jahre 1789. Fürst Io. seph Anton August gleich, falls vor Belgrad im Jahre 1717. Fürst Phi< l i p p bei Liegnitz im Jahre 1760. Aber auch an sonstigen Kriegshelden in alter und neuer Zeit hat es nicht gefehlt, die Namen B ohus< l a w F e l i r . Nikolaus (I. u. I I . ) , Chri-<sup>st</sup> Lobkowitz 342 Lobkowitz stoph, WenzelEuseb, I o h a n n G e o r g Christian u. A. geben Zeugniß dafür. – Nicht minder haben sich Viele dieses Ge. schlechtes auf dem Felde der Staatskunst hervorgethan. Die Lebensskizzen von Bohusl a w , Bohuslaw F e l i r , Johann (I.), Joseph M a r i a K a r l , August L o n g i n , Wenzel Euseb, Zdenko A d a l b e r t geben zahlreiche Belege, mit welcher Klugheit in wichtigen Streitfragen, in verwickelten Verhält« nissen, in drängender Noth sie verhandelt, überredet, uns Bundesgenossen gewonnen und die Sachlage immer zu unserem Besten zu wenden, oder doch einen empfindlichen Nach« theil abzuhalten verstanden haben. – Die Wissenschaft zählte unter den Lobko« witz nicht nur zahlreiche Förderer und Gönner, sondern auch selbstthätige Pfleger, und die Namen der Adam, J o h a n n , Chri< stoph, N i k o l a u s , Sebastian, Sigis< mund L. würden in einer Geschichte des Mäcenenthums, und zwar in einer Zeit. in welcher ein Mäcen wie eine Sonne Licht über ein ganzes Land ausstrahlte, ebenso rühmlich glänzen, wie die Literatur des Mittelalters einen B o h u s l a w L. zu ihren leuchtendsten Sternen zählt. – Besonders aber waren mehrere dieses Hauses eifrige und fördernde Pfleger derTonkunst. Schon im 16. Jahr« hundert wird der fast wunderbaren Kunst des Sanges, mit welcher L i t w i n L. ausgestattet war, gedacht; die Capelle der Lobko witz nahm eine hohe Stufe ein. Fürst Anton I s i d o r , der großherzige Mäcen Beetho< ven's, Joseph M a r i a K a r l , Joseph Franz Max, August Longin leben in den musikalischen Traditionen Wiens, als Wien als Musikstadt noch tonangebend war, ein Ruhm, um den es durch völlige llnkritik und den heillosen Unfug des concertirenden LiruM'Larums gekommen, im besten Andenken. Ein zweiter, der Fürst Joseph M a r i a K a r l , stand mit dem Hamburger Bach in brieflichem Verkehre, war ein geschickter Con» trapunctist und seine Capelle stand in Petersbürg und in Wien in gleick ausgezeichnetem Rufe. – Welche Freunde endlich die leidende Menschheit an mehreren Sproßen dieses Hauses gehabt, dafür ließen sich fast rührende Beispiele aus dem Lebm eben des oderwähnten Fürsten Anton I s i d o r und des Fürsten Joseph Franz Mar erzählen, – Was die Frauen des Hauses Lobkowitz



betrifft, so geben uns die Eva Eusebia und die Fürstin Polyxena großartige Beispiele echter Weiblichkeit und seltener Hochherzigkeit, in den Fürstinnen Maria Helena und Karoline treten uns aber zwei hilfreiche Engel der Armen und Bedrückten entgegen. Letztere ist die in Wiens Geschichte unvergeßliche Gründerin des adeligen Damenvereins. dessen gegenwärtige Verhältnisse dem Schreiber die, ses zwar unbekannt, welcher aber damals, als er durch die Fürstin gegründet worden, ' eine Fülle von Wohlthaten über die verschämte und bittere Armuth der Residenz ergoß. In dem in nachstehender Uebersicht die benutzten handschriftlichen und gedruckten Quellen, welche im Allgemeinen über dieses Fürstenhaus handeln, mitgetheilt werden. wird nur noch bemerkt, daß mehrere andere bei den Lebens» skizzen der einzelnen Sproßen dieses Hauses verzeichnet stehen.

(Quellen zur Genealogie, a) Handschriftliche. Verleihung des Fürstenstandes für Zdenko Adalbert und seine sämmtliche Descendenz, des Titels Regierer des Hauses von Lobkowitz für ihn und den jeweiligen Erstgeborenen, von Kaiser Ferdinand I I . , ääo. Wien 17. August 1624 (in lateinischer und deutscher Sprache). — Grafenstand s» D i p l o m für Franz Joseph Freih. von Lobkowitz auf Dux mit dem Titel Hoch. und Wohlgeboren, ääo. Wien 26. November 1635.— Erhebung der unmittelbaren Herrschaft Neustadt an der Waldnab zu einer gefürsteten Grafschaft unter dem neuen Namen Sternstein und Befugniß für den Fürsten Wenzel Euseb, sich gefürsteter Reichsgraf von S t e r n s t e i n zu nennen, von Kaiser F e r d i n a n d I I I . , ääo. Regens» bürg 23. August 1641. — B e w i l l i g u n g des Titels „lieber Oheim", Bestätigung und Vermehrung des dem Zdenko Fürsten v. LobkoWitz <iäo. Wien 7. August 1624 verliehenen P a l a t i n a t s , Berechtigung, im Reiche und in den Erbländern adelige Sitze mit allen den Ständen zukommenden Rechten zu besitzen und sich darnach zu nennen. V e r l e i h u n g der 8alva guäräik, des Privilegiums 6.6 nou usu. Bewilligung, dieses Privilegium im Abgänge männlicher Leibes» erben letztwillig an einen andern zu cediren, für den Fürsten Wenzel Euseb L., von Kaiser Ferdinand I I I . , äclo. Preßburg IS. Februar 1647. ^Vergleiche über die mit dem P a l a t i n a t e verbundenen Vorrechte das in der Genealogie des Grafengeschlechtes der Königsegg, Bd. X I I , S. 225, Gesagte.) — Verleihung des Grafenstan» Lobkowitz 313 Lobkowitz des mit dem Titel Hoch- und Wohlgeboren an Wenzel Ferdinand Baron von 3.. 66<,. Wien 21. Juni 1670; — ein zweites Diplom von nämlichem Datum für Ferdin< nand W i l h e l m Popel oonL., für seinen Bruder F e l i x (auch Ulrich Felix) und seinen

Vetter Wenzel Ferdinand, mit welchem  
 alle drei zugleich in den Grafenstand erhoben  
 werden. – Bestätigung für Wenzel  
 Franz Euseb Fürsten von Lobkowitz des  
 dem Zdenko Ad albert Fürsten und Regierer  
 des Hauses Lobkowitz äao. Wien  
 13. October 1672 verliehenen Fürsten stan<  
 des und P a l a t i n a t s . nähere Bestimmung  
 der Succession in der Primogenitur, dann  
 für den Fall des Aussterbens der Leibeserben.  
 Erweiterung der mit dem obigen Diplome  
 zugestandenen Privilegien, ferner Privilegium  
 äs Qou U2u, und Berechtigung, daß hierüder  
 nie eine Bestätigung eingeholt zu werden  
 brauche. Uebertragung des mit dem Verkaufe  
 des Fürstenthums Sagan abgetrete.  
 nen H e r z o g t i t e l s auf die in Böhmen an  
 der Elbe gelegene Herrschaft Raudnih und  
 die derselben durch Kauf zu incorporirenden  
 Güter für die jeweiligen männlichen Besitzer  
 des Herzogthums, äao. 3. Mai 1786. – Eine  
 handschriftliche Familiengeschichte des fürst<  
 lichen Hauses Lobkowitz ist im Archive oder  
 in der Bibliothek zu Raudnitz vorhanden;  
 Verfasser derselben ist Bibliothekar I>. Kaspar  
 Bausch ek. – b) Vedruckte Nuellen. Hüb.  
 ner(Ioh.), Genealogische Tabellen (Leipzig  
 1719, Gleditschens Sohn, kl.Qu.Fol.) Bd. I ,  
 Tafel 24v ^die daselbst entworfenen genealo<  
 gischen Tafeln sind kaum mehr brauchbar). –  
 Hopf (Karl Di-.). Historisch-genealogischer  
 Atlas. Seit Christi Geburt bis auf unsere Zeit  
 (Gotha1858. Friedrich Anor. Perthes, kl.Fol.)  
 Abtheilung I : Deutschland. S. 422 u. 423,  
 Tafel 678. – Schönfeld (Ignaz Ritter v.),  
 Adels'Schematismus des österreichischen Kai'  
 serstaates (Wien 1826, Schaumburg u. Comp..  
 8<.) I I . Jahrgang. S. 23–30. – Genea.  
 logisches Reichs« und Staats.Handbuch  
 auf das Jahr 1804 (Frankfurt a. M.  
 1804, Varrentrap u. Wenner, gr. 8<.) Erster  
 Theil, S. 158. – (Klüber) Genealogisches  
 Staatshandbuch (Frankfurt. 80.) I.XVII.  
 Jahrg. (1840). I I . Abthlg. S. äao u. f. –  
 Kneschte (Ernst Heinr. Prof. Dr.). Neues  
 allgemeines deutsches Adels'Lerikon (Leipzig,  
 Friedr. Voigt, «".) Bd. V, S. 584 u. f. smit  
 Angabe zahlreicher genealogischer Quellen). –  
 Gothaisches genealogisches Taschen  
 buch nebst diplomatisch.statistischem Jahrbuche  
 (Gotha. Just. Perthes, 32<.) 103. Jahrgang,  
 (1866). S. 181–184 ^vergleiche auch Jahrg.  
 1336, S. 154, u. Jahrg. 1848. S. 156). –  
 Hormayr (Joseph Freih.), Taschenbuch für  
 die vaterländische Geschichte (Stuttgart, Ge<  
 brüder Frankh). I . Jahrgang (1830), S. 219  
 bis 285. – Neues Archiv für Geschichte.  
 Staatenkunde, Literatur und Kunst (Wien,  
 40.) I I . (als Fortsetzung des Hormayr'schen  
 Archivs XXI.) Jahrgang (1830), S. 83, 109.  
 128, 143. ^Dieser ausführliche genealogische  
 Artikel, dessen Verfasser Ioh. Ritter von R i t .  
 tersberg, ist ein vollständigererWiederabdruck  
 des im Hormayr'schen Taschenbuche

von 1830 mitgetheilten Aufsatzes. Die Auslassungen sind durch Gänsefüßchen angedeutet.) – Beschreibung der bisher bekannten böhmischen Privatmünzen und Medaillen. Herausgegeben von dem Vereine für Numismatik zu Prag (Prag 1833 u. f., 4»..) i . Abtheilung: Personenmünzen, S. 145–179, Tafel XVI, Nr. 123. 124 u. 123, Artikel: „Bohuslaw Fe. lir Hassensteinsk? von Lobkowic"; S. 281 bis 309, Tafel XXVHI, Nr. 233–241 u. 244. Tafel XXIX, Nr. 242–246. Artikel: „Die Herren und Fürsten von Lobkowic" ^ein mit seltenem Fleiße und großer Gründlichkeit gearbeiteter Artikel, bei dem nur das Eine zu bedauern, daß überhaupt nur jene Lobkowitze oder diese eben ausführlicher behandelt sind, welche durch Denkmünzen vertreten sind. Hätte Herr Hopf diese Arbeit gekannt, sie hätte' ihm zur Richtigstellung mancher Daten auf der Tafel der Lobkowitz in seinem „genealogischen Atlas" dienlich sein können). – I l l u » strirte Chronik von Böhmen. Eingeschichtliches Nationalwerk (Prag, C. Vetterl, gr. s".) Bd. I I (1854), S.553–304.– Heber (Franz Alex.). Böhmens Burgen. Bo.V, S.96–102; Bd. V I I , S. 128–144. – Monatschrift des vaterländischen Museums (Prag). 1829. Bd. I, S.23 u.f. – Allgemeines historischesLerikon (Leipzig, Thom. Fritschens Erben, Fol.) Bd. I I I , S. 212. und Supplement'Band, S. 813. – Großes vollständiges (sogenanntes Zedler'sches) Universal-Lerikon (Halle und Leipzig. Ioh. Heinr. Zedler, kl. Fol.) Bd. X V I I I , Sp. 32 bis 45. – Allgemeine Theater. Zeitung u n g , herausg. von Ad. Bäuerle (Wien, gr.4°. ) X I . I I . Jahrg. (1838), Nr. 29, – „Das fürstliche Haus der Lobkowitz". – Oesterreichische National-Encyklopädie von Graffer und Czikan (Wien 1835, 80.)♀ Lobkowitz 314 Lobkowitz Bd. I I I , S. 468; und Bd. V I , S. 541. – Meyer ( I . ) , Das große Conversations-Lerikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Vibliogr. Institut, gr. 8°. ) Bd. XIX, Abtheilung 2, S. 68t. – Brockhaus' Conversations-Lerikon, 10. Aufl. Bd. I X , S. 666. – L i o v n i k n a n ö n ^ . Koautor Dr. V'rg.iit. I^aä. R i s F y r , d. i. Conversations-Lexikon. Tiedigirt von Di-. Franz Lad. Rieger (Prag 1839, Kober, Lex. 8°. ) Bd. I V , S. 1352. – L0U3 l». äii-sotion äs N. ls Dr. Noslsr (V^riä 1830 yt L., 8«..) l>oms XXXI, v. ^22. II. Desllnder5 ausgezeichnete oder sonst denkwürdige Sproßen des Herren- und Fürstengeschlechtes der Lobkowitz. 1. Adam L., von dem Hassenstein'schen Hauptstamm und von dem Zweige der Lobkowitz auf Lickow. Er ist ein Sohn des B o h u s l a w F e l i x und Vruder des B o h u s l a w Joachim und Hanusch Waldemar. Da ihn R i t t e r s , berg in seiner Abhandlung über die Lobkowitz lHormayr's „Archiv" 1830, S. 8?) gleichfalls einen Bruder derselben nennt, so

kann er nicht ein Sohn des Wenzel, wie R i t t e r s b e r g angibt, sondern nur ein Enkel desselben sein. Von diesem Adam wird gemeldet, daß er sich durch Gelehrsamkeit aus» gezeichnet und große Reisen gemacht habe. Von seinem Tode wird gesagt, daß er ein Jahr vor seinem Vater gestorben. Da B o» huslaw Felir am 27. August 1383 gestorben, so fällt Adam's Tod in das Jahr 1382. — 2. Adam L., oder wie er auch heißt Adam G«k L., von dem Popel'schen Hauptaste und dem Zweige der 3. auf Zbirow und Tocznik, ist Adam ein Sohn des Ladis l a u s L. aus dessen Ehe mit Magdalena Gräsin S a l m , der mit seinem Bruder Georg in kaiserliche Ungnade gefallen und sich flüchten mußte. Jedoch auf des Erzherzogs M a t h i a s Fürbitte erlangte er die Erlaubniß zur Rückkehr in's Vater» land. Von seinen Söhnen J o h a n n Nikolaus und Adam Eck trat letzterer in kaiserliche Kriegsdienste, wurde Oberst und erlag im Jahre 1608 einer im Kampfe erhaltenen schweren Wunde. Mit ihm und seinem Bruder Nikolaus erlosch der Zweig der Lobkowitz auf Zbirow und Tocznik des Popel'schen Hauptastes. — 2. Andreas M a t t h ä u s Freiherr L., von der heute noch in Bayern und Sachsen fortblühenden freiherrlichen Linie der L. Sie stammt von dem Hasseustein'schen Hauptaste und wird von Einigen (von R i t t e r s b ' l g ) als Nachkommenschaft des B o h u s l a w Felix, von Anderen (Hopf's Atlas) als Nachkommenschaft des wegen seines Antheils an den ständischen Unruhen gegen Ferdinand I. vertriebenen Hynek (Heinrich) N i k o l a u s , eines Vетters des Bohus« law F e l i r , bezeichnet. Am wahrscheinlichsten dürfte denn doch die Annahme M i l t n e r 'S in der „Beschreibung der böhmischen Privat« münzen und Medaillen" (S. 178) sein. welcher diesen sächsisch'bayerischen freiherrlichen Zweig der Lobkowitz für Nachkommen der Lobkowitz von Obi-istwy. und zwar des Waldemar von Z. hält, der mit seiner Mut« ter Ursula, einer gebornen und verheirathe« tenL 0 b k 0 witz, Oesterreich verließ und wohl in der Fremde das Geschlecht fortpflanzte. Andreas Matthäus lebte im 18. Jahr« Hunderte, diente in der kais. österr. Armee, und zwar im damaligen Cheuaurlegers'Regimente I . Fürst Lobkowitz (heute 8. Uhlanten-Regiment) und fand unter Loudon's Augen 1789 den Heldentod vor Belgrad. — 4. A n t o n Isidor Fürst L. ls- d. besondere Biographie S. 307). — 5. August Anton Joseph Fürst (geb. 22. September 1729, gest. 28. Jänner 1803). ein Sohn des Fürsten Johann Georg Christian, des Stifters des jüngeren fürstlichen Zweiges, aus dessen Ehe mit M a r i a H e n r i e t t e Gräfin Waldstein. Der junge Fürst erhielt seine Ausbildung zu Rom in einem adeligen Stifte, aus welchem er dann in die kais. Armee trat und sich in derselben

23 Jahre dem Dienste der Waffen widmete. Er hatte alle Feldzüge des siebenjährigen Krieges mitgefochten und war zum General-Major vorgerückt. Nach Beendigung des Krieges trat er aus den Reihen der Armee, wählte die diplomatische Laufbahn und begab sich als kaiserlicher Gesandter an den Hof nach Madrid, wo er durch fünf Jahre verblieb. Nach seiner Rückkehr entsagte er allen Staatsgeschäften und lebte als Mäcen der Gelehrten und Künstler. Der Fürst war Ritter des goldenen Vließes. Mit Nana Lubmilla Gräfin Czernin (seit 16. September 1753) vermalt, erzeugte er in dieser Ehe 17 Kinder, von denen nur ein Sohn, Fürst Anton Isidor, und eine Tochter am Leben blieben, alle anderen in der Kindheit oder in jungen Jahren starben. — 6. August Longin Fürst L. ss. d. besondere Biographie S. 337). — 7. Wohuslaw L. (geb. 1462 gest. 11. November 1510), von dem Hassen' Lobkowitz 315 Lobkonntz stein'schen Hauptaste; ein Sohn des Nikolaus (II.) 3. aus dessen Ehe mit Offka von Zierotin. Er erhielt eine ausgezeichnete Erziehung, welche auf auswärtigen berühmten Hochschulen, als Bologna, Ferrara, Straßburg vollendet wurde. Rechts Wissenschaft und Theologie waren es, denen er mit besonderem Eifer oblag. Letztere, obgleich er gar nicht die Absicht hatte, in den geistlichen Stand zu treten, wohl aber um die religiösen Händel seiner Zeit zu erfassen und im Zwiste der Glaubensansichten, der angefochtenen Rechte feines Zandesherrn gewappnet dazustehen. Nach beendeten Studien, indem er aus Theologie und Rechtswissenschaft die Doctorwürde erlangt, kehrte er in's Vaterland zurück und nahm Dienste am Hofe des Königs Ladislaus in Ofen. welche er jedoch zwei Jahre später wieder verließ. Bei Hofe hatte er sich mit mehreren Männern, welche hohe Stellen bekleideten, darunter mit Johann von Schellenberg, dem Kanzler des Königs. innig befreundet. Seinen Abschied vom Hofe besiegelte er aber noch mit einer bemerkenswerthen That. Er richtete an den König ein Sendschreiben, in welchem er die politischen und kirchlichen Zustände des Königreiches mit aller Offenheit und edelmanmschem Freimuth darlegte. Dieses Actenstück wird von späteren Korschern nicht nur als Muster lateinischen Styls, sondern auch als ein Werk bezeichnet, das von des Verfassers gründlichen Kenntnissen, seinem politischen Scharfblicke und seiner staatsmännischen Weisheit ein entsprechendes Zeugniß abgibt. Als er seine Stelle bei Hofe aufgab, sollte eine solche geistige Kraft dem Lande nicht verloren gehen. Mit noch mehreren Edlen, welche die öffentliche Meinung als einsichts-, kenntnißvoll und erfahren bezeichnete, wurde er ausgewählt, um auf dem Karlstein ein Verzeichniß der dort aufbewahrten Urkunden aufzunehmen.

men. Dieses K6Fi5ti-u,ra äsgzch' truklio xr^-  
niisFiami, d. h. dieses Register der zehn  
Schränke Privilegien, über dessen Vollendung  
nahezu ein Jahrzehend dahin gegangen war.  
wurde dann dem Könige und den Ständen  
übergeben. Diese Arbeit wurde, wie B a l b in  
und nach diesem viele berichten, hoch m  
Ehren gehalten, was sich, da sie ja so zu  
sagen ein Coder der Rechte des Landes ist,  
leicht begreift. Eine inhaltreiche und für seine  
geklärten Anschauungen von Welt und Men»  
s chen wichtige Episode seines Lebens, bildet  
eine Reise nach dem Orient, welche er bereits  
im Jahre 1490 unternahm und auf der er  
über dritthalb Jahre verweilte. Von Venedig  
absegelnd, kehrte er 1492 dahin zurück. Er  
hatte die jonischen Inseln, ganz Kleinasien,  
Arabien, Egypten besucht; wollte die Reise  
nach Indien fortsetzen, wurde aber von er»  
fahrenen Kaufleuten, die ihm ein lebendiges  
Bild der zu überstehenden Fährlichkeiten gc<  
macht, davon abgeredet. Wie bereits bemerkt  
worden, hatte B o h u s l a w nie die Absicht,  
in den Priesterstand zu treten und deßhalb  
auch nicht die h. Weihen genommen; den»  
noch hatten ihm die Capitel von Olmütz,  
Vreslau und Wladislaw nach einander die  
Inful angetragen, aber beide Papste seiner Zeit,  
Innocenz V I I I . und Alexander V I . ,  
hatten diese Wahlen nicht bestätigt, und  
obgleich Kaiser Friedrich IV. und König  
L a d i s l a u s sich zu Bohuslaw's Gunsten  
eifrig verwendeten, schickten die Päpste  
römische Prälaten auf die erledigten Bischof«  
sitze. Mit umfassender und gründlicher Ge«  
lehrsamkeit ausgestattet, war B o h u s l a w  
natürlich auch ein großer Freund von Büchern,  
welche er ebenso mit Sorgfalt als Auswahl  
auf seinen Reisen sammelte und mit deren  
Ankauf in Deutschland er seinen Freund Bernhard  
Adelmann, Domherrn in Eichstädt,  
betrante, dem er öfters Vorwürfe darüber  
machte, daß er mit dem ihm zum Bücher»  
kaufe geschickten Gelde zu sehr spare. So  
hatte B o h u s l a w eine Büchersammlung zu  
Stande gebracht, welche zu seiner Zeit als  
die ansehnlichste in Deutschland galt. Mit  
welchem Eifer er dem Aufsuchen kostbarer  
Werke und Handschriften oblag, dafür sprechen  
viele Thatsachen, von denen hier nur die  
eine angeführt werden möge, daß er auf  
seinen Reisen für ein Manuscript deS P l a t o  
tausend Goldstücke (Mailänder Ducaten). nach  
Anderen noch eine größere Summe bezahlt  
hatte. Auch der König ehrte diese Richtung  
und Vorliebe B o h u s l a w ' s und beschenkte  
ihn bei einer Gelegenheit mit den Schriften  
Georg's von T r a p e z u n t wider P l a t o  
und anderen Werken der königlichen Biblio»  
thek des M a t h i a s Corvinus in Ofen.  
welche Huld der des Sanges mächtige B d»  
h u s l a w in lateinischen Versen feierte. B o«  
h u s l a w brachte den größten Theil seines  
Lebens auf seiner Burg Hassenstein zu, auf

der er fürstliche Gastfreundschaft übte. Er war nicht vermalt, daß er aber auch geliebt und ihm das Ideal seiner einzigen Liebe durch sein ganzes Leben vorschwebte, dieß Lobkowitz 316 Lobkowitz beweisen seine Dichtungen, in welchen rr seine C h a r l o t t e von F e r r a r a in begeisterter Weise feiert. Zum Ersatz seines Cölibates nahm er aber vier Zöglinge von edler Abkunft in sein Haus auf; es waren N i k o l a u s und S i g i s m u n d , zwei Söhne seines Bruders N i k o l a u s , und dann Friedrich Knobloch und W o l f g a n g von Kaaden, an welch' vieren er Vaterstelle vertrat. Neben den ländlichen Beschäftigungen der Jagd und des Feldbaues lag er vornehmlich seinen gelehrten Arbeiten ob. So trieb er mit besonderer Vorliebe historische Studien, dann Ma»thematik und Sternkunde und behufs letzterer war er mit einer schönen Sammlung von Instrumenten versehen. Die geistige Bewe»gung seiner Zeit fest im Auge behaltend, hatte er in verschiedenen Städten Europa's seine Agenten und Abschreiber, die ihm seltene Handschriften copirten oder sonst werthvolle Gegenstände für ihn erstanden. So bezogen der Candide N r i s t o b o l u s und das Handlungshaus Fugger für Besorgung seiner literarischen Angelegenheiten jährliche Gehalte. Seine Arbeiten, die wohl zum Theile in Gelehrtenkreisen bekannt sein mochten, denn wie hätte ihn sonst seine Zeit mit Namen, wie der „böhmische Ulysses“, „Pliniuö der Jüngere“, „Horaz“ u. dgl. m. belegen können, sind erst 60 Jahre nach seinem Tode gesammelt und von Thomas M i t t e l s unter dem Titel: I<sup>u</sup>cudiktioisL oratorias (1563) und V'ai'i'aFo<sup>o</sup>6N2trm2 (1370) herausgegeben worden. Es sind ein Aufruf in Versen an den Kaiser zum Beginne des Türkenkrieges; eine beißende Satyre auf die Sitten des Adels und drr Bürger Böhmens, welches er bei Lebzeiten nur seinem Freunde V i c t o r i n Schlechta von Nisse hrad unter dem Siegel des tiefsten Geheimnisses anvertraute; Elegien verschiedener Inhalts 2 Bücher. Inschriften und Trauergedichte 1 Buch, Epigramme 3 Bücher, eine Abhandlung über das menschliche Elend, ein Buch über den Geiz, eine Lobrede auf Peter S c h o t t u s . eine Abhandlung über Stanislaus P o l o n u s , eine andere über die Glückseligkeit, fünf Bücher Briefe, ein Vuch über die den Deutschen und Italienern eigenthümlichen Erfindungen. Auch soll er Annalen des Königreichs Böhmen nieder»geschrieben haben, diese aber verloren gegangen sein. Alle diese Schriften waren in aus»erlesenem Latein verfaßt; als Dichter rühmt man an seinen Arbeiten Eleganz des Aus»druckes, Schwung und attischen Witz. So werden u. a. sein Trauergedicht an die Koni»gin Anna, sein Gedicht auf die Erfindung der Deutschen (das Schießpuloer), auf das Hofleben, auf die Heilquellen Karlsbads, als

poetische Meisterstücke bezeichnet. Leider raffte ihn der Tod im kräftigsten Mannesalter von erst 48 Jahren, am 11. November, nach Anderen am 11. und wieder am 12. November 1300. dahin. <sup>o</sup>/<sub>s</sub>T- e<sup>o</sup>ü. <?5n'sioF<sup>^</sup>, Oi8LLi>tg.ti0 äs vita LUiumisgus in rem Ilttsrkliä. in ineritis LokULLai H<sup>^</sup>LSQstsinil, Msri bkronis Kodaovioii (V<sup>^</sup>ittoberg. 1719 und wieder 1721, 4"). – Cornooa (Ign.), Der große Bohuslaw von Lobkowitz und zu Haffenstein, nach seinen eigenen Schriften geschildert (Prag 1808. 8<>.). – Jeuinanw <sup>^</sup>O<sup>^</sup>l'Hto<sup>^</sup>/i <sup>^</sup>.ULU<sup>^</sup>si<sup>^</sup>, I'i'OF<sup>^</sup>lHuiiua äo Lo» kuslai Ha82025toir>ii nomins at<sup>^</sup>ns luFonio (I'i-HQot. 6t I<sup>^</sup>iMkS 1717, 40.). – Fok«s?a" Ha?öz,'?n', Loksima, äoota ssu. virornm om» niF<sup>s</sup>na eruäitioQy st äootrina elarorum Loksmias Uoiaviks st silsgias iwnün», sloFia st littsraria mouiiNen-tg,. OM5 z>02t> kumum otL. sto. Väiäit I>. OauäiäuL a 8. idorLsia sto. (piaZae 1777<sup>^</sup> <sup>^</sup>. (,'. Ni-aba, 80.) I'i'aetHtus I, p. 53–64. – Pel< zel (Franz Martin), Abbildungen böhmischer und mährischer Gelehrten und Künstler nebst kurzen Nachrichten von ihrem Leben und Wirken (Prag 1773. Wolfgang Gerle, 8«.) I . Theil, S. 16 u. f. – F'anHil'nl /<sup>^</sup>oeHaska äs 82.son!a,riou3 libsr<sup>^</sup>inm aitim in 33obsrnia st Äloravia iatis eoinilisiltai'iUL (?i-a-F<sup>^</sup>s 1777, <sup>^</sup>.. <sup>^</sup>l. geduld, 8°.) z>. 231–239, 265, 268, 322, 334 st 442. – Schiffner (Ios. Ioh.), Gallerie merkwürdiger Personen Böhmens (Prag 1804 u. f., 8°.) Bd. I V , S. 300. – Hormayr (Joseph Freiherr), Taschenbuch für die vaterländische Geschichte (Stuttgart. Frankh. kl. 8") Neue Folge, I . Bd. (1830). S. 238 u. f. – N'na<sup>^</sup>z? <<sup>^</sup>.>, 1836) 120.). – B u d i k (Peter), Leben und Wirken der vorzüglichsten lateinischen Dichter des 13. bis 18. Jahrhunderts sammt metrischen Ueber« setzungen ihrer besten Gedichte, beigefügtem Originaltexte und Erläuterungen (Wien 1827, Wallishausser, gr. 8").) Bd. I I I , S . 46 u. f. – Beschreibung der bisher bekannten böhmischen Privatmünzen und Medaillen. Herausgegeben von dem Vereine für Numismatik in Prag (Prag 1850, 4».) I . Abtheilung: Personenmünzen, S. 134–156. – Neues Archiv für Geschichte, Staaten»<sup>†</sup> Lobkowitz 347 Lobkowitz künde, Literatur und Kunst (Wien, 4".) H. Jahrg. (1830), als Fortsetzung des Hormayr'schen Archivs X X I . Jahrgang, S. 87 u. 238. – (Hormayr's) Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst (Wien, 4°.) Jahrg. 1821. Nr. 22 im Texte; Jahrgang 1824, S. 122. – Hormayr's Oesterreichischer Plutarch, XV. Bd. S. 103–119. – Oesterreichischer Zuschauer, redig. von I . S. Cbersberg (Wien, 8°.) Jahrg. 1838, Bd. I I I , S. 1043. – <sup>^</sup> ä r o ä (in Prag erscheinendes «echisches politisches Par» teiblatt, Fol.) 1864. Nr. 111–114: Lokus-



^slliso? d. i. Ist Bohuslaus Lobkowitz auf Hassenstein ein Üeche oder ein Deutscher? (Diese von K. V. (wohl Viuareok?) erschienene Feuilleton'Abhandlung, welche jedoch nichts beweist, ist aus Anlaß einer in den „Mittheilungen des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen" abgedruckten, von S. verfaßten Abhandlung: „Der große Böhme Bohuslaw von Hassenstein ein Deutscher" veröffentlicht worden.) – Parträge. 1) Unter« Schrift: Vodu5ilM2 Ng.82925tsill, 2 I^okkonie-:. I . Kleinhardt äsi. 1772, I . Baltzer üc (Prag, 8".); – 2) von Blaschke (?) in Hormayr's „Plutarch".) – 8. Nohuslaw F e l i x von L. (geb. 13. Jänner 1317. gest. 27. August 1583). von deinHassenstein-Eidlitzer Nebenaste; ein Sohn Wenzel's aus dessen Ehe mit S i d o n i a von Vitzthum. Bo» h u s l a w Felix war Protestant, stand aber treu zu seinem katholischen Könige, dem er im Feld und Rath ersprießliche Dienste leistete. So war er schon im Jahre 1545 Beisitzer des tön. Hofgerichts, 1346 kön. Commissär und 1347 kön. Hauptmann in Ioachimsthal. Als im letztgenannten Jahre die Sachsen in Böhmen ein sielen und die königlichen Güter verwüsteten, während die Stände dieß alles unbehindert geschehen ließen, führte Bohus» l a w F e l i x im Vereine mit Heinrich von P l a u e n und Sebastian von W e i t m ü h l den König F e r d i n a n d , dessen Zusammen» kunft die Stände verhindern wollten, auf weiten aber sichern Umwegen dahin. Später, im Jahre 1553, führte B o h u s l a w Felix unter des Erzherzogs F e r d i n a n d , damali» ' gen Statthalters von Böhmen, Befehl das Fußvolk und nach Heinrich's von Plauen am 19. Mai 1554 erfolgtem Tode, auch die Reiterei gegen den geächteten A l b recht, Markgrafen von Brand enburg-Kulm» bach, der nach der Niederlage bei Kloster« schwarzbach, am 13. Juni, nachdem sein gan» zes Heer vernichtet worden war, kaum noch mit wenigen Reitern entkam und durch den Main schwimmend, sich durch die Flucht rettete. Die in diesem Kampfe von Bohus» l a w F e l i x eroberten 17 feindlichen Fahnen schenkte der König dem Sieger, der sie zum bleibenden Andenken in der Kirche des ihm gehörigen Komotau aufbewahren ließ. Dem oberwähnten Siege folgte noch die Eroberung der Plessenburg. Nach diesen glücklichen Erfolgen im Felde war B o h u s l a w Felix als kais Rath in Schlichtung und Ordnung der verwickelten Angelegenheiten seinerHeimat unter drei Kaisern, Ferdinand I . , M a t h i a s und R u d o l p h l l . . thätig. Im Jahre 1558 zum Landvogt in der Niederlausitz bestellt, erbaute er dort das Schloß Lübben. Seit dem Jahre 1558 bis zu seinem im Jahre 1583 erfolgten Tode wohnte er allen in dieser Zeit abgehaltenen Landtagen bei und wirkte durch seinen wohlerwogenen Rath för>

dernd und entscheidend in den wichtigsten Berathungen und Entschlüssen mit. Im Jahre 1564 ging er als einer der vornehmsten Commissäre nach Rostock, wurde darauf oberster Landrichter und zuletzt oberster Landkammerer im Königreiche Böhmen. Der Protestantismus besaß an ihm eine kräftige Stütze; so setzte er im Jahre 1571 zu Sonnenberg protestantische Pastoren ein; förderte er, so viel er konnte, die Berathungen der böhmischen Utraquisten und schickte den Entwurf ihrer Confession zur Guttheißung an die Akademie nach Wittenberg. Seine Bemühungen, die Aufnahme des Glaubensbekenntnisses in die Landtafel oder unter die Landtagsbeschlüsse, wodurch es, jedem anderen Beschlusse gleich, einen gesetzlichen Charakter erlangt hätte, durchzusetzen, scheiterten zwar, aber doch gelang es ihm, am 2. September 1573, das kais. Versprechen des Schutzes gegen jede Beeinträchtigung und Kränkung der Utraquisten zu erwirken. Auch durften die Utraquisten aus ihrer Mitte die Schutzherrn, welche über die Freiheit ihres Bekenntnisses zu wachen hatten, wählen. Auf ihn fiel auch sofort die Wahl und seine Glaubensgenossen erwählten ihn zu ihrem ersten Beschirmer und stellten ihm noch vierzehn andere, und zwar neun aus dem Herrenstande und fünf aus dem Bürgerstande an die Seite. Nach einer solchen in Diensten seines Königs und zum Frommen des Gemeinwohls verbrachten Thätigkeit, starb Bohuslaw Felix im Alter von 66 Jahren. † Lobkowitz 318 Lobkowitz

Er selbst wird von Einigen als ein Neffe des berühmten Bohuslaw ss. d. Nr. 7<sup>a</sup> und als Tohn eines Bruders desselben gehalten. Er ist aber erst der Sohn eines Neffen des gelehrten Bohuslaw. Was den Glanz und die Macht seines Hauses betrifft, so hat er dieselben ansehnlich vermehrt. Von seinem Vater Wenzel hatte er, als der einzige Sohn und Erbe, Eidlitz nebst mehreren dazu gehörigen Dörfern erhalten. Er selbst hatte gekauft: im Jahre 1568 Schloß und Herrschaft Spremberg in der Niederlausitz; 1368 die Herrschaft Luditz von den ihm durch seine erste Hekicath verschwägerten Brüdern von Plannen; 1571 die Stadt und Herrschaft Komotau von Erzherzog Ferdinand; 1572 Czernowitz; 1576 Groh-Kerbih; 1573 Rothenhaus und Görkau; 1380 Dyrmcml und Stolzenheim und 1582 Stadt Katharinaberg und Brandau und noch einige Dörfer. Bohuslaw Felix war zweimal verheirathet. Seine zweite Frau, Anna von Vitzlyum, schenkte ihm keine Kinder, Hingegeben hatte er deren zehn, und zwar fünf Söhne und fünf Töchter, aus seiner ersten Ehe mit Wargan'tha von plaucn. Von diesen sind Bohuslaw Ioa chim<sup>a</sup> ss. d. Folg.) und Adam ss. 314. Nr. 1) deiner, kenswerth. ^Beschreibung der bisher bekannten böhmischen Privatmünzen und Medailk'n. Herausgegeben von dem Vereine für

Numismatik in Prag (Prag 1833, 4«) i . Ab.  
 theilung: Personenmünzen, S. 137–166.^ –  
 9. Nohuslan, Joachim (geb. 1246, gest.  
 1603), von dem Lickower Zweige des Hassen«  
 stein'schen Nroenastes Eidlih; ein Sohn des  
 B o h u s l a w Felix ss. d. Vorigen) aus  
 dessen erster Ehe mit M a r g a r e t h a von  
 Plauen. Er hatte eine ausgezeichnete Er-  
 zziehung genossen und ist von der Universität  
 zu Wittcnberg im Jahre 1569 zu ihrem  
 Nectoi- N2FQiüous gewählt worden. I m  
 Jahre 1594 machte er den Feldzug gegen  
 die Türken mit und wurde später kaiserl.  
 Rath und Kreistzaupmann des Bunzlauer  
 Kreises. Die^gxoßen von seinem Vater ererb-  
 ten Besitzungen vertauschte er gegen eine bedeutende  
 Geldsumme und Schloß und Herr«  
 schaft Iungbunzlau an seinen Vetter Georg  
 Popel von 3. von dem Zweige Zbirow und  
 Tocznik und schrieb sich von dieser Zeit Herr  
 auf Iungbunzlau, Kosmanos und Krulich.  
 Von seinen beiden Frauen, die erste Anna  
 geborne v. Redern, die zweite Eua v. Waldstein,  
 scheint er keine Kinder gehabt zu  
 haben, denn die Genealogen melden nichts  
 von solchen. Seine zweite Frau E v a von  
 Waldstein schloß, nachdem sie nach ihm  
 Witwe geworden, einen neuen Ehebund mit  
 Georg Friedrich Grafen Hohenlohe.  
 Mit B o h u s l a w Joachim ist der Lickouer  
 Zweig der L obkowitz auf Hassenstein erlo«  
 schen – 10. Christoph Popel von 3. (geb.  
 1549, n. A. schon 1545, gest. 14. Mai 1609),  
 von dem Zweige Popel»3obkowitz»Tachllu;  
 ein Sohn Johann's Popel von L. aus  
 dessen erster Ehe mit Anna von Biber«  
 stein. Erhielt seine erste Ausbildung bei den  
 Jesuiten in Prag und vollendete sie in Ita-  
 lien auf den Schulen zu Bologna und Perugia,  
 dann machte er eine größere Reise durch  
 Europa. I m Jahre 1570 wählte ihn Kaiser  
 M a x i m i l i a n I I . zum Begleiter der Erzherzogin  
 Anna nach Spanien und ernannte  
 ihn gleich nach seiner Ankunft daselbst zum  
 Kämmerer der Erzherzoge Rudolph und  
 E r n s t , Söhne M a x i m i l i a n ' s I I . In  
 Spanien blieb Christoph 9 Jahre, nach  
 seiner Nückkehr wurde er königl. Kämmerer  
 und Rath, dann Oberstkämmermeister, am  
 16. März 1592 Nppellations.Präfident. am  
 4. September 1599 Oberstlandhofmeister des  
 Königreichs Böhmen. Da er nicht gewöhn«  
 liche Sprachkenntnisse besaß, bediente sich der  
 Kaiser seiner öfter zu Gesandtschaften, so z. B.  
 wiederholt nach Polen zu König Sigis«  
 mund wegen Friedensunterhandlungen und  
 dann um ein Bündniß zum Kriege gegen  
 die Türken zu erzielen,; vornehmlich aber zu  
 Geschäften und Verhandlungen mit orienta«  
 lischen Gelehrten, mit Persern. Moskowiten  
 und Türken. Der berühmte Kupferstecher  
 Aegidius Sadeler hat den Empfang einer  
 solchen Gesandtschaft im Jahre 1607 mit  
 dem Grabstichel ausgeführt. Christoph ließ

im Jahre 1584 zum Andenkeil an seinen Aufenthalt in Italien in Bischoftum eine Loretocapelle erbauen. Kaiser Rudolph II. belohnte seine treuen und ersprießlichen Dienste, außer anderen Beweisen seiner Huld durch die Schenkung zweier Häuser auf dem hrad» schin, welche der Kaiser zugleich frei und landtäglich erklärte. Anlässlich seiner Ernennung zum Appellations-Präsidenten, 1592, wurde eine Münze geprägt. Avers: Das Wappen mit der Umschrift: Revers: Auf einer geschweiften Tafel !5l<q,2 (das Monogramm K. L. Kristof Lobkowitz), darunter die Inschrift: I ' O N ' r i l UV > 0- N1 - 1 2 I L ^ - I ) 0U I I 5 I I 3 . Umschrift einer AMowitz 319 Lobkowitz Rosette, 5). Ein dicker Letton in Gold, 6 Ducaten schwer, befindet sich im böhmischen Museum, es gibt auch deren in Silber 1/2 Loch schwer. Christoph war zweimal vermählt, zuerst mit Nana Freiin von Lltollart und dann mit einer Verwandten seines Geschlechtes von der Chlumetzer Hauptlinie, mit Elisabeth von Lobkowitz. M i l t n e r (Heinrich Ottocar), Beschreibung der bisher bekannten böhmischen Privatmünzen und Medaillen. herausgegeben von dem Vereine für Numismatik zu Prag (Prag 1856, 4°.') I. Abtheilung: Personenmünzen, S. 288–290, Tafel X X V I I I , Nr. 237 (nach diesem gestorben 25. Mai 1609). – Großes vollständiges (sogenanntes Zedler'sches) Universal-Lexikon (Halle und Leipzig, Joh. Heinr. Zedler. kl. Fol.) Bd. X V I I I , Sp. 37 (nach diesem gestorben 14. Mai 1609). – Allgemeines historisches Lexikon (Leipzig 1731. Thom. Fritschen's sel. Erben. gr. Fol.) Bd. I I I , S. 214. – Porträt. In der weißen, das Bildniß cylinderförmig einfassenden Binde: 00VI62 (8ic). 8« 8. Unter dem Bilde das Distichon: ?i'Wiu5tri 6.0 Ltir^o Üaro I100 ^ox^slius ore, Veotors (Ükristoptiorng 5LcI xotiors uitLt. Ohne Angabe des Zeichners und Stechers (6».) (D. Custos 20.?).) – 11. Christoph L. Hassenstein (gest. um 1564), der ältere Sohn von Nikolaus (IV.) L. Hassenstein auf Audlic aus dessen Ehe mit Brigida von Gera; er war zuletzt k. Hauptmann des Fürstenthums Glogau in Nieoer-Schlesien. In dem Dedicationsschreiben, mit welchem ihm Laurenz 3pan von 8panov des Hieronymus Balbus Lehrgedicht auf Böhmen zueignet, nennt er ihn einen Ritter des goldenen Vließes, mit welchem Orden er von Kaiser Karl V. für geleistete Kriegsdienste begnadet worden. Er war aber nicht bloß ein tapferer Kriegsheld, sondern auch ein Freund der Wissenschaften, und Thomas Mitis eignete neben Johann Popel »Lobkowitz auf Zbirow und Ladislaus Popel ' 3 . auf Chlumetz auch ihm die prosaischen Schriften

seines Großoheims Bohus law ss. d S. 314,  
 Nr. 7) zu. – 12. Christoph L. (gest. um  
 1623), von den Lobkowitz'Hassenstein  
 auf Nudlic. An dem Aufstande von 1618  
 war Christoph betheiligt und auch im  
 Jahre 1623 vor die C<sup>n</sup>siscations-Commission  
 geladen worden, wurde aber nicht zur Con-  
 fiscation seiner Güter verurtheilt. Mit ihm  
 ist nicht nur der Audlicer Zweig, sondern  
 der ganze Hauptast der Lobkowitz-H assen  
 stein erloschen, denn schon im Jahre  
 1608 war er aus allen durch N i k o l a u s ' ( I I I . )  
 Söhne, Wenzel. N i k o l a u s (IV.). SigiS<  
 mund und W i l h e l m , gestifteten Neben-  
 linlen der einzige männliche Nachkomme noch  
 am Leben. Seine einzige Tochter D o r o t h e a  
 K a t h a r i n a , vermalte Z i e r o t i n , ist im  
 Jahre 1627 in Folge des bekannten Religions-  
 edictes ausgewandert und lebte noch im Jahre  
 1648 zu Skalic in Ungarn. – 13. Diepold  
 (Theobald) von L. (gest. 8. April 1327), ist ein  
 Sohn I o h a n n ' s von Popel»L. aus dessen  
 Ehe mit Anna S w i h o w s k / von Niesen»  
 bürg. Diepold hielt mit seinem Vater  
 zur Partei des später zum Könige gewählten  
 Georg von P o d i e b r a d und kämpfte als  
 dessen Anhänger gegen J o h a n n von Rosen»  
 berg, den Führer der Partei des Ungar-  
 königs M a t h i a s . Mit seinem Vater zugleich  
 gerieth D i e p o l d in die Gefangenschaft des  
 Herrn von Rosen berg. Der Vater starb in  
 derselben, D i e p o l d aber erhielt die Freiheit.  
 D i e p o l d zählte schon im Jahre 1473 zu  
 den Reichsbaronen. Von Thymo von Kol»  
 ditz kaufte er im Jahre 1501 die Herrschaft  
 Bilin und mehrere Güter, über welche ihn  
 der König später der Lehenspflicht entthob.  
 Noch erwarb er das Schloß Osseg und das  
 Städtchen Dur. Er und sein Bruder Ladis»  
 l a u s sind die Stifter der zwei Nebenäste  
 der Popel von Lobkowitz, und zwar La»  
 d i s l a u s jener des Nebenastes auf Chlumetz  
 und D i e p o l d des auf Bilin. Letzterer, der  
 sich dann noch in drei Zweige spaltete,  
 ist mit allen erloschen. Der Chlumetzer blüht  
 noch in zwei fürstlichen, dem älteren und jün-  
 geren fort. D i e p o l d selbst war mit Agnes  
 von Rlinftein und Rostock (gest. 1328) ver-  
 malt, welche ihm acht Söhne und eine Tochter  
 gebar. Von ersteren war Georg der Stifter des  
 Zweiges der P o p e l » L o b k o w i t z auf Perutz.  
 J o h a n n des der P o p e l ' L o b k o w i h auf  
 Tachau und Wenzel des der P o p e l » L o b »  
 kowitz auf Dur. – 14. Ernst M a x i m i l i a n  
 Freiherr von, wird als der Stammvater der  
 in Sachsen und zur Zeit in Bayern blühen»  
 den freiherrlichen Linie der Lodkowi h bezeichnet.  
 Der älteste Ahnherr, den dieser?  
 Folkowitz 320 Lobkowitz  
 Nebenzweig mit Bestimmtheit anzugeben weiß,  
 ist Ernst M a x i m i l i a n Lobkowitz von  
 Hassen stein, der gegen Ende des 17. Jahr»  
 Hunderts nach Kurland kam und sich in  
 Samogitien ankaufte. Nach R i t t e r s b e r g

stammt dieser Nebenzweig von einem der Söhne des B o h u s l a w F e l i r s s . o . S . 317, Nr. 3^ ab; Hovf aber in seinem „genea« Ionischen Atlas" läßt Christoph, einen Sohn des vertriebenen Heinrich N i k o l a u s , ihren Stammvater sein. Anfänglich war dieser Nebenzweig protestantisch; Albrecht Theodor aber, der Sohn Ernst M a r i m i l i a n ' s , trat zur katholischen Religion über, zu welcher sich seitdem die ganze Familie bekennt. Am 3. März 1840 wurde dieser Nebenzweig in die Freiherrnclasse der bayerischen Adels» Matrikel eingetragen. Ueber Andreas Mai» thäus, einen Sproßen dieses Nebenzweiges, ist schon früher sS. 314, Nr. 3) Näheres gesagt worden, ^othaisches genealogisches Taschenbuch der freiherrlichen Häuser (Gotha, Iustus Pertheö, 32°.) Jahrg. 1839. S. 430 (Wappenbeschreibung und geschicht» liche Notiz); Jahrg. 1864. S. 479 (heutiger Familienstand).^ — 13. Eva Eusebia von Lobkowitz (gest, l t . August 1624). die Tochter des unglücklichen, in Haft gestorbenen Georg ls. d S. 221.Nr. 21) und der ebenso unglücklichen, von ihrem wahnsinnigen Sohne aus erster Ehr, Ferdinand von Stern» berg, ermordeten K a t h a r i n a von Lok« «an. E v a E u s e d i a war eine der ausge» zeichneisten Frauen ihrer Zeit, sie besaß eine classische Bildung, war der lateinischen und griechischen Sprüche vollkommen mächtig und die aufopfernde kindliche Liebe, womit sie ihren unglücklichen Vater in seinem Kummer aufrecht hält. spricht für einen nicht gerin« geren Adel ihrer Seele als jenen ihrer hohen Geburt. Durch eilf Jahre theilte sie mit ihm die Gefangenschaft und machte während dieser Zeit die unglaublichsten Anstrengungen, um seine Begnadigung zu erwirken. Sie veranlaßte die Herausgabe einer ausführ, lichen Vertheidigungsschrift, an deren Abfas« sung sie sich selbst betheiligt hatte. Aber unglücklicherweise war die Wirkung dieser Schrift eine entgegengesetzte, Georg's Haft wurde verschärft, er von Glatz nach Ellbogen überführt, Eoa Cusebia von ihrem Vater getrennt und im St. Georgskloster am Hradschin verwahrt, wo sie bis zum Tode ihres Vaters (1607) verblieb. Was die oberwähnte Schrift betrifft, so war sie von dem berühm« ten Cluverius, der sich unter einem Pseudonym verbarg, verfaßt. Ihr Titel lautet: pro I>oSsIio Narous äs änoäLciiu g,Q203, oontrü. HnL lks tkousio. 2.QH0 NDOVI, 143 Bl. 80.). Die Schrift ist heut zu Tage bereits sehr selten. C l u v e r i u s , dessen Incognito von den Je« suiten aufgedeckt wurde, hatte dafür eine zwar kurze, aber sehr schwere Haft zu überstehen. Nach dem Tode ihres Vaters, 1607. wurde auch Eva Eusebia ihrerHaft im S t . Georgs« kloster ledig und heirathete dann ihren Vetter Johann Nikolaus von L., dem sie aber keine Kinder geschenkt, und mit dem der Zbirower

Zweig der P o p p e l ' L o b k o w i h im I . 1614  
erlosch. Vielleicht ist anlässlich dieser Trauung  
die vergoldete Kupfermedaille angefertigt wor«  
den, mit dem Avers: Wappen der Lobkowitz.  
Umschrift: Rosette. I0^NNN8 « N I 0 0 I ^ I I 8  
» V^.L0 : H. : 1^0860^102 « Revers:  
dasselbe Wappen. Rosette. NV^ . -  
(d. i. geborne von Lobkowitz). ^ o -  
aiö!>l, Losllliia äoota; säiäit?.

6. 11161-0512 (rrasas t777,  
llra'bI., 8°.) p. 236. — M i l t n e r (Heinrich  
Ottocar). Beschreibung der bisher bekannten  
böhmischen Priuatmünzen u. s. w., wie oben,  
S. 297.^ — 16. Ferdinand August Leopold  
Fürst3. (geb. 7. September 1655, gest.3.Octo.  
ber 1715), von den Povel'L. auf Chlumetz;  
ältester Sohn des Fürsten Wenzel F r a n z  
Euseb aus dessen zweiter Ehe mit Auguste  
S o p h i e von Pfalz«Sulzbach. Fürst Fer»  
dinand August war der erste Besitzer des  
von Wenzel Franz Euseb gegründeten  
Fideicommisses; er wurde im Jahre 1689 ge,  
heimer Rath, war im Jahre 1691 Principal«  
Commissarius auf dem Reichstage zu Regensburg  
und von 1699-1708 Obersthofmeister  
der Kaiserin W i l h e l m i n e A m a l i e . Da er  
den Churfürsten von Bayern nicht als Ober»  
Herrn anerkennen wollte, nahm ihm dieser das  
in der Oberpfalz gelegene Gut Schönsee. Zur  
Fortsetzung des Krieges am Rhein spendete er  
im Jahre 1676 einen Betrag von 190.000 fl.,  
dagegen erhielt er im Jahre 1710 nach des  
Churfürsten Max Gmanuel von Bayern?  
Lobkonntz 321 Fobkowitz

Achtserklärung die Herrschaften Wertlngen und  
Hohenreichen in Schwaben als österreichisches  
Mannslrhen. verlor sie aber. 1713, nach dem  
Frieden mit Frankreich wieder, ohne eine Ent»  
schädigung dafür zu erhalten. Der Fürst war  
Ritter des goldenen Vlieses. Aus seinen vier  
aus der Stammtafel ersichtlichen Ehen besaß  
er 13 Kinder. 6 Söhne und 7 Töchter. Von  
den Söhnen erbte der älteste P h i l i p p H y a »  
c i n i h das Majorat; der zweite, Joseph  
A n t o n August, erwarb sich Lorbcren auf  
dem Schlachtfelde; ein dritter, J o h a n n  
Georg C h r i s t i a n , ist der Stifter des zwei»  
ten oder j ü n g e r e n fürstlichen Zweiges.  
Die übrigen Söhne wie auch fünf Töchter star«  
brn in jungen Jahren. Zwei Töchter heiratheten,  
u. z. A m a l i a M a g d a l e n a in das Fürsten»  
haus Schw arzen berg. Luise in jenes der  
T h u r n und T a r i s . ^Porträt. Unterschrift:  
ce^s H i^odkonits.^ — 17. Ferdinand J o -  
seph Johann Fürst von L. (geb. 13. April  
179?), der gegenwärtige Chef der älteren  
fürstlichen Linie. Fürst F e r d i n a n d ist ein  
Sohn des Fürsten F r a n z Joseph Maximi»  
lian aus dessen Ehe mit M a r i a K a r o l i n a  
Fürstin Schwarzenberg. Den Titel eines  
Herzogs zu Naudnitz und gefürsteten Grafen  
zu Sternstein führend, ist er Oberst'Erbland»  
Schatzmeister in Böhmen, k. k. wirkll. geh. Rath  
und Kammerer, seit 18. April 1861 erblicher

Reichsrath des Herrenhauses des mit kaiserl. Patente vom 26. Februar 1861'geschaffenen österreichischen Reichsrathes, Herr der Fidei« commißherrschaftcn Raudnitz, Hoch'Chlumec, Bilin, Liebshausen, Eisenberg'Neundorf, Enzo< wan, Mühlhausen und der Güter Brosan, Mireschowih, Schreckenstcin, Prziczow. Skrey> schow u. a. in Böhmen, dann der Allodial» Herrschaften Libcschih in Böhmen, Pfannberg und des Gutes Weyer in Steiermark; ist seit 1836 Ritter des goldenen Vließes, ferner Großkreuz des ungar. St. Strphan«Ordens. Seit 9. September 1826 mit Waria Fürstin Liechtenstein (geb. 31. December 1808), Stern« kreuz«Ordens» und Palastdame Ihrer Majestät dcr Kaiserin, vermält, entstammen dieser Ehe vier Kinder, von denen noch drei, ein Sohn, Fürst M o r i z . und zwei Töchter, die Fürstinen L e o p o l d i n e und M a r i a , am Leben sind lvergl. die Stammtafel). — 18. Georg Christian L., siehe: J o h a n n Georg Chri» stian Fürst L. ^S. 342). — 19. Franz I o . seph Graf L., von dem Zweige der Popel- L o b k o w i h auf Dux; ein Sohn des Frei« v. Wurzbach, biogr. Lexikon. XV. Herrn Wenzel W i l h e l m aus desscn zwr^ ter Ehe mit M a r g a r e i h a Gräfin Dietrich sie i n . Der Graf wurde mit Diplom vom 26. November 1636 in den Neichsgra> fenstand erhoben, nachdem schon Zdenko Ad a l b e r t von dem Chlumcher Nebcnaste seit 1624 die Fürstenwürde besaß. Graf Franz Joseph war mit polMne NlM,l von <!<llm< lmg vermält, welche er, da sie ihm keine Kinder geschenkt, zur Erbin seiner Güter einsetzte. P o l y r e n a M a r i a schloß nach Franz Joseph's Tode eine zweite Ehe mit M a x i m i l i a n Grafen Wald s t e i n . wo» durch die Herrschaft Dux an die Waldstein'sche Familie gelangte. Mit Franz Joseph erlosch der Zweig der Popel<Lobkowitz auf Dur. — 20. Franz Georg Fürst 3. ^s. d. besondere Biographie S. 340^. — 21. Georg P o p e l von L. (gestorben in der Haft 28. Mai 1607). cin Sohn dc6 J o h a n n Popel<L. aus dessen Ehe mit Anna von K o l o w r a t ' B e z d r u z i c k y . G e o r g P o p e l war im Jahre 1571 Rath und Stallmeister des Erzherzogs F e r d i n a n d , dann kön. Rath, von 1582 bis 1384 Oberstlandrichter. 1584 Oberstkämmerer und vom 19. Februar 1584 bis 20. Jänner' !594 Oberstlandhofmeister. Vis zum Jahre 11192 erfreute sich G e o r g dcr Gunst und des Vertrauens R u d o l p h ' s I I . im hohen Grade. Nun trat, anläßlich des im genannten Jahre gehaltenen Landtages, ein Wendcpunct in seinem Leben ein, mit welchem eben der Gegensatz seines bisher vom Schiin« mer der Hofgunst beleuchteten Lebens beginnt: Verlust seiner Aemter und Würden und lang» jährige schwere Kerkerhaft, die endlich mit seinem Tode einen Abschluß findet. Um jene Zeit war der Oberstburggraf W i l h e l m No» senberg, dessen Obliegenheit es ist, dem



Lagdtage vorzusitzen und ihn zu leiten, gestor»  
 ben. Der Kaiser beauftragte nun Georg  
 Popel mit dem Vorsitze und der Leitung des  
 Landtages. Alle Bemühungen Georg's, dieses  
 gefährliche Amt von sich zu weisen, blieben  
 erfolglos, er mußte dem Befehle des Kaisers  
 Folge leisten. Die Stände hatten sich  
 versammelt und die Berathungen hatten gleich  
 im Anbeginn einen bedenklichen Charakter  
 angenommen und endigten, ohne daß ein  
 Schluß des Landtages vorangegangen wäre,  
 einfach, indem die Stände, ohne Beschlüsse  
 gefaßt zu haben, auseinander gingen. Des  
 Kaisers Mißvergnügen über den demonstrati»  
 ven Vorgang war groß. Dieser Umstand,  
 obgleich Georg Popel Alles aufgeboten  
 (!. 2. April 1866.) 21<sup>f</sup>  
 Lodbkowitz 332 Lobkowitz  
 hatte, um die Stände den Wünschen des  
 Kaisers fügsam zu machen, wurde äußerlich  
 als die Hauptursache der Ungnade angegeben,  
 in welche Georg Popel gefallen und wel»  
 che nun die Einziehung seiner Güter, die  
 Entschmigung von allen Aemtern und Würden  
 und lebenslängliche, ja peinliche Haft folgte.  
 Alle Bemühungen Georg's und seiner Tochter  
 Eva Euschia (S. 320. Nr. 15), eine  
 gerichtliche Untersuchung zu erlangen, waren  
 fruchtlos; alle Vorbitten der nächsten in  
 Rang und Asehen stehenden Verwandten,  
 anderer hoher und einflußreicher Würdenträ»  
 ger des Staates und der Kirche, ja selbst  
 jene des Papstes blieben erfolglos. In der Ge»  
 gentheile, Georg's Haft wurde immer schär»  
 fer, er kam von Litschau nach Glatz und von  
 dort, als die bei seiner Tochter erwähnte,  
 unter ihrer Mitwirkung verfaßte Vertheidig»  
 ungsschrift des Cluversius erschienen war,  
 nach Ellbogen, wo seine Tochter, die bisher  
 in kindlicher Liebe und Ergebenheit die Haft  
 mit dem Vater getheilt, von ihm getrennt  
 und in das Kloster St. Thomas nach Prag  
 gebracht wurde. In Ellbogen endlich, aus  
 Schmerz über die Trennung von seinem ge»  
 liebten Kinde, in trostloser Einsamkeit, indem  
 ihm sogar die bis dahin gestatteten Bücher  
 entzogen wurden, fand er Erlösung von seinen  
 Leiden durch den Tod. Der ganze Vorgang  
 mit Georg Popel von L., wie die von  
 mehreren Seiten in Abrede gestellte Ent»  
 scheidung, die ein paar Jahre nach seinem  
 Tode noch mit ihm vorgenommen worden  
 sein soll, sind noch heute ein politisches Ge»  
 heimniß; daß er sich selbst schuldlos fühlte,  
 beweist die Thatsache, daß er eine gleich in  
 den ersten Monaten seiner Haft sich ihm dar»  
 bietende Gelegenheit zu leichter und sicherer  
 Flucht aus dem Schlosse Litschau, im Ver»  
 trauen auf seine Unschuld und sein Recht, aus»  
 schlug. Daß es ihm in den Tagen seines  
 Glückes nicht an mächtigen Feinden bei Hofe  
 fehlte, die sich alle Mühe gaben, ihn zu stur»  
 zen. ist bei der Wandelbarkeit des Hufledens  
 leicht glaublich, auch wird der Kammerprä»

sident Joachim K o l o w r a t » N o w o h r a o «  
sky, sein erbittertster persönlicher Feind,  
als die Haupttriebfeder seines räthselhaften  
Falles bezeichnet. Aber wenn ihm auch das  
Mißlingcn. die dem Kaiser mißgünstigen  
Stände zur Annahme der kaiserlichen Pro»  
Positionen Zu bewegen, noch so hoch ange»  
rechnet werden mag, solche Strafe ohne vor»  
angegangene Untersuchung ohne Rechtsspruch,  
ohne offenliegenden Beweis seiner Schuld, ist  
unerklärlich. B a l b i n will auch in dem harten  
Geschicke Georg's die Hauptursache der  
zunehmenden Abneigung der Stände gegen  
Nudolph I I . und der von ihrer Seite offen  
und heimlich gewährten Begünstigung der  
von M a t h i a s gegen seinen Bruder gerich»  
teten Unternehmungen finden. Noch ist einer  
Stiftung Georg P o p e l ' s zu gedenken, die  
sehr bedeutend ist, aber auch mannigfache  
Schicksale erfahren hat, wie dieß aus dem  
Aufsahe „Die Lobkowitzischen und die neuen  
Komotauer Studentenstiftungen“, von Di»  
rector Thimotheus F a ß l , i m P r o g r a m m  
des k. k. Obergymnasiums zu Komotau vcr»  
öffentlich! am Schlüsse des Schuljahres 1864.  
erhellet. Georg Popel legte in Komotau am  
24. März 159t den Grundstein zu einem Hause  
für arme studirende Jugend (das heutige, durch  
Um- und Anbau vielfach veränderte Gymnasial'  
gebäude) und widmete zur Erhaltung desselben  
die jährliche Rente von 1000 Meißner Schock  
Gr., wovon etwa bis hundert Jünglinge un»  
entgeltliche Verpflegung erhalten sollten. Da  
diese Stiftung von Kaiser R u o o l p h durch  
zwei Diplome vom 1. October 1391 und vom  
23. Jänner 1692 ihrem ganzen Inhalte nach  
genehmigt war, so blieb die im 1.1394 erfolgte  
Verhaftung Georg Popel's und die Confiscation  
seiner Güter im Ganzen ohne stören»  
den Einfluß auf das Gedeihen des eben be»  
gründeten Institutes. Die Iahresbezüge der  
Stiftung wurden aus der Confiscation ausgeschieden  
und 14 Ortschaften hatten ihre zu  
leistenden Zinsungen jährlich in zwei Raten  
dem Collegium unmittelbar zu zahlen. Mit  
der Zeit aber geriethen der Name des Stifters  
und der reichen gewidmeten Stiftung ganz  
in Vergessenheit. Letztere erfuhr die mannig'  
fachsten Veränderungen, welche hier zu ver»  
folgen außer dem Zwecke dieses Werkes liegt.  
I m Jahre 1837 wurden 21 dieser Stiftungs»  
Plätze mit Schülern des Komotauer Gymna»  
siums besetzt, im Jahre 1862 fand die Ver»  
leihung von 8 Lobkowitzischen Stipendien an  
Komotauer Gymnasialschüler statt. Ausführlichere  
Nachrichten gibt der oben genannte  
Programmaufsatz. G e o r g P o p e l war  
mit Aalharma von l?ok»an, einer Tochter  
Georg's uonLokäan uno Witwe L a d i s '  
law'6 von S t e r n b e r g auf Grünberg, ver»  
mält. K a t h a r i n a war eine Cousine der  
P h i l i p p i n e Welser und Pathin einiger  
von dieser mit Erzherzog F e r d i n a n d erzeugten  
Kinder. Sie hatte ein trauriges Ende:♀

Lobkonntz 323 Lobkowitz  
denn sie wurde von ihrem in Wahnsinn ver-  
fallenen Sohne erster Ehe, F e r d i n a n d von  
S t e r n b e r g , am 6. Mai 1590 erdolcht.  
Aus dieser Ehe stammen zwei Töchter. Eua  
Eusebia. die Leidensgefährtin ihres Vaters  
von der bereits früher Näheres berichtet wor-  
den, und Anna M a r i a , Gemalin des  
Wenzel von N o z d r a Z o w , welche am  
9. April 1603 nach der Geburt eines gleich,  
falls gestorbenen Sohnes starb. ^Oasovis  
Qssksdo Nlll2suin, d. i. Zeitschrift des böhmischen  
Museums, 18!i3, I I . - (7oc?omanlÖH  
a.d Hol^iIio I I . lluuFariao ut  
^ ^ , ^sr äuoäsoiui auuos  
ouutra ju.5 kas^u« ca,rovre acl,tsuto etc.  
(vicHso^oU 1606, 5«.). - I^umir (Prager  
äechisches Unterhaltungsblatt). Redigirt von  
Mikoweo, 1862. Nr. 2, S. 37 u. 53: ^ i i - i  
Io 2. 30U<l N2. öei'VSQöiu  
u.". - Schiffn er (Joseph Johann).  
Galerie merkwürdiger Personen Böhmens  
(Prag 1804 u. f.. 8".) Bd. IV, S. 5-41. -  
Hormayr(Ios. Freih.), Taschenbuch für die  
vaterländische Geschichte (Stuttgart, Frankh).  
Neue Folge. I. Jahrg. (1830). S. 247-258.  
- NeucS Archiv für Geschichte, Staaten»  
künde u. s. w. I I . (als Fortsetzung des H o r »  
mayr'schen XXI.) Jahrg. (1830). S. 131.  
- E. M. Oettinger in seiner „NidlioLi-Hxliio  
biozi-a.vkiyuo" (Ziuxüllss 1854, ^ . «l.  
stisnou) gibt das Datum der (fraglichen)  
Enthauptung des Leichnams ausdrücklich an:  
„äsoavits 16 24. Zlai 1609«. ^ - 22. I o -  
hann (I.) (gest. 1470), der Stammvater des  
Popelischen Hauptastes der L., ist ein Sohn  
des N i k o l a u s mit dein Beinamen Chudy,  
mit welchem die beigegebene genealogische  
Tafel anhebt und von welchem die Aufeinan«  
verfolge der verschiedenen Linien des Hauses  
3obkowitz urkundlich nachweisbar ist. I m  
Jahre 1447 erschien J o h a n n unter jenen  
böhmischen Herren in Wien. welche dahin  
gesendet wurden, um wegen Auslieferung des  
jungen Königs zu unterhandeln. J o h a n n  
war Mitglied des Strakonitzer Herrenbundes,  
1448, und als solcher Gegner Georg's von  
P o d i e b r a d , mit dem er, wie mit dessen  
Anhang viele unglückliche Fehden führte.  
So nahm ihm im Jahre 1430 Georg mit  
Hilfe der Prager die Veste Lobkowitz ab,  
mußte sie ihm aber in Folge eines Landtags«  
beschlusses wieder zurückgeben. I m Jahre 1432  
kündigte J o h a n n dem Kaiser F r i e d r i c h ,  
welcher mit Waffengewalt zur Herausgabe des  
Prinzen gezwungen werden sollte, Fehde an  
und zog sofort mit zahlreichem Kmgsuolk und .  
vielen böhmischen und mährischen Edlen vor  
Wienerisch - Neustadt. Am 23. August 1432  
stellte sich ihm J o h a n n von Stclrh'em»  
berg mit der kaiserlichen Kriegsschaar ent»  
gegen, wurde aber von Lobkowitz in die  
Flucht getrieben, darauf Friede geschlossen  
und Prinz W r a t i s l a w in Freiheit gesetzt.

J o h a n n L. zählte später zu Georg v on Po»  
 diebrad's treuestoii Anhängern und kämpfte  
 als solcher gegen I o h a n n von Nosenb erg,  
 den Führer dcr Partei des Nngarkönigs Mat  
 h i a s . I n einem dieser Kämpfe gerieth I o»  
 hann auch mit seinem Sohne D i r p o l d in  
 Ro sende rg's Gefangenschaft, und starb in  
 derselben zu Krumau im Jahre 1470. I y .  
 hann war mit Anna bwiljowöku von AKI'cnhmg  
 vermalt, und von den aus dieser Ehe  
 hervorgegangenen Kindern stifteten Ladis»  
 l a u s und D i e p o l d die zwei Neb^näste des  
 Popel'schen Hauptastes, und zwar ersterer jenen  
 der Lobkowitz auf Chlumetz und letzterer  
 jenen der L o b k o w i t z auf B i l i n . -  
 23. Johann (II.) (gest. 1517), von dem  
 Hassenstein'schen Hauptaste, ein Sohn N i k o»  
 l a u s ' ( I I . ) aus dessen Ehe m i t O f f k a von Z i e»  
 r o t i n . Obgleich ein eifriger Katholik, widerstand  
 er doch den unter Androhung des Kirchen«  
 banns an ihn von den päpstlichen Legaten gestellten  
 Anforderungen, gegen dm Ketzerkönig  
 Georg von P o d i e b r a d die Waffen zu er»  
 greifen. Der König ließ die Katholiken ungestört  
 ihre Religionsgebräuche üben und J o h a n n  
 liebte sein Vaterland zu sehr, um in eitlem Re»  
 ligionshader das schöne Land zu verwüsten;  
 er hielt also zudem König und leistete vielmehr  
 dessen Aufforderung, gegen die in Böhmen  
 raubenden, mordenden und sengenden Kreuz°  
 skaten zu Felde zu ziehen, in thätigster  
 Weise Folge. Johann war Beisitzer des  
 kön. Landrechtcs und Hauptmann des Saazer  
 Kreises. Auch in Ungarn führte er mehrere  
 Male die böhmischen Kricgsvülker an. Dcr  
 König W l a d i s l a u s bediente sich seiner auch  
 in diplomatischen Geschäften und schickte ihn  
 dreimal in wichtigen Angelegenheiten des  
 Reiches nach Rom. I m Jahre 1493 unter,  
 nahm er mit D i e t r i c h von G u t t e n s t e i n  
 eine Reise nach Jerusalem, welche er selbst  
 beschrieb. Für seinen Sohn I a r o s l a w ver»  
 faßte er einen Leitfaden voll trefflicher Weis»  
 hritslehrcn und Lebenöregeln in äechischer  
 2 1 \*¶

LobkowiH 324 Lobkowitz  
 Sprache, lmlhc Schriften aber erst in unseren  
 Tagcn im Drucke erschienen, u, z.: ^?uto-  
 'wäili lc Iio^imu l^rodu. <!o <7slU5aIöina>,  
 2 6ut«.m^inli. i t. <,!.", abgedruckt in der  
 c'odka Wi-elü. 1834 und „pl-^väivvy  
 c-c^Ic/ ^loutor", d. i. Der wahre Lechis6)e  
 Mentor, zuerst unter diesem Titel erschienen  
 zu Prag im Jahre 1796, und neuerlich, im  
 Jahre 1651, von Fr. B, Kvet aus dem  
 Rauduitzcr Manuscripte, herausgegeben unter  
 dem Titel: „Xpräva. a UÄUcsui ^olm 57UU,  
 3. lctorak «s a i»»>l!ucl v oein 2ack<)>vävu,ti  
 mä^, d. i. Anleitung und Belehrung seines  
 Sohnes Iaroslav, über das was er zu thun  
 und was er zu unterlassen habe u. s. w. Auch  
 übersetzte J o h a n n des Erasmus Rotiere»  
 damus Buch, wie man sich zum Tode vor«  
 zubereiten habe, und das unter dem Titel

^rasing, 15otsräkm»k«ko kuina Hk kb? 59  
 k Lwsrti notoviti mei" bereits im Jahre 1363  
 im Drucke erschien, dann aber noch öfter gedruckt  
 wurde j^vergl. D O u ch a'S „ T n i n o M u ^  
 älovin'lc ^^ülco-tilovoud^)", d. i. Oeche>slavi'  
 sch^s Bücher'Lexikon (Prag 1863. Kober),  
 S. "9, unter Erasmus Notterodamus  
 – und I u n g m a n n's „NidtoriL Ut6lawr^  
 6o!-Icu" <Prag 1349), S. 2^9, Nr. 1815^ . I ohann,  
 welcher den Nebenast der Lobkowitz  
 auf Obi-istmy, des HauptasteS der 3obk0'  
 w i t z – H a s s e n s t e i n , stiftete, war zweimal,  
 und zwar mit Aunlia von Aonow und dann  
 mit Ulllll^llVim von «Iliömig vermalt, hatte  
 aber nur aus zweiler Ehe zwei Töchter  
 und einen Sohn I a r o s l a w , welcher diesen  
 Zweig fortsetzte, von dem die noch heute  
 in Bayern blühenden Freiherren von L obkv'  
 witz abstammen sollen. – 24. J o h a n n (Hl.)  
 P o p c l – L . (geb. 149tt, gest. 14. Juni 1569).  
 von dem Chlumtzer Nebenastr; ist ein Sohn  
 des L a d i s l a u s (I.) aus dessen Ehe mit  
 Anna K r a g i r z von K r a i g h und der Stifter  
 des Zweiges der Lobkowitz auf Zbirow  
 und Toczniok. Johann selbst war von 1538  
 bis 1542 Obersthoflehenrichter, dann Oberstlandrichter  
 und im Jahre 1554 Oberstlandhof«  
 meister im Königreiche Böhmen. Er stand bei  
 Kaiser Ferdinand I. in hoher Gunst, wie  
 es mehrere ihm gemachte Schenkungen beweisen.  
 Er ist durch Anna von Aolownil»  
 Vez5rlllziö:u Vater einer zahlreichen Familie,  
 in welcher unter den Söhnen der durch sein  
 trauriges Geschick in der Geschichte fort«  
 lebende Georg ^S. 321. Nr. 21) sich befin«  
 det, – 2ä. J o h a n n (IV.) (geb. 8. Novem«  
 ber 1310, gest. 12. April 1370), ist ein Sohn  
 D i e p o l d ' s aus dessen Ehe mit Agnes von  
 Kl i n s t e i n und Rostock, und der Stifter  
 des Zweiges der Lobkowitz auf Tachau  
 des Biliner Nebenastes. Mit ihm zu gleicher  
 Zeit lebten noch zwei Johann aus dem  
 Hause Lobkowitz, und zwar Johann,  
 der Sohn L a d i s l a u s (II.) von dem Chlu«  
 metzer Nebenaste; dann J o h a n n (V.), der  
 Kammerpräsident und Sohn des vorgenannten  
 J o h a n n , also drei J o h a n n Lobkowitz.  
 Man unterschied sie zu ihrer Zeit durch die  
 Beisätze J o h a n n der Aeltere, Johann  
 der Jüngere und J o h a n n der Jüngste, was  
 zu manchen Vcrrirungen und Verwechslungen  
 Anlaß gab. J o h a n n , D i e p o l d ' s Sohn,  
 war im Jahre 1342 Beisitzer des größeren  
 Landrechts. 1344 Oberstlandkämmercr und  
 deutscher Lehenshauptmann, im Jahre 1549  
 Kammerpräsident und im Jahre 1354 Prager  
 Oberstburggraf. I n letzterer Eigenschaft baute  
 er im Jahre 1355 das seit dem Brande des  
 kön. Schlosses verwüstete Oberstburggrafen«  
 Amtsgebäude um. Als Staatsmann stand er  
 in König Ferdinand's besonderer Gunst  
 und war überhaupt, wie Zeitgenossen melden,  
 nicht nur ein Freund der Wissenschaften, son«  
 dern selbst ein gelehrter Mann. Der berühmte

Arzt und F e r d i n a n d ' s I. Leibarzt, Peter Andreas M a t t h i o l u s (geb. 1500. gest. 1577), nennt ihn in seinem in vielen Tausend Exemplaren verbreiteten Werke „I^idii üvx eoinillonta, rioi-ulll in vioLcoi-iäem" unter den Beförderern desselben. J o h a n n zählte zu den eifrigen Bekennern des katholischen Glaubens und Vincenz P i s t o l a r i u s nennt ihn in dem „R^ieoa^on ja oditum Hlin'ia v klollart." (die Gemalin seines Sohnes Chri« stoph) „ckristiauae. kävuräuü kaoi-utieoz l>.e6li-irQU5 äslensor". I n den Besitz von Tachau, nach welchem sich dieser Zweig nennt, gelangte J o h a n n , indem ihm König F e r d i n a n d mit Beistimmung der Stände Schloß und Stadt Tachau auf dem Iand» tage auf dem Prager Schlosse Mittwoch nach dem ersten Sonntag nach Ostern 1556 in der Summe von 12.000 Schock pr. Gr. auf zwei Generationen verpfändete Von seinen drei Gmralinen gebar ihm die erste, Anna von ViVcrsiein, 13 Kinder und starb am 16. Sep» tember 1554. Die zweite. VoljuüNa (Beatru) von Aoseußer, heirathete er am 19. Nooem« her 1556, verlor sie abcr schon im nächsten LobkowiH 328 Lobkowitz Jahre, in welchem sie an der Pest starb. Das Andenken an diese Heirath hat sich noch in zwei Kupferjettons erhalten, welche in M i l t n e r ' s „Beschreibung böhmischer Privatmünzen", I. Abtheilung: Personenmünzen, S. 281 und Taf. X X V I I I , Nr. 233 u. 234, beschrieben und abgebildet sind. Die dritte Gemalin, ElisBelt) von Aoggendorf, verwitwete von Schwarzenberg, welche er, nach dem gleichfalls in M i l t n e r ' s oberwäh« ten Beschreibung, S. 28t u. Taf. X X V I I I , Nr. 233, abgebildeten Ietton, im Jahre 1368 ehelichte, überlebte ihn, nachdem sie ihm einen Sohn und zwei Töchter geboren, noch um 30 Jahre und starb im Jahre 160U. - 26. Johann Georg Christian Fürst L. ls. d. bes. Lcbcnssskizze S. 342).- 2?. Joseph Anton August Fürst L. (geb. 15. April 1681. gest. 13. August 1717), ein Sohn des Fürsten F e r d i n a n d August Leopold ^s. d. S. 320 Nr. 16) aus dessen zweiter Ehe mit M a r i a A n n a W i l h e l m i n e Markgräfin von B a-- den» Baden, und ein Bruder des Feldmar» schalls Johann Georg Christian ^s- d. S. 342). Der Fürst, der sich in jungen Jahren dem Waffendienste im kaiserlichen Heere ge» widmet, stieg rasch von Stufe zu Stufe, wurde Oberst, Inhaber eines Kürassier'Regiments und starb als Feldmarschall Lieutenant den Tod der Ehre an einer im Jahre 1717 vor Belgrad erhaltenen Wunde. - 28. Joseph Franz Karl Fürst 3. (geb, 17. Februar 1803). von der älteren fürst« lichen Linü-; der dritte Sohn deö Fürsten Joseph Franz Max ls- o. S. 345) aus dessen Ehe mit M a r i a K a r o l i n a Fürstin Schwarzenberg. Der Fürst trat jung in die kaiserliche Armee, war im Jahre 1833

Major im Huszaren Regiment Nr. 9, 1833;  
 Oberstlieutenant im Regiment und wurde im  
 folgenden Jahre Oberst und Commandant des  
 Chevauxlegers Regiments Nr. 6. Im Jahre  
 1844 zum Generalmajor befördert, erhielt er  
 eine Brigade in Prag, wurde 1848 General-  
 adjutant Sr. Majestät des Kaisers und Vor-  
 steher der inneren Kammer, am 21. Jänner  
 1862 Feldmarschall-Lieutenant, Divisionär im  
 11. Armee-corps zu Stuhlweissenburg und zwei-  
 ter Inhaber des 4. Kürassier-Regiments. War  
 dann einige Zeit Obersthofmeister Ihrer Ma-  
 jestät der Kaiserin Elisabeth, darauf Ge-  
 neral-Nemontirungs-Inspector und trat als  
 General der Cavallerie außer Activität. Der  
 Fürst ist Commandeur des österr. Leopold-  
 Ordens und von Rußland, Preußen. Sachsen.  
 Hessen und Toscana mit Decorationen aus-  
 gezeichnet. Er lebt zur Zeit auf seinen Gütern  
 in Böhmen. Der Fürst ist zum zweiten Male  
 vermählt. Seine erste Gemalin, Antonia Gräfin  
 Ainsku (ihm vermählt am 20. August 1833).  
 starb schon wenige Monate nach ihrer Heirath  
 (am 31. December 1835); seine zweite Ge-  
 malin, Maria Sidonien Prinzessin Lovkowitz  
 (von der jüngeren fürstlichen Linie und ihm  
 vermählt am 11. Mai 1848), geb. ihm sieben  
 Kinder, und zwar drei Söhne und vier Töchter  
 (vergl. die Stammtafel). <sup>1</sup>Porträt. Ge-  
 malt von Otto Stotz, lithogr. von Kollarz  
 (Wien, Artistische Anstalt von Reiffenstein  
 u. Rösch. Halb-Fol.).) — 29. Joseph Franz  
 Maximilian Fürst L. s. o. bes. Lebensskizze  
 S. 343). — 30. Joseph Maria Karl Fürst  
 L. s. d. bes. Lebensskizze S. 347). — 31. Karl  
 Johann Joseph Fürst L. (geb. 24. November  
 1814). ein Sohn des Fürsten Joseph Franz  
 Maximilian aus dessen Ehe mit Maria  
 Karolina Fürstin Schwarzenberg. Der  
 Fürst trat nach beendeten Studien in den  
 Staatsdienst, in welchem er die unteren Stu-  
 fen rasch durchlief, dann Sectionschef in Mini-  
 sterium des Innern, bald darauf Landesprä-  
 sident in Salzburg und nach diesem Statt-  
 halter in Niederösterreich wurde. Im Jahre  
 1861 kam er als Statthalter nach Tirol und  
 Vorarlberg, auf welchem Posten er bis zur  
 Stunde thätig ist. Fürst Karl Johann  
 Joseph ist (seit 13. September 1856) mit  
 Julie Freiin von Aedivitz vermählt, portrat.  
 Unterschrift: „Oki-I NiirIt v. ^0Vlv0-  
 ^ I ^ Z I kaiserl. k. u. k. Hofrath. I/anässpi-aosiäent  
 j vom Ilor^oFtkum 82i2dui'3. I". 2sl-  
 lor 1333 x i n x . , VI. 11ölsi 50. (mit Wappen).  
 Das vaterländische Museum Carolino-  
 Augusteum seinen Mitgliedern im Jahre 1831.  
 Gedruckt bei A. Wetterroth in Salzburg".) —  
 32. Karolina Fürstin I. (geb. 7. September  
 1775, gest. zu Wien 24. Jänner 1816), eine geborne  
 Fürstin Schwarzenberg und Gemalin  
 des Fürsten Franz Joseph Mar von L., ist  
 die Stifterin des noch heute in Wien blühen-  
 den „Damenvereins“, einer humanistischen  
 Gesellschaft, die in großartigem Maßstabe

Wohlthätigkeit übt. Der Verein wurde im Jahre 1810 über Anregung der Fürstin gegründet und wurde sie auch, nachdem derselbe seine Wirksamkeit begann, zur ersten Vorsteherin von den zwölf statutenmäßigen Gliedern des Ausschusses einstimmig gewählt. Der Verein hatte im sogenannten Lobkowitz'schen Gartengebäude, am Ende der fobkowi 326 Lobkowi Ungergasse. wo es die Ecke der Haltergasse bildete, seine erste Sitzung. Dieses Haus und sein schöner großer Garten sind nun spurlos verschwunden und ihre Stelle nehmen neue Gassen ein. Dieser Garten war, so lange die Fürstin lebte, täglich mit neuen Gruppen geretteter und hilfloser Menschen gefüllt. „Keine Jahreszeit“, bemerkt ein Zeitgenosse der Fürstin, „entblätterte diesen Hain der Wohlthätigkeit und immer blühten hier Dank und Segen“. Den Plan und die innere Einrichtung des Vereins hat Joseph Sonnleithner entworfen. Näheres über die Wirksamkeit und die Zwecke desselben im Buche „Oesterreichs Pantheon“ (Wien 1830, M. Ch. Adolph. 8v) Bd. I, S. 7–14. — 33. Katharina von Lobkowitz (gest. 6. Mai 1590), Gemalin des unglücklichen Georg 3. 1s- d. S. 321, Nr. 21). in dessen Lebensskizze zu Ende auch das tragische Geschick dieser unglücklichen Frau erzählt wird. — 34. Ladislaus (I.) (gest. um das Jahr 1302), der Stifter der heute noch in zwei, der älteren und der jüngeren fürstlichen Linie, fortblühenden Nebenastes der Lobkowitz auf Chlumetz. L a d i s l a u s ist der Sohn Johann's, mit welchem die Popel Lobkowitz ihren Anfang nehmen. Aus seiner Ehe mit Alüia Aragirz von Araig entstammen außer mehreren anderen Kindern: J o h a n n , der Stammvater der Lobkowitz auf Zbirow und Tocznik, der gleich den Lobkowitz Hassenstein an traurigen Schicksalen reichsten Zweig der Povel Lobkowitz. und L a o i ö l a u s , welcher den Chlumetz Nebenast fortsetzte. — 33. Ladislaus (II.) (geb. 1501, gest. 15. December 1884). von dem Chlumetz Nebenaste, ein Sohn L a d i s l a u s (I.) aus dessen Ehe mit A n n a K r a g i r z von K r a i g . Man nannte ihn im Gegensatz zu seinem Zeitgenossen, dem L a d i s l a u s von dem Zbirower Zweige, auch L a d i s l a u s den Älteren; er war kön. Kämmerer, seit 20. Jänner 1345 erster Präsident des damals in Prag für die zur Krone Böhmens gehörigen Länder errichteten obersten Appellationshofes, vom Jahre 1370 Oberstburggraf, dann Hofmarschall und zuletzt Oberstlandhofmeister des Königreiches Böhmen. Die bereits ansehnlichen Besitzungen, welche er ererbte, vermehrte er noch durch Ankauf des Städtchens Lístebni mit vielen Dörfern, und der Veste Kamenice mit allem Zubehör. Von Kaiser Max I I . aber erhielt er Neustadt an der Waldnaab, eine reichsunmittelbare Herrschaft in der Oberpfalz. ge



schenkt. Zweimal vermalt, zuerst mit Benigna  
von Staryem Berg, verwitweten von Schwär-  
zenberg, und dann mit Johanna Berša von  
Dub und Npa, hatte er nur aus zweiter Ehe  
drei Söhne und fünf Töchter. Nachdem er  
durch 60 Jahre, unter vier Kaisern, K a r l V . ,  
F e r d i n a n d l . , M a r l l . u n d R u d o l p h I I . .  
gedient, starb er im Greisenalter von  
83 Jahren. Nach I u n g m a n n ' s „Higtoris  
litsratm-? ö<38ks“, S. 142, Nr. 242, wird  
sein handschriftlicher Nachlaß (wahrscheinlich  
im Familienarchive zu Raudnitz) noch auf»  
bewahrt. Ueber seine Söhne L a d i s l a u s  
und Zdenko A d a l b e r t folgt mehr nnter  
Nr. 37 u. 62. S. 326 u. 336. – 36. Kadislaus  
(IH.) (geb. 1537, gest. 1009). von  
dem Zweige der Popel» 3 obkowitz auf  
Zbirow und Tocznik; ein Sohn Johann's  
von L. a»s dessen Ehe mit Anna Bez»  
druzicki von K o l o w r a t und ein Bruder  
des unglücklichen Georg von L. l l d.  
S. 321, Nr. 21). Nach der traurigen Kata-  
strovhe vom Jahre 1394 wurden ihm, gleich  
seinem Bruder Georg, sämtliche Güter  
consiscirt und auch nnch erfolgter Begnadi-  
gung nicht wieder zurückgestellt. I m Jahre  
1363 vermalte er sich mit Nagdalena Gräsin  
von, Salm-Aeußurg, welche später durch Kauf  
ansehnliche Besitzungen an sich brachte. Nach  
dem Sturze seines Bruders rettete er sich  
durch die Flucht vor Gefangenschaft und  
kehrte, nachdem er 1608 begnadigt worden,  
wieder zurück. Von seinen Söhnen starb der  
eine, Adam Eckiu5. auf dem Felde der  
Ehre, der zweite aber, J o h a n n N i k o l a u ö ,  
ist der Gemal der berühmten E v a Eusebia  
Lobkowitz, die sein Geschwisterkind war  
und deren Geschick schon l S. 320. Nr. 15)  
berichtet worden. – 37. Ladislaus (IV.)  
(geb. im October 1366. gest. zu Brünn  
20. März i621). von dem Chlumetzer Nebenaste,  
der älteste Sohn s a d i s l a u s von L. aus  
dessen zweiter Ehe mit J o h a n n a Berka  
von D u b und L i p a . Er besaß anfanglich mit  
seinen Brüdern gemeinschaftlich das ganze  
väterliche Erbe, nach der Theilung fiel auf  
ihn Sternstein, Neustadt in der Obervfalz  
und noch drei andere Güter, welche er in den  
Jahren 1603 und 1604 durch Kauf von II»  
senbach, Kunovic und Trebetic vermehrte.  
Er war im Jahre 1387 k. Mundschenk. 1392  
Hauptmann der k. Leibwache, 1603 k. Nath.  
1607 Statthalter der mährischen Landeshaupt.  
Mannschaft, 1698 Oberstämmerer und 1615  
Landeshauptmann der Markgrafschaft Mähren.♀  
Lobkowih 327 Fobkoroiß  
Er war (seit 28. September 1597) mit Anna  
Maria Elisabeth Gräfin Salm vermalt, welche  
ihn, da er schon im Jahre 1621 starb, überlebte.  
Sein einziger Sohn Ladislaus I u l i u s  
starb unvermält und der ganze Besitz siel  
seinem Oheim Zdenko Adalbert anheim.  
– 38. Littvin v. 3. (gest. 1680), ein Sohn  
Diepold's, des Stifters der Popel» Lob«

kowitz auf Bilin, aus deffen Ehe mit Agnes Miczan von Klinstein und Rostock. L i t w i n war durch seine musikalischen Kennt'niffe berühmt. Thomas M i t i S, der Herausgeber der Schriften des berühmten Bohus« l a v von Lobkowitz<Hassenstein, singt in seinen Idillion: „vs lärmig levlioen-5idU8" von L i t w i n : ^ . . . ^ u o I I ' o r L a i i a d ü i n o H l i a r t o , s p e c t a v i m o o n i a ^ ' u ä L U ^ 8 t r u e w o l i m L i l i a s , n v . n o 8 u d ä i t i o n s L a r o n u r n I I ^ o d l c o v i o e i i a . , < ^ u i L u u t 6 e s t i r p s e r s a t i j I l t x o t s I ^ i t v i n i , c ^ u o n o n 0 5 t ^ l u s i c u L a l t s r > ^ i ) t i o r i n o a . 2 - t u 3 p r o m e n ä o s v o o s v i r i i i " u n d a n e i n e r a n d e r e n S t e l l e : « N I u L i o ü s o s t i ^ 3 6 l i - a t s r L i t v i i i u ä " ^ i n d e m v o n T h o m . M i t i s h e r a u s g e g e b e n e n h a n d s c h r i f t l i c h e n N a c h l a f f e B o h u s l a w ' ö v o n L o b k o w i t z - H a s s e n « s t e i n : ^ ü r i - a z o I I . I ^ o s m a t u i a , x . 2 4 6 ^ . I o > h a n n h i n t e r l i e ß a u s s e i n e r E h e m i t e i n e r F r a u , d e r e n N a m e n n i c h t b e k a n n t i s t , e i n e T o c h t e r , J o h a n n a M a r g a r e t h a , w e l c h e Z w e i m a l v e r h e i r a t h e t w a r , z u e r s t m i t J o h a n n v o n O p p e r s d o r f u n d d a n n n i t e i n e m V e t t e r v o n d e m Z w e i g e d e r P o p e l - L o b k o w i t z a u f Z b i r o w , m i t d e m K a m m e r p r ä s i d e n t e n J o h a n n v o n L o b k o w i t z . - 3 9 . N i k o l a u s ( I . ) ( g e s t . 1 4 3 5 , n a c h E i n i g e n 5 . M ä r z 1 4 4 1 ) , d e r e r s t e L o b k o w i t z u n d u r k u n d l i c h f e s t g e s t e l l t e Ä h n h e r r d e s h e u t i g e n F ü r s t e n h a u s e s . B e v o r e r d e n N a m e n L o b k o w i t z a n n a h m , h i e ß e r N i k o l a u s v o n N j e z d , m i t d e m B e i » n a m e n C h u d y ( d . i . d e r A r m e ) , w a r e i n S o h n d e s M a r e z U j e z d u n d e i n G ü n s t l i n g d e s K ö n i g s W e n z e I I V . B i s z u m J a h r e 1 4 1 0 e r s c h e i n t N i k o l a u s i n d e n U r k u n d e n n u r m i t d e m N a m e n v o n U j e z d , i n e i n e r U r k u n d e v o m 2 7 . F e b r u a r 1 4 1 0 a b e r s c h o n a l s N i k o l a u s v o n U j e z d a l i a s d e L o b k o « w i c u n d s e i t h e r f a s t i m m e r a l s L o b k o w i t z . I m J a h r e 1 4 1 5 e r n a n n t e i h n d e r K ö n i g z u m O b e r s t l a n d s c h r e i b e r d e s K ö n i g r e i c h s B ö h m e n I m J a h r e 1 4 1 8 e r h i e l t N i k o l a u s m i t t e l s t M a j e s t ä t s b r i e f e s d i e d e m H e i n r i c h d e m J ü n g e r e n R e u ß v o n P l a u e n i n s e i n e r F e h d e g e g e n d e n K ö n i g a b g e n o m m e n e B u r g H a s s e n s t e i n , n a c h w e l c h e r s i c h s p ä t e r , a l s N i k o l a u s ' S o h n e , J o h a n n u n d N i k o l a u s ( I I . ) z w e i b e s o n d e r e A e s t e b i l - d e t e n , d i e N a c h k o m m e n v o n N i k o l a u s ( I I . ) z u r r s t L o b k o w i t z » H a s s e n s t e i n u n d s p ä t e r a l l e i n H a s s e n s t e i n n a n n t e n . E b e n s o e r h i e l t e r i n d e r s e l b e n F e h d e v o n d e m K ö n i g d i e B u r g P r i m d a ( F r a u e n b u r g ) , w e l c h e b i s h e r d i e B r ü d e r B o r e s v o n N i e s e n b u r g b e s a ß e n , d e n e n e r a b e r d i e S u m m e v o n 4 0 0 0 P r ä g e r G r o s c h e n , f ü r w e l c h e d i e s e B u r g a n d i e B r ü d e r v e r p f ä n d e t g e w e s e n , a u s z a h l e n m u ß t e . D i e l e z t g e n a n n t e B u r g a b e r , n e b s t d e r B u r g B r ü x N o w i h r a d u n d d e r S t a d t S c h ö n b e r g i n M ä h r e n , m u ß t e e r s p ä t e r a n K ö n i g S i g i s » m u n d a b t r e t e n , e r h i e l t j e d o c h d a f ü r d a s S c h l o ß H l u b o k a ( F r a u e n b e r g b e i B u d w e i s ) , w o z u s p ä t e r n o c h d a s S c h l o ß Z w i k o w u n d d i e

königliche Stadt Vodnau hinzukamen. Niko»  
 l a u s spielte eine bedeutende Rolle zu seiner  
 Zeit. So ist es, wie unS Tomek in seiner  
 „Geschichte der Prager Universität" (S. 67  
 u. f.) erzählt, er, der den universellen Cha»  
 rakter der Prager Hochschule, wie ihn Kaiser  
 K a r l IV. im Sinne gehabt, vernichtete und  
 an ihre Stelle den nationalen setzte. Ein  
 Feind der Deutschen, hielt er es mit den  
 böhmischen Magistern und erwirkte das die  
 akademische Freiheit preisgebende Decret vom  
 18. Jänner 1409, welchem zufolge in allen  
 Angelegenheiten des Gencralstudiums, im  
 Universitätsrathe, bei Gerichten, Prüfungen,  
 Veamtenwahlen und überhaupt bei allen  
 Gelegenheiten der böhmischen Nation drei  
 S t i m m e n eingeräumt werden, dagegen die  
 drei fremden Nationen sich zusammen mit  
 einer begnügen sollten. Lobkowitz war am  
 !). Mai 1409 unter den im KarlScollegium auf  
 k. Befehl versammelten vier Nationen mit  
 sämmtlichen Schöffen der Altstadt Prag und  
 ansehnlichem Gefolge von Bewaffneten er«  
 schienen und hat im Wtistcnsaale dem Nector  
 B a l t e n h a g e n (einem Deutschen) die  
 Schlüssel von der Universitätslade, das  
 Nectorsiegel und die Matrikel, dem Decan  
 der Artistenfacultät, V a r r e n t r a p p e (einem  
 Bayer), Casse und Bibliotheköschlüssel abgenommen.  
 Hiemit waren der deutsche Rector  
 und Decan als abgesetzt betrachtet und zwei  
 Rechen an ihre Stelle ernannt. Es war dieß  
 ein in der Geschichte aller Fachschulen der  
 Christenheit unerhörter Vorgang. Die Deut»  
 schen zogen nun aus Prag fort und ließen  
 die drei oechischen Stimmen allein zurück,  
 welches Trio doch nicht zu verhindern im  
 Stande war. daß die Prager Hochschule im  
 Loblwitz 328 Lobkowitz  
 Rache der Wissenschaft gar k e i n e S t i m m e  
 mehr hatte. Auch in den Hussitenkriegen jener  
 Tage spielt N i k o l a u s eine Rolle, er war  
 einer der königlichen Heerführer und hat  
 immer standhaft für S i g i s m u n d ' S Rechte  
 gefochten. Bn der Krönung in Prag, am  
 28. Juli 1420, schlug ihn auch König Sigis<  
 mund mit dem Schwerte des h. Wenzel  
 zum Ritter. I m nämlichen Jahre ging N i<  
 kolaus als küu. Commissär zur Untersuchung  
 der aufrührerischen Brclsauer nach Schlesien;  
 im folgenden Jahre brachte er den Saazern,  
 welche als Kelchbrüder in ihrer Gegend den  
 Katholiken vielen Schaden zufügten, eine  
 empfindliche Niederlage bei und half bald  
 darauf die von den Hussiten hart bedrängte  
 Stadt Brüx entsetzen. Als im Jahre 4420  
 die Hussitcn Miene machten, die schöne Präger  
 Metropolitankirche zu zerstören, eilte Ni»  
 k o l a u s mit noch einigen anderen Großen  
 herbei und rettete, dle Massen beschwichtigend,  
 das architektonische Kunstwerk. N i k o l a u s  
 war mit Anna von Nechwalis verheirathet und  
 seine zwei Söhne auS dieser Ehe, Niko«  
 l a u e (II.) und J o h a n n P o p e l , bildeten

die zwri Hauptäste des Lobkowitzischen Hau^  
 sek. ersterer den Ast Lobkowitz'Hassensiein.  
 von dem die in Bayern zur Zeit blühende  
 freiherrliche Linie ihre Entstehung ableitet;  
 letzterer den Ast Popel.Lobkowitz. der sich in  
 viele Nebenäste und Zweige spaltete und von  
 dem die heute noch blühenden zwei fürstlichen  
 Linien, die ältere und die jüngere, ihren  
 direkten Ursprung ableiten. – 40. Nikolaus  
 (II.) (gest nach N i t t e r s b e r g im  
 Hormayr'schen Taschenbuche für 1830.  
 S. 221, und ebenso im Archiv für 1330.  
 S. 86, am 20. April 1442; nach Milt<  
 ner's „Beschreibung der böhmischen Privat»  
 münzen und Medaillen" am 22. Juli 1462,  
 ein jedenfalls srhr erheblicher Zeitraum von  
 20 Jahren Unterschied). Er ist ein Sohn von  
 Nikolaus (I.) Chudy und der Stifter des  
 Hauptastes der Lobkowih'Hassenstein, da in  
 der unter den Brüdern erfolgten Theilung  
 auf ihn die Burg Hassenstein kam. Er war  
 Landrichter und Hauptmann des Saazer Kreises  
 und hielt, als während der Statthalterschaft  
 Georg's von Podiebrad und später über  
 desselben Wahl zum Könige Unruhen im Lande  
 entstanden, die Ruhe im Kreise so viel als  
 möglich aufrecht, suchte die erbitterten Ge«  
 müther zu beschwichtigen, die Parteien zu  
 versöhnen und zu besänftigen. Zwar war er  
 Anfangs gegen Podiebrad gesinnt, trat  
 aber, nachdem er König geworden, zu ihm  
 über, wofür ihn dieser zum Burggrafen von  
 Karlstein – eine der ersten Würden im  
 Lande – ernannte. Auch ernannte ihn  
 Georg von P o d i e b r a d zum ton. Rath  
 und nahm ihn im Jahre 1439 nach Brunn  
 mit, wo König Georg der Vermittler zwi«  
 schen Kaiser Friedrich und dem Könige  
 M a t h i a s von Ungarn werden sollte. Dort  
 erwarb sich N i k o l a u s so sehr die Zuneigung  
 des Kaisers, daß dieser ihn und seinen Bru«  
 der, mit allen ihren männlichen Nachkommen,  
 mit Majestätsbrief <ião. Vrünn Freitag vor  
 dcm h. Oswald 1459 in den Reichs frei«  
 hcrnstand erhob. Der König Georg  
 aber schmückte ihn und seine Gemalin Gsska  
 (Sophie) von Zierolin mit dem von König  
 A l p h o n s von Arragonien für vornehme  
 Männer und Frauen gestifteten Lilien»Orden  
 (^ui'brilias Ltolaie »Ibas ourn trikus Uliis),  
 den noch Kaiser M a x i m i l i a n getragen, der  
 aber später eingegangen. Nikolaus war  
 auch ein Beschützer des um die Ausbreitung  
 des katholischen Glaubens verdienten Johann  
 C a p i s t r a n u s , der sich unter seinem Schutze  
 im Jahre 1452 einige Zeit in Brü.r und  
 später in Kaaden aufhielt und die Vcranlas»  
 sung des später in Kaaden gegründeten Fran.  
 ziskanerklosters wurde. Von seinen Söhnen  
 stifteten zwei, nämlich J o h a n n und Nikol  
 a u s ( I I I . ) , zwei Nebenäste, Ersterer jenen  
 der Lobkowih'Hassenstein auf Obi-istwv. Letz>  
 terer jenen der Lobkowitz'Hassenstein auf Eid«  
 litz. Durch den Nuf seiner Gelehrsamkeit,

Dichtkunst und Staatsweisheit gelangte aber  
 sein dritter Sohn B o h u s l a w ^s. d. S. 314.  
 Nr. ?) zu großer Berühmtheit. — 41 Niko?  
 laus ( I I I . ) (gest. um 1200). von den Lobko.  
 wih'Hassenstein; ein Sohn N i k o l a u s (II.)  
 aus dessen Ehe mit Offka von Z i e r o t i n  
 und Stifter des Nebenastes der Lobkowih-  
 Hassenstein auf Eidlitz. Seine vier Söhne  
 bildeten vier Zweige, und zwar Wenzel  
 jenen auf Lickow, S i g i s m u n d jenen auf  
 Petipfi. N i k o l a u s (IV.) jenen auf Audlic  
 und W i l h e l m jenen auf Valc. — 42. N i -  
 kolaus (IV.) (gest. 123 Y , von den Lob.  
 kowitz.Hassenstein, Stifter des Zweiges der  
 Lobkowitz auf Audlic; ein Sohn Niko«  
 l a u s ( I I I . ) . N i k o l a u s (IV.) wurde bei  
 seinem Oheim B o h u s l a w ^s. d. S. 214,  
 Nr. 7) erzogen und war nach dessen Tode  
 der erste Erbe der Hassenstein'schen Bibliothek,  
 ein Umstand, der, wenn man die Gelehr«  
 slnntheit srineS Oheims und zweiten Vaters†  
 Lobkowih 329 Lobkowih  
 B o h u s l a w in's Auge faßt, für eine nicht  
 gewöhnliche Bildung des Erben spricht. Niko<  
 l a u s war mit Vttgilla von Gera verhei«  
 rathet. — 43. P h i l i p p 3 ookowitz. Hassew  
 stein (gest 1367), von dem Zweige auf  
 Valö; ein Sohn W i l h e l m ' s , des Stifters  
 dieses Zweiges, aus deffen Ehe mit Anna  
 Gräfin I e i s n i k . P h i l i p p besaß, wie sein  
 Zeitgenoß Georg F a b r i c i u s berichtet, vor«  
 zügliche Anlagen zur Dichtkunst und Musik,  
 Er fand, wie er dieß selbst in einem Briefe  
 an seinen Vetter S e b a s t i a n aus dem Jahre  
 1232 berichtet, den Original<Katlilog der  
 Hassenstein'schen Bibliothek, dessen Abschrift  
 Thomas M i t i s zugleich mit mehreren an<  
 deren Werken B o h u s l a w ' s veröffentlichte.  
 P h i l i p p starb ohne Nachkommen im Jahre  
 1367 und die Herrschaft Val6 ging auf seinen  
 jüngeren Bruder Ernst über, mit dessen  
 Sohne J o h a n n Ernst der Nebenzweig der  
 Lobkowih auf Val5 erlosch — 44. P h i l i p p  
 Joseph Fürst L. (geb. 4. November 1732.  
 gest. 15 August !760), ein Sohn des Fürsten  
 J o h a n n Georg Christian aus dessen  
 Ehe mit M a r i a Henrike von W a l d '  
 stein. P h i l i p p betrat die militärische Lauf.  
 bahn, war mit 28 Jahren bereits Major und  
 fand als solcher den Tod des Kriegers im  
 siebenjährigen Kriege auf dem Schlachtf^lde  
 bei Liegnitz. am 16. August !760. — 43. P o l y -  
 xena Fürstin L. (geb. 15L6. gest zu Prag  
 24. Mai 1642). ist eine Tochter WratiS«  
 law's von Pernste in (gest. 1582) und  
 der M a r i a M a r i m i l i a n a M a n r i q u e z  
 de L a r a und Mendoza (gest. 1608)- zum  
 ersten Male (am t l . Jänner 1557) war  
 sie mit Wilhelm uon Aosenbcrg vermalt,  
 welcher am 31. August 1392 starb, worauf  
 sie sich zum anderen Male (am 23. Novem«  
 ber 1603) an Zdmko Ahassierl, ersten Fürstrn  
 des Hauses lMowitz, vermalte. Ihre  
 erste Ehe blieb kinderlos und in der zweiten

gebär sie, im 43. Jahre, den berühmten  
Wenzel Franz Euseb. P o l y r c n a ist  
eine der bedeutendsten Frauen ihres Hauses,  
die selbst großen Reichtum und Besitz in die  
Familie brachte und spätrr mehrere und an«  
sehnliche Güter erkaufte. Am Tage des Fen«  
stersturzes. am 23. Mai 1618, rettete sie durch  
ihre energische Haltung die beiden aus d?m  
Fenster geworfenen S l a v a t a und M a r t i «  
n i h . nahm sie bei sich auf und beschützte sie  
nmthig gegen weitere Unbilden der utra«  
quistischen Stände, insbesondere des unge«  
schlachten Grafen T h u r n . bis sie ihnen  
Gelegenheit zur Flucht verschaffte. Sie wurde  
hierauf mit ihrem Sohne durch vier Monat?  
in der Haft gehalten. Nach dem Tode ihres  
Gatten, den sie noch um 14 Jahre überlebte,  
verwaltete sie bis zum Jahre 1633 die sammt«  
lichen Güter st-lbst, übergab in diesem Jahre  
die väterlichen und im Jahre 1637 auch ihre  
eigenen dem Sohne. Unter den mannigfaltigen,  
durch sie dem Hause zugefallenen Erwerbungen  
sind besonders hervorzuheben die Herr«  
schaft Raudnih. nach welcher die L o b k o w i h  
noch zur Stunde den HerzogStitel führen.  
P o l y p e n a erhielt diese Herrschaft von ihrem  
ersten Geniale W i l h e l m von Rosenberg  
bei der Verehelichung mit ihm als künftigen  
Witwensitz zur Nutznießung, und von ihrem  
Schwager. Peter Vok von Nosenberg,  
dem Pathen ihres Sohnes, zum erblichen Ve«  
sitze und im Jahre 1616 erwarb sie wieder  
käufllich das Stammschloß Lobkowitz. Sie  
starb im hohen Alter von 76 Jahren zu Prag  
und wurde in der Familiengruft zu Raudnitz  
beigesetzt. — 46. Sebastian (geb. 4. August  
1311, gest. um das Jahr 1389), von den  
Lobkowitz«Hassenstein aufObristwy; er ist ein  
Sohn I a r o S l a w's und M a r g a r e t h e n s  
von Meissen. Thomas M i t i s rühmt ihn  
als einen besonderen Freund und Gönner-der  
Wissenschaften, der sich um die Herausgabe  
der Werke seines berühmten Urgroßonkels  
B o h u s l a w große Verdienste erworben. S e «  
bastian hatte am Vunde der protestantischen  
Stände im Jahre 1547 theilgenmmen und  
wurde in Folge dessen zum Verluste der Berg'  
werke bei Plisetlnc verurtheilt, welche er ge«  
meinschaftllich mit seinem Bruder H e i n r i c h  
und seinen Vettern Bohuslaw Felix  
sS. 317. Nr. H und Heinrich N i k o l a u s  
betrieb, wurde aber später vom Könige be«  
gnadigt. Auf dem Landtage 1280 wurde er  
in den standischen Ausschuß gewählt, welcher  
mit der Abfassung einer gemeinschaftlichen  
Bergordnung für Ioachimsthal und Kutten«  
berg betraut war. Er war mit Elipticmia von  
Telau vermalt, welche ihm aber nur eine  
Tochter. AgneS, gebär. — 47. Sigismund  
(gestorben im Jahre 1334), von Lobkowitz«  
Hassenstein und Stifter des Zweiges auf  
P5tipsi. Er ist ein Sohn N i k o l a u s ( I I I . ) .  
wie sein Bruder N i k o l a u s (IV.) gleichfalls  
ein Zögling des gelehrten B o h u s l a v h'. d.

S. 314, Nr. 7) und nach dessen Tode zweiter Erbe der Hasscnstein'schen Bibliothek. S i g i s - mund besaß eine wissenschaftliche Bildung, war ein gewandter lateinischer Poet, wie es Aobkswitz 330 Lobkonntz die von ihm auf uns gekommenen Gedichte, abgedruckt in den von Thomas M i t i s her> auegegebenen Schriften seines Onkels Voh u s l aw beweisen, und beschl große Ver> dienste um die Herausgabe der Schriften B o> huslaw's, welche er bei dessen literarischen Freunden zu sammeln bemüht war. S i g i s ' mund war Rector der Wittenberger Hoch. schule, und hatte um diese Zeit zu seinem, Martin Luther's und Philipp Melancht on's Gebrauche aus der Hassenstein'schen Bibliothek 70, nach M i l t n e r (in der „Be. schreibung böhmischer Privatungen“, S. t?2) aber gar 700 Bände, durch Matthaues Auro» g a l l u s nach Wittenberg übertragen, lassen, von wo sie später nach Komotau kamen und dort in einer Feuersbrunst zu Grunde gingen. Der litrrrarische Verkehr mit den Reformatoren zu Wittenberg veranlaßte seinen Uebertritt zum Protestantismus, dem bald auch die übrigen Familienglieder der L.»Hasfenstein folgten. Mit seinen Söhnen – der Name seiner Gemalin ist unbekannt – erlosch dieser Nebenweig; denn sein ältester Sohn Patro» klus starb schon 1348 und sein jüngerer, P e t e r , 1534.– 48. Ulrich F e l i x Graf L. (gest. 1722), der letzte von dem Zweige der Popel'Lobkowih auf Bilin. Ein Sohn des Grafen Franz W i l h e l m aus dessen Ehe mit Elisabeth Eusebia von T a l m b e r g . Graf Ulrich Felix starb, erschlagen von einer umgestürzten Eiche. Seine Gcmalin war Nana Iosepha Gräfin Vuöna. I n seinem letzten Willen verordnete er, daß auf seinen Herrschaften Eisenberg und Neundorf ein zweites fürstlich Lobkowihisches Fideicommiß für die von dem J o h a n n Georg (5hri< stian gestiftete jüngere fürstliche Linie deö Hauses L o b k o t v i h errichtet werden solle.– 49. Wenzel von Popel-3. (gest. 1574), ist ein Sohn D i e p o l d ' s ls. d. S . 319, Nr. 13) aus dessen Ghe mit Agnes v o n K l i n s t e i n und Rostock. Von seinem Vater erhielt er zu seinem Antheil die Herrschaft Du.r und wurde so der Stifter des Zweiges auf Dur des Biliner Nebenastes der Popel« Lobkowitz. Dieser Nebenweig erlosch mit Wenzel's Urenkel, dem im Jahre 1633 in den Reichsgrafenstand erhobenen F r a n z J o s e p h lsiehe dens. S. 321. Nr. 19). - 51>. Wenzel Franz Guseb, gewöhnlich nur Wenzel Euseb Fürst (geb. 20. Jänner 1609. gest. zu Naudnitz 22. April 1677), von dem Chlumetzer Nebenaste; einziger Sohn Zdenko A d a l b e r t ' ö , ersten Fürsten von Lobkowitz, aus dessen Ehe mit P o l y r e n a von Pernst e i n . verwitweten Heinrich W i l h e l m von Rosenberg, den sie – nachdem ihre erste Ehe kinderlos geblieben –

ihm erst im 43. Jahre geboren. Wenzel Eusch erhielt im Elternhause unter Leitung seiner ausgezeichneten Mutter, mit der er als zehnjähriger Knabe von den protestantischen Baronen bedroht, eine mehrmonatliche Haft ertragen mußte, eine ausgezeichnete Erziehung. Am 7. April 1623 – erst 16 Jahre alt – disputirte er öffentlich über die Thesen aus der Logik und machte dann. auf Reisen geschickt, die übliche Cavaliertour durch Deutsch, land, die Niederlande, Frankreich, Spanien und Italien. Zwanzig Jahre alt, war er bereits kön. Kämmerer. Nun ergriff er den Waffendienst, und zwar als Arnheim, 163t, in Böhmen einfiel. Er warb nun auf eigene Kosten Kriegsuolk, errichtete fünf Com» pagnien Kürassiere, kleidete, rüstete sie aus und verpflegte sie. Unter Commando des Feldmarschall. Lieutenants I l l o führte er sie als kön. ernannter Oberst persönlich an. I m Jahre 1636 übernahm er von dem abberufenen General'Feldwachtmeister Grafen von O s t f r i e S l a n d und R i t t b e r g den Ober« befehl über die von ihm geführten Truppen. Zwei Jahre später übergab ihm Franz Markgraf von S a v o n a . Graf von M i l l e < simo, das Commando aller nach den Graf« schaften Lippe, Schaumburg und Ravensperg ziehenden Regimente zu Noß und zu Fuß. Mit seiner militärischen Stellung verband er die diplomatische und erhielt im Jahre 1640 eine Mission an den Churfürsten von Sachsen, deren glücklicher Erfolg aus dem gegebenen Versprechen des Churfürsten, „alles zur Wie« derHerstellung eines dauerhaften Friedens bei« tragen zu wollen", erhellet. Weniger glücklich war er im Jahre 1644, als Torstensohn an der böhmischen Grenze stand und Lob« kowitz mit Hatzfeld und Johann von W e r t h den Plan einer Hauptschlacht ent« warf, welche den Schweden geliefert werden sollte. Es war dieß die unglückliche Schlacht bei Tankau, am 6. März 1645, in welcher das kaiserlich, bayerische Heer unter Goetz, Hatzfeld und Johann von W e r t h nahezu vernichtet, und der Weg für Torstensohn über Böhmen nach Mähren und Oesterreich frei wurde, dieser auch vor Brünn drang und es belagerte und endlich an den Wiener Donaubrücken erschien, wo er sich mit Rakoczy zu verbinden suchte, der zwischen<sup>o</sup> Lotkomih 331 Tyrnau und Preßburg sich aufgestellt hatte. Nun wurde der Fürst zu der am 6. August 1646 stattfindenden Krönung des Kronprinzen F e r d i n a n d I V . zum Könige von Böhmen durch ein eigenes kaiserliches Handschreiben eingeladen. Er trug bei dieser Feier die könig« liche Krone und nahm vor allen dabei anwe« senden Fürsten den ersten Rang ein. Als zu Ende dieses Jahres der Erzherzog Leopold W i l h e l m , welcher bisher den Oberbefehl über das Heer führte, zu «ner persönlichen Unterredung mit dem Kaiser nach Wien sich



begeben mußte, übernahm der Fürst Wenzel  
 Euseb, der mit dieser Nachricht der Be-  
 rufung des Erzherzogs an das kais. Hoflager  
 an denselben entsendet worden, den Oberbefehl  
 aus dessen Handen und behielt ihn bis zur  
 Ankunft eines in der Person des Grafen  
 G a l l a S ernannten bestimmten Nachfolgers.  
 Nun erhielt der Fürst eine Mission an den  
 bayerischen Hof, dort galt es, den Churfürsten  
 gegen die unablässigen Verlockungen Frank-  
 reichs mißtrauisch zu machen und jede Verbindung  
 mit dem Westen, die dem Kaiser  
 und Reiche gefährlich werden konnte, zu hin-  
 tortreiben. Im Jahre 1647 übernahm er eine  
 Sendung an den Feldmarschall P e t e r Gra-  
 fen H o l z a p f e l . Das kaiserliche und das  
 schwedische Heer standen sich bei Pilsen un-  
 thätig einander gegenüber und brandschatzten  
 das ganze Land. Dieser Situation mußte  
 ein Ende gemacht werden. Lobkowitz ver-  
 abredete nun mit H o l z a p f e l eine Vereini-  
 gung des bayerischen mit dem kaiserlichen  
 Heere und eine Bewegung beider gegen die  
 schwedischen Feldherren K ö n i g s mark und  
 W r a n g e l . In der Zwischenzeit hatte der  
 Fürst Würde an Würde erstiegen und wurde,  
 nachdem er schon im Jahre 1636 – erst  
 27 Jahre alt – kaiserlicher Hofkriegsrath.  
 1640 Feldzeugmeister. 1644 Hofkriegsrats-  
 Vicepräsident. 22. Jänner 1647 geheimer  
 Rath. 23. August 1647 General'Felomarschall  
 geworden, am 2. März 1632 Hofkriegsrat!')  
 Präsident. Als nach dem Tode des Kaisers  
 F e r d i n a n d I i r . (2. April 1637) eine neue  
 Kaiserwahl stattfand, ging der Fürst als  
 Haupt der kön. böhmischen Wahlgesandtschaft  
 nach Frankfurt, und vornehmlich seine klugen  
 Unterhandlungen und sein geschicktes Vor-  
 gehen in Beseitigung der von Frankreich,  
 Schweden und Savoyen heimlich und offen  
 geschmiedeten Ränke bewirkten die Wahl  
 Leopold's I . zum Kaiser. Bei dieser Gele-  
 heit führte Wenzel Euseb auch den Satz  
 durch, daß Böhmens Köm'g nach vollendetem  
 46. Jahre großjährig sei. denn L e o p o l d  
 zahlte damals, als er Kaiser wurde, nicht  
 mehr denn 17 Jahre. Nun richtete der Fürst  
 sein Augenmerk wieder nach den inneren  
 Angelegenheiten des Reiches, dem in seiner  
 Erschöpfung nach den langwierigen Türken-  
 kriegern der Friede noth that. Der Sieg, den  
 R a i m u n d Graf M o n t e c u c u l i hei-  
 St. Gotthard über den Großvezier Achmet  
 K i u p r i l i Pascha erfochten, hatte dessen  
 Trotz gebeugt; diese Stimmung benutzte der  
 Fürst und es gelang ihm, den Vezier zu  
 Friedensvorschlägen, die er ihm angetragen,  
 geneigt zu machen. Thatsächlich trat auch  
 bald eine Waffenruhe ein, welcher endlich  
 der förmliche Friedensschluß folgte. Aber mit  
 dieser Wendung der Dinge waren die Stände  
 Ungarns, unter denen sich eben die tapfersten  
 Türkenbekämpfer befanden, ganz unzufrieden.  
 Der Kaiser berief demnach die vornehmsten

der Mißvergnügten, um sie zu beschwichtigen, und wieder unterzog sich der Fürst 3. und mit Erfolg dieser Aufgabe. Dafür gab der Kaiser den Ungarn die Zusage, er werde die Festungen an der Wüag bauen und die deut«schen Truppen, die im Frieden wenig will»kommene und nicht minder bedenkliche Gäste als die Türken im Kriege waren, aus dem Lande ziehen. I m Jahre 1665 wurde der Fürst Obersthofmeister und nach dem Abgänge des Ministers Fürsten Auersperg vom kais. Hofe, im Icchre 1669, erhielt der Fürst im geheimen Rathe, wenn der Kaiser in demselben anwesend war, die erste Stimme und bci dessen Abwesenheit die oberste Leitung desselben. Nun war er zunächst bemüht, dns vollkommenste Einverständniß und die Ver»emigung der beiden Linien des Hauses Habs»bürg in Spanien und Oesterreich herzustellen. Durch mehrere Veranlassungen, namentlich aber durch Frankreichs Ränke, war das Band derselben gelockert worden. Aber welche Höhe der Fürst auch erklommen, sie sicherte ihn nicht vor Verfolgungen, die ihm der Haß seiner zahllosen und erbitterten Feinde aus allen Schichten der Gesellschaft bereitete. Diesen Haß hatte er sich aber vornehmlich durch seinen beißenden Sarkasmus, mit dem er Niemand verschonte, der ihm eben Anlaß dazu gab, zugezogen. Und dieser Haß wurde endlich der Sieger über den allmächtigen Minister, der plötzlich, ohne eine noch heut recht begründete Ursache – über Nacht – von seiner Höhe stürzte. Die nächste Veran'♀ LobkowiH 332 Lobko witz lassung zu snnem Falle will man in dem nickt erwiesenen Bruche eines Staatsgeheim«nisseö suchen, den weiteren in seinen hoch erbitterten Gegnern am kais. Hofe. unt^r den Jesuiten und im Magistrate. Der politische Anlaß wäre demnach folgender gewesen. Der Landgraf W i l h e l m von F ü r s t e n b e r g war Fürst des heil. röm. Reiches und Gesandter des Churfürsten von Cöln. I m Solde Frank«reichs, das ihm noch am Ende seiner Tage alö Abt zu St. – Germain de Prez eine Jahresrentc von Hundertfünzigtausend Lwres verschaffte, war er die Hauptursache des Krieges zwischen Frankreich, Holland und Oesterreich und daher von Kaiser Leopold als Reichsfeind und treuloser Unterthan ge«ächtet worden. I m Februar des Jahres 1674 ließ ihn der Kaiser zu Cöln arretiren und allrn Protesten Frankreichs ob Verletzung des Völkerrechts u. s. w. zu Trotz, nach Wien führen, wo ihm der Proceß gemacht wurde. I m geheimen Rathe von vier Ministrn, unter denen Lobtowitz den Vorsitz führte, wurde das Todesurtheil Fürsten«berg's ausgesprochen und schon am folgen den Tage sollte er enthauptet werden. Lob»kowitz stimmte gegen diese Ansicht dcr ver«urtheilenden Minister aus völkerrechtlichen und politischen Gründen, wurde aber überstimmt

und konnte an dem Spruche nichts ändern  
 Das im Cabinetsrathe ausgefertigte Urtheil,  
 dessen Vollzug auf den nächsten Tag fest.  
 geseht war. ließ er in seinem Arbeitszimmer  
 offen liegen, und es blieb noch dort, alö er  
 sich aus dem Hause entfernte. Einer seiner  
 Diener fand eö dort, las eS und eilte –  
 wohl um sich ein Stück Geld zu verdienen  
 – mit der Nachricht zum päpstlichen Nun»  
 tius. Dieser wollte es nun in keiner Weise  
 dulden, daß ein StandeScolleg durch des  
 Scharfrichters Hand und auf Befehl der  
 weltlichen Obrigkeit hingerichtet werde, begab  
 sich mit dem frühesten Morgen zum Kaiser  
 und reclamirte im Namen des Papstes den  
 Bischof, damit er von geistlicher Behörde ge.  
 richtet werde. Der fromme Kaiser wurde  
 ängstlich und befahl vor der Hand einen  
 Stillstand jeder weiteren Procedur, Aber daS  
 Urtheil über Fürstenberg war im geheimen  
 Rathe des Kaisers beschlossen worden. Wie  
 war der Nuntius zur Kenntniß desselben ge<  
 kommen? Diese Frage quälte den Monarchen  
 und er verlangte von d?m Nuntius, dem er  
 ja auch willfahrt, offene Mittheilung, und als  
 dieser sich noch immer weigerte, erklärte der  
 Kaiser, den Nuntius nicht eher aus dem Ge>  
 mache entlassen zu wollen, bis dieser Alles  
 entdeckt haben werde, dagegen den Landgra<  
 frn ohne weiteres zu begnadigen, sobald ihm  
 der Nuntius eröffnet haben werde, von wem  
 und wie er die Nachricht von dessen Verurthri«  
 lung erhalten habe. Der kaiserlichen Gnade  
 für seinen Schützling im Voraus versichert  
 und keine weiteren Folgen seines Geständnisses  
 argwöhnend, erzählte nun der päpstliche Legat,  
 daß ihm die Nachricht aus dem Lobkowitzischen  
 Hause zugekommen sei. Von diesem Augen«  
 blicke verlor der Fürst das vorher genossene  
 Vertrauen seines Kaisers und wurde für einen  
 heimlichen Freund Frankreichs gehalten. Da  
 er überdieß mit dem Landgrafen von Fürsten«  
 berg verwandt war, so wurde diese Stimmung  
 des Kaisers von den Feinden des Für>  
 sten, unter denen die Jesuiten obenan standm,  
 benützt, um ihn vollrnds zu stürzen. Die  
 Ursache des Ordens, den Fürsten zu hassen,  
 war ja für diesen auch groß genug. Der Fürst  
 war ihr offener Gegner, der ihnen in allen  
 ihren Unternehmungen mit seiner ganzen  
 Macht und oft fühlbar genug entgegentrat.  
 So hatten sie einmal wieder von dem Kaiser  
 die Zusage eines bedeutenden Stück Landes,  
 welches zu den Domänen gehörte, erhalten.  
 Die Sache ging aber vor ihrer endgiltigen  
 Entscheidung durch die Hände des Fürsten.  
 Als nun die IesmtcN'Deputation vor dem Für«  
 sten in dieser Angelegenheit erschien, wies er  
 ihnen auf einem Crucifir die vier Buchstaben  
 I . N. 15. I . und fragte, ob sie die Bedeutung  
 derselben verstünden? Der Sprecher der De«  
 vuvtion erwiederte, daß ihm keine andere  
 Erklärung dafür bekannt sei, als die: 5e8us  
 Isk2a,r6uu8 N».»x ^uäaooi'um. Das mag wohl

für gewöhnlich der Fall sein, entgegnete der Fürst, für dieseö Mal aber heißt es: 5.^m I l l k i t Nopoi-tadunt, ^Lsliitao, und damit entließ er sie und der Orden erhielt das Stück Land nicht. Auch hatte der Fürst schon zu wiederholten Malen darauf angetragen, dir unermeßlichen Güter, welche der Orden in Oesterreich und Böhmen besaß, einzuziehen und zur Bestreitung der Kriegskosten zu verkaufen. Bei der dem Fürsten selten fehlenden guten, ja ironischen Laune pflegte er oft zu sagen: „Die Ungarn, Juden und Iesuitier berauben den Kaiser der schönsten Güter“, oder auch: „Eine V I I schadet dem Kaiser mehr, als das gesammte Türkenheer“. Mit der V I I deutete er auf die in den Worten Vngarn, luden und Iesuiten vorkommenden lateinischen Lobkonnh 333 Lobkowitz Anfangsbuchstaben. Von dieser Seite wurde nun Alles in Bewegung gesetzt, um den allmächtigen Minister zu stürzen. „Einem Manne“, so ging es nun ans diesem Kreise in andere über, „dem der Verrath des Zürstenberg'schen Todes« urtheils möglich war, von dem müsse man auch den Verrath der österreichischen Staats« geheimnisse, Frankteich betreffend, besorgen“, und mehrere von dcs Fürsten Widersachern aufgestachelte deutsche Gesandte erklärten geradz zu: „Ihre Höfe könnten dem Kaisrr kein Vertrauen schenken, su lange Lobkowitz Theil an den Geschäften habe“. Man schritt nun wciter. verhaftete des Fürsten vertraute« sten Secretär F e r r i , brachte ihn auf die Folter, aber auch diese vermochte nicht einen Laut des Verdachtes grgen seinen Hcrrn abzuzwingen. Ungeachtet dessen war der Fürst nicht zu bewegen, freiwillig den Hof zu verlassen und seine Stellung aufzugeben. Der berühmte Esaias P u f e n d orf, damals schwcdischcr Gesandter am kaiserlichen Hofe, schreibt (den 27. März 1676): „Der Fürst sei dazu durchaus nicht zu bereden, sondern entschlossen, den Ausgang abzuwarten, in der unbezweifrl« ten Hoffnung, es werde dem Kaiser, welcher seine Treue in vielen wichtigen Dingen und absonderlich bei der Wahl zu Frankfurt genugsam probirt hatte, an Beständigkeit nicht mangeln, ihn gegen seine Angeber zu vrr« theidigcn und wenigstens zur Verantwortung kommen zu lassen. Wie sehr er sich aber in seiner Rechnung betrogen, hat die Erfahrung gelehrt,“. Der Widerwille, den die Kaiserin C l a u d i a F e l i c i t a S gegen Lobkowitz hegte, trug wohl das Meiste zu seinem so vorbereiteten Sturze bei. Der Fürst hatte Fich eines Tages im Gemache des Kaisers befunden, als dieser Witwer geworden, zur Wahl einer neuen Gemalin schreitend, die Bildnisse von verschiedenen ihm zur Braut vorgeschlagenen Prinzessinen in seinem Gemache aufgestellt hatte. Der Kaiser fragte den Fürstn vor dieser interessanten Gallerte um Rath: welche Prinzessin er wählen solle, sagte ihm aber von keinem der Bildnisse den Namen. Wen«

zel Euseb rieth zur pfälzischen Prinzessin  
 und ging an dem Porträte der Erzherzogin  
 C l a u d i a mit einer ironischen Bemerkung  
 vorüber. lind eben diese wurde des Kaisers  
 Gemalin. Der Kaiser selbst, schreibt P u f e n  
 d o r f , war damals gegen Lobkowitz  
 erbittert, „Y^oä Hß Oeni^outauH vii^ins  
 kauâ L»ti5 rsvorontsi' locutus kusrat,“.  
 Auch war der Kaisexin die Bemerkung Wen«  
 zcl Euseb's nicht verborgen geblieben. Nun  
 war der Moment gekommen, wo der rück«  
 sichislose mißliebige Spötter vom Hofe mt«  
 fernt werden konnte. Am 16. October berief  
 Kaiser Leopold den Fürsten von Schwärzenberg.  
 die Grafen L a m b e r g , Monte«  
 c u c u l i und Z i n z e n d o r f , den Hofkanzler  
 Paul Hoher und den Secretär Abele zu  
 einer geheimen Conferenz, die bis um Mitter«  
 nacht dauerte und einzig nur Lobko Witzens  
 Sturz zum Zwecke hatte. Als der Fürst am  
 t8. Octobel wie gewöhnlich in den geheimen Rath  
 kam. überreichte ihm der Hofkanzler Hoher  
 im Namen des Kaisers das Hofdecret, das ihn  
 aller Ehren und Aemter entsetzte und ihm  
 befahl, „innerhalb drei Tagen slch vom Hofe  
 und aus drr Stadt zu machen und Zu Raud«  
 nitz in Böhmen auf seinem Gute sich aufzu«  
 halten, von da sich nicht wieder wegzubegeben.  
 noch mit einem Menschen Briefe zu verwech«  
 ftln. Die Ursache dessen soll er zu  
 wissen nicht begehren“. Ueber die Ursa«  
 chen seines Falles trug man sich in Wien mit  
 den widersprechendsten Gerüchten. Einver«  
 ständniß mit den Franzosen, Correspondenz  
 mit den Rebellen in Ungarn und dergleichen  
 Unsinn mehr wurde gerathen. „Gewiß ist's",  
 sagt R i n k im Leben L e o p o l d s , „daß ihn  
 viele für schuldig erkannten, angesehen ihm  
 auch viele, denen er si ch m i t seiner a l l -  
 zufreyen r a i l l L i - i y verhaßt gemacht,  
 in die Haare w o l l t e n " P u f e n d o r f in  
 seiner Relation an den Staatsrath zu Stock«  
 Holm meldet aber: „Es ist übrigens der Fürst  
 von 3. vlr NttFlli vt Heuti28imi inZynll,  
 aber wenn ich es ihm ohne Scheu sagen soll,  
 ilon 8iQg inixtura äomsutiae, hat auch durch  
 solche wunderliche Conversation und unge«  
 wöhnlichen inoäum aFonäi bei dcnrn, so ihn  
 recht kannten, sich den Namen eines Phan«  
 tasten zu Wege gebracht. Cr trauet sich dabei  
 allzuviel zu, und indem er auf seine Ersah«  
 rung pochet, verachtet er andere neben sich.  
 machet sich auch nichts daraus, andere ohne  
 Noth zu offendiren, deßwegen er auch nach«  
 gehend nicht viel Freunde gefunden und wenig  
 beklaget worden." Wie bemerkt, hat er sich,  
 wie bei den Jesuiten, auch beim Wiener Ma«  
 gistrate verhaßt gemacht. Die Unsauberkeit der  
 Straßen der Stadt hatte der Fürst öfter, aber  
 immer vergebens gerügt. An einem recht reg«  
 nerischen Tage beschied er den Bürgermeister  
 zu sich, gab aber, als er kam, Geschäfte vor,  
 die ihn fortzufahren nöthigten und lud den  
 Bürgermeister ein, mitzufahren. Der Kutscher♀

Lobkowib 334 Lobkowitz

hatte Befehl, in die kothigste Straße zu fahren und im tiefsten Koth mit dem Wagn still zu halten, und that, wie ihm geheißen. „Hier“, rief nun der Fürst, „wird der Herr Bürgermeister absteigen müssen, weil mir eben Geschäfte beifallen, die mich in eine andere Stadtgegend rufen.“ Der Bürgermeister sollte aussteigen, aber an dieser Stelle war der Koth denn doch gar zu arg, und er bat den Fürsten, den Kutscher einige Schritte weiter fahren zu lassen. Da entgegnete aber der Fürst-. „Herr Bürgermeister, die Straßen derpcndiren von seiner Aufsicht, also werden sie sich gegen ihren Vorgesetzten wohl nicht übel verhalten“ – und der Bürgermeister, in Staatskleidern und seidenen Strümpfen, mußte uolsus volous in den Koth, da er am dicksten und höchsten lag. Das Mittel half endlich, „denn die Füße erinnerten an den Kopf“, die Unsauberkeit der Straßen verschwand – wenigstens auf einige Zeit. Wenn also Lobkowitz als Hof- und Staatsmann die Regentin, den Hof, die Geistlichkeit und der gemeinen Stadt Wien ansehnlichen Rath in solcher Weise gegen sich aufbrachte, was konnten seine übrigen Verdienste noch nützen?! R i n k (im Ledm Leopold'S. S. ?lli) sagt: „Seine Bonmots werden noch auf diese Stunde an dem kaiserlichen Hofe täglich repetiret, obgleich manchmal dabei die N a t u r ohne K l e i d u n g erscheint“. Der spanische Gesandte am kaiserlichen Hofe, Iohaim S a g r c d o , schildert ihn so: I^iucexä ä<3 1.ubkovvit2, c^ui koc teinpory su^rsmi ^ul2,e Hlasiüti'i lnuu^iti luu^itul, cayax «8t <it, bktis iäoneuL, gui äiseeluat, huici aulau uoceat, Huicl prosit; «oä äum i'edu.t> Maxims L s r i iä udiguo^ooas iuspsi-- Fit st Kr«, v i o ridUL usz;otii5 intöinguioquam äüesriüt, extüro« xai-uiu, äiligit, nvo tamsQ otiara LS iI»3Uill lZius rivali ».N2t. Der Fürst selbst war bestürzt und niedergeschlagen über seinen unerwarteten Sturz.

Am 20. August frühe mußte er abreisen, von einer Compagnie Dragoner escortirt, die dafür verantwortlich war, den Fürsten an den Ort seiner Verbannung in Böhmen zu überliefern. Er wurde aller seiner Aemter – selbst des Ordens, des goldenen Vließes, den er am 18. September 1643, also vor 30 Jahren, erhielt – verlußt erklärt und sein Vermögen confiscirt. Im Exil, wohin ihm später die Versicherung seines Kaisers, daß er nichts Strafwürdiges begangen habe, als mächtiger Trost folgte, gewann der Fürst seine Fassung wieder. Die ironische Lebensanschauung, die seinen Sturz veranlaßt, wurde nun sein Trost. Von dem Zimmer, das er bewohnte, hatte er die eine Hälfte auf das Prunkvollste, ganz im Hofgeschmacke ausgestattet, die andere Hälfte stellte das Innere einer ärmlichen Bauernhütte dar, und die Wände waren mit Spöttereien und Witzen auf seine Feinde überfüllt. So,

sagte er zu Freunden, die ihn besuchten, könne er am besten der Vorzeit und Gegenwart, scins ehemaligen und jetzigen Zustandes sich erinnern. Auch die Grabschrift, welche er als Exulant sich fertigte, verrieth jene. Stimmung und endigte, nach einem kurzen Abriß seiner Biographie, also: „Ich war I Graf – Fürst – Herzog > bin I Staub – Schatten – Nichts I Erwägt es, ihr Großen, denn klein ist der Raum > der Tod und Leben trennt > Erwäg es auch du. o Wanderer! > Wünsche mir Ruhe und geh' von bannen.“ Zwei Jahre nach seinem Falle starb die Kaiserin C l a u d i a und acht Monate nachher folgte ihr die pfal' zische Prinzessin E l e o n o r a Magdalena als Gemalin Leopold's; aber Lobkowitz überlebte diesen für ihn so günstigen Umschwung der Verhältnisse nur um wenige Wochen. Er starb, 69 Jahre alt, und zwar wie man glaubt und wie auch ein gleichzei« tiger Schriftsteller (Marquis Rochefort in seinen Memoiren, S. üt>ü) sagt – vergiftet. Gar viele mochten eine Wiedervergeltung ge« fürchtet haben! Aber die neue Kaiserin suchte an Witwe und Kindern das dem Vater zu« gefügte Unrecht wieder gut zu machen; ja der Kaiser selbst bot dazu die Hand, indem er, der Familie die confiscirten Güter wieder gab und den ältesten Sohn zu den höchsten Hof» ämtern beförderte. Für den Glanz und die Macht seines Hauses hat Fürst Wenzel Euseb wesentlich gewirkt. Als er im Jahre 1631 aus eigenen Mitteln ein Kürassier»Negi' ment errichtete, gab ihm der Kaiser den dritten Theil der Nassau-Saarbrück'schen Herrschaft Weilburg, wofür er jedoch, nachdem die Con» siscation derselben wieder aufgehoben wurde, eine k. Verschreibung von 20U.000 fl. rhein. erhielt. I m Jahre 1641 erwirkte er die Umäw derung der Herrschaft Neustadt an der Wald» nabe in eine gefürstete Grafschaft Sternstein, nach der sich die Lobkowitz noch heute ge» fürstete Grafen von Sternstein schreiben. Am 2 l . Juli 1646 erwarb er von Kaiser Feroi« nand I I I . das schlesische Fürstenthum Sagan und erhielt den Titel eines Herzogs von† 333 fobkowitz Sagan, an dessen Stelle später jener eines Herzogs von Ncmdnitz trat. I m Jahre 1660 kaufte er das Gut Waldheim. Die Herrschaft Waldthurm in Bayern erhielt er mit Lehens' bricf cläo. Wien vom 24. Juli 1666, die Herr< schaft Schönsee in Bayern mit den Schlöffern Frauen» und Ncichenstein und dem Städtchen Schönsee mit Lehensbrief vom 16. Juni 1673. Mit kaiserlichem Consense uom 13. October 1672 errichtete er in seinem Testamente, Raud« nitz äão. 19. Februar 1677, ein Familien» Fideicommiß mit der Nachfolge der Primo« genitur. wozu er namentlich das schlesische Fürstenthum Sagan, die gefürstete Grafschaft Sternstein und Neustadt, dann die Herrschaften Waldthurm und Schönsee in Bayern, di^ böhmischen Herrschaften und Güter Raudnitz,

Enzovan. Stlekow (Schreckenstein), Nelahozeues (Mühlhausen). Unter'Bel-kovic, Sti-em. Ctinoues, Racinoves. Chlumec, Kamyk, Kräö» năhora, Iistebnik und Waldheim, drei Häuser in der Altstadt zu Prag, einen Hof und Weingarten in der Neustadt, Hradek genannt, und das Familien-Archiv in Raudnitz bestimmte. Vermält war der Fürst zweimal, zuerst (seit 2. November 1638) mit Johanna Nuska von Zlums, verwitweten Wenzel Felix Petipecky, welche zwei Monate vor ihrer Ehe mit Wenzel Euseb am 2. September 1633 von Kaiser Ferdinand III. in den Grafenstand erhoben wurde; zum andern Male (seit 2. Februar 1653) mit Auguste Sophie gebornen Pfalzgräfin bei Aljl.'in-Sulz0ach. Die erste Frau starb kinderlos am 17. Jänner 1650, die zweite gab ihm drei Söhne und eine Tochter, von denen Ferdinand August Leopold ss. d. S. 320, Nr. 16) den Stamm fortpflanzte. Die Fürstin selbst übersiedelte nach dem Tode ihres Gatten im Jahre 1677 nach Nürnberg, wo sie am 30. April 1682 starb. Auf Wenzel Franz Euseb sind zwei Gedenkmünzen vorhanden, eine Medaille in Guldengröße, " / ^ " o ch schwer. Avers: geharnischtes Brustbild von der Linken. Umschrift: -<- >VN55c!N3I^U6 ^ K ^ N - O I S 0 v 6 N V 6 N I j l I I 8 - ^ R e v e r s : Wappen, dabei zwei Rosetten. Umschrift: r O ? I . VN I.0V60^VI12. Rosette. 1615 ^beschrieben in Appel's Repertorium. Theil III, S. 493, Nr. 1715) - und eine vergoldete ovale Silbermedaille, 2 ^ Loth schwer. A v e r s : Umschrift: 6 :(aoi- ReverS: Ein Korallenbaum, darüber die Inschrift: ^NHieOüN DURL80IL. Oden eine offene Krone. -Es gibt davon auch Exemplare in Kupfer geschrieben in Mil t «ner's „Beschreibung böhmischer Prioratmünzen". S. 233, Abbildung auf Tafel X ^ I X , Nr. 243^ . Die Veranlassung, wann beide Denkmünzen geprägt worden, ist unbekannt. f A l l gemeines historisches Lexikon (Leipzig 1730, Thom. Fritschen's sel. Erben, Fol.) Bd. III, S. 214. - Großes v o l l ständiges (sogenanntes Z edler'scheS) Universal - L e x i k o n (Halle und Leipzig, I . H. Zedler, kl. Fol.) Vd. X V I I I , Sp. 42. - H o r m a y r (Jos. Freih.), Taschenbuch für die vaterländische Geschichte (Stuttgart, Frankb). I . Jahrg. (1830). S . 224,263-280. - Meyer ( I . ) , Das große Conversations'Lexicon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliogr. Institut, gr. 8«.) Bd. X I X , Abthlg. 2. S. 682. - Neues Archiv für Geschichte. Staaten» künde, Literatur und Kunst (Wien, 4-".) I I . (als Fortsetzung des Hormayr'schen XXI.) Jahrg. (1830), S. 88 u. 144. - Leiden» f r o f t (Karl Flormtin Dr.), Historisch-biographisches Handwörterbuch der denkwürdigsten, berühmtesten und berüchtigsten Menschen aller Stände. Zeiten und Nationen. Nach den besten Quellen bearbeitet (Ilmenau 1823, B.



Friedr. Voigt, 8«.) Bd. I I I , S. 465. –  
M i l t n e r , Beschreibung der bisher bekannten  
böhmischen Priomatmünzen und Medaillen u.  
s. w., S. 303–306. – R e a l i s , Curiositä.  
ten» und MemorabilieN'Lexikon von Wien  
u. s. w., Bd. I I , S. 135. – Porträte.  
1) Unterschrift: ^Von^si Nussd ^lli-üt von  
I^odkovitö. Joseph A x m a n n so.; –  
2) Bloem äei., Van der S t c e n eo. (Me<  
daillonformat. 4«.); – 3) P. Troschel eo.  
(ä<>.); – 4) I . Borcking so. (kl. Fol.);  
– 5) Phil. K i l l i a n «<:. (gr. Fol.) –  
51. W i l h e l m P.'Lobkowitz (gestorben im  
Jahre 1637), von dem Zweige der Lobkowitz  
auf Taschau. ist ein Sohn Johann'S (IV.)  
l^s. d. S. 324. Nr. 25) aus dessen dritter Ehe  
mit E l i s a b e t h von R o g g e n d o r f . vV>  
witwete von Schwamberg. W i l h e l m  
wurde zum Gegensatze seines Namensvct»  
ters W i l h e l m , von dem Biliner Zweige,  
auch W i l h e l m der Aelterc genannt. Er  
war im Jahre 1604 Hauptmann der Pilsener,  
1606 und 1612 des Leitmeriher Kreises. 1615  
k. Rath und 1617 Kämmerer des Erzherzogs  
M a x i m i l i a n . Wil helln trat auf die  
Seite der protestantischen Barone, wurde im  
Jahre 1618 von den Ständen zum Landes'  
ducctor gewählt und von dem Wintcrkönige<sup>2</sup>  
Lodkowitz 336 LobkounH  
Friedrich von drr P f a l z zum Oberland^  
Hofmeister von Böhmen ernannt. Uebrigens  
zählte er zu den Gemäßigten, widersetzte sich  
energisch der Verwüstung deS Präger Doms  
und rettete insbesondere das grüße Crucifix  
in demselben vor Vernichtung. Jedoch wurde  
ihm nach der Schlacht am weißen Berge  
wegen seines AdfalleS von der rechtmäßigen  
Regierung der Proceß gemacht und er zu  
lebenslänglicher Hast im Schlosse Zbirow  
vertheilt, in welchem er auch im Jahre  
lt>3? starb. Alle seine Gükr wurden in Folge  
seiner Verurthcilung consiscirt und kamen  
in andere Hände. W i l h e l m war zweimal  
vermalt. ES ist nicht bckannt, ob sein Sohn  
J o h a n n Erd m a n n . der im Eril zu Ungarisch'Skaliz  
lebte und auf einer Reise zu  
Pvsiö in Schlesien am 20. November 1048  
am Schlagflusse starb, aus d?r ersten oder  
zweiten Ehe stammt. Mit diesem J o h a n n  
Erd mann erlosch der Zweig der Popel«  
Lobkowitz auf Tachau, Patet und Bischoftei«  
nic. Di« in der „Beschreibung der bisher bekannten  
böhmischen Privatmünzen und Me»  
daillen" auf Tafel X X V I I l , unter Nr. 239.  
240 u, 241 abgebildeten und auf S, 282 u.  
2t>2 beschriebenen Iettons sind auf diesen  
W i l h e l m und wahrscheinlich das eine  
(Nr. 239) zu seiner zweiten Vermälung mit  
5»ibilla von Vnlbstein, die beiden anderen  
,Nr. 240 u. 241) zu seiner durch drn Winter»  
könig erfolgten Ernennung zum Oberstland»  
Hofmeister geprägt worden. – !52. Idenko  
Adalbert Popel-3,. der erste Fürst (geb.  
13, August 1365. qrst. Zu Wien 15. Juni

1628). der zweite Sohn L a d i s l a u s (II.)  
 auß drffcn Ehe mit J o h a n n a B r r k a von  
 Dub und L i p a . Erhielt seine Ausbildung  
 bei den Jesuiten in Prag und vollendete sie  
 an der dortigen Hochschule. I m Jahre 1334  
 ging er auf Reisen, blieb bis 1338 in Italien,  
 1889 und 1391) in Spanien und Portugal.  
 Nach seiner Rückkehr wurde er im Jahre  
 1391 Reichhöftrath. Der Fürst zahlte damals  
 23 Jahre. Von nun an wurde Zdenko  
 Adalbert zu verschiedenen mehr und minder  
 wichtigen Missionen verwendet, ging im Jahre  
 1392 zu den Administratoren Chursachsens  
 und des Erzstiftes Magdeburg, dann zu dem  
 Churfürsten von Brandenburg, um Hilfsvolk  
 gegen die Türken zu erwirken. Zu ähnlichem  
 Zwecke ging er um die Mitte des Jahres  
 1595 nach Madrid, andere Missionen voll.  
 führte er im Jahre 1397 nach Wien. später  
 an einige deutsche Höfe, dann nach Parma  
 und zum Dogen von Venedig. Als im Jahre  
 1399 Erzherzog M a t h i a S von den Türken  
 zurückgedrängt wurde, mußte Z d e n k o  
 A d a l b e r t nach Prag und Znaim reisen,  
 um dort die Ausrüstung und das Vorrücken  
 der Ersatztruppen zu betreiben. I m Jahre  
 1399 wurde Z d e n k o von Kaiser Ru«  
 dolph I I . zum Oberstkanzler von Böhmen  
 ernannt. I n dieser wichtigen Stellung war er  
 vertrauter Rath der Kaiser R u d o l p h und  
 M a t h i a s , und indem er sich der utraquistischen  
 Partei entgegengestellt, nahm er entscheiden«  
 den Einfluß auf die damaligen Ereignisse und  
 stand treu zu seinem Kaiser. Er n/idcrrrieth  
 nicht nur den bekannten Majestätsbrief, sondern  
 auch, als er das am 10. J u l i !609  
 dem Kaiser abgedrungene Document als  
 oberster Kanzler des Königreichs unterschrei«  
 ben sollte, verweigerte er standhaft die Unter«  
 fertigung und es mußte somit an seiner  
 Stelle der Oberstburggraf Adam von Stern«  
 berg mitfertigen. Auf dem Prager Landtage  
 des Jahres 1617 schlug er den Erzherzog  
 Ferdinand zum Thronfolger des Kaisers  
 M a t h i a s vor und setzte auch seine Wahl  
 zum Könige durch. Wo er konnte, trat er zum  
 Schuhe der katholischen Kirche auf und im  
 Streite der Braunaucr mit ihrem Abte, wegen  
 Erbauung einer protestantischen Kirche, nahm  
 er sich energisch ihres Abtes an und gab den  
 Vraunauern im Namen des Kaisers den ge«  
 messenen Befehl, 'dem Abte die Schlüssel der  
 Kirche auszufolgen und sich mit dem Voll«  
 zuge dieses Auftrages bei der böhmischen  
 Hofkanzlei in Prag auszuweisen. Während  
 der durch den berühmten Fenstersturz ge«  
 kennzeichneten Ereignisse vom 23. Mai 1618  
 befand sich Zdenko in Wien an der Seite  
 seines Monarchen und entging auf diese Art  
 wohl dem Geschehne S l a v a t a ' s und Mar«  
 t i n i t z'. deren beider sich seine energische Gar«  
 tin P o l y r e n a ^S. 329, Nr. 45) angenom«  
 men, sie in ihrem Hause versteckt und ihnen  
 Mittel zur Flucht verschasst, dafür aber selbst

Unbilden von den aufrührerischen Baronen zu erdulden hatte. Auf dem Landtage des Jahres 1619 (18. bis 22. Mai) entsetzten die Stände ihn und noch mehrere Große des Reiches, die zum Könige hielten, ihrer Ämter und Würden, verwiesen ihn aus dem Lande und consiscirten seine Güter. Während dieser Vorgänge im Vaterlande begleitete Zdenko Ferdinand II. zur Kaiserwahl nach Frankfurt und wurde dort zum Lohne seiner treuen und ersprießlichen Dienste in. it Decret vom 7. October 1623 und mit Diplom vom 17. August 1624 sammt seinen Nachkommen, beiderlei Geschlechts, in den Reichsfürstenstand erhoben. Früher schon, im Jahre 1621, war er von dem Könige von Spanien Philipp III. mit dem goldenen Vließ ausgezeichnet worden. Seinen frommen, der Kirche ergebenen Sinn bezeugte der Fürst durch den Bau neuer und die Wiederherstellung mehrerer in den Religionswirren jener Zeit verwüsteten Kirchen und Klöster. Der Fürst war mit polnischen von pernstein, verwitweten von Posenberg, deren Lebensskizze schon Gunter Nr. 45) mitgetheilt worden, vermählt und hatte aus dieser Ehe den durch seine Schicksale denkwürdigen einzigen Sohn Wenzel Franz Euseb s. d. S. 330. Nr. 50). Die in der „Beschreibung böhmischer Privatmünzen und Medaillen“ auf Tafel XXVI, Nr. 244, und der Tafel XXIX, Nr. 242 und 243 abgebildeten und auf S. 283 des Textes unter Nr. 11, 12 u. 13 beschriebenen Medaillen scheinen anlässlich der Erhebung Zdenko's in den Fürstenstand geprägt worden zu sein. III. Wappenstein der Fürsten Lobkowitz. Das ursprüngliche Wappen, welches die L. laut einem vorhandenen Siegel noch im Jahre 1449 geführt, war ein quergetheiltes, oben rothes und unten silbernes Schild (nach Hormayr ein weißer Schild, oben mit einem rothen Querstrich), auf welchem sich als Helmschmuck ein umgestürzter rother Hut mit einer aus demselben hervorwachsenden silbernen Straußenfeder befindet. Um das Jahr 1459 fand eine Vermehrung des Wappens Statt, und zwar wurde es aus einem zwei- ein vierfeldiges. Im ersten und vierten Felde wurde das ursprüngliche alte Wappen beibehalten und in das zweite und dritte Feld das Wappen der ausgestorbenen Plüschta von Zierotin aufgenommen, nämlich in Silber ein rechts aufliegender schwarzer Adler mit einer goldenen Leiste auf Flügeln und Brust, deren Enden in ein Kleeblatt ausgehen. Dieses vermehrte Wappen findet sich auf einem Siegel der L. aus dem Jahre 1475. Dieses Wappen führte noch Zdenko Adalbert. Sein Sohn Wenzel Franz Euseb aber bediente sich schon eines anderen bedeutend veränderten, wie es die Familie noch heute führt. Er nahm nämlich in das bestehende Wappen noch die Wappen von Pernstein

(seine Frau war eine geborne von Pernstein), von Sagan und Sternstein (beides Besitzungen, die er erwarb) auf. Das gegen»  
 o. Wurzbach. biogr. Lexikon. XV. ^Gedr.  
 wärtige Wappen der Lobkowitz ist sonach  
 sechsfeldig mit Mittelschild, 1 : in Gold der  
 schwarze Büffelkopf mit einem an der Nase  
 hängenden goldenen Ringe (Pernstein); 2: m  
 Roth ein in Goldstoff gekleideter Engel mit  
 grünen Flügeln in halber Figur (Wappen  
 des Herzogthums Sagan); 3.» in Blau drei  
 goldene Sterne über einem silbernen Drei«  
 Hügel (Wappen der Grafschaft Sternstein);  
 4: in Blau ein goldener gekrönter Löwe;  
 3: in Gold drei schwarze Pfähle (nach Dieß.  
 bach'S iHdulao FsuoaloFioao, B, B a l b i n i  
 und Nürnberger Wappenkalendr, kaiserliche  
 Gnadenzeichen): 6: ein gekrönter schwarzer  
 Adler mit einem silbernen Halbmonde auf  
 der Brust (wegen Sagan). Der Mittelfchild  
 ist das obbeschriebene Lobkowitz'Zierotin'sche  
 Stammwappcn. Dcn Schild bedeckt der Her«  
 zogshut, auf dem sich vier gekrönte Helme  
 erheben; auf dem ersten steht der rothe Hut  
 mit silberner Feder des alten Lobkowitzischen  
 Wappens, auf dem zweiten der Büffelkopf  
 (als Helmschmuck des Pernstein'schen Wap«  
 penk), auf dem dritten Helm fünf Neiterfahn«  
 lein. silbern mit rothem Rande (als kaiser«  
 liches Gnadenzeichen), auf dem vierten Helme  
 das roth'weiße Schachbrett, worüber drei  
 Pfauenfedern sich erheben (wegen Schlesien).  
 Lobkowitz, August Longin Fürst  
 von (Staatsmann, geb. zu Pr^g  
 18. März 1797. gest. zu Wien 17. März  
 1842). Der älteste Sohn des Fürsten  
 Anton Isidor ss. d. S. 307^, von  
 der jüngeren fürstlichen Linie, aus deffen  
 e mit Maria Sidonie Fürstin  
 KinSky. Trat, noch ehe er seine  
 Studien zu Prag beendet, in den  
 Staatsdienst, indem er bereits im vierten  
 Jahre der Rechte, dem Grafen Kolo«  
 wrat, damaligem Oberstburggrafen von  
 Böhmen, einem Verwandten seiner  
 Familie, im politischen Dienste zugetheilt  
 wurde. Bald darauf, nach seines Vaters  
 Tode. 1819, trat er das Majorat der  
 jüngeren Linie seines Hauses an, blieb  
 aber nichtsdestoweniger im Staats«  
 dienste. wurde noch im nämlichen Jahre  
 unbesoldeter Kreiscommissär und im  
 Jahre 1821 überzähliger Gubernial'  
 2. April 1866. 1 22<sup>9</sup>  
 Lobkowitz 338 Lobkowitz  
 secretär bei dem böhmischen Gubernium.  
 Zwei Jahre später zum Kreishauptmann  
 des Budweiser Kreises ernannt, bewährte  
 er bereits damals jenen Geist der Huma  
 nitar, der noch heute seinen Namen in  
 einer der wichtigsten Provinzen des  
 Kaiserstaates in gesegnetem Andenken  
 erhalten hat. Im Jahre 1823 wurde 3.  
 Vice-Präsident des galizischen Landes«

guberniums, im folgenden Jahre Gouverneur von Galizien. indem ihm zuvor noch die geheime Rathswürde verliehen worden war. Mit noch nicht vollendeten dreißig Jahren nahm 3. eine so wichtige Stelle ein. denn der Posten eines Statthalters – oder wie er damals hieß, Gouverneurs in Galizien – war nicht nur wichtig, sondern auch ungemein schwierig. Indem es sich der Fürst zur Aufgabe machte, die ziemlich verkommenen geistigen und materiellen Interessen und namentlich das Schulwesen des Landes zu fördern, so richtete er auch sein Augenmerk darauf, das bisherige Verhältniß des Kionlandes zur Centralregierung in Wien, welches noch viel zu wünschen übrig ließ, inniger, zuthunlicher zu gestalten, und Adel und Bevölkerung mit der Abhängigkeit von Wien auszusöhnen. Sein humaner Geist, seine Leutseligkeit, seine Freude an Kunst und künstlerischem Schaffen, sein fein gebildeter, dabei nichts weniger als adelsstolzer Geist, kamen ihm bei seinen Bestrebungen wesentlich zu Hilfe. Bald nahm das plötzliche und verheerende Auftreten der Cholera (1830) die ganze Energie des Staatsmannes in Anspruch. Zu dem Wüthen der noch völlig ungekannten Seuche gesellten sich falsche Gerüchte von Vergiftungen, wodurch die Aufregung noch mehr wuchs und die Volksleidenschaften in drohende Gährung geriethen. Der Fürst beschwichtigte die bestürzten Maffen, traf die erforderlichen Anordnungen, damit die Kranken untergebracht und gepflegt wurden; mit dem Zunehmen der Seuche verdoppelte er seine Thätigkeit und zeigte sich ohne Rücksicht auf seine Person überall, wo seine Gegenwart beruhigend und ermunternd einwirken konnte. Dieses Verhalten des Fürsten in der traurigen Epoche gewann ihm die Sympathien der Bevölkerung in solchem Maße, daß es vornehmlich diese waren, die ihm seine schwierige Stellung bei Ausbruch der polnischen Revolution im Nachbarstaate erleichterte und es ihm möglich machten, nachdem der Aufstand niedergedrückt war und Schaaren von Flüchtlingen das angrenzende Bruderland überschwemmten, die Ruhe in Galizien ohne Gewaltmaßregeln aufrecht zu erhalten. Der Fürst ließ die schützungslosen und wehrlosen Flüchtlinge ungehindert in das Land, behandelte sie mit Schonung und Humanität, gestattete Einzelnen selbst Zutritt in sein Haus und suchte, was in seinen Kräften stand, das Loos der Verbannten zu erleichtern. Dieser humane Geist aber trug ihm bald böse Früchte. Diese Humanität wurde von diplomatischem Gesichtspunkte als eine Sünde angesehen

und gegen den Fürsten begann eine mächtige Partei rührig zu werden, welche auch im Jahre 1832 seine unvorgesehene Abberufung von Galizien herbeiführte. Sowohl in den österreichischen Adels» als Bcamtenkreisen, erweckte dieser Vorgang Befremden, ja Mißstimmung. Der Fürst selbst, der anfänglich der allgemeinen Hofkammer zugetheilt wurde, ertrug diese Demüthigung mit staatsmännischer Ruhe und Fassung. In Kürze wurde er zum Hofkanzler bei der vereinigten k. k. Hofkanzlei in Wien ernannt. Als im Jahre 1834 der damalige Finanzminister Franz Graf K l e b e l s b e r g sBd. XN,♀ Aobkowitz 339 Lobkowitz S. 30, Nr. 1^ in Ruhestand gesetzt wurde, richteten sich allgemein die Blicke auf 3.. der neben strenger Rechtlichkeit, dem Glänze eines alten, mächtigen und reichen Hauses, alle Eigenschaften in sich vereinigte, um den so wichtigen Posten eines Finanzministers zu übernehmen. Aber das schon damals ausgebildete System der Anlehm besaß zu viele Freunde und Anhänger, die sich nicht beruhigen konnten, bei dem Gedanken, einen so unabhängigen, energischen und große Zwecke mit loyalen Mitteln verfolgenden Staatsmann auf diesem Posten zu sehen. So fiel die Wahl statt auf Lobkowitz, auf Eichhoff; um aber die öffentliche Meinung, die mit feinem Bewußtsein den Fürsten als Finanzminister bezeichnet hatte, einigermaßen zu versöhnen, wurde eine neue Hofstelle geschaffen, nämlich die Hofkammer für das Münz» und Bergwesen und L. mit deren Leitung betraut. Auch auf diesem Posten entfaltete 3. bald seine langst bekannte Energie. Er nahm genaue Einsicht in das Berg» und Hüttenwesen der einzelnen Provinzen, bereiste zu diesem Zwecke die vorzüglichsten Berg. und Hüttenwerke der Monarchie, hob nach und nach die einzelnen Zweige des so sehr vernachlässigten Bergbaues, leistete dem Privatbergbau jeden möglichen Vor. schub und griff, indem er die Eisen« production und Steinkohलगewinnung mächtig förderte, der vaterländischen Industrie kräftig unter die Arme. Auch das österreichische Münzwesen erhielt unter ihm eine entsprechende Umgestaltung. und seinen Bemühungen ist der Aufbau des neuen Münzgebäudes zu verdanken, zu welchem er am 2. März 1833 den Grund legte und das er mit trefflichen Maschinen und technischen Einrichtungen ausstattete. Im bisher Angeführten ist nur die Thätigkeit des Staatsmannes, der in Anerkennung derselben höchsten Ortes im Jahre 1836 mit dem Großkreuze des Leopold-Ordens

ausgezeichnet wurde, dargestellt worden.  
 Noch Einiges bleibt uns über den  
 Fürsten als Kunstfreund zu sagen übrig.  
 Der Fürst, ein großer Freund und Kenner  
 der Musik, unterstützte die Künstler, von  
 denen mancher ihm seine Existenz und  
 sein Emporkommen verdankt. Er unter-  
 hielt eine vollständige, vortrefflich eingerichtete  
 Musikcapelle und in seinem  
 Hause in Wien errichtete er eine musika-  
 lische Freischule, aus welcher mancher  
 tüchtige Künstler hervorging. Der Fürst  
 war (seit 10. November 1327) mit  
 Anna B e r t h a Prinzessin Schwär-  
 zenberg vermalt, aus welcher Ehe  
 nebst drei Töchtern, ein Sohn, Georg  
 C h r i s t i a n , der jetzige Chef der jüngern  
 Linie des Fürstenhauses, abstammt.  
 Schlesinger (Philipp). Erinnerung, an Seine  
 fürstlichen Gnaden dem (sie) Herrn August  
 Longin Fürsten von Lobkowitz (ohne O. u. I .  
 sWien 1342). Stöckhölzer, kl. 5«.). — Neuer  
 N e k r o l o g der Deutschen (Weimar, Bernhard  
 Friedr. Voigt. kl. 6" ) XX. Jahrgang (1842),  
 S. 994. — Neues Archiv für Geschichte,  
 Staatenkunde, Literatur und Kunst (Wien,  
 4<.>) 11. (als Fortsetzung des Hormayr'schen  
 Archivs X X I . . ) Jahrgang (183u). S. " 0 . -  
 M i l t n e r (Heinrich Ottocar), Beschreibung  
 der bisher bekannten böhmischen Priuatmün-  
 zen und Medaillen. Herausgegeben von dem  
 Vereine für Numismatik zu Prag (Prag 1886,  
 40.) 1. Abtheilung: Personenmünzen, S. 3U9.  
 — Iiuniii-) t>6ll6tri5ti<:k/ t^äonnik, d. i.  
 Lumir, belletristisches Wochenblatt. Herausg.  
 von Mikowec (Prag, 80.) Jahrgang 1862,  
 Nr. 2«, S. 476: „HiLtorioks äroduo2ti«. —  
 Gaßner (F. S. Dr.), Univcrsal'Lcrikon der  
 Tonkunst. Neue Handausgabe in einem Bande  
 (Stuttgart 1849. Frz. Köhler, Lrr. 8°.) S. 561.  
 — S c h i l l i n g (G. Dr.), Das musikalisch«:  
 Europa (Speyer 1842. F. C. Ncidhard. gr.8°.)  
 S. 216. — Neues U n i v e r s a l - L e x i k o n  
 der Tonkunst. Angefangen von Dr. Iulius  
 Schladcbach, fortgesetzt von Ed. Berns«  
 22\*  
 FMunntz 340 Lobkountz  
 dorf (Dresden 1856. R. Schäfer. 3er. 8«.)  
 Bd. I I , S. 798. — Porträt. Unterschrift:  
 ^ . ußuät I^oAgw I'üist v. I>obkovj<:2. ?i-2o-  
 Li66ut äor k. Ic Hotkämiuer w 2IÜ22- u.  
 Voi-gvoLou. Finsterwalder lithogr., gedr.  
 bei Ioh. Rauh (Wien. 8°. u. 4«.) ^Brustbild,  
 der Fürst ist in voller Uniform mit dem Bande  
 des Großkreuzes des Leopold'Ordens bärge«  
 stellt). — Medaille. Avers: Brustbild. Am  
 Arme: 1840 V'. KH.NQ. Umschrift: v a (  
 XOVVIO2: I).(ux) NH.IIOU.(icii). Reuers:  
 Eine Pragmaschine, darüber die Schlögel,  
 Gabel und Schürhaken und der Schmelzlöffel.  
 Im Abschnitte: NNI ^10!H^1'^IiI^V 21  
 IN H.U81KIIV IIH.  
 Diese Medaille in Silber ist t ' ^ L o l h schwer;  
 es gibt auch Exemplare in Kupfer.

Lobkowitz, Franz Georg Fürst (Humanist,  
geb. in Böhmen 24. April  
1800. gest. zu Prag 2. Februar 1858).  
Ein Sohn des Fürsten Anton Isidor  
>5 d. S. 307^ aus dessen Ehe mit  
Maria Sidonie Fürstin Kinsky  
und ein Bruder des Fürsten August  
Longin ^s. d. S. 337^). Fröh betrat  
der Fürst die militärische Laufbahn,  
wurde im Jahre 1833 in den Deutsch.  
Herren-Orden aufgenommen und in seiner  
militärischen Stellung auch zu diplomati-  
schen Sendungen nach Berlin, St. Peters-  
burg und Constantinopel verwendet.  
Nach dem, im Jahre 1842 erfolgten,  
Tode seines Bruders August Longin  
übernahm er die Vormundschaft über  
die verwaisten Kinder desselben und gab  
seine militärische und diplomatische Laufbahn  
auf. Als aber im Jahre 1848 die  
Revolution in Ungarn ausbrach, trat  
er wieder in die active Armee, die er als  
Oberst verlassen, ein und machte unter  
General Schlik den denkwürdigen  
Zug nach und von Kaschau mit. Gleich  
bewundernswerth als Krieger wie als  
Mensch, brachte er, nachdem er den Tag  
über dem Feinde gegenüber gestanden,  
die freien und die nachtlischen Stunden  
im Spitale bei den Verwundeten und  
kranken Soldaten, ihre Pflege leitend,  
ordnend und überwachend zu. Aus die-  
sen Tagen lebt sein Andenken in segens-  
voller Erinnerung von so Vielen, die  
unter seiner Obhut gestanden. Nachdem  
der Aufstand überwältigt war, kehrte er  
wieder nach Prag zurück und übte dort  
in Gemeinschaft mit seiner Schwester  
Maria Helene wk früher, in geräuschloser  
Stille und zum Wohle der  
Armuth, zahllose Werke der Mildthätig-  
keit aus. In der Nähe des fürstlichen  
Palastes baute er den barmherzigen  
Schwestern das große Hospital; er baute  
es, wie einer seiner Nekrologisten berich-  
tet, „im wahren Sinne des Wortes,  
nicht bloß aus seinen Mitteln, sondern  
unterzog sich auch selbst als demüthiger  
Ordensritter der Last der Arbeit". Seine  
ganze Zeit war dem Besuch der Kranken  
gewidmet, denen er Trost und Geduld  
zusprach, bei Sterbenden deren letzten  
Wünsche aufzeichnete und sie zu erfüllen  
suchte. Jeder Tag war nur eine Folge  
von guten Werken, die er aber so heim-  
lich vollführte und geschickt zu verbergen  
wußte, daß sie sich lange dem Auge der  
Welt entzogen, bis nach seinem Tode  
der Jammer und Schmerz der um  
ihren Wohlthäter und Helfer in der  
Noth beraubten, den geheimnißvollen  
Schleier lüftete, und die ganze Seelen-  
größe des zu früh Verewigten erkennen  
ließ. „Er darbt", schreibt die Prager



Zeitung, „um Andern zu geben“, er  
 entzog sich erlaubte Freude, um den«  
 jenigen, welche er früher niemals geschen,  
 vielleicht die erste Freude ihres kummer«  
 vollen Lebens zu machen. Er war Fürst  
 und lebte arm, er war Ritter und  
 Soldat und diente dem Niedrigsten."  
 Der Fürst spendete große Summen zu  
 34t Lobkowitz  
 wohlthätigen Zwecken (auf einmal z. B.  
 13.000 st.). Niemand erfuhr den Namen  
 deS Gebers, nur jener, der als Empfänger  
 die Gabe, um sie ihrem frommen  
 Zwecke zuzuführen, nicht umgangen  
 werden konnte, dem aber unverbrüchliches  
 Schweigen auferlegt wurde. Von  
 allen Vereinen, deren Aufgabe es war,  
 Noth zu lindern, den Armen zu helfen,  
 kurz Wohlthaten zu üben, war er ein  
 sehr thätiges, mitwirkendes Mitglied;  
 durch seine Vermittlung wurden die  
 barmherzigen Schwestern im Kranken«  
 hause, bei leidenden Züchtlingen u. s. w.  
 zur Verwendung berufen. Unedlen Leidenschaften  
 und Neigungen fremd, er»  
 schien er als ein wahrer Ritter der  
 Barmherzigkeit, durch seine würdevolle  
 äußere Erscheinung Muth und Wohl»  
 wollen erweckend, unter den Armen, in  
 deren Mitte er sich in seiner wahren  
 Heimat dünkte. Sein Endzweck war:  
 als Christ zu leben, und mein „Geschäft",  
 sagte er, als er eines Tages das ver»  
 laffene Enkelkind einer Sterbenden versorgte,  
 mein „Geschäft" ist: „den Noth.  
 leidenden zu helfen, den Nächsten zu  
 lieben". Wie er gelebt, so starb er auch,  
 38 Jahre alt, den Tod des Gerechten,  
 vom Schlage gerührt, in der Loretto»  
 kirche auf dem Hradschin, in dem Augen»  
 blicke, als der Priester am Altare sich  
 anschickte, die Worte des Evangeliums  
 zu sprechen: «Jetzt, Herr, entlasse deine  
 Diener in Frieden". Der Fürst war  
 Großcapitular deS deutschen Ordens,  
 zwei österreichische, darunter der Leopold-  
 Orden, und zwei russische schmückten seine  
 Brust. Zu seinem Leichenzuge, der von  
 halb zwei Nhr bis nach fünf Uhr währte,  
 hatte sich, wie ein Bericht über denselben  
 meldet/ ein Drittheil, wenn nicht die  
 Hälfte der Bewohner Prags eingefunden.  
 Nachdem der pomphafte Conduct in  
 Prag stattgehabt, wurde die Leiche nach  
 Horin, gegenüber von Melnik, in die  
 Familiengruft überführt. Die durch seinen  
 Freund F r i e d r i c h Fürsten von  
 Schwarzenberg in wenigen, aber  
 festen Zügen hingeworfene Charakteristik  
 des Fürsten (welche in den Quellen  
 folgt), möge das Bild dieses seltenen  
 Menschenfreundes vervollständigen helfen.  
 Drei Ritter (Wien 186!. L. Grund, 8").  
 ^Verfasser dieser Schrift ist F r i e d r i c h Fürst

Schwarzenberg (der Landsknecht) und die drei Ritter, welche darin in fesselnder Weise charakterisirt werden, sind K a r l Graf Harr ach (s. das biogr. Lexikon Bd. V I I , S. 381), Franz Georg Fürst Lobkowitz und Walther Graf S t a d i o n . Der Titel „drei Ritter“ bezieht sich zunächst auf den Umstand, daß die drei Genannten dem Malteserorden angehörten. Ein Anhang führt uns noch den edlen Menschenfreund Leopold Graf von Berchtold (s. d' biogr. Lexikon Bd. I, S. 291) vor.) – Bohemia (ein Prager Blatt, 4<sup>o</sup>.) 1853, Nr. 34. S. 249; Nr. 33, S. 238; Nr. 37. S. 237. – Gratz er Z e i t u n g 1838. Nr. 29. – Wiener Zeitung 4858, Nr. 30. – DaS V a t e r l a n d (ein Wiener Journal) 1364. Nr. 224. – Rheinische B l ä t t e r (Mainzer Journal, 40.) t864, Nr. 23t. S. 922. – P r a g e r Morgenpost 1838. Nr. 37. – Theater< Z e i t u n g , herausg. von Adolph Pauerle (Wien. 4<sup>o</sup>.) 52. Jahrgang (1838). Nr. 28 u. 31. – Charakteristik des Fürsten Franz Veorg von Fovkowitz. „Fürst Franz Lobkowitz, wie der „Landsknecht“ ihn schildert, der das Glück hatte, den Fürsten unter seine Jugendfreunde rechnen zu dürfen, war eine seltene Persönlichkeit als Ritter und Christ. Mit seltenen, durch eine sorgsame Erziehung und Selbststudium ausgebildeten Fähigkeiten de5 Kopfes und des Herzens, an Kenntnissen reichlich ausgestattet, gehörte auch seine äußere Erscheinung zu den einnehmendsten und in allen ritterlichen Uebungen wohl geübt und erfahren, namentlich ein sehr guter Reiter, trug er das Ritterschwert nicht bloß als Zierde, so wenig als das Kreuz auf der Brust bloß als Symbol. Er hatte den Eid in seinem ganzen Ernste aufgefaßt. Längere Zeit theils in militärischer, theils in diploma« tischer Verwendung, verließ er später dieselbe,♀ Loökomitz 342 Lobkomih um sich lediglich den Ordensangelegenheiten, insbesondere der Kranken« und Armen» pflege zu widmen. Als im verhängnißvollen Jahre 4848 die Fackel des Bürgerkrieges aufloderte, gürtete er sein treues Schwert wieder um und erschien an der Seite seines Freundes und Landsmannes, des tapferen Generals S c h l i k , in dessen Hauptquartier, wo Schreiber dieser Zeilen ihm wieder begegnete. Der lebenskräftige und lebensfrohe Feldherr hatte eine thaten« und lebenslustige Umgebung um sich versammelt, in welche der ernste, stille Ordensritter nicht zu passen schien, und doch hatten dessen treffliche Eigen« schaften ihm die allgemeine Liebe und Achtung aller feiner Waffengefährten erworben. Tapfer, besonnen, unermüdet, unverdrossen in allen, oft anstrengenden Dienstesverrichtungen, ausrichtsam, umsichtig im Gefechte, hatte er sich des Vertrauens seines Chefs, der Liebe seiner Gefährten zu erfreuen. Aber wenn das er> schöpfende, ermüdende, oft blutige Tagewerk

vollendet war, und Jeder, froh aus dem Sattel zu kommen, Erholung und Erholung suchte, fand man Lobkowitz in den Spitälern oder auf den Derbandplätzen mit der Pflege der Verwundeten, oder der an der damals so heillos wüthenden Cholera und dem Typhus Erkrankten beschäftigt. Hatte er Vormittags dem feindlichen Feuer unerschrocken die Stirne geboten, so trotzte er unerschrocken am Abend dem TodeSengcl deö Siechthums und spendete Trost und Hilfe dort. wo die christliche Lirbe die schönsten Lorbcrcn sam« melt! Er kannte die Gefahr der Ansteckung so wenig als jene des Kugelregens. Beide fanden ihn gleich unerschrocken. Nach dem Feldzuge, welcher seine ohnehin geschwächte Gesundheit noch mehr zerrüttete, zog er sich nach Prag zurück und lebte bloß der Charitaö. Er starb schnell und sanft. Man fand ihn eines Abends in einer Kirche für immer ein» geschlummert. Er hatte als Ritter und Christ gelebt und war als solcher gestorben."

Lobkowitz, Johann Georg Christian Fürst sk. k. Feldmarsch a l l und Ritter des goldenen Vlieses, geb. 10. August 1686, gest. zu Wien 4. October 1735).

Der Stifter der zweiten (oder jün» geren) fürstlichen, noch blühenden Linie des Hauses 3. Der jüngste Sohn des Fürsten Ferdinand August Leopold ss. d. S. 320. Nr. 16^ aus dessen zweiter Ehe mit Maria Anna Wilhelm ine Markgräfin von Baden» Baden. Der Fürst widmete sich aus Neigung dem Waffendienste und begann im Jahre 1707 unter seinem Vetter, dem Markgrafen Ludwig von Baden, und unter Prinz Eugen, beide damals die ersten Feldherren in Europa, die Schule des Krieges. Unter ihnen focht er in den Kriegen am Rhein, in den Nieder» landen und in Ungarn. Im Jahre 1716 war der Fürst Oberstlieutenant im Kürassier «Regimente seines schon im folgenden Jahre im Kampfe gebliebenen älteren Bruders Joseph und glänzte durch seine Tapferkeit in den Schlachten bei Peterwardein und Belgrad. Nach dem Falle seines Bruders Joseph wurde Fürst Johann Georg Christian Oberst und erhielt dessen Kürassier-Regi« menr. Später kam er zur Armee nach Italien und stand im Jahre 1729 als General-Feldwachtmeister bei den Truv< pen im Königreiche Neapel. Im Jahre 1732 wurde er an des Feldmarschall-Lieutenants Ottocar Grafen Starhem» berg Stelle Gouverneur von Sicilien und im Jahre 1733 Feldmarschall-Lieutenant. Einen Einfall, den die Spanier in die Insel versuchten, schlug er mit den Waffen ab und trieb die Spanier in die Flucht. Bei einem zwei. ten Ueberfall, bei welchem der Feind mit

großer Uebermacht erschienen war, hielt er die von fast allen Vertheidigungs» Mitteln entblößte Citadelle Meffina durch sieben Monate auf das heldenmüthigste und erzwang sich durch seine wackere Haltung vor dem Feinde, die Gewäh» rung freien Abzugs mit allen kriegerischen Ehren. Im Jahre 1734 wurde der Fürst General der Cavallerie und Gouverneur in der Lombardie. Parma und<sup>o</sup> Fokkoroitz 343 Lodkowitz Piacenza. Auf diesem Posten blieb er bis zum Ausbruche des Türkenkrieges und wurde nun, 4839, abberufen, um an Stelle des General»Feldzeugmeisters Grafen W a l l i s als Commandirder nach Siebenbürgen zu gehen, welches damals die Türken bedrohten. In der That war im Fürsten der rechte Mann gewählt worden, er begegnete eben so geschickt den Ausfällen an der Grenze, als er alle Versuche zur Erregung innerer Unruhen vereitelte. Siebenbürgen war während dieser Zeit trefflich berathen. Aber seine Thätigkeit und Umsicht wurde bald auf wichtigeren Posten nöthiger. Als M a r i a Theresia, bald nachdem sie ihrem Vater in der Regierung gefolgt, von ihren offenen und versteckten Feinden in treuloser Weise angegriffen wurde, erhob sie den Fürsten zum Feld» marschall und Oberbefehlshaber aller, in hastiger Eile bei Pilsen versammelten Kriegsvölker, welche die Aufgabe hatten, Böhmen und das Land ob der Enns vor allen feindlichen Einfällen zu schützen. Die Feinde, verbündete Sachsen, Bayern und Franzosen, zählten eine Armee von 32.000 Mann. Dieser Uebermacht war das schwache undisciplinirte österreichische Heer nicht gewachsen und der Fürst außer Stande, den Zug der Gegner nach Prag zu verhindern. Er führte nun sein Heer dem Großherzoge von Toscana zu, mit dem er sich in Neuhaus vereinigte. Ob» wohl Feldzeugmeister Graf O g i l v y , welcher in Prag befehligte, Nachricht gegeben hatte, daß er, wenn nicht Ver» stärkung sofort eintreffe, die Stadt nicht halten könne, war nichtsdestoweniger das Vorrücken unserer Truppen gegen Prag nicht genug beschleunigt worden und als Lobkowitz mit seinen Kriegern eben über Beneschau gegen Prag vordrang, kam die Nachricht von dem Falle Prags (23. auf den 26. November 1741). Während nun der Prinz K a r l von L o t h r i n g e n sich gegen die Preußen und Sachsen nach Mähren wendete, blieb Fürst 3. in Böhmen, stellte sich bei Budweis auf und machte Anstalten, die Franzosen bei Hluboka (Frauenberg), wo sich die Franzosen in das alte Schloß zurückgezogen hatten, zu belagern. In»

dessen waren B r o g l i e und B e l l e i s l e von Pilsen her zum Entsatz der in Frauenberg Belagerten herbeigeeilt. Bei Sahay kam es zu einem heißen Kampfe, in welchem 3 o b k o w i t z geschlagen wurde und sich wieder nach Budweis zurückziehen mußte. Die Niederlage bei Sahay war Ursache, daß der Zwiespalt, welcher zwischen dem Fürsten als Ober« befehlshaber und dem unter ihm stehen« den General, Feldmarschall«Lieutenant Grafen B r o w n e herrschte, in greller Weise hervortrat. B r o w n e tadelte die von Lobkowitz im, wie nach dem Kampfe ergriffenen Maßregeln so rück« sichtslos, daß der Fürst in höchster Aufregung sofort einen Kriegs Rath berief, dessen Aussprüche er sich unterwerfen wollte und den Großherzog selbst bat, sein Benehmen strenge zu untersuchen. Der Hofkriegsrath fand in des Fürsten Benehmen nichts, was zu einer Unter« suchung Anlaß böte, mißbilligte aber ausdrücklich das Benehmen des Grafen B r o w n e , dem er, wenngleich mit An« erkennung der Pfiicht, im Kriegsrathe seine Meinung offen zu sagen, doch Ruhe und Gelassenheit anempfahl. Interessant ist der Ausspruch Friedrich's I I . über dieses Gefecht, indem er bemerkte: „daß man in Rom über die Schlacht bei Pharsalus nicht so viel gesprochen habe, als über dieses unbedeutende Gefecht in Paris“, welcher gesellschaftliche Klatsch wohl durch diesen bald offenkundig<sup>2</sup> Loblwih 344 Lobkomih gewordenen Zwiespalt der Generale ver« anlaßt worden. Nach diesem unglück lichen Treffen bei Sahay zog sich L. mit seinen Truppen wieder nach Budweis zurück und vereinigte sich später bei Sobieslau mit dem Heere deS Prinzen K a r l . mit welchem vereint er die Feinde aus Krumau, Pisek und Pilsen vertrieb. Dieser günstigen Wendung deS Waffen glückes sollte die Belagerung PragS folgen, aber das Heranrücken einer 30.000 Mann starken französischen Armee, welche M a i l l e b o i s befehligte, rief den Prinzen mit dem größten Theile seiner Macht diesem entgegen, während Lobkowitz mit seinem etwa 20.000 Mann starken Corps zurückblieb, um Prag einzuschließen und die im Lande zerstreuten kleinen Besahungen deS Fein« des aufzuheben. B e l l e i s t e verließ in der Nacht vom 16. auf den 17. De« cember 1742 Prag, wo zwar noch an 6000 Mann feindliche Truppen, aber lauter kranke oder solche Soldaten, die den nunmehr folgenden Winterfeldzug nicht auszuhalten im Stande waren, zurückblieben. Fürst 3., sonderbarer Weise von dem Zustande der in Prag

zurückgebliebenen feindlichen Truppen nicht gehörig unterrichtet, unterhandelte nun mit dem Commandanten von Prag. welcher wider alles Vermuthen mit seinem CorpS freien Abzug aus Prag mit allen Kriegsehren erhielt und ihn am 2. Janner auch antrat, 2000 Kranke in den Spitalern zurücklassend. Indessen ver. folgte General Fe steiles daS von B e l l e i s t e geführte Armeecorps, dessen Rückzug im starken winterlichen Froste, ohne die nöthigen Lebensmittel und unter der hartnäckigen Verfolgung der das CorpS stets umschwärmenden HuSza» ren des General Festet! es, ein Ent. setzen erregendes Bild darbot. Fürst L. rückte dann gegen die Oberpfalz vor. die er auch einnahm. I m folgenden Jahre, 1743. kam der Fürst zur Armee nach Italien und vertrieb die Spanier aus Rimini. Auch wäre es ihm bald gelungen, den König von Neapel (Don Carlos) und den Herzog von V e t l e t r i zu Gefangenen zu machen, wenn nicht beide durch den französischen Gesandten noch rechtzeitig von der drohenden Ge» fahr unterrichtet worden wären. Nach dieser fehlgeschlagenen Unternehmung zog sich nun der Fürst nach Rimini zurück, jedoch hatte sein Corps in den ungesunden Gegenden der pontinischen Sümpfe bedeutend durch Krankheiten gelitten. Bis zum Jahre 1746 blieb' der Fürst in Italien, im genannten Jahre rief ihn die Kaiserin von dort ab und versetzte ihn an deS Grafen T r a u n Stelle zur Armee, welche unter deS Prinzen K a r l Oberbefehl zur Fortführung deS Krieges gegen Preußen be« stimmt war. Dort sollte er die KriegStüchtigkeit der österreichischen Reiterei, welche sich seit mehreren Jahren schon, insbesondere aber seit der Schlacht bei Hohenfriedeberg, wesentlich verringert hatte, wieder aus besseren Fuß setzen. Aber für diese Aufgabe, die vor allem einen in der Armee beliebten Führer voraussetzt, war der Fürst nicht der rechte Mann. Schon in Italien hatte er sich bei den Truppen nicht beliebt zu machen gewußt, bei dem Heere in Böhmen noch weniger. Und es war in dieser Hinsicht o weit gekommen, daß am Tage der Schlacht sein eigenes Beispiel, denn er etzte sich persönlich der größten Gefahr auS, nicht das Geringste mehr fruchtete. Bald darauf, nachdem die Kaiserin durch den in einer vertraulichen Sendung, um die Verhältnisse im böhmischen Heere zu beobachten, zu diesem Heere<sup>2</sup> Lobkowib 345 Lobkowih abgeschickten Grafen Harr ach genauen Bericht über die Zustände desselben er» halten hatte, erfolgte seine Abberufung.

Zuletzt fungierte der Fürst als commandirender General in Ungarn. Der Fürst war seit dem Jahre 1739 Ritter des goldenen Vließes. Seit 11. November 1717 mit M a r i e h e n r i e t t e Grasin W a l d s t e i n vermalt. entsprangen dieser Ehe sieben Söhne und eine Tochter, von denen Fürst August Anton Joseph ss. d. S. 314, Nr. 5) diese jüngere fürstliche Linie des Hauses Lobkowitz fortpflanzte. Ueber den Ursprung, des Majorates dieser jüngeren fürstlichen Linie siehe S. 330: I I . Hervorragende Sprossen des Fürstenhauses Popel- und H ä f f e n f t e i n ' Lobkowitz, Nr. 43, U l r i c h Felix Graf Lobkowitz. Arneth (Alfred Ritter von). Maria Theresia's erste Regierungsjahre (Wien 1863, Braumüller. gr. 8°) Bd. I , S. 234. 249. 250, 333, 341, 344; Bd. I I , S. 41. 45, 47. 48. 72-74, 122, 123, 133. 133-138, 214, 220, 22t, 223, 242. 253, 277. 278, 331, 332, 335, 338-342. 332. 355-357. 380-383, 461, 473. 476, 481, 511 , 520, 540. 543, 544; Bd. I H , S. 13, 48, 49, 51-55, 73, 80. 114, 119, 142. 130, 410, 411, 434. - Taschenbuch für die oater. ländische Geschichte. Herausgegeben von Ios. Freih. von H o r m a y r (Stuttgart. Frankh). Neue Folge, I. Jahrg. (1830). S. 228 u. 281 l^nach diesem gestorben am 4. August 1755). - Oesterreichische National-Encyklopädie von Gräffer und Czikan (Wien 1835, 8«.) Bd. I I I , S. 472 snach dieser grst. am 9. Octoder 1753). - Neues Archiu für Geschichte, Staatenkunde, Literatur und Kunst (Wien. 4») n . (als Fortsetzung des H o r m a y r ' s c h e n X X I . ) Jahrg. (1330). S. 409 u. 146 snach diesem gest. am 4 October 1735^ . - N o u v s I I o V i o F r a p I i i s 36n6ra.1L . . . . pudliöQ par H1U. ?li'miu v i ä o t tröro«, SOU3 Ik äärsctioQ äs kl. Is Dr. II00 kor (Paris 1850 st> sog., 8".) I'oins XXXI, I». 422 snach diesem gest. 9. October 1753), - Meyer ( I . ) , Das große Convcrsations.Lm' kon für die gebildeten Stände (Hildburghausen. Bibliogr. Institut, gr. 8".) Vd. XIX, Abtheilung 2, S. 682 snach diesem gar?rst im Jahre 1702 geboren, gestorben 9. October 1753. Der Ort der Niederlage Lobkowitz's bei Sahaj in Böhmen heißt daselbst irrig Sahs). - Leidenfrost (Karl Florentin Dr.), Histo«risch'biograhisches Handwörterbuch der denk«würdigsten, berühmtesten und berühmtesten Menschen aller Stände. Zeiten und Nationen (Ilmenau 182S. Voigt, 8".) Bd. H l , S. 462 ^nach diesem auch erst im Jahre 1702 geboren und am 9. October 1753 gestorben). Lobkowitz, Joseph Franz Maiimi«lian Fürst (General»Major, geb. 7. December 1772, gest. zu W i t t i n g a u 13. December 1816). Von der älteren fürstlichen Linie; ein Sohn des Fürsten Ferdinand P h i l i p p Joseph aus deffen Ehe mit M a r i a Gabriele Her«

zogin von Savoyen'Carignan. Der Fürst war, als sein Vater (1784) starb, noch minderjährig. In dieser Zeit kam das Herzogthum Sagan mit Schlesien an Preußen, wurde mit kais. Hofdecrete vom 3. April 1786 aus dem Fideicommiss ausgeschieden und von der Vormundschaft des Fürsten um eine Million Gulden an den Herzog von Kurland verkauft. Zum Ersätze dafür übertrug Kaiser Joseph II. im nämlichen Jahre den Herzogstitel auf die zum Fürstenthume erhobene Herrschaft Raudnih und der Fürst Joseph errichtete im Jahre 1806 mit kais. Consens vom 3. April 1803 ein Surrogat.Fideicommiss. bestehend aus den incorporirten Gütern Beöow und Patokreje, Mire>sovic und dem Gute Rasiö und noch drei anderen Gütern, welches mit 24. October 1803 bestätigt wurde. Als die Auflösung des deutschen Reiches und mit derselben die Mediatisirung so vieler regierender Hauser erfolgte, kamen die Fürsten von Lobkowitz in Anbetracht der gefürsteten Grafschaft Sternstein und der Herrschaft Waldthurm unter kön. bayerische Landesherrlichkeit. Fürst<sup>z</sup> Lobkowitz 346 Lodkoroitz Joseph Franz Max verkaufte nun beide Herrschaften an das königliche Haus um 700.000 fl.. behielt sich jedoch den Titel eines gefürsteten Grafen von Sternstein, den die Lobkowitz noch immer führen, vor. In den Befreiungskriegen ergriff auch der Fürst, um ein edles Beispiel zu geben, die Waffen für Fürst und Vaterland', trat im Jahre 1808 selbst in das neu errichtete Saazer Landwehr-Bataillon und errichtete im folgenden Jahre ein eigenes Jäger-Bataillon. welches er auf eigene Kosten ausgerüstet in's Feld stellte. Im nämlichen Jahre erhielt er Generalsrang, wurde Kämmerer und bald darauf wirkl. geh. Rath. Wenn M i l t n e r in der „Beschreibung der bisher bekannten böhmischen Privatmünzen, I. Abtheilung: Personenmünzen", S. 307, von dem Fürsten meldet, daß er „Ritter deö militärischen Maria Theresien« Ordens, Feldmarschall - Lieutenant, Oberst und Inhaber eines Chevauxlegers'Regiments und Hauptmann der adeligen Leibgarde" gewesen, so verwechselt er den Fürsten Joseph Franz Max mit seinem, 1802 gestorbenen Vetter J o s e p h M a r i a K a r l . von der jüngeren fürstlichen Linie. der. und nicht Fürst Joseph Franz Max, alle die vorangeführten Würden bekleidet hat. Der Fürst trat nach beendeten Freiheitskriegen zur Belohnung ausgezeichneten Soldaten aus dem Mannschaftsstande selbst einige



Grundstücke ab, mit welchen diese theilhaft wurden. In seinem Wesen wird der Fürst als Sonderling eigener Art geschildert. Er sah weder auf Rang noch Geburt, aber nur die er seines Zutrauens würdigte, durften sich melden lassen und wurden angenommen. Nie ging er in eine Versammlung und besuchte deshalb auch die Hoffeste nicht. Besonders gern empfing er die Besuche bei Nachtzeit. Gegen zehn Uhr wurden die Fremden gemeldet. Nach zehn Uhr ließ er zwei Violinpieler seiner Capelle kommen, mit denen er bis zum Tagesanbruch Musik machte. Zuweilen ging er des Morgens um zwei Uhr aus und ließ sich dann von den Kapuzinern eine heilige Messe in ihrer Klosterkirche lesen. In seinem Zimmer, dem Fenster gegenüber, befand sich ein großer Spiegel so gestellt, daß er in demselben Alles sehen konnte, was auf der Straße vorging, ohne selbst gesehen zu werden. Aber nicht Neugierde war die Ursache, daß er oft Stundenlang vor demselben saß, sondern – Wohlthätigkeit. Er bemerkte so am besten die Armen, ohne daß sie ihn bemerkten. Dann ließ er ihnen nachgehen. Auf einen Wink von ihm wußte ein treuer Diener dann, was er zu thun hatte. Der Fürst bekam sehr viele Briefe, aber er las sie sehr selten und ließ sie auch nicht lesen. So lagen sie denn Jahre lang auf seinem Tische und Pulte, und es entstanden ganz befremdende Dinge, wenn nun nach Jahren die Antwort erfolgte. Er liebte die Jagd, aber niemals nahm er Gesellschaft mit, sondern jagte immer allein mit einem oder zwei Bedienten. Sein ausgesprochener Geschmack für die Einsamkeit machte, daß er oft mehrere Wochen keinen Menschen sah und annahm. Immer ließ er an einem Palaste arbeiten und bauen, allein er bezahlte nicht gleich. Nach drei bis vier Jahren ließ er die Arbeiter kommen, zahlte ohne Abzug und erstattete noch die Zinsen bis auf den Tag der Zahlung. Der Fürst war (seit 2. August 1792) mit Karolina Fürstin von Schwarzenberg ss.323.Nr.32^ uermählt. aus welcher Ehe zwölf Kinder, sechs Knaben und sechs Mädchen, entstammen ^vergl. die Lobkowitz 347 LobkounH Stammtafel^; der älteste noch lebende Sohn ist Fürst Ferdinand Joseph Johann ^S. 321. Nr. 17), der gegenwärtige Chef der älteren fürstlichen Linie. Taschenbuch für die vaterländische Geschichte. Herausgegeben von Jos. Freih. u. H. v. Mayr (Stuttgart. Gebrüder Franks). Neue Folge. I. Jahrg. (1830). S. 226. – Neues Archiv für Geschichte, Staatenkunde, Literatur und Kunst (Wien, 4.) II. (als Fortsetzung des

H ormayr'schen XXI.) Jahrg. (1830), S. 89.  
 – Porträt. F. Oclenhainz i>.. C. P f e i f f e r  
 so. 1799 (Fol.).

Lobkowitz, Joseph Maria Karl Fürst  
 (k. k. Feld marschall. Ritter des  
 goldenen Vlieses und des Maria There»  
 sien-Ordens. geb. 8. Jänner 1723. gest.  
 3. März 1802). Ein Sohn des Fürsten  
 J o h a n n Georg Christian aus  
 deffen Ehe mit M a r i a Henriette  
 Gräfin W a l d stein. Widmete sich in  
 früher Jugend dem Waffendienste und  
 trat ursprünglich als Hauptmcmn bei  
 Batthyani.Dragoner ein. Unter seines  
 Vaters Augen, der damals im österrei«  
 chischen Erbfolgekriege ein Armeecorps  
 gegen Frankreich und Bayern und später  
 die Armee in Italien gegen die Spanier  
 und Neapolitaner befehligte, machte der  
 junge Fürst seine militärischen Studien.  
 Er diente in Italien und Preußen,  
 war nach dem Aachener Frieden Oberst»  
 lieutenant und zu Beginn des sieben»  
 jährigen Krieges General.Major. I n der  
 Schlacht von Kollin (17. Juni 1737)  
 befehligte der Fürst eine Brigade, war  
 überall, wo die Gefahr seine Gegenwart  
 nöthig machte und wurde verwundet.  
 I n der Schlacht bei Breslau (22. November  
 1738) hatte er unter dem Grafen  
 d'Arberg den Angriff auf die Dörfer  
 Schmiedefeld und Höfgen geleitet und  
 dadurch vieles zum Siege des Tages  
 beigetragen. Eine andere ausgezeichnete  
 Waffenthat vollführte er im  
 bei Meissen (21. November 1739). Der  
 Prinz von Zweybrück und der Gene»  
 ral Hadik versuchten es, die preußischen  
 Generale F i n k und Wunsch aus ihrer  
 vortheilhaften Stellung zwischen Meiffen  
 und Lötheim zu verdrängen. Aber schon  
 das erste zum Angriff beordnete Corps  
 des Generals B r e n t a n o wurde von  
 den Preußen so in die Enge getrieben,  
 daß es mit Zurücklaffung mehrerer Ge«  
 schütze zurückzuweichen begann. Der  
 Fürst gewährte die äußerst kritische Lage  
 der Unseren und warf sich sofort mit  
 fünf Schwadronen Carabiniers und einer  
 von Alt'Modena mit so unwiderstehlicher  
 Bravour in die rechte Flanke der feindlichen  
 Reiterei, daß dieselbe sogleich  
 zurückgeworfen wurde. Kaum war auf  
 diese Art die feindliche Reiterei beseitigt,  
 als nun der Fürst in das siegestrunkene  
 preußische Fußvolk einHauen ließ. Dieses  
 hielt auch nicht lange Widerstand und  
 mußte nicht nur'die erst gewonnenen  
 österreichischen, sondern auch seine eigenen  
 Geschütze den Unseren als Beute zurückklaffen.  
 Noch zeichnete er sich im Treffen  
 bei Maxen (20. und 21. November 1759)  
 aus. in welchem er durch eigenes Beispiel  
 und durch Zuspruch die Mannschaft mit

dem besten Erfolge anfeuerte. Für seine, in diesen Feldzügen des siebenjährigen Krieges bewiesene Tapferkeit, wurde der Fürst in der fünften Promotion (vom 23. Jänner 1760) mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens ausgezeichnet. In den folgenden Feldzügen zeichnete sich der Fürst noch bei mehreren Anlässen aus, und zwar im Februar 1762. als er das starke preussische Detachement, welches unter dem General Platten die Stadt Pegau an der Elster besetzt hatte, übersiel, aus der Stadt bis gegen Margnastadt drängte und demselben beträchtlichen Schaden zufügte. † Lotkomitz 348 Lobkowitz

Ebenso hatte sich der Fürst bei den Angriffen, welche General Hadik auf die Stellung der Preußen an der wilden Weißtritz gegen Ende September des selben Jahres zu wiederholten Malen unternahm, durch sein umsichtiges Verhalten besonders hervorgethan. Im Jahre 1763 wurde der Fürst zum Feldmarschall-Lieutenant und 1770 zum General der Kavallerie befördert. Im Jahre 1773 wurde er Inhaber des 10. Dragoner-Regiments. Schon seit dem Jahre 1764 war er in die diplomatische Laufbahn übertreten und im genannten Jahre als Oesterreichs bevollmächtigter Minister an den kaiserl. russischen Hof nach St. Petersburg geschickt worden, wo er bis zum Jahre 1777. also durch volle 13 Jahre, für die Zwecke seiner Kaiserin wirkte. Im Jahre 1772 leitete er die Unterhandlungen, durch welche die Königreiche Galizien und Lodomerien und die Herzogthümer Zator und Auschwitz an Oesterreich kamen, und wurde nach dem Schlusse derselben mit dem Orden des goldenen Vlieses ausgezeichnet. Im Jahre 1783 wurde der Fürst General-Feldmarschall und Hauptmann der Arcieren-Leibgarde, welche Stelle er auch unter drei Kaisern: Joseph II. . . Leopold II. und Franz I. versah. Der Fürst war auch ein sehr kenntnißreicher Musikdilettant, der schon in seiner Jugend ein schönes Talent für die Musik bekundete und von den besten Meistern den Unterricht darin erhalten hatte. So hatte sich nicht nur eine große Gewandtheit im Instrumentalspiele erworben, sondern auch die Compositionslehre und den Contrapunct studirt. Auf seinen bereits in jüngeren Jahren unternommenen Reisen widmete er Allem, was sich auf Musik bezog, seine besondere Aufmerksamkeit und besuchte, wo er hinkam, die ihrer Förderung und Pflege gewidmeten Institute. In Hamburg machte er mit dem dort lebenden Künstler der berühmten Künstler

familie Bach Bekanntschaft und unter»  
 hielt mit ihm einen fortwährenden Briefwechsel.  
 Als Gesandter in St. Petersburg  
 widmete er seine ganze Muße der  
 Pflege der Musik, unterhielt eine eigene  
 Capelle, welche auch seine Compositionen  
 einstudirte und ausführte, und setzte diese  
 Beschäftigung nach seiner Rückkehr nach  
 Wien fort. Von seinen Compositionen  
 ist nichts durch den Druck in die Oeffent-  
 lichkeit gelangt, daß er aber eine große  
 Fertigkeit darin besessen haben mag, er-  
 hellt aus einer Symphonie, welche sich  
 im Nachlasse des oberwähnten Ham-  
 burger Bach vorgefunden hatte, und  
 welche er mit diesem gemeinschaftlich  
 Tact um Tact aus dem Stegreife  
 componirt hatte. Er ist 77 Jahre  
 alt geworden. Der Fürst war (seit  
 28. November 1732) mit M a r i a  
 I o s e p h a Grasin H a r r a c h, ver-  
 witweten Johann Karl Fürst L i e c h t e n-  
 stein vermalt, aus welcher Ehe zwei  
 Söhne, beide in jungen Jahren gestor-  
 ben, und zwei Töchter entsprangen, von  
 denen die ältere. M a r i a E l e o n o r a .  
 Salesianerin in Wien wurde und als  
 solche im Alter von 47 Jahren, die  
 zweite aber als Gemälin Karl's Fürsten  
 von A u e r s p e r g im Alter von 66 Jah-  
 ren starb. So ist von diesem durch  
 Fürst Joseph M a r i a K a r l gestifteten  
 Nebenzweige der jüngeren fürstlichen  
 Linie Niemand mehr vorhanden.  
 V a u r (Samuel), Allgemeines historisch'biographisch-  
 literarisches Handwörterbuch aller merkwürdigen  
 Personen, die in dem ersten Jahr-  
 zehend des neunzehnten Jahrhunderts gestorben  
 sind (Ulm 1816. Stettini, gr. 8".) Bd. I,  
 Sp. 836. — Becker's National »Zeitung  
 1802. St. 15. S. 324 — H i r t e n f e l d ( I . ) . ♀  
 Locatelli 349 Locatelli  
 Der Militär'Maria Theresien-Orden und seine  
 Mitglieder (Wien 1857. Staatsdruckerei. 4°.)  
 S. 103 u. 1729. — Neues Archiv für Geschichte.  
 Staatenkunde. Literatur und Kunst  
 (Wien, 4<.) i i . (als Fortsetzung des Hor-  
 m a y r'schen X X I . ) Jahrg. (1830), S. 109. —  
 Hormayr-(Joseph), Taschenbuch für die  
 vaterländische Geschichte (Stuttgart. Frankh).  
 Neue Folge, I . Jahrgang (1830). S. 228. —  
 Meyer ( I . ) . Das große Conversations«Lexikon  
 für die gebildeten Stände (Hildburghausen,  
 Bibliogr. Institut.gr. 8".) Bd. X I X , Abthlg. 2,  
 S. 682. — Neues Universal ' L e x i k o n der  
 Tonkunst. Angefangen von Dr. I u l . Schlade-  
 b a c h, fortgesetzt von Ed. B e r n s d o r f (Dresden  
 »66, R. Schäfer, gr.«°.) Bd. I I , S. 797. —  
 Gaßner (F. S. D r . ) , Universal'Lexikon der  
 Tonkunst. Neue Handausgabe in einem Bande  
 (Stuttgart 1849. Frz. Köhler. Ler.i>«.) S. 561.  
 — Dlabacz (Gottfried Joh.). Allgemeines  
 historisches Künstler'Lexikon für Böhmen und  
 zum Theile auch für Mähren und Schlesien

(Prag lsiä, Haase. 4".) Bd. I I , Sp. 21ä. -  
 I a h r b u c h der Tonkunst von Wien und Prag  
 für das Jahr 1796. S . 4 i .  
 Locatelli, Jacob (Arzt. geb. zu  
 Canneto, einer damals zum Gebiete  
 von BreScia, heute jedoch zu jenem von  
 Mantua gehörigen Ortschaft, im Jahre  
 1756. gest. zu M a i l a n d 19. April  
 1838). Entstammt einer wohlhabenden  
 Familie und begann seine Studien zu  
 Bn'scia. wo damals seine Eltern wohn»  
 teil. Die philosophischen Studien horte  
 er zu Mantua und nun begab er sich  
 nach Pavia. um an der dortigen Hochschule  
 die medicinischen Studien, für die  
 er sich aus eigener Neigung entschieden,  
 zu beginnen. Manner, wie B o r s i e r i  
 M . I I , S . 76^, S c a r p a , S c o p o l i ,  
 S p a l a n z a n i , Tissot, lehrten an  
 dieser damals berühmtesten Hochschule  
 Italiens. I m Jahre 1782 erlangte L.  
 die medicinische Doctorwürde. Um jene  
 Zeit stand Erzherzog F e r d i n a n d als  
 Statthalter an der Spitze der Provinz,  
 und durch Tissot an diesen Fürsten  
 empfohlen, schickte ihn derselbe auf Reisen  
 nach Frankreich und England, wo er die  
 berühmtesten Lehranstalten und medici»  
 Nischen Institute dieser Länder kennen  
 lernte, die Vorträge ausgezeichneter Lehrer  
 seines Faches besuchte, mit vielen  
 persönlich bekannt wurde und später im  
 literarischen Briefwechsel die Bekannt»  
 schaft fortsetzte. Von seiner Reise zurück,  
 gekehrt, widmete er sich nun der ärzt»  
 lichen Praxis; sein Mäcen, der Erzherzog,  
 ernannte ihn zum Hofarzte, und so ward  
 ihm als Nachfolger B o r s i e r i ' s auf  
 diesem Posten rasch ein Weg gebahnt,  
 den andere mühsam erklimmen müssen  
 und oft gar nicht erreichen. I n seiner  
 bald sehr ausgebreiteten Praxis erwarb  
 er sich durch Gcschicklichkeit, Würde und  
 Humanität einen ausgezeichneten Ruf.  
 Er wurde nun erster Arzt am großen  
 Hospital von Mailand und erhielt dann  
 die Lehrkanzel der medicinischen Klinik,  
 welche vor ihm der berühmte Johann  
 Peter Frank Md. I V , S. 32(H bekleidet  
 hatte. Um jene Zeit beschäftigte die  
 italienischen Aerzte und selbst die Lehrer  
 auf den Universitäten das System  
 Brown's. welches mit jedem. Tage  
 mehr Anhänger gewann. Locatelli  
 hatte die Ansichten Brown's noch während  
 seiner Anwesenheit in Edinburgh,  
 als er dort die Vorträge Cullen's  
 besuchte, kennen gelernt und war nie von  
 ihrer Stichhältigkeit überzeugt worden.  
 Jetzt hatte er sich zur Aufgabe gemacht,  
 dieser neuen Heilmethode, deren Schädlichkeit  
 er in ihren Folgen erkannte, mit  
 der ganzen Macht der Wissenschaft ent»  
 gegen zu treten, ihre Gebrechen und

Nachtheile rückhaltlos aufzudecken und so einer monströsen Anarchie, die unausbleiblich schien, wenn dieses System in der ärztlichen Behandlungsweise festen Fuß faßte, vorzubeugen. Seine Bestrebungen blieben nicht ohne Erfolg; daß Locatelli 330 Focateili aber mit dem bloßen Verneinen und Widerlegen eines bereits von Anhängern gepflegten und vertheidigten System, nicht geholfen sei, fühlte 3. selbst nur zu sehr. und um dennoch seinen Ansichten mehr Wirksamkeit zu verleihen, setzte er selbst an die Stelle des von ihm abgewiesenen Systems ein anderes, gewann für seine antiphlogistische Methode, die viel einfacher war und den Vortheil einer einheitlichen Methode besaß, unter der praktischen Aerzten immer mehr und mehr Anhänger und wurde auf diese Art vor Rasori der Begründer des sogenannten italienischen Systems in der Medicin ^vergleiche das Nähere in den Quellens. Die politischen Veränderungen, welche indessen in Italien stattgehabt, blieben im Allgemeinen auf ihn selbst ohne Einfluß, nur in seinen wissenschaftlichen Studien traten bei dem Drunter und Drüber der Revolution für ihn sehr unangenehme, jedoch nicht zu beseitigende Störungen ein. Als der Republik das neue Königreich Italien, mit einer neuen Dynastie und einer veränderten Verwaltungsform folgte, wurde 3. 1893 durch Ernennung zum Leibärzte am Hofe des Vicekönigs und im folgenden Jahre durch die Verleihung des Ordens der eisernen Krone ausgezeichnet. Seine klinischen Vorträge hielt L. so lange, bis alle Specialschulen, welche bis dahin an den einzelnen Spitälern sich befanden, aufgehoben und zu den Universitäten einbezogen wurden. Damals legte 3., der indessen schon alt geworden, auch sein Lehramt nieder und behielt nur noch die Stelle eines Primararztes bei 8lrnta 02.til.rinH und an der von einigen menschenfreundlichen Bürgern Mailands gestifteten Oasa äi saluto. Schuft« stellerisch auf seinem wissenschaftlichen Gebiete war es dem durch eine ausgebreitete Praxis stark in Anspruch genommenen 3. nur ausnahmsweise zu wirken gegönnt. Bald nach seiner Rückkehr von der wissenschaftlichen Reise veröffentlichte er ein paar Abhandlungen, und zwar: und ))

Im Jahre 1819 erschien von ihm im Drucke das Werk:  
, 8".), durch welche er^ine hartnäckige Polemik mit seinem einstigen Schüler Enrico A c e r b i hervorrief. L o c a t e l l i schloß diesen gelehrten Streit mit dem Aufsatz:

abgedruckt in

Omodei's „^unaii univ^rsaii äi  
 kleäioing.". Außerdem ließ er über wich«  
 tige Fälle aus seiner Praxis dann und  
 wann Aufsätze in Fachzeitschriften erschei«  
 nen, übersetzte auch einiges Fachwissenschaftliche  
 aus anderen Sprachen, schrieb  
 eine Geschichte der Krankheit des Malers  
 E r r a n t e . welche seiner Zeit in Mailand  
 großes Aufsehen machte und arbei«  
 tete an seinen Memoiren, welche er Hand«  
 schriftlich zurückgelassen. Sein gelehrter  
 Briefwechsel mit A n d r e , B l a k .  
 M o n r o . V a l e n t i n , R u b i n i und  
 Anderen möchte unter der entsprechen«  
 den Redaction eines Fachmannes für die  
 Wissenschaft mannigfaches Interesse dar.  
 bieten. 3. war Mitglied mehrerer Ge«  
 lehrteN'Gesellschaften und Akademien, und  
 aus freiwilligen Spenden wurde ihm im  
 großen Spital zu Mailand, dessen 3ei.  
 tung so lange in seine Hände gelegt war,  
 ein Denkmal zur bleibenden Erinnerung  
 an den ausgezeichneten Arzt errichtet.♀  
 Localelli 331 Locatelli  
 üecolc» X V I I I s clo' ooutoinpoiauoi  
 21a, 1836, tiposi'HÜH äi ^IvisopoU, zr. 8<>.)  
 l'oNo I I I , x. 176 o 8. — V i d l i o t o u a ,  
 i r a i i a n a , (^liiano, 80.) 1836, Märzheft. —  
 OonnQSU.tu.ri äoU' ^t^uoo äi NrLLeia,  
 (Li'^LciH, ti^oFi'. äoUa Zliuerva, 8^.) I^'^^no  
 acacioiuico 1841, x. 228. — Hckiva!?!-^' ^ ^ -  
 w ' l ! ^ , IlioLraÜH äoi Nleäioi illustri Iii'6-  
 ticikui eon la oronueg. äs^U  
 oittä u?rovwoia (Vrosoia 1832,  
 8<l.) p. 7–15: „Oiaooino I^oolvt  
 inoäioo". — Ueber L o c a t e l l i ' s Anspruch  
 auf die Begründung der neuen sogenannten „ita  
 licnischen Schule" in der Arzeneikunst äußert  
 sich ein Fachmann, Omodei, der Heraus«  
 geber der Mailänder ^H-nuaN univoi-äaU 6i  
 Nioäieiua" in seiner Schrift über das Fleck«  
 fieber (xstocciiaie), indem er schreibt: „NiUo  
 teät,imouill,u26 vivsnti po^äono äiodiHrHio  
 cbs äa tsnixo i'iUnätrb xi'ülsäLoi'e I^oco.-  
 t e N i 2V6V2 Ziu. a,vvoi'tito 3I'i^oauti <äyl  
 Fra,v:83imo orrors iu etio ora cacluto i i i i -  
 lormatoi-s 6<:o220üo^ riäueonäa a xiceioÜLäimo  
 ulimero 1« ina.la.tti6 iliü»,iuiuatoi-io,  
 äottc»  
 LoFuitav^ a oui-ars  
 NQli ods l'2,u.tick.itä. H  
 - t a l i , LxeciHluisuts ls  
 oiats 62. klleuui sorittori coiui eoL0  
 oi-2.no vsritä ods l'il  
 I I xoi-ciiü L0 2. talUQO li'H.' I^omdaräi 2.^»-  
 xai-tisus la. gwi-ia äi av<2i- inautLnuto eä  
 ani^Uato l' irupei-o äsNa ÜoFOüi, sä »vol-UL  
 psi'l6?<iona.to i l instoäo cnrativo, sgii s csrtameuto  
 2. c^usFli, cui sra in gusi tsmo  
 oivils äi cui tutta  
 Locatelli, Lmgi (I.) (Mechaniker,  
 geb. zu Venedig im Jahre 1778, gest.  
 ebenda I.September 4853). Verlor früh.

zeitig Mnltter und Vater und lebte bei seinem Stiefbruder und seiner Stiefschwester, welche um vieles älter als er und ihm zur Vormundschaft bestellt waren. Bei den Jesuiten in Venedig besuchte er die Schulen und in der Mathe«matik bildete er sich unter dem Abbö Zugno aus, der in den genannten Fächern sich eines besonderen Rufes erfreute. Schon in seiner Jugend zeigte 3. ein besonderes Geschick in mechanischen Arbeiten, und im stiefmütterlichen Hause wenig gehätschelt, machte er sich aus Scheere und einem stumpfen Messer das Spielzeug zurecht, das seinen jugendlichen Spielgenossen von Anderen geschenkt wurde. Mit 48 Jahren trat er aus der Schule und als Kanzellist bei einem Frie«densrichter in Dienst. In dieser Zeit fällt eine Begebenheit in 3.'s Leben vor, welche Zeugniß gibt von dem sittlichen Gehalte des Jünglings, der auch dem Manne und Greise unverkümmert blieb. 3. diente damals – es war nach der ersten Occu«pation Venedigs von Seite Oesterreichs – bei einer kais. Gerichtsbehörde, die man zu jener Zeit ZomiQHrio nannte. Da starb um diese Zeit ein Mann. der für sehr reich und als Bescher einer großen Menge von Juwelen galt. Nach seinem Tode fand sich jedoch nichts vor. Das Gericht durchsuchte alles und fand nichts. Locatelli, der mit bei der Commission war, faßte einen alten unbe«achtet gebliebenen Schrank scharf in's Auge und während die Commission überall und vergebens umher suchte, entdeckte er in diesem Schranke ein geheimes Behältniß, das er sofort öffnete und wo sich der bedeutende Schatz des Verstorbenen fand. L. holte nun die Commission, zeigte ihr den Versteck und übergab ihr den kostbaren Fund. In den Mußestunden beschäftigte er sich immer mit seinen mechanischen Arbeiten und so verfertigte er zu jener Zeit äußerst niedliche und auch vortreffliche Guitarren, welche selbst das Staunen der Venetianer Instrumentenmacher erweckten, und keiner von ihnen konnte unter seinen Instrumenten eines nachweisen, welches die Eleganz und sonstige technische Vollendung derjenigen Locatelli 332 Locatelli besaß. die 3. zu seinem Vergnügen construirte. In späteren Jahren noch kehrte 3. zu diesen ihm besonderes Vergnügen bereitenden Arbeiten zurück und erfand aus Seide eine Art Saiten, für welche ihm das Institut der Künste und Wissenschaften in Venedig die Medaille zuerkannte. Zur Zeit des Königreichs Italien wurde in Mailand ein öffentlicher Concurs für ein neues System der Plombirung auf den Zolllegsiatten ausgeschrieben.



3. erbat sich von seiner Behörde den Urlaub, begab sich nach Mailand und trug mit seiner Erfindung unter dreihundert französischen und italienischen Mitbewerbern den Preis davon. Das höchst sinnreiche Instrument erregte allgemeine Bewunderung, es wurde mit einer goldenen Medaille im Gewicht von 10 Ducaten und außerdem mit einer Ehrengabe von 1090 Ducaten belohnt. Uebrigens hatte 3. durch seine Erfindung und durch sein ganzes Wesen so sehr den Beifall des Finanzministers des Königreichs Italien gewonnen, daß dieser, um diese schöpferische geistige Kraft auch fernerhin in seinem Dienste zu behalten, für ihn eigens eine neue Stelle schuf, die des „Vermessungs-Intendanten der Lombardei und Venetien“, ein Amt, das ihm keine Mühe machte und ihm vollends Muße gab, sich seinen Lieblingsstudien hinzugeben. Nach dem Falle des Königreichs Italien wurde 3.. dessen obenwähnte Stempelmaschine von der österreichischen Regierung zu eigenem Gebrauche zurückgehalten wurde, in seiner obigen, eigens für ihn geschaffenen Stelle, auch für das lombardisch-venetianische Königreich bestätigt. In dessen beschäftigte er sich immerfort mit neuen Erfindungen, deren er viele höchst sinnreiche und wichtige zu Stande brachte. In eine nähere Beschreibung derselben sich hier einzulassen, ist nicht leicht thunlich. doch im Allgemeinen sollen die wichtigsten doch angedeutet werden. So löste er ein fünfjähriges Privilegium auf die Erfindung einer neuen Schnellwagen, welche wegen ihrer Vollkommenheit als Normalwagen angesehen werden kann und von allen Mängeln der gewöhnlichen Schnellwagen, ja selbst der gleicharmigen Wagen, frei ist. – Dann erfand er eine Art pythagoreische Tafel zur Befügung der Stempeltaxe auf Schriften und Urkunden. Diese ebenfalls höchst sinnreiche Erfindung wurde von der kais. Regierung erworben und in den betreffenden Aemtern in Anwendung gebracht. – Großes Aufsehen erregte sein ganz neu erfundenes Schiff, welches nicht untergehen und mit dem man ohne Segel, ohne Ruder und ohne Dampfmaschine auf den Flüssen hin und her, aufwärts und abwärts fahren konnte. Die Probe wurde öffentlich zu Pavia auf dem Flusse Ticino vor einer großen Menge Volkes angestellt und fiel vortrefflich, zur allgemeinen Bewunderung der versammelten Zuschauer aus. Sechs Menschen in der Barke setzten den Mechanismus in Bewegung. Das Fahrzeug konnte eine Ladung, doppelt so schwer als es selbst war, einnehmen. Es machte alle Wendungen mit großer Geschwindigkeit,

und obgleich nur für Fluffe und Kanäle berechnet, so konnte es doch auch zu Fahrten auf Seen und Meeren mit allem Vortheil angewendet werden. — Ferner erfand er eine Wafferhebungsmaschine, deren Princip auf der bekannten archimedischen Wafferschnecke (Wasserschraube) beruht, welche sich aber von der gewöhnlichen dadurch unterscheidet, daß hier die Schraubengänge, statt über einen schief liegenden Cylinder, über einen Kegel gewunden sind. — Für seine Chinamühle (sie hieß Nulino psr 6ttsri22Hr6), um Focati 383 Locatelli die China in unfehlbaren Staub zu zermalen, wurde er neuerdings mit der goldenen Medaille ausgezeichnet. Diese höchst sinnreiche Erfindung gerieth allmählig in Vergessenheit, weil die Meßdosen sich später, statt der natürlichen China-China, des Chinin-Sulfates, welche die Mühle überflüssig macht, bediente. Analoge Erfindungen machte er auch zum Zerreiben des Tabaks, und wurden dieselben in der arabischen Fabrication des Tabaks in Anwendung genommen. Die Beleuchtung einer schönen Mondnacht brachte ihn auf die Idee einer neuen Beleuchtungsart im Theater ^schnittb in Venedig. Mittels parabolischer Spiegel wird das Licht von vielen Lampen über eine mitten in der Decke des Theaters befindliche Oeffnung concentrirt und abwärts auf ein System von planconischen Gläsern, einen Fuß im Durchmesser, geworfen, welche die Oeffnung einnehmen. Die Strahlen gehen parallel auf die Gläser und werden durch dieselben in divergirenden Richtungen über den Schauplatz vertheilt. Zu Anfang der Zwanziger Jahre begab sich L. nach Frankreich, wo er sich dann mit kurzen Unterbrechungen, wenn er seine Heimat besuchte, durch eine lange Reihe von Jahren aufhielt. Die französische Regierung interessirte sich um mehrere der von L. gemachten Erfindungen und ließ ihn auf Staatskosten von einigen derselben die nöthigen Versuche machen. Insbesondere fanden die von ihm erfundene Astrallampe, dann die Maschinen zur Herstellung der Feilen für den Seiden- und endlich sein neues System, die Seide zu spinnen, allgemeinen Beifall. Zur Herstellung der durch ihn in bisher unerreichter Vollendung ausgeführten Feilen baute er mit noch Einigen in Gemeinschaft eine Fabrik, die bald ihren ausgezeichneten Ruf bewährte und v. Wurzbach, biogr. Lerikon. XV. s. Ged., weit und breit ihre Fabricate versendete. Sein neues Spinnsystem brach sich ungeachtet gehässiger Verfolgungen, die ihm anfänglich auch Nachtheil brachten, endlich doch Bahn, wurde im Jahre 1843

von der köii. Gesellschaft zur Aufmunte«  
 rung der nationalen Industrie in Paris  
 mit der goldenen Preismédaille gekrönt  
 und in Frankreich, in Italien, vornehm«  
 lich in der Lombardie. wo es noch zur  
 Stunde in Anwendung ist, angenommen.  
 Seine Astrallampe aber – die mit star«  
 ker Beleuchtung eine Ersparung des  
 Brennmaterials verbindet – wurde auf  
 den Kriegsschiffen der königlichen und  
 auch auf den Fahrzeugen der Handels«  
 marine allgemein in Anwendung ge«  
 bracht. Sechszwanzig Jahre, von  
 1816 bis 1832. war 3. fast beständig in  
 Frankreich geblieben im Juli des letztgenannten  
 Jahres kehrte er nach Venedig  
 zurück und verlebte daselbst den kurzen  
 Rest seines Lebens, in welchem er sich  
 durch seinen schöpferischen Geist der  
 Menschheit in so mannigfacher und zweckentsprechender Weise  
 nützlich gemacht hatte.

Uebrigens, wenn er auch nicht das harte  
 Loos der meisten Erfinder erfuhr, die, das  
 bekannte non mihi gloria erhaltend,  
 in Armuth und Elend sterben, so hatte  
 er doch, wie fein Biograph schreibt, selbst  
 arglos, sanften Sinnes und uneigennützig,  
 das Unglück, meist mit solchen  
 Leuten in Geschäftsverbindung zu gerathen,  
 die ihn, wie und wo sie nur  
 konnten, übervortheilten, von seinem er«  
 finderischen Genius den größtmöglichen  
 Nutzen zogen, während sie ihn, wenn sie  
 ihr Ziel erreicht, sich selbst überließen.  
 Hl«e/?'l'?'li l^k'l'etT'o^, 8uNa vita. o LuUs o^ors äi  
 I^uiFi I,ocatVl!i iuFssnsre meooHnioo Vsns-  
 2i2no. Klsmoi-ik (Vsu62ia, 1856, gr. 80.). –  
 Pappe ( I . I , C. Dr.), Lese Früchte (Hain.  
 bürg, 80.) Jahrg. 1819, Bd. I I . S. 13. –  
 Keeß (Stephan Ritter von), Systematische  
 17. April 1866.) 23?

Locateili 334 Locatelli  
 Darstellung der neuesten Fortschritte in den  
 Gerverben und Manufacturen und des gegen«  
 wärtigen Zustandes derselben. Als Fortsetzung  
 und Ergänzung des im Jahre 1823 beendig«  
 ten Werkes: Darstellung des Fabriks« und  
 Gewerbes u. s. w. Mit besonderer Rück«  
 sicht auf den österreichischen Kaiserstaat (Wien,  
 1819. Gerold. 8",) Bd. I , S. 758; Bd. I I ,  
 S. 492. 518u. 605.

Locatelli, Luigi ( I I . ) , siehe S. 337  
 in den Quellen Nr. 6.

Locatelli, Paul Maria (gelehrter  
 Theolog, geb. zu Faleggio . einem  
 kleinen, im Bergamaskischen gelegenen  
 Thaldorfe, im Jahre 1728, gest. zu  
 Mailand im Jahre 1797). Er erscheint  
 hier und da auch mit dem Taufnamen  
 Johann Baptist (Giambattista), was  
 jedoch Thipaldoin seiner „VioFraLa  
 äsgii italismi Uv3tri" als einen Irr-  
 thum bezeichnet. Er widmete sich dem  
 theologischen Studium, trat darauf in

einen Orden als Laienbruder – vielleicht mußte er dann den Taufnamen, den er von Haus aus führte, mit einem ihm von der Kirche gegebenen oder neuen selbstgewählten vertauschen, wie dieß bei mehreren kirchlichen Orden vorkommt, und rührt vielleicht daher die wechselnde Angabe seines Taufnamens – und bekleidete zuletzt die Stelle eines Canonicus an der Mailänder Kathedrale. Er schrieb in italienischer und lateinischer Sprache mit Eleganz und Gründlichkeit, und sind von seinen durch den Druck veröffentlichten Schriften die folgenden bekannt: „2) Silo. sasci<sup>l</sup> 1772, apuä. (ibiä. 1773) 8".); 1773, j , 8".); – (idiä. 1776, 8«.); (idiä. 1776, 1786, rsals), Locatelli greift darin die von dem freisinnigen Publicisten der Iosephlnischen Periode Ios. Val. Eybel 1784 herausgegebene Schrift: „Was enthalten die Nrkunden des christlichen Alterthums von der Ohrenbeichte?" von streng katholischem Standpunkte aus an; 1789, 8an<sup>mdro</sup>io), dieses über Aufforderung des Srzbischofs Visconti verfaßte Buch wurde in mehreren Auflagen gedruckt und lange Zeit in den öffentlichen Schulen und Seminarien der Mailänder Diöcese als Unterrichtsbuch gebraucht; sihiä. 1790, 8o.), ein gedrängter Abriß der vorgenannten „I/O5F05121011.6 600. 600." Außerdem schrieb er noch mehrere Fest- und Gelegenheitsreden, von denen auch einzelne gedruckt worden sind. iNuLtri neUs 30161126) lettsrs scl ».rti äe! 66(!Qio XVIII 6 äs' ooutsmxolHusi (Vsns-212, 134t, tipoFi-aü). Äi<sup>^</sup>.Iviioxoli, 3?. 82.) Vo!. V I I I , V. 188. – 2)a<sup>o</sup><sup>^</sup> <6i>a<sup>mo</sup><sup>^</sup>, I<sup>a</sup> Oaäuta äslla Ns<sup>ubbl</sup>ioa 6i Veue<sup>i</sup>«, sä i «uoj ultiNi ciu<sup>uaut</sup>' anui. stuäU stoiiei (Veus2i2 1857, Nkratoviok, 8".) ^VSQäico, p. t96 ^nennt seinen Geburtsort irrig Taleggio statt Faleggio<sup>^</sup>. – Hsai<sup>o</sup><sup>^</sup> cia<sup>o</sup>?lie äipartimsuto äsl 8srio, x. OXXIII Ma i . roni nennt ihn Giambattista). – ^ouvsNo iu I) iäot lröres 5ou<sup>?</sup> Locatelli 388 Locatelli äs m. 16 O l . N o s l s i - (?2li2 1830 bt 8., 8«.) C'oms X X X I . p. 430. Außer den Obigen sind noch folgende Locatelli bemerkenswerth: 1. Anton, ein Kupfersieher (geb, zu Aluisopoli bei Venedig) und Zeitgenoß, der in Mailand lebte und dessen Blatt „Daniel in der Löwengrube", nach Rubens, im I. 1833 von der Mailänder Akademie der bildenden Künste mit dem Preise gekrönt wurde. Er war ein Schüler von Morghen

und Longhi und erhielt seine künstlerische Ausbildung an der Mailänder Kunstakademie. Er hat nach P a l a g i ' s Zeichnungen die Umriss zu V i s c o n t i ' s sämtlichen Wer« ten. im Ganzen 600 Tafeln, gestochen; außer« dem aber find von ihm folgende größere und ausgearbeitete Blätter bekannt: „Die heilige Jungfrau mit dem Kinde“, nach P a l a q i (ssol.); – „Das Bildniß des Dichters Io« seph P a r i n i “. nach R. Ä l d e r t o l l i . Auch stach er nach Horace Vernet eine Tanunlung von Pferderacen, welche im Jahre 1826 in Mailand bei den Gebrüdern Sonsogno unter dem Titel: „ I I V^lstto <^av3.!!isro, oxsrq. aorrsclatg, cla, Ltainps unniHts r2,z>- Z)r656Ut2Nti 16 V2.lis 5^6216 61 CHVlllii“, 3 tomi (4°.), erschien, weßhalb ihn auch Sch r a d e r - H e r i n g in das „Biographischliterarische Lexikon der Thierärzte aller Zeiten und Länder u. s. w.“ (S. 234) aufnahmen. ^Nagler (G. K. Dr.). Neues allgemeines Künstler«Lexikon (München 1839. Ileichmann, 8".) Bd. V I I , S. 569. – Die Künstler aller Zeiten und Völker. Begonnen von Prof. Fr. M ü l l e r , fortgesetzt von v r . KarlKlun« zing er (Stuttgart 1860, Ebner u. Seubert, gr. 8".) Bd. I I , S. 61)9. – Meyer (I.). Das große Conversations«3enton für die gebil« deten Stände (Hildburghausen und New'York. Bibliograph. Institut, gr. 8».) Erste Auflage. Bd. X I X , Abtheilung 1. S. 689, Nr, 3.) – 2. Hortensius (geb. zu Gradisca 27. März 1574, gest. um das Jahr 1626), ein Sohn Joseph's, Fiscalprocurators der Grafschaften Görz und Gradisca. Er hatte den Auftrag erhalten, die Rechtstitel zu untersuchen, welchen zu Folge das Haus Oesterreich im Besitze dieser Gebiete war. und zwar sowohl jener, welche Kaiser Max I. nach des letzten Grafen von Görz Tode in Besitz nahm, so wie jener, welche der Kaiser im Kriege mit den Venetianern erobert hatte. Hortensius hatte sich bald als so geschickt und tüchtig bewährt, daß ihm der Kaiser mit Decret vom <. Juli 1603 die Nachfolge in der Stelle eines Fiscalprocurators zusagte und er in der Eigenschaft eines Adjuncten seines Vaters im August d. I . zu Gratz den Eid in die Hände des Kammer«Präsidenten niederlegte. I m Jahre 1606 berief ihn der Erzherzog an seinen Hof ob der mit den Venetianern entstandenen Grenzstreitigkeiten. Er vollendete nun aus diesem Anlasse einen Bericht, in welchem er von den ältesten Zeiten bis zum Jahre 1606 die Umtriebe darstellte, welche die Grafschaft Görz von ihren Grenznachbarn zu erdulden gehabt. Als später der Krieg mit der Republik Venedig ausbrach, verfaßte er auf h. Befehl eine Darstellung der Ursachen des zwischen dem Erzherzoge Ferdinand und den Venetianern ausgebrochenen Zwie« spaltes. Eine Abschrift dieses vom 10. April 1616 datirten Manifestes befindet sich zu Wirn in der kaiserl. Hofbibliothek, während

das Original in der Magistrats.Bibliothek zu Görz aufbewahrt wird. Anfangs Jänner 1618 wurde L. neuerdings nach Grah an den Hof des Erzherzogs berufen, um dessen Commissare zu begleiten, welche zur Ausführung der abgeschlossenen Verträge die Küstengegen, den bereisten und denen er mit seinen Rath« schlagen zur Seite stehen sollte. Einer dritten Berufung, im Jahre 1626, wahrscheinlich wegen den Streitigkeiten mit Rom. anlässlich des Coadjutoriums von Aquileja, konnte er krankheitshalber nicht mehr Folge leisten. Noch ist von ihm eine Arbeit, die er auch im Auftrage Ferdinand's I I . vollendete, vorhanden, betitelt: „sori<sup>turg</sup>. instorioa Huriäian. Hortsuän<sup>^</sup>. QüaleM, yua cleuioustratur<sup>^</sup>us patronatus pati-lzu-oa,!»»<sup>^</sup>.guils-<sup>^</sup>6U5is Noalssias s<sup>^</sup>solHi's imperatoribu»". Locatelli's Geschäftstüchtigkeit wurde bei den Behörden in Gratz so hoch gehalten, daß er auch oft in anderen, eben nicht die Grafenschaft Görz und das Gebiet Gradisca betreffenden Angelegenheiten zu Rathe gezogen wurde. Als Streitigkeiten zwischen dem Erzherzoge und dem Grafen S e r i n i wegen des Hafens von B u c c a r i ausbrachen. wurde sofort 3. dahin abgeordnet, um die nöthigen Erhebungen vorzunehmen und dieselben mit seinem Gutachten an den erzherzoglichen Hof abzusenden. Wie aber 2. in hoher Gunst bei dem Erzherzoge stand, nicht minderer Achtung erfreute er sich bei seinen Landsleuten. Einerseits ein eifriger Beschützer der erzherzoglichen Rechte, war er nicht weniger auf den Schutz und die Aufrechthaltung der heimischen Gesetze bedacht und das vaterländische Statut, das 23«<sup>¶</sup>

Focateüi 386 Locatelli

seit seinem Ursprünge so mannigfache Veränderungen erlitten hatte, wurde eben durch ihn in vollendeter Weise reformirt. Die Stände der Grafschaft verliehen ihm auch, um seine Unparteilichkeit durch ein öffentliches Zeichen anzuerkennen und zu ehren, mit 10. December 1614 das Patriciat. l<sup>^</sup>Hlo-7-etti <?l 6<?äö«/e<sup>^</sup> l"<7a?'/o<sup>^</sup>, Istoria, äslla Oontsa äi Oor<sup>^</sup>ia. (6ö?2 1856, VatsrnoUi, 8«».) Volumes I I I , p. .t<0 s 8.<sup>^</sup>l — 3. Die Grafen nnd /«iherren von Locateüi. Es hat allen Anschein, als gehörte Hortensius zu den Ahnen des heute noch blühenden freiherrlichen und in einem Zweige gräflichen Geschlechtes der Lo c a t e l l i . Die freiherrliche Linie führt jetzt das Prädicat: von Eulenbürg und Schönfeld. Die Bestätigung des Adels mit Vermehrung des Wappens und Verleihung des Prädicates «von Eulenbürg» erhielt mit Diplom vom 8. März 1634 Johann Naptist von L o c a t e l l i für seine Söhne Andreas und A n t o n ; den Freiherrnstand mit dem Prädicat von „Eulenbürg und Schönfeld" erhielten die letztgenannten mit Diplom vom 20. Mai 1647 und wurde derselbe im Jahre 1838

von der k. k. vereinten Hofkanzlei bestätigt.  
 Ein Zweig dieses Hauses erhielt im Jahre  
 1816 von Kaiser Franz die Grafenwürde,  
 Der Wohnsitz der freiherrlichen Familie ist  
 Cormons in der österreichischen Grafschaft  
 Görz. Uebrigens leitet die Familie ihren  
 Ursprung nicht aus dem Görzischen, sondern  
 aus Bergamo her und will bereits im Jahre  
 1229 von Kaiser Friedrich I I . , König von  
 Neapel und Sicilien, das Adelsdiplom er-  
 halten haben. Der heutige Familienstand der  
 gräflichen Linie ist: Graf Hermann (geb.  
 10. December 1800). Chef des Hauses. Herr  
 der Herrschaft Immendorf in Niederösterreich,  
 Herr und Landstand in Niederösterreich. Aus  
 seiner Ehe mit Friedens:,, ' gebornen Gräfin  
 Lönigsegg-Aulendorf (geb. «. Juni 1799. gest.  
 9. April 1654) stammen: Graf Hermann  
 (geb. 8. Jänner 1825). vermalt (seit 28. April  
 1856) mit Hedwig gebornen Gräfin RljwenlMr-  
 Nelsch (geb. 31. August 1823); Gräfin  
 M a r i a (geb. 9. August 1826) und Gräfin  
 Aloisia (geb. 23. April 1829), vermalt (seit  
 15. Mai 134?) mit NlN'imilian Grafen de la  
 Foniagne und von Harnonlourl'Unl'l.'rzagl. -  
 Der heutige Familienstand der freiherrlichen  
 Linie ist: Freiherr Georg (geb. 12. Novem-  
 ber 1796), Besitzer der Güter Cormons,  
 Angoris und Bornian, vermalt (seit 10. Juni  
 1825) mit Ernestine Gräfin Strassoldo, Freiin  
 auf vissanom (geb. 7. October 1806). Aus  
 dieser Ehe stammen die Freiinnen Cäcilie  
 (geb. 12. August 1827), vermalte Alexander  
 Ritter von Clarisini; W a l b u r g i s (geb.  
 20. August 1828), vermalte Johann Freiherr  
 Oel Mesirij M a r t h a (geb. 24. September  
 1832. gest. 31. März 1857). vermalte Ioyann  
 Veit Graf Del Mestri; A m a l i e (geb. 11. Juli  
 1833); Michael (geb. 10. September 1843)  
 und Anton (geb. 6. Mai 1845). -  
 Wappen. Gevierteter Schild. 1 und 4: in  
 Gold vier schragrechte schwarze Balken;  
 2: in Silber auf dem Boden drei grüne  
 Hügel, auf deren mittlerem eine gekrönte,  
 etwas einwärts gestellte Eule. deren Kopf  
 mit drei goldenen Sternen umgeben ist;  
 3: in Roth ein goldener gekrönter aufrecht  
 stehender Greif mit rothausgeschlagener Zunge,  
 ausgespannten Flügeln und mit den Waffen  
 eine blaue mit goldener Quaste gezielte Par-  
 tisane haltend. Dieser Schild ist der gräflichen  
 und freiherrlichen Linie gemeinschaftlich. Den  
 gräflichen Schild bedeckt eine Grafenkrone. Auf  
 demselben erhebt sich ein gekrönter Turnier-  
 Helm, auf welchem die Eule von 2 steht.  
 Die Helmdecken sind schwarz und Gold.  
 Auf dem freiherrlichen Schilde erheben sich  
 zwei zueinandergekehrte Turnierhelme; die  
 Krone des rechten trägt die Eule von 2, die  
 des linken den Greif von 3. Die Helm-  
 decken sind die des rechten Helms schwarz  
 und golden und jene des linken roth und  
 silbern. lIneschke (Ernst Heinrich Prof.  
 Dr.), Neues allgemeines deutsches Adels.Lexi.

kon (Leipzig 1859. Friedr. Voigt, 8°.) Vd. V, S. 587. — Derselbe. Deutsche Grafenhäuser der Gegenwart (Leipzig 1853, T. O. Weigel. gr. 8«.) Bd. I I I , S. 226. — Historisch »heraldisches Handbuch zum genealogischen Taschenbuche der gräflichen Häuser (Gotha 1855, Just. Perthes, 32«.) S. 528. — Gothaisches genealogisches Taschenbuch der freiherrlichen Häuser (Gotha, I. Perthes, 32°.) Jahrg. 1853, S. 271; Jahrg. 1854. S. 317, u. Jahrg. 1863. S. 551.) — 4. Johann Naptist Mambattista) (I.) (geb. zu Verona im Jahre 1736, gest. zu Mailand im Mai 1806). übte die Bildhauerkunst aus und besaß als Künstler zu seiner Zeit einen guten Namen. Seine Arbeiten trifft man in Vona und Venedig, aber auch von auswärts wie von Zondon, aus Schottland und den beiden Indien bekam er Bestellungen. Er war Mitglied der Akademie für Malerei,♀ Locaielli 387 Locatelli Sculptur und Architectur zu Venedig. <?o?o ^6l>o?HMo>>, I^a caanta, äo p blies, äi Vsne2ia sä i suoi u,ttiiui om^uant' anQl. Ztuäii 5torioi (Vsus^ig. 1857, ^ara.-tovioü, 8".) H.pxsii<lie6, p. 130/j — 5. I o - hann Naptist ( I I . ) , siehe: L o c a t e l l i . P a u l M a r i a , S. 354. — 6. L n i g i (II.) (geboren zu Bergamo um das Jahr 1600. gest. zu Genua, sein Todesjahr wird sehr verschieden angegeben, siehe zu Ende). Widmete sich im Anbeginn der Rechtsgelehrsamkeit, vertauschte sie aber später mit der Arzneiwissenschaft und wurde ausübender Arzt zu Mailand. Er ist Erfinder des nach ihm benannten Locatelli'schen Balsams, eines Gemenges aus Baumöl, Wachs, Terpentin, peruvianischem Balsam und Drachenblut, der zu innerem Gebrauche angewendet wurde, seiner Zeit sehr beliebt und in den Apotheken sehr gesucht war. Auch noch durch andere von ihm erfundene Arzneien hatte er sich einen bedeutenden Ruf, selbst über die Grenzen Italiens hinaus, erworben. Er hatte mit seinen Geheimmitteln mehrere Städte Italiens bereist und viele glückliche Heilungen ausgeführt, was ihn nur noch gesuchter machte. Seine ärztlichen Erfahrungen und medic'nisch.chmnschen Versuche stellte er in dem Werke dar: „Iksktruro. aroaQorum, ok^niiooruN sivs äs arto ckilnieomsäioa. ti-HotatiiL 6x<M5iti85iiu.iiL« (^rknook. aä Hlosnulu 1666), welches aber früher schon in italienischer Sprache zu Mailand im Jahre 1648 und in zweiter Ausgabe zu Venedig 1667 erschien. Noch schrieb er eine AbHandlung über die Pest. Einer pestartigen Krankheit wegen nach Genua berufen, soll er dort ein Opfer derselben geworden sein. Sein Todesjahr wird höchst verschieden angegeben, während ihn die „Oesterreichische National-Encyklopädie" im Jahre 1687 — also im hohen Alter von 87 Jahren — gestorben sein läßt, geben P o g g e n d o r f f , Leiden f r o s t ,



M a n g e t ' s „LioUotiiZHUL okiniiguo" das  
 Jahr 1637. Zedler und das „Historische  
 Lexikon" wieder das Jahr 1657 als sein  
 Todesjahr an. ^Allgemeincshistorisches  
 Lexikon (Leipzig 1730. Thom. Fritschens  
 Erben. Fol.) Theil I I I , S. 21ö. — Großes  
 v o l l s t ä n d i g e s (sogenanntes Zcdler'sches)  
 N n i u e r s a l ' L c x i k o n (Halle und Leipzig,  
 Ioh. H. Zedler, kl. Fol.) Bd. X V I I I , Sp. 74.  
 — P o g g e n d o r f f ( I . C . ) , Biographisch'literarisches  
 Handwörterbuch zur Geschichte der  
 exacten Wissenschaften (Leipzig 1859, I . A  
 Barth. gr. 80.) Sp. 1484. — Leiden f r o s t  
 (Karl Florentin Dr.), Historisch'biographisches  
 Handwörterbuch der denkwürdigsten, berührt  
 testen und berüchtigtsten Menschen aller Stände,  
 Zeiten und Nationen (Ilmenau 1825, Voigt,  
 8°. ) S. 463, Nr. 4. — Oesterreichische  
 N a t i o n a l ' E n c y k l o p ä d i e von G r ä f f e r  
 und Czikan (Wien 1835. 8".) Bd. I I I ,  
 S. 477. — Nouvsils VioFraxkis  
 Fsnrsrais . . . pudli6s z»8,r I'iruiiQ, v i ä o t  
 llöi-os, saus la äirsotion äs 2l. ls Dr.  
 H o s t s r (I'aris 1850 6t«., 80.) loras XXXI,  
 x. 429.) — 7. L u i g i (I.). siehe auch S. 351.  
 — 8. Nikolaus Graf L. (geb. 1688, gest.  
 zu Wien 15. November 1755). Zu welcher  
 Familie der Graf N i k o l a u s gehört, ist  
 nicht festzustellen, um jene Zeit gab es im  
 Kaiserstaate nur Freiherren von L o c a t e l l i .  
 Der Graf war kais. Feldmarschall-Lieutenant  
 und zeichnete sich besonders im österreichischen  
 Erbfolgekriege aus. sLeidenfrost (Karl Flo-  
 rentin Di-.), Historisch'biographisches Hand-  
 Wörterbuch der denkwürdigsten, berühmtesten  
 und berüchtigtsten Menschen aller Stände,  
 Zeiten und Nationen (Ilmenau 1825, Voigt,  
 8o.) Bd. I I I , S. 466.) Auch wird in meh-  
 reren kriegsgeschichtlichen Werken ein österrei-  
 chisches Kürassier<Regilnent L o c a t e l l i auf-  
 geführt, dessen Oberst im Jahre 1744 Karl  
 de Canon Marquis d e V i l l e gewesen. Der  
 österreichische „Militär« Schematismus" aber  
 sührt in seinen Listen früherer Regiments»  
 Inhaber einen Namen L o c a t e l l i gar nicht  
 an. — 9. Peter 3. (geb. zu Bergamo im  
 Jahre 1693, gest. zu Amsterdam im Jahre  
 1764), ein berühmter Geiger, über dessen  
 Lebensverhältnisse wenig bekannt ist. Man  
 weiß nur von ihm. daß sein Lehrer im  
 Violinspiele Corel l i in Rom gewesen  
 sei, daß er dann Kunstreisen Hurch Italien,  
 Deutschland, Frankreich und England ge-  
 macht und sich zuletzt in Amsterdam nieder-  
 gelassen habe, wo er ein öffentliches Concert  
 begründete, Privatconcerte dirigitte, Unter-  
 richt in der Musik ertheilte und sich zuletzt  
 von der Regierung ein Privilegium erwirkte,  
 worauf er seine Compositionen auf eigene  
 Kosten herausgab, und wenige Jahre vor  
 seinem Tode ein Geschäft mit echten römi-  
 schen Saiten errichtete. Längere Zeit lebte  
 er am Hofe des prachtliebenden Churfürsten  
 F r i e d r i c h August von Sachsen, den er

auf seinen Reisen gewöhnlich zu begleiten pflegte. Als er mit dem Churfürsten im Jahre 1728 nach Berlin reiste, mußte er auch vor Focatelli 338 Locatelli spielen. Der, wie bekannt, sehr sparsame König schickte ihm am nächsten Tage ein Geschenk von 20 Thälern, welches Locatelli wieder dem Ueberbringer zum Geschenke machte. Friedrich Wilhelm I., als er dieß erfuhr, nahm dieß gewaltig übel und beklagte sich über L. bei Friedrich August. Letzterer belehrte nun den preußischen König, welche kostbaren Geschenke L. zu empfangen gewohnt sei. Nun denn, meinte der König, das lasse sich ja ein zweites Mal wieder gut machen. Nach dem zweiten Concerte ließ er den Künstler zu sich rufen und gab ihm eigenhändig eine schwere goldene Dose, gefüllt mit Ducaten, setzte aber hinzu: «Ihr seid so splendid, daß ich mir dießmal das Trinkgeld für mein Geschenk selbst verdienen möchte». – «O», erwiderte Locatelli, „das Geschenk aus der Hand des Königs selbst hat zu viel Gewicht, als daß ich mich dießmal von ihm trennen könnte“. Der König aber war mit der Antwort des gewandten Italieners zufriedengestellt, Locatelli war ein großer Künstler, besonders stark in Doppel- und oollstimmigen Griffen, kein Platzchen der Violine blieb von ihm unberührt, und so brachte er mit seinen unerschöpflichen Phantasien ganz fabelhafte Wirkungen hervor. Von seinen Compositionen sind bekannt: „12 Oonoyrti <ro83i" (Amsterdam 1721), im Style Corellis; – ^'arts cis! Violino«sl?33). enthält 16 Concerte und 24 Capricen; – „soi Ooucei-ti oou Intl-oöii-ioni" (1735); – «!2 8ouNts psr i i Violono solo" (173?); – „6 ^ouosi-ti a yuattro" (1741); – „1, 'Hi-tsl i QOVK luo<iul2,2i0N6", Capricen – und „Nontrasto ai-uiouioo", Concerte. Außerdem hat er im Jahre 1732 zwölf Flötensonaten mit Baßbegleitung und in den Jahren 1736 und 1742 einige Streich-Trio's erscheinen lassen. Als Violinspieler genoß L. seiner Zeit großen Ruhm und viele von seinen Kunststücken im Spielesoll Pagani denüht und mit ihnen große Effecte erzielt haben. Die Capricen in dem oben angeführten Werke „1, 'arts äi Nloäulll2iouv" machten den Violinisten seiner Zeit viel zu schaffen und ihrer Eigenthümlichkeit wegen erschienen sie auch in der französischen Ausgabe unter dem Titel: »c^xi-ioo« suisluatiguoz". ^Gerber (Ernst Ludwig). Historisch < biographisches Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1790. Joh. Gottl. Imman. Bieitkopf, gr. 8°.) Theil I, Sp. 812. – Gaßner (F. S. v. r.), Universal-Lexikon der Tonkunst. Neue Handausgabe in einem Bande (Stuttgart 1849. Franz Köhler. 3er. 8°.) S. 561. – Neues Universal-Lexikon der Tonkunst. Angefangen von Di. Iul. Schladebach, fortgesetzt von Ed. Bernsdorf (Dresden

1836, Rob. Schäfer, gr. 8°.) Bd. I, S. 799.  
 Mdlil6 xg.!» KU. li'ii-mw Diäot trörsgr,  
 L0U5 Ia äirsotion äo ^l. Ie vr. Nosksr  
 (?ari5 1850 ot 2., 8<>.) lonis XXXI, x. 430.  
 – Porträte. 1) ?. I^ooa,tylN gravs par I^l».m>  
 dsrt d'api'ZZ Is Äessiu oriziuai lc^parts»  
 n^nt ö ^Ir. Oartiy (4».); – 2) F. Hille«  
 macher sc. (80,); – 3) C. Trost sc.  
 sgr. Fol), Schwarzsk. selten.^  
 Locatello, Dominik ( T o n k ü n s t l e r ,  
 geb. in der Provinz V e n e d i g , wo er  
 in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts  
 lebte). P i e t r u c c i nennt ihn einen  
 ausgezeichneten Orgelspieler, dessen auch  
 B u r n e y in seiner „H. ftsusi-Äl Hiätor^  
 ol ^lu8io" in rühmender Weise gedenkt.  
 Er lebte viele Jahre in Padua, welches  
 er aber im Jahre 1790 verließ, da er  
 nach Venedig übersetzt wurde. Auch dort  
 lebte er noch lange und machte sich durch  
 seine trefflichen Compositionen und sein  
 meisterhaftes Orgelspiel einen berühmten  
 Namen. Ob von seinen Compositionen  
 etwas im Drucke erschienen, überhaupt Näheres  
 über seine Lebensverhältnisse, geben  
 die Quellen, die seiner gedenken, nicht an.  
 öovani (?Näov2 1888 , 31». 8<>.) p. 160. –  
 Gerber (Ernst Ludwig), Historisch«biographi»  
 sches Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1790,  
 Breitkopf. Lex. 8«.) Bd. I , Sp. 813. –  
 Neues U n i v e r s a l ' L e r i k o n der Tonkunst.  
 Angefangen von Dr. Julius Schladebach,  
 fortgesetzt von Eduard Bernsdorf (Dresden  
 1836. R. Schäfer, gr. 8«.) Bd. I I , S. 799. –  
 Gaßner (F. S. Dr.). Universal.Lerikon der  
 Tonkunst, Neue Handausgabe in einem Bande  
 (Stuttgart 1849, Frz. Köhler. 3er. 8°.) S.561.  
 – Ein Anderer dieses Namens, Johann  
 Franz (Gianfrancesco) L o c a t e l l o , ist ein  
 zeitgenössischer Maler zu Venedig, der bereits  
 zu Anfang der vierziger Jahre sein Atelier in  
 der Lagunstadt besaß und Historienbilder,  
 Altarblätter, Porträte u. dgl. m. malte. Von  
 Loceüa 389 Locella  
 seinen Arbeiten sind bekannt ein bereits im  
 Jahre 1344 vollendetes Altarblatt: „Maria  
 mit dem Kinde und der H. Antonius"; –  
 aus der Venetianer Ausstellung vom Jahre  
 1858: „Die Nache"; – „Ein gutes Werk";  
 – „Die Verachtung"; – aus der Wiener  
 Ausstellung bei St. Anna im Jahre 1858:  
 „Italienische Maske" (140 f!.); – „Am Grabe"  
 (160 st.) – und aus der Venetianer Ausstel.  
 lung vom J . 1841: „Der Morgen". Frisches  
 Colorit und correcte Zeichnung wird den Ar»  
 beiten L o c a t e l l o ' s nachgerühmt. ^Frankl  
 (L. A. Dr. ) , Sonntagsblätter (Wien, 8°.)  
 I I I . Jahrg. (1844), S. 288. – N l s u o o  
 äszli OFFStti ä,'^lts arQMS58i 3.N' Nsposi-  
 210QY uoiIH 81>.ls äolia, I. N. ^ooaäeiuia  
 VsQvtll, äi dolls arti nsN' 3.so5to 1856,  
 No. 57–61, 142. – Verzeichniß der össent.  
 lich ausgestellten Kunstwerke an der k. k. Aka»  
 demie der bildenden Künste bei St. Anna im

Jahre 1858 (Wien. Gerold's Sohn. 8°.)  
 Nr. 124, 152, 198. — K a s - s t t a , ukti^läis  
 äi Vouesig. 156! , I^o. 192, im Feuilleton:  
 „I>lidblio mo5ti-H ät-116 dslly arti ooo."^  
 Locella, Alois Emerich Freiherr (P h i l  
 o l o g . geb. zu W i e n 3. September  
 4733. gest. ebenda 27. December 1800).  
 Stammt aus einem italienischen Adels»  
 geschlechte ^s. d. Quellens, das in einem  
 Zweige nach Deutsch.Oesterreich gekom«  
 men und noch fortblüht. Freiherr A l o i s  
 Emerich betrat, nachdem er in der  
 Theresianischen Ritterakademie seine Stu«  
 dien beendet, die staatsdienstliche Lauf.  
 bahn und bekleidete zuletzt die Stelle  
 eines k. k. wirklichen niederösterr. Regie»  
 rungsrathes und Beisitzers der Bücher»  
 censur« Commission in Wien. Bereits  
 während seiner Studien wendete er sich  
 der classischen Philologie mit besonderer  
 Vorliebe zu und erst neunzehn Jahre alt,  
 begann er die Vorarbeiten zu seiner bald  
 darauf durch den Druck veröffentlichten  
 Schrift: »3>2  
 1734, 8o.). für deren Verfasser, da sie  
 ohne Namen erschienen war, einige Zeit  
 der gelehrte Jesuit F r ö h l i c h ^Bd. I V ,  
 S. 373^ gehalten wurde. F r ö h l i c h aber  
 hatte an dieser Arbeit weiter keinen An.  
 theil, als daß sie ihm, bevor sie gedruckt  
 wurde, zur Einsicht und Begutachtung,  
 ob sie gedruckt zu werden verdiene, vor«  
 gelegt worden war. Locella's übrige  
 durch den Druck veröffentlichte Schriften  
 sind: „D2'a?oF«s cks HsT-ait'H ieö7-o?'«7)1  
 1788, 8".); —  
 (idiä. 1760,  
 8").). auch diese Schrift, von der im Jahre  
 1763, ohne Wissen des Autors, während  
 derselbe sich in London befand, eine  
 zweite Ausgabe erschien, ist nur mit den  
 Anfangsbuchstaben seines Namens M . ls  
 Ls.r. äe Loo.) bezeichnet. Zocella's  
 Haupiwerk ist aber unstreitig das fol«  
 gende: „  
 (Vinäot)0ii2.6i796,4".);  
 es ist dieß eine neue, auf wiederholte  
 Vergleichung des Florentiner Codex ge«  
 gründete Recension; die lateinische Uebersetzung  
 ist neu, die fremden und die eige«  
 nen Noten sind reich und haltvoll.  
 Philologen stellen sie ungeachtet der vor»  
 züglichen 1818 erschienenen Edition von  
 Peerlkamp noch immer obenan. I m  
 1. Bande der zu Leipzig 1779 erschiene»  
 nen 7,LidIiotli602. xliiloIoFioa" ist auch  
 der Aufsatz: „Lesarten im Herodian,  
 aus einer Wiener Handschrift" aus Lo«  
 cella's Feder.  
 (D e Luca) Das gelehrte Oesterreich. (3in Ver«  
 such (Wien 1776, Ghelen'sche Schriften, 8«.)  
 I . BandeS 1. Stück, S. 296 u. f. — Meusel  
 (Ioh. Georg). Lerikon der vom Jahre 1750  
 bis 1800 verstorbenen deutschen Schriftsteller

(Leipzig 1808, Gerh Fleischer. 8".) B d . V H I ,  
S. 304. — Ueber die Familie der Freiherren  
Locella. Die L o c e l l a sind ein altes, aus  
Locella 360

Qbel'Italien stammendes Adelsgeschlecht, das  
seinen Namen von einer im Sardinischen ge-,  
legenrn Ortschaft Locella ableitet. Dieser  
Ort wurde von den Vorfahren der Familie  
oft aufgesucht, wenn die Sarazenen in den  
Gewässern von I'jukis marina kreuzten und  
dann plündernd in das Land einfielen. 3 o»  
c e l l a bot ihnen gegen ihre Feinde ein siche»  
reg Versteck und die Möglichkeit, sich mit  
Nachdruck zu vertheidigen. Später kaufte die  
Familie die gleichfalls in Sardinien gelegene  
Besitzung P i a n o , welche noch heute dem  
jüngeren Zweige der Familie angehört, in  
Folge dessen das Geschlecht der Herren von  
L o c e l l a viele Generationen hindurch zu den  
Patriciern des Markgrafenthums Finale zählt  
und in dessen Geschichte öfter genannt wird.  
So befanden sich die zwei Brüder Giovanni  
und Antonio unter den dreizehn Räthen,  
welche im Jahre 535! von den Markgrafen  
von S a v o n a aus dem Hause C a r e t t o zur  
Berathung der Grundgesetze für daS Markgrafenthum  
Finale beigezogen wurden. Ein  
Venedict L o c e l l a errichtete in einem Co»  
dicille ädo. 12. Juni 1429 aus dem Ertrage  
seiner Güter eine Stiftung für Töchter seines  
Stammes und seiner Stammverwandten. Die  
ununterbrochene Folge dieses Geschlechtes ist  
urkundlich aus der Mitte des 16. Jahrhuw  
derts nachweislich, und zwar Raphael de  
L o c e l l a , 1567 mit Üaurentia de Zillia ver»  
malt; nun folgten Daunan (geb. 3t). Sep»  
temder 1368), vermalt mit Nana Tlara de  
vissm'ecchill,- Raphael (geb. 20. October  
1619), vermalt mit Io Hanna deTerrulio,- Nartholomäus  
(geb. 2 l . M a i 1644). spanischer  
Rath und Schatzmeister, vermalt mit Nana  
de Cerosola. Sein Sohn Venedict (geb.  
1676). kam zuerst nach Oesterreich und wurde  
zum k. k. Hofkammerrath ernannt; erlangte  
im Jahre 1744 das böhmische Incolat. und  
am 20. December 1749 den italienischen Frei»  
Herrnstand mit dem besonderen Privilegium,  
daß jeder Senior der Familie über seinem  
Wappen die Grafen kröne führen dürfe.  
Eben dieser Benedict erlangte endlich mit  
Diplom ääo. Wien 29. September 1764 dcn  
erblänoisch.österrcichischen Freiherrnstand. Aus  
seiner Ehe mit Theresia geb. von Fellner hatte  
er außer mehreren anderen Kindern den Sohn  
Ernst (I.) (geb. 1723. gest. 30. December  
1802); dessen Sohn aus seiner Ehe mit einer  
Gräfin von Vsteschan war Ernst (II.) (geb.  
1758. gest.), und aus dessen Ehe mit Varia  
geb. von 5kwi« stammt daS heutige Haupt  
Locella  
der älteren Linie, Eduard Freiherr von Lo»  
c e l l a . während K a r l , des Ernst ( I I . ) Bru»  
der. Stifter der jüngeren Linie wurde. Der  
heutige Stand der Familie ist: Aeltere Linie:

Eduard (geb. 11. Mai 1793). vermalt (seit 1. März 1824) mit Antonia geb. Freiin von ^ulella (von der jüngeren Linie). Aus dieser Ehe stammt ein Sohn O t t o K a r l (geb. 24. November 1826). Noch lebt von den Angehörigen des Vater<Bruders Friedrich (geb. 3. August 1768, gest. 21. November 1833) Witwe Maria geborne Freiin von woher und deren Tochter Johanna (geb. 8. Februar 1806). Von der jüngeren Linie ist das Haupt Freiherr K a r l Heinrich (geb. 2. April 1823), Herr auf Piano, k. k. Kämmerer und pens. Rittmeister, vermält (seit 29. Mai 1836) mit Anna Naria gebornen Freiin von Tinli (geb. 29. Februar 1832). Von dieser Linie sind noch vorhanden K a r l Heinrich's Halbbruder Ernst (geb. 5. April 1844); K a r l Heinrich's Stiefmutter Varolma geborne Reichsfreiin Aarg von BeSenßurg (geb. 2 l . März 1810), vermält in zweiter Ehe mit Fceiherrn Ernst am 20. Februar 1843), dessen erste Gemalin Johanna Freiin Varg von VeSenöurg (geb. 19. Februar 1787, gest. 19. September 1841) war. Frei» frau K a r o l i n a ist seit 1. Jänner 1849 Witwe. Von des Vaters, Freiherrn Ernst, Geschwistern und anderen Angehörigen leben A n t o n i a (geb. 17. September 1796). vermält (seit 1. März 1824) mit Eduard Freiherrn von Locessa von der älteren Linie; und des Bruders W i l h e l m , k. k. Oberstlieutenant (geb. 20. Jänner 1798. gest. 21. December 1853), Witwe Mathilde geb. Metzler von Belymann, ihm seit 14. März 1836 vermalt. Aus dieser Ehe stammen: Helene (geb. 19. Februar 1838). Louise (geb. 23. März 1845) und W i l h e l m (geb. 26. Jänner 1848). Der obige A l o i s Vmerich Freiherr von Locella dürfte wohl ein Sohn des Freiherrn Venedict (geb. 1676, Todesjahr unbekannt, doch muß er nahezu 90jährig gestorben sein, da er noch im Jahre 1764 den österreichischen Freiherrnstand erlangte) und der Theresia von Hell« ner, und ein Bruder Ernst's (geb. 17lg, gest. 1802) ftin. ^Kneschke (Ernst Heinrich Prof. D r . ) , Neues > allgemeines deutsches Adels'Lerikon (Leipzig, Fr. Voigt, gr. 8°.) Bd. V , S. 388. — Gothaisches genealogisches Taschenbuch der freiherrlichen Häuser (Gotha. Iustus Perthes. 32".) IV. Jahrgang (1854). S, 218; — dasselbe, X I I . Jahrg. (1862), S. 475.)♀ Locher 364 Fockhart Locher, Johann Joseph (Rechtsgel e h r t e r , geb. zu Wien 1714, Todesjahr unbekannt). Beendete die Studien in Wien und erlangte am 27. September 1736 die juridische Doctorwürde. Der Advocatenpraris sich widmend, wurde er schon im Jahre 1737 als Hof« und Gerichtsadvocat angenommen. I n den Jahren 1748 und 1764 bekleidete er an der Wiener Hochschule die Stelle eines ^roeurNtor Nationis äaxonioHS. Die Stelle ver>

anlaßte ihn zu Forschungen über die Geschichte der Universität und hatte das von Sachkennern rühmlich gewürdigte Werk:

(Visnna 4773, gr. 8"). zur Folge. Was von diesem Werke im Drucke erschienen, bildet nur den ersten Theil desselben; einen zweiten und dritten Theil, in welchen seine Forschungen bis zum Jahre 4773 fortgesetzt sind, soll er in Handschrift hinterlassen haben. Sein Todesjahr ist unbekannt, muß aber, da er im genannten Werke bis zum Jahre 4775 geht, über dasselbe hinausfallen.

Meusel (Ioh. Georg), Lexikon der vom Jahre 1750 bis 1800 verstorbenen deutschen Schriftsteller (Leipzig 1808, 8") Bd. V I I I , S. 303.

– (De Luca) Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1776, Ghelen'sche Schriften. 80.) I . Bandes 1 . Stück. S. 299. – Außer obigem Johann Joseph Locher ist noch bemerkenswert!)

: M a x i m i l i a n L., der im 18. Jahrhunderte lebte, Doctor der Medicin und als Physicus des Marcusspitals und des Waisenhauses in Wien thätig war. Durch den Druck hat er folgende Schriften veröffentlicht:

„OkLorvationes pi'kctiege circa luum vonertzkui, eMopsiain et maniam. III2 aooeäunt C2.5U.8 varii, hui U-Itoriorsm Oicutao Uänni internurn ot axtsrnnm. iu mordis auwis oouürmant" (VisuiiÄ.6 1762, r, so.); – „Odssrvationss ^»i-aotioae oiroa iuooulHtiou6in vai^olarum iu iustitam« (idiä. 1768, 1>i-attusi>, 8"); – „Ooutiuuatio sxpsriinsutoi'um äs iuaoulatiouo variolariuu" (ibiä. soä. anno, 8.); – „Oontinuatio altora." (ibiä. soä. anno, 8°.). Meusel ( I . G.), am bez. Orte, Vd. V I I I , S. 300.)

Lockhllrt, Jacob Graf von (k. k. G e n e r a l . M a j o r und Ritter des Maria Theresien-Ordens, geb. zu E d i n b u r g h im Jahre 1718. gest. zu Pisa 3. Februar 1790). Entstammt einer schottischen Familie und erscheint auch hier und da mit der Schreibung Lockart. Die obige, L o c k h a r t , ist seinem Grafenstandsdiplome entnommen. Thatendrang und große Neigung zum Waffendienste, ließen ihn frühzeitig Kriegsdienste nehmen und als Jüngling diente er bereits in Persien dem bekannten Schah N a d i r . Erst nach mannigfachen Erlebnissen in fernen Ländern kam er im Jahre 1732 in österreichische Dienste, und zwar als Officier in das 33. Infanterie-Regiment, damals W a l d e c k , in welchem er im Jahre 1734 zum Hauptmann vorrückte. Er machte nun den ganzen siebenjährigen Krieg mit und gab bei vielen Gelegenheiten Proben einer ausgezeichneten unerschütterlichen Tapferkeit. In der Schlacht bei Prag (18. Juni 1737), damals noch Grenadier-Hauptmann, that

er sich besonders hervor. Bei Frankfurt an der Oder griff er die heranrückende, ihm weit an Macht überlegene feindliche Colonne mit seiner Compagnie mit dem Bajonnete an und verwickelte sie so lange in einen hartnäckigen Kampf, bis die hinter ihm stehenden Compagnien der Unseren sich formirt hatten und vollends in der Verfassung waren, nachzurücken und das Gefecht anzunehmen. Seine Tapferkeit und Ausdauer hatten wesentlich zum Siege des Tages beigetragen. Der Feldzeugmeister Baron Loudon<sup>f</sup> 362 Lockhart ernannte ihn in Anerkennung seiner Tapferkeit zum Major. Bei Landshut befehligte L. das Grenadier»Bataillon. Mit dem damaligen Major De V i n s ^Bd. I I I , S. 273) erstürmte er zugleich die erste preußische Redoute auf dem Buchberge, nahm dann die zweite mit gefälltem Bajonnete und erstieg die dritte über die Schultern eines Grenadiers mit dem Säbel in der Faust. Bei Kunersdorf warf er die preußischen Grenadiere, welche auf den bereits weichenden linken Flügel der Russen eindrangen, durch sein wohlunterhaltenes Feuer zurück, und keinem seiner Leute die von den Preußen im Stiche gelassenen Fahnen aufzuheben gestattend, um sie beisammen zu behalten und da sich ja die Fahnen schon auf dem von den Unseren behaupteten Boden befanden, verfolgte er die flüchtigen Preußen eine beträchtliche Strecke. In nicht geringerem Maße zeichnete er sich bei Liegnih aus. Für seine ausgezeichneten Waffenthaten wurde er in der 6. Promotion (vom 22. October 1761) mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien'Ordens belohnt, welcher Verleihung im folgenden Jahre statutengemäß die Erhebung in den erbländischen Freiherrnstand folgte und nach Abschluß des Hubertsburger Friedens (13. Februar 1763) zum Obersten befördert. Noch verblieb Oberst L. einige Jahre in kaiserlichen Kriegsdiensten, wurde 1770 General-Major und folgte zuletzt einem Rufe des Großherzogs von Toscana, in dessen Diensten er im Alter von 72 Jahren starb. Mehrere Jahre früher aber, und zwar 1783, wurde Freiherr Lockhart noch in den ReichSgrafenstand mit dem Präoicate Lockhart-Wiskeart de Lee et C o r n w a t h erhoben. Z r e i h e r r n s t a n d s ' D i p l o m vom 24. April 1702 jM diesem erscheint er als Lock hart» mit weichem d^. — G r a f e n s t a n d s - D i p l o m vom 17. März 1783 ^in diesem erscheint er mit hartem t : Lockharh. — H i r t e n f e l d ( 3 ) . Der Militär-Maria Theresien.Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei, gr. so.) S. 121 u. 1729. — Freiherrliches



Wappen. In Blau oben drei zur Rechten  
gekehrte Wildschweinköpfe, dann auf beiden  
Seiten und unten fünf sechseckige goldene  
Sterne. In der Mitte des Feldes befindet sich  
ein silbernes Herzschild, in dessen Feldung ein  
schwarzes Vorhängschloß und in dessen Mitte  
ein rothes Herzlein ersichtlich. Auf der auf  
dem Schilde ruhenden Freiherrnkrone erheben  
sich drei Turnierhelme, von denen die beiden  
äußeren gekrönt, der mittlere mit einem blau»  
gelb und roth'weißen türkischen Turban be»  
deckt ist. Auf der Krone des rechten Helms  
steht ein einwärtssehender schwarzer Adler  
mit aufgesperrtem Nachen, roth ausgeschla»  
gener Zunge, ausgespannten Flügeln und  
von sich gestreckten Fängen. Aus der Krone  
des linken Helms wächst ein goldener Löwe  
mit roth ausgeschlagener Zunge, über sich  
gewundenem Schweife, in seiner vorgewor»  
fenen rechten Pranke ein entblößtes Schwert  
haltend. Auf dem Turban des mittleren  
Helms liegt ein rechtsgekehrter Wildschwein»  
köpf, hinter welchem zwei aufrecht gestellte  
Standarten mit weiß und rothen beiderseits  
auffliegenden Fähnlein zu sehen sind. Die  
Helmdecken sind rechts blau mit Gold,  
links weiß mit Silber belegt. Unter dem  
Schilde steht die D e v i s e : Ooräa Lsrata.  
Soro. — Das mit dem G r a f e n « D i p l o m  
vom 17. März 1783 verliehene Wappen ist  
in manchen Stücken von dem freiherrlichen  
abweichend. Es ist ein silberner Schild mit  
blauem Schildeshaupte. In letzteren drei  
rechtsgekehrte silberne Wildschweinköpfe. In  
Schilde auf einem schwarzen Vorhangschlosse  
ein Menschenherz von natürlicher Farbe.  
Den Schild bedeckt die Grafenkrone, auf der  
sich drei Turnierhelme erheben, von denen  
die beiden äußeren gekrönt, der mittlere mit  
einer roth«silbernen Türkenbinde bedeckt ist.  
Aus der Krone des rechten Helms wallen  
drei Straußenfedern, eine blaue zwischen  
silbernen. Auf der Türkenbinde des mittleren  
Helms ruht ein silberner rechtsgekehrter Wild»  
schweinkopf, hinter welchem sich zwei auf»  
rechtgestellte Standarten mit roth'weißen, bei»  
derseits aufsteigenden Fahnen erheben. Aus  
der Krone des linken wachsen zwei Büffel»  
Hörner, deren rechtes roth, das linke aber  
silbern ist. Die Helmdecken sind durchge»  
hend roth mit Silber belegt. S c h i l d h a l t e r  
sind rechts ein geharnischter Mann mit um»  
geschnalltem Schwerte, in der Rechten eine  
Lanze haltend, mit der Linken den Schild  
erfassend. Um den Hals herab hängt ihm  
an goldener Kette ein rothes Menschenherz;  
links ein aufspringender Hirsch von natür»  
licher Farbe. Die Schildhalter stehen auf  
einem Bande, da6 die Devise: Ooräa. 8Vi->  
rata panlw enthält. — Der Graf J a c o b  
Lockhart hatte nur einen Sohn K a r l ,  
der, als er 1802 starb, seinen Urnessen, den  
englischen Baronet C h a r l e s M a c d o n a l d '

Lockhart, zum Erben eingesetzt hat Dieser stellte nun an die österreichische Renierung die Bitte, daß der Grafenstand Lockhart's auf ihn übertragen und dessen Wappen mit dem der M a c d o n a l d verbunden würde, welche Bitte genehmigt und in Folge dessen C h a r l e s M a c d o n a l d « L o c k h a r t ein neues Diplom am 30. März 1829 verliehen und am 29. Juli 1830 ausgefertigt wurde. Loder, Matthaus (erzherzoggl. Kammermaler. geb. zu W i e n 31. Mai 1781. gest. a u f ^ ^ ^ in Steiermark 16. September 1828). I n früher Jugend zeigte sich das ausgesprochene Talent des Knaben für die zeichnende Kunst. Die leeren Blätter seiner Schulbücher und Aufgabenhefte zeichnete er, ohne Unterricht im Zeichnen zu erhalten, voll mit Ansichten von Landschaften, Waldparthien u. dgl. m. Er zog sich dadurch viel Verdruß zu Hause und in der Schule zu, bis einer seiner Lehrer, in diesen Arbeiten die große Begabung zur Kunst erkennend, dem Vater seine Ansichten über den Knaben und sein Talent entwickelte und ihm vorschlug, denselben in eine Zeichnungsanstalt zu schicken. Der Vater, den Rath des Lehrers befolgend, ließ nun seinen Sohn die Akademie der bildenden Künste in Wien besuchen. Der junge Loder machte sich alsbald mit seinen Arbeiten bemerkbar und schritt unter der Leitung von Män> nern wie B r a u n ^Bd. I I , S. 37^, M a u r e r rüstig und erfreulich auf dem Pfade der Kunst vorwärts. An< sanglich verlegte sich 3. auf das Blumenzeichnen und eine Folge von 33 Blättern ausgezeichnet schön gearbeiteter Blumen< bouquets fand allgemeinen Beifall. Nun wird erzählt, daß der Vater diese Samm< lung einem der Gönner seines Sohnes gezeigt habe und dieselbe durch einen bösen Zufall, verloren gegangen sei. Der Gönner ermunterte den jungen Künstler zu einem zweiten Versuche und machte sich anheischig, ihn für Zeit und Mühe, die er daran wenden würde, zu entschädigen. Aber Loder war nicht zu bewegen, den Versuch zu wiederholen und gab seit dieser Zeit das Blumenzeichnen ganz auf. Er wendete sich der Architecturzeichnung zu und erhielt darin bald einen ersten Preis. Nun von Professor Füger aufgefordert, verlegte er sich mit allem Eifer auf das Studium der Anatomie, machte sich nach und nach auch mit den anderen Zweigen der Malerkunst bekannt und zeigte eine so ungewöhnliche Geschicklichkeit in allem, daß es in der Akademie selbst nicht an verschiedenen Aufmunterungen fehlte und ihm endlich seine Lehrer ein Stipendium verschafften. L. arbeitete unablässig und copirte theils sorgfältig ältere Meisterwerke,

theils malte er fleißig nach der Natur. Zum Behufe seiner Naturftudien machte er während der Ferien in Gesellschaft mehrerer akademischer Freunde Ausflüge in die Umgebungen Wiens, und besuchte fast alle Ruinen alter Ritterburgen und Bergschlösser im Lande unter der Enns. An den herrlichen Ueberresten des Alterthums entwickelte und bildete sich sein Talent für Historienmalerei, welche Neigung auch die Professoren Braun und Maurer sorgfältig pflegten und nährten. Das Anschauen und lebendige Auffassen dieses Studiums, diese Vorliebe für das Ritterthum, kam ihm in der Folge sehr gut zu statten, indem er viele Aufträge erhielt, Zeichnungen zu den mit Kupfern gezierten Nomen zu verfertigen. Er versuchte sich auch in der Porträtmalerei; die Versuche gelangten und verschafften ihm einträgliche Arbeiten in diesem Fache. Seine Lieblingsneigung blieb aber stets entschieden die Landschaftsmalerei, der er sich bald fast ausschließlich widmete. Mehrere seiner Werke wurden mit ungetheiltem Beifalle aufgenommen und erwarben ihm bedeutenden Ruhm; so zwar, daß er den ehrenvollen Ruf als Zeichenmeister zur Erzherzogin Maria Louise erhielt. Loder erwarb sich durch seine kunstvollen Leistungen die Gunst dieser Fürstin in so hohem Grade, daß sie ihn nach Beendigung des Wiener Congresses, als sie von ihren neuen Staaten Besitz nahm, nach Parma berief und ihm in der Hauptstadt ihrer Besitzungen einen bleibenden Wohnsitz anwies. Freudig hatte Loder diesen Antrag angenommen und war ihm auch gefolgt, doch nöthigte ihn das italienische Klima und seine durch unausgesetzte Anstrengung sehr geschwächte Körperconstitution, um Entlassung anzuschen, welche ihm auch gewährt wurde. Er beschloß, um die Kunstschatze Roms kennenzulernen, dorthin eine Reise zu unternehmen; doch hinderte ihn an der Ausführung dieses Vorsatzes die zunehmende Abnahme seiner Gesundheit. Er besuchte die Kunstgalerien in Florenz, schiffte sich hierauf in den Hafen zu Livorno ein und kam mit einem Schatze von Studien und mit geläutertem Geschmacke in seine Vaterstadt zurück. Eine besondere Auszeichnung wurde dem Künstler zu Theil, als ihn die Akademie der Malerei, Bildhauerei und der Baukunst zu Parma am 16. December 1816 zu ihrem Ehrenmitgliede ernannte. Nun berief ihn Erzherzog Johann zu sich und ernannte ihn zu seinem Kammermaler, welche Stelle L. bis an sein Lebensende behielt. Er bereiste nun alljährlich die

Alpen der Steiermark und machte später auch nach Salzburg eine Reise, die ihm vielen Stoff zu künstlerischen Arbeiten lieferte. Als Augenzeuge der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin K a r o l i n a Augusta zur Königin von Ungarn, vollendete der Künstler ein Gemälde, welches diese Feier bildlich darstellt. I m Jahre 1827 zeichnete er auf Veranlassung seines Gönners eine Auerhahnjagd in den Alpen der Steiermark. I m Frühjahr 1828, als er eben mit der Ausführung der entworfenen Zeichnungen beschäftigt war, übersiel ihn eine heftige und gefährliche Krankheit. Er erholte sich bald einigermaßen und erhielt den ehrenvollen Auftrag, für das Stammbuch Ihrer Majestät der Kaiserin ein Gemälde zu verfertigen, das er auch mit Meisterschaft vollendete. Nachdem er sich wohler fühlte, erwachte in ihm auch die Sehnsucht nach der Steiermark. Seine Freunde nahmen Abschied von ihm, ohne zu ahnen, daß es der letzte sein sollte. Schon unterwegs übersiel ihn eine Krankheit, die nach wenigen Tagen seinem Leben zu Gast ein Ziel setzte. Die meisten seiner Landschaftszeichnungen befinden sich in der Gallerte Sr. kais. Hoh. des Erzherzogs J o h a n n und der Erzherzogin M a r i a Louise; überdies lieferte er eine große Anzahl von Zeichnungen in Almanache, Taschenbücher, Romane, sowie zu der bei Anton D o l l erschienenen Ausgabe von Wieland's sämtlichen Werken, zu den von Franz S t o b e r gestochenen Zerrbildern, zum „Mythos" u. a. m. Schließlich sei noch erwähnt, daß 3. auch ein Freund Fodgmann 368 Lodgmann der Entomologie war und mit besonderer Vorliebe die um Wien lebenden Schmetterlinge aufsuchte und sammelte. Er besaß von letzteren eine vollständige Sammlung, aber auch ausländische Schmetterlinge, darunter die farbenprächtigen Braunsilien, fanden sich in derselben. (Hormayr's) Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst (Wien, 4.) Jahrgang 1329, Nr. 26. — Erneuerte vaterländische Blätter für den österreichischen Kaiserstaat (Wien, 4.) Jahrg. 181?, Zntelli. genzblatt Nr. 42. — Annalen der Literatur und Kunst des In- und Auslandes (Wien, Doll. s°.) Jahrg. 1810. Bd. IV, S. 356. — Oesterreichs Pantheon. Gallerie alles Guten und Nützlichen im Vaterlande (Wien 1831. M. Chr. Adolph. 8°.) Bd. I I I , S. 142. — Oesterreichische National'Encyklopädie von Gräffer und Czikan (Wien 1833, 8°.) Bd. I I I , S. 478. — Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstlerlexikon (München 1838, E. A. Fleischmann, 8°.) Bd. V I I , S. 573. — Die Künstler aller Zeiten und Völker. Begonnen von Prof. Fr.

Müller, fortgesetzt von Dr. Karl Klunzin«  
 ger (Stuttgart 1857, Ebner u. Seubert, gr. 8°.)  
 Bd. I I , S. 609. — Tschischka (Franz),  
 Kunst und Alterthum in dem österreichischen  
 Kaiserstaate (Wien 1830. Fr. Beck, gr. 8°.)  
 S. 374. — Meyer ( I . ) , Das große Con-  
 versations-Lexikon für die gebildeten Stände  
 (Hildburghausen. Bibliogr. Institut, gr. 8«.)  
 Bd. XIX, Abtheilung 2, S. 702, Nr. 2. —  
 Böckh (Franz Heinr.), Wiens lebende Schrift«  
 steller, Künstler und Dilettanten im Kunstfache  
 (Wien 1821. B. PH. Bauer. 8«.) S. 164 ^nennt  
 ihn M a r t i n L/>. — S a r t o r i (Franz),  
 Oesterreichs Tibur oder Natur- und Kunst«  
 gemälde aus dem österreichischen Kaiserthume  
 u. s. w. (Wien 1819. Doll. 8«.). — Male-  
 risches Taschenbuch für den österreichi«  
 schen Kaiserstaat (Wien 1812, 8«) S. 197.  
 Lodgmann uon Auen, Johann Georg  
 Freiherr von (k. k. Oberst, geb. im  
 Jahre 1760). Entstammt einer altadeligen  
 englischen Familie, welche im  
 46. Jahrhunderte wegen ihrer Anhang«  
 lichkeit an die katholische Religion in  
 das Königreich Böhmen flüchtete und  
 für ihre unter den Kaifern Ferdi«  
 nand I H . und Leopold I. erwoibe«  
 neu Verdienste durch Kaiser K a r l V I . ,  
 mit Beibehaltung des englischen Pradi«  
 cates d'Auen und des altadeligen WappenS,  
 im Jahre 1734 in den erblän«  
 dischen Nitterstand erhoben wurde. Io«  
 h a n n G e o r g kam im Alter von  
 46 Jahren, im Jahre 1776. in die k. k.  
 Ingenieur-Akademie, welche er im Jahre  
 1782 als erster Corps-Cadet verließ,  
 worauf er im Jahre 1783 im Geniecorps  
 zum Lieutenant befördert wurde. Zuerst  
 bei dem Festungsbau in Theresienstadt in  
 Böhmen verwendet, wo seine Tüchtigkeit  
 anerkannt wurde, rückte er bei Ausbruch  
 des Türkenkrieges, im December 1787.  
 zum Oberlieutenant vor und wurde dem  
 in diesem Kriege operirenden Armeecorps  
 zugetheilt. Er zeichnete sich in demselben  
 bei mehreren Gelegenheiten aus, bei der  
 Erbauung der Redouten diesseits des  
 Savestromes, bei jener von Zabres, bei  
 der Belagerung von Szabacs, besonders  
 in der dem Falle der Festung voran«  
 gegangenen Nacht; dann bei der Herstel«  
 lung und Befestigung der Schanze bei  
 Uj'Palanka und bei der Belagerung der  
 Festung Belgrad, in welcher letzterer er bei  
 der Attaque auf die Sauspihe angestellt  
 gewesen. Nach beendetem Türkenkriege  
 kam L. 1792 bei Beginn des Krieges  
 gegen Frankreich zur Armee in den Nie«  
 verlanden, wurde 1793 Oberlieutenant  
 im Corps und dem Generalstabe der  
 Hauptarmee zugetheilt. I n diesem Kriege  
 bewährte er seine schon oft erprobte Urn«  
 ficht und Tapferkeit im Siege bei Alden«  
 Höfen (4. März 1793), dann in der bald

darauf gefolgten Schlacht bei Neerwin.  
den (18. März 1793), in welcher Dumouriez  
geschlagen und die Niederlande  
von den Franzosen gesäubert wurden,  
und insbesondere bei der Belagerung von  
Lodgmann 366 Jadigiam  
Valenciennes, worauf er in Anerkennung  
seiner ebenso wüthigen als ersprießlichen  
Dienstleistung zum Hauptmanne im  
Corps befördert wurde. Seine Waffenihaten  
in diesem Kriege beschloß er bei  
der Belagerung von Landrecy im Feldzuge  
des JahreS 4794 und im Jahre  
1796 in dem sechstägigen Kampfe, den  
das Armeecorps desFeldmarschall-Zieutenants  
Grafen S z t ä r a y mit der französischen  
Hauptarmee, welche von Straßhurg  
aus den Rheinstrom bei Kehl über»  
setzte, zu bestehen hatte. Es galt, den  
Feind so lange als möglich aufzuhalten,  
um Zeit zu gewinnen und das zur Unter»  
stützung von Mannheim heranrückende  
Armeecorps des Erzherzogs K a r l zu  
erwarten. Seine in Anerkennung seiner  
Dienstleistung vorgeschlagene Beförde»  
rung zum Major erfolgte jedoch erst im  
Jahre 1802. I m Jahre 1806 zum Fortifications.  
Director in Brunn ernannt,  
wurde er für seine in jener Epoche geleisteten  
Dienste im Jahre 1808 zum  
Oberstlieutenant befördert. I n dem denkwürdigen  
Kriegsjahre 1809. als Fortifications-  
Director in Mähren, bewährte  
er in alter Weile seine oft erprobte  
Umsicht, insbesondere bei der unter sein  
Commando gestellten Leitung und Ueberwachung  
von zwanzig in und um Brunn  
dislocirten Feldspitälern mit vielen Tausend  
Kranken und Verwundeten, welche  
zur Hütung verheerender Seuchen mit  
aller Sorgfalt und Ordnung gepflegt  
werden mußten. I m Jahre 4816. nach  
33jähriger Dienstleistung, trat 3. mit  
Oberstens-Charakter aus der activen  
Armee, wurde aber zwei Jahre später in  
Würdigung seiner vielseitigen Verdienste  
in den erbländischen Freiherrnstand er»  
hoben.  
R i t t e r s t a n d s ' D i p l o m vom 29. Decem»  
her N34. — F r e i h e r r n s t a n d s ' D i p l o m  
vom 23. Juni <818. — Wappen. Geuier»  
teter Schild mit Herzschild. H e r z s c h i l d .  
I n Schwarz ein in der Mitte schwebendes  
silbernes, mit Gold beschlagenes und innen  
vergoldetes Jagdhorn an goldener Schnur.  
Hauptschild-. t u. 4 : in Gold ein ein.  
wärtsgekehrter einfacher schwarzer Adler mit  
offenem Schnabel, rothausgefchlagener Zunge  
und von sich gestreckten Fängen; 2 u. 3: in  
Silber ein einwärtsgekehrter aufrechtstehender  
rother Löwe mit offenem Rachen und roth»  
ausgeschlaaener Zunge. Auf dem Schilde ruht  
die Freiherrnkrone, auf welcher drei gekrönte  
Turnierhelme sich erheben. Auf der Krone

deß rechten Helms ist der schwarze Adler von t u. 4 zu sehen. Auf jener des linken Helms, der rothe Löwe von 2 u. 3, der in seiner rechten erhobenen Pranke das im Herz» schilde beschriebene silberne Jagdhorn an der goldenen Schnur hält. Auf die Krone des mittleren Helms stützt sich ein aufwärtsgebo» gener rechtsgekehrter geharnischter Arm, dessen Hand einen entblößten Säbel an goldenem Griffe hält. an dem Säbel ist ein bluttriefen, der Türkentopf aufgespießt. Die Helm decken sind rechts schwarz mit Gold, links roth mit Silber belegt. S c h i l d Halter sind zwei ge» harnischte Männer, Degen mit goldenem Griff an der Seite, mit der einen Hand den Schild erfassend, mit der anderen Lanzen mit golde» nen Stangen haltend.

LodigilM, Scivio ( H i s t o r i e n , m a l e r , Lombarde von Geburt). Zeit« genoß. Ein junger Künstler von tüchtiger Begabung, der an der Akademie der bildenden Künste zu Mailand seine Aus« bildung erhielt. Die Zeit seines Unter« richts und feines ersten vielversprechen« den Auftretens in der Oeffentlichkeir fäüt noch ganz in die Periode der öfterreichischen Regierung, daher ihm in die»

sem Werke eine verdiente Stelle eingeräumt wird. Schon seit dem Jahre 1882 stellt der Künstler auS. Von seinen Arbeiten sind bekannt aus der Mailan» der Ausstellung im Jahre 1852: „Warm Gndllr'Z letzte Augenblicke" ; — „Gin Mädchen in Ghnmllcht stürzend, alz sie ihren Geliebten erblickt, der eine andrre zum Altare inhrt"; —♀ Lody 367 Lody

1853: „Ms Gastmahl NelZapr'Z"; — 1.855: „AhllZuer überrascht Haman ^u den Füßen der Gsther" ; — 1656: „Huldigung, welche Michael Angela der Vittaria Oalonna darbringt"; — 1857: „Garqnata GuZsa luird ergriffen, nm auk Nelchl des Herzllgs in'Z Oetangniss gebracht ;n werden"; — 1858: „Galilei mr dem Inqnisitionsgericht, nm uar diesem gezwungen seinen Ansspruch über die Bewegung der Grde zu widerraten".

L o d i g i a n i ' s Bilder, obwohl sie i:: der Regel historische Stoffe behandeln, sind meist klein, aber mit so viel Sorgfalt in Farbe. Zeichnung, Gruppirung und Charakteristik der einzelnen Figuren be« handelt, daß man darüber die bei Historien sonst nicht gewöhnliche Kleinheit leicht vergißt.

l'au.ua 185S <Mia,no, <3iao. ?irola, kl. 8<>.) x. 27, No. 175; — äsU'anno 1836, p. t l , ^so. 26; — äsU'auno 1857, p. 13, I^o. 4 l . — 1^^.Iba (ein in Brescia herausgegebenes politisches Journal) 1838, Nr. 29 ^nennt ihn irrig S e r p i o n e statt S c i p i o n e ^ . — (1833), p. 108, und im angehängten luäias, ^so. 50; auno X (1837), z>. Iftl. — ^ I d u u i . N8poLi2ious 61 dslls arti in 2Ii^no sä altrs citta, ä' ItKlia (Wlauo, OKnaäs^i, 4«.) ^.uno

XIV (1832), p. 157 e 139.

Lodij, Peter (philosophischer Schriftsteller, gebürtig aus Ungarn. Geburtsjahr unbekannt, gest. zu St. Petersburg 11. Juni 1829). Soll einer ungarischen Adelsfamilie abstammen, jedoch fehlt eine solche dieses Namens in Nagy's Adels-Lerikon Ungarns (Na,-052,Ia<lai 02im6r6^6i 68 Ädllil^kal). Die philosophischen Studien beendete er zu Großwardein, wendete sich dann dem Lehramte zu und wurde an dem im Jahre 1787 an der Lemberger Universität errichteten ruthenischen Lehrinstitut Professor der theoretischen und praktischen Philosophie. Seit 1794 lehrte er auch noch die reine und angewandte Mathematik in ruthenischer Sprache, worauf er im Jahre 1801 als Professor der theoretischen und praktischen Philosophie an die Universität nach Krakau versetzt wurde. Im Jahre 1803 erhielt er einen Ruf als ordentlicher Professor der Logik und Metaphysik an dem pädagogischen Institut in St. Petersburg, welchem er auch folgte. Bis zum 1. 1817 blieb er auf diesem Posten und las auch in dieser Zeit unentgeltlich über Rechtswissenschaften; 1803-1809 über Moralphilosophie; 1803-1809 in der Rechtsschule über Natur-, Privat-, öffentliches. Staats- und Völkerrecht; wurde im Jahre 1810 bis 1812 Inspector der Studenten. 1812 Collegienrath, Inspector des adeligen Fräuleinstiftes und des Katharinineninstitutes; 1816 Tit.-Staatsrath; 1819 Director der Commerzschule; 1819 bis 1823 Decan der juristischen Facultät; las 1819-1821 an der Petersburger Universität über theoretische und praktische Philosophie, seit 1821 über Criminal- und Naturrecht, wurde dann Präsident des Conseils der Universität, 1823 wirklicher Staatsrath, als welcher er im Jahre 1829 starb. Seine Witwe erhielt 1000 Rubel Pension, seine Kinder eine gleiche Summe und 16.000 Rubel wurden angewiesen zur Bezahlung seiner Schulden. In Anerkennung seiner Verdienste wurde er 1816 mit dem Wladimir-Orden 4. Classe, 1818 mit dem Annen-Orden 2. Classe. 1824 mit dem Wladimir-Orden 3. Classe ausgezeichnet. Durch den Druck hat er folgende Schriften veröffentlicht: „Hh-avswsnna/a/?osoM“) d. i. Moralphilosophie (Lemberg 1796), eine Uebersetzung von Baumeisters Werk; -<sup>9</sup> Lodoli 368 Lodoli d. i. Kriminalrecht (1810 und 1827); es ist dieß eine Uebersetzung des Feuerbach'schen Werkes, welche er in Gemeinschaft mit Cebrikow und Polonsky



ausführte; – „^o^/ssH^'H nKs/az.'?sn?)  
a«, d. i. Logischer Unterricht (Peters«  
bürg 1807); – „2^o?-/?a oö setz/a^ ^ a v " ,  
d. i. Theorie des allgemeinen Rechtes  
(ebd. 1828). Noch soll er Z e i l l e r ' s  
Naturrecht in's Russische übersetzt haben.  
A n n a l e n der Literatur und Kunst in dem öfter«  
reichischen Kaiserthume (Wien. A. Doll. 4<>.)  
Jahrg, 1804. Intelligenzblatt Nr. 1 , Sft. 5. –  
Neue Annalen der Literatur in dem österreichischen  
Kaiserthume (Wien. Ant. Doll, 8«.)  
I-Jahrg. (1807), Intelligenzbl. des Monats  
December, Sp. 268  
Lodoli, Karl (Architekt, geb. zu  
Venedig im Jahre 1690, gest. zu  
Padua im Jahre 1771, nach Anderen  
bereits im Jahre 176!). Entstammt  
ewer venetianischen Patricier «Familie.  
I m Jahre 1706. 16 Jahre alt. floh er  
heimlich nach Cattaro und trat gegen  
den Willen seines Vaters in den Franziskanerorden.  
I n demselben setzte er seine  
Studien zuerst in Cattaro, dann von  
seinen Oberen nach Rom geschickt, daselbst  
fort. Geometrie und die griechische  
Sprache betrieb er mit besonderem Eifer,  
in Rom aber erwachte die Liebe zu den  
schönen Künsten in ihm. I n Forli studirte  
er Philosophie und Theologie. Nun  
wurde er im Lehramte verwendet und  
lehrte zu Verona durch fünf Jahre die  
Philosophie. Darauf kam er nach Vene«  
dig, trug dort theologische Wissenschaften  
vor, zugleich vertrauten ihm vornehme  
Partricierrfamilien die Erziehung ihrer  
Kinder an und so wurde L o d o l i der  
Lehrer von Angelo Emo sBd. IV,  
S. 33) und Andreas Memmo. Die  
Republik übertrug ihm auch die Revision  
der Bücher, während ihn sein Orden  
mit manchem ehrenvollen Amte betraute.  
L o d o l i war ein gründlicher Denker  
und wendete seine Logik zu dem eigenthümlichen  
Zwecke an. die Absurdität der  
bisherigen Architectur nachzuweisen. Es  
war dieß ein gewagtes Unternehmen in  
einem Lande, das in eben dieser Kunst  
die Werke bedeutender Meister, wie eines  
Sammichele, C a l d e r a r i , Ba>  
r o z z i . Scamozzi, P a l l a d i o und  
vieler Anderer auszuweisen hatte. Aber  
von Autoritäten ließ sich L o d o l i am  
Wenigsten anfechten. Den Köhlerglauben  
aller Ueberlieferung in dieser Kunst ent«  
schieden verwerfend, hielt er fest am  
Gesetze der Zweckmäßigkeit und verlangte  
für Alles seinen Grund. Er hat mehreres  
geschrieben, das theils unbekannt geblie«  
ben, theils in Verlust gerathen ist, jedoch  
sind seine Principien über die Architectur,  
die er in socratischer Weise seinen  
Schülern, mit ihnen Gründe und Gegen«  
gründe tauschend, vortrug, durch einen  
seiner eifrigsten Schüler uns erhalten

worden. Es sind nämlich die von Andrea Memmo herausgegebenen i lg,l)brío2rO oon soliäita welche im Jahre 1786 in Rom erschie«nen sind. Memmo erzählt darin die mit seinem Meister über die Baukunst gehaltenen Disputationen, theilt ferner mit des Letzteren abweisende Urtheile über die besseren Architekten seiner und selbst der älteren Zeit, unter denen besonders die Bauwerke Temanza's einer scharfen und durchaus verneinenden Kritik unter»zogen werden. Eben dieser Schüler L o d o l i ' s gab auch seine ^pologdi (Baffano 1787) heraus. Diese heftigen, eher den Namen beißender Satyren als den von Apologhen verdienenden Excuse über die Kunst, sind vornehmlich gegen seine Gegner gerichtet, an denen es ihm<sup>2</sup> LodoU unter den obwaltenden Umständen, bei seinen furcht« und rücksichtslosen Angriffen auf Alles, was seinen Principien ent»gegenstand. eben nicht fehlte. Als Memmo diese von ihm sorgfältig gesammelten 36 Apologhen im Jahre 1787 veröffentlichte, erschienen bald darauf Gegenschriften. Aber Memmo stand für seinen Lehrer, an dessen Grundsätzen er hing, mit Muth und Ueberzeugungstreue ein und beantwortete die noch in demselben Jahre zu Padua erschienene, gegen L o d o l i ' s ^poloSKI gerichtete Gegen«schrift: „Niftsszióni" mit einer Oraxione intorno 2.11' ^rokitstturg.) in welcher er noch einmal mit aller Wärme seinen einstigen Lehrer in Schutz nahm. Ein durch seine Eigenart bemerkbar gewor«dener, vielgenannter und bekannter Schüler und Anhänger L o d o l i ' s ist M i l l i z i a . Noch ist einer interessanten Sammlung zu gedenken, welche L o d o l i zu Stande gebracht, er hat nämlich den Nrsprung und die allmälige Entwicke»lung der Maler«. Bildhauer-, Kupfer»siecher« und Baukunst in einer systematischen Sammlung aller darauf bezüglichen Objecte in höchst sinnreicher Weise zu»sammengestellt. Diese Sammlung ist nach seinem Tode leider zu Grunde oder verloren gegangen.

Die von Memmo herausgegebenen „AUomouti äi ^rokitstwi-a koäulikuk" (kom 1780, 4".) enthalten zu Anfang L o d o l i ' s Biographie, — ?enltt«2«, Vita äogli ^i-okitetU (Vouo-2ia 1778, 4".). — O»'is?o/o 5tti>oi«mo>, I^a oääuta Äolla, i'opul)i)lio2, 6i Vo^e^ia. oä i Luoí ultiinl oiul^vlllnt' a,uui (V6nL2l»> 1837, Naratoviod, 8".) p. 325. — O a i ^ r i a clsi I^sttsi'ati scl ^i'tiLti Uwüti'i äolw?rovlnois Vsus^ians 6uo. 6co. (Vsuoilia 1824, <3aNda, so.). — Leidenfrost (Karl Florentin). Histo«nsch'viografthischeS Handwörterbuch der denk»würdigsten, berühmtesten und berüchtigtsten

Menschen aller Stände. Zeiten und Nationen  
 (Ilmenau 1823, B. F. Voigt. 8«) Bd. I I I ,  
 S. 463 >^nach diesem gest. am 27. October  
 v. Wurzbach, biogr. Lexikon. X V . ^Ved  
 369 Fodron  
 1771, Gamba läßt ihn bereits im Jahre  
 1761 gestorben sein). – N o u v s l i s L i u -  
 äii'SetioQ äs Kl. Is Dr. Noelsr  
 ls50 st 2., viäot, 8v.) I'oms XXXI, p. 433.  
 – potträt. Unterschrift.- Oarlo I^oäoU. <7^  
 »tt'/iaio inoi8s (Venedig, 8".) ^bloßer Umriß,  
 auch in der von Gamba edirten Halloii-ia  
 llui I^sttoi-ati oä ^rtisti illlliiitri oeo.^  
 Lodron. Dominik Anton Graf (k. k.  
 Oberst und Ritter des Maria Theresim-  
 Ordens (geb. zu T r i e n t 13.Juni 1728,  
 gest. 1806). Ein Sohn des Grafen Hier  
 o n y m u s Joseph (geb, 1694, gest.  
 1738) aus dessen Ehe mit A n n a Marg  
 a r e t h a Gräsin Wolkenstein (geb.  
 1696. gest. 1733. n. A. 1744). Trat im  
 1.1743. 17 Jahre alt. als Volontär in  
 das Dragoner>Regiment Württemberg.  
 Er focht mit demselben bei Röcour und  
 Laffeld und comrnandirte wahrend der  
 Belagerung von Schweidnitz. 1762. als  
 Rittmeister das in die Festung geworfene  
 Cavallcrie-Detachrment. Er zeichnete sich  
 in dieser Zeit bei mehreren Anlässen durch  
 Umsicht und Tapferkeit aus. Am 8. Auguft  
 g. I . ordnete Oberst Freyenfels  
 sBd.IV, S. 33 l^ einen Ausfall an. dem  
 auch Graf 3 o d r o n mit 139 Reitern bei»  
 gegeben wurde. Der Graf unternahm seine  
 Attaque mit großer Herzhaftigkeit und  
 im rechten Augenblicke. Als aber Oberst  
 F r e y e n f e l s , von der Uebermacht des  
 Feindes gedrängt, den Rückzug anzutre»  
 ten gezwungen war, durchblickte der Gras  
 rasch die Gefahr der Unseren, unternahm,  
 um den sehr gefährdeten Rückzug des  
 Obersten zu decken, ohne erst Befehl abzu>  
 warten, drei Attaquen hintereinander auf  
 die feindliche Reiterei, in welchen dieselbe  
 jedesmal zurückgeworfen und durch ihr  
 vereiteltes Vordringen den Unseren so  
 viel Zeit erkämpft wurde, daß sie den  
 Rückzug geordnet und ungefährdet be»  
 werkstelligen konnten. Der Graf wurde  
 18. April itillu^ 24♀  
 Lodron 370  
 für diese Waffenthat in der 8. Promotion  
 ftom 21. October 1762), welche anläß.  
 lich der heldenmütigen Vertheidigung  
 der Festun.q Schweidnitz (vom 30. Juli  
 bis 9. October) stattfand, deS Ritter»  
 kreuzes des Maria Therefien - Ordens  
 würdig erkannt. Im nämlichen Jahre  
 noch wurde der Graf zum Dragoner-  
 Regimente Prinz Savoyen überseht, in  
 welchem er aber nur mehr wenige Jahre  
 diente. Im April 1763 trat er aus der  
 activen Armee und begab sich in seine  
 Heimat, in der er als Landesoberst diente.

Im Jahre 1806 starb er als k. k. Oberst im hohen Alter von 78 Jahren. Hirtenfeld ( I . ) . Der Militär<Maria There. sien<Orden und seine Mitglieder (Wien 1837, Staatsdruckerei. 4°. ) S. 168 u. 1720. I. Znr Genealogie der Vrafen von Lodron. Die Lodron (I^tyranus) sind ein uraltes Geschlecht, welches seinen Ursprung bereits aus dem 4. Jahrhunderte des vorchristlichen Rom und zwar aus dem Geschlechte derl^atsi-a-QS28S5 ableitet. Es führt eine Reihe von Consuln, als z. B. den l^ na i n s 8 s x t i u s I ^ a t s r a l l u s , den Hlarcus ^ . n t o n i u s 3^.., denHl2>i>onL^uvs2t!iU5 K., den 8sxt i l i u L l^., den H.pi»iu,L^., den?l»ntiu2 l^.» in seiner Ahnenreihe auf und des Letzteren Söhne ^ s m i l l i u s und ? K l i L – dieser also wäre P a r i s I . dieses Hauses – hatten, nachdem Nero ihren Vater ^ l a u t i u s I>kt^ i-auuui hatte todtten lassen, um das Jahr i?j Nom verlassen und waren in die Gegend gezogen, wo jetzt die Burgen und Schlösser (5astel<Roman und Lodron hart an der Grenze Tirols liegen. Diese genealogische Ableitung, so wie die römische Patriciatwürde dieser Familie, wurde zu jeder Zeit sowohl vom römischen Senate wie von den Päpsten an>erkannt. Auf dem Stammbaum der Familie erscheint I ^ n l i ' a n e l ^ I . t L i ' H Q U L , der um die Mitte des eilften Jahrhunderts (1050) lebte, als der Stammvater des Hauses und von ihm wird das Geschlecht in unmittelbarer Folge bis auf die Gegenwart abgeleitet. Sie besaßen von jeher das aus zwölf Tör<fern bestehende Thal, Valls üi Vkstina genannt, als unmittelbares Land ohne Belehnung und ohne die mindeste Abhängigkeit. Schon Lanfranc's Enkel, Sylvester, der Held Fodron genannt, soll von Kaiser F r i e d r i c h I. zum Grafen (oomss) ernannt worden sein. Deut, licher tritt dieses Geschlecht erst zu Anbeginn des tä. Jahrhunderts aus dem sagenreichen Dunkel seiner Vergangenheit hervor und von der römischen Abkunft u. dgl. m. absehend, gehen wir sofort zu jener Zeit über, in wel»cher uns die Geschichte diese edlen Ritter und Kämpen in einer Weise vorführt, die ein höheres Interesse für dieses Patriciergeschlecht anregt. So z. V. befehligte schon P a r i s O t t o in den Jahren 1438 und i439, nach. dem er mit den Venetianern in ein Bündniß getreten war, die mit der seinigen vereinigte Kriegsmacht der Republik und schlug mit derselben die Truppen des Herzogs von Mai«land, dem er alle eroberten Gebiete abnahm und sie den Venetianern zurückgab. Diese dafür schlossen mit den L o d r o n eine Allianz auf gegenseitige Vertheidigung und erklärten alle Lodron als Nodilss VsustoZ natos; belehnten auch den P a r i s O t t o mit der Grafschaft Zimberg, welche nachher nebst an«deren Gütern in bleibendes Eigenthum der Lodron überging. Dieses Bündniß mit den

Venetianern blieb längere Zeit in Wirksamkeit, so zwar, daß die Grafen von 3., die von der Republik mit streitigen Nachbarn und anderen Feinden stipulirten Friedensschlüsse mitfertigten und überhaupt von denselben als wahre Bundesgenossen angesehen und behandelt wurden. Im Jahre 1432 erhob Kaiser Friedrich III. die zwei Brüder Georg und Peter, die Stammväter der beiden Lodron'schen Hauptlinien, zu Reichsgrafen. Uebrigens führten die L., wie bereits bemerkt worden, lange früher den Grafentitel (comes) wie dieß aus vielen Urkunden, die in die Zeit vor der Erhebung in den Reichsgrafenstand fallen, erhellen ist. In diesen Urkunden wird zu öfteren Malen erwähnt, daß zu Lodron außer dem herrschaftlichen Schlosse sich auch ein Gerichtshof (curia) befand, welches auf den gräflichen Ambacht. wie solches die älteste, die Gauenverfassung, mit sich brachte, hindeutete. Die oben erwähnte Erhebung in den Grafenstand fand zu Rom anläßlich der Krönungsfeierlichkeiten des Kaisers Friedrich III. (1452) Statt und wird die von Rom 6. April 1452 ausgestellte Urkunde, wie Lichnowsky in seiner „Geschichte des Hauses Habsburg“ berichtet, im kais. Haus- und Staatsarchiv aufbewahrt. Die beiden Brüder Peter und Georg, Söhne des Paris Lodron 371 Fodran

Otto. theilten das Geschlecht in zwei nach ihnen benannte Hauptstämme, den Peterschen und den Georgischen. Aus ersterem entstammt der berühmte Salzburger Erzbischof Paris Graf Lodron, der aus seinem großen Vermögen zu Gunsten seiner Familie zwei Majorate, ein Primogenitur und Secundogenitur-Majurat stiftete. Das Nähere über diese Majorate siehe unter Paris Graf L. 1 S. 38, Nr. 14). Als schon zu Anfang des 17. Jahrhunderts mit Johann Paul einem Enkel des Erzbischofs Paris, die Peters'sche Linie ausstarb, einigte sich die Familie dahin, daß die in Böhmen von dem Georgischen Stamme gebildete Linie die Primogenitur-Majoratsgüter mit dem Landmarschallamt erhielt und die fortlaufende Regierung ausüben sollte, daß die Besitzer des Secundogenitur-Majorates mithin auf die Regierung der Grafschaften Lodron und Castel-Nomano verzichteten und die Privilegien des Landmarschallamtes beiden Majoraten gemeinsam sein sollten. Der Senior der Familie sollte jedesmal auch der Chef der ganzen Familie sein und wenn derselbe von der Linie sei, welche die Grafschaften Lodron und Castel-Nomano besitze, auch die Regierung führen. Die Familie gewann in der Reihe der Jahrhunderte eine große Ausbreitung und Zweige derselben machten sich außer Südtirol, das als ihr eigentlicher Stammsitz anzusehen, in Steiermark. Kärnten, Böhmen und selbst in Bayern sesshaft.

Schon H ü b n e r , dessen Stammtafeln übrige  
 gens ganz unzuverlässig sind und mit dein  
 in der Familie befindlichen gar nicht übereinstimmen,  
 theilt demzufolge die Familie in  
 die t i r o l i s c h e , steirische, böhmische  
 und bayerische Linie. Nach dem heutigen  
 Stande der Familie ergibt sich folgende Ein-  
 theilung. H.,. Die Primogenitur-Ma<sup>o</sup>ratslinie  
 zu Salzburg. 8. Die Secundogenitur-Majoratslinie,  
 genannt del Cassaro. Das Primogeni-  
 tur-Majorat zerfällt in die I. eigentliche  
 P r i m o g e n i t u r » M a j o r a t s l i n i e und  
 in I I . die Freudensteiner Special-  
 l i n i e . Die erstere theilt sich noch in zwei  
 Aeste, a) die Primogenitur», l») die bayerische  
 Linie, und diese letztere spaltet sich l ) in die  
 bayerische Linie oder Lodron »Haag und  
 2) in die Pettauer Linie oder Lodron«  
 F ü r t h . Die Secundogenitur besteht für sich  
 allein ohne Speciallinien, Aeste und Zweige.  
 Was die übrigen Standesrechte dieses Hauses  
 betrifft, so besitzt es die tirolische, kärnthnische,  
 steirische, österreichische und böhmische  
 Landmannschaft; ferner, das ursprünglich  
 mit dem Primogenitur-Majorat verbundene,  
 später aber in Folge eines Familienvergleiches  
 beiden Majoraten gemeinsame Landmarschall-  
 amt von Salzburg, welches von Kaiser Fer-  
 d i n a n d I I . der Familie verliehen wurde,  
 und mit Alleh. Handschreiben vom 18. April  
 1771 wurde dem jeweiligen Chef des Hauses,  
 und zwar dem Grafen (Konstantin zuerst,  
 die erbliche Reichsrathswürde verliehen. — Die  
 Familie der L o d r o n besitzt eine ruhmreiche  
 Vergangenheit, aber bei wenigen Geschlech-  
 tern machen sich die Lücken der Aufzeichnung  
 in Oeschichtswerken so fühlbar, wie eben  
 bei diesem. Es ist dieß ein doppelter Verlust,  
 für die Geschichte überhaupt, in welche ihr  
 Arm zeitweilig bestimmend ringreift, für die  
 Familie insbesondere, welche den Ruhm einer  
 floren Vergangenheit wohl für sich fühlen  
 mag. aber von deren Thaten im Allgemeinen  
 wenig bekannt ist Die Familie hat berühmte  
 Kriegshelden. Staatsmänner und Kirchen-  
 fürsten auszuweisen. Unter den Helden der  
 früheren Zeit glänzen die Namen von P a r i s  
 und P e t r o z o t t o (Petrus Otto), von I o-  
 hann B a p t i s t und dem im Liede gefeierten  
 L u d w i g L o d r o n ; und auch der Maria  
 Theresien-Orden ist durch einen L o d r o n ,  
 den Grafen D o m i n i k . vertreten. Groß ist  
 die Reihe der kirchlichen Würdenträger, der  
 Domherren. Pröpste und Domdechanten zu  
 Brixen, Trient. Salzburg, zwei Brüder  
 L o d r o n , Franz und S e b a s t i a n , waren  
 Bischöfe von Gurk. ein F r a n z K a r l war  
 in schwerer Zeit Bischof zu Brixen. alle aber  
 überstrahlt durch seine Staatsklugheit und  
 Nüchternheit, durch seine Munificenz und  
 Humanität, der berühmte Salzburger Erz-  
 bischof und Fürst P a r i s Graf L o d r o n .  
 dessen gesegnetes Andenken heute noch. über  
 zwei Jahrhunderte nach seinem Tode. in Salz»

bürg fortlebt und der reichen Stoff böte zu einer umfassenden biographischen Monographie.  
 – Was die H e i r a t h e n des Hauses betrifft, so sind in demselben die reichsten und vornehmsten Familien des italienischen (lombardischen und venetianischen) wie des deutschen hohen Adels vertreten. Man findet von ersterem die Tochter aus dem Hause A r c o . mit welchem die L o d r o n anfänglich in schwerer Fehde lagen, später oft unter den Schwieger«töchtern der Lodron. Ebenso die Auoga« d r o , B e v i l l a c q u a , N u c e l l i n i , Calap i n a , C c i s t e l b a r c o , C o l o n n a , Col< 24\*†

Fodron 372 Fodron  
 l a l t o , G r i f f a n a t o . Madruzzo, spina, P r a t o , T r i l a c o Z a n e t t i u , ?l.. und von letzteren die Beroldingen. Diet« richstein. Eltz. Fugger. Hohenlohe. Khuen-Belassy. K o l u w r a t . Lamberg. Liechtenstein, Rosenberg. Roa« «endorf, S a u r a u , S p a u r . Thun, Wel 6 pera , Wo l k e n s t e i n < T r o s t b u r ^ u . Ä, – Bezüglich der beigegevevnrn genealo^i' schen Stammtafeln habe ich nur zu bemerken, daß dieselben wesentlich von den H ü b n e r schen und von der im X V I I I . Theile des Zedler'schen „Uniurrsal-Lerikon" mitgetheil« ten abweichen. Ich habe nach einer der Fa« milie gehörigen, die denn doch zuverlässiger als andere ist. die meinige entworfen, da aber jene nur bis zum Anfang des 18. Jahr« Hunderts reicht, so habe ich die meinigen von dieser Zeit an nach genealogischen Werten sorgfältig ergänzt. Eine Linie aber, die Freu« densteiner Speciallinie, konnte ich nur von A n t o n F e l i x ab herstellen; alle meine Vel> suche, ihre Verbindung weiter auswärts auf» zufinden. blieben erfolglos. – Was den Besitz der Familie betrifft, so umfaßt derselbe für die Primogenitur die Herrschaften Castellano und Castelnovo in Südtirol; – die Herrschaften Gmünd, Someregg. Rauchentatsch. Karlsberg und Seeburg in Kämthen; – die Hofmark Marlrein in Bayern. Für die Secundogeni« tur: Die Grafschaften Lodron (13 Dorf. schaften mit 2200 Einw). Castel«Romano und Zimberg; die Herrschaften Valle di Vestino (12 Dörfer), Himmelberg und Biederstem, die Hofmärkte Lampoding und Wolkerödorf und die Schlösser San Giovanni Laterano und St. Barbara.  
 Nuellen zur Genealog«, v) Sandschristliche. V e r l e i h u n g des Ritterstandes (sq.u<38 Hnr>tU8) und des P a l a t i n a t S für Kaspar Grafen Lodron, und des Münz rechtes für alle Glieder seines Geschlechtes und ihre Descendenz, durch Kaiser M a x i m i l i a n I I . ääo. Wien 14. November 1571. – Verlei« hung des Titels Wohlgeboren (illuLtriä) für Kaspar Grafen L o d r o n und die übrigen seines Geschlechtes ääo. Prag 3. Jänner 1579. – Verleihung des Titels Hoch« und Wohl« geboren für das ganze Geschlecht durch Kaiser

Ferdinand I I I . ääo. Regensburg 12. Fe«  
 bruar 1633. – Bestätigung der Abstam«  
 mung der Grafen Lodron von der Latera»  
 Nischen Familie ääo. Wien 7. April 1699. –  
 b) Gedruckte Gucken. I > o ä r o u i i kVouiL  
 (^rlHias iilss). – Reißner(Adam), Historie  
 deS Herrn Georg nnd Herrn Kaspar von  
 Freundsberg (<5tt9) senthält Mehreres über die  
 Familie der Lodron). – Lichnowsky.  
 Geschichte deS Hauses Habsburg, vornehmlich  
 im V. und im V I . Theile im Texte und in  
 mehreren Urkunden, – B r a n d t s (Jacob  
 Andr. Gr.), Geschichte der Landeshauptleute  
 in Tirol. – C a r i n t h i a (Klagenfurter Unterhaltungsblatt,  
 40.) X l . I I . Jahrgang (1852).  
 Nr. 81–89: „Die Lodron“. Von Cavitular  
 Heinrich Hermann. – Hü b n e r (Johann),  
 Genealogische Tabellen (Leipzig t?28, Gledit»  
 schens sel. Erben. kl. Qu.Fol.) Bd. I I I , Ta<  
 belle81i–815. – Großes vollständiges  
 (sogenanntes Zedler'sches) Universal«  
 Lerikon (Halle und Leipzig. Ioh. Heinr.  
 Zedler. kl. Fol.) Bd. X V I I I , Sp. 148 u. f. –  
 Allgemeines historisches Lexikon  
 (Leipzig 173«, Thom. Fritschen's sel. Erben,  
 Fol.) Bd. I I I , S. 21?; Supplement.Band.  
 S. 814. –Kneschke(ErnstHeinr. Prof. vi>.).  
 Deutsche GrafenHäuser der Gegenwart (Leip»  
 zig 1853, T. O. Weigl. 8".) Bd. I I , S. 47.  
 – Derselbe, Neues allgemeines deutsches  
 Aoels.Lexikon (Leipzig 1863, Friedr. Voigt,  
 gr.8«.) Bd. V, S. 59ä smit Angabe zahlreicher  
 genealogischer Quellen). – Gothaisches  
 genealogisches Taschenbuch der gräf»  
 lichen Häuser (Gotha. Just. Perthes. 32".)  
 XXXIX. Jahrgang (1866). S. 523. –  
 Historisch'heraldisches Handbuch zum  
 genealogischen Taschenbuche der gräflichen  
 Häuser (Gotha 1855, Iustus Perthes. 32<>.)  
 S. 529. – Schönfeld (Ignaz Ritter v.),  
 Adels-Schematismus des österreichischen Kai<  
 serstaates (Wien 1824, Schaumburg u. Comp.,  
 8".) I. Jahrgang, S. 21 l . – Genealogi«  
 sches Reichs» und Staats'Hanobuch  
 auf das Jahr 1804 (Frankfurt a. M. 1804,  
 Varrentrap u. Wenner, gr. 8".) Erster Theil.  
 S. 629–634. – ^«FH, 5/van^, zlg.3)'aror32äi5  
 02Hl2äüi 02ilQS!'SkIcsI ^5 U6M26kl'6Uäi tllb-  
 Iä^a.1, d. i. Die Familien Ungarns mit Wap«  
 pen und Stammtafeln (Pesth 1860, Moriz Rckth.  
 8°.) Bd. V I I , S. 2 l l . – Mehrere andere  
 Quellen sind bei den einzelnen Lebenöskizzen  
 besonders angegeben.  
 II. Mehrere denkwürdige Iproßen des Grafengeschlecht  
 « Lodron. 1. A n t o n Graf 3., siehe  
 Johann Nepomut. S. 374. Nr. 8. –  
 2. Constantin Grafs. (geb. 18. April 1806).  
 vom 1. Ast des PrimogenitM'Majorates; Sohn  
 desGrafenH ieronymus Maria(geb.1766,  
 gest. 1823) aus dessen Ehe mit M a r i a Cä<♀  
 Lodron 373 Lodrott  
 c i l l i a Gräsin U r s i n i von Rosenberg (geb.  
 1766, gest. 1841). Der Graf ist gegenwärtig der  
 Chef des gesammten Hauses, Besitzer des Farm«



lien'Primogenitur'Fideicommisses in Kärnthen  
 und Tirol, zu welchem die Herrschaften Castel«  
 lano und Castelnovo in Südtirol, ferner die  
 Grafschaften Gmünd, Sommeregg und Rau«  
 chenksch in Kärnthen gehören; ist Oberst«  
 Erblandmarschall im Herzogthume Salzburg.  
 Ehrenritter des souveränen Iohanniterordens,  
 k. k. Kämmerer, und wurde mit Allerh. Hand«  
 schreiben vom 18. April 1861 als erblicher  
 Reichsrath in das Herrenhaus berufen. Aus  
 seiner 18. November 1832 geschlossenen Ehe  
 mit Luise Gräsin Ugarle (geb. 24. April 1803),  
 Sternkreuz«Ordensdame, stammen drei Töchter,  
 Gräfin M a r i e A n t o i n e t t e (geb. 20. Nov.  
 1833), vermalt seit 29. Mai 1840 mit Gustav  
 Grafen Podstatzky.Liechtenstein, t. k.  
 Kämmerer und Rittmeister in der Armee; Gräsin  
 Luise (geb. 1. October 1835), Sternkreuz«  
 Ordensdame, vermalt (seit 30. April 1857) mit  
 Cäsar Grafen von B e r o l d i n g e n . Oberst  
 und Adjutant Sr. Majestät des Königs von  
 Württemberg; Gräfin A n t o n i a Franziska  
 Cäcilie (geb. 20. December 1839). vermalt seit  
 22. Mai 1865 mit Aarl Grafen Lodron von  
 der Freudensteiner Linie. — 3. Dominik  
 Graf L. ^s. d. besond. Lebensskizze S. 369). —  
 4. Franz Graf L. (gest. 30. October 1652),  
 vom Georgischen Hauptstamme; ein Sohn  
 des H i e r o n y m u s L . B a r b a r u b r a aus  
 dessen Ehe mit dem venetianischen Edelfräulein  
 J u l i a Z a n e t t i . Er betrat die geistliche Lauf«  
 bahn, auf welcher sein Vetter P a r i s , von der  
 Tiroler Linie, der berühmte Fürst und Erzbischof  
 von Salzburg, zu so großen und verdienten  
 Ehren gelangt. Franz war zuerst Domherr zu  
 Salzburg und Trient. und folgte seinem Bru«  
 der Sebastian (s. d. S 382. Nr. 1?). als  
 dieser im Jahre 1643 gestorben, in der Würde  
 eines Fürstbischofs von Gurk. Von seiner —  
 nur neunjährigen — Verwaltung des Bis  
 thums ist zu melden, daß er zwei geistliche  
 Synoden abgehalten und die Loretokirche  
 unter dem Schlosse zu Straßburg in Kärn  
 then erbaut habe. I m Schlosse Straßburg  
 ließ er die Bildnisse seiner bischöflichen Vor«  
 fahren, welche später in die bischöfliche Rcfi«  
 denz nach Klagenfurt übertragen wurden und  
 wo sie sich noch befinden, aufstellen. Auch er«  
 warb er für das Bisthum den Besitz des  
 Schlosses Meyer bei St. Veit, welches jedoch  
 später wieder in andere Hände überging.  
 1^Leardi (Peter), Reihe aller bisherigen Orz  
 bischöfe von Salzburg, wie auch der Bischöfe  
 zu Gurk, Seckau, Lavant und Leoben, sammt  
 einer kurzen Geschichte dieser Bisthümer vom  
 Jahre 582 bis 1817 (Graz 1818, Alois Tusch.  
 8v.) S. 86. Nr. 41 . — C a r i n t h i a (Kla«  
 genfurter Unterhaltungsblatt. 4«.) 42. Jahrg.  
 (1832). Nr. 89. S. 353.) — 5. Franz K a r l  
 Graf L. ss d. besond. Lebensstizze S. 332).  
 — 6. Georg, ein Sohn des berühmten  
 P a r i s , auch P a r i s O t t o L. 11 d. S.376,  
 Nr^ 13); wie schon sein Vater. führte auch  
 Georg den Titel eines domos I^tsraQUs.

Georg lebte im 15. Jahrhunderte und ist der Stammvater des Georgischen Hauptstammes. Er hatte wie sein Vater P a r i s der Re» publik Venedig ausgezeichnete Dienste geleistet, die dann auch ihrerseits sozusagen den Grund zur späteren Machtstellung der Herren von Lodron legte. Als bald nach der Baseler Synode, im Jahre 1446, Herzog S i g i s m u n d endlich zur Selbstregierung des Landes Tirol gelangte, ließ sich Georg zugleich mit seinem Bruder Peter mit der Veste Lodron und allem Zubehör von dem Herzoge Sigismund belehnen, über welchen Act eine Urkunde vom 6. Juni 1446 vorliegt. Als Kaiser Friedrich im Jahre 1432 den Römerzug unternahm, um sich zugleich mit seiner Gemalin Eleonora von P o r t u g a l krönen zu lassen, befanden sich unter den 5000 Gewappneten, welche den Einzug des deutschen Reichsoberhauptes in Rom am 9. März 1452 verherrlichten, auch die beiden Brüder Georg und Peter von Lodron mit zahlreichem Gefolge und reicher Ausstattung. Als nach der Krönungsfeierlichkeit und Vermählung viele Verleihungen und Auszeichnungen von Standeserhöhungen folgten, erscheinen darunter auch die beiden Brüder Georg und Peter, welche zu Grafen von Lodron erhoben wurden. Die darüber üaa. Rom 6. April 1452 ausgestellte Urkunde befindet sich im k. k. geh. Haus-, Hof. und Staatsarchiv. ^Lichnowsky, Geschichte des Hauses Habsburg, Bd. V I , S. OXIV, OXXIX, O I . I I I , O O I X , O O I . I u. 113/j – 7. Johann Baptist Graf L. (geb. um 1480, gest. um das Jahr 1530), vom Georgischen Hauptstamme, ist ein Sohn des Grafen Franz L. aus dessen Ehe mit D i a n a Gräsin C o l l a l t o . Johann Baptist ist ein Zeitgenosse und Vetter des berühmten Kriegshelden seines Hauses Ludwig L. 1S.374. Nr. 11) und wird, so lange L u d w i g lebte, wenig genannt, tritt aber nach dessen Tode als Kriegsmann und

374  
Diplomat in den Vordergrund. Er hatte zugleich mit seinem Vetter Ludwig gegen die Venetianer und bei Pavia mit großer Tapferkeit gekämpft. 1522 auf die Plätze Moncalieri und Sarmagnola mit Sturm genommen und 1522) Aleffandria gegen die Franzosen mit Heldenmuth vertheidigt, insbesondere aber im Schmalkaldischen und im böhmischen Kriege große Thätigkeit entfaltet. Graf Johann Baptist führte Unterhandlungen mit Moriz Herzog von Sachsen, um denselben für den Kaiser zu gewinnen und ihn seinem Stammverwandten, dem Churfürsten J o h a n n F r i e d r i c h , dem Haupte der Liga, entgegenzustellen, der mit den norddeutschen Fürsten und den protestantischen Ständen von Böhmen und Schlesien Einverständnisse unterhielt und jeden Augenblick daran war, in Moriz' Lande und Oesterreich einzufallen. Der Graf versuchte den Herzog Moriz

zu bestimmen, daß er eine Hilft von  
 2000 gerüsteten Pferden und 6000 Mann  
 Fußvolk unverweilt sende. Alö später bei  
 Rochlitz. am 2. März 1347. der Churfürst  
 Johann F r i e d r i c h die Kaiserlichen und  
 die ihm von M o r i z zugeführten Hilfstrupp  
 übersiel, hätte M o r i z in diesem Kampfe  
 bald sein ganzes Heer verloren, würden nicht  
 Lodron und nuch ein berühmter Heerführer  
 jener Tage. C o l o n n a , herbeigeeilt sein und  
 mit ihren vier Fähnlein den heranrückenden  
 Gegner tapfer aufgehalten haben. Als dann  
 in der Entscheidungsschlacht bei Mühlbern der  
 Churfürst J o h a n n Friedrich in kaiser,  
 liche Gefangenschaft gerieth, erhielt J o h a n n  
 B a p t i s t den Auftrag, mit einer starken Heeresmacht  
 aus dem bezwungenen Sachsen nach  
 Böhmen zu rücken, wo er bei Nacht in Prag  
 eintraf und das Schloß mit den Thoren und  
 Basteien besetzte. Aus zeitgenössischen Meldun  
 gen und Berichten ist zu ersehen, daß Graf I o  
 hann Baptist sowohl bei Kaiser K a r l V.  
 wie bei seinem Bt-udn- F e r d i n a n d I. und  
 dessen Sohn und Nachfolger im Königreiche  
 M a x i m i l i a n I I . in Ansehen stand und ihrcs  
 besonderen Vertrauens gmoß. sBuchholz  
 (Franz Bernhard Nitt. »), Geschichte der  
 Regierung Feldinand des Ersten (Wien 1830  
 u. f.. 80) Bo. V I , S. 1-3. S. 4«1, 4(!U  
 u. 461. 489 u, 490. — M o r i g g l lAlois).  
 Leben und Heldentod deS Grafen Ludwig  
 von Lodwn lil'Nsbl'uck 1863. 8") S. 6, 3 l .  
 40. 73. 74. i37. 140, 234, 233, 236) —  
 8. J o h a n n Nepomuk Graf I . (geb. zu  
 Salzburg 17 Mai !7W. g?st. z«  
 münster 3. Februar 1806), vom 1. Aste des  
 Primogenitur«Majorates. Erhielt in der  
 Taufe den Namen A n t o n , den er aber, als  
 er im Jahre 1760 in den Benedictinerorden  
 zu Kremsmünster, wo er auch von 1733 bis  
 1759 Zögling des dortigen adcligen Con«  
 victs gewesen, eintrat und auch im Jahre  
 1764 die Ordensgelübde ablegte, mit dem  
 Klosternamen Johann Nepomuk ver«  
 tauschte. I m Kloster selbst wurde er im Lehr«  
 amte verwendet und trug von 1772 bis 1791  
 an der philosophischen Lehranstalt anfänglich  
 Mathematik und Physik, später theoretische  
 Philosophie vor,- von 1772 bis 1773 war er  
 auch 8udrs3SQ5 an der Ritterakademie. Zuletzt  
 bekleidete er die Stelle eines Iagd< und Forst«  
 Meisters im Stifte. I n späteren Jahren begab  
 er sich nach Salzburg, wo er als fürstlich  
 falzburgischer geheimer Rath lebte und im  
 Alter von 66 Jahren starb. s^aa^maz/T' <<Ua-  
 T'l'a'l^, lliI'torioa - okronoloFiag, Zsrle« H.dkatum  
 st KsUFiosoruin HlouNätorii OremilÄuenäw  
 (8t?i'ik<2 1777 — 1732, ^Vimmsi',  
 I"oj.) 9. 828. — Hagn (Theodorich). Das  
 Wirken der Venedictmer'Abtei Kremönmünster  
 für Wissenschaft. Kunst und Iugendbildung.  
 Ein Beitrag zur Literatur- und Culturge«  
 schichte Oesterreichs (Linz i848, Quirln Has'  
 linger. 8«.) S. 230, 275. 287, 3<i6. — Portrat.

Ein solches, in jugendlichen Jahren und in Oel ausgeführt, befindet sich im 2. Stockwerke der Sternwarte zu Kremsmünster unter Nr. 31/Z — 9. J o h a n n Nepomuk Grafs (geb. 1725. gest. 3. December 1757), ein Sohn des Grafen H i e r o n y m u s Joseph aus deffen Ehe mit Anna M a r g a r e t h a Gräsin Wolkenstein und ein Bruder des Maria TheresieN'Ritters D o m i n i k Grafen 3. Graf J o h a n n Nepomuk trat in jungen Jahren in die kais. Armee, wurde Hauptmann und fand, erst 32 Jahre alt, den Heldentod auf -dem Felde der Ehre bei Lcuthen am 6. De» Q'mber 1757. — 10. K a r l M a r i a Graf ls. d. bes. Lebensskizze S . 383). — 11. Ludw i g (I.) Graf 3.. gefallen bei Esscg. im Kampfe gcgcñ die Türken, in den ersten Tagen des Monats Oct-okcr, 1537). Ludwig ist ein Sohn P a r i s ' , in der Reihenfolge des I I I . dieses Namens, aus dessen Ehe mit einer Oläfin B r a m b a t o und nicht zu ucnuechsell mit einem zweiten Ludwig (II.), einem Sohne P a r i s ' , in der Reihenfolge des V. dieses Namens, aus dessen Ehe mit Hieronyma <Salapina. Dieser Ludwig (I.) ist N'ohl einer der cdrlsten Feldhauptleute Lodron seiner Zeit und sein Andenken lebt in der Geschichte und Dichtung fort. Von unten auf hatte er das Waffenhandwerk erlernt und sich der Führung seines Schwagers, des berühmten Georg von F r e u n d s b e r g , der seine Schwester Anna zur Frau hatte, anvertraut. Mit ihm machte er die Züge gegen die Vene» tianer mit, die durch ihre Treulosigkeit gegen M a x i m i l i a n I. das Strafgericht herauf» beschworen hatten. Dann kämpfte er als Oberst einer Abtheilung Landsknechte, meist Hacken» schützen, in der Lombardie unter Pescara und B o u r b o n , welcher Letztere auf die Seite des Kaisers übergetreten war. Pavia. das von den Deutschen besetzt war und das damals — o Wechsel der Zeiten! — so opferwillig zum Kaiser stand, daß die vornehmen Frauen Pavia's selbst an den Schanzen arbeiteten, um den Franzosen unter ihrem ritterlichen Franz I. den Kampf zu erschweren, wurde r>on den Franzosen belagert und am 24. Februar 1525 kam es auf der endlosen Ebene vor Pavia zur berühmten Schlacht, in welcher F r a n z von Frankreich Sieg und Freiheit verlor. In dieser Schlacht hatte Lodron tapfer gefochten und Lannoy schreibt in dem Berichte, den er einen Tag nach der Schlacht an den Kaiser, betreffs der deutschen Anführer gerichtet: „Der Graf Lodron hat Ihnen wohl gedient, wie auch alle deutschen Anführer". Im Fröhlinge 1327 wohnte Graf L. dem denkwürdigen Zuge gegen Rom bei, welches am 6. Mai erstürmt wurde, Auf dem am 6. Juni g. I. mit dem Papste Clemens geschlossenen Verträge, in welchem sich der Papst zur Zahlung von 400.000 Scudi und zur Abtretung mehrerer fester Plätze vcr»

pflichtete, stehen neben 13 Cardinälen viele  
 kaiserliche Feldhauptleute und unter diesen  
 auch L u d w i g L o d r o n unterzeichnet. Nach  
 dem Friedensschlusse von Cambrai (8. August  
 1529) war L o d r o n aus Italien heimgekehrt  
 , sollte aber nicht lange der Ruhe genießen.  
 I n Ungarn hatte nach der Schlacht  
 bei Mohacs Johann Z a p o l y a die Krone,  
 welche durch Erbuerträge dem Erzherzoge  
 F e r d i n a n d zukam, an sich gerissen. Zapo»  
 l y a hatte an den Türken einen furchtbaren  
 Bundesgenossen gefunden. Sultan S u l e i  
 man war am 21. September 1629 vor Wien  
 erschienen. I n Kärnthen, Tirol wurden Geld  
 und Mannschaft gesammelt, welche zur Hilfe  
 nach Wien geschickt werden sollten. Graf  
 L o d r o n war damals in Tirol in dieser  
 Richtung thätig. Er hatte sich also bei  
 dieser ersten Belagerung Wiens nicht befuhr»  
 den; hingegen im Jahre 1532, als die  
 Türken die Residenz zum anderen Male  
 bedrohten, befehligte er eine größere Abthei»  
 lung an einer der Donaubrüden. Die Türken  
 unternahmen dießmal keinen Angriff auf das  
 wohlvertheidigte Wien, verwüsteten dagegen  
 unter Kasim Veg das Land bis Linz. Da  
 entschloß sich Graf L u d w i g , die Ungläubigen  
 zu strafen. Bei Baden griff er sie mit  
 neun Fähnlein Tirolern und Ungarn an und  
 brachte ihnen im Vereine mit dem Pfalz»  
 grasen F r i e d r i c h und dem Markgrafen  
 Joachim von B r a n d e n b u r g , die sich an  
 dem Angriffe gleichfalls theilhaft hatten, eine  
 furchtbare Niederlage bei. Doch die Gefahren  
 von Seite der Türken verminderten sich nicht,  
 im Gegentheile, sie mehrten sich, als Chosrew  
 Bey von Bosnien und der Wojwode M u r a d  
 »aus dem Süden immer weiter vorwärts drangen  
 und vereint mit Mohamed Pascha unga»  
 risches Land eroberten. Diesem Treiben der,  
 türkischen Horden sollte endlich ein Ziel ge»  
 setzt werden. Ein Heer. 16.000 Mann Fuß»  
 volk und 8000 Reiter stark, wurde bei Kopro»  
 nicza am rechten Donauufer gesammelt. Den  
 Oberbefehl über das ganze Heer erhielt K a  
 z i a n e r , das böhmische Contingent führte Al»  
 brecht Graf S c h l i k , jenes der Oesterreichcr  
 Julius Graf Hardegg, die Steirer Iohann»  
 ncs Ungnad, die Krainer K a z i a n e r selbst,  
 die Kärnthner Erasmus Mager und die  
 Ungarn Paul B o k i c s , Lndislaus More  
 und Pekri. Die tirolischen und italienischen  
 Völkerschützen führte Ludwig Graf Lodron.  
 Es galt zunächst, den Türken Essce zu nch»  
 men und ihnen so den Hauptübergang über  
 die Save zu entreißen. Kazianer war wohl  
 ein guter Rittersknecht, aber als selbstständi»  
 ger Anführer gebrach es ihm an aller Bega»  
 bung. Dazu litt er im entscheidenden Augen»  
 blicke Mangel an Proviant und Allem, was  
 zum Angriff gehörte. Er hatte das Heer bis  
 vor Essce geführt, um nun, dort angelangt,  
 den Rückzug anzutreten. Alle Vorstellungen  
 Lodrons, der an Vorsicht und überlegtes

Handeln mahnte, blieben erfolglos. Der Feind, als er das verfehlte Manoeuvre durchgesehen, traf nun seine Maßregeln. Von allen Seiten schickte er Strcifcorps, welche das Heer angriffen, aufhielten, von irgend einem Uebergange abschnitten u. s. w. Der Fall des ungarischen Anführers B o k i c s , eines der tapfersten seiner Zeit, brachte unter seiner Schaar allgemeine Bestürzung hervor.†

376 Lodron

Ter Muth d'r Ungarn war gebrochen. Nach dem man endlich über die Fortsetzung des Rückzuges sich geeinigt, entwich, noch in derselben Nacht, drr zweite Ungarnführer More mit seiner Schaar, ihm folgten die Cruaten »md Stcirrr unlrr Crdödi und U n g n a d , und bei Tagesanbruch nnhmen noch Pekri und der Oberfeldherr Kaziancr selbst Reißaus, Auch Schlik mit seinen Böhmen hatte auf sich nicht warten lassen. So warLodron mit seinen Tirolern, Äärnthnern und einigen Oesterrcichern der-Einzige geblieben Dem Kampfe auszuweichen, war unmöglich, Äls »r nun seinen Tchaarcn Muth zusprach, er» wirderte ihm ein Söldling aus d'lu Haufen: „Du hast leicht reden, Lodron, mit sechs Küßen kann man leichter fliehen, als mit zweien“. Der Graf sprang vom Pferde, stach mit dem eigenen Schwerte – so geht die Sage – den verwegenen Sprecher nieder, schnitt seinem Pferde die Zußsehncln durch und befahl, die noch vorhandenen Pferde den Kranken und Verwundeten zu überlassen. Und nun, vereint mit M a g e r , dem Führer der Kärnthner. nahm er dcn unocrmcidlichen Kampf an. Mauer fiel bald und mit ihm 21 Edle cmT Kärnthnen. Auch dic Oesterreichs und Tiroler sanken unter dcn Streichen der weit überlegenen türkischen Horden. L o d r o n , schon schwer auf dem Kopfe und an der Brust verwundet, gerieth in Gefangenschaft der Türken, die ihm nun den Kopf abhieben, um denselben ucreint mit jenem von B okics uno Mager in Constantinopcl als Trophäen vorzuzeigen. Dieß ist das traurige. Ende eines tapferen Hclbcn, der, ein Opfer der Feigheit und schnöden Vrrrathcs, sein edles Leben im Kampfe gegen die Ungläubigen ausgehaucht. Tei nh ardste in und ein anderer ungcnann« tcr Dichter haben beide in Hormayr's „Archiv für Geschichte“, Ersterer im Jahr« gange 1813 (Nr 13<) u. 140). Letzterer im Jahrgange 1817 <Nr. ?!>, 80 u. 81). dcn Hrl> dentod Lodron's in Gedichten gefeiert, und ein erst in jüngster Zeit verblichener tlrolischcr Geschichtsforscher, Alois M o r i g g l , hat das Leben ocs Hclocn zum Gegenstände ganz bc> sonderer Forschung gemacht. Fin Jahr uor seinem Tode hatte sich Graf L u d w i g zu Tricut mit Ursula von Clecs vermalt, dir, nachdem ihr Gatte bcrcitü gefallen war, cmcn Sohn M a r i m i l i a n gebar, der in der Vlüthe des Lebens, 22 Jahre alt, starb. I m Jahre 4? li) ließ K a r l F e r d i n a n d Graf L o d r o n ,

damals Dompropst von Trient, dem Helden  
in der Heiligenkreuzkirche zu Trient ein Mo-  
nument setzen, dessen Inschrift M o r i g g l in  
dem weiter unten bezeichneten Werke. S. 343,  
mittheilt. Der „Tiroler Almanach vom Jahre  
1804“ berichtet aber, daß dieses Denkmal  
sich weder in obgenannter noch in anderen  
Kirchen Trients vorfinde! Wohin es gekom-  
men. ist unbekannt. I M o r i g g l (Alois). 3e>  
ben und Heldentod des Grafen Ludwig von  
Lodron (Innsbrück 1853, Wagner. 8«.). auch in  
der Zeitschrift des Frrdmandcum5, I I I . Folge,  
I I . Vd. 1. Abtheilung. – R e i l l y (Franz  
Ioh. Ios. v.), Skizzirte Biographien der be-  
rühmtesten Feldherren Oesterreichs von Mari-  
milian I. bis auf Franz I I . (Wien 1813.  
Kunst, und Indtstric.Comptuir. kl. 4".) S, 34,  
– C a r i n t h i a (Klagenfurter Unterhaltungsblatt.  
40.) X I . I I . Jahrgang (1852). S. 334  
bis 345.1 – 12. – Nikolaus Graf L., vom  
Georgischen Hauptstamme, lebte iltt  
17. Jahrhunderte und ist ein Sohn des  
Grafen H i c r o n y m u s und der M a r g a-  
r e t h a von Noggerdorf Er hatte sich  
von frühl'r Jugend den Waffendienste gewid-  
met und stand, als im Jahre 1683 der Groß-  
oczier Kara Mustapha mit einer Armee  
von 200.000 Mann gegen Wien heranzog,  
mit drei Regimentern drunten bei dem kaiser-  
lichen Heere in Ungarn Al6 Wien belagert  
wurde, ging L o d r o n mit K a r l von Lothrin-  
gen über die Donaubrücke in das Marchfeld.  
In der Folge nahm er am Entschde von  
Wien, an den Tagen von Parkany und Gran  
Theil und stritt zuletzt unter Leslic und  
T r a u t m a n n s d o r f f an der Dran und  
Saue. – 13. P a r i s , auch P a r i s O t t o ,  
ein Sohn des Peter O t t o von L o d r o n ,  
dessen Hauptthätigkeit noch in die erste Hälfte  
des 15. Jahrhunderts, vornehmlich in die Jahre  
1418–1441 fällt. P a r i s war Hauptmann  
in Diensten des Trienter Bischofs Georg von  
Liechtenstein, der. um gegen Herzog Fried-  
rich von Oesterreich und die dem Bischof nicht  
wohlgesinnten Trienter eine Stütze zu haben,  
sich mit mehreren durch Vcfitz, Macht und Reich-  
thum hervorragenden Südtirolern, darunter  
mit Peter Spaur und Paris L o d r o n ,  
verbunden hatte, welche letzteren er zu seinem  
Feldhauptmann ernannte. Die kaum beige-  
lebten Streitigkeiten gegen Herzog F r i e d r i c h  
begannen nun von Neuem und es kam zu  
erbitterten Kämpfen. Ein endlich zu Stande ge-  
brachter Vergleich änderte wenig an der Sach-  
lage; erst als Bischof Georg starb, schien es  
als stünde die Wendung zum Besseren bevor  
Lodroit 377 Lodron  
vor. Herzog F r i e d r i c h beschleunigte die neue  
Bischofswahl. aber der zum Bischof gewählte  
Trienter Domdechant J o h a n n von I s n i n a ,  
der zu dem Herzoge F r i e d r i c h stand, erhielt nie  
die päpstliche Bestätigung, daher er auch unter  
den Trienter Bischöfen nicht aufgeführt er-  
scheint. Den bischöflichen Gegner hatte nun

wohl der Tod beseitigt, aber S p a u r und L o d r o n sahen auf ihre Faust den Kampf fort, brachen die Vesten und Schlösser ihrer Nachbarn, so daß die Khucn von B e l a s s i , die Koreth und Andere ihre Besitzungen verließen. Endlich gelang c5 dem Herzoge, mit S p a u r einen Waffenstillstand zu schließen, und nun war P a r i s der einzige Kämpfer mehr. Die Truppen dcK Herzogs, von Feldhauptmann Anton von Arco geführt, nahmen zuerst die Lodron'sche Vestc Rocca von Braguz und dann, nach heldenmüthiger Gegenwehr durch P a r i s , Castcl»Roman, Nun Lodron's Macht durch den Herzog gebrochen war, fehlte auch nicht die Brgnadi'gung, Die von dcni Papste nicht anerkannte Wahl de5 Trienter Bischofs Johann von I s » n i n a nöthigte zu einer neuen und endlich nachdem mehrere in Vorschlag gebrachte verworfen wurden, einigte man sich in der Person Alexander'S von Massouien. Propstes zu Gnesen, der auch im Jahre 1424 Besitz von dem Bisthume nahm. Mit dem neuen Bischöfe gerichth P a r i s auch bald in Streit. Der Bischof hatte P a r i s die Rocca von Vraguz und Stcnil.o zu Lehen verliehen und P a r i s dafür Castel'Roman dem Hochstifte abgetreten. Als es zur Investitur kommen sollte, brach der Streit los. Es kam zum offenem Kampfe, die Bischöflichen überfielen den darauf nicht vorbereiteten P a r i s in seinem Schlosse, erstürmten Nucca von Braguz und Castcl»Roman und brannten beide nieder. Groß war der Schaden – Zeitgenossen schätzten ihn auf 80.000 Ducaten – den P a r i s crelitten hatte. Lodron's an den Herzog F r i e d r i c h stellte Bitte um Hilfe oder doch um Vermittlung blieb erfolglos. Auf sich selbst gestellt, wußte er doch die Gemeinden Nrdena, Tione, Buono und Eondino für sich zu gewinnen, und mit diesen vereint zog er dem Bischof entgegen, oder sich aber unter diesen Umständen zu einem Waffenstillstande herbeiließ. Durch Hilfe seiner Freunde gewann P a r i s endlich die Gnade des Herzogs, drin er auch Urfehde schwur, worauf der Herzog die Vermittlung zwischen L o d r o n und dem Bischof übernahm. In Folge dessen erhielt L o d r o n die Nocca di Braguz zurück und nahm die Velehnung von dem Schlosse Lodron. Aber dieser Friede war nicht von langer Dauer. Der Bischof behauptete, daß die Unterthanen seines Hochstiftes von Seite L o d r o n ' s wiederholt beunruhigt worden wären. Der neu entbrannte Hader schien weitere Dimensionen annehmen zu wollen und König S i g i s m u n d selbst mußte vermittelnd dazwischen treten. Ein durch denselben erlangter Stillstand der Feindseligkeiten war auch nur von kurzer Dauer, die Trienter selbst erhoben sich in allgemeinem Ausstände gegen den wenig beliebten Bischof Alex ander, der sich bereits an den Herzog von Mailand gewendet, ihm gegen P a r i s von



L o d r o n und die aufständischen Trienter Hilfo zu senden. Die Unruhen griffen so um sich. daß der Landeshauptmann von Tirol, Ulrich Graf Matsch, herbeieilte und Tricnt im Namen d>.s Herzogs F r i e d r i c h beseht?. Endlich wurde durch dieses Letzteren eifrige Vermittelung am 8. Jänner !4>j6 die Fehde zwischen P a r i s uon Lodron und Vifchhof A l e x a n d e r beigelegt. Hingegen fand 3o» d r o n auf anderer Seite ncuen Stoss zur Befriedigung seiner Kampflust. Die 3odron besaßen alte Erbensprüche auf Castelnouuo und Castcllano. um denselben gehörigen Nach» druck zu geben, zog P a r i s mit bewaffneter Macht vor diese Schlösser und nahm sie ein. Der zwischen den Lodron und den genann« tcn Familien nusgrbrochcne Zwist dauerte noch lange fort und wurde erst unter Bischof Georg uon Hact beigelegt. Den L o d r o n s abcr verblieben seither die Schlösser Castcllano und (Tastclnuouo. Auch mit dem Bischof Alexander brach noch einmal der alte Hader los, als die Venctiancr mit Lodron einen Vertrag abgeschlossen hatkn wegen freien Durchzugs ihrer Truppen durch sein Gebiet. DaS gab dem Bischof neuen Anlaß zum Streite, er rief wieder die Mailänder herbei und diese verwüsteten alles Land am Garda und Iseosce. Nun abcr trat Herzog F r i e d r i c h als Vogthcrr des Hochstiftes qegen dieses empörende Vorgehen des Trien< ter Bischofs mit allem Nachdrucke auf und beklagte sich bci König Albrecht, daß der Bischof eigenmächtig den früher gefällten Ncchtsspruch dc5 Königs S i g i s m u n d , Vorgängers uon Albrecht, verletzt habe. worauf Nönig Albrecht den Machtspruch fällte, daß die Vasallen des Bisthums Trient dcm Hrrzi?gc Friedrich als dem Vogte des† Lodron 378 Lodron Gotteshauses unverweigerlich zu gehorchen und sich aller Feindseligkeit zu enthalten haben. Es war ein bewegtes Leben, welches P a r i s geführt, und erst das vorgerückte Lebensalter scheint seiner ehernen Faust das Kampfschwert entwunden zu haben, denn die letzten Jahre seines Lebens sind frei von Fehden und Zwisten, wenigstens melden die Chroniken nichts davon. I n allem aber mochte er doch eine hochherzige Menschenerscheinung gewesen sein, denn das Bild, das Petrus I u s t i n i a n u s in den H.QUKI. Venet. von ihm entwirft, ist ein der Mittheilung würdiges: „Vi virtug", schreibt er, „aniiQi, cor^or^ viFor, klkrtzä kkota, LloblHo oeledi-Läliuo victorino co^noniLnt, u,m klaLQi kMiäsrunt. Hui äum. p6r^»6-tuk ti<lo L0l:ioL tuotur, reä pro^rin« ultiiua. äiLcrimino gbIturdatas, lißnu,o roätitult, exigua lna,nu Lsä SxcsllLa Li onm trennentibus doLtiuw. oo^iiiä ooiiu^^rotur. Intar tot tHN^us inlii^nes victuriaL nitiil olLMyutiI, st dulnallitato l^ariäis m^u5 viclyri potsr^ t, ^U2n6,o kol>t,sä vo looorum aäckucloä, unä6 vivLiltlduä LMüi^LL nou liedät,

ineolUlunitato vith^us liU^Mceiz äouavit.  
8ic Hliimo 6x,ctilüo i-atiü 0t>t uon vwiewwr  
ut;; 5Lä uti victoria ^05t>s. II.ic arto tio>  
ätילו oäiurn totulu in odäbliuim ainiculu  
Vormut2.vit." ^ B r a n d i s (Clemens Graf  
und Herr zu), Tirol unter Friedrich von  
Oesterreich (Wien 1823). Urkundenbuch Nr. !3.  
94, 96. 97. 98. 99. 101 u. 107. t44, 143. 146.  
150. 133. 161. – Lichnowsky (Fürst),  
Geschichte des Hauses Habsburg, Theil V,  
S. 222 u. ( ^ c i . X V ; Theil V I , S. 57.) –  
14, P a r i s Graf L.. der X.. nach Linderen der  
X I . dieses Namens (Fürst und Erzbischof  
von Salzburg, geb. zu Castellano in Tirol  
28 November 1586. gest. zu Salzburg 13. De<  
cember 1633). Als Fürst und Kirchenfürst so  
hervorragend, daß ein großer deutscher Histo<  
riker. Johannes von M ü l l e r , als sich König  
L u d w i g von Bayern mit ihm berieth, welchem  
geistlichen Fürsten in der von ihm für Deutsch<  
lands verdiente Männer zu erbauenden Walhalla  
ein Standbild aufgestellt werden sollte,  
in einem Schreiben aus Cassel vom 9. August  
1808 bemerkte: „Ich wollte auch nicht, daß  
man glauben könnte, in der tausendjährigen  
Folge unserer geistlichen Fürsten habe keiner  
einen Platz bei Weisen und Helden verdient.  
Wählen Eu. k. Huhrit. Hier ist Hanns  
von D a l b e r g , Bischof zu Worms, der  
Wicdecherstcllcr deutscher Nissenschaft und  
Kunst. Dort ist P a r i s von L o d r o n , der  
salzburgische. welchen im dreißigjährigen  
Kriege kein Vorurthcil noch Interesse zu ungebührlichen  
Dingen vermocht, Vater seines  
VolkeS". Schwer ist es, das Bild eines sol<  
chen Kirchenfürsten in wenigen Zeilen erkenn<  
bar zu zeichnen. P a r i s ist ein Sohn des  
Grafen N i k o l a u s , von der von P e t r u s  
gestifteten Linie der L o d r o n , aus dessen  
Ehe mit Dorothea von W e l s p e r g . Auf  
dem Lodron'schen Schlosse C a s t e l l a n i n  
Südtirol geboren, kam er nach Ingolstadt.  
um dort unter den Jesuiten seine Studien  
zu beenden. I m Jahre 1604 hielt er eine  
öffentliche Disputation, welche im näm'ichen  
Jahre unter dM Titel: „ 1)129litatio pkilo-  
Lo^dica clo vai-ibtato izoientikruw ot ai'timn"  
im Drucke erschien, wurde bald darauf Dom<  
Herr und erhielt durch Vermittelung seines  
Verwandten Anton Grafen von L o d r o n ,  
der Dompropst zu Salzburg war. dort auch  
in kurzer Zeit eine Dompfründe. Als Dom<  
probst A n t o n beinahe 80jäh'n'g starb  
(8. December 1613), wurde Graf P a r i s  
auf ausdrückliches Verlangen des damaligen  
Erzbischofs M a r c u s S i t t i c u s Grafen von  
Hohcnembs zum Dompropsten und als vier  
Jahre später der Erzbischof selbst mit Tode  
abging, wenige Wochen darnach, am 13. No<  
vember 1619, mit absoluter Stimmenmehr<  
hcit zum Erzbischof von Salzburg gewählt.  
Der damals achtzigjährige Vater Graf Nikolaus  
unternahm trotz seines hohen Alters  
in Winterszeit die beschwerliche Reise, von

seiner Besetzung Villa unweit Rovcrdo,  
nach Salzburg, um seinen Sohn, den 33jäh-  
rigen Erzbischof, zu beglückwünschen und ihm  
das letzte Lebewohl zu sagen. Schon ein  
Jahr vor seiner Wahl zum Erzbischof hatten  
die Unruhen begonnen und dann Deutsch-  
land sich in zwei Theile gespalten, die kato-  
lische Liga mit Kaiser F e r d i n a n d I I .  
und Churfürst M a x i m i l i a n von B a y e r n  
an der Spitze, und die protestantische Union,  
zu der viele kleinere deutsche Fürsten standen.  
Der dreißigjährige Krieg verwüstete deutsches  
und angrenzendes Gebiet, vom Belt bis an  
die Adria. Es fehlte nicht an eindringlichen  
Bemühungen, den Fürsten P a r i s zu gewin-  
nen. Aber der Erzbischof stellte daS vor»  
schriftmäßige Contingent an Truppen, leistete  
die Zahlungen, zu welchen ihn die Reichs»  
Matrikel verpflichteten, nahm aber an dem  
unglückseligen Religionskriege als Landes»  
fürst weiter keinen Antheil. Nur einmal,  
im Jahre 1621, hatte er auf Ansuchen  
Lodrott 379  
des Erzherzogs Leopold von Oesterreich  
drei Fahnen Fußvolk gegen die Graubündtner  
geschickt. Diese rückten in Verbindung mit  
den österreichischen Truppen in Engadein ein  
und schlugen in diesem Thale ihr Lager auf.  
Da wurden sie um Mitternacht von den ^  
Graubündtnern plötzlich überfallen und nach  
langer aber vergeblicher Gegenwehr und  
unter einem furchtbaren Blutbade über die  
Grenze zurückgeworfen. Mochte an dieser  
Lehre der Erzbischof genug haben und zum  
Entschlüsse gebracht worden sein, seine Landes-  
kinder nicht wieder für fremde Zwecke hin-  
schlachten zu lassen, genug, er schickte keine  
Hilfstruppen mehr und enthielt sich selbst dann.  
als im angrenzenden Oberösterreich der Auf-  
rühr ausbrach, aller Einmischung. Hingegen  
richtete er auf sein eigenes Land voll Sorgfalt  
die Blicke, um es vor den Wirren des  
Krieges zu bewahren und es mit allen Seg-  
nungen des Friedens auszustatten. Er ließ  
Salzburg neu befestigen, die Werke um die  
Neustadt aufführen, die Festung Hohensalz-  
bürg und den Kapuzinerberg auf gleiche Art  
versichern, an den Grenzen die Passe Mand-  
ling, Lueg, Strub. Kniefus und Luftenstein  
bei Lofer verschanzen; rief die sogenannte  
Landfahne (der zehnte Mann der Ansässigen)  
zum Baue und Nachtdienste ein und ent-  
schloß sich, als dieser Dienst für die Berufenen  
durch eine Reihe von Jahren zu ermüdend  
wurde, ein stehendes Heer durch Werbung zu  
errichten und bei den Bürgern einzuquartieren.  
Da bei dieser letzteren Anordnung die üblen  
Folgen auf sich nicht warten ließen, entschloß  
er sich, für sein Militär eine Caserne nebst  
Schanze zu erbauen, und genießt somit das  
Vorrecht, der Erbauer der ersten Caserne  
Deutschlands zu sein – denn eine ältere  
wie die Griescaserne in Salzburg soll es nach  
Hauptmann v. Schanhammer's Ausspruch

(Salzburger Zeitung 1863. Nr. 18 im Feuille-  
 ton) nicht geben. Die von dem Erzbischofe  
 organisirte allgemeine Landesverteidigung,  
 welche 24.000 wohlgeübte Schützen im ersten  
 Aufgebot enthielt, imponirte dem Schweden-  
 könige Gustav Adolph, nachdem er bereits  
 Bayern erobert hatte, so sehr, daß er das  
 Salzburger Gebiet, obgleich der Churfürst  
 Maximilian und Tausende seiner Unter-  
 thanen ihre beste Habe nach Salzburg ge-  
 flüchtet und so dem Feinde entzogen hatten,  
 nicht zu überschreiten wagte. So erfreute sich  
 der Fürst Paris, während die Länder rings,  
 umher unter der Geißel des Krieges  
 und verarmten, in seinem Lande dauernden  
 Friedens und konnte einerseits großartige,  
 theils durch die Umstände gebotene, theils  
 für alle Zeiten nützliche Bauten aufführen,  
 theils ausgedehnte Stiftungen für Kirche,  
 Land und seine Familie errichten. So erhob  
 er das Gymnasium zu Salzburg zu einer  
 Universität und erhielt vom Kaiser Ferdi-  
 nand II. am 9. März 1620 die Urkunde,  
 welcher zufolge die Salzburger Hochschule  
 allen anderen Hochschulen Deutschlands gleich-  
 gestellt wurde (sie wurde am 11. December  
 1810 von Bayern aufgehoben). Zur Heranbildung  
 von Professoren schlossen die Aebte  
 der Benedictiner von Bayern und Schwaben  
 ein Uebereinkommen und übernahmen die Be-  
 setzung der Lehrstühle der Philosophie, Theo-  
 logie und eines Theiles der juridischen Fa-  
 cultät. Paris stellte das Universitätsgebäude  
 und die Kirche her, widmete gleich im Anbeginn  
 ein Capital von 72.000 fl., kurz vor  
 seinem Tode ein zweites von 40.000 fl. aus-  
 schließlich für die weltlichen Professoren und  
 ein drittes von 4000 fl. namentlich für den  
 Professor des Staatsrechtes. Das Priester-  
 Seminar wurde neu organisirt und in das  
 ehemalige Kloster der Barmherzigen verlegt.  
 Die Errichtung des Lodron'schen Fideicommisses,  
 auch ein Werk des Erzbischofs  
 Paris, hat nicht bloß ein Familieninteresse,  
 sondern ist auch für Salzburg und Kärnten  
 von Wichtigkeit. Mit Stiftungsurkunde vom  
 8. April 1631 errichtete Paris die Primogenitur  
 seiner Familie und übergab sie seinem  
 Bruder Christoph mit dem Bedenken, daß  
 jederzeit der Erstgeborene nachfolgen solle,  
 wofern er der katholischen Religion treu  
 bliebe. Die ursprüngliche Dotation bestand  
 aus dem von Paris selbst erbauten Lo-  
 dron'schen Palaste jenseits der Brücke zu  
 Salzburg. aus zwei Häusern in der Berg-  
 straße, aus einem nahe bei der Stadt gelegenen  
 Landgute, Lehen genannt, aus dem von  
 dem gewesenen Salzburger Erblandsmarschalle  
 Johann Christoph von Nußdorf er-  
 kauften Gütern. Zehnten und Gütern, welche  
 Paris sämmtlich mit dem Erbmarschalls-  
 amte (letzteres mit Urkunde vom 19. Februar  
 1634) seinem Bruder Christoph übergab.  
 Da ihm diese Gütercomplexe, noch ungenü-

gend erschien, kaufte der Erzbischof noch am 11. September 1639 die Herrschaft und Stadt Gmünd sammt Dombach und Kronegg, dann das Landgericht Rciuchcnkatsch von den Neitcnau'schen Erben um 117.000 st. und ließ Lodron 380 Lodron das Schloß von Gmünd von Grund aus neu erbauen. Am 15. Juni 1640 vergrößerte er diese Dotation noch durch den Ankauf der um Gmünd gelegenen Aschauischen Gülden und Güter, am 30. August 1650 durch jene der Güter der Gebrüder v. Türk zu Eisentratten. Nach des Erzbischofs Tode kaufte die Administration der Primogenitur unter der Gräfin Witwe Katharina von Lodron von dem Grafen von Widmann die Herrschaft Someregg und die Kremser Bergwerke. Christoph's des ersten Fideicommiß-Besitzers. Sohn und Erbe Franz Niklas kaufte am 28. April 1678 von den Freiherrn von Gschwind'schen Erben das Gut Leobenegg. Außerdem stiftete Erzbischof Paris auch eine Secundogenitur mit Urkunde vom 19. August 1653, welche ursprünglich aus den Edelsitzen Lillmpoding und Wolkenstorf nebst der Hofmartsgerichtigkeit bestand, und zu der im Jahre 1680 durch den Grafen Paris, einen Bruder des Grafen Franz Niklas, die Herrschaft Himmelsberg und Biberstein, im Jahre 1753 die Rastelhof'schen. im Jahre 1780 die Nepelsberg'schen Gülden hinzukamen. Mit der Primo- und Secundogenitur in mittelbarer Verbindung stehen noch zwei Stiftungen des Erzbischofs Paris, nämlich das sogenannte Marianum und das Rupertinum. Das Marianum errichtete er mit Urkunde vom 11. September 1645 als Seminar für studirende Jünglinge, insbesondere zur Heranbildung getreuer und geschickter Beamten für die Grafen Lodron. Die Stiftung lautete auf acht Plätze. war mit einem Hause. Capitalien und verschiedenen angekauften Gülden dotirt, das Patronatsrecht darüber stand aber der Lodron'schen Primogenitur zu. Das Rupertinum für zwölf studirende Jünglinge stiftete er am 22. September 1658 und bestimmte, daß die eine Hälfte davon der Inhaber der gräflich Lodron'schen Secundogenitur, die andere der kleinere Ausschuß der Landschaft Salzburg zu ernennen habe. Zum Unterhalte der Zöglinge und ihres Präfecten widmete der Erzbischof ein Capital von 60.000 fl. und ein Haus in der Kirchgasse als Wohnung. An diesen Stiftungen hatte, wie ein Gewährsmann. der Historiker Herrmann, es ausspricht. eine große Zahl Studenten aus Karnten ihren Antheil, da ja sowohl die Primo- als Secundogenitur seit zwei Jahrhunderten in Kärnten ihren Sitz hat, Neben diesen in nächster Beziehung auf das Land und die Familie errichteten Werken, Stiftungen und Einrichtungen vergaß aber Erzbischof Paris keineswegs die Kirche. Er

erbaute und stattete prächtig aus den Herrlichen Salzburger Dom, der nach dem Muster des römischen Vaticans aufgeführt wurde. Am 23. September 1625 weihte ihn P a r i s in Person festlich ein. Für das Erzstift selbst kaufte er die von seinem Vorgänger W o l f D i e t r i c h von R e i t e n a u veräußerten steiermärkischen Herrschaften um 160.000 fl. zurück, errichtete zur besseren Besorgung der Consistorialgeschäfte das Collegiatcapitel der Kanoniker I». V. klariks aã nivs3 oder sogenannten Schneeherren mit einem Capitale von 150.000 fl., und erkaufte das Kupferbergwerk zu Brennthal im Pinzgau für die erzstiftliche Hofkammer. Noch sei schließlich eines von P a r i s ausgeführten und für die Sanitätsverhältnisse Salzburgs äußerst wichtigen Werkes gedacht. Er ließ nämlich das den Stadtwällen nahe gelegene Schall und Iglinger Moos etwa zwei Stunden im Umkreise nivelliren, abgraben, die Canäle mit einer Menge von Brücken überbauen und 2700 Joch mit Erde und Mergel überführen. In zwölf Jahren war die Arbeit fertig. Daß Erzbischof P a r i s auch die Kirchenzucht aufrecht hielt durch weise Handhabung der Disciplinavorschriften, durch Archidiaconal Synoden, die jährlich abgehalten wurden, u. dgl. m., braucht nicht erst ausdrücklich bemerkt zu werden. Und trotz dieser großen Munisicenz für Kirche. Land und Familie hatte er in einer Zeit, in welcher in den angrenzenden Ländern Verarmung und alle Folgen eines langen verderblichen Krieges in erschreckender Weise um sich griffen, einen vollen Schatz hinterlassen. Die Erinnerung an Erzbischof P a r i s von Lodrun gehört auch zu den stolzesten des Salzburgers, und der Fremde, der diese malerisch gelegene Stadt besucht, wird bei Besichtigung der Merkwürdigkeiten überall und immer wieder an den mit Recht gepriesenen großen Kirchen surfen und Wohlthäter Salzburgs erinnert.

) V, o»p.19 ot s.

– Z a u n c r ( I . T h . ) , Chronik von Salzburg, fortgcs, von Corbinian G ä r t n e r (Salzburg 1«16 u. f.) Bd. V I I I , S. 103–256 u. 308 bis 388.) – 13. P a r i s X I . , nach And. der X I I . dieses Namens, von der von G e o r g gestifteten Hauptlmic, ist ein Sohn des Grafen H i e r o » nylüu5; von welcher seiner drei Frauen, ob♀ Aodron 38t Lodron von M a r g a r e t h a T a p a r e l l i oder K a t h a r i n a von Arco, oder aber E l e o n o r a de G r e t t a ist nicht bekannt. Er lebte zu Onde deS siebzehnten und in der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts. Gr bekleidete die Würde eines OberstjägermeisterS von Ober- und Niederösterreich und erfreute sich einer großen Beliebtheit unter dem Landvolke. Als im Jahre 4703 die Bayern und die Franzosen unter persönlicher Anführung des Churfürsten in Tirol einbrachen und sich der schlechtvertheidigten Hauptveste Kufstein

und bald darauf Rattenbergs bemächtigt»  
 ten. damals beschwichtigte Graf P a r i s die  
 über den Verlust von Kufstein aufgeregten  
 Landstürmer und überredete sie, dem belager«  
 ten Rattenberg, dessen Fall noch nicht bekannt  
 geworden und welches nian zu halten ge»  
 dachte, zu Hilfe zu ziehen. Am 23. Juni  
 brach der Landsturm, mit dem Grafen an  
 der Spitze, von Innsbruck auf. Heber tau»  
 send Forstiager und Schützen gaben ihm  
 das Geleite. Eine andere Abtheilung, bei  
 der sich nahezu ein halbes tausend Akademiker  
 befand, war bereits vorausgegangen. Aber  
 beide Abtheilungen waren kaum abgerückt,  
 als die Nachricht von der Einnahme Ratten«  
 bergs sich allenthalben verbreitete. Während  
 nun Viele in Bestürzung über diese Hiobspost  
 das Hasenpanier ergriffen, kehrte L o d r o n mit  
 seiner Abtheilung in Ordnung nach Innsbruck  
 zurück, wo er auch bereits Alles in voller Flucht,  
 die Regierung aber in förmlicher Auflösung  
 begriffen fand. Als General Gschwind von  
 Portstein, der Landescommandant, mit seiner  
 Mannschaft über Amras, um die Abfahrt des  
 dortigen Schatzes zu decken, dem Brenner zu  
 abzog, begab sich auch Graf P a r i s mit  
 den Regierungsrathen, einer größeren Menge  
 von Lehmperden und Jägern ebenfalls dahin  
 und von dort auf seine Herrschaften nach  
 Kärnthen, welche durch das anscheinend ganz«  
 liche Aufgeben Tirols zunächst bedroht waren.  
 Der Churfürst hatte ohne Schwertstreich Inns«  
 bruck besetzt und der Feind sich immer weiter  
 gegen Kärnthen zu ausgedehnt. Als aber der  
 erste panische Schrecken vorüber und die Fas»  
 sung der Tiroler wieder gewonnen war, erfolg«  
 ten die Aufstände im Burggrafenamte, an der  
 Etsch und am Eisack. Das Leben des Chur»  
 fürsten ward sogar gefährdet und an seiner  
 Seite fiel der Graf A r c o , Graf P o r z i a  
 wurde erschlagen. Der Churfürst verließ als»  
 bald Innsbruck und zuletzt das Land. I n  
 Südtirol war zwar Vendome eingebrochen.  
 hatte sogar Trient bombardirt, aber in den  
 Iudiciarien, wo der Trienter Stadthauptmann  
 Graf Wolkenstein den Landsturm commcm«  
 dirte, und bei den Verschanzungen zu Storo,  
 Lodrone und Rocca d'Anfo wurde er in  
 solcher Weise empfangen, daß er über Hals  
 und Kopf trachtete, aus dieser Gegend zu kom«  
 men, die keines Feindes Fuß weiter betrat. –  
 ttt. P e t r u s O t t o , oder wie er in itali«  
 schen Chroniken genannt wird. P e t r o z o t t o .  
 der I I . dieses Namens, ist eine der hervor«  
 ragendsten Gestalten in der mittelalterlichen  
 Geschichte Südticols. Lange lag er in Fehde  
 mit den Erbfeinden der L o d r o n , mit denen  
 von A^rco, und erst ein durch Vermittelung  
 des Trienter Bischofs Georg von Liech.  
 ten st ein auf Schloß Acco am 1. August  
 1404 geschlossener Waffenstillstand stellte zwi«  
 schen den Arco und L o d r o n für einige  
 Zeit den Frieden her. P e t r u s O t t o hatte  
 dem Herzoge Leopold IV. von Oesterreich,

zubenannt der Dicke, von Anderen der Stolze,  
 am 16. Jänner 4296 Treue und Anhäng-  
 lichkeit gelobt, mit Person. Schlössern und  
 Gütern. Als nach des Königs Wenzel  
 Absetzung die deutschen Churfürsten Rup-  
 recht von der Pfalz zum Kaiser gewählt  
 und zur Hauptbedingung gemacht hatten,  
 das von Wenzel den Visconti verliehene  
 Mailand dem Reiche zu erhalten, zog König  
 Ruprecht, dem sich Herzog L e o p o l d an-  
 geschlossen, durch Tirol und durch die Iudi-  
 ciarien gegen Brescia. Damals handelte L o-  
 d r o n seinem Gelöbnisse treu und führte des  
 Herzogs Heer die wegsamsten Pfade und  
 versah es mit Proviant und Allem was es  
 bedürfte. Als später bei der neuen Ländertheilung  
 Tirol an F r i e d r i c h , zubenannt  
 mit der leeren Tasche, siel und die Feind-  
 seligkeiten des Trienter Bischofs Georg von  
 Liechtenstein gegen den Herzog Fried-  
 rich, dessen Lage im Lande bedeutend er-  
 schwerten. spielte P e t r u s O t t o eine große  
 Rolle und hielt treu in allen Stürmen zum  
 Herzoge. Eines merkwürdigen Nmstanoes sei  
 hier gedacht. Bischof Georg von Liechtenstein  
 hatte durch große Steuern die Erbit-  
 terung der Bürger von Trient geweckt und  
 am 2. Februar 1407 brach ein Volksaufstano  
 in der Stadt aus, Die von Herzog Fried-  
 rich dem Bischöfe angebotene Hilfe hatte  
 dieser abgelehnt, weil er den Zuzug eines  
 Abenteurers, O t t o b o n d e T o r c i i s , der  
 von dem Bischöfe eigens berufen und bereits  
 auf dem Wege war, mit jeder Stunde  
 Lodrcm 382 Lodron  
 gewärtigte. Als die Trienter dauon Kenntniß  
 erhielten, bemächtigten sie sich des Bischofs,  
 brachten ihn in Haft, und, Plünderung von  
 den durch den Bischof herbeigerufenen italie-  
 Nischen Söldnern befürchtend, gaben sie sofort  
 Nachricht von dem Stande der Dinge an  
 Herzog Friedrich. Dieser erschien nun mit  
 einer ansehnlichen Streitmacht vor Trient,  
 schloß es ein. bewirkte die Freilassung des  
 Bischofs und stellte wider den Frieden her  
 Als bei dieser Gelegenheit Herzog Friedrich  
 am 22. April 1407 den Gemeinden auf dem  
 Nonn- und Salzberge ihre Freiheiten be-  
 stätigte, fertigte P e t r u s O t t o u o n L o d r o n  
 die darüber ausgestellte Urkunde mit dem  
 Beisätze: „?otruä 6s I^oäi-ono äei Frati«. ".  
 Der kärnthnische Historiker H. H e r m a n n bemerkt  
 aus diesem Anlasse: „Was dieses „von  
 Gottes Gnaden" sagen wollte, läßt sich  
 nur aus dem Zusammenhange der Umstände  
 ahnen. Es war der Ausdruck de5 Gefühles,  
 von den Banden der Lehenspflicht befreit  
 und Selbstgebieier zu werden." ^Vran-  
 d i s (Clemens Graf und Herr zu), Tirol  
 unter Friedrich von Oesterreich (Wim i823.  
 80.) Urkundenbuch S. 243 und 276) -  
 17. Sebastian Graf L. sgest. 4. September  
 1643), ein Sohn des Grafen H i e r o n y m u s  
 aus dessen Ehe mit J u l i e Z a n c t t i und



ein Bruder des Grafen F r a n z , der sein unmittelbarer Nachfolger in der fürstbischöflichen Würde von Gurk wurde. Anfänglich Domherr zu Salzburg und Trient, wurde er im Jahre 1639 zum Bischof von Gurk erwählt und hatte während seiner nur 13jährigen Regierung die St. Niklaskirche zu Straßburg mit den Nebencapellen neu hergestellt, den Grund zum Alumnatsgebäude gelegt und mehrere Synode abgehalten. ^L eardi (Pet.), Reihe aller bisherigen Erzbischöfe von Salzburg u. s. w. «Gratz 1kl8. 8«..) S. 86.) – 18. Sigismund Graf L., der in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts lebte, ist ein Sohn des Sebastian L. von der Georgischen Hauptlinie aus dessen Ehe mit einer Italienerin aus dem Hause G r i f f a n a t o . Er war ein Zeitgenosse des berühmten Helden L u d w i g h'. d. S. 374. Nr. i ^ und Io< h a n n B a p t i s t ' s ls. d. S. 378. Nr. 7). Graf S i g i s m u n d wurde in den Hofgeschäften Kaiser Ferdinand's I. mehrfach verwendet. So erhielt er im Jahre 1545 die damals wichtige Sendung nach Mainz, als die Wahl eines Coadjutors im Zuge und zu leiten war und wieder als nach dem Tode des Churfürsten die neue Wahl des ersten deutschen Kirchenhauptes stattfand. Auch berichten mehrere Geschichtschreiber, daß Graf S i g i s m u n d von Kaiser K a r l V. die Beschlüsse des wegen seiner Theilnahme am schmalkaldischen Bunde in Acht verfallenen Fürsten W o l f g a n g uon A n h a l t erhalten, sie aber Hegen eine gewisse Geldsumme an H e i n r i c h oon Reuß > P l a u e n . Burggrafen von Meissen, abgetreten habe. Wenn aber H. Hermann in seiner Monographie über die Lodrone in der „Carinthia" 1852, Nr. 81–89, in der Anmerkung auf S. 349 auch das Zedler'sche Lexikon als Quelle dieser Angabe aufführt, so begeht er einen Irrthum, da der ganze Artikel in diesem Lexikon über die Lodrone. Vo. X V l I I , Sp. 141–148. nicht mit einer Silbe dieses Namensstandes gedenkt.

III. Wappen. In Roth ein rechtsgewendeter vorwärtssehender gelöwter Leopard mit dreimal (in Form eines Liebesknotens) in einander geschlungenem Schweife. Auf dem Schilde erhebt sich ein gekrönter Helm, aus dessen Krone der beschriebene Leopard bis an die Hüften hervorwächst. Die Helmdecken sind roth und silbern. Anstatt derselben wird öfter ein hermelingefütteter rother Mantel gefühlt. Den Schild halten zwei wilde einwärtssehende Männer, der rechte mit zum Schlagen aufgehobener, der linke mit aufgestützter Keule. Darunter steht die Devise: „^ovtituão". Lodron, Franz Karl Graf von (Fürstbischof von Brixen, geb. zu Innsbruck 17. November 1748, gest. 10. August 1828), ein Sohn des Grafen Joseph Nikolaus aus dessen Ehe mit Josepha Gräfin Fugger-Glött.

Beendete zu Innsbruck die philosophischen und theologischen Studien. Im Jahre 1749 ging er nach Rom, wo er in das dortige deutsch-ungarische Collegium eintrat und daselbst Scholastik, canonisches Recht und Polemik hörte. Im Jahre 1771 erhielt er die heil. Weihen, im Jahre 1773 ein Canonicat zu Brixen, wohin er im folgenden Jahre als wirklicher geistlicher Rath von dem Fürstbischöfe in's Konsistorium berufen und<sup>2</sup> Fodron 383 Fodron im Jahre 1773 zum Capitular ernannt wurde. Als solchen sandte ihn das Brixener Domcapitel im Jahre 1779 zum Landschaftscongregreffe nach Innsbruck, auf welchem er sich durch seine Beredsamkeit hervorthat. Im Jahre 1786 zum Domdechant ernannt, wählte ihn nach dem Ableben des Fürstbischöfs Grafen von S p a u r im Jahre 1791 das Domcapitel zu dessen Nachfolger. Nahezu vier Decennien bekleidete der Graf in Wechselvollen und bedrangnißreichen Zeiten seine hohe kirchliche Würde, wirkte eifrig für die gute Zucht und Moral des ihm unterstehenden Clerus, übte viele Wohlthaten und trug eifrige Fürsorge für die Lehr- und Unterrichtsanstalten seiner Diöcese. Zur Zeit des Reichsdeputationshauptschlusses mußte der Fürst seiner Souveränität entsagen und kam das Hochstift Brixen unter österreichische Landeshoheit, und später durch den Preßburger Frieden an Bayern. Als die bayerische Regierung gegen manche Mißbräuche, die sich in der Religionsausübung eingeschlichen hatten, mit ziemlichem Nachdrucke auftrat, entstand unter den Bischöfen des Landes eine solche Erbitterung, daß die Regierung zu München auf die Entfernung der Bischöfe von Trient und Chur drang. Graf Lodron als Bischof von Brixen bewies in dieser Epoche eine weise Mäßigung, welche auch bayerischer Seits anerkannt wurde, während ihm päpstlicher Seits durch ein Breve vom 7. September 1808 die Administration des Churer Bisthums übertragen wurde. Auch im denkwürdigen Jahre 1809 versuchte er Alles, um die Geistlichkeit von der Bewegung, die das Landvolk ergriffen hatte, fern zu halten. Als im Jahre 1814 Tirol wieder an Oesterreich zurückkam, legte er am 30. Mai 1816 an der Spitze der tirolischen Landstände zu Innsbruck den Huldigungseid ab. Im Jahre 1823 beging er sein 30jähriges Priesterjubiläum und zwei Jahre später war es seinen eifrigen Bemühungen gelungen, das seit 1803 aufgelöste Domcapitel wieder herzustellen. Der Graf, ein Freund der Wissenschaften und Künste,

hatte auf seine Kosten eine reiche und kostbare Bibliothek zur Förderung der philosophischen und theologischen Studien an seinem Bischofssitze begründet, ferner ein Instrumenten-Cabinet zum Behufe der mathematischen und astronomischen Studien eingerichtet und auch sonst Kunst und Wissenschaft in mannigfacher Weise gefördert. Er starb im hohen Greisenalter von 80 Jahren.

Neuer Nekrolog der Deutschen (Weimar, B. Fr. Voigt, kl. 8".) V I . Jahrgang (1828). H. Theil. S. 634. Nr. 241 nach diesem geb. ^18. November 1748, gest. 10. August 1828).

– Oesterreichische National-Encyklopädie von G r ä f f e r und Czikan (Wien 1833. 8«.) Bd. I I I , S. 480 ^nach dieser geb. 17. November 1748. gest. 10. August 1828).

Lodron, Karl Maria Graf (kärnth. nischer L a n d t a g S ' A b g e o r d n e t e r , geb. zu I n n s b r u c k 22. August 1807, gest. zu K l a g e n f ü r t 13. October 1860). Der älteste Sohn des Grafen A l o i s Joseph aus dessen Ehe mit M a r i a Anna Gräfin Platz. Nahm nach den im Jahre 1829 in Innsbruck beendeten juridischen Studien im folgenden Jahre die Civil- und Criminalpraxis bei dem damaligen Innsbrucker Stadt- und Landrechte und nach vollendeter Großjährigkeit im Jahre 1831 die Verwaltung seines Vermögens und des ihm nach seines Vaters Tode zugefallenen Fideicommisses. Sein erstes öffentliches Auftreten fällt in den Landtag des Jahres 1846, auf welchem er in einigen nicht unwesentlichen Formfragen mit Entschiedenheit Lodron 384 Löffler denheit seine Ansicht vertrat und durch führte. Im Landtage des Jahres 1847 wurde er in das wegen Berathung des Zehent- und Ablösungspatentes für Kärnten eingesetzte Comité gewählt, zu dessen Obmann bestellt und leitete nun die Arbeiten desselben, welche das wichtige Material zur nachherigen Ablösung bildeten. Im Jahre 1848 in den ständischen Ausschuss berufen, vertrat er im Comité, welches das neue Wahlgesetz für den kärnthnerischen Landtag zu bearbeiten hatte, die alten historischen Rechte, ohne deshalb die neu hinzugekommenen berechtigten Elemente verdrängen zu wollen. Eine seltene Probe von Muth und Fassung gab er im genannten Jahre, als die Bauern – über achtzig an Zahl – eine Sturmpetition bei ihm gemacht. Allein, unbewaffnet, trat er ihnen entgegen, beantwortete ihre Forderungen mit einem trockenen „Nein“ und verwies sie zur Erledigung ihrer Beschwerden an das Kreisamt Villach, als damalige legale Unterthansbehörde. Dieselben Bauern umstanden zwölf Jahre später in Trauer

und Rührung den Sarg des Dahingek-  
 schiedensn, der ihnen in vormärzlicher  
 Zeit ein gerechter Herr, und nachdem der  
 herrschaftliche Verband gelöst war. ein  
 wohlwollender gütiger Nachbar und ein  
 freundlicher Rathgeber geworden. I m  
 Landtage des genannten Jahres war L.  
 überhaupt eines der thatigsten Mitglie»  
 der, wurde später Mitglied der Grundent-  
 lastungs» und Servitutenablösungscommission,  
 sowie der Vertrauenscommission  
 zur Durchführung des Gemeindegesetzes  
 vom Jahre 1839 für Kärnthen. I n Landesangelegenheiten  
 führte und begleitete  
 er mehrere Deputationen, sowohl zu  
 Sr. Majestät, als zu den verschiedenen  
 Ministerien, unter denen jener in Zollund  
 Eisenbahnangelegcnheiten im Jahre  
 1838 insbesondere gedacht sei. I m Jahre  
 1839 regte er an und verfaßte die Er-  
 gebenheitsadresse des kärnthischen Adels,  
 und leitete beim Ausbruch des Krieges eine  
 patriotische Sammlung unter dem Adel  
 Kärnthens ein, an der er sich selbst mit  
 einer namhaften Summe betheiligte. Die  
 Verdienste des Grafen um den Staat  
 und vornehmlich um sein engeres Vater»  
 land Kärnthen wurden durch Verleihung  
 des Ordens der eisernen Krone anerkannt.  
 Als er, 83 Jahre alt, starb, widmete ihm  
 die „Oesterreichische Zeitung" folgenden  
 kurzen Nachruf: „Nach Geburt und  
 Neberzeugung Aristokrat, war L o d r o n  
 auch dem Bürgerthum gerecht und ge-  
 hörte in jeder Beziehung zur edelsten  
 Classe seiner Standesgenossen. Gerade,  
 offen und bieder, glich er einem Ritterbilde  
 aus alter Zeit, er war ein Freund  
 des Strebens, ein verlässlicher Genosse,  
 ein edler Gegner!" Seit 12. J u l i 1833  
 mit Theresia Freiin von Gumpffen»  
 berg vermalt, entstammen dieser Ehe  
 zwei Söhne und zwei Töchter ftergl. die  
 Stammtafel^. Von seinen Söhnen ist  
 Graf H u b e r t zur Zeit das Haupt des  
 Secundogenitur-Majorates.  
 C a r i n t h i a s Klagenfurter Nnterhaltungsblatt,  
 4°. I. Jahrg. (!860). Nr. 24: „Karl Maria  
 Graf zu Lodron < Latemno . biographische  
 Skizze".  
 M, Iuda. siehe:  
 Iuda Lob ^Bd. I, S.  
 Löffler, Leopold ( M a l e r , geb. zu  
 Lemberg um das Jahr 1830). Der  
 Sohn eines in Lemberg lebenden Gubernialbeamten;  
 beurkunte frühzeitig sein  
 Talent für die Kunst, in der er zuerst in  
 der Vaterstadt Unterricht erhielt, dann  
 aber in Wien, München und zuletzt in  
 Paris, wo er überall längere Zeit ver»  
 weilte, sich weiter ausbildete. Etwa seit  
 dem Jahre 1830 stellt er seine Arbeiten  
 l. Stammtafel der Grafen Ackron.  
 Paris l.

Canista a, Arco  
 Georgischer Hauptstamm.  
 «aufranc I0öt)  
 Nikolaus <!.).  
 Sylvesters, i : l'. comeL 3. 118?  
 Nikolaus (II.) Paris 1218.  
 Petrus Vtto (pedroMto, (I.) 13<^.  
 ^Petrus Vtto l l l . ) 139<»sl6^/  
 Paris (lt.) auck Paris Vtto 1418 Graf ie Peter'schcr Hauptstamm.  
 Georg ^./ l''^  
 Vinevra N, N ggMMUUSS,  
 Mastra Antouius de Calirobarco.  
 Nikolaus,  
 Einevra de Fodron.  
 Vernardin  
 Jarthoiomäus.  
 Alerander.  
 Georg  
 Paris (III.).  
 Gräfin Drambato  
 (n. A. Drantiatti).  
 Fran) s!).  
 Diana Gräftl  
 C  
 Petrus il.).  
 Margaretha von Vidlaw, n. Ä.  
 Clisabetl) von Arco.  
 Anioil  
 Cakrabarco.  
 Friedrich  
 de Canrobarco.  
 Mastra Achilles.  
 Eleonsra.  
 Anna  
 rni.'Vcorg v.  
 Frenudsberg,  
 Paniel,  
 Bcnedic«  
 tincr  
 mönch.  
 Julian  
 UN  
 Gräsin  
 Spanr.  
 Sebastian II.).  
 Vialante dcFodron.  
 Sigismund (II.). Ferdinand.  
 Elisabeth  
 1. Durkard Graf Arandis.  
 2. Zohann n. Wolkenfteiu.  
 Anna Fncia  
 vm.Dertl)old Friedrich  
 v. Grsana.  
 Paris (IV.)  
 Veronika  
 Coppa.  
 Jartholomäus.  
 Cljpria ^. Saugoi  
 Martin <  
 ^ N. N.  
 Andreas Anton Alcrander,  
 Mönch.  
 Angnil.  
 Magdlücna

ä Zagepati.  
 Zolzann Franz.  
 Kathcrma  
 lllalepina.  
 Felir. Iulliua  
 rm. Jal)  
 ann'Z.  
 v. Famberg.  
 Änton<  
 Propst  
 in Salz»  
 bürg,  
 -f 8. Dec.  
 Vinevra  
 vm. Iohann  
 von  
 Schneeberg.  
 Zulia  
 vm. IohannI.  
 Graf  
 Lamberg.  
 Nikolaus.  
 l> Ventilitia v.  
 Arco.  
 2) Deatrir von  
 CaNclalto.  
 Kaspar.  
 Aatherina  
 ,un" Mbedrand  
 Madru^o.  
 'Marietla  
 om'. de Prato.  
 AnnaZl'adcüa  
 om. Piiegrini,  
 Jariiaara  
 vm.Malaspina.  
 Georg.  
 Dalentina uon  
 Trilaco.  
 Sector  
 V. N,  
 Susanna  
 1) Katharina vm. Marchesa  
 Zevilaqua.  
 Maximilian.  
 Sibilla Fug-  
 Anton. Nikolaus.  
 Aeatrir uon  
 Castelalw  
 Johann LapM l'^  
 i ) Biolante Malaspiua.  
 2» Katharina'Bianca N. N.  
 . Paris lV.),  
 Hieronijma  
 Calapina.  
 Siehe Tafel I I .  
 Veronica  
 vln. Johann  
 Veorg von  
 Ahnen.  
 Hevas.  
 2) Anna  
 Derka  
 de Fipa et

Zuva.  
 Karl  
 Paris.  
 Darbara  
 Grasin Qechtenttei::.  
 Peter.  
 Manca  
 o Arco.  
 !  
 Aloy«.  
 Mm  
 Ans'  
 gadra.  
 Pina  
 Clar«.  
 Älphons.  
 N" N. Seui-  
 Vineura  
 m. Nikolaus  
 Lodron.  
 Petrus  
 Eleonore dc  
 Jeatrir Christoph. Susanult.  
 Ricard, Vrandola  
 Gtto. Sieronnm.  
 1) Margaretha  
 a Noggendorf.  
 2»Helena Foutana  
 Dona.  
 Marttza  
 Paula  
 All'crich.  
 Clnnilla  
 o. Arco.  
 Anna Margaom.  
 Au- retha  
 ton Za> v M.Graf  
 lcpc da Pltay.  
 Crema.  
 Ferrante. Vineora  
 vm. de  
 Careto.  
 Nikolaus  
 -r um i6^<.'.   
 1 ) Dorothea von  
 Welsperg.  
 2^) Johanna ron  
 Uiolkcnftciu.  
 Paris sl  
 geb. 28. Nov. 1';8ü. i-  
 Erz^isclwf vcin  
 Christoph.  
 Aatharina vo  
 Spaur.  
 Eleonore  
 vin. Petrus !?^  
 Lodron.  
 Varvara  
 . Liechtenäcin.  
 Zeatrir  
 Vra? Welsperg.  
 Nikolaus ^1^Z.  
 Ginevra N. N.  
 Hierouym Darbarubra.

Julia Zanctti.  
 Philipp. Johann Iliolante  
 rm. Sebastian  
 Pnsper. Nikolaus. Scipio.  
 /ranI Nlklas.  
 Theresia uon  
 Pietrichstcin.  
 ßieroumn. Gertrud, Maria, ,  
 Aedtissin ,u Sylvia, ^)  
 Znaim, Cherul'lila,)  
 163  
 Felia, Nikolaus 163U. Oi,polita Sedattiau l^^z.  
 ^'ln. Peter Gr^l" Theodore Chi^ata. vm. Graf Paradis. Fürstbischof oon  
 Crilaki. ! Gk  
 I  
 bischf  
 Gurk.  
 -Z- 4. Sept, 1643,  
 Franz s4^,  
 Fürstbischof von  
 Gurk,  
 i- 30. Oct. l«ö2.  
 Aurelia  
 om. Joha ln  
 Prato.  
 Cäcilia  
 nm. Coradelli.  
 Karl. Sylvia Elisabeth.  
 Paris.  
 Constantia oon  
 Famberg.  
 Johann Paul.  
 N. N. Viouaneüi.  
 Der letzte oes  
 Petcrscker: S:c:n:  
 Claudia Dorothea  
 vm. Fran) 52n  
 Castclbarrs  
 Aatharina Clara  
 rm. ron Seeau.  
 Elisabeth  
 vm. Michael vor.  
 Chun.  
 Marzaretha  
 /m, Peter von  
 CMronuavo,  
 Maiia ?"7>  
 Inlia  
 rni'. Silvio  
 Jucellini.  
 Sieronnm. Sebastian Franz.  
 Margaretha  
 Gräfin Khuen.  
 Ferdinand«,  
 Nonne,  
 Sigismuno  
 Anton.  
 Karl Ferdinand,  
 Domherr zu  
 Trient.  
 Sieronnm Joseph  
 geb, 8. Aug. 1694. i'18. Oct. 5738.  
 Anna Margaretha Gräsin Wolkeuftein  
 geb. 2?. Juli 1695, 5 2. Jänner t733



(n. A. 1?44)  
Theodor«. Oippolita.  
Di^dwig Franz  
geb. «.Nov. 161;6.  
f 1718.  
Eleonore Gräsin  
Zartholdi, 5 17<N.  
Oippolita.  
Eecundogenitur - Majorat.  
Maria Anna  
'geb. <7t3  
Karl Anton  
geb. 13. Juni  
1715.  
Sieronym. Augusta Maria  
Anna  
Zch.16.Febr. 1713.  
Kaspar  
1- «'o/März' 179a/  
Nothburgll Gräfin  
Firmian.  
Nikolaus Sebastian  
geb. 17. Oct. 1719.  
1- 30. März 1792.  
Maria ZUma  
Grästn SarraH  
Sebastian  
geb. 1722,5 1773.  
Capimlar.  
Anton  
geb. 14. Oct. 1723.  
5 12. Oct. 1766.  
Maria Anna  
Freu» V  
Ludwig  
geb. 1724.  
5 2U. Mai 1773.  
Mar  
geb. 20."April 1?26  
-s 1793,  
Domherr..  
Dominik sS ^69)  
geb. 13. Juni 1721>.  
-j- 180«.  
Johann Nep. 19^  
geb. 1?23.  
7 5. Dec. 17Ä7 XJoseph  
Itikolaus  
geb. 9.Iuli 1?il, -j-ö. Febr. 1791.  
Josepha Gräsin Fugger-Glött  
1- 5. Mai'17 93.  
Maria Antonia  
geb. 19,Nou.1736. i  
Frau)Karl ^S. 382^  
geb. 17.Noo 1?48.  
-i- 10. Aug. i828.  
Bischof v. Vviren  
Fran) Joseph  
geb.23. Sep't. t?4ö'-j-1ö. März i7<<  
Maria Theresia Gräfin Noft  
<^eb, 2«, O<-l «7!»2. -!- 3«, Juni 18"-'  
Maria Anna  
geb. 28. Dec. 1739  
-j- Haller Stifts'

dam?  
 Maria  
 Maria.  
 Carlotta.  
 Maria.  
 Iosepha.  
 Kacharina.  
 Anna.  
 Alois, , 'cp^  
 Fran; Maria Jol'epl;  
 ^ l ' ">l Jänner 17<l.>, l  
 llilhlmlnc Gränn ^hlit  
 heim,  
 geb. 22. 2ept. 1773.  
 Maria )o!cph«  
 gob, ^. Mar'i!772.  
 i' 2<). Mai 1783.  
 Alois Iolepl)  
 geb. ül. März 1'?5<i. !-  
 Htaria Anna Gräsin  
 geb. 1 l.Tec, 1?l>19  
 Maria Anna  
 vm. Johann Anton Freihcn vi?n  
 F'chneeberg.  
 Maria Crescentia  
 StiftSoame,  
 Nsthbnrza^  
 Maria Zülna^  
 Zwillinge,  
 geb. u. 1-14. Sept.  
 1739.  
 Nothburga  
 geb. 3. Jänner 1791,  
 vm. Ferdinand  
 Graf Egger  
 -j- 23. Dec. 1360.  
 Maria  
 geb. 14.Febr.171)2.  
 Stiftsdame in  
 Innsbruck  
 Luise  
 <,528,  
 1793,  
 Hieronymlls Paris  
 geb. 12. Nov. 1794.  
 5 1824  
 Wichelmine  
 geb. 4. Jänner  
 17UÜ.  
 Gabriel  
 qcb. 21.Dec. 1797.  
 1-21. Juni 1798.  
 Franziska  
 geb1 29, Jänner  
 1799.  
 vm. Anton von  
 Schön de Monte  
 Cerro -j-1849.  
 Ferdinand  
 geb 9. April 1803. f  
 KattMaria lS.^8^  
 geb. 22. Aug. 1807.  
 1-15, Oct. 18st0.  
 Theresia Freiin

v. Vumppenberg  
geb. 5. Dec. 1812.  
5 24. März 1849.  
geb, 11. Jänner  
Kaspar Maria  
geb. 9, April 1818.  
1) Karoline Frctiin von EnMberg  
geb. 12. April 1819,1» 9. Juli 18^9.  
2) Ludovica Kuussert  
geb. 8. Juli 188U.  
Crcscentia  
geb. 29. März 1517  
vln. Karl. Freiherr  
v. Fürstenwärther.  
Alois  
geb. 6. Juli 1819.  
Maria Lätitia  
Freiin v. Sennyey.  
Maria Thekla  
geb. 10. Aug. 1836  
vm. Friedrich  
Graf Attems.  
Anna  
geb. 6. Mai 1842.  
Hubert  
geb. 10. Aug. 1345.  
Alben  
geb.s. Febr. 1847.  
Pauliue  
geb. 17. Juli 1844. geb  
Emma  
3, Febr. 1846.  
\*j Dl« in Ken Klammern ^ besinolichen Z.ihien Z. ^.72—^.^2 <Nr. I —1 b»!fllli)en  
, wenn aber ei» S. volansteht, «uf aie Seitenzahl, auf welcher die ausführliche  
Lebensbeschreibung oes Betreffenden steh».  
3« v. Wurzbach's biogr. Leriton Bd. XV.♀  
n. Stammtafel der Grasen Lohron.  
Paris (V).  
Sieronyrna Calapina.  
Jacsb. Franz.  
Helena vcn Arco.  
Jacob Ant«, , LnVwig (II.).  
Peatrjx von Lsdrsli.  
Pina  
vm. Sector von Lodron.  
Anna. Katharina. a L t h a  
vun Zrandis.  
Ehristoph. Isabeüa.  
Paris, Jacsb Anwn. OiersNyma Ludwig sl11.). Sieronymu«. IsabkRü  
Propftzu vm. i ) Itigita N. N. 1) Margarecha Tapllreüi. vm. Uarciß  
Bnnn 2) Karl von 2, Salharma oon Arcs. re Prato.  
ls»W. Erilaco, ^ j Eleons» de Vretta.  
Karbara  
vm. Georg  
v, Spanr.  
Fremziska  
vm. K«l  
o. Span?.  
Christoph. Ursula  
um. Cowwna>Ms.  
Hieronymus.  
Julia von  
" Ar«.  
Pnrs^

Tomherr zu  
 Trienk.  
 Siersnym. Mnevra.  
 Helena  
 rm. Ehriftsph  
 von Prnw.  
 Albert. Paris ft^\*),  
 Anna Csn-  
 KaMiO von  
 Penelberg.  
 Philipp Jacob.  
 Victoria "Gräfin  
 Cslallta.  
 Johann Paptift.  
 N. N. von ErAchftß.  
 N. N.  
 Mar Ludwig. Alberich. Tla» Claudia  
 vm. M i r Gf. LMrs  
 Ishllunll,  
 'Nonne.  
 Johann Iclp  
 Domherr.  
 Karl.  
 Pnmogenitnr-Majorat, 2. Ast  
 (bayerische Linie).  
 Incretia Keronymus Mar, FraNI Anton. ^una Maria IohaNN Zapt. Tiara  
 n. Karl von Domherr zu N. N. von Ma» rm. Paris Gra»' Zulia Jeatrir vm. Ba.'on  
 V«ts. Trient. ÄrnM. Liechteuftnn. "vonpmtto. MrarVi.  
 Julian a  
 vln. Portill.  
 Hieronym.  
 )Ss  
 Oieronym Mar. Frani Anton.  
 Meronym,  
 Sigismllnd Al-  
 Phon so.  
 Paris Johann,  
 N.'N.  
 Barbara. Anna Katharina,  
 Nonnr  
 Erauth.  
 2) KMHarmn  
 v. Arco.  
 Johann Baptist,  
 Propst zu  
 Salzburg.  
 Michael Joseph. Joseph Johann, Mr«. SanclnZ, Ants». Ma«-.  
 Primogenitur-Majorat, t. Ast.  
 Paris.  
 lyrena Gräfin  
 Wald stein.  
 2) Juli an a Freiin  
 " Zierotm.  
 Ferdinand Philipp.  
 Anna Theresia Freiin  
 von Sonnau und  
 Neichrrsbcrg.  
 Theresia  
 . i ) W l . Baron Haußmann.  
 2) Morich Gf. u. Capra.  
 3) Medrich Gf. Serbelloni.,  
 Fran^iska. Nikolaus,  
 Domherr.  
 Mir. A«channaj

Clara Claudia "Nonne,  
 Gräfin Lsdron.  
 Elisabeth. ' Ferdinand Maria.  
 Gräsin v.' Wolkenftein.  
 Karl. Nikolaus Georg.  
 N. N. Gräfin  
 EHHMa.  
 Nikolaus, Philipp.  
 Walpurgis  
 K a r l W«nzLl  
 grb, 26. Aussust' iü82  
 i- 7. August !73V.  
 Anwnia Marimiiiana Gräsin Montfsrt  
 ^eb". 3 i . Mai i694, -f l?46,  
 Ishann Kaptist, -f. Jolepha Mnz Anton  
 geb. 23. November t689.  
 5 14. Octubrr 1747.  
 Maria Amm Gräfin Pianitz  
 geb. 22. Jänner i712. f 1767.  
 GrnK Maria Joseph  
 geb. 3ft. Mai t7i6.  
 i- i8. Avri! 1779.  
 s) Johanna Gräsin  
 Aowwrat - Lieb-  
 2j Antonia Gräfin  
 Arco  
 A'd. 1738. i- 1786,  
 Mlarimilna  
 geb, 4. Juni  
 i7j7.  
 i 30. August  
 l?93.  
 vm. FranI  
 Graf Firmian  
 -j- 1786.  
 Johann Nep.  
 geb. iti. N2v. 172?.  
 -s- l i . N r r i l t?86,  
 CHMwa Gräsin  
 ValdKeiN i- 1?94.  
 Therese  
 urb l2 Jänner i772. ivlii.  
 Bernhard Gr«f  
 MatuschkC.  
 Joseph »f. Philipp  
 Nenns -, -.  
 Mans Wenzel-s. Therele  
 geb. i?3Z.  
 1-14. Septem«  
 ber i?64.  
 vm. Michael  
 Fürst Thnru-  
 Earis  
 f 2789.  
 Johanna  
 geb."16. Februar  
 vm. Michael Fürst  
 Thnrn und Taris.  
 Leopold  
 geb. 27. N  
 vember!73  
 Jasephine  
 geb. 3. März  
 1738.

1- 4. Septem»  
 ber 178t,  
 um. Leopold  
 Oraf Ncberncker.  
 Maria Anna  
 g.»b. 1739, f.  
 Anton l ^  
 mit delu Klo»  
 sternamen  
 Johann Nep.  
 b' 17 M i l?W  
 Friedrich  
 geb.18. Juli  
 Domherr.  
 Fran)  
 geb. 22. Sep«  
 temb. 1742.1-.  
 Dominikaner.  
 fph Anton  
 geb. 17. Mai 47UI.  
 -'s 13. Juli 5773.  
 Maria Josepha  
 tn.A. Anna Helena)  
 Gräfin Ladran  
 geb. 26. Juli 1698,  
 2 D t t b ! ? 5 3  
 Wenzel. Karl.  
 Joseph. Karl. Victoria Mlialm.  
 Karl Ni- Joseph David. Clemens,  
 linskn.  
 5 3. Februar 1806.  
 Benediktiner.  
 geb. 4. December  
 i73i. -i-.  
 vm. Mus Graf  
 Wolkenftein-  
 TrsftbyrZ  
 geb. i?M, 7.  
 Sigismund  
 f.  
 Aloissa  
 .M. 3. April  
 ^ t?63, -s.  
 um. Sigiämund  
 Graf  
 Thun-Hohenstein.  
 Josepha  
 seb' N. Octo'  
 ber i7S3, -!-.  
 vm. Jaseph  
 Freiherr von  
 Franken auf  
 'Mrkenstt.  
 SieromMUS Mana  
 geb. 21, Masi?66.  
 f 7. September 1823.  
 MariN Căcilia  
 Gräfin Nrßtli von  
 Nol'enbcrg  
 geb. üo, Zept. l?ütt.  
 i-3^. Teftt. 184!..  
 Msria Antonil?  
 Mls. 23. Juni 1767.-f.  
 vm. !)IZRaz Graf

'Choriusky  
 IsphGr  
 ' Sau ran.  
 Theresia Maria  
 geb, ts.August Anna. s.  
 1772. -z-.  
 vm. Heinrich  
 Graf Neigersberg.  
 Freudensteiner Speciallinie ^  
 Anton Felix  
 gcb. 17i ö. -z- 29. März 1773.  
 Aaroliua Dellini von Ebben  
 und Frendenstein.  
 Julian«  
 geb. t9. Octo«  
 ^b8  
 Donnnika Cäcilia Autoitia Csußantin s2^  
 geb. 17. Octo' geb. 20. Jänner 1790 7. geb. 26. November geb. 18. April !80S.  
 ber 1789-f. vm. Kar! Graf Jerchtholdt 1792. Lmse Gräsin Ngarte  
 Freiherr von Ungarschütz, vm. Franz Graf Gtz. ged. 24. April 1803.  
 Maria Anna  
 ' geb. 1741.  
 vm. Christian!  
 und Raü.  
 Joseph Maria  
 geb. 1746' -Z-1802.  
 Theresia Gräfin Alberti  
 von Enno  
 geb. 1747, -j-.  
 Johanna  
 vm. Ludwig  
 Graf Arrn.  
 Maria Antsinette  
 geb. 20. November  
 4833.  
 om. Gustav Graf  
 Padftllltzkn-LiechtenKein.  
 Nnwlp ' Louise  
 Zrb. i. Dctober  
 rm, Cäsar Graf  
 Veroldingen.  
 Gmma f. Antonia  
 geb. 2tt. Decem»  
 ber 1839.  
 vm. Karl CaMan  
 Graf Mron von  
 der Freudensteiner  
 Linie.  
 Joseph f.  
 Zartholo-  
 ' mäus  
 geb. 1774.  
 Domherr  
 zu Trient,  
 Karolina  
 geb.177?. 1,  
 Paris  
 geb. 1772.  
 -!-12. Jänner 1842  
 Ferdinand« Gräfin  
 ° Visfingen-Nippeu-  
 Vnrg  
 geb. 3. Mai 1811.  
 1- 3. Mai 1842.

geb. i  
 Joseph«  
 geb. 1783.-^  
 Karl CaIetan  
 geb. 23. Juli 184t).  
 Antonic Gräsin Lodron  
 geb. 20. März 1839.  
 Ernst August  
 geb. 27. April 1842.  
 Hieronnmms  
 geb. 301 September 1728,  
 1-20. März 1789.  
 t ) Ishanna v. Frauenhoftn  
 "geb. 1734, 5 4757.  
 2) Maria Anna Lerchenftld  
 geb. t?37^ f.  
 2  
 Theresia  
 geb. 26. April  
 1733. 7.  
 Harl Wendel  
 geb. 13. März  
 1737.  
 5 19. August  
 1737  
 Dominik.  
 Manmilian  
 geb. 21. Jänner 1737,  
 1- 4. Jänner 1823.  
 Theresia Freiin von Mm»  
 ftädt  
 geb. 7. Mai 1726. 5 1837.  
 Joseph  
 N. Februar  
 1766,  
 geb. 31. December  
 177S.  
 um. Marimilian  
 Freih. v. Leyaen.  
 ElisabLth  
 Auguste  
 geb. 26. Fe.  
 bruar  
 178«. 1>.  
 Karl Theodor  
 geb. t5. Juni  
 1781,  
 f 2g. December  
 1836.  
 Emilie Freiin  
 von Sreußer  
 geb. 16. März  
 1800.  
 geb. 23. Octw  
 ber 1782. s.  
 Maria Eheresta  
 geb. ü,Tel.'em°  
 ber 1783, f.  
 IsObelw  
 geb1 27. Sep«  
 tember  
 Sophie  
 geb. 8. Juli  
 i?92



'Peter Anton Karl  
Theodor  
geb. 23. Septem-  
ber 1828.  
Philipp Neri  
geb. 19. Octoder 1830.  
Cloiilde Gräsin Seinsheim  
geb. 14. Juli 1839.  
Karl Joseph  
geb. 2b. De.  
cem ber 1833.  
Glemens  
geb. 23. Sept. 1789,  
-f 3. Sept. 1861.  
Marimilillna Aut»  
nia Prinzessin Hohen-  
Mern-Hechmgen  
geb. I". Nov.1?87.  
verwitwete Eberhard  
Graf Waldburg-  
Zeil-Wurzach.  
Karelina  
bA  
Clemens  
geb. 20. NL.  
Vsmber  
1329. -!-.  
Maria Anwlina  
geb. 18. April 1863.  
Emitia Antsnie  
geb. 28. Juli 5864,  
Csnstantiu  
geb. 26. Mai 1824.  
Ida von Schröter  
geb. 10. Nov. 1828.  
Couüantin  
geb. S.März 1862,s.  
' ) Dw in den Klammtln l, l benndlicht.n  
) Da alle meine Versuche i>u> V^lblndun Z r ^ u 0 ^ nfi e ^ n <- r E c ^ c <  
lch^ '"^, auf «. I72-,')^2 ^)ii. I-13) vrfindkn, w«nn aber e'm S. voranstch:,  
auf di« Seitenzahl, auf welcher oie ausführlich« L»!bnlsbefchreibuuZ drS  
Ä n t ^ . n <^ ! . r ..ufw.-ltS aufzufinden, Vergeblich waren, fs mußte ich  
dieselbe hier ganz abgesondert hinstellen.  
sieht.‡  
LäAer 388  
aus und die Monatsausstellungen des  
österreichischen Kunstvereins in Wien  
waren ziemlich regelmäßig durch seine  
Arbeiten vertreten. I n diesen waren zu  
sehen im Jahre 1850: „Nie überraschten  
Erbschleicher" (330 fi.); – „Nie lchte  
Stnnde der Ztüdt NlisZülunM. EpiZllde ans  
dem griechischen Freiheitskriege" (vom Kunst«  
vereine für die Verlosung 1851 um  
900 fi. angekauft); – 1852: „Nie Gittersucht"  
(200 fl.); – ..Nie Ontiiiyrunq"  
(260 fi.); – im Februar: „NieiSrziitilnng";  
– „Ner Keirlthsantrllg"; – im Avril:  
„Väterliche Ermahnung an eine Vrant" (vom  
Kunstv. für die Verlosung angekauft um  
330 fi.); – im November: „Nie unterbrachene  
Verlobung" (in Paris gemalt, und  
für die Belvedere-Gallerie angekauft um  
800 fi.); – im Jahre 1853, im April:

„Nie heimliche Trauung" (in Paris gemalt, vom Kunstv. zur Verlosung angekauft um 800 fl.); – im September: „Ner Friedensstitter" (in Paris gemalt, 400 fi.); – im Jahre 1854, im J u l i : „Reichthum und LntriebenlM" (1200 Francs); – im Jahre 1855, im Juni: „Nie Rengierüe" (800 Fracs.); – im November: „Naz ge'ängstigte Kino" (330 fi.); – im Jahre 1856. im Februar: „Nie schriftliche Gheueieckung" (200 holl- Gulden); – im März: „Nie Rast im Püchwhüuse" (vom Kunstv. zur Verlosung angekauft um 603 fi.); – im M a i : „Ner öffentliche Schreiber" (vom Kunstv. zur Verlosung angekauft um 300 fi.); – im October: „Die schlechtgelernte IMeserklärnng" (vom Kunstv. zur Verlosung angekauft um 280 fi.); – im December: „Nie Schule" (430 fi.); – „Nie Ueberrnschten" (230 ft.); – im Jahre 1857, im Februar: „Nie ungewohnte Veschättignug" (180 fi.); – im Jahre 1858, im März: „Nie trennUiche Venmthung" (vom Kunstv. zur Verlosung angekauft um 300 fi.); – im M a i : „Nie v. Wurzbach. biogr. Lexikon. XV. Mdr. lästige Gesellschaft" (vom Kunstv. zur Verlosung angekauft um 260 fi.); – im Jahre 1859, im Jänner: „Hie Aückkehr, GpiSlldr aus den Ginlällm der Oürken in Pulen"; Eigenthum des Grafen Dzie« d u s z y c k i ; – im A p r i l : „Nus getährbrte Kartenhaus" (420 fi.); – im Jahre 1860 , im Jänner: „Nie nberrizchtm Kinder"; – im April: „Hie Versuchung" (320 fi.); – im Mai: „Ner getnntiene Vriet" (230 fl.); – im Jahre 1861, im Jänner: „Ver Grussmutter Namenstag" (vom Kunstv. zur Verlosung angekauft um 400 st.); – im Mai: „Der Unterricht" (230 fl.); – „Ms Herzleid" (320 fl.); – im Jahre 1862. im März: „Me Mnmenspräche" (700 fi.); – im April: „Nie Neugierige" (vom Kunstv. zur Verlosung angekauft um 200 fi.); – im Jahre 1863, im September: „Ner letzte schmuck" (330 fi.); – im October: „Nie angenehme Betrachtung" (vom Kunstv. zur Verlosung angekauft um 200 fl.); – im Jahre 1864. im M a i : „Nie Äushilte" (230 ft.); – im September: „Zer Findling"; – im Jahre 1866, im Februar: „Nie Deberraschten" (430 fi.), ein von dem im Octo« ber 1836 ausgestellten verschiedenes Bild; – in der Ausstellung in der Akademie der bildenden Künste bei St. Anna im Jahre 1839: „Ner Mbetrnnk." (für die kaiserliche Belvedere-Gallerte angekauft um 230 fi.); – in der Prager Kunstaussstellung des Jahres 1863: «Ner Nnwricht" (200 fl.). Von anderen Bildern Löffler's sind dem Herausgeber bekannt: „Nie Äürtenschlägerin", in der Bildersammlung des Grafen

B e r o l d i n g e n ; - „Nie letzten Ingenblicke  
des AllsllKlnhettmllnns (5zllrniecki" und  
die „Rückkehr van t>er Belagerung Wiens".

Wie aus obiger Uebersicht sich heraus»  
stellt, ist Leopold 3. vornehmlich im  
Genre thätig und selbst seine historischen  
28. April 1866.) 23<sup>2</sup>

Löffler 38ß Löffler

Bilder erheben sich nicht über das Genre  
hinaus. 3. hat Ideen und malt nicht,  
wie sie viele Andere, die sich dem Genre  
zugewendet, was ihnen einfällt und oft  
Objecte die geradezu unmalbar sind;  
L ö f f l e r greift in das volle und reiche  
Leben und greift immer glücklich, er hat  
dieß mit unserem D a n hauser und dem  
englischen W i l k i r gemein, nur fehlen  
ihm die virtuose Technik des letzteren, der  
herbelegische Ton des Ersteren. I n seinen  
früheren Bildern war 3. mit dem  
Farbenton des Fleisches nicht sehr glücklich,  
und das nicht eben künstlerische Ziegelroth  
einige Zeit vorherrschend; nach  
seiner Rückkehr von Paris war dieser  
Farbenton verschwunden, hingegen war  
ihm eine andere auch nichts weniger als  
den künstlerischen Eindruck wohlthuende  
Manier haften geblieben, in der Gruppierung  
seiner Farben wechselten nämlich  
immer Braun und Blau mit einem  
schmutzigen Weiß, wodurch jeder Farben-  
Wechsel in voraus aufgehoben wird. Auch  
diese Manier zeigt sich auf späteren B i l .  
dern nicht mehr. I m Nebligen ist seine  
Zeichnung correct und die Gruppierung  
geschickt, am höchsten steht er jedenfalls  
in der Behandlung von Stoffen aus der  
polnischen Geschichte und sein „Czarniecki",  
wie seine „Rückkehr von Wiens  
Belagerung", sind echte CabinetSstücke,  
die reichen und verdienten Beifall ernteten.  
Seit mehreren Jahren schon lebt  
und arbeitet der Künstler in Wien.

Die Künstler aller Zeiten und Völker. Begon»  
nen von Prof. Fr. M ü l l e r , fortgesetzt von  
Dr. Karl Klun z inger (Stuttgart 1860, Eb»  
ner u. Seubert, gr. 8".) Bd. I I , S. 6 1 1 . -  
K a t a l o g e der Monats<Ausstellungen des  
österreichischen Kunstvereins in Wien (8".)  
1852. Februar, Nr. 32 u. 33. April Nr. 66,  
October Nr. 2 1 , November Nr. 43; 1853,  
April Nr. 33. September Nr. 38. October  
Nr. 47; 1854. Juli Nr. 2 ; 1855. Juni Nr. 20.  
November Nr. 1 ; 1856, Februar Nr. 9, März  
Nr. 32. Mai Nr. 17. 26, November Nr. 6. 7 i ,  
74. December Nr. 1, 48; 1857, Februar Nr. 28,  
September Nr. 1 6 ; 1858, März Nr. 30. Mai  
Nr. 29, October Nr. 10. 22; 1859. Jänner  
Nr. 4 1 , »7. April Nr. 39; 1860. Jänner  
Nr. <0, April Nr. 12. Mai Nr. 3 ; 1861, Iän»  
ner Nr. 6, Mai Nr. 49. 64; October Nr. 21,  
November Nr. 13. 34; 1862. Mai Nr. 4. April  
Nr. 10, October Nr. 1; 1863. September Nr. 19.  
- Eng ert (Erasmus) , Katalog der mo»

dcrnen Schule der k. k. Gemälde-Gallerte  
im Belvedere zu Wien (Wien 1860. Gerold,  
80.) S. 19. — I>o5t6i>, d. i. der Fortschritt  
(Wiener Unterhaltungsblait in polnischer  
Sprache), herausgegeben von O s i e c k i . Jahrgang  
1860, S. 132. — 0 2 2 5 , d . i . die Zeit  
(Krakauer polit. Blatt) 1860, Nr. 93.- „^w>  
ltana odla,2ow n Xrakonio". — Luksio,  
Slavische Blätter (Wien, 4«) I . Jahrgang  
(1865), S. 604.

Außer obigem Maler L e o p o l d L ö f f l e r sind  
noch mehrere Künstler und andere Personen  
dieses Namens aus älterer und neuerer Zeit  
bemerkenswerth,, und zwar: 1. Christoph L.  
lsiehe Nr. 8 ä). — 2. E l i a s L. lsiehe Nr. 8 o).  
— 3 Ferdinand L ssicheNr. 8^. — 4. Franz  
Vaver L. (geb. zu Komotau in Böhmen im  
Jahre 1751, gest. zu Dresden 18. April 1817)  
hatte die Theologie studirt und kam nach  
Dresden, wo er ton. sächsischer Hofcaplan  
und Hofprediger wurde. Er war ein vortrefflicher  
Kanzelredner und von seinem Könige  
mit dem sächsischen Verdienstorden ausgezeich<  
net worden. ^Erneuerte vaterländische  
B l ä t t e r für drn österreichischen Kaiserstaat  
(Wien. Strauß, 4".) Jahrgang 1817, Intelli<  
genzblatt S. 392.) — 5. Gregor L. lstehe  
Nr. 8 o). — 6. Hanns Christoph 3. lsiehe  
Nr. 8 c). — 7. K a r l L. (geb. zu Haslach im  
Mühlviertel Oberösterreichs). Zeitgenoß. Ein  
noch junger, jetzt in Wien sich fortbildender  
Künstler, der anfänglich die kaufmännische  
Laufbahn betreten hatte und längere Zeit  
Commis in einer Wiener Handlung war.  
Doch gab er endlich diese Richtung auf und  
wurde aus Vorliebe Maler. Mit seinen ersten  
Arbeiten trat er in Linz in die Ocssentlichkeit.  
Es war ein „Mädchenkopf", eine Studie,  
aus welcher aber bereits deutlich die nicht  
gewöhnliche künstlerische Begabung 3.'s sprach.  
Wenn Herausgeber nicht irrt. so hatte der  
Künstler im Juni 1861 ein Knaben.Porträt  
ausgestellt, welchem nach mehrjähriger Pause  
eine Genrestudie, „Das Erdbeerenmädchen",  
folgte, das vom österreichischen Kunstvereine♀  
Llffler 387

zur Verlosung angekauft wurde. Adalbert  
S t i f t e r , ein gewiß in Kunstsachen mitzu»  
sprechen Berechtigter, macht in dem „Bot»  
schafter" mit beredten und warmen Worten  
auf den talentvollen Künstler aufmerksam.  
^Botschafter (Wiener polit. Blatt) 1865.  
Nr. 5, im Feuilleton: „Bildende Kunst".)  
— 8. L ö f f l e r , der Name einer tirolischen  
Künstlerfamilie, welche im 13., 16. und  
17. Jahrhunderte lebte. Der erste, der sich  
als Büchsenmacher und Kunstgießer hervor»  
that, war Peter L>, dann seine Söhne,  
unter denen besonders Gregor sich bemerk<  
bar machte; nun folgten Gregor's Söhne  
E l i a s u n d H a n n s Christoph; desElias  
Söhne E m a n u e l und J o h a n n erscheinen  
schon nicht mehr als Künstler, hingegen war  
von E m a n u e l ' s Söhnen der älteste. Chri«

stoph, noch Kunstgießer und ein anderer, Ferdinand, Münzmeister zu Hall. zwei andere, Gregor und A l e x a n d e r , standen im landschaftlichen und fürstbischöflichen Dienste, a) Peter L ö f f l e r vom h. Kreuz, auch L a y m i n g e r genannt, lebte zu Ende des 13. und Anfang des 16. Jahrhunderts als Büchsenmeister und Glockengießer im Dorfe Hötting nächst Innsbruck. Seiner Verdienste wegen erhob ihn Kaiser Friedrich I I I . im Jahre 1489 in den Adelstand und erlaubte ihm, im Wappen einen schwärzen Vogel, den man Löffler nennt, mit einer Krone und auf die Brust gesenktem Schnabel zu führen. Von seinen Arbeiten sind nur noch drei Glocken, und zwar im Dorfe Ambras nächst Innsbruck, in der Kirche N. 3. Fr. zu Schwaz und in der Pfarrkirche zu Wiltau. diese letztere gemeinschaftlich mit seinem Sohn G r e g o r im Jahre 1520 gegossen, bekannt. — o) Sein Sohn Gregor (gest. 11. Juni 1565). ist weitaus der berühmteste aus dieser Familie. Er goß mehr als 100 größere und kleinere Feldstücke, die drei Glocken für die Kreuzkirche zu Innsbruck; er richtete die Zeughäuser in Tirol und den Vorlanden ein, erbaute im Jahre 1538 den Ansitz Büchsenhausen und wahrscheinlich auch das kaiserliche Gußhaus alldort. Noch wird ihm von Einigen der Guß der colossalen Erzstatuen am Mausoleum M a x i m i l i a n ' s I. in der Hofkirche zu Innsbruck zugeschrieben Jedoch fehlen für diese Annahme alle Anhaltspunkte. I n keiner der darauf bezüglichen Urkunden und Rechnungen erscheint sein Name, während die drei Meister, die in der Regel als Gießer dieser Statuen angesehen werden, S t e p h a n und Melchior G o d l und Hanns Lendenstrauch, öfter genannt erscheinen. Gewiß aber ist es, daß seiner Verdienste wegen ihm und seinen Söhnen von Kaiser R u d o l p h I I . im Jahre 1591 der von seinem Vater im Jahre 1489 erworbene Adel wieder bestätigt wurde. — o) G r e g o r ' s Sohn Hanns Ehrstoph und auch sein Bruder Elias waren und nannten sich selbst Stück». Kunst» und Glockengießer; sie gossen anfänglich gemeinschaftlich mit ihrem Vater viele Feldstücke für Ferdinand I I . und nach ihres Vaters Tode für M a x i m i l i a n I I . . M a t h i a s und R u d o l p h I I . Die 23 kleinen Erzstatuen auf dem Chöre ober dem Schwibbogen in der Kreuzkirche zu Innsbruck werden als ihre gemeinschaftliche Arbeit bezeichnet; auch hat Hanns Christoph das D r e y l i n g'sche Monument in der Pfarrkirche zu Schwaz und mit seinem Bruder zusammen das Löffler'sche (nämlich das ihrem Vater und ihrer Mutter zu Ehren errichtete) gegossen. Von Hanns Christoph ist die Glocke in der Dreifaltigkeitskirche zu Innsbruck, von ihm und seinem Bruder E l i a s zusammen die Glocke der Domkirche zu Basel gegossen.

Im Jahre 1580 theilten beide Brüder das väterliche Erbe, Hanns Christoph wurde Besitzer von Büchsenhausen und nannte sich L ö f f l e r von und zu Büchsenhausen, E l i a s kaufte aber von Georg von Firmian den Kammerhof zu Hötting. Hanns Christoph soll in Wien gestorben sein. – ä) Von seinen Söhnen beschloß Ehrstoph die Reihe der Kunstgießer in dieser Familie. Er stand in Diensten des Kaisers R u d o l p h I I . , hielt sich in Wien auf, von wo er im Jahre 1622 nach Hötting zurückkehrte und daselbst im Jahre 1623 starb. 1^Tirolisches Kunst«ler»Lexikon oder kurze Lebensbeschreibung jener Künstler, welche geborne Tiroler waren (Innsbruck 1830. Fel. Rauch, 8°.) S. 15 u. f. – S t a f f i e r (Ioh. Iac.). Das deutsche Tirol und Vorarlberg, topographisch mit geschichtlichen Bemerkungen (Innsbruck 1347, Felic. Rauch, 8°.) Bd. I , S. 543. mit ausführlicheren Nachrichten über Gregor 3. – Die Künstler aller Zeiten und Völker. Begonnen von Prof. Fr. M ü l l e r , fortgesetzt von Dr. Karl K l u n z i n g e r (Stuttgart 1857, Ebner u. Seubert. gr. 8°.) Bd. I I , S. 6 i l . – Nagler (G. K. Dr.). Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1838, Fleischmann. 3°.) Bd. V I I I , S. 3. – Derselbe, Mono»<sup>9</sup> Lohlem 388 Föhner grammisten, 1. Bd. – Meyer ( I . ) . Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen. Bibliogr. Institut, gr. 8°.) Bd. X I X , Abtheilung 1. S. 720.) – 9. P e i n l s i e h e Nr. 8a). – 10. L ö f f l e r ist auch der Name eines geschickten Uhrma' «Hers in Wien. der im Jahre 1835 durch ein äußerst niedliches Kunstwerk die Bewunderung Aller, die es sahen, erregte. I n einem natür» lichen mit Charnier und Schloß versehenen Kirschkerne befand sich ein vollkommenes Damen-Nähzeug, und zwar eine Scheere, ein Nadelbüchsen aus Gold mit 3 Näh. nadeln, ein Trennmesser mit goldenem Griff, ein Stickstecher mit goldenem Griff, ein Zwirnwickel aus Gold und ein Fingerhut aus Gold. Der Kern wurde mittelst eines goldenen Schlüssels, in dessen Barte der Name Ihrer Majestät der Kaiserin durchbrochen und welcher an dem Kerne durch die feinste Venetianerkette befestigt war. aufgeschlossen. Der Künstler hatte dieses, durch Feinheit und Accuratesse unvergleichliche kleine Kunstwerk Ihrer Majestät der Kaiserin Kar o l i n a dargebracht. ^Pt'ctznigg, Mittheilungen aus Wien (Wien, so.) Jahrg. 1835, Bd. I I , S. 139.) Löhlein, Gottlob Oswald (protestantischer T h e o l o g , geb. zu Wiesen im Bambergischen 7. Jänner 1772, Todesjahr unbekannt). Besuchte das Gymnasium zu Coburg und bezog dann die Universität zu Göttingen. Der Seelforge sich widmend, kam er 1797 als Pastor nach Ruzenmoos in Ob eröster reich, 1899

in gleicher Eigenschaft nach Zauchthal  
in Oesterreichisch-Schlesien. Nachdem er  
21 Jahre die Seelsorge in zwei protestan-  
tischen Gemeinden des Kaiserstaates versehen  
hatte, nahm er im Jahre 1818  
einen Ruf nach Ober-Sulzbach im Ans-  
bach'schen an, dem er noch im März  
d. I. folgte. Die von ihm im Drucke  
erschienenen. in Kayser's Bücherlexikon  
fehlenden Schriften sind: „stimmen Gottes  
(nicht wie es bei Gräffler heißt: Stunde  
Gottes) an alle Krieger und NichtKrieger, ein  
christliches TVurt der Vrlehrnng, der AnrechtuiriZnng  
und des Trostes kür die Zeit des  
Krieges und Friedens" (Brunn 1814); –  
„Nas Mllhl des göttlichen Friedens, ein Abendmnhllmch,  
den allgemeinen Bedürfnissen nnd insbrZandere  
jenen der gegenwärtigen Aeit angemessen"  
(Sulzbach 1813). L ö h l e i n war  
überdieß Senior der evangelischen Ge-  
meinden A. C. im Prerauer und Hradi-  
scher Kreise Mährens, Unterschul-Inspector  
und Administrator des mährischen Predi-  
ger-Witwen-Institutes.  
Moravia (ein Unterhaltungsblatt, kl. 4v.)  
1813, Nr. 41, S. 160. – Oesterreichische  
National'Encyklopädie von Gräffer  
und Czikan (Wien. 8".) Bd. V I , S. 342.  
Lohner, Joseph Edler von (3 and-  
W i r t h und Fachschriftsteller, geb.  
zu Lungwoschitz 19. April 1767, gest.  
47. Mai 1837). Stammt von einem  
steirischen Geschlechte, das sich unter  
Ferdinand I I. nach Böhmen flüchtete,  
dort aber in Noth gerieth und zum  
Katholicismus übertrat. Der obige selbst  
war der Sohn eines armen Salzver-  
sckleißers in Pisek. Den ersten Schulunterricht  
erhielt er im Kloster Tepel  
und die Gymnasialclaffen besuchte er zu  
Pisek. I m Jahre 1782 begann er das  
Studium der Rechtswissenschaften an  
der Hochschule zu Prag, welches er im  
Jahre 1783 beendete, worauf er am  
28. December 1789 die juridische Doctor-  
würde erlangte. Aus besonderer Neigung  
widmete er sich im Anbeginne dem Lehr-  
amte und bekleidete vom Jahre 1789  
bis zum Jahre 1799, also durch volle  
zehn Jahre, ein solches, zuerst am Gym-  
nasium in Leitmeritz, darauf an jenem  
in der Prager Altstadt. I n jene Zeit  
fällt seine Schrift: „Bemerkungen über die  
gegenwärtige VertllZsung der Gymnasien in den  
K. N. Staaten" (Wien 1792. 8<>.). Zu  
Ende des Jahres 1799 erhielt er eine  
Landesadvocatur, als er aber im  
Jahre 1809 in Gemeinschaft mit seinem  
Löhmr 389 Föhner  
Schwiegervater Joseph Ritter von M a-  
der die Herrschaft Rostock im Rakonitzer  
Kreise kaufte und später in deren Allein-  
besitz gerieth, widmete er sich neben sei-  
nem Advocaturberufe mit besonderer

Vorliebe und mit gutem Erfolge den Studien der Landwirthschaft. Um jene Zeit hatte der berühmte Staatsrath Thaer die Landbau-Akademie Mögelin zu ihrer höchsten Blüthe gebracht. 3öhn>ner, um die persönliche Bekanntschaft dieses rationellen Landwirthes zu machen und die von ihm dort neu eingeführte Bewirthschaftsart kennen zu lernen, unternahm im Jahre 1811 eine Reise nach Mögelin, blieb längere Zeit daselbst und bildete sich unter des Meisters unmittelbarer Leitung zum tüchtigen Landwirth. Nach seiner Rückkehr blieb er nicht müßig und war für Verbreitung der Grundsätze Thaer's in Böhmen ungemein thätig. Die k. k. patriotisch-ökonomische Gesellschaft wählte ihn auch bereits im Jahre 1813 zu ihrem wirkenden Mitgliede, das er in des Wortes voller Bedeutung bis zu seinem Lebensende blieb. Später richtete L. seine Aufmerksamkeit auf die Schafzucht und Wollkunde, auch durch Thaer, der in diesem Zweige der Landwirthschaft gleichfalls reformirend auftrat, darauf geleitet. Bald wurde die Schafzucht Löhner's Lieblingsbeschäftigung, und im Jahre 1828 machte er der patriotisch-ökonomischen Gesellschaft den Vorschlag, zur Gründung eines Schafzüchtervereins, des ersten und wie es den Anschein hat, noch heut einzigen derartigen Vereins im Kaiserstaate, welcher zur Stunde noch in Böhmen fortbesteht. Zugleich legte er den Entwurf zur Organisation des selben vor. Vorschlag und Entwurf wurden von der Gesellschaft angenommen, 3. selbst zum Geschäftsleiter des Vereins gewählt, was er bis zu seinem Ableben blieb. Um richtige Ansichten und Kenntnisse unter den böhmischen Landwirthten zu verbreiten, griff 3. öfter zur Feder und schrieb sowohl für Fachblätter einzelne kleinere landwirthschaftliche Aufsätze, als er auch sonst einige selbstständige Schriften herausgab. Als Geschäftsleiter des Schafzüchtervereins schrieb er die „Anleitung M Schafzucht und Wllllknnbe liir angehende schahiichter und NNrthschattsbeainte" (Prag 1833, zweite ver- besserte und vermehrte Auflage 1833), welche auf Kosten der patriotisch-ökonomischen Gesellschaft in Druck gegeben und zum Prüfungsbuche in diesem Wirthschaftszweige bestimmt wurde. L.'s übrige Schriften sind: „Beitrag pr Verbreitung der Kenntniss der Mechsrlmrthschafft und ihrer Anwendbarkeit in Nähmen" (Prag 1813); – „Mch ein paar Märte über die Gqpsrn deä Klees" (ebd. 1826); – „Fragmente über schahncht, Wollhandel und Wallmarkte in Vchmen" (ebd. 1828). Auch der humanistischen Thätigkeit Löhner's muß in Kürze



gedacht werden. 3. war Einer derjenigen, die im Jahre 1801 die Rumfordersuppen-Anstalt in Prag gründeten, welche die Veranlassung wurde des bald darauf in's Leben gerufenen und durch seine segensvolle Wirksamkeit so bekannten Vereins zur Unterstützung von Hausarmen. L.'S Verdienste wurden hohen Orts auch gewürdigt und ihm im Jahre 1836 in Anerkennung derselben der erbländische Adelstand verliehen. Aus seiner, 1802 mit Franziska, der Tochter des Professors der Statistik Joseph Ritter von Mader, geschlossenen Ehe stammte ein Sohn, der als Dichter und Reichstags-Deputirter im Jahre 1848 bekannt gewordene Ludwig von 3., dessen Lebensskizze folgt. Adelstands-Diplom vom 19. December 1836. — Neues Lausitzer Magazin, Löhner 390 Löhner Jahrg. 1887, 8. Heft. — Neuer Nekrolog der Deutschen (Weimar. Voigt. 8<.>.) X V . Jahr«gang (183?)^ S. 158. Nr. 406. — Wappen. Ein von blauer und Silberfarbe durch einen schmalen rothen Querbalken getheilten Schild. Inm oberen blauen Felde wächst aus der Theilung ein Merinos'Widder. rechtsgekehrt und in natürlicher Gestalt und Farbe. Im unteren goldenen Felde liegt in schrägrechter Stellung ein grüner goldbefruchteter Lorberzweig. Auf dem Echilder erhebt sich ein gekrönter Turnier-Helm, aus dessen Krone der im Schilde bezeichnete rechtsgekehrte Widder von natürlicher Farbe hervorstach. Die Helmdecken sind rechts roth mit Gold. links blau mit Silber unterlesst. Löhner, Ludwig Edler von (Abgeordnet der österreichischen Reichstages im Jahre 1848 und Dichter, geb. zu Rostock bei Prag. einem an der Moldau gelegenen Gute. im Jahre 1812, gest. zu Marseille 12. Mai 1852). Als Dichter bekannter unter den Namen Ludwig Rehland und Ludwig von Moraj. Der Sohn des Joseph Edlen von 3. ^s. d. Vorigen^. Die Erziehung bis zum Beginne der Rechtsstudien erhielt er im väterlichen Hause, erst da er sich der juristischen Laufbahn zu widmen beschloß, besuchte er die Prager Hochschule, gab aber eines Conflictes wegen mit den Professoren das Studium der Rechte im dritten Jahre auf und begann, 21 Jahre alt, jenes der Medicin. Er ging nun nach Wien, trieb dort stetig seine Studien, setzte sie in Prag fort, wo damals der berühmte Krombholz Bd. X I I I , S. 247^> lehrte, und beendete sie auch daselbst. Bei dem mittlerweile, 1836, eingetretenen Tode seines Vaters trat er die Erbschaft seines Gute an und trieb, jedoch nicht aus Neigung, sondern durch die Verhältnisse dazu gedrängt, Oekonomie. Aber nicht lange hielt er es in der ihm wenig zusagenden

Situation aus. ES drängte ihn und, wie Freunde wissen wollen, war auch Liebesgram über eine verfehlte Neigung dabei thätig, italienischen Himmel zu sehen und er unternahm eine Reise nach dem Süden, welche sich über den Zeitraum von nahezu zwei Jahren ausdehnte. Um diese Zeit erlangte er in Padua die medicinische Doctorwürde, hielt sich längere Zeit in Florenz. Rom und Neapel auf, in welcher letzteren Stadt eben damals (1839/40) der berühmte Ausbruch des Vesuvs stattfand. In diesen Streifereien an der an Naturschönheiten so reichen neapolitanischen Küste, wie in dem Umgänge mit einer Bojarenfamilie, schöpfte er manchen poetischen Stoff, denn bereits während seiner Studentenjahre hatte er Gedichte. Märchen, Novellen geschrieben, aus denen auch wirkliche poetische Begabung sprach. Noch während dieser italienischen Reise verheiratete sich 3. mit einer Nichte des bekannten Compositeurs Dessauer sBd. I I I , S. 255<sup>^</sup> und setzte nun mit seiner jungen Frau die Reise durch Oberitalien, Frankreich und Süddeutschland fort. Im Winter 1840 kehrte er nach Wien zurück und nahm daselbst als praktischer Arzt seinen bleibenden Aufenthalt. 3. erhielt nun die Stelle eines Secundararztes im allgemeinen Krankenhaus, that Praktikantendienste im Protomedicat und wurde endlich unbesoldeter Armenarzt in der meist von der ärmeren Classe bewohnten Vorstadt Rofsau. Schon damals war er es, der im Vereine mit mehreren gleichgesinnten Fachgenossen gegen die den Zeitverhältnissen nicht mehr zusagenden veralteten Einrichtungen der Wiener medicinischen Facultät den Kampf eröffnete, der nach mehrjähriger Dauer zum ersten Ziele führte. Dieses Ringen und Kämpfen um einen Sieg der Wissenschaft war aber nur ein Vorspiel und sozusagen eine gute vorbereitende Uebung zu seiner späteren parlamentarischen Thätigkeit,<sup>9</sup>

Löhner 391 Löhner

in der er eben auch nicht geebnete Pfade vorfand. Unter solchen Verhältnissen kamen das Jahr 1848 und dessen Märztage heran. Daß 3. in denselben nicht die Rolle eines müßigen Zuhörers spielen konnte, versteht sich von selbst. Es ist bekannt, welchen wesentlichen Antheil die medicinische Facultät an den Ereignissen jener denkwürdigen Tage nahm. 3. war es auch, der am 13. März die Facultätssitzung, welche der Director vertagen gewollt, durchgesetzt hatte. Die Facultät schickte ihre Deputation, zu deren Mitgliedern der alte Endlicher (Ad. IV, S. 44) zählte, die letzte an diesem Abend, in die Burg. 3. fungirte

nun als Adjutant Endlicher's, wurde später 3ieutenant einer Mediciner»Com< pagnie und betrieb in Wien mit Eifer die Bildung des Vereins der Deutschen aus Böhmen, Mähren und Schlesien zur Aufrechthaltung ihrer Nationalität, der sich mit Anfang April constituirte, seinen Ausschuß wählte und den Doctor 3öh> ner zum Präsidenten ernannte. Zum Aus» schuffe zählten Professor S u t t n e r . der Aesthetiker Bayer, der spatere Rumbur» ger Bürgermeister S t r ä c h e , der durch seine historischen Werke über MariaThe> resia, K h e v e n h ü l l e r u . A. in der Folge bekannt gewordene Professor W o l f , Schmalfuß, Auspitz und der Brün» ner praktische Arzt Kuh. Der Verein entfaltete eine in die Zeitverhältnisse tief. eingreifende Thätigkeit, gewann immer größeren Anhang und zählte in kurzer Zeit nicht weniger als 74 Zweigvereine. Indessen nahmen die Ereignisse in Wien eine immer bedenklichere Richtung, die sich selbst überlassene Bewegung schweifte aus ihren Bahnen und selbst 3., dem manches nicht mehr behagen wollte, trat aus der 3egion in die Nationalgarde über. Als nach dem 26. Mai das aufgehetzte Proletariat in die Bewegung sich mischte, erwartete er von der Hauptstadt nur mehr wenig Heil für die Wahrung und Erhaltung der von ihr glorreich errungenen Freiheit und ging somit nach Oberösterreich, um in 3inz für die aus Salzburg und 3inz ausgegangene Idee, ein Vorparlament für die deutschen Theile Oesterreichs einzuberufen, thatig zu sein. Dann kehrte er nach Wien zurück und begleitete, als Präsident des deutschen Vereins, die Riesendeputation nach Inns< brück, welche, um die Rückkehr des Kaisers nach Wien zu erbitten, dahin sich begeben hatte. I m Juni wurde er nun im deutsch< böhmischen Städtchen Rumburg in das Frankfurter Parlament, zu Saaz in den nach Wien berufenen Reichstag gewählt. Er entschied sich für letztere Wahl und trat am 13. Juli in den Reichstag ein. Einen ihm von maßgebender Seite ge» machten Antrag zur Uebernahme des Unterrichtsministeriums soll er abgelehnt haben, da er, wie einer seiner Biographen lakonisch bemerkt, „zwar von D o b l h o f s Ehrlichkeit die beste, aber von seinem Ministerberuf die schlechteste Meinung hatte". I m Reichstage saß 3. als Führer der deutsch'böhmischen Abgeordneten auf der 3inken, aber nicht auf der äußersten. Bezeichnend dürfte folgende Thatsache sein. Jemand, der die Sitzungen des Reichstages besuchen wollte, fragte nach dem Platze, den 3öhner einnahm. Er erhielt zur leichteren Orientirung folgenden Rath: Sie bekümmern sich gar nicht

um 3öchner, sondern suchen nur den Platz zu erfahren, den Dr. Rieger auf der äußersten Rechten in der ersten Reihe einnimmt, dann warten Sie, bis Rieger das Wort zu ergreifen sich anschickt. Der Mann, der sogleich darauf mit größter Energie emporschnellt, der ist – 3öchner. Es ist diese Pointe für?

392 Löhner

Löhner's Stellung im Reichstage charakteristisch.

In dem Allgemeinen sprach 3. sich

im Sinne der Centralisation aus gegen die damals ziemlich klar und fast überwiegend hervortretende Richtung des

Föederalismus, dessen zur geräuschlosen

Auflösung führende Tendenzen damals

noch nicht wie heut erkannt wurden. Bei

der so wichtigen Frage der Grundlastenablösung

wies er auf die doppelte Nothwendigkeit

hin: die politische der Auf-

hebung, die juridische und staatswirth-

schaftliche der entgeltlichen Ablösung für

alle nicht rein persönlichen Leistungen.

Was die angeregte Aufhebung des Adels

betrifft, so meinte er. diesen Antrag einfach

durch den der Nichtanerkennung des

Adels zu beseitigen. Dabei muß bemerkt

werden, daß 3.. so gern er sich einen Demo-

straten schelten ließ. nichts weniger als ein

solcher war und daß seine ganze Denkweise,

sein feines, elegantes Wesen zu einem solchen

gar nicht paßte. In der ungarischen Frage,

über die er sich in der Sitzung vom

49. September auszusprechen Gelegen-

heit hatte, als die ungarische Deputation,

darunter Deä.k. E ö t v ö s , P u l s z k y ,

Teleky, I r a n y i u. A., vor den österreichischen

Reichstag treten wollte, um

mit diesem zu unterhandeln, entwickelte

er Ansichten, die gerade in unseren Tagen,

da diese Frage wieder drängender denn je

an uns herantritt, großes Interesse dar-

bieten. „Die Zukunft“, rief Löhner

damals, „steht in diesem Augenblicke an

der Pforte des Hauses und wartet, ob

Sie sie wegweisen werden oder nicht; der

Reichstag steht an der Schwelle zwischen

der Anarchie und dem Despotismus. Sie

müssen constituiren, Sie müssen eine neue

Welt schaffen, Sie müssen die Verhältnisse

der Völker nach allen Seiten so

feststellen, daß eben auch die Völker feststehen.

Unsere Pflicht, die eine unabweißliche

ist, ist zu thun, zu erhalten. Schon

oft habe ich diesen Ruf gehört von mancher

Seite, wenn ich glaubte, es sei Zeit,

an einem der verrosteten Stäbe der alten

Zeit zu rütteln. Jetzt rufe ich es Ihnen

zu: Erhalten Sie. meine Herren! lassen

Sie nicht Nationalitäten in einem so

furchtbaren Kampfe sich zerstören, daß

für beide nichts als Staub, als Asche

übrig bleiben wird, um es auf ihre

Häupter zu streuen.... Bedenken Sie

es, meine Herren! die Geschichte kennt kein Privatrecht, für sie gibt es keine Friftannahme, sie kennt nur den schaurigen Terminus, den Präklusivtermin, der den Moment in der Geschichte einmal verfehlt hat. den weist die Geschichte ab. Wenn die Geschichte über uns zur Tagesordnung gehen wird. dann gibt es keine Zurücknahme mehr für den nächsten Tag." Beachtenswerth ist auch die Art und Weise, wie Löhn er, der kein Staatsmann, aber ein guter Oesterreicher war, die gemeinsamen Angelegenheiten auffaßt. Er sagt uns, was geschehen würde, wenn es kein gemeinsames Parlament gibt. „Sie werden“, ruft L ö h n er, „wohl einsehen die Gefahr, eine Armee zu haben und vielleicht zwei oder drei Ministerien, deren jedes nur seinem Lande verantwortlich ist und nur für das verantwortlich gemacht werden kann, was in seinem Landesbezirke geschieht und nicht für das, was in anderen, indeß der eine Kriegsminister allen Reichsversammlungen gegenüber stünde und darum keiner. Eine solche Verantwortlichkeit wäre ein Such- und Findespiel, wobei nur ein Theil verloren geht, nämlich die Freiheit. Ich muß Ihnen sagen, was die Einheit des Kriegsministeriums zu bedeuten haben würde in den Zeiten, wenn wir eine Armee und zwei oder drei sogenannte autonome Reichstage haben? Löhner 393 Fähner würden. Meine Herren, fragen sie die Geschichte der Provinzen. Wissen Sie, daß auch im Mittelalter Fürsten mehr als Ein Land besaßen und daß in jedem Lande autonome Stände waren. Freilich war die Verantwortlichkeit keine solche, wie sie jetzt in Constitutionen vorgeschrieben ist, sie äußerte sich aber manchmal, wie z. B. in den Niederlanden, mit dem Verluste der ganzen Nation Schauen Sie die Politik an, die man damals beobachtete; man brauchte die Stände, getrennt wie sie waren, man brauchte einen Reichstag oder Landtag nach dem anderen, um jenes Geld. jene Truppen, die Ein Landtag bewilligt, gegen einen anderen Landtag zu gebrauchen, der renitent war. . . . Sorgen Sie, meine Herren, jetzt schon dafür, daß Sie Repräsentanten, freie Volksvertreter aller Länder zugleich in Einem Saale beisammen haben, daß die Anklage eines Ministers von einer und derselben Reichsversammlung ausgehen könne, damit Sie ihn verantwortlich machen für Alles, was in irgend einem der vertretenen Länder geschieht. Wenn Sie eine Reichsversammlung hier und eine Reichsversammlung in Pesth haben und Sie haben Einen Kriegs- und Finanzminister, so haben Sie unverantwortliche

Minister...." 3 öhner's  
 Thätigkeit an dem Tage vor dem zu  
 Wiens immerwährender Schande gewe»  
 senen 6. October wird von verschiedenen  
 Seiten einstimmig derart geschildert, daß  
 wenn seinen Vorstellungen und Drängen,  
 eine ReichstagsSsagung zu halten, welche  
 S t r o b a c h beharrlich verweigerte, nach»  
 gegeben worden wäre, das Unheil des folgenden Tages zu  
 vermieden und B a i l l e t -  
 L a t o u r zu retten war. So versammelte  
 sich am Abend nur ein Ausschuß des  
 Reichstages, der machtlos weder Hilfs-  
 Mittel finden, noch Gehorsam erzielen  
 konnte. Der Commandant der Nationalgarde  
 konnte nicht über zwei Bataillone  
 verfügen, die das Zeughaus hatten cer«  
 nieren können; so wurde es erstürmt,  
 geplündert und das Schicksal Wiens'  
 begann sich zu erfüllen. Indessen drängten  
 die Anhänger der Ungarn, daß man  
 diese rufe. L. hatte noch den Muth,  
 wenn auch nur privatim, zu äußern, der  
 Reichstag dürfe die Ungarn ebenso wenig  
 rufen, als die Croaten dulden. Er wurde  
 deßhalb verdächtigt, zur Rede gestellt,  
 bedroht. Um zehn Uhr Nachts reiste er  
 nu't Depeschen von dem in Wien zurück«  
 gebliebenen Minister Philipp Frecherm  
 von Kraus M . X I I I , S. 130) dem  
 Kaiser nach und versuchte in Znaim . wo  
 sich der Hof eben befand, noch eine Ver»  
 mittelung zu bewirken. Die Dinge waren  
 bereits zu weit gediehen, so daß selbst  
 ein zweiter Versuch am 46. in Olmütz,  
 wo er noch mit einer Deputation des  
 Reichstages zusammentraf und mit ihr  
 Berathungen hielt, vergeblich blieb. Un«  
 verweilt kehrte er nach Wien zurück,  
 wo er – von jeher leidend – kränker  
 denn je anlangte, noch einigen Sitzun»  
 gen beiwohnte, dann aber das Kranken»  
 lager nicht eher verließ, bis er Anstalten  
 machte, um sich zu dem mittlerweile  
 nach Kremsier einberufenen Reichstage  
 zu begeben. Sein schweres Brustleiden  
 legte dort seiner parlamentarischen Thä«  
 tigkeit enge Schranken. Nur ein paarmal  
 trat er als Redner auf. Hingegen ver»  
 öffentlichte er am Neujahrstage ein  
 Schreiben an seine Wahlmänner in  
 der deutschen Frage, in welchem er auf  
 die Möglichkeit hinweist, Deutschland  
 und Oesterreich in einem gemeinsamen  
 constitutionellen Kaiserthum zu einigen  
 – ein Gedanke, der wohl von dem, Poe»  
 ten, aber nicht von dem österreichischen  
 Deputirten ausgehen konnte – neben  
 Lohner 394 Lähmr  
 dieser gemüthlichen Gefühlspolitik doch  
 wieder Dinge sagt. die ihn auch sonst  
 vollkommen charakterisiren. „Als Einzel  
 ner“, heißt es in dieser Schrift, „bin ich  
 entschlossen, auszuwandern, wenn ich die

Hoffnung aufgeben müßte, ein Deutscher in Oesterreich zu bleiben. Als I h r Ver<treter stehe ich nicht an, unter bestimmten Voraussetzungen Ihnen zu rathen. Ihren Abgeordneten aus Frankfurt zu>rückzurufen. Die Einheit des consti>tuirenden Reichstages verträgt sich nicht mit gleichzeitigem Gesetzgeben und Nehmen in einem zweiten Parlament. . < . Schon die Ehre der österreichischen Deputirten erlaubt Ihnen nicht, im Frank>furter Parlamente mitzusthen, sobald Oesterreich sich von dessen Beschlüssen lossagt; denn man kann nur da mitbe>rathen, wo man für die Befolgung der Beschlüsse die Bürgschaft mit übernimmt. Und seinerseits kann Deutsch>land sein Fertigwerden nicht darum in'S Endlose verschieben, weil man mit Oesterreich nicht gehen kann und ohne Oesterreich nicht will." Sein Entschluß, zur Kräftigung seiner Gesundheit eine Reise nach Deutschland zu unternehmen, von der er fern von allem sein Dasein vergällenden Treiben wirklich Besserung seiner Leiden erwartete, hatte ihn schon längst veranlaßt, um einen Urlaub anzusuchen, den er auch von dem Minister S t a d i o n , den Löhner „die Ehrlich<keit des Schwarzenberg'schen Cabinets" zu nennen pflegte, schon am 10. December 1848 erhalten hatte. Er verzögerte seine Abreise bis zu den ersten Tagen des März 1849; endlich, nachdem der Reichstag sich auf 11 Tage vertagt hatte, reiste er am 6. März ab und begegnete in der Nacht den Militär<Abtheilungen, die gegen Kremster mar>schirten, um den Reichstag zu sprengen. 3. war bereits in Frankfurt, als er die Ereignisse, die mittlerweile in Kremsier stattgehabt, erfuhr. I n Frankfurt hielt ihn sein Leiden längere Zeit auf. Nun begab er sich nach Wien zurück und suchte in dem nahen Baden Erleichterung. „Es war im Spätsommer" , schreibt Dr. W. Schlesinger. „als ich mit 3. in Baden wohnte. Er war geist-, ner>ven', brüst> und damals zumeist gemüths>leidend. Die krankhafte Erregtheit, Reiz<barkeit und Empfindlichkeit seines Ge>müthes fand in den so aufreibenden poli>tischen Verhältnissen jener Schreckenstage stete Nahrung. Baden, obgleich außer dem Rayon des Belagerungszustandes gelegen, blieb doch nicht ganz von den drückenden und einschüchternden Maß<nahmen desselben, wie zum Beispiel von Hausdurchsuchungen und derglei>chen mehr, verschont. Die so leicht erregte Phantasia des Kranken und Dichters gerieth dadurch in die größten Qualen des Gemüthes. Es überkam ihn ein unstillbarer Drang in die Ferne.

Der Stein des Anstoßes war ein – Paß.  
 Nach langen Mühen und Wirken erhielt  
 er ihn, und ich werde niemals das von  
 Thränen erstickte Aufjauchzen der Freude  
 vergessen, als er mir diesen zeigte. Er  
 glaubte sich nun körperlich wie geistig  
 gerettet! Im Herbst des I a h -  
 res 1851 trat er seine Reise an. Und  
 er wanderte und wanderte, unstät und  
 flüchtig, von Venedig nach Pisa, von  
 Pisa nach Nizza und starb im Frühjahr  
 1832 in Marseille, einsam, ver-  
 lassen, ein armer, beklagenswerther,  
 brustkranker Ahasver!" Ueber Löhner,  
 den Schriftsteller, bleibt nur wenig zu  
 sagen übrig. Die kurze Spanne Zeit  
 seiner politisch parlamentarischen Thätigkeit  
 hat ihn über das Niveau des  
 Gewöhnlichen gehoben. Vielleicht daß  
 Löhner 398 Löhner  
 er in ruhigeren Zeiten durch seine Dich-  
 tungen sich besonders bemerkbar gemacht  
 hätte. Wie im Eingänge dieser Skizze  
 bemerkt worden, schrieb er unter dem  
 Namen N e h l a n d und M o r a j n Gedichte,  
 Märchen, Novellen. Während  
 seines Aufenthaltes zu Salerno im Jahre  
 1839/40 schöpfte er Anschauungen für  
 ein Hohenstaufenlied. mit deffen Aus-  
 führung er sich damals trug; auch fand  
 er in jenen Tagen aus dem Umgänge  
 mit einer Bojarenfamilie den Stoff  
 zu einem später vollendeten Trauerspiele:  
 „Basar und Zigeuner". Seine Dichtungen,  
 welche manche Perle enthalten, erschienen  
 unter dem anspruchslosen Titel:  
 „Gedichte" (Berlin 4848. A.Duncker. 8".)  
 unter dem Pseudonym M o r a j n . Was  
 Löhner's Charakteristik als Reichstagsredner  
 betrifft, so ist wohl das in der  
 Reichstags.Gallerie von Adolph Neu-  
 stadt mit Worten gezeichnete Porträt  
 L.'s sehr zutreffend. Diese hohe hagere  
 Gestalt mit dem Van Dyk-Kopfe, mit  
 dem blaffen fein geschnittenen Gesichte,  
 der hohen Stirne, dem spärlichen Haare,  
 diese echte Faustphysiognomie seffelte  
 jeden, der sie ansah. Sein Vortrag  
 war anfangs leise und erhob sich erst  
 im Verlaufe der Rede zur allgemeinen  
 Hörbarkeit. Was er sprach, trug vor  
 allem den Charakter des Deutsch-  
 thums, daher war er als Deutsch-  
 böhme den Czechm auch ein Dorn im  
 Auge. Aber das Deutschthum, d. i.  
 die Nationalität, war ihm nur M i t t e l ,  
 nicht Zweck. Sein Deutschthum war  
 eher Alles mehr als Nationalitätsgefühl  
 in dem primitiven, damZls wie heute  
 noch gangbaren Sinne des Wortes.  
 Wenn er daher – und er that es dann  
 nur scheinbar – anderen r e i n n a t i o -  
 n e l l e n Bestrebungen entgegentrat, so  
 geschah es nur dort, wo das in dem



Deutschthum krystallisirte Prin-  
 cip der wahren F r e i h e i t verletzt  
 oder gefährdet, und wo demnach die  
 n a t i o n e l l e Bestrebung – wie  
 heute noch – aufhörte, geistig zu sein,  
 sondern p u r e r Materialismus wird.  
 Darin wird, bemerkt treffend Neu-  
 stadt, manche Härte, die ihm vom  
 nationellen Standpuncte vorgeworfen  
 wird, ihre eigentliche wahre Lösung  
 finden. Löhn er besaß eine weituinfas-  
 ende Bildung. Scharfblick und schnelle  
 Auffassung des entscheidenden Momen-  
 tes, überdies eine Summe angeeigneter  
 Weltbildung. welche in seinen Darlegun-  
 gen und selbst streng politischen Erörterungen  
 ohne Zwang durchschimmert  
 und seinen durch besondere Klarheit und  
 Festhaltung des Grundmotives aus-  
 gezeichneten Reden einen eigenen wohl-  
 thueden Reiz verschaffte. Durch geistige  
 Ueberlegenheit, ruhige, streng logische  
 Entwicklung seiner eigenen und richti-  
 gen Zusammenhaltung fremder Anträge  
 war 3. jedenfalls zum Führer einer Partei  
 berufen.. Löhner's Reden im Reichs-  
 tage sind unter dem Titel: „Reden, ge-  
 halten am österreichischen constituiren»  
 den Reichstage. Mit einem Vorworte"  
 (Wien 1830, Iasper, Hügel und Manz.  
 gr. 8".) im Drucke erschienen.  
 Scheyrer (Ludwig). Die Schriftsteller Oester-  
 reichs in Reim und Prosa (Wien 1358. Za-  
 marski, 80.) S . 433. – Fttie,-H5e?-L, Kapsel  
 5lovnill6^ novinkrskF 2. ko2V6i-2aöni, d. i.  
 Kleines Taschen'Conversations'Lerikon (Prag  
 1851), Pospizil, 12<>.) Theil 1 1 , S. 362-368.  
 – Mährischer Correspo ndent (Brün-  
 nerpolit. Journal) 18li2. Nr. 110: „Aus dem  
 Jahre 1848. V. Demokraten als Schaustücke"  
 l^auch im Gratzter „Telegrafen" 1864, Nr. 208).  
 – Wanderer (Wiener polir. Blatt) 1862.  
 Nr. 8: „Eine Erinnerung an Dr. Löhner". –  
 S p r i n g e r (Anton), Geschichte Oesterreichs  
 seit dem Wiener Frieden 1809 (Leipzig 1863,  
 gr. 8".) Theil I I , S. 407, 421, 429, 523. 550.  
 – Reichstags-Gallerie. Geschriebene<sup>2</sup>  
 Loehr 396 Loehr  
 Porträts der hervorragendsten Deputirten des  
 ersten österreichischen Reichstages (Wien 1848,  
 8°.) I . Heft. S. 28, Nr. 10: «Löhner. Depu-  
 tirter für Saaz. Linke". Mese Porträte sind  
 von Adolph Neustadt.) – Porträt. Ein  
 solches, ziemlich ähnlich im Holzschnitt, brachte  
 im Jahre 1848 die Leipziger Illustrierte Zei-  
 tung. – Eine komische und der Porträtähnlich'  
 keit wegen bemerkenswerthe Caricatur brachte  
 im Jahre 1848 das v o n H a v l l e e t redigirte  
 Spottblatt „8<>t6k" auf S. 3 1 . wo Löhner  
 zugleich mit Zimmer und B r e s t e l d a r g e »  
 stellt ist.  
 Loehr, Johann Friedrich Freiherr  
 von (Staatsmann, geb. 23. Juli  
 1734. gest. zu Wien 1. August 1795).

Ein Sohn des zugleich mit seinem Bruder Johann Friedrich Werner. churfürstlich Mainzischen Hof», Regie« rungS» und Reviswnsrath, mit Diplom vom 19. April 1729 in den Ritter stand erhobenen churfürstlich Mainzischen Hofrathes und kaiserlichen Post» Meisters Anselm Franz aus dessen Ehe mit Maria Anna Beaurieux von Schönbach. IohannFriedrich trat in kaiserliche Dienste, wurde Hofrath bei der obersten Iustizstelle, dann bei der böhmisch »österreichischen Hofkanzlei, darauf wirklicher Staatsrath, geheimer Rath und niederösterreichischer Appellations-Präsident. Er ist der Verfasser der nachfolgenden Staatsschrift: „Gründlicher und nuNstiindiger Unterricht uan deZ GrchanZlS Oesterreich älterem und neuerem Besitz der MürkgrakSchlltt Nnrgau aus dem, aus echten und unyermertlichen Urkunden dargestellten uffenbaren NemriZ, dnss diesem ErzhlInse über besagte MllckyrakSchlltt die Tllnüeshllheit nebst den daher rührenden l. t. haben Gerechtsamen ulllllZtändig zustelle" (Wien 1768, Fol.). Johann Friedrich von 3. wurde in Anerkennung seiner ausgezeichneten Verdienste mit Diplom vom 26. Februar 1772 in den Reichsfreiherrnstand erhoben. Kneschte (Ernst Heinrich Prof. Di-.), Neues allgemeines deutsches Adels-Lerikon (Leipzig, Friedr. Voigt, 8°.) Bd. V, S. 608. Wenn es daselbst und im „genealogischen Taschen» buch der freiherrlichen Häuser auf das Jahr 1848" ( I . Jahrg.), S. 233, heißt: „daß mit Diplom 6ão. Wien 19. April 1728 eine Be< stätigung ihres schon clão. Augsburg 13. Juni 1321 dem Werner Löhr, Stadt'Schultheißen zu Mainz und seinen Agnaten verliehenen Wappens und Adels, zugleich mit der Verleihung des Reichsritterstandes und des Prädicates von Löhrbach. dessen sie sich aber nie bedienten, stattgefunden habe", so ist das ein Irrthum. Das Datum des Diploms ist der 19. April 1729 und nicht 1728, und dieses Diplom ist eine u r s p r ü n g . liche Adelsverleihung, worin von einer Bestätigung eines dem Stadtschultheißen Wer» ner L. schon 1521 verliehenen Wappens und Adels eben so wenig etwas vorkommt, wie von der Verleihung des Prädicates Löhrbach.) – Der heutige Familienstand. K a r l August Freiherr von 3. (geb. 2. März 1809), k. k. Major in der Armee; dessen Schwester M a r i a Theresia (geb. 3. September 18U6), k. baye» rische Theresien-Ordensdame. beide Kinder des k, k. Kämmerers und niederösterr. Rrgierungs» rathes J o h a n n K a r l Freih. von 3. (geb. 14. December 1774. gest. 7. December 1837) aus dessen Ehe mit M a r i a Theresia Freiin vonStörck (geb. 6. August 1776. gest. 3. Novcmber 1847). Noch lebt die verwitwete Gat» tin des Onkels der beiden Obigen, Johann F r i e d r i c h Freih. von 3.. k. k. Gubernial»

rathes und Kreishauptmanns zu Klagenfurt  
(geb. 18. December 1771. gest. 22. April 1838).  
Leopoldino geb. Freiin von Hingcnau, verwitwete  
Gräfin von Wurmbraud (geb. 8. November  
1789). – Wappen. In silbernem  
Schild ein blauer Querbalken, der unten von  
einem, oben von zwei Rosenbouquets mit drei  
im Triangel gestellten natürlichen Blumen an  
ihren blättrigen Zweigen begleitet wird. Den  
Schild bedeckt die Freiherrnkronen, auf der sich  
drei gekrönte Turnierhelme erheben. Auf der,  
Krone des rechten wallen drei Straußenfedern,  
eine weiße zwischen rothen. Aus der Mitte des  
mittleren wächst ein vorwärtsgekehrter Mann  
in rothem Gewande, mit langen weiten offenen  
Spitzärmeln und goldenen Knöpfen, mit  
rother, mit Silber eingeschlagener Kopfhaube,  
in der rechten Hand ein Schwert haltend, die  
linke in die Seite stemmend. Die Krone des  
linken Helms trägt zwischen einem offenen,  
rechts silbernen, links blauen Flügel einen  
Löwen. Löffler 397 Foppe  
Rosenbüsche des Schildes. Die Helmdecken!  
sind rechts blau, links roth, beiderseits mit  
Silber belegt. Schildhalter sind zwei goldene  
Löwen.

Löffler, Franz Ritter von (k. k. General  
Major und Ritter des Maria  
Theresien-Ordens, geb. zu Freiburg  
im Großherzogthum Baden im Jahre  
1741, gest. zu St. Pölten in Nieder-  
österreich 12. Februar 1801). Trat bei  
Beginn des siebenjährigen Krieges als  
Freiwilliger in das Infanterie-Regiment  
Nr. 40, damals Colloredo, und machte  
mit demselben die Feldzüge der Jahre  
1737 und 1733 mit. Bei Errichtung der  
Loudon'schen Grenadier-Bataillone kam  
3. in eines derselben als Lieutenant, focht  
bei Kunersdorf (12. August 1759). wo  
er verwundet wurde. bei Landshut  
(23. Juni 1760) und bei Liegnitz  
(15. August d. J.). Nach der Auflösung  
dieser Bataillone wurde L. in das  
31. Infanterie-Regiment eingetheilt, im  
Jahre 1771 aber unter gleichzeitiger  
Beförderung zum Rittmeister in das  
3. Husaren-Regiment übersetzt, in wel-  
chem er innerhalb 26 Jahren, von Stufe  
zu Stufe vorrückend, zum Obersten ernannt  
wurde. In der Zwischenzeit machte  
3. die verschiedenen Feldzüge und Kriege  
jener bewegten Periode mit. Im bayeri-  
schen Erbfolgekriege (1778 und 1779)  
focht er als Husaren-Rittmeister mit,  
im französischen Revolutionskriege (1792  
bis 1797) als Major und stand damals  
bei der Armee in den Niederlanden, wo  
er mit seiner Division mehrere Recon-  
scirungen mit gutem Erfolge ausführte.  
In einem Gefechte aber, in der Gegend  
von Bußigny, erkämpfte er sich durch  
seine Umsicht und Herzhaftigkeit das  
Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens.

Die Avantgarde der Colonne des Herzogs von York war am 17. April 1794 aus dem Lager bei Cateau auf. gebrochen. Den rechten Flügel befehligte Oberst V a y ; die Unterstützung, aus drei Grenadier > Bataillonen der Brigade Petrasch bestehend, folgte. I n der Ebene zwischen Ceauffort und St. Soup» plet zeigten sich mit einem Male am Saume des Waldes von I^a. Ha^s Nimäiossss feindliche Plankler und bald darauf eine starke Abtheilung von Chafseurs zu Fuß, welche unter dem Schutze eines lebhaften Kanonenfeuers sich unserer Avantgarde entgegenstellten und sie im weiteren Vorrücken aufhielten. Da faßte der bei der Avantgarde eben anwesende Feldmarschall'Lieutenant O t t o den Entschluß, den Feind durch das Thal von St. Martin und MoulinS rechts zu umgehen, ihm dann in den Rücken zu fallen und ihn durch einen Angriff von allen Seiten aus feiner Stellung zu werfen. Zur Ausführung dieser Disposition mußte die rechte Flanke der Unseren gedeckt und der Feind in seinen Bewegungen bei Bussigny und gegen Ceauffort zu beobachtet bleiben. Den Befehl, diese Disposition auSzu» führen, erhielt Major Löppler, dem zu diesem Zwecke drei Schwadronen seiner Huszaren und eine Schwadron leichter englischer Dragoner zugewiesen wurden. Indessen spielte von beiden Seiten das Geschütz. Die Franzosen rückten nun gegen unseren rechten Flügel, da sie keine Truppen der Unseren sahen, und denselben unvertheidigt wähten, immer mehr und mehr vor, ja die feindlichen Chafseurs mit etwas Kavallerie waren bereits bis gegen Ceauffort vorgedrungen und versuchten es, die Unseren im Rücken zu fassen. Der bei Ceauffort aufgestellte Rittmeister V l a s i t s ließ aber den Chafseurs nicht Zeit zur Ausführung dieser Absicht, sondern warf sich sofort auf sie, hieb in<sup>2</sup> Fopper 398 Lapper ihre Abtheilungen wacker ein und trieb ^ sie gegen Bussigni zurück. Aber auch Löppler eilte mit vier Flügeln seiner Division dem Rittmeister V l a s i t s zur Unterstützung herbei und trieb die Chaffeurs zurück, sie bis in den Wald hinein verfolgend. Während diesen Ge> fechten näherte sich die Umgehungs» Colonne. Löppler, diese gewahr wer» dend, stand nun von der weiteren Verfolgung im Walde ab, gab aber Befehl zum EinHauen auf die bei dem Dorfe Bussigny aufgestellten feindlichen Abtheilungen und führte diesen Angriff mit solcher Schnellig< keit aus, daß die Franzosen gar keine Zeit mehr hatten, ihre Geschütze in die Batterie von Bussigny einzuführen und

in rascher Flucht durch das Dorf nach Bocain ihr Heil suchten. Nun verfolgte Löpfer mit einer Abtheilung seiner Huszaren die Franzosen durch das Dorf. warf sie ganz aus demselben hinaus und nahm ihnen das ganze dort befindliche Geschütz. 8 Kanonen. 4 Haubitze und 6 Geschühkarren nebst der Bespannung von 23 Pferden ab. Unsere Colonne, der nun die Bahn frei gemacht worden, setzte unaufgehalten ihren Marsch fort. Löpfer wurde für seine wackere Waffthat in der 42. Promotion (vom 41. Mai 1796) mit dem Ritterkreuze geschmückt. Im Jahre 1799 stand 3., der im Jahre 1797 Oberst geworden, mit seinem Regimente am Rhein, wurde im October 1800 General-Major, erhielt eine Brigade bei der Armee in Deutschland und commandirte die Avantgarde. Noch focht er die Schlacht bei Hohenlinden (3. December 1800) und bestand bei dem Rückzüge als Commandant der Arrieregarde mehrere hitzige Gefechte, in deren Einem bei Frankenmarkt (am 48. December) er gefangen wurde. Im folgenden Jahre schon starb er in St. Polten im Alter von 60 Jahren, nachdem er 43 Jahre in kriegsbewegten Zeiten tapfer und muthvoll im kaiserlichen Heere gedient.

Hirtensfeld (I. Dr.), Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1837, Staatsdruckerei, kl. 4<sup>te</sup>.) S. 471 u. 1738. — Außer obigem Maria Theresien-Ritter ist noch eines Christian Philipp Gabriel Loeper (der sich aber nur mit einem p schreibt) zu gedenken, der, aus Pommern gebürtig, im letzten Decennium der Theresianischen Regierungsperiode in Wien als Herausgeber verschiedener Journale und anderer Druckschriften große schriftstellerische Fruchtbarkeit entwickelte. Er lebte in den Siebziger-Jahren des vorigen Jahrhunderts als Corrector der Kurzböschschen Druckerei in Wien, mochte aber vordem in ähnlicher Stellung oder doch jedenfalls bei einer Druckerei in Prag beschäftigt gewesen sein. Er war auch Doctor der Philosophie. Im Jahre 1787 befand er sich bereits nicht mehr in Wien, sondern war damals in Leipzig. Zuletzt war er Bürgermeister und Stadtrichter zu Gnoien im Mecklenburg-Schwerinschen. Sein Todesjahr ist unbekannt, jedoch im Jahre 1826 war er noch am Leben. . .

L. hat Folgendes im Drucke herausgegeben: „Theatralisches Wochenblatt“ (Prag 1772. 8<sup>te</sup>.); — „Prager gelehrte Nachrichten“ (ebd. 1772, 80.) — „Die Staatsgründe. Eine Erzählung“ (Wien 1773. 8<sup>te</sup>.); — „Der Zeigesinger, eine Wochenschrift“ (ebd. 1774, 8<sup>te</sup>.); — „Lies mich oder ich freß dich, oder das Potpourri, eine Wochenschrift“ (ebd. 1774, 8<sup>te</sup>.); — „Der Christ und der Bürger in jedem Alter und in allen Ständen“ (ebd.

1773. 80); – „Der Christ in der Fasten. I . und I I . Theil" (ebd. 1773, 8".); – „Till Eulenspiegel, eine Wochenschrift" (ebd. 1775. 3".); – „Andächtige Betrachtungen am Cal» varienberge" (ebd. 1775. 8<>.); – „Aesop am Hofe, aus dem Französischen frey überseht" (ebd. 1775, 8<>.). – „Handbuch zur Erzie« hung der Jugend" (ebd. 1775. 8«.); – „Na» turgeschichte der Elephanten" (ebd. 1776. 8°.); – „Commerzialschema der Stadt Wien" (ebd. 1730. 80); – „Kinderkomödien" (ebd. 1781. 8«.). diese gab er in Gemeinschaft mit Ioh. Friedr. Schink heraus – und „Etwas zur Lebensgeschichte des Prof. Nath. G. Leske" (Leipzig 1787, 8«.), welch' letztere Schrift er anonym erscheinen ließ. Wie obige Uebersicht seiner meist in Wien erschienenen Schriften,† Lörmc) 399 Loschenbrand von denen nur die Hälfte in Kaiser's „Bücher» Lexikon" verzeichnet steht, darthut, so entwickelte 3. eine Vielseitigkeit, welche mehr geschäftliche als edlere Tendenzen seiner Schreibseligkeit uer» muthen läßt. l ( D e L u c a ) Das gelehrte Oester. reich. Ein Versuch (Wien 1776, Ghelen'sche Schriften. 80.) i . Bandes l . Stück. S. 300. – Meusel (Johann Georg), Das gelehrte Teutschland, oder Lexikon der jetztlebenden deutschen Schriftsteller (Lemgo 1783, Meyer. 8".) Bd. I I ) S. 430; I . Nachtrag (ebd. 1786). S. 388; I I . Nachtrag (ebd. 1787). S. 210. – Naß mann (Friedrich), Pantheon deut» scher jetztlebender und in die Belletristik ein» greifender Schriftsteller (Helmstädt lt>^. C.G. Fleckeisen. 8<>.) S. 202.^ Lörincz, Andreas (ungarischer Poet, geb. in Siebenbürgen im Jahre 1826, gest. im Jahre 1848). Nagy in feinem Werke über Ungarns Adelsfamilien 63 Q6inl56k.r6Qäi tadiHkkg,!) führt wohl mehrere ungarische und siebenbürgische Adclsfamilien deS Namens Lörincz und L ö r i n h auf. aber es ist aus seinen Nachrichten nicht zu entnehmen, ob der obige A n d r e a s Lörincz überhaupt einer der angeführten Familien an» gehört. L ö r i n c z begab sich, nachdem er die unteren Studien an evangeli» schen Schulen seines Vaterlandes been» det, nach Pefth, um dort die Rechte zu studiren. da unterbrach die Revolution des Jahres 1848 seine wissenschaftliche Laufbahn und gleich vielen Anderen folgte auch er ihrem Rufe und wurde Honvsd, aber schon in der Schlacht bei Moor, unter Perczel's Commando, fand er den Tod. Während seiner Studien veröffentlichte er in verschiedenen ungarischen Journalen Dichtungen, in welchen sich den darüber laut gewor» denen kritischen Stimmen zu Folge ein vielversprechendes Talent kundgibt. Ungarns Männer der Zeit. Biografien und Charakteristiken hervorragendster Persönlichkei» ten. Aus der Feder eines Unabhängigen ^C.M.

Kertbeny rsots Benkerh (Prag 5862. A. G. Steinhauser, kl. 8«.) S. 320. — A l b u m hundert ungrischer Dichter. Von C. M. Kert« beny (Dresden, Pesth. Wien 1854. 12".) S. 298 u. 309.

Löschenbrand, Blasius ( T i r o l e r L a n d e s v e r t h e i d i g e r , geb. zu S t . J o h a n n im Gerichte Kitzbüchl 3. Februar 1778, gest. 23. Mai 1849).

Der Sohn eines Glasers', bereits mit 21 Jahren, im Jahre 1796, machte er unter dem Schützenhauptmanne Andreas F e l l e r den ersten Feldzug nach Ober. Innthal gegen die schwäbische Grenze mit, wurde seines muthvollen Betragens wegen zum Corporalen befördert und mit der silbernen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet. I m Jahre 1797 marschirte er mit einer Compagnie Scharfschützen in das Etschland, wo es öfter mit den Republikanern zum Kampfe kam und sie dieselben bis nach Roveredo verfolgten, aber nicht weiter vorgegangen waren, weil sie keine Erlaubniß dazu erhielten. I m December 1800 bekam die von dem Hauptmann Georg Reischer geführte Schützen» Compagnie, in welcher 35« Löschbrand diente, Befehl nach Unken vorzugehen. Bei dieser Gelegenheit gab 3. am 19., 21. und 24. neue Proben seiner seltenen Tapferkeit. Bei einer Gelegenheit rettete er einem kaiserlichen Dragoner das Leben; am 19., bei Aufhebung der feindlichen Piquette am Iettenberge, erschoss er einen Oberofscier und zwei Gemeine und nahm mit eigener Hand sieben Franzosen gefangen; einige Tage später rettete er einen Huszaren. den drei feindliche Chafseurs verfolgten, indem er den einen der Verfolger von der Stelle, wo er stand, niederschoss, worauf die beiden anderen das Weite suchten. L. wurde dafür mit Decret vom 22. Mai 1801 mit der zweiten silbernen Tapferkeits'»

Löschenbrand 400 Loschenkohl Medaille ausgezeichnet. I m Jahre 1805 zog er wieder in's Feld. Am 2. November, während der Feind den Posten im Marchgraben des Strubpaffes. wo die Tiroler Schützen standen, mit Kartätschen beschoß, that 3., obgleich er schon einen Prellschuß an der linken Hüfte und im Handgelenge bei Zurückwerfung einer feindlichen Abtheilung einen Bajonnetstich an der vordersten Brustseite erhalten hatte, wahre Wunder der Tapferkeit. 26 Feinde, darunter einen Hauptmann, hatte er an diesem Tage mit seinem Stutzen erlegt und eine bayerische Fahne erobert. Graf Wolkenstein, k. k. Major, bestätigte dem tapfern 3., nachdem er die nöthigen Erhebungen gemacht, die Wahrheit dieses ausgezeichneten Verhaltens. Durch eine eigenthümliche Verkettung

von Umständen blieb 3.'s Tapferkeit unbelohnt. Hingegen wäre es ihm im Jahre 1809 schlimm ergangen. Bei der Compagnie des Hauptmanns W i n t e r steller eingetheilt, lauerte 3. eines Tages auf einen feindlichen Officier, den er auf sein Korn nehmen wollte. Als er endlich eines solchen ansichtig wurde, schoß er. jedoch ohne zu treffen. Bei der gleich darauf durch Gmereal Cha stell er vor» genommenen Inspection fragte der General, wer ohne Befehl geschossen habe. 3. bekannte sich ohne Säumniß zum Schusse. „VerfluchterKerl“, riefChasteller – dieser Bericht ist Löschenbrand's Selbstbiographie entnommen – „also bist du es, der ohne Commando auf eigene Faust Feuer gibt? Auf der Stelle lasse ich dich hängen“. C h a f t e l l e r befahl nun den Schützen, sie sollen 3. sogleich an den nächsten Baum hängen; allein Niemand fand sich, der diesen Befehl vollzöge, und da nun Chasteller zu seiner Pistole griff, schlug 3. sein schon wieder geladenes Gewehr auf ihn an, mit dem Vorsatze, sobald er mit der Pistole auffahre oder das Pferd auf ihn sporne, loszudrücken, denn mehr als sterben dürfe er doch nicht. So befanden wir uns. erzählt 3., eine kleine Weile gegenüber, worauf der General langsam zurückreitend, die Pistole sinken ließ, um» kehrte und davon gallopirte. Auch ich schwang mein Gewehr auf den Rücken, als die Gefahr vorüber war und die um mich herumstehenden Schützen sagten nun: „Hättest ihn nur z'sammg'schoffen, es wäre das Beste gewesen, denn er meint' es nicht aufrichtig und hat die angesuchten Kanonen den Schützen mit den Worten verweigert: „Lieber seien ihm hundert Bauern»Canaillen hin, als eine Kanone oder ein Soldat“. – Nachdem die Franzosen aus dem Lande getrieben waren, kehrte 3. zu seinem Glasereigeschäfte zurück und betrieb es bis zu seinem im Alter von 74 Jahren erfolgten Tode.

Peternader (Anton), Tirols Landesverthei» digung nebst interessanten Biographien und Skizzen merkwürdiger Tiroler Landesoerthei» diger, drei Theile in Einem Bande (Innsbruck 1353, A. Witting, 8".) Theil I I , S. 42–59; Theil I l i , S. 220.

Löschenkohl, Johann ( K u p f e r - stech e r , geboren in der Grafschaft B e r g um die Mitte des 18. Jahr- Hunderts, gest. zu W i e n zu Anfang des 19. Jahrhunderts). Ueber seine Bildungs » und frühere 3ebensgeschichte ist nur bekannt, daß er zuerst Goldarbeiter gewesen; später hat er sich als Kupfer» stecher und höchst industriöser und thati» ger Kunsthändler in Wien sehr bekqnt



gemacht. Als Kupferstecher besaß er eine nicht gemeine Geschicklichkeit, so hat . B. sein Blatt, „Die Wiener Neujahr-eier bei Hofe. 1782" (35 Pariser Zoll ang und 24Z/g Zoll breit) seiner treff»† Löschenlwh!. 40t Löschenlwhl lichen Ausführung wegen künstlerischen Werth. I n einem Saale, wo das Bild der Kaiserin M a r i a Theresia hängt und die Büste der russischen Kaiserin aufgestellt ist, befinden sich, theils sitzend, theils stehend gruppiert, der Kaiser Joseph, der Erzherzog M a x i m i l i a n , der Großfürst und seine Gemalin. Herzog Friedrich Gu g e n von W ü r t t e m b e r g und seine Gemalin. die Prinzessin E l i s a b e t h , der Prinz Friedrich August Ferdinand von Württemberg, Fürst Kaunitz, die Heerführer Oesterreichs: Graf Lacy, Graf Hadik, Freiherr von London, Graf Nádasdy, Fürst Liechtenstein und Graf Wurmser, ferner der russische Fürst S o l t i k o w und seine Gemalin, eine geborne Fürstin Dolgoruky. Jede der genannten Personen ist sehr gut getroffen. Das Blatt, ein wahres historisches Gedenkblatt, kostete, als es erschien, zwei Ducaten. Die Bildnisse der darauf befindlichen Personen waren aber auch einzeln im Kupferstich erschienen. Später faßte L. minder das künstlerische als das rein geschäftliche Moment in's Auge und richtete seine Hauptspeculation auf die Benützung des Augenblickes der Gegenwart, Löschenkohl war der Gelegenheitsbilder-Fabricant, oft, wie Graffer witzig bemerkt, schon Älitiói^anão. Alle möglichen > neuen Vorfällenheiten wurden benützt, die Eröffnung der Iosephimschen Akademie, der Luftballon, der Emser Congreß u. m. a. Die französische Revolutions-Periode gab natürlich den reichhaltigsten Stoff. Dabei war Löschenkohl ein guter Patriot und manifestierte seinen Franzosenhass in seiner Weise. Die Franzosen wurden immer als zaundürre, ausgehungerte, zerlumpte Vautriens dargestellt. Auf einem Bilde halt ein solcher u. Wurzbach, biogr. Lexikon. XV. eine große Weltkugel in den magern Händen und sperrt den Rachen auf, um sie zu verschlingen. Auf einem anderen Blatte sehen wir über ein Dutzend Soldaten, die alle zusammen nicht die Courage haben, einen einzelnen österreichischen Nhlanten, der noch dazu ein ausgestopfter ist, anzugreifen. Ein anderes Blatt in Quer-Folio zeigt uns: Orleans sterbend auf dem Bette, der Teufel bringt ihm eine Arzneistasche, worauf steht: „Trink, Orleans, es ist B l u t " ; ein anderes gleich großes einen Reiter, dessen

Kopf an der Stelle des Pferdekopfes, während der Pferdekopf auf des Reiters Schultern und ohne Zügel, mit der Unterschrift: „Der Franzos. das dumme Roß, ist zügellos“. Das war in Löffchenkohl's Tagen Zeitgeschmack. Aber trotz höchst mangelhafter Zeichnung und Colorirung – denn die Dinge wurden mit einer Haft ohne Gleichen auf den Markt geworfen und blieb zu einer besseren Ausführung gar keine Zeit übrig – riß man sich förmlich darum. Von dem Kupferstiche: „Mann ThereZill's Ichtr Stunde“, wurden in wenigen Tagen siebentausend Exemplare, das Stück zu zwei Gulden, verkauft. G r a f f e r in einer drastischen Schreibweise meinte: „was gäbe man darum, die ganze Sammlung diefer Gelegenheits« Bilder, eigentlich Karikaturen, zu besitzen oder nur betrachten zu können? Eine Schau« stellung ä, lu. Prater gegen Entrö; reich könnte man werden. Löschen kohl. ward es auch“. I n seiner rastlosen industriösen Thätigkeit producirte er unermüdlich und immer etwas Anderes, Silhouetten, Miniaturportrats, Katen« der; legte eine Dosenfabrik, eine Fächer, fabrik. eine Knopffabrik an und brachte mancherlei in die Mode. 3. war eine der Originaltypen Wiens im 48. Jahr. 1. Mai 1866.^ 26♀

Löschner 402 Löffchner  
hundert, dem in einem Culturbilde aus jenen Tagen sein Platz nicht fehlen darf. Auch die Gegenwart bietet ähnliche Erscheinungen wie 3., aber es fehlt ihnen der gesunde Humor, die frische originelle Unbefangenheit, Vaterlandsliebe und Fleiß.

F r a n k l (Ludw. Aug.), Sonntagsblätter (Wien, so.) I . Jahrg. (1842). S. 527. im Aufsätze: „Wiens Kunsthandlungen vor einigen Decen« nien“; I I . Jahrg. (1843). S. 697: „Zur Cha« rakteristik österreichischer Schriftsteller“. – G r ä f f e r (Franz). Kleine Wiener Memoiren (Wien 1845. 8°.) Bd. I I , S. !93. – Nag« ler (G. K. v r . ) . Neues allgemeines Kunst« ler«Lerikon (München 1838, Fleischmann, 8".) Bd. V I I I , S. 6. – Meusel. (Ioh. Georg). MiScellaneen artistischen Inhalts (Erfurt, Kai. ser'sche Buchhandlung. 8°.) Vierzehntes Heft (4783). S. 121. – Iöschenkohl's Charak« teristit von G r ä f f e r wird die obige Skizze ergänzen helfen: „Löschen kohl ist der un« ermüdliche firsingerige Fabricant des Tages, der Stunde, des Augenblicks. Seine bemalten Zeitbildchen sind erekrabel; aber der Name des Gegenstandes steht darunter und ste wer« den gekauft. Man balgt sich um sie. Löschen« kohl ist der ikonographische Zeitungsmann. Die Neunziger und die neuen tumultarischen Jahre sind überreicher Stoff. Heute langt die Nachricht einer Schlacht an. morgen liefert

Lösch enkohl sie gestochen. Er improoisirt, er anticipirt Scenen der Tagesgeschichte. Robes P i e r r e dictirt noch: Auf dem Kohl<markt (dort hatte Lösch enkohl sein Ge» wölbe) ist er schon guillotiniert. Der Mann, nämlich Löschenkohl, als Kaufmann hat die rechte Industrie, er macht den Leuten Unterhaltung und sich Geld. Er ist sonst brav. bei ordinärem Aeüßeren sehr verständig und lustig, wenn er zufällig nicht krank ist." Löschner, Joseph W. (Arzt und H u. manist, geb. zu K a a d e n , einer Stadt im nördlichen Böhmen. 7. Mai 1809). Stammt von deutschen Eltern und war schon im zweiten Jahre vaterlos. Die unteren Schulen besuchte er in seinem Geburtsorte. dann ging er nach Prag, wo er die philosophischen und die medicinischen Studien hörte, letztere unter dem in Prag unvergeßlichen Krombholz sBd. S. 247<sup>^</sup>. Lediglich auf sich selbst angewiesen, hatte 3. während seiner Studien manchen harten Kampf zu bestehen, aber seine rastlose Thätigkeit, verbunden mit einer Genügsamkeit und Ausdauer ohne Gleichen, half ihm fort und im Jahre 1834 erlangte er die medicinische Doctor» würde, bei welcher Gelegenheit er die Inauguralschrift: veröffentlichte. Schon wenige Monate darnach (November 1834), trat 3. als stibstituierter Secundararzt im k. k. allgemeinen Krankenhause zu Prag an Dr. K r o m b Holz's Seite in die Praxis. Von 1833-1837 war er auch dessen Privatassistent. Vom März 1837 fungirte 3. als substituierter Bezirksarzt der Altstadt Prag und blieb in dieser Stellung, bis er am 3. Februar 1838 zum Assistenten der medicimschen Klinik für Aerzte ernannt wurde. Auf diesem Posten, auf welchem er sich eben» sowohl zum Lehrer heranbildete, als er in der mit demselben verbundenen Praxis seinen arztlichen Gesichtspunct erweiterte, blieb 3. zwei Jahre thätig und war er es auch, der im Vereine mit mehreren Fach» genossen die 3ehren der „Wiener medicinischen Schule" in pathologischer Anatomie und Auscultation an die Prager Hochschule verpflanzte. Ein schweres, durch übermäßige geistige Anstrengung zunächst herbeigeführtes Leiden nöthigte ihn jedoch, sein 3ehramt zu unterbrechen. Eine zwei» jährige unablässige Waffercur rettete ihn. zum Frommen der leidenden Menschheit, vor bleibendem Siechthum. Mit Allerh. Entschließung vom 11. Juli 1841 wurde er zum Docenteu der Geschichte der Medicin an der Prager Hochschule ernannt und gründete gleichzeitig – der Erste in Europa – den 3ehrstuhl für Löschner 403 Löschner Balneologie. Die Heilquellenlehre auf

Geognosie und Chemie bafirend, ging sein Streben in Wort und Schrift dahin, den Werth und die Bedeutung der Mineralwässer, indem er ihre Wirksamkeit auf ihre natürlichen Gründe zurückführte, in klarer und wissenschaftlicher Weise darzulegen. Bald darauf aber ging 3. an ein Werk, mit dem sein Name, der aus Anlaß desselben weit über das Weichbild Prags mit Liebe und Bewunderung genannt wird, in unzer» trennlicher und gesegneter Verbindung bleiben wird. I m Jahre 1842 hatte Kl6ä. Dr. Kratzmann in Prag zu St. Lazarus ein Kinderspital gegründet. Es war dieß die zweite Anstalt dieser Art in der Monarchie, kurz zuvor war eine in Wien in's Leben gerufen worden. Das Prager Kinderspital ging in Erman» gelung nöthiger Fonds dem unvermeidlichen Verfall entgegen. Da nahm sich L. desselben an, verdoppelte ihm zu Liebe seine Thätigkeit und schuf unter abwechselnden Kämpfen mit vielen und großen Hindernissen das jetzt als eine Muster» anstalt dastehende Franz Joseph. Kinderspital. I n einer Biographie 3.'s, die im Jahre 1861 im Drucke erschien, heißt es im Hinblick auf ihn und dieses Institut: „Alle seine Ersparnisse – ja wohl noch mehr'. – widmete L. vom Jahre 1844 an dem Kinderspitale, führte dem I n - stitute durch seine praktische Thätigkeit immer mehr Freunde zu und schwang dasselbe binnen zehn Jahren (1844 bis 1854) auf den gegenwärtigen Höhen« Punct. Das Institut besitzt jetzt ein eigen» thümliches. zweckmäßigst instruirtes Haus sammt Garten, eine treffliche Lehran» stalt mit 86 wohleingerichteten Betten, pathologischer Anatomie, Chemie und Mikroskopie. Mehr denn 40.000 Gulden C. M. seines, durch eine ausgebreitete ärztliche Praxis gesammelten Vermögens, hat er bis jetzt, nebst Zeit und Mühe. dem Institute gewidmet – ein um so selteneres Liebesopfer, weil 3. erst erwerben mußte, was er jährlich zum Besten des Institutes hingab." Um an» näherungsweise einen Begriff von dem segensvollen Zwecke und dem stetigen Vorwärtsschreiten dieser Anstalt zu geben, mögen dem gedruckten Berichte des Jahres 1838. also des 16. Jahrganges seit dem Bestehen deS Kinderspitals, und dem lehterschienenen, des Jahres 1864. mehrere spreckende Zahlen entnommen werden. „Es wurden, heißt es darin, im Jahre 1838 1060 Kranke, also um 90 mehr als im Vorjahre, im Institute selbst behandelt und gepflegt' u. z. 42 Säuglinge. 300 bis zum Ablaufe des 4. Lebensjahres, 333 bis zum 8. und 383 vom 8. bis 14. Jahre. Darun.

ter befanden sich alle Krankheiten und Varietäten derselben, welche das Kindesalter überhaupt treffen, aber die anfangs nommenen Individuen oftmals unter solchen Verhältnissen, daß der wahre Menschenfreund nur bekümmerten Herzens an die Behandlung derselben gehen konnte. Und dennoch war der Erfolg ein meistens überraschend günstiger (es genasen 778, wurden gebessert 71, ungeheilt blieben 6 und gestorben sind 122, in Behandlung blieben 83). Das Sterblichkeitsverhältniß war trotz einer intensiven Blattern- und Masern» epidemie, einem äußerst häufigen Vorkommen der Entzündung der Luftröhren, Äste und der Lungen, sowie Darmkatarrh und Typhus ein relativ günstiges, indem dasselbe nur 11.30<sup>te</sup> betrug. Die Anzahl der Versiegstage betrug im genannten Jahre 23.384, mithin um 849 mehr als im Vorjahre. Die Auslagen belaufen sich auf 10.098 fl. 43<sup>kr.</sup> Das

Löschner 404 Föschner pathologische Cabinet zählt 662 Präparate, die Bibliothek an 1000 Bände. In der Krankenbesuchsanstalt wurden 6141 kranke Kinder behandelt und 713 geimpft. Von den 6111 Kranken wurden geheilt entlassen 3391, gebessert 319, ungeheilt 39, gestorben sind 308 und 34 blieben in Behandlung. Die Sterblichkeit beträgt hier 6 Percent und dieß aus dem sehr einfachen Grunde, weil die schwierigsten Fälle in's Spital aufgenommen werden. Das Stammvermögen der Anstalt – das um 40.000 fl. angekaufte Spitalsgebäude ungerechnet – erhob sich im Jahre 1838 auf 30.000 fl. in Obligationen und 80 st. 3t/2 kr. in Baarem. Die Jahresbeiträge von 343 Wohlthätern betrugen im Jahre 1858 4921 fl. 33 kr. ö. W., die Verpflegsgelühren 168 st.; die Interessen vom Stammcapitale, und zwar: a) Zinsen der Krankenbettstiftungen 233 fl. 67 1/2 kr.; 5,) Zinsen von Capitalien 1101 fl. 46 1/2 kr., andere Beiträge: 363 fl. 46 kr., Gesamtsumme 6809 st. 93 kr. ö. W. Den zur Bestreitung sämtlicher Erfordernisse im Betrage von 10.098 fl. 43 1/2 kr. erforderlichen Abgang mit 3288 fl. 48<sup>kr.</sup> hatte Dr. Löschner, wie in den vorigen Jahren so auch in dem Jahre 1838 aus eigenen Mitteln gedeckt. Und bis zum Jahre 1838, also innerhalb 17 Jahren. betrug die Summe der im Kinderspitale seit seinem Bestehen Behandelten 96.397; – die Summe der Auslagen 113.944 fl. 9 kr. C. M. ; – die Summe der Beiträge von Wohlthätern 98.616 fl. 30 kr.; – die Summe der von Dr. Löschner

nec geleisteten Beiträge 44.160 ft. Der Jahresbericht für 1864 weist aber nach: 1021 Kranke, welche in der Anstalt gepflegt. 6667 welche ambulatorisch behandelt und 711 welche geimpft wurden. Die Gesamtzahl der seit dem Bestehen des Kinderspitals bis Ende 1864 theils in dem, theils ambulatorisch behandelten Kinder erhebt sich auf 144.719, die der Geimpften auf 12.867. Der Vermögensstand des Spitals hat mit Einschluß des Werthes des Spitalsgebäudes und seiner Einrichtung mit Ende December 1834 die Summe von 114.831 fl. 68 kr. betragen. Dazu hat L. selbst durch die regelmäßige Deckung der jährlichen Deficits die Gesamtsumme von 63.844 ft. 40 kr. aus Eigenem beigesteuert. Diese Zahlen sprechen hinreichend. Dabei muß bemerkt werden, daß L. seine werththätige Hilfe nicht auf das Kinderspital allein beschränkte, sondern daß ihm kein Wohlthätigkeitsinstitut seiner zweiten Vaterstadt fremd blieb. Auch entstand in seiner Vaterstadt Kaaden vorzüglich durch seine Vermittelung und einem persönlichen Unterstützungsbeitrag von 3000 ft. C. M. das St. Josephs «Waisenhaus. In den Jahren 1849 und 1830, in welchen er als Decan des Doctoren»Kollegiums fungirte, verwendete er das ganze Einkommen dieser Ehrenstelle zu Wohlthat!« Gen Stiftungen für Witwen armer Doctoren und Apotheker. Mit Allerh. Entschließung vom 23. Jänner 1849 wurde 3. außerordentlicher Professor an der Prager Hochschule, und lehrte als solcher Balneologie, Geschichte der Medicin, propädeutische Klinik und Pharmakologie; mit Decret vom 4. December 1830 Mitglied der ständigen Medicinal-Commission bei der k. k. Statthalterei; wurde von Seite des Ministeriums im August 1830 zu Vorträgen über Pädiatrik ermächtigt, worauf Ende 1834 die Professur dieses wichtigen Zweiges der Heilkunde begründet wurde. Im Mai 1861 erfolgte – nachdem er schon früher (1. Juni 1839) kais. Rath geworden – Löschner 408 Löschner den war – seine Ernennung zum Landes' Medicinalrathe für Böhmen, mit Allerh. Entschließung vom 20. August 1863 zum Ministerial. und Sanitätsreferenten im Staatsministerium und mit Allerh. Cabinetsschreiben vom 31. August d. J. an Dr. von Seeburger's Stelle zum k. k. ersten Leibarzt, auf welchen Posten er zur Stunde thätig ist. So sehr auch eine so ausgebreitete praktische Thätigkeit ihm wenig Muße übrig läßt zu wissenschaftlichen Facharbeiten, so hat L. doch auch deren geliefert und seine Wissenschaft mit mehreren in Fachzeitschriften

gedruckten Abhandlungen und einigen selbstständigen Schriften bereichert. Die von 3. selbstständig erschienenen Schriften, die in Kayser's „Bücher, lerikon" fast sämtlich fehlen, sind: „Nie Wirkungen der Nessenitjer Säuerlings" (Prag 1846); – „Neber die Versendung der Karlsbader Duellen" (ebd. 1844); – „Ner Giessmler Sauerbrunnen in K'öhmen" (edd. 1843. 3. Auflage 1860); – „Johannesbad im böhmischen Niesengrberge llls Kurort" (ebd. 1889)' – „Ner Sauerbrunnen jn Nilin in Böhmen, therapeutisch geschildert" (ebd. 1839. gr. 8".); – „ schlussbericht über die nllln 5U. Mai 4sA9 bis Onde Nerember 3851 in Prag beobachtete Oholera-Opidemie nebst einer Abhandlung: Nie Ohalera der Kinder. Mit 2 Gabelten und einer M . nnd rol. Epidemieurlankskarte" (Prag 1834, gr. 8"., Karte in Folio); – „Nie Wirkungen des Saidu Schitzer Bitterwassers, thururetisch nnd praktisch erläutert" (ebd. 1860); – im Vereine mit I ) r . L a m b l : „Zlms dein Franz Josephs-UinderZpitllle in Prag", I. Theil (ebd. 1860, Tempsky); – „Nie Nlineral-Gurllen uon Uünigsmart, uom phljZikalisch-chemischen und medicillisch-therapeutischen ^tandpuncte geschildert" (ebd. 1863); – „Vebr die pragressZine Älgidität (al^M ßlo^zk«), das ZKlerrm und die sogenannte G der Kinder" (Wien, 8".).

Ungleich größer aber ist die Zahl der in Fachblättern erschienenen Arbeiten L.'s, von denen hier nur eine Ueberficht der wicktigeren folgt: in Weitenweber's „Neuen Beiträgen" von 1840–1844: „Neber Perityphilitis"; – „Ueber Vanaroatitis"; – „Ueber ^nZina. lollioul a r i s " ; – „Ueber acute Exantheme"; – „Ueber die Mängel unserer Therapie", außerdem mehrere Kritiken über medicinische Werke; – in der P r a g e r m e d i c i n i s c h e n V i e r t e l j a h r s c h r i f t : „Ueber Elektromagnetismus" (1844); – „Ueber den Scharlach" (1843); – „Der Typhus der Kinder" (1846); – „Ueber Karlsbad" (1847); – „Ueber den Keuchhusten" (1848); – „Beiträge zur Balneologie" (1847); – „Beobachtungen aus dem Franz Josephs-Kinderspitale"; – „Ueber VariolH kasmorrkassioa" (1836 und 1837); über-

Haupt hat 3. in der „Vierteljahrsschrift" seine lilerarische Thätigkeit concentrirt, sein energisches Eingreifen die Herausgabö dieses, im Auslande sehr geschätzten Fachblattes verwirklicht, ferner hat er darin die Bearbeitung der „Analekien" besorgt und über alles, was einigermaßen in der medicinischen Literatur Bedeutung hatte, die Recensionen geschrieben; – in Canstatt's „Jahresberichten" lieferte er die Referate über Kinderkrankheiten und Heilquellenlehre vom Jahre 1849 an

bis in die letzten Jahre; – in Spengler's „Balneologischer Zeitung“ die „Ab« Handlungen über das Wuritzer Bitter« wasser“ und „Ueber die brunnenarztlichm Verhältnisse Böhmens in den Jahren 1853 und 1836“; – in Behrend's und H i l d e n b r a n d ' s „Journal für Kinderkrankheiten“ 1836: „Ueber den Einfluß der meteorologischen Verhältnisse auf Kinderkrankheiten“, – in der C h a r i t a s † Löschner 406 Löschm gg für 1860: „Über das Selbststillen der Mütter“; in derselben für 4861: „Zur Impfung“, Löschner gibt in diesem Aufsätze sein Votum ab über die Vacci« nation. als Einer von den im Jahre 4836 von Loarä ok ksaltk in England befrag« ten Sachverständigen, und erledigt die Frage: ob die Vaccination andere Krank« heitsproceffe herbeiführe? verneinend. I n Vorstehendem ist nur im Allgemeinen eine Uebersicht der segensvollen und großartigen Thätigkeit L.'s gegeben worden. H o l t e t in seinem „ Sendschreiben au Guhkow“, welches in den „Unterhaltun« gen am hauslichen Herd“ (1856. Nr. 48) abgedruckt steht, feiert in begeisterter Weise diesen Menschen», diesen Kinderfreund. Daß einem solchen Manne von höchstem Orte Auszeichnungen, von Seite der Wissenschaft Huldigungen geworden, versteht sich wohl von selbst. I m Jahre 1830 wurde L. mit dem Ritterkreuze des Franz Ioseph'Ordens ausgezeichnet, seit 1833 ist er consultirender Leibarzt Sr. Majestät des Kaisers F e r d i n a n d , seit 4848 Ehrenbürger von Prag und seiner Geburtsstadt Kaaden und dann wurde L. zum Ehren» und wirklichen Mitgliede vieler gelehrten Gesellschaften und Humanitätsanstalten gewählt und bei der 36. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte in Karlsbad (1860) führte er den Vorsitz. 3. ist unvermalt, „er heirathet nicht, wie H o l t e i schreibt, weil er durch nichts vom Hauptzwecke seines Lebens und Strebens abgezogen werden will“. Med au's National'Kalender (Prag. 4°. ) 1861, S. 93: „Galerie berühmter Männer“ ferste authentische Biographie 3.'s, von Dr. Leais« Glückselig). – Wanderer (Wiener polit, Blatt) 186i. Nr, 242, im Feuilleton. – E r i n n e r u n g e n (Präger Unterhaltungs« blatt, 4o.) Iahra, 185«. Decemberheft. S. 370.– „Für das kranke Kind“ l.mit einer Biogra« phie und drm Bildnisse des Dr. Löschner^. – U n t e r h a l t u n g e n am häuslichen Herd. Herausgegeben uon Karl Guhkow (Leipzig, schm. 4o.) Neue Folge. I . Bd. (!856). Nr. 48: „Das Kinderspital in Prag“. Von Karl Hol« tei ^mit Nachrichten über Löschner's huma« nistische Wirksamkeit). – 81 0 v n l k na, uön )'. Nsääktor Dr. I>2Qt. I^ää. Ii.i6FSi>, d. i.



Conversations»Lexikon. Redigirt von Di». Franz Lad. Nieger (Prag t8ö9, Kober, Lex. 8".) Bd. I V , S. 1363. — B o h e m i a (Prager Blatt, 4o.) I801. Nr. !23. S. I161. — G ratzer Telegraf, Anzeigeblatt für Handel u. s. w., 1836. Nr. 130. — Porträte. 1) Unterschrift. Facsimile des Namenszuges: Dr. Löschner. Nach der Natur gez., lith. u. herausss. uon I . Zumsandc. I . Rauch's lithogr. Kunstanstalt in Wien (Halb'Fol.); — 2) zugleich mit Dr. Ludwig Mauthner auf einem Blatte. Zwei Porträt.Medaillons. Unter jenem Loschner's steht: I^lsä. Dr. «loesl ^V. I^ösekusr iu ?rg.F (Holzschnitt). — Züste. Der Pniger Bildhauer Emanuel Mar hat Loschner's kolossale Büste mo< dellitt. Löschnigg, Mathias (Kreisdechant und Humanist, geb. zu M a r b u r g 9. September 1771, gest. ebenda 9. Jan« ner 1830). Besuchte das Gymnasium in seiner Vaterstadt, das Lyceum in Grah. Am 1 . November 1789 trat er in das Gratzter Generalseminar, wo er die theologischen Studien beendete. I m August 1794 erhielt er die h. Weihen. Er widmete sich nun der Seelsorge, kam zuerst als Caplan nach Mureck, 1796 nach Abstaill und 1798 nach Marburg, wurde dort bald Chormeister und 1807 Stadt« Pfarrer. Auf diesem Posten glänzte er durch seine seltene Rednergabe wie durch seinen rastlosen Eifer in der Seelsorge. Selbst ein rationeller Hauswirth, wirkte er als Filialausschuß der fteirischen Land« wirthschafts » Gesellschaft ungemein zur Aufnahme des Wein» und Feldbaues und der Obstcultur. I m Jahre 1816 unter« nahm er, von einer schweren Krankheit genesen, eine Reise nach Italien, auf? Löfel 407 welcher er über Venedig, Padua, Bo» logna. Rom bis Neapel kam und über Florenz, Pisa, Livorno, Parma und Mailand nach Marburg zurückkehrte. Ob er über diese Reise Aufzeichnungen ge> macht, ist nicht bekannt. Von seinen homiletischen Vorträgen, zu deren Herausgabe er öfter, aber immer vergeb» lich aufgefordert wurde, ist nur die „Aebe bei dem feierlichen Acte der Fahnenweihe der Landwehr des Marburger Kreises" (Marburg 1809. 8".) im Drucke erschienen. I m Jahre 1824 erbaute er die schöne Capelle auf dem Marburger Friedhofe. Der Seckauer Fürstbischof ernannte ihn zu seinem Rathe und zum Kreisdechant und als solcher starb er, als Wohlthäter der Armen und edler Hu« manist allgemein tief betrauert, im Alter von erst 59 Jahren. Wink lern (Johann Bapt. von), Biographische und literarische Nachrichten von den Schrift» stellern und Künstlern, welche in dem Herzog«

thume Steyrcmark geboren sind u. s. w. (Grätz  
 iiill). Ferstl. kl. 8".) S. 123. — S t e i e r m ä r »  
 kische Zeitschrift. Nedigirt von Vi-. G.  
 F. Schreiner, Dr. Alb. von Muchar,  
 C. G. Ritter von I e i t n e r . A. Schrötter  
 (Gratz, 8°. ) Neue Folge. V I . Jahrg. (184U),  
 1 . Heft. S. 37. — Puff (Rudolph Gustav  
 vi-.), Marburg in Steiermark, seine Umge-  
 bung. Bewohner und Geschichte (Gratz 1847,  
 Leykam'sche. Erben, 8«) Bd. I I , S. 227.  
 l^Puff gedenkt einer über ihn von Professor  
 Suppant'sch verfaßten Biographie und  
 eines über dessen Veranlassung erschienenen  
 lithographirten Bildnisses Löschnigg's; alle  
 meine Nachforschungen, nach ersterer, wo sie  
 gedruckt, oder ob sie gar selbstständig erschien  
 nen ist, sind erfolglos geblieben.)  
 Lösel, Johann Georg (Compo-  
 siteur, gebürtig aus B ö h m e n , wo er  
 im 18. Jahrhunderte lebte). Neber sein  
 Lebensumstände, wie über seinen Bildungsgang  
 und die Meister, die ihn unter-  
 richtet, geben die spärlichen Quellen,  
 seiner gedenken, keine Auskunft. D l a  
 acz meldet von ihm, daß er Capell«  
 meister des Fürsten Löwenstein in  
 Prag gewesen sei und daß von ihm in  
 er Cajetanerkirche auf der Prager  
 Kleinseite drei Oratorien seiner Compo-  
 fition aufgeführt wurden, welche damals  
 vielen Beifall erhielten, und zwar im  
 Jahre 1724 das erste: „Nie obsiegende  
 Liebe über die Gerechtigkeit, mit welcher Jesus  
 en durch die Sünde todten Menschen zum Jeden  
 ^richtet"; — im Jahre 1726: M s  
 Beiden und der Gud Christi"; — im Jahre  
 1743: „Has beweinte Grab des Heilands.  
 in geistliches sing-Gedicht". Der Text des  
 etztgenannten Oratoriums wird noch m  
 der Strahower Bibliothek aufbewahrt.  
 So wenig sein Geburtsjahr, ebenso  
 wenig ist das seines Todes bekannt.  
 Dlabacz (Gottfried Ioh.), Allgemeines historisches  
 Künstler-Lexikon für Böhmen und zum  
 Theile auch für Mähren und Schlesien (Prag  
 1815, Gottl. Haase. 40.) Bd. n , Sp. 2t9. —  
 Neues Universal»Lexi kon der Tonkunst.  
 Angefangen von Dr. Julius Schladebach,  
 fortgesetzt von Eduard BernSdorf  
 (Dresden 1857, Rob. Schäfer, gr. 8".)  
 Bd. I I , S. 803.  
 Lößl, Franz (Architekt, geb. zu  
 B r u n n im Jahre 1801). Sohn wohl«  
 habender Eltern, die ihn, als sie sein  
 Talent für die Kunst erkannten, nach  
 Wien zum Besuche der k. k. Akademie  
 der bildenden Künste schickten. Indem  
 er dort an der Architektenschule seine  
 künstlerische Ausbildung begann, setzte  
 er die Studien am Polytechnicum fort,  
 um sich auch Kenntnisse in anderen, mit  
 dem Fache» das er sich gewählt, ver«  
 wandten Fächern und Wissenschaften an«  
 zueignen. I n der, Architecturschule er«

hielt L. mehrere erste Preise und wurde in Folge dessen im Jahre 1823 als kais. Pensionär nach Rom geschickt, wo ihm die Kunstwerke des Alterthums und die übrigen dort aufgespeicherten Kunstschahef Löß! 408 Löw reichlich Gelegenheit zur Veredlung seines Geschmackes und einer feineren im Bau« wesen Wiens so nöthigen Kunstrichtung darboten. Zu gleichem Zwecke bereiste er Unteritalien und Sicilien und kehrte nach vierjährigem Aufenthalte im Süden nach Wien zurück. Nm diese Zeit eben, 1829, wurde der Concurs zu Plänen für das neu zu errichtende Gebäude der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien ausgeschrieben. Für das ungeeigneteste Terrain, das sich nur denken läßt, auf welchem die Lage, der nach der Hauptfront schmale, hin» gegen in die Tiefe sich verlängernde, nach allen Seiten an alte, des Niederreißens eher als des Stehenbleibens würdige Winkelbauten angrenzende Raum gerade zu unbesiegbare Hindernisse darzubieten schien, sollte der Plan für ein der Kunst gewidmetes Gebäude, das ebenso seiner äußeren Form nach zunächst einen ange» nehmen Eindruck hervorbringen, als in seinem Innern durch eine entsprechende Raumeiltheilung genügen sollte, entwor» fen werden. Zwölf Projecte wurden ein» gereicht und unter diesen jmeS Lößl's als das beste befunden. Gewinnung der unter den beschränkten Raumverhältnissen größtmöglichen Localitäten, namentlich eines entsprechend großen, acustisch ge» bauten und einfach aber mit Geschmack ausgestatteten Concertsaales. im übrigen eine geschickte Eintheilung, solide Con» struction und eine ansprechende äußere Form. Alles fand sich in 3.s Plänen vereinigt. Er hatte in der That die schwierige Aufgabe so trefflich gelöst, daß es zu bedauern ist, daß der jener Zeit mangelnde Sinn für die Kunst und ihre hohen Zwecke nach jeder Richtung hin die besten Talente verkümmern ließ, und Dinge zu Tage förderte, deren man sich drei Jahrzehnde später bereits schämte. Der Vorwurf trifft nicht die Ausführenden, sondern die einen Bau Anordnenden. Auch Lößl würde unter anderen Verhältnissen sich als das be» währt haben, wozu er sich seit Jahren vorbereitet und ernstlich im Lande der Kunst ausgebildet. Daß er dasselbe nicht nuhloS gesehen, beweist gerade dieses Gesellschaftsgebäude, dessen Unwürdig, keit für den hohen Zweck den Auftrag» gchern zur Last fällt, deren nicht wegzulegende Vorzüge aber einzig und allein dem ausführenden Architekten, und dieser war 3., zukommen. Die Tüchtigkeit, die L. bei diesem Baue bewahrte, ver»

anlaßte noch manchen anderen Auftrag, den er mit Geschmack ausführte, dazu gehören unter anderen der Musiksalon im Garten des Freiherm von P a s q u a l a t i in Döbling. das im italienischen Style gebaute Klemkauf'sche Landhaus daselbst, ein Zinshaus für Freiherm von Wetzlar, ein zweites, in gutem Geschmacke ausgeführtes, an der Stubenthorbastei; dann in Ischl das große zweckmäßig eingerichtete Badehaus und noch mehrere andere Bauten. Oesterreichische National-Encyklopä« die von G r ä f f e r und Czikan (Wien 1835. 8<>.) Bd. I I I , S. 482; Bd. V I , Suppl. S. 54'i. — Tschischka (Franz), Kunst und Alterthum in dem österreichischen Kaiserstaate (Wien 153«. Fr. Beck. gr. 8«) S, 373. Lövy, siehe: Löwy, Moriz. Lölö von Erlesfeld, Johann Franz ( A r z t . geb. zu P l a n im Pilsner Kreise Böhmens 26. März 1648, gest. zu P r a g 23. März 1728). Sein Vater war Vorsteher des Waisenhauses zu Plan. Ein Schenkelbeinbruch, den er, vier Jahre alt. erlitt und der zwar wie« der geheilt wurde, nöthigte ihn zu einer vorzugsweise sitzenden Lebensweise. I m Jahre 166 l kam er auf die lateinische Iesuitenschule nach Gger und von? Löw 4«9 dort drei Jahre später nach Prag, wo er zuerst das Altstädter Gymnasium besuchte, aber bald darauf seines Musiktalentes wegen im Seminar zu St. Be« nedict in der Neustadt bei den Prämonstratensern als Sängerknabe Aufnahme fand, zugleich jedoch seine philosophischen Studien fortsetzte. I m Jahre 1666 bereits erlangte er den Magistergrad in arUduL. Nun begann er das medicinische Studium an der Prager Universität. Zur Beschaffung der materiellen Mittel seines Fortkommens nahm er eine Erziehungsstelle im Hause des Baron W r a t i s l a w an. Am 12. Jänner 1672 wurde er zum Doctor der Medicin promovirt. Nun begab er sich nach Karlsbad, um dort an Ort und Stelle die Wirkungen dieser berühmten Heilquelle zu beobachten und zu studiren. Für einen ihm im Jahre 1674 gestellten Antrag zur Annahme der Stelle eines Reisebegleiters des jungen böhmischen Edelmannes Wenzel von Zakawetz gewonnen, trat er mit demselben Mitte November 1674 die Reise an. Neber Bayern, Tirol. Oberitalien begaben sich die Reisenden nach Rom, wo sie über ein halbes Jahr verweilten und 3. die juridische Doctorwürde erlangte, worauf sie Süd«italien besuchten und nachdem sie auf der Rückreise den Rest des Jahres 1675 in den bedeutenderen Städten Italiens verlebte,

im December dieses Jahres über Venedig und Wien in die Heimat zurückkehrten, wo sie im Februar 1676 in Prag eintrafen. Nach seiner Rückkehr betrat 3. als Ammanuensis (soviel als das heutige Assistent) des damaligen berühmten Arztes und Professors Nikolaus Franchi» mont von Franckenfeldt die 3auf> bahn als praktischer Arzt. Als in ein paar Jahren darauf die Pest auch Prag heimsuchte, bot sich ihm genug Gelegenheit dar, als Arzt hilfreich zur Hand zu sein und dieß um so mehr, als es damals gar nicht ungewöhnlich war, daß die Aerzte selbst vor dem unheimlichen Gaste die Flucht ergriffen. Um diese Zeit trat L. auch in die Dienste Io

zum I . 1722 nicht weniger denn zwanzig Mal diese Würde; und die im Jahre 1697 zum ersten Mal auf ihn gefallene Wahl eines keitoli- N2FuiüouL der Prager Hochschule wiederholte sich spaier noch zu drei verschiedenen Malen. Im Jahre 1716 ernannte ihn die ^oaäeinia 0a683.rs2 Naturas OuriosorurQ zum Mitgliede unter dem Namen ^.oron und wenige Jahre vor seinem Tode der Kaiser Karl VI. zu seinem Leibärzte. Im Alter von 77 Jahren beschloß L. sein Leben, nachdem er 33 Jahre die ärztliche Praxis ausgeübt, 43 Jahre als Lehrer seines Faches thätig, 28 Jahre Senior der medicinschen Facultät, zwanzig Mal ihr Decan und vier Mal Rector der Hochschule gewesen, und während dieser Zeit 262 Aerzten die Doctorwürde ertheilt hatte. Die literarische Thätigkeit L.'s fällt in jene Periode am Schlusse des 17. Jahrhunderts, in welcher die bis dahin beschränkten und niedergehaltenen Naturwissenschaften sich allmählig aus ihrer Lethargie emporrafften. Seine Arbeiten tragen ganz noch die Signatur der Zeit, den Schwulst und die Weitschweifigkeit, aber sie zeigen uns auch in 3. den denkenden, sehr unterrichteten Arzt, der öfter einen Anlauf nimmt, seiner Zeit vorauszuweichen. Von seinen Schriften, deren Verzeichniß weiter unten folgt, sind besonders bemerkenswerth: die Monographie über die Blattern (Ii-Hotatuä novissimu8 äk VarioliL); ein Lehrbuch über die Kinderkrankheiten, welches nach dem Urtheile des Fachmannes nicht nur eine Therapie und Diagnostik der genannten Krankheiten. sondern auch eine, für jene Zeit immerhin beachtenswerthe Kinderdiätetik enthält; sein Hauptwerk „Univ6rL9.^Ie6.ioiii3. praotica,“, dem ein zehnjähriges Privilegium gegen den Nachdruck ertheilt worden war und das ein Fachmann als eine recht fleißige Zusammentragung des nach dem damaligen Stande der ärztlichen Wissenschaft praktisch Bewährten, zum großen Theile auf Grundlage der chemiatriischen Theorie, bezeichnet und sein „^li6g.trulli insäioo-^riäionin“. welches nach L. öw's Absicht für die Richter und Gerichtsärzte gleich brauchbar sein sollte und worin zumeist jenes Halbdunkel, jene auf der Wissenschaft lagernde Dämmerung herrscht, die erst durch den damals beginnenden Aufschwung der Naturwissenschaft sich zu heben begann. Mit Uebergang jener Dissertationen, die während seiner Rectorate veröffentlicht wurden, bei denen jedoch der Antheil seiner wissenschaftlichen Thätigkeit nicht festzusetzen ist, welche übrigens in Weitenweb er's ausführlicher Monographie über 3. sämmtlich

angeführt werden, folgen hier L.'s eigene  
Reden, Abhandlungen und Werke in  
chronologischer Reihe: „IVissss insH'eas  
cks ^c^»/6^/a" (Vetero 1^3^2.6 1672,  
" (1683); –

D.

H s n / s ? c?i« (1684), Löw's  
Leichenrede auf seinen ehemaligen Lehrer;  
– „Illermae Macmenzez über OlbünZchitzi-  
Zchrr nun uralten Aeitrn bekannter ülijetjll  
nw erweckter Nrnlinqnell, dessen Ursprung,  
Gelegenheit, Alterthum, heilsame Mineralien♀  
Löw Löw

n. 3.M." (1689, kl. 80.); – „

s/e." 1693); –

aössnöi, ei

1693.

sie.« sibiä. 1699, 4".); –

^) 0 Q 7'

6t 1^212

das i2t Kurze NeZchreibnng nun dem nrrn erfundenen  
Francnbrrrger Nabe, nun Alters in  
N'öhmizcher Sprach insgemein grnunnt „8mrilill«ssä  
^Voä.'l", anst Deutsch Stinckendr's Wasser, dessen  
Ursprung und Gelegenheit, Zlltrrrthumb, Hcql-  
Samen Mineralien, Wirkungen, Nntz und rechten  
Gebrauch" (Prag 1711, 8".), diese Schrift  
erschien in vermehrter Ausgabe von Dr.  
Ios.A. Linz zu Neuhaus im Jahre 1766  
und in öechischer Uebersetzung zuerst ohne  
Jahreszahl, aber allem Anschein nach im  
Jahre 1721; und desgleichen die vermehrte  
Ausgabe zu Neuhaus im Jahre  
4767; –

ü 1723) gr. 4".), es ist dieß  
eine neue ausführliche Bearbeitung des  
vordem von Ferdinand Karl Wein»

h a r t herausgegebenen „Xuolsus"; –

4".). I n Handschrift befindet sich nach  
Pelzet's Angabe in der Prager Uni.

versitats.Bibliothek ein Werk L ö w's

unter dem Titel: „^nHtomig. st Oliiii-ur-

Fia.«. Seine wissenschaftliche Stellung

und Bedeutung charakterifirt sein Bio»

graph Dr.. Weitenweber folgendermaßen:

„Am Krankenbette folgte 3.

keinem Systeme einseitig und blindlings

huldigend einer gemäßigten Empirie.

I n seinen Studien aber scheint er den

Sydenham'schen Hippokratismus mit

den im Beginn seiner praktischen Lauf»

bahn herrschenden cbemiatrischen Grundsätzen

eines 3 v l viN5 äo l<^ Noe verbunden

;u haben, welche gerade damals

durch Waldschmidt. I . W . Wedel.

E t t m ü l l e r und Andere in Deutschland

mehr Geltung erlangten. I n den späteren

Jahren hatte er sich theilweise mit Fried»

rich Hoffmann's mechanisch-dynami»

schem System, der sogenannten So-lidar-

Pathologie, vertraut gemacht. Ebenso

wußte L.' den gediegenen Empirismus

seines großen Zeitgenossen Boi5rhave,

der bekanntlich auf die im Laufe der

Jahre imm^r regsamer fortschreitenden  
Naturwiffenschasten fußte, zu schätzen  
(überdieß stand 3. mit B o ö r h a v e auch  
im brieflichen Verkehre), während ihm  
S t a h l ' s mehr bewunderter als verstan»  
dener Animismns minder zusagte. Seine  
gediegenen Interpretationen der hippo«  
kratischen Aphorismen beweisen übri«  
gens auch, daß er nach dem damaligen  
löblichen Brauche auch die alten Schrift«  
steller gründlich kannte und kritisch zu  
würdigen verstand."

Ueber den berühmten Prager Arzt I . F. Low  
von E r l s f e l d . Ein Äcitrag zur medicinischen  
Literar^schichte. Von I,)i-. Will). Nud. W ei«  
renweberin Prag (Pr^g,, ar. U".. o. I . u. O.)  
l^auch in den M i s c e l l e n des I^XXIV. ^ l M '  
des der oon der medicinischen Facultät iii  
Prag herausgegebenen „Vierteljcchrschrift für

Löw Löw  
die praktische Heilkunde"). — Pelzet (Franz  
Martin), Abbildungen böhmischer und mäh»  
rischer Gelehrten und Künstler nebst kurzen  
Nachrichten von ihrem Leben und Werken  
(Prag. Hraba. 8".) Theil I I I , S. 132 u. f. —  
Dlabacz (Gottfried Johann), Allgemeines  
historisches Künstler«zerikon für Böhmen . . .  
(Prag 1815. Hause, 4«.) Bd. I I , Sp. 219. —  
Porträte, i ) Unterschrift: ^oaunos I'rü.uciLc  
I.ö^ »d Ni-!3l6lä. I n der Mitte unter dem  
Brustbilde das Wappen und darüber im Halb«  
kreise: (Ükosar mereutidu» o3srt (8°. , ohne  
Angabe des Zeichners und Stechers. Bal«  
zer?);— 2) A. C. Fleischmann 5<-. (4°.);  
— 3) Als Rector im Alter von 76 Jahren.  
Fornschan i>.. B i r c k a r t 5e. (4«.). — Löw's  
Denkmal. Dasselbe befindet sich in der Kar»  
meliterkirche bei sanota, Hlaria äs Victoria  
auf der Kleinseite Prags und der dort auf«  
gestellte Grabstein enthält folgende Inschrift:  
8. R. 5.

IX  
XXVIII,  
XXV ^. 172!>  
s 77.

Löw, Karl Friedrich (Arzt und  
Naturforscher, geb. zu Oedenburg  
20. März 1699, gest. 4. November  
1741). Ein Sohn des als Arzt rühmlich  
bekannten Andreas 3. ^siehe über den»  
selben das Nähere in den Quellens. Besuchte  
das Gymnasium seiner Vaterstadt,  
dessen Curs er im Jahre 1716 beendete,  
worauf er sich nach Deutschland begab  
und an der Jenaer Hochschule sich dem  
ärztlichen Studium widmete. Es lehrten  
zu jener Zeit ( 1 7 1 7 - 1 7 2 i ) Männer  
wie Fick, Teichmeyr, Hilscher,  
S l e v o g t an derselben. I m Jahre 1721  
erlangte 3. die medicinische Doctorwürde  
und kehrte vorerst in seine Heimat zurück.  
Bald aber begab er sich nach Wien, wo  
er durch sechszehn Jahre die ärztliche  
Praxis ausübte, zu Hof und in die angesehensten



Hauser gerufen und mit dem Titel eines herzogs, sachsen-meinin« gen'schen Rathes und Leibarztes ausgezeichnet wurde. Im Jahre 1738 kehrte er in seine Vaterstadt zurück und nahm in derselben seinen bleibenden Wohnsitz. Zu seinen Lieblingswissenschaften gehörte die Botanik, der er nun seine ganze Muße zuwendete. Auch die Herausgabe einiger von seinem Vater hinterlassenen Werke ließ sich der ihm würdig nacheifernde Sohn angelegen sein. Er war – unter dem Namen P i t t a l u s – von der kaiserl. Academia Scientiarum und ferner von der Akademie der Wissenschaften zu Berlin zum Mitgliede gewählt worden. 3. hat folgende, theils medicinische, theils botanische Arbeiten veröffentlicht: («Isnao 1721, 40.); – sie?, , im x der .ota NkturZ.6 Ouriovol. I I , p. 1 ; – „Kurtze Unterweisung in der Naturgeschichte der Thiere, Pflanzen und Gesteine“, 2. Theil, Frankfurt am Main 1729 im Monat Nullember n. December gedruckt und vertrieben. „Alltarrli-Fiebers“ (Wien 1730, 4.). in lateinischer Sprache auch im obgenannten .xpenäix, vol. I I I , x- 77 ot g.; durch Löw 413 Low 4739, 4“.), auch im obgenannten vol. V, p. 143 und in den eruäitor. I^i^Z. a. ^1739, x. 663; in Lruo^rQÄNni N^iät. Itinsr. . III) p. 312. Eine „ In c^Q torum. Ksrum ^nn^aroruui varii, singing als Handschrift später in die Hermannstädter Stadtbibliothek über; und die „^lora. 2. un0ina, 6 s. Symprouiknüil^ das Werk mehrerer Jahre in fünf Folio-Bänden, kam als Handschrift in die Bibliothek des Preßburger Arztes Kasienh olz >M. XI> S. 27^, der zu derselben seine eigenen Anmerkungen und Beobachtungen hinzufügte. Dieser Z'I.orH I^nnonia voran geht eine „Historie oum (Llpsias 1774, saininer, 8«.) Oontui-ia prinia, V. 95 et ü. snach diesem geb. 20. März 1699). mi5 Sl>,6c:uli5 acaäsmias ^6N6U8i a68oi-iptorum (<3^Mab 1838, I^eop. Ustk^, 8«.) ip. 43 I^nach diesem geb. im Jahre 1693. gest. 4. Noremder 1741^z. – ^/oT-än^t' ^1/62?^), ^Ismosäitig notorum (Visunkb 1776, ^.. I^ae^s, 8«.) T'om. I I , P. 500. – Kanitz (August), Versuch einer Geschichte der ungarischen Botanik. Aus dem X X X I I I . Bande der I^unasa besonders abgedruckt (Halle 1365, 80.) S. 38 l^nach dirsem geb. 22. März 1699, gest 6. November <74<^ – Schon K a r l Friedrich's

Vater Andreas L. (geb. zu Oedenburg um das Jahr 1660. gest. um das Jahr 1710) war ein ausgezeichneter Arzt. Nachdem er auf dem Gymnasium seiner Vaterstadt sich für die höheren Zstudien vorbereitet, ging er nach Deutschland, wo er Philosophie und Medicin zu Wittenberg hörte, daselbst im Jahre 1679 die philosophische Doctorwürde erlangte, darauf sich nach Jena begab, dort noch durch drei Jahre die medicinischen Studien fortsetzte und im Jahre 1682 Doctor der Medicin wurde. In 's Vaterland zurückgekehrt, widmete er sich der Praxis und erwarb sich als tüchtiger Arzt bald solchen Ruf, daß ihn seine Vaterstadt im Jahre 1693 zu ihrem Stadtphysicus ernannte. Er hat folgende Fachschriften herausgegeben: „1) 6 I^us V6USI-62« (^6UH 1680, 40.); – „I>s mordo Nuugarioo" (iviä. 1682, 1-''.). Da er Mitglied der kaiserlich Leoftoldinischen Akademie Naturao eurio5orum war. arbeitete er auch fieißig für dieselbe und die I I . Decurie im 8. und 9. Jahrgange, wie die I I I . Decurie im 3. und 6. Jahrgange enthalten zahlreiche medicinische Abhandlungen aus seiner Feder. Mehrere aber hat sein Sohn im ^xpen.üix zu den ^etig uaturas ouriogarum nach des Vaters Tode veröffentlicht, u. z. im I . Bande, S. 1? «. f.. ' „Wstoi-2H sMslMllH llUNFHrias, iu gua plaus Zi'uFuIaria, ouul 6s aliis, tuin äs niordis aautis, im^rimiL vsro äs tsria. lte. rOconäontui«; – im I I . Bande, S, 24 u. f.: „Illlitoria. mordi pstsokikUs ^n. 1683 ?03onii o^iclomieo Flaä8auti3" – und im IV. Bande, S. 1 u. f.: „sueoincra t'ontium c^uoruiu, altsr psueL lacuni I>i80> uiuui in 8oinxranisnLi (,'omitatu aci ^2FUiu Nss liu^afOlä enascitur". Ein Manuscript.- ^OdL6i'V^tiou6» mklUoinawL Hunsallay", befand sich im Nachlasse und wurde dessen Herausgabe durch den Sohn beabsichtigt, den jedoch ein früher Tod an der Ausführung seines Vorhabens gehindert hat. ^Ruß (Ioh. Christoph). Unsterbliches Denkmal aufA. 35w, Physicus in Oedenburg u. s. w. (Regenöburg um das Jahr 1710, Fol.). – ^e52^e7)l.i ^Hs^>^., Zucoiueta. msÄieoruni HunFhljg.6 stl'i'i>,U5iIvania,6Lic)3rHpdi26 (I^iVLia.6 1774, 8orQNsrr, 8".) CsMnrria xrim^, x. 94. – st ^lovillicialium 3«'iM2 bältiL nowruui (Visnn^s 1776, I^osvs, 8°..) l>om.II,p.499.^ Löw, Leopold (Oberrabbiner in Szegedin und israelitischer Bezirks« Schul aufseh er im Csongrader<sup>2</sup> Löw 414 Löw Comitate, geb. zu Czernahora im Brünner Kreise in Mähren ^2. Mai 1811). Stammt vaterlicher Seits von dem berühmten mährischen Landesrabbiner Nachman Kroch mal ^Bd. X I I I , S. 239^> u^d dem durch die Sage verherrlichten Löwe benBezatel in Prag ab; mütterlicher Seits ist er Urenkel Maier 3ob's, Rabbiners zu Horic von 1743 bis 1793. Er wurde in der Kindheit

im Hebraischen und Deutschen von Hauslehrern, im Böhmischen und in Musik von Ortsschullehrern unterrichtet. Von seinem 44. Lebensjahre an waren Talmud und rabbinische Bibelcommentatoren seine Hauptbeschäftigung. Er besuchte (1823– 1830) die Talmudschulen der berühmten Rabbinen Deutschmann zu Trebitsch und Collin, Frankel zu Leipnik und Perles zu Eisenstadt. Neben der talmudischen Dialektik betrieb er das Studium neuhebräischer Dichter und las deutsche Bücher, die ihm eben der Zufall in die Hand führte. Erst der Umgang mit Schwab in Proßnitz, wo 3. als Privatlehrer und dann als öffentlicher Lehrer des Hebräischen wirkte (1831 – 1833). gab seinen Studien eine festere, entschiedenere Richtung. 1833 bis 1839 studierte er in Pesth, wo er im Studium der classischen Literatur von Schedius unterrichtet wurde, in Preßburg am evangelischen Lyceum, wo er die philosophischen und einen Theil der theologischen Collegien und in Wien. wo er die Universität besuchte und bei St. Anna Hauptschullehrer wurde. 1840 wurde er Rabbiner zu Großkanischa, wo durch ihn die auf Dr. Mor. H. Orschetzky's M. IX, S. 308) Anregung einige Jahre früher in's Leben gerufene Schule bedeutend gehoben und ein Verein für Anleitung der jüdischen Jugend zu Handwerken und Künsten gegründet wurde. In seinen ersten Amtsjahren machte er sich die ungarische Sprache eigen, in welcher er bei mannigfachen Anlässen predigte. 1843 begann seine journalistische Thätigkeit zu Gunsten der Emancipation der Juden. Seine Artikel in dem vielgelesenen Iſra'el Hirlap erregten zu jener Zeit Aufmerksamkeit. Im Jahre 1836 folgte er einem Rufe nach Papa. Zum Behufe seiner Wahl war aber daselbst auf Anregung der wohlhabenderen und gebildeteren Gemeindeglieder von der Grundobrigkeit ein Census eingeführt worden, wodurch ein beträchtlicher Theil der Gemeindeglieder des herkömmlichen Stimmrechtes verlustig wurde. Die orthodoxen Gemeindeglieder nahmen auch Anstoß an »L.'s progressiver Richtung. So entspann sich ein leidenschaftlich geführter Proceß, den die ungarische Hofkanzlei zu Gunsten der Wahl entschied. Auch in Papa war wie in Großkanischa die Erbauung eines zweckmäßigen Schulhauses das Werk seiner Anregung. 1848 wurde er zum jüdischen Seelsorger bei der Nationalgarde des Veszprimer Comitates ernannt, um die mobilisirte Garde an die Dräa zu begleiten, und hatte deshalb in Folge von Angeberei eine kurze Haft zu bestehen. 1830 wurde

er von der Szegediner Gemeinde ein»  
 stimmig zum Rabbiner gewählt. Bald  
 nachher trat daselbst eine Mädchenschule  
 in's Leben. 1831 war er Referent bei  
 einer von Baron Geringer niederge»  
 setzten Berathungscommisfion, welche ein  
 Statut zur Regelung der jüdischen Cultus»  
 angelegenheiten in Ungarn auszuarbeiten  
 hatte. Das von 3. ausgearbeitete Statut  
 wurde mit einigen Modificationen von  
 der Commission gutgeheißen. Seitdem  
 hat 3. bei verschiedenen Gelegenheiten  
 über Aufforderung der Behörden, na»  
 mentlich der k.k.Statthalterei-Abtheilung<sup>g</sup>  
 Löw 418 Löw  
 zu Ofen, jüdisch-theologische Gutachten  
 abzugeben und dem jüdischen Schulwesen  
 in Ungarn durch Revision und Verbeffe»  
 rung der ungarischen Fibel und des ersten  
 ungarischen Sprach» und Lesebuches be»  
 hördlich anerkannte Dienste geleistet.  
 1837 ist er zum israelitischen Bezirks-  
 Schulaufseher im Csongrader Comitate  
 ernannt worden. Berufungen nach Lem»  
 bcrq (1853) und nach Brunn (1837)  
 hat er abgelehnt. Als Schriftsteller versuchte  
 sich L. schon in seinem 16. Jahre.  
 Seine Jugendarbeiten, durchaus hebräisch  
 und meist poetischen Inhalts, sind nicht  
 gedruckt worden. Als deutscher Schrift»  
 steller trat er schon im Jahre 1837 auf.  
 Seine ersten Aufsätze erschienen in der  
 „Universal-Kirchenzeitung" (Frankfurt am  
 Main) und in der „Allgemeinen Zeitung  
 des Judenthums" (Leipzig). Sie betreffen  
 meist die jüdische Volks, und Religionsgeschichte.  
 L.'s wichtigere im Drucke erschienene  
 Schriften sind mit Uebergangung  
 mehrerer Fest- und Gelegenheitsreden  
 in d e u t s c h e r Sprache: „Nie Artarm  
 drs rabbinischn Aiin3 ant rabbinischem Standpmcte"  
 (Wien 1839. Strauß), eine Einleitung  
 in C h o r i n ' s ^Bd. I I , S. 356)  
 „Kind des hohen Alters"; — „Neu  
 lhananja. Blätter kür israelitisch - ungarische  
 Angelegenheiten" (Leipzig 1844, Otto  
 Wigand); — „Nas Vermächtnis, das der  
 hachselige Neichspalatin im Reben nnd im  
 Itrrben hinterlassen. Predigt, gehalten am  
 6. Februar ^IsÄ7" (Wien 1847. Gerold);  
 — „Oabe tür hie israelitische Jugend. Grste  
 Gabe" (Szegedin 4833. Grün); —  
 „NNÖQ1^ Praktische Einleitung in die heilige  
 Schritt und Beschichte der Fchrittauslegnng"  
 (Großkanischa 1853, Markbreiter); —  
 „Biblische Geschichte, zum Gebrauche der isruelitischen  
 Schulen im Kaiserswate Oesterreih"  
 (Wien 1838. k. k. Schulbücherverlag),  
 wurde von Leopold Löw in's Ungarische  
 übersetzt und erschien diese Uebersetzung  
 zu Pesth bei H a r t l e b e n im Jahre  
 1864; — „Ven Chananja, Mllnatschriit kiir  
 jüdische Gheulagie" (Szegedin, 8".); der  
 erste Jahrgang erschien 1838 und wird

diese die Interessen des Judenthums in progressiver Richtung im Allgemeinen und in Ungarn im Besonderen vertretende Zeitschrift bis auf die Gegenwart fortgesetzt; anfanglich erschien sie monatlich, dann zweimal im Monat und seit 1869 wöchentlich; seit 1866 bringt sie besondere homiletische und didaktische Beilagen und außerdem in einer eigenen Beilage „Forschungen des wissenschaftlich-talmudischen Vereins“, welcher von 3. gegründet, sich der Theilnahme vieler jüdischen Gelehrten erfreut. Durch diese Forschungen wird nicht nur das Gebiet der jüdischen Religionsgeschichte, sondern auch das der Archäologie überhaupt auf eine fruchtbare Weise bearbeitet; in dem von Mor. Busch herausgegebenen Jahrbuch für Israeliten in den Jahrgängen 1843 u. 1846: „Die Schicksale und Bestrebungen der Juden in Ungarn, I u. II“, und in dem von Dr. Lettneris redigirten, israelitische Zwecke fördernden Journal: „Wiener Blätter“, im Jahrgange 1831: „Geschichte des mährischen Landesrabbinates seit hundert Jahren“. Außerdem sind zahlreiche Beiträge von ihm erschienen in der ehemaligen „Ofner Zeitung“, in der „Allgemeinen Zeitung des Judenthums“, im „Orient“, im „Israeliten des 19. Jahrhunderts“, in des Dr. Lettneris oberwähnten „Wiener Blättern“ und „Wiener Mittheilungen“; – Löw's Schriften in ungarischer Sprache: „Die religiöse Schichtliche und confessionelle Abhandlungen“ (Szegedin 1861. Burger, 8°.); und mehrere Gelegenheitsreden; ferner Löw Löw mehrere Aufsätze in den Journalen „Lti Hirlax und Xepelein“; – in hebräischer Sprache, im Jahrbuche He-Chaluz (Lemberg) 1833: „Die religiösgeschichtliche Erörterung über die Nazarener und Ebioniten im Talmud“; – im Jahrgange 4336: „K'IQ^M k'ü^nun“ (über Reformen im Judenthume); – im Jahrbuche X 6 r o in Okemeä (Berlin) 1836: „Zwei Briefe literar-historischen und kritischen Inhalts über Sal. Gebirol und zwei in Ungarn erschienene rabbinische Gutachtenssammlungen“; – in französischer Sprache mehrere Artikel für die in Paris erschienene Zeitschrift „Revue des sciences et des lettres“. Der politische Umschwung in Ungarn im Jahre 1860 erweiterte L.'s Wirksamkeit insofern, als er von vielen jüdischen Gemeinden in Ungarn bei verschiedenen Anlässen zum Behufe der Abhaltung ungarischer Predigten berufen wurde. Die Reformgenossenschaft wollte ihn im Jahre 1861 zu ihrem Rabbiner wählen,

L. aber lehnte diese Wahl ab.  
 Porträte des Leopold Löw. 1) Lithoanaphirteö  
 Bildniß ohne Angabe des Zeichners; – 2) li«  
 thographirt von Ionas Berg er (Papa). –  
 Außer den bisher angeführten Personen de6  
 Namens Löw sind noch) mehrere Andere de6»  
 selben Namens bemerkenswert!), u. z..- i. A n -  
 dreas 3. Isiehe Karl Friedrich Löw. S. 412  
 in den Quellen) – 2. Charlotte Löw,  
 Vorsteherin einer weiblichen Erziehungsanstalt  
 in Wien, welche zu Ende der Dreißiger« und  
 zu Anfang der Vierziger-Jahre eine fleißige  
 Mitarbeiterin des „Wiener Telegraphen" war.  
 in welchem Gedichte und prosaische Aufsätze  
 ihrer Feder erschienen. Der unten angegebenen  
 Quelle zufolge mochte sie Ignaz  
 K u r a n d a in die Literatur eingeführt  
 haben. Mit dem Aufhören des Blattes ver»  
 schwindet auch ihr Name aus der Oeffent«  
 lichkeit. ^Oesterreich im Jahre 1840. Von  
 einem österreichischen Staatsmanne (Leipzig  
 4840. O. Wigand. gr. «<>.) Bd. I I , S. 322.)  
 – 3. Franz Löw lsiehe Leopold Xaver L.,  
 weiter unten Nr. 6). – 4. J o h a n n I a r o s l a w  
 Löw von Löwenberg ssiehe den folgenden  
 Leonhard 3. von Löwenberg. Nr, 3, im  
 Terte^. – 3, I e o n h a r d Löw von Löwen»  
 berg, hieß ursprünglich einfach L ö w und war  
 ein berühmter Glockengießer in der ersten Hälfte  
 des 17. Jahrhunderts, der anfänglich seine  
 Kunst in Nürnberg ausübte und dort neben  
 Glocken auch Büchsen, Mörser und anderes  
 Schußgeräth für die kais. Armee arbeitete  
 und in Anerkennung seiner Geschicklichkeit  
 im Jahre 1629 von Kaiser F e r d i n a n d I I I .  
 in den Adelstand mit dem Prädicate uon  
 Löwen berg erhoben wurde. Der Kaiser  
 berief ihn auch nach Prag, wo er sich au  
 dem Hradschin seine Gießerei einrichtete und  
 nun Mörser und Geschütz für die kais. Artillerie  
 und Glocken für mehrere Kirchen Prags  
 goß. – Sein Sohn N i k o l a u s , zum Unter«  
 schiede des folgenden genannt der Aeltere,  
 der schon bei des Vaters Lebzeiten mit dem«  
 selben gemeinschaftlich arbeitete, setzte nach  
 dessen Tode das Gießereigeschäfr fort. war,  
 wie Dlabaz meldet, k. k. Capitän und  
 war wohl als Glocken» und Stückgießer noch  
 berühmter geworden als sein Vater. Nach  
 Dlabacz lebte er „ganz gewiß vom Jahre  
 1634 bis 1720", auch zählt dieser nicht weniger  
 denn 22 von ihm für Prager und für  
 Kirchen anderer Ortschaften in Böhmen ge«  
 gossene Glocken auf. – Dieses Letzteren Sohn,  
 gleichfalls Nikolaus, der Jüngere, war auch  
 Glockengießer, hatte seine Gießerei auf dem  
 Prager Schlosse und arbeitete von 16W bis  
 1728. Er goß ebenso wie sein Vater und  
 Großvater Glocken für die Kirchen und Ge»  
 schütz für die Artillerie. – Derselben Familie  
 gehört auch J o h a n n I a r o s l a w Löw von  
 Löwenderg an und ist dieser allem An«  
 schein nach ein Sohn Leonhard's und ein  
 Bruder N i k o l a u s ' des Aelteren, Johann

I a r o s l a w lebte in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts in Prag, wo er ein Haus besaß und Schreiber im Archive der Altstadt war. Im Jahre 1660 gab er eine Distanz«karle Prags, auf welcher die Entfernungen der Stadt Prag von anderen Städten und Ortschaften in Böhmen (111 an der Zahl) angegeben sind, heraus, unter dem Titel: „I'absilil. eo8naoFr8,nck princixi>.Uu.m. Oivi» tatiuui 6t locorum in lie^no Lolisinia,. Neu formirte böhmische Landkarte. Vuovs 55c>i'iuovllnli 3o5ka. Klapa," u. s. N). u. s. w. ^Dlabacz (Gottfr. Ioh.). Allgemeines historisches Künstler-Lexikon für Böhmen und zum Theile auch für Mähren und Schlesien (Prag<sup>2</sup> Lome 417 Löwe t815. G. Hlllllse. 40.) Bd. I I , Sp. 220–224, über Le O nhard und seinen Sohn N i k o l a u s . – älovníkna.uüQ^ . li.säaktoi' Dr. I ' . 1.3,6. K i s F o r , d. i. Conversations«Lenkon. Redigirt von Dr. Franz Lad. Rieger (Prag 1359. Kober. 2ex. 8«.) Bd. I V . S. t3«5, über alle vier Löw.- nāmliä) über beide Leonhard, N i k o l a u s und J o h a n n I a r o s l a w . – Wiener Z e i t u n g 1861, Nr. 274. S. 4330: „Aus Prag".^1 – 6. Leopold Xaver L. (geb. zu Marburg l t . November t758. gest. 1783), hatte dieHumanitätsclaffen und Philosophie zu Gratz, die Rechte zu Wien beendet, wo er auch die juridische Doctorwürde erlangte. Von ihm ist in seinem Todesjahre die Schrift: „Abhandlung von der Einwilligung der Aeltern in die Ehen ihrer Kinder. Aus philosophischen Gründen hergeleitet und durch positive Gesetze und Gewohnheiten verschiedener Völker bestätigt" (Wien 1785, 8<>.), welche in allen Bücherkatalogen fehlt, im Drucke erschienen. l W i n k l e r n (Ioh. Bapt. von), Biographische und literarisch». ' Nachrichten von den Schriftstellern und Künstlern, welche in dem Herzog«thume Stcyermark geboren sind u. s. w. (Gratz lslo, Ferstl. kl. 80.) S. 124 – Puff (Rud, Gust. Dr.), Marburg in Steiermark, seine Umgebung, Bewohner und Geschichte (Gcatz 4847, Nndr. Leykam'sche Erben. 8".) Bd. I I , S. 22» (nennt ihn einfach Franz Löw, während ihn W i n k l e r n Leopold Xaver Löw nennt).) – 7. Nikolaus L., der Aeltere und der Jüngere ^siehe Leonkard L. von Löwenberg, S. 416, Nr. 5, im Texte). Löwe, Alexander ( N a t u r f o r s c h e r , geb. zu S t . P e t e r s b u r g 24. Decem» ber 4808). Stammt aus der in Oesterreich und in Deutschland bekannten Künstlerfamilie Löwe ab; seine Mutter J u l i e 3öwe ^s. d. S. 420) bekleidete das erste Fach im Lustspiele am k. k. Hof» burg'Theater', sein Onkel L u d w i g L. ss. d. S. 421) ist daselbst noch in Thätigkeit; seine Nichte S o p h i e 3. ^s. d. S.433). jetzt Gemalin des Fürsten Friedrich 3 iechtenstein, zeichnete sich als erste Sängerin in Deutschland und Italien

aus und sein Vetter Fedor L. ist kön.  
würtembergischer Hofschauspieler und  
v. Würz back, biogr. Lerikon. XV. Imd  
Regisseur in Stuttgart. Alexander 3.  
vollendete die Vorbereitungsstudien an  
der Universität und an dem polytechni-  
schen Institute und bezog im Jahre 1827  
die Bergakademie zu Schemnitz. I m  
November 1830 erhielt er eine Praktikantenstelle  
bei dem k. k. Haupt'Münzamte  
in Wien und verblieb in dieser Stellung  
bis zum Jahre 1834. wo er als MaterialicN'Verwaltungs-  
Controlor von der  
k. k. allgemeinen Hofkammer die nachgesuchte  
Bewilligung erhielt, in Berlin  
unter Professor Heinrich Rose in der  
analytischen Chemie sich auszubilden.  
Zwei Jahre, bis 1836, brachte 3. theils  
in Berlin, theils auf Reisen durch Sach-  
sen, Preußen, Hannover, Schweden zu,  
vorzugsweise in montanistischer und  
chemisch.technifchcr Beziehung. Nach seiner  
Rückkehr wurde ihm im Jahre 1833  
die wichtige Aufgabe übertragen, zu  
I d r i a in Krain commissionelle vergleichende  
Versuche im Großen über die  
Zinnobergewinnung auf trockenem und  
auf nassem Wege auszuführen. Diese  
Commission dauerte sechs Monate.  
Gleichzeitig wurdeL. unterAugustLongin  
FürstLobkowitz ^s.d. S.337^. damaligen  
Präsidenten der k. k. Hofkammer im  
Münz« und Bergwesen, zum General»,  
Land« und Hauptmünzprobirer ernannt  
und hier war ihm ein reiches Feld zur  
Thätigkeit in den verschiedenen Zweigen  
des chemischen Wissens und Könnens  
geboten. Das in dem neu erbauten k. k.  
Münzamte untergebrachte General'Pro»  
biramt gab in seinen innern Räumen die  
erwünschte Gelegenheit, das chemische  
Laboratorium den Forderungen der Zeit  
entsprechend einzurichten, welche Absicht  
sich auch durch die späteren Erfahrungen  
bewährte, indem außer allen das gesammte  
Münz« und Bergwesen betreffen»  
den chemischen und oocimastischen Arbei»  
. 13. Mai 1866.1 27<sup>2</sup>  
Löwe 418 Löwe  
ien auch der praktische Unterricht in die-  
sen Fächern für absolvirte Bergakademiker  
unter L.'s Leitung ertheikt wurde.  
Es wurden diese praktischen Uebungen  
gleichzeitig mit den Vorlesungen von  
H a i d i n g e r M . V I I , S. 208. und  
Bd. XIV) S. 463) im montanistischen  
Museum, das sich ebenfalls in dem  
k. k. Münzgebäude befand, alljährlich  
gehalten und hat der Gedanke einer  
Pflanzschule für das montanistische Fach  
durch den Erfolg sich realisirt. 3.  
bekam von der Hofkammer im Münz«  
und Bergwesen den Auftrag, eine neue  
Vorrichtung zur Absorbirung der skwef«



ligsauern Dämpfe in der Affiniranstalt  
 des k. k. Münzamt zu Kremniz anzu-  
 geben, und wurde demselben der Bau  
 hiervon übertragen. Der Bau wurde auch  
 im Sommer 184(> und 4841 vollendet  
 und entsprach in allen Theilen. Die Ein-  
 führung der Silberprobe auf nassem  
 Wege behufs der Untersuchung der  
 Münzen auf ihren Feingehalt, gab Ver-  
 anlassung, daß 3. 1846 nach Paris mtsendet  
 wurde, um an dortiger Münze  
 das Verfahren praktisch kennen zu lernen,  
 und auch sonst lieferte diese Reise in  
 mancher Hinsicht lehr- und nützliche Er-  
 gebnisse. Die Weltausstellung zu London  
 im Jahre 1851 führte 3. als Berichterstatter  
 dorthin und 3. benutzte diese  
 Gelegenheit, um England auch sonst  
 noch in technischer Beziehung kennen zu  
 lernen. Die deutsche Ausstellung zu München  
 im Jahre 1834 und die Weltausstellung  
 zu Paris 1835 gaben Gelegenheit,  
 um das in den Siebenbürger  
 Tellurerzen enthaltene Tellur, welches  
 bisher in den chemischen Laboratorien  
 als Seltenheit betrachtet wurde, in  
 größeren Mengen zur Schau zu bringen  
 und den Preis desselben auch in Folge  
 eines von 3. angegebenen praktischen  
 Verfahrens möglichst niedrig zu stellen.  
 3. wurde dafür von der Ausstellungs-  
 Commission die silberne Medaille erster  
 Classe zuerkannt. Neben 46 Jahre hatte  
 3. als Vorstand des General-Probiramts  
 gewirkt, als ihm im Jahre 1856 durch  
 Verleihung der Directorstelle der k. k.  
 Porzellanfabrik nach dem Tode des  
 Baron Zeithner ein größerer Wir-  
 kungskreis eröffnet wurde. Die Schwierigkeiten,  
 welche sich hier darboten, ließen  
 sich nur durch eine angeborene Liebe zu  
 einem der Kunst verwandten Fache und  
 durch den angestrengtesten Fleiß besiegen.  
 Es galt hier vom Grunde aus zu reformiren.  
 Einiges gelang, Vieles unterblieb',  
 die Hauptsache, die Manipulation  
 hob sich in allen Theilen und der Geschmack  
 in Form und Decoration läuterte  
 stetig nach und nach. Die k. k. Porzellan-  
 fabrik konnte aber der unterdessen herangewachsenen  
 Privatindustrie nicht siegen-  
 reich entgegen treten, was auch ihre  
 eigentliche Aufgabe nicht war, sie verlor  
 allmählig das ihr zugewiesene Terrain  
 und sank, während sie sich in künstlerischer  
 hoh, in m a t e r i e l l e r Beziehung. Diese  
 schwierige Periode, einen Zeitraum von  
 10 Jahren, durchlebte 3. mit der k. k.  
 Fabrik. Die Weltausstellung zu London  
 im Jahre 1862 gab dieser Aerial-Anstalt  
 Gelegenheit zu zeigen, wie mit fast  
 unzureichenden Mitteln doch anerkannte  
 und von Fachmännern gewürdigte Resul-  
 täte zu erzielen seien. 3. wurde in Folge

dessen mit dem Ritterkreuze des Franz Joseph-Ordens ausgezeichnet. Auf Antrag des Abgeordnetenhauses wurde im Jahre 1862 die Auflassung der k. k. Aeralial-Porzellanfabrik beschlossen und diese durch Allerhöchste Entschließung Sr. k. k. Apost. Majestät sanctionirt. Mit dem Jahre 1868 hatte die Fabrik (deren Auflösung eben, April 1866, im Zuge) ihren Löwe Lawe i 30jährigen Bestand gefeiert. L. ist so» mit der letzte der Directoren dieses alten weltberühmten Etablissements. Die von L. in verschiedenen periodischen Fachschriften durch den Druck veröffentlichten Aufsätze find: in Poggendorff's Annalen für Physik und Chemie, 38. Bd.: „Analyse des Basalts von Wickmstein in Schlesien und der Lava vom Aetna" (S. 131); — „Analyse der strahligen Zinkblende von Przibram" (S. 161); — in den Verhandlungen des niederösterreichischen Gewerbevereins im 4. Heft: „Untersuchung von zwei Sorten Bleiweiß"; — in den Berichten über die Mittheilungen der Freunde der Naturwissenschaften, im 4. Bande: „Ueber die Erze und Hüttenproducte von Agordo" (S. 11); — „Ueber das Vorkommen von Jamesonit und Berthierit zu Arany-Idka in Oberungarn" (ebd. S. 62); — im 2. Bande: „Ueber die von Löwe entdeckten optischen Ringe"; — im Jahresberichte von Berzelius im 23. Jahrgange: „Ueber den Nickelglanz von Schladming" (S. 339); — „Ueber den Diaspar von Schemnitz" (S. 333); — in den Naturwissenschaftlichen Abhandlungen der Freunde der Naturwissenschaften, im 1. Bande: „Ueber Nickelarsenikglanz (Gersdorfsit) von Schladming in Steiermark und Praxendorf in Oberungarn" (S. 343); — in der Zeitschrift des österreichischen Ingenieurvereins, 1830. Nr. 1 : „Ueber eine schwarze gelatinöse Masse (Dopplerit) von Aussee"; — in den Sitzungsberichten der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, mathem.-naturwiss. Classe, Bd. X : „Versuche, um das Tellur im Großen aus den Siebenbürger Golderzen zu gewinnen" (S. 727). L. wurde am 26. Juni 1848 zum correspondirenden Mitgliede der kais. Akademie der Wissenschaften zu Wien ernannt. Er ist außer dem Ehrenmitglied des Ateneo zu Florenz, Mitglied der deutschen geologischen Gesellschaft zu Berlin, Correspondent der k. k. geologischen Reichsanstalt. des k. k. österreichischen Museums für Kunst und Industrie und Mitglied des österreichischen Ingenieur- und Architekten-Vereins zu Wien.

Almanach der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften (Wien. Staatödruckerei. kl. 8") Jahrg. 1832, S. 172. — P o g g e n d o r f f ( I . C.), Biographisch-literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften (Leipzig 1838, I . A. Barth. gr. 8».) Sp. 1488. Löwe, Andreas, siehe: Löw, Karl Friedrich j^S. 412 in den Quellen  
 Löwe, Heinrich, auch Johann Heinrich (philosophischer Schriftsteller, geb. zu P r a g im December 1788). Be« suchte das Gymnasium und die philoso» phischen Jahrgänge in seiner Vaterstadt Prag, dann ging er nach Wien, um die Rechte zu studiren, welche er auch nach einer kurzen, durch Verhältnisse im Eltern« hause veranlaßten Unterbrechung beendete. Anfänglich der judiciellen Laufbahn sich zuwendend, trat er beim Kriminal« gerichte in Wien ein, in kurzer Zeit aber gab er diese Richtung auf und verlegte sich mit besonderem Eifer auf das Studium der Philosophie, die schon lange früher seinen Lieblingsgegenstand bildete und worin ihn der Umgang mit A. Günther ^Bd. V I , S. 10), Heinrich Papst u. A. mächtig förderte. Bis zu Anbeginn des 1.1838 brachte er noch in Wien zu, wo er auch die philosophische Doctorwürde erlangte; nun erhielt er eine Stelle als Supplent der Philosophie am Lyceum zu Salzburg und wurde schon im folgenden Jahre ebenda außerordentlich Professor dieses Gegenstandes. Bis 27 \*f

Löwe 420 Löwe  
 zum Jahre 1831 blieb 3. auf diesem Posten, fungirte in der Zwischenzeit als Secretar des Ausschusses zur Aufstellung des Mozart«Denkmals und leitete alle Angelegenheiten bis zur Enthüllungsfeier im Jahre 1842; im Jahre 1844/43 war er Decan der philosophischen Facultät und im Jahre 1830 Rector des Lyceums, das im genannten Jahre in ein Gymnasium umgestaltet wurde. Nun erlitten auch Löw's Vorträge eine Aenderung: er als nunmehr über philosophische Propädeutik und hielt Vorträge über einzelne Zweige der Philosophie für Theologen und kleinere Kreise des Publicums. Im Jahre 1831 wurde er zum außerordentlichen Professor der Philosophie in Prag ernannt und erhielt erst im Jahre 1838 wieder eine ordentliche Professur seines Faches, die er in Salzburg bereits durch 13 Jahre bekleidet hatte. Im Jahre 1834 ernannte ihn die kön. böhmische Gesellschaft der Wissenschaften zum außerordentlichen, im Jahre 1839 zum ordentlichen Mitgliede derselben. Im Jahre 1861 wurde er Decan der Doctoren', im Jahre 1863 des Professoren-Collegium der Philosophie und

im Jahre 1863/64 Recwr der Prager Hochschule. Als solcher ist er Mitglied der böhmischen Stände und nun beginnt 3 öwe's politische Rolle. Wenzig brachte die Sprachenfrage im Unterrichtswesen in Anregung und das Princip der Gleichberechtigung vorschiebend, verlangte er, daß auf den Mittelschulen neben der deutschen Sprache, in der bisher ausschließlich gelehrt worden, die zweite Landessprache als obligater Gegenstand aufgenommen und erklärt werde. Dr. Löwe machte diesen Antrag zu dem seinigen und vertheidigte ihn – obgleich selbst ein Deutscher – mit großer Gewandtheit und Hartnäckigkeit und erntete dafür die lauteste Anerkennung der böhmischen Partei. Die deutsche blickte anfangs befremdet auf diesen Vorgang, da sie denselben mit den Grundsätzen, welche Dr. Löwe in der anlässlich des Fichte-Jubiläums 1862 gehaltenen Rede ausgesprochen, schlechterdings nicht in Einklang zu bringen vermochte: nach der Hand aber stellte sie sich damit zufrieden, daß in einer Zeit, wie in gegenwärtigen, Alles erklärlich sei. Doctor Löwe hat außer einigen kleineren Aufsätzen in verschiedenen Blättern noch herausgegeben:  
 „Ueber den Negriss der Logik und ihrer Stellung zu den anderen philosophischen Disciplinen“ (Wien 1849. Braumüller. 12.); –  
 „Aas «journaltelle System des Seneca Aristarch^ seine Vorzüge und Mängel“ (ebd. 1833, 8.). auch im X I V . Bande der Sitzungsberichte der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, philosophisch – historische Classe; – „Aede zur Feier des hundertjährigen Geburtstages I . G. Fichte's“ (Prag 1862); – „Nie Philosophie Fichte's nach dem Oe-Schlussfolgergebnisse ihrer Entwicklung u. Z. w. Mit einem Anhange über den Outtesuegriss spinuzill's“ u. s. w. (Stuttgart 1862); – „Ueber den Unterricht in der philosophischen Propädeutik um OMnasium. Ungleich eine theilweise Vrlrchtng der hierüber in dem Grgüni-Slltillns-(i>ntVnrfe inr die österreichischen Gqmllsirn enthaltenen Instrnctillncn“ (Prag 1864, Steinhauser, gr. 8"). Die Kritik bezeichnet 3., den philosophischen Schriftsteller, als einen klaren scharfsinnigen Denker. liovuik u.2,ucn?. It^tiHktor Di-.L'i'a.iit. I.3,<!. I t i s F s r , d. i. Conversations'lexikon. Redigirt von Dr. Franz Lad. Rieger (Prag 1859. Kober. Lex. 8"). Bd. IV, S. 1365. Artikel Löwe. Nr. 2. – Allgemeine akademische Zeitung (Jena, kl. 4«.) Jahrgang 1863 , S. 123 u. 124: „Correspondenz aus Prag vom 9. und 11. Juli". Löwe, Julie (k. k. Hofschau, spielerin, geb. zu Dresden 1736.♀ Löwe 421 Löwe gest. zu Wien 41. September 1852). Eine Tochter Friedrich August Leopold

Löwe's und Schwester Ludwig  
 Löwe's ^s. d. Folgenden^. Sie war mit  
 seltenen Mitteln des Geistes und Körpers  
 ausgestattet und spielte noch sehr jung  
 mit der Gesellschaft ihres Vaters. Da  
 lernte sie in Hamburg, wo damals ihr  
 Vater einige Zeit das St. Georgen-  
 Theater dirigirte. der Director des kai«  
 ftrlichen Theaters in St. Petersburg,  
 M i r ä , kennen und ihr bedeutendes  
 Talent würdigend, engagirte er sie für  
 das deutsche Theater in St. Petersburg.  
 Mehrere Jahre brachte sie nun in Ruß'  
 land zu und erst im Jahre 181>9 kehrte  
 sie nach Deutschland zurück und lebte  
 zurückgezogen von der Bühne in Wien.  
 Dann nahm sie ein Engagement am  
 Prager Theater an. kehrte aber im Jahre  
 1812 nach Wien zurück, wo sie Graf  
 P a l f f y für das Theater an der Wien  
 engagirte. Da gefiel sie so sehr, daß sie  
 im Jahre 1813 als k. k. Hofschauspielerin  
 lebenslänglich am kais. Hofburgtheater  
 angestellt wurde. Hier im Kreise aus»  
 gezeichneter Künstler bot sich ihr Gelegenheit,  
 ihr reiches Talent vollständig zu  
 entfalten. Sie wirkte in der Tragödie  
 und hatte in derselben mehrere schöne  
 Rollen, wie M a r i a S t u a r t , Donna  
 Mencia in „Dom Gutierre“, Elisabeth  
 von V a l o i s in „Don Carlos“  
 u. dgl. m.', aber das Organ war den  
 Anstrengungen hochtragifcher Parthien  
 nicht gewachsen. Fesselnd durch Anmuth,  
 Feinheit und Geschmack der Toilette,  
 war sie im Lustspiele und hier war sie  
 stets Siegerin. Ihre B a r o n i n Waldh  
 ü l l im „letzten Mittel“, G r ä f i n  
 Oldenheim in der „Lästerschule“,  
 B e r t h a im „verbannten Amor“,  
 vor Allen aber ihre Donna Diana,  
 ihre J u l i e in den „falschen Vertrau.  
 lichkeiten“, ihre B i a n c a im „Oeffentlichen  
 Geheimniß“ waren Leistungen,  
 mit welchen sie Alles entzückte und  
 mannen Dichter zu poetischen Huldigun>  
 gen begeisterte, welche die Zeitschrift  
 „Der Sammler“, Hormayr's „Archiv“  
 und Seyfried's „Wanderer“ öfter zu  
 bringen pflegten. I n späteren Jahren,  
 ging sie in das Fach der Mütter und  
 alteren Anstandsdamen über und leistete  
 auch in demselben Vorzügliches. Im  
 Jahre 1842 zog sie sich von der Bühne  
 zurück. Von ihren Kindern widmete sich  
 ihre Tochter Therese auch der Kunst,  
 starb aber in der Blüthe ihrer Jahre'als  
 Hofschauspielerin in Darmstadt, und über  
 ihren Sohn Alexander, den letzten  
 Director der k. k. Wiener Aerarial-Porzellanfabrik,  
 vergleiche die besondere Lebensskizze  
 sS. 417 d. Bos.).  
 T h e a t e r - Z e i t u n g , herausg. von Adolph  
 B a u e r l e (Wien. gr. 4«..) 45. Jahrg. (1852),

in einer der SeptemberNummern ihr, „Ne«  
 krolog". – Meyer ( I . ) , Das große Conver«  
 sations'Lexikon für die gebildeten Stände (Hild«  
 burghausen, Bibliograph. Institut, ar. so.)  
 Bd. X I X . Abtheilung 2, S. 742. Nr. 10 snach  
 diesem ist sie im Jahre N90 geboren). –  
 (Hormay r's) Archiv für Geschichte, Sta«  
 tistik, Literatur und Kunst (Wien, 4") Jahr.  
 gang 182?. Nr. 58 S. 32ä: „Scenische Nil«  
 der uon Karl B a l d a i n u s . Frau Julie Löwe  
 al5 G e r t r u d von Hal l a n d in „Sophie  
 van der Dahlen", als J u l i e M o o r l a n d  
 in Kotze du r's „Verleumder" und als B a«  
 ^ r o n i n in Schröder's „Stille Wasser sind  
 ^ betrüglich".

Löwe, Ludwig (k. k. Hofschauspiel  
 er, geb. zu R i n t e l n in Chur«  
 heffen 29. Jänner 1793). Ludwig Löwe  
 gehört einer ausgezeichneten Künstler«  
 familie an, von der zu leichterem Ver«  
 standniß weiter unten ^S. 429^ eine genea«  
 logische Uebersicht folgt, durch welche alle  
 Irrchi'lmer, die über seinen Ursprung  
 und seine Familie im Gange sind, wider«  
 legt werden. Die Daten der hier folgenden¶  
 422 Löwe

Biographie sind authentisch. Das große  
 Conversations-Lexikon von I . Meyer  
 mag wohl am meisten zur Verbreitung  
 falscher Nachrichten über Löwe's Vater  
 und Großvater beigetragen haben; auch  
 bat es den berühmten Tonsetzer und  
 Musikdirector Johann Karl Gottfried 3.  
 zu seinem Bruder gemacht, und diese  
 ganz falsche Angabe ist erst in neuester  
 Zeit in F. Gleich's „Dramatischen  
 Charakteristiken" wieder nachgedruckt  
 worden. 3udwig's Großvater war ein  
 schlichter Bürger (Grobschmid) in Perleberg,  
 und erst dessen Sohn F r i e d r i c h  
 August, der Vater unseres 3 u d w i g ,  
 schloß sich aus Vorliebe für die Bühne  
 einer Wandertruppe an. Mit der Spind«  
 ler'schen Gesellschaft, welche damals  
 Sachsen durchzog, kam er auch nach  
 Tirol, lernte in Botzen Therese Mayer,  
 die Tochter eines Arztes, kennen, welche  
 seine Frau wurde und ihm fünf Kinder:  
 Henriette, J u l i e , Ferdinand.  
 Ludwig und K a r l , gebar. H e n r i e t t e  
 beirathete den bekannten Schauspieler  
 Gerstel; J u l i e wurde eine ausgezeichnete  
 Künstlerin, über die eine besondere  
 Lebensstile S.420 mitgetheilt ist; K a r l  
 starb 1833 in Wien; F e r d i n a n d war  
 Schauspieler zu Frankfurt a. M., wurde  
 zu einem Gastspiele am Hofburg»Theater  
 nach Wien berufen, und starb daselbst  
 noch vor Eröffnung desselben am 13. Mai  
 1832; und Ludwig's Lebensabriß ist  
 Gegenstand der folgenden Zeilen. Lud«  
 w i g betrat unter den Augen seines Vaters  
 die Bühne, und zwar zuerst in Kinder«  
 wllen. Erst 11 Jahre alt, verlor er bereits

seinen Vater durch den Tod und kam mit seinen Geschwistern in das Haus des älteren Bruders F e r d i n a n d , welcher damals bei dem Magdeburger Stadttheater angestellt war. Ludwig besuchte deffen die Schule, bis das Erscheinen einer Kindertruppe unter Leitung des Directors Nuth in ihm den Gedanken erweckte, in diese jugendliche Schauspielergesellschaft aufgenommen zu werden. Alles Zureden seines Bruders, von diesem Vorsatze abzustehen, blieb vergeblich und so wurde denn der 13jährige L. Mitglied dieser Kindeltruppe. An Beschäftigung fehlte es ihm nicht, besondere Geschicklichkeit zeigte er zu jener Zeit für das Fach der Alten. Mit der Truppe ging 3. nach Quedlinburg. Aber die empörende Mißhandlung, mit der die jugendlichen Thespienjünger für ihre Rollen vorbereitet wurden, widerte ihn bald an und schon nach einem Jahre verließ er die Gesellschaft und kehrte nach Magdeburg zu seinem Bruder zurück. Als sich im Jahre 1810 3ö we's Mutter zu ihrer Tochter J u l i e nach Wien begab, welche damals dort lebte, nahm sie auch ihren Sohn L u d w i g mit. Im Hause seiner Schwester lernte L u d w i g die beiden Hofschauspieler Koch, genannt Tckhart »Hd. H I , S. 419) und Krüger >^Bo. X I I I , S. 271) kennen, welche an dem 13jährigen Jünglinge Antheil nahmen und nachdem sie sein Darftellungstalent erkannt, alsbald versuchsweise ein Auftreten auf der Hofbühne vermittelten. So spielte denn Löwe zum ersten Male im Burgtheater am 9. Februar 1811 als A n t o n in den „Vormundschaften" und am 28. Februar d. I . als E d u a r d B r o n n s t e i n im Lustspiel „Das Incognito". Krüger hatte 3. die Rollen einstudiren geholfen und der Versuch fiel glücklich aus, jedoch waren für ein ferneres Verbleiben Löwe's auf der Hofbühne damals keine Aussichten vorhanden. Mit Empfehlungsschreiben von E c k h a r t und K r ü g e r versehen, wendete sich 3. nunmehr nach Prag uuo wurde dort im Jahre 1811 engagirr.‡

Löwe 423 Löwe

Sonderbarerweise wurde 3. während eines zehnjährigen Engagements an dieser Bühne durch acht Jahre meist nur in komischen, ja oft niedrig komischen Rollen, wie Rochus Pumpernickel, Kaspar L a r i f a r i , Hans Klachel u. dgl. m. verwendet. Wohl gefiel er auch in diesen und erfreute sich bei dem lachlustigen Publicum einer nicht gewöhnlichen Beliebtheit, aber erst ein Zufall sollre ihn auf die rechte Bahn führen und den Edelstein in seinem wahren Glänze erscheinen lassen. Eines Abends sollten

K o t z e b u e's „Kreuzfahrer" gegeben werden, aber der Schauspieler Reizen» berg. welcher den B a l d u i n spielte, hatte sich in einen solchen Zustand ver< setzt, daß er schon nach dem dritten Acte nicht mehr im Stande war, die Rolle zu Ende zu spielen. Um die Unterbrechung der Darstellung zu vermeiden, machte Director Lieb ich ss. d. S. 99 d. BdS.) L. den Antrag, die Rolle des Bald u i n sofort zu übernehmen. Obwohl L. die Rolle gar nicht kannte, ver» stand er sich doch aus Gefälligkeit zu dem gewagten Unternehmen, ging in den Zwischenacten und während der Scene seine Rolle rasch durch und löste mit großem Geschick seine Aufgabe, die für ihn um so schwieriger war, als es vor Allem galt, den Eindruck des Komischen zu besei. tigen, den das Publicum mit dem immer in derbkomischen Rollen auftretenden 3. zu verbinden gewöhnt war. Director Si eb i ch wurde nun auf diese neue Seite in Löwe's Talent aufmerksam, aber auch Löwe fand sich veranlaßt, sich nunmehr dem edleren Theile seiner Kunst zuzuwenden und sich öfter im Ernstesten zu versuchen, Lieb ich wurde nun, wie Herausgeber aus 3 ö w e's eigenem Munde gelegentlich vernommen, sein Vorbild, und der geistvolle, für seinen künstlerischen Zweck beseelte Schüler eiferte demselben mit Lust, Liebe und Erfolg nach. 3. trat nun nach dem glücklich gelösten Probestücke mit dem Balduin zuerst als I a r o m i r in G r i l l p a r . zer's „Ahnfrau" und als Roderich in Calderon's „Leben ein Traum" auf. Noch einige Zeit mußte er zwar in seinem komischen Fache thätig bleiben, aber als endlich Feistmantel M . I V, S. 163^ dieses letztere übernahm, gelangte 6. fortan in den ausschließlichen Besitz der ersten Liebhaber» und Heldenrollen. Bald zeigte er sich in diesem neuen Fache von solcher Bedeutung, daß er schon im Jahre 1816 in den Monaten September und October ein Gastspiel am Hofburg» Theater erhielt. Er trat in sechs Gast« rollen auf, und zwar: am 18. Septe:u< ber als K a r l Ruf in „Die Schacktnaschine", am 20. als G r a f von B u r - gund in Kotzebue's gleichnamigem Schauspiel, am 21. als A n t o n in I f f l a n d ' S „Jäger", am 23. als Bir» ken in Kotzebue's „Intermezzo", am 29. als P l u m p e r in Jünger's „Er mengt sich in Alles" und am 6. October als A n t o n in „Die Vormundschaften", in welcher Rolle er bereits im Jahre 1811 zum ersten Male vor dem Publicum erschienen war. I m 1.1821 folgte er nun einem Rufe nach Caffel und blieb daselbst fünf Jahre, während welcher Zeit er die



Ferien zu Gastspielen in Dresden. Leip»  
 zig, Mannheim. Hamburg, Braunschweig  
 und Berlin benutzte. Auch in  
 Wien gastirte er von Caisel aus zu  
 wiederholten Malen in den Jahren  
 1823 und 1823. Dieses letzte Gastspiel,  
 in welchem er am 4. Juni den A l l e g r i  
 in Oehlenschläger's „Correggio“.  
 am 6. Juni den S p i n a r o s a in Hou«  
 wald's „Bild“, am 9. und 12. den  
 Philipp Brook i n I f f l a n d ' s „Mün-♀  
 Löwe 424 Löwe  
 del“, am 14. den H u g o in Ad. M ü l l -  
 uer's „Schuld“, und weiters noch den  
 Romeo. d e n M o r t i m e r i n der „ Maria  
 Ltuart“ und den I a r o m i r in der  
 „Ahnfrau“ gab, führte zum Engagement  
 an der Wiener Hofbühne, nachdem es  
 <i>m nur nach vielen nnd anhaltenden  
 Vorstellungen gelungen war, von dem  
 Churfürsten seine Entlassung zu erhalten.  
 Endlich Mitte 4826 trat er w den Verband  
 der Hofbühne, zu deren hervor«  
 nagendsten Mitgliedern er noch heute, also  
 nach vierzig Jahren, zählt. Seine Annittsrollen  
 im Jahre 4826 waren am  
 6. Juni „ A l l e g r i “. am 8. Juni  
 W a l l e n f e l d in I f f l a n d ' s „Der  
 Spieler“ und am 12. Juni Hamlet.  
 I m Jahre 1834 beabsichtigte er in Verbindung  
 mit S t ö g e r die Direction des  
 Prager ständischen Theaters zu übernehmen,  
 doch erhielt 3., da sein Contract  
 für die ganze Dauer derDienstestauglichkeit  
 lautete, von der kais. Hoftheater-  
 Direction nicht seine Entlassung. Seine  
 auS diesem Anlasse stattgehabte Audienz  
 bei Kaiser Franz und deren Erfolg  
 erzählt die „deutsche Schaubühne“  
 <1864, 2. Heft, S. 34). I m Jahre  
 1838 wurde er Regisseur. I n den  
 Ferienmonaten machte er Kunstreisen  
 zu Gastspielen an den besten deutschen  
 und österreichischen Bühnen. Am  
 9. Februar 4861 feierte er in Wien daS  
 31)jährige Jubiläum seines ersten Auf»  
 trctenS auf dem Wiener Burgtheater und  
 erhielt aus diesem Anlasse von Sr. Majestät  
 einen kostbaren Brillantring mit der  
 Allerh. Namensschiffer, von den Dichtern  
 H a l m , G r i l l p a r z e r , Prechtler  
 poetische Huldigungen, während es auch  
 von anderen Seiten aus Nah und Fern  
 nicht an Beweisen von Theilnahme für  
 den Künstler fehlte, und im Jahre 4866  
 feierte er das Fest seines 40jährigen  
 Engagements an dieser ersten Bühne,  
 bei welcher Gelegenheit er von Sr. Maje«  
 stät mit dem Ritterkreuze des Franz  
 Joseph-Ordens und von dem Herzoge  
 Ernst von Sachsen-Cobürg mit dem  
 Ernestinischen Hausorden ausgezeichnet  
 wurde, eine ausschließlich dem Genius  
 des Künstlers dargebrachte fürstliche Hul«

digung, da Löwe nie auf dem herzog»  
 lichen Theater gespielt. Eines Umstandeä  
 muß hier besonders gedacht werden,  
 weil er als der beste Beleg erscheint, mit  
 welcher Hingebung der Künstler sich in  
 die Rollen vertieft, welche er eben  
 spielt. Genast in seinem Tagebuche  
 erzählt, daß Löwe einst in Prag den  
 K a r l Moor darstellte. I m vierten  
 Acte bei den Worten: „Auf. ihr Klötze,  
 ihr Eisklumpen, will keiner erwachen?“  
 faßte er das Pistol, das wahrschein»  
 lich eine schlechte Feder hatte. und  
 mitten im Hahnspannen geht das Gewehr  
 los und er zerschmettert sich den  
 vierten und fünften Finger. Er preßte die  
 Hand, an der das Blut fort und fort  
 herunterlief, zusammen und spielte zu Aller  
 Entsetzen und Erstaunen die ganze folgende  
 Scene (Schluß des Actes) mit voller Kraft  
 und Feuer zu Ende, da aber, durch den  
 großen Blutverlust geschwächt, brach er  
 ohnmächtig zusammen. So bewies Löwe,  
 was einst Fleck gesagt haben soll, daß im  
 Affect des Spiels aller körperlicher  
 Schmerz an dem Darsteller spurlos  
 vorübergehe. Der Arzt erklärte am  
 andern Tage, die Flechsen wären dergestalt  
 zerrissen, daß der Verwundete nur  
 die Wahl habe, ob der kleine Finger  
 aufrechtstehend oder gekrümmt geheilt  
 werden solle. „Natürlich krumm, erwiederte  
 Löwe. denn wenn ich die  
 Hand zu ballen habe. möchte es doch  
 ganz verwickelt aussehen, wenn der kleine  
 Finger wie ein Meilenzeiger empor»  
 Lälve 426 Löwe  
 stünde“. Und in dieser Weise sind die  
 zwei fortan unbeweglichen Finger an  
 Löwe's Hand geheilt worden. Löwe's  
 Repertoire ist ein sehr reichhaltiges, es  
 umfaßt die herrlichsten Gebilde der Dich»  
 wng in Shakespeare's, Goethe's,  
 S c h i l l e r ' s , Calderon's. Grill«  
 parzer's, Lessing's, Halm's, Raupach's  
 Dramen, in I f f l a n d ' s . Kotze»  
 bue's, Schröder's u. A. Schauspielen,  
 in T ö p f e r ' s , B a u e r n f e l d ' s u. A.  
 Lustspielen und Conversationsstücken; in  
 vielen Stücken östereichischer Poeten, wie  
 von G r i l l p a r z e r , H a l m . Bauernf  
 e l d , Pannasch, hat er so zu sagen die  
 Charaktere künstlerisch geschaffen, da er  
 der erste die entsprechenden Rollen in  
 denselben gespielt. Sein Repertoire besteht  
 aus 283 Rollen, in welchen er seit  
 Juni 4826 bis Februar 4866 3379 Mal  
 auftrat. Dabei sind die zahlreichen Gast»  
 spiele an fremden Bühnen, welche selbst  
 mehrere hundert Sftielabende bilden,  
 nicht mit eingerechnet. I n der Erinnerung  
 seiner Zeitgenossen leben vor allen  
 seine idealen Heldengestalten des Heinrich  
 P c r c y , Fiesco, I a r o m i r , Max

P i c c o l o m i n i . seines S i e g f r i e d und  
E g m o n t , welchen sein Genius in har-  
manischer Mischung von Feuer, Kraft,  
Humor und wahrer Leidenschaft ein  
eigenthümliches echt künstlerisches Ge-  
präge aufzudrücken verstand. Eine seiner  
großartigsten Leistungen war der Götz  
von B e r l i c h i n g e n und als ihn Löwe  
im Jahre 4861 wieder gab, da stand die  
Kritik nicht an, den Ausspruch zu thun,  
„daß. wie durch ihn der Götz von Berlichingen  
zu seiner eigentlichen Bedeutung  
gehoben worden, wie er es war, der uns  
diese Schöpfung Göthe's in ihrem  
ganzen Werthe gezeigt. es auch fast  
schsine, daß sie mit dem Künstler wieder  
untergehen wolle, daß es nach Löwe so  
bald keinen Götz mehr geben werde".  
I n hochtragischen Rollen zählt 3. zu  
den ersten Kunstgrößen unserer Zeit; sein  
M a c b e t h , Macduf. O t h e l l o , sein  
A l b o i n , sein O t t o von Meran,  
H o l o f e r n e s , sein I n g o m a r sind  
ihm theilweise nachgespielt, nie jedoch  
mit dieser vollendeten Meisterschaft wieder  
gegeben worden, wie von ihm;  
mehreren dieser Rollen, wie dem Meran,  
Holofernes. Alboin, Ingomar, hat er  
nach den Intentionen der ihm befreun-  
deten Dichter die erste Gestalt gegeben.  
Und ebenso sind im Lustspiele sein P e r i n  
in der „Tionna Diana", sein S e l t i n g  
in S c h r ö d e r's „ Ning", sein K a r l X I I .  
in Töpfer's „Karl XII. auf der  
Heimkehr", sein G a r r i k in „Garrik  
in Bristol", sein Bonstetten in  
B a u e r n f e l d ' s „Leichtsinn aus Liebe",  
sein F e l s in desselben „Liebesprotokoll",  
sein K l i n k e r im „Epigramm" und  
noch viele andere, sämtlich Rollen, mit  
denen er überall, wo er hinkam, Triumph  
über Triumph gefeiert. Nach dieser kurzen  
Darstellung feines künstlerischen Wirkens  
– bezüglich seines Repertoires und der  
Aussprüche der berechtigten Kritik wird  
auf die Quellen gewiesen – bleibt uns  
noch Einiges über den Künstler zu sagen  
übrig, der, im 71. Lebensjahre stehend,  
in einer politisch und künstlerisch reich  
bewegten Zeit gelebt. Insbesondere für  
das Theater war eine glückliche Periode  
angebrochen. Der von Kaiser J o s e p h  
zur Heranbildung einer Schauspielkunst  
gelegte Samen wurde von seinem Nachfolger  
Kaiser Franz sorgsam gepflegt,  
die ersten Kräfte der deutschen Schau-  
spielerwelt waren an der Wiener Hofbühne  
versammelt. War schon der Um-  
gang mit Männern wie Brockmann.  
Koch, Krüger, Ochsenheimer,  
Rose für den jungen strebenden Kunst»  
Lome 426 Löwe  
lcr ungemein fördernd und anre-  
gend, so ergab sich während seiner nun»

mehr 30jährigen Künstlerlaufbahn für den Künstler auf seinen Kunst- und Gastspielreisen mehr als eine Gelegenheit, auch mit den Rittern des Geistes in näheren Verkehr zu treten und so ist 3. mit Männern wie die Gebrüder Grimm, Fouqué, Brentano. Immermann, Grabbe, Holtz. Iffland. 3. Nobert, Klingemann, Karl Schall. Steffens. Tiedge, Varnhagen von Ense, Werner, Ludwig Decker. A. im anregendsten persönlichen Verkehr gestanden. – Auch hat, wie einer seiner Biographen (im «Fortschritt» 1861. Nr. 38) bemerkt, nicht bloß der Künstler Löwe von der Bühne aus das Leben mit seinem schönen und warmen Scheine erquickt, auch der Mensch Löwe hat durch sein Wirken Freude und Wärme rastlos in dieses Leben zu bringen verstanden; denn wohl mehr als dreihundert Male hat Löwe durch die letzten fünfunddreißig Jahre seine Künstlerkraft wohlthätigen Zwecken geweiht und insbesondere für das kieselige Taubstummen- und Blindeninstitut, für das Wiedner Spital, für Krippen, dann für den Palffy'schen Pensionsfond und für eine Altarstiftung in der Kirche zu Reichenau u. s. w. gespielt; ebenso hat er auch in Innsbruck, Gratz, Brunn. Linz, Prag. Pesth, Neustadt. Buden u. s. w. für Wohlthätigkeitszwecke zahlreiche Gastspiele gegeben". – Neben, der darstellenden Kunst, die seinen Beruf bildet, huldigte 3. auch der Muse der Dichtung und einem Zweige der Naturwissenschaft. Besonders in früheren Jahren, erschienen in verschiedenen Zeitungen mit seinem eigenen Namen schwungvolle Dichtungen. Mit besonderer Vorliebe war 3. auch in früheren Jahren und wohl auch noch jetzt auf einem besonderen Gebiete der Naturwissenschaft, und zwar auf jenen: der Entomologie thätig. Er hatte damals fleißig gesammelt, beobachtet, geordnet, und öfter auch kleinere Mittheilungen, aus feinen unmittelbaren Beobachtungen des Lebens dieser niederen Thierstufe geschöpft, in verschiedenen Blättern, u. a. einen größeren wissenschaftlichen Aufsatz im Lemberger'schen „Telegraphen" veröffentlicht. Schon im Jahre 1836 hat ihn die naturforschende Gesellschaft in Görlitz unter ihre Mitglieder aufgenommen. – Von seinen beiden Töchtern hat Anna (geb. 1821 in Caffel) sich unter ihres Vaters künstlerischer Pflege für die Bühne gebildet und dieselbe im Jahre 1839 mit dem besten Erfolge im Hofburg-Theater betreten. Darauf gab sie in Pesth mit großem Beifall zwölf Gastrollen, trat sogar in einem ungarischen Drama auf

und drückte sich in dieser Sprache mit der größten Gewandtheit aus. Nun nahm sie ein Engagement in Brunn, später in Lemberg. In m Fache jugendlicher Liebhaberinnen wie in der Darstellung hochtragischer Charaktere zeigte sie ein Talent von ungewöhnlicher Bedeutung. Leider entrückte sie ein Beinbruch schon in den ersten Jahren für immer ihrer künstlerischen Laufbahn. — Ueber Löwe's künstlerische Bedeutung, über die Aussprüche der Kritik, über seine Bildnisse u. dgl. m. vergleiche das Nähere in den Quellen. — Ueber Löwe's Schwester Julie, ihren Sohn Alexander und seine Nichte Sophie siehe die besonderen Lebensskizzen S. 420, S. 417 und S. 433.

I. Ludwig Löluc's Nollen-Repertoire. Mein Bestreben, eine vollständige Nebersicht des reichen Nollen-Repertoires des Künstlers in chronologischer Folge seines ersten Auftretens in jeder Rolle zusammenzustellen, scheiterte am Mangel der erforderlichen Materialien, obwohl ich keine Mühe scheute, mir dieselben zu verschaffen. Ein solches chronologisches Rollen-Repertoire erfüllt einen doppelten Zweck, es illustriert am entsprechendsten den Künstler in der einfachsten Darstellung seiner theatralischen Wirksamkeit und dann gibt es einen interessanten Beitrag zu der Geschichte jener Bühne, an welcher er thätig gewesen. Vom 6. Juni 1826 bis 20. Jänner 1835 ist eine solche Uebersicht wohl vorhanden, aber diesen Torso zu bringen, wenn die folgende Periode von 31 Jahren fehlte, erschien mir nicht angemessen. Hier folgt nun eine Uebersicht derjenigen Rollen, in welchen Löwe am öftesten aufgetreten, mit Uebergang derjenigen, welche er unter neunmal gespielt. Das bei einigen in der Klammer angegebene Datum gibt eben den Tag des ersten Auftretens in dieser Rolle an. Abgeschlossen ist diese Uebersicht im Frühling 1866.

Löwe spielte N Mal den Gcirrick in Deinhardstein.'s „Ganick in Bristol“ (20. Juni 1832); — 2 Mal den Karl X I I . in „Karl X I I . auf der Heimkehr“ (19. September 1830); — 1 Mal den Percival in „Griseldis“; — 55 Mal den Petrucchio in „Die Widerspenstige“; — 54 Mal den Pierre in „Marianne“ (6. September 1834); — 53 Mal den Ingo in „Der Sohn der Wildniß“; — 45 Mal den Spiegelberg in „Die Räuber“, — den Conrad in „Müller und sein Kind“ (31. März 1830); — 44 Mal den Rocheferriere in „Eine Parthie Piquet“; — 43 Mal den Nairr in „König Lear“ (20. October 1826), — den Rustan in „Traum ein Leben“ (4. October 1834); — 42 Mal den Götze in „Käthchen von Heilbronn“. — den Illo in „Wallenstein“; — 1 Mal den Falkner in „Die Fremde“; —

40 Mal den G r a z i a n o in „Der Kaufmann von Venedig" (3. April 1827); – 38 Mal den W o l o d i m i r in „Isioor und Olga" 1 1 3 . Mai 1827); – 37 Mal den Werner in „Der Adept". – den L u d w i g in „Die Heirath aus Vernunft", – den Per in in „Donna Diana" (22. Jänner 1829). – den Egmont in Göthe's gleichnamiger Dich« tung; – 35 Mal den F l a u i u ö in Halm's „Der Fechter von Iiavrnna" – – 33 Mal dcn P r i n z von Aragonien in Shakespea» re's „Kaufmann von Venedig". – dt'N Vcrt i l l a c m „Die Biedermänner", – den Werner in Lesling'S „Minna von Barnhelm"; – 32 Mal den S i g f r i e d in Raupach 'ö „Nibelungenhort" s29 December 1828); – 39 Mal den K ö n i g in „König und Bauer" – den Correggio in Oeh le nsch l a g e r's gleichnamigem Stücke (6. Juni 1826). – drn Monaldeschi in Laube's gleichnamigem Stücke; – 29 Mal den Holofernes in Hebbel's „Judith", deu Wald au in „Des Malers Meisterstück" (11. März 13Z1); – 28 Mal den K ö n i g in „Hamlet". – den Laroaue in „Cin verarmter Edelmann". – den Fiesco (18. Jänner 1828); – 2? Mal den Fels in Bauernfeld's „Liebesproto» koll" (30. August 1831). – den J o r d a n in Guhko w'6 „Werner"; – 2« Mal den H o r s t in „Menscheuhaß uno Reu?" (10. März 1828), – d e n S a l a d i n in L e s s i n g'6 „Nathan der Weise"; – 25 Mal d^n Guido in „Coronna di Saluzzo" (16. December 1834). – den Anselm in „Ncsenmüller und Finke". – drn Wieder m a n n in „ Sie schreibt an Hick selbst". – den Scherikow in „Helva" (12. Jänner 1830); – 24 Mal den T e l t i n a im „Ring, 1. Theil" (13. Mai 1821,>). – deu August ün „Manuscript" (4. November 1826). – den M a n n in Töpfer's „Nehmt euch ein Erempel dran" (?1. Octoder 182s); – 23 Mal denGlcndow e r in „Heinrich I V . " , – den P e r t m o n t in „Der Ehemann als Bittsteller" (7. October 1830); – 22 Mal den B u r g u n d in „Die Jungfrau von Orleans", – den S e i g l i e r e in „Das Fräulein von Scigliöre", – den M o r t i m e r in „Maria Stuart" (23. Jänner tb25). – den N a r r in „Viola"; – 2t Mal den (Hassius in „ I u - lius Cäsar", – den M o r t o n in „Quäcker und Tänzerin" (3. October 1831). – den Bonstetten in Bauernfeld's „Leichtsinn aus Liebe" (12. Jänner 1831); – 20 Mal den N l b o i n in Pannasch' gleichnamigem Stücke (Id. December 1833), – den Göh von B e r l i c h i n g c n , – den R e i n h o l d in Raupa ch's „Der Müller und sein Kind". – den T e m p e l r i t t e r in „Nüthan der Weise" (7. April 1828). – den Narr in ^„Was ihr wollt"; – 19 Mal 5,1; Peccy in „Heinrich IV." (27. März iu^1>). – den Sachs in „Hanns Sachs" (4. October 1!>27), – dcn Czar in „Daö Mädchen von Ma» rienourg"; – !K Mal dcn Lips in „Der

Amerikaner" (2. Mai 182!)), – ocn P a u l in  
 „Peter und Paul", – dcn Macduf in  
 Shakespeare's „Macbeth" (2. Juni 1k2U,,  
 – den Rolzcr in „Dl>r alte Magister", –  
 dcn S t c p a n o v in „Die Verschwörung auf  
 Kamschatka" (16. Juni 1830), – den B a u e r †  
 Lömc 428 llöwe  
 in „Ter reckte W«'g" (<7. April 1828); –  
 !? Mal den Sebastian in „Helene". –  
 oen M a j o r in Schröders „Unglückliche  
 Ehe durch Delikatesse", – den A p p i a n i in  
 „Emilia Galotti". – den Vrnesh in „Ottocar'L  
 Glück uno b'uide". – den B a r o n in  
 „Da? Versprechen"; – U'» Mal den M a j o r  
 in Kotzebuc's „Brandscl'atzung", – den  
 Mnischek in „Demetriuü". – den Romeo  
 in „Romeo und Julie" «2. Mai 1828); –  
 15 Mal den W a l l e r in Ba ueru feld'ä  
 „Zm Alter", – den D a r m e n t i e u in „b'in  
 9lrzt". – den H a m l r i (t2. Jänner 1826).  
 – den L i o n e l in „Die Jungfrau von Or  
 lcans", – den O t t o von Meran in „Ein  
 treuer Diener seines Herrn" (28. Februar  
 5K28). – den P i e t r o in „König Enzo"  
 124. Jänner 1832), – den Buckingham in  
 „Richard i ! l . " . – den Eduard IV. in  
 „Richard I I I . " ; – l l Mal den Cäsar in  
 „Die Vraur von Messina" (l«'». Jänner 1«27>,  
 – den Kaiser in „Käthcken von Heildronn".  
 – den W a l l e n f e l o in I f f l a n d ' s „Der  
 Spieler" (d. Juni 1826,. – den Sampiero  
 in Halm's «leichnimigem Stücke. – dl,n  
 V a i b u ö in Ludwig 'Ir!o':° , , , ^ie Äacea  
 bäer"; – l.'j Mal den ^erse in „H5<: ' .'on  
 Berlichin^en" (.>. Iui'.i l>.!4,. – r'ü I l l o  
 in „T'i>.' Pil,l,'o!o:n!!n", – den R l ä ' a r o in  
 Kuranda'^' „Lc.<tte weiß». ' Rose", – den  
 P h i l i p p in 3ö p s'er'^ „Der destc Ton", –  
 den A r t h u r in „Die Vorleserin" (20, Jänner  
 18o3). – den W i l i b a l d in „Frau Walter"  
 i.29. Aligull l^34), – oen (5'ckdor t in „Gold'  
 schinids Töä',:eliein" ; – 12 Mal den T t e r n  
 in „Der Trie!^", – den Melchtbal in  
 „Wilhelm Tell." «.29. November 1527); –  
 N Mal den D i e ^ o in „Donna Maria di  
 Molina". – den H a u p t m a n n in „Der  
 Zremde". – ?en Faust (24. Mai 1832); –  
 den Siruensee in Laube's gleichnamigem  
 Stücke, – den Sissismuno in „Das Leben  
 ein Traum", – den S e c r e t a r in Heb«  
 vel'6 „Maria Ma«da!ena", – den Z i a n i  
 in H e r m a n n s t h a l ' s „Ziani und seine  
 Vraut"; – 1U Mal den F a l c o n i e r e im  
 gleichnamigen Stücke. – den S t e r n f e l ö  
 in „Die Stiefmutter". – den M u l g r a v e in  
 Laude's „Monirose". – den L a n d r a t h in  
 „Die Verleumder", – den Fritz Berg in  
 „Weltton und Herzensgüte" (13. August lii2tt);  
 – 9 Mal den P r i n z e n in „Emilia Galotti"  
 (17. November 182?,. – den S t e i n in Ludwig  
 O t t o ' s „Der Erbförster". – den Tasso  
 in „Kerker und Krone" (3. März 1524). —  
 den Leicester in „Kenilworth" <7. Mai  
 1834). – den M o r i z in „Das goldene

Kreuz", – den Lothar in „Die Kronen«  
wächter". – den R e i n f e l d in „Die erste  
Liebschaft" ( 1 . September 1826). – den I u c  
n i u s in „Lucreiia", – den T i p o in Mo»  
senthals „Pietra", – den B e r t b o l d in  
„Die beiden Aerzte". – den O e r m a n i in  
„Der Kammerdiener" (26. November 1829),  
– den Brissac in Laube's „Rococco", –  
den K a r l R u f in „Die Schachmaschine"  
lli). Jänner 1828). – den D e r f l i n g e r in  
„Die Scklacht bei Fehrbellin" , – den  
Sickingen in V a u e r n f e l d ' s „Fran; uon  
Sickmaen".

Außer diesen öfter gespielten Rollen sind  
aber noch einige anzuführen, die theils Stücken  
angehören, die bereits vom Repertoire oerschwunden,  
oder aber bei Löwe's Uebertritt

in das ältere Fach in andere Hände überge-  
gangen sind. u. ;. im Jahre 1826: Moorl  
a n d in „Der Verleumder" (15. J u n i ) ; –  
Thal and in „Sophie, uan der Dahlen"  
«24. J u n i , ; – P h i l i p p Brook in „Die  
Mündel" < 1. August); – E d u a r d in „Eduard  
ron Tckottland" (9. August); – F l i t t n e r  
in „Unschuld ;nuß uiel leiden" (23. August);  
– A l e r a n d e r in „Alerander und Darius"  
(28. September); – der B a r o n in „Die  
Testamentöklausel" (2. December); – der  
Kick ard in „Johann von Finnland" < 11., De-  
ecmber)

I m Jahre 1827: A l e r i s in „Die Flitterwochen''  
(2V. Jänner); – der Fürst in „Der  
Edelknabe" (29. Jänner); – Claoigo in  
Güthrs 5 gleichnamigem Stücke (1. März); –  
H a l l e r in „Die Heirath aus Vernunft"  
(17. April); – T Kurneck in „Die BrandsäMung"  
(20 August); – 3 angers in „Welcher  
ist der Bräutigam" (13. September); –  
Gadd hi in „Der Paria" (17. December).  
I m Jahre 1828: Mar in „Wallenstein"  
<13. Juni); – K a r l in „Karl I I . " <4. Octo»  
ber); – E n r i c o in „Bianca und Enrico"  
(4. November); – Ladorbe in „Eine Geld«  
heirach" (13. December).

Im Jahre 1829: Pasto in „Der Fürst  
über Alle" i<2. Februar); – I d o m a r in  
„Idomar und Neala" (12. März); – Orest  
in „Iphigenia auf Tauris" (16. September);  
– B r e t i ö l a v in „Bretislau und Jutta"  
<:1. October); – M a x i m i l i a n in „Mari«  
milian's Brautzug" (^ . November).

I m Jahre 1830: D i e t e r l e i n in „Blüm.  
lein Wunderhold" (8. Februar); – Wal»♀  
Löwe 429 Löwe

i h i n g in „Die Versöhnung" (24. April); –  
B o s s o in „Schuld und Buße" (29. October).

I m Jahre IK3I: A r n o in „Fürst und  
Minnesänger" (8. Februar); – Gast in  
„Erstes Veilchen" (7. März); – Naukleros  
in „Des Meeres und, der Liebe Wellen"  
(6. April); – S e b a s t i a n F a l k in „Die  
Unglücklichen" (17. April); – S e b a l d o in  
„Die Sühnung" (21. April); – I a r o m i r  
in „Die Ahnfrau" (14. August); – Bück»



ling in „Wenn Sie befehlen“ (18. September);  
 – Mann in „Der Spiegel“ (1.7. October); – Fräse t t i in „Die Vcrsucherin“  
 (3. November); – Czar in „Das Mädchen  
 von Marienburg“ (3. December); – I u l i o  
 in „Der Egoist“ (19. December).  
 I m Jahre 1832: Zunge in „Nun null  
 er sprechen“ (4. Jänner); – M o n t a l b a n  
 in „Lanaffa“ (11. Februar); – R u p c r t in  
 „Der Musicus von Augsburg“ (28. April); –  
 Thomas in „Ierry und Bettely“ (9. Juni);  
 – B a r o n in „Ein weiblicher Bruder“  
 (28. Juni); – D i e g o in „Die Zwillinge»  
 schwestern“ (10. October); – Fernando in  
 „Freund und Krone“ (4. November); – Her«  
 mann in „Der uerheirathcte Philosoph“  
 (16. November); – J ä g e r in „Das Nacht»  
 lager von Granada“ (30. November).  
 I m Jahre 1833: Robert in „Robert der  
 Teufel“ (12. März); – I a s o n in „Medea“  
 (14. April); – Panowitz in „Helene“  
 (19. August); – Gußmann in „Die Pest  
 in Leon“ (27. September); – der G e l e h r t e  
 in „Der Gelehrte“ (12. October): – Van  
 der W a r t in „Goldschmids Töchterlcin“  
 (3. December).  
 I m I . 1834: Herzog Ulrich in „Guido  
 von Ostenthal“ (3. April); – K a u f m a n n  
 in „Lüge und Wahrheit“ (23. October).  
 I I . Zur Biographie Löiuc's. D i e deutsche  
 Schaubühne, herausgegeben von Martin  
 Pcrelö und Feoooo Wehl «Hamburg, 8".)  
 Jahrg. 1861. 2. Heft, S. 50. – Eulensvi e.  
 g e l. Satyrisch.komischrs Wochenblatt (Wien,  
 40.) I. Jahrg. (1862), Nr. 4, 3. 6, ?: „Blätter  
 zu Ehrenkränzen, der darstellenden Kunst ge»  
 weiht. Ludwig Löwe". – M e y e r ( I . ) , Das  
 große Conuersations'LexikDN für die gebildeten  
 Stände (Hildburghausen, Bibliogr. Institut,  
 gr. 8".) Bd. X I X , 2. Abtheilung. S. 742.  
 ^Daselbst wird unter Nr. 2 ein J o h a n n  
 K a r l Löwe. Komiker der Koch'schen  
 Gesellschaft, zum Stammvater der großen  
 Künstlerfamilie Löwe, zum Vater des Nr. 5  
 J o h a n n K a r l L., einscs berühmten Violin'  
 virtuosen und Compositeurs, dieser zum Vater  
 des Nr. 4 F r i e d r i c h A ugust Löwe, unter  
 Nr. 10 I u l i o Löwe gleichfalls zu einer  
 Tochter des Nr. 2 J o h a n n K a r l L.. und  
 unier Nr, 11 unser L u d w i g L. zum Bruder  
 seines eigenen Vaters, des Nr. 4 Friedrich  
 A ugustL. gemacht. Die großartige Verwirrung  
 dieses im Ganzen 14, richtiger 13 Personen – da  
 Nr. 12 übersprungen ist – umfassenden Arti'  
 kels wird erst durch die hirr unten\*) beigege»  
 bene genealogische Darstellung gehoben.) –  
 Oesterreichische N a t i o n a l - Encyklopädie  
 von G r ä f f e r und Czikan (Wien  
 1833, 8«.) Bd. I I I , S . 483. – B ruckbaus'  
 Conversations Lexikon. 10. Auflage. Bd. I X ,  
 S. 721 ^theilt in den Verwandtschaftsbeziehungen  
 mehrere Inthümer mit Meyer's Cow  
 uersations'Lexikon). – W e i l (Philipp), Wiener  
 Jahrbuch für Zeitgeschichte. Kunst und

Industrie und österreichische Walhalla (Wien  
1831. Ant. Schweiger. 8".) S. 82 ^aus diesem  
erfährt man, daß Ludwig Löwe mit seiner  
Selbstbiographie beschäftigt ist, noch aber ist  
N. N. Löwe»e<  
zu Perleberg.  
Friedrich August Leopold  
geb. 176?, f 18U6.  
Therese Maner aus Botzen.  
Henriette  
vm. Verstel.  
Julie 1^S. 420)  
geb. 1780.  
1- 11. Sept. 1852,  
Hofschauspielerin.  
Alerander  
1S. 417)  
Therese,  
Hofschauspielerin  
in Darmstadt.  
Ferdinand  
geb. 1787.  
7 zu Wien  
13. Mai  
1832,  
Schauspieler.  
Ludwig sS. 421) Aarl  
geb. 29. Jänner 1- 1835.  
1793.  
k. k. Hofschau»  
spiele r,  
Anna. Julie.  
Fritz. Fcodor  
geb. 1816,  
k. württemb. Hof«  
schauspieler und  
Schriftsteller.  
Sophie ^S. 433) Julius. Doris.  
geb. 1813,  
vm. Fürst Friedrich  
Liechtenstein.  
Lila  
geb. 1517.  
früher bei der Bühne.  
jeyt verm. Baronin  
Küster.†  
Löwe 430 Löwe  
- obwohl 13 Jahre seitdem vorüber sind -  
<ine Veröffentlichung derselben nicht erfolgt).  
- Kertbeny 1K. M.). Silhouetten und Re<  
liyuien. Erinnerungen (Prag 1863. Kober. 8<.>.)  
Vd. I , T. lu u, 1W; Bd. I I , S. 9 u. 9U. -  
Männer der I e i t . Biographisches Lexikon  
:er Gegenwart (Leipzig 1861), Karl B. Lorck,  
^ . ) I I . Serie, S. ?? 11°lgt den Irrthümern  
ces Brockdaus'schen und Meyer'schen  
^erikons). - Der F o r t s c h r i t t (Wiener po«  
litisches Blatt) 1kstl. Nr. 38. im Feuilleton.  
^ P r a c h t . A l b u m für Theater und Musik  
'Leipzig. A. H Payne. kl. Fol.) I. Aand lin  
demselben Löwe's Biographie und Porträt  
i'.n Ttadlstick). - Die V o l k s s t i m m e (Wie.  
nrr polit. Blatt) t861 Nr. 23 - Recen.  
sionen und Mittheilungen über Theater und

Musik (Wien, 4«) 1861. Nr. 6. S. 8 l : „Ludwig Löwe". – B l ä t t e r aus K r a i n (Lai< dach. 4«.) 1862. Nr. 28: „Ein ächter Kunst» ler". – WienerTheater.Chronik1864.  
'Kr. «: ..Ludwig Löwe's siebenzigster Geburts» ;ag". – Gleich (Friedrich), Aus der Buh» nenwelt. Biographische Lkizzen und Char^k« terbilder in ^wei Vänden (Leipzig 18ü<;. Carl Merseburger. kl. 8".) Bd. I I , 2 . 68 ^bezüglich der Verwandtschaft und Abstammung Löwe's roller Irrthümer, und liest man in jedem :52N5ersati'ous«Lcr!kon Interessanteres über III. Porträte, 1) Unterschrift: Facsimile des Na< menszuges.– Ludwig Löwe, kais. königl. Hof» schauspielcr und Regisseur, Gabr. Decker lith. Gedr. bei Ioh. Rauh (Wien. L. T. Neumann, ^alb'Fol). – 2, Unterschrift: Ludwig Löwe, k. k. Hofschauspieler ;u Wien. Cäcilie B r a n d .!el. 18^3. Steindr. von A. Kneisel (4"., Leip» ;ia, Baumgärtners Verlag). – 3) Lithogr. ron Ärieüber sWien, Spina, Halb-Fol.). – -i) Costumebild. Unterschrift.– Herr Löwe als Alboin, k. k. Hofschauspieler. Kriehuber «lith.). Gedr. bei I . Rauh (Wien. 3. T. Neumann, 4<«.). – 3) Costumebild. Löwe als P i e r o n in S h e r i d a n Knowle's Drama „Marianne". Kriehuber llith.) sgr. Fol,, Wien, 3. T. Neumann). – 6) Costumebild. Löwe als Holofern^ö in Hebbel's „Iu» dith". A. H. Payne sxeuä. (kl, Fol ). gan,^e Figur. – 7) Costnmedild (colorirt): Herr Löwe als „Alboin". Costumebild Nr. 23 der „Theater.Zeitung" sSchmutzer äel.. A. Gei> qer La.) <4v.. Wien). – 8) Der Eulen« sviegel. Satyrisch>komisches Wochenblatt, enthält im I . Jahrgange (i862) in den Num< mern 4, 5 6 u. 7 mehrere gelungene Costume« vilder des Künstlers im Holzschnitte, und zwar in den Rollen des Götz uon Ber» l i c h i n g e n . K a r l X I I . und als M a r q u i s von S e i a l i ö r e , wenn Herausgeber nicht i r r t , uon G a u l gezeichnet. Noch ist anzuführen, daß auf dem Altarbilde in Reichenau. „Die H.Barbara", von Schilcher gemalt, von Ludwig Löwe 1848 gestiftet, dessen Porträt in dem Kopfe deS Bergmanns angebracht ist. – Statuette. Eine solche in Biscuit wurde in der kais. Porzellanfabrik in Wien angefertigt, sie gehört zur Suite A n , schütz. H a i z i n g e r . La Röche. Bau» mann. C a s t e l l i , G r i l l p a r z e r . Rettich u. s, w. – Auch ist ein größeres Medaillon« Porträt Löwe's in Gyps vorhanden.  
I?. Löwe's künstlerische Charakteristik. Bedeu« tende Stimmen der anerkannten Fachkritik haben sich über Löwe den Künstler und sein hinreißendes Spiel ausgesprochen. Es wird fast schwer, aus der Fülle des vorhandenen Mate« rials zu wählen. Hier mögen einige wenige, doch darunter gewichtige, wie von H o l t e t , Gustav Kühne, folgen, die das künstlerische Bild Löwe's einigermaßen vollenden helfen  
Karl von H o l t e i in seinen Erinnerungen, die unter dem schmucklosen Titel: „Vierzig Jahre"

erschienen sind, schreibt über Löwe szweite  
 Auflage. 3. Band. S. 17 u. f.). als er ihn  
 auf der Breslauer Bühne gassiiren sah: „Das  
 jugendlich-begeistrerte Entzücken jener Abende  
 läuft vor mir hin, als ob es gleich dem  
 Vogel Strauß auch Flügel hätte, und ich,  
 ein schon ermüdeter Wanderer, hinke hinter  
 ihm her und kann's nicht mehr erreichen,  
 wie gern ich ihm auch eine Straußenfeder  
 ausreisten möchte, um mit dieser zu schreiben.  
 Genüg' es, wenn ich sage.- ich hatte schon  
 Künstler gesehen, einige große sogar; ich  
 hatte gute Schauspieler gesehen, recht viele  
 sogar; ich hatte darüber gedacht und oer^  
 glichen und meine Theorieen an der Praxis  
 geschliffen; aber nichtsdestoweniger hatt' ich  
 noch keinen Schauspieler gesehen, der mir  
 vor Augen gestellt hätte, wie es einen Grad  
 künstlerischer Vollkommenheit geben kann, der  
 sich als reine, natürliche Wahrheit darstellt.  
 Kraft und Feuer, durch weise Besonnenheit  
 geleitet, hatt' ich schon bewundert; vollkom«  
 mene Declamation, den mimischen Ausdruck  
 auf's Innigste verschmolzen, hatt' ich schon  
 gehört; aber niemals war mir ein Tragiker  
 vorgekommen, der, ohne aus dem tragischen  
 Tone, aus der poetischen Haltung zu fallen,  
 doch die Seiten der Naivetät, der treuherzigen<sup>?</sup>  
 Löwe 431 Löwe  
 Derbheit, des scherzhaften Humors angcschla  
 ^en. (Ich spreche hier begreiflicher Weise nicht  
 ran Löwe's „Iaromir“ allein, sondern ziehe  
 die ganze Reihe seiner Gastrollen in Betrach«  
 tung.) Niemals war mir ein Tragiker vor»  
 gekommen, der mich so gleichsam mit der  
 Nase darauf hinstieß, daß in dirser Art und  
 nur auf diese Weise manche Schöpfungen  
 Thakespeare's. die ich bis dahin unbe»  
 ^reiflich gefunden, möglich würden. Es war  
 eine Jugendfrische in diesem Manne, ein  
 inneres und äußeres Leben, eine Hingebung  
 der edelsten Kräfte, eine Gluth und Begei«  
 sterung! – Mag Oehlen schläg er den  
 „Correggio“, den ich für ein sehr schönes  
 Gedicht zu halten wage. unbekümmert um  
 noch so viele hochgezuckte Achseln, geschrieben  
 haben – für die Bühne, mindestens für die  
 deutsche, neu gedichtet, r e p r o d u c i r t im  
 vollen Sinne hat ihn Ludwig Löwe. O! sie  
 hatten ihn überall und Alle sehr, sehr ge»  
 spielt, mit gelockten Haaren und seidenen  
 Tricots, mit runden Armen und auswärtse  
 Füßen, mit pathetischem Jammer und predi«  
 czender Weisheit. Sie hatten sich Alle bemüht,  
 oinen berühmten Maler in seiner Glorie zu  
 trageriren. Und da kam Meister L u d w i g ,  
 als Sohn des Dorfes, mit schlichter, ein»  
 facher Wahrheit, ein unschuldiges Kind. ein  
 gläubiger Held. und lachte durch die Thränen.  
 – Nein, das kommt nicht mehr wie»  
 der! Nicht weil ich damals jung war, er«  
 schien es mir so. Umgekehrt: wenn es mir  
 noch einmal erschiene, würd' ich wieder jung  
 werden. Und ich bin es wieder geworden,

wenn ich ihn noch lange nachher in seinen besten Rollen, auf dem besten deutschen Theater, vor dem besten Publicum Deutschlands, in Wien sah. Und ich werde wieder jung, wenn ich seiner denke, wobei ich nur Eines immer neu bedaure: daß ich nie dazu gelangen konnte, von ihm den Heinrich Percy zu sehen. Ich kann mir keinen Anderen vorstellen in dieser Rolle, als ihn. Es gibt wenig reine Freuden auf Erden; wenig irdische Genüsse lassen uns die unverkümmerte Seligkeit eines durch's Leben dauernden, beglückenden Andenkens nach. Diese Seligkeit der Erinnerung verdank' ich den Wochen, die Löwe in Breslau zubrachte." sAuch in der Breslauer „Morgen Zeitung" 1859. Nr. 18. abgedruckt.) – Ein Kritiker in der „Allgemeinen Theater Chronik" schreibt über das Leipziger Gastspiel Löwe's im I. 1836 u. a.: „Der glänzendste Stern am deutschen Theaterhimmel. die Zierde des ersten deutschen Schauspiels, des Hofburg-Theaters in Wien. der würdigste Repräsentant deutscher Kunst ist unstreitig – Ludwig Löwe. Ein Künstler im ganzen schönen Sinne des Wortes, weiß er seinen Gebilden zugleich den Stempel der reinen Natur und der höchsten künstlerischen Ausarbeitung aufzudrücken. Seine Menschenbilder sind so wahr, so rein aus dem Leben gegriffen, daß man oft nur Gewöhnliches vor sich zu sehen wähnt und erstaunt ist über die frappante Ähnlichkeit mit unseren Umgebungen, und doch ist das Unedle des gewöhnlichen Lebens so schön verklärt in poetischem Schmuck, doch ist das Fragmentarische der flüchtig vortretenden Lebenserscheinung so ganz ausgefüllt durch Fleiß und Kunst, daß man vergebens ein Original sucht für das dargestellte Bild und es nur wiederfindet in der sinnigen Betrachtung der reinen unverfälschten Schöpfung der Natur. – Ludwig Löwe wurde von der Natur nicht so sehr, wie mancher Anderer.', begünstigt: sein Aeußeres könnte störend auf manche Rolle einwirken, sein Gesicht ist nicht schön und seinem Organe fehlt Kraft und Umfang. Aber seinem Fleiße und Genie haben selbst diese natürlichen Hindernisse weichen müssen. Der Aetel in allen Bewegungen, die Würde und Grazie seiner Haltung und die feinste Gewandtheit machen seine Erscheinung zugleich imposant und liebenswerth; auf seinem Antlitz treten die Zeichen jeder Empfindung klar und natürlich hervor und machen es stets zum Spiegel der Seele, zum untrüglichen Reflector des Innern; unermüdeten Fleiß und weise Berechnung haben die natürlichen Mängel seines Organs überwunden und er hat den rollenden Donner der aufgeregten Leidenschaft eben so sehr in seiner Gewalt als den weichen süßen Hauch der schüchternen Liebe; nirgend zeigt es sich eminenter, was reden heißt, als in Löwe's Vorträgen. Was dem Spiele Löwe's noch

einen besonderen Reiz verleiht, ist, daß es immer frei bleibt von kleinen Kunstgriffen; daß nie Geschraubtheit und Prätension darin liegt; Alles fließt so leicht, so natürlich, so ungekünstelt dahin, daß man augenblicklich überzeugt ist, so und nicht anders könne und müsse das sein und nicht begreift, wie es möglich ist, die einfache Natur oft so sehr zu verkennen, wie es doch so häufig geschieht."

– Gustav Kühne in seinen „Porträts und Silhouetten" schreibt bei Beurtheilung einiger Rollen Löwe's u. a.: „In den äußeren

Mitteln des Mimen liegt immer die Bedingung seiner geistigen Leistungen, denn so wie die Kunst sich von der Natur nicht entfernen darf, so darf der Künstler selbst nicht über sein Naturell hinaus. Wir haben an Löwe vor Allem eine höchst künstlerische Entfaltung seiner äußeren Mittel anzuerkennen. Er beherrscht die Kraft seiner Physis mit einer sicheren Gewandtheit, die sich als männliche Grazie bezeichnen läßt. Sein Muskel- und Gliederspiel ist bewundernswürdig, seine Attitüden fest und streng berechnet, ohne daß sie gesucht erscheinen; sein ganzes äußeres Wesen besticht durch ebensoviel edle Würde als einschmeichelnde Anmuth. Seinem Organ fehlt es vielleicht an tiefen Tönen, deshalb ist es im Tragischen nicht immer ausreichend, wenigstens kommt es der Erschöpfung nahe; in der Elegie, wie im „Corregio". wird es auf die Dauer etwas eintönig. In Allem, was die conversationellen Elemente einer Rolle betrifft, ist Löwe meisterhaft. Hier entfaltet sich sein Organ zu angemessener Weite und die gesunde Genialität seiner rüstigen Natur reißt hin. Seine Mimik ist unbedeutend, desto vollkommenere sein Maskenspiel. Dieß muß man unterscheiden. Wenn er als „Garrik" – in dem Deinhardstein'schen Lustspiel rollt impertinenter Langweile – den alten hinkenden und einäugigen „John" – so vortrefflich gibt. so ist das nur Maskenspiel, mehr nicht. Mimik ist die Ausprägung der wechselnden Seelenstimmung im Gesicht und im ganzen Habitus. . . . Durch, aus vortrefflich, wie immer, wo der Gedanke des Dichters voll auf verkörpert wird, ist Löwe als „Fiesco". Das Pragmatische. That-sächlichkräftige, das Robustgesunde, das dreiste Heldenthum, das gibt er mit genialer Sicherheit. – Löwe's flotter Humor, die gesunde und gleichwohl noble Feinheit seiner Komik ist, im Vereine mit seiner gediegenen Gewandtheit im Conversationstück, vielleicht seinem tragischen Talent nach voranzusetzen."

– Löwe's Biograph in den „Männern der Zeit" charakterisirt den Künstler treffend folgendermaßen: „Löwe gehört durch seinen Bildungsgang und sein Vorbild, Bayer, noch der alten Kunstschule an. deren Ent-stehung sich an den Namen Iffland knüpft. Wahrheit galt derselben als höchstes Ziel

und sie ist auch die einzige Aufgabe, welche sich Löwe bei seinen schauspielerischen Studien stellte. Von der Natur ist er für die Bühne mit allen Mitteln reich ausgestattet, und er hat sich selbst im Alter noch frisch und fast unverehrt zu erhalten gewußt. Früher war er ein trefflicher Repräsentant jugendlicher Rollen. z.B. des Carlos. Mar Piccolomini. Romeo; in reiferen Jahren übernahm er das Fach der ersten Helden und Heldenväter, und was er darin geleistet, gehört mit zu dem Schönsten und Bedeutendsten, dessen sich die Kunst in der Gegenwart rühmen kann. Löwe's Auffassung und Darstellung ist eine tiefpoetische, selbst flache Charaktere weiß er in einen poetischen Nimbus. einen geistigen Duft zu hüllen. Wir erinnern z. B. an das nach alter Sitte in Wien jährlich am Allerseelentage gegebne Raupach'sche Rührstück „Der Müller und sein Kind“, worin Löwe die Hauptrolle in der ergreifendsten Weise zu spielen weiß. Auf der Höhe der Kunst steht Löwe in Rollen wie Götz, Macbeth, Tell, Hebbel's Holofernes u. a. und bei allem Kraftaufwande, ;u dem derlei Parthien auffordern, ist es doch eigenthümlich an ihm. daß er diese Kraft stets mit Anmuth zu verbinden weiß. Doch nicht bloß im Heldenhaften und Gewaltigen leistet Löwe Hervorragendes, sondern auch im Lustspiele ist er Meister und namentlich aristokratische Vaterrollen weiß er mit vollendetem adligen Pli und der feinsten Komik darzustellen, wie das z. B. sein Marquis im Fräulein von Seigliöre und sein Rocheferner in der Piquetparthie beweisen können. Eine seiner Glanzrollen ist außerdem der Wachtmeister Werner in Lessing's „Minna von Barnhelm“. Dem Bilde kernhafter, straffer, ausgewetterter Gesundheit und eckiger Geradheit, welches er in dieser Parthie aufrollt, kommt der Zauber aus dem Herzen dringender Jovialität und Bonhomie zu Hilfe, um die Liebe des jungen Mädchens zu dem alternden Manne glaublich zu machen.“ – Diese Charakteristiken des Künstlers Löwe schließen wir mit der Silhouette, welche Cajetan Cerri in der „ I r i s " 1850 von Löwe mit folgenden Worten entwirft: „Wenn der selige Dr. Wiest noch lebte, welcher in der „Theater-Zeitung“ die L i n d eine „menschgewordene Lyra“ nannte, so müßte er consequent uns'ren Löwe als einen „menschgewordenen Vesuv“ bezeichnen. Welche Gluth. welches belebende Feuer in dieser unverwüsthlichen Natur! Ziemlich große und starkbelebte Figur; braune Perrücke; lebhaftes Auge; blaßternarbiges Gesicht; sein scharfes Profil hat Löwe 433 Lam etwas Napoleonisches; rasches, lebhaftes, südliches Benehmen; vollkommener Lebemann; spricht viel. kurz. verständig und sehr laut, producirt überhaupt gern sein wohltönendes Organ; hat viel Phantasie und Eitelkeit,

eine Eigenschaft, besonders bei Künstlern,  
 3w6 Cu»> 202; angenehmer Gesellschafter;  
 viel Theatererfahrung, in die er gern junge  
 Talente einweiht; besucht fleißig das Kaffee-  
 haus-, großer Liebhaber vom Kartenspiel und  
 Autographen; Hagestolz, als Schauspieler eine  
 wahre Perle des Burgtheaters, der Liebling  
 des Publicums, schöpferisch, vielgestaltig und  
 höchst objectiv."

V. Gedichte auf Ludwig Löwe. Wohl wenige  
 Künstler dürften sich rühmen können, so oft  
 angesungen worden zu sein, wie Ludwig  
 Löwe. Der Herausgeber diesrS Lexikons be-  
 sitzt selbst eine stattliche Folge von Gedichten  
 an Löwe. die aus Anlaß verschiedener von  
 ihm gespielter Rollen, z. B. als M a l e r Lenz  
 in H o u w a l d ' s „Bild", als C o r r e g g i o  
 im gleichnamigen Stücke und noch bei ver-  
 schiedenen Gelegenheiten veröffentlicht wurden.  
 Eines der schönsten ist wohl jenes. welches  
 Joseph Christ. Baron von Zedlitz an den  
 Künstler gerichtet und das in der Schickschen  
 „Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur.  
 Theater und Mode" 1828, Nr. 103. abgedruckt  
 steht. Einen wehmüthigen Eindruck im Hinblick  
 auf die gegenwärtigen Verhältnisse des  
 Burgtheaters, das in kürzester Zeit Kräfte  
 wie F i c h t n e r , An schütz, R e t t i c h , ver-  
 lor, machte unter mehreren 5964/65 auf Bühnenmitglieder  
 gedichteten Genien, die folgende  
 'an Löwe gerichtete: „Alter Löwe! dir trauert  
 die Seele, Die Oase welkt, das Theater der  
 Burg, Die letzte Karawan' Kameele, Zieht,  
 wie es scheint, so eben durch." Hingegen  
 wird daS von Ludwig August Frankl an  
 Löwe, als er in Anerkennung seiner viel-  
 jährigen Leistungen als Künstler durch Allerh.  
 Gnade mit dem Ritterkreuze des Franz Io-  
 seph'Ordens ausgezeichnet wurde, gerichtete  
 feine Epigramm: „Ich lese in der Zeitung  
 ganz entzückt. Daß deine Künstlerbrust den  
 Orden schmückt", jedermann treffend finden,  
 der die künstlerische Höhe Löwe's zu würdi-  
 gen versteht. I n welcher Weise aber Löwe  
 von den Matadoren des deutschen und öster-  
 reichischen Parnasses poetisch gefeiert worden,  
 dafür gab erst in jüngster Zeit das Abend-  
 blatt Nr. 362 des laufenden (186L) Jahrganges  
 der „Neuen freien Presse" einen glänzen-  
 den Beleg, in welchem aus Löwe's Album  
 0. Wurzbach. biogr. Lexikon. XV. ^Geo  
 mehrere Blätter mitgetheilt werden, welche  
 bei dem Jahre 1836 mit Ludwig Tieck beginnend,  
 bis zum Jahre 1861 hinaufreichen,  
 wo sie mit G r i l l p a r z e r's an Löwe  
 (9. Februar 1861) gerichteten Zeilen schließen :  
 „Wir sahen andere Zeiten.  
 Nun liegen sie leider so fern –  
 Sie plaudern und lehren und streiten,  
 Nur siegen hat Keiner gelernt.  
 Wir haben gemeinsam gerungen.  
 Wir haben gemeinsam gesiegt.  
 Und selbst, wo mir's etwa mißlungen.  
 Du steh'st, wo der Dichter erliegt."



Auf den übrigen Blättern begegnen wir Huldigungen in Poesie und Prosa von Friedrich H a l m , B a u e r n f e l d , D e i n h a r d s t e i n . Johann Gabriel B e i d l . C a s t e l l i . Ludw. August F r a n k l . Leuitschnigg. Johanna Weissenti-'urn. H e r m a n s t h a l . Z e d l i t z , H e b b e l . Gutzkow. Lande, Karl S e y . d e l m a n n . Karl von H o l t e i . Es wird auf diese Albumblätter ausdrücklich hinge< wiesen, denn mit dem in denselben von den Vertretern des Genius der deutschen Dich< tung Gesagten wird eigentlich erst die künst< lische Charakteristik Löwe's, so weit sie mit Worten möglich ist, vervollständigt. Löwe, Sophie, auch Johanna Sophie ( S ä n g e r i n , geb. zu O l d e n b u r g im Jahre 1813). Nichte deS berühmten Hof. schauspielors L u d w i g 3. ^s. d. S. 421^. Die Kinderjahre, aus welchen uns G e< nast in seinen Aufzeichnungen von ihrer Schalkhaftigkeit und Munterkeit berichtet, verlebte sie in Mannheim, wo damals ihr Vater F e r d i n a n d an dem groß» herzoglichen Hoftheater angestellt war. Als er sich später von Mannheim nach Frankfurt begab, erhielt S o p h i e dort den ersten Musikunterricht und schon damals bemerkte man die wundervolle Stimme des Mädchens, die zu großen Hoffnungen berechnete. Während der Scharfblick des Vaters den Genius der Kunst in dem Kinde bald erkannte, sprachen ihr Künstler und Kunstverstän< dige alles dramatische Talent geradezu ab. Der Besuch ihrer Tante J u l i e ss. d. S. 420^, welche damals (1831) 20. Mai 1866.) 28♀ Löwe 434 eben auf einen Gastrollen>Cyklus na Frankfurt gekommen war, mochte wohl für Sophiens künstlerische Zukunft entscheidend gewesen sein. Gleich S ophiens Vater erkannte auch sie in dem Mädchen den Funken des Genius und es galt also zunächst für eine sorgfältige Ausbildung der vorhandenen Mittel zu sorgen. Der Ausweg war bald gefunden. Die Tante nahm daS Mädchen nach Wien mit. ließ es dort von geschickten Lehrern und zuletzt von dem berühmten Gesangslehrer Ciccimara gründlich im Gesänge unterrichten. Der schon im folgenden Jahre (1832) unerwartet ein getretene Tod ihres Vaters, der sich eben nach Wien zu einem Gastspiele am kaiser< lichen Hoftheater begeben und dort starb, ehe es noch begonnen hatte, versetzte S o p h i e in eine um so ernstere Lage, als außer ihr noch fünf unversorgte Ge> schwisterzurückgeblieben waren. Durch ihre Kunst sollte sie den verwaisten Geschwi> stern eine Stütze werden. I n einem Con< certe trat sie zum ersten Male öffentlich auf und der Erfolg war ein so günstiger, daß die

Direction des Kärntnerthor.Hoftheaters  
ihr sogleich ein Engagement anbot, welches  
sie auch ohne zu zögern annahm, worauf  
sie im Jahre 1832 zum ersten Male die  
Bühne betrat. Sie sang in *Donizetti's*  
Oper: „Acht Monate in zwei Stunden  
oder die Macht der kindlichen Liebe  
(Otto Mäsi in Äusers)“. Die Wahr-  
heit und das tiefe Gefühl, mit dem sie  
diese Parthie ausführte, gewannen ihr als  
bald das Publicum; ihrer Kraft und  
Mittel sich täglich mehr bewußt werdend,  
schritt sie auf ihrer künstlerischen Lauf-  
bahn mit Begeisterung und ernstem  
Fleiß rastlos vorwärts und fand an  
ihrer Tante *Julie* eine mütterliche  
Freundin und Lehrerin. Diese überwachte  
namentlich die Ausbildung der dramati-  
schen Darstellung, wodurch eben der  
seelenvolle Gesang der Künstlerin eine  
so hinreißende Wirkung übte. Nach einer  
fünfjährigen, mit musterhaftem Ernst und  
dem Willen das Höchstmögliche in der  
Kunst zu leisten, fortgesetzten Ausbildung  
unternahm sie im Jahre 1837 die  
erste Kunstreise nach Berlin, eröffnete  
dort einen Cyklus von Gesangparthien,  
mit welchen sie solche Triumphe feierte,  
wie deren seit dem Auftreten der *Sont-  
ag* nicht wieder vorgekommen waren.  
Der Antrag einer Anstellung an der  
kön. Hofoper mit einem Jahresgehalte  
von 6100 Thalern war die Folge dieses  
Auftretens und indem sie ihren Kunstaufzug  
auf Hamburg und Hannover be-  
schränkte, trat sie ihre neue Stellung als  
erste Sängerin der kön. Oper zu Berlin  
an. Eine im folgenden Jahre unternommene  
zweite Kunstreise, auf welcher  
sie die bedeutendsten Bühnen Deutsch-  
lands besuchte, begründete vollends  
ihren Ruf als Gesangskünstlerin ersten  
Ranges. Im Jahre 1840 sang sie in  
Paris und London, dann in Italien und  
da war es auch, wo sie ihr gegenwärtiger  
Gemahl, der damalige k. k. Feldmarschalllieutenant  
*Friedrich Fürst von Ziechten-  
stein* 15 d. S. 146 d. Bds. kennen lernte  
und, Hingeriffen von der Kunst und Anmuth  
der Sängerin, ihr seine Hand an-  
trug, welche sie auch annahm. Die große  
Künstlerin wurde am 15. September  
1848 Fürstin *Liechtenstein*, als welche sie  
zur Stunde in Pesth lebt, wo ihr Gemahl  
zur Zeit als commandirender General  
von Ungarn seinen Aufenthalt hat. Das  
kön. preussische Staatshandbuch führte  
sie aber im Jahre 1862 noch an der  
Spitze der sieben zum damaligen Hof-  
staate gehörenden Kammersängerinnen auf.  
*Sophie Löwe* ist mit gleicher Virtuosität  
in der deutschen, italienischen und fran-  
zösischen Schule heimisch. Ihre Glanzparthien

waren: „ B e l l i n i ' s Norma  
und Amina in der „Nachtwandlerin“,  
Mozart's Donna Anna, die Adina  
in Donizetti's „Liebestrank“, die  
Prinzessin von Navarra in B o i e l .  
dieu's „Johann von Paris“, E l v i r a  
i n B e l l i n i ' s Puritanern u.dgl. m.  
I n ihrer äußeren Erscheinung sittliche  
Würde mit Anmuth vereinend, sang sie  
nicht bloß meisterhaft ihre Rollen, son-  
dern spielte sie auch mit vollendeter  
Wahrheit, so daß sich die Charakteristik  
derselben bis in's kleinste Detail ver-  
folgen ließ, worauf man die reine Hat-  
monie ihrer ganzen Darstellung erkannte.  
Man nannte sie zu ihrer Zeit die erste  
deutsche dramatische Sängerin.  
T h e a t r a l i s c h e s A l b u m des königlichen  
Schauspiels und der königlichen Oper zu  
Berlin (Berlin 1858, Schauer, 4".), in der  
I I I . Abthlg. S.83. – Neues Universal-  
Lexikon der Tonkunst. Angefangen von Dr.  
Julius Schladebach, fortgesetzt von Ed.  
B e r n s d o r f (Dresden. R- Schäfer, gr. 8".)  
Bd. I I , S. «08. – Gaßner (F. S . Oi-.),  
Universal-Lexikon der Tonkunst. Neue Hand-  
ausgabe in einem Bande (Stuttgart 1849,  
Franz Köhler, gr. 8".) S. 569. – Argu-  
(Hamburger Blatt, 4".) I I . Jahrg. (1838).  
Nr. 403: „Studien und Kritiken über Ber-  
liner Theater« und Concert-Personalien". –  
Brockhaus' Conversations-Lexikon, I l i . Auf-  
lage. Bd. I X , S. 721. – B e r l i n e r Figaro.  
Redigirt von 3. W. Krause, V l i r . Jahrg.  
(1836). Nr. 93. – „Sophie Löwe in Frankfurt".  
– Meyer ( I . ) , Das große Conversations-  
Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen,  
Bibliogr. Institut, gr. 8°. ) Bd. X I X ,  
2. Abthlg. S. 741. – R s v u s ä o L ä o u x  
nionäl 8 vom 15. Februar 1841 oder 1842. –  
Porträte. 1) Gezeichnet von Krüger, lith. von  
Fischer (Berlin, Sachse u. Comp., gr. Fol.);  
– 2) Unterschrift: Sophie Löwe. Lithogr. ohne  
Angabe des Zeichners und Lithographen  
T h e a t r a l i s c h e n A l b u m des kön. Schau-  
spiels und der kön. Oper in Berlin. 4«) –  
Zur künstlerischen Charakteristik der Sängerin  
Sophie Löwe. „Was diese Sängerin vor  
Allem auszeichnet“, schrieb ein Fachkritiker im  
Jahre 1642. „ist eine ursprüngliche Vereinigung  
– vielleicht einzig in ihrer Art – der  
verschiedensten Eigenschaften, die geschickt vertheilt  
und regiert die Harmonie ihrer Natur  
bilden. Auf diese Weise hat sie einerseits mehr  
Vocalisation als die M a l i b r a n . Pasta  
und die großen, rein dramatischen Sängerinnen,  
andererseits mehr Umfang des Styls, des  
Portamento, als die S o n t a g . C i n t i - D a -  
moreau oder selbst die P e r s i a n i . Ihre  
Methode ist im Allgemeinen gut und aus  
italienischen Duellen geschöpft. Jeder Ton  
vibriert oder trägt den Charakter nach, den  
sie der Musik besonders in den gemäßigten  
Regionen aufdrückt; das M6220 Äi, vo<:s

strömt in reicher Fülle, aber ihre Art, die Töne in gewissen Parthien ihrer Stimme, z. B. zwischen v und ^ zu spinnen, übertrifft Alles, was man in dieser Art hören kann. Es ist eine metallische Silberreinhrii und zugleich eine Zartheit ohne Beispiel. Etwas Schwebendes, Poetisches, Wunderbares gibt's in diesem sonoren Spinnen, das dem stillen und durchsichtigen See der Harmonie entsteigt, sich ausdehnt, sich verlängert und in der Luft verhaucht wie jene unbegreiflichen Gewebe, die im Frühlingslichte schweben. Mit mehr Athem würde die Gris in dem Recitativ, das der Arie von „Oasta 6.ivk“ vorangeht, nahe an diese Vollkommenheit reichen, von der Sophie Löwe allein das Geheimniß zu besitzen scheint. Aus dieser Kunst zieht Sophie Löwe einen reichen Theil ihrer Manier, die „Adelaide“ vorzutragen. Man weiß, daß seit beinahe zehn Jahren diese edle Cantate Beethoven's für die größten Sänger stets ein Gegenstand des Studiums und des Triumphes war. Die Duri ent brachte in diese elegische Melodie eine Erinnerung auf's Theater. Sophie Löwe aber recitirt „Adelaide“ mit zurückhaltender Anmuth, mit saftuoller Reinheit, mit melancholischer Heiterkeit, die vielen Leuten für Kälte gelten könnte. die uns aber als das Ideal des Charakters dieser Composition erscheint. Welche Poesie in diesen langgehaltenen Tönen, in diesem süß Getragenen, aus dem sie um diese schwankend melodische Gestalt einen Nebelschleier webt! Ja, das ist ein Traum in den Morgendünsten Deutschlands, wenn der Thau fällt, die Vögel auf den Zweigen erwachen, die Seele zu sich kommt und betet! Ein Traum in einem klangvollen, ganz von Gesäusel und Düften erfüllten Garten, wo

28\*¶

Löwe 436 Löwe  
sich mitten unter den Blumenbüschen ü>. irgend ein unbekanntes Grab ein hölzernes Kreuz erhebt, dieß Kreuz, dem Göt he nicht gern auf seinen Spaziergänger! begegnete. und dessen Schatten fast immer die glänzende Eigenthümlichkeit Beethoven's mäßigten/  
– Es liegt eine große Menge von Urtheilen über die Sängerin, alle des Lobes und der Bewunderung voll, vor dem Herausgeber dieses Werkes; aber in dem Vorstehende., möchte wohl das Treffendste und Bezeichnendste gesagt sein.

Löwe, Thomas (Ton setzer, geb. zu Wien um das Jahr 1836). Gehört einer ursprünglich israelitischen Familie an. Sein Vater, ein ausgezeichnete homöopathischer Arzt und wenn Herausgeber nicht irrt. Verfasser der Schrift: „Der homöopathische Kinderarzt. Ein Taschenbuch für Mütter“ (Wien 1860. Selch. 8".), lebt in Wien und da sich frühzeitig im Knaben ein ungewöhnliches

Talent für die Musik kundgab, ließ er ihm auch eine demselben entsprechende Ausbildung geben. Den ersten musikalischen Unterricht empfing er von dem damals als virtuoser Waldhornist bekannten Hoschek, mit dem er eine gründliche Schule im Pianospiele durchmachte. Sein Lehrer in der Geschichte und in den schönen Wissenschaften war der aus dem Jahre 1848 bekannte Dr. Karl Taufenau. Schon während seiner Knabenzeit wurden seine Compositionenversuche im Elternhause mit großem Orchester aufgeführt. Der mit der Familie innig befreundete große Tondichter Meyerbeer lernte im Jahre 1831 während seines Aufenthaltes in Wien einzelne Arbeiten Löwe's kennen und drang nun wiederholt darauf, daß er bei Simon Sechter, bei dem seit einem halben Jahrhundert Alle, so sich mit den Geheimnissen des strengen Tonfahes vertraut machen wollen, Unterricht nehmen, die eingehendsten Studien mache, was auch durch mehrere Jahre geschah. Ehe er noch das 21. Jahr vollendet, hatte er bereits die Partitur einer größeren Oper unter dem Titel „Alma“ fertig liegen, welche von Löwe im Jahre 1837 bei dem damaligen Hofoperntheater-Director Cornet anonym eingereicht, von demselben auch zur Aufführung angenommen und, wie es in einer biographischen Notiz treffend heißt, „in Folge dessen nicht angeführt worden ist“. Auch Cornet's Nachfolger, Director Eckert, wußte ihre Aufführung zu vereiteln. Eine zweite Oper: „Concino Concini“, vieractig, deren Text Heinrich Ritter von Sevit schniß (s. d. S. 31) gedichtet, hatte Löwe durch die Erfahrung, daß sein erstes an der Wiener Hofoper eingereichte Werk durch sechs Jahre liegen geblieben und auch dann noch nicht zur Aufführung gelangt war, gewitzigt, bei der Prager Bühne eingereicht, wo sie auch schon wenige Monate später, im December 1862 mit entschiedenem Erfolge aufgeführt wurde. Das Urtheil von namhaften Musikern in Prag lautete dahin, „daß „Concino Concini“ das Werk eines zwar noch gährenden, hin und wieder etwas zehahrenen, aber intensiven und selbstständigen Talentes sei, welches keinen Augenblick die gewissenhafteste Sorgfalt in der Ausführung des Details außer Augen lasse“. Wie es verlautete, wurde Löwe's Oper sofort an den Bühnen von Stuttgart und Wiesbaden zur Aufführung angenommen. Endlich zwei Jahre später, in den ersten Tagen des Februar 1863, kam sie auch im Hofoperntheater in Wien zur Darstellung und der Erfolg

war ein sehr günstiger. Aus mehreren kleinen Zügen der Partitur wollte man auf ein Talent des Komponisten für die höhere Spieloper schließen. Seit dieser Löwenburg 437 Fowenlmrg Zeit ist Löwe mit der Composition einer dritten Oper beschäftigt. Von den übrigen Arbeiten des jungen Tondichters ist nichts Näheres bekannt. Am 2. April 1866 hat sich 3. mit der Sängerin des Hof-Operntheaters, Fräulein Marie D e stilln, vermaht und noch am Tage der Trauung eine Reise nach Italien angetreten. Presse (Wiener polit. Journal) 1866, Nr. 267, 353; 186U. Nr. 13 sin den Notizen über Kunst und Theater); lötiä, Nr. 36 smi Feuil. leton über Löwe's Oper „Concini“ von Schelle) – Neue freie Presse (Wiener polit. Journal) 1863. Nr. 1!>7>1566. Nr. ö?i Abendblatt.

Löwenlllrg, Johann Jacob Graf  
(H o f k a m l n e r r a t h . Geburtsjahr un>  
bekannt, gest. im August 1732). Gehört  
einer ungarischen, ursprünglich Lovo»  
r o v s z k y heißenden Adelsfamilie an,  
deren Grafenstand dem k. k. Feldmarschall 'Lieutenant  
F r i e d r i c h Grafen von  
Löwen b ü r g mit Diplom vom Jahre  
1709 bestätigt wurde. Die Familie ist  
bereits im vorigen Jahrhundert erloschen.  
Der Graf J o h a n n Jacob,  
welcher zuletzt die Stelle eines k. k. gehei«  
men und Hofkammerrathes bekleidete, hat  
sich durch seine letztwillige Anordnung  
ein bleibendes Andenken gegründet. I n  
seinem Testamente ääo. 14. April 1731,  
H. 3. fetzte er seine einzige Tochter  
A l o i s i a zur Universalerbin mit der  
ausdrücklichen Bedingung ein: „daß,  
wenn sie vor eingetretener Großjährig«  
keit oder ohne Erben sterben sollte, seine  
ganze Verlassenschaft in Oesterreich zu  
einem Convicte bei den ?? . Piaristen  
in Wien in der Iofefstadt gewidmet und  
in demselben so viele ungarische und  
österreichische adelige Jünglinge in gleicher  
Anzahl unterhalten und in den  
Studien unterwiesen werden sollten, als  
die Einkünfte sich erstrecken würden".  
Des Grafen Tochter hatte sich zwar mit  
Anton Grafen GaiSruck verheirathet,  
war aber unbeerbt gestorben, somit kam  
die Stiftung zur Wirklichkeit. Die Stiftungscuratoren  
erbauten sofort auf  
einem dem Collegium der Piaristen  
eigenthümlichen Gartengrunde ein eige«  
neS Gebäude für die Stifftlinge. ihre  
Vorgesetzten und die nöthigen Unter«  
richtszimmer, welches in einem mit dem  
gegenüberstehenden Collegium gleichgelegen  
und gleich hohen Tracte bestand  
und ober dem Eingänge die Inschrift  
erhielt: ^Oonviotuä i ^N3tria<3g.e et  
Xokilitatiü ^ ^ . O. <7c>-

^ l X I ' O X X X l . I " . Das Gebäude  
 wurde später noch zweimal, u. z.  
 im Jahre 1749 und in den Jahren  
 1763–1768 vergrößert, in den letzteren  
 bis an die Kirche fortgesetzt und  
 im Jahre 1772 das physikalische Museum  
 und die Bibliothek hergestellt. Durch eine  
 Verfügung des Hofmarschall «Gerichtes  
 vom 4. April 1748 wurde nun festge-  
 setzt, daß noch im genannten Jahre die  
 Stiftung mit vier Stiftlingen. die mindestens  
 das 19. Jahr erreicht und zum  
 Eintritt in die erste lateinische Schule ge-  
 eignet wären, zu eröffnen und die übrig  
 bleibenden Interessen zum Capital zu  
 schlagen seien, damit nach und nach  
 mehr Stiftlinge aufgenommen werden  
 können. Zugleich wurde den Piaristen  
 gestattet, noch andere adelige oder der  
 selben gleichgehaltene Knaben in die Kost  
 zu nehmen. Im Jahre 1733 vermehrte  
 die Kaiserin M a r i a Theresia die  
 Löwenburgische Stiftung auf sechs Zöglinge.  
 deren Ernennung sie sich selbst vorbehielt.  
 In der Folge (1737) kamen noch  
 die C a l l m i n z e r s c h e Stiftung für vier  
 Alumnen, deren Präsentationsrecht der  
 Universität überlassen wurde, dann  
 Löwenburg 438 Löwenfohn  
 (1767) die T e u f f e n b a c h ' s c h e f ü r  
 sieben Stiftlinge. die Managetta'sche  
 für eben so viele und zuletzt (1770) die  
 von Johann Baptist Graf Kielmannsegge  
 sBd. X I , S. 243, Nr. 4) gewidmete  
 Stiftung ursprünglich für fünfzehn,  
 dann für zehn Stiftlinge hinzu. Alle diese  
 Stiftungen erlitten im Laufe der Zeit  
 die mannigfaltigsten Veränderungen, die  
 Teuffenbach'schen Stiftlinge wurden  
 nach Olmütz in das Ferdinandische  
 Convict übersetzt und blieben dort, die  
 anderen wurden sogar in Handstipendien  
 verwandelt, bis mit Allerh. Ent-  
 scheidung vom 44. December 1801 die  
 schon vorlangst dem Löwenburgischen  
 Convict einverleibt gewesen, später  
 (seit 1782) mit Handstipendien  
 außer einem Erziehungshause theilten  
 Stiftlinge der Löwenburgischen.  
 Kielmannseggischen und Callminzer  
 - S c h w e n d n e r ' s c h e n Stiftun-  
 gen wieder demselben zugewiesen und  
 durch eine Allerh. Entschliebung vom  
 19. August 1802 auch die ferneren Be-  
 stimmungen, betreffs Zeitung des Con-  
 victes. der aufzunehmenden Zöglinge,  
 ihrer Tracht, der ihnen zu gewährenden  
 Emolumenta und der dafür zu entrich-  
 tenden Summen festgesetzt wurden.  
 Oeusan's und S a v a g e r i ' s in den  
 Quellen bezeichnete Werke geben aus-  
 führlichere Nachrichten über das noch  
 bestehende Löwenburgische Convict.  
 Geusan (Anton Reichsritter von), Geschichte

der Ttiftungen, Erziehungs« und Unterrichts«  
 anstalten in Wien von den ältesten Zeiten bis  
 auf das gegenwärtige Jahr (Wien 1803, 8<>.)  
 2, 363–383. – S a v a g e r i (Johann Nep.  
 Cdl. v.), Chronologisch«geschichtliche Saunn»  
 lung aller bestehenden Stiftungen, Institute,  
 öffentlichen Grziehungs« und Untenichts.An»  
 stalten der k, k. österr. Monarchie mit Ausnahme  
 von Italien (Brunn 1832. N. Rohrer,  
 so.) T. N9 u. 21)6, –  
 krenäi tábläkkal, d. i. Die ungarischen Familien  
 mit Wappen und Stammtafeln (Pesth  
 1860. Moriz Ráth. 8°. ) Bd. V I I , S. 183.  
 unter Lovorovszkn.  
 Georg (in englischen  
 Diensten, geb. zu S ch ö n w a l d bei  
 Karlsbad in Böhmen im letzten Jahrzehend  
 des 18. Jahrhunderts). Ueber  
 seine Ingendgeschichte ist nichts Näheres  
 bekannt; im Jahre 1817 wanderte er  
 nach Weftindien aus und nahm dort  
 seinen bleibenden Aufenthalt. Sem  
 eigentlicher Wohnort ist die in der Nähe  
 des berühmigten Cayenne gelegene Insel  
 Demerara mit dem Hauptorte gleichen  
 Namens, wo er die höhere Stelle eines  
 „General > Receivers" (General-Einnehmer)  
 in englischen Diensten bekleidet.  
 Zugleich ist er dort Major der Mili;. .  
 Director der Banken, versteht noch  
 mehrere andere Ehrenstellen und  
 wurde für seine namhaften Verdienste  
 von der englischen Regierung mit der  
 seltenm großen goldenen Medaille,  
 welche für Vritisli (3uig,nn im Jahre  
 1838 gestistet worden und die Aufschrift:  
 (Wohlfart. Industrie, Zufriedenheit)  
 trägt, sammt Oehr und Band decorirt.  
 Leider beschränken sich die Nachrichten  
 über das gewiß inhaltreiche Leben dieses  
 ausgewanderten Oesterreichers, der im  
 Jahre 4861 nach 44jähriger Abwesenheit  
 auf kurze Zeit sein Vaterland Böhmen  
 besucht und die Reife von seinem  
 Wohnsitz über die Insel St. Thomas  
 nach London in dem kurzen Zeitraume  
 von 21 Tagen gemacht hat, auf die  
 obigen dürftigen Notizen.  
 Fremden'Blatt (Wien, 4".) 1361. Nr. 243.  
 – Bohemia (Prager Blatt, 4<i.) 1861.  
 Nr. 2tl, S. 198i.  
 Löweufohn, Bernard (Humanist,  
 geb. zu Lătrăny in der Somogyer?  
 Lowensohn 439 Löwen söhn  
 Gespanschaft Ungarns im Jahre 4793,  
 gest. zu L e n g y e l t ö t i 13. October  
 4849). Verlor im Alter von drei Jahren  
 seinen Vater und übersiedelte mit seiner  
 Mutter zu ihrem Bruder, der Orts'  
 rabbiner in Nagy«Vă.rsă.ny war. Zwei  
 Jahre später verheirathete sich die  
 Mutter mit Hirsch Dukes aus Lengyeltoți,  
 der für den nun siebenjährigen  
 Knaben einen strengorthodoxen Talmudlehrer



bestellte. I m Jahre 4809 kam er auf die jüdische Schule nach Palota, an der sein Verwandter Wolf Chojes, ein berühmter Rabbi, lehrte, vertauschte dann dieselbe mit der Lackenbacder Talmudschule, bis er nach Preßburg kam. wo er neben seinen jüdischen Studien auch deutsche Literatur, das Lateinische, Griechische und Ungarische steißig betrieb. Als er im Jahre 4813 zu Mutter und Stiefvater, ein achtzehnjähriger Jung» ling. heimkehrte und fie in dem heim« gekommenen Bachur, wie sein Biograph schreibt, wohl was sie wünschten fanden, aber nicht Alles wünschten was sie fanden, glaubte man die gefährliche Geistesrich» jung des Sohnes noch am sichersten zu dämmen und zu hemmen, wenn man ihn bald verheirathete, was denn auch bald geschah, da man ihm seine Stiefschwester H a n n a zur Frau gab. Die Sorgen des Lebens, die mit dem wachsenden Kindersegen selbst wuchsen, minderten nicht seine Vorliebe für geistige Beschäftigung; deut» sche, ungarische, lateinische und griechische Classiker bildeten in Nächten seine Hauptlectüre und Herder wurde sein Lieblingsschriftsteller. Der Humanismus, der bald sein ganzes Wesen erfüllte, suchte nunmehr nur ein Feld zu praktischer Be» ihätigung und hatte es bald in dem So» mogyer Comitate. welchem er angehörte, gefunden. I n diesem Comitate lebte auf einem Flächenraume von 414 dratmeilen eine jüdische Bevölkerung von 4 bis 3000 Seelen, zerstreut im vollsten Sinne des Wortes. Es bestand keine Synagoge – nur einige unansehnliche israelitische Bethäuser – keine Schule, kein Spital, kein Armen« und Waisenversorgungshaus. Den Behörden gegenüber ernannten die Stande fünf Vertreter der vorzüglicheren sogenannten Gemeinden, einer dieser fünf war Löwensohn's Schwiegervater und, als dieser Altershalber zurücktrat, seit 4813 Löwensohn selbst. Dieser zahlte damals 20 Jahre. Eine Bereisung des ganzen Gebietes der Gespanschaft belehrte ihn bald, daß es hier Vieles und Wichtiges zu schaffen gab. Eä mußte vor Allem eine Mustergemeinde gebildet werden und zu dieser hatte er seinen Wohnort Lengyeltoti ausersehen. Schon im Jahre 4846 errichtete er eine wohlgeregelte Schule, die sich allmählig zu einer vierclassigen Unterrichts»Anstalt er? hob, er führte bis an sein Lebensende die Oberleitung derselben, unterrichtete durch zwölf Jahre (1833–1843) selbst an der Anstalt und bildete einen Lehrer in seinem Hause eigens für die Anstalt aus. Später gründete er die israelitische Hauptschule zu Kaposvár und regte die

Errichtung einer ähnlichen Anstalt zu Szigetvar an. Im Jahre 1844 begründete 3. zu Lengyeltoti ein Spital, zu dessen näherer Würdigung der §. 14 der Statuten beitragen mag, welcher lautet: In diesem Spital wird Jeder ohne Unterschied des Glaubensbekenntnisses und Standes aufgenommen. Unbemittelte oder ganz Arme erhalten ärztliche Behandlung, Arzneien und Verpflegung gratis; die Zahlungsfähigen entrichten für alles dieß 24 kr. C. M. täglich. Außer dem eben angeführten Spital nahm er während seiner Amtsthätigkeit Föwensohn 440 Löwenstein-Wertheim den Neubali eines Tempels, eines Schulhauses und einer anständigen Rabbinerwohnung in Angriff und brachte Alles zum Staunen seiner kleinen Gemeinde ohne alle Schuldenlast zur glücklichen Ausführung. Das Räthsel dieses Vorganges löst sich bald, wenn man erfährt, daß 3. das Deficit seiner Commune aus seinem Eigenen deckte. In dieser Weise wuchs der Ruf der ^engyeltätiner Juden» gemeinde in solcher Weise, daß ihr mehrere Male von der Baronin James Rothschild namhafte Unterstützungen gespendet wurden und daß auch die Pesther Gemeinde der aufstrebenden jungen Commune öfter die hilfreiche Hand bot. Eine kleine Partei wußte auch da, wie überall, wo etwas Gutes entsteht, den Samen des Mißtrauens auszustreuen und unter dem Deckmantel der Religion, daß in der Schule Dinge gelehrt werden, die gegen ihre Neberzeugung sind, heimlich und offen und leider nicht ganz erfolglos zu agitiren. Diese Partei verlangte völlige Auflösung der eingegangenen Verbindlichkeiten (diese erstreckten sich auf die Geringfügigkeit eines Jahresbeitrages von 4 si.), selbst in Bezug auf das Spital. Alle Vorstellungen Löwensohn's gegen die Eiferer, daß sein Schwager, Arzt, die Ordination unentgeltlich versehe, daß seine, Löwensohn's Gattin, als Vorsieherin des von ihr gegründeten Frauenvereins, Verköstigung, Wäsche u. s. w. dem Kranken ebenfalls gratis besorge, daß er die Deckung der Gemeinde» Deficits wie seit Jahren auch ferner aus feinen eigenen Mitteln ;u bewerkstelligen Willens sei, Alles blieb vergebens, es kam zum Proceß, der aber von Seite der Somogyer Stände mit einer Entscheidung endete, durch welche Löwensohn die glänzendste Genugthuung erhielt, und auch jetzt noch wählte L. den Weg des Vergleiches, in Folge dessen die Eiferer mit Entrichtung eines, den sie belastenden jährlichen Beiträgen entsprechenden Capitals aller ferneren Obliegenheiten

entbunden wurden. Die anstrengende Thätigkeit im Dienste seiner Gemeinde, der er durch mehr als drei Jahrzehnte vorgestanden, die Nachtwachen im Dienste der Studien und endlich der Kummer über solchen Undank, wie er auch in dem leidigen Proceß sich kundgab, brachen vor der Zeit seine Kraft und er starb, unersetzlich für seine Gemeinde, im Alter von erst 34 Jahren. Er starb arm und seine Armuth erklärte sein Freund Rabbi Eduard Ehrlich an der Bahre mit den Worten der Schrift: „Sie setzten mich zum Hüter im Weinberge des Herrn, darum hütete ich meinen Wein» begn nicht". Die Sorge, daß die von ihm begründeten Anstalten nach seinem Tode sich auflösen würden, verwirklichte sich glücklicher Weise nicht, sie bestehen noch fort. Löwen's Biograph berichtet auch, daß seine Korrespondenz mit hervorragenden philanthropischen und anderen Capacitäten, wie mit dem Schuldirector Joseph von P a l . mit Nikolaus von Somsich, Michael von Kacschowick u. A.. worin er seine Ansichten über wichtige Fragen aus den Gebieten der Erziehung, des Unterrichts u. s. w. ausspricht, durch den Druck veröffentlicht werden sollte.

Reich (Ignaz), Beth'El. Ehrentempel verdienter ungarischer Israeliten (Pesth, Bucscknszky. 4°.) I I I . Heft (1860). S. 32–42.– „Löwen'sohn Bernard".

Löwenstein-Bertheim, Christian Philipp Johann Alexander Fürst (k. k. General der K a v a l l e r i e und Großkreuz des Maria Theresien-Ordens, geb. zu W e r t h e i m in Baden 11. Jänner 1719, † Läröenftein-Mertheim 441 Föwenftein-Wertheim gest. 23. Mai 178t). Entstammt einer alten deutschen Adelsfamilie svergl. die Quellen S. 442^ und ist ein Sohn des D o m i n i o n s Karl Marquard Fürsten von 3.-W. aus dessen Ehe mit Christine F r a n z i s k a Polyxena von Hessen-N h e i n f e l s . In jungen Jahren den Waffendienst ergreifend, trat er in die kaiserliche Armee, in der er ununterbrochen diente. Schon im Türkenkriege, 1737, that er sich bei Banyaluka, wo er auch verwundet wurde, durch seine Tapferkeit und Besonnenheit in gefährlichen Lagen besonders hervor. In Italien focht er als Oberst des später reducirten Dragoner-Regiments K o h ä r y, zuerst unter Joseph Wendel Laurenz Fürst 3iechtenstein^s.d.S.136d.Bds.)und dann unter J o h a n n Georg Christian Fürst Lobkowitz ^s. d. S. 342 d. Bos.) und bewahrte auch da seine bereits erprobte Umsicht und Herzhaftigkeit. Durch seine Unternehmung auf die Stadt Mailand im Jahre 1746, indem er mit einem

Cavallerie - Detackement nach einigen starken Märschen die in der Stadt liegenden Spanier unvcrmuthet überfiel, machte er viel von sich reden. Der Angriff wurde auch mit ebenso viel Klugheit als Entschlossenheit ausgeführt und die Spanier waren gezwungen, nach beträchtlichem Verluste sich in das Castell zurückzuziehen, in welchem sich zuletzt am 21. August der Oberst Spinola mit 250 Mann und 13 Geschützen ergeben mußte. Mit der Nachricht von dem Falle Genua's wurde der Fürst, wegen seines ausgezeichneten Verhaltens bei den Unternehmungen auf dasselbe, nach Wien zur Kaiserin gesendet; im Jahre 1762 rückte er zum General vor. Zu Anbeginn des siebenjährigen Krieges bereits Feldmarschall-Lieutenant, that er sich gleich im ersten Treffen bei Lobositz (1. October 1736) durch eine schöne Waffenthat hervor. Als die preußische Reiterei in unseren rechten Flügel einbrechen wollte, warf er sich ihr an der Spitze von vier Cavallerie-Regimentern entgegen und sie mit so entschiedenem Erfolge hinter ihre Infanterie zurück, daß sie während der ganzen weiteren Schlacht in Unthätigkeit zu verharren gezwungen war. Im Feldzuge des folgenden Jahres focht der Fürst bei Kollin (17. Juni 1737) und sonst noch in mehreren Treffen und Unternehmungen desselben mit der gewohnten Tapferkeit, in der Schlacht bei Breslau (22. November 1733) aber that er sich so besonders hervor, daß der Prinz Karl von Lothringen in der ersten Nachricbt von dem erfochtenen Siege an die Kaiserin schrieb: „Morgen schicke ich an Eure Majestät mit der ausführlichen Relation von diesem großen Tage den Fürsten Löwenstein, der in dieser Schlacht die Carabiniers und Grenadiere zu Pferde angeführt und Alles, was man von Klugheit und Tapferkeit fordern kann, an den Tag gelegt hat". Im siebenten (dem letzten) Feldzuge. 1762, des siebenjährigen Krieges machte die preußische Armee unter den Generalen Seidlitz, Kleist und Bellin mehrere Einfälle aus dem Erzgebirge nach Böhmen, theils um in den umliegenden Ortschaften Brandschatzungen auszuführen, theils um die bei Aussig, Lobositz und anderen Orten angelegten Magazine der Oesterreicher zu zerstören, endlich auch um die Reichsartnee zur Räumung Dresdens, ja wohl gar ganz Sachsens zu zwingen. Fürst Löwenstein, der bereits im Jahre 1760 zum General der Cavallerie vorgerückt war, erhielt nun Befehl, mit einem Corps von 8 Bataillonen Infanterie und 3 Regimentern Cavallerie das

Löwenstein-Wertheim 442 Fötvenftein-Mertheim  
 !^and ;n decken. Er nahm in Folge dessen !  
 auf den Höhen bei Kloster Osseg, Grabe z  
 und Heudorf Stellung. Indessen rückten !  
 die Preußen in zwei Colonnen, 13.000 ;  
 Mann stark, vor. und zwar marschirte ^  
 am 2. August mit Tagesanbruch die  
 eine Colonne unter Befehl des Generals  
 E e i d l i t z über Brür. Neuhof und Dur,  
 eine zweite unter Führung des Generals  
 Kleist über Einsiedet, Kloster Osseg und  
 Grabe. Durch diese doppelte Bewegung  
 von Seite der Preußen sollte das Corps  
 Löwenstein's von Teplih abgeschnitten  
 werden. I n der Thai war auch dei.- an  
 Macht stärkere Gegner auf dem linken  
 Flügel bereits diä Gradrup. auf dem  
 rechten bis Seden; vorgedrungen. An  
 der weiteren Vorrückung wurde er aber  
 durch die mit besonderer Umsicht und  
 Raschheit ausgeführten Bewegungen Löwenstein's  
 nicht nur gekinderl. sondern,  
 nachdem das -Corps ^ ö w c n st ^ i n's den  
 Preußen hartnäckigen Widerstand geleistet,  
 zuletzt von demselben mit beträchtlichem  
 Verluste in die nahen Gebirge zurückgewonnen  
 worden. Später drang Löwenstein  
 ein, dem Plane des Generals Hadik  
 entsprechend, selbst über die Gebirge nach  
 Sachsen vor u.'?d säuberte Böhmen ganz»  
 lich von den Preußen. I n allen Kämpfen  
 und sonstigen Unternehmungen erwies  
 sich der Fürst als ein Feldherr, der  
 Tapferkeit mit Umsicht, Entschlossenheit  
 mit raschem Ueberblick, schnelles Handeln  
 mit Kaltblütigkeit vereinigte und  
 auf die unter seinen Befehl gestellten  
 Truppenkörper ebenso durch sein eige«  
 nes Beispiel im Gefechte, wie durch  
 eine auf die Umgebung stets wirksame  
 Sicherheit bei Ausführung der von ihm  
 angeordneten Dispositionen wirkte. Als  
 am 11. Juli 1763 ein Capitul des Maria  
 Theresien-Ordens einberufen wurde, um  
 die besonders ausgezeichneten Waffenthaten  
 des letzten Feldzuges (1762) zu  
 belohnen, wurde dem Fürsten in der  
 9. Promotion (vom 21. November 1763)  
 in Anerkennung seiner, sowohl in den  
 früheren als in diesem letzten Feldzuge  
 gegebenen Proben von Tapferkeit und  
 Umsicht, das Großkreuz des Ordens verliehen.  
 Der Fürst war seit 1736 Inhaber  
 eines Kürassier-Regiments , welches  
 jedoch bald reducirt wurde, wurde im  
 Jahre 1738, aber auch nur für kurze  
 Zeit. Inhaber eines Dragoner-Regiments,  
 heute Wmdischgrätz Dragoner  
 Nr. 2, desjenigen, das im siebenjährigen  
 Kriege unter dem Namen feines Führers:  
 „Löwenstein «Dragoner" gekannt und  
 geführt war, das die Rettungsfiege  
 bei Kollin und Kunnersdorf erstritten,  
 das bei Landshut Fouquä's Vierecke

durchbrochen hatte und als Loudon's  
 Liebliuggschaar galt. I m letztgenannten  
 Jahre endlich errichtete der Fürst selbst  
 ein Cheveauxlegers'Regiment. das heutige  
 Uhlanen-Regiment Erzherzog Karl Ludwig  
 Nr. 7, dessen Oberst'Inhaber er bis  
 zu seinem im Jahre 1761 im Alter von  
 62 Jahren erfolgten Tode verblieb.  
 H i r t e n f e l d ( I . O i - . ). Der MilitärMaria Theresien<  
 Orden und seine Mitglieder (Wien 1837.  
 Staatödruckerei. kl. 4".) S. 173 u. t?üo. —  
 Leidenfrost (Karl Florentin D i . > , Histo»  
 risch'biographischeZ Handwörterbuch der denk«  
 würdigsten, berühmtesten und berüchtigtsten  
 Menschen aller Stände, Zeiten und Nationen  
 (Ilmenau 1823. Voigt, 8".) Bd. I I I , S. 4«9  
 snach diesem wäre der Fürst bereits am 9. Jan»  
 ner 17ü9 gestorben). — Z um Säcular»  
 Gedächtniß von 1738. Der Feldzug in  
 Mähren oder die Belagerung und der (5'ntsatz  
 von Olmütz. Nach Quellen und anderen  
 Schilderungen. Mit 2 Plänen. Von E. v. 3t.  
 (Frankfurt a. M. 1838, Sauerlander, 8«.)  
 S. 232.  
 I. I n r Venealagie des Fürstenhauses Föwenstein.  
 Der Ursprung der heutigen Grafen und Fürsten  
 von Löwenstein, später 3 öw? nstein-  
 W e r t h e i m , fällt in die Mitte des <5. Iabr.  
 Hunderts. Ein früheres Dynastengeschlecht die-  
 Läwenstein-Wertheim 443 Lömenftein-Wertheim  
 ses Namens war um diese Zeit mit einen:  
 Grafen L u d w i g erloschen, der seine Graf»  
 schaft an den Churfürsten P h i l i p p von der  
 P f a l z verkauft hatte. Die heutigen Fürsten  
 Löwenstein stammen von F r i e d r i c h dem  
 S i e g h a f t e n von der Pfalz, einem Sohne des  
 Churfürsten L u d w i g I I I . des Bärtigen ab.  
 F r i e d r i c h der S i e g h a f t e übernahm nach  
 dem Tode seines Bruders L u d w i g IV. des  
 S a n f t m ü t h i g e n die Vormundschaft über  
 dessen noch minderjährigen Sohn P h i l i p p  
 den A u f r i c h t i g e n und zu gleicher Zeit die  
 Verwaltung der Churwürde, Damit er nun  
 nicht, wenn sein Mündel P h i l i p p nach den  
 Jahren fähig würde, die Regierung und die  
 (5hur selbst zu verwalten, beides abzugeben  
 genöthigt werde, faßte er den Entschluß, sein  
 Mündel P h i l i p p feierlich als seinen eigenen  
 Sohn anzunehmen, was auch im Jahre 1402  
 erfolgte, und that zugleich das Gelöbniß,  
 fortan ledigen Standes zu verbleiben. Jedoch  
 sollte ihm die (Zhurwürde so lange er lebte  
 nicht genommen werden. Später reute es  
 F r i e d r i c h den Sieghaften dieses Gelöbnisses  
 und in Folae des geschlossenen Vertrages  
 konnte er sich mit einer ebenbürtigen Dame  
 nicht verheirathen. Endlich fand er, um die  
 Bedingung der Ehelosigkeit zu umgehen, den  
 Ausweg darin, daß er im Jahre 1462 rin  
 Fräulein von niederem Adel. C l a r a u o n  
 T e t t i n g e n (nach Anderen D e t t r i n g e n ,  
 auch T e t t e n ) , im Beisein der Vischöse uon  
 Wocms und Speyer und vieler Edelleute  
 zur Frau nahm. Aus dieser Ehe entsprangen

zwei Söhne, Friedrich von Scharfeneck und Ludwig von Scharfeneck'. Friedrich wurde Domherr zu Worms und Mainz und starb im Jahre 1474. Ludwig erhielt von seinem Vater Friedrich nebst anderen Gütern die Herrschaften Scharfeneck, Meckmühl, Utzberg. Neustadt am Kocher. WcinS» berg und Umstadt. Als aber Friedrich der Sieghafte im Jahre 1476 starb, zog sein Nachfolger in der Churürde. sein ehemaliges Mündel, Churfürst Philipp der Aufrichtige, alle obgenannten Güter, mit Ausnahme von Scharfeneck, nach welchem Friedrich's und Clara's von Tettin«gen Kinder bis dahin den Namen geführt, ein und gab Ludwig dafür die Grafschaft Löwenstein, von der er und seine Nachkommen den Namen erhielten. Ludwig's von Löwenstein Urenkel, die beiden Brüder Christoph Ludwig und Johann Theodorich, bildeten die zwei Hauptlinien des Hauses Löwenstein, ersterer die Virnedurg'sche oder Lutherische, letzterer die Rochfort'sche oder Katholische Linie. Schon 10»hann Theodorich's Vater Ludwig (gest. 1551) hatte nach seiner Heirath Nuna's geb. Gräfin Stolberg und Erbin der Grafschaft Wertheim, diesen Namen mit seinem Namen Löwenstein verbunden. Heber eine von dem Fürsten Maximilian Karl's getroffene Bestimmung, welcher die Rochfort'sche Linie in zwei: in die Wertheim'sche und Nochefort'sche Nebenlinie theilte; vergleiche das Nähere bei Maximilian Karl's 1. Denkwürdige Sprossen d«. 's Fürstengeschlechts Löwenstein. S. 4 in N. Nr. N). und über das von dem Fürsten Karl Thoma's errichtete böhmische Fideicommiss, das Nähere ebenda unter Fürst Karl Thoma's 2. 443. Nr. 8j. Was die Scandörchönungen der 35»wenstein betrifft, so erhielt den Reichsgrafen»Kand Ludwig von 2 Churfürsten, nachmals Löwenstein, von Kaiser Maximilian I. mit Diplom vom 27. Februar 1794; den Reichsfürstenthum aber dem Grafen Marimilian Karl, ein Enkel des berühmten 10»hann Theodorich mit kais. Diplom von: 3. April 1711, der auch mit kais. Beschreibung äao. Wien 6. Mai 1712 den Sitz auf der Fürstenbank der Stände des Königreichs Böhmen erhielt. Mehrere Sprossen dieses Hauses stehen zum Kaiserstaate, in welchem sie in höheren Kriegen und Staatsdiensten gestanden, in näherer Beziehung. Derselben wird weiter unten in Kürze gedacht. (Quellen. 6 e u <?:<.-loxia in Nutritium lloininoi-uui comit» in iu I'oexvLNätein-^Vortllüliu src. ^l'Hiiec'5. 1724, 4"., mit mehreren Bildnissen). — Krenner (Christ. Jak.). Abhandlung von den Grafen von Löwenstein, älteren und mittleren Geschlechtes (München 1763. 4".). — Klueber (Johann Ludwig). Eheliche Abstammung des Fürstenhauses Löwenstein-Wertheim von dem Churfürsten Friedrich dem Siegreichen von

der Pfalz und dessen Nachfolgerecht in den Stammländern des Hauses Wittelsbach, bcr« ausgegeben von K. Muelhens (Franks. t8li7. 6"). — A l l g e m e i n e s historisches L e x i ' kon (Leipzig 1730, Thom. Fritschen's Erben. Fol.) Bd. I I I , S. 221; I. Fortschung. S. 8 lo. — Großes v o l l s t ä n d i g e s (sog». '« nanntes Z e d l e r ' s c h e s » U n i u e r s a l . L e r i » kon (Halle und Leipz. Johann Heinrich Zedler. kl. Fol.) Bd. X V I I I , Sp. 241. — Hopf (Karl Dr.), Historisch-genealogischer Atlas. Seit Christi Geburt bis auf unsere Zeit. Löwenstein-Merheim 444 Löwenstein-Wertheim (Gotha 1838, Friedrich Andr. Petthes, kl. Fol.) Abtheilung I : Deutschland. 2. 10 u. 11. Tafel 2N c. und S. 21. Tafel 47. — Beschreibung drr bisher bekannten böhmischen Privatmünzen und Medaillen. Herausg. von dem Vereine für Numismatik zu Prag (Prag 1852 u. f., 4.) 1. Abtheilung: Personenmünzen, S. 277 u. f.: Tafel X X V I I , Nr. 231. und Tafel X X V I N , Nr. 212 — Kneschke (Ernst Heinr.), Neues allgemeines deutsches Adels-Lexikon Leipzig. Voigt. 8".) Bd. V, S. 125 mit Angabe zahlreicher genealogischer Quellen). — IlNkQko 6e (iotka (^otk^u^ius pertl^^, 32".) XX^IV"/ ^nn<'o (181?), p. 13t. — Gothaisches genealogisches Taschenbuch nebst diplomatisch-statistischem Jahrbuch (Gotha. Just. Perthes. 32".) Jahrg. XXCV (1841), S. 15V; Jahrg. X0II («853», S. 121; Jahrg. <^III 1866). S. 185.) II. Denkwürdige Sproßen des Fürstengeschlechts Löwenstein-Wertheim, die zum Kaiserthum in näherer Beziehung stehen. 1. Christian Philipp Graf von 3. ss. die besondere Lebensskizze S. 440j. — 2. Ferdinand Hermann Graf L. (geb. 1663. gest. 168t). von der Rochefort'schen Linie, ein Sohn Ferdinand Karls Grafen von L. aus dessen Ehe mit Anna Maria Gräfin Fürstenberg, einer Schwester des (Kardinals und Straßburger Erzbischofs) Wilhelm Ego Grafen Fürstenberg, der alt° Ursache der Ungnade und des Erils des Fürsten Wenzel Euseb von Lobkowitz s. d. Nr. 11. > S. 311)^ angesehen wird. Gleich seinen: Bruder Franz Leopold war er Ritter des Malteserordens, diente in der kais. Armee, war Hauptmann und fand als solcher vor Wien in der Türkenbelagerung im Jahre 1683, nach Anderen erst im folgenden Jahre in Ungarn den Tod. — 3. Ferdinand Karl Graf. (geb. 18. Mai 1716. gest. 24. Jänner 1672), von der Rochefort'schen Linie, ein Sohn des Grafen Johann Theodor L., des Stifters der Rochefort'schen oder katholischen Linie, aus dessen Ehe mit Rosine Gräfin von der Mark. Der Graf Ferdinand Karl war kaiserlicher Kämmerer und Reichshofrath. Im Jahre 1631 führte er in der Grafschaft Wertheim den katholischen Gottesdienst öffentlich wieder ein. Er war seit 1631 vermählt mit Anna Maria Gräfin



Fürstenlierg. der schon genannten Schwester des Caroinuls und Straßburgcr Erzbischofs N i l « Helm Ego Grafen Fürstenberg. Aus ^ dieser Ehe entsprangen acht Töchter und sechs ! Söhne, uon welch' letzteren vier, u. z. M a x i < m i l l i a n K a r l , Franz Leopold. F e r d i . nand Hermann und W i l h e l m in österreichischen Diensten gestanden. ^Vergleiche Näheres über sie unter Nr. 1 l , 4. 2. 12.^ - 4, Franz Leopold Graf 3. lgeb. 23. Iän-- ner 1661, gest. 1682). ein Bruder des Grafen Ferdinand Hermann sNr. ^ , Mari< m i l l i a n K a r l ^ l , ' . ^ l ^ und W i l h e l m sNr 12^j. Anfanglich für den geistlichen Stand bestimmt, war er bereits Canonicus zu Cöln. verließ aber später die priesterliche Laufbahn, trat in kaiserliche Kriegsdienste und starb in denselben als General'Maior in Ungarn, im I , 1652. - 5. Hans Dietrich, siehe unten: J o h a n n Theodorich ^Nr. " ) . - 6. J o - hann Kasimir Graf L. (geb. 29. August 1388. gest. am 10.. nach Anderen am 20. Juni 1622). ein Sohn Wolfgang's Grafen L. aus dessen Ehe mit Anastasiü K a t h a r i n a Grasin zu W a l d eck. J o h a n n Kasimir kämpfte im Jahre 1610 als Capitän im I ü - lischschm Kriege uno stand später als Oberstlieutenant im Dienste der Nt'publik Venedig. Als die Wirren in Böhmen begannen, tra: er im Jahre <618 in die Dienste der aufrührerischen böhmischen Stände und befehligt,? ein Regiment Fußvolk und fünfhundert Reiter. Ein treuer Anhänger des Winterkönigö uno Churfürsten Friedrich von der Pfalz, begleitete er denselben schon im Jahre 161!> Ul dessen Beilager mit E l i s a b e t h , Tochrec Jacob's I.. Königs von England. Nach der Schlacht am weißen Berge, die er mitaefochten. floh er mit dem Vfalzgrafen zuerst nach Schlesien, trat aber schon im folgenden Jahre. 1621. in die Dienste C h r i s t i a n ' s . Herzogs zu Braunschweig. I m Jahre 1622 focht er in der Schlacht bei Höchst am Main. wollte auf der Flucht durch den Mainstuß schwimmen, fand aber, wohl von der Wucht des schweren Harnisches niedergedrückt, den Tod in den Wellen. Seinen mehrere Tagspäter uon Mainzer Schiffern aus dem Flussgezogenen Leichnam begrub man mit militari' schen Ehren. Siegelring und Schwert, welch? man an der Leiche gefunden, wurden seinem Vetter J o h a n n Theodorich ^s. d. Folg.), der in der Höchster Schlacht auf Seite der Kai' serlichen gefochten, übergeben. Aus seiner Ek? mit einer Engländerin, einer D u d l e y vom Hause, hinterließ er keine Kinder. - 7. J o - hann Theodorich (Hans Dietrich) Graf 3., der Stifter der Rochefort'schen oder Kathv' lischen Linie des Hauses Lowenstein (geb. † 448 Lowenftein-Mertheim ini December 1384. gest. <: . März 1644) ist ein Zohn des Grafen L u d w i g L. aus dessen Ehe mit A n n a Gräfin S t o l b e r g , Erbin oon Wertheim, wovon später das Haus

3ö wenstein den Namen W e r t heim dem  
 seinigen zufügte. Nachdem er auf mehreren  
 Universitäten seine Ausbildung erhalten, die»  
 selbe auf Reisen durch Frankreich. Holland,  
 England vollendet, betrat er die militärische  
 Laufbahn und focht im kais. Heere, in Ungarn,  
 in den Niederlanden, überall Beweise großer  
 Tapferkeit gebend. Sein Wassenruhm war  
 zu König Ludwig's X I I I . von Frankreich  
 Kenntniß gelangt und dieser bot ihm hohe  
 Stellen in seinem Heere an. jedoch lehnte  
 Graf J o h a n n Theodorich alle Anerbie-  
 tungen ab. Durch seinen Uebertritt von der  
 lutherischen zur katholischen Kirche entstand  
 Zwiespalt in der Familie und in Folge dessen  
 verlor er auch die Grafschaft Wertheim, welche  
 der König von Tchwen den lutherisch ge-  
 vlichenen Grafen Löwen st e in zuerkannte.  
 Graf J o h a n n Theodorich war seit 16W  
 mii Aofuie Gräfin von der NarK vermalt,  
 auL welcher Ehe fünf Söhne und zwei  
 Töchter entstammen. Von Ersteren hat nur  
 F e r d i n a n d K a r l l l . d. Nr. 3) für dieses  
 Werk näheres Interesse. — 8. K a r l Thomas  
 Fürst L. «geb. 7. Mär; 1714. gest. 6, Juni  
 1789). ein Bruder des Maria Theresicn«Rittlrs  
 C h r i s t i a n P h i l i p p Johann Alexander  
 Fürsten 3 -W. k'. d. besow. Artikel S. 440).  
 Fürst K a r l Thomas war kais. Kämmerer  
 und General'Feldmarschall'Lieutenant, ferner  
 General'Lieutenant der churpfälzischcn Infan»  
 terie. Mit tais. Consens vom 19. December  
 1766 und nach mit seinen Brüdern am  
 22. Jänner 1767 geschlossenem Hausvertrage,  
 errichtete er am 13. Februar 1768 das böh«  
 mische Fidiricomiß der Familie Löwen»  
 st ein« W e r t h e i m . bestehend aus den Herr«  
 schuften Weseric. Schwamberg, Guttenstein,  
 Zebau, Skupsch, Hayd und Pernartic. I n  
 Ermangelung eigener männlicher Nachkom«  
 men berief er zu dessen Besitze successive  
 seine Brüder dem Alter nach mit ihrer  
 Descendenz. Zum Andenken an diese Fioei»  
 commiß - Errichtung wurde eine Medaille  
 geprägt. A v e r s : Brustbild. Am Arme  
 Umschrift: (^-  
 Oatt'a 8a<?^' Koma?»'  
 R e v e r s : Eine stehende  
 weibliche Figur, in der Rechten einen Kranz  
 über einem Ovfraltar haltend, die Linke auf'  
 den Löwenstein'schen Wappenschild stützend  
 Umschrift: ?^1>lil N1> OONsLttV^.'I'OKI  
 8U0 l ^ 5 I I I ^ I . l l O X s l ' L I X L X s l s . I m  
 Abschnitt: I>KI5I06I5XI1'NK^ IX 150 >  
 IINNl« IA?Nl'^^1'^. z Oiö l9 O^06„l>  
 ö,v« 1766. Der Fürst K a r l Thomas war  
 zweimal vermalt, zuerst mit Marie Charlotte  
 gebornen Herzogin von Schleswig'HolsteinÄormaru,  
 dann mit Iofeplja gebornen von  
 ölipplin. Seine Tochter Leopoldine, auS  
 erster Ehe. vermalte sich mit einem Prinzen  
 H'ljmlohe'wali'enßllrg-Zchill'lngsflirst und starb  
 kinderlos, so daß das von ihrer Mutter  
 ererbte ansehnliche Vermögen auf ihren Vater,

den Fürsten K a r l Thomas, übergang, der  
in Ermangelung eines männlichen Leibeserben  
seinem Neffen D o m i n i k Constantin noch  
bei Lebzeiten das böhmische Fideicommiß  
cedierte. Der Fürst K a r l Thomas erlebte  
im Jahre 1785 das fünfzigjährige Jubiläum  
seines Regierungsantrittes, aus welchem  
Anlasse auch eine Denkmünze ausgegeben  
wurde. Avers: Brustbild, im Abschnitte:  
si'OoküI^It. Umschrift: 0^.^01.118 v . i  
I5s I.OSWLNZI's/n ^VLK'rilei« et o.  
Nevers: Vor dem sitzenden Saturnus ein  
Genius, der eine Säule und einen Votir«  
altar. worauf eine Sanduhr steht, mit einem  
Kranze umwindet. Umschrift:  
VOI'Is  
I m Abschnitte:  
(^I^NLIi^i'ciHl I )I1)00I.XXXV. Von der  
obigen wie von dieser Denkmünze gibt es Erem«  
plare in Silber. 3 ^ Loth schwer. — Der in  
dem Werke „Die Jakobiner in Wien. Oester.  
reichische Memoiren aus dem letzten Drcennium  
des achtzehnten Jahrhunderts" (Zürich und  
Winterthur 1842. literarisches Comptoir. 8v.)  
vorkommende Fürst Löwen stein (S. 21  
bis 23. 123–143, 243–256) dürfte wohl der  
obige Fürst D o m i n i k Constantin sein.  
— 9. Leopold Eonstantin Fürst L. (geb.  
17. Februar 1716, gest. 29. Juni 1734). ein  
Sohn des Fürsten D o m i n i k Marquard  
und Bruder des Fürsten Karl Thomas  
^s. d. Nr. 8). Der Prinz erwählte den Waf.  
fendienst, trat in die kais. Armee und starb,  
erst 18 Jahre alt, als Hauptlmann im Tressen  
bei Parma den Tod der Ehre. — 10. Ludw  
i g Graf L. (geb. 13. Februar 1330. gest.  
13. Februar 1613), ein Sohn Friedrich'S  
Grafen von Löwen stein aus dessen Ehe  
mit Helena Freiin von König segg. 3In<  
sanglich im Waffendienste thatig, befehligte  
Löwenstem-Mertheim 446 Löwen stein-Wertheim  
.- als Oberst ein Rciter»Regiment. Später  
dcstcllic ihn der Kaiser zum Präsidenten des  
Ncichöhofrathes, worauf ihn der Erzherzog  
K a r l von Steiermark zum Statthalter in  
Ztciermark. Karnten und Krain ernannte.  
Vr starb im hohen Älter von «3 Jahren  
(nach Anderen, die sein Todesjahr auf 1611  
jchen. uon 81 Jahren) und hatte unter drei  
Kaisern gcdienc. Von seiner Gemalin Anna  
xchornen Gräsin 5toWelg hatte er zehn Kin  
d^r, '.on denen nur J o h a n n Theodorich  
lHans Tietrich) ss. d. S. ^ ^ . Nr. ^ näheres  
Intrrrsse für dieses Lexikon hat. — l i . M a x i -  
m i l i a n K a r l (gcb. 14. Juli 1656. gest.  
'.u Mailand 2«. Tcc 1718). der erste Fürst des  
Hauses ^ öwenstein. ein Sohn des Grafen  
Ferdinand K a r l ss. d. S. 4 4 i . Nr.  
aus dessen Ehe mit Anna M a r i a Gräfin  
Fürstcnberg. Graf F e r d i n a n d Karl  
war anfänglich kais. Kämmerer, wurde im  
Jahre !«kü Nrichshofrath. im Jahre 119  
ron Kaiser Leopold I . zum geheimen Rathe  
erhoben und zwei Jahre später von oemsel»

den als Abgesandter an den oberrheinischen und fränkischen Kreis gesendet. Leopold's Nachfolger, Kaiser Joseph I . . bestellte ihn ;um Administrator der ckurbayerischen Lande und erhob ihn am «t. April 1 ? 1 1 in den Reichsfürstenstand. in welcher Würde ihn ^oscph's Nachfolger. Kaiser K a r l VI.. .'.»! 13. März 1712 derart bestätigte, daß alle kine Nachkommen männlichen und weiblichen Geschlechtes sich des Zürstentitels bedienen dürfen. Ungeachtet dessen und obgleich er kais. Vrlncipal'Commissär auf dem Reichstage zu Regensburg war, konnte er doch nicht zu Sitz und Stimme auf demselben gelangen. I m Jahre 1717 begab er sich als Gouverneur nach Mailand, wo er aber schon zu Ende des folgenden Jahres im Alter von 62 Iah- '.cn starb. Seine Thätigkeit während dieser .weijährigen Verwaltung ist unerheblich. Eine Unterstützung, die er den kais. Truppen in Sardinien zuführte, war so geringe, daß sie die von Cardinal A l b e r o n i dahin abgesen» deien Spanier nicht hindern konnte, sich in kurzer Zeit der ganzen Insel zu bemächtigen. Än Stelle des am 3. Jänner 1705 uon den flammen zerstörten Theaters ließ er ein neues erbauen, welches am 26. Februar 1776 '.lcichfall6 ein Raub der Flammen wurde. Seiner im Jahre 1778 mit Naria polunna gedornen Gräsin Ahnen von Belast ge» schlossenrn Ehe entstammen sieben Söhne und drei Töchter. Pon ersteren war der Graf M a r i m i l i a n K a r l A n t o n (geb. 30. No« vember 1681, gest. 27. Qctoher 1710), kais. Kämmerer und Reichshofrath; D o m i n i k M a r q u a r d aber der Erbe des großen Güterbesitzes, den sein Vater annoch durch die Herrschaft Weseritz (Bezdruziä). das Gut Skupsch. die Herrschaft Schwamberg (Kradi, kow). die Herrschaften Zebau und Gutten» stein in Böhmen vermehrt hatte. Ferner traf Graf M a i i m i l i a n K a r l die Verfügung, daß seines Sohnes D o m i n i k M a r q u a r d Nachkommen sich in zwei Linien, die Wderländische oder Wertheimische und die Niederländische oder Nochesort'sche Linie abtheilen sollten. Die Erstere sollte der erstgeborne, die Zweite der zweitgebome Sohn Domi^ nik M a r q u a r d ' s begründen. Der Wert heim'schen Linie wies er die Grafschaft Wertheim, die Herrschaften Breuberg. Habitz' heim, Wildeck und die böhmischen Güter Weseritz, Schwamberg, Guttenstein. Zebau und Skupsch zu; die jüngere Rochefort 'sche Linie erhielt die Grafschaft Rochefort; ferner alle niederländischen Güter und die Herrschaften Scharfeneck und Ramberg jenseits des Rheines. 1^«a/il /Dl1«l!a,lo>, OoNe-ioiw ä'H.utoFi'<lti äi I'amjFUs sovi'Hue, oelsdritü politiciis, inilithN, eccl62i2,l>tioQs, äoisutilictis, Isttsi-2,ri6 să krtistioks iNuätrata oou QLQui bioFi'HÜQi, äoeumsnti, taL-äünili, i - i t l 2 t t i , monoto eeo. eoo. (Klil»,no 1859, Oolomdo, 1^sx. 5".) ^.. «9.^ - 12. W i l h e l m

Graf 3. (geb. 1668. gest. 17. October <693).  
 ein Sohn des Grafen F e r d i n a n d Kar l's.d  
 S. 444, Nr. 3) und Anna M a r i a ' s Gräfin  
 Fürstenberg. W i l h e l m widmete sich dem  
 Waffendienste, trat in die kais. Armee, wurde  
 Oberstlieutenant und büßte im Jahre 1693.  
 erst 23 Jahre alt, in dem „letzten Kreuzzuge“  
 in der Erlösung Ungarns vom Joche der  
 Osmanen, vor Ofen auf dem Felde der  
 Ehre sein Leben ein. — 13. Wolfgang  
 Graf L. (geb. 6. März 1527, gest. 3. December  
 137t). ein Sohn des Grafen F r i e d -  
 rich aus dessen Ehe mit Helena Freiin  
 K ö n i g s e g g. Dem Geiste der Zeit folgend,  
 ergriff er das Wassenhandwerk und hielt es  
 im Schmalkalden'schen Kriege anfänglich mit  
 dem Herzoge von Württemberg; nachgehends  
 aber trat er in kais. Dienste über und focht  
 in den Kriegen, welche Kaiser K a r l V . gegen  
 die Niederlande und Frankreich führte. Später  
 trat er als General in die Dienste des Fürst-  
 Erzbischofs von Salzburg. J o h a n n Jacob  
 aus dem Grafenhouse der Kh u e n von B e l a s y , †  
 Löwenstein 44? Löwenstein  
 und scheint ein Opfer der Seuche geworden zu  
 sein. welche im Erzstifte Ende Mai 1371 ausbrach  
 und bis gegen Ende Jänner 1572 wüthend  
 viele Menschenleben dahingerafft hatte. Graf  
 W o l f g a n g war mit Aosalia Freiin von  
 H o h e n h o f f e n vermalet.  
 III. Wappen. Stamm- und Hauptwappen: I n  
 Silber ein rother gekrönter Löwe auf einem  
 vierfachen Felsen von natürlicher Farbe.  
 Noch ist eines anderen Mannes dieses Namens,  
 des P a u l u s Apelles von Löwenstein in  
 lgeb. zu Ial6 in der Zips um die Mitte des  
 17. Jahrhunderts, gest. zu Käsmark 6. October  
 170K). zu gedenken, der. von adeligen  
 Eltern geboren, sich dem gelehrten Stande  
 widmete und Theologie studirte. Er beendete  
 die Studien auf der Breslauer Hochschule, ging  
 dann als Nector nach Reichenstein im Herzog-  
 thume Brieg, später nach Ohlau. Sehnsucht  
 nach seinem Vaterlande ließ ihn jedoch diese  
 Stelle aufgeben, als es ihm gelang, als Nector  
 an das Gymnasium nach Modern in Ungarn  
 berufen zu werden. I n Jahresfrist kam er von  
 Modern in gleicher Eigenschaft nach Topschan,  
 wo er aber mit dem Prediger in Mißhellig-  
 keiten gerieth, so daß er zuletzt sein Rectorat  
 aufgab. Indem er mehrere Jahre ohne An-  
 sehung blieb, folgte er nun einem Rufe nach  
 Käsmark als Rector der dortigen Schule, wo  
 er aber schon nach Jahresfrist so schwer er-  
 krankte, daß er sein Lehramt nicht mehr zu be-  
 sorgen im Stande war. Bald darauf erlag er  
 auch einem Schlaganfall. L. war eingewandter  
 Poet und einer der beißendsten Satyriker sei-  
 ner Zeit. Niemand, der ihm dieser poetischen  
 Zuchttruthe zu verfallen geeignet erschien, scho-  
 neno, zog er sich viele Feinde zu und hatte  
 sich so ein hartes Lebenslos bereitet. Er hat,  
 wie sein Biograph Melzer berichtet (wenn  
 nicht da eine Verwechselung mit einem fast

gleichnamigen Namensvetter stattfindet), eine große Zahl portischer Schriften in lateinischer und deutscher Sprache hinterlassen, und darunter ist sein vorzüglichstes: „Nx«reitiun!pastiooanaFra. mmil.ticuiQ-pi''iv5>.tnin, in fibrös V I , Ist oüitum, ouiu luaios oo^iosigmiseit. zu Brieg im Jahre 1673. wie die Jahreszahl im Chronostichon angedeutet ist, erschienen. Löwenstein hatte auch mehrere deutsche geistliche Lieder gedichtet, die. rvie sein Biograph berichtet, von anerkannt hohem Werthe sind. Ob er ein Verwandter des Mathias Apelleä de Löwenstein gewesen, der Rath bei den Kaisern F e r d i n a n d I I . und Ferdinand I I I . und zuletzt Kammerrath des Herzogs F r i e d r i c h von Münsterberg und Oels. und selbst ein gewandter Poet war. ist nicht ermittelt. Letzterer erscheint auch hie und da. wie z. B. m Dr. Karl Schütze's „Deutsch, lands Dichter und Schriftsteller" (Berlin 1862. Alb. Bach. 8".) S. 208. ebenso in Heinrich Kurz's „Geschichte der deutschen Literatur mit ausgewählten Stücken aus den Werken der vorzüglichsten Schriftsteller" (Lcip' zig t836. Teubnrr. Ler.8".) Pd. I I , S . 239^ 268 ?i, als M a t t h ä u s Apelles von Löwe nliern; während ibn I ö c k e r in seinem „Ge> lcbrrten-Lerikon", Bo. I l l , Sp. 2500. Ma> t b i a s Apelles de Löw oder Löwen stein nennt. Vielleicht verwechselt ihn Mclzer im Punkte der geistlichen Gedichte mit diesem letzteren. sMelzer (Jakob), Biographien berühmter Zipser (Kaschau sl^>ö3). Ellinger, 8".) S. ^1.1.) Löwenftern, Isidor (NumiSmati. ker, geb. zu W i e n im Jahre 1840, gest. zu C o n s t a n t i n o p e l im Jahre 1838 oder 1839). Sein Vater, ein reicher Jude in Wien und Vorsteher der jüdischen Gemeinde daselbst, hieß Levy und hatte für seine Verdienste um daS Armenwesen die große goldene Medaille erhalten. Auch war sein Haus der Sammelplatz aller bedeutenden Musiker, es kamen, durch seine schöne und geistvolle Frau angeregt, Hummel, Mayseder, Mosckeles. Meyerbeer und andere berühmte Tonkünstler in dasselbe. I s i d o r selbst erhielt eine sehr sorgfältige Erziehung, tüchtigen Unterricht in Geschichte und in Sprachen, für die er ein außergewöhnliches Talent besaß. Nach des Vaters Tode erbte I s i d o r ein sehr bedeutendes Vermögen, trat zum Christenthum über und nahm den Namen Löwenstern an. Aus Neigung nahm er die Pfllegetochter des Wiener Großhändlers S a l m i, die vortreffliche Löwenftern 448 Löwen ftern Clavierspielerin Iosephine Eder. welche, die erste in Wien, Beethoven'sche Compositionen ohne Noten spielte, zur Frau und machte mit ilir eine Reise nach dem Orient. Später ließ er sich

von ihr scheiden und I o s e p h i n e heira»  
 ihrte zum zweiten Mal den berühmten  
 Violinvirtuosen V i e u r t e m p s . den sie  
 auch auf allen seinen Kunstreisen auf  
 dem Contineni und in Amerika begleitete  
 und mit ihm zur Zeit in London lebt.  
 I n der Folge unternahm L. noä> weitere  
 Reisen nach den Vereinigten Staa«  
 ten, nach der Havannah. nach Meriko,  
 welche er auch beschrieben und in meh«  
 rerm Schriften veröffentlicht hat ^siehe  
 weiter unten^. Während seiner Abwesenheit  
 verlor er durch die Treulosigkeit  
 seines ErzieberS, den er mittlerweile zum  
 Geschäftsführer bestell', einen beträcht«  
 lichen Theil seines Vermögens. Während  
 eines längeren Aul'. 'üthaltcs in Paris  
 lernte !?. eine Spanierin kennen, heiratete  
 ?le und lebte wrtan in Paris.  
 Allmalig verarmte er ganz und nahm,  
 durch seine heruntergekommenen Verhalt«  
 nisse gedrängt. einen ConsulatSposien  
 – wenn Herausgeber nickt i rn – für  
 Dänemark in Constantinopel an, wo er  
 auch um das Jahr 1338 gestorben ist.  
 Bedeutung für dieses Werk gewinnt er  
 mehr als durch seine wechsellvollen Schick«  
 sale, durch seinen Sammeleifer und  
 seine antiquarischen Arbeiten. 3. sarn«  
 melte Münzen und vorzugsweise Thaler  
 und Medaillen der neuen und neuesten  
 Zeit, dabei berücksichtigte er ebenso das  
 historische Interesse als Seltenheit, Echtheit  
 und gute Erhaltung der Exemplare.  
 Die polnischen, englischen und französi«  
 scheu Stücke waren zahlreich vertreten.  
 Als Hilfsmittel seiner reichen Sammlung,  
 für die er vornehmlich in den Jahren 1830 ^  
 bis 1840 thätig gewesen, diente ihm  
 eine gewählte und kostbare numismatisch  
 Büchersammlung. Die Aufstellung der  
 Münzen und Medaillen beruhte auf  
 seinem eigenen Systeme, dem eine synchronistische  
 Gruppierung zu Grunde lag.  
 Später erwarb 3. in Gemeinschaft mit  
 einem eifrigen Wiener Sammler die be«  
 rühmte Appel'sche Münzensammlung.  
 Auf seinen Reisen und vorzugsweise auf  
 jenen in den Orient fesselten seine Auf«  
 merksamkeit die merkwürdigen Ueberreste  
 einer bedeutenden im Wandel der Jahrtausende  
 untergegangenen Cultur, er ver>  
 tiefte sich in archäologische Studien und  
 vor allem zog die alte assyrische Keil«  
 schrift seine Aufmerksamkeit auf sich. Er  
 suchte das System dieser Schrift zu bestimmen  
 und die Sprache aus dem Semi«  
 tischen und Koptischen zu erklären. Ueber  
 > seine in einem besonderen Werke enrz  
 wickelten Ansichten entsvann sich seiner  
 Zeit in der ^o^cl^iQie cies inäoriptions  
 et belle? lstrros zu PariS eine heftige  
 Debatte. 9 ö w e n s t e r n's durch den  
 Druck veröffentlichte Schriften find: . , / ^

1842.  
 (ebd.  
 ä, 8").): — ^/  
 6'«n  
 mit Taf.); — „7?^)056 c/ss e/6^6?i,/.^  
 i « FZ/sisms t/s?  
 (ebd. 1847, 8").); — „  
 13 18!>0), eine  
 gegen den englischen Major Nawlin«  
 son gerichtete, in der „Rsvus Hreköola-  
 " abgedruckte Abhandlung, gegen  
 den er auch ein Schreiben ääo. Paris  
 23. Februar 1850, anlässlich eines von†  
 Löwenftern 449 Löwenthal  
 M a w l i n s o n in der königl. asiatischen  
 Gesellschaft gehaltenen Vortrages ver«  
 öffentlicht hat ^siehe „(^il.IiFNll.ni'8 ^lsssonder  
 ^ i ' . 10936 ?Ärl6 1"iur5ä^ I's-  
 ^ru^r^28, ^830"). I ö wenste rn unterzeichnet  
 sich in demselben O k s v a i i s r  
 Isiäols I^oö^ONLtern) welches Cheva»  
 lier fiä) wohl auf den Besitz der Ritter»  
 orden, mit denen L. ausgezeichnet wor«  
 den. oder aber auf den Umstand, daß L.  
 in Jerusalem zum Ritter des heiligen  
 Grabes geschlagen worden, beziehen  
 mag, denn Ritter im Sinne eines österreichischen  
 Adelsgradcū war er nicht.  
 Was den Werth seiner archäologischen  
 Forschungen betrifft, so dürfte, da er denn  
 doch nur Dilettant war, und ein solcher  
 vor der eigentlichen Gelehrtenzunft nicht  
 eben Gnade zu finden pflegt, das Urtheil  
 B o l l e r ' s , eines anerkannten Sprachgelehrten,  
 maßgebend fein. <§§ ist daS»  
 selbe der Skizze Bergmann's über  
 Löwenstern in seiner vierten Abthei»  
 lung: „Pflege der Numismatik in Oesterreich  
 durch Private, vornehmlich in Wien  
 big zum Jahre 1862". entnommen und  
 lautet: „Die reichen Schätze, welche  
 aus den Ruinen Ninive's zu Tage  
 gefördert wurden. erregten Löwen«  
 stern's Aufmerksamkeit und sein reger  
 Geist suchte nach dem Schlüssel, welcher  
 dieselben für die Wissenschaft erschließen  
 sollte. Eine glückliche Combinationsgabe  
 ließ ihn den Charakter der. Schrift er«  
 kennen und es wird sein bleibendes Ver»  
 dienst um die Wissenschaft sein, den ara»  
 maischen SprachtypuS der Inschrif.  
 ten zuerst begründet zu haben". Löwenstern  
 war Mitglied der Central.Com»  
 Mission der 80oi6tä äe 660Frapki6 in  
 Paris, der ethnologischen Gesellschaft  
 ebendasselbst und correspondirendes Mitglied  
 der Akademie der Wissenschaften zu  
 Turin. Auch sind mehrere seiner Arbeiten  
 v. Wurzbach, biogr. Lerikon. XV. sGed  
 in der Parijer  
 und im „Vliliätiiii do lg. soeietä äs Fko-  
 Flaplns" abgedruckt. Was mit seiner numismatischen  
 Sammlung geworden, ob  
 er sie, von seinen mißlichen Verhältnissen



gedrängt, einzeln oder im Ganzen selbst wieder veräußert, ist nicht bekannt. S i h u n g S d c ! - i c h i c d e r k a i s e r l i c h e n A k a d e m i e d e r W i s s e n s c h a f t e n i n W i e n . ! > o . ) P h i l o s o p h i s c h « h i s t o r i s c h e C l a s s e . X I . s . B a n d , S . 8 « . - F r a n k l ( 3 . A . D i . » , S o n n t a g s b l ä t t e r ( W i e n , 8 0 . ) V I . J a h r g ( 1 8 4 7 ) . S . 2 2 8 . - O e s t e r . r e i c h i s c h e N a t i o n a l « E n c y c l o p ä d i e v o n G r ä f f e r u n d ( 5 . J a h r g ( W i e n 1 8 3 5 , 8 0 . ) B d . I I I , S . 4 8 3 . - I , z i l i t t s i - a t u l - s s r 2 . n p 2 , i 2 L c o u t s m p o i ' k i u h t 5 2 7 - 1 8 4 9 . ^ . N I . ( H u e i - a i - ä ) . p ^ : - 7 . 1 . t ' e l i x L o u i - - c ^ n e l o t e t ^ 1 . . ^ l f i > 6 l i ^ l a u r ) - s p a r i - 5 , D s - L ö w e n t h a l . I . ( S c h r i f t s t e l l e r . g e b . z u 3 i s f a i m G r o ß h e r z o g t h u m e P o s e n 2 4 . D e c e m b e r 4 8 t t 7 ) . S e i n V a t e r . k ö n . L o t t e r i e - E i n n e h m e r , g a b i h m e i n e g u t e E r z i e h u n g u n d b r a c h t e i h n , d a e r L u s t u n d L i e b e z u m L e r n e n z e i g t e , i m A l t e r v o n 1 3 J a h r e n i n e i n e P e n s i o n s a n s t a l t i n B r e s l a u , w o e r e i n e n r e g e l m ä ß i g e n U n t e r r i c h t g e n o ß . H i e r b l i e b e r j e d o c h n u r e i n J a h r , d e n n d e r V a t e r b e d ü r f t e s e i n e r i m G e s c h ä f t e , d e m 3 . a b e r n i e G e s c h m a c k a b » g e w i n n e n k o n n t e . D i e F r e i s t u n d e n b e n u t z t e e r z u m P r i v a t u n t e r r i c h t i n a l t e n u n d n e u e n S p r a c h e n , i n d e n e n e r z i e m l i c h g r o ß e F e r t i g k e i t e r l a n g t e , u n d e n d l i c h s o w e i t v o r b e r e i t e t w a r . d a ß e r s i c h z u r V o l l e n d u n g d e r G y m n a s i a l s t u d i e n n a c h V e r < l i n b e g e b e n k o n n t e . H i e r b e s c h l o ß e r , s i c h d e r P ä d a g o g i k z u w i d m e n , u n d b a l d w a r e s i h m g e l u n g e n , i n z w e i Z e h r a n s t a l t e n d e n S p r a c h u n t e r r i c h t z u ü b e r n e h m e n . E i n J a h r s p ä t e r e r h i e l t e r e i n e H o f . m e i s t e r s t e l l e i n K a l i s c h , u n d v o n d o r t f o l g t e e r e i n e m A n t r a g e z u r U e b e r n a h m e d e r L e i t u n g e i n e r K n a b e n « u n d T ö c h t e r s c h u l e i n s e i n e r V a t e r s t a d t L i f f a . F ü n f r . 3 0 . M a i 1 8 6 6 . ) 2 9 ♀ f ö w e n t h a l . 4 3 0 J a h r e l a n g w i r k t e L . i n s e i n e r V a t e r s t a d t a l l e i n e s d r ä n g t e i h n a u s d e m e n g e n K r e i s e s e i n e r T h ä t i g k e i t h i n a u s , u n d s o n a h m e r z u e r s t e i n e H o f m e i s t e r s t e l l e i n e i n e r d e r g e a c h t e t s t e n d e u t s c h e n F a m i l i e n i n K r a k a u u n d n a c h a n d e r t h a l b J a h r e n , i m J a h r e 4 8 3 4 , e i n e s o l c h e i n T r i e f t a n . H i e r s e t z t e e r s i c h i n V e r b i n d u n g m i t m e h r e r e n Z e i t s c h r i f t e n , i n d e n e n e r s i c h A n f a n g s m i t v e r s c h i e d e n e n b e l l e t r i s t i s c h e n A r b e i t e n a n o n y m v e r s u c h t e ; d u r c h d e n A n k l a n g a b e r . d e n d i e s e l b e n f a n d e n , e r m u t h i g t . t r a t e r e n d l i c h u n t e r s e i n e m e i g e n e n N a m e n a l s S c h r i f t s t e l l e r a u f . B ä u e r l e ' s „ T h e a t e r . Z e i t u n g “ . d e r „ Z u s c h a u e r “ , d a s „ O e f t e r r e i c h i s c h e M o r g e n b l a t t “ . d e r „ T e l e g r a p h “ , s o w i e s p ä t e r d e r „ H u m o r i s t “ , d i e P r a g e r Z e i t s c h r i f t „ O f t u n d W e s t “ , d i e L a i b a c h e r „ C a r n i o l i a “ . d a s S t u t t g a r t e r « M o r g e n b l a t t “ , d a s B r e s l a u e r „ P o l i t e c h n i s c h e J o u r n a l “ u n d m e h r e r e a n d e r e J o u r n a l e b r a c h t e n e i n e g r o ß e Z a h l v o n E r z ä h l u n g e n , N o v e l «

len, Skizzen aus dem socialen Leben, auch wissenschaftliche Aufsätze und mehrtheilige poetische Versuche aus L.'s Feder. Bald hatte auch er die italienische Sprache sich so eigen gemacht, daß er Mitarbeiter verschiedener italienischer Journale, als der „O a ^ t t a äi Vens-21a“, des nOsservators tIisZtino, des ^?^2ro“ und „^irata“ wurde, einem Taschenbuche eine historische Novelle übergab, und im^Oktro KIoäl2.mrn2.tioo eine freie Bearbeitung des M ü l l n e r . schen Trauerspiels „Der 24. Februar“ zur Darstellung brachte. I m Jahre 1836 unternahm er eine größere Reise nach Oberitalien. Tirol. Vorarlberg, der Schweiz, Frankreich und Süddeutschland, und im Jahre 1837 gründete er das deutsche Journal „Adria“, das bald so große Theilnahme fand, daß die Gesellschaft des österreichischen Lloyd ihn zum Mttredacteur ihres deutschen Journals erwählte. Als solcher widmete er seine Studien zunächst der Nationalökonomie und der Statistik, in welchen beiden Wissenschaftszweigen er einige umfassende Abhandlungen lieferte, darunter „Die Darstellung des Seehandels des österreichischen Kaiserftaates“; – eine „Vergleichende Nebersicht des Handels und der Schiffahrt sämmtlicher Seehäfen der Erde“; – eine „Geschichte des Getreidehandels“ und viele andere. I m Jahre 1841 bereiste er Istrien landundseewärts und so entstand das reich ausgestattete Werkchen: „Ner Ittrmner Nreis oder die Halbinsel Zstrien und die qnarnerischen Inseln“ (Wien 1840, Joseph Müller, Imp. 4<>.. mit 1 Karte und 3 Chromolith.). das die 13. Abtheilung deS Sammelwerkes „Das pittoreske Oesterreich oder Album der österreichischen Monarchie“ bildet. Auch verfaßte er um diese Zeit den deutschen Text zu Tischbein's und S e l b ' s Bilderwerke: „Malerische Neise im Küstenlande“, welchem sich noch eine kurz gefaßte „Geschichte der Halbinsel“ anschloß. I m Jahre 1848. nach dem Ausbruche der Februarrevolution, übernahm L. die Redaction des „Journals des österr. Lloyd“, welche er bis dahin gemeinschaftlich mit E. von Schwarzer geführt hatte und gestaltete dieses Blatt, welches bisher, auf die Handels- und Schifffahrtsintereffen beschränkt, dreimal wöchentlich erschien, in eine politische, tägliche Zeitung um, die er in streng konservativem Sinne leitete. Später berief er den als Dichter nachmals bekannt gewordenen Dr. F. Bodenstädt u seinem Mitredacteur. Das Ministerium Schwarzenberg' Stadion-Bruck. dem 3. persönlich bekannt war. lud ihn ein, nach Wien zu übersiedeln und dort die Re-

daction des „Journals des österr. Lloyd“  
 Löwenthal 481 Löwenthal  
 zu übernehmen, welchem sich G. War«  
 ren anschloß, der deßhalb seinen bisherigen  
 Posten als Generalconsul der  
 vereinigten Staaten aufgab. Noch sei  
 bemerkt, daß 3. in Triest auch ein Jahr  
 lang die dortige „Marine-Zeitschrift“ redi-  
 gerte, die mehrere theils historische, theils  
 statistische Aufsätze seiner Feder enthält.  
 I m Jahre 4831 erhielt er von einem  
 Comitö. das sich in Triest zur Gründung  
 der „Triester Zeitung“ gebildet  
 hatte, den Antrag, sich der Organisation  
 und der Leitung derselben zu unterziehen  
 und er nahm denselben um so lieber an,  
 als er in Triest seine zweite Heimat ge-  
 funden hatte und an diese Stadt durch  
 Familienbände gefesselt war. Bis zum  
 Herbste 1858 verblieb 3. in dieser Stellung;  
 nun begab er sich wieder nach  
 Wien, um die Ausbildung seines einzigen  
 Sohnes, welcher die Wiener Uni«  
 verfitat bezog, selbst zu überwachen und  
 übernahm dort die Redaction der „Oester-  
 reichischen Zeitung“. I n dieser Zeit erschien  
 sein größeres Werk: „Geschichte der  
 Stadt Triest“, von welcher zwei Bände  
 bisher in den Händen der Leser sind;  
 der dritte Band, die Geschichte der letzten  
 vierzig Jahre umfassend, ist im Manu-  
 script vollendet und sieht der Veröffentlichung  
 entgegen. I n letzterer Zeit (1863)  
 ging die „Oesterreichische Zeitung“, welche  
 den Namen „Konstitutionelle österr. Zeitung“  
 angenommen hatte, in Zöwent-  
 h a l ' s Eigenthum über. der auch eine  
 eigene Buchdruckerei gründete, die in  
 kürzester Zeit einen solchen Aufschwung  
 nahm. daß in ihr sieben Zeitschriften  
 gedruckt wurden. 3. ist correspondirendes  
 und Ehrenmitglied mehrerer Vereine und  
 Gesellschaften. König O t t o von Grie-  
 chenland hat ihn mit dem Erlöser-Orden  
 ausgezeichnet und auch sonst sind ihm  
 mannigfache Auszeichnungen zu Theil  
 geworden. I m Jahre 1863 feierte er sein  
 23jähriges Jubiläum als Redacteur,  
 bei welcher Gelegenheit ihm von Seite  
 seiner Wiener Collegen und von aus-  
 warts zahlreiche Beweise der Theilnahme  
 gegeben wurden.  
 Jahrbuch für Israeliten. Herausgegeben von  
 Ios. W e r t h e i m e r (Wien. 8».) Neue Folge,  
 zweiter Jahrgang (3bl« ^833 66^). S. 221.  
 im Aufsätze: „Die Triester Cultusgemeinde“.  
 — Wiener Z e i t u n g 181>3. Abendblatt  
 Nr. 1. — Fremd e n b l a t t (Wien, 4°.)  
 Jahrg. 1862. Nr. 337. — Oesterreichischer  
 P a r n a ß , bestiegen von einem herunter-  
 gekommenen Antiquar (Frey»Sing. Athanasius  
 u. Comp. ^Hamburg, Hoffmann u. Campe).  
 80.) S. 30. — Porträt. Unterschrift: 3. I^än'Lnthal,  
 Iteäaetsnr äor ÖLtsii-sictiiLoi^n

ZsitUüF, litttsr 662 käni^i. Frisek. Trlö-  
 8brorö.6N2. Daneben das Facsimile deö Na»  
 menszuges. Eduard Kaiser lt>39 (litt).).  
 Druck v. Reiffenstein u. Rösch (Wien. Halb-  
 Folio). «  
 Löwenthal, Max Ritter von (Gener  
 a l d i r e c t o r für Post- und Tele«  
 graphM'Angelegenheiten in Oesterreich  
 und S c h r i f t s t e l l e r , geb. zu Wien  
 7. April 1799). Der Sohn eines wohlhabenden  
 Kaufmanns und Bruder oder  
 Stiefbruder des n. ö. Kammer.Procu»  
 rators Joseph Linden j^s. d. S. 203  
 d. Bds.)', beendete an der Wiener  
 Hochschule die juridischen Studien und  
 machte dann Reisen nach Frankreich,  
 wo er in Paris über ein halbes Jahr  
 verweilte, nach England, Schottland, den  
 Niederlanden und Deutschland. Nach sei»  
 ner Rückkehr trat er am 1. April 1823  
 in den Staatsdienst, und zwar als  
 Conceptspraktikant bei der k. k. Hof»  
 und niederösterr. Kammerprocuratur ein.  
 Stufenweise vorrückend, wurde er erst  
 überzähliger, dann wirklicher Hofconcipist  
 der allgemeinen Hofkammer, darauf  
 Rath der obersten Hofpostverwaltung,  
 Sectionsrath, 1849 Ministerialrath des  
 Handelsministeriums und mit Allerh.  
 29--  
 Lowentha! 432 Löwenihül  
 Entschließung vom 3. März 4866 Leite  
 der Section für Post- und Telegraphen  
 angelegenheiten im Handelsministerium,  
 mit dem Titel eines Generaldirectors  
 für diese Angelegenheiten. I m April 1863  
 hatte er sein vierzigstes Dienstjahr vollew  
 det. Leine amtliche Thätigkeit war vornehmlich  
 der Entwicklung und Vervoll»  
 kommmung des österreichischen Postwesens  
 und der als Staatsanftalt erklärten  
 electro>mllgnetischen Telegraphie gewid  
 met, der Gesetzgebung beider Verkehrsinstimte,  
 ferner der Regelung und Fortbildung  
 ihrer vielfachen Beziehungen zu  
 den gleichen Anstalten des Auslandes. 3  
 wirkte als Vertreter der österreichischen  
 Regierung im Jahre 1831 in Berlin, im  
 Jahre 1833 in Wien, im Jahre 1837 in  
 Müncken und im Jahre 1869 in Frank  
 furt a. M. bei der Entwicklung und  
 Festigung dcs deutsch österreichischen Post  
 Vereins; ferner kamen die Verträge des  
 deutsch-österreichischen TelegraphewVereins  
 im Jahre 1833 in Berlin, im Jahre  
 1833 in Wien, im Jahre 1837 in Stuttgart  
 und im Jahre 1861 im Haag unter  
 seiner Mitwirkung zu Stande. So hatte  
 er denn in hervorragender Weise die Verbindung  
 zu einem einheitlichen Ganzen  
 aller deutschen Staaten mit Inbegriff  
 ihrer nicht zum Bunde gehörigen Länder  
 auf den Gebieten des deutschen Postund  
 Telegraphenwesens bewerkstelligen

geholffen. Ueberdieß hat er im Auftrage der kaiserlichen Regierung unterhandelt und die PostVerträge mit Ruhland zu St. Petersburg im Jahre 1842. mit der Schweiz zu Lindau im Jahre 1832 und mit Frankreich zu Paris in den Jahren 1832 und 1837 vereinbart. In der Zeit vor seinem Eintritte in den Staatsdienst und auch noch in den ersten Jahren desselben war 3. auf schöngeistigem Gebiete schriftstellerisch thatig. In früher Jugend schon wendete er sich mit Vorliebe der Dichtung zu und als Gymnasialschüler vollendete er die Uebersetzung eines Trauerspieles von Seneca in deutschen Alexandrinern. Selbstständig erschienen als eine Frucht seiner Reise: „Nie Skizzen aus dem Engebuche einer Krise durch Frankreich, Großbritannien und Neuzchland". 2 Bde. (Wien 1323. 8"); – „Nie Cüldltnlr, ein Granerzpiel" (ebd. 1823) – und „Nrr (5ib, ein Gedicht" (ebd. 1831). Ein von 3. nach dem Englischen des Murphry bearbeitetes Lustspiel: „Nie Fremde nach der Made", wurde im Jahre 1322 auf der Prager Bühne aufgeführt. Außerdem erschienen zerstreut in den besseren Unterhaltungsblättern, wie in der Hell'schen „Abendzeitung", in W i t t h a u e r ' s „Wiener Zeitschrift", im H o r m a y r ' s c h e n „Archiv" und in anderen kleinere Erzählungen, Skizzen seiner zweiten, im Jahre 1827 nach Italien und der Schweiz unternommenen Reise, und Gedichte, letztere meist unter dem Pseudonym Leo W a l t h e n (ein Anagramm seines Namens). Ein Lustspiel: „Die beiden Schauspieler", vollendet im Jahre 1839, ein zweites, zur Preisbewerbung im Jahre 1842 vollendetes, unter dem Titel: „Anna Lovell", und ein Schauspiel: „Karl X I I . bei Bender", sind Handschrift geblieben. Sein Romanzenkranz „Cio" wird ob der schwungvollen Sprache und ob der Glätte und Rundung der Form gerühmt. Noch sei bemerkt, daß ihn innige Freundschaftsbande mit dem unglücklichen Dichter Nikolaus L e n a u , der viele Jahre sein Hausgenosse war, verbanden. Ritterstands'Diplom vom 30. Julil863, – Oesterreich! scheNational« Encyklopädie von Gräffer und Czitann (Wien 1835, 8«.) Bd. I I I , S. 486. – Oesterreichisches Frühlings »Album <854. Herausgegeben von Heliodor Truska (Wien, Löwisshn 433 Fowisohn Braumüller. 4".) S. 293 seines jener weiligen Exemplare. (welchen kurze biographische Notizen der Autoren beigegeben sind). – S c h e y r e r (Ludwig) , Die Schriftsteller Oesterreichs in Nrim und Prosa, auf dem Gebiete der schönen Literatur, aus der ältesten bis auf die neueste Zeit (Wien 1858.

" 3 . C. Zamarski. 8«.) S. 392. – Wappen.  
 Ein durch einen schrattrechten goldenen Bal  
 ken von Blau und Roth getheilter Schild.  
 I m oberen blauen Felde eine auffliegende  
 goldene Biene; im unteren rothen Felde ein  
 goldener roth bezungter Löwe, in der rechten  
 Vorderpranke drei goldene Blitzstrahlen hal  
 tend. Auf dem Schilde ruhen zwei gekrönte  
 Turnierhelme. Die Helmkrone zur Rechten  
 trägt eincn offenen, rechts von Gold über  
 Blau, links abgewechselt quergetheilten Adlerflug  
 und aus jener zur ötnken wächst »in  
 dem im Schilde ersichtlichen ähnlicher Löwe  
 mit Blitzstrahlen hervor. Helm decken. Die  
 zur Rechten sind blau mit Gold. jene zur  
 Linken roth mit Gold überlegt.  
 Löwisohn, Salomon (israelitischer  
 G e l e h r t e r , geb. zu M o o r im Weißen»  
 burger Comitate Ungarns im Jahre  
 1789. gest. 28. April 1822). Sein Vater,  
 selbst ein tüchtiger Talmudist, leitete des  
 Knaben Unterricht bis zu dessen fünfzehnten  
 Lebensjahre. Auch schickte er ihn.  
 da es im Orte keine jüdische Schule gab,  
 in die Schule der Kapuziner seines Ge>  
 burtsortes. Der Knabe zeigte ungewöhn»  
 liche Talente, erst 13 Jahre alt, hatte er  
 schon die 24 Bücher der heiligen Schrift  
 vollständig inne und besaß e>ne seltene  
 Fertigkeit im Hebräischen. Auch versuchte  
 er sich damals schon in kleineren Fest'  
 und Gelegenheitsgedichten, aus denen unverkennbare  
 poetische Begabung sprach.  
 Mit einem Schulcollegen, dem nach»  
 maligen Or. Aschner, befreundete er  
 sich und schloß mit ihm einen Wechsel'  
 vertrag, welchem zufolge ihn Aschner  
 im Lateinischen, L ö w i s o h n aber seinen  
 Freund im Hebräischen unterrichtete.  
 So gelangte L. zur Kenntniß der latei«  
 Nischen Sprache, während er sich selbst in  
 der italienischen und französischen bildete.  
 I m Jahre 1811 begab er sich nach Prag.  
 um dort die Studien in den orientalischen  
 und classischen Sprachen fortzusetzen.  
 I n Prag trat er zuerst mit seinen Arbei«  
 ten in die Oeffentlichkeit. Es waren eine  
 philologische und philologisch'ästhetische  
 Abhandlung (seine Werke folgen nach  
 ihren Titeln weiter unten), welche die  
 Aufmerksamkeit der jüdischen Gelehrten  
 auf dm jungen Denker und Sprachfor»  
 scher richteten und ihm namentlich die  
 Theilnahme eines I e i t t e l e s – welcher  
 aus dieser ausgezeichneten Familie ss  
 gewesen, ist nicht bekannt – gewannen.  
 Unablässig setzte 3. seine sprachlichen  
 Studien fort und bei seinem unstillbaren  
 Dränge immer mehr Kenntnisse zu erwerben,  
 begann er im Jahre 1813 noch  
 das Studium der höheren Mathematik.  
 Damit war aber seine ohnehin schwächliche  
 Gesundheit noch mehr gefährdet.  
 Seine Bedürfnisse, die übrigens bei

dieser vorherrschend geistigen Richtung sich auf ein sehr geringes Maß beschränkten, deckte er durch Privatstunden. Im Jahre 1814 nahm er die Stelle eines Correctors in der Edlen von Schmid'schen Druckerei in Wien an. Das Mechanische seiner stehenden Beschäftigung war nicht dazu angethan, seinen Geist anzuregen und dem einsamen Denker zu genügen. Aber endlich fand er sich darein und widmete dafür alle Mußestunden der Ausarbeitung seiner Ideen. Mehrere Jahre bereits war er in Schmid's Geschäft thätig, als er im Jahre 1820 den Posten, allen Vorstellungen Schmid's, der einen so tüchtigen Arbeiter nicht von sich lassen wollte, entgegen, aufgab und von seinen Ersparnissen zehrte. Der Erklärungsgrund dieses sonderbaren Vorganges liegt in einer Täuschung, in welche ihn ein vermeintlicher Freund, Lowisohn 484 Löwisohn obgefiiffentlich oder aus Leichtsinn, ist nicht leicht mit Bestimmtheit anzugeben, zu versetzen wußte. Dieser spiegelte ihm nämlich vor, daß er von einem Mädchen geliebt werde, für das Löwisohn selbst seit längerer Zeit eine tiefe Neigung empfand, die er aber, da das Mädchen höheren Kreisen angehörte und ihm eine Verwirklichung seiner Absichten nicht denkbar erschien, weislich bekämpfte. Anders war es doch, als ihn der erwähnte Freund der vollen Gegenliebe des Mädchens versickerte. Der ohnehin überspannte Poet verlor nun vollends den Kopf. gab vorerst den eintraglichen Posten auf, der ihn anständig nährte und lebte so in seinen Hoffnungen, für deren Verwirklichung aber sich immer noch keine Aussichten zeigen wollten. Nun ricktete er im Tone der Verzweiflung ein Schreiben an seine vermeintliche Braut, und die ihm gespielte Gaukelei konnte L. bald aus dem Antwortschreiben des Mädchens errathen. Brotlos durch seine eigene Schuld, hoffnungslos in seinem Lieben, bemächtigte sich nun seiner eine tiefe Schwermuth, die mit jedem Tage zunahm und endlich in volle Sinnesverwirrung und Naserei ausartete. Zuletzt holte ihn ein Freund seiner Familie von Wien ab und brachte ihn nach seiner Heimat, wo man hoffte, daß er in der Umgebung der Seinen die Ruhe des Gemüthes und mit derselben die Gesundheit des in den letzten Monaten durch Mangel und Entbehrung tief herabgekommenen Körpers finden werde. Jedoch es war bereits zu spät. Nach einer neunmonatlichen vergeblichen Pflege erlag er – erst 33 Jahre alt – seinen Leiden. Die von ihm im Druck erschienenen Schriften sind: „N12 ^

in einem Gespräche im Reiche der Todten  
 zwifcken David Kimchi und Ioel Brill  
 erörtert 3. grammatische Gegenstände  
 mit vielem Geist und Scharfsinn; —  
 „?,M«,^ N'2 2?s^ //aos.56/« (ebd. 1812);  
 gründliche Aufklärungen in grammatischer  
 und philologischer Hinsicht; — „N'^^Q  
 siiiN' ^/s/is«^ ./6se/tt/?'ttn« (ebd. 1816),  
 über den Geist der hebräischen Poesie  
 und Erklärung vieler Stellen im alten  
 Testamente; — „Vorlesungen iikrr neuere  
 Geschichte der Inden. 1." (Wien 1820,  
 Beck, gr. 8".); — „Aibliche Geagrachie,  
 enthaltend eine Beschreibung aller Wntlrr, Meere,  
 Allnb>Seen, Flüsse, Niichr, die im alten Gestamente  
 llllrklmmen n. Z. W. Jus dein Hebräischen"  
 (Wien 1821. gr. 3o., mit 1 Karte), in  
 neuer Bearbeitung von Jacob K a p l a n  
 unter dem Titel: „DaS Land des Alterthums"  
 (Wien 1840) herausgegeben.  
 Außer diesen Schriften führt der „ I ü -  
 dische Plutarch" noch folgende Arbeiten  
 Löwisohn's an: „Elegie auf den Tod  
 Baruck Ieiteles", — „Biographie aus  
 den Urschriften der Juden", und mehrere  
 Uebecsetzungen L.'s sind in den Heidelberger  
 Machsurim enthalten. Löwisohn  
 ist auf dem Friedhofe seines Geburtsortes  
 Moor beigesetzt. K u t t n e r , Rabbiner  
 der Moorer Israelitengemeinde. hat vor  
 einigen Jahren die Errichtung eines, deS  
 früh Verblichenen würdigen Denkmals  
 auf dem Friedhofe angeregt und die Ge«  
 meinde die Ausführung beschlossen.  
 Wiener Mittheilungen. Zeitschrift für  
 israelitische Culturzuständc. Von I)r. M. 3e t«  
 teri s (Wien. 4°..) IV. Jahrg. (1»37) Nr, 27  
 u. 28: „Salomon Löwisohn". Von Ignaz  
 Neich. — Beth« El. Chrentempel verdienter,  
 ungarischer Israeliten. Von Ignaz Reich  
 (Pesth 1336. Alois Bucsänszky. 4».) I.Heft.  
 S. 70 u. f. — Oesterreichische National,  
 Encyklopädie von Gräffer und  
 Czikan (Wien 1833,8°..) B?. I I I , S. 486. —  
 Jüdischer Plutarch oder biographische?  
 Lexikon der markantesten Männer und Frauer.  
 jüdischer Abkunft. . . mit besonderer Rücksicht?  
 Löwy 453 Löwy  
 auf das österreichische Kaiserthum (Wien i8i8,  
 Mr. Klopff 5sn.. 8"..) I I . Alphabet. S. 161  
 ^nach diejem gestorben im Jahre j82t). —  
 S a r t o r i (Franz D r . ) , Historisch-ethnogra'  
 phische Uebersicht der wissenschaftlichen Cultur,  
 Geistesthätigkeit und Literatur des österreichi«  
 schen Kaiserstaates u. s. w. (Wien 1830. Carl  
 Gerold, 8».) I . Theil. S. 342 u. 302.  
 Löwy, Bernhard ( I n d u s t r i e l l e r  
 und Humanist, geb. zu N a g y ' S u «  
 rany im Neutraer Comitae im Jahre  
 4793. gest. zu Pesth 1. Februar 4837).  
 Der Vater, ein wohlhabender Lederfabricant  
 und talmudkundig, leitete selbst  
 die Erziehung des Knaben, den er, als  
 ei zwölf Jahre alt war s1893), auf die



jüdische Schule nach Szerdahely schickte. Dort blieb I . drei Jahre, gmg dann nach Preßburg und zuletzt nach Trebitsch in Mähren, um daselbst seine talmudische Aus«bildung zu vollenden. Durch einen ihm be«freundeten Schulkameraden, den nachmaligen Pesther Oberrabbiner Löw Schwab, wurde er zur Erlernung auch anderer Wissenszweige, als des Talmud allein, angeregt. Er ging nun. ohne erst die Erlaubniß vom Elternhause abzuwarten, nach Prag, betrieb dort mit Eifer deutsche Sprache, Mathematik und Geographie, selbst Latein, und nach einem dreijährigen Aufenthalte daselbst kehrte er in seine Heimat zurück, um ein eigenes Geschäft – eine Leimsioderei – zu übernehmen und das Mädchen, das ihm sein Vater ausgesucht, zu heirathen. Bald brachte der gebildete Israelit die erworbenen Kenntnisse zum Nutzen seiner Ge«meinde, die in zweifelhaften Fällen, oder wenn es sonst nöthig war, sich bei ihm Rathsholte, zur Geltung. Wenn er aber dadurch sich einerseits die Achtung der Gebildeteren aus seiner Gemeinde erwarb, so fehlte es ihm anderseits nicht! an Gegnern, namentlich unter den! Orthodoxen, die ihn einen „Freigeist“! schalten und ihn, weil er die Synagoge nicht taglich besuchte, zur Verantwortung zogen. Zu diesen Mißhelligkeiten von Seite seiner Gemeinde gesellte sich noch ein großes Unglück: eine Feuersbrunst zerstörte seine ganze Leimsiederei. An dem Orte, wo ihm so schweres doppeltes Leid widerfahren, wollte L. nichts Neues wieder beginnen, er beschloß nun, 1823. nach Komorn zu übersiedeln. Die Nagy»Suranyer Gemeinde, wohl fühlend, daß sie an ihm eine tüchtige Kraft verliere, ehrte noch den Scheidenden mit mannigfachen Auszeichnungen. Als 3. in Komorn sich niedergelassen, begann er von Neuem seine rastlose Thätigkeit. I m Vereine mit seinem Schwager richtete er eine großartige Lederfabrik ein und betrieb während eines Decenniums mit Energie das mit jedem Tage sich hebende und vervollkommnende Geschäft. Während der Zeit seines Komorner Aufenthaltes war er für die Errichtung einer israelitischen Hauptschule, die auch bald in's Leben trat, energisch thatig. Nachdem es aber da nichts mehr zu schaffen gab, richtete er seinen unternehmenden Blick weiter, und Pesth, die Hauptstadt des Landes, war sein Ziel. Mit seinen Brüdern ge«meinschaftlich, die das ihnen zugefallene väterliche Erbe mit dem seinigen vereinigten, wollte er in Pesth oder doch in Pesths nächster Nähe seine Anstedlungs«gedanken verwirklichen. Für Pesth selbst zeigten sich in den damaligen Iudenver-

Hältnissen unüberfteigliche Hindernisse, denn erst im Jahre 4840 gewährte der 29. Landtagsartikel den Israeliten einige Erleichterungen. Auch würde die Pesther Lederer'Innung dem Gebaren der thati« gen Brüder nicht müssig zugeschaut haben. Aber hart an Pesth stoßen die Güter der Grafen K ä r o l y i , zu denen auch Palota gehört, wo bereits seit Jahren ein Judeſ Löwy 456 Lowy eine Tuchfabrik errichtet hatte. Der Giund ül Nagy'Surany. auf dem Löwy's Vater die Lederfabrication betrieb, war gleicdfaNs dem Grafen K ä r o l y i ge< hörig. Nun waren bald alle Hindernisse beseitigt. Löwy'S Familie erfreute sich im gräflichen Hause eines guten ^eu« mundS und als B e r n h a r d mit seinen Brüdern dem Grafen seine Absichten auseinandersetzte, erhielt er schon in einigen Wochen die Gestattung zur Aus» führung seines Vorhabens. Die Stelle auf der Hoter Puſta, wo sich binnen Kurzem, 1836, die neue Lederfabrik er> hob, war sehr günstig gelegen, kaum eine halbe Stunde von der Hauptstadt, hart an der Donau und an der Hauptstraße, die von Pesth nach Waitzen führt. Obgleich nur erst ein Haus. die Löwysche Fabrik, auf dieser Puſta stand, gab ihr doch Löwy, im Vorgefühle einer baldigen Ausdehnung, den votnpösen Namen Neu-Pesth. Nun aber galt es die Stellung der jüdischen Gemeinde, die L. zunächst hicr zu vereinen hoffte, für die Zukunft zu sichern. Nachdem er mehrere jüdische Kapitalisten geworben, welche Zinshäuser auf dem neuen Grunde aufzuführen gedachten, entwarf er einen Vertrag, den er zur Annahme seinem Grundherrn, dem Grafen K ä r o l y i , vor» legte. I n diesem Coloniestatute, in wcl> chem die Verpflichtungen, welche die Grundherrschaft einging, die Pflichten der Ansiedler, die innere Ordnung und Verwaltung der neuen Gemeinde und endlich die Procedur bei auS bürgerlichen Verhältnissen entstehenden Klagen einzelner Gemeindeglieder festgesetzt waren, sind als Hauptmomente hervorzuheben: „Die vollkommene Gewerbefreiheit“, so zwar, daß sich Zünfte und Meisterschaften nie und nimmer bilden dürfen, und „die Freigebung der sogenannten Regalbene« sicien, wofür jedoch die Gemeinde ein höheres Grundgeld der Grundherrschaft zu zahlen sich anheischig machte“. Schon in drei Jahren war die Zahl der Bewohner auf dem neuen mit vielen Häusern verbauten Grunde auf mehrere hundert gestiegen und eine neue Gemeinde gebil» det. Zwischen Neu-Pesth und Pesth unterhielt L. auf eigene Kosten durch fünf Ialire eine stehende Communication, um

auf diese Art den Namen „Neu-Pesth“ populär zu machen. Nachdem nun der Bestand der neuen Gemeinde gesichert war, richtete 3. die Aufmerksamkeit wieder auf seine Glaubensgenossen. Durch seine Bemühungen gelang die Constiurung der jüdischen Glaubensgenossenschaft. Von seinem Grundherrn erwirkte er die Ablaffung eines gesonderten Gottesackergründes. welchem der Graf eine Area zum Baue einer Synagoge als Geschenk beifügte. An dem Baue dieser betheiligten sich uor Allem B e r n h a r d Löwy und sein Bruder I s a k , denen sich als dritter Isak Neu schloß beigeesellte. In der Ausübung des Gottesdienstes wurden die veralteten Mißbrauche beseitigt und die neuere edlere Richtung angenommen. Später, als mit der zunehmenden Menschenmenge der Gemeinde auch die Armenfrage und die Kranken-Verpflegung sich aufdrängten, übten die beiden Brüder Löwy Wohlthätigkeit im Großen. Jeden Herbst fand ihrerseits regelmäßig eine Brot-, Kartoffel-, Kraut und Holzvertheilung an die dürftigen Ortsbewohner ohne Unterschied des Glaubensbekenntnisses Statt und dieses Gebaren rettete im Hungerjahre 1847, in welchem der Centner Brotmehl 30 bis 33 fl. kostete, die ärmeren Bewohner des neuen Ortes vom Hungertode. Zu gleicher Zeit, als B e r n h a r d 3. im Jahre 1836 seine Fabrik auf der Hoter<sup>o</sup> Löwy 437 Löwy Pußta gebaut, bahnte er auf dem nahe gelegenen Flusse einen Floßhandel an. Dieser nahm mit den Jahren – nach dem B e r n h a r d nicht müde geworden, den Leuten zu beweisen, wie gerade diese Stelle des Flusses zu einem Hafen sich eigne – ganz stattliche, den schlichten Floßhandel weit überragende Dimensionen an. Im Winter 1837/38 hatten in dem noch lange nicht vollendeten Hafen 3 Dampfbo<sup>o</sup>gger, 2 Dampfschiffe. 17 Waarenböte. 26 Plätten, 2 Kohlenschiffe, 1 Kohlentender. 17 Mühlen. 1 Fischhalter, 3 Schwimmschulen und 370 Flösse Unterstand gefunden und die Hafengebühren betrugen von einem Platze, der früher nicht einen Heller einbrachte, 4109 ft. 39 kr. Uebrigens ist das Ganze erst eine dem vollen Ausbau entgegen<sup>o</sup> sehende Anlage. Im Jahre 1837 starb B e r n h a r d Löwy, der Gründer von Neu-Pesth, 64 Jahre alt; sein Grabstein, der in der Mitte zwischen dem angrenzenden christlichen und jüdischen Kirchhofe sich erhebt, trägt die einfache aber bezeichnende Inschrift. daß hier „der Gründer und Vater seiner Gemeinde“ ruhe.

Veth<El. Ehrentempel verdienter ungarischer

Israeliten. Von Ign. Reich (Pesth 1839).  
 I I . Heft, S. 58–7t.  
 Löwl), Moriz (Astronom, geb. zu  
 Wien um das Jahr 1833). Sich für  
 die Astronomie bildend, war 3. mehrere  
 Jahre Zögling der Wiener Sternwarte  
 und da er einer der ausgezeichnetesten  
 war, suchte er im Jahre 1836 um eine  
 Asfistentenftello bei derselben an. Wurden  
 auch die Leistungen des jungen Mannes  
 an maßgebender Stelle anerkannt, so  
 wurde doch ebenda gefunden, daß einer  
 'festen Anstellung desselben die jüdische  
 Confession, zu der er sich bekannte, entge«  
 genstehe! Wie dieß mit Philipp Wert«  
 heim schon einmal der Fall war, so  
 wurde auch i n L ö w y dem Kaiserstaate eine  
 bedeutende wissenschaftliche Capacitar  
 durch confessionelle Rücksichten entzogen'  
 Löwy nämlich, der seinen Glauben nicht  
 ändern wollte und deßhalb in Oesterreich  
 unangestellt blieb, erhielt bald darauf von  
 3 e v e r r i e r einen Ruf an das Pariser Observatorium,  
 an welchem er zur Stunde  
 als Astronom thätig ist. Schon in Wien  
 hatte sich 3. unter seinen Fachgenossen durch  
 die Berechnung der Bahnen der neuent>  
 deckten Asteroiden einen Namen gemacht.  
 Nm die Mitte des I . 1861 meldete der  
 Pariser .^lonneur", daß 3. mit einem  
 Collegen in Gemeinschaft zuerst den da°  
 mals aufgetauchten Kometen berechnet  
 habe. 3. hat Einiges in den Sitzungs'  
 berichten der kaiserlichen Akademie der  
 Wissenschaften, mathematisch'naturwiffen'  
 schaftliche Classe, veröffentlicht, und zwar:  
 „Ueber die Bahn der Leda" (Bd. XXIV,  
 S. 173); – „Ueber die Bahn der  
 Eugenia" (Bd. X X I X , S. 430); –  
 „Elemente der Bahn des von B r u h n s  
 am 21. Mai 1838 in Berlin entdeckten  
 Kometen sammt der Ephemeride für  
 die Zeit vom 22. Mai bis 13. Juni"  
 (Bd. XXX, S. 271); – „Bestimmung  
 der Bahn deS Kometen V 1838"  
 (Bd. X X X I l l , S. 130)' – „Bahnbestimmung  
 des ersten Kometen 1837"  
 (Bd. XXXV, S. 63 u. 389 u. f.):  
 – „Ueber die Bahn der Eugenia"  
 (Bd. X X X V I I I , S. 907 u. 10,23 u. f.)'  
 – „Ueber die Bahn des Iuni-Kometen  
 1860" (Bd. X I . I , S. 361). I m Sep.  
 tember 1863 hat L. seine Vaterstadt  
 Wien wieder besucht, ist aber nach kur<  
 zem Aufenthalte auf seinen Posten nach  
 Paris zurückgekehrt. Bezüglich der Arbeiten  
 3öwy's an der Pariser Sternwarte  
 ist bekannt, daß der Director derselben,  
 der berühmte Astronom Leverrier, beiß  
 Lörhaller 488 Loger  
 Veröffentlichung des Berichtes für das  
 Jahr 1861 denselben mit der Bemerkung  
 einleitete, daß der Bericht auf die Berechnungen  
 L.'s gestützt sei. Die neuesten

Nachrichten über Moriz Löwe l>om  
 22. Mai l. I . lauten: daß er unmittel.  
 bar von Kaiser Napoleon durch ein  
 Decret vom j4. Februar l. I . zum ordmtliäcn  
 Professor der Pariser Universität  
 ernannt worden sei. Auch habe er gleich»  
 zeitig das französische Bürgerrecht erhal«  
 ten, eine Ehre, die sonst nur unter ganz  
 besonderen Umständen nach zehnjährigem  
 Aufenthalte in Frankreich erzielt wird.  
 Bchemia (Prager Blatt. 4".) 1861. Nr. 16?.  
 – Morgrn-Post (Wiener Blatt) i86<,  
 Nr tW >!m Sigmund ^ chlesinger's Feuil»  
 lctcn^. – Wiener Zeitung (amtliches  
 Blatt) 1863. Nr, 2U^ ^nrnt ihn einen ge»  
 dornen Wiener) – Presse (Wiener polit.  
 Blatt) !8ftt>. Locai>Ali;ei^er Nr. 1;i9. – Noch  
 i'^ eines Jacob Löwy. Großhändlers in  
 Nicn. zu ^denken, ^er am 8. Mai «864 ^  
 üorbcn und «.'ü'c !i's'llvill!^c Vl,'lfügl.ln<? gesoffen  
 h^t, welcher zufolge ^Ul)o si. in Pa»  
 plärrn für jüDischc un5 christliche Wohlthätig»  
 kcitöl^nstalt-n und <n li<n» si. ft'^- einl' Tiif  
 tung destilnmt zvarcn, der^n Zinsen für ewige  
 Zeiten zehn Armen znMte kolnmcn sollen,  
 die jeden Morgen und Aden«) dein Gottes«  
 Gellste iin Zi^dtleinp!'l in Wien anwohnen  
 jPresse ll,<»4. Nr. 12!» >.>ldendbl.^  
 Löxhaller, Johann l M a l e r , lebte  
 im Itt. Jahrhunderte). P i l l w e i n nennt  
 ihn L ö x h a l l e r , was auch durch  
 das doppelte l gerechtfertigt erscheint.  
 Tschischka nennt ihn S. 137 auch so.  
 S. 373 im Register der Künstler aber  
 Lört h a l l e r , gegen dessen Richt.gkeit  
 das doppelte l zu splechen scheint. Lör»  
 h a l l e r lebte und arbeitete als Historienmaler  
 zu Salzburg. I n mehreren Bür»  
 gershä'uscrn zu Hallein und zu Salzburg,  
 im Kapuzinerkloster der letzteren Stadt  
 und an anderen Orten findet man Bild'  
 nisse seiner Hand. so z. B. Sr. Majestät  
 des Kaisers F r a n z I . . des Großher.  
 zogs von Toscana, ferner von mehreren  
 Personen aus der Zeit der churfürstlichen  
 Regierung u. s. w. I n der im  
 Jahre 4736 erbauten Kirche deS Dorf«  
 chens Schwarzach im salzburgischen Ge»  
 birge ist das Hochaltarblatt: „Die unbe»  
 steckte Empfängniß Maria", sein Werk.  
 Was die ai krosoo ausgeführten Deck»  
 und Wandmalereien dieser Kirche betrifft,  
 deren eine auf der Epistelseite „die Ein»  
 weihung der Kirche durch Erzbischof  
 S i g m u n d von Schrattenbach",  
 jene auf der Evangelienseite den „berüch«  
 tigten Salzbund der lutherischen Salz«  
 burger Gebirgsbauern" darstellt, so ist  
 nicht festgestellt, ob dieselben der Maler  
 I . M. Zink, von dem mehrere Altarblätter  
 in dieser Kirche gemalt sind. oder  
 Löxhaller ausgeführt habe.  
 P i l l w e i n (Benedict), Biographische Zchil»  
 derungen oder Lexikon salzburgischer, theils

verstorbenen, theils lebender Künstler u. s. l. v.  
 l. Talzburg l. 21. Mayr. kl. 8".) S. 33. —  
 Tschischka (Franz), Kunst und Alterthum in  
 dem österreichischen Kaiserstaate (Wien 1836,  
 Fr. Beck, gr. 8".) S. 107 u. 108.  
 Löxthaler, siehe: Löxhaller, Johann.  
 Loger, Anton, bekannt unter dem  
 Pseudonym Anton Varrl) (Schauspieler  
 und Bühnendichter, geb. zu  
 Wien 12. April 1813, gest. ebenda  
 16. September 1862). Nachdem er in  
 den die philosophischen Studien vollende-  
 der, ging er aus Neigung zum Theater,  
 für das er schon früher schrieb, denn  
 im Alter von 18 Jahren brachte er sein  
 dreiactiges Schauspiel „Mazeppa" zur  
 Aufführung. Der Umstand, daß der da-  
 mals in seiner Blüthe stehende Schau-  
 spieler Kunst j. M. X I I I, S. 382). die  
 Titelrolle, die ihm an den Leib geschrieben  
 war, spielte, machte eine zwanzig-  
 malige Wiederholung des sonst werth-  
 losen Stückes möglich. Nun verließ 3.  
 Loger 1839 Loger  
 die Heimat und begann als Schauspieler  
 das unstäte Wanderleben. Bald wie-  
 der kehrte er nach Wien zurück und  
 brachte im Iosephstadter Theater sein  
 Lebensbild „Treffkönig oder Spieler und  
 Todtengräber", zur Aufführung. Ein  
 wahres Sensationsstück, erlebte es über  
 hundert Aufführungen und wurde über-  
 dieß auf den meisten auswärtigen Büh-  
 nen gegeben. Mißhelligkeiten und Kran-  
 kungen aller Art. ob selbstverschuldet,  
 ob durch seine Widersacher ihm bereitet,  
 ist schwer zu bestimmen, bewogen ihn,  
 Wien von neuem zu verlassen und nun  
 wirkte er als Darsteller komischer Charaktere  
 eine lange Reihe von Jahren auf  
 verschiedenen Provinzbühnen, wie Linz.  
 Pesth, Brunn, Zemberg u. U., gastirte  
 auch mitunter im Theater an der Wien  
 mit wechselndem Erfolge. Im J. 1848  
 kehrte er für längere Zeit nach Wien  
 zurück, wo er in diesem denkwürdigen  
 Jahre für mehrere Journale, wie es heißt  
 auch für die damals neu entstandene  
 „Presse". mit Bestimmtheit für den „Oester-  
 reichischen Courier", wie Ad. Bäuerle  
 den 41. Jahrgang seiner „Theater-Zeitung"  
 umgetauft hatte, arbeitete. Eine  
 darin enthaltene Folge von satyrisch-politisc-  
 hen Aufsätzen, welche den Titel führte:  
 „Der lachende Demokrit auf einer Jour-  
 nalistenbank im Reichstage", ist aus sei-  
 ner Feder. Die oft matten Wortwitze  
 dieser Aufsätze werden mitunter von zu-  
 treffenden Bemerkungen über die., damaligen  
 Zustände, wo alles aus Rand und  
 Band ging, begleitet. Im Jahre 1830  
 bewarb er sich um Mitarbeiter des von  
 dem österreichischen Lloyd in's Leben ge-  
 rufenen „Familienbuches" und es schien,

als wäre er mit dessen Redaction betraut, später jedoch stellte sich heraus, daß dieß nicht der Fall war. Im Jahre 1833 nahm er von der Administration des Lemberger deutschen Theaters den Antrag zur Uebernahme der technischen Direction an, gab aber nach kurzer Zeit diese Stelle wieder auf. Er kehrte nun nach Wien zurück und nahm daselbst seinen bleibenden Aufenthalt. Schon im Jahre 1834 war er einige Zeit Mitredacteur der lithographirten „Oesterreichischen Correspondenz“. wieder wollte es 3. auf journalistischem Gebiete versuchen und begründete im October 1833 die Wochenschrift „Der Teufel in Wien“ – eine Gattung „Hans Jörgel“ im Frack – ein Blatt, dessen nicht sehr harmloser Charakter für einige Zeit seine größere Verbreitung begünstigte; allmählig aber minderte sich sein Lesekreis und wurde zuletzt so klein, daß es wegen Mangel an Theilnahme zu erscheinen aufhören mußte. Im Jahre 1858 rief er ein Witzblatt, das den Titel „Tritsch-Tratsch“ führte, in's Leben, aber auch dieses brachte es nicht über den zweiten Jahrgang. Im Jahre 1860 eröffnete er die Singspielhalle und begründete damit ein Unternehmen, das tüchtig geleitet – wie ein späteres noch heute blühendes ähnliches Unternehmen beweist – dauernden Bestand versprach. Auch führte er das Unternehmen im ersten Jahre mit entschiedenem Glücke, allein auch hier ereilte ihn sein verhängnisvolles Schicksal, das ihn immer wieder Neues in's Leben rufen, aber nichts lange fortsetzen ließ. Die Singspielhalle stellte ihre Vorstellungen ein und 3. gerieth in eine kümmerliche Lage. Mit Familie belastet, von pecuniären Sorgen gedrückt, suchte 3. ein Unterkommen auf einer der Wiener Bühnen. Wenige Tage vor seinem Tode, als eben die Nachricht über das von F o u c a u l t in Paris vorgeschlagene neue Theater-Decorationssystem die Runde durch die Journale machte, trat L. mit einer Mittheilung vor das Publikum Loger 460 Loger cum, daß er bereits vor vier Jahren mit dem Mechaniker N a i m a n eine neuartige, von dem bisherigen System ganz abweichende Theater-Maschinerie, nämlich ein Decorationssystem mit beweglichem Podium erfunden habe. Seine Anzeige schließt mit einer kurzen Darstellung der mit diesem neuen Systeme verbundenen Vortheile. Die, Wien 4. September 1862 datirte Anzeige ist mit A. V a r r y Literat bezeichnet. Zwölf Tage später war er eine Leiche. Der Schwerpunkt von L.'s eigentlicher Wirksamkeit liegt in seinen Darstellungstalenten und in seinen dramatischen Arbeiten. Wäre er Schauspieler geblieben

und waren seine Stücke in die Zeit der Tante gefallen, so würde wohl sein Loos ickcht so herbe ausgefallen sein. Wie bemerkt, machte sein „Treffkönia/.welcker in Wien den Reigen der Sensationssiücke eröffnete, großc-3 Glück. Im Jahre 1848 brachte e>- sein Stück «Der MonarchbncspieZel" zur Äuft'ühnmg. Kaiser Joseph I I . spielt darin eine Hauptrolle. Dec Versuch, im eigentlichen Volksdrama das zu leisten, was bisher mir im böheren kisioriscken Drama angestrebt wuroe, war durchaus nicht mißglückt. 3. aber verließ die betretene Bahn, kehrte zum Sensationsdrama zurück und nun folgten die Stücke:  
 „ 3.'eb1N2111luk eiiler Zangerin", -- „TrallerApirl in Krähwinkel", - „Ner Oläcknrr llllil Nutrr-Name", - das Charakterbild „H'rink und Compagnie", sämtlich Stücke, aus denen ein ganz tüchtiges dramatisches Talent sprach, das jedock alles, nur kein Glück hatte. Außer den genannten Stücken bat 3. während seiner Wanderschaft von Bühne zu Bühne noch manches andere geschrieben, theils übersetzt, bearbeitet, iheils aus Novellen und Erzählungen oramatistrt. Mit einem neuen Charakter« gömälde hatte er sich am 12. April 1862 zu Director Lehmann, der damals das Carl-Theater leitete, begeben. 3eh. mann hatte das Stück angenommen und 3. selbst sollte darin die männliche Hauptrolle spielen. Von dem Er« folge hing seine Anstellung im Carl» Theater ab. Er hatte neuen 3ebensmuth gefaßt. Nachmittags machte er noch einen Spaziergang nach Meidling, dort angelangt, fühlte er sich so unwohl, daß er einen Fiaker nehmen mußte, der ihn nach Hause brachte. Als der Fiaker vor seiner Wohnung angelangt war, lag L. in Folge eines Schlaganfalls bereits todt im Wagen. Dem Fiaker hatte er in Meidling seine letzten zwei Gulden gegeben. 3. konnte, wie sein Nekrologist in der „Presse" bemerkt, im steten Ringen um das Bischen Brot zur ruhigen Gestaltung nicht gelangen; es hatte ihm, wie S a u t e r sagt, „die Mühsal des Erwe> dens sein Bestes untergraben". Rastlos hin- und hergeworfen von Nothwendigkciten. bald Schauspieler. Theaterdich. ter, Theaterdirector, bald Journalist, Redacteur. Singspielhalle »Unternehmer, heute umrauscht vom Beifall, morgen verlassen von Allen, konnte 3., verstimmt, verbittert und dennoch muthig fort» kampfend, jene Ruhe, welche ihm das 3eben versagte, erst im Grabe finden. Er war ein talentvoller Dichter und Darsteller, der nur an übelverstandener Raimund'scher Weise krankte; einer jener Mrtreter des üblen Humors, die



den scharfen Ausdruck des Mißmuths  
 und der Unzufriedenheit für rosenrothe  
 Saune halten; in die schwarze Galle ihre  
 Feder tauchen und doch Heiterkeit erregen  
 wollen; die hohen Plänen nachjagen und  
 über den kleinsten Stein der Wirklichkeit  
 auf ihrem Wege fallen. 3. hielt sich berufen,  
 der erste Dramaturg Deutschlands  
 zu werden und – er wurde Director der  
 Lokhard 461 Lombardi  
 Liederspielhalle und machte mit derselben  
 kein Glück, weil er den Bänkelsänger«  
 boden, auf dem er sich bewegte, für die  
 Parquetten eines Hoftheaters hielt." So  
 charakteristisch Uhl im „Botschafter" L.  
 treffend als Poeten und in seinen anderen  
 Unternehmungen.  
 Wiener Zeitung 4862. Abendblatt Nr. 21?  
 – Süddeutsche Zeitung (Frankfurt  
 2. M.) 1862. Nr. 54. – Presse (Wiener  
 polit. Blatt) 1860, Nr. 5; 1862, Nr. 23? u.  
 260. – Botschafter (Wiener polit. Blatt)  
 2. Nr. 266. – Fremden-Blatt (Wiener  
 4") 1862, Nr. 24. 236, 257, 1. 278.  
 Lokhard, siehe: Lockhard S. 36.  
 Lombardi, Giovanni (Bildhauer,  
 geb. zu Brescia), Zeitgenosse. Der  
 Sohn eines geschickten Steinmetz aus  
 Rezzato, einem bei Brescia gelegenen  
 Dorfe. Der Vater, der selbst als treff-  
 licher Ornamentiker weit und breit be-  
 kannt war, gab dem Sohne die erste  
 Anleitung, und dieser, kaum dreizehn  
 Jahre alt, meißelte in Stein so geschickt  
 und sorgfältig, daß seine Arbeiten die  
 Aufmerksamkeit von Kennern auf sich  
 zogen. Der Vater schickte nun seinen  
 Sohn nach Mailand zur weiteren Aus-  
 bildung und von dort ging 3. nach Rom,  
 wo er unter des Bildhauers Tenerani  
 Leitung so ausgezeichnete Fortschritte  
 machte, daß dieser, nachdem L. einige  
 Jahre in seinem Atelier gearbeitet, nicht  
 anstand, ihn für einen seiner vorzüglich-  
 sten Schüler zu erklären. Durch die  
 Arbeiten, welche 3. nach und nach in  
 seine Heimat schickte, rechtfertigte er den  
 ehrenvollen Allspruch seines Meisters.  
 Von den Arbeiten Lombardi's, der  
 jetzt im schönsten Alter – kaum in den  
 Dreißigern – steht, sind die folgenden  
 bekannt: „Gine Nympe", für Frau Fö-  
 facchi; – „Gine uerschießliche Frauengestalt",  
 für das Monument Dossi auf  
 dem berühmten Oampo santo von  
 Brescia; – „Hie Grinneinng". für das  
 Monument Richiedei; – „Nie Industrie  
 reicht über Wohlthätigkeit die Mittel dnr. um ller  
 Zlrmrn zn unterstützen", eine Gruppe von  
 vier Figuren für das Denkmal Facchi.  
 der, einer der reichsten Industriellen von  
 Brescia, zugleich einer der größten Wohl-  
 thäter der Stadt war; – „Das Monument  
 MnM", eine Gruppe von drei Figuren,

M a g g i in moderner Kleidung, der  
 Armuth Hilfe leistend, die in einer ver-  
 schleierten zusammenbrechenden Frauengestalt,  
 aucd in der Tracht unserer Zeit.  
 welche ein Kind an der Hand führt, dargestellt  
 ist' Maggi's Portttat hat sprochende  
 Aehnlichkeit; das Denkmal ist von  
 der Verwaltung der Brescianer Congregation  
 bestellt; – „Nie Zeibrnzncht“, eine  
 Statuette, im Auftrage des Herrn Philipp  
 U g o n i , der Künstler wählte zum  
 Ausdrucke d-esser Idee eine Kindesgestalt,  
 die sich mit der Zucht von Seidenwürmern  
 beschäftigt; – eine „Warm Immaculata“,  
 für die Gemeinde des Dorfes Toscolano,  
 welche mit der Statue ihrer Schutzpatronin  
 ihren Marktplatz schmückte; – eine  
 „Nlljnnde“. Außerdem hat der junge Künst-  
 ler, dessen Ruf durch seine Werke sich  
 täglich steigert, viele andere Arbeiten, die  
 sich im Privatbesitze befinden, vollendet.  
 L o m b a r d i ' s Arbeiten werden in sei-  
 nem Vaterlande hoch gerühmt. Seine  
 Figuren sind zwar nicht so zierlich,  
 wie die seines Meisters T e n e r a n i .  
 aber sein Meißel verleiht ihnen den  
 richtigen Charakter, und glücklich im  
 Gruppiren, schafft er durchaus edle  
 Hormen.  
 ^ ' ^ l d a , (ein zu Breöcia erscheinendes Iour«  
 nal, 4<>.) ^ . u u o I (1858), Ao. t 6 : „! , o seultors  
 I . o i n d a i - H i “ ; Ko. 29: ^ I c u u o s o u N u l f t  
 ä s l I ^ o m d H r c l i “ . – < 3 H 2 2 S t t 2 . u t l i e i k l o  
 ä i ü M a n o 1858, Ao. 232: „ ^ n « , o x o r » , i n - ¢  
 Lombrosa 462 Lombroso  
 o , Jacob (Schriftsteller,  
 geb. zu M a i l a n d im Jahre 1793)  
 Entstammt einer jüdischen Familie, welche  
 a . l s Spanien nach Italien übergesiedelt  
 und die in einem früheren J a c o b Lombroso  
 einen tüchtigen Philologen auf  
 zuweisen hat. Dieser nämlich gab im  
 Jahre 1637 zu Venedig eine hebräische  
 Bibel heraus, welche ob der mit hebrai-  
 jchen Buchstaben in spamscher Sprache  
 geschriebenen erläuternden Anmerkungen  
 von Kennern geschätzt wird. Der obige  
 Jacob, unser Zeitgenoß, betrat mit  
 jungen Jahren die kaufmännische Lauf-  
 bahn, welche er aber später mit der  
 schriftstellerischen vertauschte. Zum Hauptgegenstande  
 seiner Studien hatte er seil  
 1811) die Geschichte Napoleon's und  
 seiner Zeit erwählt und nach dieser Seit»  
 hin mündliche Ueberlieferungen und son-  
 stige Materialien mit einer von ihm in  
 seiner Selbstbiographie des Breiten ge-  
 schilderten Beharrlichkeit gesammelt. I m  
 Jahre 4837 trat er mit seinem ersten  
 Werke, und zwar mit dem „  
 8".) vor das Publicum, jedoch ver-  
 schleierte er seine Autorschaft unter die  
 Anfangsbuchstaben seines Namens O. L.  
 Ermuthigt durch die günstige Aufnahme

der übrigens ganz unbedeutenden Arbeit, lüftete er bei der zweiten: ^ a n>n 5»' /- isone" (ebd.) bereits den Schleier der Anonymität und ließ sie mit seinem ganzen Namen erscheinen. Nun entfaltete er für die Glorificirung der Napoleonischen Aera im österreichischen Italien eine ebenso befremdliche als rührige Thätigkeit, und legte so gewissermaßen den ersten Grund für jene Sympathien, welche Italien dem ihm durch den Napoleon!» schen Druck verhaßt gewordenen Frankreich wieder näherten. Das in ziemlich splendor Ausstattung erscheinende, mit den Bildnissen der berühmtesten Heerführer jener Periode geschmückte Werk fand eine größere Verbreitung, als es seinem im Ganzen mittelmäßigen Textenack verdiente. Die Bildnisse sind sehr sauber von M a g o n i o . Eug. S i!» vestri, M a f f e i . M a n t o v a n i . Da(> l ' A l p i , B o n a t t i , S t u p p i und mehr. rere von V . R o l l a , alle nach Zeichnungen von De M a u r i z i o gestochen und Vielen derselben das Facsimile des Namenszuges des Abgebildeten beigegeben. Der bibliographische Titel des Werkes lautet: „ 'PNs Hse' , en^ese, Ig.no 4840-1836, Sorroni 6 scotti, I^sx. 8o.) und enthält dasselbe die Lebensskizzen von Massena, Foy, Bagramation. Miaulis. Hoche. Desair. Souwarow, Ioubert, Dombrowski, Moreau. Pichegru. Macdonald. Lecchi, Nelson, Caracciolo. Murat, Iunot, Palafox. Suchet, Ney. Liechtenstein. Poniatowski, Schwarzenberg, Blücher, Beaulieu. Harnais, M o r t i e r , Bernadotte, Wellington, Sebaftiani, Soult. Wie die Nebersicht der Namen genügend darthut, ist das Werk von eigentlich französischer Tendenz; die wenigen Feldherren der übrigen Nationen konnten nicht ganz umgangen werden, um doch den französischen eigentlich ein Relief zu geben. Die Biographien der nicht durchgeschossenen Namen sind kurze Skizzen. Kaum daß dieses Werk, das in Lieferungen ausgegeben wurde, zu erscheinen begonnen hatte, veröffentlichte 3. ein ähnliches: „ N>s ^si 2796 a? , 2 vol.♀ 463 Lomeni 42, 8"., mit K. K.), unstreitig seine verdienstlichste Arbeit und eine des Italieners nicht unwürdige Verherrlichung der italienischen Waffen. Fast zu gleicher Zeit versuchte sich der Autor noch auf einem anderen Gebiete mit der Schrift: <?o?!<?s)'N6 4842. xr. 8".). Wahrscheinlich ist er auch der Verfasser der folgenden Schriften: ..,Oollt>ont0 ti>a 51

.«Hoslão^io clell' antiog. l e ^ s , ed il  
olsro eattoloo, 6 tra c^n63to 6 Ali altri  
t834)  
^Oei perle^ionamsnti  
lia. ap^ortati  
1848) – und  
äeUe 56irovw" (ebd.  
^838), als deren Autor wenigstens bald  
einLombroso, ohne Vornamen, bald  
ein Giacomo Lombroso genannt ist.  
I n Lombrofo's Werke ^ l ! eoininei-cio s ^a  
IsNVlktura" (^Uano 1842) ist y. 107–t35  
die ^,ViaZr2<ia Isttoi-ari^ deN'^utoi-6" ent«  
halten. – Porträt. Facsimile des Namens»  
zuges I^O!Qdloä0. vsinarci^i cli^., L u c e i -  
^ s I U wei2E (Mailand. 4<>.).  
Lomeni, Ignaz (landwirthschaftlicher  
S c h r i f t s t e l l e r , geb. zu M a i l a n d  
20. September 4779, gest. zuMagenta  
40. November 4838). Der Sohn eines  
Rechtsgelehrten, der aber die medicinische  
Laufbahn einschlug, die darauf bezüg»  
lichen Studien an der Hochschule zu  
Padua vollendete und im Jahre 4801)  
daraus die Doctorwürde erlangte. Einige  
Zeit versah er auch die Praxis und wurde  
als Assistent im Civilhospital Mailands  
verwendet. Später aber richtete er auf  
die Landwirthschaft sein Augenmerk,  
wurde Mitglied der kaiserlichen Commis.  
sion für Handel und Industrie und dann  
auch Mitglied des lombnrdischen Insti<  
tutes der Wissenschaften und Künste.  
L. hat über mehrere landwirthschaftliche  
Gegenstände, vornehmlich aber über die  
Zucht der Seidenwürmer geschrieben.  
Seine durch den Druck veröffentlichten  
Arbeiten sind: „^mm/n'/H^'as/ons s<.'o-  
1824, 8«.);  
'sc»^ (ebd. 1823); – n ^ " '  
li^H Hs^s li^ci^ ftbo.  
4823. 8^.) con 3 tav.), eine von der  
kais. österr. Regierung gekrönte Preis«  
schrift; – „ ^s  
«ebd. 4826,  
^o " (ebd. 4826); –  
4826, 8«.); – „  
' öH<?/ii <^? sstO 666. 666." sebd. 1832,  
. ; scii'r. 2^4838); – „Os^ ^uo?-o  
cistts /so^s ^ ? ? ^ ^ s " lebd. 1834,  
i65s") 3 tomi (^tlilanQ 1834,  
/s" febd. 4833. 8a.); – ^  
<^ ^c-/so ck/^s /Fo/s  
(ebd. 4833, 8".); – „♀  
Fomeni Lomeni  
?." Mlano 1837,  
Ueberdieß hat L. des berühmten  
Paduaner Arztes Macoppe«Knips  
^<p^ori8mi meäieo-politioi c:6ntum"  
aus dem Lateinischen und des Franzosen  
B o n a f o u s in so prächtiger Ausstat«  
tling 1336 erschienene „Nistoire natu- .  
in's Italienische übersetzt und durch meh»  
rere Jahre das Hiornais ÄA-ario lomdarão-

veneto redigirt. 3. war auf land»  
 wirthschaftlichem Gebiete, namentlich was  
 die Seidenzucht, den Weinbau und die  
 Behandlung des Weines betrifft, eine  
 Specialität, im lombardisch-venetianischen  
 Königreiche seiner Zeit vielgenannt und  
 als Autorität angesehen, und seine Werke  
 waren geschätzt und gesucht.  
 xudiiss xar Zlül. I'iriuin v i ä o t  
 80U8 lH ciireotiou äs Hl. Is Dr.  
 (Paris 1830 ot e., 8<>.) ^oms XXXI, z». 526.  
 olopsäioll, KM2Q6LS 05L12, rspsrtorio Listematioo  
 sä allabstieo äeUo oxsrse ääits sck  
 inoäito clio iIIN8tra,no la, topoFratik, IH  
 iäroßraKa sco. soo. uon elis ßli U8i, oo-  
 «tumi, äiälOtti, leste seo. soo. <ii 2Iila,llo o  
 5uo tsi-lNorio MlHno 1837, «argilio Ol^rrara.,  
 8<>.) x. 3l6 s 3l?. — OataloFo 6i  
 tutts Is o^Lro xubblioats äül tl^o^ralo-  
 Ltlliups Oa,v. Giovanni silvostris ä^l i799  
 » tu,tto ^.^osto 1855 soo. soo. (MIano 1836,  
 silvsstri, 80.) x. 33 s 34.  
 Ende des fünfzehnten Vandes.♀  
 Alphabetisches Namen - Register.  
 Die «it einem \* bezeichneten Biographien Kommen bisher noch in keinem  
 vollendeten deutschen Sammelwerke  
 (Ensgklopädie, CanversationS'üeMon u. dgl.) vor und erscheinen zum ersten Male  
 in diesem biographischen  
 lerikon, in welchem übrigens alle Artikel nach Griginalquellen, die bisherigen  
 Mittheilungen über die ein»  
 zeln Personen entweder berichtigend oder ergänzend, ganz neu gearbeitet sind,-  
 ln. 2. - - mit Berichtigung  
 oder doch mit Angabe der divergirenden Daten; N. 6-. — mit genealog. Daten: m.  
 H. — mit Beschreibung  
 des Graßmonumenles; in. ? . - - mit Angabe der Porträte; ia. XV. --- mit  
 Beschreibung des Wappens,' die  
 Abkürzung Cln. bedeutet Duellen, worunter der mit kleinerer 5chrifl gedruckte,  
 jeder Biographie beigefügte  
 Anhang verstanden ist.  
 Teite  
 Leon. Gottlieb von 1  
 — I (Qu.Nr.2) 2  
 — Johann . . . . (Qu.Nr.1) 1  
 \*öeonarducci, Gaspere, m.V. . 2  
 Leone 3  
 Leonelli, Zecchino —  
 Leonhard, Johann Michael, in. V. 4  
 \*Leonhardt, Andreas . . . . 8  
 \*Lepar, Franz . . . (imTexte) 10  
 — Johann 9  
 Lertha 10  
 \*L6sar, Anton —  
 ^Lesetick^, Adalbert 11  
 \*Leska, Karl (Qu.) 13  
 \*- Stephan 11  
 Leslie, die Grafen, Genealogie . 13  
 — Alexander . . . . (imTexte) —  
 — Anton , „ 14  
 — Jacob „ „ 13  
 — Jacob Ernst . . . „ „ 14  
 — Johann Ernst. . .  
 — Joseph  
 — Karl  
 — Patrik „ „ 13

- Walther , " -  
 - Wilhelm " " 14  
 Lcßmann, Daniel 13  
 s t ^ t o w s k i , Ludwig, ui. 5>. . . 16  
 Letteris, Max, n. L. u. I>. . . 17  
 Leubelfink, Friedrich Christian  
 Freiherr 20  
 Leutenstorf 21  
 Leuthner, Wolfgang -  
 2 eva, Antonio Herzog v., m.?. (Qu.) 23  
 o. Wurzbach, biogr. Lexikon. XV.  
 Giuseppe de 22  
 Leoachich von L a t i s c h l o w i ß ,  
 Joseph Ritter ^ . 23  
 \* L s v a i , Joseph, M . L 24  
 ^ L e v a t i , Giuseppe, in. ?. . . . 23  
 ^- Karl Ambros 26  
 Leveneur von G r ü n w a l l , Franz  
 Joseph Freiherr, m. 6 . . . . 27  
 \* L e v i , Mose Giuseppe, m. ?. . . 29  
 - fiehe auch: Lev^, Lewy und  
 Löwy.  
 L e v i c n i k , Joseph . . . (Qu.) 35  
 L e v i t schnigg, Heinrich Ritter von,  
 m. e 31  
 ^Levstik, Franz 33  
 « L e v 5 (Lewy), Wenzel 36  
 ^ L e w a r t o w s k i , Heinrich Freiherr  
 don 38  
 - Karl Freiherr von, m. ^V.  
 (imTexte) 39  
 Lewenau, Joseph Arnold Ritter  
 von -  
 \*Lewicki/Michael, m. ?. . . . 40  
 Lewinsky, Ignaz . . . (Qu.) 48  
 ^- Joseph, ua. I> 41  
 Lewy, Eduard Constantin, in. ?. . 48  
 - Joseph Rudolph . . (itnTexte) 49  
 - Karl " , 48  
 - Melanie " " -  
 - Richard Eduard . . " " -  
 - Wenzel 49  
 s L e x a von A c h r e n t h a l , Johann  
 Baptist Freih., m. Z., O. u. >V. -  
 Johann Anton . . (Qu.) 50  
 30?  
 466  
 Seite  
 \*Lera, Joseph 31  
 "-Lezer, Mathias -  
 Leybold, Friedrich . . (im Texte) 33  
 - Gustav (im Texte) -  
 - Johann Friedrich 32  
 - Karl (im Texte) 53  
 Leydolt, Franz, in. L.u. k. . . 34  
 «Leyer, Leopold . . . . . 37  
 s- Valentin (im Texte) -  
 Leykam, die Familie, m.^V. (Qu.) 33  
 ^- Antonia Freiin . . . (Qu.) 39  
 - Christoph Ambros . . (Qu.) -  
 - Franz Freiherr . . . (Qu.) -  
 - Franz Georg Freiherr . . . . 38  
 \*- Werner (Qu.) 39  
 Leypold 60

Leyva -  
 \*Lhota, Anton -  
 «- Johann Nepomuk . . (Qu.) 61  
 Lhotsky, Georg 62  
 \* Libay, Karl Ludwig, m. L. . . -  
 «- Samuel 63  
 «Liberi, Abbö 66  
 \*Libickv, Ernestine 67  
 Linlins'ki 68  
 ^Lichard. Ludwig, m. ?. . . .  
 Licharzik 70  
 SLichuer, Paul  
 Lichnowsky, die Fürsten, Genea«  
 logie, m. >V (Qu.) 74  
 - Eduard Maria Fürst . . . . 71  
 - Franz Bernhard Gf.(Qu. Nr. 1) 76  
 s- Karl Fürst . . . (Qu.Nr.2)  
 ^- Maximilian Ladislaus Graf  
 (Qu.Nr.3)  
 ^- WilhelmKarl Graf (Qu.Nr.4)  
 Licht, Ferdinand 77  
 - Ignaz (imTexte) 78  
 Lichtenberg -  
 Lichtenfels, Genealogie, in. ^V.  
 (Qu.) 82  
 ^- Eduard von 78  
 - Friedrich . . . (Qu.Nr.8) 83  
 s- Hugo Turso von . . . (Qu.) 73  
 \*- Johann . . . . (Qu.Nr.6) 83  
 \*- Johann Christian (Qu.Nr.1) 82  
 \*- Johann Georg . (Qu.Nr.2) -  
 \* - JohannThadd.Ant.(Qu.Nr.4) -  
 s- Joseph Anton . . (Qu.Nr.3) -  
 s- Joseph Wenzel . (Qu.Nr.3) 83  
 ^- Rudolpl) Ritter von (Qu.Nr.7) -  
 5- Thaddäus Freiherr von, ui. ?. 79  
 Lichtenraiter 83  
 sLichtenfteni, Georg (Qu.Nr.1) 84  
 Seite  
 \*Lichtenstein, Joseph (Qu.Nr.2) 84  
 - Ludwig,n.A.KarlAugustFreih. -  
 Lichtenstein, die Fürsten, siehe:  
 Liechtenstein.  
 Lichten st einer, Meinrad . . . 83  
 Lichtenthal, Peter 86  
 L i ckl, Aegidius Karl, m. S. . . . 88  
 - Johann Georg, ni. V 89  
 - Karl Georg, m.? 91  
 L i d l , Anton 93  
 - Ildephons . . . (Qu.Nr.2) 94  
 - Johann . . . . (Qu.Nr.1) 93  
 L i d k Adalbert Joseph,  
 94  
 \*Liebel . Ignaz. ni. e 93  
 ^Liebenberg, Ignaz Ritter von,  
 m. ^ . 96  
 ^- Karl Emanuel Ritter von (im \*  
 Texte). 97  
 »Li'ebhardt, Luise. m. I>. . . . 98  
 \* Liebich, Christoph, ui. I>.  
 (Qu. Nr. 1)101  
 - Franz (Qu.Nr.2) 102  
 - Johann . . . . (Qu.Nr.3) -  
 - Johann Karl, in. L 99

Liebig 102  
 L i e b l , Georg (Qu.) 96  
 «Liebrich, Heinrich 102  
 Liechtenberg, die Grafen, Genea-  
 logie, n. ^ (Qu.)106  
 - Cajetan Graf 103  
 - Conrad von . . (Qu.Nr.2) 107  
 - Johann Joseph von (Qu. Nr. 3) -  
 - Margaretha . . (Qu.Nr.4) -  
 - Nikolaus. . . . (Qu.Nr.5) -  
 - Sigismund. . . (Qu. Nr. 6) -  
 - Wolf Andreas . (Qu.Nr.7) -  
 Liechtenreiter, Franz . . . . 108  
 Liechtenstein, die Fürsten von,  
 Genealogie, m.. ^V. u. Stamm»  
 tafeln (Qu.) 112  
 - Alois Gonzaga Fürst . . . . 109  
 - Alois Joseph Fürst 139  
 - Alois Joseph Fürst 140  
 - Anton Florian Fürst, m. ?.  
 (Qu.Nr.4) 118  
 Barbara. .  
 Bertha . .  
 Christoph .  
 Christoph .  
 Christoph .  
 Ditmar l. .  
 Ditmar I I . .  
 Ditmar I I I .  
 . (Qu.Nr.3) 119  
 . (Qu.Nr.6) -  
 . (Qu.Nr.7)120  
 . (Qu.Nr.8) -  
 . (Qu. Nr. 9) 121  
 .(Qu.Nr.10) -  
 .(Qu.Nr.11) -  
 . (Qu.Nr.12) —♀  
 467  
 - Georg Erasmus  
 - Gundüker . .  
 - Hartmann . .  
 - Hartneid I I . .  
 - Heinrich I. . . .  
 - Heinrich . .  
 - Heinrich V.  
 Liechtenstein, Eduard Franz  
 Ludwig Fürst, m.r. (Qu. Nr.13)  
 - Emanuel Fürst . (Qu. Nr. 14)  
 - Franz Fürst. m. ?  
 - Franz Alois Crispin Fürst  
 (Qu.Nr.16)  
 - Franz Joseph Fürst (Qu.Nr.17)  
 - Friedrich Fürst, m. k. . . .  
 Georg Fürst . . (Qu.Nr.19)  
 (Qu.Nr.20)  
 (Qu.Nr.21)  
 (Qu.Nr.22)  
 . (Qu.Nr.23)  
 .(Qu.Nr.24)  
 . (Qu.Nr.23)  
 .(Qu.Nr.26)  
 . (Qu. Nr. 27)  
 Hugo (Qu.Nr.28)  
 - Johann . . . . (Qu.Nr.29)



- Johann . . . . (Qu.Nr.30)  
 - Johann Fürst, w. I>  
 - Johann Adam Andreas Fürst  
 (Qu.Nr.32)  
 - Johann Septimius(Qu. Nr. 33)  
 - Joseph Johann Adam Fürst  
 (Qu.Nr.34)  
 - Joseph Wenzel Laurenz Fürst,  
 m. V., I>. u. 25  
 - Iosephine Sophie Fürstin  
 (Qu.Nr.36)  
 - Karl Fürst, m. ?. (Qu.Nr.37)  
 - Karl Fürst  
 - Karl, m. ?. . . (Qu.Nr.39)  
 - Karl Eusebius Fürst (Qu.Nr.40)  
 - Karl Borr. Johann Fürst,m.?.  
 ^ (Qu.Nr.41)  
 - Karl Johann Nepomuk Fürst  
 (Qu.Nr.42)  
 - Karl Johann Nesi. Anton Fürst  
 (Qu.Nr.43)  
 - Karl Borr. Joseph Fürst,  
 Seite  
 121  
 122  
 143  
 123  
 -  
 146  
 123  
 124  
 -  
 -  
 123  
 -  
 126  
 127  
 148  
 127  
 136  
 128  
 129  
 163  
 130  
 Ludwig Fürst . . (Qu.Nr.43)  
 Louis Fürst . . (Qu.Nr.46)  
 Maria Eleonora Rosalia Fürstin  
 (Qu.Nr.47)  
 Matthäus . . . (Qu.Nr.48)  
 Maximilian Fürst (Qu.Nr.49)  
 Moriz Fürst, w. ?  
 Niklas . . . . (Qu.Nr.31)  
 Otto (Qu.Nr.52)  
 Philipp Erasmus (Qu. Nr. 33)  
 Philipp Ios. Franz (Qu. Nr. 34)  
 Prichta . . . . (Qu.Nr.38)  
 131  
 163  
 131  
 132  
 168  
 133  
 134  
 Seite

Liechtenstein, Sophie Fürstin  
 (Qu.Nr.36j)134  
 - Theresia Anna Felicitas Fürstin  
 (Qu.Nr.37) -  
 - Ulrich von . . . (Qu.Nr.38j) 133  
 - Wenzel Fürst 170  
 - Wenzel Joseph Laurenz Fürst . 136  
 - Burg der 136  
 - Gallerie, Bibliothek, andere  
 Sammlungen der 137  
 - Familiengruft der 138  
 - Wappen der -  
 Liechtenstern, Joseph März- Frei-  
 Herr, m. 6. u. I» 171  
 \*Liedemann, Friedr. (Qu.Nr.1) 176  
 \*- Georg -  
 «- Hofrath . . . (Qu.Nr.2) -  
 Lieder, Franz 177  
 5- Friedrich . . . (imTerte) -  
 ^Liegel, Georg -  
 «3iehm, Anton 178  
 Liesganig, Joseph, m. l>. . . . 179  
 Ligario, Cäsar / . . (imTerte) 181  
 - Johann Peter .' . 180  
 - Victoria (im Texte) 181  
 Ligeti, Anton -  
 ^Liharzik, Franz -  
 Lihnie, Gotthard 190  
 «Likawetz, Joseph Calasanz . . -  
 5- -Oberhauser, August (Qu.) 191  
 Lilienberg 192  
 \* L i l i e n t h a l , Leopold Edler von -  
 - Therese von . . . (imTexte) 193  
 L i l l Edler von Lilienbach, Karl,  
 ra. ^V -  
 Limmer, Franz 194  
 Limpach, Jacob -  
 - Joseph ' -  
 - Maximilian -  
 Lincke 193  
 \* Linda, Joseph -  
 «- -Matousek, Wenzel . . . 196  
 Linde Freiherr oou Linden, Io»  
 seph, N. ^ 197  
 Linde, Samuel Gottlieb. . . . 198  
 Lindemayer, Maurus, m. L. .201  
 Linden, Joseph 203  
 - Max Joseph Freiherr . (Qu.) 204  
 Linden au, Karl Friedrich von,  
 rn. L. n.k -  
 -l-Lindenbichel, Karl Mathias  
 Ritter von 208  
 Linder, Franz 209  
 Linderer, Franz 210  
 30 -f  
 468  
 Seite  
 ^inoheim, Alfred Hermann Edler  
 von (im Texte) 211  
 - ErnstHermannEdl.v. (im Texte) 210  
 - Hermann Dietrich, m. ^V. . . -  
 Lindner, Franz 212  
 - Franz -  
 Linek. Karl (Qu.) -

- Mathias -  
 ^ L i n g i a r d i , die Gebrüder. . .213  
 ^ L i n h a r t , Anton, w. V. . . . -  
 Link. Anton 214  
 Linke, auch Lincte. Joseph . .213  
 Lintner 216  
 "o Üion, Marco -  
 Lipawsky, Joseph, »i. L. . . . -  
 Lipi<- 217  
 L i p i ü s k i , Karl Joseph, m. ? . . . -  
 \* L i p n i c k i , Johann 222  
 Lipovsk 5 von L i p o v i c , Heinrich 223  
 Lippa von Duba und Kosarczow,  
 Guido Ferdinand . . 224  
 \* L i p p a r i n i , Ludovico. m.V. u.?. 223  
 \* L i p p e r t , Joseph 228  
 - Joseph . . . . (Qu. Nr. 1)229  
 \*- Podiwin . . . . (Qu.Nr.2) -  
 Lippick, Franz Wilhelm . . . . -  
 \*- Johann (5eorg . . . (Qu.) 231  
 \*- Thcrefe 232  
 \*Lippitsch, Nikolaus Ignaz . . -  
 Lipsics, Michael 234  
 Lipsky, Johann von -  
 Liphüy, Anton Freiherr . . . 233  
 - i - L i r u t i , Anton . . . . (Qu.) 238  
 5-. Innocenz 237  
 i-- Johann Joseph, na. Z. u. k. . 236  
 Lisca 238  
 \* L i s i n s k v , Vatroslav -  
 Litzziilski, Kasimir . . . (Qu.) 241  
 -i-Liska. Anton -  
 5- Johann Vaptift . (Qn. Nr. 1) 242  
 - Johann Christoph (Qu.Nr.2) 243  
 ^ L i ß n y a i , auch Ü i s z n y a i , Colo»  
 man, m. ? -  
 \*- Franz (Qu. Nr. 1)246  
 \*- Paul (Qu.Nr.2) -  
 5 Lissooinyi, Johann . . (Qu.) 247  
 ^- Sanmel 246  
 L i s z t , Franz Ritter, m.V.,k.u.^V. 247  
 Litschauer. der . . . . (Qu.) 280  
 \*- Karl Joseph 278  
 L i t t a , Alfonso Agostino . (Qu.) 283  
 ^- Anton (Qu.Nr.1) -  
 \*- Lorenz . . . . (Qu.Nr.2) -  
 - Pompeo Graf 280 !  
 Seite  
 L i t t r o w , Eugenie . . . (Qu.) 296  
 ^- Franz Ritter von, ni. ^V. (Qu.) 293  
 ^- Heinrich Edler von 284  
 - Joseph Johann Edler von,  
 m. V., I>. u. ^ 286  
 - Narl Ludwig Edler von, ui. ?. 293  
 -i-- Otto Edler von . . (im Texte) 293  
 L i t w i n o w i c z , Spiridion . . . .296  
 ^Litzel Höfen, Eduard Freiherr,  
 m. >V 297  
 «Litzenmayer, Alexander . . .299  
 ^ L i u b i b r a t i c h von T r e b y n i a ,  
 Hieronymns Freih., m. L. u. ^V. -  
 ^ ö i v e r a t i , Carlo Ernesto (im  
 Texte) M  
 «- Johann 301

L j u v i « 302  
 ^ I^obarzewski, Hyacinth . . . -  
 Lobes 304  
 st^obeski, Felician -  
 Lobkowiß, Fürsten und Frecher»  
 ren, Genealogie, m. ^V. und  
 Stammtafel . . . . (Qu.) 310  
 - Adam (Qu.Nr.1) 314  
 - Adam Eck . . . (Qu.Nr.2) -  
 - Andreas Matthäus (Qu. Nr.3) -  
 - Anton Isidor Fürst, m. V. . . 307  
 - August Anton Joseph Fürst  
 (Qu.Nr.3) 314  
 - August Longin Fürst, w. I>. . 337  
 - Bohuslaw. m. ?. (Qu.Nr.7) 314  
 - Bohuslaw Felix . (Qu.Nr.8) 317  
 - Bohuslůw Joachim (Qu.Nr.9) 318  
 - Christoph Popel, m. N. u. k.  
 (Qu.Nr.10) -  
 - Christopl, . . . (Qu.Nr.11) 319  
 - Christoph . . . (Qu.Nr.12) -  
 - Diepold . . . . (Qu.Nr.13) -  
 - Ernst Max Freiherr (Qu.Nr.14) -  
 - Eva Eusedia . . (Qu.Nr.13) 320  
 - Ferdinand August Leop. Fürst,  
 m. k (Qu.Nr. 16) -  
 - Ferdinand Joseph Johann Fürst  
 (Qu.Nr. 17) 321  
 - Franz Georg Fürst . . . . 340  
 - Franz Joseph Graf (Qu.Nr. 19) 321  
 - Georg Christian. (Qu.Nr. 18) -  
 - Georg Popel . . (Qu.Nr.21) -  
 - Johann I. . . . (Qu. Nr. 22) 323  
 - Johann I I . . . . (Qu. Nr. 23) -  
 - Johann I I I . . . (Qu.Nr.24) 324  
 - Johann IV. . . (Qu.Nr. 25) -  
 - Johann Georg Christian Fürst,  
 m. Z 342<sup>9</sup>  
 469  
 Seite  
 Lobkowiß, Joseph Anton August  
 Fürst (Qu. Nr. 27) 325  
 - Joseph Franz Karl Fürst, m. ?.  
 (Qu.Nr.28) -  
 - Joseph Franz Maximilian Fürst,  
 N. ?. 343  
 - Joseph Maria Karl Fürst . . 347  
 - Karl Johann Joseph Fürst, m. ?.  
 (Qu. Nr. 3t) 323  
 - Karolina Fürstin (Qu.Nr.32) -  
 - Katharina . . . (Qu.Nr.33) 326  
 Ladislav I. . . . (Qu.Nr.34) -  
 - Ladislaus I I . . . (Qu.Nr.33) -  
 - Ladislaus I I I . . (Qu.Nr.36) -  
 - öadislaus IV. . (Qu. Nr. 37) -  
 - Litwin . . . . (Qu.Nr.38) 327  
 - Nikolaus I. . . (Qu. Nr. 39) -  
 - Nikolaus I I . . . (Qu.Nr.40) 328  
 - Nikolaus I I I . . . (Qu.Nr.44) -  
 - Nikolaus I V. . . (Qu.Nr.42) -  
 - Philipp . . . . (Qu.Nr.43) 329  
 - PhilippIoscphFürst(Qu.Nr<44) -  
 - Polyzeua . . . (Qu.Nr.43) -  
 - Sebastian . . . (Qu.Nr.46) -

- Sigisimmd. . . (Qu.Nr.47) -  
 - Ulrich Felix Graf (Qu.Nr.48) 330  
 - Wenzel . . . . (Qu.Nr.49) -  
 - Wenzel Franz Euseo Fürst, w.?.  
 (Qu.Nr30) -  
 - Wilhelm . . . . (Qu.Nr.84) 338  
 - Zdenko Adalbert (Qu. Nr. 82) 336  
 «Locatelli. Anton . (Qu.Nr.4)333  
 «- Hortenfius . . . (Qu.Nr.2) -  
 ^\_ Jacob 349  
 \*- Johann Baptist I. (Qu. Nr. 4) 336  
 - Johann Baptist I I . (Qu.Nr.3) 337  
 - Luigi I 331  
 - Luigi I I (Qu. Nr. 6) 337  
 \*- Nikolaus. . . . (Qu.Nr.8) -  
 <-\_ Paul Maria 334  
 - Peter, in. ?. . . (Qu.Nr.9) 337  
 Locatelli, die Grafen und Freiherren,  
 ni. ^V. . (Qu.Nr.3) 336  
 Locatello, Domiuik 338  
 ^- Johann F^anz . . . (Qu.) -  
 Locella, die Freiherren . (Qu.) 339  
 - Alois Cmerich -  
 - Benedict (Qu.) 360  
 Locher, Johann Joseph . . . .36t  
 - M a x i m i l i a n . . . . (Qu.) -  
 ^Lo ckh a r t , Jacob Graf von, m . ^ . -  
 9 oder. Matthäus, ui. V 363  
 5 Loi) gN! an II von A ucn , Johann  
 Georg Freiherr von, in. ^V. . 363  
 Seite  
 \* L o d i g i a n i , Scipio, rn. L. . .366  
 ^ L o d i j . Peter 367  
 «Lodoli, Karl, m. L. u. ?. . .368  
 ^ Lodron , die Grafen und Herren,  
 Genealogie, m. ^V. u. Stamm«  
 tafeln (Qu.j 370  
 - Anton Graf . . (Qu.Nr.t)372  
 - Constantin Graf. (Qu.Nr.2) -  
 - Dominik Anton Graf . . . . 369  
 - Franz Graf . . (Qu. Nr. 4) 373  
 - Franz Karl. m. V 382  
 - Georg (Qu.Nr.6) 373  
 - Johann Baptist Gf. (Qu.Nr.7) -  
 - Johann Neponmk Graf, ra. ?.  
 (Qu.Nr.8) 374  
 - Iohann Nepom. Gf. lQu.Nr.9) -  
 - Karl Maria Graf 383  
 - Ludwig I. Graf . (Qu.Nr.4t) 374  
 - Nikolaus Graf . lQu.Nr.42) 376  
 - Paris, auch Paris Otto  
 (Qu.Nr.t3) -  
 - Paris Graf . . (Qu. Nr. 44) 378  
 - Paris (Qu.Nr.t5) 380  
 - Petrus Otto . (Qu. Nr. t 6) 381  
 - Sebastian Graf . (Qu.Nr.47) 382  
 - Sigismund Graf (Qu.Nr.t8) -  
 Löb. Iuda 384  
 Löffler, Christoph . (Qu.Nr.4)386  
 \*- Elias . . . . . (Qu.Nr.2) -  
 - Ferdinand . . . (Qu.Nr.3) -  
 - Franz Xaver . . (Qu.Nr.4) -  
 - Gregor . . . . (Qu.Nr.3) -  
 - Hanns Christoph (Qu.Nr.6) -

\*- Karl (Qu.Nr.?) -  
 5 \_ Leopold 384  
 - tirolische Künftlerfnmilie  
 <Qu.8a-ä)387  
 «- Peter (Qu.Nr.9) 388  
 - der Uhrmacher . (Qu.Nr.t0) -  
 Löhlein, Gottlob Oswald . . . -  
 ^2 ohn er, Joseph Edler von, in. V^'. -  
 \*- Ludwig Edler von, m. ?. . . 390  
 Loehr, Johann Friedrich Freiherr,  
 m. ^V . 396  
 Lo ep er, Christian Phil. Gabr. (Qu.) 398  
 Löpfer, Franz Ritter von . . .397  
 \*Lö'rincz, Andreas . . . . . 3W  
 ^Löschenbrand, Blafius . . . -  
 Löschenkohl, Johann 400  
 \* Löschner. Iofeph W., m. ?. . 402  
 Löschnigg, Matthias 406  
 Lösel, Johann Georg 407  
 L ö ß l , Franz -  
 Lövu, siehe: Löwy 408<sup>2</sup>  
 470  
 Teite  
 Löw. Andreas . . . (Qu. Nr. 1)416  
 \* - Charlotte . . . (Qu.Nr.2) -  
 - Franz (Qu.Nr.3) -  
 ^\_\_\_ Harl Friedrich 412  
 ^- Leopold, N. k 413  
 ^- Leopold Xaver . (Qu. Nr. 6) 417  
 «Üöw von E r l s f e l d , Johann  
 Franz, m. ?. u. N. . . . . 408  
 - von Löwenberg, Johann  
 Jaroslaw (Qu.Nr.3, im Texte) 416  
 Leonhard . . (Qu.Nr.5) -  
 Nikolaus der Aeltere  
 (Qu.Nr.3, im Texte) -  
 Nikolaus der Jüngere"  
 (Qu.Nr.3, im Texte) -  
 ^Lüwe, Alexander . . . . . 417  
 - Andreas . . 419  
 -z°- Heinrich (auch Johann Heinrich) -  
 - Julie. N. V 420  
 - Ludwig. m. ? 421  
 - Sophie, m. ? 433  
 s- Thomas 436  
 ^Löwenburg, Johann Jacob Graf 437  
 ^ L ö w e n f e l d , Georg 438  
 ^Löwensohn, Bernard . . . . -  
 Löwenstein»Wertheim, dieFürficn,  
 Genealogie, m. ^V. (Qu.) 442  
 Christian Philipp Johann  
 Alexander Fürst,' iu. V. . . . 440  
 - - Ferdinand Hermann Graf  
 lQu.Nr.2)444  
 Seite  
 Löwenstein-Wert heim, Ferdinand  
 Karl Graf . (Qu. Nr. 3) 444  
 :\_ Franz Leopold (Qu.Nr.4) -  
 Hans Dietrich (Qu.Nr.3) -  
 Johann Kasimir (Qu. Nr. 6) -  
 - - Johann Theodorich Graf  
 (Qu.Nr.7) -  
 Karl Thom.Fürst (Qu Nr.8) 443  
 Leopoldine . \*. (Qu.Nr.8) -

– Leopold Constantin Fürst  
 (Qu.Nr.9) –  
 Ludwig Graf (Qu.Nr.10) –  
 Maximil. Karl (Qu. Nr. 11) 446  
 Wilhelm Graf (Qu. Nr. 12) –  
 Wolfgang Gf. (Qu. Nr. 13) –  
 ^Löwen st ein, Paulus Apelles lion  
 (Qu.) 447  
 Löwen st ern, Istdor –  
 \*Löwenthal, I., N. I> 449  
 \*– Max Ritter von, in. ^ . . . 431  
 Löwisohn, Salomon 433  
 «Löwy, Bernhard . . . . 483  
 ^– Jacob (Qu.) 438  
 \*– Moriz 437  
 Löxhaller, Johann 438  
 Löxthaler –  
 ^ Log er, Anton –  
 Lothard 461  
 ^Lombardi, Giovanni . . . . –  
 \*Lombroso, Jacob, m.k. . . .462  
 \*Lomeni, Ignaz 463<sup>2</sup>  
 47t  
 Namen-Register nach den Geburtsländern  
 und den Ländern der Wirksamkeit.  
 Iöhmen. Teite  
 Leonhardt, Andreas 8  
 Lesetick^, Adalbert 14  
 Leveneur von G r ü n w a l l , Franz  
 Joseph Freiherr 27  
 Lev^, Wenzel . . 36  
 Lexa, Joseph 31  
 – von Aehrenthal. Johann  
 Baptist Freiherr 49  
 – Johann Anton . . . (Qu.) 30  
 Lhota, Anton 60  
 – Johann Nepomuk . . (Qu.) 61  
 Lhotsky, Georg 62  
 Libick)-, Erncstine 67  
 L i c h t e n f e l s , Johann Thaddäus  
 Anton Ritter von . (Qu. 4) 82  
 – Joseph Wenzel . . (Qu. 5) 83  
 Lidmanský, Adalbert Joseph . . 94  
 Liebet, I g n a z . . . . . 93  
 Liebet, Georg (Qu.) 96  
 Lieb ich, Christoph . . (Qu. 4) 104  
 – Franz (Qu. 2) 102  
 – Johann Karl 99  
 Liechtenreiter, Franz . . . .108  
 Liechtenstein. Johann (Qu. 29) 126  
 – Karl F ü r s t . . . . (Qu. 37) 129  
 – Maximilian Fürst . (Qu. 49) 132  
 Liehm, Anton 178  
 L i h n i e , Gotthard 190  
 Likawetz, Joseph Calasanz . . . –  
 – -Oberhäuser, August (Qu.) 191  
 Limpach, Jacob 194  
 – Joseph –  
 – Maximilian –  
 L i n d a , Joseph 193  
 – .Matousek, Wenzel . . . 196  
 Lindheim, Alfred Hermann Edler  
 von (im Texte) 211  
 – Ernst Hermann Edl.v. (im Texte) 210

- Hermann Dietrich -  
 Lindner. Franz . . . . . 212  
 Linek, Karl (Qu.) -  
 - Mathias -  
 - Lipawsky, Joseph . . . .216  
 Lipovsk^ von L i p o v i o , Heinrich 223  
 Liska, Anton 241  
 Veite  
 Liska, Johann Christoph (Qu. 2) 243  
 L i t t r o w , Joseph Johann . . . .236  
 Lobkowitz, Adam . . (Qu. 1) 314  
 - Adam Eck . . . . (Qu. 2) -  
 - Anton Isidor Fürst 307  
 - August Anton Joseph Fürst  
 (Qu. 3) 344  
 - August Lougin Fürst . . . . 337  
 - Bohuslaw von . . (Qu. 7) 314  
 - Bohuslaw Felix . . (Qu. 8) 317  
 - Bohuslaw Joachim (Qu. 9) 318  
 - Christoph Popel. . (Qu. 10) -  
 - Diepold (Qu. 43)319  
 - Eva Eusebia . . . (Qu. 13) 320  
 - Franz Georg Fürst 340  
 - Johann I (Qu. 22) 323  
 - Johann I I (Qu. 23) -  
 - Johann I I I . . . . (Qu. 24) 324  
 - Johann IV. . . . (Qu. 23) -  
 - Johann Georg Christian Fürst 342  
 L ö f f l e r, Franz Fader . (Qu. 4) 388  
 Löhn er, Joseph Edler von . . . -  
 - Ludwig Edler von 390  
 Löschner, Joseph W 402  
 Löset, Johann Georg 407  
 Löw von E r l s f e l d , Johann Franz 408  
 -- von Löwenberg, Johann  
 Iaroslav (Qu. 3, im Texte) 416  
 - - Leonhard . . . (Qu. 3) -  
 Nikolaus der Aeltere  
 (Qu. 3, im Texte) -  
 - - Nikolaus der Jüngere  
 (Qu. 3, im Texte) -  
 Löwe, Johann Heinrich . . . .419  
 - Ludwig 421  
 Löwenfeld, Georg 438  
 ööw enst ein - Wert heim , die  
 Fürsten 442  
 Croatien.  
 Lisinsk, Vatroslav 238  
 Dalmatien.  
 L i u b i b r a t i c h von T r e b y n i a ,  
 Hieronymus Freiherr . . . . 299<sup>9</sup>  
 472  
 Seite  
 Galizien.  
 Letteris. Max .47  
 Lewartowski, Heinrich Freiherr 38  
 Lewicki, Michael 40  
 Liesganig, Joseph 179  
 L i l l von Lilicnbach, Karl . . 193  
 Lipinski, Karl Joseph . . .247  
 Lipnicki, Johann 222  
 Litwinowicz, Spiridion . . .296  
 ^obarzewski, Hyacinth . . . .302  
 Lobeski, Felician . . . . . 31!4



Lobkowitz, August Longin Fürst . 337  
 Löffler, Leopold 384  
 Kärnten.  
 Leon, Johann (Qu.) 1  
 Lexer, Mathias 51  
 Lidmanský, Adalbert Joseph . . 94  
 Lindenbichel, Karl Mathias Barnabas  
 Rainer Ritter von . . 208  
 Linder, Franz 209  
 Litzelhofen, Eduard Freiherr . . 297  
 Lodron, die Grafen 370  
 – Franz Graf . . . (Qu. 4) 373  
 – Sebastian Gws . . iQu. 17) 382  
 Krain.  
 L<sup>^</sup>sar, Anton 10  
 Levilnik, Joseph . . . (Qu.) 33  
 Levstik, Franz –  
 Lcyer, Leopold 37  
 – Valentin . . . . (im Texte) –  
 Liechtenberg, die Grafen . . .106  
 Likawetz, Joseph Calasanz . . . 190  
 Linhart, Anton' 253  
 Lippich, Franz Wilhelm . . . . 229  
 Lippitsch, Nikolaus Ignaz . . . 232  
 Krakau.  
 Lytowski, Ludwig 16  
 Küstenland, Iftrich und Trieft.  
 Lickl, AcgidiusKarl 88  
 Locaielli, Hortensius (Qu. 2) 333  
 Löwenthal. 1 349  
 Lombardie.  
 Leonclli, Zechini 3  
 Levati, Giuseppe 23  
 – Karl Ambros 26  
 Lichtenthal. Peter 86  
 Seite  
 Ligario, Cesare . . . (imTexte) 18t  
 Lingiard, die Gebrüder . . .213  
 L i t t a . Alfonso Agostino . (Qu.) 283  
 – Anton Herzog . . . (Qu. 1) –  
 – Lorenzo (Qu. 2) –  
 – Pompc 280  
 Locatclli. Anton . . (Qu. 1) 335  
 – Iacopo 349  
 – Johann Baptist . . (Qu. 4) 336  
 – Luigi l l (Qu. 3)337  
 – Paul Maria 354  
 – Peter (Qu. 9) 337  
 Lodigiani, Scipio 366  
 Lombardi, Giovanni 461  
 Lombroso, Jacob 462  
 Lomeni, Ignaz 463  
 Mahren.  
 Lepar, Franz . . . . (imTezte) 9  
 – Johann –  
 Licht, Ferdinand 77  
 – Ignaz (im Texte) 73  
 Liebich, Johann . . . (Qu. 3) 102  
 Liechtenstein, Heinrich der Hihi'  
 kenoe . . . ^ . . . (Qu. 27) 126  
 – Karl Johann Nepomuk Fürst  
 (Qu. 42) 130  
 – -Castelcorn, Karl Graf  
 (Qu. 39, -

Liharöik, Franz 181  
 Lobkowitz. Ladislaus IV. (Qu. 37) 326  
 Lößl, Franz 407  
 Löw, Leopold 413  
 Militärgrenze.  
 Levachich von Latischlowih,  
 Joseph von 23  
 Liebrich, Heinrich 102  
 Besterreich ob der Enns.  
 L e u t h n e r , Wolfgang 21  
 L i e g e t , Georg 177  
 L i n d e m a y e r , Maurus . . . . 201  
 L i n k . Anton 214  
 L ö f f l e r , Karl . . . . (Qu. 7) 386  
 Oesterreich unter der Enns.  
 Leon, Gottlieb von 1.  
 – I (Qu. 2) 2  
 Leonhard, Johann Michael . . 4  
 Letteris, Max . . . . . 17<sup>9</sup>  
 473  
 Teite  
 Levitschnigg, Heinrich Ritter von 31  
 Lewenau, Joseph Amolo Ritter v. 39  
 L e w i i i s k i . Ignaz . . . (Qu.) 48  
 Lewinsky, Joseph 44  
 ^evbold. Friedrich . . (im Texte) 33  
 ck'– Ioliülin Friedrich 32  
 Leydolt, Franz 34  
 Leytam, Christoph Ambros Freih.  
 (Qu.) 39  
 L i b e r i , Abbe 66  
 Lichnowsky. Eduard Maria Fürst 71  
 – Karl Fürst . . . . (Qu. 2) 76  
 Lichtenfels, Eduard von . . . 78  
 – Friednch Ritter von (Qu. 8) 83  
 – Hugo Turso von . . . (Qu.) 78  
 – Johann Ritter von . (Qu. 6) 83  
 – Rudolph Ritter von (Qu. 7) –  
 – Thaddälls Freiherr von . . . 79  
 Lichtensteiner. Mcinrad . . . 83  
 Lickl. Aegidius Karl 88  
 – Johann Georg 89  
 – Karl Georg ' 91  
 L i d l , Anton 93  
 L i e b e l , Ignaz 93  
 Liebharot. Luise . . . . . 98  
 Liechtenstein. AloisGonzagaFürst 509  
 – Aluis Joseph Fürst 140  
 – Eduard Fürst . . . (Qu. 13) 121  
 – Franz Fürst 143  
 – Friedrich Fürst .146  
 – Heinrich I (Qu. 23) 123  
 – Heinrich V (Qu. 27) 126  
 – Hugo (Qu. 28) –  
 – Johann (Qu. 29) –  
 – Johann Fürst 148  
 – Johann Adam Andreas Fürst  
 (Qu. 32)127  
 – Joseph Wenzel Fürst . . . . 136  
 – Karl Borroinäus Johann Fürst  
 (Qu. 41) 130  
 – Therese Anna Felicitas Fürstin  
 (Qu. 37) 134  
 Liechtenstern, Joseph Max Freih. 171

Liede mann, Hofrath . (Qu. 2) 176  
 Lieder, Friedrich . . . (im Texte) 177  
 Limmer, Franz . . . . . 194  
 Linde, Samuel Gottlieb . . . . 198  
 Linden. Joseph 203  
 – Max Joseph Freiherr . (Qu.) 204  
 Linden au, Karl Friedrich von . . –  
 Linke. Joseph 213  
 Lipawsky. Joseph 216  
 Litschauer, der . . . . (Qu.) 280  
 – Karl Joseph 278  
 Seite  
 L i t t r o w , Franz Ritter von (Qu.) 293  
 – Heinrich Edler von 284  
 – Joseph Johann 286  
 – Karl Ludwig von 293  
 – Otto von . . . . (im Texte) 293  
 L i v e r a t i , Carlo Ernesto (im Texte) 302  
 – Johann (Giovanni) 301  
 Lobkowitz, August Longin Fürst . 337  
 – Karolina Fürstin . . (Qu. 32) 323  
 – Wenzel Franz Euseb Fürst  
 (Qu. 30) 330  
 L o c e l l a , Alois Emerich Freiherr. 339  
 Locher, Johann Joseph . . . .361  
 – Maximilian . . . . (Qu.) –  
 Loder, Matthäus 363  
 Lodron. Nikolaus Graf (Qu. 12) 376  
 L ö f f l e r . der Uhrmacher (Qu. 10) 388  
 – Leopold 384  
 Loehr. Johann Friedrich Freiherr 396  
 Löschenkohl, Johann 401)  
 Lößl, Franz 407  
 Löw, Charlotte . . . . (Qu. 2) 416  
 Löwe. Julie 420  
 – Ludwig 424  
 – Sophie 433  
 – Thomas 436  
 Löwen b ü r g , Johann Jacob Graf 437  
 Löwenstern, Istdor 447  
 Löwenthal. 1 449  
 – Max Ritter von 431  
 Löwisohn, Salomon 433  
 Löwy, Jacob (Qu.) 438  
 Salzburg.  
 L i d l , Ildephons . . . (Qu. 2) 94  
 L i l l von Lilienbach. Karl . .193  
 L i t t r o w , Ellgenie . . . (Qu.) 296  
 Lobkowi;, Karl Johann Joseph  
 Fürst' (Qu. 31)323  
 Lodron, die Grafen . . . (Qu.) 370  
 – Johann Nepomuk Gf. (Qu. 8) 374  
 – Paris Graf . . . (Qu. 14) 378  
 Löwe, Johann Heinrich . . . . 419  
 Schlesien.  
 Lichnowsky, Franz Bernhard Gf.  
 (Qu. 1) 76  
 Licht, Ferdinand 77  
 – Ignaz (im Texte) –  
 Liebich, Johann . . . (Qu. 3) 102  
 Lippa von Duba und Kosar»  
 czow, Guido Ferdinand . .224  
 Löhlein, Gottlob Oswald . . . 388‡  
 474

Steiermark.  
 Leslie. die Grafen 43  
 L i d l . Ildephons . . . (Qu. 2) 94  
 - Johann (Qu. 4) 93  
 Liechtenstein, Barbara lQu. 3) 149  
 - Ditmar I (Qu. 40) 424  
 - Ditmar I I (Qu. 44) -  
 - Ditmar I I I . . . . (Qu. 42) -  
 - Georg (Qu. 20) 123  
 - Niklas von . . . . (Qu. 34) 433  
 - Otto der Aeltere . . (Qu. 32) -  
 - Otto der Jüngere . (Qu. 32) -  
 - Ulrich von . . . . (Qu. 38) 433  
 Liesganig. Joseph 179  
 i^itawetz, Joseph Calasanz. . .490  
 L i l l i e n t h a l , Leopold Edler von . 192  
 Lippich, Therese 232  
 Lippitsch, Nikolaus Ignaz . . . -  
 Loder. Matthäus 363  
 Löschnigg, Mathias 406  
 Löw, Leopold Taver . (Qu. 6)417  
 Tirol.  
 Li e c h t c n s t e i n . Georg . lQu. 20) 123  
 Lobkowitz, .>tarl Johann Joseph  
 Fürst (Qu. 31) 323  
 Lodron, die Grafen 370  
 - Dominik Anton Graf . . , . 369  
 - Franz Karl Graf 382  
 - Paris . . . . . (Qu. 43) 376  
 - Paris Graf . . . (Qu. 43) 380  
 L ö f f l e r . (Christoph . . (Qu.8ä) 387  
 - Llias (Qu.8o) -  
 - Ferdinand . . . . (Qu. 8) -  
 - Gregor (Qu.8d) -  
 - Hanns Christoph . (Qu.8o) -  
 - Peter (Qu.82) -  
 L ö s c h e n d r a n d , V l a s i u s . ,  
 Seite Seite  
 Liechtenstein, Georg Erasmus  
 (Qu. 24) 123  
 - Maximilian Fürst . (Qu. 49) 132  
 Liechtenstern, Joseph MaxFreib. 171  
 Liedemann, Friedrich . (Qu. 4) I7ft  
 - Georg -5  
 Lieder, Franz 477  
 L i g e t i , Anton 484  
 L i p p e r t , Joseph 228  
 - Joseph (Qu. 4)229  
 - Podiwin (Qu. 2) \_\_\_\_  
 Lippich, Franz Wilhelm . . . . - -  
 - Johann Georg . . . (Qu.) 234  
 - Therese 232  
 Lipszky, Johann von 234  
 L i p t h a y . Anton Freiherr . . . 233  
 L i s s o v i n y i , Johann . . (Qu.) 237  
 - Samuel -  
 L i s z n y a i , Coloman 243  
 - Franz (Qu. 4) \_\_\_\_  
 - Paul (Qu. 2) 246  
 j L i s z t . Franz Ritter 247  
 iLihcnmaycr, Alexander. . . . 299  
 i L o ' d i j . Peter 367  
 !Looron, Ludwig Graf (Qu. 12) 374  
 i L ö r i n c z . Andreas 399

' L ö w . Andreas . . . . . (Qu.) 446  
 – Karl Friedrich 412  
 – Leopold 413  
 Löwy, Bernhard .433  
 399  
 Ungarn.  
 LeNa, Karl (Qu.) 13  
 – Stephan 11  
 L 6 v a i , Joseph 24  
 L i b a l ) , Karl Ludwig 62  
 – Samuel 63  
 Lichard, Ludwig 68  
 Lichner, Paul 70  
 L i c h t e n s t e i n . Georg . (Qu. 1) 84  
 – Joseph . . . . . (Qu. 2) –  
 L i c h t e n i h a l , Peter 86  
 Lickl, Johann Georg 89  
 L i e b h a r d t , Luise 98  
 Löwe n s o h n . Bernard . . . . 438  
 L ö w i s o h n , Salomon . . . . .433  
 Venedig.  
 Leonarducci, Gaspere . . . . 2  
 Leva, Giuseppe de 22  
 L e v i , Mose Giuseppe . . . . 29  
 L i g a r i o , Johann Pet er . . . .180  
 Lion, Marco . . . . . 216  
 L i p p a r i n i , Ludovico 223  
 Lippich, Franz Wilhe lm . . . . 229  
 L i r u t i . Anton (Qu.) 238  
 – Innocenz 337  
 – Johann Joseph 236  
 Lisca, Johann Baptist . (Qu. 1) 242  
 L o c a t e l l i , Luigi 1 331  
 L o c a t e l l o , Dominik 338  
 – Johann Franz . . . (Qu.) 238  
 L o d o l i , Karl 368  
 Nicht in Desterrei ch geboren.  
 Leßmann, Daniel 13  
 Leub e l f i n t , Friedrich Christian  
 Freiherr 20<sup>f</sup>  
 478  
 Seite  
 Lewy, Eduard Constantiu . . . 48  
 – Joseph Rudolph . . (im Texte) 49  
 Leybo I d , Johann Friedrich . . . 32  
 Leykam, Franz Georg Freiherr . 38  
 L i b e r t , Abvö 66  
 Lichtenstein, Ludwig Freiherr . 84  
 Liebich, Johann Karl 99  
 L i e b r i c h , Heinrich 492  
 Linde Freih. von L i n d e n , Joseph 497  
 L i n d e , Samuel Gottlieb . . . . 498  
 Linden au, Karl Friedrich von . 204  
 L i n d h e i m , Alfred Hermann von  
 (im Texte) 244  
 – Ernst Hermann von (im Texte) 240  
 – Hermann Dietrich –  
 Link, Anton 214  
 Linke, Joseph 243  
 L i p p a von Duba, Guido Ferdinand  
 224  
 L i p p e r t . Joseph . . . (Qn. 4) 229  
 ^ i t t r o w . Karl Ludwig rwn . . . 293  
 ^ i v e r a t i , Johann (Giovanni) . 301

- Karl Ecnest . . . (im Texte) 302  
 Seite  
 Lobkowi, Ernst Max (Qu. t4) 3 1 9  
 Lockhardt, Jacob Graf . . . . 364  
 L ö h l e i n , Gottlob Oswald . . 388  
 Löper, Christian . . . . (Qu.) 398  
 Lö'pper, Franz Ritter von . . . 397  
 Löschnkohl, Johann . . . . 4W  
 Löwe, Ludwig 424  
 Löwen t h a l , 1 449  
 Besterleicher, die im Auslande  
 denkwürdig geworden.  
 L e o n e l l i , Zecchini !t  
 Lexer, Mathias 54  
 Liechtenstein, Christoph (Qu. 7) 420  
 Linde, Samuel Gottlieb . . . . 498  
 L i s z t , Franz Ritter 247  
 Litschauer, Karl Joseph . . .278  
 L o c a t e l l i , Luigi 1 337  
 L o d i j . Peter 307  
 L ö w e u f e l d , Georg 438  
 Löwen steru, Isidor 447  
 Namen-Register nach Standen  
 und anderen bezeichnenden Kategorien.  
 Seite  
 Adel.  
 Leon, Gottlieb von 4  
 L e s l i e , die Grafen 43  
 L e n b e l f i n k , Friedrich Christian  
 Freiherr 20  
 Leva, Antonio Herzog von (Qu.) 23  
 - Giuseppe de 22  
 Levachich von Larisch l o w i ß ,  
 Joseph Ritter 23  
 Leveneur v o n G r ü n w a l l , Franz  
 Joseph Freiherr 27  
 Levitschnigg, Heinrich Ritter von 34  
 L e w a r t o w s k i , Heinrich Freih. v. 38  
 - Karl Freiherr von . (im Texte) 39  
 L e w e n a u . Joseph Arnold Ritter v. -  
 L e w i c k i , Michael 40  
 Lexa von A e h r e n t h a l , Johann  
 Baptist Freiherr 49  
 Johann Auton. . (Qn.) 50  
 Seite  
 I e y k a m , die Freiherren . . . . 39  
 Lichnowsky, die Fürsten . . . 74  
 L i c h t e n f e l s , die Freiherren und  
 Ritter 82  
 Lichten stein, Ludwig Freiherr . 84  
 Liebend erg, die Ritter von . . 9s,  
 Liechtenverg, die Grafen. . . 406  
 Liechtenstein, die Fürsten von .442  
 öiechtenstern. Joseph Max Freih. 471  
 L i l l i e n t h a l , Leopold Edler von . 472  
 - Therese von . . . (im Texte) 493  
 L i l l v o n L i l l i e n d a c h , Karl . . -  
 Linde Freiherr v. L i n d e n . Joseph 497  
 L i n d e n . Max Joseph Freih. (Qu.) 204  
 L i n d e n a u , Karl Friedrich von . -  
 L i n d e n b i c h e l , Karl Mathias Ritter  
 von 208  
 L i u d h e i m , Alfred Hermann Edler  
 von (im Texte) 241

– Ernst Hermann Edl.v. (im Texte) 240<sup>f</sup>  
 476  
 Seite  
 Lind heim. Hermann Dietrich . .210  
 Lipovsk)– von L i p o v i c , Heinrich 223  
 Lippa von Duba und Kosar«  
 czow, Guido Ferdinand . .224  
 Lipskn, Johann von 234  
 L i p t h a y , Anton Freiherr . . .233  
 L i s s o v i n y i , Samuel 246  
 L i s z t . Franz Ritter 247  
 L i t t a , Pompcio Graf 280  
 L i t t r o w . die Edlen u. Ritter 284–296  
 Litzelhofen, Eduard Freiherr .297  
 Liubibratich von Tredlnia,  
 Hieronymus Freiherr . . . . 299  
 Lobkowitz. die Fürsten von . . 310  
 L o c a t e l l i , die Grafen und Freiherren  
 (Qu.) 336  
 Locella, die Freiherren von (Qu.) 339  
 Lockhart, Jacob Graf von . . . 361  
 Lodgmann von Auen, Johann  
 Georg Freiherr 363  
 Lodron. die Grafen und Herren . 370  
 Löhner, Joseph (5dleroon . . . 388  
 – – Ludwig Edler von 390  
 Loehr. Johann Friedrich Freiherr 396  
 Löpfer, Franz Ritter von . . . 397  
 L ö w von E r l s f e l d , Johann Franz 416  
 – von Lömenberg, die Familie  
 (Qu.3) –  
 L ö w e n d u r g , Johann Jacob Graf 437  
 Löwenstein > Werthei ni , die  
 Fürsten 442  
 – Paulus Appelles von . (Qu.) 447  
 Löwent li a l , Mar Ritter von . .431  
 Advocaten, siehe: Rechtsgelchrte.  
 Aerzte.  
 L e v i , Mosc Giuseppe 29  
 Lichtcnfels, Rudolph Ritter von  
 (Qu. 7) 83  
 Lichtenthal, Peter 86  
 L i d l , Johann . . . . (Qu. 1) 93  
 L i h a r 5 i k , Franz 181  
 Lippich, Franz Wilhelm . . . . 229  
 Lissovintii, Johann . . (Qu.) 247  
 L o c a t e l l i , Jacopo 349  
 – Luigi I I (Qu. 6) 357  
 Locher, Maximilian . . . (Qu.) 361  
 Löw, Andreas (Qu.) 416  
 – Karl Friedrich 412  
 – von E r l s f c l d , Johann Franz 408  
 Löschn er, Joseph N. / . . . . 402  
 Alterthumsforfcher, siehe: Archäologen.  
 Seite  
 Archäologen, Kunftsammler.  
 Löwenstern, Isidor 447  
 Architekten, Wasserbaukünstler und  
 Hydrauliker.  
 L i p p e r t . Joseph 228  
 L o d o l i , Karl 368  
 Lößl, Franz 407  
 Astronomen, siehe: Mathematiker.  
 Augustiner, siehe: Ordensgeistliche.

Valneologen, siehe: Aerzte.  
 Baumeister, siehe: Architekten.  
 Venedictiner, siehe: Ordensgeistliche.  
 Nergmanner, siehe: Geologen.  
 Bibliographen, Bibliothekare,  
 Archivare^ Buchhändler^ Büchersammler,  
 Merarhiforiker und  
 Typographen.  
 Leon, Gottlieb von 1  
 – Johann (Qu.) –  
 Lichtenthül, Peter .86  
 Likawctz, Joseph Calasanz . . .190  
 Linde. Samuel Gottlieb . . . 198  
 Bibliothekare, siehe: Bibliographen.  
 Bienenzüchter, siehe: Landwirthe.  
 Bildhauer^ Gemmenschnitzer^ Modellirer  
 u. s. w.  
 Lev)-. Wenzel 36  
 Libay, Samuel . . . . . 62  
 L o c a t e l l i . Johann Baptist (Qu.) 336  
 L ö f f l e r (Qu. 10) 388  
 L ö f f l e r , Christoph . . (Qu.8ä) 387  
 -> Elias (Qu.8o) –  
 – Ferdinand . . . . (Qu. 8) –  
 – Gregor (Qu.8d) –  
 – Hanns Christoph . . (Qu.8o) –  
 – Peter (Qu.8a) –  
 Löw von Löwenberg, Leonhard  
 (Qu. 8) 416  
 Niklas der Aeltere  
 (Qu.3, im Texte) 417  
 – – Niklas der Jüngere  
 (Qu.3. im Texte) –  
 Lombardi, Giovanni 461  
 Viographen, siehe: Geschichtschreiber.♀  
 477  
 Botaniker, siehe: Naturforscher.  
 Buchdrucker, Buchhändler, siehe: Bibliographen.  
 Bürgermeister, siehe: Staats» und  
 Gemeindebeamte.  
 Charlographen, siehe: Geographen.  
 Chemiker, siehe: staturforscher.  
 Choreographen, siehe: Sänger.  
 Compofiteure, siehe: Musiker.  
 Communalbeamte, siehe: Staats« und  
 Gemeindebeamte.  
 Diplomaten, siehe: Staatsmänner.  
 Diplomtiker, siehe: Geschichtsforscher.  
 Dominikaner, siehe: Ordensgeistliche.  
 Elfenbeinschnitzer, siehe: Bildhauer.  
 Entomologen, siehe: Naturforscher.  
 Erzgießer, siehe: Bildhauer.  
 Ethnographen, siehe: Geographen.  
 Finanzmanner, siehe: Industrielle.  
 Forst- und Landwirthe, forst- und laudwirthschaftliche  
 Schriftsteller, siehe:  
 Landwirthe, Bienenzüchter.  
 Franziskaner, siehe: Ordensgeistliche.  
 Frauen.  
 Seite  
 Leykam, Antonia Freiin . (Qu.) 39  
 Libick>, Ernestine 67  
 Liebhardt, Luise 98  
 Üiechtenberg, Maruaretha von



(Qu. 4) 407  
 Liechtenstein, Barbara (Qu. 3) 449  
 – Bertha (Qu. 6) –  
 – Iosephine Sophie Fürstin  
 (Qu. 36) 428  
 – Maria Eleonora Rosalia Fürstin  
 (Qu. 47) 432  
 – Prichta (Qu. 35) 434  
 – Sophie Fürstin . . (Qu. 36) –  
 – ThereseAnnaFelicitas(Qli.3?) –  
 Ligario, Vittoria . . (imTezte) 181  
 L i l i e n t h a l , Therese von(imTe;te) 493  
 Lippich, Therese 232  
 Littrow, Eugeme . . . (Qu.) 296  
 Lobkowitz. Eva Eusebia (Qu. 13) 320  
 – Karolma Fürstin . . (Qu. 32) 325  
 Seite  
 Lobkowih, Katharina . (Qu. 33) 326  
 – Polyxena Fürstin . (Qu. 43) 329  
 Löw, Charlotte . . . . (Qu. 2) 446  
 Löwe. Julie 420  
 – Sophie 433  
 Gemeindebeamte, siehe: Staatsbeamte.  
 Geognosten, siehe: Naturforscher.  
 Gco-i Ethno-, Topo- und Chartagrapheu.  
 öiechtensterll. Joseph Max Freit). 17 l  
 Liesganig, Joseph. . . . .479  
 Lindenbichel, Karl Mathias Barnabas  
 Rainer von 2l.V  
 Lipszky, Johann von 234  
 Geologen^ Dergmänner.  
 Lichtcnfels, Johann Thaddäus  
 Anton Ritter von . (Qu. 4) 82  
 – Joseph Wenzel Ritter v. (Qu. 3) 83  
 L i l l von Lilienbach, Karl . . 193  
 Lobkowitz, August Longin Fürst 337  
 Gesandte, siehe: Staatsmänner.  
 Geschichtschreiber, Geschichtsforscher,  
 Biographen.  
 Leva, Giuseppe de 22  
 Lichnowsky, Eduard Maria Fürst 74  
 L i n h a r t , Anton 243  
 L i r u t i , Johann Joseph . . . . 236  
 L i s z n y a i , Paul . . . (Qu. 2) 246  
 L i t t a , Pompeo Graf 280  
 Goldenes Vließ, Ritter desselben, siehe:  
 Maria Theresien-Ordensritter.  
 Holzschnitzer, siehe: Bildhauer.  
 Humanisten.  
 Leonhard, Johann Michael . . 4  
 Liebenberg, Ignaz Ritter . . . 96  
 – Karl Einanuel Ritter (im Texte) 97  
 Liechtenstein, Alois Joseph Fürst 439  
 Lidmansky, Adaldert Joseph . 94  
 Liede mann, Friedrich . (Qu. 4) 476  
 – Georg –  
 L i l i e n t h a l , Leopold Edler von .192  
 Lippitsch, Nikolaus Ignaz . . .232  
 Lobkowih. Anton Isidor Fürst .307  
 – Franz Georg Fürst 340  
 Loeschner, Joseph W. . . . .402  
 Lösch nigg, Mathias 406  
 478  
 Seite

Löwenburg. Johann Jacob Graf 437  
 Löwen söhn, Bernard 438  
 Löwy, Bernhard 455  
 – Jacob (Qu.) 453  
 Hydrauliker, siehe: Architekten.  
 Industrielle, Finanzmänner.  
 Lichbenderg, Ignaz Ritter von . 96  
 – Karl Emanuel Ritter (im Texte) 97  
 Lindheim. Alfred Hermann von 211  
 – Ernst Hermann von (im Texte) 210  
 – Hermann Dietrich von (im Texte) 211  
 Köwy, Bernhard 455  
 Ichthyologen, siehe: Naturforscher.  
 Jesuiten, siehe: Ordensgeistliche.  
 Ingenieurs, siehe: Technologen.  
 Insurgenten, siehe: Revolutionsmänner.  
 Journalisten, siehe: Schriftsteller.  
 Irrenärzte, siehe: Aerzte.  
 Juden.  
 L c t t e r i s , Ma; 17  
 L e v i , Mose Giuseppe 29  
 ^ichrenthal. Peter 86  
 ^öw, Leopold 4t3  
 !/ ö w e n s o h n, Bernard . . . . 438  
 !/öwenstern, Isidor 447  
 l^öwisohn, Talomon 433  
 ^öwenthal, l 449  
 Löwy, Bernhard 455  
 – Jacob (Qu.) 458  
 Karmeliter, siehe: Ordensgeistliche.  
 Kirchenhistoriker.  
 ^.<owski, Ludwig 16  
 Kunstfreunde, Kunstforscher, Kunstkritiker,  
 Kunstsammler, siehe: Archäologen.  
 Kupferstecher, Medailleurs und  
 Elfenbeinschnitzer.  
 ^eon, I (Qu. 2) 2  
 Lcybold, Johann Friedrich . . . 52  
 Ligario, Johann Peter . . . 180  
 Limpach, Jacob 194  
 – Joseph –  
 – Maximilian –  
 Locatelli, Anton . . (Qu. 1) 355  
 Löschen kohl, Johann 400  
 Landblmmeister, siehe: Architekten.  
 Lehrer, siehe: Pädagogen.  
 Lithographen, siehe: Kupferstecher.  
 Uandwirth.  
 Seite  
 Lewenau, Joseph Arnold Ritter v. 39  
 Lexa von Aehrenthal, Johann  
 Baptist 49  
 Liebich, Christoph . . (Qu. 1) 101  
 Liebl, Georg (Qu.) 96  
 Liechtenstein, Alois Joseph Fürst 439  
 Liegel, Georg 177  
 Löhn er, Joseph Edler von . . . 388  
 Lomeni, Ignaz 463  
 Lateinische Poeten.  
 Lobkowi. Bohuslaw. (Qu. 7) 314  
 – Sigismund . . . . (Qu. 47) 329  
 Maler und Zeichner.  
 L e v a t i , Giuseppe 25  
 Lera, Joseph 51

Leybold, Friedrich . . (im Texte) 33  
 – Johann Friedrich 32  
 Leyer, Leopold . 57  
 – Valentin . . . . (im Texte) –  
 L h o t a . Anton 60  
 zLibay, Karl Ludwig, Landschafts-  
 < maler 62  
 Licht, Ferdinand 77  
 – Ignaz (im Texte) 78  
 L i c h t e n f e l s , Eduard von, Landschaftsmaler  
 –  
 Lichtcnstein. Joseph . (Qu. 2) 84  
 Liebich, Franz . . . (Qu. 2) 102  
 Liechtenreiter, Franz . . . . 108  
 Liechtenstein, Johann Adam Andreas  
 (Qu. 32) 127  
 Liedemann, Hofrath . (Qu. 2) 176  
 Lieder, Franz 177  
 – Friedrich . . . . (im Texte) –  
 Liehm. Anton 178  
 L i g a r i o , Cäsar . . . (im Texte) 181  
 – Johann Peter . . . . . 180  
 – Victoria (im Texte) 181  
 L i g e t i , Anton, Landschaftler . . –  
 L i n d e r , Franz 209  
 L i p p a r i n i , Ludovico 225  
 L i p p e r t , Joseph . . . (Qu. 1) 229  
 Lippich, Therese 232  
 L i s k a , Johann Christoph (Qu. 2) 243  
 Litschauer, Karl Joseph . . . . 278†  
 479  
 Seite  
 Litzenmayer, Alexander . . . 299  
 L i o e r a t i , Karl Ernst . (imTexte) 302  
 t^obeski, Felician 304  
 LocateNi, Johann Franz (Qu.) 338  
 Loder. Matthäus 363  
 Lodigiani, Scipio 366  
 L ö f f l e r , Karl . . . . (Qn. 7) 388  
 – Leopold 384  
 Maria Theresien-Mdensritter und  
 Ritter des goldenen Vlieses.  
 ^Die mit einem \* Vezeichnen sind Aitler des goldenen  
 Vlieses.^  
 Leubclfink, Friedrich Christian  
 Freiherr 20  
 Leoachich von Latischlowitz,  
 Joseph Ritter .23  
 Leveneur von G r ü n w a l l , Franz  
 Joseph Freiherr .27  
 Liechtenberg, Cajetan Graf. .105  
 ^Liechtenstein, Alois Gonzaga  
 Fürst u. Com. d. M.TH.Ord. . 109  
 -i-- Alois Joseph Fürst 140  
 s- Anton Florian Fürst (Qu. 4) 118  
 – Franz Fürst 143  
 – Friedrich Fürst 146  
 5- Johann Fürst u. Großkr. d.  
 M.TH.Ord 148  
 5- Johann Adam Andreas Fürst  
 (Qu. 32) 127  
 '-'- Joseph Wenzel Fürst . . . .156  
 5- Karl Fürst 163  
 5- Karl Fürst . . . . (Qu. 39) 130

5- Karl Joseph 165  
 - Moriz Fürst 168  
 5- Philipp Erasmus . (Qu. 34) 134  
 Linde Freiherr von Linden,  
 Joseph 197  
 Lindenau, Karl Friedrich von .204  
 Lippa o. Duba, Guido Ferdinand 224  
 Liphay, Anton Freiherr . . .235  
 Lihelhofen, Eduard Freiherr .297  
 Liubibratich von Trebynia,  
 Hieronymus . . . . . 300  
 Lockhart. Jacob Graf 361  
 ^Lobkowitz, Christoph (Qu. 11) 319  
 ^- Ferdinand Joseph Johann Fürst  
 (Qu. 17) 321  
 «- Johann Georg Christian Fürst 342  
 s- Joseph Maria Karl Fürst, auch  
 Mar.TH. Ritt 347  
 5- Wenzel Franz Enseb Fürst  
 (Qu. 30) 330  
 Seit-  
 Lodron, Donünik Anton Graf . .369  
 Lopper, Franz Ritter von. . .397  
 Löwenstein . W e r t h e i m , Christian  
 Philipp Johann Alexander  
 Fürst 440  
 Marine-Bffirier.  
 Lewartowski, Karl Freiherr von  
 (im Terte) 39  
 Littrow. Heinrich Cdlcr von . .284  
 Maschinisten, siehe: Technologen.  
 Mathematiker, Astronomen,  
 Physiker.  
 Leonclli, Zecchino 3  
 Lics ganig, Joseph 179  
 Littrow, Joseph Johann von . . 286  
 - Karl Ludwig ron 293  
 Mechaniker, siehe: Technologen.  
 Medailleurs, siehe: Kupferstecher.  
 M i l l i t ä r s , Kriegshelden, Jeld-  
 Hauptleute u. dgt. m.  
 Leslie, Walther Graf (im Texte) 13  
 - Jacob Graf . . . (im Texte) -  
 Leubelfink, Friedrich Christian  
 Freiherr 20  
 Leva, Anton Herzog de . (Qn.) 23  
 Lcvachich von Latischlo wiA,  
 Joseph Ritter ^ . -  
 L e v e n e u r von G r ü n w a l I, Franz  
 Joseph Freiherr 27  
 Levitschnigg, Heinrich Ritter von 31  
 Űewartowski, Heinrich Freiherr 38  
 Lichnowsky, WÜHelm Karl Graf  
 (Qu. 4) 76  
 Licbrich, Heinrich 102  
 Liechtenberg, Cajetan Graf . . 103  
 - Conrad (Qu. 2) 107  
 - Johann Joseph . . (Qu. 3) -  
 - Nikolaus Graf . . (Qu. 3) -  
 - Wolf Andreas Freiherr (Qu. 7) -  
 Li echten st ein. Alois GonzagaFürst 109  
 - Christoph (Qu. 7) 120  
 - Christoph (Qu. 8) -  
 - Eduard Fürst . . . (Qu. 13) 121

- Franz Fürst 143  
 - Franz Alois Crispin Fürst  
 (Qu. 1s) 123  
 - Friedrich Fürst 14tt  
 - Georg Erasmus . . (Qu. 21) 12A†  
 480  
 Seite  
 Liechtenstein, Hartmann (Qu. 23) 124  
 - Hartneid (Qu. 24) -  
 ^ - Heinrich . . . . . (Qu. 23) 125  
 - Heinrich der Hinkende (Qu. 27) 126  
 - Johann Fürst 148  
 - Johann (Qu. 29) 126  
 - Joseph Wenzel Fürst . . . . 136  
 - Karl Fürst 163  
 - Karl Fürst . . . . (Qu. 37) 129  
 - Karl Johann 3tepomuk(Qu. 42) 130  
 - Karl Joseph !65  
 ^ Louis (Qu. 46) 132  
 - Matthäus . . . . (Qu. 48) -  
 - Maximilian Fürst . (Qu. 49) -  
 - Moriz Fürst 168  
 - Niklas von . . . . (Qu. 51) 133  
 - Otto der Aeltere . . (Qu. 32)  
 - Otto der Jüngere  
 (Qu. 52, im Texte) -  
 - Philipp Erasmutz . (Qu. 53) -  
 . . Philipp Joseph Franz (Qu. 54) 134  
 Linde Freih. von L i n d e n , Joseph 197  
 Linden au, Karl Friedrich von . 204  
 Lindenbichel, Karl Mathias von 208  
 LipooskF von L i p o v i c , Heinrich 223  
 Lippa von Duba, Guido Ferdinand 224  
 Lipszkli, Johann von 234  
 L i p t h a y , Anton Freiherr . . . . 233  
 Ö i t t r o w . Franz Ritter von (Qu.) 293  
 Lißelhofen, Eduard Freiherr. .297  
 L i u b i b r a t i c h von T r e d y n i a ,  
 Hieronymus 300  
 Lobkowip. Adam Eck. (Qu. 2) 214  
 - Andreas Matthäus Freiherr  
 (Qu. 3) -  
 - Anton Ifidor Fürst . . . . 307  
 - August Anton Iüs. Fürst(Qu. 3) 3 l 4  
 - Bohuslaw Felix . . (Qu. 8) 317  
 - Bohuslaw Joachim . lQu. 9) 3 18  
 - Christoph . . . . (Qu. 11) 319  
 - Diepold (Qu. 13) -  
 - Franz Georg Fürst . . . . . 340  
 - Johann I (Qu. 22) 323  
 - Johann I I (Qu. 23) -  
 - Johann Georg Christian Fürst 342  
 - Joseph Anton August Fürst  
 (Qu. 27)325  
 - Joseph Franz Karl . <Qu. 28) 313  
 - Joseph Franz Max Fürst . . 343  
 - Joseph Maria Karl Fürst . . 347  
 - Nikolaus I (Qu. 39) 327  
 - Nikolaus I I . . . . (Qu. 40) 328  
 - Wenzel Franz Euseb. Fürst  
 <Qu. 50) 330  
 Seite  
 Locatelli. Nikolaus Graf (Qu. 8) 357  
 Lockhart, Jacob Graf 361

Lodgmann von Auen, Joseph  
 Georg Freiherr 363  
 Lodron, Dominik Anton Graf . 369  
 - Georg . . . . . (Qu. 6) 373  
 - Johann Baptist . . (Qu. 7) -  
 - Johann Nepomuk Graf (Qu. 9) 374  
 - Ludwig Graf . . . (Qu. 11) -  
 - Nikolaus Graf . . sQu. 12) 376  
 - Paris (Qu. 13) -  
 - Petrus Otto . . . (Qu. 16) 381  
 Löpper, Franz Ritter von . . .437  
 Lowenstein » Wertheim, Christian Philipp Johann Alexander  
 der Fürst . . . 442  
 - - Ferdinand Hermann Graf  
 (Qu. 2) 444  
 Kranz Leopold Graf (Qu. 4) -  
 Johann Kasimir Graf (Qu. 6) -  
 Johann Theodorich Graf  
 (Qu. 7) -  
 Karl Thomas Fürst (Qu. 8) 445  
 - - Leopold Constantin Fürst  
 (Qu. 9) -  
 - - Wilhelm Graf . lQu. 12) 446  
 Wolfgang Graf (Qu. 13) -  
 Nimker, siehe: Sänger.  
 Mineralogen, siehe: Naturforscher.  
 Minister, siehe: Staatsmänner.  
 Nonnen, siehe: Ordensgeistliche.  
 Missionare.  
 Öpousky von Lipowio, Heinrich 223  
 Musiker^ Compositeure, Virtuosen.  
 Öenhart, Andreas 8  
 Lewinsky, Ignaz . . . (Qu.) 48  
 Lewy, Eduard Constantin . . . -  
 - Joseph Rudolph . . (im Texte) 49  
 - Melanie " " ' 48  
 - Richard Eduard . . " " -  
 Leykam, Christoph Ambros Freih.  
 (Qu.) 59  
 Lichnowsky, Karl Fürst (Qu. 2) 76  
 Lichtenstein, Ludwig Freiherr . 84  
 Lichtenthal, Peter . . . . . 86  
 Lickl, Aegidius Karl 88  
 - Johann Georg 89  
 - Karl Georg 9t  
 Lidl, Anton 93f  
 484  
 Leit  
 Limmmer, Franz 194  
 Linda-Matonek, Wenzel . .-196  
 Lindner, Kranz 212  
 Linke, Joseph 213  
 Lipawsky, Joseph 216  
 Lipinski, Karl Joseph . . . .217  
 Lisinsk^, Vatroslav . . . . . 238  
 Liszt, Franz Ritter 24.  
 Liversati, Johann (Giovanni) . . 304  
 Lobkowitz, Anton Isidor Fürst . 307  
 - August Longin Fürst . . . . 837  
 - Joseph Maria Karl Fürst . . 347  
 - Litwin (Qli. 38) 327  
 Locatelli, Peter . . . (Qu. 9) 3  
 - Locatello, Donnik 338

Lösel, Johann Georg 407  
 Löwe, Thomas 436  
 Naturforscher (Botaniker^ Chemikeri  
 Zoologen).  
 L e o n e l l i , Zecchino  
 L e v i , Mose Giuseppe 29  
 L e y d o l t , Franz 24  
 L i b e r t , Abbö 66  
 L i h a r ^ i k . Franz 1  
 Linden, Max Joseph Freih. (Qu.) 204  
 L i t t a , Alfonso Agostino (Qu. 3) 283  
 L i t t r o w , Joseph Johann von . . 286  
 – Karl Ludwig don 293  
 – Otto von . . . . (imTcxte) 302  
 l^ obarzewski, Hy aciuth . . . . –  
 Löschn er, Joseph W .402  
 Löw, Karl Friedrich 412  
 Löwe, Alexander 417  
 – Ludwig 421  
 Nonnen.  
 Liechtenstein, Barbara, Aebtissin  
 (Qu. 3) 119  
 Numismatikcr.  
 Löwenstern, Isidor . . ' . . . 447  
 Ophthalmologen, Orthopäden,  
 siehe: Aerzte.  
 Drdensgeiftliche.  
 L e n t h n e r , Wolfgang, Benedictiner 21,  
 L h o t s k y , Georg. Jesuit . . . . 62  
 L i c h t e n f e l s , Hugo Turso . . . 78  
 L i c h t e n s t e i n e r , Meinrad, Vene«  
 dictiner 83  
 v. Würzbach, biogr. Lexikon. XV.  
 Seitr  
 L i d l , Ildephons, Venedictiner  
 (Qu. 2) 94  
 Liebich, Johann, Jesuit (Qu. 3) 102  
 Liechtenbcrg, Sigismund Graf,  
 Jesuit (Qu. 6)107  
 L i e s g a n i g , Joscph, Jesuit. . . 17!>  
 L i h n i e , Gotthard, Piarist . . . 190  
 Lindemayer, Maurus, Benedictiner  
 20!  
 Linek, Karl, Jesuit . . . (Qu.) 212  
 – Mathias, Jesuit –  
 Lipo u s k)' uon L ip o v i ä , Heinrich,  
 Jesuit / . . . 223  
 Liska, Anton, Prämonstratenser . 241  
 L o d o l i , Karl, Franziskaner . . . 368  
 2 o o r o n , Johann Nepomuk, Benedictiner  
 (Qu. 8) 374  
 Orgelbauer.  
 L i n g i a r d i , die Gebrüder . . . 213  
 Brientalisten.  
 Letteris, Maz 1?  
 Löw, Leopold " 413  
 Löwenstern, Isidor 447  
 Löwisohn, Salonwn 4o3  
 Pädagogen^ Schnlntänner.  
 Lcsetickv, Adaldert II  
 Űeuthner, Wolfgang 21  
 L i b e r i , Abbö 66  
 Űichner, Paul 70  
 Lichtensteiner, Meinrad . . . 85i

Link, Anton 214  
 Liska, Anton 24!  
 Löw, Leopold 413  
 Löwe, Johann Heinrich . . . .419  
 Paläontologen, siehe: Naturforscher.  
 Philologen, siehe: Sprachforscher.  
 Philosophen und philosophische  
 Schriftsteller.  
 Lichtenfels. Johann Ritter von  
 (Qu.6) 83  
 Likawetz, Joseph Calasanz 190  
 L o d i j , Peter ' ' / . . ' . . " . . .367  
 Löwe, Johann Heinrich . . . .419  
 Plansten, siehe: Ordens geistliche.  
 31<sup>f</sup>  
 482  
 Poeten.  
 cäottlieb von  
 Guspore  
 Joseph  
 Schauspieler und Schauftielerinnen.  
 Seite  
 " e o u a r o u c c i , wuspore . . . . ^i . ^ . ^ . ,  
 ", - . - ^j>.,Zj 24 i " e l v i u sky , Joseph . . .  
 ^ o i t s ' c h n i q n . H e i u r i c h Ritter ooü 3l ^ b i . c k ^ Ernestine  
 .  
 L i e c h t e n s t e i n . Ulrichoo.!!Qu.38)13N L l e b i c h ^ Johann Karl . .  
 ^ i u d c m a y e r , Manrnö . . . . 2<»1 ^ .owc, ^mie  
 99  
 ^ i u h a r t , Anton  
 ^ i s c a , Johann Vaplist .  
 ^ i s z n y a i , Coloman  
 ritsch au er, der  
 L 0 b k 0 witz, VohuZlaw .  
 Vu'huer, Ülldluig oon  
 " ö l ' i l i c z . Andreas  
 ^öwe, Ludwig  
 ^öwisohn, Ea  
 i Qu, 1) ^ "  
 l Qu. 7j  
 ^öschuigg, Mathias 4^lZ  
 Professoren, Lehrer, Erzieher, siehe:  
 Pädagogen, Schulmänner.  
 Professoren der Rechte, siehe.- Rechtsgelehrte.  
 Publicistelt.  
 te) Professoren der  
 Rechte, Admiralen.  
 b i n d e n , Joseph 2'>:!  
 K o c h e r , Iahcnni Iosep!) . . . . !j<»l  
 L c i w , Leopold ^"aoer . . s^.n. <l) 4 t < l  
 Reichsräthe) Reichstags- und  
 L'andtags-Deputivte.  
 Lichtcufcls Thaddäus Frcih. uun 79  
 Liechtenstein, Franz Fürst . . 143  
 Litwin owicz, Spiridwn . . .296  
 Lodron, Constantin Graf . . . A72  
 Löhner, Ludwig von 390  
 Reisende, Touristen.  
 Löwenstern, Isidor 447  
 Ritter des goldenen Vließes, siehe:  
 Maria T h f O d s i l t  
 Sanger und Sängerinnen^ Mimiker^  
 Tänzer.



Liebhardt, Lnise 1)8  
 Löwe, Sophie 433  
 – Ludwig 42 1  
 Schriftsteller, Aeberseher.  
 Lepar, Johann 9  
 Lesetick)', Adalbert 1 1  
 Lcßnlan'n, Daniel N>  
 ^ e v a t i . Karl AmbroZ 20  
 L e v i ö n i k , Joseph . . . (Qu.) 3">  
 Levitschnigg, Heinrich Ritter von 31  
 Levstik, Franz . 3.'!  
 Ůhota, Johann Nepomnk (Qu.) 61  
 Ůichard, Ludwig 68  
 Lichtenstein, Joseph . (Qu< 2) 84  
 L i c h t e n t h a l , Peter . . . . . 86  
 L i e b e l , Ignaz 93  
 Liknwelz – ä? b crhn u se r , Au^ust  
 (Qu.) 191  
 Liui>a, Joseph 193  
 Lippich, Johann Georg . (Qu.) 231  
 L i r u t i , Anton . . . ' . . (Qu.) 238  
 – Junocenz 237  
 L i s z t , Franz Ritter 34?  
 I.odeski, Felieian 304  
 Löper, Christian . . . . (Qu.) 398  
 Lombroso, Jacob 4N1  
 Zchullllliinner, siehe:  
 Slaven  
 Leska, Stephan 11  
 Lichard, Ludwig 68  
 Sprachforscher^ Ueberscher alter  
 Classiker.  
 L e p a i – , Anton . . . . (im Texte) 9  
 L e s a r , Anton 10  
 Le«ka. Stephan N  
 L e o s t i k . Franz 33  
 L e r e r , Mathias 31  
 L i n d e , Samuel Gottlieb . . . . 198  
 L o c e l l a , Alois Freiherr . . . . 339  
 ööwenstern, Isidor 447♀  
 483  
 Staats- und Gemeindebeamte,  
 Bürgermeister u. s. w.  
 Lera oon Aehrcnthä!, I  
 ' Baptist . . . ^ 3<>  
 Liede ni a n l i , Hofrath . (Qu. 2) 176  
 Linden, Joseph 203  
 L ö w e n t h a l , Mar Ritter uon . . 43!  
 Staatsmänner) Diplomaten.  
 L c s l i e , Walter Graf . (im Terte) 13  
 L e y t'a nl, Christoph Anlbros Freih.  
 (Qu.) 39  
 – Franz Georg Freiherr . . . 38  
 ^ i c h t e n f e l 5, ^haddäus Freiherr . 79  
 siechte il st e i n, Antoil Floriaail Fürst  
 (Qn. 4) l i t t  
 Christoph . . . . (Qu. 9) 121  
 – Cinauuel Fürst . . (Qu. 14) 122  
 – Frailz Iosepb Fürst (Qu. 17) 123  
 -- Gundaker Fürst . . (Qu. 22) !24  
 – Heinrich I (Qu. 23) 123  
 – Johann (Qu. 29) 126  
 – Johann Adant Andreas Fürst  
 (Qu. 32) 127

- Joseph Johann Adam Fürst  
 , , ^ Teite  
 ^ Loeher, Iohalln Friedrich Freiherr 3' 11  
 , L ö w e n s t e i n - Wertheim, Ferdi-  
 ! nand ^arl Graf . . (Qu. 3) 444  
 ! - Ludwig Gras . . . (Qu. 10) 34!1  
 ! - Maximilian Fürst . (Qu. 11)44tt  
 ^ Techniker, Mechaniker.  
 a. Karl  
 , Marco  
 Podill'ill,  
 i , Lnigi 1  
 (Qn j 13  
 2M  
 Q". 2) 2A)  
 337  
 (Qn. 34)  
 - Joseph Wenzel Fürst . . . .  
 - Karl Fürst ^ . . . (Qu. 37)  
 - .^arl (5nscb. Fürst . lQn. ^<>)  
 L i t t a , Anton Herzog . sQn. 1)  
 ^olikoloitz, Anglist Aliton Joseph  
 Fürst (Qu, 5»!  
 ^ohnolalu oon . . (Qu. 7)  
 - - Bohuslau» Felir . . (Qn. i-;)  
 - - Christoph Pope! . . (Qu. 10)  
 FerdinandAllgust Fürst (Qn.1 ii)  
 Georg Popel . . . (Qu. 21)  
 - Johann I I (Qu. 23)  
 ^ Johann I I I . . . . lQu. 24)  
 - Iohanil IV. . . . (Qu. 25)  
 - Joseph Maria.^arl Fürst .  
 ^ Johann Joseph Fürst  
 sQu. 34)  
 . . (Qu. 35)  
 . . (Qu. 37)  
 Enseb. Fürst  
 (Qu. 30)  
 L o c a t e l l i , Hortensius . (Qu. 2)  
 Lodron. Johann Bapt. Gf. (Qu. 7)  
 - Sigismund Graf . (Qu. 18)  
 Theologen (katholische), Cnrdinale,  
 Kirchensürsteu.  
 L e o n a r d u c r i , Gasparc . . . . 2  
 ^eonliard, Johann Michael . . 4  
 ^esta, K a r l . . . . . (Qn.) 13  
 I ^ t o w s r ' i , Llidwig 16  
 L e v n t i . Karl Ainbros 26  
 ^ewicki, Michael, Cardillal . . 40  
 L i b e r l , Abb« 66  
 Lidniansky, Ad albert Joseph . . 94  
 Lie ch tensteili, Georg von, Bischof  
 (Qu. 1) 84  
 - (5aste lcorn , .^arl Graf  
 (Qn. 39)130  
 Link, Auton 214  
 . . . . 222  
 . . . . 237  
 - Ladislans I I . .  
 - Ladislans IV.  
 - Wenzel Franz  
 .120  
 321  
 323

324  
 '.147  
 323  
 326  
 330  
 3.)3  
 373  
 382  
 L i p u i c k i , Iuhann  
 ^ i r u t i , Innoceilz  
 L i t t a , ^orcn.zo . . . . (Qu. 2) 283  
 ^ i t l v i n o u > ie,z, Spiridion . . . 296  
 ^ o c a t e l l i , Paul Maria . . . . 334  
 ^ o d r o n , Franz Graf . (Qu. 4) 383  
 - Franz Karl Graf 382  
 - Paris (Qu. 14) 378  
 - Sebastian Graf . . (Qu. 1?) 382  
 L ö f f l e r , Franz K"aver . (Qu. 4) 3811  
 Löschnigg, Mathias 406  
 Theologen (protestantische).  
 Leäka. Stephan 11  
 Lichard, Ludwig 63  
 Lissovinyi, Smmuel 246  
 ü i ß n y a i , Franz . . . (Qn. 1) -  
 Löhlein, Gottlieb Oswald . . . 388  
 Tiroler Uandesurriheidiger.  
 Löschenbrand, Blasius . . . . 399  
 Touküilstler, siehe: Milsiker.♀  
 WM., ' . 1 ^ : ^ ^ 'MMD1^OzM^,  
 >kv E ««'♀